Yu 12453

Der Cid.

Ein romantiſches Trauerſpiel,

zum Theil

nach den ſpaniſchen Romanzen gedichtet,

von

Ernſt Ortlepp.

Leipzig,
bei C. H. F. Hartmann.
1828.

Kgl. Univ. Bibl.
Berlin

Vorwort.

Ein dramatisches Werk, so wie überhaupt jede Kunstschöpfung, sollte eigentlich keiner Vorrede bedürfen; indessen kann es doch Fälle geben, die eine Ausnahme gestatten. Kurz, ich halte es gewissermaßen für nöthig, dem vorliegenden Trauerspiele einige Worte vorauszuschicken.

Schon vor nunmehr vier Jahren leitete mich die Lectüre des Cid von Herder auf die Idee, den herrlichen Stoff auf eine zu der theatralischen Darstellung sich eignende Art zu bearbeiten. Doch auf der andern Seite schreckte mich die Schwierigkeit der Sache. Denn ich wollte nicht, wie Corneille, mich begnügen, einen oder etliche bedeutende Momente aus dem Leben des spanischen Helden hervorzuheben; sondern mich gelüstete, das ganze großartige Wirken des Cid zu veranschaulichen, ich wünschte,

ihn vom Jüngling bis zum Greise vor den Augen der Zuschauer vorüberzuführen. Wie aber das bewerkstelligen, ohne die Regeln von Einheit der Zeit und des Orts ganz mit Füßen zu treten? — Doch ich gab von jeher nicht allzuviel auf diese dem Aristoteles angedichteten Vorschriften, deren sich ja ohnehin der moderne Dichter weit unbedenklicher entbinden darf, als dieß dem antiken bei einer ganz andern Einrichtung des Theaters gestattet seyn mochte. Genug der Jüngling, nicht so ängstlich, setzte sich über alle Besorgnisse hinaus. Ich begann mein Werk auf gut Glück. Auch half ich mir immer so ziemlich durch, bis zu Anfang des fünften Aktes; hier aber stand ich vor einem wahren Chimborasso. Das Gleis der Regeln führte mich nicht darüber hinweg; es half Nichts, es mußte ein Gewalt-coup ausgeführt werden; ich mußte springen oder fliegen. Die Kritiker werden nun freilich über einen salto mortale erschrecken, den ich nur mit seiner aus meinem Plane erwachsenden Unvermeidlichkeit entschuldigen kann.

Wohl hätte ich allenfalls zwei Stücke dichten können; doch ich wollte das Bild nicht gern in zwei Hälften trennen, ich wollte das Heldenleben unzersplittert und in einem Gusse auf einen großen Eindruck berechnet geben; außerdem berücksichtigte ich auch die durch eine Theilung allemal entstehende Unbequemlichkeit für die Aufführung.

Auf jeden Fall möchte vor dem fünften Akte eine etwas längere Pause, vielleicht mit einer charakterischen Musik, anzurathen seyn. Der Uebelstand würde dadurch vielleicht doch ein wenig gemildert.

Das Zweite, was ich zu bemerken habe, betrifft die innere Einheit des Stücks, die Handlung. An Handlungen fehlt es darin, denk' ich, nicht; wohl aber an einer, die den Centralpunkt aller übrigen bildete, aus der die andern hervorgingen, um die sie sich drehten. Mein Stück hat so etwas Getheiltes, Zerrissenes, Zerstreutes, das weiß ich recht wohl. Doch es wurde nun einmal so und nicht anders, ich mochte es anfassen wie ich wollte. Ein Brennpunkt, ein

Band, eine Alles durchdringende Seele aber bleibt ja deßungeachtet; und dieses ist der Cid selbst, sein Bezug zu verschiedenen Königen, sein Verhältniß zu Ximene, zu Uraka u. s. w.

Das Wichtigste jedoch, wovon ich noch sprechen muß, ist das Dritte, nämlich das Umschaffen einer schon vorhandenen meisterhaften Schöpfung. Ich kann nicht beschreiben, wie mir dieser Umstand mein Werk erschwert hat. Ja abwechselnd riß ich wohl mich ganz los von den spanischen Romanzen und ließ den eignen Genius sein Spiel treiben; indeß konnte sich dieser doch nie weit verfliegen, da er sich selbst eine Fessel, und zwar eine sehr kitzliche Fessel angelegt hatte. Eine kitzliche; denn hier galt es, mit sicherm Tacte aus vielem Schönen das Schönste und für meinen Zweck Geeignetste herauszuwählen; dann das Herausgewählte so umzugestalten, daß es dem Originale gegenüber wenigstens nicht reizloser als dieses selbst erschiene. Es erfordert eine sehr feine und behutsame Hand, um den Zauber dieser spanischen Romanzen nicht zu zerstören. Daher habe ich, wo ich dieses

befürchtete, öfters das Original beinahe, ja einige Male ganz wörtlich beibehalten.

Das jambische Versmaas wählte ich, weil es mir als das dem deutschen Drama angemessenste erscheint, und weil es mir das geläufigste ist.

Drei Jahre sind nun vergangen, seit ich meine Arbeit beendet. Eine Zeitlang war ich wenig zur öffentlichen Bekanntmachung geneigt; in diesem Augenblicke hege ich noch so manche Bedenklichkeit; doch es sey einmal gewagt! Es ist eine Jugendarbeit. Man wird ihre Unvollkommenheiten nicht zu streng rügen. Wer es besser kann, mache es besser! Aendern konnte ich daran Nichts; ich gebe Alles, wie ich es damals geschrieben; wollte ich ändern, so müßte ich ein neues Stück schreiben, und dazu würde ich jetzt nicht den Cid wählen, sondern einen andern mit nicht so vielen Schwierigkeiten umlagerten Stoff, und einen solchen, an dem ich die mir inwohnende poëtische Kraft freier und selbstständiger entwickeln könnte.

So mag denn mein Eid einstweilen hinausgehen in die Welt als ein Prodromus besserer Hervorbringungen, die ihm in Zukunft folgen werden. Denn fortgeschritten, glaub' ich, bin ich seit drei Jahren schon wieder um Vieles im dramatischen Fache, und würde es gewiß noch mehr seyn, wenn ich nicht das Loos so mancher deutschen Belletristen theilte, ganz von Leben, Theater und künstlerischer Anregung ausgeschlossen, meine Tage in einem obscuren Winkel der Welt hinbringen zu müssen. Doch hier kann ich wohl am schicklichsten abbrechen.

Schkölen bei Naumburg an der Saale, den 24 Oktober 1826.

E. A. Ortlepp.

Der Cid.

Perſonen:

Rodrigo Cid, ſpaniſcher Nationalheld.
Philipp, Blanko } ſeine Brüder.
Diego, ſein Vater.
Gormaz, Feldherr des Königs, Feind Diego's.
Ximene, Gormaz Tochter, Cid's Geliebte.
Ferdinand, König von Spanien.
Sancho, Alphons, Garzia } die Prinzen, ſeine Söhne.
Uraka, Elvire } Prinzeſſinnen, ſeine Töchter.
Arias Gonſalo, Commandant von Zamora.
Ordonna, ein ſpaniſcher Ritter.
Bellido, ein Verräther.
Baſiliſko, Wurmkriebs } zwei Aerzte.
Sonnenſtich, der Hofnarr.
Negro, ein Fiſcher.
Margarete, ſeine Frau.
Ein Legat des Papſtes.
Hofpoet.
Zwei Grafen Carrion.
Cid's Töchter, Donna Sol und Elvira.
Der heilige Pedro.
Bukar, König der Mauren.
Zwei Mörder.
Spaniſche Ritter und Granden, feindliche Anführer, Soldaten, Boten, Muſiker u. ſ. w.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Zimmer in Diego's Hauſe.

Diego, krank. Philipp, Cid und Blanko, ſeine Söhne.

Blanko, hereintretend.

Wahrhaftig immer noch derſelbe Anblick!
So ſaß er geſtern, ſaß er ehegeſtern,
So ſitzt er heute. Sprecht, Rodrigo, Philipp,
Hat Eure Sorge denn noch nicht vermocht
Die Quelle ſeines Schmerzes zu ergründen?

Philipp.

's iſt ein verſiegelter Brief, Bruder! der hier, den Vater mein' ich, oder beſſer, 's iſt ein Taubſtummer; denn ſeit drei Tagen hat er von den göttlichen Gaben des Gehörs und des Sprechens nicht ſo viel (er ſchlägt ein Schnippchen) Gebrauch gemacht.

Blanko.

Still, Bruder! Scherz taugt nicht in Schmerz.

Philipp.

Ja und wenn man's bei Lichte betrachtet, so bleibt's doch wahr; es ist Nichts so traurig, daß etwas Komisches dran seyn sollte. Denn denk' nur einmal, womit sättigt sich Don Diego seit drei Tagen als mit Aerger, was trinkt er als die Leichenbrühe des Unmuths? Die Bedienten haben ihm süßduftenden Braten und den delikatesten Madera vorgesetzt und alle Köche ihre großen Geister angestrengt, um seinen Appetit wieder auf die Beine zu bringen; aber er hält Fasttag.

Blanko.

Unedler Sohn des edelsten der Väter,
Das freche Wort, das Deiner Lipp' entfloh,
Zeigt, daß Dir weder der Verstand gereift,
Noch gut Dein Herz sey. Weg von mir! — Rodrigo,
Du höre mich. Um unsre Seelen, denk' ich,
Schlingt sich das Band der Sympathie; Dein Auge,
Ein stummer Herold ist es Deines Schmerzes.

Cid.

Sprich weiter; immer weiter!

Blanko.

Ich fürchte, daß kein leicht Geschoß des Schicksals

Diego's Bruſt verwundet, die ſonſt immer
Gewappnet mit des Gleichmuths ehrnem Harniſch
Des Leides Pfeilen trotzte; das er jetzt
Ihm unterliegt, verdoppelt meine Sorge.
Es quillt mir in der Bruſt des Mitleids Strom
Und droht mein Herz in Wehmuth zu ertränken.
Fürwahr, mir geht des Vaters Gram ſo nah,
Daß ich vor Weichheit kaum die Thränen hemme.

Philipp, ſingt.

Fing ein Angler eine Schmerle,
Nah dabei ein Mädchen ſtand,
Und ihr fiel, wie eine Perle,
Gleich ein Thränchen auf die Hand.
Ach ihr Herz iſt butterweich,
Weine noch ein Thränchen gleich,
Weiblein, weine, Thränchen, roll',
Weine ganze Bäche voll!

Blanko.

Nichtswürd'ger, ſchweig! daß nicht den ſüßen Schmerz
Der Unmuth mir verſalze. Doch, Rodrigo,
Mit Dir ſprach ich; die hundert von Gefühlen,
Die im Gewühl mein Inneres durchkreuzen,
Vermag ich nicht mit Worten auszuſprechen.

Cid.

Red' immer mehr! — Doch nein, ich hab' es ſatt.
Empfindungsvoller Narr und läpp'ſches Kind!

Seh'n mögt ihr, was ihr mit einander anfangt,
Gott Dank, daß wir kein Kleeblatt sind, daß wir
An einem Stengel nicht zusammenwuchsen!
So kann ich los nach Willkühr. Drum nur fort,
Rodrigo, fort von hier!

(Er will gehen.)

Diego.

Nein, bleib, Rodrigo!

Blanko.

Dem Himmel Dank! ihm kehrt die Sprache wieder.

Diego.

Kommt näher, meine Söhne!

Philipp.

Wahrhaftig, er wird redselig!

Diego, mit Stricken in der Hand.

Blanko, halt still!

(Er bindet ihm die Hände auf den Rücken.)

Blanko.

Gehorsam ist mir Pflicht.

Diego.

Jetzt stell' Dich, Philipp!

Philipp.

Ich, nun wenn's weiter Nichts ist, die Hände kann ich mir schon auf den Rücken binden lassen. Hier, Vater, ich lege sie kreuzweis. So, nun

schnürt zu. Donner nochmal, nicht zu derb! — So geht's! — Nun 's wird 'nen Höllenjok geben, wenn ich so auf die Straße hinaus gehe und sich eine Menge Augenaufsperrer um mich her versammeln! Ich will Grimmassen schneiden, wie ein Hannswurst.

Diego.

Nun Deine Hand her, Cid!

Cid.

Seyd Ihr von Sinnen?
Wahrhaftig, Ihr vergeßt, wer ich bin und wer Ihr!
Bei Gott, hätt' ich von Euch nicht meine Waffen
Empfangen, dieser scharfgeschliffne Dolch,
Schon halb gezückt, durchbohrte Eure Brust!
Nein, solche Schmach! Des Zornes Flammenstrom
Kocht glühend in den Adern mir; zurück!
Zurück! sag' ich!

Diego.

Laß Dich umarmen, Sohn!
Du bist mein Sohn! Die andern sind es nicht!
An meine Brust! Sieh' diese Freudenthränen!
Dich hat die Prüfung mir als Sohn bewährt,
Dein Zorn thut mir so wohl wie Frühlingssonne
Doch abwärts lenke Deiner Waffe Spitze,
Nicht auf den Vater, auf des Hauses Feind!

Cid.

Wer ist er? Wo ist er? O redet, redet!
Was that er Euch zu Leide?

Diego.

In's Gesicht
Schlug mich der Bube. Doch sein Arm ist stark,
Den Vorsitz hat er in des Königs Rath,
Er führt das Volk als Feldherr in die Schlacht,
Don Gormaz heißt er!

Cid.

Teufel, was ist Stärke,
Was Vorsitz und was Feldherr? Rache, Rache!
Das einz'ge Wort nur donnert mir in's Ohr
Und alles Andre ist nur leerer Hall!
Mein, den hülflosen, alterschwachen Greis
So zu entehren! Frevel aller Frevel!
Fort, fort von hier! Auf Sturmesflügeln fort,
Und nicht zurück als nach Don Gormaz Mord!

(Gehet ab.)

Diego, zu Blanko und Philipp.

Ihr Beide geht und kos't mit holden Mädchen,
Sie lösen mit Vergnügen Eure Bande.

(ab)

(Blanko und Philipp sehen sich eine Zeitlang stumm an.)

Philipp.

Nun und was sagst Du dazu, Bruder? Ist
as eine väterliche Behandlung?

Blanko.

Ich bin von wehmüthigen Gefühlen zerrissen.

Philipp.

Ach mit Deinen wehmüthigen Gefühlen! Ist das nicht immer ein Schwermütheln und Pimpeln und Griesgramen! Teufel! damit lockt man eben einen Hund hinter'm Ofen hervor! Kerl, Du mußt durchaus anders werden! Sieh 'mal an, wir sind um den Vater herum wie die Maikätzchen und er thut uns diese Schmach an! Das weiß ich lange, daß ihm der Eid an's Herz gewachsen ist, und daß er uns nur als Stiefsöhne betrachtet. Er setzt uns überall zurück! Er sieht uns nicht gern an. Er haßt uns! Gestern hat er sein Testament gemacht, und wer weiß, wie da die Musikanten für uns pfeifen! Da wird wohl auch der Haudegen Rodrigo Alles erhalten, und wir — aber so ärgere Dich doch mit mir! wie kannst Du nur so ruhig bleiben? So hilf mir doch skaliren! Immer zu!

Blanko.

In der That, Philipp, der Vater hat uns schon oft bitter gekränkt; doch laß es uns ertragen, so lange es gehen will!

Philipp.

Ertragen? Weiberseele! Lämmerbuckel! — Nein, höre jetzt in aller Freundschaft, Blanko: ich habe

einen Gedanken; aber es ist nur noch Gedanke; Du darfst deshalb nicht davor erschrecken, es klingt freilich etwas mißtönig und schneidend, aber — hör' nur einmal! — Sieh, Bruder, ich habe eine verteufelte Malice auf —

Blanko.

Auf wen?

Philipp.

Auf den — auf den — doch still! — ich höre Tritte! Der Vater wird zurückkommen. D'rum laß uns an einem bequemeren Orte das Weitere besprechen!

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Eine Straße. Nacht.

Cid. Gormaz. Ximene.

Cid, allein.

Bereit bin ich; das Opfer fehlt nur noch;
Hier ist Don Gormaz Haus, er selbst ist fern,
Denn dunkel sind die Fenster seines Zimmers.
Doch geh' ich nicht von hinnen, bis er kommt.
Der du da droben mit gerechter Wage

Der Menschen Thaten wägst, dich ruf' ich an;
Du selbst erkanntest ihm den Tod schon zu,
Und ich bin nur Vollstrecker deines Urtheils.
Des Schwerdtes Spitze richt' ich nach dem Himmel,
Und schwöre drei Mal Rache! Rache! Rache! —
Doch still — es naht sich Jemand! Goldner Mond,
Der du nur an Umarmungen und Küssen
Dich sonst erfreu'st, heut giebt's ein ander Schauspiel!

Gormaz, tritt auf.

Was schleichst Du an den Wänden hier herum?

Cid.

Was schlugt Ihr meinen Vater in's Gesicht?

Gormaz.

Ah, Ihr seyd Diego's Sohn; doch Eurer Frage
Kann ich, da Ort und Zeit unpassend sind,
Auch keine Antwort, welche paßte, geben,
Und diese halt' ich für die passendste.

Cid.

Eu'r schönes Wortspiel hilft Euch nicht von dannen,
Seyd Ihr ein Mann von Ehre, steht mir Rede!
Was schlugt Ihr meinen Vater in's Gesicht?

Gormaz.

Bin ich Euch Rechenschaft hierüber schuldig?
Verbrach ich was, so bringt es vor die Richter!

Cid.

Ich würde mich des Namens Spanier schämen,
Ertrüg' ich diese grenzenlose Schmach.
Freilich Diego's Arm ist matt vor Alter,
Da denkt Ihr, könnt Ihr ihn nach Lust verspotten;
Doch wisset, er hat Söhne; einen hat er,
Und der steht hier vor Euch, Cid ist sein Name,
Der weichet nicht zurück um einen Schritt,
Bis er von Euch Genugthuung erhalten.
Und wollt Ihr ihm nicht Antwort geben, nun
So möchtet ihr sie bald nicht geben können.
Ich wiederhole demnach meine Frage:
Was schlugt Ihr meinen Vater in's Gesicht?

Gormaz.

Kein Wort mehr, sonst verklag' ich Dich bei'm König!

Cid.

Feigherz'ger Schurke!

Gormaz.

Rascher Jüngling, schweig!
Hinweg von mir!

Cid.

Feigherz'ger Schurke! sag' ich.
Der unerwachs'ne Knabe stampft und schlägt,
Wenn man ihn Schurke nennt; und Du, ein Mann,

Bleibst ungerührt und steckst es schweigend ein?
Dein Schwerdt heraus!

Gormaz.

Was willst Du?

Cid.

Deinen Kop

Gormaz.

Nein Streiche willst Du, gutes Jüngelchen,
Wie ungezognen Pagen sie geziemen.

Cid.

Himmel und Hölle! Schurke! Satanskerl!
Zieh', oder ich zerhacke Dich in Stücken!

(Dringt auf ihn ein.)

Gormaz.

Zu Hülfe! Mörder! Hülfe! Hülfe! Hülfe!

(Sie fechten; Gormaz fällt.)

Gormaz, sterbend.

So rafft des Himmels Zorn die Schuld'gen weg.
Und schnell wie Blitzstrahl ist der Rache Gang.
Leb' wohl o Spanien, König und Ximene!

(stirbt.)

Cid.

Blut Tausender klebt schon an diesem Schwerdte,
Das einst der tapfre Held Mudarda schwang;
Jetzt soll Don Gormaz Haupt die Spitze zieren!

(Er haut dem Leichnam den Kopf ab, steckt ihn auf sein Schwerdt und geht ab.)

Ximene, kommt aus dem Hause.

Mir war, als hört' ich meines Vaters Stimme;
Wo seyd Ihr, edler Gormaz? rieft Ihr nicht?
Doch sieh! wer liegt im Wege hier? Vielleicht
Ein Trunkner, den der Taumel niederwarf,
Vielleicht ein Kranker?
Steht auf mein Lieber! Wart, ich will Euch helfen!
(Sie will ihn aufrichten.)
Doch wac ist das! Ein Leichnam ohne Haupt
Und frisches Blut, o Gott, es ist mein Vater,
Ich kenn' ihn an den Kleidern, wehe, wehe!
Mich wirft der Schreck zu Boden! Armes Kind!
Kein Vater mehr! Todt! Todt! Schmerz, tödt' auch mich.
(Sie fällt in Ohnmacht.)

Dritte Scene.

Diego. Cid. Ein Bote.

Diego, auf einem Sopha ruhend.

Ich fühl' es, meine Zeit ist abgelaufen,
Nicht Jahre, nur beflügelte Minuten
Sind mir noch übrig; schneller als den Baum
Der brausende Novembersturm entlaubt,
Wird Tod des Lebens Blätter mir entreißen.

Schon werden meines Athems Züge kürzer,
Und matte Schlaffheit feſſelt meine Glieder;
Ich fühl's, es iſt der Tod, der jetzt mir naht.
Ein wenig nur verweile deine Schritte,
Du Kommender, bis Cid zurückgekehrt!
Wie aus des Nebels Sinken oder Steigen
Sich heiterer oder trüber Tag entwickelt,
So hängt von ſeinem Fallen oder Siegen
Ein bitterer oder froher Tod mir ab. —
Doch meine Kraft zerbricht; ich ſchwinde hin
In Ungewißheit und Bekümmerniß.
Theurer Rodrigo, kämſt Du doch! O Gott,
Wenn ſtatt Du ihn, Gormaz Dich hätt' erſchlagen,
Ein Tod im Tode wäre mir die Nachricht!
Doch ich bin ſchwach — mein End' iſt nah', ſehr nah'! —

(Er ſinkt nieder.)

(Cid kommt.)

Cid.

Erwacht aus Eurem Schlummer, Don Rodrigo!

Diego.

War's nicht Rodrigo's Stimme, die mich rief?

Cid.

Erwacht! Erwacht!

Diego.

Zum letzten Male denn,

Mein Eid, um dann auf ewig einzuschlafen.

(richtet sich empor.)

Eid,

(ihm das Schwerdt mit Gormaz Haupt zeigend).

Dem saß der Kopf am längsten auf den Schultern.

Diego.

Wie? hast Du wirklich meinen Feind besiegt?
Der Anblick giebt mir fast das Leben wieder.
Heil Dir, mein Eid! Wer diesen konnt' erlegen,
Er ist fürwahr der Erste seines Stammes.
Die Sonne meiner Ehre strahlt nun wieder
So rein, wie seit Jahrhunderten sie strahlte,
Und alle Wolken der Beschimpfung sanken
Mit Gormaz Seel' in's Schattenreich hinab.
Nun sterb' ich leicht. Doch eh' mein Mund verstummt,
Nimm noch den Segen, den ich Dir ertheile. —
Ein jeder Feind, der Dir entgegentritt,
Er müsse fallen, wie Don Gormaz fiel;
Das Schwerdt, das ihn durchbohrte, sey wie Flamme
Des Blitzes in der Schlachten Ungewitter;
Dein Arm sey mächtig, wie des Donn'rers Arm,
Und wie Dein Schatten folge Dir der Sieg.
Dich kröne Ruhm auf Ruhm, Dein Name töne
In später Zeit noch in der Enkel Munde!
Das Glück sey Deine Braut, Dein Schmuck die Ehre,
Und Deine Kinder hundert große Thaten!
So leb' denn wohl und schließe mir die Augen!

Cid.

Ja Deine Augen drück' ich sanft Dir zu;
Stirb süß! So süß, als schwer mein Schmerz um Dich.
Ein edles Leben lebtest Du; ein edles
Zu leben sey auch meines Strebens Ziel.
Den Schwachen will ich seyn ein ehr'ner Schild,
In Treu' ein Fels dem König und dem Volk;
Doch falscher Brut und stolzer Droher Rotte
Ein wilder Leu, ein ewig brüll'nder Kriegssturm.
Daß ich das seyn will, hör' es, Gott im Himmel!
Ich schwör' es bei dem heiligen San Pedro,
Und schwör' es bei der Seele meines Vaters,
Die dieser ird'schen Wohnung nun entfloh;
Es geh' ihr in der Ewigkeit nicht wohl,
Wenn ich den ersten, heil'gen Schwur nicht halte.

(Ein Bote kommt.)

Bote.

Vergaßet Ihr so schnell des Königs Auftrag?
Das Heer ist schon hinaus in's Feld gezogen,
Und Ihr, zum ersten Male Feldherr heut',
Laßt Euch saumselig finden? Wahrlich, wüßte
Der König das, er ließ zu Haus Euch bleiben,
Und sendete nach Gormaz.

Cid.

Meint Ihr wirklich?
Nur glaub' ich könne Gormaz diesmal nicht.

Bote.

Wie so?

Cid.

Nun, weil er lahm geworden ist.

Bote.

Ihr scherzt, mein edler Cid.

Cid.

Und taub dazu.

Bote.

Don Gormaz lahm und taub?

Cid.

Und auch noch blind,
Dazu noch sprachlos, kurz in einem Zustand,
In welchem er kein Glied bewegen kann;
Auch kopflos; das vergaß ich noch zu sagen.

Bote.

O armer Gormaz!

Cid.

Ja sehr arm, noch ärmer,
Als wie ein Bettler, der Nichts hat, als Leben.
Doch lassen wir jetzt Gormaz; was die Führung
Des Heers betrifft, so hinderte mich nur
Ein trüber Gast, der unverhofft erschien,
Der Tod, der Tod Diegos, meines Vaters,
Sonst wär' ich längst bei'm Heere. Doch sag' an,
Wie weit stehn unsre Feinde von der Stadt?

Bote.

Zwei Stunden ist ihr Lager nur entfernt.

Cid.

Kannst Du vielleicht auch ihre Zahl mir nennen?

Bote.

Zwölftausend seyen's, hört' ich von Spionen,
Fünf Maurenkönige an ihrer Spitze.

Cid.

Ein reicher Fang, wenn uns der Sieg gelingt!
Doch eile jetzt! Ich komme baldigst nach.
Ertheilen will ich nur erst kurzen Auftrag,
Betreffend die Beerd'gung meines Vaters,
Will eine Thräne noch dem Todten weinen.
Dann jagt sogleich mein schnelles Roß Babieca
Mit mir zu euch und mit euch zu den Mauren.

Vierte Scene.

Zimmer im königlichen Palast.

König Ferdinand. Ximene.

Ximene.

Ich kam zu Euch, erhabne Majestät,
Um Klage zu erheben gegen Cid,

Der meinen Vater, gleich dem wilden Tiger,
Anfiel auf offner Straß' und seinen Stahl
Vor Wuth halb rasend stieß in Gormaz Brust.
Nun liegt's Euch ob, nach strengem Rechtsgesetz
Den Mörder zu bestrafen. Seht das Blut
An diesem Tuch; im Wahnsinn hielt ich es
An meines Vaters Wunden, um zu stillen
Die Purpurströme, die aus ihnen quollen.
Dieß Blut will Blut! und ich verlange jetzt,
Daß Ihr den Mörder gleich verhaften laßt,
Und ihn, mit klirr'nden Ketten schwer belastet,
Hingebt den Händen der Gerechtigkeit!

Ferdinand.

Nur ist es zu bedauern, edle Donna,
Daß Cid nicht gegenwärtig; denn er ficht
Gegen der Mauren Schaaren fern von hier.

Ximene.

Ich werde nimmer ruhig, bis er hier ist,
Und eingesperrt im tiefsten Thurme schmachtet.
Bedenket, König, ihn erschlug er, ihn,
Der stets das Reich beschützte, der
Von Helden stammte, von dem großen
Pelagius, dem ersten Christenkönig;
Ihn, der selbst für den Christenglauben focht,
Den Schrecken der Almanzors, ihn den Stolz,
Die Zierde Eures Reichs, in Eurer Krone

Den ersten Edelstein! Nur Recht verlang' ich.
Für Schwache sind ja die Gesetze da,
Die er, der übermüth'ge, freche Eid,
Zu Boden trat durch solche blut'ge That,
Die Rache, Rache fordert von dem Himmel,
Und Rache fordert von der ganzen Erde.
Ja auf die Kniee senk' ich mich und flehe
Zu Euch, o Majestät, und lasse nimmer
Vom Flehn ab, oder ändre diese Stellung,
Bis Ihr sein Todesurtheil ausgesprochen.

Ferdinand.

Erhebt Euch; edle Donna, denn wahrhaftig,
Ich kann Euch nicht zu meinen Füßen sehn!

Ximene.

Nicht eher, als Ihr meine Bitt' erhört.
So habt doch Mitleid, denkt doch, ich, die Tochter,
Die einz'ge Tochter, stehe nun allein;
Die Mutter nahm mir längst das Grab hinweg,
Und Niemand nenn' ich Bruder oder Schwester;
Mein Einz'ges und mein Alles war der Vater,
Und ihn, das Einz'ge, hat er mir erschlagen!
O er erschlüg' sich selbst, fühlt' er wie ich
Nur einen Augenblick! 's ist grausam, grausam!
Mehr Mitleid hätt' ein wildes Thier bezeigt.
Drum, König, habt Erbarmen! Zaudert nicht!
Die Ruhe meines Lebens hängt daran;

Er möchte noch am Ende selbst mich morden;
Sprecht über ihn das Todesurtheil aus!

Ferdinand.

Gern, schöne Donna, will ich mich bemühn,
Euch Dienste zu erzeigen, wenn Ihr erst
Mir den erzeigt und aufsteht; eher bin
Ich nicht verbindlich! Dann erst gilt das Sprichwort:
„Ein Dienst ist eines andern werth.“ Drum schnell,
Erhebt Euch.

(Faßt sie bei der Hand.)

(Ximene steht auf.)

So. Nun hört einmal mich an.
Stets war ich langsamer in dem Verdammen,
Als im Begnad'gen; hättet Ihr für Jemand,
Der sich verging, gebeten um Verzeihung,
So hielte Kopf und Herz nicht langen Rath,
Und die Gewährung würd' Euch auf der Stelle.
Doch da Ihr Blut und Tod wollt, müßt Ihr Euch
Gedulden. Ihr berieft Euch auf's Gesetz;
Doch eben dieß Gesetz ertheilt uns nicht
Die Vollmacht, gleich das Urtheil auszusprechen,
Es fordert erst Verhörung, Untersuchung.
Für jetzt ist Eid erst angeklagt; nun will
Ich hören, welcher Meinung sind die Richter.
Demnach geduldet Euch; das Todesurtheil
Kommt jederzeit, und kam's auch spät, noch zeitig;
Hingegen Leben kommt nach Tod zu spät.

Bei dieſer unſrer wohlbedachten Meinung
Verharren wir; dabei beruhigt Euch!
Kehrt Cid von ſeinem Feldzug erſt zurück,
Dieß Euch zu Troſt, dann ſoll ſich bald ergeben,
Ob ſein Verbrechen Tod heiſcht oder Leben.

Ximene.

So geh' ich denn in der gewiſſen Hoffnung,
Daß die dem Frevel angemeß'ne Strafe
Ihn treffen werde. Dann, o großer König,
Wird jener Ruhm, der lange ſchon Euch ſchmückte,
Der Ruhm der Weisheit und Gerechtigkeit,
Sich noch erhöhn, und Alle werden ſagen:
„Wenn ſolch' ein König herrſcht, wer ſollte klagen?“
(geht ab.)

Ferdinand, allein.

Seltſame Dinge fördert das Geſchick
Zu Tage; wahrlich, ich bin ſelbſt beſtürzt
Ob dieſes neuen Sturmes, der Rodrigo,
Dem jungen Held, in ſeinem erſten Aufblühn
Vernichtung droht. Unſeliges Ereigniß!
Daß der, von dem ich neuen Ruhm erhoffte,
Den ſchlug, dem ich den alten Ruhm verdankte!
Gormaz iſt hin, und, anders kann's nicht ſeyn,
Auch Cid muß ſterben. — Doch täuſcht ſich mein Ohr?
Ein Siegsmarſch tönt.
(geht an das Fenſter.)
Es öffnet ſich das Thor,

Die Fahnen wehen freudig himmelan,
In blanker Rüstung sprengt der Cid voran,
Fünf Könige der Mauren ihm im Rücken,
Und alles Volk in jubelndem Entzücken;
Und tödten sollt' ich dieses junge Leben?
O nein, er hat gesiegt, ich muß vergeben!

Fünfte Scene.

Philipp. Blanko.

Philipp.

Nun, Bruder, hast Du Dir das weiter überlegt, was ich Dir bei unserer letzten Zusammenkunft vertraute? Bist Du entschlossen?

Blanko.

Ach, Bruder; es war ja doch nur Dein Scherz! Ich habe gar nicht wieder daran gedacht.

Philipp.

Du hast es aber doch geheim gehalten?

Blanko.

Wie ich Dir sage, ich habe gar nicht wieder daran gedacht, viel weniger gegen Jemand davon gesprochen.

Philipp.

Nun schon recht. Jetzt aber rede, was meinst Du zu dem Testamente des Vaters?

Blanko.

Ich erhielt wenig; doch begnüge ich mich damit.

Philipp.

Du kannst es auch noch allenfalls. Aber ich — ich! — bei'm Teufel, ich möchte vor Wuth platzen; was soll ich anfangen? Mir hat er kaum so viel vermacht, daß ich noch ein halbes Jahr existiren kann. Dem Eid, dem wilden Thiere, dem Eisenfresser, hat er Alles in den Hals gesteckt. Ist das gewissenhaft von einem Vater gehandelt? Nun, er ist todt und unserer Rache entrückt; aber — Du weißt ja meinen Gedanken, ich sagte Dir, ich hätte eine verteufelte Malice auf den Eid. Das war, noch ehe das Testament geöffnet wurde. Aber meine vorige Bosheit ist nur ein Fünkchen gegen meine jetzige Wuth. Höre, Bruder, dieser „Eid muß sterben!

Blanko.

Bist Du rasend, oder scherzest Du?

Philipp.

Geheime Mörder — durch wen er fiel; wer erfährt's? Seine Güter sind dann in unsern Händen und wir sind gemachte Leute. Du schweigst?

Ueberleg' doch nur, wie bald wirst Du fertig seyn! Du lebst gern gut — bist ein wenig verschwenderisch — zeigst Dich gern honett — auf Ehre, Du reichst keine drei, vier Jahr — Du wirst Dich dann schmählich drücken müssen; aber so —

Blanko.

Bei Gott, ich mag damit Nichts zu schaffen haben!

Philipp.

Aber so denk' doch nur, Eid ist Universalerbe und wir sind abgefertigt wie die Hunde; Eid hat den Ritterschlag erhalten und wir laufen noch wie die dummen Jungen herum. Sag' einmal aufrichtig, Bruder, nicht wahr, Du hassest doch den Eid?

Blanko.

Nun — ja — ich hasse ihn.

Philipp.

Vortrefflich! Und was hindert Dich, mir zu meinem Plane die Hand zu bieten?

Blanko.

Er ist unser Bruder.

Philipp.

Ach was Bruder! Schöne brüderliche Gesinnungen hegt er für uns! Er sieht uns über die Achsel an; er betrachtet uns als Nullen, als Flie-

gen, als ganz kleine Mücken. Aber bei Gott, diese Mücken sollen ihn stechen! Komm, reiche mir die Hand, verbinde Dich mit mir zu seinem Verderben!

Blanko.

Nein, Bruder, nimmermehr! bemühe Dich nicht weiter, mich in Deine Pläne zu verwickeln. Ich bin einmal zu weichherzig in solchen Dingen. Willst Du etwas thun, so wünsche ich Dir Glück; denn an Cid's Verderben ist auch mir gelegen; aber dabei mitzuwirken, habe ich den Muth nicht. Also laß mich aus dem Spiele!

Philipp.

Nun wenn Du denn durchaus nicht anders willst, gut! Aber das Eine noch: plaudre nicht von dem, was wir jetzt sprachen! Schwöre mir's!

Blanko, ihm die Hand reichend.

Ich schwöre Dir!

Philipp, ihm die Hand schüttelnd.

Nun, glückt es mir, dann will ich brüderlich mit Dir theilen; das sollst Du sehen! Wenn Du mir auch nicht dabei hilfst, ich gebe Dir die Hälfte, weil ich Dir gut bin. Also wir bleiben Freunde!

Blanko.

Ja wohl! Doch wollen wir Cid's Einzug in die Stadt nicht mit ansehen?

Philipp.

Schön, daß Du mich erinnerst! Ich bin für mein Leben gern im Gedränge des Volkes und lasse dort besonders an den Mädchen gern meinen Muthwillen aus. So laß uns gehen!

(Beide ab.)

Sechste Scene.

Zimmer im königlichen Palast.

Die Infantin Uraka. Cid. Der König. Ein Diener. Der Legat.

Uraka, allein am Fenster stehend.

Es schlägt mein Herz von süßem Drang bewegt
Bei seinem Anblick; welch' erhabne Stirn,
Welch flammensprühend Auge, welche Wangen!
Wie blitzt im Sonnenstrahl die goldne Rüstung!
Und wie so stattlich geht sein edles Roß!
Dazu Getön lautschmetternder Trompeten
Und Volksjubel, Alles, Alles stürmt
So mächtig auf mich ein, daß mir die Brust
Zerspringen möchte! Dieses Glutgefühl
Kann ich nicht länger dämpfen, Liebesflamme,
Brich' aus und lodr' in helles Feuer auf!
Doch wie? was sprachst du? Bist du nicht Infantin?

Infantin? Wahrlich, dieser Nahm' ist mir
Jetzt bloßer Schatten, leerer, eitler Dunst. —
Und was ist er denn? Mehr als mancher König!
Macht ihn der Lorbeer nicht Uraka's würdig?
Ja denk', der Held, der Spanien errettet,
Der Sieger von fünf Königen der Mauren,
Der Bändiger des Löwenherz'gen Germaz,
Er hat auch dich besiegt. Er dich; doch ob du ihn
Besiegen wirst, das freilich ist die Frage,
Und um so mehr, da mich Ximene schon
Beraubte dieses heißgewünschten Siegs. —
Doch hat er nicht den Vater ihr erschlagen?
Dieß giebt mir Hoffnung. Liebte sie ihn einst,
So wird und darf sie jetzt ihn nicht mehr lieben.
O gür'ges Schicksal! Angenehmer Tod,
Der dort ein Band zerreißt, und hier dagegen
Ein neues flicht, mich eint mit meinem Cid!
Was klopft mein Herz? Warum glüht mir die Wange?
Er kommt, er kommt! Wie bin ich froh und bange!
Jetzt Muth! denn eine Heldin mußt du ringen,
Soll über einen Held der Sieg gelingen!

(Cid tritt ein.)

Uraka.

Seyd tausendmal willkommen, edler Cid;
Dem Sonnengotte möcht' ich Euch vergleichen,
Der siegend über schwere Ungewitter

Den Wolkenschwall zerstreut und alles Land
Beleuchtet mit des Friedens goldnen Strahlen.

Cid.

Dank für den güt'gen Gruß, verehrte Donna,
Und für die schönen Wort' aus schönem Munde!
Ihr sagt, ich schein' Euch Sonnengott; hingegen
In meinen Augen seyd nur Ihr die Sonne.
Eins von uns Beiden müßte demnach irren?

Uraka.

Könnt' es nicht seyn, es irrte Keines sich.
Ich wär' Euch Sonn' und Ihr mir Sonnengott?

Cid.

Das faſſ' ich nicht; Ihr seyd die Sonn' allein
Bestehend für Euch selbst; Euch hob der Rang
Zum Thron empor; ich darf nach jenen Höh'n
Vom niedern Thale kaum den Blick erheben.

Uraka.

O Cid, weis't Euch so tiefen Platz nicht an.
Euch trägt Verdienst weit höher, als Geburt
Euch stellen kann. Viktoria ist geflügelt,
Und ihre Schwingen reichen bis zum Throne.
Drum heget nur Vertraun, seyd freudig, kühn,
Und was Euch nur verwegne Phantasie
Vormalte, haltet es nicht für verwegen,
Glaubt nicht, es sey ein Trugbild, dießmal nicht!
Wer Hohes will, erreicht es! Seyd nur muthig

Und warm und kühn, ja thut nur einen Schritt,
Sprecht nur ein Wörtchen und Ihr steht am Ziele!

Cid.

Ich muß gestehn, Ihr redet mir in Räthseln,
Und seyd Ihr Sonne, müßt Ihr Licht mir geben!

Uraka.

Noch schwank' ich, ob Euch meine Rede nicht
Vielleicht ein Räthsel ist, das Ihr absichtlich
Nicht lösen wollt; doch nein, die Zweifel fort,
Die kleinen, winz'gen Touppen, die der kalte
Verstand entgegenstellt der Macht des Herzens!
Strom' über volle Seele! Haltet Auferstehung,
Todte Gedanken! Schüchternes Gefühl,
Schnell übersteig' als Wort der Lippen Mauer!
Ich lieb' Euch Cid, es sey gesagt, ich lieb' Euch
So heiß, so glühend als ich immer kann.
Nicht unbekannt war mir's, daß Euer Herz
Bisher Ximenen schlug, und diese Neigung
Macht Euerem Geschmacke keine Schande,
Hingegen mir gar viel der Herzensqual.
Doch da Ihr Gormaz mordetet, so ist
Das Band, das an Ximenen Euch gekettet,
Gewaltsam durchgeschnitten, mir zum Glück,
Die sonst in ew'ger Hoffnungslosigkeit
Wär' hingewelkt; jetzt aber darf ich wagen
Zu nahen Dir, o Eiche, gleich dem Epheu;
Nimmst Du ihn gütig auf, wie Eichen pflegen?

Cid.

War Ihr gesprochen, kam mir unerwartet,
Und was Ihr fragt, gehört zu jenen Fragen,
Die aufzuwerfen gleiche Mühe kostet,
Als die erwünschte Antwort drauf zu geben.

Uraka.

Ach Gott! Ihr seyd ja ganz entsetzlich kalt!
Kein Sonnengott!

Cid.

Ein mächt'ger Fels nur bin ich,
An dem der Feinde wilder Sturm sich brach.

Uraka.

Da habt Ihr Recht; ein Fels wie jene Felsen
Dort auf den Pyrenäen, deren Spitzen
Die ew'ge Last von Eis und Schnee bedeckt;
Den kann ich arme Sonne freilich nicht
Erwärmen und von starrem Winter lösen. —
Doch lassen wir die Gleichniss' und die Bilder;
Seht, edler Cid, die Zärtlichkeit zu Euch
Schuf längst mir tausend Schmerzen; unaussprechlich
War ich besorgt, als Ihr zum Kampfe zogt.
Schon Euch entfernt zu wissen, that mir weh;
Ihr schwandet keinen einz'gen Augenblick
Aus meiner Seele; und ein Andres noch
Erhöhte die geschäftige Erinnerung;
Seht diese Schärpe hier, für Euch gestickt,

Ein jeder Stich war ein Gedank' an Euch,
Und meine Nadel führte ſchnell die Liebe,
Obgleich in Dämmrung mir die Augen ſchmerzten,
Ich ruhte nicht, bis ſie vollendet war,
Und lege zärtlich nun dieß kleine Pfand
Von meiner Liebesgluth in Eure Hand.

Cid.

Schenkt lieber einem Fürſten ſie, Prinzeſſin,
Soll ſie ein Pfand von Eurer Liebe ſeyn;
Gäbt Ihr ſie mir als Zeichen Eurer Achtung,
Dann wär's ein Andres; doch ſo dank' ich Euch.

Uraka.

Wie, Stolzer? Ihr verſchmäht Uraka's Gaben?
Habt kein Herz für ihr Herz? Ein Marmorbild,
Hätt' es Gefühl und trät ihm Jemand ſo
Entgegen wie ich Euch, es glühete.
Doch Ihr ſeyd kalt wie Nordwind, hart wie Stahl.
So geht denn hin; auch meine Bruſt iſt Eis.
Eilt in Ximenens Arm! Den kleinſten Kummer
Macht es mir, daß der Cid Ximenen liebt.
Der Cid iſt ſchön; nur war Narciſſus ſchöner;
Der Cid iſt weiſe; Salomon war weiſer;
Der Cid iſt edel; deren giebt es Viele;
Der Cid iſt tapfer; Spanien war nie
Ein Land der Memmen; reich auch iſt der Cid;
Der Reichthum iſt ſo mancher Narren Stolz.

Der Cid ist weitberühmt; das waren Andre,
Und mehr als Cid, sie starben dennoch hin,
Ein Hügel deckte sie und ihren Ruhm.'
Drum also, Ritter, wenn Euch Euer Spiegel
Nur vorhält eigene Vollkommenheit;
So tretet jetzt einmal vor meinen Spiegel,
Und fühlet Euern Stolz in Staub erniedert.
Geht dann nur immer hin zu Eures Gleichen,
Dort wird Euch Eure Liebe schon erwiedert,
Doch der Infantin sollt Ihr Ehrfurcht zeigen!
(geht schnell ab.)

Cid.

Bedauern muß ich wahrlich, daß die Donna
Um meinetwillen kam in solche Wallung;
Bei Gott, die Frauen wären liebenswürd'ger,
Beherrschte sie nicht dieser schnelle Wechsel
Von warmer Güte und so argem Zorn.

(Der König tritt ein.)

Ferdinand.

Seyd mir gegrüßt in Siegesglorie,
Mein neuer Feldherr! — Doch Ihr scheint verwirrt?
Auf Euern Wangen wechselt Lilienfarbe
Mit Purpurroth; was ist Euch widerfahren?

Cid.

Nichts, hohe Majestät — Ihr kamt so plötzlich —

Ferdinand.

Ach ich errathe; ist es doch natürlich,

Daß Ihr vor mir erschreckt; erschrack ich doch
Vor Euch, als ich von Gormaz Tode hörte.
Ein ernstes Wort muß ich Euch deßhalb sagen;
Don Gormaz Blut verurtheilt Euch —

Cid.

Zum Tode;
Das weiß ich wohl und will mich den Gesetzen —

Ferdinand.

Blitz! unterbrecht doch meine Rede nicht!
Von Gormaz Blut verurtheilt Euch zum Tode.
Das Todesurtheil ist schon unterschrieben;
Und wenn Ihr morgen und die künft'gen Tage
Anwenden wolltet, um vor Euerm Ende
In heiliger Betrachtung und Gebet
Vergangenes und Künft'ges zu bedenken;
So — nun gebt Acht, nun kömmt das Wichtigste —
So — — wär' es wohl ein wenig allzufrüh,
Denn das schon unterschrieb'ne Todesurtheil
Hat Euer heutiger Triumph zerrissen.

Cid.

O Dank Euch, edler König, heißen Dank!

Ferdinand.

Doch künftig hütet Euch, so mir nichts dir nichts
Mir meine besten Leute todt zu schlagen.

(Ein Diener tritt ein.)

Diener.

Es wartet draußen ein Legat des Papstes
Und wünscht mit Euch zu sprechen, Majestät.

Ferdinand.

Laß ihn herein!

(Diener ab.)

Was wird er Schönes bringen?
Bringen? Nein, nein! Mitnehmen sollt' ich sagen;
Denn seit wenn hätte Rom etwas gebracht?
Nun gebt mal Achtung, Eid, nun wird's gleich heißen:
„Der heil'ge Vater sendet mich hieher,
Den schuldigen Tribut von Euch zu fordern."

(Der Legat kommt)

Legat.

Der heil'ge Vater sendet mich hieher,
Den schuldigen Tribut von Euch zu fordern.

Ferdinand, zu Eid.

Nun sagt' ich's nicht?

Legat.

Für ihn Tribut und für den deutschen Kaiser,
Der schwere Klage gegen Euch geführt,
Weil Ihr ihn nicht, wie andre Christenfürsten,
Als Herrn und Kaiser anerkennt und ehrt.
Auf diese Klagen kündet Euch der Papst,
Sofern Ihr nicht dem heil'gen Stuhl sogleich
Und auch dem Kaiser den Tribut bezahlt,

Einen Kreuzzug an; im Falle, daß Ihr trotzt,
Steht schon ein Heer an Eures Reiches Gränzen,
Und was der freie Wille uns verweigert,
Wird bald die Kraft der Obermacht erzwingen.

Ferdinand.

Unschlüssig bin ich diesen Augenblick;
Laßt mich ein wenig überlegen —

Cid.

Ueberlegen?
Was überlegen, großer Ferdinand,
Wo gleich dem Tage klar ist, was zu thun.
Ich bitte, gebt mir Vollmacht, so daß Alles,
Was ich dem Mann hier sage, gilt dasselbe,
Als käm's aus Euerm Mund'! Seyd Ihr's zufrieden?

Ferdinand.

Ich bin's.

Cid.

So bringt dem Papst einmal die Antwort;
Wir brauchen hier den deutschen Kaiser nicht,
Denn Spanien ist ein Land für sich bestehend,
Hat seinen eignen König und Verfassung.
Was hat ein deutscher Kaiser hier zu suchen? —
Und was des Papstes eigene Person
Betrifft, so ist er aller Ehren werth;
Indessen weil's uns einmal so beliebt,
So wollen wir das Geld, das er verlangt,

Behalten und zum Landeswohl verwenden.
Der fromme Mann wird Nichts dagegen haben,
Sein heil'ger Sinn hängt nicht an ird'schem Gut.

Legat.

Wie? Trotzet Ihr dem Oberhaupt der Christen?
So mögt Ihr Euch zu hartem Kampfe rüsten.
Denn wo das Wort nicht hilft, hilft Blut.

Ferdinand.

Mich dünkt, Ihr war't zu schnell, mein edler Cid.
Bedenk' ich die Gefahr des Reichs und meine,
So hielt ich's wohl für besser nachzugeben.

Cid.

Nein, nimmermehr geschieht's, mein hoher König,
So lange Ihr am Leben seyd und ich.
Denn jede Ehre, die Euch Gott verlieh,
Euch zu erhalten, ist uns Dienern Pflicht;
Und wer Euch anders riethe, wär' ein Thor.
Drum fordert sie heraus die stolzen Droher!
Ausfordrung ist des Königs; Ausführung
Des Kriegers! Fordert sie! ich nehm' es auf!
Bedenket, wir erwarben Euch Castilien,
Erwarben es mit Ehre, Gut und Blut;
Drum will ich eher sterben, als ich dulde,
Daß diese fremden Wespen unsrer Siege
Kostbare Früchte räuberisch verzehren;
Denn gebt Ihr Etwas, o so bleibt Euch — Nichts.

Ferdinand.

So geht, Legat, und saget unsern Feinden,
Sie mögen kommen, wir erwarten sie;
Und keinen Maravedi zahlen wir
Weder an Rom, noch an den deutschen Kaiser. —
Ihr aber, Cid, versammelt unsre Macht,
Und rüstet Euch auf's Neu' zur blut'gen Schlacht,
Das fremde Joch zu schütteln von dem Rücken,
Und Euch mit einem neuen Kranz zu schmücken.

Siebente Scene.

Freier Platz. Umher Gebüsch. Abend.

Philipp. Zwei Mörder.

Philipp, allein.

Ich hatte so ein Lüstchen, ihn, um sicher zu gehen, selbst zu morden; aber die Sache ist schwerer, als ich mir sie vorstellte. Das Todtstechen erfordert eine gewisse Praxis und Kühnheit, die mir abgeht. Dazu kommt, daß er mein Bruder ist und mir direkte Nichts zu Leide gethan hat. Freilich indirekte! indirekte! da sieht's anders aus; und diese indirekten Beleidigungen sind seine nothwendigen Parzen. Nun erwarte ich hier ein Paar

Kerle, die das Handwerk ex fundamento verſtehen; ſo brauche ich doch nicht ſelbſt zu agiren. — Aber wo Teufel bleiben ſie? Heda! Niemand hier! he!

(Zwei Mörder treten hinter dem Gebüſch hervor.)

Erſter Mörder.

O ja!

Philipp.

Wer biſt Du?

Erſter Mörder.

Ich bin ein lebendiger Dolch!

Philipp.

So ſo — und Du hier?

Zweiter Mörder.

Ich bin ein privatiſirender Scharfrichter.

Philipp.

Seyd Ihr wohl im Stande, einem recht ſtarken Menſchen den Reſt zu geben?

Erſter Mörder.

O ja. Für Geld ſind wir Alles im Stande.

Philipp.

Nun ſo hört; iſt Euch der Eid bekannt?

Zweiter Mörder.

Ei wer ſollte den nicht kennen!

Philipp.

Alſo der Eid wird in kurzer Zeit von der

Straße kommen, wo Don Gormaz Palaſt ſteht. Da lauert ihn auf, und wenn er der abgelegenen Kirche des heiligen Antonius naht, macht ihn nieder, aber mauſetodt, ſag' ich Euch! Da nehmt dieß!

(Giebt ihnen eine Börſe.)

Erſter Mörder.

Wir wollen ihn durchlöchern wie ein Sieb.

Philipp.

Aber daß ihr ihn ja nicht entkommen laßt. Ich will euch dann noch weit reichlicher belohnen.

Zweiter Mörder.

O da ſorgt nur nicht; hinter uns ſteht der Knochenmann. Wer uns in die Hände fällt, an dem nagen ſchon die Würmer.

Philipp.

So gehabt euch wohl!

(geht ab.)

Erſter Mörder.

Allons, Bruder, laß uns unſere Inſtrumente parat machen!

(Beide ab.)

Achte Scene.

Straße. Don Gormaz Palast. Nacht.

Cid. Ximene.

Cid, allein.

Nun, Gott der Liebe, leih' mir deine Zauber;
Denn jetzo gilt's, ein haßerfülltes Herz
Und einen Sinn, der Rachepläne spinnt,
In Zärtlichkeit und Sanftmuth umzuschmelzen.
Melodische Musik sey meine Stimme,
Die tiefste Seele rührend und erweichend.
Mein Kommen sey wie Gang des nahen Frühlings,
Und jedes meiner Wort' ein volles Herz.
(Ximene zeige sich auf dem Balkon.)
Sieh! Täusch' ich mich? Ist sie's auf dem Balkone,
Die aufgestützt den Arm auf das Geländer
Herniederschaut und seufzet? Ja sie ist's! — —
O höre mich, Du trauernde Ximene,
Ich bringe Trost, ich trockne jede Thräne,
Die heißer Schmerz Dir aus den Augen preßt,
So sanft Dir ab, wie schmeichlerischer West.

Ximene.

Wer nahet sich der weinenden Ximene
In stiller Nacht, wo glüh'nder ihre Thräne
Der Wang' entrollt, und tödtlicher der Schmerz
Mit gift'gem Pfeil durchbohrt ihr armes Herz?

Cid.

Ein müder Wandrer, den der Himmel erst
Mit Schuld belud, und dann aus goldner Flur
Hinwegriß in die öden Wüsteneien,
Zu büßen dort und ewig zu bereuen;
Er hoffet hier Vergebung seiner Sünden
Und sein verlornes Paradies zu finden.
O süßer Engel, öffne diese Pforte,
Daß nicht ein lauschend Ohr —

Ximene.

Dem Ungenannten,
Dem Unbekannten
Eröffnet sich in dunkler Nacht kein Thor.
Enthülle Dich!
Wer bist Du, sprich!

Cid.

Verwaisete Ximene,
Du kennest mich!

Ximene.

Verwaisete Ximene! Sieh, so sprichst Du,
Rodrigo, Deine eigne Schuld nun aus!
Was fühlst Du, wenn Du mich verwaiset nennst?
Ich dächte dieß „verwaist", das meinem Ohr
Wie Todeston erklingt und alle Bilder
Schwarz, blutig, schau'rerregend, mir erweckt,
Ich dächte dieses Wort, das in des Busens

Noch glimmendem Vulkan mir neues Feuer
Anschürt, nicht könnt' es über Deine Lippen!
Wer hat mich denn verwaist, als Du, Rodrigo?
Wer lockte diesen Thränenquell hervor,
Aus Blut entspringend und in ew'gen Strömen
Nun rinnend, nimmer trocknend! Wer erschlug,
O Donnerwort! Wer mordete mir Gormaz?
Die Hand, die meine Hand so oft gedrückt,
Der Arm, der oft so schmeichelnd mich umschlang,
Er that es! Wehe! Wehe! und die Seele,
Die ich von Liebe wähnte sanft erwärmt,
Sie war voll Todesdampf und wilder Flammen!
O schreckliche Natur, die so vereint
Des Lammes Sanftmuth und des Tigers Zahn,
Der Taube Girren und des Löwen Brüllen!
Da kann die zarte Liebe nicht gedeihn,
Verschlingt den Menschen so das Thier in ihm!
Drum fort von hier! Ich kenne Dich nicht mehr!
Ich hörte nie von Dir, ich sah Dich nie,
Ich sprach Dich nie, ich that Dir keinen Schwur!
Du bist vergessen, weil ich Deine That
Nicht kann vergessen! Du erschlugst den Vater,
Und mit ihm Mutter, Brüder, Schwestern, Freunde;
Denn wie sie Alle, so, so liebt' ich ihn,
Ihn, der mir Alles war! Nun ist er hin!
Er schlummre sanft! Doch Dich ereile schnell
Der Fluch des Himmels! Gormaz blut'ges Bild,

Es trete vor Dich hin als ein Gespenst.
Und will die Freude ihren Kelch Dir reichen,
So sprüh' es Schlangengifte in das Labsal!
Die schwarze That lass' keine Edelthat
Dir mehr gelingen! Dieser schnöde Sieg
Beraube Dich der andern schönern Siege!
Aus Deiner Brust sey Ruh' und Fröhlichkeit
Und Muth verbannt, so lang' Du lebst und athmest,
Und endlich müssest Du, wie Gormaz fiel,
Durchbohrt von einem Meuchelmörder fallen!

Cid.

Der Todesstoß von einem Meuchelmörder
Ist bitter; bittrer Deine Worte, deren jedes
Ein Dolch ist und mich hundert Mal durchbohrt!
O Liebesschmerz weit mehr als Todesschmerz!
Verschieden, wie vom leichten Bienenstich
Der Biß der gift'gen Otter! Liebesschmerz,
Für den kein Balsam ist auf weiter Erde
Als nur bei dem, der Deine Wunden schlug,
Wie tief dringst Du in meine Brust hinab! —
Ximene, höre mich nur dieß Mal noch,
Erlaube mir, vor Dir mich zu entschuld'gen!

Ximene.

Nicht eher bin zu hören ich geneigt,
Als dann erst, wenn Dein Mund auf ewig schweigt;
Denn Dich entschuldigt nur Dein schneller Tod!

Cid.

Es drang mich ja der Frevel Deines Vaters,
Den er am schwachen Greis' Diego übte.

Ximene.

Es drang Dich nur Dein blut'ger Tigergeist,
Der stets nur wilde Mordgedanken liebte.

Cid.

O dichte mir nicht an so schwarzen Sinn,
Erkenne, was ich immer war und — bin.

Ximene.

Was Du gewesen, bist Du jetzt nicht mehr;
Du warst voll Liebe, bist jetzt liebeleer;
Du warst erst schön, bist jetzt ein Ungeheuer,
Du warst erst Sonne, bist jetzt Höllenfeuer.

Cid.

So höre denn einmal, was ich dir jetzt
Aus vollem, tief bewegtem Herzen sage.
So hast Du denn die schöne Zeit vergessen,
Wo unsre Seelen enger sich verwebten,
Vergessen jene Jahre, wo wir noch
Unschuld'ge Kinder in der zarten Jugend
In frohem Scherze mit einander spielten?
Da waren unsre Väter Freunde noch,
Und täglich kam Don Gormaz zu Diego.
Der wild'ste Knabe, der mit keinem sich
Vertrug, war ich, bei Dir der sanfteste.

Ich mußte viel von Schlachten Dir erzählen,
Von Kriegen und von Feinden, deren Heere
Aus Afrika in unser Spanien drangen.
Das hörtest Du so gern; doch wurd'st Du blaß,
Wenn ich Dir sagte: „bin ich erst ein Mann,
Dann zieh' ich auch in's Schlachtgewühl hinaus!"
Da zitterte st und bebtest Du und weintest,
Als sähst Du mich schon todt am Boden liegen.
So wuchsen wir heran, wie junge Bäume,
Die neigend sich der eine zu dem andern
Frühzeitig ihre zarten Zweige einen.
Die Jahre flohen schnell; ich wurde Jüngling,
Du Jungfrau; da durchbrach mit einem Male,
Wie Luna's Schein die dunkle Nacht durchbricht,
Ein helleres Bewußtseyn unsre Seelen;
Wir staunten vor einander zarterröthend,
Es schwieg der Mund, doch tief in stummer Brust
Benannten wir, was Freundschaft uns gewesen,
Zum ersten Mal mit einem süßern Namen.
So stand die zarte Pflanze der Bekanntschaft
Mit Knospen junger Hoffnungen geschmückt
Und grünte fröhlich, ach, versprach so viel!
Da stürmt' ein Hagelwetter des Geschicks
Vom Himmel nieder, und die jungen Blüthen
Zerschmetterte das eisige Geschoß.
Der Gärtner kommt und sieht's und sagt: „sie war
Die liebste Pflanze mir! nun ist sie hin!" —

O Gott, Ximene, ich bin todtbetrübt,
Daß es nun so ist und nicht anders! O
Und Du kannst schweigend mich so leiden sehn?

Ximene.

Und Du kannst Dich, zu hoffen, unterstehn,
Du arger Mörder, Stifter meiner Thränen?

Cid.

Die Ehre that's: die Lieb: will's versöhnen.

Ximene.

Entferne Dich, unheilbar ist mein Schmerz!

Cid.

Vertraue mir nur Dein verwundet Herz.
Ich will es heilen!

Ximene.

Wie? Zwischen Dir und meinem Vater, ihm!
Mein Herz zu theilen?

Cid.

Unendlich ist der Liebe Zaubermacht.
Sieh, einen Helden hab' ich umgebracht,
Ich will Dir einen Helden wiedergeben;
Und was verloren ging mit seinem Leben,
Der Vater, Freund, Geschwister und Verwandte,
Der treuen Liebe tausend zarte Bande,
Das Alles bring' ich Dir mit einem Mal
Zurück, umarmst Du mich als Eh'gemahl.

Ximene.

Doch fühlt Dein Herz auch was Dein Mund verspricht?

Cid.

Das Schwerdt, das hier an meiner Seite schwebt,
Durchbohre Cid, wenn Falschheit in ihm lebt!
Ich schwöre Dir, ich will Dich ewig lieben,
Ich will Dir Vater, Freund und Bruder seyn
Am Tag des Sturmes wie im Sonnenschein;
Und würd' ich je den heil'gen Eidschwur brechen,
So mögen's des Allmächt'gen Blitze rächen!

Ximene.

Nun denn, so sey's, ich habe Dir vergeben,
Und aller Argwohn ist von mir verbannt.
Ich bin nun wieder Dein, und Dein auf ewig!

Cid.

So schlage freier, Herz, so werde Jubel
Mein ganzer Geist, Ximene hat verziehn!
Nun zieh' ich fröhlich in die Schlacht hinaus,
Und Wunderthaten soll mein Schwerdt verrichten;
Diego's Geist soll sich im Grabe freuen!

Ximene.

Mein Segen möge Dich begleiten, Cid.
Wie gut, daß Flüche sich nicht gleich erfüllen!
Von Allem wünsch' ich nun das Gegentheil.
Verzeihe Gormaz Seele Dir und mir,
Und steige nimmer drohend aus der Gruft!

Die schwarze That, sie werde gut gemacht
Durch viele Edelthaten! Jener Sieg,
War er ein schnöder, seyn's die andern nicht!
Dein Herz sey ruhig und voll Fröhlichkeit
Und Heldenmuth, so lang Du lebst und athmest!
Unähnlich sey Dein Tod Don Gormaz Tod!
Erst wenn Du lang gedient dem Vaterland,
Berühre Dich des Todesengels Hand!

Cid.

So leb' denn wohl! Es warten mein die Krieger.
Doch komm' ich morgen als bekrönter Sieger,
Dann laß uns am Altar die Lieb' erneuern,
Und froh das festlichste der Feste feiern!

(geht ab.)

Neunte Scene.

Platz an der Kirche des heiligen Antoninus. Nacht.

Die beiden Mörder. Cid.

Erster Mörder.

Bruder, ist's Recht, so nah' an einer Kirche zu morden?

Zweiter Mörder.

Warum nicht? Eine Kirche ist ein Gebäude,

das einen daran erinnert, für seine eigne und andrer Leute Seligkeit zu sorgen. Wenn ich nun Jemand todt schlage und es war ein guter Kerl, so thue ich ja das unmittelbar; denn da schaffe ich ihn geradeweges in den Himmel und erwerbe mir somit das größte Verdienst.

Erster Mörder.

Wenn man nun aber einen bösen Zeisig todtschlägt, wie ist's da, he?

Zweiter Mörder.

Je nun so verhütet man vieles Unheil, was das schändliche Subject noch hätte in der Welt stiften können, und erwirbt sich auch somit das größte Verdienst.

Erster Mörder.

Das muß man Dir lassen, du weißt mit der Philosophie umzugehen, und hast mir schon so manchen Floh hinter's Ohr gesetzt.

Zweiter Mörder.

Ich habe auch schon manchen Floh geknickt. Sieh', ich habe die Art, jedes Mal, wenn ich Jemand todtschlug, ein Einschnittchen in meinen Spazierstock zu machen. Nun rath' einmal, wie viel bereits solche Einschnittchen an meinem Stocke sind.

Erster Mörder.

Ei wer Teufel kann das wissen?

Zweiter Mörder.

Dreihundert und neun und neunzig, sag' ich Dir. Heut' Abend wird also das vierte Hundert voll. Wie viel hast Du wohl bereits aus dem Wege geräumt?

Erster Mörder.

Kann's wahrlich nicht sagen. Wenn es geschehen ist, so ist's bei mir auch alle Mal gleich vergessen. Und das ist mir recht lieb; denn mit dem Gewissen bleibt es doch weiß der Henker! immer eine verflucht närrische Sache!

Zweiter Mörder.

Doch still! mich däucht, es kommt etwas!

Erster Mörder.

Hu! hu! es schauert mich auf einmal so! 's ist heut' so 'ne kühle Nacht!

Zweiter Mörder.

Du Frostpeter wirst mir am Ende noch das Fieber kriegen! Doch still, er ist es! zieh' Deinen Dolch —

Eid, kommt und bleibt stehen.

Mir war, als hört' ich hier von Dolchen reden;
Es faßt mich Ahnung und geheimes Graun;
Komm Heldenschwerdt Mudarda's aus der Scheide!

(will weiter gehen.)

Die Mörder, hervorstürzend.

Nieder mit Dir!

Cid, sich wehrend.

Ha, das geht nicht so schnell, ihr Lumpenkerle;
Zurück von mir! —

(Es fällt ein Mörder; der andre entflieht.)

Hab' Dank mein gutes Schwerdt!
Hier wälzt sich einer in dem eignen Blut,
Dem andern Schurken wich sein Hasenmuth;
Er lief davon, bedeckt vom Schild der Nacht;
Er wußt' es wohl, Cid siegt in jeder Schlacht.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Park-Anlagen. Morgen.

König Ferdinand. Ximene. Cid.

Ferdinand, allein.

Die sanft verschlung'nen Krümmungen der Wege,
Die ich gewandelt, führten unwillkührlich
Mich an die liebste Stelle dieses Gartens.
Der Teiche Spiegel, diese hohen Bäume,
Durch die der Sonne Strahl nur spärlich blitzt,
Der Wasserfall, der tosend niederrollt,
Der Blätter leises Flüstern um mich her,
Im Düstern dort die schweigende Ruine;
Das Alles übt auf mich geheime Lockung.
Doch hat der Ort was Melancholisches,
Ist auch zu kühl in frühen Morgenstunden.
Drum weiter, weiter!

(Er geht vorwärts)

Will ich doch ein Mal
Mich stellen, als wär' mir noch unbekannt,
Was nun sogleich nach wen'gen Schritten folgt;
Und mit gesenktem Blicke klimm' ich nun

Den Hügel auf. Jetzt steh' ich auf der Spitze.
Jetzt, Blick, empor! — Wie bin ich überrascht!
Das weite Thal mit seinen Dörfern, Städten
Und Flüssen, Wiesen, Wäldern liegt vor mir,
Dem reizendsten Gemälde gleich, das je
Ein künstlerischer Pinsel schuf, und Phöbus
Verklärt mit Zauberlicht die goldne Landschaft.
O glücklich Spanien! gesegnet Land!
Du könntest Paradies und sel'ge Insel
Den Neidenswerthen seyn, die dich bewohnen.
Doch Rom, Carthago, Gothen, Deutsche, Mauren,
Sie alle wählten sich zum Tummelplatz
Das schöne Land, und streuten ew'ger Zwietracht
Verruchten Saamen aus, der unausrottbar
Nun wuchert vom Jahrhundert zu Jahrhundert.
Doch will ich lieber hoffen als verzagen;
Denn ward mir nicht in jeder Schlacht der Sieg?
Hab' ich nicht alle Feinde nun gebändigt?
Und nennt man mich nicht Ferdinand den Großen?
Im Kriege war ich groß; nun kommt die Zeit,
Wo ich auch groß im Frieden werden soll.
Die Mauren sind besiegt; mein junger Feldherr,
Der edle Eid, der sie bezwang, wird auch
Dem Papst und deutschen Kaiser nicht erliegen.
Und doch woher die Unruh' in der Brust?
Woher die bösen Träume dieser Nacht?
Woher die Ahnungen so finster, graß,

Die selbst an diesen heitern Ort mir folgen?
Ist's Täuschung? Diese Landschaft scheint mir plötzlich
Dahingewelkt, der Sonne Licht verdunkelt,
Der Boden wankt, die Bäume wollen fallen —
Ein finstres Wesen schleicht heran, es packt mich,
Es ist der Tod, er drückt mein Auge zu;
Ein Taumel faßt mich — Hülfe! Hülfe! Hülfe!

Ximene, aus dem Gebüsch tretend.

Was ist Euch, Majestät? O Gott, Ihr zittert!
Ihr seyd ja todtenblaß! Was widerfuhr Euch?

Ferdinand.

Ihr seyd es also Donna? So, — — das ist doch
seltsam.
Mir war, als schlich der Tod zu mir heran,
Dort vom Gebüsch her kam's, ein weiß Gespenst,
So still und langsam — doch was red' ich, Ihr,
Ihr war't es ja — es ist ja lächerlich —
Jetzt kehrt mir die Besinnung wieder — seht,
Mir träumte tolles Zeug in dieser Nacht —
Mein Bruder Sancho — Doch es ist ja Thorheit,
Mit Hirngespinsten Euch zu unterhalten —
Der Nacht Phantome also überdacht' ich,
Und in den dunkeln Gängen dieses Gartens
Ward meine Phantasie so stark belebt,
Hiermit verflochten Sorgen meines Reichs
Sich in Gedanken — ist es denn ein Wunder,

Daß sich, durchkreuzt von tausend Gegenständen,
Mein Geist auf einen Augenblick verwirrte?
Doch seyd mir nun willkommen, edle Donna.
Mir ist ganz wohl. Wie geht es Euch? Was führt
So früh Euch in den Park und so allein?
Ihr kamt, des schönen Morgens zu genießen,
Nicht wahr?

Ximene.

Des schönen Morgens zu genießen!
O glücklich, wer es kann! Mir ist's versagt.
Glaut Ihr denn wirklich, Majestät, daß ich
Der Unglücksnacht, die mir den Vater raubte,
So schnell vergaß, wie man etwa vergißt
Ein Mährlein, in der Dämmerung erzählt?
Das schlechtste Kind, das Spanien entsproß,
Wär' ich, hätt' ich für ihn kein besseres Gedächtniß.
Ihr solltet nur die zarte Sorgfalt kennen,
Die er von früher Jugend mir bezeigt;
Die Aengstlichkeit, mit der er sich bemühte,
Mir meine kleinsten Wünsche abzulauschen,
Die Freude dann, wenn er mit der Erfüllung
Mich überraschte. Denkt, wenn er am Abend
Der Tagsgeschäfte Lasten abgeschüttelt,
Wo Jeder gern ein Weil'chen ruhig athmet,
Da schenkt' er oft die letzten Stunden mir,
Um meinen Geist nach seinem Sinn zu formen.
Da sprach er über Welt und Gott und Menschen

So feurig, daß mir's tief zur Seele drang.
Da pflanzt' er mir der Tugend Keim in's Herz
Und Zartgefühl und Sittsamkeit und Alles,
Was Frauen nur mag zieren und veredeln,
Und machte so sich selbst zur strengen Pflicht
Die Mühe der Belehrung und Erziehung,
Ergänzend das, was fremder Lehrer Streben
Nur allzuoft läßt halb und lückenhaft,
Und da er todt ist, fängt dieß erst recht an
Zu leben, Alles stürmt nun auf mich ein,
Und ein' Erinn'rung weckt die andre auf.
Ach, eine Wehmuth füllt mir nun den Busen,
So tief und so beengend, so zerreißend,
Daß ich — o Gott! mir stockt die Sprache —

Ferdinand.

Laßt mich ein Wort zu Euerm Troste reden,
Das Euch gewiß die Sprache wieder giebt.
In dieser Nacht ward nach geheimer Richter
Entscheidung Cid verurtheilt und enthauptet.

Ximene.

Wie, König? Steh' ich hier? Seyd Ihr's, der sprach?
Spracht Ihr von Cid? — Mir war, als hört' ich reden —
Verstand ich recht? Cid todt? — O nein, mir träumt!

Ferdinand.

Nun, edle Donna, Euern Gram zu mildern,
Sprach ich dieß Wort; ich dacht', es würd' Euch seyn
Willkommne Nachricht; doch mit Staunen seh' ich,
Es scheint Euch nur noch ärger zu verwirren.

Ximene.

Verurtheilt und enthauptet, sagtet Ihr? Nicht wahr?
Wen meintet Ihr damit, doch nicht etwa —

Ferdinand.

Den Cid, nun ja; mir ist es unbegreiflich,
Warum Euch diese Nachricht nicht erfreut.
Erst konntet Ihr ja kaum die Zeit erwarten,
Und batet knieend mich, ohn' alles Zögern
Den Cid zu liefern in die Hand der Richter.
Nun, da's geschehn ist schneller, als Ihr dachtet,
Seyd Ihr bestürzt.

Ximene.

Mein Cid! Mein Cid!

Ferdinand.

Mein Cid?
Woher so warmer Antheil an dem Cid?
Ein Andrer möge dieß zusammenreimen!
Cid mordet Euern Vater; dringend fordert Ihr
Des Mörders Tod; der Wunsch wird Euch gewährt;
Und nun scheint das, was heilungskräft'ger Balsam
Euch sollte seyn, sich plötzlich umzuwandeln

Je einen Dolch, der neue Wunden stößt.
Und ich, der Arzt, ich stehe ganz erstaunt,
Daß meine Medicin, statt Euch zu helfen,
An Euch des Giftes Wirkung thut. Wahrhaftig,
Hier muß ein ganz besondres Räthsel walten!

Timene.

O Jammer, daß es, ach! zu spät gelöst wird!
Denn Du bist hin, mein heißgeliebter Eid,
Bist hin durch mich, ich habe Dich gemordet,
Ich wollte Deinen Tod, ich bat darum!
O nie ward eine Bitte dieser Art
Zu vorschnell ausgesprochen, durch den Einfluß
Mißgünst'ger Sterne plötzlicher gewährt!
Es war nur Sturm der ersten Leidenschaft,
Was gestern mich zu Euch trieb, Majestät,
Und was ich sagte, Ausgeburt des Fiebers
War Alles, halber Wahnsinn, Eingebung
Eines finstern Rachegeistes aus der Hölle.
Denn eben diesem Mörder meines Vaters,
War, ehe er die blut'ge That vollbrachte,
Mein ganzes Herz so innig zugewandt,
Daß träumend, wachend, ich an ihn nur dachte.
Und diese Liebe wurzelte so stark,
So brennend in der tiefsten Seele mir,
Daß — denkt Euch — selbst — nachdem Ihr meinen Vater
Die Lebensfackel ausgelöscht — doch nicht —

Zugleich in mir erloſch die Liebesfackel.
Vielleicht war's Sünde, daß ich ihn ſo liebte,
D'rum hat der Himmel es für gut befunden,
Ihn zu vernichten; doch hat er mit ihm
Auch mich vernichtet; ich bin nun entbehrlich
In dieſer Welt, ich habe keinen Haltpunct —
D'rum will ich ganz zerriſſen und zerſchmettert,
So wie ich bin, Euch nicht beſchwerlich fallen —
Das Grün der Bäum' und Wieſen ſcheint mir ſchwarz,
Die Waſſer dort ſind Thränen, Morgenroth
Und Sonnenſtrahl ſind Blut — o Gott, hinweg!
Ich will ein wenig abwärts ſchleichen, ſehn,
Wie weit mich hin zu ſchleppen mir gelingt;
Lebt wohl, lebt glücklicher als ich!

(geht ab.)

König, ihr nachrufend.

Viel Vergnügen, Donna!

Timene, gen Himmel blickend.

Vergnügen!

(Sie verſchwindet links in den Gebüſchen.)

König, allein.

Noch ſtaun' ich ob der ſeltſamen Entdeckung;
Denn nimmer hätt' ich mir es träumen laſſen,
Daß ſie den Mörder ihres Vaters liebte.
Fürwahr, Freund Amor geht beſondre Wege;
Und wälzen Berge ſich den Liebenden

Entgegen, treibt die blinde Neigung dennoch
Das Eine zu dem Andern. — Doch ich sollte
Der Donna nachgehn, denn wer weiß, wozu
Das Mährchen von Cid's Tod' sie führen könnte!
Die vielen Teich' und Flüsse in dem Garten —
Es ist bedenklich — so ein schwaches Ding
Von Mädchen möchte wohl in der Verzweiflung
Ein Leid sich anthun. D'rum ihr eiligst nach!

(Indem er gehn will, tritt ihm Cid entgegen.)

Ferdinand, zurücktretend.

Ist's Euer Geist? Rodrigo!

Cid.

Nein, ich bin es selber!

Ferdinand.

Nun kommt Ihr doch so sacht herangeschlichen,
Als ginget Ihr d'rauf aus, mich zu erschrecken.

Cid.

Da hätt' ich meine Absicht sehr verfehlt,
Nicht schrecken, überraschen wollt' ich Euch,
Und überraschen mit der schönsten Botschaft,
Die ich, dem Herold sein Geschäft beneidend,
In eigener Person zu bringen wünschte.
So hört, früh in der dritten Stunde,
Vom Schleier dichter Finsterniß umhüllt,
Zog ich mit unsern Schaaren in das Feld.
Ich wollte hin mich nach den Alpen wenden,

Um dann von ihren Himmelsgipfeln mich
Hinabzustürzen in Italiens Thäler.
Denn jenseits unsrer Gränzen, weit entfernt,
So hört' ich, sey das Lager unsrer Feinde.
Doch denkt Euch mein und unser Aller
Erstaunen, kaum drei Stunden von der Stadt,
Als eben sich die Nacht zur Dämmrung wandte,
Da hören wir nicht weit von uns ein Lärmen,
Ein Schreien vieler Stimmen durch einander,
Und Rossewiehern und Getös' von Wagen,
Ja bald, als hell Aurora sich erhob,
Sehn wir das Heer, das in Italien
Wir glaubten, hier vor uns in Spanien,
Und hier bei Burgos, Eurer Residenz.
Was nun zu thun? Ich sann nicht lange nach;
Denn rasches Handeln ist des Feldherrn Glück.
Schnell ließ ich einen Theil der Reiterei
Ansprengen nach des Feindes rechtem Flügel,
Als hätt' ich's dorthin abgesehn. Doch hielt ich
Das Heer zu anderm Zweck zurück. Die Feinde,
Sie concentrirten ihre Kraft dorthin,
Und wie ich nun den Zeitpunct wahrgenommen,
Und Blößen merkte, die der Scheinangriff
Hervorgebracht, that ich mit Adlereil'
Den wahren Angriff auf den linken Flügel.
Verzweifelt fochten die Italiäner,
Und schrecklicher noch wütheten die Deutschen.

Und hätten sie so fort gefochten, wahrlich,
Die Schlacht wär' heute nimmermehr entschieden.
Doch plötzlich faßte sie ein pan'scher Schreck,
Es lief von Reih' zu Reih', von Glied zu Glied,
Sie wankten, wichen, taumelten umher,
Verwirrten sich, geriethen in Bestürzung
Ohn' alle Ursach', schleuderten die Waffen
Von sich und flohen. „Steht doch, Männer, stehe!"
Rief zähneknirrschend Raimund von Savoyen,
Ihr Feldherr; doch an Stehn war nicht zu denken;
Sie rannten schnell zurück, wir schneller vor,
Und so geschah's durch diese eigne Schickung,
Daß ich wie Cäsar kam und sah' und siegte.
Graf Raimund ist in unserer Gewalt,
Die Kriegskass' unser und dazu Gefangne
Zu Tausenden.

Ferdinand.

Nun Gott sey ewig Dank.
Und Euch auch Dank, mein siegbekrönter Feldherr!

Cid.

Ich bin noch nicht zu Ende. Hört nur weiter!
Als wir nun freudetrunken unsern Feind
Verfolgen und im besten Plündern sind,
Schickt uns der Teufel etwas auf den Hals.
Nun rathet, was wohl? — Doch ich will's Euch
sagen,

Ein Heer Franzoſen war's. Die Unſrigen,
Sie lächelten, erſchracken nicht im Mind'ſten
Und murmelten: „Sieh da! Was giebt's denn hier?
Es iſt ein Häuflein lumpiger Franzoſen!“
So wenig ihrer achtend nach dem Sieg,
Den über Deutſche ſie davongetragen,
Zog Spaniens Volk den Galliern entgegen
Mit ſpottendem Geſchrei. Und in der That
Die Schlacht ging wie ein luſt'ges Spiel, ſie machten
Es uns ſo leicht, als nur ein Feind es kann;
Es fehlte ihnen dießmal alle Ordnung,
Und überall gab's Lücken und Verſehn.
Wir machten bald den einen Theil gefangen,
Der andre lief ſchnellfüßig fort und fort
Hin nach den Pyrenäen. So gelang's uns,
Auch das Franzoſenvolk aus unſerm Lande
Hinwegzupeitſchen und an einem Tage
Mit zwei Lorbeeren unſer Haupt zu ſchmücken.

Ferdinand.

Wie ſoll ich Euch belohnen, theurer Eid,
Der Ihr mit ſo erhabnen Heldenthaten
Beginnt die kaum betretne Feldherrnlaufbahn?
Doch was Euch ehren und beglücken mag,
Iſt nicht in Augenblicken ausgeſonnen;
Drum ſparen wir's für eine andre Stunde. —
Für jetzt laßt uns was Dringender's beſprechen;
Eid, habt Ihr nie geliebt?

Cid.

Warum, mein König,
Die Frage grade jetzt?

Ferdinand.

Weil es gerade jetzt
Bequeme Zeit ist, sie an Euch zu thun.
Seyd mir gefällig, Cid, und gebt mir Antwort!

Ferdinand.

So mögt Ihr's wissen, jenes Gormaz Tochter,
Den ich erschlug, Ximenen lieb' ich.

Ferdinand.

Nun,
Wie wär's denn, wenn wir gleich am heut'gen Tage
Das Hochzeitsfest begingen? Habt Ihr Lust?

Cid.

So schnell mein König?

Ferdinand.

Und warum denn nicht? —
Vor einem Weilchen erst sprach ich sie selbst,
Ich traf sie hier im Garten sich ergehend;
Da täuscht' ich sie mit einem falschen Mährchen,
Und sagt' ihr, nach geheimer Richter Urtheil
Wärt' Ihr in dieser Nacht enthauptet worden.
Dieß Wort schien ihr durch Mark und Bein zu
gehen,

Ihr schwindelte, der Wangen Roth erblich,
Und ihrer kaum noch mächtig schlich sie fort.

Cid.

Wo ging sie hin mein König? Sprecht, warum
Die schon Geängstigte noch ärger ängst'gen?
O sagt, wo find' ich sie?

Ferdinand.

Sie wandte sich
Hier links auf jenen Pfad, der um den Garten
Herum sich zieht, und wird vielleicht ihm folgend
Hier rechter Hand aus den Gebüschen kommen.
(Ximene naht sich.)
Dort kommt sie, seht, so langsam und so schleichend,
Bald bleibt sie stehn und weilt, bald geht sie weiter,
Die schönen Augen auf den Boden heftend.
Jetzt blickt sie auf —

Ximene, erschrocken.

Mein Gott, Rodrigo!

Cid.

Ich bin's, Ximene, komm an meine Brust,
Ich leb' und lebe künftig nur für Dich!

Ximene.

Wie? Bist Du von den Todten auferstanden?
Kommst aus dem Grab als ein Gespenst zu mir?

Ferdinand.

Nein, Donna, kein Gespenst, 's ist der lebend'ge

Leibhafte Eid, mit dem Ihr heute noch,
Beliebt es Euch, Vermählung halten sollt.

Ximene.

Das faff' ich nicht; todt und doch wieder nicht todt!
Ist denn der Lauf der Dinge ganz verändert?
Bin ich denn selbst gestorben und begegne
Nun in Elysium Euerm Schattenbild?
Träum' oder wach' ich? waren dieser Tage
Begebenheiten bloße Phantasien?

Ferdinand.

Ihr seyd nicht in Elysium, auf der Erde
Stehn wir hier Alle, in dem Park von Burgos;
Doch Alles, was Euch räthselhaft, wird sich
Aufklären. Jetzt will ich zum Fest das Nöthige
Sogleich anordnen. Nach der Römer Art
Soll ein Triumphzug heut' gehalten werden;
Ihr Eid voran, die Maurenkönige,
Sie folgen Euch mit den gefangnen Schaaren,
Dann Raimund von Savoy'n, die Italiäner
Und dann die rief'gen Deutschen; ihnen nach
Das Franzenvolk, dann unsre eignen Krieger;
Wer sonsten folgt, will ich noch überlegen.
Die Alle sollen ziehen nach der Kirche
Der heiligen Maria; dort soll Euch
Der fromme Bischoff Luge Calvo segnen.
Dann wird der Tag mit Sang und Saitenspiel

Und Becherklang beschlossen. Doch bereiten
Will ich nun Alles zu der Festlichkeit.
Ihr Beide mögt im Garten euch ergehen,
Und, wie verliebte Leutchen pflegen, einsam
Manch' trautes Wörtchen zu einander flüstern.

(König ab.)

(Cid und Ximene Arm in Arm noch einige andern Seite gleichfalls ab.)

Zweite Scene.

Zimmer in Sancho's Palast.

Sancho. Basilisko.

Sancho.

Ei guten Tag, mein liebes Basiliskchen!
Das muß ich sagen, Ihr seyd doch ein Mann
Ganz nach der Uhr. Denn kaum läßt man Euch rufen,
So seyd Ihr auch schon da. Wie geht's Euch denn?

Basilisko.

Je nun, so leidlich! Sonst gings freilich besser,
Als ich noch meines Königs Leibarzt war;
Doch seit der deutsche Pfuscher — nun wie heißt er
Doch gleich? — es ist ein garst'ger, harter Name,

Mit Anstrengung nur bring ich ihn heraus —
Wurmkriebs, ja Wurmkriebs heißt er — o abscheulich!
Seit dieser Wurmkriebs kam, war's aus mit mir.
O das verdammte Fieber! eine gastrica,
Ich setze meinen Kopf, nichts Anders war's,
Und 'der macht eine pituitosa draus,
Giebt China, und die hilft, 's war tolle Wirthschaft —
Laxanzen und Latwergen gab ich, damit
War fortzufahren — China kam zu zeitig;
Erst Reinigung, dann Stärkung! — Doch sie half;
Der gute König wußt' es freilich nicht;
Er ward gesund und ich ward abgesetzt;
Doch kam die helle Kolik bald nachher,
Das war vom schlecht kurirten Fieber —

Sancho.

Männchen,
Jetzt laß des Königs Koliken und Fieber!
Du bist zu eifrig. Hör' einmal mich an!
Ich hab' Dich recht bedauert, armer Junge —

Basilisko.

Und das verdien' ich; denn seit mich der König
Verstoßen, kommt kein Patient zu mir;
's ist alles Zutraun weg — es ist kein Wunder,
's war Alles damals wider mich; verlacht,

Verspottet ward ich, wo ich ging und stand,
Und hätt' ich nicht in meinen bessern Tagen
Mir was gesammelt, wär' ich längst verhungert.
Doch nun ist's nahe dran; das kleine Häbchen,
Das übrig ist, reicht kaum noch eine Woche.

Sancho.

Verzweifelt nicht, mein Doktorchen; denn Hülfe
Ist stets am Nächsten in der größten Noth.
Ich dächt', Ihr könntet's nimmermehr verwinden,
Wie man Euch mitgespielt; 's war schlecht vom König,
Gerad' herausgesagt, daß er so ganz
Euch allem Elend bloßgab; nicht einmal
Ein kleines Pensiönchen, gar Nichts! gar Nichts!
Bedenkt es nur, es ist zum Feuerspeien.

Basilisko.

Was hilft mir Aerger und erzürnter Sinn?
Dadurch wend' ich den Hungertod nicht ab.

Sancho.

Ich sagte schon, Ihr solltet nicht verzweifeln;
That Einer schlecht an Euch, so thun's nicht Alle.
Wie wär's nun, Doktorchen, wenn ich Euch Hülfe
Verschaffte — seht, 's ist 'ne Gelegenheit,
Vom Staube Eu'r zertretnes Haupt zu heben. —
Wie wär's, wenn ich bequemen Weg Euch zeigte,
Wie Ihr Euch rächen könntet an dem König,

Dabei den ekelhaften Wurmkriebs stürzen,
Und endlich wieder Leibarzt werden; sagt,
Wär's nicht ganz allerliebst?

Basilisko.

Mein Prinz, Ihr scherzt!
So wenig als der Ebro seinen Lauf
Kann rückwärts kehren, werd' ich wieder Leibarzt.

Sancho.

Nein 's ist mein voller Ernst, 's kommt nur d'rauf an,
Ob Ihr selbst seyn wollt Eures Glückes Schmidt.

Basilisko.

Der wär' ein Thor, der das nicht wollte seyn!

Sancho.

So hört denn an; ich habe jetzt was vor,
Wobei Ihr guten Dienst mir leisten könnt.
Ich will von Euch was haben — was Geringes —
Ein Pülverchen möcht' ich, von solcher Kraft,
Daß, der's genießt, sich bald von Mattigkeit
Fühlt überwältigt — Schmerz darf's ihm nicht machen,
Doch müd' und müder muß er werden, plötzlich
Vom frischen Mann zum Greis hinüberleben,
Und dann sich legen, schlafen — nie erwachen.
Habt Ihr wohl ein so sanftes Gift?

Basilisko.

O ja,
Das hätt' ich schon, doch ängstlich, ängstlich bin ich!

Wem wollt Ihr's geben? Sprecht! — O ich errathe —
Ihr seht so aus — kaum traut' ich mir's zu sagen,
Und doch ist mir, als wüßt' ich's ganz gewiß —
Ist's etwa für den König?

Sancho.

Wär's nun auch!
Was kümmert's Euch? Ihr müßt nur Euer Glück
Vor Augen haben ohne weitern Scrupel.

Basilisko.

Und doch ist er ein guter, lieber Herr,
Wenn auch nicht gegen mich; das ganze Volk
Ist ihm ergeben — o mein weiches Herz!
Das kommt vom Dichten — selten war ein Dichter
Ein Bösewicht — ich hab' in meinem Leben
Sehr viel gedichtet — Oden und Sonette,
Dazu Balladen — kleine Trauerspiele —

Sancho.

Das Alles, Freund, gehört nicht zu der Sache.
Sagt mir jetzt ohne Weit'res; wollt Ihr mir
So schnell als möglich jenes Pülverchen
Zustellen, nun so eilt! Dann werd' ich König,
Und Ihr mein Leibarzt, aber wollt Ihr nicht,
Dann möcht's Euch trüb' ergehen; meine Hand
Reicht weit, ich bring' es bald dahin, daß Ihr
Den Rest von Euern Tagen wo verlebt,
Wo's Euch nicht sonderlich gefallen möchte.

Basilisko.

O Gott, geb' ich das Gift, so bin ich elend,
Und noch elender bin ich, geb' ich's nicht.
Nun, starb doch Mancher schon durch meine Schuld,
Jetzt Einer mehr, was ist's? — Topp! ich schlag' ein;
Ihr sollt das Pulver haben.

Sancho.

Nun so eilt!
Ich will an Euerm Haus vorübergehn,
Da gebt Ihr mir's — doch hört! Seyd still, wie
Tod!
Was wir besprochen, bleibt in Nacht gehüllt!
Und geht ein Wörtchen nur von Euern Lippen,
So kostet's Euer Leben!

Basilisko.

Sorgt nicht, ich bin stumm,
Wie Grab und Fisch. Lebt wohl!

Sancho.

Auf Wiedersehn!
(Basilisko ab.)

Sancho, allein.

Der geht und holt den Tod, Freund Ferdinand,
Für dich, für dich, der du vielleicht so eben
Vertieft in Plän' auf weit entfernte Jahre
Noch lange deinen Scepter denkst zu führen.
Doch deine Zeit ist um. Die Krone hat

Zu ſtarken Reiz; ich muß, ich muß ſie haben —
Es zittert meine Hand vor Ungeduld
Und haſtiger Begier; nein, unmöglich
Kann ich noch länger warten! — Doch wie leicht
Und wie gewiſſenlos bin ich! Wie kalten Bluts
Bei ſolcher That! — Indeß Gleichgültigkeit
Und Leichtſinn ſind mir einmal angeboren;
Und daß mich die Natur hat ſo geformt,
Iſt's meine Schuld?
Erfind'riſch war ich immer, wo es galt,
Dem Unrecht freundliche Geſtalt zu leihn
Und es mit ſolchem Firniß zu bedecken,
Daß mir's am Ende kaum noch Unrecht ſchien.
Der Bruch des Worts, Beraubung, Mord, Verrath,
Das Alles ſeh' ich mit ganz andern Augen,
Das Alles ſieht mir gar ſo ſchlimm nicht aus,
Wie's andern Leuten ſcheinen mag, die ſich,
In Feſſeln enger Grundſätze geſchmiedet,
Zu freier Anſicht nicht erheben können.
Und ſo auch dieſe That — ein Vatermord!
's klingt freilich ſchlimm — doch liegt es bloß in Worte.
Ein ſanftes Wiegen in den ew'gen Schlaf,
Ein Senden an die Orte, deren Reize
Der Dichter Schaar wetteifert zu erheben,
Und der gewiegt wird, der dahin geſandt wird,
Es iſt der Vater — nun alſo, was iſt denn

Noch Schreckliches am Vatermord? — Doch, Teufel,
Was ström' ich über in Philosophie,
Da mein der Doctor wartet? Fort! fort! fort!
Jetzt Alles aus dem Sinne! Nur den Mord
Darf ich behalten; denn ist er gethan,
Steig' ich zu Größ' und Herrlichkeit hinan.
D'rum weg mit leerem Grübeln! Soll mir's glücken,
Muß weichen die Moral den schwarzen Tücken!

(geht ab.)

Dritte Scene.

Zimmer im Diego's Hause.

Blanko. Philipp.

Philipp, hereinstürzend.

Um Gotteswillen, Bruder, mit mir ist's aus! Ich bin der ruinirteste Mensch, der jemals spanisches Brod gegessen hat!

Blanko.

Nun, was hast Du denn Tolles angestiftet?

Philipp.

Ich muß über Hals und über Kopf aus der Stadt, wenn ich nicht Hals und Kopf verlieren soll. Denke Dir, da Du nicht mit mir Compagnie

machen wolltest, hatte ich meinen Plan schon so halb und halb aufgegeben. Da muß der Teufel aber doch von Neuem in mich fahren, und ich dinge ein Paar Meuchelmörder. Und o über die Ochsen! Sie lassen sich von der Polizei erwischen, und Cid lebt! O über die Pinsel, die Memmen, die Eselsköpfe! Sind sie dumm genug gewesen, sich fassen zu lassen, so werden sie auch wohl dumm genug seyn, zu beichten, was aus dem Maule heraus will, und diese Beichte würde mich an den Ort bringen draußen vor der Stadt, wo ganz luftig athmen wäre, wenn einem nicht die Kehle zugeschnürt würde. Da ich nun vor dem Baumeln einen natürlichen Abscheu habe, so will ich fort, ehe sie mir die Brühe versalzen. Deshalb komm' ich zu Dir, Brüderchen! hilf mir einmal gleich mit tausend Piastern aus; ich will über der Gränze damit irgend ein Geschäft anfangen und Dich zu seiner Zeit redlich wieder bezahlen!

Blanko.

Noch bin ich kaum vermögend, Dir ein Wort zu erwiedern. Wie? Du hättest wirklich gewagt, Dich an Cid zu vergreifen?

Philipp.

Es ist geschehn. Was hilft langes Reden? In Deinen Händen liegt mein Schicksal. Gieb mir tausend Piaster, Bruder, oder ich bin verloren!

Blanko.

Ich mag einem schlechten Menschen nicht zu seinem weitern Fortkommen in der Welt behülflich seyn. Auf dem, was man einem Bösen giebt, ruht kein Segen.

Philipp.

Mein lieber, lieber Blanko, ich kenne ja Dein weiches Herz, ich bin Dir ja von jeher so gut gewesen; so mache doch und gieb mir das Geld! Bedenke doch, wie es mir sonst geht — ich muß im Kerker schmachten, athme stinkende Lüfte, als ein lebendiges Knochengerippe führt man mich auf's Hochgericht — umher die erwartungsvolle Menge; Alles zeigt auf mich mit Fingern, Du unter den Zuschauern mit pochendem Herzen — der Stab wird über mir gebrochen — ich lege mein Haupt auf den Block — der Henker hebt das Beil —

Blanko.

Halt ein, halt ein! Du triffst meine schwächste Seite. Ich bin doch eine gar zu weichmüthige Kreatur. Wart' einen Augenblick!

(Oeffnet ein Büreau.)

Philipp, beiseit.

Das ist doch ein Männchen, das man um einen Finger wickeln kann. Ich glaube, solche gutmüthige Geschöpfe sind in der Welt bloß da, um geprellt zu werden.

Blanko, mit einer Rolle Geld.

Hier, Bruder, nimm! Mit der Wiederbezahlung hat's keine Eile, denn ich denke bald einen guten Freund zu beerben. Vor der Hand laß Dir nur Deine Sicherheit am Herzen liegen und dann — Deine Besserung!

Philipp.

O ich möchte Dich mit Veilchen bestreuen und in Gold einfassen!

Blanko.

Eile nur, daß Du fortkommst; denn so eben beginnt der Triumphzug; da kannst Du im Gedränge unbemerkt entschlüpfen.

Philipp.

Du hast Recht, Goldbrüderchen. Nun, leb' wohl!

Blanko.

Ich begleite Dich ein Stück.

(Beide ab.)

Vierte Scene.

Platz vor der Marienkirche.

Siegeszug. Voran Musiker, einen Triumphmarsch blasend. Dann der Bischoff Luge Calvo unter einem Baldachin. Dann Cid und Ximene. Dann die fünf Könige der Mauren in Ketten; hinter ihnen ihr gefangnes

Heer. Ihnen folgt Graf Raimund von Savoyen mit den Italiänern und Deutschen. Hierauf der französische Feldherr mit seinen Soldaten. Dann der König, die Prinzen Alphons und Garzia, die Prinzessinnen Ureka und Elvire. Hinter ihnen ein Zug von Knaben und Mädchen. Dann der Orden la hermandad del refugio. Endlich das spanische Heer mit erbeuteten Fahnen und Siegsinsignien.

Ist der Zug vorüber, so ertönt Orgelspiel und der ambrosianische Lobgesang wird angestimmt.

Nach einer kleinen Pause kommt Sancho.

Sancho. Der Hofnarr Sonnenstich.

Sancho.

Hier steh' ich nun; der Völker frohes Wogen
Ging wie ein Traumgebild an mir dahin.
Warum hab' ich mich ihrer Schaar entzogen?
Warum ist heut' so trüb' und schwarz mein Sinn?
Ich blicke nicht zum blauen Himmelsbogen,
Ich starre nur zerknirscht zur Erde hin;
Ganz Spanien schwimmt im Ocean der Freude,
Indeß ich furchtbar mit mir selber streite.

Es lauscht mein Ohr den heiligen Akkorden,
Die Orgel stürmt allmächtig auf mich ein,
Und trägt die Seel' empor nach jenen Orten,
Wo Engel sich der höhern Tugend weihn;
Und, Gott! in dieser Stimmung solle' ich morden,
Den Vater morden? — O es kann nicht seyn!

Zurück mit dir, zu deiner schwarzen Stelle,
Du Mordgedank', hinab mit dir zur Hölle!

So wär' das blut'ge Werk denn aufgegeben?
Wie? Aufgegeben? So im Augenblick?
So soll ich ewig denn im Staube kleben? —
Das jagt die Rührung wieder weit zurück;
O nein er darf und soll nicht länger leben,
Mich zieht und reißt ein finsteres Geschick,
Ich muß, ich muß die Krone doch erreichen,
Und ging der Weg auch über tausend Leichen!

(Die Orgel und der Gesang hört auf.)

(Sonnenstich, der Hofnarr, kommt in einem grauen Mantel, rothen Strümpfen, einen Blumenstrauß auf der Brust und in der Narrenkappe mit Schellen.)

Sonnenstich.

Ih guten Tag, Gevatter Sancho! Ich hab' da seit ein Paar Tagen so 'n verwettertes Ohrenklingen, daß ich glaube, mein ganzes Gehör wird noch hops gehen; doch vor der Hand ist noch ein Schatten davon übrig; ich vernahm da so was von falschen Quinten — sprachst Du nicht von tausend Leichen?

Sancho.

Ja.

Sonnenstich.

Da meinst Du wohl die, welche heute früh in

der Schlacht die Straße von der Stadt „Seyn“ in die Stadt „Nichtseyn“ gewandert sind?

Sancho.

Ja.

Sonnenstich.

Ya — ya! — Das ist nicht viel — was hast Du denn, Vetter, daß Du eine so langohrige Sprache redest und dem jungen Blute unserer Conversation sogleich in seiner Geburt die Kehle abschneidest?

Sancho.

Hör' einmal, Narr, ich glaube, der liebe Gott hat einen Witz machen wollen, als er Dich geschaffen hat.

Sonnenstich.

Bei'm Teufel, da hat er wenigstens einen bessern gemacht, als den, welchen Du so eben gemacht zu haben denkst.

Sancho.

Geh' Narr! Ich merke, ich komme mir Dir nicht aus, und übrigens ist es jetzt keine Zeit, Witz-Jagden anzustellen.

Sonnenstich.

Warum nicht? Ich habe, wie Pindar, welches ein alter Poet gewesen ist, einen strotzenden Köcher

von Witz-Pfeilen und gehe damit umher wie 'n brüllender Löwe, suchend, wen ich erschieße.

Sancho.

Aber mich laß jetzt unangebrüllt! Bitte, bitte, geh! Laß mich, wenn Du mich lieb hast!

Sonnenstich.

Ja da sitzt eben der Knoten. Lieb hab' ich Dich nicht, weil ich jetzt schon Deinen Vater lieb haben muß. Wenn der aber mit Tode abgeht und Du König wirst, Gevatter, so will ich mich in Dich verlieben. Doch sag' einmal, warum bist Du denn nicht dem Zuge in die Kirche gefolgt, wo der tapfre Cid jetzt Erlaubniß erhält, sich künftig selbst zu multipliciren?

Sancho.

Ich verspätete mich.

Sonnenstich.

Nun ich auch. Sieh, ich schlug das festina lente in den Wind, lief dann Galopp, stolperte, fiel und bekam Nasenbluten.

(Die Orgel und der Gesang tönt wieder.)

Doch still! Ich höre Sphärenton! Sie singen drin mit geschmierter Gurgel: „Nun danket alle Gott!" O es verzückt mich! 's begeistert mich! 's fährt mir bis in die kleine Fußzehe!

(er starrt empor.)

Sancho.

Adieu, Narr!

Sonnenstich.

Glück auf den Weg!

(Der Zug kommt aus der Kirche, der König voran.)

Sonnenstich.

Nun krieg' ich den raptus! Die Tabackspfeife meiner Seele brennt von dem Knaster des Entzückens und der Bock meines Humors macht Luftsprünge! Allons, frisch vorwärts! Immer langsam voran! Kommt Alle mit! Eckſteine reiſſ' ich aus! (Zu dem König) Ferdinand, woll'n tanzen! Heut' ist die ganze Welt unser!

(Der König erhebt gegen ihn drohend den Zeigefinger, worauf er schweigend am Zuge auf und nieder flankirt, und sich begnügt, in bloßen Geberden seinen Scherz zu treiben. Den maurischen Königen macht er ein Compliment mit der Nase bis auf die Erde. Dem Graf Raimund ahmt er seine düstre Miene nach, den Deutschen ihre hohe Haltung und großen Schritte, den Prinzessinnen wirft er Küsse zu, neben den Knaben und Mädchen geht er niedergebückt, einem spanischen Soldaten reißt er die Fahne aus der Hand, und geht endlich ein Stück hinter dem Zuge, mit den Schellen klingelnd, gravitätisch ab.)

Fünfte Scene.

Nacht. Platz vor des Königs Palast. Die Fenster sind erleuchtet, und es schallt Musik herab.

Sancho.

Die Stunde schlägt; es mischt sich dumpf die Glocke
In der Musik unschuld'ge Freudentöne!
Die Nacht ist rabenschwarz, kein Lüftchen regt sich —
Jetzt schrie ein Leichhuhn — hu! mich überläuft's
Eiskalt! — was schwirrte da vor meinen Ohren?
Sieh' da! was hier? — Fort, mißgeformte Schatten!
Doch still! Sie flüstern, zeigen mit den Fingern
Auf mich und sagen: „seht da, dieser ist's!"
Jetzt war's vorbei — bin ich doch wie die Taube
So zitternd, bebend, furchtsam — fasse dich!
Kein Wort mehr, kein Gedanke mehr, kein Ding,
Nichts denke weiter als nur immer Krone
Und Kron' und wieder Kron' und immer Krone. —
Und doch er war so gut, er that mir Nichts,
War hold und freundlich mir, wie allem Volk;
Und nun für diese Liebe — doch was willst du? —
Es muß ja seyn, 's ist Alles überlegt
Und längst von allen Punkten aus betrachtet. —
Der Vater aber — Leben und Erziehung
Verdank' ich ihm — doch bin ich nicht ein Weib!
Hat mich Natur auf einmal umgeschmolzen?

Was soll die Weichheit! Furien, wo seyd ihr?
Steht mir zur Seite, macht mein Herz zu Stein,
Sä't Gift und Schlangen in mich, macht mich rasend!
Ein Rasender versteht nicht, was er thut,
Ist seiner unbewußt, und wer bewußtlos
Etwas verbricht, ist auch nicht schuldig — kommt,
Füllt mich mit Wahnsinn! — Doch das nicht, nein, nein,
Die Wildheit würde mich verrathen; Ruhe,
Die tiefste Ruhe legt auf meine Mienen,
Im Innern mögt ihr toben, wie ihr wollt.
So wär' ich denn gefaßt. Nun zu! hinein! —
Doch noch ein Umstand war ja zu bedenken —
Was war das doch? — Ich hab' es ganz vergessen;
Denn wie bei Sturm sich Wolk' auf Wolke jagt,
So jagen jetzt in mir sich die Gedanken —
Indeß was Neues fällt mir
So eben ein — ich muß recht ungezwungen
Und ungewöhnlich heiter scheinen, so
Recht leichten Bluts — ja ja — doch nur hinein!
(er geht.)

Sechste Scene.

Saal in des Königs Palast.

Ferdinand. Cid, Ximene. Die Prinzen Alphons und Garzia. Die Prinzessinnen Uraka und Elvire. Der Hofnarr Sonnenstich. Der Hofpoet. Spanische Granden, sitzen bei Tafel. Von einer Gallerie tönt Musik.

Ferdinand.

Es freut mich, meine werthgeschätzten Gäste
So heiter und vergnügt bei mir zu sehn,
Und nur ein einz'ges Wölkchen trübt den Himmel,
Daß unser Sancho fehlt, und so zur Unzeit
Von einer Kränklichkeit ward angewandelt.
Ich hörte, Prinz Alphons, Ihr war't bei ihm?

Alphons.

Vor einer Stund' erst hab' ich ihn gesehn.
Er äußerte, vielleicht erschien' er noch,
Wenn auch ein wenig später, bei der Tafel.
Doch seht, da kommt er!

(Sancho kommt)

Der Narr.

Sieh' da, lupus in fabula: Nun, Gevatter, wo steckst Du denn so lange? Wenn Du einen hungrigen Magen mitbringst, so mußt Du ihn wieder mitnehmen, denn wir haben bald abgespeist.

Ferdinand, zu Sancho.

Ihr kommt des Festes Freude zu vollenden;
Nehmt Platz, und setzt Euch hier zu meiner Rechten!

Sancho.

Ich grüße alle hochgeehrten Gäste,
Und freue mich in ihrem Kreis zu seyn.

(setzt sich neben den König.)

Der Narr, zu Ferdinand.

Bruder Ferdinand, ich bin satt und kann Nichts mehr hinterbringen. Ein Schelm thut mehr als er vermag. Ist Dir's Recht, so steh' ich auf und promenire.

Ferdinand.

In Gottes Namen, Narr. Doch hör' einmal, ich will Dich etwas fragen, sag', was denkst Du wohl; wie lange werd' ich von dem heutigen Tage an noch König seyn?

Narr.

Bis an Deinen Tod wirst Du's bleiben, Bruder.

Ferdinand.

Das weiß ich auch; gieb mir 'ne beß're Antwort?

Narr.

Gut. Da muß ich aber erst ein Experiment machen. (Er geht und holt die Krone, die er Sancho aufsetzt.) Halt' still, Vetter Sancho! Vor zwei

Jahren paßte sie noch nicht, aber seht nur, sitzt sie jetzt nicht, wie angegossen? Du regierst nicht lange mehr, Ferdinand!

Sancho.

Narr, packe Dich! Was soll das Possenspiel?

Narr.

Ei nicht für ungut, Gevatter, ich gehe schon. Aber Du zitterst ja mit der Gabel, was ist Dir denn? Du wirst ja blaß?

Sancho.

Nichts ist mir! Schweig!

Narr.

Du wirst ja wieder roth bis über die Ohren.

Sancho, aufstehend.

Mir ist die Brust beklemmt; entschuldigt mich,
Ich muß an's Fenster, frische Luft zu schöpfen.

Ferdinand, zu dem Hofpoeten.

Doch Etwas zur Belebung der Gesellschaft!
Hör', Sänger, hast Du Dein Gedicht vollendet?

Hofpoet.

Zu dienen, Majestät.

König.

So trag' es vor, und Du dort, Isidore,
Magst ihn mit Deinem Harfenspiel begleiten.

Hofpoet.

Sehr wohl, mein König.

(Iſidore präludirt mit einigen Akkorden.)

Hofpoet, recitirt.

Was leuchtet da drüben im Morgenſchein?
Es ſind die ſpaniſchen Krieger;
Wer reitet ſo ſtattlich von Reih'n zu Reih'n?
Es iſt Cid, der tapfere Sieger!
Sein Roß, Babieca, trägt ihn ſchnell,
Und Mudardas altes Schwerdt blitzt hell.

Babieca, wo trägſt du den Reiter hin!
Ich trag' ihn in Todesgefahren;
Was hat der kühnliche Ritter im Sinn?
Er will mäh'n die feindlichen Schaaren;
Die Schnitter ſchwitzen, der Tag iſt warm,
Sie halten die Schwerdter feſt im Arm.

Was erringen die Schnitter mit ihrem Schweiß?
Sie gewinnen die Siegesfreude;
Wer ſind, die da liegen ſo blaß und weiß?
Es ſind erſchlagene Leute!
Den Spaniern des Ruhmes Erndte lacht,
Die Spanier haben gewonnen die Schlacht.

Wer zieht da heran mit Trompetenklang?
Es iſt Cid mit ſeinen Soldaten;
Ihn preiſ't des Volkes Jubelgeſang,
Er that unſterbliche Thaten;

Und der König reicht ihm den vollen Pokal,
Und es jauchzen die hohen Gäste im Saal.

Warum sind die Gäste so hocherfreut?
An einander klingen die Becher;
Cid hat die schöne Ximene gefreit,
D'rum jubeln im Saale die Zecher;
Und Alle richten an Gott die Bitt',
Lang' lebe der König, Ximene und Cid!

Der Narr.

Ein gut Stück Poesie, was Du da mit Gottes Hülfe zu Stande gebracht hast!

Ferdinand.

Schweig, Narr! — Du hast mein Herz gerührt,
O edler Sänger! Nimm aus meiner Hand
Den vollen Becher dieses alten Weins!

Der Hofpoet.

Komm, laß dich küssen, der Traube Sohn!
Dem Wohle der Gäst' und Ferdinands Thron!
(trinkt.)

Narr.

Halt! Nicht aus dem Pindar gestohlen! „Der Traube Sohn!" Das war aus dem Pindar gestohlen. Gesteh' es!

Cid.

Zu danken Euch, o Sänger, ist mir Pflicht;

Denn was tönt lieblicher des Helden Ohr,
Als Lieder, die von seinen Thaten reden?

Ferdinand.

Doch laßt uns aufstehn, Freunde! Denn der Strom
Der Fröhlichkeit wird freier sich ergießen,
Wenn Alle ungehindert sich durchkreuzen.

(Sie stehn auf und zerstreuen sich im Saale.)

Indeß noch Eins!
Dem tapfern Eid ein Lebehoch zu bringen
Vergaßen wir. So schenkt die Gläser voll
Und stoßet an!

(Der König schenkt seinen Becher voll, setzt ihn an die Ecke der Tafel und sucht Eid. Sancho schleicht unterdessen herbei und schüttet das Gift in den Becher.)

Sancho, beiseit.

O herrlich, herrlich! nun hab' ich gesiegt!
Ganz unbemerkt goß ich vorüberschlüpfend
Das Gift hinein. Gleich wird der König trinken,
Und mein ist dann die heißersehnte Krone.

Ferdinand zu Eid.

Mein theurer, theurer Eid,
Reicht mir zu warmen Druck die Heldenhand!
Euch nochmals heißen Dank! Ein Lebehoch
Dem tapfern Feldherrn!

(Alle stoßen an und rufen: „Hoch!“)

Ferdinand, zu Cid.

So! — halb hab' ich den Becher selbst geleert,
Und weil ich Euch als Hälfte meines Selbst
Betrachte, Cid, nehmt jetzt aus meiner Hand
Ihn hin, und trinket von demselben Rande,
Den meine eignen Lippen jetzt berührten!

Cid.

Den Becher nehm' ich — Dank, mein König, Euch,
Für alle Zeichen Eurer Huld! Der Tag
War meines Lebens schönster; laßt den Schwur,
Den ich im Stillen schon gethan, mich heute
Mit lauter Stimm' aussprechen; Gott sey Zeuge!
„So lang' Ihr lebt, will treu seyn Euch der Cid,
Und Gut und Blut und Leben für Euch lassen!"
(Cid will trinken.)

Sancho, zu Cid.

Trinkt nicht!

Cid.

Warum denn nicht?
(Ein Bote tritt ein.)

Bote zu Cid.

Schnell, edler Cid, schnell les't hier diesen Brief!

Cid.

Ihr unterbrecht zur Unzeit mich; erst trink' ich.

Bote.

's ist dringend! Les't um Gotteswillen!

Cid, setzt den Becher weg.

Ha, Du erschreckst mich, Mensch! Was hast Du!
(Liest): Ein Aufstand in Biscaja. Weiter Nichts?
Das ist ja Kinderspiel! Das stört uns nicht!

Ferdinand.

O weh! Wie wird mir? meine Kniee wanken!
So schwach! so todtmatt! Weh! ich sinke, sterbe!

Sancho.

Dem König Hülfe!
(Sancho und Cid führen den König nach einem Sopha.)

Uraka.

Was ist Euch, theurer Vater! Todtenblässe
Deckt Eure Wangen! O mein theurer Vater!
Er stirbt, er stirbt! Hilf, heilige Maria!

Ferdinand.

O Gott, ich fühl's, es geht mit mir zu Ende.
So plötzlich! o wer hätte das gedacht!
Mein Athem weicht — o Leben, weile nur
Noch wen'ge Augenblicke, bis mein Reich
Nach flücht'gem Plan vertheilt ist — Du, Infant,
Don Sancho — folgst mir in Castilien —
Und Dir, Alphons, geb' ich Leon — Garzia,
Dein ist Galizien — Dir Uraka —
Lass' ich die alte, feste Stadt Zamora. —
Auch Dich Elvire will ich nicht vergessen,

Das schöne Toro geb' ich Dir. — Mein Eid,
Dir schenk' ich Valduerna und Saldanna. —
Gott weiß, wie treu ich und gewissenhaft
Mit Spanien umging — meiner Völker Wohl,
Es ist mein letzter Wunsch, und sterbend setz' ich
Einen Höllenfluch darauf, wenn's einer stört!
Wer unter euch zuerst der Zwietracht Fackel
Anzündet, falle von Verräthers Dolch!
Doch bleibt ihr friedlich, einig, engverbrüdert,
Dann geb' an euch mein Segen in Erfüllung,
Den dieser — halbgebrochne Athem — auszusprechen —
Mir nicht vergönnt. — Lebt wohl! — lebt wohl!
Gott mit euch Allen und — mit mir!
(stirbt.)

Elvire.

So schnell dahin, mein heißgeliebter Vater!

Cid.

Ich stehe hier von tiefem Schmerz zerrüttet,
Daß aus dem Freudfest ward ein Todtenfest.

Ximene.

So scheucht Leid Freude, Freude wieder Leid.

Der Narr.

Ja so macht's der Tod — wo die Leute jubeln in nächtiger Stunde, da humpelt er heran, tanzt und trinkt ein Weilchen mit, und plötzlich packt er

mit einem Tiegergriff den Fröhlichsten unter Allen heraus.

Sancho.

Doch da uns ein so schreckliches Ereigniß
Den schönen Tag verleidet und zur Trauer
Die Seelen mahnt und einsamer Betrachtung:
So laßt uns aus einander gehn für heute?

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Morgen. Das Innere einer Fischerhütte am Duero.

Fischersfrau. Philipp, liegt schlafend am Boden. Negro, der Fischer.

Fischersfrau.

Nun Gott sey Dank, da scheint die liebe Sonne
Doch endlich an die Fenster! — o wie lang
Hat mir die Nacht gedauert! — 's war 'ne Nacht
Wie keine, so abscheulich! — Stürme brüllten,
Die Fenster wackelten und klirrten, Eulen
Und Raben krächzten, und ein dumpf Geheul
Stieg kläglich aus des Duero Fluthen auf —
Auch sah ich Blitze so geformt, wie kreuzweis
Gelegte Schwerdter. 's müssen neue,
Ganz unerhörte Dinge vor sich gehen!
Wo bleibt mein Mann? Gewöhnlich kommt er
Doch Abends schon zurück. Vielleicht wird er
Aus der Stadt was Neues bringen —

Philipp, im Traume.

Geh' doch! geh' doch!

Geſpenſter! Leichen!

Fiſchersfrau.

Nun dem träumt wohl auch
Das Beſte nicht. — Doch ſtill —

Philipp.

Du machſt mir ja
Ein Kainszeichen auf die Stirn!

Fiſchersfrau.

Behüt' mich Gott,
Das iſt ein Teufelsburſch', den böſe Geiſter
Beängſt'gen wegen ſchwerer Miſſethaten.

Philipp.

He, Blanko! 's iſt ein abſcheulicher, blutiger Kerl da, der will mich todtmachen! Hülfe! Hülfe!

Fiſchersfrau, ihn rüttelnd.

Erwacht! erwacht!

Philipp.

Fort, Satan, fort!

Fiſchersfrau.

Kein Satan!
Ich bin's, des Fiſchers Negro Frau; ſchlagt nur
Die Augen auf!

Philipp, erwachend.

Bei Gott, das iſt er! — Doch

Wo bin ich denn? — Ach ja! Das ist sehr gut,
Ihr seyd's ja, Margarethe.

Fischersfrau.

Nun, was war's denn,
Das Euer Hirn erhitzte?

Philipp.

Böse Träume!

Fischersfrau.

Ei theilt sie mir doch mit! — ich hab' ein Traumbuch,
Ich leg' sie all' Euch aus. —
(Negro, der Fischer, kommt.)
Doch still! mein Mann —

Negro.

Gut'n Morgen, Gretel! Nun was ist denn das?
Was will denn der hier?

Frau.

's ist ein armer Bursch',
Der gestern Nacht um eilf Uhr ganz durchnäßt
Um Herberg' bat; er hatte sich verirrt —
Er bettelte so sehr — drum gab ich ihm Quartier —
Doch rede, was giebt's Neues in der Hauptstadt?

Negro.

Frau, Ihr lebt doch so recht in Dummheit hin!
Da weiß ich keinen Anfang — Wunderdinge —
Das schlägt 'mal Wellen! Da wird es einmal

Zu rudern geben! Alles wider'n Strom!
Kurz Neuigkeiten von so großer Zahl,
Als Fische im Duero!

Philipp.

Lieber Mann,
So laßt uns doch was hören!

Negro.

Gestern also
Die Schlacht, die wißt ihr — Aber nun der Zug,
's war wunderschön — dann wurde Eid getraut,
Und, denkt euch, mit des Grafen Gormaz Tochter,
Den Cid im Zweikampf erst erschlagen! Doch
So bunt geht's in den Städten — das war gut —
Nun weiter — Abends hält der Hof ein Fest,
Da stirbt der König, der den ganzen Tag
Frisch und gesund gewesen; doch man raunt
Sich in die Ohren, eigene Bewandniß
Hab' es damit — er theilte schnell sein Reich
Und fluchte dem, der Zwietracht würde stiften.
Das war nun gut; doch weiter! In der Nacht
Läßt heimlich der abscheuliche Don Sancho
Die beiden andern Brüder überfallen,
Und binden, fesseln; einen transportirt er
In's Kloster und den andern in den Thurm.
Elviren, die Prinzessin schickt er gleichfalls
Nach einem andern Kloster. Der Infantin
Uraka nur gelang es zu entkommen;

Die ist in ihrer festen Stadt Zamora.
So hat nun Sancho Alles umgestürzt,
Was Ferdinand im Tode angeordnet,
Gehindert weder durch den Fluch des Vaters,
Noch durch die Liebe gegen die Geschwister,
Die ihres Erbtheils er beraubt, und nun
Hält er allein in seiner Klau' den Zepter.
Das einzige Zamora fehlt ihm noch;
Doch rückt er schon mit seinen Truppen aus
Und nimmt es auch, denn bei ihm ist der Eid,
Drum kann es ihm nicht fehlen. Das war gut.
Doch weiter! — ja, was meint ihr nun dazu?

Frau.

Ich habe wenig von der langen Brühe
Verstanden; Politik war niemals meine Sache.

Philipp, am Fenster stehend.

Wahrlich, Mann, Ihr habt mir da Dinge erzählt, die alle meine Einbildungen übersteigen! Das ist ja eine gräuliche Wirthschaft! — Doch sieh' da! Ein Corps Soldaten drüben am Walde!

Frau.

Du mein Gott, ist das eine Unruh'! Krieg
Ist doch ein großes Elend!

Negro.

Kommt, laßt uns einmal ein wenig hinaussehen, was passirt!

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Ximene, allein.

So hat mich denn Rodrigo schon verlassen
Und zieht mit in den ungerechten Krieg!
Ach einsam steht der Liebe Pflanze da!
Kaum aufgeblühet welkt sie dahin! Wo sind nun
Die Schmeicheleien, Thränen und Gelübde,
Die Du so glühend mir gethan?
Du wolltest Vater, Mutter, Bruder seyn mir,
Das Alles, Alles ist Dir aus der Seele!
Alles dahin! Dem Lüftchen gleich verweht!
Er ist so artig, liebenswerth, bezaubernd,
Doch ach der böse Krieg macht ihn zum Löwen,
Der alle Welt mit Schrecken füllt. Und kommt er
Zurück, dann ist er blutgebadet; schläft er
An meiner Seite, träumt er wildbesessen
Vom Morden, Niedermetzeln! Jammerschicksal,
Da ich ihn habe, hab' ich ihn doch nicht!
Ich möcht' ihm gern die ganze volle Seele
So recht ausschütten und mit Zärtlichkeit
An ihn in meiner Trauer fest mich klammern,
An ihn, den Einz'gen, der mich ganz versteht!
Doch ach! das Alles ist nur leere Sehnsucht,
Nur süße Träumerei. — Eins ist mir übrig;
Er sagte scheidend: „theuerste Ximene,

Ist Dir das Herz einmal recht schwer, so schreib' mir!
Denn meine Feder und mein Schwerdt, das Beides
Steht immer Dir zu Dienste!" — Drum so will ich
Ihm schreiben, traurig, glühend, sehnsuchtsvoll!

Dritte Scene.

Platz vor Zamora.

König Sancho. Cid. Der Narr.

Cid.

Das Schicksal will's — hier habt Ihr meine Hand!
Ich kam hieher und will nun bei Euch bleiben.
Und ist, was Ihr gethan, und ferner thun wollt,
Auch nicht zu loben; führt Ihr auch das Schwerdt,
Um einzuerndten Eures Vaters Fluch,
So sey das Eure Sache. Was mich selbst
Betrifft, mir ist es Pflicht und fester Grundsatz,
Dem König dienen, sey er, wer er wolle.

Sancho.

So recht, mein Cid! Wohl glaub' ich, daß die Menge
Mich nicht versteht, sich an mir irrt; denn selten
Wird höh'rer Geister Streben recht erkannt.
Drum gilt es rasches Handeln, ohne Rücksicht

Auf leeres Murmeln unverständ'ger Thoren.
Entworfen ist mein Plan. Ich will das Reich,
Das Ferdinand im Tode, richt'gen Urtheils
Ermangelnd, mit verdüstertem Verstand
Und dunkelm Aug' in viele kleine Stückchen
Zersplitterte, zu einem schönen Ganzen
Zusammenschmelzen, daß verschiedne Herrscher
Den Spanier vom Spanier nicht trennen,
Daß nur ein Volk, ein Sinn sey und ein Haupt.

Cid.

Wohl, Herr, gebietet! Ohne Zaudern folg' ich.
Was ist zu thun?

Sancho.

Das laßt uns jetzt bedenken!
Seht, wie auf einem Felsen ausgehauen
Und mit dem Fels bepanzert, liegt die Stadt
Hier vor uns! Dick, wie eines Mannes Länge,
Sind die Mauern; und die stolzen Thürme,
Die Vesten dieser Mauern aufzuzählen
Erforderte wohl einen ganzen Tag.
Den Fluß Duero, der mit feuchtem Arm
Sie rings umklammert, einschließt, abzuleiten,
Das ist unmöglich. Uebergäbe mir
Die Schwester dieß Zamora, wahrlich, Cid,
Dann hätt' ich eine Festung, in ganz Spanien
Wär' keine Vest' ihr gleich. Drum, guter Cid,

Den als ein Kleinod ich von meinem Vater
Geerbt, und der Du mir zu dienen schwurst,
Geh' nach Zamora, sage meiner Schwester,
„Ich fordre diese Stadt zum Tausch um — Alles"
Doch füget bei, daß, wenn sie meine Bitte
Verweigert, selbst dann — nehme, was ich hat.

Cid.

Ich weiß es freilich nicht, die Mauern dort,
Je mehr ich sie betrachte, desto kühner
Und stolzer scheinen sie sich zu erheben!

Sancho.

Bedenket, hatte Babylon, die stolze,
Nicht Mauern an zweihundert Ellen hoch
Und funfzig Ellen dick? Sie schreckten nicht
Den tapfern Cyrus — drum so laßt uns hoffen!
Und eilet zu Uraka!

Cid, (nach einigen Augenblicken unentschlossenen Schwankens.)

Nun, es sey!

(geht ab.)

Sancho, allein.

Es schien, als thät er's ungern — zu rechtlich
Ist er, zu zart bei allem rauhen Sinn.
Doch kann ich d'rum ihn tadeln? Nein, ich selbst
Fühl' eben so wie er, nur unterdrück' ich's.

(Der Narr kommt.)

Narr.

O Jemine! Da möchte Eins weinen!

Sancho.

Was hast Du, Narr?

Narr.

Da begegnet' ich so eben dem Cid auf dem Wege nach Zamora — wie der sich ausnahm! So habe ich ihn noch nicht gesehen! — er ritt wie halb im Schlafe — die Babieca hing die Ohren und blieb alle zehn Schritte einmal stehen, und je näher sie der Stadt kam, desto säumiger ging sie. Wenn der Cid nicht besser auf dem Zeuge ist, wird's nicht Viel mit Dir werden, Bruder Sancho! 's ist so kein Segen bei Deiner Unternehmung, da Du Deines Vaters Fluch auf Dir hast.

Sancho.

Narr, das verstehst Du nicht!

Narr.

Ja wenn man die Wahrheit redet, da soll man's nicht verstehen. Ich versteh' es gar wohl, aber Du willst mich nicht verstehen. So wahr ich Sonnenstich heiße, sag' ich, Du handelst unrecht, und das sticht in die Augen wie die Sonne.

Sancho.

Laß es in die Augen stechen wie noch etwas

Andres, Narr; wir für unſere Perſon wollen lieber eine Flaſche Madera mit einander ausſtechen. Komm!

Narr.

Um das Wort noch einmal zu nothzüchtigen, da wollen wir ſehen, wer den Andern im Zechen ausſtechen wird.

(Beide ab.)

Vierte Scene.

Uraka's Palaſt.

Die Infantin Uraka. Cid.

Uraka.

Wie? Unbegreiflicher! Ihr wagt es wirklich
Euch mir zu nahn? Bin ich nicht Eure Feindin?
Und dieſer Jammer, der von allen Seiten
Wie Ungewitter drohend auf mich einſtürmt,
Verdank' ich ihn nicht Euch zum Theil, der Ihr
Anfeindet, die Euch ſollten theuer ſeyn?
Der Ihr, dem Unrecht leihend Euern Arm,
Auf unſer Haupt Verfolgungsblitze ſchleudert?
Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo;
Eure Ehre iſt verloren,
Rückwärts, rückwärts, ſtolzer Cid!

Cid.

Infantin, Ihr verkennt mich —

Uraka.

Schweigt, Rodrigo!
Ihr solltet schützen eine Königstochter!
Ihr solltet denken jener schönen Tage,
Die Ihr an meines Vater Hof verlebt;
Ihr solltet Euch erinnern an die Stunde,
Die rührende, im Tempel zu Coimbra,
Wo er Euch selbst die Ritterwaffen reichte,
Und ich, anschnallend Euch die goldnen Sporen,
Zur Erde knieete. Was ich damals fühlte,
Ihr wußtet's nicht; ich träumte da so Manches,
Was mir vielleicht um meiner Fehler willen
Der Himmel nicht vergönnte. Weil mein Vater
Empor Euch hob, dafür wollt Ihr mich stürzen.
Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo;
Eure Ehre ist verloren,
Rückwärts, rückwärts, stolzer Cid!

Cid.

Ich wollt' Euch sagen — o ich bin verwirrt!
Nie ward ein Weg mir schwerer, edle Donna —
Mein Auftrag — doch Ihr seyd jetzt übler Laune —

Uraka.

Nichts Böses will ich Euch vom Himmel wünschen,
Ich bin noch jung und zärtlichen Gemüths;
Habt Ihr mein Herz verwundet, habt Ihr mich

Mit Eurem Stolz beleidigt, kommt von Euch
Das Meer des Jammers, das mich jetzt umbraust,
So soll von mir ein Meer der Güte kommen:
Denn immer denk' ich noch des jungen Ritters
Und immer noch der Kirche zu Coimbra.
Ich fühle noch wie damals — aber dennoch —
Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo;
Eure Ehre ist verloren,
Rückwärts, rückwärts, stolzer Cid!

Cid.

Ihr sagt mir Dinge, die mein Herz zerreißen,
Und jedes Eurer Wort' ist mir ein Dolch!

Uraka.

Euch lag es ob, der Frevel wilder Fluth
Entgegen Euch zu stemmen als ein Damm.
Doch Ihr begleitet den verruchten Sancho,
Dem Windspiel gleich, das Raub dem Jäger sucht;
Erhascht habt Ihr Alfonso und Garzia,
Erbeutet auch Elviren, und nun bellt Ihr
Vor meiner Stätte, wollt auch mich zerfleischen?
Euch sollte glüh'nde Schaam die Wangen röthen,
Daß Ihr mich hier bekämpft, ein schwaches Weib,
Die keine Waffen hat als heiße Thränen.
Deßhalb —
Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo;
Eure Ehre ist verloren,
Rückwärts, rückwärts, stolzer Cid!

Cid, für ſich murmelnd.

Rückwärts, rückwärts! —
Wohl tauſend Schwerdtern ſtürzt' ich mich entgegen,
Doch dieſes „rückwärts!" jagt mich in die Flucht!
(ſich gegen Uraka verbeugend.)
Lebt wohl!

Fünfte Scene.

Freier Platz vor Zamora.

Baſilisko. Wurmkriebs.

Baſilisko.

Was haſt Du hier zu ſchaffen? Fort mit Dir!
Gewandt hat ſich das Blättchen, ich bin Leibarzt;
Und was biſt Du denn, ſchnöder Wurmkriebs? —
Nichts!

Wurmkriebs.

Schweig, Pfuſcher! Daß der gute König ſtarb,
War Deine Schuld!

Baſilisko.

Nein Deine!

Wurmkriebs.

Deine ſag' ich.

Basilisko.

Herre, wie so?

Wurmkriebs.

Die schlechte Medizin,
Die Du ihm in dem letzten Fieber —

Basilisko.

Schuft!

Wurmkriebs.

Ei, Du wirst giftig, wie Dein arger Name!

Basilisko.

Fang' nur vom Namen an! Da sieht man's gleich,
Du hast bartkratzermäßig studiert, Du kannst kein
Griechisch.
So wisse, „Basileus" heißt König; „Basilist"
Ist Diminutiv, bedeutet einen kleinen König!
Und nun was ist denn „Wurmkriebs?" O ein ekles,
Zerfreßnes Ding, das Jeder, dem's zu Mund kommt,
Mit Abscheu ausspeit!

Wurmkriebs.

Schlangenzunge! Schuft!
Zieh Deinen Degen!

Basilisko.

O ich bin zu Diensten,
Und will damit Dich bis nach Deutschland jagen.
(Sie gehen fechtend ab)

Sechste Scene.

Sancho. Cid.

Sancho.

Nun, Cid, warum so kleinlaut und verlegen?

Cid.

Kein Wort von Euerm Auftrag' ist vollzogen!

Sancho.

Wie? Ließ man Euch nicht vor?

Cid.

Das wohl; indeß
's gab Dinge schrecklich, schrecklich! All mein Muth
Sank vor der Donna Reden. — Ein Verhältniß —
Ein sonderbarer Umstand — doch ich will
Darüber schweigen — kurz, ich bringe Nichts,
Gar Nichts — ich konnte sie nicht fragen, so betreten,
So bang war ich.

Sancho.

Das klingt ja räthselhaft.
Erklärt Euch näher!

Cid.

Seht, es war 'ne Zeit,
Wo die Infantin ganz besondrer Achtung

Mich würdigte; sie sah von ihrer Höhe
So liebevoll auf mich herab, daß —

Sancho.

O genug!
Mir geht ein Licht auf! Liebt Ihr die Infantin,
Dann ist ja Alles sehr natürlich! Ha, nun weiß ich
Doch Alles! Eure Weisheitsregeln kenn' ich
Und fortan sind sie nicht die meinen mehr!
Die kecken Zamoraner reiztet Ihr
Zum Ungehorsam und zum Widerstreben.
Drum fort mit Dir, verrätherischer Cid,
Fort aus Castilien und fort sogleich
Aus allen meinen Reichen!

Cid.

Auch aus denen,
Die ich für Euch erobert?

Sancho.

Fort aus allen!

(gehn nach verschiedenen Seiten ab.)

Siebente Scene.

Platz vor Zamora.

Arias Gonsalo. Spanische Ritter.
Sancho. Ordonna.

Arias Gonsalo, auf der Mauer von Zamora; neben ihm steht sein Sohn.

Hört, ihr dort unten! Giebt es unter euch
Etwa zwei Männer, welche mit uns Beiden
'ne Lanze brächen? Wir behaupten, Sancho
Er ist ein Räuber und kein Edelmann.
Auch mögen drei und vier — und zwanzig kommen
Und mehr noch — selbst der Teufel mag erscheinen,
Nur einen mögen wir nicht sehn — den Cid.

Einer von den Rittern.

Steig nieder, Schuft, von Deiner Mauer dort,
Deß Frevelzunge lästert unsern König;
Wir woll'n Dich bald zum ew'gen Schweigen bringen!

Arias Gonsalo.

Prahlt immerhin, wir prahlen nicht mit euch!
Der Ausgang liegt in des Allmächt'gen Hand,
Dem wir allein vertrauend jetzt zu euch
Herniedersteigen. Kommt dort an's Gebüsch,
Da mag beginnen unser Waffenspiel!

(Alle ab.)

Sancho, tritt auf.

Wie todtenstill ist's doch in meinem Lager,
Seit Cid hinweg ist! Scheint es doch fürwahr,
Als wär' der Cid die Seele meines Heers!
Ich that ihm wohl zu viel — ich ließ zu rasch
Dem Zorn, der aus des Argwohns schwarzer Quelle
Hervorkam, seinen Lauf — doch ach! so geht mir's,
Ich traue Niemand mehr; mir ist, als müßten
Auf meine Brust aus jedem dunkeln Winkel
Sich tausend Dolche zücken, alle Freunde
Sind mir verdächtig —

(Ordonna kommt.)

Doch sieh' da, Ordonna.
Was bringt Ihr?

Ordonna.

König, Euer Blick ist trübe,
Und sehr bedaur' ich, daß ihn meine Botschaft
Nicht wird erheitern. Arias Gonsalo
Mit seinem Sohn besiegte unsre Ritter.

Sancho.

O grenzenlose Schmach! — Ich bin verlegen,
Ja sehr verlegen, Don Ordonna, bin ich!

Ordonna.

Wir nehmen dieß Zamora nimmermehr,

Fehlt uns der Eid. Wir Alle, Alle wiegen
Den ein'zen Eid nicht auf!

Sancho.

Ordonna, sucht ihn!
Entschuldigt meinen Zorn; gebt ihm Versich'rung
Von meiner Huld! Sagt ihm, ich könne kaum
Die Zeit erwarten, wo er wiederkehrte.

Ordonna.

Sehr wohl, mein König!

Achte Scene.

Fischerhütte am Duero.

Philipp. Negro.

Philipp.

Täuscht mich mein Auge? Nein, es ist der Eid;
Ich seh' es deutlich; mit Ordonna kommt er
Dort unten von des Flusses Ufern her.
Gewiß, sie suchen mich, ich bin verrathen,
Sie sind mir auf der Spur. Wo soll ich hin?
Die kleine Fischerhütte, einfach ist sie
Gebaut, hat keine Winkel, mich zu bergen.
Drum will ich über'n Fluß. Hör' Negro, Negro!

Negro, aus der Hütte kommend.

Was habt Ihr denn?

Philipp.

Schnell seyd zur Hand! Herbei!
Macht hier den Kahn los! Bringt mich gleich hinüber!

Negro.

Ich will nur erst —

Philipp.

Nein, Nichts erst! Seht doch dort!
Sie kommen schon! Ich bin des Todes! Eilt!
Ich kann nicht schwimmen! Sie erwischen mich!

Negro.

Ihr könnt nicht schwimmen? So! Das ist recht schön.

Philipp.

Warum ist denn das schön?

Negro.

Ich meine nur so. —
Doch was verbracht Ihr denn, daß Ihr vor jene Euch fürchtet?

Philipp.

Gott! Dazu ist's jetzt nicht Zeit!
Mein Herz zerspringt vor Angst! So macht doch nu
Fragt mich nicht eher als am andern Ufer!
Ich geb' Euch zehn Piaster für die Mühe.

Negro.

Nun gut! So springt nur in den Kahn!

(Philipp steigt ein.)

Philipp.

Doch halt!
Ich habe meine Börse ja vergessen!
Sie liegt noch in der Hütt' im rechten Fenster.

Negro.

Ich will sie holen — bleibt nur ruhig sitzen!

Philipp, aufstehend.

Nein, ich muß selbst —

(Negro faßt ihn an)

O weh! Mensch, was beginnt Ihr?

Negro, ihn in den Fluß stürzend.

Hinab mit Euch in's Wasser, großer Fisch!
's ist schön, daß Ihr nicht schwimmen könnt; die Börse
Ist mein! — Ich denk', es wird wohl so recht gut seyn;
Wenn diese, die da kommen, ihn erwischt,
Da hätt' er Geld und Leben auch verloren;
Denn 's war ein ausgemachter Bösewicht,
Und was gehört für solche sich, als Tod?
Noch besser war's, er starb hier in dem Fluß,
Als an dem Galgen, aller Welt ein Spott.

Neunte Scene.

Platz vor Zamora.

Sancho. Cid. Ordonna. Bellido.
Arias Gonsalo. Spanische Ritter.

Ordonna.

Hier, König, bring' ich Euch den Cid!

Sancho, zu Cid.

Verzeiht mir!

Cid.

Ich hab' Euch längst verziehn. Wenn ein Monarch
Auch unrecht zürnet, bleibt es dem Vasallen
Doch immer Pflicht, ihm zu gehorchen. Wenn sich
Der König ihm entschuldigt, muß er hold seyn.

Sancho.

Ich hoffe bald erobern wir Zamora.

Cid.

Ich sage, König, nehmt Euch vor Zamora,
Nehmt Euch in Acht!

(Der Triumphmarsch aus dem zweiten Aufzuge ertönt und Stimmen rufen: „es lebe Cid!")

Ordonna.

Das ganze Heer erfreut sich Eurer Ankunft,
Mein theurer Cid! (Bellido kommt.)

Sancho.

Doch wer schleicht dort heran?

Ordonna.

Der Mann hat ein abscheulich falsches Ansehn.

Cid.

Hüt' Dich, hüt' Dich, König Sancho,
Vor Verräthern! Vor Verräthern
Hüte Jeder sich; am Meisten,
Wer Gewalt und Unrecht thut.

Bellido, zu Sancho.

Ich beuge mich in Demuth, Majestät,
Vor Euch; ich bin als Eu'r Vasall geboren,
Und streit' ich unter fremden Fahnen gleich,
So ist doch immer noch mein Herz bei Euch.
Ich bat, ich drängte mich schon nach den Thoren,
Wollt' Euch eröffnen diese feste Stadt,
Die keinen rechten Herrn als Euch nur hat;
Und dieß wär' auch geschehn, wenn mit dem Tode
Arias Gonsalo mich nicht bedrohte.
Da ich nun drinnen Nichts vermochte, schlich ich
Hieher, und soll ich in die Stadt Euch leiten,
So kommt, o König, kommt, mich zu begleiten!
Dort an der Mauer kenn' ich einen Gang
Ganz eng' — nur eine kleine Oeffnung — lang
Geht's dunkel fort —

Arias Gonsalo, auf der Mauer stehend.

Hört, König, und ihr andern Castilianer,
Traut nicht dem Manne, der da mit euch redet;

Er ſchleicht im Dunkeln, weiß mit Gift und Dolch
Wohl umzugehn und ſpricht kein wahres Wort.
Schon vier Verrätherei'n hat er begangen,
Und fügt er euch die fünfte zu, ſo rechnet
Es keinem edeln Zamoraner an.
Ihr ſeyd gewarnt!

Cid.

Hüt' Dich, hüt' Dich, König Sancho,
Vor Verräthern! Vor Verräthern
Hüte Jeder ſich; am Meiſten,
Wer Gewalt und Unrecht thut.

Bellido.

Glaubt nicht, o König, was der Alte dort
Euch von der Mauer zuruft; denn er weiß,
Daß ich die Oeffnung an der Mauer kenne,
Und weiß ſein Schickſal, wenn ich Euch ſie zeige.

Sancho.

Ich kenn' ihn längſt als einen ſtolzen Mann,
Ich weiß, er haßt mich, denn er ſah mich immer
Mit trotzigen und kecken Mienen an.
Drum raſch, wohlauf denn! zeiget mir die Oeffnung,
Ich brenne, dieß Zamora zu erobern!

Bellido.

Jetzt würden uns die Zamoraner ſehn.

Sancho.

So sey es in der Dämmerung!

Bellido.

Sehr wohl.
Doch wär' es gut, die Lage vor der Hand
Ein wenig zu betrachten.

Sancho.

Ei das will ich! Komm!

Cid.

Ich folg' Euch, König!

Ordonna.

Und auch ich!

Bellido.

O nein!
Das geht nicht an; dann würd' es Aufsehn machen.

Sancho, zu Cid und Ordonna.

Ihr bleibt zurück, ich geh' mit ihm allein.

(Beide ab.)

(Spanische Ritter kommen.)

Cid.

Nun, edle Ritter, wird ja dieß Zamora
Bald unser seyn. Doch seht! ich selbst, ich lege
Die Waffen ab und schwöre bei dem Himmel,
Nie gegen meines Königs hohe Schwester
Zu zücken dieses Schwerdt! Habt ihr's gehört?

Die Ritter.

Es lebe Cid, der Schmuck der Ritterſchaft!

Ordonna.

Ich muß geſtehn, mein Cid, ich bin beſorgt
Um Sancho, der allein mit dem Bellido
Sich von dem Heer entfernt; mir ſchien der Kerl
Des Teufels Bild in menſchlicher Geſtalt.

Cid.

Laßt uns in einiger Entfernung nachgehn!
Kommt ſchnell! mir ahnt nichts Gutes! Seht da drüben
Am Ufer des Duero im Gebüſch
Sind Beide ſchon ein ziemlich Stück voraus!
Drum laßt uns eilen!

(Alle ab.)

Zehnte Scene.

Platz näher bei der Mauer von Zamora. In der Mauer eine geſchloſſene Pforte.

Bellido. Sancho. Cid. Ordonna. Aria Gonſalo. Vier Söhne Gonſalo's.

Bellido.

Nun, König, ſeht, da drüben iſt die Oeffnung!

Sancho.

Ich sehe Nichts!

Bellido.

Nun wartet, gebt einmal
Mir Eure Lanz' und wendet das Gesicht
Dorthin! ich halte sie in g'rader Richtung
Euch vor die Augen nach der Oeffnung zu.

(Sancho giebt ihm die Lanze, Bellido stellt sich neben ihn, visirt nach der vorgeblichen Oeffnung und hält dann Sancho die Lanze vor das Auge.)

Das ist die Richtung! — Nun seht ganz scharf —
Dort wo die kleinen Büsche —

(Bei diesen Worten sticht er Sancho nieder.)

Sancho.

Mensch, was ist das? Weh' mir! ich bin verloren!

(sinkt zu Boden.)

Bellido.

Ha ha ha ha!

(Cid und Ordonna kommen.)

Cid.

Was ist geschehn?

(Bellido nacheilend mit gezogenem Schwerdte.)

Verruchter,
Du sollst mir nicht entgehn!

Bellido, fliehend.

Ha ha ha ha!

Schlag zu!

(Cid holt aus, aber die Pforte öffnet ſich und Bellido ſchlüpft hinein.)

Cid, zähneknirſchend.

Das iſt zum Raſendwerden!

Sancho.

O laßt ihn! Laßt ihn! denn ich hab's verdient!
Sein Tod ruft mich in's Leben nicht zurück!
Doch hört, noch eh' ich ſterbe, ein Geheimniß,
Ich habe ſchreckliche Vergehn auf mir,
Ihr werdet ſchaudern! — Hört nur an, Fernando,
Mein Vater — doch die Sprache ſchwindet mir —
O meine — arme Seele! — Gott! — ich — ſterbe!

Ordonna.

Es lag ein innrer Kampf auf ſeinem Antlitz,
Und eine ſchwere Laſt ſchien ihn zu drücken;
Doch hat der Tod, ihm mitten in der Rede
Die Zunge hemmend, um Aufſchluß uns beneidet. —

Cid.

Dem ſey nun wie ihm wolle, wuthentbrannt
Bin ich ob dieſes ſchnöden Meuchelmords,
Der Rache fordert, auf der Stelle Rache.

Arias Gonſalo erſcheint auf der Mauer; neben ihm mehrere Zamoraner.

Arias Gonſalo.

Hab' ich euch nicht gewarnt vor dem Bellido?

Cid.

Meineidige Verräther seyd ihr Alle
Und niederträcht'ge Memmen; denn bei euch
Fand ein Verräther, eine Memme Zuflucht,
Und wer Verrath beschützt, ist selbst Verräther!
Ja daß ihr dieses seyd, woll'n wir beweisen!
Ihr, Don Ordonna, kennet meinen Schwur,
Mich gegen dieß Zamora nicht zu rüsten;
Drum wend' ich mich an Euch; Ihr seyd ja Ritter
So gut wie ich; auf! fordert sie heraus!

Ordonna.

Ich nenn' euch Schurken, Memmen in's Gesicht,
Und mein Beweis ist dieses scharfe Schwerdt!
Gelüstet euch der Kamf, so kommt herab!

Gonsalo.

Wir nehmen Eure Fordrung an und hoffen,
Mit Gott Euch zu beweisen, daß Ihr lügt.

Ordonna ruft.

Auf stoßt in die Trompeten zu dem Kampfe!
Herbei, ihr span'schen Ritter! Euern König
Zu rächen schwing' ich jetzt den Todesstahl!

(Trompeten tönen und Ritter erscheinen.)

(Arias Gonsalo kommt mit seinen vier Söhnen.)

Gonsalo.

Ich selbst bin dieser Stadt mein Leben schuldig,
Und schwur es den Bewohnern und der Herrin,

Mich nicht zu ſtürzen in Gefahr des Todes.
Doch dieſe hier, in ihnen rollt mein Blut,
Sie, meine Söhne, werden mit Euch ſtreiten.

Erſter Sohn.

Ich brenne, mein Zamora vom Verdachte
Des ſchimpflichen Verrathes zu befrein.

Ordonna.

So kommt und laßt uns ſehn, was Ihr vermögt!

(Sie fechten; Gonſalo's Sohn fällt; Trompeten tönen.)

Gonſalo.

Schweigt, unglückliche Trompeten,
Ihr zerreißt mein Eingeweide!
Denn der Sohn erliegt,
Und das Unrecht ſiegt!

Gonſalo's zweiter Sohn.

Still, Vater! Iſt er hin, bin ich noch da!
Ordonna, kommt!

(Sie fechten; Gonſalo's Sohn fällt; Trompeten tönen.)

Gonſalo.

Gerechter Gott, ſo laß doch deine Donner
Dieß höhnende Geſchmetter überbrüllen!

Dritter Sohn Gonſalo's.

Verzage nicht, mein Vater! Ich betrete
Den Kampfplatz friſch und ſtark und racheſchnaubend;
Was an den Brüdern ſtarb, das lebt an mir!

(Sie fechten; Gonſalo's Sohn fällt; Trompeten tönen.)

So schnell geschlachtet drei geliebte Söhne!
O blut'ger Metzger! Sehr geübter Schnitter!
Drei junge Bäum' im Aufblühn umgehackt!
'ſ ist himmelschreiend!

Gonsalo's vierter Sohn.

Ich, mein Vater, ich,
Der letzt' an Jahren, aber nicht an Kraft,
Ich bin noch übrig! und zur Tigerwuth
Entflammt mich Rachbegier, da meine Brüder
Erwürgt ich sehe; lebt ein Gott im Himmel,
So muß ich siegen. Ja, ich werde siegen!
Ich fühl' es. Schnell, Ordonna, kommt heraus!

(Sie fechten; Gonsalo's vierter Sohn fällt; Trompeten tönen.)

Gonsalo.

Schweigt, unglückliche Trompeten!
Eines Vaters Eingeweide
Wenden sich bei euerm Schalle,
Denn das Unrecht fraß sie Alle!

Ordonna.

Sie sind dahin; was helfen leere Klagen?
Kommt, laßt die Leichen uns von hinnen tragen!

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Zimmer bei Uraka.

Uraka. Negro. Sonnenstich. Basilisko.

Uraka allein.

O Liebe, Liebe! Goldnes Morgenroth!
Der Jugend höchste Seligkeit! Wie neid' ich,
Wem deine Sonnen hold entgegenlächeln!
Du führst den Glücklichen durch schön're Au'n,
Das Irdische verklärt des Himmels Abglanz,
Und rund um ihn ist Alles Paradies.
Ihm wird das Leben erst! Ja Sel'ger,
Dem Liebe seinen Pfad mit Blumen streut!
Mir nicht! Mich hat ein feindliches Geschick
Um dieses wonnereiche Loos betrogen,
Mit einem Sehnen mir den Busen füllend,
Mit einem Feu'r, das ewig ungedämpft
Fortlodernd mich in heißer Glut verzehrt!
Mir lächelte das Morgenroth, versprach
So schöne Tage! Doch da kommen Wolken
Feindselig angerückt, der goldne Schein,

Er wich und wich — die längstgehoffte Sonne
Verschlang die finstre Nacht! Ja, du bist hin,
O Liebe, bist auf ewig hin für mich,
Auf ewig, ewig! Dieser stolze Eid,
Wie glühte nicht für ihn mein ganzes Wesen,
Und er verschmäht mich, kalt für mich wie Eis,
Indeß sein Herz nur für Ximenen schlägt.
Nun strebt' auch ich, Gleichgültigkeit und Kälte
Mir anzueignen, wollt' ein höhnisch Wesen
Ihm zeigen. Doch, nicht Meist'rinn meiner selbst,
Wurd' ich in seiner Nähe wieder warm.
Das darf nicht seyn! Verlachen könnt' er mich.
Nein, nein, das soll er nicht! Ich muß durchaus
Ganz anders werden, muß mein weiches Herz
Vom rauhen Hasse ganz umstählen lassen
Zur eisernen Empfindungslosigkeit;
Mit einem Wort, ich muß ihm Feindin werden!
Ja, ja, so soll es seyn! (ruft)
Hör', Negro! Negro!
(Negro kommt.)
Warum denn so betrübt, mein neuer Diener?
Gefällt's Dir nicht bei mir?

Negro.

Bei Euch, Infantin,
Gefiel's mir wohl, indeß der Dienerstand
So überhaupt steht mir gar wenig an.

Uraka.

Warum ergriffſt Du ihn, wenn er Dir mißfällt?

Negro.

Aus Noth. Ich wollt' es anfangs Euch verbergen,
Doch ſchweigend tragen iſt ein ſchweres Ding.
Seht, ich beſaß 'ne kleine Fiſcherhütte
Am Fluß Duero und ein braves Weib,
Das war nun gut. Doch weiter! Dort nun lebt' ich
So frei und froh als wie der Fiſch im Waſſer.
Da fliegt — Gott weiß, was ich verbrochen habe! —
Beim geſtrigen Gewitter ſchnell ein Blitz
In meine Hütte, trifft mein armes Weib,
Und frißt mein kleines Haus in wenig Stunden.
Das war nun gut. Doch weiter! Ja nun ſtand ich
Auf einmal da als bettelarmer Kerl,
In mordial'ſcher Noth. Die andern Fiſcher,
Ein neidiſches und ſchadenfrohes Pack,
Statt mir zu helfen, lachten ſie mich aus
Und ſagten! „recht geſchah dem Lumpenkerl!“
Das war nun gut. Da kam ſo'n braver Junge,
Wir kannten uns als Knaben; jetzt war er
In Eurer Dienerſchaft; der nahm mich mit,
Auf deß Vermittlung ward ich Euer Diener.
Das war nun gut. Nun ſeht, vorher da lebt' ich
Mein eigner Herr, nun muß ich Andern dienen!
Deß ungewohnt und meines harten Schickſals
Gedenkend bin ich nun voll Gram und Sorge.

Uraka.

Hart iſt's; doch hat's einmal der Herr des Himmels
So über Dich verhängt. Drum füge Dich,
Bis etwa ſich nach Dir das Schickſal fügt.
Bald Dir zu ſchaffen ein bequem'res Leben
Soll ſpäter unſre Sorge ſeyn. Für jetzt
Erfülle Deine Pflichten! Schnell auf's Pferd;
Zu Alphons jage! Sag' ihm, König Sancho
Sey tod und auch Garzia ſey erblichen.
Drum ſoll er zu uns eilen. Caſtilianer,
Aſturier, Leoner, All' erwarten ihn
Als ihren König und wir ihn als — Bruder.
So eile denn! Schnell fort!

Negro.

Sehr wohl.

Uraka.

Noch Eins!
Sag' doch Alphonſo Etwas von dem Cid!
Sag' ihm — nun was doch gleich? Ja, ja! Er habe
Empfindlich mich beleidigt in Zamora,
Er habe mir — doch nein, das nicht! — Sag' ihm,
Der Cid ſey ein Verräther, ſinn' auf Mord,
Sein rauhes, ungefüges, ſtolzes Weſen —
Doch nein, das ſage nicht, das Alles laß!
Sag' Nichts, durchaus Nichts weiter, als das Eine,
Cid ſey verdächtig, deshalb mög' er ja
Auf ihn ein ſcharfes Auge werfen, bald vielleicht

Werd' er dann mehr entdecken, als ich wisse.
Verstandst Du mich?

Negro.

Vollkommen, edle Donna.

Uraka.

So eile, jage, fliege nach Toledo!

(Negro ab.)

Wie seltsam! Da er fort ist, reu't mich's fast,
Daß ich den Eid verläumdet! 's ist nicht edel
Von mir! Was that mir denn der Eid zu Leide?
Daß seine Neigung meiner nicht entspricht,
Was kann der Eid dafür? Ein heimlich Etwas
Zieht Herz zu Herzen; wo dieß Etwas fehlt,
Da läßt sich Liebe nimmermehr erzwingen.
Wohl wahr. Und dennoch hass' ich diese Wahrheit;
Sie ist nur Ausflucht, die ich für den Eid
Ersinne, weil ich — weil ich — ist's denn wirklich so?
Lieb' ich ihn noch? — Ja, weil ich ihn noch liebe,
Such' ich ihn zu entschuld'gen. Thörig Mädchen!
Unglücklich Mädchen! — Wie die Leidenschaft
Einmal gewurzelt im Gemüth doch haftet!
Wie sie dich foltert, täuscht! Immer, immer
Träum' ich davon, wie ich zum ersten Mal
Ihn sah — die Kirche zu Coimbra — Alles —
Doch still davon, denn es zerreißt mein Herz!
Hat er mich nicht verschmähet, nicht Ximenen
Mir vorgezogen? Ja verschmäht, beschämt,

Gekränkt und angefeindet ſieh' ich da,
Bedarf es mehr? Und ich will noch bereu'n,
Daß ich gerechten Vorwurf ihm gemacht?

(Sonnenſtich tritt ein.)

Sonnenſtich.

Ei guten Tag, mein holdes Maikätzchen, mein liebes Engelchen, mein fideles Mühmchen! Wie geht's, wie ſteht's? Recht lange nicht geſehn! Na, Du ſiehſt mir doch übrigens ſo ganz wohl aus! Nur ſo 'n biſſel Melancholie ſitzt Dir in den Augen; ſonſt ſiehſt Du, weiß der Henker! recht paſſabel aus. Aber à propos, um wieder da fortzufahren, wo ich ſtehen blieb; ich möchte in aller Welt wiſſen, was nur dem lieben Gott eingefallen ſeyn muß, daß er ſich den Spaß macht, gleich zwei Könige auf einem Brete von der Welt abzufordern! So 'ne überhand nehmende Sterblichkeit unter den Königen! 's iſt unglaublich! Zwei Könige auf einem Brete! Für Alles in der Welt möcht' ich den ſpaniſchen Thron unter ſolchen Umſtänden nicht beſteigen! Und Vetter Garzia iſt auch todt; der hat's miſerere gekriegt, und das iſt eine ganz miſerable Krankheit, wobei einer auf den Hund kommt, er weiß nicht wie.

Uraka.

Geh, Sonnenſtich, Du biſt mir ungelegen!

Sonnenſtich.

Ach ſo ſchnell wirſt Du mich nicht los, da ich nun einmal da bin, mein kreuzfideles Mühmchen. Wie geht es übrigens, mein Fräulein?

Uraka.

Mit mir geht es nicht ſo gut, als mit Dir, Narr.

Sonnenſtich.

Du irrſt Dich; denn mit mir geht es gar nicht.

Uraka.

Wie ſo?

Sonnenſtich.

Ich bin verliebt.

Uraka.

Und welcher Gegenſtand war denn ſo glücklich, das Herz eines Narren zu bezwingen?

Sonnenſtich.

Eine, die mich nicht mag. Eine, die in ihrer Art eben ſo einen harten Sinn hat, als — als — nun, als wer denn gleich? Wißt Ihr? — Als — der Cid! Es iſt eine fatale Geſchichte, unglücklich zu lieben!

Uraka.

Abſcheulicher! Mir ſo Etwas in's Geſicht zu ſagen! Was biſt Du für ein Menſch?

Sonnenstich.

Ich bin, was man so zu sagen pflegt, ein Narr. Du aber bist in den Cid verliebt.

Uraka.

Schändlicher, wer hat Dir das gesagt?

Sonnenstich.

Sieh, Mühmchen, mir hat's der Doktor Wurmkriebs gesagt, und dem Doktor Wurmkriebs hat es Ordonna's Kammermädchen gesagt, und Ordonna's Kammermädchen hat es der König Sancho, Gott hab' ihn selig! gesagt, und dem König Sancho hat es der Cid gesagt, und dem Cid hast Du es ja selbst gesagt.

Uraka, für sich.

Gott, so werd' ich schon zur Fabel des Volks!

(zu Sonnenstich)

Geh! laß mich jetzt!

Sonnenstich.

Ja das will ich. Doch da kommt der Doktor Basilisko.

(Basilisko tritt ein.)

Guten Tag, mein fideler Lebenszerstörer!

Uraka.

Seyd mir willkommen, guter Basilisko;
Es freut mich, Euch zu sehn! Wie geht es Euch?

Basilisko.

Passabel miserabel, edle Infantin. Man muß

ſich in die Zeit ſchicken. Das Schlimmſte iſt für mich die jetzt in Spanien allgemein herrſchende Geſundheit. Sonſt gab es doch noch immer Etwas, ein Fieberchen, ein Maſerchen, ein Ruhrchen, ein Peſtchen und dergleichen hübſche Sächelchen; aber jetzt, ſeit die Könige ſterben, iſt das Volk um deſto geſunder. — Doch, Infantin, mich däucht, Ihr befindet Euch ſo eben unwohl. Ich bemerke eine fliegende Hitze in Euerm Geſicht. Wolltet Ihr mir eimal Euern Puls erlauben? (ihr an den Puls fühlend) Minutus, brevis! matt, unſtät! Ja wahrhaftig, Ihr ſeyd nicht wohl!

Sonnenſtich.

Sie leidet an einer organiſchen Herzkrankheit. — Adieu, ihr Leutchen!

(geht ab.)

Baſiliſko.

In allem Ernſte, Infantin, ich bin um Euch beſorgt! Sagt, was fehlet Euch?

Uraka.

Ach, Baſiliſko, könntet Ihr mir helfen!

Baſiliſko.

Das will ich ja mit Freuden. Sagt mir nur,
Was Euch beſchwert!

Uraka.

O hättet Ihr ein Mittel,

Das leichtes Blut, der ersten Jugend Frohsinn,
Die sel'ge Unschuld und den holden Frieden,
Der einst mir in der stillen Seele schwebte,
Zurückerufen könnte!

Basilisko.

Ja Purganz, Latwergen,
Umschläg', Aufgüsse, Magentropfen — Alles
Vermag das nicht!

Uraka.

Hört! Einen Trank, ein Pulver,
Das, wenn ein einz'ger zehrender Gedanke
So recht fest sitzt im Innersten des Herzens,
Und nicht will weichen weder Tag noch Nacht,
'ne Medicin, die den Gedanken forttrieb,
Weit, weit hinweg, — ein Mittel, das zugleich
Das Mißvergnügen, all' das leere Sehnen,
Den Ueberdruß am Leben und den Gram,
Der frißt und frißt, die Seele wegzunagen,
Ein Mittel, das dieß Alles mit der Wurzel
Ausriß und mit sich nähm' — Ihr zuckt die Achsel?

Basilisko.

Ihr seyd sehr krank, Infantin!

Uraka.

Traurig bin ich;
Das ist das Ganze, tiefe Traurigkeit! —

Drum laßt mich jetzt! In mein einsamstes Zimmer
Will ich zurück mich ziehn!

Basiliske.

Um Gotteswillen,
Nur keine Einsamkeit!

Uraka.

Ich will es so.
Drum geht sogleich! Ich denk', ich werde bald
Euch wieder brauchen. Haltet Euch bereit!

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Burgos.

Alphons. Cid.

Cid.

Es freut mich, Euch als König zu begrüßen;
Zugleich verkünd' ich Euch als Abgesandter
Der Reichsversammlung ihren Ausspruch; Ihr
Erhaltet alle Thronen Ferdinand's,
Mit dem Beding, daß Ihr mit einem Eid
Versichert, keinen Theil gehabt zu haben
Am Tode Sancho's. Diesen Eid soll't Ihr
Noch heut' uns leisten!

Alphons.

Kommt! Sogleich will ich's

Beſchwören in der Kirche der Gadea.
Doch ſagt, wer denkt, den Eid mir abzunehmen?

Eid.

Ich.

Alphons.

Ihr, Rodrigo? Wißt Ihr nicht, daß bald
Mein Unterthan Ihr ſeyd?

Eid.

Noch nicht, Alphons;
Das bin ich erſt, wenn Ihr mein König ſeyd!

Alphons, für ſich.

Welch' ſtolze Sprache! Der Infantin Warnung
War wohl nicht grundlos. — (zu Eid) Nun, ſo
laßt uns eilen!

Dritte Scene.

Einſame Gegend am Ebro. Ein Fels.

Bellido, allein.

Wie mich das fortpeitſcht! Nirgends, nirgends Ruhe!
Kein ſichrer Tritt, kein Schlaf und keine Luſt,
Kein Glück! Aus jedem Winkel ziſchen Schlangen
Mir Gift entgegen, brüllen wilde Tiger
Mich zu zerfleiſchen, Vampyre liegen mir

Am Herzen, saugen, stechen — Höllenschmerz!
Und doch versterb' ich nicht daran. O Leben,
Du Qual, mir brennender als Feuerflammen,
Mir schneidender als Stahl, du furchtbar Seyn,
Das wie 'ne Zange mich zerkneipt! Ich stehe
Nun auf des Lasters Gipfel; nicht zurück
Kann ich — mir schwindelt — Lügen, Stehlen, Morden,
Ach, eine Reihe solcher Höllenthaten!
Und an dem Ende dieser furchtbarn Reihe
Verrätherei am König, Meuchelmord,
Und keinen Lohn, nur allgemeinen Haß —
Von Zamoranern und von allen Spaniern
Verflucht, verfolgt, geachtet als ein Hund —
Das trag' ich nicht — soll ich etwa den Fels hier
Besteigen, und mein Hirn daran zerschellen?
Soll ich in Ebro's Wassergrab mich stürzen?
Ach könnt' ich doch mit Füßen mich zerstampfen,
Es wär' mir Wollust! Tod, herbei, herbei!
Du Schwarzer, Finstrer, mach' garaus mit mir!
Herbei, o Tod! Hier setze fest dich an
An diese Dolchesspitze! Nun die Brust
Entblößt! Hier schlägt das Herz — wild schlägt's —
Gleich soll es nicht mehr schlagen — gleich, gleich,
gleich —
Nur zugestoßen! Eins — zwei — drei!
(Er sticht sich)

Vierte Scene.

Die Kirche der Gadea.

Alphons. Cid. Ritter und Granden.

Alphons am Altare.

Nun, Cid, les't mir die Eidesformel vor!

Cid.

Vorher legt Eure Hand hier auf die Bibel
Und auf dieß Eisenschloß und diese Leimruth'!
Auf diese Dinge schwört, wie ich Euch sage!

(Cid liest und Alphons spricht nach)

„Feig werd' ich von dem Niedrigsten der Menschen
Ermordet wie Don Sancho von Bellido,
Mein Name sey in Ewigkeit gebrandtmarkt,
Man reiß' das Herz mir aus der linken Seite,
Und ich müss' es verschlucken, wenn ich nicht
Die Wahrheit rede, daß am Morde Sancho's
Ich nicht den kleinsten, fernsten Antheil hatte!"

Cid.

Nun saget „Amen!"

Alphons.

Amen!

Cid.

Wiederholt
Mir jetzt den ganzen Eidschwur noch einmal!

(Cid verliest dieselben Worte und Alphons spricht sie ihm nach)

Cid.

Nun sprechet nochmals „Amen!“

Alphons.

Amen!

Cid.

Gut!

Einer von den Rittern zu Alphons.

Erlaubt, Alphonso, daß wir nun sogleich
Euch als die Ersten mit dem Handkuß huld'gen!

(Die Ritter und Granden beugen sich vor Alphons, und küssen ihm die Hand. Cid bleibt stumm und unbewegt stehen.)

Alphons.

Dank euch, ihr Edeln, Dank für die Beweise
Eurer Verehrung und Ergebenheit!
Doch bitt' ich euch, für jetzt mich zu verlassen;
Ich hab' Etwas mit Cid allein zu reden!

(Die Ritter und Granden entfernen sich)

Alphons.

Ich sag's Euch offen, Cid, ich bin erzürnt
Ob Eures ungefügen, stolzen Wesens.
Wer seyd Ihr denn, was habt Ihr denn voraus,
Daß Ihr so trotzt und eigenmächtig handelt?
Entehrend war's, im höchsten Grad' entrüstend,
Was Ihr mir thatet! Nein solch' einen Eid
Mir abzunehmen und auf solche Art,
So keck gebietend, wahrlich, fast als ob ich
Eur' unterthän'ger Diener wär' und Ihr mein Herr!

Cid.

Ihr mißverſteht mich, König!

Alphons.

Was iſt hier
Zu mißverſtehn? Nein, ich verſteh' Euch beſſer,
Als ich Euch je verſtand; Eu'r ganz Gemüth
Liegt aufgedeckt vor mir. Wie? Oder glaubt Ihr,
Ich ſey ſo gar beſchränkt, ſo blind und thörig,
Daß ich nicht bis in's Inn're Euch durchſchaute?
Ihr ſeyd ein trotz'ger eigenſinn'ger Mann,
Auch ränkevoll; dabei wißt Ihr den Anſchein
Von Offenheit und G'radſinn Euch zu geben,
Und das macht Euch um ſo gefährlicher.
Bei jenem Schwur, den Ihr mir laſt, wozu
Die Wort' Ihr ohne Zweifel ſelbſt erfandet,
War dieß ganz offenbar. Vom Niedrigſten
Der Menſchen ſollt' ich ſterben — wie abſcheulich,
Nur ſolchen Fall zu ſetzen! — Bloß die Hand
Des Edelmanns wagt ſich an einen König.
Und nun die Art des Schwurs, auf eine Leimruth'
Und auf ein Eiſenſchloß, wie ſo beſchimpfend
Für mich, und wie ſo frevelhaft von Euch!
Die Andern beugten Alle ihre Kniee,
Und küßten mir die Hand zur Huldigung,
Der Eid allein ſtand trotzig fern von mir.
Ihr war't mir längſt verdächtig. Wißt Ihr nicht,
Was Viele von Euch ſagen? „Den Verräther

Bellido hätte Cid wohl faſſen können,
Hätt' ihn auch faſſen ſollen, Zeit genug
Hatt' er dazu; doch ließ er ihn entwiſchen,
Denn immer thut der Cid nur was er will"
Drum Eueres verdächt'gen Weſens halber,
So wie auch wegen Unbeſcheidenheit
Verbann' ich Euch ein Jahr aus meinen Landen.

Cid.

Ich nehme vier der Jahre, wenn's Euch recht iſt;
Doch eh' ich ſcheide, geb' ich Euch noch Antwort
Auf Eure harte, vorwurfsvolle Rede.

Alphons.

Nichts von Entſchuldigung! ich mag's nicht hören!
Du gehſt ſogleich! An Deine Stelle ſetz' ich
Den Ali Maimon, und all' Deine Güter,
Sie fallen mir anheim! Kein Wort dagegen!

Cid.

Ihr müßt die Antwort hören! Niemand iſt,
Der mir ſie wehren darf, als nur ein Einz'ger,
Und dieſer Ein' iſt nicht auf Erden — Gott!
Die Bravheit zittert nicht vor Königen,
Durch ein unzeitig Schweigen würde Unſchuld
Zu Grunde gehn, und, Herr, das ſoll ſie nicht!
Ich ſollte mich zu Euern Füßen winden,
Ein Sclav', ein Schmeichler? Das iſt ſchöne Kunſt
Der habt Ihr Viele, die dieß können, aber

Cid's habt Ihr nicht zu Tausenden!
Wer von Bellido mir will reden, wahrlich,
Der kann mich kränken wohl, doch nicht beleid'gen.
Ich wollt' ihn fassen und es wär' geglückt,
Wenn sich die Pforte nicht geöffnet, so
Entfloh der Schuft; was ich dabei empfunden,
Weiß ich am besten. — Endlich meine Güter,
Sie alle opfert' ich des Königs Dienst,
So nehmt denn, wenn Ihr findet, wo Nichts ist!
Doch will ich selbst von nun an mir erwerben
Für mich — und auch für Euch. So geh' ich denn,
Nicht weil Ihr es gebotet, nein vielmehr
Aus freiem Antrieb, weil Ihr mich gekränkt.
Denn wer das trüge, wär' ein schuft'ger Narr.
Glück Euern Waffen, sey mit Euch die Jungfrau
Des Himmels, daß Ihr nie den Cid vermißt!

(Cid ab.)

Alphons, allein.

Wär' er nicht allzustarr, wär' ich auch güt'ger;
Doch Nichts empört mich mehr, als solch ein Mangel
An Unterwerfung; dazu kommt, das Volk
Nennt mich Alphons den Tapfern; also Cid
Ist mir ein Nebenbuhler, der im Lichte
Mir steht und mir den eignen Ruhm verdunkelt!
Ich möcht' allein gern Alles seyn in Allem.
Doch fort, vom Volk die Huld'gung zu empfahn!

(ab)

Fünfte Scene.

Zimmer bei Uraka.

Uraka. Ximene. König Alphons. Cid.

Uraka.

Verbannt, meint Ihr, sey Cid von meinem Bruder?
Wer sagt' es Euch?

Ximene.

Es sagte mir's Cid selbst
So eben erst in diesem Augenblick,
Eh' ich zu Euch hereinkam. O Infantin,
Sprecht zu Alphons ein gütig Wort für Cid!
Ich selbst will einen Fußfall vor ihm thun
Und um Begnad'gung bitten. Steht mir bei,
Vereint Euch mit mir, des Mitleids Regung
Zu wecken bei dem König, ich beschwör' Euch!

Uraka.

Verbannt ist Cid? Verbannt? — Es kann nicht seyn!

Ximene.

Er ist's, er ist's, o zweifelt nicht, Infantin,
An dieser traur'gen Wahrheit! Sinnt vielmehr
Mit mir auf Aendrung seines harten Schicksals!

Uraka, für sich.

O Gott, Uraka, was hast du gethan!
Du hast's verschuldet! Bist die Quelle nun

Vom Unglück Eid's! Das fällt dir schwer auf's Herz!
(zu Ximene.)
Verbannt ist also Euer Eid, er wird
Nun Burgos und Toledo und Zamora
Und all' die schönen Städte meiden müssen!
Manch' Auge, dem sein Anblick war so theuer,
Wird ihn nun nicht mehr sehen, manches Herz,
Das zärtlich für ihn schlug, wird ihn vermissen!
Und doch, Ximene, schätzet Euch nicht elend!
's müßt' eine Lust seyn, dächt' ich, mit dem Eid
In die Verbannung gehn, ein Glück, um das
Ich Euch beinahe neiden könnte! Gott,
Was ist denn auch das Trübste, wenn ein Freund,
An dem die ganze Seele hängt, ein Mann
So liebevoll, so herrlich, wie der Eid,
Das Unglück theilt! Und hätt ich auch sonst Nichts,
So hätt' ich ihn!

Ximene.

Noch wißt Ihr nicht das Schrecklichste, Infantin;
Wär's mir gestattet, meinem Eid zu folgen,
Kein Klageton entschlüpfte meinem Munde!
Doch ach! das ist's ja, was mich niederschmettert,
Ich darf nicht mit ihm ziehn bei Todesstrafe,
Ich muß hier bleiben ganz allein, verlassen,
Voll leerer Sehnsucht, ungestillten Schmachtens,
In gränzenloser Wehmuth, darf mich nur
Aussprechen ihm in todter, kalter Schrift.
(König Alphons tritt ein)

Ximene, sich ihm zu Füßen werfend.

O Majestät, hört eine Bittende!
Wie milder Sonnenstrahl sollt Ihr ja seyn,
Und alles Volk mit warmer Huld erquicken;
Drum hört mich, hört mich! Heiß fleh' ich zu Euch,
O ändert jenen grausamen Beschluß,
Der Cid, den edeln, tapfern Cid verbannt
Von Euch, von mir, von Spanien! O hört,
Schenkt ihm Begnad'gung! Sinnt auf mildre Strafe!
Bei Euerm guten Geist beschwör' ich Euch!

Alphons.

Mein guter Geist gab mir den Entschluß ein
Ihn zu verbannen und ich pflege nicht
Mich gleich zu ändern. Uebrigens schien Cid
An der Verbannung seine Lust zu haben;
Ich wieß ihn auf ein einz'ges Jahr zurück;
Er selbst, um mir zu trotzen, mich zu höhnen,
Nahm eigenwillig noch drei Jahre mehr.
Und das macht mich zum Fels, zu hartem Stahl;
Es bleibt dabei!

Uraka.

Ich einte meine Bitten
Für Cid mit der unglücklichen Ximene,
Wenn nicht — wenn nicht –

Alphons.

Uraka, hüte Dich!

Du liebst den Cid ein wenig —

Uraka.

Nein, ich schwör' Euch,
Ich schwör' Euch, daß ich ihn von Herzen hasse!

Alphons.

Uraka, hüte Dich, daß Du ihn nicht
Vor lauter Haß bis zur Anbetung liebst!

Uraka, betreten.

Mir ist nicht wohl!

(entfernt sich)

Alphons.

Und Euch, Ximene, sag' ich, stehet auf!
Eur' Knieen hilft Euch Nichts! Der Teufel soll
Mich holen, bleibt es nicht bei der Verbannung!

(geht ab)

Ximene, allein.

O Tigerherz, mehr Mitleid, mehr Gefühl
Wohnt in dem Felsblock als in deiner Brust!
Ein bittend Weib mit so unart'ger Rede
Von sich zu weisen! Und den Cid, den Mann,
Deß Ruhm in jedes Spaniers Munde lebt,
Den hochverdienten Helden zu verbannen!
Doch fort, was helfen Thränen hier und Klagen!
Fort, meinem Cid das Lebewohl zu sagen!

(Cid kommt)

Da kommt er!

Cid.

Wie? Du hier, Ximene?

Schon lange ſucht' ich Dich an allen Orten,
Geliebteſte. — Doch ſind wir hier allein?

Ximene.

Was Du zu ſagen haſt, das ſage nur;
Ich glaub', es ſtört uns Niemand; denn der König —

Cid.

Schon gut; ſo leb' mir herzlich, herzlich wohl!
Ich gehe gleich. Die Roſſe ſtehn geſattelt,
Und mich erwarten an dreihundert Krieger,
Die treulich mich begleiten bis zum Tode.
Nimm hier die hundert Goldſtück! Bald, ſehr bald
Send' ich Dir mehr! Sey nur nicht allzutrübe
Und fühle nicht zu zart, zu tief! Das taugt
In dieſem rauhen Leben nicht. Vielleicht
Erwarten uns noch manche ſchöne Tage
In ſpät'rer Zeit. Drum trag' die Gegenwart!
Schreib' mir recht oft! Bleib' treu mir! Weine nicht!
Vertrau' auf Gott! — Nun liebes Weib, leb' wohl!
(küßt ſie)

Ximene.

Mein Leben, lebe wohl! Noch eine Fülle
Von tauſend Glutgedanken und Gefühlen
Ruht tief mir in der Bruſt, noch Vieles möcht' ich
Ausſprechen Dir.

Cid.

Das macht die Trennung ſchwer.

Ximene.

So laß uns ſchnell denn ſcheiden! Lebe wohl!
(Sie umarmen ſich und gehn aus einander)

Sechste Scene.

Uraka. Negro.

Uraka, kommt zurück.

Ich dacht' es wohl, ich würde sein bedürfen,
Des Eid's? — Ach nein! Des Arztes? Basilisko's?
Ich bin sehr irr', gedankenlos! Mir summt
All' das Getös' der Welt ein einz'ger Ton
Leer und geradhin klingend vor den Ohren.
Doch es ist Zeit — frisch auf! — Du Flasche hier,
Enthaltend süßlichen Maderasaft,
Nimm auf dieß gift'ge Pulver, das ich Basilisko
Mit List entlockte!

(Sie schüttet das Gift in die Flasche)

Dieses möge sich
Nun ischen mit dem Lebenstrank, zergehn,
Und geben Todeskraft dem edeln Wein.

(Es ertönt draußen ein Marsch; sie eilt an's Fenster)

O Gott, er ist's! Zieht nun auf ewig fort,
Mir wird von ihm kein süßes Abschiedswort!
Ich fühle Schmerz durch jede Nerve beben,
Auf einmal scheiden jetzt von mir zwei Leben!

(Sie sinkt in einen Sessel, verhüllt das Gesicht und überläßt sich ihrem Schmerze)

(Negro kommt)

Negro.

Es scheint, sie schläft. Ei, sieh' den schönen Ring!

Den steck ich' ein; ich kann Nichts liegen sehn,
Von Kostbarkeiten, gleich gelüstet's mich,
Es mitzunehmen. Sie hat Ueberfluß;
Ich kann den Ring gebrauchen. Doch sieh' da,
'ne Flasche Wein! Gewiß was Delikates!
Das Wasser läuft im Munde mir zusammen;
Ich muß ihn kosten, nur ein einz'ges Glas!
Sie wird davon Nichts merken. Ha, was war
Das Erste doch, das mich zum Stehlen brachte?
Das Naschen war's. Dieß drang zum Stehlen mich,
Und dieses wieder führte mich zum Morden. —
Doch schnell, eh' sie erwacht!

(Schenkt sich ein Glas ein und trinkt)

O unvergleichlich!
Das war nun gut. — — Jedoch sie regt den Arm,
Sie will erwachen — schnell in einen Winkel!

(versteckt sich)

Uraka.

(aufstehend und durch's Fenster blickend)

Die Straß' ist leer! Nun ist er fort! O Cid,
Du bist hinweg! Das Leben ist gestorben!
's ist Alles, Alles aus und Alles todt,
Welt, Menschen, alle Dinge todt — todt — todt! —
Wenn doch die öde Hoffnungslosigkeit
Nicht wär'! Wenn ich den Cid in ein'gen Jahren
Umarmen könnte! Wenn er dann mich liebte!
Doch nein! Fahr' hin, du schöner Traum! Ein

Dampf,

Ein Dunſt, ein Nebel biſt du nur! — todt — todt —
Todt! — Ja es wird das Beſte ſeyn zu ſterben!
(Sie gießt ein Glas voll)
So ſey es denn! Leb wohl, o Cid!
(Trinkend) Dieß Dir!

Negro.

(blaß, aus ſeinem Schlupfwinkel hervorſtürzend)
Infantin, war vielleicht Gift hier in dieſer Flaſche?

Uraka.

Was haſt Du, ſprich? Wie ſiehſt Du aus? Was iſt Dir?

Negro.

Sagt mir, ob Gift in dieſer Flaſche war!
Ich bitt' Euch, ſagt mir! Sagt's!

Uraka.

Trankſt Du davon?

Negro.

Ich trank davon.

Uraka.

So mußt Du ſterben!

Negro.

Gott!

Uraka.

So tröſte Dich mit mir! Ich trank ja auch.
Wer heißt Dich naſchen!

Negro.

O mein Eingeweide!

Uraka.

O bittre Fügung, daß mein Selbstmord noch
Hinwegrafft einen Menschen ohne Schuld!

Negro.

Ich ohne Schuld? O wüßtet Ihr, Infantin!
Unschuldiger als ich sind Schlang' und Wolf;
Ich war ein Wegwurf, war ein Bösewicht,
Wie je nur einer, der Verruchtes that.
Ich mordete Cid's Bruder!

Uraka.

Schändlicher!
Was sagtest Du? O wehe, weh'! — das Gift,
Es wirkt! — Es wird mir dunkel vor den Augen!

Negro.

Höll' und Teufel! Es sticht mich wie Schwerdter! Es drückt mir das Herz ab! — Ich stahl Euch diesen Ring hier, Infantin!

Uraka.

Zeigt her! Ach Gott, den wollt' ich Cid einst schenken!
Gebt — Gott ich werde matt, todtmatt! — oh! oh!

Negro.

Mir vergehn — die Sinne! Ha — was ist das? — Fort mit euch! — Ich will Alles — Alles wieder gut machen — Laßt mich nur — Alle Teufel! — Gott — Gott sey — mir gnädig!

(stirbt.)

Uraka.

Er iſt todt — das Gift wirkt ſchnell! — O was iſt das für ein Schmerz! Gott, im Himmel, erbarme dich! Oh! Ich ſehe Nichts mehr — Alles Nacht! — O weh! — Doch jetzt wird mir leichter. — Was iſt das? Ich bin im Himmel — ein ſchöner Jüngling faßt meine Hand — — jetzt führt er mich zu Cid — Sey mir gegrüßt, lieber Cid! — Ach er blickt mich liebend an — er umarmt mich — ewig dein! — Ach nein! nein! — die Umarmung iſt kalt wie Eis — es iſt nicht Cid — es iſt der Tod! Oh!

(ſtirbt.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Freier Platz.

Sonnenstich, allein.

Mich dünkt, es sind nun eben zwanzig Jahre,
Seit Cid in die Verbannung zog. Wer dachte
Zu jener Zeit so stürmisch und so rauh,
Daß ihm erblühen würde solch' ein Glück!
Zwei Kön'ge starben damals nach einander,
Und Gift nahm die Infantin, an dem Tage,
Wo Cid sich in's Exil begab. Das Alles,
Irr' ich mich nicht, ist g'rad in diesen Tagen
Nun zwanzig Jahr. Wie viel hat sich seitdem
Verändert! Was ist Alles da geschehn!
Will doch ' mal sehn, ob mir mein alt Gedächtniß
Das Wichtigste behielt. Nach der Verbannung
Da wandte Cid sich in der Mauren Länder,
Und nach ihm wandte sich Victoria.
So focht er Jahre lang, erwarb sich Güter,
Und ew'gen Ruhm in hundert heißen Schlachten.
Obgleich der König ihn beleidigt, er

Vergaß es bald; er sandt' ihm reiche Beute
Und fügte seinem Scepter Länder zu.
Und so geschah's, daß bald Alphons erweicht
Selbst nach ihm sandte, dringend ihn ließ bitten
Zurückzukehren, um für die Verbannung
Ein doppelt Maas der Liebe zu empfahn.
Cid kam, zog unter lautem Jubel ein,
Da küßt' Alphons ihn, schloß ihn in die Arme,
Und gab ein Fürstenthum ihm zum Geschenk.
Dann schlug der Cid den Miramamolin,
Den großen Maurenkönig. Das wird nun
Zehn Jahre her seyn. Nun war endlich Friede,
Und Cid verlebte ruhig seine Tage,
Ein Freund des Königs, ein beglückter Gatte,
Und Vater zweier liebevoller Töchter,
Die heute die zwei Grafen Carrion
Zur Eh' erhielten. Lustig mag's da hergehn,
Gewiß giebt's Spiel und Tanz und Schäkerein,
Mir Wonne sonst in frühern Jahren. Doch
Das Alter schwächte meinen Sinn dafür.
Nicht mehr, wie einst, kann ich zu Andrer Lust
Den Narren spielen, denn jetzt tröpfelt nur
Der einst im Strom hinstürzende Humor
Ein schwaches Quellchen. Ich bin ernst geworden,
Und liebe mehr die einsame Betrachtung,
Als lärmendes Gewühl. So bringt das Alter
Den Uebergang vom Narren zu dem Weisen.

Einen Witz mach' ich wohl mitunter noch; ja aber da heißt's: „der Herr läßt Gras wachsen auf den dürren Bergen! 's ist aber auch darnach! Hallelujah!

(ab.)

Zweite Scene.

Abenddämmerung. Zimmer bei Cid. Man hört Tanz-Musik.

Cid. Gormaz Geist. Ximene.

Cid, allein.

Warum an diesem Freudentag so trübe?
Woher der Brust Beklemmung? Solche Stimmung
Ziemt wahrlich an dem heut'gen Fest sich nicht,
Wo meine lieben Töchter sich vermählten
Mit den zwei Grafen Carrion. Nein, nein,
Es darf nicht seyn! Fort, leere Phantasien!
Es wär' ja thörigt, kindisch — und doch weicht's nicht —
Es bleibt, steht immer vor mir, o so starr,
So drohend und so deutlich! Nicht vergessen
Kann ich's. Ein leichter angenehmer Schlummer
Umfing mich gestern Abend. Bald begann
Der Träume buntes Spiel. Mein ganzes Leben

Ging vor mir hin in wen'gen Augenblicken.
Ich zog in Schlachten, kämpfte, siegte, hielt
Triumphzug — und so ging es rückwärts fort
Alles den Krebsgang bis in jene Zeit
Der frühern Jünglingsjahre. Unter'm Fenster
Ximenens stand ich wieder liebeflehend
Und liebempfangend. — Doch mit einem Mal
Ward dieser heitere Gedankenkreis
Von einem schrecklichen Phantom zerstört.
In Dämmerung, die blut'gen Locken schüttelnd,
Trat Gormaz vor mich hin, in seiner Rechten
Ein blitzend Schwerdt — damit vermischte wieder
Ein Andres sich — Die Grafen Carrion
Sah ich mit meinen Töchtern Hand in Hand —
Wild blickte Gormaz und auf einmal hieb er
Mit seinem Schwerdt so zwischen meine Töchter
Und Schwiegersöhne, daß im Augenblick
Sie weit sich trennten. Lächelnd, wie in stiller
Befriedigung, zog das Gespenst nun ab.
Jetzt wacht' ich auf, da schlug's gerade zwölf,
Ich sah mich um, rieb mir die Augen — plötzlich
Stand die Gestalt von Neuem wieder da,
So klar und deutlich, mit so rollenden
Und wilden Blicken, daß ein Schauerstrom
Mein Mark durchrann — Schweiß trat mir vor die Stirn
Eiskalt — da rief ich schnell den heil'gen Pedro

Dreimal bei Namen, schlug dazu drei Kreuze,
Und da verschwand's. — Vor Schwerdtern und vor Lanzen
Erzittr' ich nicht — ich fürchte Nichts auf Erden;
Doch dieses blut'ge, blasse, wildgeaugte
Gespenst — bei Gott, ich möcht's nicht wieder sehn! —
's ist schon recht dunkel! Ohne daß ich's merkte,
Hat sich der Tag geendet — Wird mir doch
So wunderlich zu Muthe! — Ein Gefühl,
Mir sonst ganz unbekannt — so heimlich — ängstlich —
Wenn's etwa wieder käme? — Fort zum Ball
Und zur Gesellschaft!

(Die Musik ist unterdessen verstummt)

(Eid will gehen, da tritt ihm Gormaz's Geist an der Thüre entgegen, ein Schwerdt in der Rechten)

Eid.

Ha! Bei Gott, das ist's!
Was willst Du, sprich! Mach's kurz!

Gormaz.

Ich bringe Dir Unglück!

Eid.

Fort mit Dir, Alter, in Dein Grab!

Gormaz.

Dir naht ein höchst unseliges Ereigniß,
Aus dem ein schneller Tod für Dich entblüht.

Cid.

Zurück mit Dir, sag' ich! Du logst im Leben
Und lügst als Todter!

Gormaz.

Nein, ich lüge nicht!

Cid.

So sprich, was ist's, Du alter Erzfeind?

Gormaz.

In kurzer Zeit entdeckst Du's selbst!

Cid.

Nun was denn?

Gormaz. (sein Schwerdt emporhaltend)

Ein schlimmer Schwerdt als dieß durchdringt Dein Herz!

(verschwindet)

Cid.

Um Gotteswillen, ich beschwöre Dich! —
Doch wo ist's hin? War es nur Einbildung,
Nur böse Ahnung, durch die Phantasie
Zu diesem Schein der Wirklichkeit gesteigert?

(Ximene kommt mit Licht)

Ximene.

Wie, Cid? Du hier allein und todtenblaß!
Was ist Dir!

Cid.

Nichts, Ximene, Nichts!

Ximene.

Doch! doch!

Du zitterst, wankst! O rede!

Cid.

Mir ward unwohl.

Ximene.

So! —

Die Grafen Carrion sind eben fort.

Cid.

Im Ernst? Warum so schnell?

Ximene.

Wir warteten,
Wir riefen, suchten überall nach Dir;
Vergebens. — Hier in diesem Theil des Hauses,
Dem einsamsten, wer soll Dich da vermuthen?
Beim Suchen nun geschah es, daß Dein Löwe,
Der sich zufällig losgerissen, brüllend
Zustürzte auf die Grafen Carrion.
Da sprachen sie von Nachstellung, Beschimpfung,
Die ihnen angethan sey. Ich bemühte
Mich, bess're Meinung ihnen einzuflößen,
Versichernd, daß ein böser Zufall nur
Herbeigeführt den Umstand. Endlich schienen
Sie ruhig. Jetzt nun sprachen mit einander
Sie heimlich an dem Fenster; wurden drauf
So freundlich wie zuvor, doch sagten sie,
Es sey ihr Wunsch nun fortzuziehn. Denn Mond-

schein

Und sanfte Kühlung mache diese Nacht
So recht bequem zur Reis'. Euch glaubten sie
Vielleicht schon schlummernd oder in der Stadt
Bei irgend einem Freunde. Jetzt beeilten
Sie sich zum Aufbruch, trugen viele Grüsse
An Euch mir auf, dann zogen sie sogleich
Mit unsern Töchtern fort. Mir war es immer,
Als sollt' ich noch zurück sie halten; denn
Aus ihrem Wesen, war's auch sonst ganz artig,
Schien doch was Tückisches hervorzublicken.

Cid.

Mir ahnt nichts Gutes, Weib! Ich muß sogleich
Den Grafen nach! Wie lange sind sie fort?

Ximene.

Etwa vor einer halben Stunde — kaum!

Cid.

Ich muß den Grafen nach im Augenblick,
Mich drängt dazu Besorgniß, deren Grund
Die Zeit Dir zu entdecken nicht erlaubt.
He! Holla! Leute, schnell herbei, herbei!

(Einige von Cid's Leuten kommen)

Bewaffnet euch und saget schnell den andern,
Sie mögen rüsten sich im Augenblick!

(Die Leute ab)

Nun komm, Ximene; folge mir mit Licht
Zum Waffensaal; der alte Cid bedarf
Heut' noch einmal der Rüstung und des Schwerdts!

Dritte Scene.

Nacht. Mondschein.

Die Grafen Carrion. Ihre Neuvermählten, Donna Sol und Donna Elvira. Gefolge der Grafen. Cid. Diener Cid's.

Erster Graf Carrion.

Hier ist der Ort; hier sieht es keine Seele.

Zweiter Graf Carrion.

Ich dächte doch ein wenig weiter — dorthin
Etwa! — Was meinst Du, Bruder?

Erster Graf.

Du hast Recht!
Hier ist's versteckter.

Zweiter Graf.

Nun denn?

Erster Graf. (zu dem Gefolge)

Schleppt sie fort,
Ihr Leute! Schnell! Frischauf! hieher! hieher!
An diese Bäume bindet sie, die Hände
Kreuzweis zurückgebogen!

Donna Sol.

Gott im Himmel,
Was wollt ihr thun?

Erster Graf.

Zum Brautschmuck euch 'ne schöne Kett' anhängen,
Nichts weiter.

Donna Elvira.

Schwester, o wir sind verrathen!
Gott steh' uns bei! Hilf heilige Maria!

Donna Sol.

O schont der schwachen Mädchen, die vertrauend
Euch folgten, die ihr ganzes Lebensglück
Von euch erhofften, seyd so grausam nicht!
Erbarmt euch derer, die euch innig liebten!

Zweiter Graf.

Nichts hilft euch euer albernes Geschwätz!
Schweigt, dumme Dinger, sag' ich! Haltet still! —
So! die ist fest!

Erster Graf.

Auch die ist nun versorgt! — Sieh, theures Schätzchen,
Weil Eid, Dein Vater, einen grimm'gen Löwen
Wagt' auf uns abzuhetzen, ist's natürlich,
Daß wir uns nun ein kleines Bischen rächen.
's ist nur ein Scherz, der euch so angenehm
Kann seyn als uns; denn in der Waldeskühle,
Könnt ihr poetisch träumen, könnt hinauf
Zum Monde schauen und gar allerliebst
Euch divertiren, was ich euch zum Abschied
Von ganzem Herzen wünsche. Nun Adieu!

Zweiter Graf.

Zum Schätzchen haſt Du nun ſtatt meiner hier
Den ſchönen, ſchlanken Baum! Den kannſt Du nun
Nach Herzensluſt umarmen, ſtreicheln, küſſen!
Glück zu der Eh'! Ihr ſeyd ein wackres Paar!
Vertragt euch hübſch und zeugt recht nette Kinder!

Ein Diener der Grafen.

Mir war, als hört' ich drüben ein Geräuſch.

Erſter Graf.

Wo? Wo?

Diener.

Da drüben im Gebüſch!

Ein andrer Diener.

Auch ich
Vernahm es, und trügt mich mein Auge nicht,
Seh' ich auch Fackelſchein. Es könnte zwar —

Zweiter Graf.

Jetzt hör' ich's ſelbſt! Wahrhaftig!

Erſter Graf.

Laßt uns eilen!
Fort! fort! Behutſam, ohne Lärm! Schnell fort!
(Sie gehen)

Donna Sol.

Zu Hülfe! zu Hülfe!

Donna Elvira.

Schnell hierher! Herbei!

Ein Diener Eid's, kommt.

In dieser Gegend war es!

Donna Sol.

Hülfe! Hülfe!

(Eid kommt)

Diener Eid's.

Es ist die Stimme Eurer Tochter, Herr,
Ganz nah'!

Eid.

Elvira! Sol! Wo seyd ihr!

Elvira.

Vater,
Hier! Hier! Komm, hilf!

Diener Eid's.

Seht dort!

Eid.

O Höll' und Teufel,
Was ist geschehn? Wer hat euch angebunden
An diese Bäume? Waren's Räuber, Mörder?

Donna Sol.

Nein, unsre Gatten thaten's, Vater.

Eid.

Wie?
Weshalb?

Donna Sol.

Weil Euer Löwe sie erschreckte.

Cid.

Des Löwen wegen also! Nun so soll
Der Cid auch gleich zum wilden Löwen werden,
Zum Löwen, der den ganzen Wald durchbrüllt
Nach diesen Carrions, und ch'r nicht ruht,
Als bis er hat erjagt die Satansbrut!
Wo sind sie hin?

Elvira.

Sie wandten links sich.

Cid.

So!
Nun Leute, ihr hier löset schnell die Bande,
Die meiner Töchter zarten Arm bedrücken;
Ihr hier, ihr folgt mir! Auf! Halloh zur Jagd!
Zur Grafenjagd! Das Wildpret ausgewittert!

(Cid mit einem Theil seiner Leute ab)

Ein Diener Cid's. (Elviren losbindend)
O arme Donna, wie die Schurken Euch
Zusammengepreßt! Fürwahr ein hanfner Strick,
Einen Finger stark! Hätt' ich die Grafen da,
Damit die Kehlen ihnen zuzuschnüren!

Ein anderer Diener C d's. (Sol losbindend)
Mein schönes Solchen, wär't Ihr hier verhungert,
Ich wüßte nicht, was Mutterchen begonnen,
Die Euch so lieb hat. Doch dem Himmel Dank!
So mag es gehn! Sie wird Euch streicheln, hätscheln

Und pflegen — Nun jetzt seyd Ihr los — nun kommt,
Hinweg von diesem Ort der Freveltaten!

(Alle ab)

Vierte Scene.

Platz im freien Felde.

Cid mit seinen Leuten. Die Grafen Carrion mit Gefolge.

Cid.

Halt! Stehet! Nicht weiter!

Erster Carrion.

Laßt uns links ausweichen,
Wir sind zu nahe an die Stadt gerathen!

Stimmen von der linken Seite.

Zurück! Zurück!

Zweiter Carrion.

O weh! wir sind umzingelt!

Cid.

Der Löw' ist da und brüllt euch in die Ohren,
Daß ihr Verräther seyd und Schurkenvolk!
Wahrhaftig, nicht der Teufel handelt so!

Erster Carrion.

Erbarmen, guter Cid! Es war ein Scherz!

Cid.

Ich will euch ſcherzen lehren! Ja mit Schwerdtern
Woll'n wir jetzt ſcherzen! Du, der Schurken erſter,
Gieb mir zurück mein theures Schwerdt Tizona,
Das ich Dir als ein köſtliches Geſchenk
Heut' früh erſt gab; gieb es zurück! Und Du,
Der Schurken zweiter, gieb mir her den Degen
Colado, mir nicht minder theuer! Schnell,
Den Augenblick die Schwerdter ausgeliefert!

Erſter Carrion.

Hier iſt Tizona.

Zweiter Carrion.

Und hier iſt Colado.

Cid, in jeder Hand ein Schwerdt.

Nun kommt heraus, ihr Schurken, und beweiſt
Einmal, daß ihr was Beſſ'res ſeyd, als Schurken!
Schwer ſoll's euch werden! Schwer bei Gott im Himmel!

Erſter Carrion.

Cid, wir ſind jung, wir ſcheuen Euer Alter,
Die Jahre lähmten Eure Kraft! Das Haar,
Das ſilberweiße, mahnt zu tiefer Ehrfurcht.

Cid.

Was Ehrfurcht? Furcht wirſt Du wohl meinen, Scheim?

Heraus sag' ich! Hört ihr? Der Löwe brüllt!
Den Augenblick zieh, ältester Carrion!

(Einer von Carrions Leuten giebt dem ältesten Grafen ein Schwerdt. Er ficht mit Cid und fällt)

Cid.

Der hat die Tizonapa in dem Leibe! —
Nun zweiter Carrion, ist's Euch gefällig?

Zweiter Carrion.

O schonet mein! Erbarmt Euch! Habt genug!
Das Waffenspiel war niemals meine Sache.
Habt doch genug am Tode meines Bruders!

Cid.

Der Löwe brüllt! Heraus! Ich will mit Euch
Links fechten zur Veränderung!

Zweiter Carrion.

Die Angst
Schon tödtet mich, doch seh' ich keinen Ausweg.

(Sie fechten; Carrion fällt)

Cid.

Und der hat die Colado in der Seite!
Nun, Leute, kommt! Die Natterbrut hier liegt,
Und Cid, der alte Löwe, hat gesiegt!

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Morgen. Zimmer bei Cid.

Ordonna. Ximene. Donna Sol und Elvira. Cid.

Ordonna.

Sehr sonderbar! Fast scheint es mir unglaublich!

Ximene.

Fragt diese hier! Betrachtet ihre Arme,
Die deutlich noch davon die Spuren tragen!

Ordonna.

Wahrhaftig! Nein, so unbarmherzig handeln
An zarten Mädchen, an so holden Bräuten,
's ist niederträchtig, schurkisch! O der Cid
Wird sich nicht trösten können, wird in Unmuth
Vergehen! Seine Freundschaft so mit Füßen
Getreten, seine Liebe so vergolten!
Für edles Zutraun solche Schlangenstiche!
Doch seht — da kommt er!

(Cid kommt mit zwei Schwerdtern)

Ordonna.

Wie steht's? Nun, mein braver Cid,

Cid.

Mit mir sehr wohl, und mit den Grafen,
So daß sie's künftig bleiben lassen werden,

An Bäum' unſchuld'ge Mädchen anzubinden.
Beiden gab ich den Reſt; ſie liegen draußen,
'ne gute Rabenſpeiſe. Seht die Schwerdter,
Wie klebte dran ein ſolch' verruchtes Blut.

Ximene.

Du biſt recht wild und löwenartig, Cid!

Cid.

Ei nun, wer ſollt's nicht ſeyn? Der Vorfall hat
So tief mich bis in's Lebensmark erſchüttert,
Daß ich für mich beſorge. Solch' ein Sturm
Des Schickſals noch in meinen alten Tagen,
Bei Gott, kaum hab' ich Kraft, ihn zu ertragen!

Ordonna.

Seyd ruhig, guter Cid. Vielleicht verdrängt
Ein froheres Ereigniß dieſes Unglück.

Cid.

Mich dauern nur die armen Mädchen hier,
Die, ſchwer gebeugt von Schaamgefühl und Schmerz,
Kaum wagen ihre Blicke zu erheben.

Ordonna.

Je nun, vielleicht wird doch noch Alles gut.

Cid.

Ich bin ermüdet, will ein Weilchen ſchlummern,
Lebt wohl indeß. Ich komme bald zurück.

(geht ab)

Ordonna, zu Cid's Töchtern.

Verehrte Fräulein, sagt mir, kennt ihr wohl
Die beiden Prinzen, den von Arragonien
Und von Navarra?

Donna Sol.

Arragoniens
Infanten kenn' ich.

Ximene.

Und auch ich kenn' ihn;
Er ist ein tapfrer junger Mann.

Donna Elvira.

Navarra's
Infant saß neben mir bei'm letzten Stiergefecht,
Sein Wesen ist gefällig, offen, sanft.

Ximene.

Von ihm hört' ich viel Gutes.

Ordonna.

Nun, ihr Lieben,
So hört einmal! Die beiden Prinzen haben
Mich abgesandt mit einem Auftrag. Nämlich,
Sie trafen heute früh in Burgos ein,
Und hörten von der Grafen Carrion
Abscheulichkeit. Da baten sie mich nun
Bei euch zu horchen, ob, was man erzählte,
In Wahrheit sey geschehn. In diesem Falle,
Sollt' ich zugleich, um die erlittene

Beschimpfung auszulöschen, und vielleicht
Damit den alten Cid auch zu erfreun —
Nun seht, da sollt' ich für die edeln Prinzen
Sogleich um euch, verehrte Fräulein, werben;
Nun redet, gebt mir eine holde Antwort!

Ximene.

O Dank dem Himmel! Gott im Himmel Dank!
Höchstfroher Umstand! Trost in schwerem Schmerz!
Nun, liebe Töchter, was ist eure Meinung?

Donna Sol.

Der Prinz von Arragonien
Gefiel mir längst.

Donna Elvira.

Und der Infant Navarras —
Seit ich ihn sprach, besaß er auch mein Herz.

Ximene.

So segn' euch Gott, wie ich euch segne, Töchter!

Ordonna.

Der edle Cid wird Nichts dagegen haben;
So eil' ich denn, den Prinzen gleich das Jawort
Zu überbringen.

(ab)

Ximene.

Wir, geliebte Töchter,
Gehn in die Kirche, Messe dort zu hören,
Und euere Errettung Gott zu danken.

(Ximene, Sol, Elvira ab.)

Sechste Scene.

Anderes Zimmer bei Cid.

Cid. Der heilige Pedro. Alphons. Ein Diener. Ximene. Sol. Elvira.

Cid, allein, sitzend.

Ich bin erschüttert, fühle mich so schlaff
Und matt, wie niemals! Immer werd' ich nun
Betrübter, düstrer leben als zuvor;
Denn ganz kann diese Wunde der Beschimpfung
Sich nimmer schließen. Eine alte Rüstung,
Schwarz und mit goldnen Kreuzen übersä't,
Hängt drüben in dem Saale; diese will ich
Von nun an tragen. — Doch was ist mit mir?
Das Auge wird auf einmal mir so dunkel,
Die Sehnen dehnen schlaff sich aus, der Arm
Sinkt kraftlos nieder, alle fernern Wünsche
Verlieren sich in Nebel — Alles weicht —
Komm, Schlaf, nimm mich in deinen Arm!

(Er entschläft)

(Es entsteht Dämmerung)

(Der heilige Pedro erscheint Cid im Traume)

Pedro.

Du schlummerst, Cid?

Cid.

Ich wache. Sprich, wer bist Du?

Pedro.

Ich bin der heil'ge Pedro de Cordonna,
Den stets Du ehrtest, den Du im Gebet
Anriefst, und der bei drohender Gefahr
Dir immer nah' war. Ein Gesandter komm' ich
Vom Himmel nieder, Dir es kund zu thun,
Daß Gott Dich ruft in eine andre Welt,
Wo alle Heil'gen und auch Deine Freunde
Dein warten. Um Ximenen sey nicht bange,
Denn glücklich wird sie seyn.

Cid.

Sag', heil'ger Pedro,
Was wird aus meinen Kindern?

Pedro.

Gattinnen
Der beiden Prinzen, des von Arragonien
Und von Navarra.

Cid.

Wie?

Pedro.

Ja zweifle nicht,
Sie werden's, denn der Werber ist schon da.
Sie leben hochbeglückt, gebären Söhne,
An Tapferkeit und Edelmuth Dir ähnlich.

Cid.

Sag', heil'ger Pedro, da mein Tod mir nah',

Was wird aus mir nun? Hab' ich Spanien
Wirklich genützt? Bewußt mir meiner Größe,
Hab' ich doch oft bezweifelt mein Verdienst.

Pedro.

Dein Name wird im Mund des Volkes leben
Und Deine großen Thaten werden zieren
Die Bücher der Geschichte, hochbegeistert
Wird Dich der Dichter singen, Feldherrn werden
Nacheifern Dir, ja preisen werden Dich
Die spätesten Geschlechter. Schauen wird
Nach Dir man, wie nach einem Riesenthurm,
In fernem Nebel nach den Wolken ragend.
Drum frag' nicht, ob Du Spanien genützt,
Der Du Unsterblichkeit errangst. Doch jetzt
Bereite Dich zum Tod. In jene Welt
Ziehst Du hinüber, wirst ein höh'rer Held.

(verschwindet)

Cid, erwachend.

Wo ist sie hin, die himmlische Erscheinung?
War's Traum nur oder Wirklichkeit? Zu Füßen
Wollt' ich ihr stürzen, ihre Kniee umfassen
Und stammeln meinen Dank. Nun ist sie fort! —
Doch horch! wer kommt? —

(Alphons tritt ein)

Alphons.

Wie geht's, mein alter Cid?
Verwundert hab' ich mich, als ich vernahm,

Daß Ihr die Grafen Carrion erlegtet.
Es freute mich, denn solcher Schurkerei
Geziemte Todesstrafe. Doch erstaun' ich
Ob Eurer Stärk' in diesen hohen Jahren,
Ein Greis zwei junge Männer — wahrlich viel!
Wie wär's? Ihr zögt wohl auch noch in die Schlacht?

Cid.

Giebt's Feinde?

Alphons.

Ja, und deshalb kam ich eben
Zu Euch.

Cid.

Wer sind sie denn?

Alphons.

Der Mohrenkönig
Bukar. Er naht mit einem großen Heer.

Cid.

Hört an, mein König. Als mein Vater einst
Die Welt verließ, da that ich diesen Schwur:
Den Schwachen wollt' ich seyn ein ehrner Schild,
In Treu' ein Fels dem König und dem Volk;
Doch falscher Brut und stolzer Droher Rotte
Ein wilder Leu, ein ewig brüll'nder Kriegssturm.
Das schwor ich bei der Seele meines Vaters
Und bei dem heiligen San Pedro. Sprecht,
Sagt mir, hielt ich den Schwur gewissenhaft?

Alphons.

Dein ganzes Leben war dem Schwur gemäß.

Cid.

Nun seht; bis jetzo hielt ich ihn, doch ach!
Nun werd' ich wohl ihn kaum noch halten können;
Denn brennt auch gleich der heiße Wunsch in mir,
Für meinen König noch einmal zu streiten,
So hat mich doch das Alter überwältigt
Und nah' ist mir der Tod, den mir so eben
Der heil'ge Pedro selbst verkündete.

Alphons.

Der heil'ge Pedro? Wie?

Cid.

Ja, niemand Anders;
San Pedro, der Apostel, weiß wie Schnee,
Sein Antlitz heiter und sein Haar gekräuselt,
Ehrwürdig, süß umweht von Himmelsduft;
So sah ich ihn und hörte seine Stimme.

Alphons.

So wollt Ihr sterben, edler Cid? Ich dachte
Euch heut' noch eine Freude zu bereiten.
Zwei persische Gesandte langten an
Und brachten auf Geheiß des mächt'gen Sultans,
Der von Euch hört' im fernen Persien,
Für Euch mir Seidenstoff' und Spezerei'n.

Cid.

Dem Sultan Dank! Doch jene Stoff' und Salben,
Sie werden wohl für meinen Leichnam seyn. —
Mein König, viel hab' ich für Euch gethan,
Euch mehr noch aufgeopfert, als Ihr wißt.
Ich lebte wie ein schlichter Kriegsmann, schlief
Stets in dem Zelt, that keinem Freunde übel;
Hieb mit dem Degen, nie mit Zung' und Feder;
Aß sitzend auf der Erde, weil die Tafel
Mir fehlte; sprach stets wen'ger, als ich that,
Bekümmerte mich nicht um Andre, frug
Nach Nichts, als ob Babieca sey gesattelt,
Zu eilen in's Gefecht. Und war ich einsam,
So dacht' ich an mein Weib, die ich in Thränen
Zurückließ, klagend wie die Turteltaube.
Ja, Herr, so kann der Eid die Seele Jedem
Enthüllen offen, ohne Lug und Schaam.
Nun seht, weil ich so viel für Euch gethan,
Möcht' ich gern mehr noch thun. Drum höret!
Sobald
Ich todt bin, zieht mir an die schwarze Rüstung,
Die mit den goldnen Kreuzen, bindet mir
An den Arm das Schwerdt, und hebt mich auf mein
Roß,
Drauf angebunden laßt mich sitzen. Dann
Rückt unter lautem Schmettern der Trompeten
Dem Feind entgegen. Auf mein Wort, der Schreck

Jagt ihn zurück. So kämpf' ich, edler König,
Auch nach dem Tode noch für Euch. Noch Eins!
Laßt bei dem Auszug blasen jenen Marsch,
Den liebsten mir, den alten, der ertönte
Einst, als zum ersten Mal ich siegend einzog
Und meinem guten Weibe mich vermählte.

Alphons.

O theurer, theurer Cid! Nun seh' ich erst,
Was ich an Euch besaß! Da ich verlieren
Euch soll, da fühl' ich's schmerzlich! Denn Ihr seyd
Nicht bis zum Tod, auch nach dem Tod noch treu!
So lebt denn wohl! Es naht sich schon der Feind!

Cid.

Lebt wohl, mein König!

(Alphons ab)

(Cid klingelt; ein Diener erscheint)

Cid.

Schnell! Bestelle Musiker
Hierher; laß draußen sie im Saale warten!

(Diener ab)

Cid.

O tiefer dringt als je in meinem Leben
In dieser Stunde Wehmuth in mein Herz!
Von Allem Trennung — Süßes — Schmerzliches —
Alles nun bald dahin! Die schöne Welt,
Der Schauplatz meines Wirkens hinter mir!
O Gott! —

Lebet wohl, ihr schönen Berge
Albaracin und du Terruel,
Wo mich weckte früh die Lerche,
Wo ich rief in's Thal den Schlachtbefehl!
Lebet wohl, ihr freien Höhen,
Und du, Aussicht auf das nahe Meer;
Oft saht ihr den Cid mit seinem Heer
Fröhlich in die Schlacht ausgehen,
Werdet nun ihn nimmer wiedersehen!

(Ximene, Sol und Elvira kommen)

Cid.

Leb' wohl, mein gutes Weib! Leb' herzlich wohl!
Lebt wohl auch ihr und weinet nicht um mich,
Geliebte Kinder!

Ximene.

Nun, wo willst Du hin?
Was hast Du vor?

Cid.

Die Reise aus der Welt.
Der Führer in das unbekannte Land
Er naht sich schon mit hörbar'n Tritten mir.

Ximene.

O großer Gott!

Cid.

Laß alle Klagen schweigen!

Ximene.

Ich wollte Dich erfreun mit süßer Botschaft.
Die beiden Prinzen, der von Arragonien
Und von Navarra werben um unsre Töchter.

Cid.

So sterb' ich desto sanfter! — Heil'ger Pedro,
So sprachst du also wahr, es ist erfüllt,
Und meiner Sorgen letzte ist gestillt. —
Kommt, liebe Töchter! Donna Sol, Dir Alles,
Was nur der Himmel guten Seelen schenkt!
Und Dir, Elvira, ein so zärtlich Herz,
Wie es in Deinem Busen schlägt, und jedes Glück!
Nun aber hört! Beklagt nicht meine Leiden,
Die keine Leiden sind! Denn Trennung ist
Ein unvermeidlich Schicksal, wie ihr wißt.
Drum tragt's vielmehr mit heitrer Seelenruh,
Und sinkt mein Auge nun zum Tode zu,
Dann sorgt, daß Trommeln, Pfeifen und Trom-
meten,
Lautschmetternd — jeden — Schmerzenslaut er-
tödten!

Elvira.

Liebe Mutter, der Vater scheint zu sinken.

Sol.

Der Cid entschläft!

Ximene, Cid bei der Hand fassend.

Er athmet noch, blickt mich noch liebend an,

Doch seine Augen brechen! — O Rodrigo! —

(Donna Sol giebt den Musikern ein Zeichen, und es ertönt Janitscharenmusik)

Ximene.

Er hört's — sein Aug' erhebt sich, blitzet hell —
Er lächelt! — Und so lächelnd schläft er ein.

(Die Musik dauert noch einige Minuten fort, während die Anwesenden in stiller Versunkenheit schweigen.)

Siebente Scene.

Abenddämmerung. Freier Platz.

Bukar. Maurische Krieger.

Bukar.

Hier schlagt das Lager auf, der Stadt ganz nah'!
Der Berg versteckt uns und der Ort ist günstig.
Und nun ein Wort des Trostes: Cid ist krank,
Todtkrank; so eben brachte mir ein Bürger
Die Nachricht; und ein Doktor, den ich sprach,
Er sagte mir, nicht eine Stunde könne
Der Cid noch leben. Das war Nachmittags,
Nun ist's schon Abend, und ich glaube sicher,
Jetzt wird's mit ihm vorbei seyn.

Ein Soldat.

Ja so eben

Hört' ich's, der Cid sey todt.

Bukar.

So ist der Sieg
Gewiß, Soldaten! Drum seyd fröhlich, muthig!
Erschöpft von Tageshitz' und weiten Märschen,
Mögt ihr jetzt ruhn und eure matten Glieder
Durch Schlummer stärken, daß ihr, eh' der Morgen
Noch dämmert, seyd zum Ueberfall bereit.
Wir unsrerseits sind wohl für heute sicher,
Denn fehlt der Cid, so fehlet auch der Muth.
Doch mögen ein'ge wachen. Punkt drei Uhr
Erhebt ihr euch. Jetzt aber mögt ihr schlafen!

Achte Scene.

Straße in der Stadt. Mondschein.

Cid, in schwarzer Rüstung, zu Pferde. Musiker, die den Triumphmarsch aus dem zweiten Aufzuge blasen. Das Heer der Soldaten.

Neunte Scene.

Bukar's Lager.

Maurische Soldaten. Bukar. Alphons.

Ein maurischer Soldat,
(den andern neben ihm liegenden weckend)
He, Kumpan, hörst Du Nichts?

Der andere, im Traume.
Pardon, großer Cid! Pardon!

Erster Soldat.
Ei so höre doch! Erwache doch!

Zweiter Soldat.
Ich kann nicht laufen! Der Cid ist da! Ich bin fest gebannt!

Erster Soldat, lauter.
Du da drüben! Wache! Hörst Du Nichts?

Wache.
Es ist mir, als hört' ich Musik und Trommeln.

Erster Soldat.
So ist mir's gerad' auch. Ich glaube gar, die Feinde kommen.

Wache.
Ja, die Feinde kommen. Heda, ihr Leute! Empor! Empor!

Erſter Soldat.

Schnell auf! Immer auf! auf! auf!

Wache, ruft.

Feinde! Feinde! Feinde!

(Die Schlafenden erheben ſich)

Bukar.

Sie kommen uns mit dem Ueberfall zuvor! Schnell! Stellt euch in Schlachtordnung! Ergreift die Waffen! Friſch! Seht euch vor!

Ein Soldat.

Da kommen ſie an der Seite des Berges aus dem Walde hervor! Ich ſeh' es im Mondſchein ganz deutlich!

Bukar.

Wer iſt der Geharniſchte, der voranreitet, und ſo hoch über Alle emporragt? Weiß es Keiner?

Der Soldat.

Ich weiß es nicht.

Ein andrer Soldat.

Ich weiß es auch nicht.

Bukar.

Nun, kann mir's denn Keiner ſagen?

Noch ein andrer Soldat.

Ich habe ein ſehr ſcharfes Auge und kenne die ſpaniſchen Anführer. Wenn nur der Zug noch ein wenig näher kommt, ſo will ich's Euch ſagen.

Bukar.

Nun, ſieh einmal recht ſcharf hin!

Soldat.

Ich thu' es ſchon, mein König. Jetzt wird's — jetzt! jetzt! — Eine große, majeſtätiſche Geſtalt — eine Rüſtung mit goldnen Kreuzen — Still! jetzt wird's noch deutlicher — er trägt eine weiße Fahne — jetzt weiß ich's — es iſt — es iſt — mein König, nehmt mir's nicht übel — es iſt — es iſt — es iſt der Cid!

Bukar.

Du lügſt, Schuft! Du willſt uns erſchrecken!

Soldat.

Nein, bei Gott nicht, ich ſeh' es ja ganz deutlich, es iſt der Cid!

Andrer Soldat.

Was ſoll aus uns werden, wenn die Todten gegen uns zu Felde rücken?

Bukar.

Der Schuft lügt! Soldaten, glaubt es ihm nicht! Friſch, ſtellt euch! Macht euch zum Angriff fertig!

(Die Spanier kommen; Cid zu Pferde voran)

Bukar.

Bei Gott, er hatte Recht! Es iſt der Cid!
Mir ſchau'rt die Haut! — So ſteht doch, Leute, ſteht!

(Die mauriſchen Soldaten fliehen alle unter dem Ausruf: „der Cid! der Cid! der Cid!“)

Bukar.

Steht, sag' ich! — O ich bin allein zurück!
Sie alle flohn!

(Spanische Soldaten nehmen Bukar gefangen)

Alphonk.

Ihr seyd in unsrer Macht, Bukar! Ergebt Euch!
Der Cid war todt, ihr brauchtet nicht zu fliehn;
Es freut mich, dießmal ohne einen Schwerdtstreich
Am Ziel zu seyn. Bedingungen zum Frieden
Laßt uns nun machen in den nächsten Tagen.
Heil! daß sich endete der bitt're Krieg,
Dem todten Cid ein „Hoch!" für diesen Sieg!

(Pauken und Trompeten)

(Alle rufen:)

„Hoch! Cid hoch!"

(Der Vorhang fällt.)

PFINGSTGEDICHT

für

EUROPA.

Von

ERNST ORTLEPP.

Leipzig,
WILHELM ZIRGES.
1834.

Kgl. Univ.-Bibl.
Berlin

Und nun wird und muß es tagen,
Denn das Pfingsten iſt nun da,
Um der Blitze Flammenwagen
Rollt der Donner „Gloria"!
Strahlenoceane wogen
In dem blauen Firmament,
Flammen ſchießt der Aetherbogen,
Und das Herz der Erde brennt.

Liebend blickt zum Sol die Erde,
Denn ſein Auge ſtrahlt ihr Glanz,
Daß ſie ſeine Gattin werde,
Flicht er ihr zum Feſt den Kranz;
Laub und Blumen ſtreut er nieder,
Glüht ſie an mit Kuß auf Kuß,
Sendet Millionen Lieder
Seiner holden Braut zum Gruß.

Ja, das Pfingſten iſt erſchienen
In der hellen Sonnenpracht,
Haine, Fluren — Gräber grünen,
Und zum Tag wird ſelbſt die Nacht;
Tauſend Himmelsfeuer lodern
Durch die Adern der Natur,
Und aus den verjüngten Modern
Tönet eine Stimme nur.

Pfingſten lodert auch im Herzen,
Pfingſten glüht im Geiſterland,
Hier auch einen tauſend Kerzen
Ihren ungeheuern Brand;
Denn ein Brauſen ward vernommen,
Wie ein Sturm, und in die Welt
Iſt der Geiſt herabgekommen
Aus dem hohen Himmelszelt.

Alle ſprechen nun mit Zungen,
Tauſendſtimmig ſchwingt das Wort,
Aus den Feſſeln losgerungen,
Sich im Echo fort und fort;
Voll des Gottes ſind ſie alle,
Der aus ihrem Munde ſpricht,
Und der mit Poſaunenſchalle
Predigt Freiheit, predigt Licht!

Ja, nach allen Regionen
Ziehen die Apoſtel frei,
Schleudern Blitze nach den Thronen
Der erſchrocknen Tyrannei;
Und man ſäh ſie gern erliegen,
Wünſchte ſie auf ewig ſtumm;
Doch ſie kämpfen und — ſie ſiegen
Mit dem Evangelium!

Denn es hält ſie Gottes Rechte,
Und ſie rufen ihren Spruch:
„Werdet nicht der Menſchen Knechte!“
Pochend auf das heil'ge Buch;
Mit Verwund'rung iſt zu ſehen,
Wie ſie all' von Land zu Land
Sich erkennen und verſtehen
Und im Geiſte ſind verwandt.

Hört nicht Jeder seine Sprache?
Frankreich, Deutschland, Albion,
Welschland, Polen — einer Klage,
Eines Freiheitsliedes Ton —
Donnernd hier, und dort nur flüsternd,
Hier mit Schmerzen, dort mit Lust,
Singen alle, sich verschwisternd,
Singen ihn aus voller Brust.

Nur der Finsterniß Gelichter
Spottet höhnisch des Vereins,
Zieht satanische Gesichter,
Ruft: „Sie sind voll süßen Weins!“
Doch, gleich Petrus, ohne Bangen,
Zeug' ich, daß sie nüchtern sind;
Aber ihr seid gift'ge Schlangen,
Denn ihr wünscht uns lieber blind!

Von dem Geiſte laßt mich ſingen!
Laut wie Sturm und Wogendrang,
Stark wie Glock' und Orgel klingen,
Brauſe, donn're mein Geſang!
Schreckensmelodie dem Wichte,
Jubelton der Guten Schaar,
Mach' er Satans Reich zu nichte
Und die Wahrheit offenbar!

Von dem Geiſte laßt mich ſingen!
Denn auch mich durchzuckt der Geiſt,
Den die Hölle nicht kann zwingen,
Der die Kett' in Stücke reißt;
Ja, ich ſag' Euch frei und offen,
Noch iſt Finſterniß um Euch!
Doch wir wiſſen, was wir hoffen,
Und — wir ſtehn den Felſen gleich!

II

Wenn wir stets den Ruf erneuen
Nach der Menschheit heil'gem Recht,
O der Schmach! Das nennt ihr „schreien?"
Ihr entwürdigtes Geschlecht!
Sklavensinn hat euch geboren,
Der mit euch nun lebt und stirbt;
Schämt euch, Knechte! Feile Thoren,
Die ihr nur nach Hofgunst zirpt!

Freies Wort bringt auch Entsetzen,
Wahrheit flieht ihr wie die Pest,
Lug und Trug sind eure Götzen,
Schmeicheln euer Opferfest;
Feinde seid ihr Alles, Alles,
Was die Schritte vorwärts lenkt,
Mörder jedes bessern Schalles,
Fürchtet Jeden, welcher — denkt.

Säh't die Zeit in ew'gem Gähnen
Wiederkäu'n ihr Einerlei
Lieber — ſcharret gleich Hyänen
Aus der Gräber Schlund auf's neu
Die begrab'nen Moderleichen,
Putzt und balſamirt ſie fein,
Daß ſie den Lebend'gen gleichen; —
Doch nur Narren trügt der Schein!

Augen haben wir und ſehen;
Traurig muß der Freiheitsfreund
Vor der Schaar der Knechte ſtehen,
Die ſein Wahn ſich gleich vermeint;
Muß es hören und erröthen,
Wenn ſie bitten um den Mord
Für die halberwachten Reden,
Für das kaum geborne Wort!

Und dem eiteln Stolze fröhnen
Sieht er Tausend um sich her
Von des Vaterlandes Söhnen,
Kalt an Geist, an Herzen leer;
Sieht sie nur ihr Ich berathen,
Und so rankt das Unkraut sich
Um die hoffnungsvollen Saaten,
Und das Volk trifft Natterstich.

„Freiheit!" flehen eure Brüder;
Doch von euerm Brudermund
Hallt das Echo „Ketten!" wieder;
Bürger, ist das unser Bund?
Den Verirrten zu vergeben —
Sollten sie Verirrte sein —
Fordert Menschlichkeit — selbst Löwen
Ueben Großmuth und Verzeihn!

Und ihr wollt die Stränge ſchärfen,
Deren Spruch ſie niederbeugt?
Wollt die Todesloose werfen
Ob dem Haupte, das euch gleicht?
Seid ihr Chriſten? Seid ihr Bürger?
Seid ihr aus des Volkes Zahl? —
Nein, ihr ſeid nur blut'ge Würger!
Wölfe ſeid ihr allzumal!

Ja, ich will es euch verkünden,
Das — das iſt kein guter Geiſt,
Der, vergeſſend eigner Sünden,
Brüdern Tigerzähne weiſt;
Der aus ihren Leichenſteinen
Nach dem Thron ſich Stufen baut,
Und, wenn ſie um Gnade weinen,
Mit dem Schwert nach ihnen haut!

O der Geiſt iſt eine Taube,
Nicht ein Geier, der zerfleiſcht;
Reinheit, Sanftmuth, Liebe, Glaube
Sind die Perlen, die er heiſcht;
Doch die Edelſteine liegen
In dem ſumpfigen Moraſt,
Wo die Kröten ſie umkriechen
Und des Roſtes Zahn ſie faßt.

Fürſten, Ihr, auf Euren Thronen,
Fürſten, wandelt vor dem Herrn!
Niſten Schlangen in den Kronen,
Dann iſt ſeine Hülfe fern!
Und die Berge werden ſpeien,
Daß das Firmament erklingt,
Und die Völker werden ſchreien,
Daß der Tod aus Gräbern ſpringt!

Flicket nicht auf neue Kleider
Weggeworf'ner Lumpen Reſt!
Legt ſie weg die morſche Leiter,
Denn ſie hält nicht wieder feſt!
Nicht Ariſtokraten geben
Euch der Wahrheit Stimme kund,
Die dem Volke widerſtreben,
Nimmer flechten ſie den Bund!

Laſſet keinen Vorwand gelten,
Der dem Volke ſtiehlt ſein Recht!
Sichtet Eure wahren Helden!
Liebt den Freien, haßt den Knecht!
Laſſet, Euer Werk zu krönen,
Laßt, ach, laſſet endlich doch
Frei das freie Wort ertönen!
Löſet das verhaßte Joch!

Denn ein Volk, das nicht darf ſprechen,
Es verdient ſein Daſein nicht!
Stets wird Wahrheit da gebrechen,
Wo die Lüge hält Gericht;
Ach, das Herrlichſte muß ſterben,
Das dem Genius entblitzt,
Wo mit mordendem Verderben
Ein erkaufter Cenſor ſitzt!

Freiheit! Für die Preſſe Freiheit!
Laßt mich's rufen fort und fort!
Keinen Lug! Nicht alte Neuheit!
Treue dem geſprochnen Wort!
Könnt' ich's mit Poſaunenſtimme
Schmettern doch vom höchſten Thurm!
Könnt' ich brauſen es im Grimme,
Wie der Donner brauſ't im Sturm!

Doch genug! Empor die Seelen!
Mach' es Gott nach seinem Rath!
Seine Hülfe wird nicht fehlen,
Sein ist jede gute Saat!
Ein't euch denn in allen Zonen
In des Geistes Feuerdrang!
Stimmet ein, ihr Nationen,
Stimmet ein zum Pfingstgesang:

„O heil'ger Geist, kehr' bei uns ein,
Und laß uns deine Wohnung sein!
Ach, komm zu uns hernieder!
Europa ruft, nach Dir gewandt,
Dich ruft auch unser Vaterland;
O höre unsre Lieder!
Eine, reine
Unsre Sinnen vom Beginnen
Böser Werke,
Gib zum Guten Lust und Stärke!

O Geiſt der Weisheit, ſei nicht fern,
Geh auf du ſchöner Morgenſtern
Des Lichtes und der Wahrheit!
Ergieß aus deinem Strahlenkranz
In alle Seelen hellen Glanz
Der rechten Himmelsklarheit!
Glühe, blühe,
Leucht' uns immer! Schwinde nimmer!
Ohne Wolke
Strahle jedem Erdenvolke!

Du Geiſt der Liebe, ſenke dich
In unſre Herzen kräftiglich,
Und mach' ſie ganz zu Flammen,
Vertreib der Zwietracht böſen Geiſt,
Der Alles auseinanderreißt,
Halt' Volk und Fürſt zuſammen!
Leite beide
Auf dem Pfade deiner Gnade
Zu dem Rechten!
Laß Vertrau'n Vertrau'n umflechten!

Polens Sterbelied

von

Ernst Ortlepp.

Ein Nachtrag zu den Polenliedern.

Motto.

„Freiheit ist draußen —
die Welt ist ein Gefängniß!“
Göthe.

Leipzig
Ch. G. Kayser'sche Buchhandlung.

1831.

R.Bibl. Univ.
Torino

So iſt das Rieſendrama denn vollendet!
Was mit der Hoffnung Morgenroth begann,
Hat ſich in Nacht, ein Trauerſpiel, geendet,
Wie keins noch aus des Schickſals Urne rann;
Die ſtolze Macht erhebt ihr Haupt nun wieder
Und übt die Geißel an zertret'nem Recht,
Der weiße Adler liegt in Staub darnieder,
Und ach! ein edles Volk iſt — wieder Knecht!

Verhallet ſind die Donner der Kanonen,
Verklungen iſt der Schlachttrommete Ruf,
Vorbei der blut'ge Kampf der Nationen,
Die Saat zerſtampft nicht mehr des Roſſes Huf;
Die Stille kehrte nach dem Sturm zurücke,
Der Friede zog in Polens Auen ein,
Doch ach! er kam mit thränenvollem Blicke
Und trug Cypreſſen ſtatt der grünen Maih'n.

Verſchwunden von der Bühne ſind die Schaaren,
Auf die Europa's Blick mit Luſt geſchaut,
Die aller Nationen Staunen waren,
Die ew'gen Ruhmes Tempel ſich gebaut;
Der kühne Löwe, der, die Mähne ſchüttelnd,
Auf den erſchrock'nen Wärter losgeſtürmt,
An ſeines Hauſes Rieſenſäulen rüttelnd,
Liegt in dem Kerker wieder, maur'umthürmt.

Ach, allem Hohen droht des Schickſals Ruthe,
Zum Fratzenbilde wird das Ideal,
Und in die Hölle leitet ſelbſt das Gute,
Wenn Satan tückiſch zu dem Werk ſich ſtahl!
Prometheus, der die Flamme niederbrachte,
Ihn nagt am Fels des Geiers ew'ger Biß,
Und Ikarus, der ſich zum Adler machte,
Ihm war der Sturz in's Meeresgrab gewiß!

Doch ſelbſt in Tempel ſchlägt des Blitzes Flamme,
Des Unglücks Sturm verfolgt den frömmſten Mann;
Drum ob euch des Vernünftlers Mund verdamme,
Der droben ſieht's mit andern Blicken an;
Und mit euch fühlen tauſend edle Herzen,
Die der Erfolg im Urtheil nicht verwirrt,
Die, euer Werk mit der Begeiſtrung Kerzen
Beleuchtend, zeugen, daß ihr nicht geirrt.

Was immer kühle Philoſophen ſagen,
Wie herzlos auch der Stolz den Stab euch bricht,
Ihr könnt getroſt die ew'gen Sterne fragen,
Sie zürnen euch und euren Thaten nicht;
„Ihr mußtet ſo!“ Und ob Kanonen krachen,
Zu übertäuben dieſer Stimme Ton,
Nicht kann ihr Klang das Recht zu Unrecht machen,
Es lebt und appellirt an Gottes Thron!

Und Wahrheit muß doch ewig Wahrheit bleiben,
Selbſt, wenn ſie ſchweigt, lebt ſie im Stillen fort;
Der Himmel kann nicht Lügen unterſchreiben,
Und eine Nemeſis gebiert der Mord;
Ihr ſeid ein Volk, das frei zu ſein verdienet,
Für Millionen Stumme ſprech' ich's aus,
Und iſt euch Freiheit jetzt auch nicht ergrünet,
Der Kerker bricht — die Zeit führt euch heraus!

Denn tief iſt euer Fall hinabgedrungen
In's Herz der Welt, das ſchlug, wie eures ſchlug,
Gar manche Fäden ſind durch ihn geſprungen,
Und ſchwunglos wurde mancher Adlerflug;
Wir zitterten um eures Schickſals Endung,
An die geknüpft das eigne Schickſal hing,
Und ſeufzten ob der thränenwerthen Wendung,
Als Polen abermals zu Grabe ging.

„Freiheit iſt droben!“ klang's durch alle Seelen;
„Die Welt iſt ein Gefängniß!“ Ewig wird
Der Welt die Braut, die heißerſehnte, fehlen,
Wenn um die Taube ſtets der Geier ſchwirrt;
Nun wird das Wort in ſchnöden Feſſeln ſterben,
Nun werden knecht'ſcher Sinn und Heuchelei
Die reingewaſchnen Geiſter neu entfärben,
Nun iſt der Hoffnung Sonnentag vorbei!“

So flüſterte die Welt in banger Dumpfheit;
Es fürchtete des Geiſtes ſcharfes Schwert
Von neuem ſich vor der verhaßten Stumpfheit,
Die es zum Spielwerk der Gewalt verkehrt;
Des Landmanns Mühe ſah Ariſtokraten
Verpraſſen ſeine karg erwerb'ne Frucht;
Der Patriot ſah ſeine jungen Saaten
Von dem Geſchick in Ewigkeit verflucht.

Es gähnte neu ein Grab für Menſchenrechte,
Es lebten Mumien und Geſpenſter auf,
Es wälzten alle Wolken alter Nächte
Sich wieder vor der neuen Sonne Lauf;
Nach Menſchenſeelen rechnete man wieder,
Die Freiheit wurde leerer Schall dem Ohr,
Und der Kabalen giftgeſchwoll'ne Hyder
Kroch mit gewachſ'nen Köpfen wieder vor.

Despoten saßen wieder auf den Thronen,
Und eines Miguel's Höllenungethüm
Trug die entehrteste von allen Kronen,
Und ha! die Krone — sie war legitim!
Die Politik ward wieder zum Gewebe
Des Lugs und Trugs, das spottend der Moral,
Gewalt umschlingt als unterthän'ge Rebe,
Und taub und blind ist für das Ideal.

Es knüpften sich die abgerissnen Bänder,
Erschrockner Hochmuth faßte wieder Muth,
Neu wüthete der alte Mord der Länder,
Und die Vampyre sogen wieder Blut; -
Mit frischen Opfern sah man die Bastillen,
Die sich geöffnet in der Zeiten Sturm,
Die nächt'gen Moderbäuche wieder füllen,
Und nach den Wolken stieg der Frevel Thurm.

Zur Gründe galten blanke Bajonnette,
Und wem ein toller Zweifel übrig blieb,
Den brachte zu Verstand die Eisenkette,
Dem lieferte Beweiß ein Knutenhieb;
Des bittern Unmuths fluchgemischte Sprache,
Die sich aus dem bedrängten Busen rang,
Ja, selbst die Stimme der geheimen Klage,
War des Spions und feiler Schergen Fang.

Und Bürgerſinn und göttliche Ideen
Verſanken in den irdiſchen Moraſt,
Den Freien ſah man kaum noch einzeln ſtehen,
Und wo er ſtand, da ſah er ſich gehaßt;
Wo Sklaven ſind, da keimen auch Tyrannen,
Es gab nur eine große Schlechtigkeit;
Die Menſchenwürde wandte ſich von dannen,
Und jede Tugend ſtarb am Krebs der Zeit.

Von ſolcher Phantaſien Chor umnachtet,
Sarmaten, blickten wir in eure Gruft,
Und ſahen uns in ihr mit eingeſchachtet
Zum Höllenabgrund ew'ger Moderluft. —
Doch — nein! Es regte nur der erſte Schauer
Den Flügel über uns ſo fürchterlich,
Als unſerm Auge durch den Flor der Trauer
Gewohnter Sehkraft heller Blick entwich.

Der Trauer ihren Zoll! Laß hin mich fliegen,
O Phantaſie, nach jenen Feldern all,
Wo die begrabnen Polenleichen liegen!
Dort will ich weinen über ihren Fall!
Auf Oſtrolenka's Fluren will ich ſchweifen
Und weilend bei Bialolenka ſtehn
Im Feld, wo gottgeſä'te Saaten reifen
Und Winterlüfte ſchaurig mich umwehn!

Hier will ich mich in tiefen Gram verſenken,
Und ſinnen über Menſchenglück und Welt,
Und manche ſtumme Frageblicke lenken
Empor zum todtenſtummen Himmelszelt;
Und nach den Hügeln will ich ſeufzend ſchauen,
Und Lieder ſummen, die der Wind verweht,
Und meine Thräne ſoll manch Grab bethauen,
Auf dem mit grauem Bart die Diſtel ſteht.

Und greifen will ich in der Leier Saiten
Und ſingen: „Ruhet ſanft im Erdenkühl!
Ja, ruht hier aus nach manchen ſchweren Streiten,
Und athmet frei nach dem Gewitterſchwül!
Ein Frühling ſah als Helden euch erglühen,
Drum möge jeder Frühling eure Gruft
Mit ſeiner Blumen ſchönſten überblühen
Und überhauchen mit dem ſüß'ten Duft!"

Dann aber will den Arm ich aufwärts reißen,
Und rufen laut nach deinem Thron empor:
„O Nikolaus, nur die Bruſt von Eiſen
Kann den nicht hören, der Dich hier beſchwor!
Hier auf dem Felde, wo die Todten ſchlafen,
Auf dieſer ſtillen, dreimalheil'gen Flur,
Aus dieſem ungeſtörten Freiheitshafen
Vernimm den Ton der ewigen Natur!

Sei mild und weich dem tiefgebeugten Volke,
Das kaum es wagt nach Dir emporzusehn!
Wirf sie hinweg des Zornes Wetterwolke,
Und laß der Gnade Friedensfahne wehn!
Halt nicht Gericht mit ungerührter Strenge,
Bedenk', Du trittst einst selbst vor Gottes Thron,
Wo weder Macht noch irdisches Gepränge
Die Sprüche lenkt, die von dem Richter drohn.

Drum wolle das Geschehene vergessen;
Straf' nicht ein Streben, das so göttlich war!
Gib Polen wieder, was es einst besessen!
Verbrüdre Deinen Aar dem weißen Aar!
Laß Freiheit blühen in des Landes Räumen,
Das sie verdient, das Blut und Lebensglück
So tapfer opferte den schönsten Träumen!
Ja, Polen gib, was Polens ist, zurück!

Auch wolle nicht die Völker mißverstehen,
Wenn Du sie alle siehst nach einem Ziel
Mit starkem Sinn und festem Schritte gehen,
Das freilich dem Despoten nie gefiel!
Doch heller kannst Du leuchten als Despoten;
Du strahlst durch Kraft und hohen, kühnen Sinn;
O lenktest Du, von Gottes Flammenoden
Begeistert, ihn zum rechten Ziele hin!

Groß kannſt Du ſein, kannſt einem Peter gleichen,
Ja, kannſt noch überflügeln ſeinen Flug,
In Zeiten, die an Größe keiner weichen,
Wo Sturmwind ſpielt mit der Geſchichte Buch;
Groß, wenn in zweier Welten Regionen
Sie alle, die Dein Rieſenſcepter deckt,
Die rohen, nachtumhüllten Millionen
Dein Geiſt zum Tag der Bildung auferweckt!

Groß kannſt Du ſein, wenn unter Deine Flügeln
Vernünft'ger Freiheit Himmelsbaum gedeiht,
Und gleich der jungen Blum' an Frühlingshügeln
In Deines Thrones Nähe ſich erfreut;
Groß kannſt Du ſein, wenn Du ſtatt mächt'ger Blitze,
Die Du auf freigeſinnte Völker zückſt,
Dich hohen Sinnes ſtellſt an ihre Spitze
Und einem Gotte gleich hernieder blickſt!

Ach, hier, von dieſer öden Trauerſtätte,
Von dieſem kirchhofähnlichen Gefild,
Auf Polens ungeheuerm Leichenbette
Beſchwör' ich nochmals Dich! Sei groß und mild!
Erwirb Dir des verheerten Landes Segen!
Entflamme Dir Europa's ganzes Herz!
Komm Millionen Flehenden entgegen!
Tritt hieher! Fühle Rührung! Fühle Schmerz!

Wer weiß, ob eines fremden Dichters Laute
Hindringen mögen an Dein fernes Ohr;
Doch er, der stets auf Polen fühlend schaute,
Sich in sein Unglück, in sein Glück verlor —
Er wagt es — er versucht die letzten Worte;
Ach, Kaiser, würden sie von Dir erhört! —
Doch eitler Traum! Die diamantne Pforte
Sie schloß sich, die den Bitten Eingang wehrt!" —

So geht denn hin, die sein Gebot verbannte,
Ihr tapfern Polen! Reißt Euch weinend los
Von dem geliebten mütterlichen Lande,
Das Euch gepflegt in seinem treuen Schoos!
Im Geiste schaut Ihr Mütter, Schwestern, Brüder,
Und Väter, Bräute, wie sie schmerzvoll stehn
Und rufen: „Ach, wir sehen uns nicht wieder!
Ihr werdet nun auf ewig von uns gehn!"

Doch geht getrost! Der Mann soll Alles wagen,
Und das habt Ihr als Männer kühn gethan!
Ein Zweites ist: Der Mann soll Alles tragen,
Und festen Schrittes gehn die schwerste Bahn;
Drum zieht denn hin in alle Regionen!
Die weite Erde hat noch manchen Raum,
Wo fühlende und gute Menschen wohnen,
Und Lieb' und Freundschaft sind nicht ganz ein Traum.

Sie mögen Euch auf Euern Wegen grüßen
Und drücken an die tiefbewegte Bruſt
Und tröſtend Euch die rauhe Bahn verſüßen
Und ſelbſt im Dunkel ſein ein Strahl der Luſt!
Ja, liebend wird man Euch Willkommen winken,
Wo Ihr erſcheint, wird man Euch Achtung weihn,
Und wo Ihr wandelt, wird Euch bald bedünken
In einem zweiten Vaterland zu ſein.

Und die Ihr Freiheit ſucht — dort über'm Meere
Winkt noch ein Land, wo ſolch ein Etwas blüht,
Und ob's Amerika, das ferne, wäre,
Zieht hin, wenn ſolch ein Drang in Euch entglüht!
Zieht hin mit Gott und gründet Euch Aſyle,
Wohin der Scepter der Gewalt nicht reicht,
Dort ſchafft den Staat, der, frei vom falſchen Spiele
Der Tyrannei, dem Ideale gleicht!

Doch Ihr, die nach Sibiriens Wüſteneien
Ein Spruch, der mehr als Todesurtheil, ſchickt,
Was kann ich Euch als heiße Thränen weihen?
Wo iſt ein Stern, der Euch noch Hoffnung blickt?
Doch nein! Der Held, der groß iſt in dem Handeln
Er kann auch groß und ſtark im Leiden ſein,
Mag er der Wege dornigſten durchwandeln
Er macht ihn müd' und wund, doch niemals klein!

Und iſt auch Euer irdiſch Glück erblichen,
Iſt Euch Beſitz und Haus und Kind geraubt,
Und ward auch Euer Adelsbrief durchſtrichen,
Ihr ſtrahlt von höhern Adels Kranz umlaubt,
Ein Adel, der noch in den andern Welten,
Wie vor der Menſchheit unvertilgbar jetzt
In Ewigkeit wird ſtrahlen und wird gelten,
Auf den die Schmach nur eine Krone ſetzt!

Und wenn Euch alle Lieben ferne ſtehen,
Und Alles um Euch her dem Lande gleicht,
Wo eiſge Lüfte durch die Wüſten wehen,
Ihr habt den Freund, der niemals von Euch weicht!
Zwar oft wird Euch die Schwermuth übermannen;
Der Menſch iſt Menſch — wer iſt für Schmerz verſteint?
Aus Polen konnte man Euch wohl verbannen,
Doch Polen nicht aus Euch — der Held auch weint!

Ihr werdet oft an Polens Schickſal denken,
Ihr werdet ſeinem traurigen Geſchick
Gar manche namenloſe Thräne ſchenken
Und nach dem Himmel wenden Euern Blick!
Ach, Euern Leiden, wie Polonia's Jammer
Winkt nirgends einer Hoffnung frohes Licht;
Kein Engel naht der dunkeln Marterkammer,
Der ihre Riegel, ihre Ketten bricht!

Ja, Polen, armes Polen, du wirſt ſterben!
Der Kaiſer ſelbſt, er kann nicht wie er will,
Ach, ſeine Nation will Dich verderben,
Und um Dich her iſt Alles todtenſtill;
Ja, zur lebend'gen Leiche wirſt Du werden,
Und arm, verſchrumpft, zerriſſen, ſiech und klein,
Hinwelkend unter jammernden Geberden,
Ein Schreckensbild für alle Völker ſein! —

Doch wie der Schwan im Ster'ben Melodien
Anſtimmt von einem wunderbaren Klang,
So hört von Dir der Dichter Harmonieen
Und heiligen, weiſſagenden Geſang;
Zum weißen Aar wird ihm des Schwans Gefieder,
Der Aar geſtaltet ſich zum Phönix um;
Er ahnt den Sinn der ſüßmelod'ſchen Lieder,
Und jauchzt — doch ſeine Lyra — ſie iſt ſtumm!

Göthe's Verklärung

von

Ernst Ortlepp.

Motto:

„Wie er so heimlich glücklich lebt,
Da droben in den Wolken schwebt!“

(Göthe.)

H 1915. 403

Leipzig, 1832.
In W. Hirzel's Buchhandlung.

Kgl. Univ-Bibl.
Berlin

Wer ſitzet hoch über den Sternen,
Die Lyra in der Hand,
Das Auge mit Sonnenlächeln
Zur Erde niedergewandt?

Wer greift in die goldenen Saiten
Auf glühender Wolken Thron,
Und haucht in den ſterbenden Abend
Den ſüßen, ſterbenden Ton?

Es ſinkt die ſcheidende Sonne,
In Schatten zerſchmilzt das Licht,
Die ganze Natur iſt Wonne,
Iſt Farbe, Klang und Gedicht!

Die Berge leuchten und winken,
Der Mond ſchaut liebend herab,
Und weiße Schwäne verſinken
Melodiſch in's feuchte Grab.

Es lag ein Geiſt der Schwermuth
Dumpf über die Flur daher,
Und Wald und Hügel und Flüſſe
Wehklagten: „Er iſt nicht mehr!“

Da wogt der Glanz hernieder,
Die Himmelslyra erſchallt;
Sie hören die alten Lieder
Und ſehen die Wolkengeſtalt!

Und nach der Saiten Schlage
Die ganze Natur ſich regt,
Des Weltalls ewige Tiefen
Sind alle von Grund bewegt.

Sie fühlen ſich aufgeſchwungen
Nach blauer Meere Schoos
Zum Geiſte, der ſie durchdrungen
Von der Ceder bis zum Moos.

Es flüſtern die Erlen am Bache,
Es liſpeln die Buchen im Hain,
Es ſtreben die Felſen und Eichen
Zu ihm in die Wolken hinein.

Es rauſchen die ewigen Flüſſe,
Es ſäuſeln die Blumen empor,
Es ſingen ſich Welten entgegen:
„Er iſt unſterblich!“ im Chor.

„Als Himmelsphilomele
Singt er nun Melodein
Von einem ew'gen Frühling
In den irdiſchen Frühling herein!

Und ſo lange Sehnſucht und Liebe
Und Sonnen und Sterne glühn,
Und Nachtigallen ſchlagen
Und Veilchen und Roſen blühn;

So lange Lenze grünen,
Und ſo lang ein Menſchenherz
Hinſtirbt in ſüßem Entzücken,
Hinſtirbt in ſeligem Schmerz:

So lange wird er leben
Da droben am Himmelszelt,
Und unten wiederklingen
Im Buſen einer Welt."

Leipzig, gedruckt bei David Stoerm

Beluſtigungen und Reiſen eines Todten

aus

Zickzacks nachgelaſſenen Schriften

herausgegeben

von

Ernſt Ortlepp.

Enthaltend:

1) Humoriſtiſches Quodlibet.
2) Zickzackiana.
3) Rheinreiſe.

d 1915 - 384

Leipzig, 1834.

Verlag der W. Jurgeſ'ſchen Buchhandlung

(Friedrich Kupfer).

Kgl. Univ. Bibl.
Berlin

Vorwort.

Es ist in neuerer Zeit auf einmal ein Mangel an humoristischen und satirischen Schriften eingetreten; das kann theils an der ernsteren Gestaltung der Gegenwart liegen, theils überhaupt an dem geringern Sinne für Komik in Deutschland, wo auch das Lustspiel seit Kotzebue so ziemlich zu Grabe gegangen ist. Jean Paul sagt sehr treffend: „Die Hypathier bauten dem Lachen einen Tempel; die Deutschen haben noch nicht einmal das Modell zu einer Filialkirche fertig.“ Denn noch steht z. B. eben Kotzebue bei allen seinen Fehlern als eine Art von deutschem Aristophanes einzig und unübertroffen da; und noch haben, nachdem besonders Hippel, Jean Paul, Lichtenberg und Rabener an dem Modell für

die Filialkirche gearbeitet, wenig Andere an die Aufführung des Gebäudes gedacht. „Der Deutsche wäre zu ernst und vielleicht gar zu pflegmatisch?" Der Engländer ist dieß auch; er ist sogar düster und leidet an einem krankhaften Spleen, den wir nicht kennen. Dabei hat er aber Humoristen und Satiriker, die unsern Virtuosen in dem gleichen Gebiet zum Muster dienten, und denen andere Nationen nichts Aehnliches entgegensetzen können. Der Ernst schließt das Lachen gar nicht aus; der Mensch besteht ja aus zwei Theilen, aus Spaß und Ernst; sie sind beide verwandt — es lächelt die Wehmuth, es lächelt selbst der Schmerz mit der Thräne im Auge, es lacht der eiskalte, fürchterlich-ernste Hohn; so wie umgekehrt die Freude und die höchste Wonnne weinen — und Jeder kennt die Thränen, welche die heftige Erschütterung eines gesunden Lachens in's Auge lockt. Ein einförmiger bloßer, reiner Ernst ist ein bewölkter Himmel ohne Sonne, so wie ein bloßes Lachen eine Sonne ohne den Himmel; Beides ist innigst verbunden, es muß sich ergänzen und gegenseitig dienen; schon das Wort Humor (Feuchtigkeit) deutet auf die Thräne, so wie tragisch, Tragödie, (wenn man sie von τράγος und nicht etwa von τρύξ ableitet) an den komischen Bock erinnern. So:

wurzelt in mehrern Humoriſten, als z. B. Sterne, Jean Paul, Wenzel Sternau ein ſentimentales Element, und der größte Tragiker Shakſpeare iſt zugleich der größte Komiker, und zwar meiſtens in einem und demſelben Stücke. So finden wir, daß oft die bedeutendſten komiſchen Schauſpieler an einem Hange zur Melancholie leiden; dieß war z. B. der Fall bei dem bekannten Wurm, der jetzt ein Myſtiker und Betbruder geworden ſein ſoll. Aus dem Allem geht eine innige wunderbare Verkettung des Ernſtes und des Scherzes hervor; und wenn dieſe ſtattfindet, ſo wird auch der Deutſche an Werken, in denen der wahre tiefere Humor herrſcht, ſtets Gefallen finden. Freilich den Humor ganz zu faſſen, iſt ein vollendeter Geiſt nur fähig; denn immer gibt es eine Maſſe von Leuten, und am meiſten unter dem Gebildeten, die ſogleich mit dem Ausruf da ſind: „wie abgeſchmackt! wie ungereimt! wie gemein!“ Der Haufe des Volks verſteht mit ſeinem geſunden Sinn oft die Natur des Komiſchen beſſer, als dergleichen vornehmthuende Klüglinge, die einem komiſchen Dichter oder auch komiſchen Schauſpieler überall jene feine und gewandte, aber auch dabei leere und fade Komik der Franzoſen anmuthen, indem ſie doch lebſt im Leben und Umgange nur an den elen-

besten Witzen und hohlsten Gemeinheiten vorzugsweise Geschmack finden. Dem Komiker muß man freies Feld lassen, und zumal einem Schauspieler, dem man bei seiner höher erregten Geistesiebhaftigkeit selbst mitunter einen in der Eile hingeworfenen, improvisirten Fehlwitz zu Gute halten soll, da ihm zu große Beschränkungen das Beste seiner schöpferischen Komik zu nichte machen würden. Alle niedere Komiker müssen auf dem Theater improvisiren und etwas übertreiben dürfen; und sie thun es auch alle, Und abgeschmackt, unzereimt soll ja eben das Komische sein, ja wo möglich unendlich abgeschmackt, und unendlich ungereimt! Doch wir sind in Gefahr, in Digressionen zu gerathen. Wir gingen von dem in der neuesten Zeit sich zeigenden Mangel an humoristischen und satirischen Schriften aus, und halten es bei demselben, da unser zweiter Lichtenberg, Fechner, so wenig schreibt, für nicht unrathsam, etwas der Art in das Publikum zu befördern. Da wir selbst aus Neigung für dieses Gebiet schon ein Büchlein „über Leibesconstitutionen, Eß- und Trinkfreiheit," so wie auch „Lob- und Schmähschriften" herausgegeben, machen wir's uns dießmal leicht, und bringen etwas von einem Todten. Der ziemlich unbekannte Zickzack ist es nehmlich, dessen nachgelassene

Schriften wir der Welt vorlegen. Zuerſt Einiges über den Verfaſſer. Zickzack lebte in den letzten 5 Jahren in Dunkelſtädt, einem kleinen Städtchen, das man auf der Landcharte vergeblich ſuchen wird, weil es ſeltſamerweiſe alle Geographen vergeſſen haben. Dort bereitete er ſich in tiefer Einſamkeit durch ſtille Studien und ſo manche Vorarbeiten, die er nur als Schule ſchrieb, zu der ſchriftſtelleriſchen Laufbahn vor, mit der er es gewiſſenhafter und ſtrenger nahm als es die Mehrzahl unſerer jüngern Scribenten zu thun pflegt. Indem er ſich ſo vielſeitig als möglich gebildet, und, weil er verſchiedene Anlagen in ſich fühlte, längere Zeit in der Wahl ſeines Berufs geſchwankt hatte, war er endlich zu der Einſicht gelangt, daß der Menſch nur Eins treiben könne, wenn er die Meiſterſchaft zu erreichen in Sinne habe. Er kannte die Werke der Alten ſehr genau, er war Philolog, Theolog, Muſiker und warmer Freund der Poëſie, der er ſich eben zuletzt ganz in die Arme warf. Doch die Schriftſtellerei betreffend ſchien es ihm als gut, ſich in jedem Zweige derſelben zu üben, indem er hier beſonders Göthe als ein Ideal ins Auge faßte, weil ſich dieſer in allen Gattungen der Poëſie ausgezeichnet hatte. Und ſo widmete er abwechſelnd dieſelbe Zeit und Mühe dem Lyriſchen, dem Epos, dem Drama,

dem Roman und der Satire, die er besonders liebte. Mehreres Satirische von ihm erschien damals in einer Zeitschrift — es war Philippi's Merkur — und daß dasselbe Theilnahme fand, lehrt ein Gedicht, welches ihn zur Fortsetzung ermunterte. Wir wollen es dem Leser hier mittheilen:

„An den Dichter der Zickzackiana."

„Hast du Abschied ganz genommen?
Soll nun jede Kunde schweigen?
Auch dieß einz'ge Lebenszeichen,
Was ich hier so gern vernommen?

Einsam bist du in der kalten
Fragmentarischen Natur,
Wo des Winters eis'ge Flur
Hemmt sogar des Geistes Walten.

Wo der Hoffnung Dämmerschein
Dir will keinen Trost mehr geben;
Niemand frag' nach deinem Leben,
Glaubst du im verborgnen Sein.

Doch du irrst! was du verkündet,
Hörte ich gar rühmlich preisen,
Und von Männern, die erweisen,
Höhres Licht hab' sie entzündet.

Darum, Freund, o zage nicht,
Deines Wissens Frucht zu theilen
Laß die Schwermuth dir enteilen,
Die aus deiner Seele spricht!

Gib von deinen Reisen Kunde,
Und was du dabei ergründet,
Wie sich Sitt' und Meinung findet,
Religion mit ihr im Bunde.

Kann mein Geist auch Dir nicht folgen,
Fühl' ich doch, was dich erreget,
Wie dich Freud' und Schmerz beweget,
Was du wirkst mit Lust und Sorgen.

Wirst du meinen Wunsch erhören,
Und sollt' ich dich wiederfinden,
Will ich dir dann selbst verkünden
Meinen Dank für das Gewähren."

Das Gedicht stand im Merkur, 1827 No. 111, den 15. September; der Verfasser desselben war und blieb Zickzack völlig unbekannt. Auch anderwärts wurde an jene satirischen Beiträge Zickzacks mehrmals erinnert, und da er nun gestorben und in ein besseres Leben eingegangen ist, so schien es mir, der ich mich in Besitz aller seiner Manuscripte befinde, nach Ansicht derselben nicht unpassend, einmal nach getroffener Auswahl etwas davon mitzutheilen. Da wir Beide gewissermaßen ein einziger Mensch waren, so gab er mir für den Fall seines Todes die Vollmacht, zu ändern und hinzuzusetzen nach freiem Belieben. Und ob mir schon sonst an der Arbeit eines Andern jedes Wort heilig und unantastbar ist, so mache ich doch dießmal eine Ausnahme, da es mit mir und Zickzack eine ganz

besondere Bewandtniß hat, hinter welche der Leser mit der Zeit noch kommen wird. Zum Lobe der hier mitgetheilten humoristischen und satirischen Aufsätze darf ich aus Gründen nicht viel sagen; man muß es jeder geistigen Produktion überhaupt überlassen, sich wo möglich durch sich selbst zu loben. Die Welt mag entscheiden, ob die gegenwärtige Gabe der Mittheilung werth war; wenn ich nicht einiges Zutraun zu ihr hätte, würde ich sie nicht unter meinen Namen herausgeben. Der arme in seinem Leben von Einsamkeit und Schwermuth zernagte Zickzack wird sich vielleicht in seinem Grabe freuen, wenn man sein warmes Streben nach allem Guten und Schönen anerkennt, und wenn er fähig wird, noch nach seinem Tode hier und da auf gleichgestimmte Seelen einzuwirken. Der Zusätze von mir sind sehr viele; Vieles hab' ich auch zu streichen für nöthig befunden; Manches wurde zeitgemäß gestaltet. Der Leser wird mir alle diese mir genommenen Freiheiten verzeihen, wenn er nach und nach einige hellere Blicke in das über Zickzack schwebende räthselhafte Dunkel gethan haben wird.

Leipzig, den 20. Oktober 1832.

Ernst Ortlepp.

I.

Humoriſtiſches Quodlibet.

von

Zickzack.

Erſter Abſchnitt.

Einleitung. Der Gänſekiel. Geburt eines großen Gedankens.

Nachdem ich mich vergeblich bemüht, mir die flüchtige Zeit auf allerlei Arten und Manieren noch flüchtiger zu machen, verfiel ich auf das Schreiben. Ich zog in dieſer lobenswerthen Abſicht aus einem Federwiſche, mit dem ich den Staub von meinen Büchern abzukehren pflege, in tiefe Betrachtungen verſenkt, eine Gänſefeder, ſchliff mein Federmeſſer in noch tiefern Betrachtungen, in den allertiefſten aber ſchnitt ich die Feder. Ich bin nehmlich mit der wunderlichen Schwachheit behaftet, daß ich trotz einem Philoſophen über die geringfügigſten Gegenſtände in ſeltſame Reflexionen verſinke; nnd ſo geſchah

er auch dießmal, daß das Anschaun der Feder, dieses elenden Dinges, allerlei absonderliche Gedanken in meinem Hirn rege machte. Vor Allem fiel es mir heute auf, wie doch gerade ein so verachtetes Thier, als die Gans, das Werkzeug hergäbe, mit dem so viel Herrliches und Erstaunenswerthes zuwege gebracht worden ist: wie gerade eines der dümmsten Geschöpfe dem Menschen etwas liefere, womit er die klügsten, erkenntniß- und gefühlreichsten Geisteswerke ins Dasein locke. Ferner fand ich in der Gans eine Aehnlichkeit mit einer großen Zahl heutiger Scribenten und Dichterlinge, die, gleich diesem besser eß- als hörbarem Thiere, uns eine Menge gikgakiges und kauderwelsches Zeug vorschnattern, so daß man nicht mehr weiß, wohin man sich vor dem fatalen Getöse noch retten soll. Diese widerlichen Schnatterer haben mit den Gänsen auch die Gewohnheit gemein, daß sie sich nicht hoch in die Luft, geschweige denn bis auf die Spitze des wolkengipflichen Parnasses erheben, sondern höchstens einmal über einen Teich, oder ein paar stinkende Sümpfe, oder einen schmutzigen Anger wegfliegen, und eine

Menge Staub und Unrath mit sich bringen. Endlich fiel mir noch eine Aehnlichkeit der Gänse mit elenden Scribenten ein; die Gänse pflegen nehmlich nicht gern allein zu gehen, sondern sie halten sich immer am liebsten schaarenweise beisammen, und wo eine hinläuft, da laufen die andern auch mit; ebenso schlagen jene Scribenten nicht gern neue und originelle Wege ein, sondern sie ziehen einander auf einer großen, recht abgefahrenen Heerstraße nach, wobei auch des Einen Geschrei dem des andern auf ein Haar gleich ist.

So weit war ich in meinen sonderbaren Betrachtungen gekommen, als ich das Schneiden meiner Feder beendigt hatte. Ich war also damit fertig, aber dennoch schnitzte und spitzte ich dießmal unwillkührlich noch länger als gewöhnlich daran herum. Vielleicht hatte ich die mir noch nicht ganz klare Absicht, sie als Stech-Instrument brauchen zu wollen und etwas recht Scharfes und Spitziges zu schreiben, dergleichen man Satire nennt, und glaubte, eine recht feine Spitze könne mir hierzu ebenso helfen, wie einem nichts in sich habenden Poeten irgend eine

Aeußerlichkeit, in der er etwas ſucht, und von der er Dichterſchwung erwartet.

Jetzt endlich probirte ich meine Feder. Sie ſchrieb zu meiner völligen Zufriedenheit. Schreibluſtig und ſchreibfertig war ich alſo. Nun war aber die Frage, was geſchrieben werden ſollte. Ich dachte an dieß und jenes, aber nichts wollte mir recht behagen; ich dachte vor- und rückwärts, hoch und niedrig, ſenkrecht und in die Quere und in graden und krummen Linien; aber es half mir Alles Nichts. Ich blieb ſo unfruchtbar, wie jener Feigenbaum, den vorzeiten der Heiland verdorren ließ.

Endlich beſann ich mich, daß, wenn man zuweilen recht bequem und nachläſſig daſitze, plötzlich ein großer Gedanke durch das Gehirn donnere. Ich ſetzte mich alſo höchſt phlegmatiſch auf mein Sopha. Eine Viertelſtunde verging ohne Erfolg; doch was geſchah jetzt! Auf einmal that es einen Ruck im Kopfe, und wie ein Blitz war's da! Es fiel mir ein, über nichts Einzelnes, ſondern über „Alles" zu ſchreiben. Nun ſah ich mir die ganze Welt eröffnet und war alles Nachdenkens überhoben.

Auf dieſe Art konnte ich zugleich der beliebten Manier der Journaliſten huldigen, die tauſenderlei Dinge durcheinander werfen, und dadurch den Beifall des Publikums in ſo hohem Grade gewinnen; ſelbſt Göthe, den ich aus Phlegma nie Goethe ſchreibe, ſagt ja:

„Die Maſſe könnt ihr nur durch Maſſe zwingen,
Ein Jeder ſucht ſich endlich ſelbſt was aus;
Wer Vieles bringt, wird Manchem Etwas bringen."

Mit dem Vorſatz alſo, über alles Mögliche zu ſchreiben, was mir in den Wurf käme, ſtand ich auf und eilte zu meinem Arbeitstiſch, um vor allen Dingen für „Alles" einen paſſenden Titel auszuſinnen; denn er ſteht zwar ſchon über dieſem Abſchnitte, aber ich habe ihn erſt ſpäter hingeſchrieben.

Zweiter Abſchnitt.

Selbſtlob und Selbſttadel. Verſprechungen goldner Berge.

Anfangs wollte der Verfaſſer für „Humoriſtiſches Quodlibet von Zickzack" ſetzen: Humoriſtiſches Quodlibet von einem ſchlechten Scribenten. Doch dieſe Ueber-

schrift würde jedenfalls als eine höchst sonderbare die größte Verwunderung des Lesers erweckt haben; denn, wenn es besonders in neuester Zeit häufig zu geschehen pflegt, daß sich ein Autor selbst lobt, so finden wir doch fast gar keine Beispiele, wo Einer sich selbst tadelte. Und an die Beispiele soll man sich stets halten; man darf nie schreiben, ohne Göthe oder Schiller oder Jean Paul oder Herder, oder Ehwald und Läſſig nachzuahmen, und der vorletzte große Mann nennt sich auf dem Titel eines seiner unsterblichen Werke sehr schön „einen fahrenden Schüler," doch keineswegs „einen schlechten Scribenten." Selbstlob bleibt immer eine sehr natürliche und verzeihliche Sache; ja es kann sogar gefallen, wenn ein tüchtiger Autor seinen Werth fühlt; aber Selbsttadel? Wie steht es mit dem? Das ist ein närrisches und verdächtiges Ding, und wenn man es recht bei Lichte betrachtet, so steckt wohl am Ende gar ein desto größeres, verkapptes Selbstlob dahinter. Wäre dieß nicht der Fall, so geriethen ja Viele mit sich selbst in Widerspruch; denn wenn ein Verfasser in der Vorrede seines Werkes sagt,

er fühle recht sehr die Unvollkommenheit seiner Arbeit, er wolle sie nur als einen schwachen Versuch angesehen wissen, er halte sich nur für einen Anfänger u. s. w., so hätte er ja, wenn dieß wirklich seine Ueberzeugung gewesen wäre, das Buch gewissenshalber gar nicht herausgeben dürfen, da man durchaus bloß das drucken lassen soll, was man für gut hält. Nein, solche Ziererein, so bescheiden sie immer klingen mögen, heißen gewöhnlich nichts Anderes, als: ich versichere euch, mein Buch ist das Beste in seiner Art, ich bin stolz auf dasselbe, ich habe alle meine Vorgänger übertroffen, ich bin eigentlich das Ἓν καὶ πᾶν, und sofort.

Demnach hätte Schreiber dieses, der überdieß als ein Liebhaber der Ironie und Satire die Worte gern im entgegengesetzten Sinne braucht, wohl unter dem „schlechten Scribenten" einen ganz vortrefflichen Scribenten verstehen können.

Noch ist eine andere Erklärung möglich. Nach altem Sprachgebrauche heißt nehmlich schlecht so viel als schlicht, plan, einfach, und dieses war die Bedeutung, die der Autor

hineinlegte. Er wollte etwas recht Schlichtes und Populäres schreiben, zumal bei seinem großen Hange zu Kinderschriften und Erbauungsbüchern; doch seltsam! das will er jetzt auf einmal nicht mehr! Gerade an dieser Stelle befällt ihn der unwiderstehliche Drang, etwas recht Verwickeltes, buntscheckiges, Regenbogen- und Leipziger-Allerlei-Artiges, Irrgartenmäßiges zu Tage zu fördern! So veränderlich ist der Mensch! Und Naturtrieben muß man folgen! Ich schaffe mir daher den „elenden oder schlechten Scribenten" vom Halse, da man ihn ohnehin schief verstehen könnte; denn ein Publikum ist eben so dumm als gescheut.

In der That, gegenwärtiges Buch soll ein Ausbund sein von einer närrischen Schreiberei. Es soll sich äußerst angenehm lesen, wegen der Manchfaltigkeit der interessanten, darin wechselnden Materien sowohl, als wegen der seltsamen Variationen in der Form. Der Leser soll nie ermüdet werden durch allzulanges Verweilen bei demselben Gegenstande jeder ergriffene Stoff soll nur durch einige geistreiche Blitze beleuchtet und dann mit einem andern vertauscht werden.

Man soll bald Gelegenheit finden, ernst nachzudenken, bald zu lachen, bald schwermüthig zu sein; man soll Satire, Laune, Humor, Ironie und Ernst in der wunderbarsten Abwechselung antreffen. Nun fragt sich's:

„Quid dignum tanto feret hic promissor hiatu?" Das heißt: „was thut der Verfasser, um so große erregte Erwartungen zu rechtfertigen?"

Vor allen Dingen — schließt er diesen Abschnitt.

Dritter Abschnitt.

Abhandlung über den Colos zu Rhodus.

Der vorige Abschnitt war kurz; für längere braucht der Leser nicht zu sorgen, denn das werde ich schon thun; vor der Hand mache ich aber den gegenwärtigen noch bedeutend kürzer; denn man soll jede Sache in's Große treiben und auf die Extreme gehen. Mehr darüber findet man in Krugs neuesten Schriften.

Vierter Abſchnitt.

Inhaltsanzeige — fehlt.

Motto: Maecenas, atavis edite regibus!

Das Geſchlecht der Mäcenaten iſt ein ſehr altes Geſchlecht, mit dem beſonders zu großer Freude der vaterländiſchen Dichter Deutſchland ſehr geſegnet iſt. Es wird kaum einen reichen und vornehmen Mann geben, der ſich nicht mit dem wärmſten Antheil um das Gedeihen unſerer Literatur bekümmerte, weshalb die Poeten jetzt ihr goldenes Zeitalter feiern. Nur habe ich an ſo manchem Mäcenas etwas auszuſetzen, und will doch daher hier einmal das Ideal eines ſolchen aufſtellen.

Ein Mäcenas iſt ein Mann, der Rang, Einfluß und viel Geld hat, und der ſich ein beſonderes Vergnügen und eine beſondere Ehre daraus macht, die Künſte zu unterſtützen. Daß wir dergleichen Männer viele unter uns haben, gereicht den Deutſchen zu einem großen Ruhme. Auf dieſe Art ſehen wir Niemand von Talent und Geiſt unwürdigem Mangel preisgegeben; denn Jeder, wer ſich als genial zeigt, kann ge-

wiß ſein, daß er zu der beſten Stelle und dem reichſten Einkommen gelangen wird.

Ein rechter Mäcenas muß nun vor allen Dingen einen gewaltigen Protektor-Schein um ſich verbreiten, er muß Dichter, Muſiker und Maler um ſich her verſammeln, und ihnen nur immer recht viel Unterſtützung — verſprechen. Dann aber, wenn ihn dieſe Leute als einen Beſchützer der Kunſt und Literatur ausposaunt haben, iſt er keineswegs gebunden, ſeine großen Verſprechungen zu halten; denn letzteres iſt nach einem alten Sprüchwort bäuriſch; das Gegentheil davon aber iſt edelmänniſch. Will er ja ein Uebriges thun, ſo bemühe er ſich, ſeinen genialen Schützlingen ein ganz niedliches Aemtchen oder Titelchen zu verſchaffen, oder ſchenke ihnen einen Ring, eine Tabatiere, eine Uhr oder ſonſt etwas, das ſie nicht eſſen können. Um ſie nun von dem Hungerstode zu retten, mag er ſie alle ſechs bis acht Wochen einmal zur Tafel ziehen. Will er etwas ganz Unerhörtes thun, ſo nehme er etwa einen Dichter, der keinen Zufluchtsort hat, in ſein Haus, und gebe ihm Logis, Lebensbedarf und etwas Geld;

er kann ihn auch nach Italien reisen lassen. Dafür muß er aber auch von dem Dichter verlangen, daß dieser ihm in allen Stücken folge und sein irrendes Genie jeder Zurechtweisung willig unterwerfe. Der Mäcenas muß nehmlich dem Dichter gebieten, was und wie er eigentlich dichten soll, er muß ihm überall Auswüchse und Härten an seinen Gedichten zeigen und ihm seine Verbesserungen aufzwingen, er muß, wo seine Phantasie zu feurig auflodert, Wasser aufgießen und dann den Dichter nöthigen, seine Werke auch mit diesen Veränderungen drucken zu lassen. Dann darf er den Dichter überhaupt ja nicht etwa nach seinem Genius hinleben lassen, sondern weil er so viel für denselben thut, hat er ja ein Recht, ihn auch die wahre poetische Lebensweise vorzuzeichnen, und dieß um so mehr, da er als ein reicher und feiner Mann auch mehr Verstand besitzen muß, als der nichts habende in seiner Gemüthswelt chimärisch hinträumende Poet.

Ein Mäcenas kann auch bloß Besuche von Künstlern und Dichtern annehmen, ohne etwas für sie zu thun; denn schon das reicht hin, ei-

nen großen Schein um ihn zu verbreiten. Dabei mag er noch darauf denken, bloß solche an sich zu ziehen, die selbst Vermögen haben, und alle von sich fern zu halten, die wenig besitzen; auf diese Art wird er sich vor fatalen Anforderungen sichern, und die Welt, die so gern von den Leuten Gutes redet, wird doch immer sagen: „die Künstler besuchen ihn; er ist ein Beschützer der Künstler!“

Fünfter Abschnitt.

Der Nutzen der Journale.

Obgleich alle Welt von dem großen Nutzen der Journale überzeugt ist, so hat es doch sein Gutes, sich desselben einmal klarer bewußt zu werden. Wir suchen ihn daher hier etwas weiter auseinanderzusetzen. Es erschien vor mehrern Jahren einmal ein Werk, das sich feindselig gegen die Journale und Taschenbücher richtete; das war der Donnerkeil von einem gewissen Omikron, gewiß das ungeheuerlichste und tollste Buch, das in diesem Jahrhunderte geschrieben worden ist. Omikron zog schrecklich auf die

Journale los, und prophezeihte ihnen den Untergang; und doch ſind nur einige davon ſchlafen gegangen; die meiſten erfreuen ſich noch mit Recht der Liebe und Theilnahme des Publikums, das ſich in ſeinem gediegenen Geſchmack nicht irre machen läßt.

Doch zu dem Nutzen der Journale, für den Omikron keine Augen gehabt hat.

Vor allen Dingen haben dieſelben eine gründlichere und tiefere Bildung verbreitet, als die, welche früher herrſchte. Die Welt erhält in ihnen ſtets nur dasjenige, was ein langes Studium, eine große Einſicht und vielfaches Nachdenken ausgeboren haben; ſie findet in ihnen die Produktionen der ausgezeichnetſten und gereifteſten Geiſter der Nation. Ein unbekannter Name, eine Schülerarbeit, ein unbedeutendes Gedicht kommt in ihnen gar nicht vor, weil die Redaktoren derſelben nur mit Genies in Verbindung ſtehen, denen ſie ihre Beiträge ganz enorm bezahlen. Es iſt klar, daß für das viele Geld nur Vorzügliches geliefert werden kann, da die Redaktoren, wenn ſie den Leuten zumutheten,

umsonst zu arbeiten, nur literarischen Schofel erhalten würden.

Ferner ist es schön, daß die Journale alle geistige Thätigkeit der Autoren so sehr zerstükkeln und unsere Literatur in eine fragmentarische umgestalten. Jedes aufkeimende Talent nehmen sie sogleich in Beschlag und halten es von der Tollheit ab, größere Werke zu schreiben, für welche Niemand Sinn haben würde. Denn das Publikum besitzt keine geistige Sammlung; es will durch Lektüre nur zerstreut sein, und diese Zerstreuung findet es nur in Werken, die ihm lauter Bruchstücke, Hobelspäne und Schnitzel geben. Wem ist ein Haufe Steine nicht lieber, als ein schöner Palast oder Dom? Und wem sind die Journale nicht lieber, als ein gutes Buch? Das Talent der Schriftsteller wird also zersplittert, daß es sich nicht auf ein größeres Ganze concentriren kann! Uebrigens ist es herrlich, daß der Mitarbeiter an einer Zeitschrift stets unter einer Art von Bevormundung des Redakteurs steht und ihm nur solche Produktionen bringen darf, die dessen Geschmacke anbequemt wurden, und daß Letzterer, wo dieß nicht der Fall ist, Freiheit zu strei-

chen und zu ändern übt, trotz dem bravsten Censor. Der Zeitgeist und Modegeschmack stehen hier immer als Norm da, die der Schriftsteller berücksichtigen muß, sollte er auch seinem Genius die schrecklichsten Stöße zu geben genöthigt werden! Das große, oberflächlichgebildete Publikum hat er in's Auge zu fassen, und nach den Regeln der Kunst gar nichts zu fragen.

Auch ist es an den Journalen zu rühmen, daß sie jeden Schatten der Partheilichkeit so fern von sich halten, und besonders in der Kritik so außerordentlich gewissenhaft verfahren! Nichts wird in ihnen gelobt, als was wirklich gut ist, und nichts getadelt, als was den Tadel verdient. Nie wird man von einem Redakteur die Worte hören: N. N. hat mir kein Exemplar, oder kein Billet geschickt; er muß also (welch ein herrlicher Kunstausdruck!) gerissen werden!" Denn das würde klingen, als ob ein wilder Tieger oder Löwe über das Opfer herzufallen gedächte! Auch machen sich die Journalredaktoren sehr um die Einführung junger Talente verdient, auf die sie nie neidisch sind, und denen sie

zur Ermunterung ſtets die größten Lobſprüche ertheilen.

Man ſieht alſo, daß die Journale ihren großen Nutzen haben. Nur iſt zu beklagen, daß deren eigentlich immer noch viel zu wenige exiſtiren; ach, daß ſie doch bald zu vielen Tauſenden anwüchſen!

Sechster Abſchnitt.

Der Teich. Die Sappho's.

Da mein Genie (von mir kannſt du Beſcheidenheit lernen, lieber Leſer), alſo da mein Genie zu Ende des vorigen Abſchnittes durch die zu behandelnden Gegenſtände in Ohnmacht gefallen war, ſo ſah ich mich genöthigt, in meiner gegenwärtigen Schrift-Muſik eine kleine Concert-Pauſe zu machen. So vergingen zwei Raſttage, und erſt heute, als am dritten, Nachmittags, fünf und eine halbe Minute nach drei Uhr betrete ich von neuem den Irrgarten meines Quodlibet. Mein Weg führt mich an einen großen Teich, mit glattem, unbeweglichem Spiegel, aus deſſen ſtillſinniger Fluth eine Menge

von Fischen nach Fliegen und Insekten schnappt. Das Meer und bewegte Flüsse seh ich immer gern; nie aber hab' ich an den todten Teichen ein sonderliches Wohlgefallen. Und zumal heute ergötze ich mich wenig daran; dieser stehende Teich ist mir ein Bild von der Stagnation unserer Literatur; sein Wasser erinnert mich an das viele poetische Wasser unserer Tage, und die darin sich gütlich thuenden Fischlein bezeichnen mir die mittelmäßigen gegenwärtigen Poeten — denn ich sehe meist nur Weißfische, Schleyen, Schmerlen, mitunter Karpfen und Hechte, aber nirgend Lachse und Aale, oder gar Hay- und Wallfische — und die Insekten, Fliegen oder bloße Luft, die die armen Thiere erschnappen, sind mir die Sonettchen, Triolettchen, Charäd-chen, Epigrammchen und andere dergleichen Duodezpoesiechen, die besagte Schöngeister mit ihrer Liliputerin von Muse hervorbringen. Das Schnappen ist mir aber auch zugleich noch das Jagen nach Originalität, nach Ruhm — Brod — Geld — und bei dem Erhaschen der Fliegen und Insekten denk' ich nebenbei noch an das von ihnen erhaschte hungrige Honorar, ja an

das oft erlangte Nichts — denn viele ſind froh, wenn ſie nur umſonſt gedruckt werden, und dabei von der zwar allgemeinzugänglichen, gleichvertheilten, (ἰσόμοιρος ἀήρ) aber leider wenig ſättigenden Luft leben.

Beſonders unſere ſchreibenden Frauen — doch ich habe einen Einfall — nehmlich ich will hier einmal muſikaliſch verfahren — ich will förmliche Variationen machen — nach dieſem Intermezzo fahr' ich denn mit den Abſchnitten wieder fort. Alſo ohne weiteres Zögern, Weilen, Nachdenken, Ueberlegen, Reflektiren, Sinnen, Brüten, Reden, Schwatzen, Wortmachen fang' ich an:

Variation I. Cis-moll.

Ueber Schriftſtellerinnen und Dichterinnen.

Aus Cis-moll geht die Variation, weil dieſes eine verhenkert-ſchwierige, Tonart iſt und weil ſich jetzt die Frauen an nichts Leichteres als Cis-moll wagen, nehmlich an die Poeſie. Ich hätte die Variation aus dem noch mehr lockenden Fis-dur gehen laſſen ſollen — das Fis

würde manchen Witzstoff geben — aber ich thue es nicht; denn in einer so traurigen Sache, wie die jetzt abzuhandelnde ist, mußte ich durchaus einen Mollton haben; und Fis-moll ist zu leicht.

Irre ich nicht, so haben wir in Deutschland gegen 600 schreibende Frauen. Es giebt viele, z. B. mich selber, die gegen schriftstellernde Weiber von Hause aus einen Widerwillen hegen. Allemal stört es mich bei der Lektüre eines Buches, wenn ich weiß, daß es nicht einem Verfasser, sondern einer Verfasserin das Leben verdankt. Ja, ich lese wo möglich gar keine Bücher von Weibern. Diese Dichterinnen-Scheu würde an mir sehr zu tadeln sein, wenn sie eine bloße Gespensterfurcht wäre, und haltlos auf dem Sande einer leeren Grille beruhte. Aber meine Abneigung gegen poetisirende Weiber hat Fundament. Man höre, wie ich in dieser Sache denke!

Ich bin nicht etwa ein Weiberfeind, sondern gerade das Gegentheil davon. Sanft neigt sich mein Herz zu euch allen, ihr holden Leserinnen, welche die liebenswürdigen Regenbogenfarben ächter Weiblichkeit schmücken; euch will

ich in Liedern preiſen, euch will ich anſehn als die Sterne des Erdenhimmels, euch will ich achten, lieben, küſſen — doch hier iſt nicht der Ort zu Liebeserklärungen. Nur ſo viel wollt' ich ſagen; die Mädchen, die ihrer Beſtimmung leben, ſie ehr' ich und lieb' ich; aber die aus ihrer Sphäre heraustreten, die ihren Pflichten untreu werden, um als Dichterinnen zu glänzen, — mit ihnen bin ich nicht zufrieden. Eine Frau ſollte ſich nicht ausſchließlich der Poeſie ergeben, wenn ſie nicht ein ganz beſonderes Genie in ſich fühlte. Eine bloße Luſt bei ſchwacher Kraft, ein kleines von Eitelkeit und Ruhmſucht umdampftes Flämmchen poetiſcher Viertels-Begeiſterung, ein Mond mit einem ſolchen Nebelhof — was kann er zuwege bringen? — Das wahre Sonnenlicht nimmermehr! Noch iſt zu bedenken, daß ſelbſt den Frauen von dichteriſchem Beruf tauſend Berge entgegentreten, die ihnen das Erſteigen des Muſenberges erſchweren. Erſtlich geht ihnen gewöhnlich die Kenntniß der alten Sprachen ab; ſie wachſen nicht gleich den Männern auf unter den klaſſiſchen Griechen und Römern, ſie können ſich

nicht an dieſen Herkuleſſen und Koloſſen von Geiſtern emporbilden. Man ſtellt mir hier vielleicht Shakeſpeare in den Weg, der keine Alten brauchte; wo aber ſind die weiblichen Genies, welche die Alten ſo gut wie Shakeſpeare entbehren könnten? — Zweitens treten die weiblichen Berufsgeſchäfte, von denen eine Frau ſich doch nicht ganz losmachen kann, dem tieferen und geſammelteren Studium ſelbſt der neuern Klaſſiker hemmend entgegen — eine Frau müßte denn ein völliges Mannweib werden, und ein förmliches Gelehrtenleben führen, was aber als etwas Hermaphroditiſches immer widerlich bleibt. — Ferner kommt es in der Kunſt auf eine raſtloſe Anſpannung aller Seelenkräfte, auf eine energiſche Beharrlichkeit, auf ein völliges Verſenktſein in ihre Geheimniſſe, auf höchſte Ausbildung des Verſtandes, des Gefühls und der Phantaſie an, welches ernſte Hinarbeiten auf einen Gegenſtand dem nach Abwechſelung trachtenden Geiſte der Frau gleichfalls nicht zuſagt. Wo will denn eine Frau die Ausdauer hernehmen zur tiefern philoſophiſchen Bildung, zu damit verbundenem Geſchichtsſtudium, zu Erwerbung einer nöthigen

Ueberſicht über alle Wiſſenſchaften? — Viertens, — man könnte ſagen, es muß ja nicht Alles aus Büchern geholt werden! Das Leben iſt ja die beſte poetiſche Quelle, und dieſe bleibt ja den Frauen immer zugänglich! Zugänglich — ja; aber mehr nur nippen dürfen ſie an ihr, nie aber ſie in vollen Zügen ſchlürfen, wie der freie Mann, nie dürfen ſie, ſo wie er, ſich hinauswagen auf das hohe, bewegte, brauſende, durcheinandergährende Lebens-Meer. Ihr Geſchlecht iſt und bleibt mehr auf das Haus hingewieſen; da hingegen der Mann ungebunden alle Länder durchſchweifen, und ſelbſt in die Schlupfwinkel der Welt hineinkriechen, in die Schächte der Erde hinunterſteigen darf. Einer Frau ziemt es oft nicht, ſich an Orte hinzuwagen, wo gerade das Leben in ſeinem regſten Fluſſe iſt und in ſeinem vollſten Sturme brauſ't, wo Charaktere ſcharf hervorſtechen, wo man Menſchen als Menſchen ſieht.

Daß ich Recht habe, lehrt die Erfahrung. Wo iſt unter allen unſern Dichterinnen eine große? Wo eine ſolche, die, nicht an einen Schiller, Tieck, oder gar einen Shakeſpe-

are, sondern nur an einen Matthisson, Seume, Hölty, Bürger hinanreichte? Was entsteht nun aber aus einem solchen Handhaben der Kunst? Mittelmäßigkeit in derselben, und oft nicht einmal diese. Man soll aber bloß das Höchste wollen und bringen; denn Mittelmäßiges ist schon zum Verzweifeln viel vorhanden.

Wenn nun aber so viele Schriftstellerinnen jetzt Mittelmäßiges produciren, ist denn das gleichgültig? Befördert es nicht den Ruin unserer Literatur, wenn die immer nach dem Neuesten greifende Welt all die leichte Waare liest? Thun nicht schon die Männer hierin leider zu viel? Müssen ihnen auch noch die Frauen helfen, die sich ein weit größeres Verdienst erwürben, wenn sie lieber vollkommene Hausmütter, Gattinnen und Erzieherinnen, als unvollkommene Dichterinnen, zu werden strebten? Und was muß der arme Mann einer schreibenden Frau für eine Lage haben? —

Kurz, habt ihr Genie, was ein seltenes Ding ist, gut, so schreibt! Aber ist dieß nicht der Fall, und 600 weibliche Genies haben wir

gewiß nicht, ſo legt die Federn bei Seite, und macht euch als in eurer weiblichen Sphäre wirkende Weſen lieber achtungs- und liebenswürdig, denn als mangelhafte Dichterinnen tadelnswerth! Aber die zarte, weibliche Empfindung? Der feine Takt des Gefühls? Habt ihr ſie nicht im hohen Grade? — Doch bedenkt! Gefühl und Herz reichen zur Poeſie nicht hin!

Variation II. Es-dur.

Dem Berliner Kurzen gewidmet.

Du lebſt zwar noch in ſchwacher Erinnerung, edler Freund — aber du warſt brav — Kürze iſt ſchwer — iſt Witz — Seele — Juwel — Blitz — klein iſt nicht kurz — du verſtandeſt die Sache! — Könnt' es Jeder ſo wie du! — Zeitſchriften haben nicht viel Kurzes — kurze Waare von Gedichtchen, Anekdötchen, Miscellen und Aphorismen ausgenommen — Poeſie — Lückenbüßerin — *qeũ! qeũ!* Ein kleines Gedicht kann ja wohl auch Meiſterwerk ſein! — Wahr! — Aber warum ſo viele Silhouetten und Portraits, und ſo wenig ganze

Gruppen? Seumes, Matthiſſons und Schillers beſte Gedichte ſind meiſt lang — der Genius kann in die vier Pfähle eines Sonetts eingezwängt, nicht weit fliegen — er will dazu den weiten Luftraum — ein Rheinſtrom und ein Schiller verlangen Platz — Seltſam! Hier in der Apotheoſe des Berliner Kurzen Lobreden des Langen! — Ja, aber lange Gedichte können kurz ſein — kurze lang. — Göthes Braut von Corinth iſt eins der kürzeſten Gedichte. — Der Geiſt unſerer Zeit hat viel Antikurzes. — Antikurz iſt eine vox hybrida. — Klein und kleinlich. — Almanache. — Das Sachſen der Kürze grenzt an das Böhmen der Dunkelheit. — Lang iſt leicht — kurz ſchwer — zu machen — zu verſtehen. Doch jetzt ſchließt die Variation mit einzelnen harpeggirten Akkorden. — Beherziget! — Seid kurz im Großen! — Leſet weder — noch — Adieu! — Punktum! —

Variation III.

Inhalt – nichts.

Diese Variation will ich klein machen und in orientalischem Style schreiben, um in die Pfeife meines Quodlibets den Tabak der Abwechselung zu bringen. Ich hatte erst die Absicht, in den Ländern der Journale incognito kritische Lustreisen zu unternehmen und mit den Pferden meines Geistes die Aecker einiger neuer Werke durchzuarbeiten, was ich, nachdem ich vorher erst das mir im Wege stehende Unkraut anderer Gegenstände ausgerauft, vielleicht auch thun werde. Jedoch muß die Orgel meiner Lippen die Fuge eines Geständnisses ablegen. Nehmlich die Katze meiner Individualität hat eigentlich eine gewisse Abneigung vor dem Hunde des Kritisirens. Erstlich lasse ich auf dem Kohlfeuer meines Urtheils lieber das Räucherpulver des Lobes dampfen, als aus dem cabinet d'aisance meines Mißfallens den Gestank des Tadels. Zweitens ist das Fortepiano der Kritik sehr schwer zu spielen, und die Triller und Läufer eines oberflächlichen Räsonnements sind noch nicht das Concert einer guten Recension. Der

Esel der Kritik pflegt leicht die Disteln der Fehler zu finden, indem er die Blumen der Vorzüge nicht bemerkt, oder mit den Füßen zertritt. Drittens hab' ich mich von Hause aus mehr dazu gebildet, die Stick-Nadel der Produktion, als die Scheere der Auftrennung zu führen, mehr, ein Pygmalion, als ein anatomischer Prosektor zu sein, mehr, in der Peterskirche der Kunstherrlichkeiten zu genießen, als Augias-Ställe auszufegen, mehr, die schönen —

Doch alle Wetter! Ich wollte ja diese Variation klein machen! Deßhalb höre ich über Hals und Kopf auf, und lasse sogar meinen abgebrochnen Perioden unvollendet.

Variation IV.

Ueber Mittelstimmen. Eine Mignatur-Predigt. Sentimentalität.

Diese Variation wird über das Thema der Mittelmäßigkeit handeln, auf das ich schon vorhin mit einigen Akkorden anspielte. In der Poesie (wie jetzt auch in der Politik) heißt's nicht: „die Mittelstraße ist immer die beste;" wiewohl die heutige Welt größtentheils so zu denken scheint.

All der mittelmäßige Wuſt unſerer Zeit, all die poetiſchen Strohhäuschen, Ruheſitzchen, Pavillons u. ſ. w. ſollten einmal von einem reformirenden General-Genie (ein Genie-General kann das nicht) demolirt, und ſchöne Paläſte mit majeſtätiſchen Thürmen an ihre Stelle geſetzt werden.

Habt vor allen Dingen recht Genie! Geht an 'große Werke! Treibt die Poeſie nicht als bloßes Nebenher! Widmet ihr euer ganzes Sein! Seid nicht zugleich Packpferde, wenn ihr Nachtigallen ſein wollt! Die Nachtigall ſoll keine Wagen ziehen! Kritiſirt auch nicht zu viel!

Sehet feſt auf unſere Heroen, auf einen Schiller, Tieck, Klopſtock, Jean Paul und Göthe!

Dann wird der Nebel der Mittelmäßigkeit ſinken und ein großer heller Frühlingstag mit der Sonne der Schönheit und Erhabenheit ſtrahlend die lechzenden Gefilde unſerer Literatur begrüßen! —

Düſter ſitz' ich heute hier in dem ſtillen Dunkelſtädt. Es iſt Sonntag. Durch die heiligen Choralmelodieen noch weicher gemacht,

fühle ich mich so todt-einsam! Da ziehen mir Erinnerungen durch die Seele an ein schöneres früheres Leben, an einen warmen Lenz voll Blüthen und Töne, an gute, geliebte Menschen; ach, mancher Grab ist schon mit Moos überwachsen — ich denke zurück an die Stunden süßer Mittheilung, an unvergeßliche Kunstgenüsse, frohe Lieder, hohe Begeisterungen und noch in innerster Seele leise nachhallende Beethovensche Symphonieen — ich phantasire mich aus der Vergangenheit hinüber in die Nebelländer entfernter Zukunft und fliege aus der Zunkunft wieder zurück bis in die lächelnde Kindheit, und während diesem Flügelspiel der schweifenden Psyche ist mir so wohl und wehe, daß ich mich freue, daß ich bin und denke .....

Es ist jetzt Nacht. Todtenstille umfängt mich. Aber die großen Geister aller Jahrhunderte schweben um mich her, und die erhabene Göttin „Kunst" ist mir nahe. Welch' eine süße Wonne, sich so ungestört versenken zu können in große Plane für die Ewigkeit, sich ferne von der Welt eine schönere Welt zu schaf-

ſen, losgebunden von den Sorgen der Zeitlichkeit das Göttliche ganz auszugenießen, und wie Heinſe ſich ausdrückt, „auf Momente im ewigen Leben zu ſchwimmen!“ Welch eine Seligkeit, zu ſinnen zu brüten, und einem Gotte gleich zu bilden, zu ſchaffen!

Hier entzückt mich mein Homer, hier glühe ich über Shakeſpeare, hier vergieße ich mit Klopſtock Freudenthränen, hier gehe ich herzlich und unbefangen um mit Göthe und Tieck und Virgil und Sophokles und Ariſtophanes und allen, die mir theuer ſind; hier ruhe ich am Buſen der mich mit tauſend Blättern und Blüthen und Keimchen und Bächen und Gebirgen und Thälern umarmenden, ewigtreuen Natur, hier wecken Philomelen und Lerchen und Cicaden und majeſtätiſch-donnernde Gewitter mir täglich neue Lieder, hier fühle ich den nähern Gott und ſtehe vor ihm wie ein Kind vor dem heißgeliebten Vater, bin dann ſo froh, ſo ſelig, ſo frei von aller Leerheit des Alltagsgewühls, die im Marktgetöſe der Welt ſo oft uns quält, bin ſo ganz Sehnſucht, und habe doch alles Erſehnte, fühle Begeiſterung auf Begeiſte-

rung in Strömen durch Mark und Gebein mir rollen, empfinde eine so tiefe, himmlische Ruhe, eine so selige, dem blauen Lenz- und Sommerhimmel gleichende Heiterkeit!

O erhabene Kunst! Sinn für das Schöne! Gott in mir! Dein bleib' ich trotz allen Mühen und drohenden Wolken der Zukunft! Ein gewisses tiefprophetisches Gefühl weissagt mir auch, daß du mich einst noch hier erquicken wirst, und dort — ja dort noch viel mehr!....

Variation V.

Phantasie eines Wahnsinnigen.

Heisa! Hopp! Lustig! Auf und nieder! Erquickt die Glieder! Kreuz und quer! Nebel her! Hier gießest du's ein! In den Becher da! — Nun Mondschein darauf! Hurrah! Hurrah! Viktoria! Hilf mir, große Elfenkönigin! Drei Kreuze mach' ich! Jetzt rundum und dreiviertel! Immer rundum! sanft und schnell und hoch und tief und groß und klein, ist Alles mein, und schmeckt wie Wein, so süß und fein, und hin und her, ich weiß nicht wer! Herüber, hinüber, lustig

und munter, bergauf und hinunter! Nur brav gebrüllt, recht zahm und mild, dann klingt es ſchön, wie Sphärengetön! Jetzt mir, dann dir! Der beſte Poet, den man nicht verſteht!

Doch Geiſt, warum biſt du ſo meerſtürmiſch? Warum gieheſt du ſo ungeregelt durcheinander? Sammle dich! Dichte nach Regeln! Ermorde nicht mit dem Dolche der Sinnloſigkeit das erſchrockene Fräulein „Aeſthetik!"

Wie lieblich ſpiegeln ſich die Gluthen des philomeligen Mondſcheins in den Fluthen meiner armen Sperlingsſeele! Welche Ideen nehmen mich in Beſchlag! Wie quillt und ſchwillt und brüllt und glüht und blüht und ſprüht und flieht und ſäuſelt und kräuſelt und zittert, erſchüttert und ſplittert und dämmert und hämmert und redet und flötet und ſingt und ſpringt und tirelirt und retardirt und ſublimirt und reſtringirt und reſolvirt und modulirt und triumphirt das Alles in meinem von dem Geiſte der Begeiſterung begeiſterten geiſtreichen Geiſte bis in's innerſte, herzvollſte Herz hinab durcheinander! Wie klar entfaltet ſich mir das eigent-

liche ſonnenumfunkelte Ideal des Seins oder Nichtſeins!

Ach, ich war einſt glücklich, als ich noch — doch martere dich nicht mit den gallenbittern Erinnerungen an die honigſüße Vergangenheit! Erhebe deinen kleinen Geiſt zu dem großen Gedanken erhobener Erhabenheit über alle Niedrigkeit dieſer exemplariſchen Heuſamenexiſtenz! — Ich will nicht mehr mit Klopſtockiſchen Schwefelhölzchen handeln! — Und doch thu' ich's! — Ich bin das Eins und Alles! Hurrah! Ich bin oben und unten und rückwärts und vorwärts — aber mich und meinen guten, ehrlichen, alten Shakeſpeare verſteht ja kein Teufel! —

Die Nachtigall iſt die Tragödie und die Lerche das Luſtſpiel! Hopſaſa! Trallala! Gütiger Gott, warum haſt du das ſo eingerichtet? — Dieſe weiche Seele und ein ſo hartes Schickſal! — Erlauben Sie, das iſt der Commerzienrath Heupferd! — Hier die Deduktion der reinen Verſtandesbegriffe! — Geh weg, ſüßer Teufel! Hallelujah! — Mein Fräulein, ich erlaube mir, Ihnen meinen beſondern Haß aus-

zusprechen! — Das hier ist Weisheit! Doch — mihi soli sapio!

O mit welcher Wonnetrunkenheit hingen meine Blicke einst an der Sonne der Kunst! Wie wärmte, wie erfreute, wie erleuchtete sie mich! — Eins, zwei, drei! — Welche lockenumblühende Kränze winkten mir von des Parnasses schwer zu ersteigenden Höhen entgegen! — Vier, fünf, sechs! — Es drängte mich, es zwang mich, ich fühlte es — Federmesser — ich war zum Dichter geboren! — Sieben, acht neun! — Mein ganzes Leben war nun Sinnen und Dichten; es ,entströmte mir fast anhaltend von freien Stücken — Dintefaß — citherbeherrschende Lieder! — Zehn, eilf, zwölf! — Meine tobende Begeisterung grenzte oft — Streusand — an völlige Raserei — dreizehn, vierzehn, funfzehn — ich schwelgte in Shakespeare — Kleiderschrank — ich wurde Shakespeare selber — sechzehn, siebzehn, achtzehn — aber — aber — aber — aber — doch — doch — wenn — wenn — Ach, das „Aber" ist ein Tschimborasso von einem Worte, das „Doch" eine Meerklippe, und das „Wenn" ein jede Lust niederstechendes Schwert! Ver-

flucht! Verflucht! — Hahahaha! — Behüt euch Gott euern Verstand, ihr Leutchen!

Die Presse hat mir das Gehirn zerdrückt! Es that sehr weh! — Bin ich doch aber nun König der Hummeln und Wespen! Nr. 74 laß ich nächstens köpfen!

Bekanntlich werden Gedärme zu Wurst und Musik gebraucht; Mignons Rezensionen aber begegnen nur natürlichen Bedürfnissen.

O Fortuna, Fourtuna, was hab' ich dir gethan? Warum mangelte den Stiefeln meines Lebens die Wichse des Wohlergehens? —

Das Ende fehlt, weil es zu unsinnig war.

Variation VI.

Träume eines übergeschnappten Philosophen.

Philosophie, meine Freunde, ist das eigentliche Empyreum der organischen Natur, aus dem sich die positiv-reale Kraft alles Absoluten evolutionsmäßig entwickelt. Das Absolute ist der Centralpunkt, aus dem in divergirenden Richtungen durch die Dimensionen des Zeitlichen und Räumlichen wie Strahlen der Sonne alle Mo-

diſſkationen des Seins und Denkens hervorſchieſſen. Das Unendliche durchdringt nun alles Endliche, und das Endliche ſucht die tiefſten Tiefen ſeines Daſeins wieder in dem Centro des Unendlichen und Abſoluten zu ergreifen. Fort mit den Erbärmlichkeiten ſeichter Moralien und ſpitzfindiger Flachheiten hohlköpfiger Scholaſtiker! Hier findet ihr kein verſöhnendes Prinzip, hier wird nur jedes Symbol reaktiver Coalition aufgelöſ't in dünner, rationaliſtiſcher Nichtigkeit! Hier zeigt ſich das verruchte, von dem Abſoluten abgefallene Selbſt in ſeinem verächtlichſten Lichte. Hier iſt keine Präcipitation in den Ur-Abgrund panharmoniſcher Weſenheit, hier verflattert ſich die tollgewordene Vernunft in dem leeren Raume ſophiſtiſch verknöcherter Reflexion. Nur durch die Rückkehr des empörten Endlichen zum Unendlichen gelangt man zur identiſchen Idealmaterialität, nur hierin beruht die koloſſale Idee einer gegenſeitigen Durchdringung des Realen und Abſoluten. So geht das bedingte Sein in dem unbedingten auf, die correlative Vernichtung des Empiriſchen wird transſcendentale Subſtanz des intenſiven Abſtraktionsſpiritualismus ſenſitiv-

psychologischer Immaterialität, Metaphysisches und Physisches reichen sich den Bruderkuß, die ideale Relation der Welterscheinung wird Eins mit der Expansion der allesdurchdringenden Urthatsache, wird Naturdynamik, und — Kant ist vernichtet. —

Da jedoch von hier an unser Philosoph in eine solche Menge von Tiefen und Wesenheiten und Zeit und Raumleben, und Evolutionen und Centrifugalkräfte und Durchdringungen und Ineinander-Aufgehungen und Zeugs hineingeräth, wobei einem schwindelt; so darf ich wohl hier abbrechen. Zwar versichert der Philosoph, er habe die Wahrheit in ihren tiefsten Tiefen ergriffen, er sei unmittelbar von den Irradiationen des göttlichen Lichtes durchleuchtet, und wer ihm nicht beistimme, oder ihn nicht einmal verstehe, der sei „in einer thierischen Unwissenheit befangen." Aber mir scheint es, als ob er dieß bloß deshalb versicherte, weil er seine Sätze nicht beweisen kann; denn bewiese er, dann würden wir ihm beistimmen ohne jene Versicherungen. —

Variation VII.

fehlt.

Variation VIII.

Fünf mal ſechs iſt dreißig!

Variation IX.

Wer an keinen Gott und keine guten Menſchen glaubt, ſei verflucht auf ewig; der Gram zerfreſſe ſein Herz und ein böſer Dämon ſchleudere es in die Hölle!

Variation X.

An den Rezenſenten Reiſer.

Ja, rezenſire nur drauf los;
Dein kritiſches Genie iſt groß,
Und ſtaunenswürdig, mit Vergunſt!
Beſonders deine Tadelkunſt!
Wer dürfte ſich mit dir vergleichen?
Selbſt Leſſing muß vor dir ſich beugen!
Der war zuweilen doch ſo ſchwach,
Daß er ein mildes Wörtlein ſprach,
Und wo er viele Mängel rügte,
Doch auch dazu ein Wörtchen fügte,

Das, gab es nicht dem Künſtler Lob,
Ein wenig doch ihn wieder hob.
Du aber, kritiſcher Großmeiſter,
Typhoeus, Herkules der Geiſter,
Du ſiehſt nur lauter Ungeheuer,
Und tilgſt drauf los mit Schwert und Feuer!
Nun, ſo graſſire denn wie Peſt,
Halt jeden Tag dein Opferfeſt,
Zerreiße wild- und zahme Werke
Und zeige deine Rieſenſtärke!
Was dir begegnet, fall' es an,
Dein Wahlſpruch bleibe: drauf und dran!
Sobald du ſprichſt zum Publikum,
Sag' allemal: das Buch iſt dumm!
Und im Gefühl des Uebermuthes
Laß ihm auch keinen Fetzen Gutes!
Da wird gewiß die Welt entbrennen,
Von dir einmal ein Werk zu ſchaun;
Ja, wird es lüſtern denken: traun,
Der muß es doch ganz anders können.
Ich weiß, ich bin ein armer Wicht,
Und mangelhaft iſt mein Gedicht;
Du nur biſt groß, biſt unerreichbar!
Mit nichts iſt dein Genie vergleichbar!

Das glaub' ich — aber wohl zu merken,
Nur dann erſt, wenn mit eignen Werken
Du uns bewieſen deine Kunſt;
Bis dahin iſt dein Wort mir — Dunſt!

Siebenter Abſchnitt.

Höchſt zerſtreute Gedanken.

Die ſchöne Ueberſchrift dieſes Abſchnittes iſt nicht von mir, ſondern von dem Verfaſſer der Phantaſieſtücke in Callots Manier; aber da das Stehlen von jeher eine meiner Lieblingstugenden iſt, ſo habe ich ſie ohne Bedenken entlehnt. Wo könnten wohl „höchſt zerſtreute Gedanken" mehr an ihrem Platze ſein, als in einem humoriſtiſchen Quodlibet? Doch ich will keine lange Einleitung machen, ſondern ſogleich meine membra disjecta folgen laſſen.

Viele Autoren haben die Gewohnheit, faſt in jeder Zeile ihrer Schriften ein oder mehrere Wörter groß drucken zu laſſen. Was ſollen dieſe vielen Folio-Worte unter der Octav-Schrift? Wer wird denn von ſeinem Leſer die beſchä-

mende Meinung hegen, daß er nicht selbst sehe, wohin der Accent zu legen sei? — Manche Autoren thun dieß wohl auch nur, um der Kleinheit ihrer Gedanken einen äußern, vergrößernden Anzug zu geben; doch bewirken sie dadurch nur einen desto widrigern Contrast. Meiner Ansicht nach sollte man die gesperrte Schrift nur dann brauchen, wo ein Doppelsinn, ein falscher Nachdruck, oder irgend ein anderes Uebel zu verhüten ist, und bei Namen.

An unsern altdeutschen Gedichten besitzen wir einen reichen Gold- und Silberschacht, und wir thun wohl daran, ihn auszugraben. Aber ganz darein vergraben sollen wir uns nicht; vertauschen sollen wir deßhalb nicht den theuer errungenen Schwung unserer Sprache mit der alten steifen Unbeholfenheit, wie etwa Glaukus dem Diomedes goldene Waffen hingab gegen eherne. Denn Erz, Kupfer und Kobold hat jener Schacht in Menge. Den Geist der Einfachheit und die klare, ruhige Auffassung der äußern Welt wollen wir bei unsern Vorfahren holen; aber lassen wollen wir ihnen ihre Breite,

ihre Derbheit und ihre Reimspielereien. Bedenket überhaupt, daß der Dichter nur dann auf seine Welt einwirken kann, wenn er aus ihr selbst wird, wenn er sie ganz, wie sie ist, in sich aufnimmt, wenn er gleichsam aus ihr hervorredendes Organ wird. Selbst den aus tiefer Vergangenheit geholten Stoffen muß er zum Theil den Geist seiner Zeit einhauchen und sie im Lichte der Gegenwart spiegeln, wenn seine Poesie recht lebendig ergreifen soll. Er muß alle Zeiten kennen und zumal die der Griechen und Römer, er muß in die Vorzeit seiner eignen Nation zurückgehen, um dort die Urelemente der Volksthümlichkeit zu suchen; aber seiner Mitwelt darf er sich dabei nicht entfremden; diese bleibt sein Hauptstudium. Haltet also das Altdeutsche in Ehren, aber überschätzt es nicht!

Wem wohl der erste Rang unter den Dichtern gebührt? Besser ordnet man sie wohl neben, als über einander; denn mit dem vergleichenden Abwägen bleibt es immer eine mißliche Sache. Der wäre wohl eigentlich der Vollkommenste, der in jedem Zweige der Poesie, wie

ein vollendeter Schauspieler in jeder Rolle, das Vortrefflichste leistete. Doch dann hätten wir bloß einen, und das wäre Göthe. Der Dichter, der in einem einzigen Fache etwas leistet, das Jahrhunderte hindurch nicht wieder erreicht wird, gehört wohl gleichfalls den Ersten zu; und so möchten mit Göthe Homer und Shakespeare die heilige Dreizahl ausmachen.

Die Erinnerung an vergangene Freuden hangt festgewurzelt in der Seele, so lange, bis neue Genüsse der Gegenwart sie verdrängen; so wie an vielen Bäumen und Gebüschen die verwelkten Blätter in's künftige Frühjahr hineinhangen und nicht eher abfallen, bis neue Knospen hervorzubrechen beginnen.

Wie wenig vermag uns doch die Erinnerung an verschwundene Freuden zu sättigen! Wie ist sie bloß negativer Genuß!

Ach, unser Herz strebt immer sehnsüchtig in die Vergangenheit zurück, oder in die Zukunft hinaus; nur die Gegenwart klagen wir so schwer!

Noch einmal genießen, und noch einmal genießen, und immer — immer wieder noch einmal! So ruft das lechzende Herz, und wird, das Labsal schlürfend, nur immer unerfüllter, immer durstiger!

Es kommt dir vielleicht noch einmal eine Zeit, wo du sagen kannst: „ich bin ziemlich glücklich!" Aber was wird in diesem „ziemlich" liegen? — Eine in Ideal-Sehnsucht verlebte und getäuschte Jugend, ein stürmevolles Mannesalter, und eine nach tausend Kämpfen und Thränen dir abgezwungene in Resignation bestehende Zufriedenheit.

Schubarts Leben ist ein höchst interessantes Buch. Wie regt es an! Aber wie schreckt es auch wieder zurück! Es wirkt fast wie eine Tragödie. In seinen Schicksalen und seinem ganzen Treiben hat Schubart viel Aehnliches mit dem humoristischen Hofmann. Die Biographie Hofmanns macht höchst unzufrieden. Sie zerreißt die Seele.

Es verstimmen mich überhaupt wenige Bücher in dem Grade, wie die Biographien großer Männer. Was haben Mozart, Haydn,

Schiller, Klopstock, Jean Paul für uns gethan! Und was haben wir für sie gethan? —

Selten befriedigt mich das, was ich mit der größten Begeisterung niederschrieb, wenn ich einige Stunden später wieder darüber gerathe; oft möchte ich es dann mit Füßen treten. Überhaupt finde ich nur an sehr Wenigem Gefallen, wenn ich es kurz nach der ersten Lektüre nochmals lese.

O wunderbare Kunst, je mehr ich dich zu ergründen strebe, mir nur desto unergründlicher, je mehr ich dir nahe, desto mehr dich entfernend, soll ich denn nie dich ganz erfassen? Ach, daß man nur Schatten ergreift, wo man den Arm sehnsüchtig nach der Gestalt ausstreckte! Wie weit bleibt doch jedes Kunstwerk hinter des Künstlers Ideal zurück! Und wie oft wird sogar aus den schönsten innerlichen Gebilden, wenn man sie aus sich herauszeichnen will, Caricatur und Stümperwerk!

In einer Annonce eines Buchhändlers wurde im Jahre 1824 Shakespeare zu wiederholtenmalen ein „genialer Engländer" genannt.

Ein Schriftsteller darf in seinem Emporstreben, wenn er einen andern großen lies't, keine Ruhe haben, sondern muß brennen, ihn zu erreichen, oder zu übertreffen; es muß ihm zu Muthe sein wie Alexander, wenn er seines Vaters Thaten überzählt und weint, daß ihm dieser nichts zu erobern übrig gelassen habe.

Ich möchte Haydn mit Tieck, Händel mit Schiller, Mozart mit Göthe, und Beethoven mit Shakespeare und Jean Paul vergleichen.

Hoffmann schließt einen Brief an einen Freund so: „Mancher ist in diesem Jahre gestorben, z. B. mein Vater." —

So Hölty, der, als Voß ihn fragte, „wie geht's, Hölty?" lachend antwortete: „Recht

gut! — aber mein Vater iſt todt!" worauf ihm ein Thränenſtrom aus den Augen brach.

Der Kaffee iſt beſſer, als Freundſchaft und Liebe; ihn kann man wärmen — letztere nicht.

Habe für das vollbrachte Gute ein ſchlechtes Gedächtniß und für das Schlechte ein gutes!

Eine richtige Antwort iſt für einen Examinator ungefähr daſſelbe, was für einen Liebenden ein Kuß.

Es giebt im Leben große Stunden, wo Alles an uns zu Geiſte wird und gewaltig emporbrauſt, wo ſich uns tauſend Dinge von ſelbſt aufdrängen, nach denen wir in ganzen Tagen und Wochen ſtumpfer Mattherzigkeit vergebens ſuchten. In ihnen wird jeder Blick, den wir um uns werfen, zur pſychologiſchen Bemerkung, jeder flüchtige Gedanke zur Sentenz, jedes uns begegnende Bild zum Gleichniß, jede Idee zum Plan, die Wolken zu Vorhängen des Allerheiligſten, die Erde zu einer Gemäldegallerie und die ganze Welt zum Tempel der ſichtbaren Gottheit.

Ein Dichter wurde einst von einem Quartaner übersetzt „densatior,“ und ein Hexenmeister „hexameter.“

Der Dichter muß Alles im Leben empfunden haben; aber beim Schreiben müssen ihm die Affekte zu Gebote stehen, ohne daß er leidenschaftlich von ihnen bewegt wird. Seine Rührung und Begeisterung muß eine besonnene sein; sein Gefühl muß zugleich Verstand bleiben.

Wenn ein Dichter etwas verbrochen hätte, so wäre es wohl die härteste Strafe für ihn, ein Lexikon, eine Grammatik, ein mathematisches Lehrbuch, eine Chronologie oder deß etwas zu schreiben. Indeß war nur höchstselten oder vielleicht nie ein Dichter ein Böswicht; Schelme dagegen sind sie alle.

Wer einmal als Künstler vor der Welt auftritt, muß es sich dann gefallen lassen, von Jedermann bekrittelt zu werden. Die Zufriedenheit der Besten tröste ihn bei dem Tadel Unverständiger.

Beſſer iſt ein braver Bettler, als ein reicher Schuft.

Das Leben und ein Buch ſind gar ſehr verſchiedene Dinge. Was den Hauptgehalt eines Buches ausmacht, die reflektirenden Ausſprüche und Sentenzen über Welt, Kunſt, Wiſſenſchaft und Literatur, dieſe dürfen im geſellſchaftlichen Umgange nur ſelten hervortreten, weil da der lehrende nnd behauptende Ton vermieden werden muß. Eben ſo wenig eignet ſich der Erguß wärmerer Empfindungen, oder der höhere Aufſchwung der Phantaſie für die kalte, proſaiſche Wirklichkeit des alltäglichen Treibens. Dieß Alles aber ſucht man gerade in einem Buche, und wehe ihm, wenn es uns nichts als die ganz gemeine oft mit Leere und Mißbehagen erfüllende Realität abſpiegelt! Auch der erzählende Theil deſſelben darf nicht bloß aus dem Leben gegriffene Geſchichte ſein; der etwa vorgefundene Stoff muß neu geſchaffen und ſo geſtaltet werden, daß Alles auf eine höhere Idee Bezug gewinnt. Die Dialoge endlich dürfen nicht etwa gleich den Walter-Scottiſchen ein

Geſpräch, wie es täglich im Leben geführt wird, abcopiren; nein, da muß das Bedeutendſte herausgehoben, und alles Unweſentliche weggelaſſen werden. Andere Anſprüche alſo macht man an das Leben, und andere an ein Buch, weßwegen man ein ſolches gar nicht ſo ſchlechthin, wie man ſich auszudrücken pflegt, als einen „Spiegel des Lebens" betrachten darf.

Wer bei einer Trennung fähig iſt, Troſtgründe vorzutragen, oder Gründe für die Trennung ſelbſt, dem fällt dieſe Trennung auf keinen Fall ſchwer.

Der Frömmler macht viel Geſchwätz über Religion und ſeine häufigen Gebete; der wahre Fromme ſagt nicht, wie oft, ja nicht einmal, daß er bete.

Der Tadel eines Weiſen iſt beſſer, als das Lob eines Narren.

Und wenn ich im tiefſten Schmerze bin, ſo muß ich mich doch freuen über den Anblick eines

muntern Rothkehlchens oder eines Finken, der in humoristischem Frohsinn sein Dasein verhüpft, versingt und vergaukelt.

Man sollte eigentlich das Wünschen und Klagen dem Menschen am meisten verzeihen, denn es ist ja gewissermaßen das unmittelbar aus uns hervorredende Ideal. Wir wollen das Bessere, Schönere, Vollkommenere, und daß es uns fehlt, erfüllt uns mit Wehmuth.

Es gibt jetzt Kritiker, die Schiller, Klopstock und alle Dichter, deren Streben vorzugsweise auf das Ideale gerichtet war, mit stolzer Verachtung von sich weisen, wo nicht ganz verdammen. Meist schwatzen sie vornehmthuend und sich breitmachend entweder der Schule nach, die auf Realität und objective Weltanschauung dringt, oder sie wollen nichts, als die ausschweifendste Romantik, oder sie wollen gar eine bloß politische Poesie. Das sollten sie aber nicht, und noch weniger in ihrem schlechthin absprechenden Tone, der von der größten Einseitigkeit

und Geistesbeschränktheit zeigt. Denn Geister, die sonst für ausgezeichnete galten, Namen, die der Kranz der Unsterblichkeit für alle Zeiten umwindet, haben Ansprüche auf einen gewissen schönen Glauben an sie, auf eine zarte Achtung, die fern von frecher Rohheit bescheiden, ja schüchtern ihr Urtheil äußert, die im sanftesten Tone spricht selbst da, wo etwa die Hohen Tadel treffen möchte. Ein ächter Kritiker muß fähig sein, in alle und jede Individualitäten einzugehen, und diese zwar aus dem Standpunkte der Kunst, aber doch auch wieder nach ihrer besondern Eigenthümlichkeit zu betrachten, um den richtigen Maasstab für ihre Bestrebungen zu gewinnen. Dem tölpelhaften und handfesten Kritiker dagegen ist es nur darum zu thun, Lärm zu machen und durch die Angriffe auf berühmte Leute zu imponiren. Aber es wird ihm eben so schwer werden, fremden Ruhm auf diese Art zu vernichten, als eignen zu erwerben. Es fragt sich übrigens noch, ob eine reine Objektivität und Realität der einzige richtige Standpunkt eines dichterischen Wirkens ist, nehmlich in so fern.

In der Welt ist überall ein Körperliches und ein Geistiges verbunden. Auch dem Dichter drängen sich nicht allein Objekte, sondern zugleich Ideen entgegen. Will er bloß die einen erfassen und die andern davon losreißen, so verfährt er eben so unrichtig, als unter dem Philosophen die reinen Materialisten oder die reinen Idealisten. Dem materialistischen Dichter wird der höhere Aufschwung fehlen, und der idealistische wird mit dem Leben zerfallen. Nein, das ursprünglich mit einander verbundene Körperliche und Geistige darf der Dichter nicht zerreißen; sonst handelt er wider Wahrheit und Natur. Er soll vielmehr die innere und äußere Welt zu einer schönen Harmonie vereinigen. Nehmt das Ideale aus Shakespeare oder Göthe heraus; es wird zwar noch viel Schönes übrig bleiben; aber die Herrlichkeit des Ganzen wird dahin sein. Nur das ist fehlerhaft, wenn ein Dichter Alles vergeistigt und in's Ideale zieht, und darin sind wohl Klopstock und Schiller mitunter zu weit gegangen. Denn, wie gesagt, verschmolzen soll Beides

bleiben auf das Innigſte; das Subjektive ſoll im Objektiven wohnen, wie im Körper die Seele.

Rein, hell und klar ſoll das Gemüth des Künſtlers ſein, und ruhig, nicht finſter und trübe und wild; ſonſt kann er die Welt nicht richtig auffaſſen; denn in den Wellen eines tobenden Oceanes ſiehſt du nichts; aber in einem ſtillen, klaren Fluſſe ſpiegeln ſich Himmel und Erde.

Oft denkt man von einem Menſchen nicht ſo ſchlecht, als man von ihm ſpricht.

Stolz ſchlägt man am beſten, wenn man ihm doppelten entgegenſetzt.

Iſt ein recht bitterer Schmerz in dir, ſo ſetz' dich hin und ſchreibe auf ein Blatt Papier, was dir fehlt; es wird dir von Stund an wohler ſein.

Etwas Myſtiſches muß jeder Dichter haben. Denn was will der Dichter anders als eindringen in die Tiefen des Weltgeiſtes, in die geheimnißvollen Abgründe der Natur, und in die verborgenen letzten Zwecke alles Lebens und Handelns? Iſt es nicht ſein Streben, das Unergründliche zu enthüllen, den Schleier aller Myſterien zu lüften, und die hinter der äußern Hülle der Gegenſtände innerlich wirkenden Kräfte mit den zarten, geiſtigen Armen der Ahnung zu erfaſſen? O in Allem, was um uns iſt und lebt, in dem Gebirge, das ſchweigend ſich vor uns erhebt, in den Fluren, die ſtill unter ihm ruhen, in der Blume, die ſich träumend im Hauch der Lüfte wiegt, ruht ja eine ſtumme hieroglyphiſche Sprache, und eine lautere redet zu uns in dem Säuſeln des Baumes und in dem Rauſchen der Wälder und Ströme und in dem tauſendſtimmigen Jubelgeſang der Vögel und in dem von ungeſtüm jagenden Wolken begleiteten Sturme — es ſprechen die Donnerakkorde der Gewitterharfe — ein geheimes Leben redet zu uns aus jeder Pflanze, jedem Gräschen, ja ſelbſt aus dem durch Jahrtauſende

still fortwachsenden regungslosen Steine. Wer will das große Räthsel der Natur erfassen, wenn er nur hintappt an ihrer äußeren Erscheinung, wenn er nur classificirt und Cataloge füllt? Wer ist, ohne Andacht und Begeisterung, ohne den Drang nach ihrem eigensten, innersten Wesen fähig sie zu verstehen? Und nun das Leben des Menschen, wie reich ist dieses an Unerklärlichkeiten und geheimen Andeutungen? Führen nicht alle die höchsten Grade der Begeisterung, Rührung, Sehnsucht, Wehmuth und Wonne etwas Unaussprechliches mit sich, das nur fernher leuchtende Morgen- und Abendröthe oder geisterhafte Mondscheinnacht bleibt, aber nie ganz Sonnenstrahl und Licht des Tages wird? Ja, ist nicht dieser zauberische Halbschimmer, der die Phantasie zu regsamem Spiel und das Gemüth zu seligem Aufflüge in das Reich der Ahnung begeistert, ist er nicht reizender und alle Abgründe der Seelenwelt ausfüllender, als die kalte, prosaische Perception des beim Aeußern stehen bleibenden und darin trocken befriedigten Verstandes? Nein, es gibt eine edlere Mystik, die in Shakespeare, Calderon, Göthe,

Mozart, Raphael und allen großen Künstlern waltete, die gemeine, populäre Phrasen und Zeichen verachtet, die von dem Hohen nur hoch, von dem Tiefen tief, und von dem Unergründlichen nur unergründlich reden kann.

Wenn der große Weltgeist in seine Sturmharfe greift, wenn Felsen und Eichen erdröhnen vor dem furchtbaren Spiel und aus den blitzumstrahlten Saiten Donnerakkorde herniederkrachen, wenn alle Töne der Natur chaotisch durcheinandergeworfen zu einer ungeheuern tausendstimmig erbrausenden Musik zusammenströmen; dann wirft der Dichter sein ohnmächtig lallendes Saitenspiel hinweg und ruft überwältigt von grauenvollem Entzücken; „Nein, du großer unsichtbarer Meister, meine Kunst erreicht dich nicht! Wo ich einen Ton habe, hast du tausend unendliche Harmonien, wo ich nur in abgebrochenen Worten stammele, da redest du in ganzen Oceanen von klingenden und wogenden Sprachen! O dann kann ich nur beschämt und klein vor dir niederstürzen, nach dir die Ar-

me ausſtrecken und untergehend im Gefühle deines allmächtigen Daſeins verſtummen!“

Im Leben geht's allemal erſt über zehn Steine, zwanzig Dornen und hundert Diſtein, ehe einmal eine Blume kommt.

Sollten wir nur darauf denken, uns der Welt nützlich oder unentbehrlich zu machen, ſo könnten wir alle Schuſter und Schneider werden.

Damen und Handwerksburſche verwechſeln in Sachſen ſein mit ſind.

Achter Abſchnitt.

Die Recenſenten. Rezenſirmaſchine.

Ich las einmal in einem Blatte, daß von einem Pariſer Ingenieur eine Prügelmaſchine erfunden worden ſei, mit der man in derſelben Zeit, wo man ſonſt einen Züchtling bedient habe, zehn abfertigen könne. Es wäre nun nichts ſehnlicher zu wünſchen, als daß auch eine geiſtige Prügelmaſchine, ich meine eine „Re-

zenſirmaſchine" erfunden werden möchte, da jetzt die Zahl der Bücher ſo ungeheuer anwächſt, daß die Kritiker unmöglich mehr durchkommen können. Käme ihnen aber die Mechanik zu Hülfe, und verzehnfachte ihr Rezenſir-Vermögen, dann wäre es auf einmal eine ganz andere Sache. Mir ſchwebt ſo ungefähr die Idee eines unſerer Zeit ſo nöthigen Inſtrumentes vor. Es wären etwa zwanzigtauſend Zettel zu drucken, die lobende und tadelnde Kritiken für alle Kunſtleiſtungen und für alle Fächer der Literatur enthielten. Nun müßte man dieſe gehörig klaſſificirt vertheilen, und eine Vorrichtung anbringen, wie etwa die Regiſter an der Orgel. Wie man bei dieſen Flöte, Lieblich- und Grob-Gedakt, Mixtur, Poſaunenbaß, vox humana u. ſ. w. zieht, ſo müßte man an der Rezenſirmaſchine ziehen können: Geſchichte, Erzählungen, Schweinezucht, Heldengedichte, Miſt und Myſtik, Romane, Pomologie, Predigten, Mode, Naturgeſchichte des Affen, Criminalrecht, Melodrama, dramatiſirter Roman, Schneiderhandwerk, Chemie, Kritik, Rind-

ichzucht, Philosophie, Taschenbücher, Kochkunst oder Plastik des Flüssigen, Taubheit, Neuere Musik, Journale, Wasserleitungen u. s. w. Dann würde mit einem Ruck gedreht, und die gewünschte Rezension purzelte heraus. Passen würde sie jedesmal, wenn nur die innerlich angebrachten Rezensionen recht allgemein eingerichtet wären. Und das ließe sich leicht machen, wenn man das System eines kritischen Juste milieu befolgte. So getraute ich mir eine Rezension zu schreiben, die auf alle Bücher in der Welt passen sollte. Z. B.

„Der Herr Verfasser liefert Gutes und Unvollkommenes, wie dieß bei einem Menschenwerke nicht anders der Fall sein kann. Einige Theile seines Buches haben uns gefallen; doch mit Lob muß der Kritiker sparsam sein. Tadel ist stets weit heilsamer. Da nun aber die Herrn Autoren, wenn wir Rezensenten tadeln, gewöhnlich sagen: „Das haben wir selbst recht gut gewußt, das hätten wir anders machen können, wenn wir nur gewollt hätten;" so überlassen wir es dem Herrn Verfasser selbst, sich den Spiegel, der ihm seine Flecken zeigt, vorzuhalten."

Oder:

„In vorliegendem Werke miſcht ſich Gelungenes mit Mißlungenen, Wahres mit Falſchem, Kräftiges mit Mattem; die erſtrebte Tiefe des Verfaſſers wird zuweilen flach, der Fluß ſeines Styls ſtockt manchmal, ſeine Ausführlichkeit grenzt hier und da an Breite, ſeine Kürze dagegen an Dürrheit; auch ſind einige Druckfehler und falſche Interpunktionen ſtehen geblieben."

Doch ein Rezenſent von Handwerk wird dieß noch beſſer einzurichten verſtehen als ich, der ich, da die Rezenſirmaſchine bis jetzt noch unter die pia desideria gehört, jetzt „haec aliis post me memoranda," oder vielmehr in animo volvenda et perficienda relinquo.

Jean Paul erwähnt einmal eine Rezenſion einer Rezenſion von dem Rezenſiren des Rezenſirens; ich zweifle jedoch, daß ein ſolches Werk exiſtirt; ein Mignon wäre der rechte Mann, es uns zu liefern; ich glaube, es müßte ihm vortrefflich gelingen, da er ganz in Rezenſionen lebt und webt.

Neunter Abschnitt.

Tonartenvögel und Punktum.

Zickzak ließ nun hier mehrere Rezensionen über jüngere Dichter und Schriftsteller folgen; aber der Herausgeber schneidet sie weg aus guten Gründen, und giebt hier nur noch den Schluß des Quodlibet, der sich um Zickzacks Feder dreht. Zickzack sagt nehmlich:

Wiewohl in meinem Geiste nun noch ganze Berge von Materialien für die Fortsetzung des Quodlibet aufgethürmt stehen, so will ich doch, was ich noch unter dem fünften Knopfloche habe, für ein andermal aufsparen. Es war eine Caprice von mir; ich hatte mir vorgenommen, dießmal nicht mehr zu schreiben, als was ich mit einer einzigen Feder bewerkstelligen könnte würde. Immer hat nun die Feder ganz herrlich geschrieben, bis vor einigen Tagen, wo ich anfing zu rezensiren. Da entstand auf einmal, als ich den Spalt verlängern wollte, in diesem etwas Gezacktes und Sägenförmiges, was an einer Feder immer anzeigt, daß es mit ihr auf die Neige geht. Ich that zwar alles Mögliche, um den ausbrechenden Krebsschaden zu heilen; ich

schnitt die gezackten Theile aus, und spitzte, weil ich noch schreiblustig war, mit der größten Sorgfalt an ihr herum. Doch für den Tod ist kein Kraut gewachsen. Es zeigte sich immer mehr und augenscheinlicher an ihr die Unbehülflichkeit eintretender Alterschwäche; sie hatte keinen festen Schritt mehr, glitt alle Augenblicke aus, sprützte, kritzelte, machte Klexe, ihre krummen Beine zitterten und drehten sich immer mehr auswärts, sie wurde immer stumpfer und matter und endlich trat der höchste Grad von Schwindsucht ein. Ich hatte Parforcekuren gebraucht und sie durch tüchtige Amputationen zu retten gehofft; doch nun war Alles aus. Sie wurde mit jeden Augenblicke elender, und nur erst jetzt, wie das in der Nähe des Todes zu geschehen pflegt, sind einige heitere Momente bei ihr eingetreten.

„Schreibe immer mit mir!" sagt sie mit matter Stimme; mir ist jetzt recht wohl! Ich glaube ich werde nun bald genesen! Fürchte nicht, mir Schmerz zu machen! Im Gegentheil, es ist mir ein angenehmes Gefühl, wenn du mich auf die gewohnte Weise von links nach rechts bewegst!"

Da ergriff ich sie denn, und siehe da, sie schrieb auch jetzt wieder ganz herrlich. Aber ich sah das mit stiller Wehmuth; sie war offenbar schon von ihrem stumpfen Körper ganz unabhängiger Geist, und so erwarte ich nun in jedem Augenblicke ihren Tod. Sie gab mir noch Folgendes:

„Unser Leben gleicht einer Lotterie, wo wir trotz täglichen Verlusten und Abschreckungen doch immer von neuem Loose einkaufen, um das große zu gewinnen; wo wir entschlossen einen Besitz nach dem andern veräußern und Alles, Alles hingeben, immer in der Einbildung: „dießmal muß es werden!" „nun bin ich dem Ziele ganz nahe!" ohne daß doch jemals unsere goldene Erwartung eintrifft. Wir hoffen und spielen so fort, und sollten wir darüber zu Bettlern werden. Indessen ist eben dieses Wagen, Streben, Wünschen, Sehnen und Hoffen das eigentliche Leben; dieß erhält uns in immerwährender Spannung und Energie. Würde uns jeder Wunsch erfüllt, bliebe uns kein Verlangen nach etwas übrig — so würde uns das höchst elend machen — bei der Mühe des Rin-

gens ist uns oft wohler, als wenn wir errungen haben, und wir fühlen uns, wie Rousseau sagt, wenn wir noch nicht ganz glücklich sind, am glücklichsten."

„Ach, jeder Mensch erlebt einmal eine schöne Gegenwart, die nur zu schnell zur Vergangenheit wird — einen Mai des Lebens, wo die Epheuranken der Freundschaft und die Rosen der Liebe sich um seine Brust schmiegen — wo Meere von Lust und Begeisterung in ihm wogen und wallen, wo seine Seele voll Lerchenlieder und Philomelengesang und Himmelsblau und Sternenglanz und Alpen-Hoheit und Tempethal-Schönheit ist — wo er nur vor Freude weint und vor übergroßer Seligkeit seufzet — o Jüngling, o Mädchen, denen diese goldne Zeit noch blüht, genießet sie! Jetzt steht sie noch vor euch so himmlischschön und bietet euch mit Lächeln ihre Gaben an — o wenn ihr zaudert, so hebt sie die Flügel und besucht euch nicht zum zweitenmale! Genießet sie, daß eure Seele warm werde und sanft und weich und edel und groß und reich für alle Zukunft — sie

kommt ja nicht zurück, wie ſie war oder noch iſt — und wenn ihr wünſchet und hofft, — ſie kommt nicht zurück — und wenn ihr betet und fleht, ſie kommt nicht zurück — und wenn ihr ſeufzet und in weinendem ſehnſüchtigem Schmerze tauſendmal ausruft: „ich will Alles thun, ich will dich mit blutigen Sorgen und Aufopferungen und Entſagungen und Nachtwachen und Thränen und Wunden erkaufen, du ſchöne Zeit — komme nur ein einzigesmal wieder! Ich will fromm, heilig und gut ſein, ich will Alles hingeben, aber kehre nur du mir wieder mit deinen Blumen und Entzückungen, und lindere meine Sehnſucht und trockne meine naſſen Augen!“ — ſo kommt ſie doch nicht zurück! Und wenn ihr im Wahnſinn des Schmerzes ausruft — „ich will ja leiden, ich will durch eine Hölle gehen, ich will bluten und ſterben, aber kehre nur du mir auf Momente wieder, du ſchöne Zeit, die ich thörigt nicht genoß — ſo kommt ſie doch nicht zurück!“...

„Ach, warum gehen wir alle ſo ſchnell an einander vorüber? So viele Herzen ſchlagen mir warm entgegen, in ſo viel Augen leuchtet mir

Liebe, ſo viele Hände bieten mir herzlichen Druck, Alles um mich her athmet ſanfte Zuneigung und Freundſchaft und Wärme und innige Gluthen. Ach, warum gehen wir alle ſo ſchnell vor einander vorüber, warum entſchweben wir uns wie flüchtige ſtumme Schatten? Warum weilen wir nicht bei jeder ſchönen Seele und ſagen: komm, ach komm, du edle Tochter des Ewigen, du fühlſt noch reiner, noch feuriger, noch tiefer als ich! ich will mich an dir veredeln, daß ich auch ſo rein, ſo gut, ſo göttlich werde! Aber wie Tropfen im Oceane verfliegen, ſo reißt uns das toſende Weltgewühl durch einander! Wir können hier kaum einmal einer Seele in einem ſchönen kurzen Augenblicke ſagen: „ich liebe dich!“ — in dem zweiten ſind wir vielleicht ſchon nicht mehr!....'

„Das Glück des Lebens beſteht in Augenblicken — eine Umarmung — ein Wiederſehen — eine Thräne der Rührung — ein kurzes Freudegefühl!“

Doch alle Teufel! Welch ein Jammergeſchrei? Meine Feder iſt's! Sie fällt in Verzuckungen! Sie iſt in Delirium tremens! Sie krümmt ſich wie ein Wurm! Sie ringt mit dem Tode! Hülfe! Hülfe! Doch vergebens! Sie hebt die Augen noch dreimal nach dem Himmel! Sie athmet noch dreimal auf! Sie macht noch drei Mere, die ich nicht mit abdrukken laſſe — und — ſtirbt!

Have pia anima!

II.

Zickzackiana.

Erster Abschnitt.

Präludium. Die Schnupftabaksdose. Die Minnesänger. Ueber Veilchen, Blattenblüte, Schlußfugen, Johanniswürmchen und Pfeifenköpfe.

Da ich mich bereits durch mein humoristisches Quodlibet unsterblich gemacht und einem Jean Paul, ja selbst Shakespeare an die Seite geschwungen; so hätte ich freilich eigentlich nicht nöthig, einen Strich weiter zu schreiben, sondern könnte in bona pace auf meinen Lorbeeren ausruhen. Indessen da ein martialischer Geist gegen jene bona pax in mir lebt, und mich die Buchhändler um neue Schriften zu Tode peinigen, so entschließe ich mich, meine Kräfte und Zeit dem Leser auch ferner nicht nur zu widmen, sondern sogar zu weihen. Beiläufig gesagt, dieser Gegensatz, oder vielmehr

dieſer Climax von widmen und weihen iſt ſehr witzig; er beruht auf einem tiefen Geheimniſſe, von dem freilich ein unhumoriſtiſcher armer Teufel den Teufel weiß, und das ich ihm auch nicht expliciren kann, weil eine Erklärung für ihn eine nach Athen getragene Eule ſein würde.

Eigentlich iſt hier, ſo zu ſagen, eine Tiefe, in die ſich nur ein ächter Naturphiloſoph (etwa Hinrichs in Halle) verſenken zu können fähig ſein dürfte.

Ja, mein lieber Leſer, ich mache mir's hübſch bequem — als ob du bei mir ſäßeſt und wir mit einander plauderten, dieß und das, ohne eine ſtrenge Ordnung, wie es uns gerade einfällt. Ich denke, das wird dir recht ſein — ich wenigſtens liebe die Autoren, die mir nahe treten wie trauliche Freunde — es wird uns bei ihnen ſo wohl — man fühlt ſich bei ihnen ſo heimiſch, ſo glücklich. So denk' ich denn auch, du wirſt eine ſo ungebundene umherſchweifende Unterhaltung wenigſtens zur Abwechſelung einmal eben ſo gern haben, als ſo manche Abhandlung von Holz und Knochen und

Stroh und Wasser, dergleichen viele Tage- und Zeit- und Tags-Zeitblätter an's Licht fördern. Ich kann dir gestehen, ich arbeite ungern in Zeitschriften, da ich dann nur die Zeit in's Auge fassen muß, und ich doch wie jeder brave Autor auch die Ewigkeit ein wenig berücksichtigen möchte. Auch fürcht' ich in Zeitschriften anzustoßen durch meine freilich etwas ungenirte Individualität, die mich oft treibt, Ausdrücke zu brauchen und Wendungen zu nehmen, die gewöhnlichen Köpfen Schrecken einflößen. Daß ich ein ungewöhnlicher Kopf bin, lasse ich mir von keinem Dummkopf bestreiten; der Scharfsichtige entdeckt dieß schon hier, und zwar aus einem glänzenden Fehler, den ich an mir habe und trotz allem Bemühen nicht loswerden kann, ich meine nehmlich den, mich selbst zu loben, eine Schwachheit, von der sich bei den kleinen großen Geistern unserer Zeit immer nur das Gegentheil, die bescheidenste Bescheidenheit findet, die aber freilich — — — dem die Extreme — — — Verstellung — — — — die gefällige Klugheit erspare mir die Ausführung des Satzes zu einem langen Brei! —

„Unſer Autor iſt ein närriſcher Mann!“ ſagen die Leſer. „Wie das doch bei ihm durcheinandergeht!“ „Wart' nur, Leſer!“ erwiedert der Närriſche, „es wird noch beſſer kommen! Denn was fragt ein zügelloſer Humoriſt nach Ordnung! Ihm geht nichts über den Spaß, die Welt recht tüchtig zu myſtificiren!“

In einem Buche bin ich frei, und habe nicht einmal eine Conſtitution zu beobachten. In der tyranniſchen Journalwelt herrſcht ein gewiſſes abgeſchliffenes, über einen Leiſten geſchlagenes Weſen, das keine ſchärfer hervorſpringenden Ecken gon Originalität duldet, ſondern Speiſe verlangt, die jedem Alltagsgaumen aus gemeinem und vornehmem Pöbel mundet; das Journal will von allen geleſen und verſtanden ſein, nirgends gern anſtoßen, und mehr amüſiren, als belehren, veredeln und erheben — und dadurch ſetzt es einem Autor Schranken, der ſich gern über alle dieſe Rückſichten hinausſchwingt, der gern hier und da räthſelhaft und dunkel bleibt, wo er durch Explicationen an Tiefe, Kraft und Intereſſe verlieren würde; es ſetzt dem Autor Schranken, ſag' ich, der ferner gerade gern an-

stößt — denn welcher Alexander oder Cäsar lebt gern ohne Krieg? — Und welches Genie denkt wie der große Haufen? Welcher Mann von Festtags-Geschmack huldigt gern dem alltäglichen? Welcher Tieck hält es mit einem Clauren? Endlich Leser und Abnehmer will wohl der geniale Autor auch finden; nur legt er's nicht so ausschließlich darauf an oder engt sich durch eine Menge von Rücksichten so ein wie der Modescribent, sondern läßt frei seinen Genius walten und denkt während dem Schreiben an keine merkantilischen Erbärmlichkeiten; denn er begehrt nicht den geistigen Demos, plebs zum Leser, sondern begnügt sich, wenn er nur den geistigen Adel für sich zu gewinnen vermag; hierin muß selbst der Ultraliberale aristokratisch denken, und gegen diese Art der Aristokratie wird auch Niemand etwas einwenden. Ja er setzt sich wohl mitunter gar über alle Mitwelt hinaus, wenn er sich ihr überlegen fühlt, und schreibt für — die Todten, die wie Herder sagt, „wiederkommen und ihn lesen werden, als — Nachwelt."

Zweiter Abschnitt.

— — ana.

(Für Gelehrte.)

Zickzackiana hab' ich diesen Aufsatz überschrieben, obgleich **Lessing** alle — ana verdammt, und die **Klotziana** diesen Titel gewissermaßen in Verruf gebracht haben. **Lessing** aber haßt die — ana ohne einen triftigen Grund. Er sagt: „der gelehrte **Damis** habe nichts von **Apollonius** vergessen, und deßhalb Alles, Gutes und Schlechtes von ihm aufgeschrieben, welches Quodlibet er dann *ἐκφατνίσματα* betitelt habe." Siehe **Lessing**, Taschenausg. 14. Band. *Φάτνη*, Krippe, oder Tisch; also was aus der Krippe oder vom Tische fällt, Brosamen, Ueberbleibsel. „Wenn nur, ruft **Lessing** aus, die Tafel selbst, von der die Brocken sind, nicht meistentheils eine sehr hungrige und armselige Tafel wäre!" Wie viele Sammler solchet *ἐκφατνίσματα* oder — ana können sich die Entschuldigung des **Damis** zueignen? Als ihm Einer diese hündische Sitte, sich von den geringschätzigen Brocken zu nähren, vorwarf, so antwortete er: „Wenn die Götter

ihr Mahl halten, so giebt es überall Diener, denen es obliegt, nichts von der unter die Tafel fallenden Ambrosia umkommen zu lassen."

Aber warum sollen denn die — ana nun gerade durchaus ganz dasselbe sein was die ἐκφαντίσματα sind? Das ist eine höchst willkührliche Annahme. Ἐκφαντίσματα bedeutet Brosamen; — ana dagegen, was einen Ort oder eine Person betrifft, was von ihr herrührt, es mögen nun kleine Bemerkungen sein, oder größere Werke. Also müssen — ana nicht eben immer ἐκφαντίσματα sein, wenn sie es auch öfters sein können, da die — ana eine Sammlung von mehrern, und, das ist allerdings wahr, häufig eine von kleinern schriftstellerischen Erzeugnissen bedeuten; aber, wenn ich auch zugäbe, daß sie eine von den allerKleinsten bedeuteten, was ich jedoch nicht thue; können denn diese allerkleinsten nicht eben so gut in ihrer Art sein, wie die allergrößten? Was wären z. B. das für — ana, die aus lauter solchen Sätzen bestünden, wie: Es ist eine Wollust, einen großen Mann zu sehn," „der Mensch hat hier drittehalb Minuten" u. s. w.

von Jean Paul, „die Nacht hat etwas Grenzenloſes, Inniges, Seliges," „was iſt das Eiſen gegen den Willen?" „Des Kindes Hoffnung iſt der Jüngling, des Jünglings der Mann," u. ſ. w. wären denn dergleichen — aua zu verwerfen?

Nein, man kann auch im Kleinen groß ſein, wie umgekehrt im Größten ſehr klein.

Dieß zur Vertheidigung meines Titels.

„Fange mit Kälte an, und verfolge mit Hitze."

So ſagt Bias, und mit ihm halt' ich's. Ruhig, ja trocken hab' ich begonnen; jetzt bin ich noch ein mattes Wachslicht; bald aber werde ich abwechſelnd ein Irrlicht, eine Opferflamme, eine Juliſonne und ein Veſuv werden! doch ſoll auch Schnee fallen und der Boreas wehen, wo ich es für gut befinde.

Dritter Abſchnitt.

Ueber Ueberſchlüſſel, Paſteten, Philoſophen, Bratwürſte, Elegien, Dachziegel, Concerte, Schiebkarren, Hazardſpiele und Maikäfer.

Menander ſagte einmal: „mein Stück iſt fertig; ich muß nur noch die Verſe dazu machen."

Kant verstand im Alter seine eignen Werke nicht mehr; auch dem Philosophen Krug sind die seinigen seit einiger Zeit recht dunkel geworden.

„Die Kunst soll weder ängstlich zu gefallen streben, noch zu mißfallen fürchten," meint Mosengeil; und ich setze hinzu: dieß gilt doppelt vom Humor.

„Es gab nie einen Schriftsteller von Genie, der handwerksmäßig ein Rezensent gewesen wäre, sagt Große, aber nicht der, der einmal das große Epos über den Befreiungskrieg schreiben wollte, sondern der, der den Genius geschrieben hat.

Sterne fing einst eine Predigt so an:

Unser Text aus dem Salomo lautet: — „Es ist besser in ein Klaghaus, als in ein Trinkhaus gehen." —

Dieses läugne ich!

Faſt alle Menſchen ſind beſſer als ſie ſcheinen.

Der Geiſt wird leichter niedergearbeitet, als wieder hervorgerufen.

Gerade diejenigen Leute, die ſich mit den kleinlichſten Dingen beſchäftigen, legen dieſen Dingen den höchſten Werth bei, z. B. die Philologen.

Willſt du einen Menſchen beſſern, ſo ſei gut und edel vor ſeinen Augen, aber vor allen Dingen mußt du ihn lieben. O wie oft wird hierin gefehlt! Und wie manches Herz iſt erſtarrt vor der ſtrengen Kälte des Sittenrichters, das der theilnehmende Freund glücklich hätte lenken können! Liebe nur erzeugt Liebe und mit ihr die Empfänglichkeit und den Willen — nur durch unſer Gefühl gewinnt man erſt unſere Ueberzeugung.

Geld iſt der große Arzt und Aesculap der gebrechlichen Menſchheit.

Richte die Menſchen nicht nach dem, was ſie glauben oder reden, ſondern nach dem, was ſie thun.

Ein Buch kann auch in einem Menſchen leſen, ſo gut wie er in ihm.

Der Umgang mit Laſterhaften iſt der Prüfſtein der Tugend.

Es iſt kein eitler Wahnglaube, daß ein prophetiſcher Geiſt in den Dichtern wohne; man denke z. B an Klopſtock, wenn er von Deutſchland ſingt:

„Frei wirſt du, o Deutſchland dereinſt!
Nur ein Jahrhundert noch,
So iſt es geſchehen!“

Und an Rouſſeau, der im Contr. social Cap. X. einſt über Corſica ſagte:

„J'ai quelque presentiment, qu'un jour cette petite iste étonnera l'Europe.“

Ein Menſch, dem man alle Wünſche gewähren wollte, würde der abſcheulichſte Böſewicht werden.

Wer Jean Pauls Mannigfaltigkeit, Lichtenbergs Witz Schillers Feuer, Göthes Beſonnenheit und Herders Geſchmack in ſich vereinigte, müßte kein zu verachtender Mann ſein.

Die Geſchichte iſt das Tagebuch der Menſchheit.

Es iſt ein ſehr thörigtes Verlangen, wenn man einem großen Manne zumuthet, ſo ganz in dem Gleiſe der Alltäglichkeit zu leben, wenn man von ihm haben will, er ſolle in moraliſcher Hinſicht, wie in ſeinem äußern Benehmen nicht im geringſten von dem, was für die Maſſe Regel iſt, abweichen. Wodurch iſt er denn erſt groß geworden, als durch lauter Ueberſchreitungen des Gewöhnlichen und Hergebrachten, durch Widerſtreben gegen die Verhältniſſe, durch Befolgung außerordentlicher Maximen? Wollte er ſtreng moraliſch ſein, ſo hätte er gar nicht Ruhm

und Größe zu seinen Leitsternen wählen dürfen, denn diese fordern eine Menge Schritte, die vor dem Richterstuhl einer strengen Sittlichkeit nicht bestehen können. Indessen hat der große Mann seine eigne, und vielleicht trotz scheinbaren Mängeln höhere Moral, wie auch seinen eignen guten Ton. Wenn aber nun ein ärmlicher Gernegroß Aeußerlichkeiten und Sitten nachmachen will, die man nur dem wahrhaft Großen verzeiht, wenn er Sonderbarkeiten affectirt, die gar nicht aus seiner Eigenthümlichkeit hervorgehen, wenn er imponiren will, ohne doch etwas Ausgezeichnetes in sich zu haben, so ist dieß narrenhaft und widerlich.

In einem gewissen Alter selbstständigen Denkens andere Menschen um Rath zu fragen, hat mir immer sehr thörigt geschienen. Man geht zu berühmten Männern, die einen noch nie gesehen, und will nun gleich von ihnen wissen, ob und wie man wohl auch etwas Rechtes werden könne. Wer dieß nicht schon in sich selbst fühlt, dem werden die etwaigen Winke eines Fremden, der das Innere des Fragers und alle

ſeine äußern Verhältniſſe nicht kennt, wenig helfen. Ueberhaupt weiß ja eigentlich kein Menſch und ſelbſt der beſte Freund nicht ganz, wie es eigentlich in uns ausſieht, was für Kräfte und Fähigkeiten in uns liegen, und was für unſere Individualität das paſſendſte und heilſamſte Verfahren iſt. Dieß kann Niemand ganz beurtheilen als nur wir ſelbſt, und auch wir können es nicht immer. Manchmal müſſen wir wagen, wir müſſen ein Leben auf's Spiel ſetzen, um das Leben zu gewinnen. Andere aber machen uns nur irr; der eine räth dieß, der andere das, und der große Mann ſchreckt uns am liebſten ab, theils weil er weiß, wie ſauer die Größe errungen wird; theils, weil es ſeine Eitelkeit unangenehm berührt, wenn man nur daran denkt, auch zu werden, was er iſt.

Das Schickſal der Thiere hat mir oft ein glückliches geſchienen, wenn ich's mit dem des Menſchen verglich. Denn meiſt haben ſie die Empfindung eines ruhigen, behaglichen Wohlgefühls oder der ausgelaſſenſten Luſt. Auch wird den meiſten Thieren ohne Müh' und Sorge

was ſie zur Nahrung brauchen, und ihr ganzes Daſein kann ſich der Natur gemäß entwickeln. Zwar hat der Menſch die Vernunft vor ihnen voraus; aber eben dieſe, ſein Stolz, iſt die Quelle ſeines fortwährenden Mißvergnügens. Seine geprieſenen Einſichten, ſeine Fähigkeit, Wehmuth und Entzücken zu fühlen, ſeine Hoffnungen, Wünſche und mancherlei den Thieren unbekannte Arten des Verlangens ſind die Urſache ſeiner Leiden. Wie froh iſt nicht eine Lerche, eine Biene, ein Schmetterling! Wie füllt die Natur ihr ganzes Daſein aus!

Wie unzählige ſchöne Aufwallungen, wie viele ſüße Momente der trunkenſten Begeiſterung bleiben ohne eine Furcht! Wie oft verſuchten wir da vergebens, das auszuſprechen, was uns innig bewegte! Wie vielmal fanden wir dann keine oder nur höchſt ſtümverhafte Worte! Wie vielemal zerſtörten wir dieſe koſtbaren Augenblikke durch trockene Beſchäftigungen mit ganz heterogenen Gegenſtänden, wie oft raubte ſie uns die Dazwiſchenkunft eines böſen Störers.

Oefters begegnet's einem, daß man nach Tagen unaussprechlichen Glückes, nach Stunden der höchsten Entzückungen mit der durch die Trennung ganz in Weichheit aufgelösten und von wehmüthigen Nachklängen durchhallten Seele in eine recht trockne und praktisch athmende Gesellschaft versetzt wird, z. B. in einen Reisewagen, wo einem all die gleichgiltigen, kalten Worte recht nordwindartig um die Ohren pfeifen.

Ueber nichts tröstet sich der Mensch schwerer als über — Menschen.

Einen Roman muß man halb erdichten und halb erleben.

Das Leben ist ein Imperfectum.

Vierter Abschnitt.

Die seltsamen Gewohnheiten eines alten Capitains. Ueber Duelle, Flugschriften und Truthühner. Ueber Stehkragen und Constitutionsfeste.

Durch den einzigen Zuruf „Quiriten!“ bändigte (nach Tacit Annal. 142.) Cäsar einst ein Soldatenaufstand; was wirkt der Zuruf „Deutsche!“ auf die Deutschen?

Wie in den Winkeln der römischen Marktplätze nach Lukrez, lib. IV. Leute mit Eimern standen, in die sie für eine Kleinigkeit die Menschen ihr Wasser abschlagen ließen, so stehen in den Leipziger Straßen als Pißwinkel für literarische Wasserabschlager gegen 60 Buchhandlungen offen, die nicht wie jene Eimerträger eine Kleinigkeit nehmen, sondern sie sogar geben.

Der arabische Dichter Pherezdaki sagt von Dichterinnenen:

„Wenn wie der Hahn die Henne kräht,
So werde der Hals ihr umgedreht!“

Doch fort mit dem Stückwerk! Ich will mich jetzt zum letztenmal in meinem Leben über die Stellung des Dichters im Staate aussprechen. Ach, es ist schon Vieles in dieser Hinsicht gepredigt worden, was in den Lüften verhallte!

Wie läßt sich auch von der Masse der Geschäftsleute und allen denen, die statt „weinen" „greinen," statt „dichten" „reimen" und statt „empfinden und phantasieren" „rasen" sagen, erwarten, daß sie den Werth des Dichters erkennen sollten? Leider steht es so: die dem Dichter helfen *könnten*, die *wollen* es nicht, und die ihm helfen *möchten*, die *können* es nicht.

Manchmal habe ich mir gedacht, es käme nur darauf an, den Werth des Dichters einmal recht deutlich zu zeigen, und zwar populärer, als dieß von Göthe im *Wilhelm Meister* geschehen ist, — da mir der Hauptgrund in dem Nichtverstehen des Dichters zu liegen scheint. Doch wie läßt sich vom Allerheiligsten der Kunst in profaner Weise schwatzen? Dann dacht' ich auch wieder, gesetzt, dieses Popularitäts-Kunst-

stück gelänge einem Autor, so fruchtete es am Ende doch nichts; denn es ist ja einmal der Erbfehler der Menschen, daß er nicht sowol durch die Ueberzeugung, als durch Neigung und Enthusiasmus sein Handeln bestimmen läßt. Er kann etwas einsehen auf's allerbeste, und doch kehrt er sich den Teufel an diese Einsicht.

Auch ist die Poesie eine Sache, deren Werth sich mehr fühlen, als beweisen läßt, obgleich letzteres schon auch zu machen wäre. Und wirklich fühlt auch das Volk das Rechte, da es das Große an einem Göthe oder Schiller allgemein anerkennt; nur hat man oft mehr Ehrfurcht vor den autorisirten Namen, als vor dem, was die Namen erschuf. Eine Masse von Menschen schätzt die Genies, weil sie durch Nichtschätzung — oder gar durch ein Nichtkennen derselben — ihren Mangel an Bildung zu verrathen fürchtet, weil es einmal angenommen ist, daß sie Genies sind. Man nimmt es daher mit an — man ergiebt sich drein — man verhält sich passiv. Und noch weit passiver steht man da, wenn die Größe eines Autors noch nicht so

ganz ſicher entſchieden iſt, ja ſelbſt, wenn ſie es iſt; denn:

„Hat mich Europa gelobt, was hat mir Europa gegeben?

Nichts! Ich habe, wie ſchwer, meine Gedichte bezahlt!“ So klagt ſelbſt Göthe einmal. Und wie viele hätten nicht Urſache, ganz anders in Unmuth auszubrechen, die aber, des Redens ſich ſchämend, kaum etwa einmal einen leiſen, wehmüthigen Seufzer aus der zu ſehr gepreßten Bruſt ausſtoßen!

Göthen hatten ja doch ſpäterhin alle Götter bedacht. Aber was war das Schickſal ſo mancher andern Dichter? O Schubart, Hölty, Bürger, Seume, ich verſteh' euch alle!

So iſt es! Das Verdienſt des Lebenden wird wenig erkannt; man überläßt den armen Märtyrer ſeiner Qual', bis er — ſtirbt. „Ha, ſtirbt? Sterben? Er iſt geſtorben?“ Ja, nun iſt es gleich eine andere Sache! Nun iſt er todt! Nun braucht er nichts mehr! Nun aber wollen wir ihm gerade etwas geben! So fliegen auf einmal Summen zuſammen und es ſteigen Denkmäler empor für die Horaze, die doch wel-

che haben aere perenniora und regali situ pyramidum altiora, in deren Beſitze ſie ſich nicht nach denen aus Erz und Marmor ſehnen.

Doch es iſt Alles gut. Man muß dergleichen gut ſein laſſen! —

O ihr Verkehrten! Hättet ihr den Lebenden das gegeben, was ihr den Todten unnütz verſchwendet, wahrlich ihr hättet ein beſſeres Werk gethan! Dann hätten ſie vielleicht frei von den fürchterlichen alle Geiſteskräfte ertödtenden Nahrungsſorgen bleiben, ſich die Mittel ihrer Ausbildung verſchaffen, durch Reiſen höhern Schwung gewinnen und poetiſche Welten erobern können; ſie hätten ſich ihres Lebens erfreut, und lebten vielleicht zum Theil noch jetzt!

Doch was macht ſich die Welt auch aus dem Leben oder Todtſein des größten Mannes! —

Schiller ſchreibt einmal: „eine Reiſe in die Schweiz würde meinem Körper neue Geſundheit und meinem Geiſte neue Flügel geben!" Aber wer hörte darauf? — Und welcher fühlende Menſch lieſ't ſo etwas ohne Schmerz?

Doch was helfen alle Worte!

Gelehrſamkeit und Wiſſenſchaft ſchätzt der Deutſche noch allenfalls und befördert ſie — wenn auch nur um des Nutzens willen — denn der Nutzen iſt das Idol, das er anbetet.

Wenn nicht Weimar noch geweſen wäre, dieſe Perle von Deutſchland!

Und Klopſtock! — Ein Ausländer, nicht etwa ein Deutſcher, ſorgte für ihn! Dänen und Ruſſen thun allenfalls noch etwas für unſere Dichter; an dieſe müſſen ſie ſich halten!

Klopſtock ſchrieb, nachdem er durch die drei erſten Geſänge ſeines Meſſias durch ganz Deutſchland Aufſehen erregt hatte, an Bodmer: „Es wartet meiner ein läſtiges Amt — wie wollt' ich unter ſeinem Drucke den Meſſias würdig ſingen können? Mein Vaterland bekümmert ſich nicht um mich und wird ſich auch ferner nicht um mich bekümmern" u. ſ. w. Und wie viele mußten bei ihrem hohen Streben ganz verderben! Der tiefſinnige Magus des Nordens, der edle Hamann ward verkrüpelt an einem — (das Wort will mir kaum aus der Feder) Packhofe — ein Packhof! Das iſt alſo der angemeſſenſte Ort für ſolch einen Geiſt!

Leſſing rang mit Sorgen, Hölty arbeitete ſich todt, einen Schubart fraß der Kerker, ein Lichtenberg mußte Phyſik lehren, Jean Paul lange Hungerjahre ausſtehen, Seume ſich elend in der Welt umherſchlagen, Hölderlin machte ſeine Lage wahnſinnig. — Doch wozu ein Regiſter vermehren, das den Deutſchen ſo viel Ehre macht?

Ich kann mich nicht entbrechen, hier aus dem letztgenannten Hölderlin eine Stelle einzurücken. Dieſer läßt ſeinen Hyperion die Deutſchen folgendermaßen ſchildern:

„Barbaren von Alters her, durch Fleiß und Wiſſenſchaft und ſelbſt durch Religion barbariſcher geworden, tiefunfähig jedes göttlichen Gefühls, verdorben bis in's Mark zum Glück der heiligen Grazien, in jedem Grad der Uebertreibung und Aermlichkeit beleidigend für jede gut geartete Seele, dumpf und harmonielos, wie die Scherben eines weggeworfenen Gefäßes — das waren meine Tröſter!

Es iſt ein hartes Wort, und dennoch ſag' ich's, weil es Wahrheit iſt: ich kann kein Volk mir denken, das zerriſſener wäre, als die Deut-

ſchen. Handwerker ſiehſt du, aber keine Menſchen, Denker, aber keine Menſchen, Prieſter, aber keine Menſchen, Herren und Knechte, Jungen und geſetzte Leute, aber keine Menſchen — iſt das nicht wie ein Schlachtfeld, wo Hände und Arme und alle Glieder zerſtückelt unter einander liegen, indeſſen das vergoſſene Lebensblut im Sande zerrinnt?

Ein Jeder treibt das Seine, wirſt du ſagen, und ich ſag' es auch. Nur muß er es mit ganzer Seele treiben, muß nicht jede Kraft in ſich erſticken, wenn ſie nicht gerade zu ſeinem Titel paßt, muß nicht in dieſer kargen Angſt buchſtäblich heuchleriſch das, was er heißt, nur ſein — ſo lebt ein Geiſt in ſeinem Thun; und iſt er in ein Fach gedrückt, wo gar der Geiſt nicht leben darf, ſo ſtoß er's mit Verachtung weg und lerne pflügen! Deine Deutſchen aber bleiben gern beim Nothwendigſten, und darum iſt bei ihnen auch ſo viel Stümperarbeit und ſo wenig Freies, Aechterfreuliches. Doch das wäre zu verſchmerzen, müßten ſolche Menſchen nur nicht fühllos ſein für alles ſchöne Leben, ruhte

nur nicht überall der Fluch der gottverlaſſenen Unnatur auf ſolchem Volke.

Es iſt auch herzzerreißend, wenn man eure Dichter, eure Künſtler ſieht, und alle, die den Genius noch achten, die das Schöne lieben und pflegen. Die Guten! Sie leben in der Welt wie Fremdlinge im eignen Hauſe, ſie ſind recht wie der Dulder Ulyß, da er in Bettlersgeſtalt an ſeiner Thüre ſaß, indeß die unverſchämten Freier im Saale lärmten und fragten: „wer hat uns den Landläufer gebracht?“

Voll Lieb' und Geiſt und Hoffnung wachſ'ne Muſenjünglinge dem deutſchen Volk heran; du ſiehſt ſie ſieben Jahre ſpäter, und ſie wandeln wie die Schatten, ſtill und kalt, ſind, wie der Boden, den der Feind mit Salz beſäete, daß er nimmer einen Grashalm treibt; und wenn ſie ſprechen, wehe dem, der ſie verſteht, der in der ſtürmenden Titanenkraft wie in ihren Prometheuskünſten den Verzweiflungskampf nur ſieht, den ihr geſtörter ſchöner Geiſt mit den Barbaren kämpft, mit denen er zu thun hat.

Es gedeiht bei ihnen nichts, weil ſie die Wurzel des Guten, die göttliche Natur nicht

achten, das Leben iſt bei ihnen ſchaal und sorgenſchwer und übervoll von kalter ſtummer Zwietracht, weil ſie den Genius verſchmähen, der Kraft und Adel in menſchlich Thun, und Heiterkeit in's Leben, und Lieb' und Brüderſchaft den Städten und Häuſern bringt."

Hölderlin malt mit ſchwarzen Farben. Und doch wie iſt vieles davon ſo wahr! Wie tragiſch hat ſich's an ihm ſelbſt erfüllt! Ein Schatten ſeines ehemaligen Ich's lebt der dereinſt hochgeniale und von den wackern Deutſchen vernachläſſigte Mann nun ſchon ſeit langen Jahren bei einem mitleidigen Freunde in Geiſteszerrüttung, Blöd- und Wahnſinn! — Wer ſoll für ſich hoffen, wenn ſolche Geiſter preißgegeben werden? —

O eine heiße, glühende Thräne dir, armer Hölderlin! Wie oft hat mich dein Hyperion entzückt, das verachtete und wenig geleſene Buch, das die von Gelehrſamkeit vollgepfropften Deutſchen nicht verſtehn! O du herrlicher und hoher Geiſt, daß ich ein Fürſt geweſen wäre, um dich königlich zu belohnen? Doch ein Fürſt? O dann wäre ich wohl auch wie ſie!

Was gingen mich die Bücher in meinem Lande an? Nein, ich danke dem Himmel, daß ich bin, was ich bin und nicht tausend blutende Herzen mit dem Gedanken vor mir sehe: „du hättest sie heilen können! Aber du hattest selbst keines!“

Es gibt noch eine vertrakte Meinung, daß ein Dichter ja ein Amt haben, die Poesie nebenher betreiben, und sich dabei recht wohl befinden könne.

Soll ich Worte über dieselbe machen? So wird der Mensch in sich selbst zerfetzt; in zwei Stücke zerrissen wird er; und da soll er sich wohl befinden? Heißt's nicht: „Niemand kann zween Herren dienen?“ Die Kunst ist ein unermeßliches Gebiet und die Wissenschaft ist auch ein unermeßliches Gebiet; jede einzeln fordert ein ganzes Leben, das nicht einmal für sie zureicht. Ich will doch sehen, wer mir durch bloßes Nebenhertreiben der Poesie ein Klopstock oder Schiller oder gar ein Göthe werden soll!

Kunst und Wissenschaft sind total verschieden. Der Dichter faßt Alles im Ganzen

und Groſsen auf; der Gelehrte hingegen gliedert und spaltet bis in's Kleinſte; die Kunſt gefällt ſich im Reiche des Concreten, die Wiſſenſchaft im Gebiete des Abſtrakten; der Künſtler fühlt und ahnt, der Gelehrte grübelt und forſcht. Das philoſophiſche Trennen und Theilen iſt dem Dichter am meiſten zuwider, da dieſer es mit dem Gegentheile, dem Vereinigen und Zuſammenfaſſen hält, zu welchen verſchiedenen Geiſtesthätigkeiten er ſich nicht zugleich abzurichten vermag.

Ueber den Werth der Poeſie will ich nur einige Winke geben. Die Poeſie iſt keineswegs ein Nichtthun, ein bloſses Spielen mit Reimen und Worten, ein tändelnder Zeitvertreib, eine bloſs auf flüchtiges Vergnügen berechnete Sache. Sie will den Gott im Menſchen lebend erhalten, ſie will den Geiſt beflügeln, ſie will uns aus dem Schlamm des Gemeinen empor zu dem Ideale erheben, ſie will auch in dem Buſen des rohen Barbaren ſanftere Gefühle wecken, ſie will an genauere und aufmerkſamere Betrachtung der äuſseren Gegenſtände gewöhnen, ſie will unſere Leidenſchaften läutern und

verdrin, ſie will uns aus dem Lande der Ueberbildung und Verſchrobenheit in das Tempe der Natur und Einfachheit zurückführen, ſie will Verſtand, Phantaſie und Gefühl und alle Seelenkräfte zu einer ſchönen harmoniſchen Ebenmäßigkeit ausbilden, ſie will dem Volksgeiſte Schwung verleihen und die heilige Flamme der Nationalität glühend erhalten, ſie will alle feindlichen Extreme verſöhnen — ſie will endlich mit uns leiden und ſich freuen und jauchzen und die Thränen weinen, die Niemand mit uns theilt — o welch eine holde Freundin!

Und ſie ſollte uns nicht heilig ſein, die herrliche Tochter des Himmels? Nein, ein Barbar, wer ſie verachten, wer ſie verläſtern kann!

Noch eine Stelle aus Heinſe's Fiormona führ' ich an:

„Die falſche Politik," ſo lautet ſie, „hat die Poeſie, die Mutter, über die Grenze gejagt und erſtickt die Kinder in der Wiege, läßt ſie vor der Thüre verhungern, oder unterbindet mit vergoldeten Bändern die Saiten, daß ſie nicht rein tönen, oder ſo, wie die Verführerin es will. Wo freilich einſeitiger Vortheil herrſcht

und es klug ist, Wahrheit, Größe und Freiheit zu unterdrücken, da ist das Vaterland und die Heimath der Göttin nicht. — Aber ich mag nichts mehr davon sagen; die Bitterkeit läuft mir durch die Glieder und — es wird doch nicht anders."

Und nun geb' ich es, wie Thümmel sagt, auf, den Stoff weiter auszustoffen.

Fünfter Abschnitt.

Ueber Blutigel und Pensionsanstalten. Herkules und das Federmesser. Ueber Füchse, Briefe, Tragödien, Esel, Stimmhämmer, Raubvögel, Idyllen, Schweinebraten, Stiefelknechte und Residenzen.

Wenn ich vor der Hand nur so viele Thaler hätte, als ich auf der Schule griechische Verse gemacht habe, nehmlich 6000, so wüßt' ich, was ich jetzt, statt Abschnitte zu schreiben, thäte; ich reiste nach Berlin, dann nach München, dann nach Wien — und von Wien — wie weit hätt' ich da noch nach Italien! Hätte ich nun Italien gesehen und auf der Rückreise die Schweiz mitgenommen, so zög' ich in eine recht schöne Gegend

und schriebe ganz andere Werke als — Zickzackiana.

Italien! Ich muß lachen! Ich dachte auch einmal, daß ich es sehen würde! — Es war ein thörigter, ein eitler Traum! Sehne ich mich doch vergeblich, nur einmal Dresden wiederzusehen, und dem mir heiligen Tieck die Bewunderung und Verehrung langer Jahre auszusprechen!

Doch das sind thörigte Redensarten! Sie fahren wohl! — Um auf andere Gedanken zu kommen und aus einem Sauertopfe wieder ein Humorist zu werden, gebe ich sogleich einige von den ersten besten Curiositäten, die mir in die Feder kommen.

Einst brachte mir mein Wirth eine Rechnung, auf der unter andern stand: „4 einen Brief — 6 Pf." statt „für" einen Brief.

Ein Dunkelstädter Spießbürger sagte letzthin zu mir einmal: „die preußige Liturgie klingt doch recht geistreich!"

Zu dem Prediger in Dunkelstädt kommen jeden Sonnabend Leute, die „in die liebe Beichte gehen wollen;" ja neulich sagte eine

alte Frau ſogar einmal zu ihm: „Wollten Sie nicht meine allerliebſte Beichte hören?“ — So pflegen die Landleute ein Gewitter „ein liebes Wetter“ zu nennen.

Ein an Melancholie ſchrecklich Leidender bat einen Arzt in Wien um Hülfe. „Mein Herr, ſagte der Doktor, gehen Sie nur in's Theater zu dem Kaſperl! wenn der Sie nicht kurirt, ſo hilft Ihnen nichts!“ — „Ach, ſeufzte der Patient verzweiflungsvoll — der Kaſperl! — der bin ich ja ſelber!“ —

Lips Tullian nahm vor ſeiner Enthauptung eine Priſe.

Fielding hielt ſeine Mahlzeit am liebſten auf dem Nachtſtuhl ſitzend.

Ein Quartaner überſetzte einmal „Rechthaberei“ jurisbabentia.

Die Mauern von Babylon waren nach Herodot 50 Ellen dick und 200 Ellen hoch.

Eins iſt nach Plinius Gottes Allmacht unmöglich — nehmlich, ſich ſelbſt zu vernichten. Auch, hat ein frivoler Kopf hinzugeſetzt, kann er nicht machen, daß zwei mal zwei nicht vier iſt.

Ein Schieferdecker ſtürzte von einem Thurm. Seine Frau ließ in die Zeitungen ſetzen: „Geſtern verlor mein Mann durch einen Fall vom Thurme mit ſeinem Hute ſein mir unendlich theures Leben. Wer die Höhe des Thurmes kennt, wird die Tiefe meines Schmerzes ermeſſen.“

Die Marier in Afrika ſchoren ihr Haar rechts, und die linke Seite ließen ſie wachſen Herod. IV. 191.

Darius Codomannus hatte nach Curtius nicht weniger denn 360 Maitreſſen.

Die Kröte bleibt vierzig Tage in der Umarmung ihres Weibchens.

Die Aerzte wollten einmal einen Enthaupteten wieder in's Leben bringen. Man ſtrich die Adern mit Balſam, ſetzte den Kopf wieder auf den Hals und brachte Pflaſter und Binden an. Dann brachte man ihm ſtarke Gerüche unter die Naſe, worauf der Menſch ſich zu erheben ſchien und die Augenlieder bewegte unter Jubelgeſchrei des Volks. Man trug ihn in ein Zimmer. Doch hier ſtarb er bald unter den

Händen der Aerzte. (Siehe des Geſchichtſchreibers Balbinus Miscell. III. pag. 215.)

Der Mond iſt ein Traum der Sonne.

In dem Wiener Zeughaus befindet ſich ein Schießgewehr, das 300 Läufe hat, und wie ein Clavier ausſieht.

Zu Jean Paul ſagte einmal ein Buchhändler: " Ihre werthen Herren Schriften haben mir große Freude gemacht."

Das Dintefaß heißt ſo, weil es viel in ſich faßt.

„Mein Herz tanzt vor Furcht!" ſagt einmal Aeſchylus ſehr ſonderbar.

Gallus Vibius dachte ſo lange über den Wahnſinn nach, bis er ſelbſt verrückt wurde. (Montaigne, 1, 165.)

Eine Pariſer Dame ließ ſich einſt ihr Geſicht ſchinden, um eine ſchönere Haut zu bekommen. (Montaigne II.)

Der kranke Attikus nahm ſich in der Verzweiflung vor, zu verhungern; doch gerade dadurch wurde er nach wenigen Tagen geſund.

In dem alten Dresdner Geſangbuche ſteht:

„O groſse Noth,
Gott ſelbſt iſt todt!“

Ein ſpaniſcher Edler überſandte einem vornehmen Herrn zwei Pferde, indem er ſchrieb: „Hier ſende ich Ew. Gnaden dieſe Roſſe und bitte Sie, daß Sie dieſelben ſo behandeln wollen, als Ew. Gnaden wünſchen würden behandelt zu werden, wenn Sie ſelbſt ein Roß wären.“

Als ich vor einigen Jahren in der Nähe der Univerſitätsſtadt Gießen auf der Reiſe ein Stück mit einem Mädchen wanderte, ſtaunte ich nicht wenig, ſie von den dortigen Claſſikern reden zu hören; die Naive meinte mit ihnen die Gymnaſiaſten.

Aber ums Himmels willen, Zickzack, ruft der Leſer aus, was bringſt du uns für kleines Bruchſtück-Werk! Iſt das einem Autor auch erlaubt? Zickzack erwiedert: „Sieh, lieber Leſer, das geſchieht ganz mit Abſicht, denn du haſt ja für ein zuſammenhängendes Buch wenig Sinn, die jetzige Welt lieſt ja faſt nichts mehr als Journale, und daher müſſen die Bücher, deren viele aus Journalen entſtehen, auch einen journalmäßigen Charakter annehmen, und vor

allen Dingen die Gegenſtände ſo bunt als möglich durch einander werfen. Ich huldige auf dieſe Art nur den mir in tiefſter Seele verhaßten Zeitgeiſt auf Ironie; jetzt ſtoß' ich ihn aber in einem Anfall von Wuth auf ihn ganz und gar vor den Kopf, indem ich eine wahnſinnig proſaiſche Elegie auf den „Verluſt einer Schnupftabaksdoſe" einſchalte.

Proſaiſche Elegie auf den Verluſt meiner Schnupftabaksdoſe.

Es durchkrachte meinen Hirnſchädel ſo eben der Donnergedanke an den Verluſt meiner Schnupftabaksdoſe. War doch die ſchmerzgebärende Erinnerung an dieſes mir ſo unausſprechlich theure Beſitzthum ſchon in den unterſten Schlund Lethe's durch gütige Silberſtrudel hinabgedrehet; was läſſet ſie auf einmal wieder auftauchen aus dem Grabe des vergeſſenheitsreichen Gewäſſers? Ach ſie war ſchön, die Holde, Liebreizende! Zwar bloß von Horn, und keine ſtrahlendurchſäuſelte und farbendurchflötete Landſchaft ruhte auf ihrem dintenſchwarzen von kleinen Linien gefurchten Deckel — aber — aber

— wie gesagt, es war ein ganz erträgliches Ding von einer Dose! Wie manche körnige Prise hab' ich mit meinen drei Vorderfingern daraus geholt! Wenn die goldne Morgenröthe über den Fluthen des fischreichen Meeres die Rysenfinger erhob, um die Nacht fortzuprügeln, wenn dann diverse Blumen sich den Spaß machten, mir eine förmliche Dampfwolke von sanften Wohlgerüchen entgegen zu wälzen, so griff ich in meine Dose, nahm mir eine Prise Doppelmops und vertiefte mich dann in gelinde naturforschende Seligkeiten. Wenn nun das Auge des Tages anfing ganz unerträglich heiß auszusehen, was macht' ich? Nach Hause ging ich, setzte mich an meinen bücherbelegten Arbeitstisch, schnupfte und fing an zu philosophiren. Da flieg besagter oder vielmehr nicht besagter Schnupftabak bis in das Häuschen der Seele, die Zirbeldrüse, und putzte an meinem Verstande herum, daß er so scharf wurde als das äußerste Spitzchen einer Nähnadel und in die kleinsten Löcherchen ohne die geringste Schwierigkeit hineindringen konnte. Oh, der gefühlvolle Kant, der scharfsinnige Klopstock, das größte

Genie der Welt, der geiſtreiche Tzetzes, ſie alle haben nicht empfunden, was ich da empfand! Alles ſo klar, ſo von ſanftem Flötengelispel umfloſſen, hinkende Grundſätze von Mondſchein verklärt, durchdachte Gefühle in ſilberne Nebel zerrinnend, kalte Ideen vom Würme oder vielmehr Sturme des Verſtandes umhergeſchleudert; genug, ich kann es nicht in bezeichnungsarme Worte faſſen; aber eine Priſe Schnupftabak war mir ſtets eine Quinteſſenz von Gedanken. Vor Tiſche ſchnupfte ich, und das magenbefriedigende Eſſen ſchmeckte mir beſſer; nach Tiſche ſchnupfte ich, und nieſ'te darauf ſo laut, daß das gartenumgebene Wohnhaus wiederhallte. Dann war es meine tadelnswerthe Gewohnheit zu ſchlafen, um mich zu den ſchwerzuvollbringenden Werken der reſtirenden Tageshälfte zu ſtärken. Sobald ich aus dieſem traumreichen Schlummer erwachte, war es mein erſter leichtauszuführender Gedanke, eine munterkeitſchaffende Priſe zu nehmen. Dann las ich geſchichtliche begebenheitsreiche Bücher, und wenn ein aufmerkſamkeitſpannendes Ereigniß kam, nahm ich eine neugiererregende Priſe; wenn ein großer, völkerbeherrſchen-

der König vom unſichern Throne ſtürzte, ſetzte ich mich an ſeine nichtzubeneidende Stelle, und nahm eine Priſe Contenance. Wenn nun die flammenſprühenden Roſſe des Helios nach dem ruhigen Weſten galoppirten und die von Liebenden behorchte Philomele ihre Lieder anſtimmte: und noch viel mehr Wohlgerüche mir entgegendrangen, als dieß am Morgen der Fall war, ſo nahm ich, um mich vor ihnen zu ſichern, eine Priſe und bemerkte wenig Defekte an meiner irdiſchen Seligkeit. Ehe ich in's grabähnliche Bett ſtieg, ſchnupfte ich ebenfalls.

Der Schnupftabak blieb mir zwar übrig, aber die Doſe, die horngedrehte iſt dahin! Wird ſich meine Naſe in eine andere verlieben können? Wer weiß! Ich habe trübe Ahnungen! Ach das ganze Herz meiner Naſe hing an ihr, und ſie iſt hin, hin auf ewig! Ach — doch, Donnergedanke, laß ab meinen Hirnſchädel länger zu durchkrachen! Und humoriſtiſches Capriccio, Aerger für alle vernünftige Leute, ſei aus!

Sechster Abschnitt.

Ueber Kochmaschinen und Jubelpredigten. — Der Käse. — Die Wahrheit.

Man klagt in unserer Zeit so sehr über den Mangel an Originalgenies; und mit Recht. Es wird zu viel nachgeahmt; man zwängt sich in alle fremden Formen, man schreibt in allen nur möglichen Stylen und Manieren.

Es ist nicht wohlgethan, wenn man sich allzutief in einen und denselben Autor hineinstudiert; denn man vernarrt sich leicht in ihn, wie in ein Mädchen, das man zu lange ansieht — man findet an ihm, wie Alcäus an seinem Knaben, endlich selbst die Fehler schön und macht wohl gar diese, wie Freunde und Liebende einander ihre Schwächen, diese am liebsten nach. Ein allzukunterbuntes Durcheinanderlesen aller nur möglichen Autoren ist dagegen wieder ein Extrem, das alle charakteristische Grundfarbe verwischt.

Rousseau hält es für gut, wenig zu lesen, und viel über das, was man liest, zu denken, oder viel mit Andern über das Gelesene zu schwatzen; es ist dieß seiner Meinung nach das ein-

zige Mittel, Alles wohl zu verdauen. Das Beste aber ist ihm das, was man aus sich selbst erfindet. Und da hat er sehr Recht.

„Wir sind reicher, als wir denken, sagt Montaigne; aber man richtet uns auf das Borgen und Betteln ab; man lehrt uns, lieber fremdes, als eignes Gut zu gebrauchen; wir sind auf's Sammeln erpicht und hungern uns im Schooße des eignen Ueberflusses zu Tode."

Es ist wahr, alle Kunst fängt mit Nachahmen an, und Batteux hielt sie sogar für nichts als für „Nachahmung der schönen Natur;" doch selbst ein Affe der schönsten Natur würde immer ein Affe bleiben, und als solcher für geistbelebte Gebilde nur dumme Kopieen geben. Der Schüler ahme nach; er sehe auf die hohen Meister; aber er folge nie einem ganz und blindlings; davor bewahre ihn der Hinblick auf einen andern Genius und der Kern seiner eignen Individualität, wenn er anders eine hat; denn wenn ihm diese fehlt, fehlt ihm eigentlich Alles. Diese kann ihm kein Studium und keine Lektüre ersetzen oder zusammenkünsteln, und dann am we-

nigſten, wenn er dieſelbe ſchon durch das Flattern von einem zu Andern verwiſchte.

Montaigne war nicht im Stande, in einem Buche zwei Stunden hintereinander zu leſen; dadurch wurde er aber auch zu einem Geiſte, der aus lauter Bruchſtücken beſtand; ſeine Werke ſind Marmor- oder Steinbrüche und Gold- und Silbergruben — aber er war nicht fähig ein Gebäude, einen Palaſt aufzuführen, oder aus ſeinem Gold und Silber etwas wahrhaft Schönes herauszuarbeiten; es liegt bei ihm Alles roh durcheinander — er iſt durchaus nur ein fragmentariſches Genie, und faſt mehr nur ein geiſtreicher Sammler.

Es wäre eigentlich zu wünſchen, daß uns einer der größten Dichter in einem beſondern Werke einmal die ganze Art ſeiner poetiſchen Heranbildung, ſein Verfahren und Treiben, die eigentlichen Geheimniſſe ſeiner Kunſt ganz offenherzig und bis in's Kleinſte darlegte, was ſelbſt von Göthe in ſeiner „Dichtung und Wahrheit" nur unbefriedigend geſchehen iſt. Die Meiſter gaben uns hier und da Selbſtbiographien, ſie ließen uns ihre äußere Welt ſchauen,

aber ihr inneres und geistiges Leben sprachen sie uns nur sparsam aus. Was trieben sie? und wie trieben sie es an jedem Tage? Ließen sie immer Erholung und Arbeit wechseln? Uebten sie sich täglich? Studierten sie ganze Zeiträume hindurch ausschließlich, indem sie dann wieder ganze Perioden hindurch ausschließlich dichteten? Lasen sie bloß Klassisches oder auch Schlechtes? Lasen sie es langsam oder schnell? Konnten sie oft in drei Stunden ein ganzes Buch abfertigen, dagegen ein andermal zwei bis drei Stunden bei zehn Seiten verweilen? Achteten sie bei der Lektüre stets auf Alles, als Charaktere, Plan, Bilder, Gleichnisse u. s. w. zusammen, oder flogen sie drüber hin wie Schmetterlinge in anstrengungsloser genialischer Leichtigkeit? Lasen sie immer bloß ein Werk auf einmal, oder war ihr Tisch mit Büchern übersäet, die sie abwechselungslustig bald verlangten, bald wieder wegwarfen? Dichteten sie zuweilen ins Unbestimmte hinaus und fanden dann selbst dem unwillkührlichen Zuge des Geistes folgend ein schönes Ziel, oder ging stets ein Sinnen, ein Umsuchen nach einer leitenden Idee vorher?

Leicht ließen ſich dieſe Fragen noch um Vieles vermehren und von einem Hohenprieſter der Kunſt erörtern. Auch würde durch Bekanntmachung einer ſolchen Kunſtſtraße den jüngeren ſich erſt heranbildenden Dichtern ein guter Theil ihres mühſamen Tippens und Tappens nach dem Wege zu dem Parnaß erſpart werden.

Die Natur und das Leben ſind jedenfalls die beſten großen Autoren, in deren Werke man ſich getroſt ſo ſehr vertiefen kann, als man nur will und vermag, die man nachahmen darf, ohne die Bedenklichkeit, dadurch an Originalität zu verlieren. Bücher zeigen uns die Dinge nur als das, was ſie Andern waren; hier ſehen wir ſie als das, was ſie wirklich ſind; dort erblicken wir ſie durch Brillen, hier mit unſern eignen Augen; dort müſſen wir ſie hinnehmen, wie ſie uns gegeben werden; hier ſtehen ſie vor uns, und wir können aus ihnen machen, was wir wollen.

Siebenter Abschnitt.

Der Bonvivant am Rand des Grabes. — Ueber Titulaturen und Buttermilch. — Der Unterschied zwischen einer Thurm- und Taschenuhr. Ueber Fastnachtsälle und Hasenbälge.

Am Ende eines Lebens und Buches, behauptet Jean Paul, mache der Mensch wenig Ausschweifungen. Wie könnt' ich ihn wohl besser widerlegen, als dadurch, daß ich hier am Ende meiner Zickzackiana, die doch auch eine Art von Buch sind, erst recht darauf los zu leben anfange! — Ja, ein Bonvivant, ein Sausebraus, ein Nachtschwärmer werd' ich im Greisenalter meines Schriftchens und treibe, dessen nahem Tode ein Schnippchen schlagend, erst recht den Teufel aus! Hab' ich doch ohnehin in den Zickzackianis mich so legal und spießbürgerlich betragen, hab' ich doch durch lauter bittere Abhandlungen und sauertöpfische Betrachtungen mir die Brühe versalzen!

Wenn Violinisten einen Tanz durchgespielt haben, so hängen sie schließend noch einen rechten Schlenker hinein. Aehnlich werd' ich's machen. Man gebe nur Acht! Da die Luft bald

aus iſt, will ich ſie auf's Höchſte treiben. Es ſoll merkwürdig durch einander gehen!

Zu Taubmann ſagte einmal ein Spaßvogel, indem er ihn anfaßte: „Ei, Herr Profeſſor, Sie haben doch eine Hand wie ein Dreſcher!" „Ja," erwiederte der größere Witzling: „ich habe den Flegel ſo eben in der Hand!"

Dieſe herrliche Anekdote bringt mich vermöge einer tiefſinnigen, äußerſt geheimniß- und wundervollen Ideenaſſociation auf — Gelegenheitsgedichte. Ich möchte zwar gern den Leſer auf dem verborgenen Pfade meiner Gedanken mir nachführen, da dieſes für ihn höchſt intereſſant ſein würde; aber freilich iſt dieß nicht leicht möglich, ſintemal —

Indeß ich will's doch thun. Es giebt viele Flegel unter den Menſchen, die einen bei der Hand packen und ſagen: „Ei, ei, mein Wertheſter — — — — — — — — — da ein gewiſſes wohlbekanntes, oft mit innigem Vergnügen genanntes — — — — — — — — obgleich alter Sündenbock * * * ſelbſt Moral zu predigen angefangen habe — — — und da — — — — — — — — — — ſo folgt daraus, daß —

— — — wie auch — — — — —. Hierbei fällt nun Jedem ein, daß mitunter — — — — —. Also — — — — — — —

Und so hätte ich denn wirklich den wunderbaren, räthselhaften Zusammenhang der obigen Anekdote mit Gelegenheitsgedichten auf eine bessere Art gezeigt, als ich mir zutraute; Alles ist sonnenklar, und ich kann nun ohne Bedenken an dem vorliegendem Bauholz zimmern.

Ich weiß nicht, ob Göthe, oder wer sonst die Bemerkung gemacht hat, jedes Gedicht müsse eigentlich ein Gelegenheitsgedicht sein. Nun ja, — doch nein — indeß — allerdings — ganz recht! — jedes Gesicht, nein Gedicht wollt' ich sagen und behaupten, muß ein Gelegenheitsgedicht sein. Denn was heißt denn eigentlich ποίημα anders als: ein Machwerk? Etwas Gemachtes? Gedichte, wie wir sie in Göthe, Schiller und Uhland meistens finden, die kommen von selber, die strömen zusammen in einem gewissen furor poëticus, der aber nicht Poesie selbst, sondern nur eine niedere Abart derselben ist — darin steckt keine Mühe, keine eigentliche Arbeit. Hingegen solche, die

beſtellt werden, wie ein Paar Beinkleider bei dem Schneider oder Stiefeln bei dem Schuhmacher, wo Alles genau vorgeſchrieben wird, damit es paſſe und ſitze wie angegoſſen, das iſt allein die wahre Poeſie, das iſt wörtlich die Kunſt, zu machen, ποιεῖν. Wenn andere ſein wollende Poeten auch einwenden möchten, der Dichter müſſe frei ſeine Phantaſie ſpielen laſſen dürfen, und Luſt zu der Sache, unwillkührlicher Drang zum Dichten ſei das Haupterforderniß zu dem Gelingen einer Produktion; ſo ſind dieſes doch nur Thoren und elende Schächer, die nicht einſehen, welch eine Kunſt dazu gehöre, ſelbſt bei Unluſt und Widerwillen etwas Vortreffliches zu Stande zu bringen. Und welch einen herrlichen Stoff bieten meiſtens dergleichen zu beſingende Gelegenheiten! Eine Hochzeit, ein Geburtstag, eine Gratulation zu der Erlangung einer Würde, ein Todesfall, welch ein unermeßliches Feld eröffnen dieſe Dinge einem Poeten, der den Kopf auf dem rechten Flecke hat! Man könnte zwar ſagen, all dieſe Dinge ſeien etwas alltäglich und ſchon tauſend und abertauſendmal gedroſchnes Stroh;

aber darin ſteckt eben wieder eine beſondere Aufgabe für das Genie, aus dem Kleinen etwas Großes, aus dem Gewöhnlichen etwas Ungemeines herauszubringen. Auch ließe ſich einwenden, daß man ja an ſtockfremden Menſchen, deren Verhältniſſe man nicht kenne, und für die man ſich nicht intereſſire, daß man ſich an ſolchen, ſag' ich, nicht begeiſtern, daß man für ſie kein theilnehmendes, überquellendes Herz reden laſſen könne, daß man ohnehin noch nach ihrer größern oder niedern Geiſtesbeſchränktheit zu verfahren genöthigt werde; aber lauter tolle, ſchiefe Redensarten, die nimmermehr meinen Satz umzuſtoßen im Stande ſind! Denn was ſoll denn dieſe raſende Begeiſterung, dieſe zärtliche Empfindelei, dieſes in's Blaue hinausfliegende Schwärmen? Dieſe Dinge gehören ja entſchieden in ein Tollhaus, aber nicht in eine Künſtlerwerkſtatt! Da lob' ich mir ſo ein recht hübſches, nüchternes mit dem Marquis Proſa in gutem Vernehmen bleibendes Gelegenheitsgedicht! —

Nun noch etwas Luſtiges!

In Dräſeke's Predigten heißt es einmal: „Chriſtus ſitzt, daß er brüte, und er brü-

tet, daß er ausbrüte, und wo der Gottessohn brütet, müssen lauter Gotteskinder zum Vorschein kommen." Das Thema der Predigt ist: „Christus, eine Bruthenne."

Ich hatte einst einen sehr originellen Schüler, der allemal die lateinischen Wörter nach ihrem Klange verdeutschte. Und so hieß denn bei ihm periculum die Perücke, vox der Fuchs, miles die Mühle, carmen der Schiebekarren, laetitia das Leder, sonus der Sohn, pudor der Puder, flos der Fluß, ala der Aal, tympanum der Tympel, admiratio der Admiral, infantia die Infanterie, philosophus der Vielsoff, murmur das Murmelthier, tollere toll sein, u. s. w.

Doch es wird Zeit, für dießmal aufzuhören.

III.

Zickzackiana.

Zweiter Theil.

Die Rheinreise.

Erster Abschnitt.

Das System der Bewegung.

Und wenn ich einst einmal als Greis todt, einsam auf einem Hügel sitze an einem sanften Herbstabend, und in das Thal schaue, wo alles still ist und den nahen Tod schon in sich fühlt, — wenn ich die ganze weite Lebensbahn überblicke mit ihren Dornen und Wüsten und den wenigen Blumen, und nach allen den Stürmen und Wettern in Frieden mein Auge bei der untergehenden Sonne weilt, — wenn alle Freunde dahin sind und alle Freuden und alle — Leiden, und nur mildere Thränen der Schwer-

muth mir entfließen; dann ſoll's meiner Seele noch wohlthun, wenn ſie ein holder Traum zurückführt in jene ſonnige Zeit, wo ich — den Rhein geſehen habe. Der Leſer lächelt, und er wird noch mehr lächeln, wenn ich ihm mehr davon erzähle; ich lächle ſelbſt mit, aber — bitter! — Er ſpottet wohl gar: das war alſo dein ganzes: „Et ego in Arcadia?“ — Ich muß mir's ſchon gefallen laſſen, ſo gut wie den ſtarren Sinn des ehernen Schickſals, vor dem ich manche Thräne weinte, die in ſeiner Nähe zu Eis zuſammenfror. Was fragt es darnach, ob eine glühende Bruſt ſich nach etwas ſehne und etwas hoffe — es erhebt ſein Hohngelächter — und die Sehnſucht erkaltet und verſtummt, und die Hoffnung ſtirbt. —

Vor wie mancher ſchönen Seele breitete die Jugend leuchtende Paradieſe und ein frohes, reiches Leben aus — aber, wenn ſie hineintreten wollte in das winkende Wunderland voll Freundſchaft und Liebe und Begeiſterung und Lenz und ſchöner Gegenden, ſo entwichen die Träume und die Paradieſe; und das reiche Leben ward zum armen Bettler, der vor einer

Zukunft ſtand, die ihm von all den himmliſchen Jahren nichts reichte als in Jahren ein paar ſelige Minuten zu tauſend Thränenſtunden, und von einer unabſehlichen blühenden Lenzesflur nichts als einige wenige, unbedeutende halbaufgeblühte Knöspchen zu tauſend Dornen und Neſſeln, und von der Freundſchaft und der Liebe nichts als ein paar Händedrücke und ein paar Küſſe.

Ach, in jedes Menſchen Bruſt wohnt die innige heiße Sehnſucht nach Liebe — der Jüngling hat eine ſchöne Zeit, wo er ſich ganz hingeben, ganz aufgehen möchte in einer zweiten Seele — ſo rein, ſo heilig, ſo glühend iſt ſein Gefühl — aber die Erde gibt ihm nicht, was er ſucht — das ſtrahlende Bild, das vor ſeinen innern Augen ſteht, wird immer alltäglicher und gewöhnlicher — es mattet und ſtumpft ſich ab zu der gemeinen irdiſchen Geſtalt mit einer Seele, die der ſeinigen nicht folgen und genügen kann — er findet für das Ganze bloß ein Halbes oder ein Viertel — und die Zeit ſeiner Ideale iſt vorüber!

Armer Menſch, der du ſo glücklich ſein

könnteſt, wenn es nicht ſo ſelten wäre, daß ſich zwei für einander geſchaffene Seelen begegneten! Suchend verbringen wir die ſchönſte Zeit des Lebens — wir finden vielleicht, aber wir beſitzen nicht — oder wir beſitzen und — verlieren, was noch trauriger iſt — oder die Verhältniſſe thürmen ihre Mauern auf zwiſchen zwei Herzen, damit eins dem andern fern bleibe, und nie an dem gleichen Pulsſchlag fühle, daß ſie beide für einander gehören...

Wie ſo Mancher wird aufrufen: „Welche unendliche Seligkeit träumte ich einſt zu geben und zu empfangen durch Liebe! Wie flog das Aug' umher und ſprach und fragte von Bild zu Bild, wie ſchwärmten die ſehnſüchtigen Gedanken von Reiz zu Reiz, aber unbefriedigt, weil kein Gefühl die Schönheit beſeelte — weil Alles ſo fremd, und kalt und todt an mir vorüberging! Wohl kamen Augenblicke ſüßer Täuſchung — ich liebte — und wähnte mich geliebt — aber ich ſah, es war nur eine matte Neigung ohne Geiſt und Flamme, welcher meine Einbildung das höhere Feuer ankünſtelte — es war nicht die volle Einheit der Seele mit der

Seele, — nein, hier war die Seele, aber dort war mit der Seele die halbe Selbstsucht — ach, und nur die wahre Liebe ist die ewige! — Meine konnte es ja nicht sein! Und all das Sehnen, die in ein zweites Herz hinüberstrebende Gluth fand keine Brust, und das lodernde Gefühl verzehrte sich in seiner Einsamkeit, und ich mußte an Allen dahingehen mit dem stillen Seufzer: „ihr seid nicht für mich — ihr fühlet nimmer, wie ich fühle, ihr versteht mich nicht! Ich sehe wohl, o heilige Liebe, du bist ein Seraph, der nicht im Staube wohnt, und, was wir Liebe nennen, es ist ein Sinnenrausch, dem es an Geist gebricht! So lebe wohl, du schönes Ideal, und lebe wohl du süßer Glaube daran, für eine bess're Welt!“

„Auch Freunde sucht' ich, ruft wohl Mancher aus, mit gleicher Gluth. Und wen fand ich? Menschen, die ich flammend liebte, und die keine Herzen hatten, Thoren, deren Aeußeres mich verlockte, ihnen Gehalt zuzutrauen, und die ein fades Nichts mir boten, Betrüger, die unter der Larve der Heuchelei ihren Vortheil suchten, gesetzte, kluge Phlegmatiker, die

meines idealen Wahnsinnes lächelten, Viele, denen ich recht war, das Leben mit ihnen wegzugaukeln und ein elendes Geschwätz mit ihnen zu theilen, die eine trockne Angewöhnung an einander Freundschaft nannten — und nur Wenige, ach nur Einen, der mich wahrhaft liebte, doch nicht so, wie ich ihn! — und der Eine — kaum gefunden, war er mir auch schon verloren! Darum lebe auch du wohl, du schönes Ideal der Freundschaft und mein Glaube daran, für eine bess're Welt!

Nur du, ewig treue Natur, umfängst die verzweifelnde Brust mit tausend Liebesarmen, und lässest in dir uns Alles finden, was wir bei Menschen vergebens suchen! Ach, wenn unsere Seele voll Betrübniß ist und unsere Brust voll Wunden, und kein Auge unsere Thränen sieht, und kein Ohr unsere Seufzer vernimmt, dann bleibst doch du uns mit deinen Gebirgen und sanften Thälern und Flüssen und blumigen Wiesen und schimmernden Wäldern, unsere Seele zu erheben, zu erheitern und einzulullen in den tiefen Frieden seliger Vergessenheit, die das Gewühl der Menschen flieht — und wenn

wir ganz verlaſſen ſind, wenn unſer Blick nur Gräber und Mauern ſieht, hinter denen ewig von uns abgetrennt unſere Geliebten weilen, — ja, liſpeln Stimmen aus deinen Quellen und Blüthenbäumen uns Töne des Troſtes und der Liebe zu, und die Geſträuche ſchmiegen ſich ſchmeichelnd an uns mit ihren Blättern, und die Gräschen ſehen uns freundlich an — — und das Rauſchen der Saaten umfängt uns wie ein Liebesocean — und der Athem der Lüfte ſpielet lind um unſere blutende Bruſt — und uns wird wohler — wir wiegen uns in den erquikkenden Wellen der Wonne und geneſen in ihnen, wie in einem geſunden Bad — und wandeln wie Neugeborene mit erleichtertem Herzen und entwölkter Stirn durch deine Paradieſe! Was wir keinem Menſchen ſagen, das hauchen wir an deinen Buſen, du ſanfte Freundin, die du nie uns fehlſt, die du immer uns verſtehſt, und ſtets uns liebevoll empfängſt!

Nein, unter Menſchen iſt kein Glück und kein Friede und keine Freiheit — nur du, Natur, gibſt ſie der ſuchenden Sehnſucht in ihrer himmliſchen Reinheit — nur in dem Seelenlo-

ſen lebt die Seele — denn es beſeelt ſich für ſie — ſie wird ein Theil von ihm — und jeder Platz tritt ihr mit ſeinem geheimen Geiſte traulich entgegen — die Berge, die Wolken, das Himmelsblau ſteigen in ſie hinab und werden Weſen, die ſich innig mit ihr verſchwiſtern. Was ſind alle Gegenſtände, mit dieſen vergliechen? Was ſind alle irdiſche Leidenſchaften gegen die reinen Empfindungen, die ſie erwecken?

Wenn nichts um uns iſt als Einſamkeit, und nichts in uns als ein großes, grenzenloſeliges Gefühl — o dann ſind wir nicht allein; dann geht ein heiliger Lebensgeiſt erhebend, reinigend und wärmend durch unſer ganzes Weſen, daß es dahinſchmilzt in göttlichen Gefühlen; es klingt in uns wie Töne himmliſcher Muſik, und all unſer Sein iſt zuſammengedrängt nach dem Centrum eines innern Lebens, dem kein Sonnenſtrahl, kein Lufthauch, und kein ſich leiſe regendes Blatt verloren geht.

O ihr ſtubenſitzenden Gelehrten, die ihr Geiſt und Gefühl niederarbeitet und lebendig vermodert in erſtickendem Bücherſtaub — warum begrabt ihr euch ſchon auf der Erde in die bü-

ſtern Schatten des Todes, in die kein Strahl des Lebens fällt? Wie bedaur' ich euch um den unendlichen Verluſt, den ihr euch ſelbſt zufügt, wenn ihr in euern Kerkern aus freier Wahl ewig angeſchmiedet ſitzt und euch dumpfe, unerquickliche, hypochondriſche Jahre ſpinnt und alle Stunden pedantiſch von euch weiſet, die euch der Freiheit und des Geiſtes goldne Thore öffnen.

O ihr geſchäfttreibenden, ſchwitzenden und triefenden Expeditionsräthe von Menſchen, die ihr für nichts Sinn habt als für Spekulationen und Gewerbe, die ihr von nichts wiſſen wollt, als von „Trögen für den Magen und von dicken Ketten für die Phantaſie" — die ihr euer Herz und jedes ſchönere göttliche Gefühl wegeſſet und wegtrinket und wegſchwatzet und wegarbeitet — doch was red' ich zu euch — ihr haltet euer Leben für etwas Gutes und Nützliches, und was kann ich dawider haben, wenn ihr es vorzieht, lieber zu einem Straßenpflaſter, als zu Statuen zu dienen? Seid ihr doch ewig für alle Kunſt und Poeſie verloren!

Und ihr erſt, die ihr euer Daſein verſchwelgt,

vertändelt, vergeudet, verspielt, verlauft und verreitet und verfahrt, beständig von dem euch nachgähnenden Rachen der Langenweile verfolgt, die ihr Tausende dahingebt, um euch Mißvergnügen, Verdruß, Krankheit und ein geistiges Nichts einzukaufen, die ihr nicht anders leben könnet als im Gewühle der Zerstreuung und in ununterbrochenem Sinnenrausch, die ihr es verlernt habt, nur einige Augenblicke der Einsamkeit zu vertragen, werdet ihr an der Natur wohl Geschmack finden können? Aber nein, gerade vor euch wird sie treten mit all ihrem unendlichen Zauber, euch wird sie nach all dem Getümmel der Leidenschaften mit einer Ahnung des Friedens und einer sanftern Ruhe überströmen, die ihr nicht kennet, euch wird sie auf Momente die verlorne Reinheit eurer Seele wiedergeben, auf euch wird sie Eindrücke machen, die euch mit wunderbarer Schwermuth erschüttern, euch wird sie an den vergessenen Gott erinnern, euch wird sie um so tiefer rühren, je länger ihr sie von euch wiefet!

Ohne eine schöne Natur um uns her, wird uns bald das Leben zur Wüste und zum sie-

henden Sumpfe. Deshalb ſehnen wir uns alle hinaus in die Weite; wer immer ſtill ſitzt und ſich müht und quält, verliert am Ende Luſt und Geiſt; darüber muß wohl die ſchönſte und reichſte Kraft verkrüpeln und verarmen. Bei der körperlichen Bewegung bewegt ſich die Seele mit, unſere Gedanken werden freier, und unſer Sinn für Welt und Menſchen fühlt ſich neugeboren. Und ach, zumal dem armen Künſtler geht ein neues Daſein auf, wenn er nach Jahren voll Sorg' und Dumpfheit endlich einmal leichtgeflügelt hinwegſchweben kann über die Eisgruben und Dornen eines Lebens, das ihm keine Freude bot! Das für ihn nur Müh' und Arbeit wär! Das ihn nur abſtumpfte und ſeiner Kräfte beſten Theil zu tödten ſtrebte!

Doch genug der Herzensergießungen, die als Einleitung zu einer Reiſe dienen ſollten, die ich in den nächſten Abſchnitten beſchreiben werde.

Zweiter Abſchnitt.

Mein Fußlauf an den Rhein.

Vor allen Dingen werde ich es mir nun angelegen ſein laſſen, nach den Moll-Tönen der Sentimentalität in luſtigere Dur-Töne eines heitern Humors überzugehen. Meine grenzenloſe Liebe zur Mode iſt bekannt; ſie gleicht ganz meiner großen Begeiſterung für die Cenſur und für die Handelsſperre und für den Abſolutismus, von welcher ich auch der Welt bereits ſo manche klare Beweiſe gegeben habe. Eine literariſche Hauptmode ſind nun jetzt ſeit Walter Scott die Motto's. Alles muß eine Deviſe haben, und ſchon auf dem Titel jedes Buches muß eine ſtehen; ſonſt kann der Buchhändler an keinen Abſatz ſeines Werkes denken. Da ich nun bisher in dieſer Schrift keine gab, ſo will ich doch meinen Fehler ſogleich hier gutmachen und dem nächſten Abſchnitte zwölf Motto's vorſetzen. Ob ſie paſſen, darnach frag' ich nicht; der Leſer kennt mich ja ſchon aus meinen Ueberſchriften. Sogar Mann und Frau paſſen ja ſehr oft nicht zuſammen; um wie viel weniger brauchen meine Motto's

und Ueberschriften zu passen! — Auch werd' ich, um ein Uebriges zu thun, einige Vorreden und Dedikationen zu der Rheinreise schreiben. Der Leser sieht dann doch meinen guten Willen und wird mit mir zufrieden sein.

Dritter Abschnitt.

Erstes Motto: „Wer aber je ohn' Sonn' muß sein, der nehm' für gut des Mones Schein."
(Rollenhagen.)

Zweites Motto: „Es ist schwer die Langeweile der Menschen zu vermeiden."
(Pindar.)

Drittes Motto: „Auch ein bloßes Küssen gewährt schon süßes Entzücken."
(Theokrit.)

Viertes Motto: „Ein Führer sei der Sehende dem Blinden!"
(Aristophanes.)

Fünftes Motto: „Eh uns Deutschland nicht begraben, lehnt es seine Dichter nicht."
(Robert.)

Sechstes Motto: „Ein stets trübes Gemüth

und weiches Herz finden selten Gegenliebe."
(Walter Scott.)

Siebentes Motto: „Speise nie mit gutem Rathe Solchen ab, der eben Geld nöthig hat."
(Calderon.)

Achtes Motto: „Genießt den Reiz des Lebens!"

Neuntes Motto: „Blühe, liebes Veilchen!"

Zehntes Motto: „Freuet euch des Lebens!"

Eilftes Motto: „Das Schicksal beherrscht den Menschen, aber nicht der Mensch das Schicksal."
(Herodot.)

Zwölftes Motto: „Usus magister est stultorum."
(Livius.)

Das wären also die zwölf Motto's! Nun — doch ich kann ja den ganzen Abschnitt recht gut aus den bloßen Motto's bestehen lassen!

Vierter Abschnitt.

Und in diesem sagen, daß ich in dem nächsten die erste Vorrede geben werde.

Fünfter Abschnitt.

Und in diesem den Leser wieder mit der Vorrede auf den künftigen vertrösten.

Sechster Abschnitt.

Worauf ich wirklich mit der Vorrede herausrücke. Hier ist sie:

Erste Vorrede.

Nicht wahr, meine Leser, sie hat Geist, diese Vorrede? Du schweigst? Du schüttelst den Kopf, weil du ihn nicht mit Augen schauest, diesen Geist? Ist der Geist nicht unsichtbar? Und seine Schrift ist es auch!

„Aus Lumpen macht man Löschpapier,
Da kann ich leider nichts dafür."

Siebenter Abschnitt.

Zweite Vorrede.

Diese hat keinen Geist, und ist daher sichtbar. Sie sagt dem Leser, daß ihr Vater ihm nun sogleich von seiner großen Reise an den Nordpol berichten wird.

Achter Abschnitt.

Dieser bringt wider Erwarten gar noch eine dritte Vorrede, welche erklärt — doch wir lassen sie selbst reden:

Dritte Vorrede.

Ich entdecke dir, Leser, daß meine ältere Schwester lügt, wenn sie sagt, daß mein Vater an den Nordpol gereist sei; er ist nur einmal an den Rhein gerannt von welchem Renn-Vergnügen er sich das machen wird, dir etwas zu erzählen.

Nachrede des Vaters.

Ruhig, meine Kinder! Zankt euch nicht! Dießmal hat die jüngere Tochter Recht! An dem Nordpol war ich nie, da Nordpol genug um mich her ist. Meine Reise war, wie schon gesagt, eine Reise an den Rhein.

Neunter Abschnitt.

Dedication an die ungünstigen Leser.

Verehrte Feinde und brave Mißgönner,

Leset die elenden Schreibereien Zickzacks nicht! So könnt' ihr euch den Aerger über sie ersparen! Es hilft ja doch nichts, wenn ihr die undankbare Mühe übernehmt, den Leuten den Staar zu stechen, und sie von Zickzacks völligem Unwerth zu überzeugen, denn sie sind blind für eure sonnenklaren Beweise und taub für eure Himmel und Erde in Bewegung setzenden Worte! Lobt ihr ihn, so lacht er, und tadelt ihr ihn, so lacht er noch zehnmal mehr! genug alle eure Künste scheitern an diesem schlangenglatten Sonderlinge. Ihr thut am klügsten, ihr geht ihm aus dem Wege, denn er ist ein gefährlicher Mensch, der sich auf ironische und satirische Fechtkunst versteht, dem nicht wohl beizukommen ist, der euch eines abgibt, eh' ihr's euch versehn. — Also laßt ihn schreiben, und indem ihr thut, als ob ihr ihn nicht hörtet, bewähret den Satz:

„Eine lose Rede schlägt in dummen Ohren."

Zehnter Abschnitt.

Dedikation an den günstigen Leser.

Könnte eigentlich fehlen, da bei ihm keine nöthig ist. Doch zu Freunden spricht man gern. Also, ihr edeln, von mir innigst geliebten Menschen, die ihr heiß für alles Gute und Schöne erglüht, die ihr in unserer kalten, der Empfindung spottenden Zeit ein fühlendes Herz bewahrtet, die ihr einen Menschen nicht verdammt, wenn sich neben seinen Lichtseiten einige vielleicht eben aus diesen entspringende Schattenseiten finden, deren Herz voll Wärme und Liebe ist; ja, was soll ich euch weiter sagen, als daß es mein Stolz und meine süßeste Belohnung ist, wenn ich mir eure Theilnahme zu erwerben vermag! Glücklich bin ich, wenn ihr mich, so wie ich nun eben bin, freundlich hinnehmt, wenn ihr mich mit dem vollen, warmen Herzen leset, mit dem ich für euch schreibe, wenn ihr denket, wie ich denke, wenn ihr all das Edle wollet, das ich will, und selbst dann, wo ich einmal bitter werde oder ungebundener scherze, mich nicht mißverstehet!

Eilfter Abſchnitt.

Präludium.

Nehmlich zu meiner Rheinreiſe. Daß ich, mehr fliegend, als reiſend, nicht die Ausbeute für den Geiſt gewinnen konnte, die ich ſo gern durch ein wünſchenswerthes, gern als Wahlſpruch mitgenommenes „Festina lente!“ erobert hätte, kann man ſich leicht denken. Und daß es mir jetzt nach Jahren, wo mir meine „Reiſebilder“ nur aus dem Nebel der Erinnerung entgegenſchimmern, nicht ſo leicht werden wird, von ihnen zu erzählen, als wenn ich dieß auf friſcher That, vielleicht ſchon unterwegs, gethan hätte, iſt gleichfalls ſehr einleuchtend. Die überſchnelle Fuß-Eilpoſt, deren ich mich bedienen mußte, geſtattete mir eben ſo wenig Zwiſchenräume, als unſere Pferde-Eilpoſten. Durch die ſtarken Tagesmärſche fühlte ich mich des Abends ſo erſchöpft, daß ich für nichts Sinn hatte, als für Bett und Schlaf.

Warum ich aber ſo ſehr eilte. „Jedes Ding hat, nach Göthe, ein paar Urſachen. Die erſte war, um es gerade herauszuſagen, das Geld. Ich hatte zu der ganzen Reiſe nicht

mehr als 25 Thlr. Nun iſt's zwar gegen meine Grundſätze, mit Wenigem das zu unternehmen, was nur mit Jemehr deſto beſſern Nutzen und Genuß gewähren kann. Ich denke da, entweder gar nicht reiſen, oder ordentlich. Alſo hätte ich dieſer, Geſinnung gemäß zu Hauſe bleiben ſollen. Indeß alle Regeln erleiden Ausnahmen. Das lange Stillſitzen hatte mich mit Dumpfheit und Lebensüberdruß erfüllt, und patriotiſcher geſinnt, als der ſonſt in Allem brave Leſſing, ſehnte ich mich ſchmerzlich, doch auch einmal etwas von den herrlichſten Gauen meines deutſchen Vaterlandes zu erſchauen.

Die zweite Urſache meiner Eile lag in einem mit mir reiſendem Freunde, von dem ich aber in Verlauf meiner Erzählung aus Rückſichten wenig ſprechen werde. Ich werde meiſtens ſo thun, als reiſte ich allein. Denn von mir ſelbſt kann ich ſagen, was ich will. Das geht aber bei Andern nicht an. Das kann ich jedoch getroſt ſagen, daß der Freund mit mir in ſehr vielen Stücken nicht zuſammenſtimmte. Denn die beſten Freunde ſind oft die ſchlechteſten Rei-

segesellschafter. Es kommen da so viele nicht harmonirende Interessen, pekuniäre Ueberlegungen und unzählige Kleinlichkeiten in's Spiel; der eine will, was der Andere nicht will; der Eine zögert, der Andere treibt; der Eine rechnet, der Andere phantasirt; der Eine denkt darauf, so nobel als möglich zu erscheinen, der Andere hat seine guten Absichten, lieber zu sparen; der Eine kehrt gern öfters ein, der Andere nicht; der Eine macht große, der Andere kleine Schritte; der Eine interessirt sich mehr für Kunst, Natur, Alterthümer u. dergl., der Andere mehr für Menschen; der Eine betrachtet einen großen und merkwürdigen Gegenstand eine Minute lang, der Andere möchte ihm gern Stunden widmen! der Eine pflegt gern seinen Körper, der Andere kasteit sich lieber; und so gibt es noch eine lange Reihe von Verschiedenheiten, welche feindlich zusammenstoßen. Auf der Reise kann man eigentlich einen Freund am besten kennen lernen; denn da läßt er sich am meisten gehen. Freilich sind oft auch nur die Mühseligkeiten des Weges daran schuld, daß man gerade die rauhesten Seiten herauskehrt,

und ſo manche Laune zeigt, die man ſonſt beherrſcht.

Dieſer Freund eilte alſo, und ich wollte gern weilen; ich wollte alles uns begegnende Schöne recht ausgenießen; er hingegen erinnerte immer an unſere geringen Mittel, und ſo hatte wohl jeder in ſeiner Art Recht.

Die ganze Reiſe war ein Fußlauf; in einen Wagen ſind wir nicht gekommen, ſondern nur einmal in eine Art von Wagen, nehmlich auf dem Wege nach Mainz in ein Schiff, das von Pferden gezogen wurde.

Zwölfter Abſchnitt.

Der Landprediger. — Die parirte Attake.

Motto: „Wandern! Wandern!“
(Wilhelm Müller.)

Jeder September erregt meine innigſte Sehnſucht in die weite Welt hinaus. Aber nicht jeder September befriedigt ſie. Ach, nur in zwei Jahren meines Kerkerlebens trat das Schickſal zu mir und nahm mir die Ketten der Mühen und Sorgen ab und öffnete mir die Thore,

aus denen ich mit hochaufklopfenden Herzen und mit neu auflebender Seele hinaustrat in die sonnigen Fluren der Freiheit und Natur. Einmal sah ich — nicht die wirkliche Schweiz — (diese ist mir wohl für ewig verschlossen) — aber doch die sächsische — Gott, hätte ich damals, ach, damals mit dieser unendlichen Jugendbegeisterung, mit diesem für alles Schöne und Große hochauflodernden Feuer, mit dieser süßen lyrischen Trunkenheit, mit diesem tausendfachen Gewühl von Frohsinn und Schwermuth in der Brust, mit dieser noch ungebeugten Hoffnung, mit diesem noch starken, ja übermüthigen Geiste, mit diesem gährenden Chaos von Gedanken und Gefühlen — ja hätte ich damals weiter reisen können, welche Schöpfungen hätten in mir entstehen müssen! Aber mein sumpfiges, dumpfiges Alltags- und Werkeltags-Kleinleben hat mir Alles verhunzt und zur Carikatur gemacht; ich bin nicht ein Schatten mehr meiner selbst; die Flügel, die mich am höchsten tragen sollten, hat mir der eiserne Zwang mit seinen Beilen abgehauen, und ich ahne, der vorige Schwung des Geistes kommt mir nie wieder!

Doch nein! Es gibt noch eine Kraft im Menſchen, die ſich gigantiſch auflehnt gegen die Tyranneien des Schickſals; es gibt einen Hohn, wie er in Byron lebte, und dieſer Hohn wird immer mehr mein guter Freund! Mit ihm werd' ich's künftig halten! — Indeß ich will nicht weiter abſchweifen.

Zweimal alſo erfüllte ſich mein Verlangen zu reiſen; einmal, als ich die ſächſiſche Schweiz beſuchte, und jetzt.

Ich lief dießmal gerade vier Wochen. Am erſten Tage ſogleich wurde ein Weg von 6 Meilen zurückgelegt. Es war beſchloſſen worden, des Mittags zu faſten, und ſtets erſt Abends eine Mahlzeit zu halten. Den ganzen Tag über hatte ich nichts geſehen als das mir bereits bekannte Jena und Weimar, und nichts gegeſſen als zum Frühſtück einige Biſſen Brod und eine ſaure Gurke, getrunken dagegen einigemal an den Brüſten der Natur, friſches Quellwaſſer. Unſer Weg führte uns nun noch bei Nacht durch einen langen, ſchauerlichen Wald, wo ſich tauſend Wege kreuzten, und wo es eigentlich unmöglich war, ſich nicht zu verirren.

Wahrscheinlich geschah dieß auch, denn erst nach neun Uhr kamen wir in dem Dorfe an, wo wir bleiben wollten. Mein Freund kannte den dortigen Pastor, und dieser sollte uns ein Nachtquartier geben. In der Schenke, wo wir vorher einige Augenblicke abtraten, dampften uns so eben fertig gewordene Kartoffeln in der Schaale entgegen, die einen reizenden von beigemischtem Kümmel potenzirten Geruch verbreiteten. Hungrig waren wir wie die Wölfe; es war ungewiß, ob wir bei dem Pastor eine uns genügende Mahlzeit finden würden, ja eine unglückliche Ahnung weissagte mir das Gegentheil; und so konnte ich mich kaum überwinden, von hier bloß mit gekitzelter Nase wegzugehen. Doch mein Freund — ich will ihn künftig X. — nennennen, riß mich, nachdem wir uns gereinigt und durch einen sanften Heinrich restaurirt, mit Gewalt fort, um den Prediger nicht zu spät des Abends noch zu stören.

Ein kleines, noch junges, doch schon etwas ältlich aussehendes, blasses und abgemagertes, freundliches Männchen öffnete uns die schon geschlossene Pfarrhofthüre und führte uns in

ſeine Behauſung ein. Ein gedeckter Tiſch verſetzte mich ſogleich in die ſüßeſte Ueberraſchung. Aber auch nur für den erſten Augenblick. Denn Gott! mit Schrecken entdeckte ich, daß alles auf ihm Befindliche kaum für mein Bedürfniß allein hingereicht haben würde, geſchweige denn für X. — dem Paſtor, ſeine junge, hübſche phlegmatiſche Frau, und — mich! Vier Kanarienvögelchen hätten nicht beſcheidener und niedlicher ſpeiſen können, als wir vier Menſchen zuſammen. Durch die ganze Mahlzeit, ein paar ſpärliche Biſſen Butterbrod und drei gewelkte Apfelſchnittchen fühlte ich meinen Hunger erſt recht aufgeregt. Und ſich da ſatt ſtellen zu müſſen, zu thun, als ob man nichts mehr eſſen könne — das iſt, wie lachen müſſen, wo man weinen möchte. Aber warum genirten wir uns auch ſo? Ich weiß, jetzt dürft' ich nicht dort ſein, ohne ein ganzes hausbackenes Brod zu verlangen. Denn wer einem Gaſte nicht gibt, von dem muß der Gaſt fordern, und wenn der Wirth nicht höflich iſt, ſo darf ſich der Gaſt hierin eine Art von Grobheit erlauben.

Nach aufgehobener Tafel ſing ich, um das

Knurren meines keine Rückſicht nehmenden Magens nicht hören zu laſſen, an, auf dem Pianoforte des Paſtors ein wenig zu concertiren, um mich wenigſtens an Tönen zu ſättigen. Doch dieſe ſehr ätheriſche Speiſe wollte wenig auf den Magen wirken, und ſo kam es denn, daß ich, als wir nach einigen alltäglichen Geſprächen zu Bett gingen, vor Hunger die ganze Nacht nicht ſchlafen konnte.

Was den Jammer noch vermehrte, ich war genöthigt, mit X. — das große, ſchwere Bett — (ſeine Decke eine Centnerlaſt!) — zu theilen! Es ging mir immer im Kopfe herum, ob ich nicht heimlich aus dem Fenſter an den Weinſtöcken herabſteigen und mich in die Schenke ſtehlen könnte, um dort noch eine Mahlzeit zu halten. Ja, ſtand auf, und betrachtete mir das Terrain. Doch das Bellen des wachſamen Hofhundes hielt mich zurück; denn was ſollte man von mir denken, wenn ich auf dieſer räuberähnlichen Expedition ertappt würde?

Daher legte ich mich wieder in's Bett.

„Τὸ χρῆμα τῶν νυκτῶν ὅσον
ἀπέραντον. οὐδεποθ' ἡμέρα γενήσεται;“

rief ich tauſendmal mit Strepſiades im Stillen aus; bis ich endlich, endlich in einen leichten Halbſchlummer verfiel, der etwa eine Stunde dauerte, worauf der Morgen dämmerte, und ich aufſtand, wo ich dann die übrige Zeit, bis es völlig Tag wurde, mit Hinausſchauen in die angenehme Gegend zubrachte, deren Reize ſich magiſch erhöhten, da ſich noch:

„Um die gemeine Deutlichkeit der Dinge
Der goldne Duft der Morgenröthe webte.“

Ich will nun den guten Paſtor nicht weiter ſchildern, ſondern ihn nur kurzweg als ein „bequemes, leckeres, halb aus Geiz, halb aus Noth darbendes, ganz in ſeinem Ich glückliches, trockenvergnügtes Männchen“ bezeichnen — ſeine Frau will ich dagegen nur ein „rundliches, ſchläfriges Weibchen“ nennen, und eilen, daß ich fortkomme von einem Orte, wo ich mich ſo wenig wohl befand.

Unſere Wanderung ging nun durch ein heiteres Thal, das uns ein reiner, heller Morgen in ſeiner ganzen Anmuth zeigte. Der Tag wurde ſehr heiß, und der Weg ſpäter einförmig; daher mache ich ſogleich einen Sprung über ihn

hinweg nach A. — wo ich einen reichen Verwandten besuchte. Dieser nahm mich recht freundlich auf, und wunderte sich, warum ich meinen Reiseplan nicht bis Straßburg und Schaffhausen ausdehnen wollte. Ich wußte den leidigen Grund freilich am besten, und gab ihm auch zu verstehen, daß es nicht an meinem Willen, sondern an einem gewissen Etwas liege, das mit diesem oft in einem Mißverhältniß stehe. Er mochte mich wohl errathen, und, im Vertrauen gesagt, ich dachte es mir als möglich, das der kinderlose Mann, noch durch ein anderes Verhältniß näher auf mich hingewiesen, mir bei dieser Gelegenheit vielleicht etwas zukommen lassen würde, was mich in Stand gesetzt hätte, meine Reise ein wenig auszudehnen. Doch mit einem salto mortale sprang der edle Gönner, heimlich ahnend und erschreckend sogleich auf einen weit, weit entfernten Gegenstand über, von dem er dann nicht wieder loszubringen war. Er bearbeitete nehmlich ein Lieblingsthema, das mir schon von früher bekannt und seiner Trokkenheit wegen fürchterlich war. Er hätte wahrhaftig keine bessere Parade gegen meine Attake wählen kön-

nen; denn ich wußte, hierin konnte ſeine unverwüſtliche Sprachſeligkeit Tage lang ſchwelgen. Seine Reden wären hier lang geworden, und meine Zeit war kurz. Und da es meine Art iſt, wenn ich nach einer feinen Andeutung nur einen Schatten von Unluſt an Jemand bemerke, ſogleich abzubrechen, ſo machte ich keinen weitern Verſuch, den Mann zu etwas zu bewegen, was er aus eignem Antriebe zu thun, nicht freundlich genug dachte.

Dreizehnter Abſchnitt.

Ueber Windmühlen, Manuſcripte und Grenzaufſeher.

Motto: „Wohlauf, es ruft der Sonnenſchein
hinaus in Gottes freie Welt!“
(Tieck.)

Es war ein herrlicher Nachmittag; ruhig und liebevoll blickte das Auge Gottes, die Sonne, aus dem blauen Himmel herab auf die ſtille, weite Erde, die der Genius des Herbſtes mit ſanften Hauchen friedlicher Wonne durchathmete. Auf den Bergen, wo das Auge bald in die heraufladenden, ſonnigen Thäler ſich träumeriſch

hinabsenken, bald in den ungemessenen Fernen des duftumflossenen Horizontes verschwimmen konnte, und wo erquickende kühlende Lüfte mir um Brust, Haar und Wangen spielten, da wurde mir so leicht, so innig wohl, und, halb der frischen Gegenwart belebenden Athem schlürfend, halb in angenehmen Erinnerungen längstentflohener Zeiten schwelgend wandelte ich meine Bahn dahin. Auch die Zukunft trat mir mitunter vor die bewegte Seele. Es wird Alles gezeitigt, dacht' ich, und die ganze Natur wird reif in jedem Jahre; ach, so oft schon sahst du den Herbst wiederkehren mit seinen Früchten und Gaben, und er brachte die Zeit der Erndte, wo die gelben Saaten unter ihrer Segensfülle sich neigend den treuen Fleiß des frohen Schnitters belohnten; ach, wird denn, was auch du mit Lust und Schmerzen säest, wird es nach langer Erwartung nicht auch endlich einmal aufsprießen, blühen, reifen, und die Hoffnungen deiner blutenden Seele erfüllen? Wohl bestürmten bange Zweifel mein bebendes Herz. Aber ein Gefühl siegte dann wieder, ein Gefühl der entzückendsten Ahnung. Ich sah im Geiste ein

ſchönes Gefild; „ſind es meine Saaten?“ frug ich leiſe; und: „Ja ſie ſind es!“ rauſchten ſie mir entgegen. Wonne! Sie ſind es!

„Friſch denn, Zweifeln und Verzagen,
Weichet aus der Dichterbruſt!
Mir gefällt ein keckes Wagen,
Schon die Hoffnung iſt ja Luſt!
Pflanzen will ich ſpät und früh,
Pflegen treu die kleinen Latten;
Denn die Ahnung ſagt mir, ſie
„Geben einſt noch Frucht und Schatten!“

Verzeih', o Leſer, ein mitunter hervortretendes ſubjektives Moment! Soll Zickzack ſeine geographiſchen Rührungen unterdrücken? Dann brauchten wir ja nicht mehr als eine einzige Reiſeſchilderung, wenn ſich nicht in jeder ein anderes Ich, und in jedem Ich eine andere Welt abſpiegelte.

Da der Reiſeweg oft langweilig iſt und nichts Bemerkenswerthes bietet, ſo werde ich an ſolchen Stellen Sprünge machen.

Jetzt paſſire ich durch Krahwinkel, welches ein ganz hübſcher, am Fuße des thüringer Waldes gelegener Flecken iſt. Welches das obſcure, i. e. das weltberühmte Kráhwinkel eigentlich ſein mag, kann ich nicht ſagen,

da es außer dem von mir gesehenen noch mehrere Krähwinkel gibt, die um den Preis dieser Ehre eine Lanze brechen können. Das thüringische aber hätte guten Grund, sich von dem Turniere zurückzuziehen; ja es dürfte, streng genommen, gar nicht mit in die Schranken treten, da es sich nicht Krähwinkel schreibt, sondern Krahwinkel. Es fehlen ihm also zu seiner Waffenfähigkeit zwei freilich unwesentliche Pünktchen. Aber es könnte wohl auch sein, daß es sich dieses kleinen Horn- oder Helmschmuckes mit guter Absicht entledigt hätte, nehmlich, weil ihm nach dem Preise nicht sonderlich gelüstete, wie es z. B. manchem Schweinigel auf ein Jota nicht ankommt, wenn es gilt, eine Beziehung von sich abzuwehren.

Die Lage Krahwinkels ist übrigens eine stille und abgeschiedene; es hat sich wirklich in einen Winkel der Welt versteckt.

Hierauf spring' ich durch den thüringer Wald, oder vielmehr über ihn weg nach — Meiningen. Auch Meiningen hat uns nicht ein X, sondern ein i für ein u gemacht; denn es will nicht leiden, daß man es Meinungen nenne,

wie es ſich meines Wiſſens früher ſchrieb. Die Meinungen mögen zu Witzeleien Anlaß gegeben, und Meinungen zu der Meinung gebracht haben, daß es beſſer ſei, ſich Meinungen zu nennen; und wir meinen, daß es daran wohl thue, überhaupt auf eine beſtimmte Schreibart zu dringen da man in eine wahre Verzweiflung geſetzt wird, wenn man nicht weiß, wie man ein Wort ſchreiben ſoll. Am meiſten hat mich in dieſer Hinſicht vorzeiten das Ypſilon geärgert, denn fortwährend mußte ich zwiſchen ihm und dem J ſchwanken, und konnte zu keiner Conſequenz gelangen. Doch ſeit Jahren ſchon hab' ich's abgeſchafft bis auf einige ſehr wenige Ausnahmen, und befinde mich dabei ſehr wohl.

Doch zurück zu Meinungen! Ich kann nicht viel über die Stadt bemerken, da ich erſt nach Untergang der Sonne hinkam, und kurz nach ihrem Aufgange am folgenden Morgen wieder abreiſte. Abends durchlief ich noch trotz großer Ermüdung die freundlichen Parkanlagen deren Reiz man freilich mehr empfinden mag, wenn man mit friſchen Kräften in ihnen luſt-

wandelt, als wenn man 5—6 Meilen zurückgelegt hat.

Meinungen liegt von Bergen umgeben in einer schönen Gegend des Werrathales, und ist nicht hoch, aber kegelmäßig und nett gebaut. Von den Eigenthümlichkeiten der Bewohner weiß ich nichts mitzutheilen, als daß sie ihre gedehnte, singende und in einander verfließende Sprache auffallend von den andern Sachsen unterscheidet.

Auch Altenstein und Liebenstein hätte ich gern gesehen; doch ich glaubte diese Orte, so wie auch den Inselsberg, bei ihrer nicht beträchtlichen Entfernung von meiner Heimath, immer noch bequem ein andermal besuchen zu können. Und dennoch bin ich nun bis auf den heutigen Tag noch nicht hingekommen. Ich rathe daher Reisenden, ja keinen interessanten Gegenstand, der ihnen nicht weit vom Wege abliegt, vorbeizugehen: denn die Hoffnung, ihn ein andermal zu sehen, wird meistens nicht erfüllt.

Ein neidischer Nebel verhüllte mir am andern Morgen die Stadt und Gegend, von der

ich mich gern durch die Frühsonne hätte näher unterrichten lassen. Der Himmel wurde erst blau und hell, als ich nach Henneberg gelangte.

Ich hatte mir Henneberg als den alten Grafensitz, wenn auch nicht groß, doch ein wenig stattlicher gedacht, als ich es fand. Denn ich sah nur ein unbedeutendes, kleines, altes Dorf, und darüber auf einem Berggipfel eine ziemlich eingesunkene Ruine. Letztere besuchte ich, aber ohne sonderliche Belohnung. Zwar öffnete sich mir nach zwei Seiten eine angenehme Aussicht; aber nach andern wurde sie mir überall durch den hohen die Burg umgebenden Wald versperrt.

In dem ersten bairischen oder fränkischen Orte führten wir das Weintrinken ein, das uns vorher unsere schwache Casse verbot. Auch präsentirte uns der Wirth einen großen nach seiner Versicherung funfzehn Jahr alten Käse, mit dem das Brod wie mit Butter bestrichen wurde; doch lockte uns der Genuß dieser Antiquität nicht sehr, wenn wir bedachten, wie viele Würmer in ihm ihr Grab gefunden haben möchten. Wir

hielten uns also in Ermanglung der dem Wirth ausgegangenen Butter an Brod und Wein.

Hier war nun Alles katholisch. Ueberall Kreuze, Heiligenbilder und Waldkapellen. Der Dialekt bairisch. In den Wirthshausern bekreuzte man sich vor und nach Tische an Stirne und Brust und aß nur mit entblößtem Haupte. Auch hörten wir für unser: „gesegnete Mahlzeit!" das „wünsche Ihne gute Appetitt!"

Ich springe nun über das freundliche Schweinfurt, wo ich ein Glas auf Rückert leerte, und über Werneck mit seinem prangenden Schlosse weg in das herrliche Würzburg, wo ich endlich einen halben Tag verweilte.

Schon der Anblick der Stadt mit ihren vielen Thürmen und des Mainthales mit seinen weinbewachsenen Bergen, die sich wie ein Kranz um Würzburg schlingen, ist imposant und entzückend. Aber ihrer innern Schönheiten sind gleichfalls nicht wenige. Würzburg hat viele große, stattliche Gebäude, unter denen sich vor allen das prachtvolle Schloß hervorhebt. Es ist das bedeutendste, welches ich gesehen habe. Um dem Leser eine nicht bloß wörtliche Anschau-

ung davon zu geben, theile ich ihm hier folgende sehr genaue von mir entworfene Zeichnung mit:

Nichtwahr, Leser, das nimmt sich köstlich aus? Sieh nur hier das stolze Hauptgebäude mit der blitzenden Fronte, sieh diese herrliche Symmetrie, den großen, freien Schloßhof, und vor Allem die beiden himmelanstrebenden Obelisken! Und dahinter die Alleen und englischen Anlagen

Aber was ich mit Schmerzen bekennen muß, ich bin nicht hineingekommen! Und doch soll die innere Herrlichkeit fast noch die äußere übertreffen. Ach, ich wollte, — ich möchte gleich — ich knirsche! Ist's doch nicht meine Schuld!

Wenn es glücklicherweise ſtatt *Πολλὰ* heißt:

„*Παῦρα μεταξὺ πέλει κύλικος καὶ χείλεος ἄκρου*“

und der Becher entzieht ſich den Lippen dennoch, ſo iſt das höchſt ärgerlich. —

Auch der Dom, die Michaeliskirche, das Münſter, der Univerſitätskirchthurm und die Haugerpfarrkirche ſind Gebäude, die äußerlich, und noch mehr innerlich ergötzen, denn ſie prangen mit Altären, Gold, Silber und Gemälden.

Eine köſtliche Stunde verlebte oder verträumte ich bei der Bergveſte Marienberg, wo ich mich im Graſe lagerte, und im Anſchaun der unter mir liegenden Stadt, des ſanftgewundenen Mainſtromes und der ganzen herrlichen Gegend ſchwelgte. Ach, mein S. — hätte ich dich einige Momente bei mir gehabt, du Einziger, den ich auf Erden nirgends wiederfinde! Dich mit der weichen Seele und mit der warmen Begeiſterung für eine ſchöne Natur! Wie oft ſehnten wir uns nicht, einmal miteinander dahinzuwandern durch herrliche Gegenden und all unſere Träume und Gefühle, die geheimſten aufglühenden Gedanken dabei uns mitzutheilen!

Daß uns dieſe Seligkeit verſagt werden mußte, und daß ich auch jetzt dich nicht um mich habe, um mit dir zu ſchwärmen und mein ſchönſtes Selbſt in deinem zu verlieren! Es zogen tauſend Erinnerungen durch meine Seele, und immer hob ſich dein theures Bild leuchtend aus ihrem ſanften Nebelduft hervor! Ja, du biſt mir für immer verloren! Mir ahnte das wohl, als wir von einander ſchieden! Ein Freund iſt ein großes Loos, das man nicht zweimal gewinnt.

Doch, ruhig, Herz! Wenn du in deinen Tiefen bluteſt, dann iſt die Natur dir köſtlicher Balſam; ſie rührt dich ſanft an und zaubert deinen Schmerz um in ſüße Schwermuth.

Himmliſches Wetter! Ich hätte den ganzen Nachmittag auf dem Berge bleiben mögen.

Ach, was nützt doch die Betrachtung von Naturherrlichkeiten, wenn man ihnen mit einem Blicke Gruß und Abſchied bieten, wenn man nicht dabei empfinden, ſich nicht in ſie verlieren ſoll! Wenig mehr als eine Geographie; ja vielleicht nicht einmal ſo viel!

Ich labte mich Abends an einem reichen guten

Mahl, und ließ auf den Comparativus des Leistenweines den Superlativus des Steinweines folgen. Ach, in einem solchen Tranke steckt doch ein göttlicher Geist, wer ihn nur so recht gemüthlich schlürfen könnte! Dieß war mit X. — unmöglich, den der Wein nicht wie andere Leute erheiterte, sondern meist — verstimmte. So drückte dann das Wiederspiel seines Verdrusses meine aufstrebende Fröhlichkeit gewaltsam nieder. Und auf diese Art hab' ich auf der ganzen Reise den Wein mehr getrunken, als — genossen.

Vierzehnter Abschnitt.

Ueber Schuhpech und — humane Menschen. — Ueber Einöden, Ruinen und Weinfässer.

Nun kommt ein Sprung über einen langweiligen Weg hinweg bis nach W. — ein Dorf, wo wir Abends anlangten. Ein grober, kurz angebundener Wirth forderte und verschloß sogleich unsere Reisepässe, nach denen bis jetzt noch niemand gefragt hatte, und ein wenig höflicheres Geschöpf von einer Hausmagd murrte und knurrte, wenn wir nur den geringsten Dienst

verlangten Bissige Hunde fehlten gleichfalls nicht, um mit solchen Menschen zu harmoniren. Alles war hier Thier — sogar zwei ungeheuerliche Kerle von Heidelberger Studenten, die sich hier trennen wollten, und sich vorher den Verstand von dem Kopf in die Fußzehen herab gesoffen hatten. Höchst spaßhaft war ihr Abschied. Als sie nach angebrochener Dunkelheit endlich durch viele Bemühungen eines helfenden Marqueurs und Hausknechtes auf ihre Pferde hinaufgebracht worden waren — besonders der Eine fiel jedesmal, wenn er auf der einen Seite hinaufstieg, auf der andern wieder herunter — nun als sie endlich fest zu sitzen schienen, und sich den Trennungskuß appliciren wollten, ließ der Eine seine Tabakspfeife fallen, und — folgte ihr nach. Jetzt wurde bei Laternen gesucht und lange vergebens. Endlich fand sich die Freundin, die

„Dem zögernden
Dezemberabend schnellere Flügel gibt,"

in tiefem Kothe — (denn es hatte, wie Lichtenberg einmal sagt, „so stark geregnet, daß alle Schweine weiß, und alle Menschen drekkigt wurden" —) die der Marqueur gehörig ge-

reinigt dem seinen Dank fluchenden und vielleicht mit einer Viertelskrone bezahlenden Bruder Studio überreichte, worauf, nachdem das Suchen der Pfeife andere Leute, Kinder, neugierige Hunde, die wiehernden Pferde, und die zwei Studenten, alle in einen Knäuel verwikkelt, und Geheul, Geschrei, Flüche, Peitschenknallen, kurz, ein fürchterliches Concert menschlicher und thierischer Stimmen erregt hatte — worauf also, sag' ich, die Prozedur des Abschiedskusses zu Pferde bei den beiden „fidelen Kragölknochen" — so nannte Einer den Andern — von neuem begann. Aber die Pferde waren wild geworden; immer, wenn die zwei Betrunkenen die Lippen schon beinahe schon zusammenhatten, sprangen die zwei sich bäumenden und ausschlagenden Hippogryphen bald auf die Seite, bald zurück, bis sie endlich durch schreckliche Hiebe gebändigt standen und so die zwei nur unartikulirte Töne lallenden und dadurch am besten ihre Rührung — (denn diese ist ja eigentlich sprachlos) — aussprechenden Kerle ihre zärtliche Scene beendigen ließen. Ein tiefgefühltes: „Adieu, lieber Suitenbach!" glaubte

ich zu vernehmen, worauf ſie Beide, der eine nach Oſt, der Andere nach Weſt, auseinanderſtoben.

In dem ſchönen Neckarthale hatten wir anhaltend heftigen Regen, weßhalb ich hier doppelt ſpringe in den erſehnten Gaſthof zu Heidelberg. Das Mittagsmahl wurde wie gewöhnlich per ellipsin zierlich ausgelaſſen, und ganz durchnäßt und erkältet reſtaurirten wir uns durch einen Kaffee. Wem dieſe Ellipſe etwas hart erſcheint, für den bemerke ich, daß ſich der Magen beinahe leichter an einen ſolchen Hiatus gewöhnt, als das Ohr ſich mit Solöcismen, Barbarismen und Catachreſen u. ſ. w. befreundet, und ſo wurde ſie auch mir bald zu einem recht leidlichen Sprachgebrauch. Ja, ich möchte ſie faſt jedem in pedestri oratione Reiſenden zur Nachahmung anempfehlen, und noch mehr, wenn er Dichter iſt; denn theils ſind bei vollem Magen die pedes apostolorum faul und ſchwerfällig, theils erdrückt die phlegmatiſche Ueberladenheit die Lebendigkeit des Geiſtes, die viel thätiger iſt bei dem, der gleichſam ganz körperlos die bloße Ambroſia der Luft genießt. Freilich, eigentlich muß man weder überfüllt, noch hung-

rig sein. Und dieser alles körperliche Mißbehagen entfernende Mittelzustand ist recht gut dadurch zu erhalten, daß man des Morgens Caffee mit etwas Gebäck, gegen 10 Uhr ein Frühstück mit Wein, Nachmittags wieder etwa Butterbrod und Wein genießt, worauf man erst Abends die vollkommene Mahlzeit folgen läßt. Diese Tafelordnung hat noch den Vortheil, daß man da, wo man Nachtquartier macht, stets anständig erscheint. Doch das sind bloß Winke für den „wohlfeil Reisenden."

Glücklicherweise hatte sich der Himmel aufgeklärt. X. — dem es nur immer, wie jenem Engländer im Wilhelm Meister, um das „Wegbringen" der Sehenswürdigkeiten zu thun war, war mir längst entlaufen. Ich traf ihn auf dem Wege nach dem Heidelberger Faß und Schloß empor. Wir steigerten die Genüsse, indem wir erst das Faß, dann die Ruine und endlich die Gegend in Augenschein nahmen. Schon vor dem großen sahen wir mehrere kleine, i. e. auch sehr große Fässer, von denen ich zwei oder drei schon für das große καὶ ἐξοχήν hielt und bei ihnen stehen blieb. Denn seit ich

erfuhr, wie wenig oft dergleichen berühmte Dinge der Erwartung des Reisenden entsprechen, befolge ich die Regel, lieber gar keine Erwartung mitzubringen, oder nur eine ganz mäßige. „Was wird's weiter sein!“ denk' ich, und stelle mir die Sache wohl gar recht klein und alltäglich vor, um dann lieber durch Ueberraschung erhoben, als durch getäuschte Hoffnung herabgestimmt zu werden. Hier aber kann ich sagen, ist meine Einbildung nicht betrogen, sondern übertroffen worden. Und wenn ich nicht den Grundsatz hätte: „Nil admirari!“ so würde ich wohl in bedeutende Deklamationen verfallen. So aber sag' ich ganz ruhig und trocken hin: das Heidelberger Faß ist wirklich ein sehr großes Faß, welches für 250 Fuder Raum hat, und nur zweimal bei seinen Lebzeiten mit Wein angefüllt gewesen ist. Man gelangt durch eine hinaufführende Treppe auf den oben befindlichen Tanzboden, wo sich acht Paare bewegen können. Seine Höhe, seine Breite, die mächtigen eisernen Reifen, der Spund, der Zapfen — Alles zeigt den Herkules unter den Fässern.

Und doch glaube ich, daß dieses Faß mit

Dinte gefüllt, kaum ein Jahr für die deutſchen Scribenten reichen würde!

Nun aber zu der herrlichen Ruine! Sie iſt die ſchönſte von allen, welche ich jemals ſah, obwohl ſie ſich mit den gewöhnlichen nicht vergleichen läßt, da ſie einen ganz eigenthümlichen Charakter hat. Einen originellen Reiz gibt ihr dieſe ſeltene Verwebung der Neuheit mit dem Alter, dieſe prangende Friſche, und doch dabei dieſes ſichtbare Hinſinken und Vergehen. Andere Burgen ſcheinen der Zeit zu trotzen und ihre feſten alten Mauern ſieht man in künftige Jahrhunderte hineinragen; hier aber beklagt man mit inniger Wehmuth das überhandnehmende Hinſtürzen und Zerbröckeln der Gebäude, die noch einem ſchönen Reſidenzſchloſſe gleichen und mit prangender Fronte in das Thal hinabblitzen. Hoch windet ſich überall an den Mauern der üppige Epheu hinan, der gern da wuchert, wo Alles umher abſtirbt und an die Vergänglichkeit erinnert. Auch alle Bäume hat der melancholiſche Freund hier liebend umſchlungen. Von unten ruht die ganze Ruine von weitem Umfang

mit ihrem ſchiefergedecktem Kirchthurme ſanft am waldigen Berge.

Oben aber von der Bühne der Vergänglichkeit herab hat man die entzückendſte Ausſicht auf das Theater des Lebens — auf das gerade darunter liegende freundliche Heidelberg, auf den ſchönen Neckarfluß mit ſeiner ſteinernen Brücke, auf das herrliche Thal, auf die jenſeitigen hohen Gebirge, und auf eine weite, weite Ebene nach den Städten Speier, Mannheim, Worms und vielen Flecken und Dörfern. Im Burghofe, wo man Einſamkeit und Stille erwarten ſollte, iſt — und auch dieß entſpricht dem angedeuteten eigenthümlichen Charakter der Ruine — iſt ein Caffeehaus, und alſo miten im Sitze des Todes das regſte Leben. Von den oben angebrachten und mit eiſernen Geländern umgebenen Ruhebänken kann man recht gemüthlich — (bald wird man das ſchöne „gemüthlich" eben ſo ungern noch ſchreiben wollen, wie das von äſthetiſchen Theekeſſeln todtgedroſchene „ſinnig") — alſo, recht gemüthlich kann man von da die Herrlichkeiten

des wirklich beinahe unvergleichlichen Stand- oder Sitzpunktes überschauen.

Ach, wie gern wäre ich hier länger, ja ganz geblieben! Wirklich, hätte ich unter den mir bekannten Paradiesen Deutschlands zu wählen, ich wählte Heidelberg. Ich glaube, hier muß man beinahe Dichter werden, was in Dunkelstädt oder — Leipzig zu sein an's Unmögliche grenzt. Gern hätte ich wenigstens noch den Gipfel des Berges, den sogenannten Kaiserstuhl bestiegen; aber daran war nicht zu denken. Nur „eine kurze Spanne Zeit," eine himmlische Stunde war mir für die Ruine zugemessen, dann mußte ich mich wieder zu meiner Reise wenden, die leider auch Ruine war — aber keine so schöne, wie das Heidelberger Schloß.

Ich mußte eilen, mich sonst noch ein wenig in Heidelberg umzusehen. Es kam mir ziemlich belebt vor, wenigstens mehr als z. B. Jena, Bonn und Gießen, doch vielleicht nur, weil der Sonntag und das schöne Wetter nach dem Regen viele Menschen herauslockte.

Ich besah mir die Heiligegeistkirche

und die Neckarbrücke. Nach der Dresdner will einem doch keine andere sonderlich gefallen. — Noch hätte ich gern die Bibliothek besucht und einer Vorlesung des Vater Voß beigewohnt, aber der frühe Morgen des Montags war zum Aufbruch bestimmt.

Abends las ich ein wenig im Hesiod und Anakreon, speiste gut und war trotz meinen durch den Wein höchst unmuthig gemachten X. — sehr lustig, was komische Contraste erzeugte.

Funfzehnter Abschnitt.

Schwetzingen. Der Rhein.

Motto: „O heiliger Boden, Vaterland!"

Um den Schmerz einer so schnellen Trennung von Heidelberg zu übergehen, bin ich sogleich in Schwetzingen. Ich hatte von dem dortigen berühmten Garten viel gelesen und gehört. Ein heiterer Tag begünstigte mich bei dem Besuch desselben. Ihn ausführlich zu beschreiben, ist mißlich für den Autor, und die Beschreibung langweilig für den Leser. Ich muß gestehen, als ich früher einmal

Hirſchfelds vier Quartanten über die „Theorie der Gartenkunſt“ durchſtudirte, hatten dergleichen Schilderungen von Garten- und Park-Anlagen, die ich ja doch nicht ſehen, und von denen ich nur einen ſehr unvollkommene Vorſtellung gewinnen konnte, für mich viel Ermüdendes. Der nur flüchtig anſchauende Autor iſt in Schwetzingen übel daran. Die Eindrücke aller der ſo nahe an einander ſtoßenden Gegenſtände verfließen leicht in einander, oder einer hebt auch wohl den andern auf, ja ſelbſt ihre Zahl und ihre Namen zu behalten, iſt ſchwierig. Alſo nur das Wichtigſte!

Beim Eintritt in den Garten wird man von großen Alleeen empfangen, und findet dann alles einzelne Intereſſante dicht zuſammengedrängt; denn der Garten iſt für ſeinen Inhalt viel zu klein; er iſt mit Gegenſtänden überladen. Zuerſt kommt man an ein geräumiges Waſſerbecken, in deſſen Mitte ein leierſpielender marmorner Apollo ſteht, der ſich durch die kühlen Fluthen einer Fontaine wechſelnd Wangen, Bruſt und ſeine ſchönen Glieder beſpülen läßt. Neben ihm befinden ſich noch mehrere

Figuren und fünf andere Fontainen. Hier verbinden ſich die Alleeen nach mehrern Seiten mit den draußen anſtoßenden Chauſſeen, die nach Speier, Mannheim u. ſ. w. führen, zu gerade fortlaufenden Linien.

Nun findet man Grotten, Tempel, Statuen, Quellen, Spielereien und dergl. m. in bunter Miſchung. — Am meiſten überraſchte es mich, als ich in einen düſtern franzöſiſchen Gang trat, und an deſſen Ende die Heidelberger Gebirge und den Neckar ſonnenbeſchienen zu erblicken glaubte. „Iſt es doch faſt wie ein Gemälde!" rief ich aus; doch es ſchien zu gewiß eine Landſchaft der wirklichen Welt. Ich ging näher, bis ich am Ende fand, es war doch nur ein Gemälde, an eine Mauer angebracht, ſo daß die Sonnenſtrahlen darauf fielen, und durch ihren Lichtſchimmer die Illuſion bewirkten. Für den „Zergliedrer der Freude" war die Sache alſo nur „ein traurig dunkles Blau;" ein Bild der zur Gegenwart gewordenen Zukunft, die auch gewöhnlich aus der Ferne als eine farbige Tapete erſcheint, und in der Nähe zu einer kahlen Wand wird.

In die einzelnen Tempel, der Flora, der Minerva, des Pan u. ſ. w., ſo wie auch in die ziemlich bedeutende Moſchee bin ich nicht gekommen, da meine Kaſſe die Begierde zu ſehen ſtets im Schach hielt.

An einem Teiche fand ich noch die Statuen des Danubius und Rhenus; Rhenus ſah ernſt aus: Danubius mehr heftig und wild.

Das nahe ſcheinende Speier neckte uns; es dauerte mehrere Stunden, ehe wir es erreichten. Wir fühlten uns bei großer Wärme ſehr abgeſpannt. Doch bald wurde der Geiſt angeregt. Denn ſchon ſahen wir das Waſſer des Rheins hervorblitzen. Und bald begrüßten wir mit Jubel den König der deutſchen Ströme.

Seine dortige Breite, ſein langes, majeſtätiſches, meerähnliches Daherfluthen ſetzte uns in Erſtaunen. Hier krochen der Main, der Neckar, und die Elbe, wie ich ſie bei Dresden ſah, zu Zwergen ein. Es war wirklich ein überwältigender Anblick! Und göttliche Momente gingen an mir vorüber, als ich mit ſtillem Wonnegefühl und ſchauernden Erinnerungen alter Jahrhunderte an den Ufern des bedeutungsvoll-

ſten deutſchen Fluſſes weilte. Ich ließ alle meine Ideen und Gefühle in eine einzige große Fluth zuſammenwogen und mit den gewaltigen Waſſern fortwallen. Denn bei erhabenen Gegenſtänden gewinnt man am beſten einen Totaleindruck, wenn man in ihnen ſein ganzes Weſen untergehen läßt. Mancher Andere hätte vielleicht durch Umherſinnen nach geſchichtlichen Ereigniſſen ſeinen Enthuſiasmus zerſplittert oder abgekühlt; ich that das nicht, ja ich konnte es nicht einmal; ich ſah und fühlte nur. Und das ſchadete nichts. Denn ſpäterhin kam, wenn mich die Geſchichte an den Rhein führte, jedesmal in der Erinnerung dieſer ſchöne große Eindruck begeiſternd wieder.

Ich war ſtolz, ein Deutſcher zu ſein! Ich lachte der Römer, wie der Franzoſen!

Es freute mich noch ſpäter, daß ich den Rhein gerade hier zum erſtenmal geſehen hatte, wo er breit dahinwallte, und wo das Auge nach unten und nach oben weit fort ſeinen Lauf verfolgen konnte.

Bald ſtanden wir nun endlich vor dem ehrwürdigen Dom von Speier und ergötzten

uns an ihm, ob er uns gleich die Zeit ein wenig lang gemacht hatte. Ein einfacher, erhabener Bau! Die Steine von rother Farbe schimmern weit in die Ferne; äußerlicher Zierrathen weiß ich mich nicht zu entsinnen. Kleine Ruinen aus den Römerzeiten sind seine ernsten Nachbarn. Ein Knabe öffnete uns die Kirche. Sie ist einfach, alles Schmuckes entbehrend, aber hell, groß und hoch.

Im Hintergrunde winkte mir die Gruft Heinrich des IV., wo ich mit wehmüthigen Gefühlen weilte. Nach so vielen Stürmen fand der große Kaiser nicht einmal Ruhe im Grabe. Seine Gebeine ausgegraben und verstreut; Der silberne Sarg, der sie wieder sammelte, von den Franzosen geraubt!.....

Ich hatte mir Speier als eine Stadt von alterthümlichem Gepräge gedacht! doch ich erinnerte mich seines fürchterlichen Schicksals unter Ludwig dem XIV., das mir seine gegenwärtige Neuheit erklärte. Ich fand es bei dem Durchgehen lebhaft durch Handel und Militair.

Unſer Nachtquartier war die einige Stunden entfernte Rehhütte.

Sechzehnter Abſchnitt.

Von dem Patriotismus.

Die Stadt Mannheim und die Erinnerung an Sand bringen mich auf den Patriotismus. Und da in unſern aufgeklärten Zeiten ſo viel Denk- und Preßfreiheit herrſcht, daß kein Marquis Poſa mehr zu bitten braucht: „Geben Sie Gedankenfreit!“ ſo nehme ich keinen Anſtand, hier mich über den Patriotismus einmal recht frei auszuſprechen. Der Leſer laſſe ſich einen ihn vielleicht im erſten Augenblicke etwas befremdenden Umſtand dabei nicht irren, daß meine Herzensergießung mit den von mir neuerfundenen und ſchon öfters angewandten unſichtbaren Lettern gedruckt iſt, die vor allen andern Arten derſelben einen großen Vorzug haben. Denn erſtlich ſind ſie bei ihrer außerordentlichen Kleinheit — (man ſehr nur, wie wenig Raum die gegebene Probe einnimmt!) — ein herrliches Papier-Erſparungsmittel; zweitens wird man finden, daß ſie trotz ihrer

Winzigkeit die Augen durchaus nicht angreifen, da sie selbst dem Kurz- und Schwachsichtigen ohne Brille in grober Missal-Fraktur erscheinen, ob sie gleich noch hundertmal kleiner als Nonpareil-Schrift sind; drittens endlich, was das Herrlichste ist, sind sie durch eine eigene Vorrichtung vor dem Verständnisse giftsaugender Censoren und reagirender Obscuranten gesichert — ein solcher sieht sie gar nicht; und so kann der Autor alles Preßzwanges, wie Brockes sagt, entohnigt, schreiben, räsonniren und politisiren, so kühn er will. So lasse ich denn meine Abhandlung über den Patriotismus folgen.

Es ließe ſich zwar noch viel mehr über den Patriotismus ſagen; doch ein Autor muß ſtets etwas für ſich behalten; daher ich hier abbreche und mit erleichtertem Herzen in meiner Reiſebeſchreibung fortfahre.

Daß Mannheim unter allen Städten Deutſchlands in Hinſicht der Bauart eine der regelmäßigſten und ſchönſten iſt, darüber iſt man einverſtanden. Die Symmetrie der ſchnurgeraden Straßen und ſogar der eins dem andern entſprechenden Häuſer geht ſogar in's Peinliche. Denn Bäche und Menſchen lieben krumme Wege. Ein engliſcher Garten gefällt mehr, als ein franzöſiſcher, mit dem ſich Mannheim in gewiſſer Rückſicht vergleichen ließe. Alles neu, rein, ſpiegelblank! — Unter den Gebäuden hebt ſich das lange Schloß hervor, das Kauf- und Zeughaus ſind architektoniſche Rieſen, und das Theatergebäude iſt das größte, welches ich geſehen habe. Dann zeichnet ſich die Jeſuiterkirche aus. Auch den marmornen Springbrunnen auf dem Paradeplatze und die Gruppe von Van de Branden auf dem Markte betrachtete ich mit Vergnügen.

So sah ich auch hier zum erstenmale für eine gleich zwei Schiffbrücken, deren eine über den dort sehr breiten Rhein und die andere über den Neckar führt, der sich hier an die Brust des alten Vaters stürzt.

Von den in Mannheim befindlichen Kunstschätzen sah ich — nichts. Ging mir's doch in Dresden wenig besser! Was half mir's, nur eine kurze Stunde bei der Maria Sancti Sixti zu verweilen, und über die andern Gemälde einmal mit den Augen hinwegzufliegen? Doch was red' ich! Ich denke mir manchmal: „Einen Dolch in die Brust!" wäre besser als alle Worte. —

Das Theater zu besuchen konnte ich mir doch nicht versagen. Hier hatten Schiller und Kotzebue gewirkt, also gerade der idealste und gemeinste von unsern Dichtern. Wenn ich Kotzebue den gemeinsten nenne, so spreche ich ihm damit keineswegs sein eminentes Talent zum Lustspiel ab; ich bedaure jedoch, daß sich dasselbe verirrte und nicht zu der wünschenswerthen Classicität hinanbildete. Denn Kotzebue hätte ein deutscher Aristophanes und Mo-

liere werden können. Er hätte weniger ſchreiben, und mehr leiſten ſollen. Doch hat er uns auch kein einziges vollendetes Meiſterwerk gegeben, ſind auch die meiſten ſeiner Stücke, ſtatt gründlich und gehaltvoll, nur leichthingeworfen und auf den theatraliſchen Effekt berechnet; ſo finden ſich doch faſt in allen geniale Züge, gelungene Charakterſchilderungen, höchſt draſtiſch wirkende Scenen, treffende Zeichnungen aus der wirklichen Welt, lebendige Darſtellung der Leidenſchaften und vor Allem eine Fülle von freilich oft gemißbrauchtem Witz; bei dieſen reichen Kräften hätte er wohl etwas Beſſeres hervorbringen können. — Seltſam iſt es, daß er als komiſcher Dichter einen ſo tragiſchen Tod gefunden.

Im Mannheimer Theater ſah ich nun zwei kleine Stücke, Raphael von Caſtelli und die Vertrauten von Müllner, die ſich ziemlich gefällig vor meinen Augen abſpannen. Sehr ausgezeichnet fand ich Niemand unter den Darſtellenden; intereſſant war mir aber eine Schauſpielerin durch eine auffallende Aehnlichkeit mit einem Mädchen, die ich einſt ein wenig liebte. So wiegte ſich mein Geiſt in ſüßen

Einbildungen und Erinnerungen, das Schauspiel ließ mich mehr ſchauen, als es eigentlich konnte, und erhielt für mich einen ganz eigenen Reiz.

Ach, ihr heiligen Tage der erſten Liebe, wo ſeid ihr hin? Du ſchöne Zeit, wo dieſes unbekannte wunderbare Gefühl in der Bruſt erwachte, und das Auge die Bilder der Welt von roſigem Duft verklärt erblickte, ihr Stunden des ſüßen Sehnens, der reinſten, ſeligſten Empfindungen, ihr kehret nimmer wieder! Entwichen iſt längſt das holde Idol, das du anbeteteſt, berauſchtes Herz; und von all deinen trunkenen Entzückungen iſt nur ein matter Traum dir übrig; Nie, nie kannſt du ſo — ganz ſo wieder fühlen! Dich berückt nicht mehr die täuſchende Einbildung, deinen dichteriſchen Vorſtellungen hat die Proſa des Lebens den himmliſchen Blüthenſtaub abgeſtreift, deine genialiſche Schwärmerei iſt untergegangen in dem Grabe verſtändiger Alltäglichkeit. Dich beſucht nicht die Einſamkeit mehr mit ihrer heiligen Wehmuth, du wirſt umhergewirbelt in den durcheinander treibenden Wogen des todten Gewühls, du haſt

die Hoffnung aufgegeben, dein zweites Herz zu finden, und ſelbſt der Sternenhimmel kann dir nicht mehr wie einſt unausſprechliche Thränen entlocken! Du biſt arm, leer, todt, hoffnungslos — deine Schläge ſind nur noch die mechaniſchen Bewegungen eines Pendels!.... Nicht Liebe mehr, nur höchſtens Mangel an Haß kannſt du noch empfinden! ...

Doch ich vergeſſe mein Theater ganz. Hab' ich doch nicht viel darüber zu ſagen! Und vielleicht bald über gar nichts mehr etwas! — Das Orcheſter iſt, ſo viel ich aus dem Zwiſchenakt-Spiel beurtheilen konnte, ſehr gewandt; und da man im Winter hier auch Abonnements-Concerte hat, ſo mag wohl die Muſik in Mannheim blühen.

Ich blieb in dem König von Portugall neben dem großen Weinberge, wo Sand logirte. Dort ſpeiſte ich Mittags und Abends ſehr gut und genoß köſtlichen Rheinwein.

Daß ich auch ſah, wo Schiller und Kotzebue gewohnt, verſteht ſich von ſelber. —

Wie oft entwirft ſich ein phantaſiereicher Reiſender — dieſer fehlt bei Yorik —

von den Dingen ein ganz anderes Bild, als sie ihm dann wirklich zeigen! So hatte ich mir die „Bergstraße", indem ich mich an den Namen hielt, als eine auf Bergen fortlaufende und auf beiden Seiten durch die Abwechselung der schönsten Aussichten unterhaltende gedacht; aber die Straße, die ich hier fand, war keine Bergstraße, sondern eine Thalstraße. Denn sie zog sich unten am Fuße einer Bergreihe dahin. So sah ich mich in meiner Erwartung getäuscht. Damit will ich nicht sagen, daß mir die Bergstraße nicht gefiel. Die fortgehende Allee der großen, schattigen welschen Nußbäume, der Wechsel der an ihr liegenden freundlichen Städtchen und Dörfer, die schönen Ruinen und die Weinberge — das ist ja wohl des Annehmlichen so viel, als nur immer ein billiger Reisender verlangen kann. Genug sie war schön, aber nur nicht so schön, als ich mir es eingebildet hatte.

Weinheim. Die dortige Ruine des Bergschlosses Windeck belohnt den Besucher mit einer entzückend schönen Aussicht. Die Burg

ſelbſt iſt ſehr verfallen und ringsum von Epheu übergrünt.

Der Malchenberg, Meliboeus. Jede Reiſe-Wonne hat einen oder mehrere Culminationspunkte. So waren dießmal die Hauptgegenſtände, die mich entzückten, das Schloß zu Heidelberg, der Rhein, der Dom zu Cölln, und der Malchenberg. Wir kamen gegen Abend an ſeinem Fuße an und ſchwankten einigermaßen, ob wir ihn heute noch beſteigen ſollten. Doch wir entſchloſſen uns dazu, nahmen einen Jungen von der Straße zum Führer und begannen den Weg. Leider kamen wir gerade erſt in den Augenblicken auf die Spitze, wo die Sonne unterging, und dieſes einzige intereſſante Schauſpiel ausgenommen konnten wir faſt nichts mehr deutlich erkennen. Ein neblicher, herbſtlicher Flor verhüllte die nur noch leiſe durchſchimmernde, gleichſam ſanft einſchlummernde Unermeßlichkeit.

Wie ein ſilberner Streif oder ein weißes Band zog ſich der entfernte Rhein durch die Ebene des Rieſenthals dahin. Auf einmal flammte in ſeinen Gewäſſern wie ein auf- und

niedersteigendes Oval die abschiednehmende Sonne. So funkelte, zuckte und winkte sie gleich einer lodernden Fackel noch mehrmals und verschwand. Nun aber ließ der überhandnehmende Nebel keine Gegenstände mehr unterscheiden. Uebrigens vergönnte der umherstehende hohe Buchenwald nur eine sehr mangelhafte Aussicht. Wir sahen nun erst, daß wir eine bessere Zeit hätten wählen, den rechten Führer mitnehmen, und den oben mühevoll erbauten 80—100 Fuß hohen Thurm besteigen sollen.

Doch das schadete nichts.

„Wie? Es schadete nichts?“ ruft der Leser verwundert aus. Also das, Zickzack, war dein ganzer Genuß auf dem Malchenberge? Dann bist du, wo nicht auslachens- doch bedauernswerth!

Ja, wer lachen will, der lache nur, und auch bedauern will sich Zickzack lassen; aber dießmal muß er selbst lachen; denn —

Der liebe Leser weiß ja noch gar nicht, daß ich am folgenden köstlichen Morgen mich die Mühe nicht verdrießen ließ, noch einmal den hohen Neck-Berg zu besteigen, und zwar mit

dem Führer — oder vielmehr der Führerin, denn es war seine Frau — die uns den Thurm aufschloß, und uns im eigentlichen Sinne des Wortes ein Panorama, eine Allübersicht bereitete. Es that sich mir eine Aussicht auf, bei der mir schwindelte. Ich schien mir den ganzen Weltkreis zu überschauen. Wie eine gemalte Landschaft war mir Alles zu Füßen gelegt, und rings eine Bahn in die Ferne, die dem ihr nicht gewachsenen Auge in unbestimmten Duft zerfloß. Speier, das alte Worms mit seinem Dom, Mannheim, Darmstadt, Frankfurt, Mainz, unzählige andere Orte, der Neckar, der Rhein auf der einen Seite, und auf der andern die dichtbewachsenen einer über den andern ragenden Berge des Odenwaldes — dieß Alles zeigte sich schon dem unbewaffneten Auge, und noch deutlicher dem bewaffneten durch den oben befindlichen Tubus. Groß erhob sich gegenüber bei Worms der fünf Meilen entfernte Donnersberg.

O welch ein Gemälde des allmächtigen Pinsels! Rosegartens: „Ja, wahrlich du bist schön!" Klopstocks: „Nicht in den Ocean

der Welten alle," so wie sein: „Schön ist Mutter Natur, deiner Erfindung Pracht!" und Werthers: „Wenn ich sonst vom Felsen über den Fluß bis zu jenen Hügeln das fruchtbare Thal überschaute," das Alles zog mir durch die ruhige und zugleich in ihren Tiefen erschütterte Seele. Ja, „ich sah sie wirken und schaffen in einander in den Tiefen der Erde, alle die unergründlichen Kräfte; ich faßte das Alles an mein warmes Herz, fühlte mich in der überfließenden Fülle wie vergöttert und die herrlichen Gestalten der unendlichen Welt bewegten sich allbelebend in meiner Seele. Ja, ich erlag unter der Gewalt der Herrlichkeit dieser Erscheinungen!"

Aber, „es läßt sich dem Papiere nicht einhauchen, was so voll, so warm im Innern lebt und wie der Himmel und die Erde ganz in der Seele ruhn wie die Gestalt einer Geliebten;" wir können nur ausrufen: „wo faß' ich dich, unendliche Natur?" wir können diesen innern, glühenden, geheimnißvoll-webenden, heiligen Genius nicht heraufbeschwören aus seinen verborgenen Schauerabgründen an das gemeine Licht, wir können nicht einmal anders als nur

stotternd und stammelnd die unmittelbare Ahnung von ihm wiedergeben.

Bald versank ich in jene ruhige, unbewegte Seligkeit, bei der man sich nur einem großen die ganze Seele ausfüllenden Gefühle hingibt, wo man am liebsten sprachlos bleibt und durch die halbgeschlossenen Augen die Welt wie ein einziges großes Traumbild vor sich flimmern läßt. Man fühlt sich da so glücklich, als ob man im süßesten Hinsterben wäre, — Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft rinnen in einander — und die über das gemeine Sein emporgetragene Seele bildet aus weissagenden Empfindungen Ahnungen eines schönern Lebens.

Siebzehnter Abschnitt.

Kreuz- und Querzüge.

Motto: „Ach Gott, er reist, — kann das wohl frommen? —
Nur um nach Haus zurückzukommen!"
(Stäzack.)

Ich weiß nicht, ob es Aristoteles ist oder Plato, oder Lucian, oder Cicero, Lactantius, Augustinus, Baco, Leibnitz, Descartes oder welcher Philosoph der alten

oder neuern Zeit sonst, der den Satz ersann und aussprach, „daß kein Mensch vor Begehung von Thorheiten gesichert sei. Doch gleichviel wer, so viel ist gewiß, daß der Mann keinen kleinen Beweiß seines tiefblickenden Verstandes und seiner seltenen Welterfahrung gab, indem er diese feine Bemerkung zuerst mittheilte, deren treffende Wahrheit sich täglich millionenmale bestätigt.

Es hat damit seine Richtigkeit; der Mensch ist nicht immer ein Fuchs, sondern zur Abwechselung manchmal ein — anderes Thier. Ja, selbst der verschmitzteste Freund Reinecke ist zuweilen einer recht kuriosen Midas-Metamorphose unterworfen.

Ob es klug oder nicht klug war, daß wir auf dem Thurme des Malchenberges unsere ihre weitern Dienste anbietende Führerin verabschiedeten, um nun in dem Odenwalde die berühmte Riesensäule und das Felsmeer selbst aufzusuchen, das kann nicht lange die Frage sein. Es war mehr reinweg toll. Doch ob ich geich diese kleine Behauptung keck gegen X. — aussprach, so — ach, wer toll ist, was ist mit dem anzufangen? Genug X. — war

ein ungläubiger, und noch dazu unlenkbarer, höchst hartnäckiger Thomas.

Also wir liefen nun ohne die uns so nöthige Ariadne hinein in das Labyrinth des Odenwaldes. Und nun ging'ſ thalab, bergauf, hin und her, Kreuz und Quer — genug es war herrlich! Drückende Hitze! Großer Hunger! Unſäglicher Durſt!

Wenn mir nicht ein Gott die glückliche Gabe verliehen hätte, ſelbſt den ärgerlichſten Dingen ihre komiſche Seite abzugewinnen, ſo könnte mich ſchon die bloße Erinnerung an dieſe Don Quixoteſche Irrfahrt in Verzweiflung bringen; doch der Leſer höre, wie ich mich zu tröſten weiß!

Wir ſahen zwar, wie dieß ſehr natürlich war, auf dieſe Art die eigentliche Rieſenſäule nicht, aber mehr — nehmlich wohl zehn für eine. Denn faſt ſtets nach einigen hundert Schritten gelangten wir zu einem ſäulenähnlichen Felsblock, bei dem wir Gelegenheit fanden, nachzudenken, ob er wohl die Rieſenſäule ſein möchte. So fanden wir auch hier und da recht artige kleine Anſpielungen auf das große Felsmeer,

die ich als ein Freund von Sebaſtian Bach mit mehr Spielraum für die Phantaſie fortfugiren konnte, als wenn ich wirklich den ganzen ſtumm-brauſenden Meer-Choral zu ſehen bekommen hätte.

Ein Rektor, der nach Cicero und Quintilian wie auch nach Erneſti und Heineccius ſeine Rhetorik ſtudiert hat, wird wohl bei meinem letzten Satze, „ubi fluxerant plures continuae tralationes — ubi poëta ingenii calore ardens et fines metaphorarum confundens diversissimarum et dissimillimarum rerum attributa undique conlatis membris permiscuit“ — in Ohnmacht fallen. Doch er bedenke:

„Pictoribus atque poëtis
Quidlibet audendi semper fuit aequa potestas.“

Freilich deckt mich bei ihm auch dieſes von Horaz Selbſt-Opponentenartig vorgeworfene Schildchen auch nicht beſonders.

Um ſo mehr werd' ich bei unſern Hyperromantikern Entſchuldigung finden; ja dieſen hab' ich vielleicht noch nicht einmal genug gethan.

Uebrigens empfehle ich dem Rezenſenten No. 74 — die Stelle zu abgeriſſener Heraushebung als Beiſpiel von Bombaſt.

Doch wo bleibt meine Reiſe?

Darmſtadt. Dort war gerade Plundersweiler Jahrmarkt. Alſo kann ich nicht ſagen, ob die Stadt lebhaft iſt oder nicht; denn dießmal mußte ſie es ſchon ſein. Die neuen Straßen ſind ſchön und faſt noch ängſtlicher ſymmetriſch als in Mannheim. Nächſt dem Schloß hob ſich unter den Gebäuden beſonders das Exercierhaus hervor, und noch eins, auf das ich ſehr bald zu ſprechen kommen werde.

Hier hörte ich auch zum erſtenmal ein Glockenſpiel; das Ding klang recht artig. Dieſes in einander fließende Austönen der Glockenakkorde und Melodieen hat einen eignen wunderbaren Reiz — die Flügel von Stein und Graff gewähren etwas Aehnliches.

Da wir gegen Abend ankamen, ſo war unſer erſter Ausgang nach dem Theater. Schon ſein Aeußeres that meinen Augen wohl. Dieſe leichte Anmuth des im italieniſchen Styl ausgeführten Baues, hat etwas überaus Gefälliges;

das ganze Gebäude, deſſen Fronte ſechs ſchöne Säulen verherrlichten, erſchien mir wie hingehaucht, und wenn ich das Mannheimer Theaterhaus das größte nannte, das ich geſehen, ſo war das Darmſtädtiſche das ſchönſte und eleganteſte.

Schon lang vorher hatte ich mich darauf gefreut, vielleicht eine Oper hier zu hören. Aber mißlicher Zufall! es wurde heute nicht geſpielt!

Höchſt ärgerlich über die getäuſchte Hoffnung ſchlich ich in dem nahen Chriſtiansgarten umher, als ich auf einmal viele Menſchen nach dem Theater eilen ſah. Ich ging ſogleich näher, und da hörte ich denn, es war zwar heute kein Theater, aber etwas für mich Intereſſanteres und ganz Neues, nehmlich Probe — und zwar Opernprobe. Indem ich meinen Enthuſiasmus für die Muſik ausſprach, erhielt ich leicht Zutritt.

Und ſo hörte ich denn unter der Oberdirektion des alten, kunſtbegeiſterten, nun verſtorbenen Großherzogs und der Unterleitung zweier ihn unterſtützender Capellmeiſter — von denen der Eine die Inſtrumental- und der Andere die

Vokalmuſik dirigirte, den „Waſſerträger" von Cherubini. Das Orcheſter war wohl gegen 80 Mann ſtark. Sechs Violons! Zwei Contraviolons! Ein Flug des Spiels, eine Präciſion, eine Delikateſſe im Ausdruck, ein Feuer, genug, eine Virtuoſität ohne gleichen! Und da den fürſtlichen, von Alter gebückten Greis zu ſehen, der jedem Kapellmeiſter an muſikaliſchem Gehör gleichkam, wie er mit jugendlichem Feuer in der edeln Kunſt lebend und webend bemüht war, auch die kleinſte Unvollkommenheit durch wiederholtes Ueben zu beſeitigen — o es hatte ein ſeltenes Intereſſe! „Die Bäſſe ſtärker! Die erſte Geige die Trolen ſchärfer angegeben! Nicht retardirt! Allmähliches Anſchwellen bei dem crescendo! Die erſte Note muß ſtets die ſchwächſte und die letzte die ſtärkſte ſein! Haben ſie hier zwei b?"

So tönte die Stimme des erhabenen Kunſtfreundes beſtändig ermunternd, belehrend, tadelnd, lobend, und zu erneutem Streben befeuernd. Unter den Sängern zeichnete ſich der herrliche Wilde aus.

Das Innere des Theaters ist höchst geschmackvoll und elegant.

Man klagte hier und da über den Großherzog, weil er durch die Beförderung der Musik den Flor seines Landes beeinträchtige. Doch nur Menschen von prosaischer und niederer Denkungsart können hierüber murren. Wo das Große erreicht werden soll, muß stets ein Opfer gebracht werden. Das ist ja eben noch eine von den guten Seiten, welche die vielen Fürsten und Residenzen in Deutschland haben, daß sie alle Sonnen sind, von denen Strahlen ausgehen können, und daß in Deutschland dadurch eine allseitigere und durchgängigere Bildung herbeigeführt wurde, als wir in andern Staaten finden, wo nur eins die Residenz und alles Andere Provinz ist. Auf diese Art fand doch die Kunst in Deutschland noch einige Anhaltungspunkte, in welcher Hinsicht Weimar, Dresden, Darmstadt, München, Berlin und Wien ehrenvoll genannt zu werden verdienen. Was sollte z. B. aus den Theatern werden, die sich selbst in den größten und reichsten Städten mit Mühe halten, wenn die Fürsten ihre Hand

von ihnen abziehen wollten? Es ist traurig, wenn unsere neueste Ersparungspolitik ihre Grundsätze auf das Reich der Kunst ausdehnt, die ja ohnehin so verlassen ist und völlig der Verzweiflung preisgegeben werden würde, wenn auch die wenige Liebe und Unterstützung wegfallen sollte, die sie bisher noch fand! Müssen wir denn durchaus Barbaren werden, um eine freie Nation zu sein? Trägt nicht zugleich mit dem Freisinn der Deutsche eine schöne Gemüthlichkeit in der Brust, welche seine rauhere Kraft zu sanfter Humanität mildert? Ist nicht die Kunst die feinste Blüthe des menschlichen Strebens? Ist nicht das Bilden und Schaffen das, was den Menschen dem erhabenen Schöpfer am nächsten bringt? Ist es nicht seine höchste Wonne, sein höchster Stolz? — Ja, nur solche Menschen, denen sich der hohe Genius alles Großen und Schönen verschleierte, die nur für das gemeine Idol des Nutzens ein Auge und einen Sinn haben, bei „denen die Grazien ausgeblieben sind," nur solche können Maasregeln einer Politik Raum geben, welche die schönsten Blumen des menschlichen Daseins in ihrem Keim erstik-

ken, und den Garten der Kunſt zu einem Kraut- und Kartoffelfelde umwandeln will. Wir meinen, wahre Liberalität ſchließe ſtets Humanität mit ein. Humanität aber gibt es nicht ohne Bildung. Und Bildung nicht ohne Kunſt.

Schreiber dieſes hat mehrmals ſtark und frei gegen die Fürſten geſprochen, aber das wird er nie an ihnen tadeln, wenn ſie die Kunſt befördern; ja hierin muß er ſogar die kleinliche Geſinnung der Völker rügen, wenn ſie Kunſtanſtalten, die auf ihre Bildung einwirken, und die ihr Stolz ſein ſollten, zu Grunde gehen laſſen.

Einen ſo herrlichen, himmelantragenden Pegaſus wie die Poëſie oder Muſik zum Steckenpferde zu haben, iſt für einen Fürſten doch ehrenvoller, als eine andere, niedrige, gemeine Roſinante zu reiten, wie ſie leider ſo manche dem Erdgeiſte näher verwandte Götter der Erde tummelten.

Das herrliche Theater in Darmſtadt iſt nun eingegangen, ſo gut wie die italieniſche Oper in Dresden. Und was iſt damit er-

reicht? — Jeder Landeseinwohner hat jährlich ein paar Groſchen mehr zum Leben. — Hm!

Achtzehnter Abſchnitt.

Frankfurt und Mainz.

Motto: „Freiheit iſt drüben!“
(Göthe.)

Große Hitze. Ein Wald weht mir kühlende Erquickung entgegen.

„Empfangt mich, heilige Schatten, ihr hohen belaubten Gewölbe!“

ruf' ich entzückt aus und fühle mich eintretend neugeboren. Dieſer Wald iſt nicht wie einer bei Dunkelſtädt, Dresden, Leipzig — (nur das Leipziger Roſenthal gewährt hier und da etwas Aehnliches) — er hat einen ganz eigenthümlichen Charakter. Nehmlich durchweg hohe Eichen, gar kein niederes Gebüſch, und weit hinein die Durchſicht in's Unendliche. Die Sonne blickte lächelnd zwiſchen den erhabenen Baumkronen herein auf einzelne grüne Plätze nieder, und einſame, tiefe, feierliche Stille goß weithin ihre ernſten Schauer aus. Ja:

„Dieß ſind die Stätten der Betrachtung, dieß
Die Scenen, wo Begeiſterungswehn die Barden
Entzückt gefühlt.“

„Ein heil'ger Schauder
Durchbebt mich tieferſchütternd, und mich dünkt,
Es treffe mehr als menſchlich eine Stimme
Das Ohr der Phantaſie.“

„Hier hört man öfters in der Geiſterſtunde,
Wenn ſtiller Mittag oder Mitternacht
Tiefſinnig waltet, Engelharfenklang.“

Aber ein Gefühl drängt ſich vor allen hervor, Vaterlandsliebe, innige Freude darüber, daß man ein Deutſcher iſt; erhoben fühlt ſich der Geiſt, wenn er dieſe alten trotzigen Eichen als ein Bild ſeines Volkes vor ſich ſtehen ſieht, das gleich ihnen markig und lebenskräftig Jahrhunderte durchdauerte, Jahrhunderte, deren Sagen und Geſchichten aus ihren erhabenen Wipfeln auf den träumeriſchen Wanderer herniederſäuſeln.

„Sieg und Freiheit blühn die Bäume,
Heil Dir, Vaterland! erſchallt
Jubelnd durch die grünen Räume,
Freiheit! brauſt der Eichenwald!“

Ich ruhte hier wohl eine Stunde, und ließ Auge und Phantaſie in dem weiten Meer der

zahllosen Stämme sich verlieren. Später fand ich noch mehrere ähnliche Wälder; doch diesen als den erstern mußte ich recht ausgenießen.

Gegen Abend sah ich das herrliche Frankfurt groß in einen Halbzirkel ausgebreitet vor mir liegen. Viele Thürme, vor Allem der Koloß des alten Domes, der Main, ein schönes Thal! Die Stadt erschien mir bei dem Eintreten sehr lebhaft. Mein erster Weg war nach dem Theater; doch leider war kein Schauspiel! Ich sah also nur das Haus, das mir für eine so bedeutende Stadt sehr unansehnlich und klein vorkam. Von diesem Hause rannte ich nach dem Göthischen.

Ich logierte in einem hassenswerthen Gasthofe unter einem unerträglichen Getümmel von Handwerksburschen, Juden, Franzosen u. s. w. Dadurch, daß ich auf meiner ganzen Reise die großen Hotels nicht besuchen konnte, verlor ich auf jeden Fall so manche interessante Bekanntschaft und angenehme Stunden, wie sie nur der Umgang mit Gebildeten gewährt. Es ist ein übeles Zusammensein mit Menschen, bei denen man gar nichts für den Geist findet.

Früh sah ich einige Kirchen und bestieg den Thurm des Domes, der eine herrliche Aussicht gewährt. Gern hätte ich den „Römer" besucht; doch das böse Marktschiff trug mich fort nach Mainz. Und so kam ich denn nach dem Aufenthalte von einer Nacht, einigen Abend- und einer Morgenstunde von Frankfurt, wo ich nur durch einige Straßen gelaufen, fast nichts sagen, als daß es eine ziemlich große, doch nicht überall gutgebaute Stadt ist, und daß:

„Ihm gegenüber ein Ding liegt, heißt Sachsenhausen." Daß der Bundestag dort ist und die Freiheit daselbst blüht; weiß man schon. Es ließe sich darüber viel sagen; doch ein gescheuter Mann erspart sich verlorene Reden. —

Die Fahrt nach Mainz war sehr vergnüglich. Wohl vierzig Personen auf dem Schiffe; ein Orchester musicirte, und dabei das angenehmste Wetter. Erst später umzog sich der Himmel, es erhob sich ein conträrer Wind, und zwar so heftig, daß wir ohne die vor das Schiff gespannten Pferde wahrscheinlich nicht sehr von der Stelle gekommen sein würden.

Doch ich ſpringe friſch hinein nach Mainz. Die Stadt gehört unter diejenigen, die ſich, wenn man ſich ihnen nähert, ausgezeichnet ſchön präſentiren. Es erinnert in dieſer Hinſicht an Dresden. Unter allen ſeinen Gebäuden feſſelte mich am meiſten der großartige im byzantiniſchen Style gebaute Dom. Ich konnte nicht genug weilen und hinaufſehen an dieſem rohkräftigen und doch dabei bis in's Kleinliche verzierten Bau. Dieſer Contraſt der großen Maſſen mit den geſchnörkelten kleinen Biegungen aller Art, die lebendige Manchfaltigkeit, die hierdurch aus der ſtarren Einheit hervorgeht, mag ſie auch mitunter in Spielereien verfallen, und das einen reinen, tiefen, vollen Akkord bildende Geläute, das ſo eben feierlich herabklang, gewährte mir einen erhabenen äſthetiſchen Genuß.

Abends glückte es mir nicht nur, Conteſſa's hübſches Luſtſpiel „Das war ich!" von den Wiesbadener Schauſpielern recht gefällig darſtellen zu ſehen, ſondern es gaſtirte auch eine Geſellſchaft von Pariſer Ballettänzern, in der ſich beſonders der mit den gefährlichſten Balan-

zen und halsbrecherischen Sprüngen nur spielende Pulcinello auszeichnete.

Ich darf wohl hier einige Worte über den zu früh dahingegangenen Contessa einschalten. Ein großes komisches Genie, ein Aristophanes, war er nicht; wohl aber ein recht braver, talentvoller Lustspiel- und auch Novellendichter. Gebrechen ihm Tiefe und eine originelle Weltanschauung, so ist doch wenigstens immer ein Streben nach dem Gründlichen und Guten an ihm sichtbar, und faßte er seine Charaktere nicht immer idealer wie ein Shakespeare, so gelang es ihm doch ihre äußere Erscheinung in der wirklichen Welt recht wahr und glücklich darzustellen. Ohne gerade in die Abgründe des menschlichen Wesens überraschende Blicke zu thun, und aus den Tiefen gleichsam Blitze hervorschießen zu lassen, was nur Sache des Genies ist, gibt er doch manche feine und treffende Bemerkung, die den erfahrenen Menschenkenner und Weltmann zeigt, worüber man sich um so mehr wundern muß, da Contessa fast immer ein abgeschiedenes und nur der Kunst geweihtes Leben führte.

Auch seine Novellen sind meist Lust- oder

Trauerſpiele; doch wir tadeln ſie deswegen nicht, da ſie ſich ſo ſehr durch edle, beſonnene Haltung vor vielen andern auszeichnen.

Neunzehnter Abſchnitt.

Wiesbaden. Bingen. Coblenz. Bonn.

Vor Biberich ging ich leider vorbei, und durch Wiesbaden auch nur durch.

Es verfolgte mich die graſſeſte Proſa des Lebens in einer Gegend, die alle poetiſchen Zauber um mich her verbreitete! Rede mir doch niemand von großen Reiſen, die man mit geringen Mitteln bewerkſtelligen könne; denn das iſt geradezu Unſinn! Aus Nichts wird Nichts, und ohne den ſo nöthigen nervus rerum gerendarum kann man die Welt nur durchlaufen, ohne ihr dabei eine beſondere Ausbeute abzugewinnen. In Wiesbaden muß man nothwendig wenigſtens einige Tage verweilen und dem Genuſſe leben können, ſonſt iſt man gar nicht dort geweſen. Aber als perpetuum mobile erſchöpft von der Reiſe und beläſtigt durch die Mittagshitze eine Stunde darin umherzuſchweben und dann weiter fortzujagen, iſt daſſelbe,

wie ſich bei großem Hunger zu einer ausgeſuchten table d'hote ſetzen und nach Genuß des erſten Biſſens wieder aufzuſtehen. Doch Heſiod verſichert uns, das „Halbe ſei beſſer als das Ganze," und ich wußte die Mängel meiner Reiſe im voraus — ich hatte mich darein reſignirt und wollte eigentlich nur Eins, nehmlich den Rhein ſehen — und dieß hätte ich erreicht — ſomit ließ ich mich ſelbſt durch das Unbefriedigende befriedigen und behielt noch guten Humor genug, um über das, was eigentlich höchſt ärgerlich war, zu lächeln. Doch zurück zu der Erzählung, ſo gut ich eine ſolche dem Leſer geben kann!

Ein herrlicher Standpunkt iſt in der Mitte zwiſchen Mainz und Wiesbaden, wo man gegen Mittag den Rhein und Main, eine weite, prangende Thalebene, fruchtbare Wieſen, Felder und Weinberge und das alterthümliche, majeſtätiſch die Gegend beherrſchende Mainz, gegen Abend Biberich mit ſeinem ſchönen dicht am Rheinufer emporſteigenden Schloſſe, und gegen Mitternacht unter waldigen Bergen

mit Ruinen das faſt ländliche, freundliche Wiesbaden erblickt.

Das Wiesbaden'ſche Schloß iſt brillant, wie überhaupt die Stadt, den alten kleinern Theil ausgenommen, zu den ſchön gebauten gehört. Gleich prachtvoll präſentirt ſich das „Hotel zu den Jahreszeiten," deſſen Berühmtheit und einladendes Motto mich ſo ſehr wünſchen ließen, einige Tage in ihm logieren zu können. Doch allen Leuten erfüllen ſich dergleichen Wünſche eher als einem Poëten, der denn auch am Ende das Wünſchen und Hoffen verlernt. Mein Wunſch kann als ein ſpecieller hier gerade kleinlich und lächerlich erſcheinen; doch da er Glied iſt von einer großen Kette, die bei tauſend Berührungen des Schickſals widerlich erklirrt, ſo gewinnt er eine ernſtere Bedeutung. Ach, das Bewußtſein, in Wiesbaden geweſen zu ſein, und weder den „Kurſaal" geſehen, noch die „Platte" beſtiegen zu haben, nahm ich armer reiſender poetiſcher Teufel mit mir fort als eine Art von Portativ-Hölle, die mich jedoch nicht foltern konnte, wenn ich bedachte, daß dieß meine Schuld nicht war.

Nun vielleicht komme ich einmal wieder hin, wenn ich funfzig oder sechzig Jahre alt bin, nicht bloß krank am Geist, sondern auch am Körper; vielleicht empfinde ich dann auch noch ein wenig, und dichte dort einige alterschwache Lieder à la Goethe in der Zei. seines lebendigen Todes!

Durch schöne Dörfer wandernd auf einer durch den Sonntag belebten Straße voll fröhlicher Menschen vergaß ich bald meinen mir selbst zugleich lächerlichen Aerger; und so gelangten wir nach Langenwinkel, wo wir in den besten Gasthof gingen. Der Wirth war, wie dort häufig der Fall ist, zugleich ein Fleischer, und da ist meistens gutes Leben. Er speiste mit uns, und wir fanden an ihm einen unterhaltenden und nicht ungebildeten Mann, der vorzugsweise an dem Politisiren Gefallen zu haben schien. Er kannte Sachsen, wo er im letzten französischen Kriege mit gewesen war, sehr genau, und zeigte sich als Verehrer des großen Mannes, den erst unsere Zeit anfängt in seinem höhern Lichte zu erkennen.

Am folgenden Morgen kam ich in die Ge-

gend, wo einem das eigentliche Verſtändniß des alten Volksliedes: „Am Rhein, am Rhein, da wachſen unſre Reben," am herrlichſten aufgeht; es iſt in dem ganzen Rheingau das vor allen geſegnete, üppige, ſchöne, rebenumarmte Schloß Johannisberg. Nur verleidete uns ein ſtarker Morgennebel den Genuß der herrlichen Gegend. In Rüdesheim koſteten wir an Ort und Stelle den berühmten genius loci.

Bingen gegenüber beſuchten wir die alte Brömſerburg, aber aufgeben mußten wir des abgehenden Schiffes wegen den herrlichen Niederwald.

Wir hatten einen warmen himmliſchen Tag zu der Rheinfahrt. Das ängſtliche Bingerloch ängſtigte mich ſehr wenig. Ueber den Mäuſethurm und die Pfalz als über bekannte Gegenſtände mache ich keine Worte. Nun ging eine Reihe von alten Städten, Dörfern und Ritterburgen an uns vorüber. Unmöglich iſt es, zu Schiffe hier alles Einzelne genauer aufzufaſſen, und in der Erinnerung fließt dann vollends Eins in das Andere. Um gründlich zu verfahren, müßte man durchaus die Reiſe zu Fuß

machen und unterwegs verweilen, oder beſſer, erſt einmal zu Fuß, und dann, um einen Totaleindruck zu gewinnen, ein zweitesmal zu Schiff. So aber flogen wir bei dem günſtigſten Winde zu ſchnell dahin unter Scherzen, Weintrinken und Geſang.

In Coblenz blieben wir die Nacht, ſahen die Stadt nur — im Mondſchein, und die Feſtung gar nicht.

Am andern Morgen jedoch, wo wir weiter ſchifften, konnten wir einige Blicke auf den Ehrenbreitenſtein werfen, die freilich wenig nützten, da hier die innere Einrichtung das meiſte Intereſſe hat. Nachmittags ſtieg — ich ſpringe hier ein wenig — das Siebengebirge vor unſern Blicken in die Wolken. Ich dachte hier lebhaft an das ſchöne die Burg Drachenfels und die daſige Rheingegend feiernde Lied in Byrons Childe Harold. Ja, wer ſo unabhängig und ungebunden reiſen und ſich auch wohl nach Gefallen anſiedeln könnte, wie der edle Lord, welche Schöpfungen würden ſich dem Geiſte geſtalten!

Bonn. Dort war ich nur eine Stunde.

Die Stadt fand ich heiter, nett und wohlgebaut. Wir besuchten den Kreuzberg mit seiner herrlichen uns leider durch trüben Himmel verkümmerten Aussicht, und setzten unsern Weg zu Fuße fort nach Cöln, dessen Thürme sich uns schon lange vorher am Horizonte zeigten.

Zwanzigster Abschnitt.

Ueber Taschenbücher und gothische Domkirchen.

Erstes Motto: „Pendent opera interrupta minaeque
Murorum ingentes aequataque machina coelo.“
(Virgilius.)

Zweites Motto: Der hohe Dom zu Cöln!
Der Meister, der's entwarf,
Baut' es nicht auf und starb;
Niemand mocht' sich getrauen
Seitdem ihn auszubauen
Den hohen Dom zu Cöln!

Schon lange vorher, ehe wir Cöln erreichten, fielen mir zwei die ganze Stadt überragende als mächtige Steinmassen sich erhebende Gebäude auf, deren eines ich für den Dom ansah. Bald aber sagte man mir, daß sie beide zusammengehörten, was mir bei ihrer weiten Entfernung von einander als unmöglich erschien.

Nach langem Laufen durch die große Stadt — wir beſahen unterwegs nur raptim einige Kirchen — kamen wir früh gegen zehn Uhr bei dem berühmten Dome an. Der erſte Eindruck, den er auf mich machte, war ein Gemiſch von Unzufriedenheit über das noch Fehlende und von Wehmuth über die damit verbundene Vorſtellung, daß dieſes herrliche Werk der Baukunſt nun wohl auf ewig unvollendet bleiben werde. O was hätte aus ihm werden können! Und wie halb, wie gleichſam unſere kleine Zeit zur Ausführung nur lockend, um ihrer zu ſpotten, ſteht er nun da! Dieſe rieſenhafte Anlage, dieſer bis in's Kleinſte mit treuem Fleiße verfolgte Entwurf — und doch nur Stückwerk!

Wie gern möchte ich all das feine Bildwerk, die Säulen, die zarten Nüancen und Schattirungen der Bogen und Windungen, mit denen die Kirche verziert iſt, genauer beſchreiben, wie gern das große Ganze, — oder Halbe — voll Gluth dir vormalen, geliebter Leſer; doch das neidiſche Schickſal vergönnte mir nur wenige Momente der Anſchauung eines Baues, dem ähnlich mich noch nie ein arbe-

rer rührte, entzückte, erhob und niederschlug. Doch man hat einen Kupferstich, der die Reisenidee des Künstlers versinnlicht, dieser mag dir eine nähere Schilderung am besten ersetzen.

Wir eilten in's Innere der Kirche. Gleich einem jener Eichenwälder ohne niederes Gebüsch, wo sich das Auge in der Unendlichkeit der zahllosen Stämme verliert, umgaben mich ernst und majestätisch die kolossalsten Säulen, die ich jemals sah, so feierlich- und schwermüthig schweigend, daß ich von tiefer Andacht und Wehmuth ergriffen wurde. Widerlich und verstimmend wirkte der hölzerne Verschlag in dem unausgebauten Theile der Kirche; aber in dem vollendeten riß mich Begeisterung empor, als ich den Blick an den gen Himmel steigenden Säulen hinaufsliegen ließ.

Nachdem wir noch das schöne Altargemälde, die goldene Kammer, die den Schatz des Domes enthält, und die marmorne Kapelle der heiligen Könige flüchtig betrachtet, führte uns die Tochter des Küsters, ein heiteres naives Mädchen Namens Klärchen, auf den kaum zur Hälfte

ausgeführten auf eine Höhe von 500 Fuß be-rechneten Thurm. Von hier genossen wir die Aussicht auf das weite Amphitheater der großen Stadt — sie hat gegen 8000 Häuser. Der Ueberblick ihrer Thürme und 44 Kirchen, der Rhein mit seiner Schiffbrücke und der dort sich erhebende Mastenwald der Schiffe, weiterhin das immer noch ganz nah erscheinende Siebengebirge, dabei köstliches Wetter, ein zufälliges Zusammentreffen mit zwei andern Freunden, und endlich das hübsche, gesprächige, scherzende Klärchen, das Alles vereinigte sich, uns hier oben den Genuß einer höchst angenehmen Stunde zu bereiten.

Bei dem Heruntersteigen zeigte uns Klärchen noch die große Glocke, die der Erfurter wenig nachstehen sollte, was ich nicht zugeben konnte. Ich gerieth darüber mit Klärchen in einen lebhaften Streit — doch mit Mädchen macht man bald Frieden.

Hätte ich statt der Gebeine der eilftausend Jungfrauen, nach deren Anblick ich mich nicht sonderlich sehnte, eine solche Anzahl lebend schauen können, so würde ich gewiß das Stift St. Ursula zu besuchen nicht unterlassen und

mir ſogar vielleicht Eine davon mitgenommen haben. Aber da hier nur von Schädeln und Gebeinen die Rede war, ſo dächte ich: „Laßt die Todten ruhn!“

Alſo wir wanderten, ohne zu verweilen, über die Brücke nach dem Städtchen Deuz. Dort aber lagerte ich mich noch einmal, und froh darüber, daß X. — etwas zu berechnen hatte, genoß ich von dem Rheinufer aus noch eine kurze halbe Stunde den Anblick nicht nur der Stadt, des ſchifferfüllten Hafens und des nun zu verlaſſenden Rheines, ſondern vor Allem des mein ganzes Weſen erfüllenden Domes. Ach, ich habe nur ſtümperhaft und lallend von ihm geſprochen; ich weiche gern einem großen Norweger, deſſen Worte ich hier anzuführen ich mich nicht entbrechen kann. Wer ſie nicht kennt, wird mir danken, und, wer ſie kennt, wird ſie gewiß gern wiederleſen. Denn meines Erachtens iſt die hier gemeinte Stelle nicht nur eine der gelungenſten, die je ihrem Verfaſſer glückte, ſondern überhaupt eine der ſchönſten, die die ganze deutſche Literatur aufzuweiſen hat. Und ſo ſtehe ſie denn hier:

„Im Kölner Dome iſt keine Säule, wie die andere, die Verzierungen der Kapitäler unendlich mannichfaltig, die Mauern, die Thüren ſcheinen ſich zu beleben, und aus jedem Punkt drängt ſich ein anders geſtaltetes Leben hervor. Selbſt das Licht muß ſich in glänzenden Farben in leuchtende Geſtalten zuſammenrinnen, um durch myſtiſche Beleuchtung das Ganze zu erhellen, damit allenthalben eine große, bedeutungsvolle, lebendige Welt uns entgegentrete. Ja, damit alle Momente ſich durchdringen, müſſen alle Künſte in eine Kunſt ſich verſchmelzen, und man kann behaupten, daß das Weſen der deutſchen Baukunſt eben die Einheit der Malerei, der Bildhauerkunſt und Baukunſt ſelbſt ſei. Das Licht muß ſich in farbigen Bildern geſtalten; aber erhalten nicht dieſe leuchtenden Bilder eben durch die allgemeine Beleuchtung einen architektoniſchen Sinn? Und erſcheinen die dämmernden Hallen nicht als der dunkle Hintergrund, die jene wunderſam herrliche, in Farbengluth getauchte Bilder erſt ſichtbar machen? Quillt nicht ein Lebendiges aus den Mauern hervor, und wachſen die

Geſtalten nicht in die Mauern hinein, und dehnen und formen ſich mit den großen ſchlanken Säulen? So begegnet ſich das Starre und das Bewegliche, Maſſe und Licht, und durchdringen ſich, um eine unendliche Welt zu bilden. Man ſollte glauben, daß bei einem ſo mannichfaltigen, mit dem Kleinſten ängſtlich beſchäftigten Streben das Ganze ein Monſtrum ohne Ende und Ziel, einer widerwärtigen Zuſammenhäufung ähnlich, ſein müſſe. Aber eine wundervoll tiefe Abſichtlichkeit hat das unüberſehbare Ganze geordnet. Sicher ruhen, dem Zeitenwechſel Trotz bietend, die feſten Mauern, die Säulen haben ſich ſtolz und ſchlank in einfacher Ordnung geſtellt; ein wunderbarer Geiſt geheimer Eintracht verbirgt die unendliche Mannichfaltigkeit, ohne ſie aufzuheben. Man nimmt nicht einmal die Verſchiedenheit der Säulen wahr Ein großer, aus tauſend verſchiedenen zuſammengeſchmolzener Eindruck ergreift den Hereintretenden; nichts, was die tiefe und ſtille Empfindung ſtören könnte, tritt ihm entgegen. Und wenn nun die glänzenden Farbenbilder und die ſtatren Geſtalten ſich begegnen; wenn die

Orgel wie Meeresbrausen hineinstürmt; wenn der laute Gesang alter Choräle Freud und Leid aus den verborgensten Tiefen des geheimsten Daseins hervorlockt, dann bleibt uns nichts übrig, als in den Fluthen der unsichtbaren Welt unterzugehen, die unmittelbarste Nähe des Heiligsten mit grauenvollem Entzücken zu empfinden, und in dem überschwänglichen Gefühle eines höhern Daseins hinzusinken und anzubeten."

Einundzwanzigster Abschnitt.

Des Zuklaufs Ende.

Nicht als ob ich von nun an gefahren wär'; ich wollte wahrhaftig, ich hätte es gekonnt; denn der Weg ging über eine öde, wüste Strecke Landes. Ich springe daher aus Leibeskräften.

Siegberg, Altenkirchen, Hachenburg — der *πόντος ἀτρύγετος* des endlosen Westerwaldes!

Weilburg. Wieder der erste interessante Ort. Aus dem Gasthofe genoß ich die Aussicht auf das gerade gegenüber gelegene alte herzogliche Schloß, auf die Lahn und die sich rings

erhebenden waldigen Berge. Weilburg liegt höchst romantisch. Aber:

„Willst du recht das schöne Melrose sehen,
So mußt im blassen Mondschein hingehen."

Ja, bei der magischen Beleuchtung des Mondes, als die grauen, versilberten Mauern zu leben begannen und die Reihen der Fenster heller schimmerten und die Lahn unten stärker brauſ'te und sonst Alles todtenstill war, da lernte ich erst den heimlichen, wunderbar webenden Geist des Schlosses genauer kennen.

Wetzlar, der berühmte Sitz des vormaligen Reichkammergerichts. Freundliche Gegend. Rostrige, winkliche Stadt. Ein alter Dom. — Ich dachte hier viel an Göthe, an Werther, Lotte und Götz von Berlichingen.

Gießen. Etwa wie Jena. Auch hier eine angenehme Natur und in der Nähe zwei Ruinen. Es waren gerade fünf Verbrecher, die die Post angefallen hatten, heute hingerichtet worden. Daher die Stadt noch von Menschen überfüllt. Wir kamen erst drei Stunden nach der Hinrichtung an. Auch bedauerte ich

nicht sehr die Einbuße einer Tragödie, die so sehr den Charakter des μιαρὸν an sich trägt, ich meine des Gräßlichen überhaupt, indem natürlich hier der aristotelische Nebenbegriff unschuldigen Leidens wegfällt.

Grünberg, Alsfeld — das alte in der Geschichte oft vorkommenden Hersfeld — ach, ich springe gleich nach Eisenach. Hierher hatt' ich mich längst gesehnt. Endlich sah ich einmal die alte ehrwürdige Wartburg, den Sitz der ehemaligen Landgrafen von Thüringen, die Stätte des berühmten Sängerkriegs, den Aufenthaltsort Luthers, den Tempel mit der heiligen, deutschen, ewigen Lampe, die selbst in unserer Zeit noch Zeichen ihres forterglühenden Lebens gab. In dem ernsten, stillen, großen Rittersaale fühlte ich den Geist der Vorzeit mir nahe, und in Luthers kleinem Stübchen durchrann mich eine kühne Kraft und die Melodie: „Ein' feste Burg ist unser Gott," tönte mir in den Ohren.

Innig entzückte mich die Aussicht auf die unzähligen grünen Berggipfel des thüringer

Waldes. Ach, könnte man sich hier zuweilen einmal Begeisterung holen!

Eisenach ist freundlich und wohlgebaut. Gotha sah ich schon früher. Erfurt gleichfalls. — Weimar oft. — Jena — ja Jena — Jena — — — — — —.

Und so verliert sich meine Rheinreise und ich mich mit ihr wie der Rhein selbst in — Sand. Denn wo ich von Jena aus hinkam das habe ich gute Gründe dem scharfsinnigen Leser selbst zum Errathen zu überlassen. Er wird zwar sogleich sagen: nun doch wohl nach Dunkelstädt! und ich kann da nur ausrufen: Beim Himmel, aufs Haar getroffen! Aber welcher Ort das auf allen Landcharten vergessene Dunkelstädt ist, wo es eigentlich liegt — ja, da sitzt der Knoten, der noch seines Alexanders wartet.

Ich könnte gleich selbst der Alexander sein; aber manche Knoten muß man unzerhauen lassen. Ein Autor soll Geheimnisse vor seinen Lesern behalten; denn an wem es nichts zu errathen gibt, der interessirt nicht mehr.

Doch über einen Punkt darf ich mich jetzt

unbedenklich näher erklären. Nehmlich diesen ganzen Band hindurch habe ich den Leser in Ungewißheit darüber gelassen, was es eigentlich mit dem Verfasser desselben für eine Bewandtniß habe. Ich habe ihm gesagt, daß er das Werk eines Todten sei, nehmlich des verstorbenen Zickzack. Das ist aber, ich will's nur gestehen, eine unverschämte Lüge. Denn erstlich hat gar kein Zickzack gelebt, und zweitens lebt er noch, und drittens ist er viertens vor zwei Jahren aus dem Grabe auferstanden, und sechtens bis achtens ist er mehr ein Chamäleon als ein Mensch, und neuntens bis zwanzigstens und ein halb ist Zickzack niemand Anders als der Herausgeber selbst, der schon „Johannes Paulus," „Omikron" und noch anders, ja sogar gar nicht geheißen hat, aber eigentlich den Namen Ortlepp führt, an welchem ihm die zwei harten p am Ende besonders ärgern. Weil gar kein Zweifel obwalten kann, daß dessen Geschlecht von dem im Nibelungenliede vorkommenden Fürsten Ortlieb abstammt, so schrieb sich mein Vater einige Jahre hindurch Ortleb; gab jedoch diese

falſche Orthographie (welche **contradictio in adiecto**!) wieder auf aus Gründen. Nun, ein Fürſt kann ich einmal nicht werden, und möchte es auch gar nicht ſein, zumal in unſern neueſten Zeiten, wo alle Throne nur auf drei Beinen ſtehen; in ſo fern iſt mir's einerlei; aber um des Wohllauts willen habe ich oft daran gedacht, meinen Namen wieder in moll zu ſchließen. Was kommt aber am Ende auf einen Buchſtaben an! Und was kann mir die kleinliche Variation helfen? Alſo will ich meine zwei harten p in Gottes Namen beibehalten; vielleicht dient mir dieſes dur als ein Wahrzeichen eines künftigen recht freudigen Lebens. Denn bis jetzt war es mehr eine Beethovenſche C — moll Symphonie; die ungebeugte über das Schickſal ſich erhebende Geiſteskraft, die ſelbſt über die Verzweiflung zu triumphiren wußte, mußte den Schlußſatz vorſtellen.

Doch ich ſchweife ab. Etwas vorſchnell hab' ich mich einen unverſchämten Lügner geſcholten. Denn ich kann mich auf mehrerlei Art ſehr gut vertheidigen. Erſtens lebte ich ja ſelbſt in der literariſchen Welt einmal unter den

Namen Zickzack; aber was Zickzack gewesen ist, das ist er nicht mehr; er ist also in gewissem Sinne todt; ja gestorben ist der in Einsamkeit und Verlassenheit und Gram und Schwermuth abzehrende Zickzack, und zwar zu seiner eignen großen Freude; er liegt in Dunkelstädt begraben; doch ist er neu auferstanden anderwärts und hat sich in einen heitern und lebensfrohen Menschen umgewandelt. Auch sein Geist hat sich neu beschwingt und steuert glücklicher seinem erhabenen Sonnenziele zu. — Zweitens, hat ja jeder Mensch gleich der Eß- und Trink- auch die Namensfreiheit; und besonders als Autor, wo er sich taufen kann, wie es ihm nur beliebt und wie es ihm passend erscheint. Und da ich die Absicht hatte, schon durch den Namen das Wesen dieser Aufsätze zu charakterisiren, wo sich oft die Einfälle gar wunderlich kreuzen, so wählte ich dießmal den Namen Zickzack, der an die gezackten regellos umherfahrenden Blitze erinnert.

Ich bin also nun nicht sowohl ein unverschämter Lügner, sondern ein äußerst gewissenhafter und aufrichtiger Mensch, da ich meinen

Lesern die volle Wahrheit entdeckt habe. Und wenn ihnen meine humoristische Fähigkeit eben so viel Beifall abgewinnen könnte wie meine Wahrheitsliebe, so verspreche ich ihm unter dem Namen Zickzack noch mehrere ähnliche Werke mitzutheilen, und besonders eine sehr spaßhafte „Biographie des Teufels", zu welcher das an Materialien reichhaltige Manuscript Zickzacks schon bereit liegt, das freilich eben so wie dieses ganz von Grund aus neu geschaffen werden muß. Und wenn es darin mitunter etwas bunt zugeht, so kann ich zur Entschuldigung nur sagen;

„Wen ich den besten Dichter nennen soll? —
Der recht besonnen ist und — toll."

Schlußwort.

Man klagt so viel über einen gänzlichen immer schrecklicher hereinbrechenden Verfall unserer Literatur, und man hat auch auf der einen Seite Recht, da das papierne Meer von Frohn- Lohn- und Mode Produkten immer höher aufschwillt. Dabei sind Voſſe, Jean Paule, Hauffe, Göthe's von uns geschieden, und wollen nicht wiederkommen.

Doch eine Zahl von edeln, geniusbeseelten Geistern ist noch übrig, und sie ist vielleicht nicht gar so klein. Nein, der Talente sind gewiß viele, und nur das Dichterschicksal mag Schuld sein, daß nicht alle freudig ihre Kräfte regen können. Aber ihr jungen Genien, seid

nur wacker und ganz guter Dinge; werft die Angst des Irdischen, aber nie das Himmlische von euch, und gebt nicht die Lyra hin für den Pflug und die Lorbeerkrone für die Vokazion zu einem Amte. Laßt's euch nicht irren, ob alte, kalte, frostige, gesetzte, profaische Leute über eure Geniekrankheit spotten, an welcher ihre verknöcherte Natur freilich niemals litt; welche glauben, daß alle Andere kein Geschick haben können, weil sie selbst keines hatten, und daß Jeder verkrüpeln müsse, weil sie selbst verkrüpelten. Laßt den alten graubärtigen Philosophen ihren letzten Spaß, euch zu bezupfen und zu beissen — im Stillen ärgern sie sich doch nur! Habt sie am Besten zum Besten, indem ihr trotz ihnen Genie habt und Werke schreibt, die ihnen zu Stande zu bringen ein Gott versagte!

O euch alle, ihr jüngern flammenden Geister, die ihr für das Wahre, Große und Schöne erglüht, ja euch alle lieb' ich von ganzer Seele! Jede Frucht eines wackern Strebens erfüllt mich so mit inniger Freude, daß ich mich sehne, den Geber derselben vor mir zu sehen,

ihm die Hand zu drücken und ihn zu umarmen! Laßt uns stark sein und von der guten Bahn nicht weichen! Laßt uns stets wirken zu der Erkräftigung unserer Literatur, zu der Veredelung der Geister, zur Erwärmung der Gemüther, und zur Ehre der Nation! Durch freies Wort, durch scharfe Rüge des Schlechten, durch treffenden Witz, Verständniß der alten und neuen Zeit, Geist und tüchtige Gesinnung laßt uns fort und fort versuchen den Obscurantismus, die Reaktion, die Lüge, die eingebildete Dummheit, die Seichtigkeit, die Bosheit, die fade Mode und jede Art der Erbärmlichkeit zu überwältigen! Ewigen Krieg allen Dummköpfen, Finsterlingen und schlechten Menschen! Stets wird in diesem Kriege euer unermüdlicher Mitstreiter sein

Zickzack.

In der Verlagshandlung dieſes Werks ſind noch nachſtehende beachtenswerthe Bücher und Muſikalien erſchienen:

A. B. C. Buch, Neues, mit 13 illum. Kupfern. 2te Aufl. 1833. 8. geb. 6 Gr.

Kaim, B. Corinna. Dramatiſches Phantaſie-Gemälde in 2 Aufzügen. 1833. 8. broch. 12 Gr.

Bilderbuch, naturhiſtoriſches, mit vielen illuminirten Abbildungen. 1833. gr. 8. geb. 6 Gr.

Fiſcher, F., der geſchwinde Rechnenmeiſter für Jedermann. 1831. 8. 12 Gr.

Geheimniſſe, entdeckte, der Natur, ſich ſtets ohne Arzt geſund zu erhalten, und ein ſehr hohes Alter zu erreichen. Aus arabiſchen, griechiſchen und deutſchen Aerzten. 1833. 2te Aufl. 8. broch. 3 Gr.

Glaß, Richard, Pleißenroda, wie es iſt. Ein poetiſcher Schwank in zwangloſen Reimen. 1831. 8. broch. 4 Gr.

Goldsmith, the Vicar of Wakefield. Mit kritiſchen, grammatiſchen und erklärenden Anmerkungen nebſt einem Wörterbuche für den Schul- und Privatgebrauch, bearbeitet von Dr. P. A. Fedor Poſſart. 1833. 8. broch. 12 Gr.

Goldſöhnchen, das. Ein unterhaltendes und belehrendes Bilderbuch für das früheſte Knaben-

alter. Mit 59 illum. Kupfern. 4te Aufl. 1834. 8. geb. 21 Gr.

Goldtöchterchen, das. Ein unterhaltendes und belehrendes Bilderbuch für die früheste Jugend weiblichen Geschlechts. Mit 58 illum. Kupfern. 2te Aufl. 1834. 8. geb. 21 Gr.

Große, H. C., Anweisung zum Zeichnen der Civil- und Militair-Kleidungsstücke. Zum Gebrauch für Mannskleidermacher. Mit 32 Kupfern und Tabellen. 1832. 8. broch. 20 Gr.

Koch-, Back- und Wirthschaftsbuch, Leipziger bürgerliches, für angehende Hausmütter und Köchinnen. 6te verbesserte Aufl. 1833. 8. broch. 15 Gr.

Kunstbäckerin, die wohlerfahrne, oder Anweisung, allerhand Torten, Gebackenes, Pasteten und Conditoreiwaaren zu verfertigen, nebst einem deutlichen Unterricht, wie man die vorzüglichsten Früchte einmachen und trocknen soll. Zweite Aufl. 1833. 8. broch. 6 Gr.

Leben, Abenteuer, Liebschaften und andere Curiosa des fahrenden Candidaten der Rechte, G. F. Ehwald. Von ihm selbst zu Nutz und Frommen seiner Zeitgenossen an's Licht befördert. 1832. 12. broch. 8 Gr.

Liederkranz von G. F. Ehwald. (Cand. jur. und Notarius.) (Gedichte 2r. Theil.) 1832. 12. broch. 8 Gr.

Mittel, ein durch vieljährige Erfahrung erprobtes, wie man Gänse binnen 14 Tagen nicht nur außerordentlich schmackhaft machen, sondern auch so kräftig mästen kann, daß sie drei Kannen Fett oder erstaunlich große Lebern ihrem Besitzer verschaffen. Nebst einer für die Menschheit erprobten, wohlthätigen Belehrung, das im Frühjahr so häufige Sterben der jungen Gänse zu verhüten. Allen Gänsebraten-Freunden und Landleuten abermals gewidmet und zum Versuche vorgelegt, von J. J. in S . . . . 3te verbesserte Auflage. (versiegelt.) 1832. 8. 2 Gr.

Mittel, Einzig probates, neu erkaufte Schuhe und Stiefeln so dauerhaft und wasserdicht zu erhalten, daß man statt vier Paar nur ein Paar jährlich braucht. Nicht für Reiche, sondern für Minderbegüterte von J. J. G. 3te vermehrte Auflage. (versiegelt.) 1832. 8. 2 Gr.

Ortlepp, E., Gedanken über die neuesten Frankfurter Bundesbeschlüsse. Eine Flugschrift. 1832. 8. broch. 8 Gr.

Dessen Todtenkranz für Karl August und Goethe. 1832. gr. 8. broch. 4 Gr.

Dessen Goethe's Verklärung. 1832. gr. 8. 2 Gr.

Rathschläge. Einzig erprobte, die Zähne von Jugend auf bis in das späteste Alter ohne Zahnarzt gesund zu erhalten; das Schwitzen der Füße zu verhüten; erfrorne Glieder zu heilen und Hüh-

Meraugen oder Leichdornen leicht wegzuschaffen. 2te Aufl. 1833. 8. broch. 3 Gr.

Räthselkranz für Freunde geselliger Unterhaltung gewunden von H. W. Lehmann. 1833. 12. broch. 9 Gr.

Spahn, Karl, Gustav Adolph der Große, König von Schweden. Ein Heldengedicht in 4 Gesängen, als Denkschrift zur 2ten Säcularfeier der Schlacht bei Lützen, am 6ten November. 1832. gr. 8. broch. 12 Gr.

Teichler, Wilh., Neue Entwürfe und Dispositionen zu Leichenpredigten und Leichenreden, verbessert und vermehrt, herausgegeben von Gottlieb Lange, (Pastor zu Pötewitz bei Zeitz.) 3te Aufl. 1833. 8. 20 Gr.

Oeffen, Reden und Formulare zum Gebrauch bei Taufen, Beichthandlungen und Trauungen. 2te, von Gottlieb Lange verbesserte und verm. Aufl. 1833. 8. 12 Gr.

Ueber die, auf nächstkommendem Landtage von den Ständen Sachsens vorzunehmenden Verhandlungen mit Berücksichtigung der vom Bundestage bekannt gemachten sechs Artikel, und der darüber gegebenen beruhigenden Erklärung der sächsischen Regierung von C. G. L. . . . . 1832. 8. broch. 4 Gr.

Ueber die Schädlichkeit des Haarabschneidens und über den Nutzen des Schnurr-, Stutz-, Spitz- und

Backenbartes. Aus der Natur und Erfahrung erläutert. 2te Aufl. 1833. 8. broch. 3 Gr.

Musikalien.

Claviertabelle, lithographirt. Royal folio. 1832. 4 Gr.

Engelmann, C. F. A. Zwei Gesänge zum Geburtsfeste der Aeltern. Mit leichter Pianofortebegleitung. 1832. quer 4. 4 Gr.

Derselbe. Die kleinen moralischen Sänger. Eine Sammlung von Gesängen für die Jugend, mit ganz leichter Pianofortebegleitung. 1s Heft. Mit Titelvignette. 1833. quer 4. 4 Gr.

Kinderfreund, Musikalischer, oder beliebte Tonstücke zum Gesang und Spiel für Anfänger eingerichtet und seinen Schülern und Schülerinnen gewidmet von J. M. Pohley. Nr. 1. 1833. 4. 4 Gr.

Kupsch, C. G., Grosse Jubel-Polonaise für das Pianoforte eingerichtet. 1832. 4. quer 4. Gr.

Derselbe. Zwei Tänze, componirt für das Pianoforte. Nachtigall-Rutscher und Leipziger Abkühlungs-Walzer. 1832. quer 4. 4 Gr.

Polla, Julius, Schweizerhüttchen - Walzer, und Grog - Rutscher, für's Pianoforte componirt. 1832. quer 4. 4 Gr.

Portrait.

Portrait von G. F. Ehwald, Caud. jur. und Notarius. 1832. quer 4. 4 Gr.

Peregrine Pickle.

Roman

von

Tobias Smollet.

Aus dem Engliſchen überſetzt

von

E. Ortlepp.

Erſter Band.

X 1915 - 1566.

Stuttgart.
Hallberger'ſche Verlagshandlung.
1841.

Erſtes Kapitel.

Einige nähere Nachrichten über den Herrn Gamaliel Pickle. Schilderung ſeiner Schweſter. Er läßt ſie gewähren, und zieht ſich auf ſein Land zurück.

In einer gewiſſen Grafſchaft Englands, deren eine Seite das Meer begrenzte, etwa hundert Meilen weit von der Hauptſtadt, lebte Esquire Gamaliel Pickle, der Vater des Helden, deſſen Abenteuer wir in dieſem Buche zu erzählen gedenken. Gamaliel war der Sohn eines Londoner Kaufmanns, der ſich, wie weiland die weltberühmte Stadt Roma, von kleinen Anfängen zu dem höchſten Gipfel der Ehre emporgeſchwungen, und dabei ſein Schäfchen in's Trockene gebracht hatte. Leider indeß machte ihm Freund Hain ſeinen unvermutheten Beſuch, bevor er noch ſagen konnte: „Jetzt bin ich ein Millionär!“ Als er nun bereits in den letzten Zügen lag, ließ er ſeinen Sohn vor ſich kommen, gegen welchen er folgendermaßen zu peroriren anhob:

„Mein Sohn, wenn Dir der letzte Wille Deines Vaters heilig iſt, ſo laß Dir ſein Vorbild für Dein ganzes Leben zur Richtſchnur Deines Denkens und Handelns dienen! Halte feſt an ſeinen Grundſätzen! Ahme ſeinen Fleiß nach! Raſte und raſte nicht, bis der letzte Kreuzer, der an der Million noch fehlt, errungen iſt!“

Das Pathos, welches in dieser Apostrophe des sterbenden Vaters lag, verfehlte nicht die Wirkung auf seinen künftigen Repräsentanten, welcher sich aus allen Kräften anstrengte, dem letzten Willen des Verscheidenden nachzukommen. Indeß wollte es ihm trotz aller Anstrengungen doch nicht gelingen, das ihm vorgesteckte Ziel zu erreichen. Fünfzehn lange Jahre schund und plagte er sich herum, und sah sich nach Verlauf dieser Zeit um fünfzehntausend Pfund ärmer, als in dem Moment, wo er die Erbschaft seines Vaters angetreten hatte.

Diesen Umstand zog er sich dermaßen zu Gemüthe, daß er am Ende gar keine rechte Lust mehr zu Handelsgeschäften fühlte, sondern die Neigung empfand, sich ganz von der Welt zurückzuziehen, um irgend ein stilles Asyl zu suchen, wo er in Muße seine Unglücksfälle verschmerzen, und sich durch strenge Diät vor Mangel und Kerker sichern könnte. Unter den mancherlei Schreckbildern, welche seiner Phantasie täglich zusetzten, spielte das Gefängniß die erste Rolle. Oft sprach er davon, daß er wohl am Ende gar noch dem Kirchspiel zur Last fallen würde, wobei er jedoch dem Himmel dankte, daß er durch seine gute Haushaltung auf eine solche Unterstützung die gerechtesten Ansprüche habe. Kurz, er besaß eigentlich von Natur kein rechtes Talent zur Thätigkeit, wobei es ihm zugleich auch an Unternehmungsgeist fehlte; und noch außerdem hatte sein ganzer Charakter keine feste Consistenz. Denn bei allem Verlangen, so viel als möglich Schätze zusammenzuscharren, lastete doch eine gewisse Trägheit und Verdrossenheit auf ihm, über welcher er stets die besten Spekulationen vergaß. Der gescheidte Kopf nützt den rechten Augenblick. Gamaliel besaß Eigenschaften, aus denen das Genie die größten Vortheile gezogen haben würde. Aber er wußte immer des Ueberlegens kein Ende zu finden, und vor lauter Bedachtsamkeit, Angst und Furchtsamkeit konnte er in seiner Sache zu einem Entschluß kommen. Dumm war er doch keineswegs; aber aller Wahrscheinlichkeit nach hatte die Natur seinem Temperamente wenig oder gar keinen Zündstoff beigegeben; oder hatte sie ihn mit einem guten Funken bedacht, so war doch

derſelbe durch die Künſte der Erziehung völlig in ihm erſtickt worden.

Die Vergnügungen ſeiner Jugend waren ſo wenig regellos und ausſchweifend geweſen, daß ſie niemals die Gränzen jener anſtändigen Heiterkeit überſchritten hatten, welche in einem Kreiſe von Buchhaltern herrſcht, wo vielleicht auch einmal nach vielfachen Berathungen und Abſtimmungen eine außerordentliche Flaſche Wein, getrunken wird, die man aber ganz piano, mit Verſtand, tropfenweiſe, wie durch einen Strohhalm, hinunterſchlürft. Dabei bleibt Alles ſolid, und es wird nicht phantaſirt und gefaſelt. Feinere Gefühle waren unſerm Helden ziemlich unbekannt, weßhalb er ſich ſelten heftigen Gemüthsbewegungen unterworfen ſah. Kein Affekt von einer Liebesanwandlung ſtörte ſeine Seelenruhe. Horaz ſagt: Nil admirari! „Bewundere nichts, und du wirſt glücklich ſeyn!“ Und wenn in dieſem Spruche des alten Poeten die ganze Kunſt des Glücklichſeyns und Glücklichbleibens verborgen ſteckt, ſo hatte unſer Pickle ohne Zweifel dieſen Stein der Weiſen ausgefunden. Wenigſtens äußerte er niemals über irgend Etwas irgend eine Art von Enthuſiasmus, ein einziges Mal ausgenommen, an einem Abend, wo er im [illegible]ſchen Klubb mit einer Art von Begeiſterung erzählte, was [illegible] für einen delikaten Kalbsbraten gegeſſen hätte.

Trotz dieſem Anſchein von Phlegma war ihm doch ſein Unglück in [illegible]geſchäften nicht gleichgültig. Als er durch den Bankerott eines [illegible]uranten jetzt abermals einen Verluſt von fünfhundert Pfund erlitten hatte, ließ er in die Zeitungen ſetzen, daß er geſonnen ſey, ſein [illegible] aufzugeben und ſich auf das Land zurückzuziehen. In dieſem Vorſatz beſtärkte ihn ſeine einzige Schweſter, Miſtriß Grizzle, welche ſeit des Vaters Tode das Hausweſen geleitet und kürzlich bei einem [illegible]gen von fünftauſend Pfund und einem beträchtlichen [illegible]apital von Wirthſchaftlichkeit und Gottesfurcht das dreißigſte Jahr ihres jungfräulichen Standes zurückgelegt hatte.

Man hätte denken ſollen, daß ihr dieſe Eigenſchaften dazu

verholfen haben würden, ihrer Ehelosigkeit ein Ziel zu setzen, und dieß um so mehr, insofern sie nie eine Aversion gegen das Heirathen zu erkennen gegeben. Doch, wie es scheint, so war sie ein wenig zu delikat in ihrer Wahl, um eine Partie nach ihrem Geschmack in der City zu finden; denn ich kann mir nicht vorstellen, daß es ihr an Bewerbungen gefehlt hätte, obwohl die Reize ihrer Person eben nicht bezaubernd und ihr Betragen und Wesen eben nicht sonderlich angenehm waren. Außer einer bleichen (ich will nicht sagen fahlen) Gesichtsfarbe, die vielleicht von ihrem Jungfrauenstande und von ihrem Kasteien herrührte, hatte sie einen gewissen traversen oder obliquen Wurf oder Fall in ihren Augen, der gerade nicht die einnehmendste Wirkung hervorbrachte. Auch war ihr Mund von so erstaunlichem Umfang, daß weder Künste noch Zwangmittel anrichten, ihn zu einer proportionirlichen Ausdehnung zusammenzuziehen. Uebrigens war ihre ganze Natur eigentlich mehr störrischer und grämlicher als hingebender Complexion, und ihre scheinbare Demuth hinderte sie nicht, in Reden und Geberden ein gewisses hochfahrendes Wesen zu äußern, und gegen Andere mit sichtlicher Selbstgefälligkeit das Ansehen und die Ehrenhaftigkeit ihrer Familie herauszustreichen, welche sich, beiläufig bemerkt, mit aller Hülfe der Heraldik und Ueberlieferung nicht weiter als auf zwei Generationen zurückführen ließ.

Allen Ideen, die sie gehabt hatte, ehe ihr Vater die Sheriffswürde erlangte, schien sie völlig entsagt zu haben; und der große Moment, von dem sie alle ihre Bemerkungen datirte, war die Lordmayorschaft ihres Vaters. Dabei war das ehrenhafte Fräulein für die Aufrechthaltung und Fortpflanzung ihres Familiennamens dergestalt besorgt, daß sie mit Unterdrückung aller eigensüchtigen Motive ihren Bruder überredete, seine angebornen Neigungen zu bekämpfen und dermaßen zu besiegen, daß er sich wirklich in die Person, die er später heirathete, verliebt stellte, wovon wir später ausführlicher hören werden.

Mistriß Grizzle war wirklich das Triebrad aller seiner besondern Unternehmungen, und ich zweifle, ob er sich aus dem Gleise seines mechanischen Lebens ohne die unabläßigen Mahnungen und Anspornungen seiner Schwester jemals heraus bewegt haben würde.

„London," pflegte sie zu sagen, „ist ein wahres Receptaculum aller Iniquität, wo ein ehrbarer, harmloser Mensch täglich in Gefahr steht, das Opfer der Arglist zu werden. Der Unschuld drohen dort tausend Netze: die Tugend hat keine Ruhe vor Medisance und Lästerzungen; Laune und Sittenverderbniß führen das Scepter, und das Verdienst ist der Verachtung ausgesetzt."

Diese letztere Beschuldigung sprach sie mit solcher Emphase und innern Entrüstung aus, als ob sie in diesem Punkte aus eigener Erfahrung reden und sich als warnendes Muster aufstellen könnte. Und in der That wurde ihre Beschuldigung durch die Interpretationen gerechtfertigt, welche ihre Freundinnen über ihre Furcht vor der bösen Welt machten. Denn, weit entfernt, diese auf Rechnung der löblichen Beweggründe zu bringen, welche sie vorschützte, gaben ihr diese vielmehr durch verzuckerte Pillen zu verstehen, sie möchte wohl ihre guten Ursachen gehabt haben, mit einem Orte unzufrieden zu seyn, wo man so lange Zeit von ihr keine Notiz genommen, und es sey das Gescheidteste von ihr gewesen, auf's Land zu gehen und dort ihre letzten Versuche zu machen, weil dort ihre Talente weniger verdunkelt wurden und die magnetische Kraft ihres Vermögens besser wirken könnte.

Sey dem nun, wie ihm wolle, so würden die Ermahnungen der Mistriß Grizzle trotz aller ihrer überzeugenden Kraft doch nicht im Stande gewesen seyn, den trägen Bruder aus dem Schlafe aufzurütteln, wenn sie ihren Gründen nicht dadurch ein besonderes Gewicht zu geben gewußt hätte, daß sie den Credit einiger Kaufleute, mit denen er Geschäfte hatte, arg in Zweifel stellte.

Durch diesen weisen Wink in Allarm gesetzt, erhob er sich auf einmal bis zum Handeln. Er zog seine Gelder aus den Handelsge-

schäften zurück, desgleichen auch die Summen, welche er bei der Bank und der ostindischen Compagnie untergebracht hatte, und wandte sich nach einem Landhaus, welches sein Vater an der Seite des Meeresufers hatte bauen lassen, um ein gewisses Gewerbe desto bequemer betreiben zu können, mit welchem er sich damals eifrig beschäftigte (den Schleichhandel).

Hier also faßte Master Pickle im sechs und dreißigsten Jahre seines Alters Posto für sein ganzes künftiges Leben. Und obwohl der Schmerz, den er bei dem Abschied von seinen bisherigen Gesellschaftern und Freunden empfand, eben nicht so heftig war, daß seine Gesundheit dabei gelitten hätte, so konnte es doch nicht fehlen, daß er bei seinem Antritt einer neuen Lebensbahn, deren Scenen ihm völlig fremd entgegentraten, in einige Verlegenheit gesetzt wurde. Nicht, daß es ihm etwa auf dem Lande an Umgang gefehlt hätte; denn es gab dort eine Menge Leute, welche sich aus Rücksicht auf sein Vermögen um seine Freundschaft bewarben und von Gastfreundschaft gegen ihn überfloßen; aber eben die Mühe, diese Höflichkeiten anzunehmen und zu erwiedern, verursachte einem Manne seines Schlages die unerträglichste Beschwerde. Er überließ daher die Sorge für das Ceremoniel seiner Schwester, welche einen Genuß darin fand, in Formalitäten zu schwelgen; während er in der Nachbarschaft ein Wirthshaus entdeckt hatte, wohin er jeden Abend ging, um sich an einer Pfeife Taback und an einer Flasche Bier zu erlaben, da ihm das ganze Betragen und Wesen des Wirthes sehr behagte, dessen mittheilsames Temperament seiner eigenen Schweigsamkeit sehr convenirte. Denn er vermied jedes überflüssige Wort eben so sehr als eine unnütze Ausgabe.

Zweites Kapitel.

Er wird mit den Charakteren des Commodore's Trunnion und seiner Spießgesellen bekannt, trifft mit ihnen zusammen und es bildet sich ein intimes Verhältniß.

Dieser geschwätzige Wirth lieferte ihm sogleich Skizzen von allen nur möglichen Leuten in der Grafschaft. Unter andern schilderte er ihm auch seinen nächsten Nachbar, den Commodore Trunnion, ein ganz absonderliches Exemplar.

„Der Commodore und Ew. Gestrengen," sagte er, „werden in Kurzem Ein Herz und Eine Seele seyn. Er hat Geld wie Heu und ist spendabel wie ein Fürst, das heißt aber so ganz auf seine eigene Manier. Denn er ist, wie man's zu nennen pflegt, so ein bischen ein wunderlicher Kauz, der das Blaue vom Himmel herunterflucht; aber ich wollte einen heiligen Eid darauf schwören, daß er sich dabei so wenig Arges denkt, wie ein Kind an der Mutter Brust. Es würde eine veritable Herzstärkung seyn, wenn ihn Ew. Gestrengen einmal die Histerie erzählen hörten, wie er ein Rencontre mit einem Franzosen hatte, Aas an Aas und Bord an Bord, und wie er ihm — daß Gott erbarm! — Kartätschen, Stinkkopfe Krähenfüße, Drathkugeln und Enterhaken in's Schiff hineinwarf. Er war zu seiner Zeit ein Soldat comme il faut, und hat auch in dem Dienste seiner Majestät ein Auge und eine Ferse eingebüßt. — Dann lebt er nicht wie irgend eine andere Christenseele von uns Landratten, wie er uns zu nennen pflegt, sondern er hat Besatzung im Hause, als wäre er mitten in Feindes Land, und seine Leute müssen des Nachts heraus, und Jahr aus Jahr ein Schildwache stehen, wie er's nennt. Um sein Haus rum geht ein Graben, über welchen eine Zugbrücke führt, und auf seinem Hofe stehen ein paar Böller, die beständig mit Blei geladen sind. Die Aufsicht darüber

führt ein gewiſſer Maſter Hatchway, welchem als Lieutenant auf des Commodore's Schiff ein Bein weggeſchoſſen wurde, und der jetzt auf halbem Sold als Kamerad bei dem alten Herrn wohnt. Ein kreuzbraver Kerl, der Lieutenant, und 'n Erzſpaßvogel, der ſich ganz kapital in die Laune des Herrn Commodore zu ſchicken weiß. Doch außerdem hat er noch einen andern Favoriten, Namens Tom Pipe, im Hauſe, der Gehülfe ſeines Hochbootmanns war, und jetzt Inſpektor über ſeine Leute iſt. Tom iſt 'n Mann von wenig Worten, aber ein prächtiger Kerl, wenn's ein Liedchen oder die Bootmannspfeife, eine Prügelei oder ein Dreipfennigſpiel gilt. Kurz es gibt keinen beſſern Pipe als ihn in der ganzen Grafſchaft.

In dieſer Weiſe lebt der Commodore auf ſeine eigene Art recht angenehm; aber zu Zeiten geräth er Ihnen gar gewaltig in Harniſch und iſt ganz verteufelt in der Flucht, wenn ihm ſeine Anverwandten in's Haus kommen, die er nicht leiden kann, weil einige von ihnen hauptſächlich daran Schuld ſind, daß er zur See ging. Und ſobald er einen Advokaten anſichtig wird, bricht ihm ſogleich der helle Todesſchweiß aus. Es geht ihm da juſt ſo wie einigen Leuten mit den Katzen; denn es ſcheint, er hat einmal, weil er einen ſeiner Officiere ſchlug, einen Prozeß gehabt, der ihn ein Heidengeld koſtete. Zudem ſcheeren ihn auch noch die Poltergeiſter, welche ihn in ſeiner Ruhe ſtören, und einen ſolchen Lärm in ſeinem Hauſe machen, daß man denken ſollte — Gott ſey bei uns! — alle Teufel in der Hölle wären losgelaſſen. Noch im vorigen Jahre, juſt um dieſe Zeit, trillten ihn 'n paar böſe Geiſter die ganze liebe lange Nacht. Sie kamen in ſeine Schlafkammer und trieben allerlei Teufelsſpuck um ſeine Hängematte, (denn ein Bette iſt in ſeinen vier Pfählen nicht anzutreffen). Er ſchellte, ſchrie alle ſeine Leute heraus und ſuchte überall mit Licht herum. Aber da war kein Poltergeiſt oder Teufel zu hören und zu ſehen! Kaum aber war er mit ſeinen Leuten wieder im Bette, ſo ging die Komödie von neuem los. Jetzt ſprang nun der Commodore im Dunkeln auf, zog ſeinen

Sarras und griff die beiden Unholde — denn er glaubte deren zwei zu treffen — ſo tüchtig an, daß in fünf Minuten in ſeinem Zimmer Alles in Krautkochſtücken war. Der Lieutenant, der den Spektakel hörte, kam ihm zu Hülfe; und Tom Pipe, der mittlerweile vernahm, was auf dem Würfel ſtand, zündete eine Lunte an, ging hinunter in den Hof und brannte aus allen Feldſtücken Rothſchüſſe ab. Ihr könnt Euch denken, daß dadurch das ganze Kirchſpiel in Allarm gerieth. Einige meinten, die Franzoſen wären gelandet; Andere glaubten, das Haus des Gemmedore wäre von Dieben überfallen worden. Ich für mein Theil rief zwei Dragoner aus dem Schlaf, die bei mir einquartirt waren, und dieſe ſchwuren denn Stein und Bein, es müßte eine Rotte von Schmugglern ſeyn, die wären mit einer Partie von ihrem Regimente in's Handgemenge gerathen, das im nächſten Dorfe lag. Und als Kerle, denen das Herz auf dem rechten Flecke ſaß, waren ſie gleich auf ihren Gäulen und ritten landeinwärts, was nur das Zeug hielt.

Ach, Herr, es ſind gar harte Zeiten, wenn ein arbeitſamer Mann kein Stückchen Brod verdienen kann, ohne immer den Galgen fürchten zu müſſen. Ew. Geſtrengen Vater — Gott tröſte ſeine Seele! — war ein gar wackerer Herr und ſo wohl im Kirchſpiele angeſehen, als irgend eine Chriſtenſeele, die jemals auf Schlenleder einherging. Und wenn Ew. Geſtrengen Verlangen nach einem kleinen Verrath von ſeinem Thee oder ein paar Ankern von veritabeln Nanteeſchen tragen, ſo ſteh' ich dafür, daß Sie noch Herzensluſt damit bedient werden ſollen. — Doch, wie ich ſagen wollte, der Zeterſpektakel im Hauſe dauerte bis an den hellen, lichten Morgen fort, bis man nach dem Pfarrer ſchickte, der die Geiſter beſchwor und ſie in's rothe Meer bannte; und ſeitdem iſt Ruh und Friede im Hauſe. Freilich macht Maſter Hatchway 'nen Spaß aus der ganzen Geſchichte. Hier auf dieſer Stelle — Gott ſegne ſie! — hat er zum Gemmedore wohl hundertmal geſagt, die beiden Spukgeiſter wären nichts anders geweſen als 'n paar Dohlen, die ſich

durch den Kamin in's Zimmer verflogen und mit den Flügeln angeschlagen hätten. Aber der Commodore, der sehr choleriſch iſt und ſich nicht gern zum Beſten haben läßt, wurde wild darüber wie 'n Donnerwetter und fluchte bei allen Schock Schwernothen, daß er ſo gut wie irgend Einer in den drei Königreichen den Teufel von 'ner Drohne unterſcheiden könnte. Allerdings gibt er es zu, daß die Vögel geſtohlen worden wären, aber das will er nicht Wort haben, daß ſie an dem ganzen Höllenſpektakel Schuld geweſen wären. Ich für meinen Part, Herr, glaube, es läßt ſich von beiden Seiten viel über die Sache ſagen; gleichwohl halte ich dafür, daß der Gottſeybeiuns, wie's dort heißt, umhergeht, wie 'n brüllender Löwe, und ſucht, welchen er verſchlinge."

So außerordentlich dieſe umſtändliche Erzählung auch war, ſo änderte ſich doch dabei kein Zug in dem Geſicht des Herrn Pickle, der, nachdem er die Geſchichte bis zu Ende angehört hatte, die Pfeife aus dem Munde nahm, und mit einem Blicke voll unendlicher Scharfſicht und Ueberlegung ſagte: „Ich vermuthe, er iſt Einer von den Trunnions aus Cornwallis. Was für eine Art von Frau iſt denn ſeine Gemahlin?" — „Gemahlin?" rief der Andere. „Beim Wilh, ich glaube, der würde nicht einmal die Königin von Saba heirathen. Alle Wetter, Herr, nicht einmal ſeine Mägde dürfen im Caſtell übernachten, ſondern jedesmal, bevor die Poſten ausgeſtellt werden, treibt er ſie in ein Nebenhäuschen vor dem Graben. Gott ſey Ew. Geſtrengen Seele gnädig, er iſt wahrhaftig 'n erzwunderlicher Heiliger von 'nem Kavalier! Ew. Geſtrengen würden ihn bereits hier geſehen haben; denn wenn er wohl iſt, ſo pflegt er mit meinem guten Maſter Hatchway jeden Abend hieher zu kommen, und ſeine paar Kannen Rum mit ihm auszuſtechen. Aber er hat ſeit vierzehn Tagen wegen 'nes vertrackten Anfalls von Podagra das Zimmer hüten müſſen. Dadurch entgeht mir 'n hübſcher Batzen Geld, das kann ich Ew. Geſtrengen verſichern."

In dieſem Augenblicke wurden Maſter Pickle's Ohren von

so seltsamlichen Geräusch begrüßt, daß sich wirklich einmal Gesichtsmuskeln veränderten, ein deutliches Anzeichen, daß eine itterung in ihm vorgegangen war. Diese Zusammensetzung Tönen glich anfänglich dem Wachtelschlage und Froschgequacke; ls es näher kam, konnte man deutlich artikulirte Töne unter- n, die mit solcher Heftigkeit und in solchen Cadenzen ausge- wurden, daß man hätte meinen sollen, man hörte ein mensch- Wesen, welches vermittelst der Organe eines Esels tobte. Es weder Menschensprache noch Eselsgeschrei, sondern wie eine rsame Mixtur von Beidem. Die Ausdrücke, die man vernahm, unserm verwunderten Kaufmann schlechterdings unverständlich. en stand er nun im Begriff, den Mund zu öffnen und seine er laut werden zu lassen, als der Wirth bei den ihm wohlbe- n Tönen auffuhr und rief: „Potz Fischchen! das ist, so wahr e, der Gemmedere mit seiner Gesellschaft!" Dabei wischte er h mit seiner Schürze den Staub von einem Lehnstuhl, der dem Kamine stand und zur Bequemlichkeit und Behaglichkeit änklichen Gemmedere's heilig gehalten wurde.

Während er so beschäftigt war, fing eine noch scheußlichere ne, als die von vorhin, an zu brüllen: „Hella! Heda! Wirths- Worauf der Wirth beide Hände gegen den Kopf stemmte, umen in die Ohren steckte, und in demselben von ihm erlern- ne die Antwort brüllte: „Hilleah!" Dann fragte die Stimme „Keine Advokaten an Bord?" und als der Wirth „Nein! erwiedert, trat der Mann der seltsamen Erwartung, auf seine Begleiter gestützt, herein, und entwickelte eine Figur, die in Hinsicht der Sonderbarkeit seines Wesens entsprach. Seine maß mindestens sechs Fuß, ob er sich gleich durch das lange d Seyn gebückt zu gehen gewohnt hatte; seine Gesichtsfarbe bräunt, und eine große quer über die Nase hinlaufende me und ein schwarzes Pflaster an der Stelle des einen Auges seinen Anblick wahrhaft fürchterlich. — Als er auf dem

Stuhle Platz genommen, gratulirte ihm der Wirth mit großen Formalitäten zu seinem Wiederausgehen, flüsterte ihm den Namen seines Mitgastes zu, von dem der Commodore bereits gehört hatte, und ging dann, um mit möglichster Eile den ersten Gang des Lieblingsgetränks in drei besondern Kannen herbeizuschaffen; denn Jeder erhielt seine Portion für sich. In dieser Zeit setzte sich der Lieutenant neben die blinde Seite seines Kommandanten; Tom Pipe aber, der den Abstand kannte, nahm mit großer Bescheidenheit hinter den Beiden Platz. Nach einer Pause von etlichen Minuten wurde die Unterhaltung von dem grimmigen Chef begonnen, welcher sein Auge mit einem Ausdruck von Starrheit, die sich nicht beschreiben läßt, auf den Lieutenant heftete und denselben dann mit den Worten anfuhr: „Gott verdamm' mich, Hatchway, ich hab' Euch immer für einen bessern Seemann gehalten! Bei so 'nem Kapitalwetter unsere Chalse kippen zu lassen! Mordelement! hab' ich Euch nicht gesagt, wir würden auf den Strand gerathen, und befahl ich Euch nicht, einzubraſſen, um beim Winde zu segeln?"

„Ja," erwiederte der Andere mit einem schelmischen Lächeln, „ich geb's zu, daß Sie also befehlen, nachdem Sie uns an einen Pfosten hatten anrennen lassen, so daß der Wagen da lag, so lang er war, und nicht mehr aufgerichtet werden konnte." — „Was? Ich hätte an 'nem Pfosten anrennen lassen?" rief der Commodore. „Element! Ihr seyd 'n rechter Hund, mir so was ohne Scham und Scheu in die Augen nein zu sagen! Dirigirt' ich den Cours der Chalse? Stand ich am Steuer?"

„Das allerdings nicht," versetzte Hatchway; „ich gebe zu, daß Sie nicht am Steuer standen; aber den ganzen Weg über zeigten Sie die Richtung an, und da Sie nicht sehen konnten, wo das Land lag, weil Sie auf Ihrem Backbordsauge blind sind, so wurden wir auf den Strand getrieben, ehe Sie das Geringste davon bemerkten. Pipe, der hinten aufstand, kann die Wahrheit meiner Aussage bezeugen."

„Der Teufel soll mich holen," hob der Commodore wieder an, „wenn ich mir aus Eurem und Pips Geschwätz mehr machte, als aus 'nem aufgedrieselten Tau! Rebeller seyd 'r! Mehr will ich nich sagen; aber uf der Nase lass' ich mir nich von euch 'rum trommeln, soll mich Gott verdammen! Ich bin der Mann, von dem Ihr, Jack Hatchway, gelernt habt, wie man 'n Tau zu splitzen und 'ne Perpendikularlinie ufzurichten hat."

Der Lieutenant, der den Tick seines Kapitäns schon kannte, fand es nicht gut, den Disput weiter zu verfolgen, sondern langte nach seiner Kanne, und ließ den Fremden hoch leben. Derselbe that höflich Bescheid, wobei er jedoch nicht wagte, sich in die Unterhaltung einzumischen; dadurch entstand eine beträchtliche Pause. Während des Interregnums derselben übte sich Master Hatchway's Ingenium in allerlei handgreiflichen verblümten Redensarten gegen den Commodore, weil er wohl wußte, daß dieß die einzige Art war, auf welche man ihn ohne Gefahr necken konnte. Da er sich außer dem Gesichtskreise des Einäugigen befand, so plünderte er in aller Sicherheit dessen Schnupftabacksdose, trank ihm sein Glas aus, schnitt ihm Gesichter und blinzelte ihn mit Einem Auge an, zu nicht geringer Belustigung der Zuschauer, selbst Master Pickle nicht ausgenommen, welcher ganz deutlich ungewöhnliche Zeichen über diese Geschicklichkeit in seemännischen Pantominen blicken ließ.

Mittlerweile legte sich der cholerische Anfall des Chefs. Er wurde so gnädig, Hatchway'n mit dem vertraulichen und freundschaftlichen Diminutivnamen Jack anzureden, und ihn zu ersuchen, daß er doch so gut seyn möchte, die auf dem Tische liegende Zeitung vorzulesen. Dieses Geschäft wurde sogleich von dem lahmen Lieutenant unternommen. Unter andern Artikeln las er auch folgenden, mit einem Tone der etwas Außerordentliches anzukünden schien:

„Wie verlautet, so wird der Admiral Bewer wegen seiner ausgezeichneten Kriegsdienste, vornämlich aber wegen des letzten Treffens mit der französischen Flotte, mit Nächstem zum britischen Peer erhoben werden."

Dieſe Noth war für Trunnion ein Donnerſchlag. Die Kanne ſank ihm aus der Hand und zerbrach am Boden in tauſend Scherben; ſein Auge funkelte wie das Auge einer Klapperſchlange, und es vergingen mehrere Minuten, bevor er in die Worte ausbrechen konnte: „Halt! Den Artikel noch 'nmal!“ — Er war nicht ſobald zum zweiten Mal geleſen, als der Commodore mit der Fauſt auf den Tiſch ſchlug, vom Stuhle emporſprang und mit der violenteſten Emphaſe von Wuth und Indignation ausrief: „Gott verdamm' mich und der Teufel hole meine Seele, wenn das nicht erſtunken und erlogen iſt! Und daß es eine ganz erbärmliche Lüge iſt, das will ich vom Begſpietraa an bis zum Beſansraa defendiren! Blut und Donner! Der Will Bower, ein Peer des Königreichs! Ein Kerl von geſtern, der mit knapper Noth den Schiedunter zwiſchen 'nem Maſt und 'nem Sautreg weiß! Ein Gelbſchnabel, den ich zur Kanone kommandirte, weil er Eier aus den Hühnerkörben geſtohlen hatte! Und ich, Hawſer Trunnion, der ich ein Schiff kommandirte, ehe er noch das Rechnen gelernt hatte, werde auf die Seite geworfen, ſeht 'r's, und vergeſſen! Wenn's ſo in der Welt hergeht, ſo iſt in unſerer Conſtitution 'ne verfaulte Planke, die muß niedergehauen und ausgebeſſert werden, oder Gott ſoll meine Augen verdammen! Ich für meinen Part, ſeht 'r, ich war kein's von euren indiſchen Kerkeln! Ich bin nicht durch Parlamentsvorſchub oder durch 'ne ſchöne Frau 'n Mann geworden! Ich wurde nich über die Leiber beſſerer Kerle hinüber gehißt; ich ſtolzirte nich uf'm Hinterdeck in bordirter Weſte un mit Blumengebummel an den Aermeln herum. Gott verdamm' mich! Ich habe mir's immer ehrlich ſauer werden laſſen un habe alle Schulen durchgemacht, vom Küchenjungen an bis zum Schiffskapitän. Da, hier habt 'r die Hand 'nes Seemanns, Ihr Hund, Ihr!“

Bei dieſen Worten erpackte er die Hand des Gaſtwirths, und beehrte ſie mit einem ſolchen Druck, daß derſelbige in eine laute Vociferation ausbrach, zu großer Befriedigung des Commodore's,

deſſen Geſichtszüge ſich bei dieſer Anerkennung ſeiner Mannhaftigkeit ein wenig milderten; worauf er in etwas minder geſteigertem Tone fortfuhr:

„Da machen ſie nun ſo ein gottſträfliches Aufhebens von der lumpigen Affaire mit den Franzoſen, und der ganze Dreck is doch nix als 'n elendes Bootsgefecht geweſen! Da waren der alte Rook un Jennings un noch Einer, den ich nich nenne — und ich will verdammt ſeyn, thu' ich's — die wußten, was Fechten heißt! Ich für mein Theil, ſeht 'r, ich gehöre nicht zu den Leuten, die ſich ſelber herausſtreichen; aber wär's meine Sache, mein eignes Lob auszupoſaunen, ſo würden ſich dergleichen Burſche, die jetzt die Naſe ſo hoch tragen, alle verkriechen müſſen; ſie würden, wie das Sprüchwort ſagt, ſich ſchämen, ihre Flagge aufzuſtecken, oder ich will verdammt ſeyn! Schlug ich mich doch 'mal acht Halbſtundengläſer lang mit dem Fleur de Louſe, 'nem franzöſiſchen Kriegsſchiffe 'rum, ob's gleich ſchweres Geſchütz un hundert Hände mehr Mannſchaft hatte, als die meinige. Zum Teufel, was habt Ihr da zu grinſen, Jack Hatchway? Denkt 'r etwa, daß ich Euch 'ne Fabel ufheften will, weil 'r noch nix dervon gehört habt?"

„Na, ſehn Sie," verſetzte der Lieutenant, „es gaudirt mich, daß Sie doch, wenn's darauf ankommt, ihren eigenen Ruhm ausposaunen machen können; ob ich gleich wünſchte, daß Sie einen andern Ton anſtimmen möchten; denn dieſes Liedchen haben Sie uns die letzten zehn Monate alle Tage vorgepfiffen. Tunley ſelbſt wird Ihnen ſagen müſſen, daß er's ſchon fünfhundertmal gehört hat." — „Gott verzeih's Ihnen, Maſter Hatchway," verſetzte der Wirth, „aber ſo wahr ich 'n ehrlicher Kerl un 'n Gaſtwirth obendrein bin, ich habe all mein Lebtag noch keine ſterbende Sylbe davon gehört."

Obgleich dieſe Erklärung nicht mit der Wahrheit harmonirte, ſo war ſie doch dem Squire Trunnion außerordentlich angenehm, ſo daß er ſich mit einer triumphirenden Miene gegen den Lieutenant wandte und ſagte: „Aha, Jack, dacht' ich's doch, was von Eurem

Geſchnatter un Sticheleien 'rufzupumpen! Un geſetzt nun auch, Ihr hättet ſchon ſonſt was dervon gehört, is denn das ein Grund, weßhalb man's andern Leuten nich auch erzählen ſollte? Da ſitzt hier der Fremde; vielleicht hat der's auch fünfhundertmal gehört? Habt 'r etwa, Bruder?" wandte er ſich an Herrn Pickle, der mit dem ſprechendſten Blick der Neugier erwiederte: „Noch niemals," worauf Trunnion fortfuhr:

„Na, Ihr ſcheint mir 'ne ehrliche, ſtille Sorte von 'nem Mann zu ſin. So müßt Ihr denn wiſſen, ich gerieth mit 'nem franzöſiſchen Orlogſchiff an einander, wie ich ſchon geſagt habe. Cap Finis Terrä war ſechs Meilen von uns über Wind, und das Schiff, uf das wir Jagd machten, drei Meilen unterm Winde von uns, un ſegelte verm Winde; worauf ich denn Beiſatzſegel aufhiſſete, den Feind einholte, meine Flagge un Wimpel ufzog, und ihm die volle Ladung gab, eh' Einer die Zugleinen im Beeſanesegel hätte zählen können. Denn ich hab' immer ein wachſames Auge, un gebe gern zuerſt Feuer."

„Das will ich beſchwören," fiel Hatchway ein; „denn am Tage, wo wir ſiegten, geboten Sie, Feuer zu geben, als das Schiff auf dem Bauche lag. Auf dieſes Signal trafen wir 'nen Flug wilder Gänſe, und ich gewann von dem Conſtabler 'ne Kanne Punſch, weil ich den erſten Vogel herunterſchoß."

Der Commodore, den dieſe Spötterei verdroß, erwiederte mit großer Heftigkeit: „Das lügſt Du in Deinen Hals hinein, Du Hallunke! Daß der Donner in Guien Rumpf ſchlüge! Was habt 'r nu dervon, mir immer ſo auer in den Fahrſtrich zu kommen? He, Pipe! Du warſt uf'm Deck, un kannſt bezeugen, ob ich zu bald feuern ließ, oder nich! Sprich, Du Sapperment! un ſag' uf Seemannsparole, wie weit war das feindliche Schiff, auf das wir Jagd machten, von uns, als ich „Feuer!" kommandirte?"

Bei dieſer Aufforderung öffnete Pipe, der bisher ganz ſtill im Hintergrunde geſeſſen, nach etlichen ſeltſamen Geberden den Mund

wie ein nach Luft ſchnappender Stockfiſch, und ſagte mit einem Tone, wie wenn der Oſtwind durch eine Ritze heult: „'Ne halbe Viertelmeile unterm Wind.“ „Näher, Du Meerſchweinsfratze von 'nem Schifswiſch, näher, um zwölf Klafter näher! Doch, wie dem auch ſey, 's is nu handgreiflich g'nug, daß Hatchway, das Schandmaul, in ſeinen Rachen h'reingelogen! Und ſo, Herr Bruder, ſieht Er, war ich mit dem Fleur de Louſe zuſammen, Raa an Raa, Bord an Bord, ließ unſer Schwer- un Leichtgeſchütz ſpielen, un Stinktörſe, Pulverſäcke un Handgranaten h'neinwerfen, bis unſer Metall verſchoſſen war, Drathkugeln, Schrot un Traubenkugeln. Drauf luden wir eiſerne Krähfüße, Tannadeln und ehle Nägel. Wie ich abers fand, daß der Franzmann noch tüchtige Puffe vertragen konnte un unſre Takelage weggeſchoſſen, un 'ne große Menge von unſern Leuten getödtet oder verwundet hatte, ſieht Er, da reſolvirt ich mich kurz, un gab Ordre, die Enterhaken parat halten. Der Mosjeh merkte abers, was w'r im Schilde führten, holte Wind in ſeine Leyrſegel, ſtrich davon, un ließ uns wie 'nen Treibfletz uf dem Waſſer un unſre Speigatten voller Blut.“

Pickle und Tunley hörten der Erzählung von dieſer Heldenthat mit ſo geſpannter Aufmerkſamkeit zu, daß Trunnion dadurch aufgemuntert wurde, ſie mit mehreren dergleichen Geſchichten zu unterhalten. Dann aber macht' er zum Lobe der Regierung die Bemerkung, daß ein lahmer Fuß und ein Auge weniger Alles ſey, was er im Flottendienſte davon getragen habe. Der Lieutenant, der es nicht über ſich bringen konnte, eine Gelegenheit, auf Koſten des Commandeurs ſeinen Witz zu üben, vorüber zu laſſen, fiel ihm jetzt wieder mit den Worten in die Rede: „Ich habe wollen hören, wie Sie zu dem lahmen Fuße kamen. Sie hatten Ihr Oberlof mit Likör angefüllt; die Ladung war zu ſchwer; Sie ſchlugen um, kollerten das Schiff h'runter, und klemmten Ihre Steuerbordshaken in eine von den Speigatten. Und das Aug, na, das ward Ihnen von Ihrem eigenen Schiffsvolk ausgeſchlagen, als Sie ihm die letzte

Löhnung zahlten. Der arme Pips dort wurde so durchgehauen, daß alle Farben des Regenbogens auf seinem Buckel spielten, weil er Ihre Partie nahm, und Ihnen Zeit ließ, zu entschlüpfen. Ich finde aber nicht, daß Sie diese Aufopferungen nach Verdienst belohnt hätten."

Da der Commodore die Wahrheit dieser Anekdoten, so unschicklich sie auch angebracht waren, doch nicht läugnen konnte, so stellte er sich, als nähme er sie für Späße von des Lieutenants eigener Erfindung, und versetzte bloß: „Na, Freund Jack, alle Welt weiß, daß 'r 'ne verwetterte Lästerzunge im Maul habt, un dafür will ich Euch auch zu Brei schlagen, Ihr Hund, Ihr!" Bei diesen Worten hob er eine seiner Krücken auf, um sie sanft quer über Hatchway's Schädel gleiten zu lassen; allein Jack hatte bereits mit großer Behendigkeit sein hölzernes Bein losgeschnallt und wehrte den Hieb damit ab, zu Sir Pickle's nicht geringer Verwunderung und zu höchlichstem Erstaunen des Wirths, der, nebenbei gesagt, dieselbe tiefe Verwunderung über dieselbe Handlung zu derselben Stunde seit einem Vierteljahre alle Abende gezeigt hatte.

Dann heftete Trunnion sein eines Auge auf den Bootsmann und sagte: „Wie so nun, Pips? So läufst Du also umher un schwätzest den Leuten vor, ich hätte Dir keinen räsonabeln Recompens gegeben, un thäte gar nichts weiter für Dich, daß Du mir zum Sukkursch kamst, wie das rebellische Rakalienzeug mir Eins auswischte? Hol Dich der Teufel! Hab' ich Dich, verdammter Hallunke, nicht beständig frei gehalten?" — Tom, der äußerst wortkarg war, rauchte mit großer Gleichgültigkeit sein Pfeifchen, und ließ sich's nicht Geringsten einfallen, auf alle diese Fragen nur eine Sylbe zu antworten. Sie wurden wiederholt und mit manchem Fluch verstärkt. Als auch das nicht verfing, zog der Commodore seine Börse heraus, und warf sie seinem stummen Retter mit den Worten zu: „Da, Du Hurensohn! hast Du was, das wohl etwas besser is, als 'n Wundzettel." Ohne die geringste Aeußerung der

Ueberraſchung oder der Zufriedenheit nahm Pips dieſe Gabe an, und ſteckte ſie in die Taſche. Hierauf wandte ſich der Commodore zu Pickle und ſagte: „Da ſieht Er, Herr Bruder, wie ich das alte Sprichwort wahr mache: „Die Seeleute verdienen ihr Geld wie die Pferde un verthun es wie die Eſel. Halloh, Pips, laß uns die Bootmannspfeife hören und luſtig ſin!“

Der aufgeforderte Muſiker ſetzte jetzt das ſilberne Inſtrument, das an einem Kettchen von eben dem Metall in einem Knopfloch an ſeinem Wamſe hing, an den Mund. Wiewohl es bei weitem nicht ſo entzückend klang wie die Pfeife des Hermes, ſo gab es doch einen ſo lauten ſchrillenden Ton, daß ſich der fremde Herr, gleichſam inſtinktmäßig, die Ohren zuhielt, um ſeine Gehörorgane vor einem ſo gewaltſamen und gefährlichen Eindruck zu ſchützen. Als das Präludium vorbei war, fing Pips, die Augen feſt auf ein Straußenei gerichtet, das oben an der Decke hing (ein Gegenſtand, von dem er ſie nicht ein einziges Mal wieder wegwandte), ſein Seemannslied in einem Tone an, der zu gleicher Zeit aus einer irländiſchen Sackpfeife und einem Schweinſchneiderhorne hervorzugehen ſchien. Der Commodore, der Lieutenant und der Wirth aber machten Chorus und wiederholten nach jeder einzelnen Strophe den zierlichen Schluß:

Larmet, larmet, brave Jungen,
Nach der Arbeit ſey geſungen!
Nie laßt uns vom Becher ſcheiden,
Arbeit mehret unſre Freuden.

Kaum war dieſe letzte Verszeile aus den Kehlen, ſo ſetzten ſie alle in bewunderungswürdig gleichem Tempo die Kanne an den Mund, und wie Jeder ſeinen Zug gethan, ward die folgende Strophe gleich ausdrucksvoll und harmoniſch von ihnen hergekreiſcht. Kurz, die Geſellſchaft fing an, ſich unter einander zu verſtehen. Herrn Pickle ſchien die Unterhaltung zu behagen, und es begann zwiſchen ihm und dem Commodore ein trauliches Bündniß. Letzterer ſchüttelte ihm die Hand, trank auf ſernere nähere Bekanntſchaft, und lud ihn

ſogar zu ſich in's Caſtell auf ein Gericht Schweinefleiſch und Erbſen ein. Dieſe Artigkeit ward von Pickle ſo erwiedert, daß ſich eine gute Kameradſchaft bildete, und die Nacht war ſchon ziemlich weit vorgerückt, als der Bediente des Kaufmanns mit der Laterne erſchien, um ſeinem Herrn nach Hauſe zu leuchten. Hierauf ſchieden die neuen Freunde von einander, mit der gegenſeitigen Verſicherung, am nächſten Abend an demſelben Orte wieder zuſammenzutreffen.

Drittes Kapitel.

Miſtriß Grizzle verheirathet ihren Bruder.

Ich bin um ſo umſtändlicher in der Schilderung von dem Charakter des Commodore Trunnion geweſen, weil derſelbe im Laufe dieſer Geſchichte eine ſo beträchtliche Rolle ſpielt. Doch jetzt iſt es hohe Zeit, uns wieder zu Miſtriß Grizzle zurückzuwenden, welcher ſeit ihrer Ankunft auf dem Lande eine doppelte Sorge volle Beſchäftigung gegeben hatte, die Sorge nämlich, für ihren Bruder eine paſſende Partie und für ſich einen ihr zuſagenden Gatten zu finden. Dieß geſchah nicht etwa aus einer argen Abſicht oder weiblichen ſchwachen Regung, ſondern ihr reines Motiv war ein löblicher Ehrgeiz, der ſie zur Erhaltung ihres Familiennamens antrieb. Ja, die ehrſame Jungfrau war bei der Verfolgung ihres Zwecks ſo uneigennützig, daß ſie ihr eigenes Intereſſe hintanſetzte, oder wenigſtens ihr Geſchick der ſtillen Wirkung ihrer Reize überließ und ſich mit ſo unermüdlichem Eifer zu Gunſten ihres Bruders anſtrengte, daß, ehe ſie noch ein Vierteljahr auf dem Lande gewohnt hatte, das allgemeine Geſpräch der geſammten Nachbarſchaft die Heirath war, die zwiſchen dem reichen Sir Pickle und der ſchönen Miß Appleby im Gange ſey. Dieſe junge Dame war die Tochter eines Gentlemanns

aus dem nächsten Kirchspiele, der seinen Kindern zwar nur geringes Vermögen mitgeben konnte, dafür aber, um mich seines eigenen Ausdrucks zu bedienen, ihre Adern mit dem besten Geblüte des Landes angefüllt hatte.

Dieses junge Frauenzimmer, dessen Charakter und Neigung Mistriß Grizzle erforscht und ganz nach Wunsch gefunden hatte, ward demnach zur Gattin des Herrn Pickle ausersehen. Der Vater nahm den Antrag, der ihm dieserhalb gemacht wurde, mit Freuden an, gab ohne Anstand seine Einwilligung und betrieb die unmittelbare Ausführung des Projektes mit solchem Eifer, daß es schien, er habe entweder Argwohn gegen Sir Pickle's Beständigkeit oder ein Mißtrauen gegen das Temperament seiner Tochter, welches vielleicht zu feurig war, um sich länger kalt halten zu lassen.

Nachdem die verläufigen Punkte in's Reine gebracht waren, stattete unser Kaufmann, auf Antrieb der Mistriß Grizzle, einen Besuch bei seinem künftigen Schwiegervater ab, und ward der Tochter vorgestellt, mit der er noch denselben Nachmittag Gelegenheit hatte, allein zu seyn. Was bei der Unterredung geschah, darüber habe ich nie etwas Näheres erfahren. Doch aus dem Charakter des Freiwerbers wird der Leser ganz richtig abnehmen können, daß er die Dame nicht mit vielem Geschwätz belästigte. Er war deßhalb, glaub' ich, um so willkommener. So viel ist ausgemacht, daß sie gegen seine Wortkargheit nichts einzuwenden hatte, sondern, als der Vater ihr seinen Entschluß mittheilte, sich sogleich mit der frommsten Ergebung in ihr Schicksal fügte.

Um der jungen Dame einen vortheilhaftern Begriff von seinem Verstande beizubringen, als seine Unterredung ihr vielleicht gewährt hatte, war Mistriß Grizzle gesonnen, einen Brief aufzusetzen, den ihr Bruder abschreiben und seiner Gebieterin als sein eigenes Geistesprodukt übersenden sollte. Auch hatte sie bereits wirklich zu dem Ende ein sehr zärtliches Billet entworfen. Allein der Liebhaber verdarb ihren Plan gänzlich. Wegen ihrer wiederholten Erinnerungen

war er ihrem Entwurfe zuvorgekommen, hatte selbst geschrieben und den Brief an einem Nachmittage weggesandt, wo Mistriß Grizzle im Pfarrhause zum Besuch war. Dieser Schritt war keineswegs Wirkung seiner Eitelkeit oder Folge der Uebereilung. Seine Schwester hatte ihn oft versichert, er müsse seine Liebeserklärung durchaus schriftlich machen, weßhalb er denn seine Gelegenheit wahrnahm und dem Rathe der Schwester zu einer Zeit folgte, wo seine Gedanken durch nichts Anderes gestört oder abgelenkt wurden, ohne dabei im Geringsten zu vermuthen, daß die Schwester gesonnen sey, ihm die Mühe zu ersparen, sein Gehirn anzustrengen. Seiner Meinung nach also seiner eigenen Erfindungskraft überlassen, setzte er sich hin und brachte folgendes Stück Arbeit zuwege, das er an Miß Appleby beförderte, ehe seine Rathgeberin und Schwester das Geringste ahnte.

An Miß Sally Appleby.

Insonders hochgeehrtes Fräulein!

E. E. haben laut Avis eine Partie Herz vorräthig, so von guter Qualität seyn soll; bin dannenhero nicht abgeneigt, besagten Artikel unter billigen Conditionen an mich zu bringen, nicht zweifelnd, darüber mit einander Handels einig zu werden, und bin E. E. fernerweitigen Avis erwartend, wenn und wo E. E. gelieben wollen.

Dieß das Nöthige von Ihrem dienstwilligen

Gamaliel Pickle.

Diese lakonische Epistel, so einfach und ungekünstelt sie war, wurde von der Person, an die sie adressirt war, so herzlich aufgenommen, als wenn sie in den zierlichsten Ausdrücken abgefaßt gewesen wäre, die eine zärtliche Leidenschaft und ein fein gebildeter Geist einflößen können. Ja, ich sollte meinen, daß das Briefchen seiner kaufmännischen Klarheit wegen um so willkommener war; denn, wenn es sich um eine vortheilhafte Partie handelt, so betrachtet ein gefühlvolles Frauenzimmer die blumenreichen Erklärungen und verzückten Exklamationen der Liebe als verstrickende Zweideutigkeiten, oder im bessern Falle als unnöthige Präliminarien, die den Traktat

nur verzögern, zu deſſen Beförderung ſie dienen ſollen. Sir Pickle aber, der ſogleich auf den Hauptpunkt losging, räumte alle unangenehme Zweifel aus dem Wege.

Nicht ſobald hatte ſie als ein gehorſames Kind das Liebesbriefchen ihrem Vater mitgetheilt, als auch er, als ein ſorgſamer Vater, Herrn Pickle beſuchte und in Gegenwart der Miſtriß Grizzle eine förmliche Erklärung von deſſen Geſinnungen gegen ſeine Tochter Sally verlangte. Sir Pickle erwiederte ihm ohne allen Umſchweif, wie er Zuneigung zu dem jungen Frauenzimmer fühle, und mit ihr, wenn er nichts dawider hätte, fortan Freud und Leid theilen wolle.

Herr Appleby äußerte hierauf ſeine Zufriedenheit darüber, daß er ein günſtiges Auge auf ſeine Familie geworfen habe, und tröſtete den Liebhaber mit der Verſicherung, daß ſein Antrag der jungen Dame angenehm ſeyn würde; worauf man zur Abfaſſung des Heirathskontraktes ſchritt.

Nachdem Alles verabredet war, wurde ein Notar berufen, um es in's Reine zu bringen; die Hochzeitkleider wurden eingekauft, und mit Einem Worte der Tag zur Trauung feſtgeſetzt. Jeder aus der Nachbarſchaft, der nur einigermaßen rechtlich war, ward zur Hochzeit eingeladen. Unter dieſen wurden Commodore Trumnion und Maſter Hatchway nicht vergeſſen, als die einzigen Geſellſchafter des Bräutigams, mit denen er bei ihren abendlichen Zuſammenkünften in eine Art von engem Freundſchaftsbündniß getreten war. Die beiden Seehelden hatten bereits durch den Wirth einen vorläufigen Wink von dem, was ſich auf dem Tapete befand, erhalten, bevor Sir Pickle es für gerathen fand, es ihnen zu entdecken. Deßhalb hatte einige Abende zuvor bei ihren Zuſammenkünften der einäugige Commodore beſtändig von nichts Anderem geſprochen, als von der Thorheit des Heirathens und den Plagen des Eheſtandes, wogegen er in den ſchrecklichſten Ausfällen loszog, auch dabei des ſchönen Geſchlechts nicht im Mindeſten ſchonte, indem er die Weibsbilder als eingefleiſchte Teufel ſchilderte, die aus der Hölle heraus-

geschickt würden, um die Männer zu peinigen. Vor Allem zog er gegen die alten Jungfern los, die ihm vollends ein Gräuel zu seyn schienen. Sein Freund Jack bekräftigte die Richtigkeit aller dieser Aussprüche, und ließ zugleich seine eigene satyrische Ader sich ergießen, wobei er jeden Ausfall auf den Ehestand mit einem Bonmot schloß, das aus einer Anspielung auf das Seefahrerleben hergenommen war. Er verglich ein Weib mit einer großen mit Feuer, Schwefel, Donner und Blitz geladenen Kanone, die, wenn ihr ein Funke in's Zündloch fährt, von einander platzt und einen Teufelslärmen anrichtet, wenn man nicht besondere Sorgfalt mit ihren Schwanzschrauben hat. Ein andermal verglich er die Frauenzimmer mit einem Orkan, der nie aus einer Gegend kommt, sondern um alle Punkte des Compasses herumfährt. Sie ähneln, sagte er, einer gut angemalten und wohlaufgetakelten Galeere, die aber im Boden ein Leck hat, das der Mann zuzustopfen niemals im Stande ist. Ihre Neigungen, bemerkte er, wären wie die Bay von Biskaja; den Grund träfe man da nie, so tief man auch das Senkblei hinunter ließe. Jeder, der an einem Weibe ankerte, würde finden, daß er in einem verdammt faulen Grunde vor Anker läge, und am Ende das Kabeltau nicht lichten könnte, wenn es ihm auch das Leben kosten sollte. Er für seinen Theil mache wohl zuweilen zum Zeitvertreib einen kleinen Abstecher, würde sich aber nie zur Lebensreise mit einem Weibe einschiffen, weil er fürchten müßte, beim ersten Unwetter zu Grunde zu gehen.

Allem Vermuthen nach machten diese Glossen einigen Eindruck auf Herrn Pickle, der nicht sehr geneigt war, sich großen Gefahren auszusetzen. Allein die Vorschriften und Ermahnungen seiner Schwester, der diese Heirath nun einmal im Kopfe steckte, überwogen die Ansichten seiner Seefreunde. Als diese sahen, daß er trotz ihrer Winke, sich vorzusehen, doch zum Heirathen fest entschlossen sey, so wurden sie einig, seine Einladung anzunehmen und sein Hochzeitfest mit ihrer persönlichen Erscheinung zu beehren.

Viertes Kapitel.

Das Benehmen der Miſtriß Grizzle bei der Hochzeit. Auskunft über die Gäſte.

Man wird mich hoffentlich nicht für lieblos halten, wenn ich vermuthe, daß ſich Miſtriß Grizzle bei dieſer außerordentlichen Gelegenheit über die Maßen anſtrengte, und alle Batterieen ihrer Reize gegen die Herren ſpielen ließ, die ſich zur Hochzeit eingefunden hatten. So viel weiß ich gewiß, daß ſie all' die einnehmenden Eigenſchaften, die ſie beſaß, in das vortheilhafteſte Licht zu ſtellen ſuchte. Ihre Geſprächigkeit beim Eſſen war ungemein, ſie bediente ihre Gäſte mit faſt überflüſſiger Aufmerkſamkeit, ſchmückte ihre Sprache durch ein ſehr angenehmes kindiſches Liſpeln, und da ſie den übermäßigen Umfang ihres Mundes zu gut kannte, ſo wagte ſie nicht ein einziges Mal zu lachen, ſondern formte ihre Lippen nur zu einem bezaubernden Lächeln, das den ganzen Tag auf ihrem Angeſichte ſchwebte. Ja, ſie wußte ſogar Nutzen zu ziehen aus dem uns bereits bekannten Fehler ihres Geſichts, inſoferne ſie die Geſichter der ihr am meiſten zuſagenden Perſonen von der Seite betrachtete, während ihre Augen nach einem entgegengeſetzten Gegenſtand gerichtet ſchienen.

Mit welcher anmuthigen Beſcheidenheit nahm ſie nicht die Complimente derer auf, die nicht umhin konnten, die feine Anordnung des Gaſtmahls zu loben; und mit welcher kindlichen Zärtlichkeit benützte ſie jede Gelegenheit, der Ehrenſtellen ihres Vaters zu erwähnen, indem ſie bemerkte: wenn ſie etwas von Bewirthung verſtände, ſo wäre dieß kein beſonderes Verdienſt für ſie, da ſie während der Lordmayorſchaft ihres Vaters ſo manches große Gaſtmahl habe veranſtalten helfen. Als dann die Unterredung auf die Wohlhabenheit ihrer Familie kam, verrieth ſie nicht im Mindeſten Stolz oder

triumphirendes Weſen, ſondern ſie nahm eine ernſte Miene an, und erklärte, nachdem ſie einige Sittenſprüche über die Eitelkeit der Reichthümer ausgeſchüttet hatte, daß diejenigen, die großes Vermögen bei ihr vermutheten, ſich gar heftig täuſchten. Ihr Vater habe ihr nichts als armſelige fünftauſend Pfund hinterlaſſen, welches mit dem Wenigen, was ſie ſeit ſeinem Tode von den Zinſen erübrigt, Alles ſey, worüber ſie zu diſponiren habe. Ja, wenn ſie, wie ſie ſagte, ihre größte Glückſeligkeit im Gelde ſuchte, ſo würde ſie nicht ſo raſch geweſen ſeyn, ihre eigenen Erwartungen durch Veranlaſſung und Einleitung der Begebenheit zu zerſtören, die ſie jetzt ſo glücklich verſammelt habe. Sie hoffte jedoch, ſie würde ſtets innern Werth genug beſitzen, alle eigennützige Rückſicht von ſich zu entfernen, ſobald ſie dem Wohlergehen ihrer Freunde zuwider laufen könnte. Endlich ging ihre Beſcheidenheit und Selbſtverläugnung ſo weit, daß ſie denjenigen, denen daran lag, davon zu hören, auf eine geſchickte Weiſe kund that, daß ſie nur drei Jahre mehr als die Braut zählte. Wenn ſie noch zehn hinzugeſetzt hätte, ſo würde ſie keinen Rechnungsverſtoß begangen haben.

Um ſo viel, als nur in ihren Kräften ſtand, zur Unterhaltung der Anweſenden beizutragen, ſang ſie noch nach dem Eſſen ein Lied zur Harfe, welches Stück zwar nicht übermelodiſch klang, doch, das darf ich ſagen, der Geſellſchaft eben ſo gut würde zu Dienſten geſtanden haben, wenn ſie auch mit Philomelen hätte wetteifern können. Zum äußerſten Beweiſe ihrer Gefälligkeit ließ ſie ſich durch ihre neue Schweſter bereden, den Ball in eigener Perſon zu eröffnen.

Mit einem Worte, Miſtriß Grizzle war die Krone des Feſtes und verdunkelte beinahe die Braut ſelbſt, welche, weit entfernt, ihr den Vorrang ſtreitig machen zu wollen, ihr mit vieler Weisheit geſtattete, alle ihre Talente in's glänzendſte Licht zu ſtellen, ſich ſelbſt aber mit dem Looſe begnügte, das Fortuna ihr zugetheilt hatte, indem ſie glaubte, es würde noch behaglicher ſeyn, wenn ihre Schwägerin von ihrem Familienkörper abgelöst würde.

Ich brauche wohl dem Leſer nicht erſt zu berichten, daß ſich während dieſes ganzen Feſtes der Commodore und ſein Lieutenant ganz außer ihrem Elemente befanden. Dieß war auch der Fall bei dem Bräutigam. Er war völlig Fremdling in jeder Art des feinen Umgangs, daher befand er ſich, ſo lange dieſer Auftritt dauerte, auf der allerſchmerzlichſten Folter. Trunnion, der, bevor er abgedankt wurde, kaum ein einziges Mal am Lande geweſen war, und der ſich in ſeinem ganzen Leben in keiner vornehmern Geſellſchaft von Frauenzimmern befunden hatte, als die ſind, die auf der Spitze von Portsmouth heerdenweiſe umherſchweifen, wußte ſich hier in ſeinem Thun und Laſſen weniger zu helfen, als wenn er auf der See von der ganzen franzöſiſchen Flotte umringt geweſen wäre. Von ſeiner Geburt an hatte er nie das Wort „Madam“ über ſeine Lippen gehen laſſen. Er war ſo weit davon entfernt, ſich mit den Frauenzimmern in ein Geſpräch einzulaſſen, daß er nicht einmal ihre Höflichkeiten erwiederte, ja ſelbſt nicht durch das leichteſte Kopfnicken ihnen dankte, wenn ſie ſeine Geſundheit tranken. Lieber, glaube ich, wäre er erſtickt, als daß er nur den ſchlichten Ausdruck: gehorſamer Diener! über ſeine Lippen gebracht hätte. Eben ſo unbeweglich war er in Rückſicht ſeines Körpers. Denn er ſaß, ſey es nun aus Halsſtarrigkeit oder Blödigkeit, baumſteif, ohne ſich im Mindeſten zu regen. Dieß reizte den Humor eines Spaßvogels, ſich an den Lieutenant zu wenden und ihn zu fragen: ob dieß der Commodore ſelbſt wäre oder der hölzerne Löwe, der ſonſt vor deſſen Gartenthüre zu ſtehen pflege? Ein Bild, das, wie man geſtehen muß, keine geringe Aehnlichkeit mit ihm hatte.

Maſter Hatchway, der nicht ſo unpolirt war wie der Commodore, und einigermaßen Begriffe vom geſellſchaftlichen Leben hatte, ſpielte eine weniger barocke Figur. Dann aber war er ein Witzbold, und befand ſich als ſolcher nur dann wohl, wenn man ihm diejenige Auszeichnung angedeihen ließ, die er ſeiner Meinung nach eben vollauf verdiente.

Nach dieſen Bemerkungen wird es den Leſer nicht befremden, wenn dieſe Beiden nichts dagegen einzuwenden hatten, als einige gravitätiſche Männer aus der Geſellſchaft eine Motion machten, ſich in einem Nebenzimmer mit Pfeifen und Flaſchen gütlich zu thun, indeß die jungen Leute ihren Lieblingszeitvertreib fortſetzten.

So aus ihrem ſo zu nennenden Stande der Vernichtung erlöst, beſtand der erſte Gebrauch, den die beiden Junggeſellen aus dem Raſtelle von ihrer Exiſtenz machten, darin, daß ſie dem Bräutigam mit vollen Gläſern ſo ſtark zuſetzten, daß er nach kurzer Friſt verſchiedene Anſtrengungen zum Singen machte, und bald darauf beſinnungslos in's Bett geſchafft werden mußte. Die Brautdiener und Mägde verdroß dieß nicht wenig, weil ihnen durch dieſen Vorfall die Gelegenheit benommen wurde, ihm die Strümpfe auszuziehen und andere bei dergleichen Anläſſen übliche Ceremonien zu beobachten. Was aber die Braut betraf, ſo wußte ſie ſich in dieſen böſen Caſus mit leiblichem Humor zu finden. Wie ſie ſich denn überhaupt als eine kluge Frau bezeigte, welche jede Lage des Lebens aus dem rechten Geſichtspunkte zu beurtheilen verſtand.

Fünftes Kapitel.

Miſtriß Pickle bemächtigt ſich des Hausregiments; ihre Schwägerin entwirft deßhalb einen wichtigen Plan, an deſſen Ausführung ſie aber auf eine Zeitlang verhindert wird.

Welche Nachgiebigkeit, um nicht zu ſagen Unterwürfigkeit, auch Sally gegen Miſtriß Grizzle bezeigt hatte, bevor ſie mit deren Hauſe in ſo naher Verbindung ſtand, ſo war ſie doch kaum Frau geworden, als ſie es auch ſchon für Pflicht hielt, ihrem Stande nichts zu vergeben. Sie wagte es ſogar bereits, den Tag nach der

Hochzeit mit ihrer Schweſter über ihre Familie zu ſtreiten, indem ſie behauptete: die ihrige ſey in jedem Betracht anſehnlicher, als die Familie ihres Mannes, wobei ſie bemerkte, daß mehrere jüngere Brüder aus ihrem Hauſe die Lordmayors-Würde von London bekleidet hätten, welches doch die höchſte Ehrenſtelle ſey, zu der ſich je einer von Sir Pickle's Voreltern aufgeſchwungen habe.

Dieſe vermeſſene Aeußerung war ein Donnerſchlag für Miſtriß Grizzle, die jetzt zu ahnen begann, ihre Erwartungen dürften wohl nicht ganz nach Wunſche in Erfüllung gehen. Sie hatte darauf gerechnet, ihrem Bruder eine ſanfte und nachgebende Gattin zu verſchaffen, die ihr ſtets mit der tiefen Ehrerbietung begegnen würde, welche ihres Erachtens ihrem überlegenen Verſtande gebührte, und die es nicht wagen würde, ohne ihren Rath oder ihre Leitung den geringſten Schritt zu thun. Nichts deſto weniger lenkte ſie noch immer die Zügel des Hausregiments wie zuvor, und zankte nach altem Brauch mit dem Geſinde; ein Amt, das ſie mit ungemeiner Fähigkeit verwaltete, und woran ſie ein ausnehmendes Vergnügen zu finden ſchien. Endlich erklärte ihr Miſtriß Pickle eines Tages unter dem Vorwande der Beſorgtheit für die Ruhe und Bequemlichkeit ihrer lieben Schwägerin, ſie wolle dieſe Mühe ſelbſt über ſich nehmen und künftig die Leitung ihres Hausweſens in Perſon beſorgen.

Eine kränkendere Erklärung hätte der Miſtriß Grizzle nicht können gethan werden. Nach einer ziemlich langen Pauſe und nach einer ſeltſamen Augenverdrehung verſetzte ſie: „Es wird mich nie eine Unruhe oder Mühe verdrießen, die meinem Bruder zum Beſten gereicht.“ — „Verehrte Jungfer Schwägerin,“ erwiederte die Frau des Hauſes, „ich bin Ihnen für Ihre freundliche Sorgfalt, für das Wohl meines Mannes, das ich als das meinige betrachte, unendlich verbunden. Jedoch, ich kann es nicht mit anſehen, daß Sie aus Freundſchaft ſo viele Beſchwerden erdulden, und beſtehe demnach darauf, daß Sie ſich einer Bürde, die Sie ſo lange getragen haben, entledigen.“

Vergebens betheuerte die Andere dagegen, daß ſie wahres Vergnügen an der Aufſicht über das Geſinde fände. Miſtriß Pickle ſchrieb dieſe Verſicherung einer zu weit getriebenen Dienſtfertigkeit zu, und äußerte ſo zarte Beſorgniß für die Geſundheit und Ruhe ihrer Jungfer Schwägerin, daß dieſe ſich genöthigt ſah, obgleich mit ſträubendem Herzen, ihr bisher geführtes Amt niederzulegen, ohne einen Vorwand auffinden zu können, ſich über ihre Abſetzung zu beklagen. Dieſer fatale Caſus zog einen gräulichen Andachtsſchauer von drei bis vier Wochen nach ſich, während welcher Zeit ihr Verdruß noch dadurch vermehrt wurde, daß ſie ſehen mußte, wie die junge Frau eine abſolute Gewalt über das Gemüth ihres Bruders erlangte. Er ließ ſich durch ſie dahin bringen, eine ſtattliche Equipage anzuſchaffen, und ſeinen Aufwand dermaßen zu erhöhen, daß er jährlich wenigſtens tauſend Pfund mehr brauchte. Doch bewirkte dieſe Veränderung in ſeiner Haushaltung nie eine Aenderung ſeiner Neigungen oder ſeiner Lebensweiſe; denn, ſobald die peinliche Ceremonie des Beſuch-Annehmens oder Erwiederns vorüber war, nahm er ſeine Zuflucht wieder zu ſeinen ſeemänniſchen Freunden, mit denen er den größten Theil ſeiner Zeit hinbrachte.

Doch, wenn ſich Herr Pickle mit ſeinem Zuſtande zufrieden fühlte, ſo war dieß bei Miſtriß Grizzle gar nicht der Fall. Als ſie bemerkte, daß ihr Anſehen im Hauſe bedeutend abgenommen hatte, daß ihre Reize von allen Mannsperſonen in der Nachbarſchaft vernachläßigt wurden, und daß die allwelkende Hand der Zeit drohend über ihrem Haupte hing, durchbebte ſie der Schauer vor einer ewigen Jungferſchaft, und ſie beſchloß in einem Anfall von Verzweiflung, ſich um jeden Preis dieſer ſchmachvollen und unerfreulichen Situation zu entreißen.

Nachdem ſie darüber im Reinen war, entwarf ſie ſich einen Plan, der jedem weniger unternehmenden und ſelbſtgenügſamen Geiſte als dem ihrigen ganz unausführbar würde geſchienen haben. Dieſer war kein anderer, als der, das Herz des Commodore zu

erobern, welches der Leſer als nicht ſonderlich empfänglich für zartere Gefühle bereits kennen lernte, da ſich daſſelbe mit Unempfindlichkeit und Vorurtheil gegen die Reize des weiblichen Geſchlechts förmlich verbollwerkt hatte. Beſonders empfand er eine große Averſion gegen die Mädchenklaſſe, die man mit dem Namen: alte Jungfern, bezeichnet, zu denen unglücklicherweiſe Miſtriß Grizzle damals ſchon gehörte. Nichts deſto weniger eröffnete ſie den Feldzug, und nachdem ſie dieſe anſcheinlich unüberwindliche Feſtung berannt hatte, drang ſie eines Tages, als Trunnion bei ihrem Bruder zu Mittag ſpeiſete, über die Laufgräben. Sie ließ gewiſſe umgarnende Lobeserhungen über die Biederkeit und Aufrichtigkeit der Seeleute fallen, beſorgte ſeinen Teller mit beſonderer Aufmerkſamkeit, und erzwang ein beifälliges Lächeln zu allen ſeinen Reden, wenn man ſie nur einigermaßen ſcherzhaft wenden oder ohne Verletzung der Sittſamkeit anhören konnte. Ja ſelbſt, wenn er den Wohlſtand beiſeit ließ (was mehrmals vorkam), wagte ſie es mit einem graziöſen Grinſen, ihm ſeine Freiheit zu verweiſen, indem ſie ſagte: „In der That, ihr Herren Seeleute habt doch eure ganz beſondere Art, euch auszudrücken. Euer Element macht euch mitunter ein bischen gar zu wild.“

Indeß ſcheiterten alle dergleichen Zuvorkommenheiten dermaßen an dem Commodore, daß dieſer, weit entfernt, die eigentliche Urſache derſelben auch nur im Entfernteſten zu ahnen, noch denſelben Abend in Beiſeyn des Bruders, gegen den er ſich ſchon aller möglichen Freiheit bediente, ohne alles Bedenken ſagte: ſie ſey eine verdammte ſchielige, glozaugige, flatſchmaulige, böſe Sieben, worauf er ein Pereat auf alle alte Jungfern ausbrachte. Sir Pickle that ihm ohne allen Anſtand Beſcheid, und erzählte dieß am nächſten Tage ſeiner Schweſter. Sie ertrug dieſe unwürdige Behandlung mit bewunderungswürdiger Faſſung und gab deßhalb ihren Plan, ſo wenig verſprechend auch ſich deſſen Ausführung anließ, doch nicht auf. Jedoch die Fortſetzung ihrer Beſtrebungen wurde auf eine Zeit lang

unterbrochen, weil ihre Aufmerksamkeit eine andere Richtung und eine andere Beschäftigung bekam.

Ihre Schwägerin war erst wenige Monate verheirathet gewesen, als sich ersichtliche Symptome der Schwangerschaft bei ihr offenbarten. Die Freude aller Theilnehmenden hierüber war allgemein, und die Zufriedenheit der Mistriß Grizzle fand keine Worte; denn wir wissen bereits von ihr, daß die Erhaltung ihres Familien-Namens bei ihr jede andere Rücksicht überwog. Kaum also gewahrte sie einen Anschein, auf den sie zu Hofnungen berechtigt werden konnte, so schob sie jeden andern Vorsatz vor der Hand auf, verlor allen Groll über die Abnahme des Hausregiments gegen Mistriß Pickle und beschloß, ihre Schwägerin als das Vehikel, durch welches ihres Bruders Leibeserbe an das Tageslicht gebracht werden sollte, nach allen ihren Kräften zu hegen und zu pflegen, so lange dieselbe ihre Bürde zu tragen haben sollte. In dieser Absicht schaffte sie sich Culpeppers Hebammenkunst und das sinnreiche Werk an, das unter Aristoteles Namen prangt. Beide studirte sie mit unermüdeter Sorgfalt. Auch las sie mit großem Bedacht in der vollkommenen Hausfrau und Quiney's Dispensatorium, und verfertigte nach deren Vorschrift zur Stärkung ihrer Schwägerin während ihrer Schwangerschaft jedes Gelee, jede Marmlade und Conserve, welche diese Schriftsteller als gesund und schmakhaft anpreisen. Sie verbot ihr demzufolge den Genuß von Wurzeln, Küchenkräutern, Obst und alle Arten von Vegetabilien.

Eines Tages hatte sich Mistriß Pikle eine Pfirsiche gepflückt, und war eben im Begriff, sie zu Munde zu führen, als Mistriß Grizzle dieses rasche Unterfangen merkte, hinzulief, mitten im Garten auf ihre Knie fiel und sie mit Thränen in den Augen beschwor, diesem schädlichen Gelüst zu widerstehen. Kaum aber hatte sich die Schwägerin dieser Bitte gefügt, als jene sich besann, daß das Kind, wenn ihre Schwägerin in ihrer Lüsternheit getäuscht würde, ein Muttermal oder sonst ein Erbübel davon tragen könnte. Sie bat

daher Sally eben ſo dringend, die Frucht aufzueſſen, zu gleicher Zeit aber eilte ſie, ein ſelbſt verfertigtes herzſtärkendes Waſſer zu holen, das ſie ihrer Schwägerin als ein wirkſames Mittel gegen das eben zu ſich genommene Gift aufzwang.

Dieſe übermäßige Fürſorge und Zärtlichkeit wurde der Miſtriß Pickle bald ſehr läſtig. Sie entwarf daher verſchiedene Plane, um wieder zu ihrer Freiheit zu gelangen. Endlich beſchloß ſie, der Miſtriß Grizzle eine ſolche Beſchäftigung zu geben, daß ſie des ihr ſo beſchwerlichen ſtrengen Arreſtes eine Zeit lang überhoben wäre. Es dauerte nicht lange, als ſich ihr eine ſchickliche Gelegenheit darbot, dieſen Entſchluß auszuführen. Den folgenden Tag fügte es ſich bereits, daß ein Gentleman, der bei Sir Pickle zu Mittag ſpeiste, von einer Ananas ſprach, von welcher er die Woche zuvor bei einem Edelmann gegeſſen, deſſen Ritterſitz wenigſtens hundert Meilen von ihnen in einem andern Theile der Grafſchaft entfernt lag.

Kaum war der Name dieſer verhängnißvollen Frucht einige Male genannt worden, als Miſtriß Grizzle, die fortwährend ihre Schwägerin im Auge hatte, unruhig ward. Sie glaubte bei ihr deutliche Aeußerungen von Gelüſten wahrgenommen zu haben. Sogleich äußerte ſie, daß ſie für ihre Perſon nie hätte Ananas eſſen können, weil es eine unnatürliche Frucht wäre, die durch künſtliche Wärme gewaltſam aus garſtigem Dünger emporgetrieben würde. Mit bebender Stimme fragte ſie ihre Schwägerin: „Sie ſind doch wohl auch meiner Meinung?“ Dieſe, der es nicht an Schlauheit und Scharfblick fehlte, errieth ſogleich ihre Abſicht, und verſetzte mit anſcheinender Gleichgültigkeit: „Wenn ich die Früchte meines Landes nach Gefallen genießen kann, kümmert's mich wenig, ob es Ananaſſe in der Welt gibt oder nicht.“

Dieſe Antwort aber gab ſie nur, um den Gaſt gegen den Groll ihrer Schwägerin zu ſchützen, denn dieſen würde er ſicherlich bitter haben empfinden müſſen, wenn ſie, die Schwangere, das geringſte

Gelüſt nach Ananas hätte blicken laſſen. Dieß hatte dann den erwünſchten Erfolg, und die Ruhe der Geſellſchaft, welche durch das beträchtliche Verſehen des Gentlemans in keiner geringen Gefahr geſchwebt hatte, wurde völlig wieder hergeſtellt. Am folgenden Morgen nach dem Frühſtück gähnte die ſchwangere Dame (wie von ungefähr, es geſchah aber, um ihren Plan durchzuſetzen) ihrer Schwägerin mächtig in's Geſicht. Durch dieſes konvulſiviſche Gähnen ungemein beunruhigt, war die Letztere überzeugt, es ſey ein Anzeichen von Gelüſt, und beſtand darauf, zu wiſſen, wonach ſie eigentlich ein Verlangen trüge. Mit einem erzwungenen Lächeln erzählte ihr Miſtriß Pickle, ſie habe im Traume von einer ganz vortrefflichen Ananas gegeſſen. Unmittelbar auf dieſe Erklärung ſtieß Miſtriß Grizzle einen lauten Schrei aus, und da ſie ſogleich merkte, daß ihre Schwägerin ſich darüber wunderte, ſchloß ſie dieſelbe in ihre Arme und verſicherte ſie mit einer Art von krampfhaftem Lachen, es ſey ein Freudengeſchrei geweſen, weil es in ihrem Belieben ſtände, das Gelüſt ihrer theuren Schwägerin zu befriedigen, indem eine Dame aus der Nachbarſchaft ihr verſprochen hätte, ihr unverzüglich ein Paar erquiſite Ananaſſe zu ſchicken, und ſie wolle auch heute darnach ausgehen.

Miſtriß Pickle that, als könnte ſie dieß nicht zugeben, und ſagte, ſie wolle ihr dieſe unnöthige Bemühung erſparen; deßhalb wandte ſie vor, und verſicherte, wofern ſie auch einiges Verlangen hätte, eine Ananas zu verzehren, ſo wäre es doch nicht ſo heftig, daß böſe Folgen daraus entſtehen könnten, wenn es nicht geſtillt würde. Doch brachte ſie die Verſicherung auf eine Weiſe vor (und in ſo etwas war ſie Meiſterin), daß Miſtriß Grizzle, ſtatt dadurch abgehalten zu werden, vielmehr angeſpornt ward, ſich ſogleich auf den Weg zu machen. Doch nicht nach der Lady, denn dieſe und ihr Verſprechen hatte ſie nur erdichtet, um ihre Schwägerin zu beruhigen, ſondern ſie trat eine Reiſe durch die ganze Grafſchaft auf gutes Glück an, ob ſie die Unglücksfrucht finden möchte, die ihr und

ihres Vaters Hause gar leicht sehr vielen Nachtheil und Verdruß verursachen konnte.

Drei Tage und Nächte hindurch rannte, von einem Diener begleitet, Mistriß Grizzle von Ort zu Ort, ohne auf ihre Gesundheit zu achten und ihren guten Ruf zu bedenken, welcher letztere bei diesen Nachforschungen manchen argen Stoß zu erleiden hatte; denn sie ging dabei mit so besonderem Eifer und mit solcher Zerstreuung zu Werke, daß Jedermann, mit dem sie sprach, sie für eine unglückliche Person ansah, deren Verstand in nicht geringe Unordnung gerathen sey. Da alle ihre Nachforschungen durch die ganze Grafschaft vergeblich gewesen, so blieb ihr endlich nichts weiter übrig, als zu dem Edelmann zu reisen, in dessen Hause der allzudienstfertige Fremde unglücklicherweise für sie geschmaust hatte. Sie kam in einer Postchaise vor dem Landgut dieses Herrn an, dem sie ihr Anliegen als eine Sache vorstellte, von der das Wohlergehen einer ganzen Familie abhinge.

Leider kam sie zu spät. Se. Lordschaft bedauerten in sehr höflichen und gerührten Ausdrücken, daß Sie außer Stand gesetzt wären, Ihre Menschenliebe zu äußern und des Vergnügens theilhaftig zu werden, auf eine so leichte Art zur Glückseligkeit Ihrer Nebengeschöpfe beizutragen. Unglücklicherweise, fügte er hinzu, hab' ich gestern einer Dame in der Nachbarschaft mit den beiden letzten Ananassen in meinem Garten ein Präsent gemacht. Bei dieser Erklärung sank die arme Mistriß Grizzle in Ohnmacht. Man brachte sie sogleich in das Gasthaus, wo sie ihre Pferde gelassen hatte, und sie war über ihre fehlgeschlagene Erwartung untröstlich. Wahrscheinlich würde dieser Vorfall für sie nachtheiliger ausgeschlagen seyn, als für die Person, für deren Wohlfahrt sie so ernstlich sorgte, hätte sie nicht an eben dem Abend durch ihren Bedienten einen Wink von dem Gärtner des Edelmanns bekommen, daß er ihr für fünf Pfund zwei der schönsten Ananasse liefern wolle, die man je in England gesehen habe, welche Bedingung, wie ich wohl kaum erst

zu erwähnen brauche, begierig angenommen ward. Die beiden Ananasse wurden ihr zu treuen Händen überliefert; und sie kehrte noch denselben Abend nach ihres Bruders Hause zurück, wo sie mit ihrer hesperischen Frucht in vollem Triumphe eintraf. Ihre Schwägerin, die ihretwegen in einiger Angst gewesen war, empfing sie mit großer Herzlichkeit. Dennoch ward Se. Lordschaft von Mistriß Grizzle in ihrem Morgen- und Abendsegen nicht vergessen, wie sie von dem Bedienten, ihrem Reisebegleiter, vernommen hatte, daß er am Abend eben des Tages, wo ihr der gnädige Herr versicherte: es habe keine einzige Ananas mehr, mit seinen eigenen Augen mehr denn hundert, zum Abschneiden völlig reif, gesehen habe.

Sechstes Kapitel.

Mistriß Grizzle ist unermüdlich in Befriedigung der Gelüste ihrer Schwägerin. Peregrine wird geboren und ganz gegen die Vorschriften der Base behandelt, die darüber disgustirt, ihren früher entworfenen Plan wieder aufnimmt.

Der glückliche Erfolg dieser Diversion würde Mistriß Pickle ermuthigt haben, ihrer Schwägerin noch mehr dergleichen Ränke zu spielen, wenn sie nicht in Folge der auf ihrer Hin- und Herfahrt erlittenen Strapazen und Gemüthsbewegungen in ein heftiges Fieber verfallen wäre, welcher Umstand während seiner Dauer der Schwangern eben so viele Ruhe vor der Allzudienstfertigen gewährte, als irgend eine List es hätte bewirken können. Kaum jedoch war Mistriß Grizzle wieder hergestellt, als die andere, von ihr mehr denn je belästigt, sich genöthigt sah, ihrer Vertheidigung halber zu andern Erfindungen ihre Zuflucht zu nehmen, welches sie so fein anzustellen wußte, daß es zweifelhaft blieb, ob sie wirklich so wunderlich und

eigenſinnig in ihren Gelüſten war, als ſie vorgab. Dieſe beſchränkten ſich nicht bloß auf Forderungen des Genuſſes oder des Magens, ſondern ſie erſtreckten ſich auch auf alle übrigen Sinnesorgane, ja ſie ergriffen ſogar ihre Einbildungskraft, die zu der Zeit in ſeltſame Unordnung gerathen ſchien.

So wandelte ſie eines Tages das Gelüſt an, ihren Mann in's Ohr zu kneipen, und nur mit größter Schwierigkeit brachte ſeine Schweſter ihn ſo weit, ſich dieſer Operation zu unterwerfen. Doch war dieß ein Leichtes gegen ein anderes Unternehmen, dem ſie ſich zur Befriedigung der gar ſeltſamen Begierden der Miſtriß Pickle unterzog. Es beſtand in nichts Geringerem, als den Commodore zu bereden, daß er ſein Kinn der ſchwangeren Dame völlig Preis gebe, weil dieſe das Gelüſt plagte, ihm drei ſchwarze Barthaare auszuraufen.

Als dieſer Antrag dem Commodore zum erſten Male von dem Mann gethan wurde, antwortete er bloß durch einen Schwall ſchrecklicher Flüche, die von ſo ſtarren Blicken begleitet und mit ſolcher Donnerſtimme ausgeſtoßen wurden, daß der arme Supplikant ſogleich vor Schrecken zum Stillſchweigen eingeſchüchtert wurde. Nun war Miſtriß Grizzle genöthigt, in dieſer Sache ſelbſt Hand anzulegen. Sie ging demnach den folgenden Tag nach dem Kaſtell, woſelbſt ihr durch Vermittlung des Lieutenants der Eintritt verſtattet wurde. Denn, während ſein Chef ſchlief, befahl er Spaßes halber, daß man ſie einlaſſen ſollte. Sie wartete ſonach geduldig auf dem Hofe, wo Trunnion ſeinen Morgenſpaziergang zu halten pflegte. Sobald er ſich blicken ließ, nahte ſie ſich ihm. Er war bei dem Anblick einer Weibsperſon an einem Orte, den er bisher heilig und unberührt vor dem ganzen Geſchlechte erhalten hatte, wie vom Donner gerührt, und brach ſofort in eine gewaltige Apoſtrophe gegen Tom Pipe aus, der zur Stunde die Wache hatte, als Miſtriß Grizzle vor ihm auf die Knie niederfiel und ihn auf das Herzbrechendſte anflehte, ihre Bitte ſich vortragen zu laſſen, und ſie ihr zu gewähren. Kaum

hatte er sie vernommen, so brüllte er so heftig, daß alle Winkel des Hofes den schimpflichen Ausdruck: Hexe! und das Wort: Verdammt! wiederhallten. Er wiederholte dieselben mit erstaunlicher Schnellzüngigkeit, doch ohne allen Sinn und Zusammenhang, worauf er in sein Haus zurückeilte und die betrogene Betschwester in der demüthigen Stellung ließ, die sie zur Erweichung seines harten Herzens so erfolglos gewählt hatte.

So kränkend auch eine solche Behandlung einem so hochherzigen Frauenzimmer seyn mußte, so verfolgte sie doch rastlos ihr Ziel, indem sie des Commodore's Rathgeber und Anhänger in ihr Interesse zu ziehen suchte. Sie wandte sich zuerst demüthig an Master Hatchway. Dieser, höchlich über einen Jux erfreut, der so viel Vergnügen und Zeitvertreib versprach, trat ihren Absichten gänzlich bei, und versprach ihr, von seinem ganzen Einfluß auf den Commodore zu ihrem Besten Gebrauch zu machen. Was dann den Bootsmann anbelangte, so wußte sie ihn durch eine Guinee, die sie ihm in die Hand drückte, völlig für sich zu gewinnen. Mistreß Grizzle hatte in dieser Angelegenheit zehn Tage lang alle Hände voll zu thun, während welcher Zeit der Commodore mit dem Antrag der Dame und durch die Ermahnungen ihrer Verbündeten so arg gepeinigt wurde, daß er schwur: seine Leute hätten einen Anschlag auf sein Leben im Sinne. Um diese unerträgliche Last los zu werden, gab er endlich nach, und ließ sich nach dem Orte der Handlung hinführen, wie ein Opfer zum Altar, oder, noch besser gesagt, wie ein widerspenstiger Bär, der unter dem Jauchzen und Geschrei der Metzger und ihrer Hunde zur Hatz geschleppt wird.

Bei alldem war der Sieg nicht so entscheidend, als die, welche ihn davon getragen hatten, sich einbildeten. Denn als das Schlachtopfer sich gesetzt und der Operateur, mit einem Zänglein bewaffnet, sich ihm genähert hatte, zeigte sich eine kleine Schwierigkeit. Nämlich in der ganzen Oberfläche von Sir Trunnions Gesicht ließ sich kein schwarzes Haar entdecken. Höchst beunruhigt und bekreten über

dieſen Umſtand, nahm Miſtriß Grizzle ihre Zuflucht zu einem Vergrößerungsglaſe, das ſich auf ihrem Nachttiſche befand. Nach einer ſehr ſcharfen Unterſuchung machte man endlich ein dunkelfarbiges Häſerchen ausfindig. Hier ſetzte alſo Miſtriß Pickle ihr Inſtrument an, und zog das Haar mit der Wurzel aus. Der ehemalige Eigner davon ward darüber nicht wenig wild, denn es ſchmerzte ihn weit ernſtlicher, als er gedacht hatte. Er ſprang auf und ſchwur bei allen Teufeln der Hölle, daß er kein einziges Haar mehr laſſen wollte. Dagegen ermahnte ihn Maſter Hatchway zur Geduld und zur Ergebung in ſein Schickſal; vergebens wiederholte Miſtriß Grizzle demund wehmüthig ihre Bitten. Da ſie ihn ganz taub und feſt entſchloſſen fand, das Haus zu verlaſſen, ſo umfaßte ſie endlich ſeine Kniee, und bat ihn um Gottes willen, ſich einer höchſtbetrübten Familie zu erbarmen, und um des armen Kindes willen nur noch ein wenig zu dulden, weil es ſonſt mit einem grauen Barte zur Welt kommen müßte. Weit entfernt, dadurch erweicht zu werden, wurde er durch dieſe Bemerkung nur noch mehr in Harniſch gebracht, und verſetzte mit heftiger Entrüſtung: „Hol' Dich der Teufel, Du breitmaulige Hexe! Der Hallunke wird längſt am Galgen hängen, bevor 'r 'nen Bart kriegt.“

Mit dieſen Worten riß er ſich aus ihren Armen los, ſtürzte zur Thüre hinaus, und hinkte in ſolcher Haſt nach Hauſe, daß der Lieutenant ihn erſt am Thore des Kaſtells wieder einholte; Miſtriß Grizzle aber wurde durch dieſe Flucht dermaßen erſchüttert, daß ihre Schwägerin ſie aus bloßem Mitleid bat, ſich zu beruhigen. Sie betheuerte: ſie hätte ihren Wunſch vollkommen befriedigt. Denn, da ſie gleich Anfangs an des Commodore's Geduld gezweifelt hätte, ſo habe ſie die drei Haare auf ein Mal ausgeriſſen. Doch hatten die Bemühungen der ſürſorgenden Verwandtin nach dieſem Abenteuer noch kein Ende, ſondern ihre Beredſamkeit und Betriebſamkeit wurden unaufhörlich zur Vollziehung anderer Aufträge gebraucht, welche die erfindungsreiche Verſchlagenheit ihrer Schwägerin auf die Bahn

brachte. So hatte dieſe z. B. zu einer andern Zeit ein unüberwindliches Gelüſt nach Froſchſchenkeln, die bekanntlich in Frankreich am Beſten zu haben ſind, ſo daß mithin ein expreſſer Bote nach dieſem Königreiche geſendet werden mußte. Da man ſich auf die Ehrlichkeit eines gemeinen Bedienten nicht verlaſſen konnte, ſo nahm Miſtriß Grizzle dieſes Geſchäft über ſich und ſegelte wirklich in einem Kutter nach Boulogne, von wo ſie in acht und vierzig Stunden mit einer Tonne lebendiger Fröſche zurückkehrte. Als dieſe nach allen Regeln der Kochkunſt zubereitet waren, wollte die Schwägerin nicht davon eſſen; das Gelüſte darnach ſey ihr vergangen, ſchützte ſie vor; ihre Begierde hatte eine andere Richtung genommen und ſich auf ein kurioſes Geräth gewendet, das einer vornehmen Dame in der Nachbarſchaft gehörte und für eine ungemeine Seltenheit galt. Dieß war nichts anders als ein porcellanener Nachttopf von vortrefflicher Arbeit, den die hochgeborne Beſitzerin eigens für ſich beſtellt hatte und als ein Möbel überaus hochſchätzte.

Miſtriß Grizzle ſchauerte, als ſie von dem Verlangen ihrer Schwägerin nach dieſem Gefäß den erſten Wink bekam. Denn zu kaufen war es nicht, und was Menſchlichkeit und Willfahrung anbelangt, ſo war die Beſitzerin in beiden eben nicht von der vortheilhafteſten Seite bekannt; ſonach war der Miſtriß auch alle Hoffnung benommen, es auf eine Zeit lang von ihr borgen zu können. Sie verſuchte daher, ihr dieſe eigenſinnige Begierde als eine ausſchweifende Grille, die man bekämpfen müſſe, wegzudisputiren. Allem Anſchein nach war Miſtriß Pickle durch ihre Gründe und ihren guten Rath überzeugt und befriedigt; demungeachtet konnte ſie ſich keines andern Geſchirrs bedienen und war zugleich von einer ſehr gefährlichen Zurückhaltung bedroht.

Durch die Gefahr bewogen, in welcher, wie ſie vermeinte, ihre Schwägerin ſich befand, eilte Miſtriß Grizzle nach dem Hauſe der Lady, erhielt bei ihr eine Privataudienz, entdeckte ihr die höchſt traurige Lage ihrer Schwägerin und flehte ihr Wohlwollen an.

Gegen alles Erwarten empfing dieſe Dame ſie ſehr freundlich und war gar nicht abgeneigt, die Lüſternheit der Miſtriß Pickle zu befriedigen. Die vielen Ausgaben, die Herr Pickle in Folge der vielfachen Gelüſte ſeiner Frau hatte, brachten ihn ganz außer gutem Humor, ſo daß Letztere endlich ihre Launen einigermaßen zügelte und wenigſtens keine übertriebenen Forderungen mehr machte. Auch erntete Miſtriß Grizzle die ſo lang gewünſchten Früchte ihres Harrens in einem hübſchen Jungen ein, mit dem ihre Schwägerin nach wenigen Monaten niederkam.

Ich übergehe die Freudenbezeugungen, deren es bei dieſem wichtigen Anlaß unendlich viele gab, und erwähne bloß, daß die Mutter der Miſtriß Pickle, ihre Schwägerin Grizzle und der Commodore bei dem Kinde zu Gevatter ſtanden, das einem verſtorbenen Oheim zu Ehren Peregrine getauft wurde. So lange die Wöchnerin Bett oder Zimmer hüten mußte und ihre Autorität nicht ausüben konnte, unterzog ſich Miſtriß Grizzle der Aufſicht über das Kind, wozu ſie ſich doppelt verpflichtet fühlte. Sie führte mit erſtaunlicher Wachſamkeit die Oberaufſicht über die Amme und Wehemutter bei jeder ihrer beiderſeitigen Verrichtungen, und keine davon geſchah ohne ihre ausdrückliche Anordnung. Kaum aber war Miſtriß Pickle wieder im Stande, ſelbſt ihre Angelegenheiten zu beſorgen, ſo hielt ſie es für nöthig, gewiſſe Anordnungen, die ihre Schwägerin wegen des Kindes hatte treffen laſſen, gänzlich umzuwandeln. So verbot ſie unter Anderem die Windeln, womit das Kind ſo umwickelt war wie eine ägyptiſche Mumie, damit die Natur ohne allen Zwang wirken und das Blut frei circuliren könne. Gleichzeitig tauchte ſie das Kind an jedem Morgen mit eigener Hand in einen Kübel voll kalten Waſſers.

Dieſe Operation kam jedoch der zartfühlenden Miſtriß Grizzle ſo barbariſch vor, daß ſie ſich derſelben nicht nur mit aller ihrer Beredſamkeit widerſetzte, und jedes Mal, wenn dies Opfer geſchah, eine Thränenfluth vergoß, ſondern endlich auch zu Pferde ſtieg und

nach der Wohnung eines berühmten Landarztes eilte, den sie mit folgenden Worten zu Rathe zog: „Sagen Sie mir doch, Herr Doktor, ist es nicht eben so grausam als gefährlich, zu dem Tode eines armen Kindes dadurch Veranlassung zu geben, daß man es in eiskaltem Wasser abspült?“ — „Offenbarer Todtschlag ist's,“ versetzte der Arzt. — „Sie sind, wie ich sehe, ein Mann von großen Kenntnissen und Einsichten,“ fuhr jene fort. „Ich bitte Sie daher, haben Sie doch die Gewogenheit, Ihre Meinung schriftlich, mit Ihrer eigenen Hand, von sich zu geben. „Der Arzt erfüllte ohne Weiteres ihr Verlangen, und drückte sich auf einem Blatt Papier folgendermaßen aus:

„Mit diesen Zeilen attestire ich Jedem, dem daran gelegen, daß „ich fest glaube und es meine unveränderliche Meinung ist, daß der„jenige, der ein Kind durch Eintauchen in kaltes Wasser, wenn auch „das Wasser eben nicht eiskalt seyn sollte, umkommen läßt, sich „ohne allen Zweifel des Mordes dieses Kindes schuldig macht. „Dieß bezeuge ich mit meiner Namensunterschrift

Comfit Coloquinth.“

Dieses Certificat in Händen, für welches der Arzt handgreifliche Erkenntlichkeit empfing, kehrte sie triumphirend und in der Hoffnung nach Hause zurück, mit dieser Autorität jeder Art von Opposition Trotz bieten zu können. Demnach brachte sie den folgenden Morgen, gerade als ihr Neffe seine tägliche Taufe wieder erleiden sollte, ihre Vollmacht zum Vorschein, vermittelst welcher sie sich ermächtigt glaubte, diese inhumane Procedur zu verhindern. Doch wurde sie in ihrer Erwartung, so zuversichtlich sie auch war, sehr betrogen. Kein Gedanke davon, daß Mistriß Pickle es gewagt hätte, anderer Meinung zu seyn als Doktor Coloquinth. „Ich hege,“ sagte sie, „gegen den Charakter und die Kenntnisse dieses Mannes so viel Ehrfurcht, daß ich die Warnung, die in diesem Certificate enthalten ist, sorgfältig beachten werde. Weit entfernt, meine praktischen Gedanken zu verbannen, sagt er darin bloß, daß Tödten eine Mordthat

[illegible]; eine Behauptung, deren Wahrheit ich hoffentlich nie in Abrede ſtellen werde. Miſtriß Grizzle, welche, die Wahrheit zu ſagen, die Clauſel, durch die ſie ſich zu einer gewiſſen Vollmacht berechtigt glaubte, nur flüchtig überblickt hatte, betrachtete das Certificat jetzt genauer, und ärgerte ſich dabei über ihr ſchlechtes Auffaſſungsvermögen. Doch trotz ihrer Beſtürzung ward ſie keineswegs davon frei, daß ihre Einwendungen gegen das kalte Bad nicht völlig rationell wären, ſie beehrte vielmehr im Gegentheil den Arzt mit verſchiedenen ſchimpflichen Benennungen wegen ſeiner Unwiſſenheit und Unredlichkeit; und proteſtirte in dem ernſteſten und feierlichſten Tone gegen den ſchädlichen Gebrauch, ein Kind in kaltem Waſſer zu baden; eine Barbarei, die ſie, ſo Gott ihr helfe, nie an ihrer eigenen etwaigen Nachkommenſchaft dulden würde. Hierauf wuſch ſie ihre Hände in Unſchuld wegen der tragiſchen Folgen, die daraus gewiß entſtehen würden, und ſchloß ſich in ihr Boudoir ein, um ihren Grillen weiter nachzuhängen. Doch ſie hatte ſich in ihrem Prognoſtiken geirrt. Der Knabe, ſtatt an Geſundheit abzunehmen, ſchien nach jeder Untertauchung an Kräften zu gewinnen, gleichſam als ob derſelbe es darauf angelegt hätte, die Weisheit und Vorſicht der Baſe zu Schanden zu machen. Dieſen Mangel an Ehrerbietung und Achtung konnte ſie ihm höchſt wahrſcheinlich nie vergeben. Ich begründe dieſe Conjektur auf ihr Benehmen gegen Peregrine während ſeiner Kindheit, wo ſie ihn, wie man weiß, wenn es gerade Niemand ſah, mit Nadelſtichen peinigte. Kurz ihre Zuneigung war bald von dieſer Hoffnung ihrer Familie völlig abgewandt. Sie überließ den Knaben ganz der Leitung der Mutter, welcher es unſtreitig oblag, für die Erziehung ihres Kindes Sorge zu tragen. Nebenbei nahm ſie ihre Operationen gegen den Commodore wieder auf, den ſie à tout prix in ihre Gefangenſchaft und Sklaverei bringen wollte; und man muß geſtehen, Miſtriß Grizzle zeigte ihre Kenntniß des menſchlichen Herzens nie in einem helleren Lichte, als in der Art, auf welche ſie nach Erreichung ihres wichtigen Zieles ſtrebte.

Durch die rauhe und unpolirte Schale, welche Trunnions Seele umgab, gewahrte ſie leichtlich eine reichliche Doſis von Selbſtgefälligkeit und Eigendünkel, die gemeiniglich in der wildeſten Bruſt vorherrſchen, und an dieſe wandte ſie ſich unaufhörlich. Wenn der Commodore anweſend war, ſo deklamirte ſie allemal gegen die Argheit und unredliche Verſtellung der gottloſen Welt. Auch ließ ſie es nicht an Ausfällen gegen gewiſſe Künſte der Chikane fehlen, in denen die Juriſten zum Nachtheil und Ruin ihrer Mitmenſchen ſo ſehr bewandert ſind, wobei ſie die Bemerkung einfließen ließ, daß in dem Seeleben, ſo weit ſie Gelegenheit gehabt, es ſelbſt zu beurtheilen, oder ſich über daſſelbe unterrichten zu laſſen, nichts als Freundſchaft, Biederkeit und eine herzliche Verachtung alles deſſen vorherrſche, was nur im Geringſten nach Niederträchtigkeit oder Selbſtſucht rieche.

Dieſe Aeußerungen machten im Bunde mit gewiſſen beſondern Höflichkeitsbezeugungen unvermerkt auf das Gemüth des Commodore Eindruck, und zwar einen deſto tiefern, je ſchwächer der Grund war, auf welchen ſeine frühern Aprehenſionen gebaut waren. Seine Apathie gegen die alten Jungfern, die er nur vom Hörenſagen ſich angeeignet, verminderte ſich allmälig, da er fand, daß ſie doch nicht ganz die hölliſchen Thiere waren, als welche man ſie ihm geſchildert hatte. Und es dauerte nicht lange, ſo hörte man ihn in einer Abendgeſellſchaft ſagen: Pickle's Schweſter habe nicht ſo viel Hexenhaftes an ſich, als er ſich anfänglich vorgeſtellt hätte. Als dieſes negative Compliment der Miſtriß Grizzle durch ihren Bruder wieder zu Ohren kam, gewann ſie dadurch Muth, und verdoppelte all' ihre Künſte und Aufmerkſamkeiten, ſo daß der Commodore drei Monate nachher in eben jenem Clubb ſie mit dem Namen einer verdammt ſentimentalen Schindmähre bezeichnete.

Hatchway, den dieſe Erklärung allarmirte, weil ſie ihm etwas ſeinem perſönlichen Intereſſe Nachtheiliges zu prophezeihen ſchien, ſagte mit Hohnlächeln zu ſeinem Chef: „Dieſes abgeſchlagene Subjekt wäre pfiffig genug, auch wohl ihn ſogar unter ihren Spiegel zu

bringen, und er zweifle nicht, daß ſo ein altes baufälliges Gefäß, wie er, beſſer fortkommen würde, wenn man es in's Schlepptau nähme. Doch wollt' ich Ihnen wohl rathen," ſetzte der ſchalkiſche Warner hinzu, „auf Ihre Takelung wohl zu achten; denn, ſind Sie einmal an ihrem Spiegel feſt gemacht, wutſch! ſegelt ſie vom Winde, und macht, daß jeder Balken in Ihrem Rumpfe von dieſer Anſtrengung kracht."

Dieſer boshafte Wink hätte beinahe den ganzen Plan unſerer Projektmacherin bei Trunnion vereitelt; denn Trunnion gerieth über dieſelbe dermaßen in Wuth, daß ſich erſt das Braun ſeiner Geſichtsfarbe in Leichenbläſſe umwandelte, ſodann ihn ein tiefes Dunkelroth überfiel, dergleichen bisweilen bei donnerſchwangern Wolken zu bemerken iſt. Nach dem gewöhnlichen Vortrag bedeutungsloſer Flüche gab der Commodore folgende Antwort: „Gott verdamme Dich! Du nothmaſtbeiniger Hund: Würdeſt Du doch gern all' Deine Stauung in Deinem Kielraum d'rum geben, wenn Du auch ſo dicht und feſt wäreſt wie ich. Und was das in's Schlepptau nehmen anlangt, ſieht er, ſo bin ich nicht ſo abgetakelt, daß ich nich' unter Segel bleiben un' meine Fahrt ohne Beiſtand vollenden könnte. Straf mich Gott! keine Menſchenſeele ſoll je ſehen, wie ſich Hawſer Trunnion hinter irgend 'ner Peze in der Chriſtenheit am Schlepptau nachtreibt."

Miſtriß Grizzle, die an jedem Morgen ihren Bruder über den Inhalt der Abendunterhaltungen mit ſeinen Freunden befragte, erhielt ſogleich brühwarm die unwillkommene Nachricht von des Commodore's Abneigung gegen den Eheſtand. Sie ſchrieb dieſelbe mit vielem Rechte größtentheils den boshaften Anmerkungen des Lieutenants zu, und beſchloß daher, dieſes Hinderniß eines guten Erfolgs zu beſeitigen. Auch wußte ſie wirklich Mittel, dieſen Mann für ihren Plan zu intereſſiren. Sie hatte in der That bei manchen Gelegenheiten einen ganz eigenen Kniff, Proſelyten zu machen. Aller Wahrſcheinlichkeit nach war ſie mit dem großen Ueberredungsſyſtem nicht unbekannt, das einige hohe Perſonen unſers Zeitalters angenommen

[illegible], will es voller Maximen iſt, die viel wirkſamer ſind als die [illegible]keit des Tullius und Demoſthenes, wenn ſie ſelbſt durch [illegible] Beweisgründe unterſtützt wird. Außerdem ward Maſter [illegible]'s Treue gegen ſeine neue Bundesgenoſſin auch dadurch [illegible]igt, daß er in ſeines Kapitäns Verheirathung unendlichen Stoff zur Befriedigung ſeiner menſchenfeindlichen Stimmung fand.

So belehrt und unterrichtet unterdrückte er für die Zukunft ſeinen giftigen Spott gegen den Eheſtand; und da er nicht im Stande war, irgend Jemanden wirkliches Lob zu ertheilen, ſo ergriff er jede Gelegenheit, Miſtriß Grizzle namentlich von den Kritiken auszunehmen, die er über den übrigen Theil dieſes Geſchlechts in reichem Maße ergehen ließ. „Sie iſt keine Saufſchweſter," ſagte er, „wie Nan Caſtik von Deptford, keine alberne Gans wie Peg Simper von Wolwich, keine ſolche Bettel wie Cate Coddle von Chatam und kein Drummelſen wie Nell Griffin auf der Spitze von Portsmouth (lauter Damen, denen ſie zu verſchiedenen Zeiten die Cour gemacht hatten), ſondern ein nettes, aufgeräumtes Mädel, die ihren Compaß vortrefflich verſteht, eben gut getakelt und unten wohl beplankt iſt, auch eine ſattliche Ladung im Kielraum hat. Anfänglich hielt der Commodore dieſe Lobeserhebungen für Ironie; da er jedoch dieſelben ſo oft wiederholen hörte, ſo erſtaunte er über die auffallende Veränderung des Lieutenants. Nach langem Nachdenken ſchloß er endlich, Hatchway hege ſelbſt Heirathsgedanken und eine Abſicht auf Miſtriß Grizzle. Dieſe Muthmaßung behagte ihm, und nun kam er an die Reihe, Jak aufzuziehen. Eines Abends trank er ihm Grizzle's Geſundheit zu. Dieſen Umſtand erfuhr Letztere den folgenden Tag durch den gewöhnlichen Kanal wieder, und da ſie das als eine Aeußerung ſeiner eigenen Zärtlichkeit für ſie auslegte, ſo wünſchte ſie ſich zu ihrem Siege Glück. Jetzt hielt ſie die bisher gefliſſentlich beobachtete Zurückhaltung für unnöthig, und ſie beſchloß von dem Tage an, ihrem Benehmen gegen ihn einen ſo liebevollen Anſtrich zu geben, daß er ſich unfehlbar überzeugen müßte: er habe

in ihr eine gegenseitige Flamme erweckt. In Folge dieses Entschlusses ward Trunnion zum Mittagessen eingeladen, und bei dieser Gelegenheit gab sie ihm so überzählige Beweise ihrer Achtung und Zärtlichkeit, daß nicht bloß die übrige Gesellschaft, sondern selbst Trunnion ihre Absicht merkten, und Letzterer, den diese Erscheinung natürlich beunruhigen mußte, konnte sich des Ausrufs nicht enthalten: „Hohe! ich sehe wohl, wie's Land liegt, aber ich will verdammt sin, wenn ich nicht um's Cap herum segle."

Nach dieser Aeußerung gegen seine dadurch äußern gekränkte Inamorata begab er sich, sobald er irgend konnte, nach seinem Kastell zurück. Dort hielt er sich zehn Tage lang eingeschlossen, und pflog mit seinen Freunden und Hausgenossen keinen andern Verkehr als durch Blicke und Gebärden, die ein Maler sogleich aufgezeichnet haben würde.

Siebentes Kapitel.

Es werden diverse Strategien ausgesonnen und in's Werk gesetzt, um Trunnions Hartnackigkeit zu besiegen, der dadurch doch am Ende in das Ehejoch hineingeängstigt wird.

Der hastige Ausbruch des Commodore und diese unfreundliche Erklärung afficirten Mistriß Grizzle dermaßen, daß sie vor Kummer und Aerger erkrankte. Nachdem sie bereits drei Tage im Bett gelegen hatte, ließ sie ihren Bruder rufen und sagte ihm, daß sie ihr Ende herannahen sehe, weßhalb sie ihn bitte, einen Rechtsconsulenten kommen zu lassen, um ihr Testament zu machen. Herr Pickle, den dieses Benehmen überraschte, fing an, den Tröster zu spielen und sie zu versichern, daß ihre Unpäßlichkeit nichts zu bedeuten habe. Er wolle jedoch sogleich nach einem Arzte schicken, der sie überzeugen

würde, daß sie in gar keiner Gefahr schwebe, und es folglich ganz unnöthig sey, einen dienstfertigen Anwalt zu einer so melancholischen Procedur zu gebrauchen.

In der That war ihr wohlaffectionirter Bruder durchaus der Meinung, daß es der Aufsetzung eines Testaments keineswegs bedürfe, da er von Gott und Rechts wegen alleiniger Erbe aller liegenden und fahrenden Habe seiner Schwester sey. Doch beharrte sie so fest auf ihrem Verlangen, daß er ihr endlich nachgeben mußte. Der Notar erschien also, und sie vermachte in ihrem Testamente dem Commodore Trunnion tausend Pfund, um sich einen Trauerring anzuschaffen, welchen er, wie sie zu Gott hoffe, als ein Unterpfand ihrer Freundschaft und Liebe tragen würde.

Wiewohl nun diese Verfügung ihrem Bruder keineswegs behagte, so theilte sie dieser doch noch an demselben Abend dem Lieutenant mit, der, wie Herr Pickle beiher versicherte, ebenfalls großmüthig in dem Testamente bedacht worden sey.

Mit diesen Nachrichten befrachtet, lauerte der Lieutenant einer bequemen Gelegenheit, um sie abzusetzen; und kaum gewahrte er, daß die Minen des Commodore in ihrer so lange gezeigten grimmigen Verzerrung ein wenig nachließen, so wagte er, ihm zu hinterbringen, daß Pickle's Schwester auf den Tod darnieder liege und ihm tausend Pfund vermacht habe. Diese Nachricht versetzte Trunnion in Bestürzung, und Hatchway, der sein Stillschweigen für Mitgefühl hielt, beschloß, den günstigen Moment zu benützen, und rieth ihm, dem armen jungen Frauenzimmer, das aus Liebe für ihn sterbe, einen Besuch abzustatten.

Allein diese Erinnerung kam, wie sich's auswies, zur Unzeit; denn kaum hörte Trunnion die Ursache ihrer Krankheit nennen, so brach er in einen Strom von Flüchen aus, und begab sich sogleich wieder in seine Hängematte, wo fast ohne Aufhören seine Verwünschungen mit dumpfem Brummen wiederhallten. Dieß war dem Lieutenant ein wahres Fest, der, um sich den Genuß zu erhöhen und

zugleich die Angelegenheit, welcher er sich mit unterzogen hatte, zu fördern, eine List ersann, die so gut gelang, als er nur wünschen konnte. Er wußte den ihm ganz ergebenen Pips dahin zu bringen, um Mitternacht auf die Feuereße zu steigen, die in des Commodore's Kamin hinunter führte, der in seinem Schlafzimmer war, und ein Bündel angezündeten Stinkholzes hinabzulassen. Sodann nahm Pips ein Sprachrohr und brüllte mit einer Donnerstimme den Kamin hinunter: „Trunnion, Trunnion, steh' uf un' laß' Dich spleisen, oder bleib' liegen un' sey verdammt!" — Dieser fürchterliche Zuruf, dessen schauervoller Eindruck durch die Dunkelheit und Stille der Nacht sowohl, als durch das Echo der Passage, aus welcher er herniederkam, erhöht wurde, gelangte dem erschrockenen Commodore nicht so bald zu Ohren, als er nach dem Orte hinstierte, von woher diese feierliche Anrede zu kommen schien. Er gewahrte ein glänzendes Object, das aber augenblicklich verschwand. Trunnions abergläubische Furcht hatte diese Erscheinung kaum als einen übernatürlichen Boten in glänzendem Gewande umgestaltet, als ihm diese Meinung durch einen plötzlichen Knall bestärkt wurde, den er für einen Donnerschlag hielt, obwohl derselbe nichts anders als ein Pistolenschuß war, den Pips zufolge der ihm gewordenen Weisung den Kamin hinabfeuerte. Tom hatte Muße genug, sich wieder davon zu machen, ohne von seinem Herrn entdeckt zu werden; denn dieser konnte sich eine ganze Stunde lang von dem Entsetzen und der Bestürzung nicht erholen, die seiner Lebensgeister sich bemächtigt hatten.

Endlich raffte er sich auf und schellte gar mächtig zu mehreren Malen, und da seine lärmende Aufforderung nicht beachtet zu werden schien, kehrte seine Furcht mit doppeltem Grausen zurück. Ein kalter Schweiß trof von seinen Gliedern, seine Knie schlotterten, sein Haar sträubte sich und die Rudera seiner Zähne klapperten kläglich bei dem Wackeln seiner Kinnbacken. Inmitten dieser Agonie macht: er einen desperaten Versuch, sprengte die Thüre seiner Kammer

auf und rannte in Hatchway's Zimmer, das glücklicherweise in derſelben Etage befindlich war. Er fand den Lieutenant in einer verſetzten Ohnmacht, aus welcher zu erwachen er ſich den Anſchein gab und kläglich ſtöhnte: „Gott erbarme ſich unſer!“ Der entſetzte Commodore fragte ihn, was ihm begegnet ſey, und Hatchway verſetzte ihm, er habe eben die Stimme und eben den Donnerſchlag gehört, die Trunnion ſo in Schrecken geſetzt hätten.

Pips, der eben die Wache hatte, beſtätigte gleichermaßen das Vorgefallene, ſo daß der Commodore nicht nur eingeſtand, daß auch er jene Stimme gehört habe, ſondern die gehabte Erſcheinung mit all' den Vergrößerungen, die ihm ſeine aufgeregte Phantaſie vormalte, erzählte. Es folgte jetzt ſogleich eine Unterſuchung, bei welcher Hatchway gravitätiſch bemerkte, daß ſich Gottes Finger ſehr handgreiflich durch dieſe Signale offenbart habe, und daß es ſo ſündlich als thöricht ſeyn würde, ſein Commando nicht zu regardiren, zumal da die vorgeſchlagene Partie jedenfalls weit vortheilhafter ſey, als ſie ein Mann von ſeinen Jahren und Gebrechen vernünftigerweiſe erwarten könne. Dabei erklärte er: „Er ſeiner Seits wolle ſeinen Leib und Seele nicht auf's Spiel ſetzen, und nur einen Tag länger mit einem Menſchen unter einem Dache leben, der Gottes heiligen Willen verachte.“ — Tom Pips ſtimmte in dieſe fromme Entſchluſſesäußerung völlig ein.

So vielen und verſchiedenen Angriffen konnte Trunnions Beharrlichkeit endlich nicht länger widerſtehen. Schweigend erwog er alle Gründe für und wider, und nachdem er ſich nun allem Anſchein nach ganz und gar in dem Labyrinthe ſeiner Gedanken verirrt hatte, wiſchte er ſich den Schweiß von der Stirne und gab, ſchwer aufſeufzend, ihren Vorſtellungen folgendermaßen nach: „Nun, wenn's denn partout ſo ſeyn ſoll, denk' ich, müſſen wir entern. Aber 's Himmelſakerment, 's iſt ein verdammt herber Caſus, wenn ein Kerl von meinen Jahren, ſeht 'r, gezwungen wird, den Reſt ſeines Lebens durch windwärts gegen den Strom ſeiner Neigungen zu ſchiffen.“

Nach der Discuſſion dieſes wichtigen Artikels ſtattete Hatchway am nächſten Morgen einen Beſuch bei der verzweifelnden Schäferin ab, und wurde von ihr für die angenehme Zeitung, mit welcher er ihr Ohr erquickte, höchſt artig aufgenommen. So krank ſie auch war, konnte ſie doch nicht umhin, über den luſtigen Anſchlag herzlich zu lachen, durch welchen ihr Dämon war zur Einwilligung gebracht worden. Für den Tom Pipe, weil er in dieſer Comödie eine wichtige Rolle geſpielt hatte, händigte ſie dem Lieutenant zehn Guineen ein.

Nach dem Mittageſſen ließ es ſich der Commodore gefallen, daß man ihn, wie einen Delinquenten zum Schaffott, nach ihrem Zimmer führte. Sie empfing ihm mit einem ſchmachtenden Weſen und in einem reizenden Neglige in Beiſeyn ihrer Schwägerin, die aus ſehr begreiflichen Gründen um einen glücklichen Erfolg ſehr beſorgt war. Ob ihm gleich der Lieutenant ſattſam eingeſchärft hatte, wie er ſich bei dieſer Zuſammenkunft zu benehmen habe, ſo ſchnitt er doch tauſenderlei ſaure Geſichter, ehe er die einfache Gruß-frage: „Wie befinden Sie ſich?“ herausbringen konnte. Sein Geheimerrath ſpornte ihn zum Reden an, wiſperte ihm wohl zwanzig bis dreißig Mal etwas zu, er aber antwortete immer überlaut: „Straf' mich Gott, ich thu's nicht.“ Endlich ſtand er auf, hinkte nach dem Sopha, in deſſen Kiſſen die Dame voll ſeltſamer Erwar-tung ſich hingeſenkt hatte, ergriff deren Hand und drückte ſie an ſeine Lippen. Dieſes Galanterieſtückchen führte er aber mit einem ſo ſträubenden, plumpen und unwilligen Weſen aus, daß die Donna all' ihrer Entſchloſſenheit bedurfte, um nicht davor zurückzuſchaudern. Er ſelbſt ward über ſein eigenes Thun ſo betreten, daß er ſich ſo-gleich an das andere Ende des Zimmers zurückzog. Hier ſaß er ganz ſtill und ſprachlos, und glühte vor Scham und Unmuth.

Miſtriß Pickle, als eine verſtändige Frau, verließ unter dem Vorwande, in die Kinderſtube zu gehen, das Zimmer, und Hatchway, der dieſen Wink verſtand, erinnerte ſich, ſeine Tabaksdoſe im Vor-

Zimmer gelassen zu haben, in welches er sich begab, um sie zu holen, im Grunde aber, um die beiden Liebenden sich ihren gegenseitigen Zärtlichkeiten zu überlassen. In einer kritischeren Lage hatte der Commodore sich noch nie befunden. Vor Unschlüssigkeit war er in Todesängsten, saß da, als ob er jeden Augenblick die Auflösung der Natur erwartete, und wo möglich wurde seine Angst und Pein durch die um Hülfe flehenden Seufzer seiner Dulcinea noch vermehrt. Ungeduldig über seinen eigenen Zustand rollte er sein Auge, als suche er nach Erleichterung spähend umher. Endlich konnte er es nicht länger aushalten, und rief: „Hol' der Teufel den Kerl mit sammt seiner Dose! Ich glaube, er is abgesegelt un' hat mich uf der Sandbank sitzen lassen."

Mistriß Grizzle, die Trunnions Aeußerungen seines Verdrusses nicht länger unbemerkt lassen konnte, klagte über ihr trauriges Schicksal, bedauerte, daß sie ihm so zuwider wäre, daß er nicht einmal wenige Minuten in Ihrer Gesellschaft ohne Mißvergnügen zubringen könnte, und fing an, in höchstzärtlichen Ausdrücken ihm seine Grausamkeit und Gleichgültigkeit vorzuwerfen. Auf diese Vorwürfe antwortete er: „Alle Wetter! was will denn das Weibsbild haben? Mag der Pfaff sein Amt thun, so bald er will! Ich bin ja völlig bereit, mich an den Ehestandsblock anschmieden zu lassen. Das seht Ihr ja! Verflucht über all' das dumme Geschwätz!"

Mit diesen Worten machte er sich von dannen, und ließ seine Charmante mit seiner Treuherzigkeit nicht ganz unzufrieden zurück. Denselben Abend ward der Heirathskontrakt noch einmal auf's Tapet gebracht und durch Vermittlung des Lieutenants und Sir Pickle's zur Zufriedenheit der Theilnehmenden völlig abgeschlossen, jedoch ohne Einmischung von Rechtsgelehrten, von denen Trunnion ein für allemal nichts wissen wollte, wenn überhaupt aus der ganzen Sache etwas werden sollte.

Als es so weit gediehen war, schwellte Freude das Herz der Mistriß Grizzle. Ihre Gesundheit, die, beiläufig gesagt, eben nicht

ſo gefährlich angegriffen geweſen war, erlangte ſie, wie durch einen Zauber, plötzlich wieder, und, nachdem der Tag zur Hochzeit feſtgeſetzt war, ſo wandte ſie die noch kurze Zeit ihrer Eheloſigkeit dazu an, Schmuck und Kleidungsſtücke auszuwählen, um den Eintritt in den Stand der heiligen Ehe auf's Feſtlichſte zu begehen.

Achtes Kapitel.

Die Hochzeit wird aufgeſchoben, weil der Commodore durch einen Zufall, der Himmel weiß wohin? verſchlagen wird.

Das Gerücht dieſer außerordentlichen Heirath verbreitete ſich durch die ganze Grafſchaft, und an dem zur Hochzeit anberaumten Tage war die Kirche von einer unüberſehbaren Menſchenmaſſe umringt. Um eine Probe von ſeiner Galanterie zu geben, hatte der Commodore auf Anrathen ſeines Freundes Hatchway beſchloſſen, ſich an dieſem feſtlichen Tage an der Spitze ſeiner geſammten männlichen Dienerſchaft zu Pferde zu zeigen, wozu er jene mit weißen Kütteln und den ſchwarzen Kappen ſeiner ehemaligen Bootsmannſchaft herausgeputzt, auch für ſich und ſeinen Lieutenant zwei Jagdklepper gekauft hatte.

In dieſem Aufzuge rückte er von dem Caſtell nach der Kirche aus, nachdem er zuvor durch einen Boten ſeiner Braut hatte melden laſſen: er und ſeine Geſellſchaft habe ſich nun zu Pferde geſetzt. Sogleich ſtieg Miſtriß Grizzle mit ihrer Schwägerin und ihrem Bruder in die Kutſche und fuhr geraden Wegs nach dem beſtimmten Verſammlungsorte. Durch die andringende Volksmenge, welche darnach brannte, das Schauſpiel mit anzuſehen, waren verſchiedene Stühle zu Grunde gerichtet und etliche Perſonen beinahe zu Tode

gemustert worden. Kaum konnten sie bis zu dem Altar gelangen. Dort mußte der Priester eine lange halbe Stunde auf den Commodore warten, dessen Ausbleiben am Ende allerlei Besorgnisse erregte, so daß man ihm zur Beschleunigung seines Kommens einen Bedienten entgegenschickte, um ihm zu sagen, er möchte seinen Ritt beschleunigen. Als dieser etwa eine halbe Meile weit geritten seyn mochte, gewahrte er den ganzen Haufen, der in schräger Richtung über das Brachfeld zog. Voran ritten der Bräutigam und dessen Freund Hatchway. Ersterer fand sich durch einen Zaun verhindert, seine Richtung zu verfolgen, daher er mit seiner Pistole einen Signalschuß gab und dann abschwenkte. Nunmehr bildete er mit der Linie seines ersten Rittes einen stumpfen Winkel, wobei ihm sein Geschwader wie ein Flug wilder Gänse folgte.

Der Bote, der sich über diese sonderbare Art zu reisen nicht wenig verwunderte, näherte sich und berichtete dem Commodore, daß die Braut und deren Begleiter schon gegen eine Stunde in der Kirche auf ihn gewartet hätten und über sein langes Ausbleiben ganz außer sich wären, daher sie ihn bitten ließen, seine Procession zu beschleunigen. Trunnion antwortete auf diese Botschaft: „Hört, Bruder, seht Ihr denn nicht, daß wir uns sputen, als ob der Teufel hinter uns wäre? So kehrt denn zurück und sagt denen, die Euch geschickt haben: der Wind hätte sich gedreht, seit wir die Anker gelichtet. Wir könnten nur 'nen sehr kurzen Strich fortlaviren, weil der Kanal eng is. Sie müssen uns Zeit lassen, da w'r nur sechs Punkte vom Winde haben."

„Herr des Lebens," versetzte der Bediente, „welchen Grund haben denn Ihr' Gnaden, so im Zikzak zu reiten? Setzen doch Ihr' Gnaden den Pferden die Sporen ein un reiten Sie gerad aus, so will ich wetten, daß Sie in einer halben Stunde die Kirchthür erreichen." „Was? Gerade gegen den Wind?" schrie der Commodore. „Zum Teufel, Bruder, wo habt Ihr Eure Steuermannskunst gelernt? Sawser Trunnion braucht nicht erst heute zu lernen, wie er seinen

Cours anzulegen, oder ſein Schiffsregiſter zu führen hat. Wie tief aber Eure eigene Fregatte im Waſſer geht, Bruder, das müßt Ihr am Beſten wiſſen." Da der Courier merkte, daß er es mit Leuten zu thun habe, die ſich in ihrer Meinung ſo leicht nicht irre machen ließen, ſo kehrte er nach der Kirche zurück und berichtete treulich, was er geſehen und gehört hatte, zu nicht geringem Troſte der Braut, die bereits einige Zeichen von Beſorgniß hatte blicken laſſen. Durch die erhaltene Nachricht wieder einigermaßen beruhigt, übte ſie ihre Geduld noch eine halbe Stunde. Als aber nach Verlauf derſelben noch kein Bräutigam erſchien, gerieth ſie aus aller Faſſung, ſo daß die Zuſchauer ihre Unruhe bemerkten, die ſich durch Zittern, Seufzer, Wechſel der Geſichtsfarbe, trotz des Riechfläſchchens, zu dem ſie alle Augenblicke ihre Zuflucht nahm, offenbarte.

Die Begleitung der Braut ſtellte über dieſen Vorfall allerlei Muthmaßungen an. Einige glaubten, der Bräutigam müſſe ſich in dem Orte des Zuſammentreffens geirrt haben, weil er ſeit ſeiner Niederlaſſung in dem Kirchſpiele noch nicht in die Kirche gekommen wäre. Andere meinten, es müſſe ihm irgend etwas zugeſtoßen ſeyn, weßhalb ihn ſeine Leute nach Hauſe gebracht hätten. Ein dritter Theil, zu welchem auch die Braut gehörte, konnte ſich nicht des Argwohns erwehren, daß der Commodore ſich eines Andern beſonnen habe. So ſinnreich aber auch alle dieſe Conjekturen waren, ſo traf dennoch keine den wahren Grund ſeines Ausbleibens.

Der Commodore und ſein Geſchwader waren nämlich durch viele Wendungen des Pfarrers Haus beinahe vorbeilavirt, das windwärts von der Kirche ſtand, als unglücklicherweiſe das Gebell eines Rudels Jagdhunde die Ohren der beiden Pferde erreichte, die von Trunnion und dem Lieutenant geritten wurden. Kaum hörten dieſe raſchen Thiere den beſeelenden Schall, ſo griffen ſie, von brennender Jagdbegierde befallen, plötzlich aus und ſtrengten jeden Nerv an, um an der Hetze Theil zu nehmen. Mit unglaublicher Schnelligkeit ſetzten ſie querfeldein über Zäune, Gräben und Alles, was ihnen

verlag, ohne die geringste Rücksicht auf ihre unglücklichen Reiter zu nehmen.

Der Lieutenant, dessen Gaul dem des Commodore zuvorgekommen war, hielt es für sehr thöricht und vermessen, mit seinem hölzernen Beine länger sattelfest bleiben zu wollen, ergriff daher weislich die Gelegenheit, sich in ein dichtes Kleefeld hinabzuwerfen, durch welches der Weg seines Thiers ging. Behaglich blieb er hier im Grünen liegen, und als er seinen Kapitän in vollem Galopp ansprengen sah, so rief er ihm zu: „Wie steht's? He?" Der Commodore, der in unbeschreiblichen Aengsten war, schielte ihn im Vorbeisausen von der Seite an, und versetzte stotternd: „Hol Euch der Teufel! Ihr liegt ja da ganz wohlbehalten vor Anker. Wollte Gott, ich hätte eben so festen Grund." Doch, eingedenk seiner untauglichen Ferse, wollte er das Experiment nicht wagen, das seinem Lieutenant so wohl geglückt war. Dennoch hielt er sich nach Möglichkeit so lange im Sattel fest, bis sich die Vorsehung in's Mittel schlagen würde. Demzufolge ließ er die Peitsche fallen und klammerte sich mit der rechten Hand fest an den Sattelknopf. Um sich im Sattel zu erhalten, spannte er alle seine Muskeln an, wozu er fürchterliche Gesichter schnitt.

In dieser Stellung ward er noch ein weites Stück Weges fortgesprengt, als plötzlich ein Gartenthor, das er vor sich erblickte, seinen Muth erneuerte. Hier zweifelte er nicht, würde der Lauf seines Pferdes sich nothwendigerweise enden müssen. Aber, leider hatte er die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Weit entfernt, sich durch das Hinderniß aufhalten zu lassen, setzte der Gaul mit bewunderungswürdiger Behendigkeit darüber weg. Das Erstaunen und die Verwirrung seines Besitzers war gränzenlos. Bei diesem Sprunge verlor er Hut und Perücke, und fing nun an, im Ernste zu glauben, daß er dem Teufel auf dem Rücken säße. Er empfahl Gott seine Seele; Ueberlegung, Gesicht und alle seine Sinne schwanden ihm. Darauf ließ er den Zügel fallen und hielt sich aus Instinkt an den

Mähnen feſt. In dieſem Zuſtande langte er mitten unter der Jagdgeſellſchaft an. Sie war über eine ſolche Erſcheinung außer ſich vor Erſtaunen. Kein Wunder, ſobald wir uns die Figur vorſtellen, die Trunnion machte. Seine Perſon war ſtets ſo beſchaffen, daß ſie Bewunderung erregte; wie viel höher mußte dieſe jetzt nicht ſteigen, da ſein diesmaliger Anzug und ſein Unglück jede Sonderbarkeit an ihm erhöhte.

Zu Ehren ſeiner Hochzeit hatte er ſeinen beſten blauen Tuchrock angelegt, von einem Schneider aus Ramsgate verfertigt und mit fünf Duzend feinen, langen und ſchmalen, meſſingenen Knöpfen beſetzt. Seine Beinkleider waren von eben dem Stoff und an den Knieen mit breiten Büſcheln Zwirnband befeſtigt. Seine Weſte beſtand aus rothem Plüſch mit grünem Sammt eingefaßt, und hatte goldbordirte Knopflöcher. Seine Stiefeln glichen an Farbe und Geſtalt ganz genau einem Paar ledernen Waſſereimern. Seine Schultern ſchmückte ein büffelledernes Gehänge, an welchem ein großer Hirſchfänger hing, mit einem Gefäß wie an einem Schlachtſchwerte. Zu beiden Seiten des Sattelknopfes ſah ein verroſtetes Piſtol aus einem Holſter von Bärenfell hervor. Der Verluſt ſeiner Zipfelperücke und ſeines Treſſenhuts, die an und für ſich wirkliche Cabinetsſtücke waren, trugen zur Verſchönerung des Gemäldes keineswegs bei, ſondern bewirkten das Gegentheil; denn ſeine kahle Glatze und die natürliche Länge ſeiner laternenartigen Backen vermehrten noch das Beſondere und Phantaſtiſche der ganzen Figur.

Ein ſolches Schauſpiel hätte die ganze Jagdgeſellſchaft nothwendig von ihrer Luſtbarkeit abziehen müſſen, wenn es nur Trunnions Gaul beliebt hätte, einen andern Weg einzuſchlagen. Allein das Thier war ein zu feuriger Jäger, um einen andern Weg als den des verfolgten Hirſches zu wählen. Daher lief es, ohne anzuhalten und die Neugierde der Zuſchauer zu befriedigen, in wenigen Minuten jedem andern Jagdpferde voraus. Zwiſchen dem Gaul und den Rüden lag ein tiefer Hohlweg. Statt eines Feldweges

weiter den Fußſteig zu nehmen, der quer über die Heerſtraße ging, ſetzte es mit einem Sprunge über den Hohlweg. Ein Kärner, der gerade dieſen Weg fuhr und dies Phänomen über ſeinen Wagen wegfliegen ſah, verwunderte und entſetzte ſich darüber über die Maßen. Dies war jedoch nicht das einzige Abenteuer, welches dem Commodore begegnete; denn als der verfolgte Hirſch ſich in ein quer über ſeine Fluchtlinie laufendes Gewäſſer geſtürzt hatte, plumpte Trunnions Pferd ihm nach, während alle übrigen Jäger den Weg über eine nahe befindliche Brücke nahmen, indeß unſers Bräutigams Renner, ſolche Nothbehelfe verachtend, dem Hirſche an das jenſeitige Ufer nachſchwamm.

Das plötzliche Eintauchen in ein Element, worin Trunnion eigentlich zu Hauſe war, gab demſelben einen Theil ſeines Bewußtſeyns zurück; denn bei ſeiner Landung an der Gegenſeite gab er Zeichen der Empfindung von ſich. Er ſchrie laut um Hülfe, die ihm doch nicht wohl werden konnte, weil ſein Gaul noch immer die bereits erhaltenen Vortheile behauptete und ſich von keinem ſeiner Mitrenner einholen laſſen wollte. Kurz und gut: nach einer langen Hatze, die mehrere Stunden gedauert hatte, und auf welcher wenigſtens ein Duzend engliſcher Meilen war zurückgelegt worden, ſah er ſich zuerſt auf dem Platze. Des Lieutenants Wallach, von gleichem Jagdeifer beſeelt, war ohne Reiter dem Beiſpiel ſeines Gefährten gefolgt und mit ihm zugleich eingetroffen.

Als unſer Bräutigam ſich auf dieſe Art nun endlich im Geſicht des Hafens, oder mit andern Worten, am Ende ſeiner Laufbahn befand, ſo nützte er dieſe erſte Pauſe, die Jäger zu bitten, daß ſie ihm doch vom Pferde herunter helfen möchten. Dieſe gefälligen Leute ſetzten ihn friſch und wohlbehalten in's Gras nieder. Hier ſaß er und ſtarrte die hinzukommende Jagdgeſellſchaft mit ſo wilden verwunderungsvollen Blicken an, als wenn er ein aus den Wolken herabgefallenes Geſchöpf anderer Weltregionen geweſen wäre.

Er kam jedoch wieder zur Beſinnung, bevor die Hunde mit den

ersten Stücken ihres Fanges fertig waren. Als einer von der Jagdgesellschaft ein schmales Fläschchen aus der Tasche zog und an den Mund setzte, so folgerte Trunnion ganz richtig, diese Herzstärkung könne nichts anders seyn als ächter Cognac, was es denn auch wirklich war; deßhalb äußerte er sein Verlangen, etwas davon abzubekommen. Man gab ihm sogleich eine mäßige Dosis des Heiltrankes, wodurch sein völliges Wohlseyn wieder hergestellt wurde.

Mittlerweile hatten er und seine beiden Gäule die Aufmerksamkeit der ganzen Gesellschaft in Anspruch genommen. Einige bewunderten das schöne Ebenmaß des Baues und den ungewöhnlichen Jagdmuth der beiden Thiere; Andere betrachteten den wunderbaren Aufzug ihres Herrn, den sie vorher nur im Vorüberfluge gesehen hatten. Endlich trat einer von den Cavalieren zu Trunnion und redete ihn höflich an, indem er seine Verwunderung über dessen Aufzug äußerte, und ihn fragte, ob er vielleicht unterwegs seinen Gefährten verloren habe.

„Seh't Ihr, Bruder," versetzte der Commodore, „Ihr müßt mich für 'ne ganz kuriose Prise halten, da Ihr mich so närrisch ausstaffirt seht, zumal, da ich 'nen Theil von meiner Takellage eingebüßt habe. Aber's seht nur, das Dings geht eigentlich so zu. Heut' früh um zehn Uhr licht' ich von Hause Anker bei schönem Wetter und günstigem Südost, um zur nächsten Kirche auf wie Ehestandsfahrt zu steuern. Kaum hatten wir 'ne Viertelmeile zurückgelegt, wutsch sprang der Wind um und blies uns grad in die Zähne; un' so mußten wir den ganzen Weg durch laviren. Wir waren demungeacht' schon so weit, daß wir den Hafen im Gesichte hatten, als diese Höllenbrut von Pferden, die ich erst vor zwei Tagen gekauft habe (ich für meinen Part halte sie für eingefleischte Teufel), in 'nem Moment h'rum fuhren, sich an den Wind hielten, das Steuer nicht mehr achteten, un' wie 'n Blitz mit mir und dem Lieutenant forttrieben. Er kam bald auf 'nem ausnehmend guten Grund vor Anker. Ich meines Theils bin über Klippen und Sand-

Bänke hingesegelt. Durch die gewaltigen Stöße hab' ich nun 'ne ganz stattliche Zipfel-Perücke, un 'nen goldenen Tressenhut eingebüßt. Endlich bin ich, Gott sey Dank! in ein stilles Fahrwasser gekommen. Aber ich will nicht Hawser Trunnion heißen, wenn ich jemals wieder meinen Leichnam auf solch' verwetterte Höllenbrut wage."

Einer der Jäger, dem dieser oft von ihm gehörte Ausdruck auffiel, ergriff sogleich die letzte Mittheilung in der sonderbaren Erzählung, und bemerkte, daß seine Pferde große Fehler hatten. Dann fragte er ihn, auf welche Art er wieder nach Hause zu kommen gedächte. „Je nun, ich miethe mir 'nen Schlitten, oder 'nen Wagen, aber so'n Ding wie'n Esel. Denn ich will verdammt sin, wenn ich mein Lebtage wieder einen Gaul besteige." — „Und was denken Sie denn mit diesen Thieren da anzufangen?" fragte der Andere. Sie scheinen zwar Feuer zu haben, sind aber noch bloße rohe Füllen, und können noch all' den Teufel seine Krankheiten an den Hals kriegen. Das eine Thier ist sogar, wie mir däucht, buglahm." — „Hol' der Satan die Bestien," schrie der Commodore. „Ich wollte nur, sie hätten Beide den Hals gebrochen,' ob mich gleich die Schwernothsgäule beide, zusammen vierzig blanke Goldfische gekostet haben." — „Vierzig Guineen!" rief der Fremde aus (der ein Squire, ein Jokey und zugleich der Eigner der Jagdkuppel war): „O Herr des Himmels und der Erde! wie man doch in der Welt betrogen werden kann. Die beiden Bestien sind so, daß man sie kaum vor den Pflug spannen kann. Bemerken Sie nur 'nmal, wie eingefallen die Flanken bei beiden sind; und wie wenig scharf der Widderrist bei ihnen ist; über dieses hat das eine den Grind schon gehabt. Sehen Sie nur, der Büschel an der Ferse dort ist weggesengt."

Kurz, dieser Pferdekenner nahm an den beiden Gäulen alle die Fehler wahr, die möglicher Weise an einem solchen Thiere nur existiren können. Er bot ihm für beide zehn Guineen, indem er sagte, er wolle sie zu Karrengäulen verwenden. Der Eigenthümer, der, nach dem, was sich zugetragen hatte, nur zu geneigt war, Alles

anzuhören, was nur zu ihrem Nachtheil gesagt wurde, nahm die Behauptungen des Fremden blindlings für wahr an. Er stieß eine wüthende Ladung von Flüchen gegen den Schurken aus, von dem er sie gekauft hatte, und schloß auf der Stelle den Handel mit dem Squire ab, der ihm sogleich die beiden Gäule bezahlte, und durch sie bald nachher auf dem Rennen zu Canterbury den Preis gewann.

Nachdem diese Angelegenheit zu wechselseitiger Zufriedenheit der beiden Parteien und zu nicht geringer Belustigung der ganzen Gesellschaft (die über die Schlauheit ihres Freundes im Stillen lachte) abgemacht war, ward Trunnion auf des Squire's Pferd gesetzt, und von dessen Bedienung mitten in der Kavalkade geleitet. In diesem Aufzuge trabte man einem benachbarten Dorfe zu, wo ein Mittagessen bestellt worden war. Hier fand unser Bräutigam Mittel und Wege, sich einen andern Hut und eine andere Perücke zu verschaffen. Was seine Trauung anlangt, so ertrug er die Vereitelung derselben mit der Resignation eines wahren Philosophen, und da die gehabte starke Bewegung seine Eßlust geschärft hatte, so setzte er sich mit seinen neuen Bekannten zur Tafel, hielt eine tüchtige Mahlzeit, und feuchtete jeden Bissen mit einem Trunk Doppelbier an, das ihm vortrefflich mundete.

Neuntes Kapitel.

Trunnion wird von dem Lieutenant aufgefunden und verheirathet. Abenteuer in der Hochzeitnacht. Revolutionen in des Commodore's Hause.

Mittlerweile war der Lieutenant Hatchway mit vieler Anstrengung in die Kirche gehinkt, wo er der dortigen Versammlung von Dem Bericht erstattete, was ihm und dem Commodore begegnet

war. Bei dieser Gelegenheit benahm sich die Braut mit vielem Anstande; denn kaum hatte sie die Gefahr vernommen, in welcher ihr künftiger Gemahl schwebte, so sank sie ohnmächtig ihrer Schwägerin in die Arme, zu großem Erstaunen der Zuschauer, die mit der Veranlassung unbekannt waren. Als man durch eine Menge Riechfläschchen die Braut endlich wieder zu sich gebracht hatte, bat sie inständig Hatchway'n und Tom Pipe, sie möchten doch in ihres Bruders Kutsche ihren Chef aufsuchen. Sie zeigten sich höchst bereitwillig zu Vollziehung dieses Auftrags, wobei sie die übrige männliche Hausgenossenschaft zu Pferde begleitete. Die Braut aber nebst ihren Freunden wurde in das Pfarrhaus eingeladen und die Trauung auf einen andern Tag verschoben.

Der Lieutenant verfolgte so viel als möglich die Richtung, welche Trunnion genommen hatte. Er erkundigte sich von einem Landhofe zum andern, in was für einem Strich er vorbeigekommen sey; denn eine Erscheinung wie die des Commodore mußte nothwendigerweise, wo sie gesehen wurde, Sensation erregen. Einer von den Mitreitenden fand an einer Hecke den Hut und die Perücke wieder. Endlich erreichte der ganze Trupp Nachmittags um vier Uhr das Dorf, wo Trunnion Rast hielt. Als sie erfuhren, daß er im Könige Georg gar wohlbehalten vor Anker liege, zogen sie in hellen Haufen vor die Thür, und äußerten ihre Zufriedenheit nach Seemannsbrauch durch ein dreifaches Freudengeschrei, welches von der Gesellschaft im Hause erwiedert wurde. Sie war von Sir Trunnion in dieser Begrüßungsart unterrichtet worden. Er hatte sich indeß ganz in die Lustigkeit seiner neuen Freunde hineingestimmt, und seine volle Ladung bekommen. Der Lieutenant ward allen Tischgenossen als sein Kamerad vorgestellt, und mußte mitessen und nachtrinken. Tom Pipe und seine übrigen Leute wurden in der Küche bewirthet. Dann spannte man frische Pferde vor die Kutsche. Der Commodore schüttelte nun Jedem im Hause die Hände, und ritte mit seinem Gefolge um sechs Uhr des Abends nach seinem

Caſtell ab, wo er wohlbehalten und ohne weitere Abenteuer gegen neun Uhr anlangte, und Tom Pips Fürſorge überantwortet wurde, der ihn augenblicklich in ſeine Hängmatte beförderte. Während dieſer Zeit begab ſich der Lieutenant an den Ort, wo die Braut und ihre Freunde in größter Beſorgniß harrten, die jedoch durch Hatchway verſcheucht wurde, indem er verſicherte, daß der Commodore ſich wohl befinde, wobei er zugleich durch die Erzählung von Trunnions Abenteuer allgemeine Heiterkeit erregte.

Es ward ein anderer Tag zur Trauung angeſetzt, und um die Neugier der Gaffer zu äffen, welche neulich ein großes Aergerniß verurſacht hatte, wurde der Pfarrer dahin vermocht, die Trauung im Caſtell zu vollziehen. Flaggen und Wimpel ſchmückten an dieſem Tage dieſes Gebäude, und zur Nachtzeit wurde es unter Aufſicht des Maſter Hatchway erleuchtet, der auch Weiſung gegeben hatte, die Böller donnern zu laſſen, ſobald der Eheſtandsknoten geſchürzt ſeyn würde. Dieſer ſinnreiche erfinderiſche Kopf vergaß nicht das Mindeſte, was zur Unterhaltung der Gäſte und zum Glanze dieſes Feſtes beitragen konnte. Von dem hochzeitlichen Abendſchmauſe, deſſen ganze Anordnung ihm anheimgeſtellt war, legte er unläugbare Beweiſe ſeines feinen Taktes und ſeiner Geſchicklichkeit ab; denn das geiſtreiche Hochzeitmahl beſtand aus lauter Seegerichten. Auf der Mitte der Tafel dampfte ein halbes Maas Reis mit einem ſtarken Stück Rindfleiſch in dünne Scheibchen geſchnitten, und einem Paar Hühnchen. An jedem Ende des Tiſches zeigte ſich eine Schüſſel in Oel ſchwimmender Fiſche, der ein Gericht von der ſchmackhaften Compoſition, welche unter dem Namen Landmanns-Allerlei bekannt iſt, und eine Schüſſel Salmigondi zur Seite ſtand. Der zweite Gang beſtand aus einer mächtigen Gans, welcher ein Paar Guinea-Hühner, ein nach weſtindiſcher Art gebratenes ganzes Spanferkel, ein geſalzener Schweinſchinken mitten in einem Erbs-Pudding, eine gebratene Hammelskeule mit Patatten und eine andere, ebenfalls gebraten, mit einem Obſtcompott zur Seite lagen. Den dritten Gang

bildete eine frische Schweinskeule mit Apfelmus, ein mit Zwiebeln gebratenes Böckchen, und eine in der Schaale gebratene Schildkröte. Zum Schlusse erschien eine ganz ungeheure Seepastete mit einem unendlichen Gefolge von Pfann- und Käsekuchen.

Damit Alles und Jedes der Pracht dieses sinnreichen Schmauses entsprechen möchte, hatte Hatchway für einen mächtigen Vorrath von starkem Biere, Flipp, Rum, Branntwein und einem Ueberfluß von eau de Barbade für die Damen gesorgt, und auch alle Fiedler auf sechs Meilen in der Runde gedungen, und da diese noch durch eine Pauke, einen Dudelsack und eine Wales'sche Harfe verstärkt wurden, so konnte er die Gäste mit einem überaus melodieenreichen Concert ergötzen.

Die Gesellschaft, die eben nicht schwer zu befriedigen war, schien gar großes Behagen an dieser Bewirthung zu finden, und der Abend wurde in größter geselliger Heiterkeit hingebracht. Endlich führte man die Braut in ihr Zimmer, wo ein kleiner Umstand beinahe die bis dahin geherrschte Harmonie gestört hätte.

Ich bemerkte bereits, daß sich innerhalb des Castells kein stehendes Bett befand. Der geneigte Leser mag sich daher nicht wundern, daß Mistriß Trunnion ganz außer Humor gerieth, als sie sich gezwungen sah, hier mit ihrem Gemahl in einem Hängebette zu schlafen. Zwar war dasselbe für den besondern Fall mit einem doppelten Stück Segeltuch versehen und auch erweitert worden, aber es blieb doch, trotz dem, noch immer ein unbequemes, ja sogar gefährliches Lager. Sie beklagte sich mit vieler Lebhaftigkeit über diesen Uebelstand, schrieb ihn auf Rechnung seiner Geringschätzung und weigerte sich im ersten Momente schlechterdings, mit dieser Schlafvorrichtung sich zu behelfen. Doch Mistriß Pikle brachte sie bald zur Raison, und sie ergab sich in ihr Schicksal, nach der Bemerkung, daß ja Eine Nacht bald vorüber sey, und sie am nächsten Tage ihr ganzes Hauswesen reguliren könne.

Nach solchen Zusprüchen wagte sie sich in das Schaukelbett,

und wurde noch vor Ablauf einer Stunde, nachdem ſich die Geſellſchaft weggegeben hatte und das Caſtell der Aufſicht des Lieutenants und des Bootsmanns überlaſſen waren, daſelbſt von ihrem Gemahle beſucht. Doch war die Stärke der Haken, welche dies Schaukelbett trugen, wahrſcheinlich auf das hinzukommende weitere Gewicht, das ſie tragen ſollten, nicht berechnet, daher es ſich denn um Mitternacht, zu nicht geringem Schreck der Miſtriß Trunnion, begab, daß ſie aus einander riſſen. Bei dem Fallen ſchrie ſie laut auf, und Hatchway, der den Schrei hörte, eilte mit Licht in das Zimmer. Obgleich ſie der Fall nicht verletzt hatte, ſo war ſie doch äußerſt mißmuthig und ärgerlich über dieſen Caſus, den ſie offenbar dem Starrſinn und der poſſirlichen Grillenhaftigkeit des Commodore zuſchreiben zu müſſen glaubte. Dieß that ſie mit ſo anzüglichen Worten, daß man klar einſah, ſie glaube ihre Abſicht vollkommen erreicht und ihre Machtgewalt gegen alle Stürme des Glücks geſichert zu haben. In der That ſchien ihr Bettgeſelle, nach ſeinem Stillſchweigen und ſeiner Reſignation, derſelben Meinung zu ſeyn. Auf alle ihre Beſchuldigungen antwortete er nicht anders als durch ein eſſigſaures Geſicht. Er kroch aus ſeinem Neſte und verfügte ſich in ein anderes Zimmer, um daſelbſt die Nacht zuzubringen, während ſeine erzürnte Gemahlin den Lieutenant entließ und ſich aus dem Wrack des Hängebettes eine Art von Lager auf dem Fußboden bereitete, mit dem feſten Entſchluſſe, ſich für das Ruhebett auf die folgende Nacht beſſer vorzuſehen.

Da ſie nicht ſchlafen konnte, ſo beſchäftigte ſie ſich den ganzen übrigen Theil der Nacht mit den Reformen ihres Hausweſens. Kaum hatte die erſte Lerche dem Morgen ihren Gruß geboten, ſo fuhr ſie von ihrem niedrigen Lager auf, warf ſich in ihre Kleider, und that einen Ausfall. Sie forſchte ihren Weg durch ihr nie vorher bekannt geweſene Gänge aus. Im Laufe ihrer Excurſion gewahrte ſie eine große Glocke, von welcher ſie einen ſo heftigen Gebrauch machte, daß jede im Hauſe lebende Seele davon aufgerüttelt ward. In

einem Momente war ſie von Hatchway, Pips und allen den übrigen Dienern umringt, die nur halb angezogen waren. Da ſie jedoch keine weibliche Geſtalt erblickte, ſo erhob ſie ein Zetergeſchrei über die Langſamkeit und Faulheit der Mägde. Die Dirnen, ſchrie ſie, hätten ſchon eine Stunde wenigſtens, eh' ſie gerufen, an der Arbeit ſeyn müſſen. Jetzt erfuhr ſie, daß es keiner Weibsperſon geſtattet wäre, in den Ringmauern des Caſtells zu ſchlafen. Natürlich unterließ ſie nicht, gegen dieſe Einrichtung zu eifern. Als ſie erfuhr, daß die Köchin und das Stubenmädchen in einem kleinen Gebäude vor den Thoren des Schloſſes wohnten, gebot ſie, die Brücke niederzulaſſen, und verfügte ſich in höchſteigener Perſon in deren Logis. Sie befahl ihnen, ſogleich alle Zimmer, die ſich bisher eben nicht in dem reinlichſten Zuſtande befunden hatten, auszuſcheuern. Inzwiſchen mußten zwei Männer das Bette, deſſen ſie ſich bisher bedient hatte, aus ihres Bruders Behauſung in ihre neue Wohnung ſchaffen. Binnen weniger denn zwei Stunden wurde die Haushaltung in dem Caſtell, unter entſetzlichem Lärm und Geräuſch, kopfunter kopfüber gekehrt.

Trunnion, durch dieſen Spektakel ganz außer Faſſung geſetzt, ſtürmte wie ein Beſeſſener, im bloßen Hemde, aus ſeinem Zimmer, bewaffnete ſich mit einem holzapfelbaumenen Knittel und drang in das Gemach ſeiner Frau; dort ſtieß er auf ein paar Schreiner, welche ſo eben mit Zuſammenfügung einer Bettſtelle beſchäftigt waren. Unter entſetzlichen Flüchen und abſcheulichen Schimpfreden fiel der Seewolf über die Beiden her, gebot ihnen, von ihrem verwegenen Thun abzulaſſen, und ſchwur und fluchte, er wolle da, wo er Kapitain und Steuermann zugleich ſey, keine Kajüten und keine Orkanhäuſer leiden. Da ſich indeſſen die Handwerksleute nicht an ſeine Vorſtellungen kehrten, weil ſie ihn für einen irrſinnigen, zur Familie gehörenden Menſchen hielten, der ſich aus ſeinem Gewahrſam losgebrochen habe, fiel Trunnion über Beide mit großer Wuth und Entrüſtung her, ward jedoch bei dieſem Gefecht dermaßen mitge-

nommen, daß er bald der Länge nach auf dem Boden lag. Durch einen Schlag mit dem Hammer war die Sehkraft seines übrig gebliebenen Auges sehr gefährdet worden.

Nachdem er solchergestalt in den Zustand der Unterwürfigkeit gebracht worden war, beschloßen die Handwerksleute, ihn mit Stricken zu binden, um sich völlig vor ihm zu sichern. Sie waren gerade im Begriffe, ihm ihre Fesseln anzulegen, als die ungefähre Dazwischenkunft seiner Gemahlin ihn von dieser Schande rettete. Sie befreite ihn sogleich aus den Händen seiner Widersacher. Doch mitten unter den Aeußerungen ihres Bedauerns rechnete sie dieses Mißgeschick seiner unbändigen Gemüthsart zu. Hawser Trunnion aber athmete Rache, und versuchte die Unverschämtheit der Handwerker zu bestrafen, welche jedoch, als sie vernahmen, wer er eigentlich war, mit großer Demuth um Verzeihung baten, und betheuerten, daß sie ihn nicht gekannt hätten. Weit entfernt, sich dadurch beruhigen zu lassen, tappte er nach der Klingel herum, indem die Entzündung seines Auges ihn aller Sehkraft beraubte. Die Missethäter hatten jedoch aus Vorsicht die Schnur der Klingel seinen Nachforschungen entzogen. Deßhalb begann er mit unglaublich starker Stimme zu brüllen, wie ein im Garne verstrickter Löwe. Er stieß unzählige Flüche und Verwünschungen aus, und rief Hatchway'n und Pipe bei Namen. Da sie nahe genug waren, um ihn hören zu können, so gehorsamten sie dieser außerordentlichen Aufforderung. Trunnion gab ihnen Befehl, die Schreiner in Ketten und Banden zu legen, weil sie ihn in seinem eigenen Hause auf unerhörte frevelhafte Weise angefallen hätten. Als seine Myrmidonen die üble Behandlung sahen, die man ihm hatte angedeihen lassen, wurden sie über die thätlichen Beleidigungen, die er erlitten, entrüstet. Sie nahmen dieß für eine Beschimpfung, die der wohllöblichen Garnison geworden wäre, und das um so mehr, weil die Rebellen sich in Vertheidigungsstand zu setzen und ihrem Ansehen zu trotzen schienen. Sie zogen daher ihre Säbel, die sie gemeiniglich als Abzeichen ihrer

Dienststellung trugen, und es würde, aller Wahrscheinlichkeit nach, einen verzweifelten Kampf gegeben haben, wenn die Dame von dem Gastell nicht vermittelnd dazwischen getreten wäre und den Folgen seiner Erbitterung vorgebeugt hätte. Sie versicherte den Lieutenant, der Commodore sey der angreifende Theil gewesen, und die Handwerksleute, da sie sich von einer unbekannten Person so außerordentlich behandelt gesehen hätten, wären dadurch genöthigt worden, sich zu vertheidigen. Dieß sey denn auch die Veranlassung zu der unglücklichen Contusion. Hatchway hatte kaum diese Auseinandersetzung der Herrin vernommen, so steckte er sein Schwert in die Scheide und sagte zum Commodore: er sey immer bereit, seine rechtmäßigen Befehle zu vollziehen, allein sein Gewissen erlaube es ihm nicht, an der Unterdrückung armer Leute Theil zu nehmen, die im Grunde Niemand beleidigt hätten.

Diese unerwartete Erklärung und das Benehmen seiner Frau, die in seiner Gegenwart den Schreinergesellen befahl, ihre Arbeit fortzusetzen, füllte Trunnions Brust mit Muth und Schmerz. Er riß seine wollene Nachtkappe herunter, schlug sein kahles Haupt mit den Fäusten, stampfte mit den Füßen, schwur gotteslästerlich, seine Leute hätten ihn verrathen und verkauft, und verwaledeite sich selbst bis in den tiefsten Abgrund der Hölle, daß er einen solchen Basilisken von Weib in sein Haus genommen habe.

Alle diese Raserein halfen jedoch nichts. Sie waren vielmehr seine letzten Versuche, dem Willen seiner Gemahlin Widerstand zu leisten. Ihr Einfluß auf seine Anhänger hatte den seinigen wirklich ganz verdrängt. Sie demonstrirte ihm jetzt ein- für allemal vor, wie er die innere häusliche Einrichtung einzig und allein ihr zu überlassen hätte, da sie am besten verstehe, was ihm zur Ehre und zum Vortheil gereiche. Darauf befahl sie, daß ein Kräuterkißchen für sein krankes Auge zurecht gemacht würde. Als es aufgelegt war, wurde er der Pflege des Pips überantwortet. Dieser leitete ihn im Hause herum wie einen blinden, nach Atzung knurrenden

Bären. In der Zeit führte seine betriebsame Frau ihren Plan aufs Vollständigste aus, so daß er sich, als er sein Gesicht wieder bekommen hatte, ganz fremd in seinem Hause fand.

Zehntes Kapitel.

Mistriß Trunnion wendet alle Künste an, ihren Gemahl unter den Pantoffel zu bringen. Sie stellt sich schwanger zu unaussprechlicher Freude des Commodore, der jedoch in seinen Erwartungen getäuscht wird.

Diese Neuerungen wurden nicht ohne manchen lauten Widerspruch von seiner Seite bewerkstelligt, und es gab dabei zwischen ihm und seiner Ehehälfte mancherlei kuriose Zwiegespräche. Jedoch behauptete sie in allen diesen Kämpfen das Schlachtfeld. Sein Ansehen sank immer mehr und mehr. Er würgte seinen Aerger so gut als möglich hinunter. Der Respekt vor einer ihm überlegenen Macht malte sich in allen seinen Zügen, und in weniger denn drei Monaten war er der nachgiebigste Ehemann, den man sich nur denken konnte. Indeß war sein Starrsinn nicht vernichtet, sondern nur überwältigt. In manchen Dingen war er noch so unbiegsam und widerspenstig als je; nur durfte er in seinem Grimme nicht mehr hintenausschlagen, sondern mußte sich trotz aller seiner innerlich knirschenden Wuth leidend verhalten.

Zum Beispiel, Mistriß Trunnion machte die Proposition, eine Kutsche mit sechs Pferden anzuschaffen, weil sie nicht reiten könnte, und weil die alte Ball-Chaise für eine Dame von ihrem Stande ein sehr erbärmliches Fuhrwerk sey. Der Commodore, der sich wohl bewußt war, daß er zum Disputiren weit geringere Fähigkeit besaß, hielt es nicht für gut, diesen Antrag zu bestreiten, sondern stellte sich taub gegen ihre wiederholten Vorstellungen. Umsonst unter-

stützte sie dieses Gesuch mit allen den Gründen, womit sie ihm seine Einwilligung abzukosen, abzuschrecken, abzulisten oder abzuschämen verhoffte. Umsonst berief sie sich auf ihre grenzenlose Liebe zu ihm, die wohl durch Zärtlichkeit und Nachgiebigkeit erwiedert zu werden verdiente. Sogar gegen einige drohende Winke, die sie von der Rache eines beleidigten Weibes fallen ließ, blieb er bombenfest. Gegen alle Vorstellungen von Ehre und Schande zeigte er sich unbeweglich wie ein ehernes Bollwerk. Auch ließ er sich nicht einmal zu unschicklichen oder unfreundlichen Ausdrücken des Widerspruchs reizen, wenn sie ihm seinen schmutzigen Geiz vorrückte, und ihm das Glück und die Ehre vorstellte, die er durch die Vermählung mit ihr erlangt habe. Er schien sich in sich selbst zurück zu ziehen, wie eine Schildkröte in ihr Gehäuse, wenn man sie angreift, und litt schweigend die Geißel ihrer Vorwürfe, ohne sich im Geringsten merken zu lassen, daß es ihm wehe thue.

Dieß war das einzige Mal seit ihrer Hochzeit, daß ihr etwas fehlgeschlagen war. Diesen üblen Erfolg konnte sie nicht verschmerzen; sie spannte ihre Einbildungskraft auf die Folter, um einen neuen Plan auszubeuten, wodurch sie ihren Einfluß und ihre Machtgewalt vermehren könnte. Was ihrem Genie nicht glücken wollte, dazu war ihr der Zufall behülflich. Sie hatte noch nicht vier Monate im Castell zugebracht, als sich häufiges Erbrechen und Uebelkeiten bei ihr einstellten; ihr Busen begann hart zu werden und ihr Unterleib bekam eine merkliche Erhöhung. Kurz, sie wünschte sich selbst zu diesen Symptomen der Fruchtbarkeit Glück, und der Commodore war außer sich vor Freude bei der Aussicht, Leibeserben zu bekommen. Die Dame Trunnion wußte, daß es jetzt an der Zeit war, ihre Oberherrschaft völlig zu sichern, und benützte die Mittel, die ihr von der Natur geboten wurden. Es gab kein seltenes Geräth und keinen Schmuck, wonach sie nicht ein Gelüste gefühlt hätte, und als sie eines Tages auf dem Weg nach der Kirche die Kutsche und die Pferde der Lady Statley erblickte, fiel sie plötz-

lich in Ohnmacht. Ihr Gemahl, deſſen Eitelkeit noch nichts ſo ſehr geſchmeichelt hatte, als die verhoffte Ernte ſeiner eigenen Ausſaat, gerieth darüber in große Beſorgniß. Um Rückfällen dieſer Art vorzubeugen, die für ſeine Hoffnung gefährliche Folgen haben konnten, erlaubte er ſeiner ſchlauen Ehehälfte, ſich nach ihrem Belieben eine gleiche Equipage anzuſchaffen. Auf ſolche Weiſe dazu ermächtigt, legte ſie in Kurzem ſolche Beweiſe ihres Geſchmacks und ihrer Prachtliebe ab, daß die ganze Grafſchaft ſich die Köpfe darüber zerbrach und Trunnions Herz darüber mächtig erbebte, weil er vorausſah, daß ihre ausſchweifende Phantaſie gar keine Gränzen mehr einhalten würde, was ſich auch bei den überaus koſtbaren Anſtalten für ihre Niederkunft zeigte.

Ihr Stolz, mit welchem ſie bisher nur immer auf den Repräſentanten ihres väterlichen Hauſes geblickt hatte, ſchien jetzt allen angeerbten Reſpekt davor verloren zu haben, und faſt darauf auszugehen, den ältern Zweig ihres Hauſes zu überſtrahlen und herabzuwürdigen. Gegen Miſtriß Pikle zeigte ſie eine Art von höflicher Zurückhaltung, welche ein Bewußtſeyn ihres höhern Ranges verrieth. Von dieſer Zeit an wetteiferten die beiden Schwägerinnen darin, es an Pracht einander zuvor zu thun. Unter dem Vorwande, friſche Luft zu ſchöpfen, ſtellte die Trunnion alle Tage dem ganzen Kirchſpiel ihre glänzende Equipage zur Schau, wobei ſie zugleich darauf bedacht war, ihre Bekanntſchaft mit Leuten von Diſtinktion zu erweitern. Das hatte eben keine großen Schwierigkeiten; denn wer nur ſeine Rolle zu ſpielen weiß, der findet ſtets in den Zirkeln Zutritt, welche man die gute Geſellſchaft nennt, und man nimmt ihn ohne Bedenken auf, und ohne lange zu unterſuchen, was hinter ihm ſtecken mag.

Bei allen Beſuchen und Luſtpartien benützte ſie jede ſchickliche Gelegenheit, um ihres gegenwärtigen Zuſtandes zu erwähnen: „Die Doktoren haben mir den Genuß pikanter Saucen verboten, und manche Gerichte ſind für eine Frau von meinen Umſtänden ein

wahres Gift.“ Ja an Orten, wo sie sich weniger zu genireu brauchte, bekam sie sogar öfter Convulsionen, und seufzte darüber, was einem doch so ein kleiner Satan von einem noch ungeborenen Kinde im Mutterleibe zu schaffen machen könne. Dabei krümmte und wand sie sich, als ob sie, Gott weiß, welche innere Qualen von der Lustigkeit des künftigen Trunnion auszustehen hätte.

Ihr Gemahl benahm sich mit aller Mäßigung, die man nur von ihm erwarten könne. Im Clubb gedachte er dieses Umstandes öfters als eines Beweises von seiner Rüstigkeit, und als einer glänzenden Heldenthat für einen Knaben von fünf und fünfzig Jahren, wobei er die gute Meinung von seiner Stärke dadurch bekräftigte, daß er dem Wirthe alle Augenblicke aus Leibeskräften die Hände drückte. Dadurch preßte er jedesmal ein befriedigendes Certifikat für seine Manneskraft heraus. Wenn seine Gesellschafter: „Häuschen im Keller!“ tranken, so verzog sich sein Gesicht in außerordentlich freundliche Falten. „Sobald der junge Hund nur 'ne Patrontasche tragen kann,“ ließ er sich dann aus, „muß 'r mir in die See! Vor meinem Tode noch hoff' ich ihn als Offizier zu sehen.“

Diese Hoffnung trug denn auch, bei der Verschwendungssucht seiner Frau, zumal wenn er dabei erwog, daß seine Gefälligkeit gegen ihren ungeheuern Aufwand nach neun Monaten, von denen der größte Theil bereits verstrichen war, ein Ende nehmen würde, viel zu seiner Beruhigung bei. Doch, trotz aller dieser philosophischen Reflexionen erhoben sich zuweilen ihre Launen zu einer so lächerlichen und unerträglichen Höhe von Uebermuth und Abgeschmacktheit, daß er die Geduld verlor, und sich des heimlichen Wunsches nicht erwehren konnte, ihr Stolz möchte durch Vereitelung ihrer schmeichelhaftesten Hoffnungen zu nichte gemacht werden, obschon er selbst dadurch mit zu leiden haben würde. Dieß war jedoch bei ihm nur Aufwallung des Unwillens, der gemeiniglich so schnell verging als er entstand, und wodurch die Person, die daran

Schuld war, nicht im Geringſten beunruhigt ward, da ſich nichts davon merken zu laſſen ſeine größte Sorgfalt blieb.

Mittlerweile ſchritt Miſtriß Trunnion in ihrer Rechnung fort, und hoffte den beſten Erfolg; denn als ihre Zeit um war, bekam ſie in der Nacht gewiſſe Anwandlungen, welche den kritiſchen Augenblick anzudeuten ſchienen. Der Commodore ſprang ſogleich aus dem Bette und rief die Hebamme, die man bereits vor einigen Tagen in's Haus genommen hatte. Man ließ zugleich einige der älteſten Matronen des Kirchſpiels aufbieten, und ſchwebte in den vortheilhafteſten Erwartungen. Allein dieſe Symptome verſchwanden. Die alten Weiber erklärten, die ganze Sache wäre nichts als ein blinder Lärm.

Zwei Nächte ſpäter erging ein zweites Aufgebot. Man glaubte die Niederkunft ſehr nahe, weil die Geſchwulſt in den Seiten ſehr abgenommen hatte. Inzwiſchen fruchtete dieſe Vorkommenheit ſo wenig als die erſte. Die Weben verloren ſich ungeachtet aller Bemühungen, womit man dieſelben zu reizen ſuchte. Die guten Weiber kehrten jede wieder in ihr Haus zurück, in der Erwartung, daß die dritte Attake den Ausſchlag geben würde, da es ja im Sprichwort heiße: „Aller guten Dinge ſind drei.“ Dießmal aber hielt daſſelbe nicht Stich; denn auch die nächſte Aufforderung war ſo erfolglos als die vorigen, und es trug ſich noch überdieß ein Phänomen dabei zu, das ihnen eben ſo fremd als räthſelhaft war. Dame Trunnion zeigte nämlich plötzlich eine Taille, wie ſie nur eine Frau haben kann, welche gerade niedergekommen iſt, nicht aber wie eine, die nächſtens gebären ſoll. Verwundert über dieſen Caſus hielten die Frauen Rath mit einander, und machten am Ende den Schluß, daß in einem ſo unnatürlichen und verwunderlichen Falle eine Hebamme nicht ausreiche, ſondern daß man einen in der Geburtshülfe erfahrenen Arzt konſultiren müſſe. Ohne die eigentliche Urſache ihrer Verlegenheit zu vermuthen, trug der Commodore dem Pipe das Geſchäft, einen ſolchen zu holen, augenblicklich auf. In weniger

kurz zwei Stunden hatten sie einen Wundarzt aus der Nachbarschaft mit seinem Rathe zur Seite, welcher ganz ausdrücklich erklärte, daß die Patientin nie gesegneten Leibes gewesen sey. Diese Behauptung war wie ein Donnerschlag für Sir Trunnion, der volle acht Tage und Nächte in der beständigen Erwartung gelebt hatte, mit dem Namen „Vater," begrüßt zu werden. Nachdem er sich einigermaßen erholt hatte, that er einen Schwur darauf, daß der Wundarzt ein unwissender Bursche sey, und man seinen Worten nichts glauben könne. In diesem Wahn bestärkten ihn die Behauptungen der Hebamme, die noch immer fortfuhr, die Mistriß Trunnion mit der Hoffnung einer schleunigen und glücklichen Niederkunft zu trösten. Es wäre schon mehrmals gerade eben so gewesen, sagte sie, alle Zeichen der Schwangerschaft seyen bei der Mutter verschwunden, und doch hätte sich noch ein feines Kind eingestellt. Jeder Hoffnungszweig, er möge so schwach seyn als er wolle, wird begierig von Leuten erfaßt, die befürchten, daß ihre Erwartung fehlschlagen möchte. Auf jede Frage, die die Hebamme mit den Worten: „Haben Sie nicht?" oder: „Fühlen Sie nicht?" an Mistriß Trunnion richtete, ward mit einem „Ja" geantwortet; denn der antwortende Theil konnte es unmöglich über sein Herz bringen, irgend ein Symptom zu verneinen, durch welches eine so lang gehegte Hoffnung begünstigt ward. Die erfahrene Meisterin in der Entbindungskunst mußte demnach noch volle drei Wochen im Castell bleiben, während welcher Zeit die Patientin noch mehrmals Anwandlungen von dem bekam, was sie für Wehen zu halten beliebte; bis endlich sie und ihr Gemahl die Fabel des Kirchspiels wurden. Ja, dieses verblendete Ehepaar konnte nur mit Mühe und Noth dahin gebracht werden, seine Hoffnung aufzugeben, als die Mistriß bereits so schlank geworden war, wie ein Windspiel, und als ihnen manche andere unstreitige Beweise vor Augen lagen, daß sie sich getäuscht hatten. Doch der Einfluß dieser süßen Täuschung konnte nicht ewig dauern. Er verschwand endlich, und nun trat an seine

Stelle ein ſtarker Paroxismus von Scham und Verwirrung, ſo daß der Mann ſich vierzehn Tage lang vor keinem Menſchen ſehen ließ, während die Dame das Bett hütete. Sie ſtand während dieſer Zeit die heftigſten Qualen der empfindlichſten Kränkung aus; doch wußte die lindernde Hand der Zeit auch hier ihre ſiegreiche Macht zu offenbaren.

Die erſte Friſt, die der Kummer ihr geſtattete, wurde von ihr zur pünktlichſten Ausübung deſſen verwendet, was man Religionspflichten nennt. Sie lebte derſelben mit der erbittertſten Strenge nach, und ließ über ihre Hausgenoſſenſchaft eine ſolche Verfolgung ergehen, daß dieſer insgeſammt das Haus zu heiß und zu enge ward. Selbſt Tom Pipo faſt unüberwindliche Gleichgültigkeit fühlte ſich erſchüttert; der Commodore ward aus ſeinem Neſt von Geduld ganz herausgehetzt und keine Seele verſchont, als der Lieutenant Hatchway, den ſie nie in üble Stimmung zu verſetzen ſich erkühnte.

Eilftes Kapitel.

Miſtreß Trunnion ſpielt in der Garniſon die Tyrannin. Ihr Gemahl gewinnt zu ſeinem Neffen Peregrine eine große Zuneigung.

Nachdem Dame Trunnion drei Monate lang ihr frömmelndes Zankweſen getrieben hatte, zeigte ſie ſich wieder in der Welt. Doch hatte ihr Mißgeſchick ſolchen Eindruck auf ihr Gemüth hervorgebracht, daß ſie den Anblick eines Kindes nicht ertragen konnte, und daß ſie von Krämpfen befallen wurde, ſobald die Rede auf Kindtaufen kam. Ihr Temperament, welches von Natur keines von den ſanfteſten war, ſchien ſich ſeit ihrer fehlgeſchlagenen Erwartung mit einer doppelten Portion Säure verſetzt zu haben, weßhalb ihr Umgang nicht ſehr geſucht wurde und ſie ſelten auf Leute ſtieß, die

[illegible], ihr mit den Merkmalen von Achtung zu begegnen, welche in Anspruch zu nehmen sie sich berechtigt glaubte. Durch diese Vernachläßigung ward sie bewogen, sich ganz von der Verbindung mit der unartigen Welt zurück zu ziehen. Sie schränkte demnach die Energie aller ihrer Talente auf die Regierung ihrer Hausgenossenschaft ein, die unter ihrem despotischen Scepter heftig seufzte. Was sie betraf, so fand sie reichfließenden Trost für alle die Widerwärtigkeiten, die sie bisher erlitten hatte — in der Branntweinflasche.

Der Commodore, der vom Lieutenant mancherlei Spottreden hatte anhalten müssen, segelte in Kurzem über seine Schande hinaus. Entfernung aus seinem Hause, so lange als nur immer möglich, war ihm jetzt das Liebste. Er besuchte die Schenke mehr als jemals und kultivirte mit Hebelkraft seinen Schwager, Sir Pickle, und als sie auf einem recht vertrauten Fuße standen, setzte er zu seinem Neffen Peregrine eine Neigung, die erst mit seinem Leben endete. Man muß in der That gestehen, daß es unserm Trunnion nicht an geselligen Tugenden fehlte; durch seine rauhe Erziehung und geräuschvolle Lebensart waren sie nur seltsam gelenkt, verunstaltet und überwältigt; dem ungeachtet aber offenbarten sie sich gelegentlich in seinem ganzen Betragen.

Da alle Hoffnungen zur Fortpflanzung seines Namens verschwunden waren, und seine Anverwandten unter dem Bannfluch seines Hasses lagen, so kann es nicht Wunder nehmen, wenn er bei seinem freundschaftlichen und vertraulichen Umgange mit Gamaliel den Knaben Peregrine immer mehr lieben lernte. Dieser hatte seinen dritten Geburtstag gefeiert und war in der That ein recht hübsches, gesundes, vielversprechendes Kind. Was ihn aber bei seinem Oheim noch mehr in Gunst zu setzen schien, war eine gewisse wunderliche Gemüthsart, durch die er sich schon von der Wiege an bei seinem Oheim einzuschmeicheln wußte.

Man sagt von ihm, daß er, als er noch nicht ein Jahr alt

gewesen sey, sehr oft beim Anziehen, mitten unter den Liebkosungen seiner Mutter, wenn diese sich in Betrachtungen ihrer Glückseligkeit einwiegte, das gute Weib durch ein lautes Geschrei erschreckt, und es so lange fortgesetzt habe, bis er auf Befehl seiner geängsteten Mutter in größter Eile ganz nackt ausgezogen war, weil sie sich einbildete, daß sein böser Nabel an seiner Marter Schuld sey. Nachdem er ihnen nun alle diese unnöthige Angst und Mühe gemacht, hab' er sich der Länge nach ausgestreckt, und ihnen in's Gesicht gelacht, gleichsam als ob er ihrer vergeblichen Theilnahme spottete. Ja eines Tages soll er, wie ein altes Weib, das in der Kindsstube aufwartete, verstohlenerweise eine Flasche Kordialwasser an den Mund gesetzt, die Amme beim Aermel gezupft, durch einen leichten Hinblick den Diebstahl verrathen und mit einer besonders schlauen Miene der Letztern den Wink gegeben haben, als wenn er höhnend hätte sagen wollen: „Ei, ei, davon müßt Ihr Alle Euren Theil nehmen."

Solche Beispiele von Nachdenken sind jedoch für ein Kind von neun Monaten so unglaublich, daß ich sie für Bemerkungen ex post facto halte, die sich auf eingebildete Rückerinnerungen stützten, als er in einem reiferen Alter war und seine Temperamenteigenthümlichkeiten sich mehr auszeichneten, die mit den sinnreichen Entdeckungen jener scharfsichtigen Beobachter zusammentreffen, welche in den Zügen einer Person, deren Charakter sie zuvor haben beschreiben hören, ihn ganz deutlich wieder finden. So viel ist jedoch gewiß, ohne die Periode seiner Kindheit genau angeben zu wollen, worin seine Sonderbarkeit sich zuerst zeigte, daß dieselbe sich damals ganz deutlich offenbarte, wie er seines Oheims Aufmerksamkeit und Zuneigung erwarb. Man hätte denken sollen, er habe den Commodore für den tauglichsten Gegenstand des Foppens gehalten, weil seine kleinen kindischen Neckereien fast immer gegen ihn gerichtet waren; indessen will ich nicht in Abrede stellen, daß hierin hauptsächlich Hatchway's Beispiel und seine Anweisungen gewirkt haben, der ein

Vergnügen daran fand, über die ersten Versuche seines Witzes die Oberaufsicht zu führen.

Als das Zipperlein in Sir Trunnions großer Fußzehe Posto gefaßt hatte, und sich nie auch nur einen einzigen Tag daraus entfernte, machte es dem kleinen Peregrine den größten Spaß, auf dies kranke Glied, wie von ungefähr, zu treten. Und wenn dann sein Oheim im Zorn über den Schmerz ihn als einen Teufelsbraten neun und neunzigmal verfluchte, wußte er ihn augenblicklich dadurch zu beschwichtigen, daß er den Fluch mit gleichem Nachdruck zurückgab, und fragte: „Was fehlt denn dem alten Hannibal Sauertopf?“ bei welchem Spitznamen der Lieutenant den mürrischen Kapitain zu nennen gelehrt hatte.

Dies war jedoch nicht das einzige Experiment, durch welches Peregrine des Commodore's Geduld prüfte, gegen dessen Nase er selbst dann, wenn er auf dessen Knie von ihm geliebkost wurde, er sich unanständige Freiheiten herausnahm. In einem Monate brachte er ihn zu einer Ausgabe von zwei Guineen für Seehundsfelle, indem er ihm verschiedene Tabaksbeutel aus der Tasche zog und sie insgeheim den Flammen überantwortete. Sogar Trunnions Lieblingsgetränk verschonte seine Schalkslaune nicht. Der Commodore that mehr denn Einmal einen ganzen Zug aus der Kanne, worein seines Schwagers Schnupftabaksdose ausgeleert war, ehe er diese unangenehme Mischung merkte. Eines Tages, als der Oheim dem kleinen Pickle mit seinem Rohr ein paar gelinde Schläge zur Züchtigung gegeben hatte, fiel der Bube, so lang er war, auf den Boden nieder, als wenn er aller Sinne und Bewegung beraubt wäre. Der Schläge-Austheiler war hierüber nicht wenig erschrocken und entsetzt. Als nun der kleine Schabernack das ganze Haus in Allarm gesetzt hatte, schlug er seine Augen wieder auf, und lachte aus vollem Halse, daß ihm sein Betrug so gut gelungen war.

Es würde eine endlose und unangenehme Arbeit seyn, wenn man alle die argen Tücke erzählen wollte, die er seinem Oheim

und Andern ſpielte, bevor er das vierte Jahr erreicht hatte. In dieſem Alter ward er täglich mit einem Bedienten in eine benachbarte Schule geſandt, um allen Verdrießlichkeiten unter den Füßen wegzukommen, wie ſeine gute Mutter ſich ſelbſt ausdrückte. Dort machte er indeſſen keine großen Fortſchritte, außer in Schelmereien, die er ungeſtraft ausübte; denn die Schulvorſteher wagten es nicht, eine reiche Dame durch unnöthige Strenge gegen ihr Kind zu erbittern. Doch Miſtriß Pickle war nicht verblendet genug, um an dieſer unzeitigen Nachſicht Wohlgefallen zu finden. Peregrine ward dieſen rückſichtsvollen Lehrern entzogen und einem Schulmeiſter übergeben, der den gemeſſenen Befehl erhielt, ihn ſo zu züchtigen, als der Knabe es nach ſeiner pädagogiſchen Anſicht verdienen würde. Von dieſer Vollmacht machte er den beſten Gebrauch. Alle Tage peitſchte er ihn regelmäßig zweimal, und nachdem er achtzehn Monate unter dieſem Zuchtmeiſter geſtanden hatte, erklärte dieſer ſeinen Eltern: es ſey der hartnäckigſte, ungelehrigſte, leichtfertigſte Bube, den er jemals zu erziehen gehabt hätte. Statt ſich zu beſſern, ſchien es, als würde er in ſeinen laſterhaften Neigungen nur noch mehr beſtärkt und verhärtet, und gegen jedes Gefühl von Furcht ſowohl als von Scham werde er immer tauber.

Dieſe Symptome von Stupidität kränkten ſeine Mutter außerordentlich. Sie hielt ſie für ein Erbſtück von ſeinem Vater, und glaubte, keine menſchlichen Bemühungen würden dies Familiengebrechen entfernen können. Allein der Gemmedore freute ſich über ſein rauhes Betragen und es machte ihm ungemein viel Vergnügen, wenn man ihm auf ſeine Nachfrage erzählte: Peregrine habe alle Knaben in der Schule durchgeprügelt; denn er ſtellte hieraus dem Jungen das Prognoſtikon, ihm würde fortan Alles und Jedes glücken, und machte die Bemerkung, daß er in demſelben Alter gerade eben ſo geweſen ſey.

Peregrine zählte nunmehr ſechs Jahre, und hatte unter dem bikenen Scepter des nicht kargen Lehrers ſo wenig profitirt, daß

nun der Mutter den Rath ertheilte, ihn in eine Kostgängerschule nicht weit von London zu senden, die ein in der Erziehungskunst ausnehmendlich geschickter Mann hielte. Dieser Vorschlag ward um so billiger von ihr angenommen, da sie zu der Zeit schon mit einem andern Kinde in ihrer Schwangerschaft ziemlich weit vorgerückt war und die Hoffnung hatte, dies würde sie für die fehlgeschlagene Erwartung mit dem wenig versprechenden Peregrine entschädigen, oder wenigstens ihre mütterliche Liebe einigermaßen theilen und sie in den Stand setzen, die Abwesenheit des Einen gar nicht zu achten.

Zwölftes Kapitel.

Peregrine wird in eine Kostgangerschule gebracht und thut sich dort durch Genie und Ambition hervor.

Als der Commodore hinter diesen Entschluß kam, gegen den Gamaliel Pickle nicht das Geringste einzuwenden wagte, nahm er so vielen Antheil an dem weitern Schicksal seines Lieblings, daß er ihn ganz auf seine Kosten mit allem Nöthigen ausstattete und ihn sogar in eigener Person nach dem Orte seiner Bestimmung brachte. Er bezahlte daselbst das übliche Eintrittsgeld, und empfahl ihn der besondern Fürsorge und Aufsicht des Unterlehrers, der ihm als ein Mann von Talenten und Redlichkeit angepriesen worden war, und dem er für seine Mühwaltung ein recht hübsches Gratial pränumerando verabreichte. Nichts hätte besser berechnet seyn können als diese Probe von Liberalität. Der Hülfslehrer war in der That ein kenntnißreicher, braver und verständiger Mann. Ob er gleich durch die scandalöse Administration der Fortuna zum Hülfslehrer verdammt worden war, so hatte doch die Schule lediglich durch seinen Fleiß und Anstrengung einen Ruf gewonnen, welchen

ſie durch die untergeordneten Fähigkeiten ihres eigentlichen Direktors nie erlangt haben würde.

Er hatte eine Schulordnung eingeführt, die zwar geregelt, aber keineswegs ſtreng war, und die eingeführten Geſetze waren dem Alter und dem Begriffsvermögen eines jeden Knaben völlig angemeſſen. Jeder Uebertreter ward von ſeinen Pairs gehörig vor Gericht gezogen und nach dem Ausſpruch der Geſchwornen beſtraft. Wegen ſeines Unfleißes wurde keiner beſtraft; wohl aber wurde der gegenſeitige Wetteifer durch Lob zu rechter Zeit und durch treffende Vergleichungen entflammt, auch durch Austheilung geeigneter Preiſe genährt. Letztere wurden denjenigen zuerkannt, die ſich durch Fleiß, Tugend oder Talent hervorgethan hatten.

Dieſer Hülfslehrer, Namens Jennings, recognoscirte zuerſt bei Peregrine, ſeiner Maxime gemäß, das Terrain. Er ſtudierte ſeine Gemüthsart, um ſeine Talente und Geſinnungen kennen zu lernen, die bei der bisherigen ungeregelten Erziehung eine verkehrte Richtung genommen hatten. Er fand in ihm einen ſtörriſchen Knaben, deſſen Unempfindlichkeit allmählig, durch die lange Reihe Geiſt und Körper abſtumpfender Züchtigungen, bis auf den höchſten Gipfel geſtiegen war. Anfänglich machten die Lobeserhebungen, welche alle übrigen Mitſchüler anſprachen, auf ihn nicht den geringſten Eindruck, und eben ſo wenig vermochten Verweiſe ſeine Ehrbegierde anzufachen, die gleichſam in der Gruft der Schande bei ihm begraben lag. Deßwegen nahm der Lehrer ſeine Zuflucht zu einer verächtlichen Geringſchätzung, mit der er dieſen widerſpenſtigen Geiſt zu dreſſiren gedachte, indem er glaubte, daß der Knabe, wofern er noch einen Funken von Gefühl in ſich hätte, durch dieſe Behandlung Feuer und Flamme werden müßte.

Sein Urtheil wurde durch den Erfolg beſtätigt. Der Knabe gerieth bald auf eigene Gedanken. Als er bemerkte, mit welcher Auszeichnung die fleißigen und beſcheidenen Schüler beehrt wurden, fing er an, ſich der verächtlichen Rolle zu ſchämen, die er unter

ſeinen Kameraden ſpielte. Er ſah, daß man ſeinen Umgang mied, und das wurmte ihm.

Jennings bemerkte dieß, und freute ſich, daß es ihn kränke. Er ließ dieſen Kummer ſo weit bei ihm Platz greifen, als er ſeiner Geſundheit nicht ſchaden konnte. Der Knabe verlor alle Luſt an Speiſe und Trank und ſelbſt am Spiel; er ward nachdenkend und blieb immer für ſich, ja man fand ihn oft in Thränen. Dieſe Symptome waren der deutlichſte Beweis, daß er ſein Gefühl wieder erlangt hatte, und der Lehrer hielt es jetzt für gerathen, davon Gebrauch zu machen. Er änderte ſtufenweiſe ſein Benehmen gegen ihn; ſeine angenommene Gleichgültigkeit wich allmählig, und mehr Achtung und Aufmerkſamkeit traten an die Stelle der erſtern. Dieß brachte bei dem Knaben eine vortheilhafte Veränderung hervor. Seine Augen leuchteten von innigem Vergnügen, als ſein Lehrer eines Tages ſich gegen ihn, mit anſcheinendem Erſtaunen, in die Worte entließ: „So recht, Peregrine! Es fehlt Ihm, wie ich wohl ſehe, nicht an guten Talenten, wenn Er ſie nur anwenden will.“ Solche Anfeuerungen entzündeten den Geiſt des Wetteifers in ſeiner kleinen Bruſt. Er raffte ſich mit einer überraſchenden Munterkeit auf, durch welche er bald den Vorwurf der Trägheit von ſich abwälzte, und zum Zeichen ſeiner guten Applikation diverſe Ehrenpfennige erhielt. Seine Schulkameraden ſuchten ihn jetzt in demſelben Grade, in welchem ſie ihn vorher vermieden hatten, und in weniger denn zwölf Monaten nach ſeiner Ankunft war dieſer ſupponirte Dunce ein Sirius, der alle andern Sterne überſtrahlte. Er hatte in dieſer kurzen Zeit engliſch leſen lernen, große Progreſſe im Schreiben gemacht, kam mit dem Franzöſiſchſprechen ohne alles Häſitiren fort, und hatte ſich gute Kenntniſſe in den Elementen der lateiniſchen Sprache erworben. Der Lehrer ermangelte nicht, dem Commodore von den Fortſchritten ſeines Neffen Nachricht zu geben, welcher ſolche mit großer Freude aufnahm und nicht unterließ, dieſe gute Zeitung den Eltern mitzutheilen.

Sir Gamaliel Pickle, der nie heftigen Gemüthsbewegungen unterworfen war, vernahm dieſe Nachricht mit einer Art von phlegmatiſcher Befriedigung, die ſich kaum in ſeinen Geberden oder Worten offenbarte. Selbſt die Mutter des Kindes brach nicht in jene entzückte Verwunderung aus, die man von ihr hätte erwarten ſollen, als ſie hörte, wie weit die Talente ihres Erſtgebornen alle Hoffnungen ihrer glühendſten Einbildungskraft übertroffen hätten. Allerdings bezeugte ſie über Peregrine's reputirliche Aufführung ihre Zufriedenheit, wobei ſie jedoch zugleich bemerkte, die Herren Schullehrer übertrieben auch in eigenem Intereſſe in dergleichen Fällen die Wahrheit, und hinzufügte, ſie wundere ſich, daß Jennings ſeinen Lobeserhebungen keinen größern Schein von Wahrſcheinlichkeit beigemiſcht hätte.

Ihre Indifferenz und ihr Mißtrauen verdroßen Trunnion, und indem er glaubte, daß ſie zu ſehr die Krittlerin ſpiele, ſchwur er, daß Jennings die reine Wahrheit geſagt habe. Er ſelbſt hätte ja von Anfang an prophezeiht, der Junge würde noch der Stolz ſeiner Familie werden.

Doch mittlerweile war Miſtriß Pickle mit einer Tochter geſegnet worden, die ſie etwa ein halbes Jahr vor dem Eintreffen des bereits gedachten Schulzeugniſſes zur Welt geboren hatte, ſo daß Peregrine's Lob, da ihre Sorge und Neigung ſchon anderweitig in Anſpruch genommen war, weniger Eindruck auf ſie machte. Die Abnahme ihrer mütterlichen Zärtlichkeit wirkte inzwiſchen ſehr vortheilhaft auf ſeine Erziehung; denn durch Nachſicht und unzeitige Einmiſchung würde dieſelbe vielleicht gehemmt oder wohl gar verderbt worden ſeyn, wenn ihre Liebe ihn als ihr einziges Kind betrachtet hätte. Jetzt hingegen, da ſie ein anderer Gegenſtand beſchäftigte, der wenigſtens die eine Hälfte ihrer Zuneigung beſaß, war Peregrine dem Lehrer völlig überlaſſen, der ohne Hinderniſſe und Unterbrechung ganz nach ſeinem Plane mit ihm verfuhr.

Wirklich mußte Jennings alle Ein- und Umſicht aufbieten,

um den Knaben im Zaum zu halten. Denn als er seinen Nebenbuhler in den Wissenschaften die Palme entrissen hatte, ging sein Eifer weiter. Es befiel ihn ein mächtiger Drang, die ganze Schule der Tapferkeit seines Armes zu unterwerfen. Ehe ihm dieß gelang, wurden unzählige Schlachten mit verschiedenem Kriegsglück durchgefochten. Es gab jeden Tag blutige Nasen, und von allen Seiten wurden Klagen gegen ihn erhoben; und gemeiniglich trug seine eigene Visage einige liquide Merkzeichen eines obstinaten Kampfes. Endlich gelangte er doch an das gewünschte Ziel. Seine Gegner wurden untersucht, seine Tapferkeit anerkannt, und er erhielt den Lorbeer der Tapferkeit und des Witzes. Dieser Triumph berauschte ihn. Sein Stolz thürmte sich auf im Verhältniß zu seiner Macht, und trotz aller Anstrengungen des Master Jennings, der jede Methode prakticirte, um seine excentrische Aufführung zu bändigen, ohne dabei seinen Spiritus zu deprimiren, erwarb er sich eine solche Dosis von Uebermuth, daß eine lange Kette von Widerwärtigkeiten, die ihn nachher trafen, denselben in der That kaum zu zähmen vermochte. Demungeachtet lag ein Fundament von Edelmuth und Generosität in seinem ganzen Wesen, und wiewohl er über seine Kameraden eine unumschränkte, oft tyrannische Gewalt übte, so ward dennoch die Tranquillität seines Reichs mehr durch die Liebe, als durch die Furcht seiner Unterthanen erhalten.

Mitten in dem Genuß seines Dominiums verletzte er nie die Ehrerbietung, welche ihm der Unterlehrer einzuflößen gewußt hatte. Doch vor dem Oberlehrer und Direktor konnte er nicht die geringste Achtung haben. Der Letztere war ein alter, ungelehrter, niederländischer Quacksalber, der zuvor Standespersonen die Hühneraugen operirte, und den Damen kosmetische Wasser, allerhand Zahnpulver, Tinkturen, um die Haare zu färben, fruchtbar machende Eliriere, und Zahnwergen, dem Athem Odorescenz zu Wege zu bringen, verkauft hatte. Vermittelst dieser Arkana und der von ihm wohl erlernten Kunst der Speichelleckerei hatte er sich bei Leuten von Ton

ſo beliebt zu machen gewußt, daß es ihm glückte, eine Schule von fünf und zwanzig Knaben aus den beſten Häuſern zu errichten. Er beköſtigte ſie für einen beliebigen Preis, und übernahm es, ſie im Franzöſiſchen und Lateiniſchen ſo weit zu bringen, daß ſie ſich für die Schulen in Weſtminſter und Eaton qualificirten.

Während ſein Plan noch in der Kindheit lag, hatte er das Glück, mit Jennings bekannt zu werden, welcher, nothgedrungen, für das Spottgeld von dreißig Pfund jährlich, die ganze Laſt des Inſtituts auf ſeine Schultern nahm. Dieſer entwarf zu dem Ende einen vortrefflichen Plan, und führte ihn mittelſt ſeiner Betriebſamkeit und Kenntniſſe bis in die kleinſten Theile zur größten Befriedigung aller Betheiligten aus, obwohl, beiläufig zu bemerken, ſeiner dabei weiter nicht gedacht ward, ſondern ein Anderer die Früchte ſeiner Arbeitſamkeit und ſeines Geiſtes ungeſtört genoß. Außer einer ſtarken Doſis Geiz, Unwiſſenheit und Eitelkeit hatte dieſer Oberlehrer auch gewiſſe körperliche Eigenſchaften, die ihn gleichfalls lächerlich machten, exempli gratia einen Buckel und diverſe verdrehte Gliedmaßen. Jenes, ſo wie dieſe reizten Peregrine's ſatyriſche Ader, da ihn, ſo jung er war, des Charlatans Unehrerbietigkeit gegen den Unterlehrer ſehr verdroß. Jenes lächerliche Geſchöpf haſchte bisweilen nach Gelegenheiten, ſeine Autorität über dieſen Mann an den Tag zu legen, damit die Zöglinge ihre Ehrerbietung nicht etwa am unrechten Orte anbringen möchten. Dadurch zog ſich Maſter Keypſtick, wie er ſo eben beſchrieben wurde, die Verachtung und das Mißbehagen des Schülers Peregrine Pickle zu, der jetzt zehn Jahre zählte und Fähigkeiten genug hatte, ihn weiblich zu plagen.

Dreizehntes Kapitel.

Peregrine übt seine Talente auf Keypsticks Kosten. Da dessen Ruf und Anstalt zu sinken anfangen, bittet er, von ihm genommen zu werden.

Da sich der Niederländer für einen gelehrten Mann ausgab und bei allen möglichen Gelegenheiten mit seinen Kenntnissen prunken wollte, indem er die jungen Knaben in den Rudimenten der Grammatik examinirte, die er selbst mühsam eingelernt hatte, so pflegte Peregrine, der schon bis zum Cornelius Nepos gekommen war, ihn durch öftere Fragen zu martern und ganz in die Enge zu treiben. Er bat ihn oft um Erklärung gewisser Stellen in diesem Autor, wenn der Unterlehrer andere Geschäfte hatte.

In solchen Fällen machte er tausenderlei Ausflüchte, um seine Blöße zu bergen; bisweilen schimpfte er auf den Knaben, daß er ihn in seinen tiefen Meditationen gestört habe. Ein anderes Mal klagte er über seine Kurzsichtigkeit, welche es ihm erschwere, die betreffende Stelle genau zu untersuchen; und bisweilen verwies er ihn zum Lexikon, zur Strafe, daß er auf die Construktion nicht besser Acht gegeben habe. Trotz allen diesen Ausflüchten wurde er jedoch von seinem Peiniger mit solcher Beharrlichkeit verfolgt, daß er kein anderes Mittel mehr fand, ihm auszuweichen, als daß er ein dringendes Geschäft vorschützte, und plötzlich das Zimmer verließ. Wenn nun Peregrine und seinen Kameraden Keypsticks Gegenwart lästig war, nahmen sie zu diesem Hülfsmittel ihre Zuflucht. Dieß ermangelte nie, ihn augenblicklich zu vertreiben.

Nicht damit zufrieden, ihn vor seinen Schülern auf diese Art lächerlich gemacht zu haben, übte der durchtriebene Schalk seine Erfindungsgabe in mancherlei Ränken, um ihn zu plagen, zu beunruhigen und dem Spott preiszugeben, aus.

Der Schulpedant war sich seiner unscheinlichen Gestalt und der Mißverhältnisse seines Körpers bewußt, und darum brauchte er alle

Hülfsmittel der Kunſt und der Geſchicklichkeit, um ſeiner Statur nachzuhelfen und ſich ſo gut als möglich zu dem gewöhnlichen Maßſtabe der Natur zu erheben. Er trug zu dem Ende Schuhe mit drei Zoll hohen Abſätzen, ſtolzirte wie ein Pfau umher und hielt ſeinen Kopf mit ſolcher Muskelanſtrengung empor, daß es ihm wegen der unnatürlichen Erhöhung der Bruſt unmöglich fiel, auf die Erde zu ſehen.

Dieſe Geckerei benützte Peregrine und ſtreute ihm Bohnenſchalen in den Weg. Trat er nun von ungefähr darauf, ſo glitſchten ſeine Abſätze unter ihm aus, ſein Hügel berührte den Boden, und ſein Hauptſchmuck fiel durch dieſe Erſchütterung ab. Dieß gab denn den Zuſchauern ein gar poſſirliches Schauſpiel. Pickle ergriff überdieß alle paſſende Gelegenheiten, Keypſticken große Nadeln in die Beinkleider zu ſtecken. Wenn er ſich nun in voller Haſt des Aergers niederſetzte, ſo drangen die Nadeln in ſeine Poſteriora und nöthigten ihn, alsbald wieder aufzuſpringen und vor Schmerz laut aufzuſchreien. Ja, da unſer junger Herr bemerkte, daß ſein Alter in der Haushaltung ſchrecklich knickerte, ſo verdarb er ihm manche treffliche Bouillon, indem er Hände voll Salz oder Ruß hineinwarf. Er ſchlug ſogar verſchiedenen Hühnern Nadeln in die Köpfe, damit Keypſtick durch ihr plötzliches Sterben auf den Gedanken geriethe, es graſſire eine Seuche unter ſeinem Federvieh, und es daher unter der Hälfte ſeines Werthes verkaufte.

Die Erinnerung an verſchiedene kränkende Späße, die man mit ihm getrieben hatte, flößte Keypſticken einen unedelmüthigen Verdacht gegen Maſter Jennings ein. Er kam auf den Argwohn, dieſer Mann ſey der Urheber aller ihm bisher geſpielten Stückchen geweſen und habe den Geiſt der Rebellion in der Schule angefacht, um ſich ſelbſt unabhängig zu machen. Von dieſer Chimäre ergriffen, ließ der Niederländer ſich ſo weit herab, daß er insgeheim die Knaben auf ſeine Seite zu bringen ſuchte, durch die er manche wichtige Mittheilung zu bekommen hoffte. Allein hierin täuſchte er ſich;

und da sein unwürdiges Verfahren dem Hülfslehrer zu Ohren kam, so entsagte dieser seinem Amte freiwillig, und fand es für gut, sich ordiniren zu lassen. Bald nachher verließ er England, in der Hoffnung, auf irgend einer amerikanischen Pflanzung ein Unterkommen zu finden.

Der Abgang dieses Mannes brachte in Keypstiks Erziehungsanstalt die größte Verwirrung hervor. Sie nahm von dem Augenblick an ab, weil er weder Autorität genug besaß, Gehorsam zu erzwingen, noch Umsicht genug, seine Zöglinge im Zaum zu halten. Auf diese Art entstand Anarchie und Unordnung in der Schule. Keypstik verlor das Zutrauen der Eltern; sie nahmen die Zöglinge aus seiner Aufsicht weg, weil sie meinten, der Mann sey zum Erziehungsgeschäft zu alt geworden.

Als Peregrine sah, daß sich die ganze Gesellschaft auflösen würde, und er sich täglich des einen oder andern seiner Kameraden beraubt fand, so ward ihm allgemach seine Lage unleidlich, und er beschloß, wo möglich sich von der Gerichtsbarkeit eines Mannes zu befreien, den er eben so sehr verabscheute als verachtete. In dieser Absicht legte er Hand an das Werk, und verfaßte an den Commodore, als erste Probe seines Briefstyls, folgendes Billet:

Hochzuverehrender und werthgeschätzter Herr Oheim!

In der Hoffnung, daß Sie sich wohl befinden werden, diene Ihnen hiemit zur Nachricht, daß Master Jennings abgegangen ist, und daß es bei Master Keypstik Niemand aushalten kann. Die Schule hat sich fast gänzlich aufgelöst, denn von dem Reste der Schüler gehen täglich mehrere ab. Um aller Ihrer Liebe willen zu mir bitte ich Sie, mich auch wegzunehmen, denn ich kann nicht länger bei einem Manne bleiben, den ich für einen der größten Ignoranten halten muß, weil er nicht einmal mensa declinirn kann. Er würde weit besser zu einer Vogelscheuche als zum Vorsteher einer Erziehungsanstalt passen. Ich hoffe, Sie werden mich bald abholen lassen. So viel für diesmal, lieber Herr Onkel! Mit Versicherung

meiner größten Hochachtung gegen meine Tante und meiner tiefſten Verehrung gegen meine Eltern, die ich, ſo wie Sie, und meine Tante um Ihren Segen bitte, bin ich

Hochzuverehrender Herr Onkel

Ihr ganz gehorſamſter Neffe und Pathe,
und bis in den Tod ergebener Diener,
Peregrine Pickle.

Trunnion hatte über dieſen Brief die größte Freude, weil er ihn für einen der größten Beweiſe des menſchlichen Genie's anſah. Als einen ſolchen theilte er ihn ſeiner Gemahlin mit, die er dadurch mitten in ihrer Andacht ſtörte, indem er einen Boten in ihr Kabinet ſchickte, in welches ſie ſich öfters zurückzuziehen pflegte. Sie war wegen dieſer Unterbrechung übel zu ſprechen, und nahm daher dieſen Beweis von ihres Neffen Verſtande nicht mit allem dem Behagen auf, das der Commodore daran gefunden hatte. Vielmehr machte ſie, nach einigen paralitiſchen Verſuchen zu reden (denn ihre Zunge verſagte ihr bisweilen den Dienſt), die Bemerkung, der Junge müſſe ein unverſchämter Bengel ſeyn, welcher derbe Züchtigung dafür verdiene, daß er ſo wenig Hochachtung gegen ſeine Vorgeſetzten zeige. Der Commodore vertheidigte ſeinen Pathen, indem er mit großer Wärme vorſtellte, wie er den Keypſik als einen nichtsnutzigen, kuppleriſchen, alten Buben kenne, und Peregrine ſo viel Kopf und geſunden Verſtand verriethe, daß er nicht länger unter ſeinem Commando ſtehen wolle. Dabei erklärte er: Peregrine ſolle nicht eine Woche länger bei dem hundsſöttiſchen Kratzfüßler bleiben, welche Erklärung er durch eine Menge von Schwüren ſanktionirte.

Madame Trunnion zog ihr Geſicht in heilig ehrbare Falten, verwies ihm ſeine Läſterreden, und fragte in gebieteriſchem Tone, ob er denn nie ſein brutales Weſen ablegen würde? Erzürnt über dieſen Vorwurf, antwortete er voll Unwillens: er wüßte ſich eben ſo gut zu benehmen, als irgend ein Weib, das mit einem Kopf zwiſchen den Schultern einherginge; ſie möchte ſich nur um ihre eigenen An-

gelegenheiten bekümmern, und gab ihr mit wiederholten Flüchen und Schwüren zu verstehen, daß er Herr im Hause sey.

Diese Andeutung wirkte auf das Gemüth der Dame, wie das Reiben an einer Glaskugel. Ihr Gesicht glühte vor Aerger, und aus allen ihren Poren schienen Feuerfunken zu sprühen. Sie ergoß sich in eine unglaubliche Fluth der bittersten Ausdrücke. Der Herr Gemahl ließ dagegen seinen Grimm in abgebrochenen Winken und unzusammenhängenden Flüchen und Schwüren aus. Sie hob darauf wieder mit verdoppelter Wuth an, ihm den Text zu lesen. Endlich sah er sich genöthigt, die Flucht zu ergreifen, indem er eine Ladung Flüche ausstieß, und etwas von Branntweinflasche murmelte, doch sich sehr in Acht nahm, daß es ihre Ohren nicht erreichte.

Sofort begab sich der Commodore zu Mistriß Pickle, welcher er Peregrine's Brief mit vielen Lobeserhebungen über die vielversprechenden Talente des Knaben vorlegte; und wie er sah, daß dieses Alles kalt aufgenommen wurde, bat er sie um die Erlaubniß, für seinen Neffen selbst sorgen zu dürfen.

Die Familie der Dame hatte sich indessen um einen Sohn vermehrt, der jetzt ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Unsern Peregrine hatte sie in vollen vier Jahren nicht gesehen, und war hinsichtlich desselben von der Schwachheit vollkommen geheilt worden, die man mütterliche Zärtlichkeit zu nennen pflegt. Sie bewilligte daher mit der größten Herablassung das Gesuch des Commodore, indem sie ihm zugleich ein feines Kompliment über den Eifer machte, den er stets für die Wohlfahrt des Knaben bewiesen hatte.

Vierzehntes Kapitel.

Der Commodore nimmt Peregrine unter seine eigene Obhut. Wie es in dieser Situation mit ihm weiter geht.

Nachdem Trunnion diese Erlaubniß erhalten hatte, sendete er noch an demselben Nachmittag den Lieutenant in einer Postchaise nach Keypstiks Hause, von wo dieser schon nach zwei Tagen mit dem jungen Helden zurückkehrte. Er stand gerade im eilften Lebensjahre, hatte die Erwartung seiner ganzen Familie übertroffen und war remarkabel durch die Schonheit und Artigkeit seiner äußern Person. Sein Pathe war bei seiner Ankunft so entzückt über ihn, als wäre dieser Junge ein Produkt seiner eigenen Lenden gewesen. Er schüttelte ihm herzlich die Hand, drehte ihn rund um, besah ihn vom Kiel bis zum Mast, machte Hatchway auf seinen stattlichen Körperbau aufmerksam, drückte ihm wieder die Hand und rief aus: „Ich denke, Du verdammter Hund, machst Dir aus so 'nem baufälligen Pezensehn so wenig als aus 'nem Stück Tau. Du hast vergessen, wie ich Dich auf meinen Knieen schaukelte un' mit Dir dahlte, als Du noch so 'n kleiner Pips warst, wie David; wie Du mir tausenderlei Possen spielteſt, mir meinen Tabaksbeutel in's Kamin warfst un' meinen Rum vergifteteſt. Du Wetterbube, lachst Du noch darüber? Gelt, Du hast doch mehr gelernt als Buchstaben machen, un' lateinisch plappern?“ Sogar Tom Pips äußerte bei dieser freudigen Gelegenheit ungewöhnliches Behagen, so daß er auf Peregrinen losging, ihm seine Vordertatze hinstreckte, und ihn mit den Worten begrüßte: „Nu' wie geht's, Junkerchen? Es freut mich herzlich, Dich wieder zu sehen!“ — Als diese Complimente vorüber waren, hinkte der Oheim nach dem Zimmer seiner Frau, und schrie in dasselbe hinein: „Hier is Euer Vetter Peregrine, ich glaube, Ihr wollt nicht 'nmal kommen, um 'n willkommen zu heißen.“ — „Mein Gott!

Sir Trunnion," sagte sie, „wollen Sie mich denn beständig quälen? Sich mir immer so zur Unzeit aufdringen?" — „Ich Euch quälen?" versetzte der Commodore: „Ich globe, es spukt in Eurem Oberlof. Wollt Euch nur melden, daß Euer Vetter hier ist, den Ihr seit vier lieben langen Jahren nicht gesehen habt. Ich will ewig verdammt sin, wo's in all' den Besitzungen des Königs, seht Ihr, 'nen Knaben von seinem Alter gibt, der so schmuck o'r so 'n muthiger Hund wäre. Er macht seinem Namen Ehre, seht 'r. Ich will verflucht sin, wo ich nur noch Ein Wort drüber verliere. Wollt 'r kommen, so is es gut, wo nich', so laßt's bleiben!" — „Nun gut, so will ich nicht," erwiederte seine Gemahlin. „Ich habe jetzt angenehmere Beschäftigungen." — „Hoho! habt Ihr? / Ich kann mir's wohl denken!" rief der Commodore, verzerrte dabei das Gesicht und machte dabei die Geberde eines Branntweintrinkenden. Sodann wandte er sich zu Hatchway und sagte: „Ich bitt' Dich, Jack, versuch 'mal Deine Kunst an dem hartnäckigen alten Rumpf! wenn Ihn Jemand fortbringen kann, so bist Du's."

Der Lieutenant nahm demzufolge seine Station an der Thüre, und suchte sie auf folgende Art zu überreden: „Wie? wollen Sie nicht herauskommen und den kleinen Peregrine uf gut seemännisch begrüßen? Es wird Ihrem Herzen recht wohl thun, so 'nen schmucken jungen Kerl zu sehen. Ich bin überzeugt, er ist Ihr wahres Ebenbild an Zucht und Ehrbarkeit und Gottseligkeit; und er sieht so aus, als wär' er Ihnen aus den Augen geschnitten, wie man zu sagen pflegt. Bezeigen Sie doch ein wenig Achtung gegen Ihren Anverwandten! Können Sie nicht?" Auf diese Vorstellung versetzte sie mit sanftem Tone: „Theurer Master Hatchway, Sie wissen einen immer bei der schwachen Seite zu fassen. Gewiß kann Niemand mich der Unfreundlichkeit oder des Mangels an natürlicher Zuneigung zeihen." Bei diesen Worten öffnete sie die Thür, trat in den Saal, in welchem ihr Neffe stand, empfing ihn freundlich, und bemerkte, daß er das leibhafte Ebenbild ihres Vaters sey.

Nachmittags ward er von dem Commodore in sein elterliches Haus geführt, und, seltsam! kaum erblickte ihn seine Mutter, so verwandelte sich ihr Gesicht; sie sah ihn mit Anzeichen der Bekümmerniß und des Erstaunens an, brach in Thränen aus, und rief: „Mein ältester Sohn ist todt, und dieser hier ist ein untergeschobener Knabe, mit welchem man meinen Schmerz betrügen will.“ Den Trunnion setzte diese unerklärbare Leidenschaft, die bloßen Eigensinn und eine seltsame Grille zum Grunde hatte, ganz außer sich; und Gamaliel selbst ward so unsicher in seinem jetzt wankenden Glauben, daß er nicht wußte, wie er sich gegen den Knaben benehmen sollte, den sein Oheim sofort wieder mit in's Castell nahm, und Stein und Bein darauf schwor, wenn's nach seinem Kopfe ginge, so solle der Knabe nie wieder über seine Schwelle kommen. Ja, sein Zorn über diese unnatürliche und abgeschmackte Verleugnung ging so weit, daß er keinen weitern Umgang mit Pickle mehr haben wollte. Endlich besänftigte ihn dieser wieder durch anhaltendes Bitten, durch Devotion und dadurch, daß er Peregrine für seinen Sohn und Erben erkannte. Doch geschah dieß heimlich ohne Mitwissen seiner Frau; denn er mußte sich stellen, als ob er ihre verdammenswerthe Abneigung theilte. So aus seinem väterlichen Hause verbannt, sah sich der junge Pickle ganz der Willkür des Commodore überlassen, dessen Liebe zu ihm täglich in solchem Grade wuchs, daß er sich kaum in so weit von dem Jungen trennen konnte, als seine Erziehung es schlechterdings erforderte, daß andere Verfügungen mit ihm getroffen wurden.

Wahrscheinlich wurde diese außerordentliche Anhänglichkeit an ihn durch Peregrine's besondere Geistesrichtung wo nicht erzeugt, doch mindestens gesteigert. Wir haben derselben bereits gedacht; und während seines Aufenthalts in der Garnison zeigte sie sich in verschiedenen Ränken, die er unter Hatchway's Beihülfe in das Werk setzte. Dieser stand ihm in Erfindung und Ausführung aller seiner Plane zur Seite. Auch Pipe hatte an diesen Unternehmun-

gen seinen Antheil; denn als ein anhänglicher, in solchen Fällen nicht ungewandter, ihnen ergebener Bursche qualificirte er sich für sie zu einem trefflichen Werkzeuge. Pips besaß von Natur ein ungemeines Genie, Mißtöne hervorzubringen. Exempli gratia konnte er auf's Haar die Töne nachahmen, welche das Herumdrehen eines Bratspießes, das Geräusch einer Säge und das Klappern der Gebeine eines in Ketten aufgehängten Missethäters erzeugt. Er konnte Yah schreien wie ein Esel, konnte krächzen wie eine Nachteule, miauen wie ein Kater in der Begattungszeit, heulen wie ein Hund, quicken wie ein Spanferkel, krähen wie ein Hahn, und den Indiern in Nordamerika hatte er ihr gewohntes Kriegsgeheul abgelernt. Von allen diesen Fertigkeiten machte er nach und nach zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten Gebrauch. Mistriß Trunnion entsetzte sich darüber nicht wenig, selbst der Commodore stutzte, und alle Domestiken im Schlosse geriethen in Angst.

Peregrine tummelte sich, mit einem Hemde über seinen Kleidern, unterdessen in der Dämmerung vor seiner Base herum, wenn ihre Sehwerkzeuge durch zu fleißiges Nippen aus der Cognacflasche etwas geschwächt waren; und der Bootsmann lehrte ihn Katzen mit Wallnußschaalen beschuhen, die dann bei ihren nächtlichen Streifereien einen Teufelslärm verursachten. Mistriß Trunnion ward durch alle diese Beunruhigungen nicht wenig in Verlegenheit gesetzt. Sie hielt sie für Vorboten des Todes von einer der Hauptpersonen aus der Familie; deßhalb verdoppelte sie ihre Religionsübungen und stärkte ihre Lebensgeister mit frischen Gnadenströmen. Ja, sie fing an zu bemerken, daß Sir Trunnions Leibeskonstitution bedeutend abnehme, und schien es ungern zu vernehmen, wenn die Leute sagten, er habe in seinem ganzen Leben noch nie besser ausgesehen.

Nach diesen Husarenkriegen formirte des Triumvirats Geschicklichkeit eine förmliche Attake auf Mistriß Trunnion. Peregrine entwandte aus deren Schlafzimmer ein gewisses Hausgeräth, und der dienstbare Geist, Tom, bohrte in den Boden dieses Gefäßes ver-

ſchiedene Löcher. Pickle ſetzte es ſodann wieder in ein beſonderes Behältniß neben dem Bette, worin es zu mitternächtigem Gebrauch aufbewahrt wurde. Die gute Dame hatte gerade dieſen Abend ihrem Kabinette einige außerordentliche Beſuche abgelegt. Dieſe Andachtsübungen pflegten jederzeit in ihrem Körper eine treibende Kraft zu bewirken. Kaum war ſie daher mit ihrem Gemahl im Bette warm geworden, als ſie es für rathſam fand, ihre Hand auszuſtrecken, und das beſagte Geſchirr unter die Bettdecke zu nehmen. Jetzt that Peregrine's Schelmerei ſeine Wirkung. Der Commodore, der ſich eben zum Schlafen zurecht gelegt hatte, ward ſogleich durch eine ſeltſame Empfindung auf ſeiner rechten Schulter beunruhigt. Es ſchien etwas Warmes in verſchiedenen Strömen von ihr herabzufließen. Er hatte nicht ſobald bemerkt, was es für ein Schauer war, der ihn in einem Augenblick vom Kopf bis zu Fuß benetzt hatte, als er ausrief: „Alle Wetter! ich bin flott!“ Er ſprang aus dem Bett und fragte mit großer Bitterkeit: ob ſie durch eine Gießkanne gepißt hätte?

Eben ſo beſtürzt als beleidigt durch dieſe unanſtändige Frage, begann ſie, ihm eine Vorleſung über ſeinen großen Mangel an Ehrerbietung, wofür ſie es hielt, aufzutiſchen, als ſie den Quell ſeines Mißvergnügens gewahrte. Sie verſtummte mitten in dem erſten Redeſatz, und erhob nach einer kurzen Pauſe des Erſtaunens ein lautes Angſtgeheul.

Das Bett zu überziehen war äußerſt nothwendig. Sie ſtand daher mit großem Widerwillen auf, und riß heftig an der Klingel. Als die Magd hereintrat, zeigte ihr die Miſtriß den neumodiſchen Durchſchlag, und drohte mit manchen zornigen Ausdrücken, ihr denſelben auf dem Kopfe in tauſend Stücke zu zerſchlagen. Die Dirne war von dieſem Phänomen wie vom Donner gerührt. Sie konnte eine ganze Zeit lang ihren Mund zu ihrer Vertheidigung nicht öffnen. Endlich betheuerte ſie: ſie ſey ſo unſchuldig wie ein Kind im Mutterleibe; das Geſchirr ſey ganz unverſehrt geweſen, wie ſie

es Nachmittags ausgespült habe. — Folglich fiel Mistriß Trunnions Verdacht auf Peregrine, gegen den sie manche Drohungen und Anzüglichkeiten ausstieß. Doch schämte sie sich nachher, ihren Zorn darüber zu äußern. Inzwischen sah sie sich genöthigt, ihr Nachtlager in einem andern Zimmer aufzuschlagen. Trunnion indeß, dem der gegenwärtige unangenehme Fall zuerst ein ansehnliches Rudel von Flüchen und Schwüren abgepreßt hatte, konnte sich nachher des Lachens über dieses Abenteuer nicht erwehren. Peregrine und seine Verbündeten frohlockten insgeheim, daß sie die beiden Leutchen in eine so lächerliche Verlegenheit gesetzt und ihnen einen so possirlichen Schreck eingejagt hatten.

Da dieser Streich den Verbündeten so ungestraft hingegangen war, vollführten sie einen andern, der bei einem Haar sehr tragische Folgen hätte haben können. Die öfteren Besuche, welche Mistriß Trunnion ihrem Kabinette abstattete, worin ihr einziger Trost hienieden befindlich war, veranlaßten dies Triumvirat mit dazu. Sie fanden eine Gelegenheit aus, in eine ihrer wohlverwahrten Flaschen eine Portion Jalappe zu schütten, und da die Dame von dieser Arznei eine so reichliche Dosis zu sich nahm, daß ihr Körper der Heftigkeit der Wirkung derselben beinahe erlag, so erfolgte Ohnmacht, und sie wankte dicht am Rande des Grabes, trotz all' der Rezepte, welche ein Doktor vorgeschrieben hatte, den man gleich beim Beginn ihrer Unpäßlichkeit zu Rathe gezogen.

Nachdem dieser die Symptome untersucht hatte, erklärte er, die Patientin sey mit Arsenik vergiftet worden. Er verschrieb deßhalb ölige Mittel und schmeidigmachende Einspritzungen, um die innern Magenhäute und die Eingeweide von den ätzenden Partikeln jenes verderblichen Minerals rein zu waschen, indem er zugleich mit einem unendlichen Scharfblick den Wink fallen ließ, es sey gar nicht schwer, das ganze Geheimniß zu durchschauen. Er stellte sich, als beklagte er die gute Dame, daß sie mehreren Angriffen der Art ausgesetzt sey. Hiebei schielte der dienstfertige Sohn Aeskulaps auf den Commodore,

den er für den Urheber dieſer That hielt, um eine Frau los zu werden, für die er bekanntermaßen keine ſonderliche Zuneigung gehegt hatte. Dieſe freche und boshafte Andeutung machte auf die Umſtehenden einigen Eindruck und öffnete der Verläumdung ein weites Feld. Trunnions Charakter ward durch deren Gift beſpritzt und er in der ganzen umliegenden Gegend als ein Ungeheuer von Unmenſchlichkeit dargeſtellt. Die Patientin ſelbſt, ſo klug, ſo ſehr dem Wohlſtande gemäß ſie ſich auch bei der Sache benahm, konnte ſich doch eines kleinen Mißtrauens gegen ihren Gemahl nicht erwehren; nicht, daß ſie ſich etwa einbildete, er habe es auf ihr Leben abgeſehen, ſondern ſie glaubte, er habe ſich die Mühe genommen, ihren Branntwein zu verfälſchen, in der Abſicht, ihr dieſen zuwider zu machen, weil er ihr Lieblingsgetränk war. In dieſer Vorausſetzung beſchloß ſie, ferner vorſichtiger zu Werke zu gehen, ohne die Sache weiter zu unterſuchen. Der Commodore ſchrieb indeß dieſe Unpäßlichkeit einem natürlichen Grunde zu, und dachte gar nicht weiter daran, als die Gefahr vorüber war. Auf dieſe Art kamen die Thäter dießmal mit der bloßen Furcht davon. Der ganze Hergang wirkte aber ſo kräftig auf ſie, daß ſie einen ähnlichen kurzweiligen Streich nie wieder wagen wollten.

Fünfzehntes Kapitel.

Das Triumvirat lenkt den Strom ſeines Witzes gegen den Commodore.

Jetzt lenkten ſie die Pfeile ihres Witzes auf den Commodore ſelbſt, welchen ſie plagten und ſchreckten, daß ihm faſt die Sinne

vergingen. Eines Tags, als er bei Tische saß, kam Pips und sagte ihm, es wäre Jemand unten, der ihn sogleich zu sprechen wünschte, weil er in einer höchst dringenden Angelegenheit gekommen sey. Trunnion ließ dem Fremden hinunter sagen, er habe zu thun; er solle ihm nur seinen Namen und sein Anliegen zu wissen thun. Der Name der Person, bekam er zur Antwort, wäre ihm unbekannt, sein Gewerbe aber von solcher Art, daß er es Niemanden als dem Commodore mittheilen könne, daher ihm an augenblicklicher Audienz im höchsten Grade gelegen sey.

Ueber diese Zudringlichkeit erstaunt, stand Trunnion sehr ungern in der Mitte seiner Mahlzeit auf, und ging in den Saal hinunter, wo der Fremde sich befand. Mit mürrischem Tone fragte er ihn, was er denn so verflucht Eiliges vorzubringen habe, daß er sich nicht einmal bis zum Ende der Mahlzeit gedulden könne. Diese rauhe Anrede setzte den Andern nicht im Geringsten außer Fassung; er schlich auf den Zehen dicht an Trunnion, legte mit einem Blick voll Zuversicht und hoher Einbildung seinen Mund gegen dessen Ohr, und lispelte ihm ganz leise zu: „Sir, ich bin der Anwald, den Sie insgeheim haben sprechen wollen." — „Der Anwald!" rief Trunnion mit starrem Blick und halb vor Zorn erstickt. „Ja, Sir, zu Ihrem Befehl," erwiederte der Mann der Justiz, „und mit Ihrem gütigen Wohlnehmen, je eher wir die Sache abmachen, desto besser wird es seyn; denn ein alter Spruch sagt: periculum in mora (Zögerung bringt Gefahr)." — „Wahrhaftig, Kerl," sagte der Commodore, der nicht länger an sich halten konnte, „ich denke justement wie Ihr, un' deßhalb will ich Euch auf der Stelle abfertigen." Mit diesen Worten hob er seinen Stock, ein Mittelding zwischen Krücke und Knittel, auf, und ließ ihn mit solchem Nachdruck dem Anwald auf den Sitz seines Verstandes fallen, daß, wenn etwas anders als dichte Knochen da gewesen wären, der ganze Inhalt seines Schädels an den Tag gekommen seyn würde. So befestigt es aber auch von der Natur gegen alle solche Angriffe war, so konnte er dennoch diesem

ſchlagenden Momente, welches ihn ſinnlos und ohne Bewegung zu Boden ſtreckte, nicht widerſtehen. Trunnion humpelte ſchnell die Treppe zu ſeinem Mittageſſen hinauf und applaudirte ſich ſelbſt mit kurz abgebrochenen Reden und Ausrufungen wegen der Rache, die er an dem ſo unverſchämten Rabuliſten genommen hatte.

Der Notar hatte ſich kaum von der Betäubung aufgerafft, in welche er verſenkt worden, als er ſeine Augen rings umher nach einem Zeugen wandern ließ, mit dem er die ihm angethane Beleidigung deſto leichter zu erhärten vermöchte. Da er aber keine Seele gewahrte, ſo bemühte er ſich, wieder auf die Beine zu kommen, und folgte einem Bedienten in's Speiſezimmer nach, mit dem Entſchluß, von dem angreifenden Theile eine Erörterung zu erhalten, und entweder zur Entſchädigung Geld von ihm zu erpreſſen, oder ihn vor Zeugen nochmals zur Thätlichkeit zu reizen. In dieſer Abſicht trat er mit großem Wortgetös in das Zimmer, zum Erſtaunen aller Gegenwärtigen und zum Schreck der Miſtriß Trunnion, die über den Anblick dieſes Scheuſals (denn noch immer ſchoß ihm das Blut über das Geſicht) laut aufkreiſchte. Der Anwald wandte ſich darauf an den Commodore, und begann: „Herr! ſo lange es noch Geſetze in England gibt, ſollen Sie mir für Ihren meuchelmörderiſchen Anfall büßen. Sie glauben ſich dadurch, daß Sie alle Ihre Bedienten bei Seite geſchafft haben, vor jeder gerichtlichen Procedur geſichert, allein eben dieſer Umſtand wird bei der Unterſuchung einen vollſtändigen Beweis der Bosheit abgeben, mit welcher die That von Ihnen verübt ward, und beſonders wird ſie ganz augenſcheinlich durch das Billet von ihrer eigenen Hand erhärtet, durch welches Sie mich in Ihr Haus kommen laſſen, um eine wichtige Angelegenheit mit Ihnen abzumachen.“ Dabei zog er das Schreiben aus ſeiner Taſche hervor und verlas daſſelbe, wie folgt:

„Herr Roger Ravine!

Da ich gewiſſermaßen in meinem eigenen Hauſe ein Gefangener bin, ſo erſuche ich Sie, heute Nachmittag um drei Uhr präciſe bei

mir einzusprechen, und auf meine eigene Person zu bringen, indem ich wichtige Sache mit Ihnen zu verhandeln habe.

Ihr ergebener Diener
Hawser Trunnion."

Der einäugige Seehold hatte bereits durch die an dem Kläger selbst vollzogene Strafe völlige Satisfaction erlangt; doch, als er diese audaciöse und falsche Urkunde vorlesen hörte, die er für eine Frucht der Schelmerei dieses Menschen hielt, sprang er von seinem Sitze auf, ergriff einen vor ihm stehenden großen kalekutischen Hahn, und würde ihn sammt Sauce und Allem statt eines Pflasters auf die Wunde des Juristen gelegt haben, wenn ihn nicht Hatchway zurückgehalten hätte. Dieser faßte ihn bei beiden Armen, und drückte ihn fest auf seinen Stuhl nieder, Ravine aber rieth er, mit der erhaltenen Ladung abzusegeln. Weit entfernt, diesem heilsamen Rath Gehör zu schenken, verdoppelte der Anwald seine Drohungen, und forderte Trunnion durch die Behauptung heraus: er sey kein Mann, der wahre Courage habe, ob er gleich Commandeur eines Kriegsschiffs gewesen sey, sonst würde er nicht so memmenhaft und so heimtückisch Jemand angegriffen haben. Durch diese Aufforderung hätte er seinen Endzweck sicher erreicht, wenn die Entrüstung seines Gegners nicht durch den Lieutenant gedämpft worden wäre. Der Letztere bat seinen Freund leise, er möchte nur ruhig seyn; er wolle schon dafür sorgen, daß der Anwald für seine Vermessenheit in einer Decke geprellt werden sollte. Dieser Vorschlag besänftigte ihn sogleich, und er war augenblicklich damit einverstanden; er trocknete den Schweiß von der Stirne, und die Falten seines Gesichts lösten sich auf in ein mürrisches Lächeln.

Hatchway verschwand, und Ravine fuhr fort, seine Zunge mit großer Geläufigkeit zu mißbrauchen, bis er durch Pips' Ankunft unterbrochen wurde. Dieser nahm ihn ohne alles Weitere am Arm, und führte ihn hinunter in den Hofraum, wo man ihn auf einen großen Teppich legte und in einem Augenblicke durch die Stärke

und Geschicklichkeit von fünf dienstbaren Geistern in die Lüfte schnellte. Es waren gar rüstige Bursche, die der Lieutenant ausdrücklich zu diesem sonderbaren Geschäft aus den Domestiken erkoren hatte.

Vergebens flehte der erstaunte Luftspringer, daß man um Gottes und der Wunden Christi willen Mitleid mit ihm haben und seiner unfreiwilligen Springerei ein Ende machen möchte. Sie waren taub gegen seine Bitten und Betheuerungen, selbst, wie er ihnen auf das Feierlichste zuschwor: wenn sie aufhören wollten, ihn zu peinigen, so wollte er alles Vorgefallene vergessen und vergeben, und ruhig nach Hause gehen. Die gottlosen Vögel trieben ihr Spiel mit ihm fort; bis es ihnen die Ermüdung nicht mehr gestattete.

Ravine, der in einem kläglichen Zustande abziehen mußte, verfehlte nicht, gegen den Commodore eine Klage einzubringen, worin er sich beschwerte, von demselben überfallen und geprügelt worden zu seyn, und rief bei Strafe alle Bedienten als Zeugen auf. Da aber Niemand von diesen Leuten genau gesehen hatte, was eigentlich vorgefallen war, so fand er seine Rechnung nicht bei dieser Klage, ob er wohl selbst alle die Zeugen vernahm, und ihnen unter andern die Frage vorlegte: „Ob sie ihn nicht wie einen andern gesunden Menschen kommen gesehen, und ob sie jemals einen Menschen in einem so erbarmungswürdigen Zustande erblickt hätten, als der gewesen sey, in welchem er habe wegkriechen müssen.“ Die Gefragten fühlten sich nicht verbunden, auf die letztere Frage zu antworten, indem sich diese auf die zweite Prellung bezog, die er zu erleiden hatte, und die sie nur allein vollzogen. Auch ist Niemand verpflichtet, gegen sich selbst Zeugniß abzulegen. So mußte denn der Notar, zur höchsten Zufriedenheit Aller, die ihn kannten, seine Klage zurücknehmen, und sah sich genöthigt, zu beweisen, daß er das Billet, welches für ein falsches und verläumderisches Pasquill erklärt wurde, mit der Post empfangen habe, um der Klage zu entgehen, mit

welcher der Commodore ihn bedrohte. Denn daß die ganze Sache durch Peregrinen und seine Verbündeten angezettelt und ausgeführt worden sey, ließ der ehrliche Trunnion sich nicht im Geringsten träumen.

Die nächste Unternehmung, welche das Triumvirat begann, war der Plan, dem Commodore durch eine Vision Schreck einzujagen. Dieß stellten sie auf folgende Art in's Werk: Pips befestigte an einer mächtig großen Ochsenhaut eine höchst scheusliche lederne Larve, die er über den Rachen eines von seinen Fahrten mitgebrachten Seehundes zog. Statt der Augen stattete er dieses Monstrum mit einem Paar hellen Gläsern aus, hinter welche er zwei Wachslichter stellte. Er machte sodann eine ziemlich dichte Mischung aus Schwefel und Salpeter, mit welcher er die beiden Zähnereihen beschmierte.

Als diese Gespenstertracht fertig war, legte er sie in einer stockdunkeln Nacht, die man dazu gewählt hatte, an, und folgte auf einem langen Gange dem Commodore nach, vor dem der junge Peregrine, mit einem Lichte in der Hand, herging. Jetzt zündete er mit einer Lunte sein Feuerwerk an, und hob an gerade so wie ein Ochse zu brüllen. Der Knabe schaute, der getroffenen Verabredung nach, hinter sich, schrie laut auf, und ließ das Licht fallen, so daß es auslöschte. Trunnion, über die Bestürzung seines Neffen betreten, rief ihm zu: „Was zum Teufel ist denn los?“ Und um der Ursache dieser Erschrockenheit auf den Grund zu kommen, wandte er sich gleichfalls um. Da erschaute er dann ein gräuliches Phantom, das blaue Flammen von sich spie und dadurch ein noch gräßlicheres Ansehen gewann. Plötzlich befiel ihn die Todesangst der Furcht und er fühlte sich von seiner Besinnungskraft verlassen. Trotz dem erhob er, rein mechanisch, seine treue Stütze zu seiner Vertheidigung, und als sich ihm die Erscheinung gehörig genähert hatte, schlug er auf diesen furchtbaren Unhold mit so konvulsivischer Anstrengung seiner Kräfte los, daß Master Pips nicht würde Ursache

gehabt haben, ſich ſeiner Erfindung zu rühmen, wenn nicht der Schlag zufällig nur eines der Hörner getroffen hätte. Obgleich dieſer Streich fehltraf, ſo taumelte Tom davon dennoch, und aus Beſorgniß einer wiederholten ähnlichen Begrüßung packte er den Commodore, ſtellte ihm ein Bein, und entfernte ſich eiligſt. Jetzt ſtellte ſich Peregrine, als ob er wieder zu ſich gekommen wäre, und lief mit allen Aeußerungen der Verwirrung und Furcht fort, um das Geſinde zum Beiſtand ihres Herrn herbeizurufen. Dieſer lag in kaltem Todesſchweiß auf dem Boden. Schreck und Geiſteszerrüttung malten ſich in ſeinem Geſichte. Hatchway hob ihn auf und ſtärkte ihn mit einem Glaſe Nancyer, worauf er anfing, ihn nach der Urſache dieſes Schrecks zu fragen. Allein er war nicht im Stande, nur ein Wort aus ſeinem Freunde hervorzubringen. Nach einer längeren Pauſe, während welcher er ganz in tiefe Betrachtungen verſunken ſchien, rief er endlich laut aus: „Bei Gott, Jack! Ihr mögt nun ſagen was Ihr wollt, ich will verdammt ſin, wenn's nicht der Davy Jones * ſelbſt war. Ich kenn' ihn an ſeinen Ochſenaugen, ſeinen drei Reihen Zähnen, ſeinen Hörnern un Zottelſchwanz un den blauen Dampf, der aus ſeinen Nüſtern fährt. Was hat aber der ſchwarze Troßbube, die Höllenbrut mit mir zu ſchaffen? Habe doch, mein Sir, keinen Menſchen todt geſchlagen, außer wenn's mein Metier mit ſich brachte, noch hab' ich irgend 'ner Seele Böſes zugefügt, ſeit ich zuerſt in See ſtach."

* Davy Jones iſt nach der Mythologie der Seefahrer der Teufel, der über alle böſe Geiſter der Tiefe das Kommando hat. Er läßt ſich oft in verſchiedenen Geſtalten ſehen, ſitzt des Abends vor Orkanen, Schiffbrüchen und andern Unfällen, denen Seefahrer unterworfen ſind, im Takelwerke, und warnt die zu Opfern beſtimmten Unglücklichen vor Tod und Verderben. Kein Wunder alſo, daß Trunnion über den vermeinten Beſuch eines Dämons ſo erſchrack, der nach ſeiner Meinung der Vorbote furchterlichen Unglücks ſeyn mußte.

Sechszehntes Kapitel.

Trunnion hat auf Anstiften des Triumvirats mit dem Acciseinnehmer ein Abenteuer. Letzterer findet bei dem Spaß nicht seine Rechnung.

Wie widersinnig und unerklärbar die Leidenschaft auch seyn möge, welche rasche und sonst edle, gefühlvolle Menschen antreibt, ihre Nebengeschöpfe zu kränken und in Angst zu setzen, so bleibt es doch gewiß, daß unsere Conföderirten eine so reiche Dosis davon besaßen, daß sie sich mit den dem Commodore angethanen Schabernacken nicht begnügten, sondern dem guten Mann noch weiter das Leben schwer machten.

Im Verlauf seiner Jugendgeschichten, deren Trunnion mit besonderer Freude gedachte, hatte er öfters von einem Wilddiebstahl erzählt, an welchem er aus jugendlichem Uebermuth unglücklicher Weise Theil genommen hatte. Die Sache war übel ausgefallen, und er und seine Gesellen (wie es schien) nach einer hartnäckigen Schlägerei mit den Wildhütern ergriffen und zu einem benachbarten Friedensrichter gebracht worden, der den jungen Trunnion sehr hart anließ, und ihn sammt seinen Gefährten in's Gefängniß warf. Während dieser Haft behandelten ihn seine Anverwandten, hauptsächlich ein Oheim, von dem er ganz abhing, mit großer Strenge und Grausamkeit. Letzterer hatte sich durchaus geweigert, seinen Credit für ihn zu verwenden, wenn er nicht eine Erklärung unterschreiben wollte, durch die er sich anheischig machte, binnen Monatsfrist nach seiner Loslassung in See zu gehen, oder sich als Wilddieb der ganzen Strenge der Gesetze zu unterwerfen. Es blieb ihm also keine andere Wahl, als sich entweder freiwillig zu exiliren, oder von Jedermann verlassen und verworfen im Gefängnisse zu bleiben, und nach alle dem ein schimpfliches Verhör auszustehen, das sich vielleicht mit der Sentenz, auf Lebens lang nach unsern

westindischen Besitzungen transportirt zu werden, enden konnte. Daher nahm er ohne vieles Schwanken den Vorschlag seines Oheims an, und in weniger denn einem Monat war er, wie er selbst sagte, Wind und Wellen preisgegeben.

Von jener Zeit an hatte er nie wieder mit seinen Anverwandten verkehrt, da alle an seiner Verbannung gearbeitet hatten. Jetzt, nachdem er Glück im Flottendienst gemacht, waren verschiedene von ihnen gar de- und wehmüthig vor ihm gekrochen, allein er hatte keinen derselben sehen oder hören wollen. Den eingewurzeltsten Widerwillen aber hegte er gegen jenen Oheim, der immer noch, wiewohl sehr alt und kümmerlich, lebte. Er nannte öfters dessen Namen mit aller Bitterkeit unversöhnlichen Rachegefühls.

Da Peregrine durch öftere Erzählung mit jedem Umstand aus dieser Geschichte genau bekannt war, so schlug er Hatchway'n vor, irgend einen Menschen zu dingen, der dem Commodore ein erdichtetes Empfehlungsschreiben von seinem verhaßten Oheim überreichte, ein Schwank, der ihnen, aller Wahrscheinlichkeit nach, unendlich viel Spaß bereiten würde.

Dem Lieutenant behagte der Plan; der junge Pickle entwarf das zum Zwecke dienende Schreiben, und der Acciseinnehmer des Kirchspiels, ein Mensch von vieler Unverschämtheit und zu losen Streichen aufgelegt, welchem Hatchway vertrauen konnte, schrieb nicht nur den Brief ab, sondern übernahm es auch, ihn zu überbringen, ja sogar denjenigen selbst zu repräsentiren, zu dessen Gunsten dieser Brief angeblich geschrieben war. So kam denn der Einnehmer eines Morgens wenigstens zwei Stunden früher, als Trunnion aufzustehen pflegte, in der Garnison an, und gab dem Pips, der ihn einließ, zu verstehen, er habe einen Brief für seinen Herrn und den gemessenen Befehl, ihn keinem Andern als dem Commodore selbst zu übergeben.

Kaum war dieses dem Hausherrn gemeldet (den man zu diesem Ende hatte wecken müssen), als er voller Entrüstung auf den

Boten zu fluchen begann, daß er seine Ruhe unterbräche, und schwur: „er wolle nicht eine Sekunde früher aufstehen als gewöhnlich.“ Dieser Entschluß wurde dem Fremden hinterbracht, der den Ueberbringer bat, zurück zu melden: „er habe dem Commodore so erfreuliche Nachrichten mitzutheilen, daß er gewiß sey, Sir Trunnion würde sich für diese Störung reichlich entschädigt halten, wenn er auch aus dem Grabe geweckt worden wäre, um sie anzuhören.“

So schmeichelhaft diese Behauptung auch war, so würde sie doch nicht wichtig genug gewesen seyn, ihn zum Aufstehen zu bewegen, wenn sie nicht durch die Ermahnungen seiner Gemahlin wäre unterstützt worden, die nicht aufhörte, ihren Einfluß auf ihn geltend zu machen. Er kroch daher, wiewohl mit großem Widerwillen, aus dem Bette, wickelte sich in seine Morgenkleidung, und ließ sich die Treppe hinunter führen. Auf dem ganzen Wege rieb er sich die Augen, gähnte, und brummte dann grimmig.

Sobald Trunnion den Kopf in das Besuchzimmer hineingesteckt hatte, trat der angebliche Fremde unter verschiedenen linkischen Verbeugungen und mit Grinsen ihm entgegen, und redete ihn mit den Worten an: „Ganz gehorsamster Diener, gestrenger Herr Commodore! Ich hoffe, daß Sie sich fein wohl befinden. Sie sehen ja ganz prächtig aus; und wenn Sie nicht das Malheur mit Ihrem Auge hätten, so würde man sich an dem schönsten Sommertage kein herrlicheres Gesicht zu sehen wünschen, als das Ihrige. So wahr ich lebe, man möchte Sie für einen Vierziger halten. So wahr der Herr lebt, ich würde in Ihnen einen Trunnion erkennen, und wenn ich auch, wie man zu sagen pflegt, mitten auf der Ebene von Salisbury auf Sie gestoßen wäre.“

Der Commodore, der gar nicht bei besonders guter Laune war und an einer so unverschämten Apostrophe gar keinen Geschmack fand, unterbrach ihn mit einem mürrischen Accent: „Kikelfakel, Herr Bruder! Gar nich' nöthig, gar nich' nöthig, so viel unnützes Wischiwaschi von Bord laufen zu lassen! Könnt Ihr nich' flugs

auf die Hauptsache losſteuern, ſo thätet Ihr beſſer, 'nen Piſtol vor die Zunge zu ſtecken und abzufegeln. Seht 'r! Es hieß ja, Er habe mir etwas einzuhändigen!" — „Einzuhändigen?" rief der ſchelmiſche Betrüger. „Allerdings habe ich was für Sie bei mir, worüber Ihnen das Herz im Leibe lachen wird. Hier iſt ein Brief von einem Ihrer liebſten und beſten Freunde. Da, nehmen Sie, leſen Sie und erquicken Sie ſich daran! Gott ſegne Sie alten Burſchen! Sollte man doch von Ihnen ſagen, Sie hätten ſich verjüngt."

Da Trunnions Neugier auf dieſe Art erregt worden war, ſo forderte er ſeine Brille, ſetzte ſie auf die Naſe, nahm den Brief zur Hand, und beſah die Unterſchrift. Kaum gewahrte er den Namen ſeines Oheims, als er zurückfuhr, mit den Lippen zuckte und vor Zorn und Erſtaunen an allen Gliedern bebte. Trotz dem plagte ihn das Verlangen, den Inhalt des Briefs von einem Mann zu wiſſen, der ihn ſonſt nie mit Zuſchriften oder Botſchaften behelligt hatte. Er beſtrebte ſich, ſeine Faſſung wieder zu erlangen und durchlas das Schreiben, welches folgendermaßen lautete:

„Geliebter Neffe!

Ich zweifle nicht, daß Er ſich freuen wird, von meinem Wohlbefinden zu hören. Auch hat Er's Urſach, wenn Er erwägt, was für ein gütiger Oheim ich in Seinen jüngern Jahren gegen Ihn geweſen bin, und wie wenig Er eigentlich ſolches verdiente. Denn Er war immer ein heilloſer Bube von läſterlichem Treiben, und hielt ſich zu ſchlechten Geſellen und leſem Geſindel. Deßhalb würde Er auch ein Ende mit Schrecken genommen haben, wenn ich nicht dafür geſorgt hätte, Ihn dem Verderben aus den Zähnen zu rücken, und Ihn aus dem Lande zu bringen. Dieß iſt jedoch nicht die Veranlaſſung meines gegenwärtigen Schreibens. Der Ueberbringer deſſelben, Sir Timothy Trifle, iſt ein weitläufiger Anverwandter von Ihm, der Sohn von dem Vetter ſeiner Baſe Margery, und befindet ſich eben nicht in den beſten Umſtänden. Er denkt

nach London zu gehen, um dort bei der Accise oder dem Zollamte eine Anstellung zu erhalten. Rekommandir' Er ihn doch daselbst bei einem und dem andern Großen von Seiner Bekanntschaft, und werf Er ihm doch so lang einen schmalen Gehalt aus, bis er versorgt ist. Ich zweifle nicht, geliebter Neffe, daß Er sich das größte Vergnügen daraus machen wird, dem jungen Mann zu dienen, wenn es auch nur aus Achtung gegen mich geschehen sollte.

Ich bin, lieber Neffe, Sein

wohlaffektionirter Onkel
Tobias Trunnion."

Es möchte wohl selbst dem unnachahmlichen Hogarth schwer gefallen seyn, die possirlichen Geberden abzukonterfeien, die der Commodore bei Lesung dieses Briefes machte. Es war nicht das Starren des Erstaunens, nicht das Zucken der Wuth, oder das schreckliche Grinsen der Rachgier, sondern alle drei in Eins verschmolzen, was sich in seinen Zügen malte. Endlich stieß er, unter unglaublicher Anstrengung, die Interjektion „Ach!" heraus, welche die ganze Zeit über in seiner Luftröhre gesteckt zu haben schien, worauf er seiner Indignation folgendermaßen freien Lauf ließ. „Komm' ich doch endlich mit Euch zusammen, Ihr alter stinkender Filz! Ihr lügt, Ihr lumpigter Hulker! Ihr thatet Alles, was in Eurem Vermögen stand, mich in den Grund zu bohren, als ich noch eine kleine Krabbe war. Un was das Unverschämte, den gottlosen Wandel un den Umgang mit lockerm Gesindel anlangt, so sagt Ihr da wieder 'ne verdammte Lüge, Ihr Diebsgesicht! In der ganzen Grafschaft gab's keinen ordentlicheren, friedlicheren Burschen, wie ich: un' seht Ihr, ich hatte mein Lebtage keine schlechtere Gesellschaft, als die Eurige. Also Trille, oder wie Ihr heißen möget, sagt dem alten Schurken, der Euch hergesendet hat, ich spuckte ihm in's Gesicht, un' nennte ihn 'nen alten Karrengaul Seinen Brief zerriß ich zu Fetzen, so, so! Seht 'r! Und trampelte d'rauf h'rum, so wie ich 'uf seinem schändlichen Cadaver h'rum zu trampeln wünschte."

Mit dieſen Worten tanzte er in einer Art von Wahnſinn auf den Fragmenten des Briefes herum, die er in der Stube umher geſtreut hatte. Dieſe Scene machte dem dabei gegenwärtigen Triumvirate einen königlichen Spaß.

Der Acciseinnehmer, der ſich zwiſchen Trunnion und die Thüre geſtellt hatte, die für den Nothfall offen gelaſſen worden war, nahm über des Commodore's Betragen eine ſehr verwirrte und beſtürzte Miene an, und rief mit der Geberde eines Gekränkten: „Gott erbarme ſich meiner! Pflegen Sie ſo mit Ihren Anverwandten umzugehen und die Empfehlungen Ihres beſten Freundes nicht höher anzuſchlagen? Wahrlich! alle Dankbarkeit und Tugend iſt aus dieſer ſündigen Welt verſchwunden! Was wird Vetter Tim und Dick und Tom ſagen, und die gute Mutter Pipkin, und ihre Töchter, Bäschen, Sue und Prue und Peg und die ganze übrige Sippſchaft, wenn ſie hören werden, wie gewiſſenlos Sie mich aufgenommen haben! Bedenken Sie, Sir, daß Undankbarkeit ärger iſt als die Sünde der Zauberei, wie der Apoſtel weislich bemerkt. Schicken Sie mich nicht nach einer ſo unchriſtlichen Aufnahme fort; ſonſt wird Ihre arme, elende Seele mit ſchwerer Schuld beladen werden!“ — „Was, kreuzt' Ihr nich nach 'nem Poſten h'rum, Bruder Trifle? War's nich ſo?“ fiel Trunnion ihm ein. „Wart', guter Burſche! Will Euch gleich 'nen Poſten anweiſen laſſen! Du Pips, nimm 'mal dieſen pätzigen Hundejungen un ſchließ ihn an 'n Kaak unten im Hofe! Will'n lehren, mich ſo früh Morgens mit ſo unverſchämten Botſchaften aus dem Bett 'raus zu jagen.“

Pips, der längſt im Sinne gehabt hatte, den Spaß weiter zu treiben, als der Acciseinnehmer ſich es träumen ließ, legte flugs Hand an ihn, und vollzog ſeines Herrn Befehl. Jener mochte ihm noch ſo viel zuwinken, nicken und Zeichen geben, der Bootsmann ſtellte ſich, als ob er nichts davon verſtünde. Der Acciseinnehmer fing es nunmehr zu bereuen an, daß er die Rolle in dieſer Tragikomödie übernommen hatte, da ſie einen ſo übeln Ausgang zu ge-

winnen schien. Voll der unangenehmsten Erwartung stand er, an einen Posten angeschnallt, und warf manchen wehevollen Blick über seine Schultern, indeß daß Pips fort war, um einen Willkommen zu holen. Noch hoffte der Einnehmer durch des Lieutenants Verwendung befreit zu werden, aber wer sich nicht sehen ließ, war Jack Hatchway. Tom kam mit dem Strafwerkzeug zurück, entkleidete den Delinquenten in einem Augenblick, und wisperte ihm zu: „Es thäte ihm herzlich leid, daß er das Amt über sich nehmen müsse; allein so lieb ihm sein Leben wäre, müsse er seines Herrn Willen vollziehen.“ Und nun schwenkte er die Geißel über dessen Kopf und machte mit bewunderungswürdiger Behendigkeit auf des Beleidigers Rücken und Schultern so schmerzhafte Experimente, daß der bestürzte Visirer, zum unendlichen Vergnügen der Zuschauer, mit den Füßen absonderliche Triller tanzte und vor Schmerz gräßlich brüllte. Endlich, nachdem er vom Nacken bis zu den Hüften gar jämmerlich zerfleischt war, sprach Hatchway, der sich bis daher absichtlich zurückgezogen hatte, für ihn, und vermochte den Commodore, den Folterknecht abzurufen und zu befehlen, daß der Delinquent auf freien Fuß gestellt würde.

Beinahe toll über diese für ihn so unglücklich abgelaufene Katastrophe drohte der Acciseinnehmer, sich durch ein aufrichtiges Geständniß des ganzen Handels an denen zu rächen, die ihn dazu gebraucht hatten. Allein der Lieutenant bedeutete ihm, daß er dadurch sich selbst, als einen Betrüger und Schriftverfälscher, den Gerichten in die Hände spielte. Dieß bewog ihn denn, seinen Schaden und Spott ruhig zu tragen, und er schlich sich aus dem Castell, unter einer ganzen Ladung von Flüchen, die der in seiner Ruhe gestörte und in seiner Erwartung getäuschte Commodore ihm in äußerster Wuth nachsandte.

Siebenzehntes Kapitel.

Der Commodore entdeckt die Machinationen der Verſchworenen. Er nimmt für Peregrinen einen Hofmeiſter an und ſchickt ihn auf die Schule zu Wincheſter.

Dieß war nicht der ſchlimmſte Verdruß, den Trunnion von den raſtloſen Bemühungen und der unerſchöpflichen Erfindungsgabe ſeiner Peiniger auszuſtehen hatte, die ihm durch eine unendliche Menge Teufeleien ſo arg mitſpielten, daß er ſich einzubilden begann, alle böſe Höllengeiſter hätten ſich gegen ſeine Lebensfreuden verſchworen. Er ward hierüber nicht wenig ernſthaft und nachdenkend.

Bei dieſen Grübeleien konnte er, wenn er alle Umſtände jeder ihm ſeit Kurzem zugefügten Kränkung erweg und zuſammen hielt, ſich des Argwohns nicht erwehren, daß einige davon, bloß um ihn zu ärgern, müßten erfunden worden ſeyn; und da er des Lieutenants Stimmung und Peregrinens Talent kannte, ſo beſchloß er, Beide wohl auf das Korn zu nehmen, und ihr Thun ſorgfältig zu überwachen.

Das unbedachte Benehmen der Conſpiranten, die der glückliche Erfolg ihrer Streiche zu der Zeit ſicher gemacht hatte, erleichterte ihm die Erreichung ſeiner Abſicht, und hatte die erwartete Wirkung. In Kurzem ertappte er ſeinen Neffen über einem neuen Complotte und preßte ihm durch eine leichte Züchtigung und eine große Menge Drohungen ein Bekenntniß aller der Ränke und Schwänke ab, an welchen er Theil genommen hatte.

Trunnion war bei dieſer Entdeckung wie vom Donner gerührt, und er ward gegen Hatchway'n wegen der Rolle, die er in allen dieſen Schelmenſtreichen mitgeſpielt, ſo aufgebracht, daß er mit ſich ſelbſt zu Rathe ging, ob er mit Degen oder Piſtol Genugthuung fordern, oder ihn aus dem Caſtell wegjagen und ganz und gar mit ihm brechen ſollte. Allein der gute Alte war an Jacks Umgang ſo

gewöhnt, daß er ohne ihn gar nicht mehr leben konnte; und da er bei kühlem Nachdenken einsah, daß Jack mehr aus Muthwillen als aus Bosheit alle diese Stückchen verübt hatte, über welche er, wenn sie einem Andern gespielt worden wären, selbst gelacht haben würde, so beschloß er, seinen Verdruß in sich hinein zu zwängen, ja sogar dem Pips, den er in der ersten Hitze in einem noch strafbarern Lichte, als in dem eines bloßen Aufrührers erblickt hatte, Verzeihung angedeihen zu lassen. Dieser Entschluß ward durch einen andern unterstützt, den er seiner Ruhe wegen für unumgänglich nothwendig hielt, und wobei sein Interesse sich mit dem seines Neffen verknüpfte.

Der nunmehr zwölfjährige Peregrine hatte unter Jennings Anleitung solche Fortschritte gemacht, daß er oft über Grammatik disputirte, und manchmal in seinen Streitgesprächen mit dem Pfarrer des Orts, wie man glaubte, die Oberhand gewann. Dennoch ließ Letzterer seinem Antagonisten, so sehr überlegen er ihm auch war, wegen seines Kopfs volle Gerechtigkeit widerfahren, und versicherte den Commodore, seine Talente würden aus Mangel an gehöriger Bearbeitung gänzlich verrosten, wenn man ihn nicht unverzüglich auf eine gute Schule schickte, um daselbst seine Studien fortzusetzen. Diesen Ausweg hatte auch Mistriß Trunnion ihrem Gemahle öfters vorgeschlagen; denn außer der Unterwürfigkeit, die sie gegen des Pfarrers Meinung hegte, hatte sie ihre eigenen Gründe, das Haus von Peregrinen zu befreien, dessen Schalkslaune ihr anfing, unbehaglich zu werden. Diese Beweggründe, wozu noch die dringenden Bitten des jungen Menschen selbst kamen, der die Welt etwas mehr zu sehen brannte, vermochten den Oheim zu dem Entschluß, ihn unter der unmittelbaren Fürsorge und Obhut eines Hofmeisters, dem er einen ganz artigen Gehalt aussetzte, unverzüglich nach Winchester zu senden. Dieser Mann hieß Jakob Jolter, war ein ehemaliger Schulkamerad des Pfarrers auf dem Kirchspiel, und von diesem als ein Mann von vielen Verdiensten und Kenntnissen, und in jedem

Betracht einem Hofmeister-Posten gewachsen, der Mistriß Trunnion empfohlen worden. „Und noch dazu ist Jolter von exemplarischer Frömmigkeit," fügte der Pfarrer als Lobspruch bei, „und sehr eifrig für die Ehre der Kirche besorgt, von der er ein Glied ist, indem er seit vielen Jahren ordinirt ist, wiewohl er bis jetzt noch kein priesterliches Amt verwaltet."

In der That war Jolter's Eifer dermaßen hitzig, daß er in manchen Stücken die Schranken überstieg. Er war ein Bischöflschgesinnter, folglich ein Mißvergnügter; mithin war sein Widerwille zu einem unüberwindlichen Vorurtheile gediehen. Dieß verleitete ihn bisweilen, indem er die Nation mit dem Ministerium verwechselte, zu irrigen, ich will nicht sagen, ungereimten Ansichten. Im Uebrigen war er ein Mann von den besten Grundsätzen, wohl bewandert in der Mathematik und Schultheologie; Wissenschaften, welche die natürliche Säure und Strenge seines Charakters zu versüßen und herabzustimmen eben nicht vermögend waren.

Nachdem dieser Mann zum Hofmeister Peregrine's angenommen worden war, bereitete man Alles zur Abreise dieser Beiden. Tom Pipe wurde auf seinen eigenen Betrieb in Livree gesteckt und zum Bedienten des jungen Squire's ernannt. Bevor sie abreisten, war der Commodore artig genug, Sir Pickle'n seine Absicht mitzutheilen, der den Plan billigte, obgleich er es nicht wagen durfte, seinen Sohn zu sehen. So sehr hatten ihn die Vorstellungen seiner Frau eingeschüchtert, deren Widerwille gegen ihren Erstgebornen täglich mehr Wurzel faßte. Diese unnatürliche Laune schien durch eine Rücksicht genährt zu werden, durch die, wie man hätte glauben sollen, ihre Abneigung eher hätte besiegt werden müssen. Ihr zweiter Sohn Gam, der jetzt in's vierte Jahr ging, war von der Wiege an mit der sogenannten englischen Krankheit behaftet gewesen, und sein Aeußeres versprach sehr wenig, während Peregrine's Figur ihm schon zum Empfehlungsbriefe diente. Je mehr die Ungestaltheit von jenem zunahm, je stärker ward die Zärtlichkeit der Mutter für

ihn; und ihr Haß gegen den Aeltesten schien in eben dem Grade giftiger zu werden.

Weit entfernt, Peregrinen die allgemeinsten Rechte eines Kindes einzuräumen, wollte sie nicht einmal zugeben, daß er sich seinem väterlichen Hause näherte. Wurde sein Name nur von ungefähr genannt, oder gedachte man seiner mit Ruhm, so wurde sie unruhig, oder äußerte ihr Mißbehagen; kurz, sie bewies sich gegen ihn als die härteste Stiefmutter. Obgleich sie den lächerlichen Gedanken, er sey ein untergeschobener Wechselbalg, nicht mehr hegte, so fuhr sie doch fort, ihn eben so zu verabscheuen, als wenn sie ihn wirklich noch immer dafür hielte, und wenn Jemand nach der Ursache dieser befremdenden Abneigung forschte, so wurde sie stets übel aufgeräumt und antwortete in mürrischem Tone: „Sie hätte ihre Gründe dazu, die sie eben nicht Jedermann zu offenbaren verbunden sey.“ Ja, ihre höchst tadelnswürdige Parteilichkeit ging so weit, daß sie allen Umgang mit ihrer Schwägerin und dem Commodore abbrach, weil diese den armen Knaben durch Schutz und Unterstützung begünstigten. Ihre Bosheit ward inzwischen durch Trunnions Liebe und Großmuth getäuscht. Er hatte Peregrinen an Sohnes Statt angenommen, und dem gemäß ausgerüstet. In seinem eigenen Wagen brachte ihn der gute Oheim nebst seinem Hofmeister nach dem Ort ihrer Bestimmung, wo er Beide auf einen recht anständigen Fuß setzte, und Alles nach ihrem Wunsche einrichtete. Mistriß Trunnion benahm sich bei der Abreise ihres Neffen sehr gut. Unter einer großen Menge frommer Rathschläge und der Ermahnung, sich gegen seinen Hofmeister folgsam und ehrerbietig zu zeigen, beschenkte sie ihn mit einem Diamantenring von geringem Werth, und mit einer goldenen Denkmünze als Zeichen ihrer Liebe und Werthschätzung. Der Lieutenant begleitete die Reisenden in der Kutsche, und seine Anhänglichkeit an Peregrinen war so groß, daß er, als der Commodore ihm nach erreichtem Ziele ihrer Reise vorschlug, wieder umzukehren, sich geradezu weigerte und sich entschlossen erklärte, bei Peregrinen zu bleiben.

Trunnion erſchrack über dieſe Erklärung um ſo mehr, als Hatchway ihm faſt zu allen ſeinen Lebenszwecken ſo nothwendig geworden war, daß er vorherſah, er würde es ohne ihn nicht aushalten. Nicht wenig ergriffen von dieſer Betrachtung, heftete er einen ſtechenden Blick auf Hatchway und ſagte in jämmerlichem Tone zu ihm: „Wie, Du willſt mich verlaſſen, Jack? — Sind wir nicht durch manchen rauhen Wind, durch manchen ſchweren Sturm zuſammengeſegelt! O, verdammt! Ich dachte doch, Du hätteſt 'n beſſer Herz. Hab' Dich für meinen Fockmaſt angeſehen, un Tom Pips für 'n Beſanmaſt. Dieſer iſt nun hin! Verlaßt Ihr mich auch, ſo liegt all' meine Takelage darnieder, un der erſte Windſtoß ſenkt mich in den Grund. Hol' Euch der Kukuk! Kennt ja frei von der Leber wegſprechen, wenn ich Euch etwas zu Leide gethan habe. Will's ja gern wieder gut machen."

Jack, der ſich ſchämte, ſeine wahren Gedanken laut werden zu laſſen, antwortete nach einigem Bedenken mit Verlegenheit und ohne Zuſammenhang: „Nein, Gott verdamm' mich! Das iſt der Caſus nicht. Ihr ſeyd mir immer offiziersmäßig begegnet, das muß ich geſtehen. Auch dem Teufel muß man ſein Recht laſſen, wie man zu ſagen pflegt. Aber's geht nur, die Sache iſt hier eigentlich die: Ich bin Willens, ſelbſt noch in die Schule zu gehen und ein bischen lateiniſchen Wiſchiwaſchi zu lernen; denn, wie man zu ſagen pflegt: Beſſer ſpät, als gar nicht; und von dergleichen ſoll hier mehr für's Geld zu kriegen ſeyn, als anderswo." Vergebens bemühte ſich Trunnion, ihn zu überführen, wie thöricht es wäre, in ſeinem Alter noch die Schule beſuchen zu wollen. Er ſtellte ihm vor: die Buben würden ihn zum Narren haben, und er würde aller Welt zum Spott werden. Jack verharrte auf ſeinem Entſchluß und der Commodore ſah ſich genöthigt, zur Vermittelung des Pips und Peregrine's ſeine Zuflucht zu nehmen. Dieſe wandten denn allen den Einfluß an, den ſie über den Lieutenant hatten, und brachten ihn endlich dahin, in das Caſtell zurückzukehren. Doch mußte Trunnion ihm zuver

verſprechen, daß es ihm frei ſtehen ſollte, Peregrinen einmal des Monats zu beſuchen. Dieß abgemacht, nahmen er und ſein Freund von Peregrinen, deſſen Hofmeiſter und dem Bedienten Abſchied, traten am nächſten Morgen ihre Rückreiſe an, und langten noch denſelben Abend wohlbehalten zu Hauſe an.

Hatchway war ſo voll Kummer, Peregrinen zu verlaſſen, daß er, wie man erzählt, zum erſten Mal in ſeinem Leben bei einem Abſchiede mißlaunig ausſah. So viel iſt gewiß, daß er auf der Rückreiſe, nach einem langen Stillſchweigen, welches der Commodore zu unterbrechen ſich nicht einfallen ließ, plötzlich ausrief: „Ich will verdammt ſeyn, wo mir's der Hund nicht angethan hat.“ Wirklich hatte die Gemüthsart der beiden Freunde verſchiedene verwandtſchaftliche Züge, die ſich in der Folge zu offenbaren nicht ermangelten, ſo verſchieden auch ihre Erziehung, Verhältniſſe und Verbindungen waren.

Achtzehntes Kapitel.

Peregrine zeichnet ſich unter ſeinen Schulkameraden aus, macht ſeinen Hofmeiſter lächerlich und zieht die beſondere Aufmerkſamkeit des Rektors auf ſich.

So der Fortſetzung ſeiner Studien überlaſſen, zeichnete Peregrine ſich in Kurzem aus, nicht nur ſeine leichte Faſſungskraft, ſondern auch durch ſein fruchtbares Genie an loſen Streichen, wovon wir bereits ſo auffallende Beiſpiele mitgetheilt haben. Hier in dieſer neuen Sphäre gab es eine beträchtliche Anzahl ſolcher großen Lichter; deßhalb konnten ſich jetzt ſeine Talente, da ſie die Strahlen des ganzen Sternbildes concentrirten und reflektirten, in einem helleren Glanze zeigen, als ehemals, wo ſie nur allein wirkten.

Anfangs begnügte er ſich mit kleinen Neckereien, indem er ſein Genie bloß an ſeinem Hofmeiſter übte, der des Knaben Aufmerkſamkeit dadurch rege machte, daß er demſelben gewiſſe politiſche Maximen einzuflößen ſich bemühte, deren Unhaltbarkeit einzuſehen unſer Held Scharfſinn genug hatte. Es verging kaum ein Tag, wo er nicht Mittel fand, Jolter'n in ein komiſches Licht zu ſtellen. Die albernen Vorurtheile, die poſſirliche Eitelkeit, das feierliche Weſen und der gänzliche Mangel an Menſchenkenntniß bei dieſem Manne, boten ſeinem Eleven immerwährenden Stoff zu Satyren, muthwilligen Streichen und Neckereien, und er verſäumte keine Gelegenheit, ſelbſt über ihn zu lachen, oder ihn vor Andern lächerlich zu machen.

Bisweilen miſchte er dem Hofmeiſter bei ihren Luſtpartieen Branntwein unter ſeinen Wein und verlockte ihn dadurch zur Debauche. Seine Klugheit verließ ihn alsdann, und er ſetzte ſich der Cenſur der Geſellſchaft aus. Andere Male bediente ſich Peregrine, wenn intrikate Materien auf's Tapet kamen, der ſokratiſchen Methode der Widerlegung gegen ihn, und durch eine künſtliche Reihenfolge irre machender Fragen, die er unter dem Vorwande, ſich zu unterrichten, that, trieb er ihn unvermerkt ſo weit, daß er ſich ſelbſt widerſprach.

Einmal veranlaßte er auch auf eine geſchickte Manier einen Liebeshandel zwiſchen Jolter'n und dem Stubenmädchen im Hauſe, der zur äußerſten Beſchämung und Verwirrung für denſelben ausfiel. Das Mädchen war hübſch und Jolter ſchwach. Eines Abends, als er zu tief in's Glas geguckt hatte, betrachtete er ſie mit lüſternem Blicke. Peregrine, der ihm immer auflauerte, bemerkte ſeine Begierde, und vermochte den Gegenſtand ſeiner Flamme dahin, dieſelbe ſo lange mit unbedeutenden Gunſtbezeugungen zu nähren, bis ſie zu heftig geworden war, um ſich unterdrücken zu laſſen. Jolter ſetzte ihr mit doppeltem Eifer zu; betheuerte, gelobte, machte Präſente, bat und flehte. Die Amata ſchien nachzugeben, und beſeligte ihn

mit der Erklärung, daß ihre Kammerthüre um Mitternacht offen seyn solle.

Dieser Abrede gemäß stand er zur anberaumten Stunde auf, und voll der frohesten Erwartungen forschte er im Hemde und im Stockdunkel den Weg aus, der ihn zum Tummelplatz führte. Sein Herz prochte ungestüm vor Freude, als er die Thüre, wie versprochen, nur angelehnt fand. Er gewahrte die Nachthaube seiner Dulcinea, die in tiefem Schlaf zu liegen schien; er sprang in das Bette und schlang seine Arme — o Himmel! um den Verräther Pips, der nach Instruktion seines Herrn die Rolle des Mädchens spielte. Tom erwiederte die Umarmung mit so straffer Anspannung seiner Muskeln, daß der unglückliche Liebhaber den Betrug und die Unmöglichkeit, sich loszuwinden, zugleich inne ward. Unmittelbar darauf trat sein boshafter Untergebener nebst noch einem Schüler, der im Hause wohnte, und dem schlauen Geschöpfe, das an diesem Unfall Schuld war, mit Lichtern in die Kammer, wo sie den unglücklichen Hofmeister entdeckten, den diese Beschimpfung tief darnieder beugte.

Durch diese Begebenheit verschwand nun völlig der Ueberrest von Autorität, den er bisher noch über Peregrinen erhalten hatte. Von da an gingen sie ohne alle Ceremonie mit einander um. Jolter's Lehren verwandelten sich in freundschaftliche Winke, die der Andere nach Gefallen befolgen konnte oder nicht. Kein Wunder daß Peregrine seinen Neigungen den Zügel schießen ließ und durch seinen offenen Kopf und unternehmenden Geist unter der jüngern Klasse der Helden eine Rolle spielte.

Bevor er ein volles Jahr in Winchester gewesen war, hatte er sich, trotz der Gesetze und Verordnungen, durch so manche Heldenthaten dermaßen hervorgethan, daß ein großer Theil seiner Kameraden ihn anstaunte, und ihn zu ihrem Dux oder Anführer ernannte. Nicht lange darauf trug dieß die Fama dem Rektor zu Ohren, der Jolter'n rufen ließ, ihm eröffnete, was er gehört hatte,

und von ihm verlangte, die Lebhaftigkeit ſeines Pfleglings im Zaum zu halten und ſeine Wachſamkeit zu verdoppeln, weil er ſich ſonſt genöthigt ſähe, um des Beſten der Schule willen an ſeinem Mündel ein öffentliches Beiſpiel zu ſtatuiren.

Der Hofmeiſter, ſich ſeines Mangels an Autorität ſehr wohl bewußt, war über dieſe gemeſſene Vorſchrift nicht wenig betroffen. Ihr durch Zwangsmaßregeln nachzukommen, ſtand nicht in ſeinen Kräften. Sinnend ging er demnach heim und beſchloß, nach reifer Ueberlegung, Peregrinen in dem freundſchaftlichſten Ton und Ausdrücken Vorſtellungen zu machen, und ſich zu bemühen, ihm dieſe Uebungen abzurathen, die ſeinem Charakter ſowohl als ſeinem Intereſſe nachtheilig werden könnten. Demzufolge theilte er ihm ganz offen mit, was der Rektor ihm geſagt hatte, ſtellte ihm die Beſchimpfung vor, die er ſich zuziehen würde, wenn er ſeine Warnung in den Wind ſchlüge, erinnerte ihn an ſeine Lage, und ließ Winke fallen, wie es gehen könnte, wenn der Commodore über ſein Betragen aufgebracht würde. Dieſe Vorſtellungen machten um ſo ſtärkern Eindruck, da ſie mit ſo manchen Ausdrücken der Freundſchaft und innigen Theilnahme durchwebt waren. Der junge Herr war nicht ſo roh und flatterhaft, um die Gründlichkeit von Jolter's Rath nicht einzuſehen. Er verſprach, ihn zu befolgen, weil ſein Stolz dabei intereſſirt war; und er ſah ſeine Beſſerung als einziges Mittel an, der Schande zu entgehen, deren Vorſtellung er nicht einmal ertragen konnte.

Da der Hofmeiſter ihn ſo vernünftig fand, benützte er dieſe Augenblicke der Beſonnenheit, und machte, um ihn vor Rückfällen zu bewahren, den Vorſchlag: Peregrine möchte ſich auf irgend ein angenehmes Studium legen, wodurch ſeine Einbildungskraft beſchäftigt, und er ſo allmählig von Verbindungen abgelenkt würde, die ihn in ſo manches unruhvolle Abenteuer verwickelt hatten. Zu dieſem Ende empfahl er ihm mit großen Lobeserhebungen die Mathematik, indem dieſelbe einer jugendlichen Einbildungskraft ein ver-

günſtigeres und dauernderes Vergnügen gewährte, als irgend eine andere Wiſſenſchaft, begann auch wirklich noch an eben demſelben Nachmittage, den Euklides mit ihm vorzunehmen. Peregrine ergriff dieſen Zweig der Gelehrſamkeit mit aller der Wärme, womit junge Leute gewöhnlich neue Gegenſtände des Wiſſens erfaſſen. Allein kaum war er über die Pons asinorum hinaus, als ſein Eifer nachließ. Die ſcharfen Demonſtrationen erfüllten ihn nicht mit dem hohen Entzücken, das ihm ſein Lehrer vorgemalt hatte, und ehe er bis zum ſieben und vierzigſten Satz kam, begann er jämmerlich zu gähnen, ſchnitt eine Menge ſaurer Geſichter und glaubte für ſeine angewandte Mühe dadurch nur kümmerlich belohnt zu ſeyn, daß man ihn in der großen Entdeckung des Pythagoras Theil nehmen ließ, der zufolge er einſah, daß das Quadrat der Hypotenuſe gleich ſey den Quadraten der beiden Katheten.

Indeſſen ſchämte er ſich, ſein Unternehmen ſo ſchnell aufzugeben und beharrte in Erlernung dieſer Wiſſenſchaft, bis er die vier erſten Bücher beendet, die ebene Trigonometrie und den algebraiſchen Kalkul begriffen, und ſich mit den Grundſätzen der Feldmeßkunſt bekannt gemacht hatte.

Doch konnte ihn keine Rückſicht dahin bringen, dieſes Studium weiter zu verfolgen. Mit doppeltem Behagen kehrte er wieder zu ſeinen frühern Vergnügungen zurück, gleich einem Strome, der abgedämmt um ſo größere Kraft gewinnt, und, ſeine Wälle durchbrechend, mit doppeltem Ungeſtüm einherbraust. Mit Erſtaunen und Kümmerniß ſah Jolter, daß er den Strom nicht zurückhalten konnte. Peregrine's Betragen war von nun an nichts als eine Kette von Zügelloſigkeiten und tollen Streichen. Mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit folgte jetzt Schwank auf Schwank, Frevel auf Frevel. Tagtäglich wurden Klagen gegen ihn erhoben. Vergebens wies ihn unter vier Augen der Hofmeiſter zurecht, vergebens drohten ihm öffentlich die Lehrer der Schule. An jenen kehrte er ſich nicht, und dieſe verachtete er. Er entkleidete ſich alles Zwanges, ſchritt in der

begonnenen Laufbahn fort und erreichte zuletzt eine ſolche Höhe der Verwegenheit, daß die Vorſteher der Schule eine Berathſchlagung anſtellten und beſchloßen, daß dieſer ungeſtüme Geiſt bei dem erſten Vergehen, das er ſich wieder zu Schulden kommen ließe, durch eine ſchwere und beſchimpfende Geißelung ſollte gedemüthigt werden. Zugleich müſſe man Jolter'n auftragen, im Namen des Rektors an den Commodore zu ſchreiben und ihn zu erſuchen, den Tom Pips von ſeinem Neffen wegzunehmen, weil dieſer Pips Stifter und Hauptperſon von all deſſen Unfug ſey. Auch müſſe man dem Oheim anliegen, den monatlichen Beſuchen des verſtümmelten Lieutenants Einhalt zu thun. Dieſer ermangelte nie, ſich der erhaltenen Erlaubniß zu bedienen, und traf pünktlich auf den Tag ein, allemal mit neuen Erfindungen befrachtet. In der That war Hatchway zu der Zeit dort ſo wohl bekannt und bei jedem der jungen Leute beliebter, als der Lehrer, der ſie unterrichtete. Er ward immer von einem Trupp Schüler empfangen, die Peregrinen zu begleiten pflegten, wenn er ſeinem Freunde entgegen zog. Im Triumph und unter lautem Jubel führten ſie ihn in ſein Quartier.

Was Tom Pips betraf, ſo war er nicht ſowohl der Helfer Peregrine's, als vielmehr der Anführer bei allen tollen Streichen der Scholaren. Er nahm Antheil an allen ihren Luſtpartieen, leitete ihre Streifereien und entſchied die Streitigkeiten zwiſchen den Knaben ſo, als ob er königliche Vollmacht hätte. Zu allen ihren Tänzen ſpielte er mit ſeiner Pfeife auf. Die jüngern Knaben unterwies er im Grübchenſpiel, in Schüttelhut und Hüpfefroſch*; die

* Grubchenſpiel, Schuttelhut und Hupfefroſch. Erſteres, ein gemeines Spiel wie die ubrigen, beſteht darin, daß man mit Geldſtucken nach einer kleinen Grube wirft. Im zweiten wird Geld in einem Hut durch einander geſchuttelt, die Spielenden ſtehen in einem Kreiſe; nach weſſen Seite die Geldſtucke mit dem Bildniſſe obenauf hinfallen, der hat ſie gewonnen. Im Letztern ſpringt ein Knabe uber den andern weg. Gribbidge und Allfours ſind zwei Arten von Kartenſpielen nur für den gemeinen Mann. Letzteres hat ſeinen Namen: Allfours, Allevier, von den vier Haupttrumpfen.

etwas Erwachſenen lehrt er Cribbidge und Allfours, wie nicht weniger die Art und Weiſe, ein Caſtell zu ſtürmen und den Prinz Arthur und andere Pantominen ſo aufzuführen, wie ſie auf der See gegeben werden. Die älteſten von dieſen jungen Leuten aber, die man durch die Benennung fidele Jungen auszeichnete, unterrichtete er in der Kunſt, mit Knitteln zu fechten, St. Giles-Hornpipe zu tanzen, Flipp zu trinken und Tabak zu rauchen.

Durch dieſe Eigenſchaften hatte er ſich bei den Schülern ſo unentbehrlich und beliebt gemacht, daß, wenn auch Peregrine hiebei gar nicht intereſſirt geweſen wäre, dennoch ſeine Entfernung von der Schule ſicherlich gefährliche Gährungen unter der geſammten Schuljugend erzeugt haben würde. Jolter, der Pick's Wichtigkeit wohl kannte, gab deßhalb ſeinem Zögling von dem ihm zu Theil gewordenen Auftrage Nachricht, und fragte ihn ganz offenherzig, wie er ſich hiebei benehmen ſollte, da er es nicht wagen durfte, an den Commodore ohne Peregrine's Vorwiſſen zu ſchreiben, weil er fürchtete, der junge Herr möchte, wenn er davon Wind bekäme, dem Oheim gewiſſe Anekdötchen erzählen, an deren gänzlicher Unterdrückung dem Hofmeiſter ſehr viel gelegen war.

Peregrine entgegnete ihm, er ſolle ſich die Mühe erſparen, bei dem Commodore Klagen zu erheben, und dem Rektor auf etwaiges Befragen verſichern, daß er die Weiſung erfüllt habe. Zugleich gab er ihm ſein Ehrenwort, er wolle ſich künftig ſo vorſichtig benehmen, daß die Lehrer nicht bewogen werden ſollten, ihre Unterſuchungen zu erneuern. Allein der Entſchluß, der dieß abgedrungene Verſprechen begleitete, war zu ſchwach, als daß er hätte von Beſtand ſeyn können, und ſchon in weniger denn vierzehn Tagen ſah ſich unſer junger Held wieder in ein Abenteuer verwickelt, aus welchem ſein gewöhnliches gutes Glück ihm nicht heraushelfen konnte.

Das Erſtere, das man auch Cribbage nennt, wird von zwei Perſonen geſpielt.
Adelung-Johnſon.

Neunzehntes Kapitel.

Peregrine's Abenteuer mit einem Gärtner.

Peregrine ging eines Tages mit einigen ſeiner Kameraden in einen Obſtgarten in der Vorſtadt. Als ſie dort ihrem Appetit nachgehangen, verlangten ſie zu wiſſen, was ſie für die abgepflückten Früchte zu vergüten hätten. Der Gärtner forderte dafür eine, nach ihrer Meinung, unmäßige Summe, welche ſie, unter manchen ſchmähenden Ausdrücken, zu bezahlen ſich weigerten. Der Gärtner, ein roher und trotziger Mann, beſtand auf ſeinem guten Recht, auch ſparte er dabei die Ausdrücke nicht, welche ſich die Beredſamkeit des Pöbels bei ſolchen Anläſſen zu bedienen pflegt. Seine Gäſte verſuchten einen Rückzug. Es entſtanden Handgreiflichkeiten, wobei Peregrine ſeine Kappe verlor.

Durch die große Anzahl ſeiner Feinde kam der Gärtner ſtark in's Gedränge; deßhalb rief er ſeinem Weibe zu, den Kettenhund loszulaſſen. Dieſer ſprang unverzüglich ſeinem Herrn zu Hülfe, biß den Einen in das Bein, den Andern in die Schulter, und jagte das ganze feindliche Heer in die Flucht. Voll Wuth über die ihnen widerfahrene Unbill ſammelten ſie Hülfstruppen und kehrten mit Tom Pips auf das Schlachtfeld zurück. Bei Erblickung ihres Anmarſches rief ihr Widerpart ſeinen am andern Ende des Gartens arbeitenden Knecht zu Hülfe. Er bewaffnete ihn mit einem Grabſcheit und ſich ſelbſt mit einem Karſt, verriegelte ſeine Thüre von innen, und erwartete, ſeinen Kerl und Bullenbeißer auf den Flanken, feſten Fußes den Angriff. Kaum hatte er drei Minuten in dieſer Poſitur geſtanden, als Pips, der gleichſam die Freipartie des Feindes vorſtellte, mit großer Unerſchrockenheit gegen den Eingang des Hauſes anrückte und den Fuß gegen die Thüre ſtemmte, die eben nicht die haltbarſte war. Dieß wirkte ſo ſchnell und kräftig wie eine Petarde. Die Thüre zerſplitterte in zahlloſe Stücke.

Dieser plötzliche Einbruch machte großen Effekt auf den Gärtnerburschen, der sich eiligst zurückzog und durch die Hinterthüre entfloh. Der Herr aber stellte sich gleich einem andern Herkules in die Bresche, und wie Pips mit geschwungenem Knüppel vorwärts drang, um mit ihm anzubinden, richtete er seine Waffe mit solcher Stärke und Gewandtheit nach dessen Haupt, daß, wenn Pips Schädel von durchdringlichem Stoffe gewesen wäre, dieses eiserne Werkzeug seinen Kopf in zwei Stücke hätte zerspalten müssen. Kasemattet jedoch, wie dieser war, glitschte das Eisen am Knochen ab, that es indeß mit so erstaunlicher Vehemenz, daß durch die Berührung wirklich Feuerfunken herausſprangen. Der ungläubige Leser möge sich nicht einfallen lassen, die Wahrheit dieses Phänomens zu bezweifeln, bevor er des sinnreichen Peter Kolbe's Naturgeschichte vom Vorgebirge der guten Hoffnung gelesen, wonach die Eingebornen mittelst der Schienbeine der in diesem Theile von Afrika getödteten Löwen Feuer anzuschlagen pflegen.

Ein wenig betäubt war Pips freilich durch diesen Schlag, doch nicht in dem Grade, daß er nicht im nöchsten Augenblicke diese Höflichkeit mit seinem Prügel hätte erwiedern sollen. Wenn sein Gegner nicht seinen Kopf weggewendet hätte, so würde ihn jener athemlos auf seine eigene Schwelle hingestreckt haben. Zum Glück aber empfing diesen Gruß nur die rechte Schulter, die unter dem Streich erdröhnte, und die Hacke entstürzte sogleich der betäubten Hand. Tom nahm den erlangten Vortheil wahr, und beschloß ihn zu benützen. Er rannte mit dem Kopf gegen die Brust dieses Sohnes der Erde, und warf ihn zu Boden. In demselben Augenblicke stürzte der Bullenbeißer auf den Bootsmann zu und packte ihn von außen bei dem Schenkel. Da ihm in seinem Hinterhalte dieser Angriff zu lästig fiel, so überließ er den zu Boden geworfenen Gärtner der Rache seiner Conspiranten, deren Heerschaar auf denselben losstürmte. Er wandte sich um, packte das wilde Thier mit beiden Händen an der Gurgel, und drückte diese mit solcher Kraft und Be-

harrlichkeit zuſammen, daß die Beſtie ihren Raub fahren ließ. Die Zunge hing ihr aus dem Rachen, das Blut ſchoß ihr aus Naſe und Augen und in den Händen des Siegers ſchwebte eine lebloſe Maſſe. Es war ein Glück für den Herrn des Hundes, daß dieſer nicht mehr lebte; denn er war jetzt von einer ſolchen Menge von Feinden umringt, daß ſich auf ſeinem ganzen Körper kaum noch einiger Raum für die Fäuſte fand, die auf ihm herum trommelten, mithin pfiff er, um mich einer Volksredensart zu bedienen, beinahe auf dem letzten Loche, bevor es Pipe vermochte, einzuſchreiten. Er ſuchte die Mißhändler dieſes Mannes durch die Vorſtellung von ihm abzuziehen, daß ſein Weib in der Nachbarſchaft Lärm gemacht hätte, und daß jetzt die Nachbarn wahrſcheinlich beim Rückmarſch über die Siegreichen herfallen würden. Dieß ſchlug an; der Trupp zog triumphirend heim, und ließ den Gärtner in der Umarmung ſeiner Mutter Erde. Er konnte ſich aus derſelben noch nicht loswinden, als ſeine untröſtliche Ehehälfte und einige Freunde kamen, welche ſie zu ſeinem Beiſtande verſammelt hatte.

Unter dieſen befand ſich auch ein Hufſchmied und Pferdedoktor. Dieſer beſichtigte des Gärtners Körper, und nachdem er jedes Glied genau unterſucht hatte, erklärte er, es ſey kein Bein zerbrochen. Sodann zog er ſeine Flitte hervor und ließ ihm, ſo wie er da lag, reichlich zur Ader. Der Gärtner ward nunmehr zu Bette gebracht, von welchem er erſt nach Monatsfriſt ſich wieder erheben konnte. Seine Familie aber kam nach dem Kirchſpiel, und reichte bei dem Schulaufſeher eine förmliche Klage ein. Peregrine war darin als Rädelsführer derjenigen bezeichnet, die den barbariſchen Ueberfall unternommen hätten. Alsbald wurden Unterſuchungen angeſtellt, und nachdem alle Punkte der Anklage vollkommen erhoben und erwieſen worden waren, fiel die Sentenz dahin aus, daß unſer Held Angeſichts der ganzen Schule hart beſtraft werden ſollte. Ein Schimpf, deſſen Gedanke ſeinem Ehrgeize unerträglich war, daher er ſich kurz dahin reſolvirte, lieber zu entfliehen, als die

über ihn verhängte Strafe zu erleiden. Diese seine Herzensmeinung eröffnete er seinen Conspiranten, und sie versprachen ihm insgesammt, ihm beistehen, und ihn entweder von der Züchtigung befreien, oder sein Schicksal theilen zu wollen.

Auf diese freundschaftlichen Betheuerungen bauend, erschien er ganz unbekümmert an dem Tage, der zu seiner Bestrafung anberaumt war. Als er nun vorgefordert wurde, näherte er sich der Scene des Gerichts unter dem Gefolge des größten Theils seiner Mitschüler. Diese eröffneten dem Lehrer ihren Entschluß, und trugen auf Peregrine's Begnadigung an. Der Lehrer benahm sich hiebei mit der seinem Posten angemessenen Würde. Er stellte ihnen die Thorheit und Vermessenheit ihres Begehrens vor, verwies ihnen ihren verwegenen Schritt, und befahl einem jeden dieser Jünglinge, sich an seinen Ort zu begeben. Sie waren aber bereits zu weit gegangen, um einlenken zu können. Statt also dem erhaltenen Befehle zu gehorchen, zogen sie, ihren Hauptmann in der Mitte, gerade zum Schulhause hinaus. Eine halbe Stunde vor der Stadt, auf einem kleinen Hügel, machten sie Halt, um sich über weitere Unternehmungen zu berathschlagen.

Diese Berathschlagung war jedoch zu stürmisch, als daß sie zu einem einstimmigen Beschluß hätte führen können. Pickle stellte sich daher an die Spitze seiner Genossen und zog mit ihnen so lange weiter, bis die unter ihnen herrschende Unordnung und Verwirrung sich würde gelegt haben. Tom Pips war unter der Zeit zu ihnen gestoßen und brachte den Nachtrab in aller Stille weiter, ohne eine einzige Frage wegen dieser außerordentlichen Wanderung zu thun. So setzten sie ihren unbestimmten Marsch noch weitere sechs Meilen fort. Jetzt zeigte sich ihnen ein Wirthshaus, woselbst sie Rast zu halten beschloßen. Sie erfrischten sich hier so gut, als der Ort es nur immer gestattete.

Nachdem sie ein recht tüchtiges Frühstück von Butter, Käse und Brod zu sich genommen, das sie mit einer angemessenen Quantität

Ale zu befeuchten nicht ermangelten, ward eine Motion gemacht, noch einen Rath zu halten. Doch wurden die kleinen Knaben hievon ausgeſchloſſen, um von der Berathſchlagung ſo viel als möglich Geſchrei und Verwirrung zu entfernen. Peregrine ward nunmehr mit dem oberſten Commando bekleidet. Darauf hielt er eine Rede an die, welche ihn gewählt hatten. Er dankte ihnen darin, daß ſie ſich ſo edelmüthig für ihn verwendet und ihm jetzt einen ſo ehrenvollen Poſten zugetheilt hätten. Wahrſcheinlich, bemerkte er, würden ſie baldigſt die Früchte ihrer Entſchloſſenheit einernten und mit Ehren zu den von ihnen verlaſſenen Studien zurückgerufen werden. Weil es aber nöthig ſeyn würde, ein wenig länger auszuharren, damit die Lehrer einſähen, daß ſie nicht bloßen Jungen übel begegnet wären, ſo ſchlug er vor, die Kleinen unter ihnen, die nicht im Stande wären, einige Strapazen auszudauern, zu entlaſſen und eine treue Perſon zu wählen, der ſie ihr Geld anvertrauen könnten, und die ihre Ausgaben unterwegs davon beſtritte. Sie wollten indeß weiter in's Land vorrücken und die Vergleichspunkte ruhig abwarten, die man ihnen unſtreitig antragen würde.

Dieſer Vorſchlag ward allgemein genehmigt, die ſämmtliche Baarſchaft, die ſich auf zehn Guineen belief, zu Einer Maſſe geſchlagen und dem Pips überliefert, den man zum Kaſſierer und Einkäufer creirt hatte. Man ermahnte die jungen Knaben, ihren Rückmarſch anzutreten, und die Uebrigen, fünf und zwanzig an der Zahl, zogen unter Peregrine's Commando weiter. Er führte ſie noch zehn Meilen bis an ein gewiſſes Dorf. Daſelbſt ſchlugen ſie im Wirthshauſe ihr Nachtquartier auf, und forderten etwas zu eſſen. Sodann ließen ſie ſich Punſch und ſtarkes Bier geben, und thaten ſich dabei ſo ſehr gütlich, daß in Kurzem Ausgelaſſenheit und Unordnung die Oberhand gewannen. Sie machten Streifzüge, um gutwillige Nymphen aufzufinden, welche die Freuden dieſes Tages krönen möchten, und begingen manchen andern Exceß, dem weder Peregrine's Klugheit noch Anſehen Einhalt thun konnte

Des Morgens sparte ihnen der Wirth die Mühe, ihre Rechnung zu fordern, und sie wurden zu ihrem großen Mißvergnügen inne, daß ihre nächtlichen Schwärmereien die eine Hälfte ihres Kapitals aufzehrten. Sie bezahlten ihre Zeche, und da nur Wenige, oder vielmehr Keiner von ihnen Lust fühlte, zu frühstücken, so brachen sie wieder auf, und legten abermals sieben Meilen zurück, ehe sie Halt machten. Dieß geschah an der Ecke eines Gemeindestücks, wo sie ein Haus mit dem Zeichen Georgs erblickten. Solches gereichte einigen von ihnen, denen wegen der Schwelgereien von voriger Nacht die Zungen an den Gaumen klebten, zu keinem geringen Trost und Vergnügen. Hier rasteten sie ein wenig, und nachdem sie ihre Kehlen mit reichlichen Strömen von Ale angefeuchtet hatten, begannen sie an ihrer dermaligen Lage Behagen zu finden, und befahlen ihrem Haushofmeister, für das Mittagessen Sorge zu tragen.

Die Wirthsleute wären dieses Besuchs gern überhoben gewesen. Sie hatten zu den Finanzen und Grundsätzen ihrer Gäste kein sonderliches Vertrauen. Sie schienen ihnen zu jung, um viel Geld oder Ueberlegung zu haben. Da sie sich aber an einem abgelegenen Orte befanden, und nicht vermochten, sich gegen thätliche Beleidigungen zu schützen, denen die Entrüstung eines so unordentlichen Haufens sie aussetzen konnte, so wagten sie es nicht, sich ihr Mißtrauen merken zu lassen, und bedauerten nur, daß sie nichts im Hause hätten, um ihre Gäste zu bewirthen.

Tom Pips, der auf der Gemeindetrift eine Heerde Gänse und auf dem Hofe eine Menge Hühner erblickt hatte, kehrte sich nicht an die Erklärung des Wirths. Er ging fort und kam in weniger denn fünf Minuten mit einem solchen Vorrath von Lebensmitteln zurück, daß man zweimal so viel Leute, als seine Bundesgenossen waren, damit hätte sättigen können. Die Wirthin wagte es nicht, seine That zu mißbilligen, versicherte ihn aber, daß dieses Geflügel nicht ihr gehöre. Darauf machte sie sich ganz friedlich mit allen

ihren Leuten an deſſen Zubereitung. Auch fügte ſie noch etwas Schinken und Grünes zu dieſem Mahle.

Unſere Geſellſchaft vertheilte ſich in verſchiedene Gruppen auf das Gras, und ſpeiste voller Zufriedenheit und Fröhlichkeit, ohne ſich's einmal einfallen zu laſſen, daß noch ein ſolches Mahl ihren gemeinſchaftlichen Fonds ganz erſchöpfen würde. Doch dieſe ſüße Betäubung war von kurzer Dauer. Um vier Uhr wollten ſie bezahlen, und ſtutzten höchlich, als ſie erfuhren, daß ſie für das, was ſie genoſſen hatten, nicht weniger als zwei Pfund eilf Schillinge und ſir Pence ſchuldig ſeyen. Sie ſahen dieſe Rechnung für ungewiſſenhaft an, und beſtritten demnach jeden Artikel derſelben. Die Wirthin aber betheuerte ganz feierlich, daß die Rechnung wirklich ſo viel ausmache, und verſicherte, daß die unnöthige Anzahl von Gänſen und Hühnern, die ohne ihr Wiſſen und ohne ihre Genehmigung geſchlachtet worden wären, größtentheils ſchuld ſey.

Pips, der in gewiſſen Stücken ein ſehr weites Gewiſſen hatte, machte die Propoſition, die Wirthin für ihre Forderung dadurch zu beſtrafen, daß man den Marſch wieder anträte, ohne ihr einen Kreuzer zu bezahlen. Allein Peregrine verwarf dieſe Meinung mit edlem Unwillen. Er hielt dieſen Ausweg tief unter der Würde des Corps, das zu commandiren er die Ehre hatte, und befahl, die Rechnung ſogleich zu berichtigen. Nachdem die Sache zum Vergnügen aller dabei intereſſirten Theile beigelegt war, begaben ſich die Verbündeten auf den Weg.

Gegen Abend kamen ſie in einem gewiſſen Marktflecken an, wo ſie ſo lange Standquartier zu halten beſchloßen, bis ſie von ihrer Schule Nachrichten erhalten hätten. In dieſer Abſicht wählten ſie das beſte Wirthshaus und nahmen ſich vor, mit den Ueberbleibſeln ihres Vermögens ſo ökonomiſch als möglich umzugehen. Da aber durch die Strapazen ihrer Reiſe die Lebensgeiſter bei Einigen zu ermatten begannen, und nunmehr eigene ruhige Ueberlegung ihnen die Thorheit ihres Vorhabens, und die unbehagliche Situation, in

welcher sie sich wenige Stunden nach Verzehrung ihres Kapitals befinden mußten, hätte vor Augen führen sollen, so scheiterte dieser wirthschaftliche Plan an dem Drange nach Erfrischung. Es ward eine große Bowle Punsch bereitet, und dem Pips anbefohlen, die Gesellschaft durch ein Lied aufzumuntern. In Kurzem waren die Sorgen weggeschwemmt, und der größte Theil der Nacht verging unter lauter Jubel. Am Morgen aber erwachten sie mit Schrecken, und Kleinmüthigkeit nahm durchgängig Platz, als sie erfuhren, daß ihre Bank kaum hinlänglich sey, ihre Rechnung abzutragen, die man ihnen zu ihrem höchsten Mißvergnügen einhändigte und die zu bezahlen sie sich genöthigt sahen.

Jetzt waren sie in der äußersten Klemme, und dieß veranlaßte eine abermalige allgemeine Berathschlagung. Sie wurden dahin einig, im gegenwärtigen Drange ihre Schaumünzen und silbernen Schnallen herzugeben und ihre Lage allerseits ihren Anverwandten zu melden. Der üblen Begegnung auf der Schule wollten sie den Schritt zuschreiben, der sie in solche Verlegenheit gestürzt habe. Bei dieser Gelegenheit brachte Peregrine den Ring und die Schaumünze zum Vorschein, die ihm Mistriß Trunnion geschenkt hatte.

Pips bot nicht nur seine wohlangefüllte Börse an, sondern auch seine silberne Pfeife nebst der Kette, woran sie so manche Jahre an seinem Halse gehangen hatte. Die jungen Herren dankten ihm für seine uneigennützige Zueignung; allein seine dringenden Bitten konnten sie nicht dahin vermögen, diesen Beweis seiner guten Kameradschaft anzunehmen. Sie sahen ihn für eine Person an, deren Beistand in solchem Fall zu benutzen weder schicklich noch billig sey.

Zwanzigſtes Kapitel.

Die Hofmeiſter ſuchen ihre Untergebenen zu gewinnen. Peregrine wird verlaſſen. Man beredet ihn, umzukehren und ſich der Strafe zu unterwerfen. Seine Ideen nehmen einen höhern Aufſchwung, er wird Stutzer und mit Miß Emilia Gauntlet bekannt.

Mittlerweile beriefen die Lehrer zu Wincheſter, die über dieſe unvorhergeſehene Entweichung ganz in Erſtaunen und völlig außer Faſſung geſetzt waren, alle Hofmeiſter von denen zuſammen, die an dieſem gefährlichen Complott Theil genommen hatten. Sie wollten mit ihnen die paſſendſten Maßregeln verabreden, um die jungen Leute wieder zurückzubringen. Nach reifer Ueberlegung waren ſie insgeſammt der Meinung, daß eine ſolche Anzahl roher, brausköpfiger Knaben ohne Geld, Erfahrung, Anführer und Plan unmöglich lange beiſammen bleiben könnte. Sie beſchloßen daher, ſie den Wirkungen ihrer Leidenſchaften zu überlaſſen, indem ſie nicht zweifelten, daß, wenn die erſte Hitze ſich gelegt hätte, Einer nach dem Andern abfallen und ſo die ganze Conföderation zuſammenſchmelzen und wieder kommen würde.

Die Rückkehr der jungen Knaben rechtfertigte dieſes Prognoſtikon. Allein die Lehrer geriethen in nicht geringe Unruhe, als ſie erfuhren, daß der Reſt einen General gewählt, ſich gewiſſen Statuten unterworfen und einen kühnen Anſchlag gefaßt habe. Trotz dem beſchloßen ſie, ihnen noch eine kleine Freiheit zu laſſen. Sie warteten noch vier und zwanzig Stunden, was ihre Nachſicht für Wirkungen hervorbringen würde. Als ſie aber von den Flüchtlingen keine weitere Nachrichten erhielten, fingen ſie an, dieſe Revolution von einer ernſtlichen Seite zu betrachten. Ihrem Rath und ihrer Vorſchrift gemäß mußten die Hofmeiſter ihre verlaufenen Untergebenen aufſuchen.

Es hielt nicht schwer, ihnen auf die Spur zu kommen. Eine so merkwürdige Karavane hatte unbemerkt nicht vorüber wandern können. Sie erfuhren deren Zug von Ort zu Ort. Endlich trafen sie zu Abend in einem Wirthshause an der Landstraße ein, das zwei Meilen von dem Flecken ablag, woselbst die fahrenden Ritter ihr Hauptquartier genommen hatten. Von da begaben jene sich insgesammt zu einem benachbarten Friedensrichter, und wirkten durch ihre Vorstellungen einen Verhaftsbefehl gegen Tom Pips aus, den sie ihm als einen Vagabunden und Verführer der Jugend schilderten. Mit dieser Vollmacht ritten sie den Morgen darauf in aller Frühe nach dem Flecken und stellten ihre Pferde in ein anderes Wirthshaus, wo sie sich so lange incognito aufhielten, bis sie einen Konstable mit einer hinreichenden Anzahl von Gehülfen an der Hand hatten. Sodann schickte man Jemanden an Master Pips, der ihm meldete, man wünsche ihn im weißen Hirsch zu sprechen.

Tom erhielt diese Botschaft unmittelbar nach der vorbesagten Effektensteuer. Er sagte dieß seinem Herrn, der richtig muthmaßte, daß es die gemeinschaftliche Sache betreffe, und ihm daher befahl, der Aufforderung Gehorsam zu leisten. Er folgte daher dem Boten. Kaum war er in das Zimmer getreten, das man ihm zeigte, so sprangen der Konstable und seine bewaffnete Schaar auf ihn zu, ehe es den geringsten Wink von ihrem Anschlag hatte, oder Gelegenheit fand, sich zur Wehr zu setzen.

Als man ihn so überwältigt hatte, machte man ihn mit der Ursache seiner Verhaftung bekannt, worüber er sich wenig zu bekümmern schien. Er ward sodann insgeheim in ein Gefängniß gebracht und daselbst seinen Betrachtungen überlassen.

Nachdem diese Maßregeln mit gutem Erfolge genommen waren, begaben sich die Hofmeister auf besondere Zimmer und schickten nach ihren Untergebenen. Ein jeder bediente sich gegen das ihm anvertraute Pfand aller der Gründe, die er für die triftigsten hielt, um es von der Beharrung auf einem unvorsichtigen Plane abzubringen.

der ſchon mehr als zu weit verfolgt worden war. Zur Erreichung dieſes Zwecks bedurfte es eben allzugroßer Beredſamkeit nicht, da eigene Ueberlegung hiezu bereits den halben Weg gebahnt hatte. Der größte Theil der jungen Leute ergab ſich auf ſo vernünftige Vorſtellungen und willigte ein, wieder in die Schule zurückzukehren, wofern für alles Vorgefallene Generalamneſtie zugeſtanden würde.

Die Hofmeiſter hatten Vollmacht, ihnen dieſe zuzuſichern. Peregrine war hievon allein ausgenommen. Der Vorſteher der Schule hatte beſchloſſen, ein öffentliches Beiſpiel an ihm zu ſtatuiren, weil er der erſte Anlaß dieſer Unruhen und der Rädelsführer geweſen ſey. Aus dieſer Urſache blieb er auch gegen alle Ermahnungen des Maſter Jolter unbeweglich. Vergebens beſchwor ihn dieſer, ſich lieber einer kleinen Züchtigung zu unterwerfen, als ſich der Gefahr auszuſetzen, mit Schimpf und Schande von der Schule gejagt zu werden und die Freundſchaft ſeines Oheims zu verſcherzen, der, wie er wüßte, ſeine Hauptſtütze ſey. Als endlich Pickle ſah, daß alle ſeine Anhänger aus ihrer Pflicht herausgeſchwatzt waren, daß man ihm allen Beiſtand und alle Mittel fortzukommen geraubt hatte, ergab er ſich mit großem Sträuben in ſein Schickſal, nachdem er zuvor dem Pips ſeine Freilaſſung ausgewirkt hatte. Er wurde in das Collegium zurückg führt, und mußte, ungeachtet der Verwendung des Hofmeiſters, der ſehr ernſtlich um Milderung ſeiner Strafe anſuchte, öffentlich, zum Schrecken aller, die daran Theil gehabt hatten, auf einem hölzernen Eſel reiten. Dieſe Schmach hatte eine tief kränkende Wirkung auf Peregrine gemacht, der um dieſe Zeit ſein vierzehntes Jahr zurückgelegt hatte, und den Stolz und die Geſinnungen eines Mannes anzunehmen begann. Er ſchämte ſich, nach dieſer Brandmarkung öffentlich, wie gewöhnlich, zu erſcheinen, war voller Erbitterung gegen ſeine Kameraden über ihren Unbeſtand und Abfall, und verſank in ein tiefes Nachdenken, das einige Wochen dauerte, während deren er ſich von allen ſeinen knabenhaften Ver-

bindungen losriß und seinen Blick auf Gegenstände lenkte, die seiner Aufmerksamkeit würdiger erschienen.

Im Verlauf seiner gymnastischen Uebungen, in denen er es sehr weit gebracht hatte, ward er sehr vertraut mit verschiedenen jungen Leuten, die ihn an Alter weit übertrafen. Diese fanden an seinem Genie und seinen Geschicklichkeiten großes Behagen. Sie zogen ihn deßhalb zu allen Assambleen und Partien, wobei sich seine Galanterie entwickeln konnte, woran auch seine Neigung bald sehr gefesselt wurde. Er war von Natur aus dazu gemacht, in dergleichen Unternehmungen gut zu bestehen. Außer einem sehr einnehmenden Aeußern und schönem kräftig schlanken Wuchse besaß er eine noble Hardiesse, eine angenehme Wildheit, welche die Eroberung der Schönen erhöhte, die das Glück hatte, ihn zum Sklaven zu machen; über dieses schrankenlose Freigebigkeit und eine nicht karge Dosis froher Laune, die zu gefallen nie verfehlte. Dabei mangelte es ihm nicht an den solideren Vorzügen der Jugend. Er war über alle Erwartung in den Wissenschaften fortgeschritten, und außer der feinen Urtheilskraft, welche die Grundlage des guten Geschmacks ist, und vermöge deren er die Schönheiten der classischen Schriftsteller aufzufinden und sich ihrer zu erfreuen wußte, hatte er bereits verschiedene Beweise seines wirklich viel versprechenden poetischen Talentes abgelegt.

Bei diesen Eigenschaften und seinem Temperamente war es somit kein Wunder, daß unser Held die Aufmerksamkeit und Neigung der jungen Delia's in der Stadt auf sich zog, deren Herzen gerade um ein, sie wußten selbst nicht was, zu pochen begannen. Man erkundigte sich nach seinen Verhältnissen, und kaum hatte man von seinen Aussichten gehört, als er von allen Eltern eingeladen und mit Höflichkeiten überhäuft wurde, während die Töchter wetteiferten, ihm auf das Zuvorkommendste zu begegnen. Wo er sich nur zeigte, erweckte er Liebe und Wetteifer; alle Frauenzimmer rißen sich, so zu sagen, um ihn, so daß er ein zwar sehr wünschenswerther, aber auch gefährlicher Gesellschafter wurde.

Seine Mäßigung war nicht ſo groß wie ſein Glück; ſeine Eitelkeit übernahm die Leitung ſeiner Leidenſchaften und zerſtreute ſeine Aufmerkſamkeit, die er ſonſt auf einen einzigen Gegenſtand möchte gerichtet haben. Es ergriff ihn eine wahre Wuth, die Zahl ſeiner Eroberungen zu vermehren. In dieſer Abſicht frequentirte er alle öffentlichen Promenaden, Concerte und Aſſembleen, trug ſich immer nach der neueſten Mode, gab den Damen Soirée's und gerieth in die größte Gefahr, ein ausgemachter Modelöwe zu werden.

Während nun ſein Ruf zwiſchen der Verſpottung Einiger und der Achtung Anderer mitten inne ſchwebte, ereignete ſich ein Vorfall, der ſeine Aufmerkſamkeit auf Einen Gegenſtand hinlenkte, und ihn dadurch von jenem nichtigen Treiben abzog, welches ihn mit der Zeit in einen Abgrund von Thorheit und Verachtung geſtürzt haben würde. Als er ſich eines Abends auf dem Balle befand, der zur Zeit der Wettrennen den Damen gegeben wird, trat der Ceremonienmeiſter bei dem Feſte, welcher wußte, wie begierig Pickle nach jeder Gelegenheit haſchte, ſich zeigen zu können, zu ihm, und ſagte ihm: „Am andern Ende des Saales ſäße eine ſchöne junge Dame, die große Luſt zu haben ſchiene, eine Menuett zu tanzen; es fehle ihr jedoch an einem Tänzer, indem der Herr, der ſie begleitet habe, in Stiefeln wäre.“

Durch dieſen Wink ward Peregrine's Eitelkeit rege gemacht. Er ging hin, die junge Dame in Augenſchein zu nehmen, und fühlte ſich von ihrer Schönheit hingeriſſen. Sie ſchien in gleichem Alter mit ihm zu ſtehen. Ihr Wuchs war ſchlank, ihr Bau zwar ſchwach, dennoch aber vortrefflich; ihr Haar dunkelbraun und in ſo reichlicher Fülle, daß die unbarmherzige Hand der Kunſt es nicht hatte hindern können, von beiden Seiten ihre hohe und zierliche Stirne zu beſchatten. Ihr Geſicht war länglich-rund und die Naſe ein wenig adlerförmig gebogen, was das Geiſt- und Würdevolle ihres Ausſehens erhöhte. Ihr Mund war klein, die Lippen völlig, friſch, wolluſtathmend, die Zähne regelmäßig geordnet und weiß wie friſchge-

fallener Schnee; ihre Gesichtsfarbe unglaublich zart und von Gesundheit glühend. Lebhaftigkeit und Liebe strahlten aus ihren blauen Augen; gebieterisch und zugleich einladend war ihre Miene, und ungemein einnehmend ihr ganzes Wesen. Kurz das Aeußere dieser Dame war so bezaubernd, daß unser junger Adonis kam, sah und besiegt war.

Er hatte sich nicht sobald von seinem Erstaunen etwas erholt, als er sich ihr mit den Zeichen der Hochachtung näherte und sie bat, ihm die Ehre zu erzeigen, eine Menuett mit ihm zu tanzen. Sie schien an seiner Aufmerksamkeit so viel Vergnügen zu finden, daß sie ihm seine Bitte sogleich gewährte.

Dieß Paar war zu auffallend, als daß es der Aufmerksamkeit der Gesellschaft hätte entgehen können. Pickle war Jedermann im Saale wohl bekannt; allein seine Tänzerin ein neues Gesicht, und demnach der Kritik aller übrigen Damen ausgesetzt. „Sie hat ein recht hübsches Gesicht," wisperte die Eine, „aber sind Sie nicht auch der Meinung, daß sie ein wenig schielt?" Eine Andere bedauerte sie wegen ihrer männlichen Nase. Eine Dritte bemerkte, sie sey linkisch in ihrem Betragen, weil sie wahrscheinlich wenig unter die Leute käme. Eine Vierte fand sehr viel Freches in ihrem Blick. Kurz jeder ihrer Vorzüge wurde, durch die Brille des Neides betrachtet, in einen Mangel verwandelt. Die Männer sahen sie indeß mit ganz andern Augen. Bei ihrem Erscheinen entstand unter ihnen ein allgemeines Murmeln des Beifalls; sie umkreisten den Platz, wo sie tanzte, und waren über ihre anmuthigen Bewegungen entzückt. Während sie sich aber in Lobeserhebungen der Dame ergoßen, äußerten sie zugleich ihr Mißvergnügen über das Glück ihres Tänzers, den sie einen zierbenglichen kleinen Geck nannten, der für sein eigenes werthes Selbst so eingenommen sey, daß er sein günstiges Schicksal weder erkenne, noch verdiene. Er hörte diese Anzüglichkeiten nicht, mithin konnten sie ihn auch nicht erbittern; allein während jene wähnten, daß er sich der Eitelkeit hingebe, hatte eine edlere Leidenschaft sich seines Herzens bemächtigt.

Statt der ausgelaſſenen Fröhlichkeit, durch die er ſich ſonſt bei öffentlichen Gelegenheiten hervorzuthun pflegte, ließ er jetzt offenbare Merkmale der Betroffenheit und der Unruhe an ſich wahrnehmen. Er tanzte mit einer ſolchen Aengſtlichkeit, daß er oft aus dem Takt kam und bei jedem Fehltritt, den er that, ward er bis an die Augen roth. Obwohl dieſe ſeine außerordentliche Stimmung von den Männern nicht wahrgenommen wurde, konnte dieſelbe doch dem Scharfblick der Damen nicht entgehen. Sie bemerkten es mit eben ſo viel Erſtaunen als Unwillen, und als Peregrine die ſchöne Unbekannte zu ihrem Sitze führte, äußerten ſie ihren Groll durch ein affektirtes Kichern, in welches ſie alle in Einem Momente ausbrachen, gleichſam als wenn ſie alle von Einem Geiſte wären getrieben worden. Dieſe unanſtändigen Aeußerungen des Mißvergnügens ärgerten Peregrine ungemein, und um den Verdruß der Frauenzimmer zu vermehren, ließ er ſich mit ihrer ſchönen Nebenbuhlerin in ein vertrauliches Geſpräch ein. Die junge Dame, der es an ſcharfem Blick ſo wenig als an dem Bewußtſeyn ihrer Vollkommenheiten fehlte, nahm den Spott der Damen ebenfalls übel, obgleich ſie im Herzen über die Urſache deſſelben triumphirte. Sie bezeigte ſich gegen ihren Tänzer ſo artig, als er ſich nur immer wünſchen konnte. Ihre Mutter, welche gegenwärtig war, dankte unſerm Helden für ſeine Höflichkeit und Aufmerkſamkeit gegen eine Fremde. Ein gleiches Compliment erhielt er von dem jungen Herrn in Stiefeln, der ihr Bruder war.

Hatte ihn ihr Aeußeres ſchon entzückt, ſo riß ihn ihre Unterhaltung voll Verſtand, Witz und Geiſt ganz dahin. Ihr ungezwungenes lebhaftes Weſen erweckte ſein Vertrauen und ſeinen ſonſt heiteren Humor ſo in ihm, daß er ihr die Charaktere jener Damen, die ſie mit ſo ſpöttiſcher Auszeichnung beehrt hatten, in ſo launigen ſatyriſchen Zügen vormalte, daß ſie mit beſonderem Wohlgefallen ihm zuzuhören ſchien. Sie unterſchied bei dieſen Gemälden jedes der perſiflirten Frauenzimmer mit einem ſo prüfenden Blicke, daß dieſe vor Galle faſt hätten berſten mögen. Kurz, ſie ſchienen beide

an der Unterhaltung viel Behagen zu finden. Unſer junger Held beobachtete während derſelben mit vieler Feinheit jede Pflicht der Galanterie; er ließ keine ſchickliche Gelegenheit vorbei, ſeine Bewunderung ihrer Reize zu äußern, nahm zur ſtummen Beredſamkeit zärtlicher Blicke ſeine Zuflucht, ſtieß verſchiedene verrätheriſche Seufzer aus und hielt ſich den ganzen Ueberreſt dieſer Luſtbarkeit hindurch bloß an ſie.

Als man aufbrach, begleitete er ſie nach Hauſe und nahm mit einem zärtlichen Händedruck von ihr Abſchied, nachdem er die Erlaubniß erhalten, ſie am nächſten Morgen beſuchen zu dürfen, und von der Mutter erfahren hatte, daß ſie Miß Emilia Gauntlet heiße.

Die ganze Nacht ſchloß er kein Auge, ſondern beſchäftigte ſich im Geiſte mit der Wonne, die ihm, ſeiner Einbildung nach, wegen dieſer neuen Bekanntſchaft zu Theil werden mußte. Er ſtand mit dem erſten Schwirren der Lerche auf, warf ſein Haar in angemeſſen nachläßige Locken, zog einen modiſchen grauen Frack mit Silberſchnüren an, und lauerte mit brennender Ungeduld auf den Schlag der zehnten Stunde. Kaum hatte er dieſen gehört, ſo fand er ſich an dem beſtimmten Orte ein. Er fragte nach Miß Gauntlet, und man führte ihn in's Beſuchzimmer. Er hatte noch nicht volle zehn Minuten hier gewartet, als Emilie eintrat. Sie erſchien in einfacher reizender Hauskleidung, um ſie her gaukelten alle Liebesgötter, und ein Augenblick hatte Pickle's Sklavenkette ſo feſt zuſammengezogen, daß er ſich nicht mehr aus derſelben loszuwinden vermochte.

Ihre Mutter war nicht aufgeſtanden und der Bruder ausgegangen, um den Wagen zu beſtellen, in welchem ſie noch denſelben Tag nach Hauſe zu reiſen gedachten; und ſo genoß er eine volle Stunde lang ihre Geſellſchaft unter vier Augen. Während dieſer Zeit erklärte er ihr ſeine Liebe in den leidenſchaftlichſten Ausdrücken, und bat ſie, ihn unter die Zahl der Bewunderer aufzunehmen, denen ſie geſtattete, ſie zu beſuchen und anzubeten.

Sie ſtellte ſich, als ob ſie in dieſen Betheuerungen nichts weiter

als die gewöhnliche Sprache der Galanterie ſähe, und verſicherte ihn ſehr verbindlich, daß es ihr, wenn ſie hier in dieſem Orte lebte, ſehr angenehm ſeyn würde, ihn öfters bei ſich zu ſehen. Da aber ihr Aufenthalt ſo weit von hier entfernt ſey, ſo könne ſie es nicht erwarten, daß er um eines ſo unbedeutenden Anlaſſes willen ſo weit reiſen, oder ſich um die Einwilligung ihrer Mutter bemühen ſollte.

Auf dieſen günſtigen Wink bezeugte er mit der vollen Heftigkeit der brünſtigſten Leidenſchaft, daß jetzt lediglich ſein Herz ſich ergoſſen habe, daß er nichts ſehnlicher wünſche, als eine Gelegenheit, ſie von der Aufrichtigkeit ſeines Geſtändniſſes zu überzeugen, und daß er, wenn ſie auch gleich am äußerſten Ende des Königreichs wohnte, Mittel und Wege finden würde, ſich ihr zu Füßen zu werfen, wofern er ſie mit Erlaubniß der Mutter beſuchen könnte, um die er nachzuſuchen nicht ermangeln würde.

Sie gab ihm hierauf zu verſtehen, ſie wohne ungefähr ſechszehn Meilen von Wincheſter in einem Dorfe, das ſie ihm nannte, wo er (wie er aus ihren Reden leicht ſchließen konnte) kein unwillkommener Gaſt ſeyn würde.

Im Verlauf dieſer zärtlichen Unterhaltung trat Madame Gauntlet zu dem jungen Paare ein, empfing unſern Helden mit Artigkeit, dankte ihm nochmals für ſeine Achtung gegen ihre Emy auf dem Balle, und kam ſeinem Beſuch dadurch zuvor, daß ſie äußerte, es würde ihr ſehr angenehm ſeyn, ihn in ihrem Hauſe zu ſehen, falls er Gelegenheit haben ſollte, dort einzuſprechen.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Pickle entläuft aus seinem Collegium. — Weiterer Verlauf seines Liebeshandels mit Miß Gauntlet.

Peregrine war entzückt über diese Einladung, welche er nicht aus der Acht zu lassen versicherte. Nach einer kurzen Unterhaltung über alltägliche Gegenstände nahm er Abschied von der reizenden Emilie und ihrer klugen Mutter. Letztere hatte die ersten Aufwallungen von Pickle's Leidenschaft für ihre Tochter bemerkt und von dessen Verwandtschaft und Vermögensumständen sorgfältig Nachricht eingezogen. Auch Peregrine hatte nicht gesäumt, sich nach seiner Herzenskönigin zu erkundigen. Sie war, so viel er herausbringen konnte, die einzige Tochter eines Stabsoffiziers, der zu früh gestorben war, um seine Kinder standesmäßig versorgen zu können. Seine Wittwe, hieß es, lebe kärglich, doch anständig von ihrer Pension und der Wohlthätigkeit einiger Anverwandten. Der Sohn diene als Volontair unter der Compagnie, die der Vater commandirt habe, und Emilie sey in London auf Kosten eines reichen Oheims erzogen worden, den in seinem fünf und fünfzigsten Jahre die Grille angewandelt, sich zu verheirathen. Deßhalb war seine Nichte wieder zu ihrer Mutter zurückgekehrt, und sie konnte, allem Anschein nach, sich jetzt auf weiter nichts als auf ihr Betragen und auf ihre persönlichen Eigenschaften verlassen.

Obgleich diese Nachricht nicht vermochte, seine Zuneigung zu vermindern, so beunruhigte sie dennoch seinen Stolz. Denn seine lebhafte Phantasie hatte seine Aussichten mächtig vergrößert, und er fing an, zu fürchten, man möchte der Meinung seyn, daß seine Leidenschaft für Emilien seinen ansehnlichen Umständen nicht angemessen sey. Der Kampf zwischen seinem Interesse und seiner Neigung

ſetzte ihn in eine Verwirrung, die einen auffallenden Einfluß auf ſein Betragen äußerte. Er ward nachdenkend, mürriſch, blieb immer für ſich allein, mied alle öffentlichen Luſtbarkeiten, und ward in ſeiner Kleidung ſo nachläßig, daß ihn ſelbſt oft ſeine beſten Freunde kaum wieder erkannten.

Dieſer Gedankenſtreit währte mehrere Wochen hindurch. Nach deren Verfluß behielten Emiliens Reize die Oberhand. Er hatte in der Zeit vom Commodore, der ſich ſehr freigebig gegen ihn zeigte, einen Zuſchuß an Geld erhalten, und deßhalb befahl er dem Pipe, einige Wäſche und andere nothwendige Erforderniſſe in eine Art von Schnappſack zu ſtecken, den dieſer ſehr bequem tragen konnte. Als dieß geſchehen war, machte er ſich eines Morgens früh zu Fuße mit ſeinem Bedienten nach dem Dorfe auf, wo ſeine Geliebte weilte, und langte daſelbſt um zwei Uhr Nachmittags an. Er hatte dieſe Art zu reiſen deßhalb erwählt, damit man ſeine Route nicht ſo leicht entdecken möchte, als es geſchehen konnte, wenn er ſich eines Pferdes oder der Landkutſche bedient hätte. Sein erſtes Geſchäft war jetzt, ſich in dem Wirthshauſe, wo er zu Mittag ſpeiste, ein bequemes Logis auszumachen; dann kleidete er ſich um, und begab ſich, der erhaltenen Weiſung gemäß, nach dem Hauſe der Miſtriß Gauntlet. Auf dem Wege ſchwelgte er in den ſüßeſten Hoffnungen. Als er ſich ihrer Wohnung näherte, wuchs der Aufruhr in ſeinem Innern. Mit Ungeduld und Kümmerniß klopfte er an; die Thüre ward geöffnet. Er hatte ſchon haſtig gefragt, ob Miſtriß Gauntlet zu Hauſe ſey, noch ehe er bemerkte, daß die Pförtnerin Niemand anders war, als ſeine theure Emilie. Sie blieb bei dem unerwarteten Anblick ihres Geliebten nicht unerſchüttert.

Kaum hatte er ſie erkannt, ſo folgte er dem unwiderſtehlichen Triebe ſeiner Leidenſchaft, und ſchloß das zauberiſche Geſchöpf in ſeine Arme. Dieſer kühne Schritt ſchien ſie nicht zu beleidigen. Ein Mädchen von mehr Zurückhaltung oder von mehr ſteifer Erziehung würde darüber zornig geworden ſeyn. Aber der zwangloſe

und vertrauliche Ton, worin man sie erzogen, hatte ihre natürliche Offenheit verstärkt. Statt diese Freiheit also mit einem strengen Blicke zu bestrafen, spöttelte sie mit vieler Laune über seine Zuversichtlichkeit, die sie auf Rechnung des Bewußtseyns seiner Verdienste setzte. Sodann führte sie ihn in das Visitenzimmer, wo er die Mutter traf, welche ihm in den höflichsten Ausdrücken ihr Vergnügen zu erkennen gab, ihn bei sich zu Tisch zu sehen.

Nach dem Thee schlug Miß Emy einen Spaziergang vor. Sie durchstreiften eine Gegend, wo Gebüsche und ebene Plätze auf's Mannichfaltigste abwechselten und die durch einen sehr romantischen Strom bewässert wurde. Peregrine's Einbildungskraft ward dadurch ganz bezaubert.

Es war bereits spät, als sie von diesem anmuthigen Streifzug zurückkehrten. Unser Liebhaber wünschte jetzt den Damen gute Nacht; allein Miß Gauntlet drang darauf, daß er zum Abendessen bliebe, und behandelte ihn mit besondern Beweisen ihrer Achtung und Gewogenheit. Da sie mit keiner unnöthigen Menge von Bedienten beladen war, so wurde sie öfters bald da-, bald dorthin gerufen. Sonach erhielt der junge Herr mehrfache Gelegenheit, mittelst der zärtlichsten Schwüre und Liebkosungen, die seine Leidenschaft ihm nur einflößen konnte, seine Absicht gegen Emy zu verfolgen. Ihr Bild, betheuerte er, habe von seinem Herzen so ganz Besitz genommen, daß er ihre Abwesenheit nicht einen Tag länger hätte ertragen können. Er habe deßhalb Schul- und Hofmeister verlassen, um den Gegenstand seiner Anbetung zu sehen und in dessen Umgang einige wenige Tage glücklich zu seyn.

Sie hörte diese Reden mit einer Leutseligkeit an, die Beifall und Wohlbehagen zeigte, und gab ihm einen kleinen Verweis als einem unbedachtsamen Menschen, der die Schule versäume. Allein das Geständniß gegenseitiger Liebe vermied sie sorgfältigst. Denn mitten unter aller seiner Zärtlichkeit hatte sie an ihm einen leichtsinnigen Stolz entdeckt, dem sie eine solche Erklärung anzuvertrauen

nicht wagen durfte. Vielleicht war ſie in dieſer Vorſicht von ihrer Mutter beſtätigt worden, die bei allen ihren Höflichkeiten gegen ihn wohlweislich eine gewiſſe ceremoniöſe Entfernung beobachtete. Sie hielt ſolche ſowohl für das Beſte der Ehre ihres Hauſes, als auch wegen ihrer Rechtfertigung nöthig, wenn man ihr je einmal den Vorwurf machen ſollte, daß ſie ihm in ſeinen unbedächtigen jugendlichen Aufwallungen Ermunterung oder Vorſchub geleiſtet habe. Aber ungeachtet dieſer verſtellten Zurückhaltung begegneten ihm Beide mit ſolcher Aufmerkſamkeit, daß er über ſeine Lage entzückt und von Tag zu Tag verliebter ward. Während er ſich unter dem Einfluß dieſes ſüßen Zaubers befand, veranlaßte ſeine Abweſenheit zu Wincheſter große Unruhe. Jolter war über ſeine plötzliche Abweſenheit ſehr beſorgt. Er ängſtigte ſich darüber um ſo mehr, als er lange vor derſelben eine mächtige Anwandlung von Trübſinn an ſeinem Pflegbefohlenen wahrgenommen hatte. Er entdeckte dieſe Beſorgniſſe dem Rektor der Schule. Dieſer gab ihm den Rath, dem Commodore das Verſchwinden ſeines Neffen zu melden, und zugleich in allen Wirthshäuſern der Stadt nachfragen zu laſſen, ob er Pferde, oder irgend ein Fuhrwerk zum Fortkommen gemiethet habe, oder ob ihm unterwegs Niemand begegnet ſey, der über ſeine Reiſetour Auskunft geben könnte.

So ſtreng man auch bei dieſen Nachforſchungen zu Werke ging, ſo waren ſie doch insgeſammt vergeblich. Nirgends ſtieß man auf eine Nachricht von dem Flüchtling. Sir Trunnion ward über dieſes Davonlaufen nicht wenig erbittert. Er tobte mit großer Wuth über Peregrine's Unbedachtſamkeit, den er in der erſten Hitze als einen undankbaren Ausreißer verdammte. Dann fluchte er auf Hatchway'n und Pipe, die durch ihre verderblichen Rathſchläge den Jungen in den Grund geſenkt hätten. Endlich ſchüttete er alle Flüche über Jolter aus, daß er nicht beſſer Achtung gegeben habe, und zuletzt ſchimpfte er über ſein vermaledeites Zipperlein, das ihn jetzt unfähig mache, den Neffen in Perſon aufzuſuchen.

Um aber nichts von Dem zu vernachläßigen, was in ſeiner Macht ſtand, fertigte er unverzüglich nach allen Seeſtädten Eilboten ab, um ſeiner Entfernung aus dem Königreich zuvorzukommen; und der Lieutenant ward auf ſein eigenes Begehren ausgeſandt, um das Land zu durchkreuzen und den jungen Flüchtling aufzuſuchen.

Vier Tage lang hatte er ohne allen Erfolg ſeine Nachforſchungen mit größter Sorgfalt betrieben, als er den Entſchluß faßte, nach Wincheſter zurückzukehren. Hier hoffte er, einige, wenn auch noch ſo ferne, Winke zu bekommen, die ihn bei ſeinem künftigen Erkundigungen nützlich ſeyn könnten. Er ſchlug ſich von der Landſtraße ab, um einen nähern Weg zu nehmen. Dicht vor einem Dorfe überfiel ihn die Nacht. Deßhalb kehrte er in dem erſten Wirthshauſe ein, wohin ihn ſein Pferd führte. Nachdem er ſein Eſſen beſtellt hatte, begab er ſich auf ſein Zimmer, wo er ſich die Zeit mit einem Pfeifchen Tabak vertrieb. Hier vernahm er ein verwirrtes Geräuſch bäuriſcher Fröhlichkeit, das aber plötzlich aufhörte, und wurde nach einer kurzen Pauſe von Pips' Stimme begrüßt, der auf Anſuchen der Geſellſchaft ſie mit einem Liedchen zu unterhalten begann.

Hatchway erkannte ſogleich die wohlbekannten Töne. Auch war es unmöglich, ſich darin zu irren, denn nichts in der ganzen Natur hatte hiemit die mindeſte Aehnlichkeit. Er warf ſtracks ſeine Pfeife in den Kamin, ergriff eines von ſeinen Piſtolen, und rannte unmittelbar in die Stube, aus der die Stimme hertönte. Kaum war er hineingetreten, als er ſeinen alten Schiffskameraden unter einer Heerde von Bauern erblickte. Er ſprang ſogleich auf ihn zu, ſetzte ihm das Piſtol auf die Bruſt, und rief: „Hol' Euch der Teufel, Pips! Ihr ſeyd ein todter Mann, wenn Ihr mir nicht ſtracks unſern jungen Herrn ſchafft!"

Dieſe Drohung machte auf die Umſitzenden eine größere Wirkung, als auf Tom. Er ſah den Lieutenant ganz gelaſſen an, und ſagte: „Das kann ich wohl, Maſter Hatchway." — „Was? geſund

und frisch?" rief der Andere. – „Wie'n Roche," antwortete Pips. Dieß machte seinem Freund Jack so vergnügt, daß er ihm die Hand schüttelte, und ihn bat, in seinem Liedchen fortzufahren. Als dieß zu Ende und die Rechnung bezahlt war, begaben sich die beiden Freunde auf das andere Zimmer. Hier erfuhr der Lieutenant die Art und Weise, wie Peregrine aus dem Collegium entwichen war, wie nicht weniger Alles von der gegenwärtigen Lage, was Tom davon hatte einsehen können. Während sie so sprachen, kam Peregrine nach Hause, der für die Nacht von seiner Gebieterin Abschied genommen hatte. Er ward nicht wenig bestürzt, als Hatchway in seiner Seeattitüde zu ihm hineintrat und ihm die Hand zum Gruße entgegenstreckte. Sein ehemaliger Mündel empfing ihn, wie gewöhnlich, mit großer Herzlichkeit, und bezeigte ihm sein Erstaunen, ihn hier anzutreffen. Als er aber die Veranlassung und den Zweck seiner Reise erfahren hatte, ward er starr vor Verdruß; sein Gesicht glühte vor Unwillen. „Ich bin alt genug, um mein eigener Führer seyn zu können," sagte er: „Ich werde von selbst zurückkehren, wenn ich es für dienlich erachte. Diejenigen sollen sich gar mächtig irren, die sich einbilden, man könne mich durch Zwang zu meiner Pflicht treiben."

Der Lieutenant versicherte ihm, er seinerseits sey nicht gesonnen, ihm die mindeste Gewalt anzuthun; zu gleicher Zeit aber stellte er ihm vor, wie gefährlich es seyn würde, den Commodore in Feuer und Flamme zu setzen, der schon jetzt über die Nachricht von seiner Entfernung höchst erbittert sey. Kurz, er durchwebte und begleitete diese eben so faßlichen als kräftigen Gründe mit so freundschaftlichen und achtungsvollen Aeußerungen, daß Peregrine seinen Vorstellungen nachgab und ihm gelobte, ihn den folgenden Tag nach Winchester zu begleiten. Hatchway war über den glücklichen Erfolg seiner Unterhandlung voller Freude. Er ging unverzüglich zum Wirth, bestellte für Pickle und dessen Bedienten eine Postchaise, und dann that er sich mit ihnen bei einer Doppelkanne Rum etwas zu

Gute. Es war schon ziemlich tief in der Nacht, als er den Liebhaber der Ruhe, oder vielmehr den scharfstechenden Dornen der Ueberlegung überließ. Schlafen konnte Letzterer nicht einen Augenblick; denn die Vorstellung, die göttliche Emilie verlassen zu müssen, die jetzt unumschränkte Herrschaft über sein Herz erlangt hatte, marterte ihn unaufhörlich. Eine Minute lang nahm er sich vor, mit dem frühesten Morgen aufzubrechen, ohne diese Zauberin zu sehen, in deren magischem Kreise er seinem gefaßten Entschluß nicht trauen durfte. Dann trat der Gedanke, sie auf eine so plötzliche und geringschätzende Art zu verlassen, zu Gunsten seiner Liebe und Ehre in's Mittel. Dieser Kampf hielt ihn die ganze Nacht auf der Folter, und es war Zeit, aufzustehen, bevor er sich entschlossen hatte, seine Geliebte zu besuchen, und ihr offenherzig die Beweggründe vorzulegen, die ihn nöthigten, sie zu verlassen. Mit schwerem Herzen ging er mithin nach ihrer Mutter Hause. Hatchway, der es nicht für gut fand, ihn allein gehen zu lassen, begleitete ihn bis zur Thüre. Als Peregrine eingelassen war, fand er Emilien eben aufgestanden, und nach seiner Meinung schöner als jemals. Dieser frühe Besuch und die Düsterheit, die über seinem Gesichte verbreitet war, beunruhigte sie. Sie stand in stillschweigender Erwartung irgend einer traurigen Nachricht. Nach einer ziemlichen Pause hatte er sich erst genug gesammelt, um ihr zu sagen, er sey gekommen, um Abschied von ihr zu nehmen. So sehr sie sich auch bestrebte, ihren Kummer zu verbergen, so ließ sich die Natur doch nicht bezwingen. In einem Augenblicke lag Traurigkeit in jedem ihrer Züge, und nur mit äußerster Mühe konnte sie ihren liebenswürdigen Augen das Ueberfließen verwehren. Er sah die Lage ihrer Seele, und um ihren Harm zu lindern, versicherte er, er würde Mittel finden, sie in wenigen Wochen wieder zu sehen. Sodann eröffnete er ihr die Gründe zu seiner Abreise, wobei sie sich denn beruhigte. Nachdem sie sich wechselseitig getröstet hatten, legten sich die Ausbrüche ihres Schmerzes, und noch ehe Mistriß Gauntlet herunterkam, waren sie bereits in solcher Ver-

faſſung, daß ſie ſich mit vielem Anſtande und mit vieler Reſignation betragen konnten. Die gute Dame zeigte ſich gerührt, als ſie Pickle's Entſchluß vernommen hatte, und ſagte: ſie hoffe, ſeine Umſtände und ſeine Neigung würden es ihm erlauben, ſie auf ein anderes Mal mit ſeiner angenehmen Gegenwart zu beehren.

Der Lieutenant wurde über Peregrine's Ausbleiben etwas verdrießlich, und klopfte an die Thüre. Sein Freund ſtellte ihn den Damen vor, und er hatte die Ehre, mit ihnen zu frühſtücken. Bei dieſer Gelegenheit bekam ſein Herz durch Emiliens Reize eine ſo heftige Erſchütterung, daß er nachher bei ſeinem Freunde ſich ein Verdienſt daraus machte, ſich ſo bemeiſtert und ſich nicht augenblicklich für ſeinen Nebenbuhler erklärt zu haben.

Endlich ſagten ſie ihren gütigen Wirthinnen das Lebewohl, und in weniger denn Einer Stunde verließen ſie das Wirthshaus. Sie langten ungefähr um zwei Uhr in Wincheſter an. Jelter war über ihre Ankunft höchlich erfreut.

Da die eigentliche Veranlaſſung der Flucht Peregrine's allen unbekannt war, die ausgenommen, auf die man ſich verlaſſen konnte, ſo beredete man Jeden, der ſich nach der Urſache ſeiner Abweſenheit erkundigte, er habe ſich bei einem Anverwandten auf dem Lande aufgehalten; und der Rektor war ſo nachſichtig, dieſe Unbeſonnenheit zu überſehen Nachdem Hatchway Alles zur Zufriedenheit ſeines Freundes in's Reine gebracht hatte, kehrte er nach der Garniſon zurück und ſtattete dem Commodore von ſeiner Expedition Rapport ab.

Der alte Herr ſtutzte nicht wenig, als er vernahm, daß ein Frauenzimmer mit im Spiele ſey. Er bemerkte in ſehr nachdrücklichem Tone: es ſey für einen Mann viel beſſer, in den Meerbuſen von Florida zu gerathen, als in die Bucht eines Weibsbildes. Im erſten Fall könne er doch noch durch Hülfe guter Lootſen ſein Schiff zwiſchen der Straße von Bahama und den indiſchen Küſten durchbringen, im letztern Fall aber ſey gar kein Ausweg. Es ſey ver-

[illegible] gegen den Strom zu steuern. Man werde in die Bucht hineingezogen und müsse leewärts auf die Küste stoßen.

Er beschloß daher, dem Squire Gamaliel Pickle den ganzen Fall vorzulegen und die tauglichsten Maßregeln mit ihm zu verabreden, seinen Sohn von einer nichtigen Leidenschaft abzuziehen, die nothwendig seinem Erziehungsplan einen unfehlbaren Eintrag thun würde.

Inzwischen waren Peregrine's Ideen und Gedanken stets nur mit seiner liebenswürdigen Gebieterin beschäftigt. Schlafend oder wachend schwebte ihr Bild immer seiner Einbildungskraft vor. Dieß erzeugte denn folgende Strophen:

Leb' wohl! Du Strom, Du holder Murmelquell,
Du Frühlingsluft, so mild und sonnenhell! —
Leb' wohl, Du holdes Wiesenthal!
Lebt wohl, ihr Vöglein allzumal!

Euch flieh' ich sonder Harm und Schmerz,
Kein Seufzer druckt um euch mein Herz:
Doch fern muß ich der Holden seyn,
Drum ist kein Tropfchen Freude mein.

Du, schöner als Aurora ist,
Wenn sie den Thau des Feldes küßt,
So lauter als das Sonnenlicht,
Das durch den Maienhimmel bricht.

Dein Reiz — so schön sind Engel nur —
Gibt neuen Glanz der holden Flur.
Der Tag wird schön durch Dich gemacht,
Und freudenvoll von Dir die Nacht.

Diese Jugendarbeit schloß er in ein sehr zärtliches Billet an Emilien ein. Er vertraute es dem Pips an, und befahl ihm, sich mit demselben, einem Geschenk von Wildbrät und einer Empfehlung an die Damen, zu Mistriß Gauntlet zu begeben, und eine bequeme

Gelegenheit auszuspähen, wo er diesen Brief der Miß, unbemerkt von der Mutter, überreichen könnte.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Dem Boten begegnet ein Unfall, dem er gar sinnreich abzuhelfen weiß. Seltsame Folgen hievon.

Da die Landkutsche bis auf zwei Meilen von dem Dorfe zu gehen pflegte, wo die alte Gauntlet wohnte, so bedung sich Tom einen Platz auf derselben aus und reiste ab, um seine Botschaft zu bestellen, wiewohl er zu Aufträgen der Art nur wenig taugte. Der Brief war ihm auf die Seele gebunden worden; deßhalb beschloß er, ihn zum Hauptgegenstand seiner Sorgen zu machen. Er verbarg ihn sehr scharfsinnig zwischen Strumpf und Fußsohle, und glaubte ihn so vor aller Beschädigung und jedem Unfall völlig gesichert zu haben. Er ließ ihn hier ganz ruhig stecken, bis er in dem Wirthshause angekommen war, wo er vorher logirt hatte. Kaum hatte er sich mit einem Trunke Bier erlabt, so zog er seinen Schuh ab, und fand das arme Briefchen mit Staub überzogen und durch die Bewegung seines Fußes auf der Wanderschaft in den beiden letzten Meilen seiner Reise in tausend Stücke zerrissen. Dieser Anblick war für ihn ein Donnerschlag. Er stieß ein langes und lautes: O weh! aus, und rief sodann: die Schwerenoths alten Schuhe! Er stützte seine Ellenbogen sodann auf den Tisch und die Stirn auf seine beiden Fäuste. In dieser Stellung ging er mit sich selbst über die Mittel zu Rathe, wie diesem Unglück wohl abzuhelfen seyn möchte. Da ihn seine übergroße Anzahl von Ideen verwirrte, so schloß er sofort: es würde das beste Mittel seyn, wenn er den Küster des Dorfs, den er als einen großen Gelehrten kannte, einen andern Brief

ſchreiben ließe, wozu er ihm einige Anleitung geben wollte. Daß das verſtümmelte Original ihm ſein Projekt im mindeſten erleichtern könnte, ließ er ſich gar nicht träumen, und deßhalb überantwortete er es gar weislich den Flammen, damit es nie wider ihn zu ſeiner Verurtheilung aufſtehen könne.

Nachdem er dieſen klugen Schritt gethan hatte, ging er aus, um den Schreiber aufzuſuchen. Er theilte ihm ſein Anliegen mit, und verſprach ihm als Erkenntlichkeit eine volle Kanne Bier. Der Küſter, der auch den Schulmeiſter vorſtellte und auf eine Gelegenheit ſtolz war, ſeine Talente leuchten zu laſſen, übernahm ſogleich dieß Stück Arbeit. Er ging mit ſeinem Patron in die Schenke und brachte in weniger denn einer Viertelſtunde ein ſolches Meiſterſtück von Beredſamkeit zu Stande, daß Pips darüber die größte Zufriedenheit bezeigte. Er ſchüttelte ihm dankbar die Hand, und verdoppelte die ihm beſtimmte Portion Bier.

Sobald dieß abgemacht war, begab ſich unſer Eilbote mit der Wildbrätskeule und dem untergeſchobenen Briefe zur Miſtriß Gauntlet. Hier richtete er ſeinen Auftrag bei der Mutter aus, die ihn ſehr liebreich aufnahm und manche gütige Frage wegen ſeines Herrn Wohlbefinden that. Sie wollte dem Boten eine Krone in die Hand drücken, die er aber ſchlechterdings nicht annahm, denn ſein Herr hatte ihn wiederholt davor gewarnt. Die alte Dame wandte ſich ſodann weg, um einem Bedienten wegen des erhaltenen Geſchenks ihre Befehle zu ertheilen. Dieß ſah Pips für eine günſtige Gelegenheit an, ſein Geſchäft mit Emilien abzumachen. Er drückte daher das eine Auge zu, und winkte mit einem Ruck ſeines Daumens gegen die linke Schulter und mit einer ſehr bedeutenden Wendung ſeines Geſichts der jungen Dame, in ein anderes Zimmer zu kommen, als wäre er mit einer andern Sache von Belang befrachtet, die er ihr mittheilen müßte.

Emilie verſtand dieſen Wink, ſo ſeltſam er auch gegeben war. Sie ging an die andere Seite des Zimmers, und verſchaffte auf

dieſe Art dem Pips Gelegenheit, ihr den Brief in die Hand zu ſtecken, die er zum Zeichen ſeiner Achtung ſanft drückte. Dann warf er einen Seitenblick auf die Mutter, die ihm noch den Rücken zugekehrt hatte, und legte den Finger an die eine Seite der Naſe, um ihr Verſchwiegenheit und Vorſicht anzuempfehlen.

Emilie ſteckte den Brief in den Buſen, und konnte ſich eines Lächelns über Tom's Geſchicklichkeit und Feinheit im Betragen nicht erwehren. Damit ihn aber ihre Mutter in ſeiner Pantomine nicht ertappen möchte, ſo unterbrach ſie ſolche durch die laute Frage: „Wenn er nach Wincheſter zurückzukehren geſonnen ſey?“ — „Morgen mit dem Früheſten,“ gab er zur Antwort. Miſtriß Gauntlet empfahl ihn der Fürſorge ihres Bedienten, dem ſie einſchärfte, Maſter Pips ja recht höflich zu begegnen. Man behielt ihn demnach zum Abendeſſen und behandelte ihn recht herzlich. Unſere junge Heldin glühte indeß vor Ungeduld, den Brief ihres Geliebten zu leſen. Ihr Herz ſchlug vor entzückender Erwartung. Sobald ihr's nur möglich war, eilte ſie in ihr Zimmer und durchflog das Schreiben, welches folgendermaßen lautete:

Göttliche Selbſtherrſcherin meiner Seele!

Wofern die hellſcheinenden Strahlen von Dero Schönheit die Partikuln meines verzückten Gehirnes nicht in Dämpfe aufgelöst und meinen Verſtand zur Löſchkohle der Thorheit verbrannt hätten, ſo möchte vielleicht der Glanz meiner Liebe durch den Vorhang meiner Tinte hell durchſcheinen, und ſelbſt über die Milchſtraße ſich noch hinausſchwingen, obwohl ſie nur auf den Fittichen eines grauen Gänſekiels getragen wird. Aber ach, himmliſche Zauberin! die Nekromantie Deiner tyranniſchen Reizungen hat alle Kräfte meines Gemüths mit diamantenen Ketten gebunden, und wofern Dein Mitleid dieſelbigen nicht zerſchmilzt, ſo muß ich ewiglich in dem tartariſchen Schlunde ſchrecklicher Verzweiflung beharren. Geruhe demnach, Du, o hellſtes Licht dieſer Sphäre! ebenſowohl zu erwärmen,

als zu leuchten; und laß die frohbelebenden Strahlen Deiner Milde die eiſigen Ausflüſſe Deines Widerwillens zerſchmelzen, wodurch alle Lebensgeiſter zugefroren ſind, o engliſche Vortrefflichkeit

Deinem ausgemachten Bewunderer und
Sklaven im Superlativo
Peregrine Pickle.

Nie war wohl Jemand erſtaunter und betroffener zugleich geweſen, als Emilie, als ſie dieſen ſeltſamen Aufſatz geleſen hatte. Dreimal wiederholte ſie ihn von Wort zu Wort, ehe ſie dem Zeugniß ihrer Sinne trauen wollte. Sie begann in Ernſt zu glauben, die Liebe habe den Verſtand ihres Liebhabers zerrüttet. Allein nach tauſenderlei Muthmaßungen, wodurch ſie ſich dieſen außerordentlich hochtrabenden Styl zu erklären verſuchte, ſchloß ſie endlich, er wäre die Frucht bloßen Leichtſinns und habe die Abſicht, die Liebe lächerlich zu machen, die er ihr zuvor geſtanden hatte. Dieſe Vorausſetzung brachte ſie auf; ſie beſchloß, ihm ſeinen Triumph durch verſtellte Gleichgültigkeit gänzlich zu verkümmern, und ſich zugleich Mühe zu geben, ihn aus dem Platze zu vertreiben, den er in ihrem Herzen beſaß. Und ſie war in der That mehr denn irgend Jemand fähig, dieſen Sieg über ihre Neigungen ohne große Schwierigkeit zu erhalten. Sie beſaß das glückliche Temperament, ſich in jeden Vorfall zu finden, und ihre Lebhaftigkeit und Munterkeit, die ihre Einbildungskraft ſtets unterhielt, ſchützten ſie vor heftigem Gram. Sie entſchloſſen und geſtimmt, ſandte ſie Peregrinen weder die geringſte Antwort, noch ſelbſt das mindeſte Zeichen der Erinnerung. Pipe reiste mit einem allgemeinen Complimente von der Mutter ab, und kam den folgenden Tag zu Wincheſter an. Peregrine's Augen funkelten, als er den Boten hereintreten ſah, und in der vollſten Zuverſicht, ein beſonderes Merkmal von Emiliens Gewogenheit zu erhalten, ſtreckte er ſeine Hand nach ihm aus. Allein wie betroffen, wie beſchämt war er nicht, als er ſich in ſeiner Hoffnung

ſo grauſam getäuſcht fand! In einem Augenblick war Muth und Farbe weg. Er ſtand einige Zeit lang ſtumm und ſtarr. Endlich wiederholte er dreimal die Frage: Wie? Nicht einmal ein Wort von Emilien? Und da er an Pips Vorſicht zu zweifeln anfing, befragte er ihn auf's Aengſtlichſte nach dem ganzen Hergang der Sache. Er erkundigte ſich bei ihm, ob er die junge Dame geſehen habe, ob ſie ſich wohl befinde, ob er eine Gelegenheit ausgeſpäht, ihr den Brief zukommen zu laſſen, und was ſie dazu für eine Miene gemacht habe? Pips antwortete: Er habe ſie nie geſunder und munterer geſehen, und habe es ſo einzurichten gewußt, daß er ihr nicht nur das Billet zugeſtellt, ſondern auch beim Weggehen ſie insgeheim befragt habe, ob ſie nichts zu beſtellen hätte. Darauf habe ſie verſetzt: Der Brief bedürfe keiner Antwort.

Dieſen letzten Umſtand ſah Peregrine als ein offenbares Zeichen der Verachtung an, und biß ſich deßhalb vor Unwillen in die Lippen. Bei fernerer Ueberlegung vermuthete er gleichwohl, ſie habe ihm nur nicht füglich durch den Boten ſchreiben können, und würde ihn unfehlbar durch die Poſt mit einer Antwort begünſtigen. Dieſe Vorſtellung tröſtete ihn für jetzt, und er erwartete mit Ungeduld die Früchte ſeiner Hoffnung. Allein, als acht Tage vergangen waren, ohne daß er die Freude eingeerntet, mit welcher er ſich geſchmeichelt hatte, wich ſeine Mäßigung. Er tobte gegen das ganze weibliche Geſchlecht, und gerieth in einen Anfall von Trübſinn.

Allein in Kurzem kam ihm ſein Stolz zu Hülfe, und rettete ihn von den Schrecknissen des melancholiſchen Feindes. Er entſchloß ſich, ſeiner undankbaren Gebieterin ihre Geringſchätzung wett zu machen. Sein Geſicht nahm allmählig die vorige Heiterkeit wieder an, und, wiewohl er noch nicht völlig von ſeiner Geckhaftigkeit geheilt war, ſo erſchien er doch wieder in den öffentlichen Luſtbarkeiten mit einem fröhlichen, ganz unbefangenen Weſen, damit Emilie durch einen Zufall erführe, wie wenig er ſich, aller Wahrſcheinlichkeit nach, aus ihrer Verſchmähung mache.

So fehlt nie an gewiſſen dienſtfertigen Leuten, die Behagen daran finden, dergleichen Nachrichten an die Behörde zu fördern. Sein Betragen kam mithin der Miß Gauntlet zu Ohren, und beſtärkte ſie in der Meinung, die ſie durch ſeinen Brief gefaßt hatte; ſie befeſtigte ſich ſonach in ihren vorigen Geſinnungen und ertrug ſeine Gleichgültigkeit ſehr philoſophiſch. Auf dieſe Art ward ein Umgang, der mit aller Zärtlichkeit und Aufrichtigkeit der Liebe begonnen hatte, und ſonach lange Dauer verſprach, durch ein Mißverſtändniß unterbrochen; das durch Pips' Einfalt entſtanden war, der an die Folgen ſeiner Betrügerei nicht einmal gedacht hatte.

Für jetzt ward ſonach ihre gegenſeitige Leidenſchaft unterdrückt, doch aber nicht gänzlich vertilgt. Ohne Beider Bewußtſeyn glomm ſie insgeheim fort, bis ſie in der Folge durch einen gewiſſen Anlaß zur offenen Flamme empor geblaſen wurde, und die Liebe wieder ihren Sieg in Beider Bruſt gewann.

Während ſich nun Beide außer der Sphäre ihrer anziehenden Kraft befanden, beſchloß der Commodore aus Beſorgniß, daß Peregrine in Gefahr ſchwebe, ſich in eine ſehr ſchädliche Verbindung einzulaſſen, auf Anrathen Jolter's und ſeines Freundes, des Pfarrers vom Kirchſpiel, ihn von jenem Orte zu entfernen, wo er ſo unklüge Bekanntſchaften angeknüpft hatte, und ihn auf die Univerſität zu ſchicken, wo ſeine Erziehung vollendet, und ſeine Phantaſie von allen kindiſchen Beluſtigungen entwöhnt werden ſollte.

Dieſer Plan war bereits ſeinem Vater vorgelegt worden; indeß dieſer blieb, wie ſchon erwähnt worden, in Allem, was ſeinen älteſten Sohn betraf, völlig neutral. Und was Miſtriß Pickle anging, ſo hatte ſie ſeit ſeiner Abreiſe ſeinen Namen nie mit einiger Mäßigung oder Ruhe nennen hören, als zu der Zeit, wo ſie von ihrem Manne erfuhr, daß er auf dem beſten Wege ſey, ſich durch eine tolle Liebſchaft zu Grunde zu richten. Damals fing ſie an, ihre Scharfſichtigkeit zu erheben, vermöge deren ſie ſogleich an dieſem laſterhaften Buben den Stempel der Verworfenheit entdeckt habe,

und ſchweifte in Vergleichungen zwiſchen ihm und Gammy aus. Es iſt, fuhr ſie fort, ein Kind von nicht gemeinen Gaben und ausnehmend geſetzt, und wird mit Gottes Hülfe ein Troſt ſeiner Eltern und eine Zierde ſeiner Familie werden.

Behauptete ich nun, daß dieſer Liebling der Madame Pickle in jeder Hinſicht die Kehrſeite des von ihr aufgeſtellten Gemäldes war, behauptete ich, daß er ein Knabe von geringen Fähigkeiten, und daß, ſo merklich verdreht auch ſein Körper war, man ſeine Seele doch noch verſchobener fand, und daß ſie ihren Gatten überredet hatte, ihre Meinung anzunehmen, die dem gemeinen Menſchenverſtande eben ſo zuwider war, als ſeiner eigenen Empfindung, ſo fürchte ich, der Leſer möchte denken, ich ſchilderte ihm ein Ungeheuer, welches nie exiſtirt hätte, und er faßte einen höchſt übeln Begriff von meiner Erfindungsgabe; und doch iſt nichts wahrer als jeder Umſtand, den ich bisher erzählt habe, und ich wünſche, daß mein Gemälde, ſo ſeltſam oder grell es auch iſt, nicht mehr denn Einem Originale gleichen möchte.

Tobias Smollet's

humoriſtiſche Romane.

Neunter Band.

Enthält:

Peregrine Pickle.

II.

Stuttgart.
Hallberger'ſche Verlagshandlung.
1841.

Peregrine Pickle.

Roman

von

Tobias Smollet.

Aus dem Engliſchen überſetzt

von

E. Ortlepp.

Zweiter Band.

Stuttgart.
Hallberger'ſche Verlagshandlung.
1841.

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

Peregrine wird von ſeinem Oheim zurückgerufen. Fortdauernder Haß ſeiner Mutter. Gamaliel Pickle's Schwäche.

Laſſen wir jedoch dieſe Reflexionen und kehren wieder zu unſerem Peregrine zurück, welcher von ſeinem Oheim die Einladung erhielt, zu ihm zu kommen, in deren Folge er, ſchon nach wenig Tagen, mit Jolltern und Pipe im Caſtell erſchien, das durch ſeine Ankunft mit Freude und Jubel erfüllt wurde.

Die Veränderung, die ſich während ſeiner Abweſenheit mit ſeiner Perſon zugetragen, war ſeinem Aeußern ſehr vortheilhaft geweſen. Aus dem hübſchen Knaben war ein ſehr reizender Jüngling geworden. Er war ſchon länger, als ein Mann von mittlerer Größe zu ſeyn pflegt; ſein Wuchs hatte ſich geſetzt, ſeine Miene verbeſſert; er war muskulös und ſeine ganze Figur ſo elegant und graziös, als ob er mit dem Apoll von Belvedere in Einer Form geweſen wäre.

Eine ſolche Außenſeite mußte nothwendig die Leute zu ſeinem Vortheile einnehmen. So günſtige Nachrichten der Commodore auch in Betreff von Peregrine's Perſon erhalten hatte, ſo fand er dennoch ſeine Erwartung bei weitem übertroffen, und er gab dieß durch die lebhafteſten Ausdrücke zu verſtehen. Peregrine's artiges Betragen

machte auf Mistriß Trunnion Eindruck. Sie empfing ihn mit nicht gewöhnlichen Zeichen des Wohlgefallens und der Gewogenheit. Alle Nachbarn überhäuften ihn mit Liebkosungen. Indem sie aber seine Vollkommenheiten bewunderten, konnten sie sich nicht erwehren, seine bethörte Mutter zu bemitleiden, die sich selbst des unaussprechlichen Vergnügens beraubte, das jede andere Mutter in dem Anschauen eines so liebenswürdigen Sohnes würde gefunden haben.

Mehrere Wohlgesinnte gaben sich die wiederholte Mühe, dieses unnatürliche Vorurtheil, wo nur irgend möglich, zu bekämpfen. Statt aber dies Uebel zu heilen, entzündeten sie es nur noch mehr, und Mistriß Pickle konnte nie dahin gebracht werden, ihm das geringste Merkmal mütterlicher Zärtlichkeit zu erkennen zu geben. Vielmehr artete ihr ursprünglicher Widerwille zu einem so eingewurzelten Hasse aus, daß sie nichts in der Welt unversucht ließ, ihrem unschuldigen Kinde die Neigung des Commodore zu entziehen. Zu dem Ende sprengte sie die beshaftesten Verläumdungen gegen dasselbe aus. Tagtäglich mißhandelte sie die Ohren ihres Gatten mit einen selbstgeschmiedeten Beispiel von Peregrine's Undankbarkeit gegen seinen Oheim; denn sie wußte, daß der Commodore es noch an demselben Abend wieder erfahren würde.

Demnach pflegte der alte Pickle ihm in ihrem Clubb zu erzählen, wie sein hoffnungsvoller Liebling ihn in der oder jener Gesellschaft lächerlich gemacht, und bei einer andern Gelegenheit seiner Gemahlin einen Schandfleck angehängt habe. Kurz, er kramte alle die Schändlichkeiten aus, die der erfinderische Geist seiner Gattin ausgebrütet hatte. Zum Glück für Peregrine gab der Commodore nicht viel auf diese Eröffnungen, weil er den Kanal zu gut kannte, aus welchem diese Nachrichten flossen. Ueberdieß hatte unser Jüngling einen treuen Freund in dem Lieutenant Hatchway, der ihn gegen jede unrechtmäßige Anklage vertheidigte, und immer Gründe genug fand, die Behauptungen seiner Widersacher glorreich zu widerlegen.

Allein wenn auch Trunnion gegen die Grundsätze des jungen

Herrn Verdacht gehabt hätte, und gegen die Gründe des Lieutenants taub gewesen wäre, so hatte Peregrine dennoch ein Bollwerk, stark genug, ihn gegen alle dergleichen Anfälle zu vertheidigen. Dieß war seine Tante selbst. Man hatte bemerkt, daß deren Achtung gegen ihn, in eben dem Maaße stieg, als die Achtung der Mutter sank; und höchst wahrscheinlich hatte man die Zunahme der einen der Abnahme der andern zu danken. Denn die beiden Damen beobachteten mit größter Höflichkeit die Pflichten der Nachbarschaft gegen einander, und im Herzen haßten sie sich ganz christlich.

Mistriß Pickle hatte der Glanz der neuen Equipage ihrer Schwägerin äußerst verdrossen, und seit der Zeit gab sie sich die äußerste Mühe, wo sie nur hinkam, die Gesellschaft mit besonderen Spöttereien über die Schwachheiten der armen Frau zu belustigen. Mistriß Trunnion ergriff die erste beste Gelegenheit zu Repressalien, und zog über das unnatürliche Betragen ihrer Schwägerin gegen ihr leibliches Kind los. Dieses Streites wegen ward Peregrine von der einen Seite eben so sehr geliebt, als von der andern verabscheut, und es wäre das sicherste Mittel gewesen, ihn um alle Vortheile beim Commodore zu bringen, wenn man sich im väterlichen Hause gestellt hätte, als wollte man sich seiner annehmen. Diese Muthmaßung, sey sie nun gegründet oder nicht, ist doch insoweit gewiß, als dieses Experiment nicht versucht wurde, und Peregrine daher nicht Gefahr lief, in Ungnade zu fallen. Der Commodore, der sich (und das mit Recht) das ganze Verdienst der Erziehung des jungen Menschen zuschrieb, war über die von ihm gemachten Fortschritte so vergnügt, als wenn er wirklich sein Sprößling gewesen wäre; ja bisweilen erstieg seine Neigung zu ihm solche Höhe von Begeisterung, daß er sich einbildete, Peregrine sey in der That eine Kraft seiner Lenden. So gut aber auch unser Held bei seinem Oheim und bei seiner Base angeschrieben war, so fühlte er doch das Unrecht, das er durch die wunderliche Grille seiner Mutter erlitt, höchst schmerzlich; und wenn ihn gleich sein heiteres Temperament hinderte, sich mit diesen Gedanken herum-

zuſchlagen, ſo mußte er doch nothwendig einſehen, daß er ſich in einer ſehr unangenehmen Lage befinden würde, wenn ein plötzlicher Zufall ihm den Commodore raubte. Durch dieſe Betrachtung begleitete er eines Tages ſeinen Oheim in den Clubb und wurde ſeinem Vater vorgeſtellt, ohne daß der würdige alte Herr von ſeiner Ankunft den geringſten Wink erhalten gehabt hätte.

Nie war Gamaliel durch irgend einen Vorfall ſo außer aller Faſſung geſetzt worden, als durch dieſen. Seine Gemüthsverfaſſung erlaubte es ihm nicht, etwas zu thun, das ſeine Ruhe im mindeſten hätte ſtören, oder ihn um ſeine Abendluſt bringen können, und die Furcht vor ſeiner Frau war bei ihm ſo mächtig, daß er es nicht wagte, ſich ſeinem friedlichen Humor zu überlaſſen, und ſeine Neigung hielt ſich, wie ſchon bemerkt worden, völlig neutral. Zwiſchen ſo verſchiedenen Beweggründen ſchwankte er, als Peregrine ihm vorgeſtellt wurde; er ſaß daher ſtill und in tiefen Gedanken, als wenn er die Anrede nicht verſtanden hätte, oder nicht hätte verſtehen wollen. Und als der junge Mann ihn auf's Rührendſte bat, ihn wiſſen zu laſſen, wodurch er ſich ſein Mißfallen zugezogen habe, und wegen einer Erklärung in ihn drang, ſo antwortete er ihm in einem mürriſchen Tone: „Ja, Kind, was wollt ihr denn, daß ich thun ſoll? Eure Mutter kann euch nicht leiden.“ — „Wenn meine Mutter ſo ungütig, ich will nicht ſagen unnatürlich iſt,“ verſetzte Peregrine, dem Thränen des Unwillens in den Augen ſtanden, „mir ihren Anblick und ihre Gewogenheit zu entziehen, ohne eine Urſache anzugeben, ſo hoffe ich, werden Sie nicht ſo ungerecht ſeyn, dieſes barbariſche Vorurtheil mit ihr zu theilen.“

Ehe Pickle Zeit hatte, auf dieſen Vorwurf, auf den er gar nicht gefaßt war, zu antworten, legte ſich der Commodore dazwiſchen und verſtärkte die Vorſtellungen ſeines Lieblings dadurch, daß er zu Sir Gamaliel ſagte: er ſchäme ſich, wenn er einen Mann ſich ſo jämmerlich hinter den Unterreck ſeiner Frau verkriechen ſehe. „Ich, meines Theils,“ fuhr er mit ſtärkerer Stimme fort, und nahm einen wichtigen,

gebieterischen Blick an, „ehe ich leiden wollte, daß irgend ein Weibsbild in der ganzen Christenheit mich vor allem Wind und Wetter h'rum steuerte, eh'r wollt ich ja 'nen solchen Orkan vor ihren Ohren erregen, daß — —" Hier unterbrach ihn Hatchway, der seinen Kopf lauschend an der Thüre hielt. „Aha!" rief er aus, „da kommt Ihre Frau Gemahlin, um uns zu besuchen." Sogleich änderten sich Trunnions Gesichtszüge. Furcht und Betroffenheit nahmen im Gesichte Platz, seine Stimme sank aus dem Posaunenton in ein leises Flüstern herab. „Wahrlich, Ihr müßt Euch irren, Jack!" wisperte er, und in größter Verlegenheit wischte er sich den Schweiß ab, der bei diesem blinden Lärmen aus seiner Stirne hervorgebrochen war. Nachdem ihn der Lieutenant solchergestalt für seine Großprahlerei bestraft hatte, sagte er zu ihm mit schalkhaftem Lächeln: „Der Ton der äußern Thüre, die auf ihren Angeln gekarrt habe, hätte ihn getäuscht, und er habe ihn aus Versehen für Mistriß Trunnions Stimme gehalten, und er wünsche, daß er in seinen Ermahnungen gegen Sir Pickle fortführe."

Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß des Commodore's Uebermuth ein wenig übel angebracht war; denn er war in der That in allem Betracht der Herrschaft seines Weibes so sehr unterthan, als der Mann, dessen Unterwürfigkeit er zu verdammen wagte. Doch war ein Unterschied zwischen ihnen, der aus ihrem Charakter entsprang. Trunnion war unterwürfig wie ein Bär, mit untermischten Anfällen von Trotz und Wuth; Pickle hingegen trug sein Joch wie ein Ochs ohne Murren. Sonach war es kein Wunder, wenn Gamaliel bei seiner Indolenz, Schläfrigkeit und stockendem Temperamente unfähig war, den Gründen und Nöthigungen seiner Freunde zu widerstehen. Er ergab sich endlich, fand ihre Erinnerung billig, nahm seinen Sohn bei der Hand, und versprach ihm für die Zukunft seine väterliche Liebe und seinen väterlichen Schutz.

Doch von langem Bestand war dieser löbliche Entschluß nicht. Mistriß Pickle, die stets an seiner Standhaftigkeit zweifelte und vor

seinen Umgang mit dem Commodore eifersüchtig war, unterließ nie, sich jede Nacht nach den Gesprächen zu erkundigen, die im Clubb vorgefallen waren, und den Nachrichten gemäß, die sie einzog, ihre Ermahnungen einzurichten. Er war daher kaum wohlbehalten in's Bett gekommen (den gewöhnlichen Ort zu den Vorlesungen der Ehefrauen über den Pöbel), als sie ihn zu katechisiren begann, und sie bemerkte sogleich etwas Widerspenstiges und Zweideutiges in den Antworten ihres Mannes. Durch diese Entdeckung angespornt, bediente sie sich ihrer Macht und ihrer Erfahrenheit mit solchem Erfolg, daß sie die gestrige Begebenheit mit allen Umständen von ihm herausholte. Sie las ihm hierauf sehr scharf den Text wegen seiner Einfalt und Unbedachtsamkeit, und brachte ihn dann so weit, daß er versprach, den folgenden Tag Alles, was er aus Milde bewilligt gehabt habe, zu widerrufen, und dem ruchlosen Gegenstande ihres Mißfallens auf ewig zu entsagen. Dieß wurde dann pünktlich in einem Brief an den Commodore erfüllt, den die Mistriß ihrem Manne diktirte, und der folgendermaßen lautete:

Sir!

Da gestern Abend meine Gutherzigkeit gemißbraucht ward, so, daß ich mich überreden ließ, dem lasterhaften jungen Menschen, dessen Vater ich zu seyn das Unglück habe, meinen Schutz, und, ich weiß nicht mehr was noch sonst zu versprechen, so bitte ich Sie, zu beachten, daß ich meinen Schutz und alle meine Versprechungen zurück nehme, und denjenigen künftig nicht für meinen Freund ansehen werde, der mich weiter mit dieser Angelegenheit belästigt. Ich bin, Sir,

der Ihrige
Gamaliel Pickle.

Vierundzwanzigſtes Kapitel.

Trunnion wird über Gamaliel Pickle's Betragen wuthend. Peregrine'n geht die Ungerechtigkeit ſeiner Mutter ſehr nahe. Er ſchreibt ihr darüber ganz unumwunden ſeine Meinung. Man ſchickt ihn auf die Univerſität Oxford, wo er ſich als einen unternehmenden Kopf auszeichnet.

Unbeſchreiblich waren die Ausbrüche der Wuth, in welche Trunnion über dieſe ungereimte Entſagung Pickle's gerieth; er zerriß den Brief mit ſeinen Kinnladen (Zähne hatte er nicht mehr) und ſpuckte unter grimmigen Geberden aus, zum Zeichen der Verachtung gegen den Schreiber deſſelben. Er verfluchte ihn nicht nur als einen lauſigen, ſchäbigen, krätzigen, heimtückiſchen, tölpeligen Schmutzbart, ſondern beſchloß noch, ihn auf Kraut und Loth, oder auf den Degen herauszufordern. Von dieſer heftigen Maßregel wärd er jedoch durch den Lieutenant und Jolter'n abgebracht, die ihn durch die Vorſtellung beſchwichtigten, daß dieſe Botſchaft nur ein Beweis von der Schwäche des armen Mannes ſey, und daß er deßhalb mehr Mitleid als Strafe verdiene.

So leiteten ſie den Strom ſeines Unwillens gegen Gamaliels Frau, auf die er dann nach Herzensluſt ſchimpfte. Auch Peregrine ſelbſt konnte dieſe ſchmachvolle Erklärung nicht mit Geduld ertragen. Kaum hatte Hatchway ihn hievon völlig unterrichtet, als er eben ſo beſtürzt als erbittert auf ſein Zimmer eilte, und in der erſten Hitze folgende Epiſtel abfaßte, die er ſofort abſchickte:

Madame!

Wenn die Natur einen Popanz aus mir gemacht, und mir eine eben ſo laſterhafte Seele eingehaucht hätte, als ſcheußlich mein Körper dann ſeyn würde, ſo möchte ich mich vielleicht beſonderer Beweiſe Ihrer Gewogenheit und Ihres Beifalls zu erfreuen haben. Denn Sie verfolgen mich, wie ich ſehe, aus keinem andern Grunde mit ſo

unnatürlichem Abscheu, als weil ich am Körper sowohl als an der Seele so sehr von jenem mißgestalteten Zwerge verschieden bin, welcher der alleinige Gegenstand Ihrer Zärtlichkeit und Fürsorge ist. Kann ich nur unter dieser Bedingung ihre Gunst erlangen, so bitte ich Gott, daß Sie nie aufhören mögen zu hassen

Madame

Ihren
schwer gekränkten Sohn
Peregrine Pickle.

Dieser Brief, der sich durch nichts als durch die Leidenschaft und Unerfahrenheit des Jünglings entschuldigen ließ, verfehlte natürlich nicht, seine Wirkung auf die Mutter zu äußern. Sie raste, sie schäumte vor Wuth gegen dessen Verfasser, obwohl sie zu gleicher Zeit das Ganze für eine Frucht von dem Privathasse der Mistriß Trunnion ansah. Sie stellte es ihrem Gemahl als eine Beschimpfung dar, die er seiner Ehre wegen ahnden, und wegen deren er allen Umgang mit dem Commodore und dessen Familie abbrechen müsse. Eine bittere Pille für den armen Gamaliel. Eine lange Reihe von Jahren hatte ihn dermaßen an Trunnions Gesellschaft gewöhnt, daß er sich eben so gern hätte ein Glied abnehmen lassen, als er mit Einemmal dem Clubb entsagt hätte. Er nahm sich daher das Herz, ihr vorzustellen, er sey nicht im Stande, ihren Rath zu befolgen, und bat sie, ihm wenigstens zu erlauben, den Umgang nach und nach aufzugeben. Dabei betheuerte er, daß er sich bestreben wolle, ihr in allen Stücken genug zu thun.

Mittlerweilen waren die Anstalten zu Peregrine's Abreise nach der Universität getroffen worden. In wenig Wochen reiste er dahin ab, im siebenzehnten Jahre seines Alters und in Begleitung derselben Personen, die mit ihm in Winchester gewesen waren. Sein Oheim hatte es ihm auf die Seele gebunden, die Gesellschaft unzüchtiger Frauenzimmer zu meiden, mit allem Fleiß seine Studien zu verfolgen, und ihm, so oft er nur Zeit hätte, von seinem Wohl-

befinden Nachricht zu geben. Er hatte ihm jährlich fünfhundert Pfund ausgesetzt. Das Honorar des Hofmeisters, welches den fünften Theil der Summe betrug, war hierunter mit einbegriffen.

Die Vorstellung, was für eine Figur er mit einer so artigen Summe spielen könnte, deren Verwendung und Eintheilung seiner Willkür anheimgestellt war, hatte das Herz unseres jungen Herrn mit Freude erfüllt. Während der Reise, die er in zwei Tagen zurückgelegt hatte, unterhielt ihn seine Einbildungskraft mit den angenehmsten Bildern. Er ward in Orford dem Oberhaupte des Collegiums vorgestellt, mit seinen Zimmern versehen, als Gentleman Commoner eingeschrieben, und ihm ein einsichtsvoller Lehrer beigegeben. Statt zum Studium der griechischen und lateinischen Sprache zurück zu kehren, in welchem er sich schon hinlänglich fest glaubte, erneuerte er seine Bekanntschaft mit einigen alten Schulkameraden, die er in gleicher Lage fand, und ließ sich von diesen in alle Modevergnügungen des Ortes einweihen.

Sehr bald zeichnete er sich durch seinen Witz und guten Humor aus, mit welchem er den lustigen Brüdern auf der Universität so willkommen war, daß sie ihn in ihr Collegium aufnahmen. Es dauerte nicht lange, so war er der Angesehenste unter ihnen; nicht etwa, daß er auf das Talent stolz gewesen wäre, der stärkste Tabakraucher und der größte Biertrinker zu seyn. Diese Eigenschaften waren zu plumper Art, um seinen verfeinerten Ehrgeiz zu fesseln. Auf sein Talent zu Spöttereien, auf sein Genie, auf seinen Geschmack, auf seine persönlichen Vollkommenheiten und auf sein Glück in Intriken, bloß darauf bildete er sich etwas ein.

Seine Excursionen beschränkten sich nicht auf die kleinen Dörfer in der Nachbarschaft, welche die Studenten gewöhnlich in der Woche einmal aus sinnlicher Ergötzung zu besuchen pflegten. Er hielt sich seine eigenen Pferde, durchstreifte die ganze umliegende Gegend nach Lustpartieen, wohnte allen Wettrennen bei, die in einem Bezirk von fünfzig Meilen um Orford gehalten wurden, und machte häufige

Ausflüchte nach London, wo er in manchem Vierteljahre die meiste Zeit über gar sehr incognito lebte.

Die Gesetze der Universität waren viel zu streng, als daß sich ein Jüngling von seinem lebhaften Temperamente an dieselben hätte binden sollen. Dieß machte ihn denn gar bald mit dem Prorektor bekannt. Doch alle die Verweise, die er bekam, vermochten nicht, ihn in seiner Laufbahn zurückzuhalten. Er besuchte Weinhäuser und Caffeeschenken, durchjubelte um Mitternacht die Straßen, und verspottete und beschimpfte die ganze sittsame und friedfertige Klasse der Studenten; selbst die Lehrer waren ihm nicht heilig und entgingen den Geißelhieben seiner Satyre nicht. Er verlachte seine Obrigkeit und vernachläßigte alle akademischen Gesetze.

Vergebens suchte man durch Geldstrafen seinen Ausschweifungen Einhalt zu thun; freigebig bis zur Verschwendung, wie er war, bezahlte er sie ohne Widerrede. Dreimal stieg er mittelst einer Leiter bei einem Kaufmann in's Fenster, mit dessen Tochter er eine Liebschaft hatte; eben so oft sah er sich genöthigt, seine Sicherheit durch einen jähen Sprung zu suchen; und in einer Nacht wäre er höchst wahrscheinlich als Opfer eines Hinterhalts gefallen, den ein Vater ihm gelegt hatte, wäre sein treuer Knappe Pips ihm nicht männlich zu Hülfe gekommen, und hätte ihn aus den Händen seiner Feinde erlöst.

Mitten unter diesen Excessen versuchte Jolter, der seine Ermahnungen verachtet und sein Ansehen gänzlich vernichtet sah, seinem Mündel diese ausschweifende Lebensart dadurch abzugewöhnen, daß er dessen Aufmerksamkeit auf löblichere Beschäftigungen lenkte. Zu diesem Ende führte er ihn in einen politischen Clubb ein, worin auch verschiedene Lehrer und Hofmeister waren. Man nahm Peregrine'n hier mit großen Achtungsbezeugungen auf, richtete sich mehr, als zu erwarten stand, nach seiner jovialen Gemüthsart; und indeß man an Verbesserungsplanen des Staats arbeitete, drang man mit solchem Eifer auf die Erfüllung dieser Entwürfe, daß, ehe man

auseinander ging, die patriotiſchen Sorgen ganz vom Weine weggeſchwemmt waren.

Obgleich Peregrine die Grundſätze dieſer Herren nicht billigte, ſo beſchloß er dennoch, eine Zeitlang ſich zu dieſer Geſellſchaft zu halten, denn er fand in den Charakteren dieſer enthuſiaſtiſchen Querköpfe ein reiches Feld für ſeine Mediſance. Es war ihr täglicher Brauch, in ihren mitternächtlichen feierlichen Verſammlungen ſo volle Züge aus dem Quell der Begeiſterung zu ſchöpfen, daß ſich ihre Myſterien gewöhnlich mit Bacchanalien endeten. Sehr ſelten waren ſie im Stande, das feierliche Dekorum zu behaupten, das die Meiſten von ihnen amtshalber beobachten mußten. Nun fand Peregrine's ſatyriſche Laune nie beſſere Befriedigung, als wenn er Gelegenheit hatte, gravitätiſche Perſonen in lächerliche Attütiden zu verſetzen. Demzufolge legte er ſeinen neuen Verbündeten einen boshaften Fallſtrick, in den ſie glücklich hinein geriethen.

In einer ihrer mitternächtlichen Verſammlungen fachte er durch ſeine angenehmen launigen Einfälle, die ausdrücklich gegen ihre politiſchen Gegner gerichtet waren, einen ſolchen Geiſt zu jubeln unter ihnen an, daß ſie ſchon um zehn Uhr insgeſammt bereit waren, den ausſchweifendſten Vorſchlägen beizutreten, die man ihnen nur thun konnte.

Auf ſein Angeben zerſchmiſſen ſie die Gläſer, und tranken aus ihren Schuhen, Kappen und aus Böden der vor ihnen ſtehenden Leuchter Geſundheiten, bisweilen mit einem Fuße auf dem Stuhl und einem Knie auf der Ecke des Tiſches; und wenn ſie dieſe Stellung nicht länger aushalten konnten, ſo ſetzten ſie ſich mit blankem Hintern auf den kalten Fußboden. Sie ſchrieen hurrah, hallohten, tanzten und ſangen, kurz, ihr Rauſch war ſo hoch geſtiegen, daß, als Peregrine ihnen vorſchlug, ihre Perrücken zu verbrennen, ſie augenblicklich dazu bereit waren und den Spaß ausführten. In dieſem Zuſtande führte er ſie auf die Straße. Hier nahmen ſie ſich vor, Jeden, der ihnen begegne, zu zwingen, ihr politiſches Glaubensbe-

kenntniß zu unterschreiben und das Schiboleth ihrer Partei auszusprechen. Sie fanden bei der Ausführung dieses Entwurfs mehr Widerstand, als sie geglaubt hatten. Es wurden ihnen Gründe entgegen gehalten, denen sie nicht widerstehen konnten; die Nasen von Einigen und die Augen von Andern trugen in kurzer Zeit Merkmale des hartnäckigsten Widerspruchs. Ihr Führer brachte sie endlich mit einem andern Trupp, der sich in einem ähnlichen Zustande befand, in ein Treffen. Er zog sich ganz säuberlich heraus, und begab sich klüglerweise in sein Logis; denn er sah voraus, daß die Obern gar bald Nachricht davon haben würden, worin er sich auch nicht irrte. Der Prorektor, der seine Runde ging, stieß von ungefähr auf diese Tumultuanten. Durch seine Autorität fand er Mittel, diesen wilden Empörung zu dämpfen. Er erkundigte sich nach den Namen dieser Schwärmgeister, und ließ sie nach Hause gehen. Doch nahm er an der Aufführung Einiger von ihnen, deren Amt und Pflicht es war, die unter ihrer Aufsicht befindlichen jungen Leuten mit bessern Beispielen vorzugehen, kein geringes Aergerniß.

Um Mitternacht brachte Pips, der Befehl hatte, in einiger Entfernung zu warten und auf Jolter'n Acht zu haben, diesen unglücklichen Hofmeister auf dem Rücken nach Hause getragen. (Peregrine hatte dafür gesorgt, daß er in's Collegium eingelassen wurde.) Es fand sich, daß er unter andern Leuten auch ein paar Quetschungen im Gesicht bekommen hatte, die sich den folgenden Morgen in einem blauen Kreise unter jedem Auge zeigten. Dieß war ein kränkender Umstand für einen Mann von seinem Charakter und Betragen, zumal da er vom Prorektor eine Einladung erhalten hatte, sogleich vor ihm zu erscheinen. Mit großer Reue und Demuth fragte er seinen Untergebenen um Rath. Dieser, der zum Zeitvertreib malte, versicherte ihm, er wolle die Zeichen seiner Schande so geschickt mit Fleischfarbe bedecken, daß es beinahe unmöglich seyn sollte, die künstliche Farbe von der wahren zu unterscheiden. Der höchst betrübte Hofmeister ließ sich dieses Auskunftsmittel viel lieber gefallen, als daß

er dieſe ſchimpflichen Merkmale den Anmerkungen und der Rüge jener obrigkeitlichen Perſon ausſetzen wollte; und obgleich ſein Rathgeber ſeine Kunſt zu ſehr geprieſen hatte, ſo ließ er ſich doch überreden, dieſer Vertuſchung zu trauen, und ging zum Prorektor, mit einem ſo ſchimmernden Zuſatz der natürlichen Todtenbläſſe ſeiner Phyſiognomie, daß ſein Geſicht völlig jenen grimmigen Bildniſſen glich, die über den Thüren gewiſſer Wein- und Alehäuſer, unter der Benennung von Sarazenenköpfen, hängen. Dieſe merkliche Veränderung ſeiner Phyſiognomie konnte nicht einmal dem allerſtumpfſten Auge entgehen, geſchweige dem Falkenblick ſeines ſtrengen Richters, der durch das, was er die Nacht zuvor geſehen hatte, noch ſchärfer geworden war. Demnach hielt er ihm ſeinen lächerlichen und plumpen Kunſtgriff vor, und gab ihm und ſeinen Schwelggenoſſen wegen ihrer anſtößigen und unregelmäßigen Aufführung einen ſo ſtrengen Verweis, daß ſie insgeſammt allen Muth verloren und ſich viele Wochen hindurch ſchämten, ihre Amtspflichten öffentlich zu verrichten.

Peregrine war auf ſeinen Streich zu ſtolz, um die Rolle zu verbergen, die er in dieſer Komödie geſpielt hatte. Seine Kameraden erfuhren den ganzen Hergang der Sache auf's Umſtändlichſte von ihm. Dadurch zog er ſich den Haß und die Rachgier des Clubbs zu, hinter deren Maximen und Gebräuche er gekommen war. Sie betrachteten ihn als einen Spion, der ſich in ihre Verſammlung eingeſchlichen habe, um ſie zu verrathen, oder wenigſtens als einen Apoſtaten und Renegaten von dem Glauben und den Grundſätzen, zu welchen er ſich von Anfang her bekannt hatte.

Fünfundzwanzigſtes Kapitel.

Peregrine wird von ſeinem Lehrer empfindlich beleidigt. Er macht ein Pasquill auf ihn. Seine Fortſchritte in der eleganten Literatur. Auf einem Abſtecher nach Windſor trifft er zufällig Emilien. Er wird von ihr ſehr kalt aufgenommen.

Unter denen, die durch Peregrine's Liſt und Untreue gelitten hatten, befand ſich auch einer ſeiner Lehrer, Namens Maſter Jumble. Dieſer konnte die ihm widerfahrene ſchwere Kränkung nicht verſchmerzen, und war entſchloſſen, ſich an dem Urheber dieſer Beleidigung zu rächen. In dieſer Abſicht beobachtete er Peregrine's Aufführung mit der feindſeligſten Wachſamkeit, und ließ keine Gelegenheit vorbei, ihn geringſchätzig zu behandeln; denn er wußte, daß dieß ſeinen Untergebenen weit mehr angriff, als jede Strenge, die er gegen ihn ausüben konnte.

Peregrine hatte mehrmals die Morgen-Andacht in der Kapelle verſäumt. Maſter Jumble unterließ nie, ihn in ſehr ſcharfem Tone wegen dieſer Nachläßigkeit zur Rede zu ſtellen. Jener hatte ſtets ſehr ſcheinbare Entſchuldigungen in Bereitſchaft; endlich jedoch erſchöpfte ſich hierin ſein Scharfſinn, und nun erhielt er von Jumble'n einen ſehr gallevollen Vorwurf wegen ſeiner Sittenverderbtheit, und damit er denſelben deſto tiefer fühlen möchte, gab er ihm, gleichſam als zur Uebung, eine engliſche Umſchreibung folgender zwei Verſe aus dem Virgil auf:

Vane Ligur, frustraque animis elate superbis,
Nequicquam patrias tentasti, lubricus artes.

(Thörichter Sohn Liguriens, aufgeblaſen von Stolze,
Ahmteſt, ſtrauchelnd, umſonſt du nach die Künſte des Vaters).

Aeneis XI. 715.

Die Aufgabe dieſes verhaßten Thema's verfehlte bei Peregrine'n nicht, in ihm ein kränkendes Gefühl hervorzurufen; indem er dieſelbe nicht nur als eine unziemliche Bekrittelung ſeines Wandels, ſondern

auch als eine ſchimpfliche Schmähung des Andenkens ſeines Groſsvaters anſah, der (wie er gehört hatte) bei ſeinen Lebzeiten mehr wegen ſeiner Verſchlagenheit als wegen ſeiner Redlichkeit im Handeln bekannt war. Höchſt erzürnt über eine ſolche Frechheit dieſes Pedanten hätte er in der erſten Hitze beinahe auf der Stelle körperliche Genugthuung an ihm genommen. Da er aber die verdrieſslichen Folgen überlegte, die eine ſo ungeheuere Verletzung der Univerſitätsgeſetze nach ſich ziehen konnte, ſo erſtickte er ſeinen Unwillen, und beſchloſs, dieſe Beleidigung auf eine kältere und verächtlichere Art zu rächen. So entſchloſſen, zog er umſtändliche Erkundigungen von Jumble's Sippſchaft und Erziehung ein. Er erfuhr, daſs der Vater dieſes übermüthigen Lehrers ein Maurer und die Mutter eine Paſtetenkrämerin geweſen ſey; und der Sohn ſelbſt habe, bevor er ſich auf die Studien gelegt, zu verſchiedenen Zeiten in ſeiner Jugend beide Beſchäftigungen getrieben. Mit dieſen Nachrichten verſehen, verfertigte er nachfolgendes Spottgedicht in Knittelverſen, welches er am nächſten Tage dem Herrn Jumble ſtatt der Umſchreibung des Textes übergab, den ihm der Lehrer aufgetragen hatte:

1.

Hört an mein Lied vom Schulmeiſterlein,
Ach je!
Das wollt' ein Genie und Protektor ſeyn,
Ach je!
Ein tiefer, ein groſser Politikus,
Und oben drein ein Kritikus;
Au weh! au weh! au weh!

2.

Doch wär' er auch das — o Ungeluck!
Ach je!
So hatt' er doch nie der Eltern Geſchick:
Ach je!
Sein Vater wollt' machen einen Maurer aus ihm,
Der Sohn war zu dumm, ihn dazu zu zieh'n,
Au weh! au weh! au weh!

3.

Es buck die Frau Mutter Paſteten. Der Sohn
Ach je!
Sollt' auch ſie backen wohl lernen verſtehn,
Ach je!
Sie ſchmeckten ihm gut: d'rum wollt' er's auch gern;
Doch fehlt' es auch dazu an Kopfe dem Herrn,
Au weh! au weh! au weh!

4.

Nun konnt' er keines von beiden recht ſeyn,
Ach je!
Ein Haus wie Paſtete, Paſtete wie Stein,
Ach je!
So macht' er ſie immer. D'rum Meiſterlein klein,
D'rum ſollt' er ein wenig beſcheidener ſeyn!
Au weh! au weh! au weh!

Dieſes Pasquill war die kräftigſte Rache, die er an dieſem Lehrer hatte nehmen können, der völlig den trotzigen Uebermuth und den lächerlichen Stolz eines Pedanten von niederer Geburt beſaß. Statt dieſes Spottgedicht mit der Gelaſſenheit und der würdevollen Verachtung aufzunehmen, die ſich für einen Mann von ſeiner Gravität und von ſeinem Poſten ſchickte, ſchoß ihm, ſobald er dieſes Pasquill anſichtig ward, das Blut in's Geſicht, welches ſogleich darauf leichenblaß ward. Mit bebenden Lippen ſagte er zu ſeinem Untergebenen, er ſey ein unverſchämter Maulaffe, und er wolle dafür ſorgen, daß er von der hohen Schule entfernt werde, weil er ſo vermeſſen geweſen ſey, eine ſo freche und leichtſinnige Schmähſchrift zu verfertigen und zu überreichen. Peregrine antwortete mit größter Entſchloſſenheit, er ſey überzeugt, daß, wenn man erführe, wie er gereizt worden, jeder Unparteiiſche ihn freiſprechen würde, und daß er bereit ſey, die ganze Sache der Entſcheidung des Prorektors anheimzuſtellen.

Dieß ſchlug er deßhalb vor, weil er wußte, daß Letzterer und Immle geſpannt waren, und aus dieſem Grunde durfte dieſer es nicht wagen, die Sache auf deſſen Ausſchlag ankommen zu laſſen.

Ja, als Peregrine ſich auf dieſe Entſcheidung berief, glaubte der von Natur ſehr argwöhniſche Jumble, Pickle habe, ehe er die ſo ſchmähliche Beſchimpfung gegen ihn unternommen, das Verſprechen erhalten, vom Prorektor geſchützt zu werden. Dieſe Meinung wirkte bei ihm dahin, daß er beſchloß, ſeinen Aerger hinunterzuwürgen, und eine paſſende Gelegenheit abzuſehen, ſeinen Haß zu befriedigen. Mittlerweile waren Copieen von dieſem Pasquill unter den Studenten ausgetheilt worden, die es Maſter Jumble'n nach der Weiſe:

„Es war einmal ein Schuhflicker fein ꝛc."

unter die Naſe ſangen.

Auf dieſe Art gewann unſer Held einen vollſtändigen Sieg. Er widmete aber nicht ſeine ganze Zeit den zügelloſen Ausſchweifungen der Jugend, ſondern er hatte manche lichte Augenblicke, in welchen er eine vertraute Bekanntſchaft mit den alten Claſſikern machte, Geſchichte ſtudirte, ſich im Malen und der Tonkunſt, worin er ſchon guten Grund gelegt hatte, vervollkommnete, und vor allem die Vorleſungen über Phyſik eifrig vernahm. Wenn er aber eine Zeit lang eine oder die andere von dieſen Künſten und Wiſſenſchaften gefliſſentlich geübt hatte, brach gemeiniglich ſein Naturtrieb in die Unregelmäßigkeiten und wilden Sprünge einer ſchwelgeriſchen Phantaſie aus, wodurch er ſich ſo ſehr auszeichnete. Vielleicht war er der einzige junge Mann in ganz Oxford, der den innigſten und freundſchaftlichſten Umgang mit den unbeſonnenſten ſowohl, als mit den ſtillſten und ſittſamſten Studenten unterhielt.

Es läßt ſich nicht vermuthen, daß ein junger Mann, der ſo eitel, unerfahren und verſchwenderiſch war wie Peregrine, ſeine Ausgaben nach ſeiner Einnahme ſollte abgemeſſen haben, ſo anſehnlich letztere auch ſeyn mochte. Er war keiner von den glücklichen Menſchen, die geborene Oekonomen ſind, und verſtand nicht die Kunſt, ſeine Börſe zu verweigern, wenn ein Freund in's Gedränge kam. Da er von Natur aus großmüthig und zu Aufwand geneigt war, ſo ſchüttete er mit vollen Händen Geld aus und machte eine ſehr

schimmernde Erscheinung, wenn sein Vierteljahrswechsel eingekommen war. Doch lange vor Ablauf der drei Monate waren seine Finanzen schon erschöpft, und da er sich nicht so herablassen konnte, um außerordentliche Zulage zu bitten, weil er zum Borgen zu stolz und Geld bei Wechslern aufzunehmen zu hochherzig war, so widmete er diese Perioden der Armuth der Fortsetzung seiner Studien, und erschien, wenn das Vierteljahr verflossen war, wieder in neuem Glanze.

In einer der Perioden des Wohllebens machte er mit einigen Freunden einen Abstecher nach Windsor, um das königliche Schloß zu sehen. Sie gingen des Nachmittags hinauf. Peregrine betrachtete so eben ein Gemälde von Herkules und Omphale, als ihm ein Student in's Ohr raunte: Verdammt, Pickle, da sind zwei artige Mädchen! Sogleich drehte sich dieser um, und erkannte in der einen seine fast ganz vergessene Emilie.

Ihr Anblick wirkte auf seine Einbildungskraft wie ein Feuerfunke, der zwischen Schießpulver fällt; seine Leidenschaft, die zwei Jahre lang geschlummert hatte, blitzte auf, und ihn befiel ein Zittern an jedem Gliede. Sie bemerkte und theilte seine Erschütterung; denn ihre Seelen waren wie gleichgestimmte Saiten, die von einerlei Berührung erklingen; aber sie fand sich entschlossen genug, diesen gefährlichen Schauplatz zu verlassen. Durch ihre Entfernung beunruhigt, raffte er alle seine Kühnheit zusammen, und durch seine unwiderstehliche Liebe getrieben, verfolgte er sie in's nächste Zimmer, wo er mit vieler Verlegenheit: Ergebenster Diener, Miß Gauntlet! zu ihr sagte. Mit verstellter Gleichgültigkeit, die aber die heftigste Bewegung in ihrem Innern nicht verbarg, erwiederte sie dieses Compliment durch ein: Ihre Dienerin, mein Herr! Unmittelbar zeigte sie auf das Bild von Duns Scotus, das über einer der Thüren hing, und fragte ihre Gefährtin in einem kichernden Tone, ob sie nicht meinte, daß er einem Zauberer gleich sähe?

Diese Aufnahme verdroß Peregrine'n gewaltig, und er antwortete statt der jungen Dame: Zu der Zeit war es leicht, Zauberer

zu seyn, da die Einfalt der Leute die Wahrsagereien begünstigte; jetzt aber würde weder er noch Merlin, wenn sie von den Todten auferstünden, im Stande seyn, mit ihrem Gewerbe Brod zu verdienen, da Betrug und Verstellung so sehr überhand genommen hätten." — „O, mein Herr!" sagte sie, und drehte sich ganz gegen ihn um, „ohne Zweifel würden Sie neue Grundsätze annehmen; denn in unsern erleuchteten Zeiten ist es keine Schande mehr für Jemand, seine Gesinnungen zu ändern." — „Nein, gewiß nicht, Miß," erwiederte unser junger Held mit einiger Uebereilung, „wofern man nur bei dem Wechsel gewinnt." — „Und wenn auch der Fall anders wäre," sagte das junge Frauenzimmer, indem sie schnell mit dem Fächer auf- und zurauschte, „so wird die Welt es der Unbeständigkeit nie an Stoff zur Vertheidigung fehlen lassen." — „Freilich, Miß," versetzte Peregrine, indem er sie starr ansah. „Beispiele des Leichtsinns trifft man allenthalben." „O mein Himmel, Sir!" rief Emilie, indem sie den Kopf schüttelte, „ohne diese Tugend findet man selten einen Geck."

Da sein Gefährte ihn jetzt in Unterredung mit einer der Damen sah, so ließ er sich mit der andern in ein Gespräch ein, und um der Galanterie seines Freundes förderlich zu seyn, führte er dieß Frauenzimmer in ein anderes Gemach unter dem Vorwande, ihr ein merkwürdiges Gemälde zu zeigen.

Peregrine ließ die Gelegenheit, wo er mit dem Gegenstande seiner Liebe allein war, nicht ungenützt vorüber. Er nahm einen zärtlichen verführerischen Blick an, holte einen tiefen Seufzer und fragte: „Haben Sie mich denn ganz aus Ihrem Andenken verbannt?" Sie erröthete bei dieser rührenden Frage, die sie wieder an die vermeinte Geringschätzung erinnerte, womit er ihr begegnet war, und antwortete mit großer Verwirrung: „Ich glaube, mein Herr! ich habe einmal das Vergnügen gehabt, Sie auf dem Ball in Winchester zu sehen."

„Miß Emilie," sagte er in sehr ernstem Tone, „wollen Sie so aufrichtig seyn, mir zu entdecken, was für einen Fehltritt in meinem Betragen gegen Sie Ihnen dadurch zu bestrafen beliebt, daß Sie

Ihr Andenken bloß auf dieſe Gelegenheit einſchränken?“ — „Sir Pickle!“ verſetzte ſie, „ich habe weder Beruf noch Hang, Ihr Betragen zu beurtheilen. Ihre Frage iſt daher am unrechten Orte angebracht, wenn Sie eine ſolche Erklärung von mir verlangen.“

„Machen Sie mir wenigſtens das traurige Vergnügen,“ hob unſer Liebhaber wieder an, „mich wiſſen zu laſſen, wegen welcher Beleidigung von meiner Seite Sie mir die mindeſte Antwort auf den Brief verſagt haben, den ich, mit Ihrer gütigen Erlaubniß, Ihnen von Weſtminſter aus zu ſchreiben die Ehre hatte.“ — „Ihr Brief,“ verſetzte die Miß mit großer Lebhaftigkeit, „erforderte und verdiente nach meiner Meinung keine Antwort. Und, um es Ihnen ganz rund herauszuſagen, Sir Pickle, es war ein ſeichter Kunſtgriff, eine Correſpondenz aufzuheben, um die Sie dringend anzuſuchen geruht haben.“

Ueber dieſe Antwort beſtürzt, erwiederte Perigrine: „Er könne vielleicht eine Wendung, einen Ausdruck gebraucht haben, der nicht elegant oder diskret genug geweſen wäre; allein er ſey verſichert, daß er es an Aeußerungen der Achtung und Ergebenheit gegen Reize, die anzubeten ſein Stolz ſey, nicht habe fehlen laſſen. Was die Verſe anlangt,“ ſetzte er hinzu, „ſo muß ich geſtehen, daß ſie freilich ihres Gegenſtandes nicht werth waren; allein ich ſchmeichelte mir, daß ſie, wo nicht Beifall, doch geneigte Aufnahme verdienten, und nicht ſowohl für Beweiſe meines Talents, als der redlichen Ergießung meines Herzens würden angeſehen werden.“

„Verſe!“ rief Emilie mit der Miene des Erſtaunens. „Was für Verſe? Ich verſtehe Sie in der That nicht.“ Dieſer Ausruf war unſerem jungen Herrn ein Donnerſchlag. Nach einer langen Pauſe antwortete er: „Ich beginne zu argwöhnen, und ich wünſche von Herzen, daß dem ſo ſeyn möge, daß von Anfang an ein Mißverſtändniß unter uns obgewaltet habe. Sagen Sie mir doch, Miß Gauntlet, ich bitte Sie, war nicht eine Abſchrift von Verſen in dem unglücklichen Briefe eingeſchloſſen?“ — „In der That, mein Herr!“ erwiederte die Dame, „ich bin nicht ſo ſehr Kennerin, um zu unter-

ſcheiden, ob der ſcherzhafte Aufſatz, den Sie aus Schäkerei einen unglücklichen Brief zu nennen belieben, in Verſen oder in Proſa abgefaßt war. Doch der Spaß dünkt mich zu alt, um wieder auf's Tapet gebracht zu werden." Mit dieſen Worten trippelte ſie zu ihrer Gefährtin und ließ ihren Liebhaber in der peinlichſten Ungewißheit ſtehen.

Er ſah nunmehr ein, daß der Geringſchätzung ſeines Schreibens aus Wincheſter ein Geheimniß zu Grunde liegen müſſe, das ihm unbegreiflich war; und ſie fing an, zu muthmaßen und zu hoffen, daß der Brief, den ſie erhalten hatte, ein unterſchobener ſey; wiewohl ſie die Möglichkeit nicht begreifen konnte, da ſein eigener Bedienter ihr ihn eingehändigt hatte. Indeß beſchloß ſie, es ihm zu überlaſſen, die Sache an's Licht zu ziehen; denn ſie wußte, daß er, ſowohl zu ſeiner als zu ihrer Befriedigung, ſich deßhalb die erſinnlichſte Mühe geben würde.

Sie betrog ſich in ihrer Erwartung nicht. Er kam an der Treppe wieder zu ihr und bat dringend um Erlaubniß, die Damen nach Hauſe bringen zu dürfen, da ſie keinen Begleiter hätten. Emilie merkte ſeine Abſicht, die keine andere war, als ihre Wohnung zu erfahren; und obgleich ſie ſeine Liſt billigte, ſo hielt ſie es doch zur Aufrechthaltung ihrer Würde für Pflicht, dieſe Höflichkeit abzulehnen. Sie dankte ihm demnach für ſein höfliches Anerbieten, wollte aber ſchlechterdings nicht geſtatten, daß er ſich ſo unnöthige Mühe mache, zumal da ſie nur einen ſehr kurzen Weg zu gehen hätten.

Er ließ ſich jedoch durch dieſe Weigerung nicht abweiſen, weil er deren Veranlaſſung wohl einſah, und ihr war es nicht zuwider, daß er auf ſeinem Entſchluß beharrte. Mithin begleitete er ſie nach Hauſe, und machte unterwegs verſchiedene Verſuche, mit Emilien insgeheim zu ſprechen; allein ſie, die eine kleine Anlage zur Kokette hatte, und entſchloſſen war, ſeine Ungeduld noch mehr zu ſtacheln, wich ſchlau ſeinen Bemühungen aus, indem ſie ihre Gefährtin beſtändig in die Unterredung zog, die das ehrwürdige Anſehen und die

königliche Lage des Orts betraf. So tantalisirt kam er mit ihnen vor die Thüre des Hauses, wo sie wohnten. Seine Gebieterin merkte an dem Gesicht ihrer Gespielin, daß sie im Begriff stehe, Peregrinen hinein zu nöthigen. Mit einem finstern Blick hintertrieb sie dieß; darauf wandte sie sich gegen Pickle'n, machte ihm eine sehr ceremoniöse Verbeugung, ergriff die andere junge Dame beim Arm, und verschwand in einem Augenblick mit den Worten: „Komm doch, liebes Bäschen! Komm, traute Sophie!"

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Nach verschiedenen fruchtlosen Bemühungen findet Peregrine Mittel, mit seiner Geliebten zur Erklärung zu kommen, worauf die Aussöhnung erfolgt.

Peregrine, durch das plötzliche Verschwinden außer Fassung gesetzt, stand mit starrem Auge und offenem Munde einige Minuten auf der Straße, ehe er sich von seinem Erstaunen wieder erholen konnte. Dann erwog er, ob er augenblicklich Zutritt zu seiner Gebieterin verlangen, oder eine andere Art wählen sollte, mit ihr zu sprechen. Ihr schnelles Benehmen verdroß ihn, obgleich ihr Muth ihm gefiel. Er sann jetzt auf Mittel, sie zu sehen, und kam voll Nachdenken in das Wirthshaus, wo seine Gefährten, die er am Schloßthore verlassen hatte, seiner harrten.

Diese hatten sich bereits nach den Damen erkundigt, und so erfuhr er, daß Miß Sophie die Tochter eines dasigen Gentlemans sey, mit dem seine Gebieterin verwandt war; daß unter den beiden jungen Damen die innigste Freundschaft herrsche; daß Emilie ungefähr einen Monat sich bei ihrer Verwandtin aufhielte, und auf der letzten Assemblee gewesen sey, wo sie allgemein wäre bewundert worden; und daß

seit der Zeit verschiedene junge Herren von Rang und Vermögen sie mit ihren Aufwartungen behelligten.

Diese Nachricht schmeichelte dem Ehrgeiz unseres Helden, und entflammte seine Leidenschaft. Er that bei sich selbst das Gelübde, nicht eher von hier zu weichen, als bis er einen totalen Sieg über seine Nebenbuhler davon getragen hätte.

Noch an demselben Abend verfaßte er einen äußerst beredten Brief, in welchem er inständigst bat, ihm Gelegenheit zu geben, sein Betragen zu rechtfertigen. Allein sie wollte weder seinen Brief annehmen, noch seinen Boten sehen. Da dieser Versuch fehlschlug, so machte er um den Brief ein anderes Couvert, bediente sich einer fremden Hand zu der Adresse, und befahl dem Pips, den folgenden Morgen nach London zu reiten, und ihn auf dem Postamte abzugeben. Wenn er durch dieses durchkam, so konnte sie den wahren Verfasser nicht errathen, und öffnete ihn sicher, ehe sie den Betrug bemerkte.

Drei Tage lang wartete er die Wirkung seiner List ruhig ab, doch am vierten wagte er unter der Firma eines Bekannten einen förmlichen Besuch. Auch dieser Schritt war fruchtlos; sie war unwohl und konnte seinen Besuch nicht annehmen. Diese Hindernisse vermehrten nur seine Leidenschaft. Er beharrte fest auf seinem Entschlusse, und da seine Gefährten sahen, daß er nicht mit wollte, so verließen sie ihn am folgenden Tage. Ganz nun seinem eigenen Genius preisgegeben, verdoppelte er seine Unverdrossenheit und wandte alle Mittel und Wege an, die ihm seine Phantasie zur Beförderung seines Planes an die Hand gab.

Pips wurde nicht weit von dem Hause postirt und durfte den ganzen Tag über ihre Thüre mit keinem Auge verlassen, um von jeder ihrer Bewegungen seinen Herrn zu avertiren. Sie ging aber gar nicht weiter aus, als in der Nachbarschaft zum Besuch, und war immer wieder zu Hause, ehe Peregrine erfahren hatte, daß sie ausgegangen sey. Er ging in die Kirche in der Absicht, ihre Blicke auf

sich zu lenken, und bezeigte sich sehr demüthig gegen sie; allein sie war so boshaftandächtig, daß sie nichts als ihr Buch ansah und ihn keines Blickes würdigte. Er besuchte fleißig das Caffeehaus, und bemühte sich mit Miß Sophiens Vater Bekanntschaft zu machen, um von ihm in sein Haus genöthigt zu werden. Auch diese Erwartung schlug fehl. Der vorsichtige alte Herr sah ihn für einen von jenen (vehementen) Brautschatzjägern an, die im Lande umhergehen und suchen, wen sie verschlingen; daher wies er alle seine Zuvorkommenheiten mit Wohlbedacht von sich ab. Voll Verdruß über so manche vergebliche Bemühung, begann er an der Erreichung seines Zweckes zu verzweifeln. Der letzte Angriff, den er ersann, bestand darin, daß er sein Logis bezahlte, zu Mittag ein Pferd nahm, und allem Anschein nach dahin reiste, von woher er gekommen war. Er ritt indeß nur einige Meilen weit, kam in der Dämmerung wieder unbemerkt zurück, stieg in einem andern Wirthshause ab, befahl dem Pips, nicht über die Thürschwelle zu gehen, hielt sich selbst inkognito, und bediente sich eines andern Menschen zur Schildwache bei Emiliens Wohnung.

Es dauerte nicht lange, so erntete er die Früchte seines fein angelegten Planes ein. Am folgenden Nachmittag berichtete ihm sein Späher, die beiden jungen Damen wären in den Park spazieren gegangen. Er folgte ihnen augenblicklich, mit dem festen Entschluß, mit seiner Gebieterin, selbst in Gegenwart ihrer Freundin, zu einer Erklärung zu kommen, indem Letztere vielleicht im Stande wäre, sich für ihn zu verwenden.

Als er sie von der Stadt so weit entfernt sah, daß sie nicht zurückkehren konnten, ehe er Gelegenheit gehabt hatte, seinen Entschluß auszuführen, verdoppelte er seine Schritte und erschien so plötzlich vor ihnen, daß Emilie nicht umhin konnte, ihr Erstaunen durch einen Schrei zu erkennen zu geben. Unser Liebhaber nahte sich ihr mit einer demüthigen und unterwürfigen Miene, und bat, ihm zu sagen, ob ihr Widerwille unversöhnlich sey? „Weßhalb verweigern

Sie mir ſo grauſam das Vorrecht, das ſelbſt dem ärgſten Miſſethäter zu Gute kommt? Theure Miß Sophie" (hiermit wandte er ſich an ihre Gefährtin), „erlauben Sie, daß ich Sie um Ihre Fürſprache bei Ihrer Couſine bitte. Ich bin überzeugt, Sie ſind ſo gütig, ſich meiner Sache anzunehmen, ſobald Sie ſich von der Gerechtigkeit derſelben überzeugen. Ich ſchmeichle mir, durch Ihre Vermittelung das leidige Mißverſtändniß zu beſeitigen, das mich ſo unglücklich gemacht hat." — „Mein Herr," antwortete Sophie, „Sie haben das Anſehen eines feinen Mannes, und ich zweifle nicht, daß Ihr Betragen Ihrem Aeußern ſtets entſprochen haben wird. Sie müſſen mich aber entſchuldigen, daß ich das mir aufgetragene Geſchäft für Jemand nicht übernehmen kann, den ich nicht die Ehre habe, zu kennen." — „Miß," verſetzte Peregrine, „ich hoffe, Miß Emy ſoll meine Anſprüche auf einen ſolchen Charakter rechtfertigen, ungeachtet ihres Mißvergnügens über mich, deſſen Geheimniß ich mir auf Ehre nicht zu erklären weiß, und wenn auch mein Leben auf dem Spiele ſtünde."

„Mein Gott! Sir Pickle," ſagte Emilie, die ſich mittlerweile wieder geſammelt hatte, „ich habe nie Ihre feine Lebensart und Ihren guten Geſchmack in Zweifel gezogen; allein ich bin entſchloſſen, Ihnen nie Veranlaſſung zu geben, Ihre Talente auf meine Koſten zu üben. Beunruhigen Sie daher nicht ferner ſich ſelbſt und mich! Kommen Sie, Sophie, laſſen Sie uns nach Hauſe gehen!" — „Gütiger Gott! Miß," rief unſer Liebhaber mit großer Aufwallung, „warum wollen Sie mich durch ſolche unmenſchliche Gleichgültigkeit um meinen Verſtand bringen? Bleiben Sie, theure Emilie! Auf meinen Knieen beſchwöre ich Sie, hören Sie mich an! Bei Allem, was Ihnen heilig iſt, ich bin völlig ſchuldlos. Irgend ein Schuft, der mir mein Glück nicht gönnt, muß ſie hintergangen haben, um meiner Liebe den Todesſtreich zu verſetzen."

Da Miß Sophie, die eine ſtarke Doſis von Gutherzigkeit beſaß, und durch ihre Baſe den Grund ihrer Zurückhaltung kannte, den jungen Mann von einem Unwillen gerührt ſah, der, wie ſie wußte,

dieß verstellt war, so hielt sie Emilien beim Arme zurück und sagte lächelnd zu ihr: „Eilen Sie nicht so sehr, Bäschen! Jetzt merk' ich, daß es ein Liebeszwist ist, und so ist vielleicht Hoffnung zur Aussöhnung; denn beide Parteien, hoff' ich, werden überzeugende Beweise nicht verschmähen."

„Was mich betrifft," rief Peregrine äußerst lebhaft, „so berufe ich mich auf Miß Sophiens Entscheidung. Doch was sag' ich „berufe?" Ob ich gleich von keiner Beleidigung weiß, so bin ich doch bereit, mich jeder Strafe zu unterziehen, so streng sie auch seyn mag, die meine schöne Tyrannin mir selbst auferlegt, wofern sie mir nur zuletzt ein Recht auf ihre Gewogenheit und Vergebung verschafft."

Durch diese Erklärung war Emilie fast überwunden. Sie sagte ihm, daß sie ihn keines Verbrechens beschuldige, keine Vergütigung erwarte. Darauf drang sie in ihre Gefährtin, wieder in die Stadt zurückzukehren. Doch Sophie, die mit der Neigung ihrer Freundin zu viel Nachsicht hatte, um ihr Verlangen zu erfüllen, bemerkte: da der Herr so billig in seinen Forderungen schiene, so fange sie an zu vermuthen, daß ihre Cousine Unrecht habe, und sie wäre nicht abgeneigt, die Schiedsrichterin in diesem Streite abzugeben.

Höchst erfreut durch diese Willfährigkeit, dankte Pickle in den entzücktesten Ausdrücken, und küßte der gütigen Vermittlerin im Taumel froher Erwartung feurig die Hand. Ein Umstand, der auf Emiliens Gesicht einen merklichen Eindruck machte. Sie schien an so lebhafter Erkenntlichkeit eben kein großes Behagen zu finden.

Nach vielem inständigen Flehen von der einen, und vielen dringenden Vorstellungen von der andern Seite, gab sie endlich nach. Die Wangen mit Schamröthe übergossen, wandte sie sich zu ihrem Liebhaber und sagte: „Nun wohl, mein Herr, gesetzt, ich wäre geneigt, die Sache auf diesen Ausschlag ankommen zu lassen, wie wären Sie wohl im Stande, den Brief zu entschuldigen, den Sie mir von Winchester aus geschrieben haben?"

Diese Aufforderung veranlaßte eine Auseinandersetzung der ganzen

Sache, wobei jeder Umſtand genau in Unterſuchung gezogen wurde. Emilie behauptete immer mit großer Hitze, daß dieſer Brief nur geſchrieben worden ſey, um ſie auf's Aeußerſte zu beleidigen; denn ſie konnte ſich nicht vorſtellen, daß der Verfaſſer ſo ſchwachſinnig geweſen ſey, etwas Anderes dadurch bezwecken zu wollen.

Peregrine, der den Hauptinhalt des unglücklichen Briefes ſowohl als die eingeſchloſſenen Verſe noch im Gedächtniß hatte, konnte ſich keines einzigen Ausdrucks erinnern, aus welchem ſie mit Recht hätte Verdacht ſchöpfen können. In der tödtlichſten Verlegenheit hierüber bat er ſie, daß die ganze Sache dem Ausſpruch der Miß Sophie möchte anheim geſtellt, und die Annahme ihres Urtheils treulich und ſonder Gefährde verſprochen werden.

Endlich ward dieſer Vorſchlag mit ſcheinbarem Widerſtreben von Emilien angenommen, und die Abrede getroffen, den folgenden Tag an demſelben Orte wieder zuſammen zu kommen. Beide Parteien ſollten ſich mit ihren Beweisſchriften einfinden, und dieſen gemäß ſollte der Spruch ausfallen. Unſer Liebhaber, der ſo weit Fortüne gemacht hatte, überhäufte die Miß Sophie mit Dankſagungen für ihre großmüthige Vermittelung, und während des Spaziergangs, den Emilie zu enden nicht eilte, wisperte er ihr manche zärtliche Betheuerung zu. Nichts deſto weniger behielt ſie ihre Zurückhaltung bei, die ſie nicht eher ablegen wollte, als bis alle ihre Zweifel völlig aufgelöst wären. Pickle, welcher Mittel gefunden, ihnen bis zur Dämmerung in dieſer ländlichen Gegend die Zeit zu vertreiben, ſah ſich nun genöthigt, ihnen einen guten Abend zu wünſchen, nachdem er noch zuvor die Wiederholung des feierlichen Verſprechens erhalten, daß er ſie am anberaumten Ort und zur anberaumten Stunde finden würde. Hierauf begab er ſich nach ſeinem Zimmer, wo er die ganze Nacht mit mannigfachen Muthmaßungen in Betreff des Briefes zubrachte. Er war aber nicht vermögend, dieſen gordiſchen Knoten zu zerhauen.

Eine kurze Zeit lang glaubte er, irgend ein Spaßvogel habe

seinem Boten einen Streich gespielt, und Emilie dadurch einen untergeschobenen Brief erhalten. Allein bei fernerem Nachdenken war es ihm wieder unerklärlich, wie dieser Betrug hätte vorgehen können. Darauf begann er an der Aufrichtigkeit seiner Geliebten Zweifel zu hegen. Sie habe vielleicht, dachte er, die Karten auf Ansuchen eines begünstigten Nebenbuhlers so gemischt, um ihn zu beseitigen. Doch seine eigene Redlichkeit verbot ihm, diesen niedern Argwohn um sich greifen zu lassen. Und so stürzte er wieder in ein Labyrinth von Conjekturen.

Am folgenden Tage stand er wie auf glühenden Kohlen, bis die Glocke Fünfe schlug. Kaum war es so hoch an der Zeit, so befahl er dem Pips, ihm zu folgen, im Fall er etwa seines Zeugnisses bedürfen sollte. Nicht volle fünf Minuten hatte er an dem verabredeten Orte gewartet, als die Damen erschienen. Nachdem die gegenseitigen Complimente geendet waren, und der Bediente seinen Platz in der Entfernung angewiesen bekommen hatte, beredete Peregrine die Frauenzimmer, sich auf das Gras unter den Schatten einer breiten Eiche zu lagern. Er setzte sich zu ihren Füßen, und bat nun um Untersuchung des Papiers, von welchem sein Urtheil abhing. Sonach ward es seiner schönen Schiedsrichterin überliefert, die es unmittelbar darauf mit vernehmlicher Stimme ablas.

Kaum hatte Peregrine die beiden ersten Worte gehört, so fuhr er heftig zusammen, und stützte sich auf seine Hand und seine Kniee. In dieser Stellung lauschte er bis zu Ende der ersten Periode, dann sprang er in dem äußersten Erstaunen auf und rief glühend vor Zorn: „Höll' und Teufel, was ist das? Sie treiben Ihren Spott mit mir, Miß!“ — „Ich bitte Sie, mein Herr!“ hob Sophie an, „mir auf wenige Minuten Gehör zu geben, und dann vorzubringen, was Sie zu Ihrer Vertheidigung nöthig erachten.“ Nach dieser Warnung fuhr sie fort zu lesen; kaum aber war sie mit der Hälfte des Briefes fertig, so verließ sie ihr Ernst, und sie bekam einen so heftigen Anfall von Lachen, daß die beiden Liebenden sich

nicht enthalten konnten, mit einzuſtimmen, trotz dem Unmuth, der in dieſem Augenblick in ihrer Bruſt die Oberhand hatte. Doch die Richterin nahm in Kurzem die feierliche Miene wieder an, und las den Schluß dieſes ſeltſamen Briefes. Jetzt ſtarrten ſie ſich alle drei eine halbe Minute lang an, und dann brachen ſie zugleich in einen neuen Paroxismus von Luſtigkeit aus. Aus dieſen einſtimmigen convulſiviſchen Bewegungen hätte man ſchließen ſollen, daß beide Theile mit dem Spaße ſehr zufrieden geweſen wären; das war aber ganz und gar nicht der Fall.

Emilie glaubte nämlich, daß ihr Liebhaber, ungeachtet ſeines Erſtaunens (denn das hielt ſie für Maske) von neuem, doch wider ſeinen Willen, auf ihre Koſten gelacht, und ſo über eine unartige Spotterei ſeinen Beifall an den Tag gelegt habe. Durch dieſe Vermuthung erhielt ihr Unwille einen neuen Aufſchwung. Peregrine war indeß über die unwürdige Begegnung höchlich erbittert, die ſie ihm ſeiner Meinung nach dadurch widerfahren ließ, daß ſie ſich eines ſo plumpen und komiſchen Kunſtgriffes bediente, um ihn zu hintergehen.

In dieſer Gemüthsverfaſſung folgten auf ihre Fröhlichkeit von beiden Seiten finſtere Geſichter. Die Richterin wandte ſich an Pickle und fragte ihn, ob er etwas vorzubringen habe, weßhalb die Sentenz noch nicht geſprochen werden könne. „Es thut mir leid, Miß," verſetzte der Beklagte, „daß Ihre Couſine mich für ein ſo elendes Geſchöpf hält, das fähig iſt, ſich durch eine ſo ſeichte Erfindung täuſchen zu laſſen." — „Die Erfindung iſt von Ihnen, mein Herr," erwiderte Emilie, „und ich kann Ihre Keckheit nicht genug bewundern, ſie mir zuzuſchreiben." — „Auf meine Ehre, Miß Emilie," entgegnete unſer Held, „Sie thun ſowohl meinem Verſtande als meiner Liebe durch die Beſchuldigung ſehr unrecht, ein ſo albernes, ungereimtes Stück Arbeit verfertigt zu haben. Das bloße Anſehen und die Aufſchrift davon iſt dem Briefe, den ich die Ehre gehabt, Ihnen zu ſchreiben, ſo unähnlich, daß ich ſagen darf, mein Kerl ſogar wird

ſich noch dieſes Unterſchiedes erinnern, ſo lange auch die Sache her iſt."

Nach dieſen Worten rief er mit lauter Stimme den Pips, der ſich unverzüglich einſtellte. Peregrine's Gebieterin ſchien deſſen Zeugniß nicht vollgültig zu finden, indem ſie bemerkte, daß ſie überzeugt ſey, Maſter Pips hätte hierüber bereits ſeine Anweiſung; allein Pickle bat ſie, ihm die Kränkung zu erſparen, ihn in einem ſo entehrenden Lichte zu betrachten; ſodann befahl er ſeinem Bedienten, die Außenſeite des Briefes zu betrachten und ſich zu beſinnen, ob es derſelbe ſey, den er etwa vor zwei Jahren der Miß Gauntlet gegeben hätte.

„Wohl möglich," verſetzte Pips, indem er ihn nur obenhin betrachtete und die Beinkleider emporzog, „wir han aber's ſint der Zeit ſo manchen Abſtecher g'macht, und ſind in ſo manchen Buchten un' Winkeln g'weſt, daß ich's nicht für gewiß behaupten mag. Ich hielt noch all mein Lebstag kein Tagebuch über unſere Kreuzzüge." Emilie lobte ihn wegen ſeiner Aufrichtigkeit, zugleich ließ ſie einen Baſiliskenblick auf den Herrn fallen, als wenn ſie dächte, daß er die Rechtſchaffenheit ſeines Bedienten zu beſtechen ſich vergeblich bemüht habe. Peregrine war jetzt außer ſich, und verfluchte ſein Schickſal, das ihn einem ſo niedrigen Verdacht bloßſtellte. Er rief auf's Feierlichſte Himmel und Erde zu Zeugen, daß er, weit entfernt, das alberne Schreiben verfertigt und abgeſandt zu haben, es zuvor nie geſehen, noch im mindeſten um dieſen Plan gewußt habe.

Jetzt erſt merkte Pips, welches Unheil er angerichtet hatte. Ihn rührte die Wallung, worin ſich ſein Herr befand, für den er die größte Zuneigung hegte, und er erklärte mit aller Treuherzigkeit: er ſey bereit, einen Eid abzulegen, daß Sir Pickle an dem beſagten Briefe keinen Theil habe. Ueber dieſes Bekenntniß, deſſen Sinn ſie nicht einſehen konnten, waren ſie alle drei voller Staunen.

Nach einer Pauſe ſtürzte Peregrine auf Pips los, packte ihn bei der Kehle und ſchrie im heftigſten Ausbruch der Wuth: „Spitz-

bube, ſag mir den Augenblick, wo iſt der Brief hingekommen, den ich Dir zu beſtellen gab?“ Der geduldige Bediente ſprützte, halb erdroſſelt, wie er war, eine anſehnliche Portion Tabaksſaft aus dem einen Winkel des Mundes, und antwortete mit vielem Phlegma: „In's Feuer! Sie wollten doch wohl etwa nicht, daß ich dem jungen Frauenzimmer da ein Ding geben ſollte, welches der Wind in Fetzen fortwehte? Oder wollten Sie?“ Die Damen ſchlugen ſich für den bedrängten Knappen in's Mittel, und durch eine Menge Fragen, denen er auszuweichen weder Geſchicklichkeit noch Neigung hatte, erpreßten ſie von ihm eine Erklärung der ganzen Sache.

Aus Pips' getroffenem Auskunftsmittel ſchimmerte eine ſolche lächerliche Einfalt und eine ſo unſchuldige Abſicht hervor, daß ſelbſt die Erinnerung alles des Verdruſſes, den es verurſacht hatte, ihren Unwillen nicht erregen, noch ſie abhalten konnte, zum dritten Male ein herzliches Gelächter aufzuſchlagen.

Pips ward mit mancher drohenden Warnung entlaſſen, ſich künftig anders zu betragen. Emilie ſtand mit einem Geſichte da, in welchem die Beſtürzung der Freude und Zärtlichkeit ſich malten. Peregrine's Augen funkelten vor Entzücken, und als Miß Sophie das Urtheil zur Sühne ausſprach, nahte er ſich ſeiner Gebieterin, und ſagte: „Die Wahrheit iſt mächtig, und ſiegt immer!“ Darauf ſchloß er ſie in ſeine Arme, und raubte ihr ſehr kühn einen Kuß, den ſie zu weigern nicht die Macht hatte. Ja, ſeine Freude war ſo groß, daß er ſich dieſelbe Freiheit auf Sophiens Lippen nahm, die er ſeine gütige Vermittlerin und ſeinen Schutzengel nannte. Kurz ſein Betragen war ſo excentriſch, daß er durch daſſelbe die Gluth und Aufrichtigkeit ſeiner Leidenſchaft außer Zweifel ſetzte.

Ich will die zärtlichen Betheurungen nicht wiederholen, die von der einen Seite gegeben, noch die zaubervollen Blicke des Beifalls malen, mit welchen ſie von der andern Seite aufgenommen wurden. Es ſey genug, wenn ich ſage, daß die reizende Vertraulichkeit des erſten Umgangs ſich augenblicklich wieder erneuerte. Sophie, die ihnen

zu der erwünſchten Beendigung ihres Zwiſtes Glück wünſchte, ward mit ihrem gegenſeitigen Vertrauen begünſtigt.

Dieſer glücklichen Ausſöhnung zufolge berathſchlagten ſie über die Mittel, einander öfters wieder zu ſehen. Da er ſie im Hauſe ihrer Verwandten nicht direkt, ohne einen paſſenden Vorwand, ſich aufzuführen, öffentlich beſuchen konnte, wurde ausgemacht, daß man ſich jeden Nachmittag bis zur nächſten Aſſemblee im Park treffen ſollte. Dann möchte er ſie engagiren, und ſie wollte in Erwartung dieſes Geſuchs unverſagt bleiben. Auf dieſe Art erlangte er das Recht, ſie am folgenden Tage zu beſuchen; und ſo würde ſich, ſagte er, von ſelbſt ein Umgang zwiſchen ihnen bilden, gegen den keine Seele etwas haben würde. Dieſer Plan wurde wirklich ausgeführt. Indeß begab ſich dabei ein Umſtand, der beinahe üble Folgen gehabt hätte, wenn Peregrine nicht mehr Glück als Verſtand gehabt hätte.

Siebenundzwanzigſtes Kapitel.

Peregrine beſteht ein Abenteuer auf dem Ball und hat darauf einen Diſput mit ſeinem Hofmeiſter.

Auf der Aſſemblee figurirten nicht weniger denn hundert reiche Herren, die unſers Helden Nebenbuhler bei Emilie waren, und deren Jeder ſich bei dem Tanz um ihre Hand bewarb. Sie entſchuldigte ſich gegen Jeden derſelben mit einer kleinen Unpäßlichkeit, welche ſie wahrſcheinlich vom Balle abhalten würde, weßhalb ſie ſie bat, ſich nach einer andern Tänzerin umzuſehen. Sie mußten dieſe Entſchuldigung gelten laſſen, und befolgten daher ihren Rath. Jetzt, da ſie ihr Wort nicht wieder zurücknehmen konnten, hatten ſie den Verdruß, Emilie unverſagt zu finden.

Sie kamen nach der Reihe zu ihr, und bezeigten ihr ihr Erſtaunen und Bedauern, ſie ohne Geſellſchafter auf dem Ball zu finden, nachdem ſie ihre Einladung ausgeſchlagen habe. Ihr Fieber, ſagte ſie, habe ſie verlaſſen, ſeitdem ſie die Ehre gehabt hätte, ſie zu ſehen, und ſie rechnete jetzt auf's Ungefähr, ſie zu verſorgen. Eben wie ſie dieſe Worte dem Letzten von den Dreien ſagte, nahte ſich Peregrine als ein ganz Fremder, verbeugte ſich ſehr ehrerbietig gegen ſie, und ſagte, er habe vernommen, ſie ſey unverſagt, und er würde es für eine große Ehre anſehen, wenn ſie ſich von ihm für heute Abend engagiren laſſen wollte.

Dieß und der allgemeine Beifall, den das ſchöne Paar im Tanze erregte, weckte die Aufmerkſamkeit und Bewunderung der Zuſchauer, wodurch die Eiferſucht der drei Mitbewerber in Flammen gerieth. Sie verſchworen ſich ſogleich gegen den ſtolzen Fremden, und beſchloßen, ihn, als ihren Nebenbuhler, öffentlich zu beſchimpfen. Kaum war der erſte Contretanz aus, als einer von ihnen, ihrem Plane gemäß, mit ſeiner Tänzerin, ganz gegen das Reglement, den Platz für Peregrine und ſeine Gebieterin einnahm. Unſer Liebhaber, der dieß einer Unachtſamkeit zurechnete, ſagte dem Herrn, daß er ſich geirrt habe, und bat ihn ganz höflich, ſein Verſehen wieder gut zu machen. Der Andere verſetzte in einem gebieteriſchen Tone, er bedürfe ſeines Raths nicht, und er täte ihn, ſich nur um ſich ſelbſt zu bekümmern. Peregrine antwortete mit einiger Hitze und beſtand auf ſeinem Rechte.

Es entwickelte ſich daraus ein Streit, bei welchem ſchlimme Worte fielen. Unſer ungeſtümer Jüngling hörte, daß man ihn mit dem Namen eines nichtswürdigen Kerls belegte. Sogleich riß er ſeinem Gegner die Perücke ab, und warf ſie ihm in das Geſicht. Die Damen ſchrien laut auf, die Mannsperſonen ſchlugen ſich in's Mittel, und Emilie, von einem Zittern befallen, wurde von ihrem jugendlich-brauſenden Bewunderer an ihren Platz geführt. Er bat ſie um Verzeihung, daß er ſie erſchreckt habe, rechtfertigte aber ſein

betragen durch die Vorstellung, daß es unvermeidlich gewesen sey, die erhaltene Aufforderung zu beantworten.

Wiewohl sie gegen diese Vertheidigung nichts einwenden konnte, so war sie doch wegen der gefährlichen Lage, in welche er sich verwickelt hatte, nicht wenig bekümmert, und beharrte in der äußersten Bestürzung und Angst darauf, sogleich nach Hause zu gehen. Er mußte ihrem dringenden Verlangen nachgeben, und da ihre Base entschlossen war, sie zu begleiten, so brachte er sie beide nach ihrer Wohnung. Ehe er sich von ihnen verabschiedete, gab er ihnen, um sie zu beruhigen, die Versicherung, daß er, wenn sein Gegner zufrieden wäre, keinen Schritt zu weiterer Verfolgung des Streits thun würde.

Mittlerweile war der Tanzsaal ein Schauplatz des Tumults und Aufruhrs geworden. Als der Herr, der sich von Peregrine für beleidigt hielt, ihn sich wegbegeben sah, bemühte er sich, von seinen ihn zurückhaltenden Freunden loszukommen, und unserem Helden, den er mit Schmähungen überhäufte und auf Pistolen forderte, nachzufolgen, um von ihm Satisfaktion zu verlangen.

Der Unternehmer des Balls hielt mit anwesenden Mitgliedern des Casino Rath, und es ward mit Stimmenmehrheit beschlossen, die beiden Herren, welche die Unordnung veranlaßt hatten, zu ersuchen, daß sie sich entfernen möchten. Da dieser Entschluß dem Einen von ihnen hinterbracht wurde, der gegenwärtig war, so machte er einige Schwierigkeiten, sich darein zu ergeben; allein seine beiden Verbündeten brachten ihn so weit, und begleiteten ihn bis zur Hausthüre. Hier stieß er auf Peregrine, der zum Ball zurückkehrte.

Der cholerische Herr, der ein Landjunker war, wurde kaum seines Nebenbuhlers ansichtig, als er in einer drohenden Stellung seinen Knotenstock schwang.

Unser abenteuerlicher Held trat mit einem Fuß zurück, legte die Hand an den Degen, und zog ihn über die Hälfte aus der Scheide. Diese Positur, und der Anblick der ihm beim Mondschein in's

Geſicht blitzenden Klinge, dämpfte einigermaßen die Hitze ſeines Angreifers. Dieſer verlangte, daß er ſeinen Bratſpieß ablegen, und ſich auf gleiche Waffen mit ihm ſchlagen ſolle. — Peregrine, der ein erfahrner Klopffechter war, nahm die Einladung an. Er wechſelte mit dem hinter ihm befindlichen Pips die Waffen, ſetzte ſich in eine defenſive Poſitur, und erwartete den Angriff ſeines Gegners, der ohne Kunſt und ohne alle Ueberlegung blind um ſich ſchlug. Pickle hätte ihm ſchon beim erſten Streiche ſeinen Knittel aus der Hand ſchlagen können; weil er ihm aber alsdann ehrenhalber ſogleich hätte Pardon geben müſſen, ſo beſchloß er, ſeinen Feind zu züchtigen, ohne ihn außer Vertheidigungsſtand zu ſetzen, und nicht eher aufzuhören, als bis er mit der an ihm genommenen Rache vollkommen zufrieden ſeyn würde.

In dieſer Abſicht erwiederte er ſeinen Gruß, und erregte auf des Squire's Kopf ein ſolches Gepraſſel, daß, wer es gehört und den Schlag nicht fallen ſehen hätte, es für den Schall einer Salzmäſte gehalten haben müßte, die ein geſchickter Pickelhering aus einer der Buden auf dem Bartholomäusmarkte handhabte. Doch bei dieſer Begrüßung des Hauptes von ſeinem Gegner ließ es Pickle nicht bewenden; er heimſuchte auch deſſen Schultern, Arme, Schenkel, Hüften und Rippen mit erſtaunlicher Schnelligkeit. Pips blies mittlerweile durch ſeine hohle Fauſt zum Treffen. Als Peregrine dieſer Uebung müde war, die ſeinem Feinde faſt alle Beſinnung geraubt hatte, gab er ihm den letzten entſcheidenden Streich. Dem Squire flog ſeine Waffe aus der Hand, und er erklärte unſern Helden für den Sieger.

Mit dieſer Erklärung zufrieden, ging der Ueberwinder mit ſo ſtolzer Miene und mit ſo triumphirender Haltung die Treppe hinauf, daß es Niemand wagte, ihm den in ſeiner Abweſenheit gefaßten Entſchluß zu hinterbringen. Er beluſtigte ſich eine Zeit lang damit, den Contretänzen zuzuſehen, und dann verfügte er ſich nach Hauſe, wo er ſich die ganze Nacht hindurch an ſeinem glücklichen Schickſal weidete.

Am nächſten Vormittag beſuchte er ſeine geſtrige Tänzerin, und

da der Gentlemann, bei dem ſie wohnte, ſeine Familie und Vermögensumſtände erfahren hatte, ſo nahm er ihn als einen Bekannten ſeiner Baſe Gauntlet ſehr höflich auf, und lud ihn zum Mittagseſſen ein.

Emilie war hocherfreut, als ſie den Ausgang dieſer Begebenheit erfuhr, die einiges Aufſehen in der Stadt zu machen begann, wiewohl ſie dadurch einen reichen Bewunderer verlor. Denn der Squire hatte einen Rechtsgelehrten wegen ſeines gehabten Streits conſultirt, in der Hoffnung, Peregrine wegen eines Ueberfalls gerichtlich belangen zu können. Allein der Mann des Geſetzes hatte ihn nicht dazu aufgemuntert, daher er beſchloß, die erlittene Beſchimpfung einzuſtecken, und der Dame, die an beidem Schuld war, nicht weiter zu huldigen.

Da unſer Liebhaber von ſeiner Herzenskönigin vernahm, daß ſie noch vierzehn Tage in Windſor bleiben würde, ſo beſchloß er, dieſe ganze Zeit hindurch ihre Geſellſchaft zu genießen, und ſie dann nach dem Hauſe ihrer Mutter zu begleiten, die er gern ſehen wollte. Dieſem Plane gemäß erſann er täglich eine neue Luſtpartie für die Damen, zu denen er jetzt freien Zutritt hatte. Er verwickelte ſich endlich ſo ſehr in den Stricken der Liebe, daß er von Emiliens Reizen ganz bezaubert ſchien, die in der That jetzt beinahe unwiderſtehlich waren.

Während er ſo ſorglos die Blumenpfade des Vergnügens durchwandelte, ward ſein Hofmeiſter zu Oxford durch ſein ungewöhnlich langes Außenbleiben beunruhigt. Er ging zu den Herren, die ſeinen Mündel auf ſeinem Streifzuge begleitet hatten, und bat ſie inſtändigſt, ihm Alles zu ſagen, was ſie von Peregrine wußten. Sie berichteten ihm ſonach, Pickle habe Miß Emilie Gauntlet auf dem Schloſſe angetroffen, und entdeckten ihm Umſtände genug, aus denen er ſchließen konnte, daß ſich ſein anvertrautes Pfand nicht in den ſicherſten Händen befände.

Jolter hatte nicht die geringſte Autorität bei Peregrine, ja, er

durfte es nicht einmal wagen, ihm mißfällig zu werden; daher nahm er, ſtatt dem Commodore zu ſchreiben, ſogleich ein Pferd, und kam noch denſelben Abend zu Windſor an. Hier fand er ſein verlornes Schäfchen, das über ſeine unerwartete Ankunft nicht wenig ſtutzte.

Der Hofmeiſter wünſchte eine ernſtliche Unterredung mit ihm zu halten; zu dieſem Zweck ſchloßen ſie ſich in ein Zimmer ein. Jolter eröffnete ihm mit großer Feierlichkeit die Veranlaſſung ſeiner Reiſe. Sie ſey lediglich Theilnahme an dem Wohl ſeines Zöglings, ſagte er; und mit großem Ernſte übernahm er es, einen mathematiſchen Beweis zu führen, daß dieſe Liebesgeſchichte, wenn ſie weiter getrieben würde, zu Peregrine's Verderben und Schande ausſchlagen müßte.

Dieſer ſonderbare Vorſchlag reizte Pickle's Neugier. Er verſprach ihm, alle nur erſinnliche Aufmerkſamkeit zu ſchenken, und bat ihn, ohne weitere Präliminarien anzufangen.

Dieſer anſcheinende Ernſt munterte den Hofmeiſter auf. Er bezeigte ſeine Zufriedenheit, ihn ſo geneigt zur Ueberzeugung zu finden, und ſagte ihm, er wolle nach mathematiſchen Grundſätzen verfahren. Sodann huſtete er dreimal, und machte die Bemerkung, daß keine mathematiſchen Unterſuchungen angeſtellt werden könnten, wenn nicht gewiſſe Sätze als evidente Wahrheiten zugeſtanden würden. Daher müſſe er ihn bitten, ihm einige Axieme zuzugeben, die Sir Pickle zu beſtreiten gewiß keine Urſach haben würde.

„Zuerſt alſo," ſagte er, „werden Sie hoffentlich zugeſtehen, daß Jugend und Verſtand, in Beziehung auf einander, zwei Parallellinien ſind, die, bis in's Unendliche verlängert, immer gleich weit von einander abſtehen, und nie coincidiren. Dann müſſen Sie zugeben, daß die Leidenſchaften in einem aus dem Verſtande und der temperamentsmäßigen Hitze zuſammengeſetzten Verhältniſſe auf die menſchliche Seele wirken. Drittens werden Sie nicht läugnen, daß der Winkel der Reue dem Winkel der Unüberlegtheit gleich ſey. Wenn dieſe Poſtulata zugeſtanden ſind, ſetzte er hinzu, nahm Feder,

Dinte und Papier, und zeichnete ein Parellelogramm), ſo ſoll die grade Linie a b die Jugend vorſtellen, und eine andere, mit jener parallel graden Linie c d den Verſtand. Man ergänze das Parallelogramm a b c d, und laſſe den Durchſchnittspunkt b das Verderben bedeuten. Die Leidenſchaft wollen wir uns unter dem Buchſtaben c vorſtellen, und ihr eine Bewegung in der Direction c a geben. Zugleich ſoll ſie eine andere Bewegung in der Direction c d haben, ſo wird ſie in der Diagonallinie c d fortgehen, und dieſe in eben der Zeit beſchreiben, in der ſie bei der erſten Bewegung die Seite c a oder bei der zweiten die Seite d c beſchrieben haben würde. Um die Demonſtration dieſes Corollariums zu verſtehen, müſſen wir den bekannten Lehrſatz vorausſchicken, daß, wenn ein Körper durch eine Kraft getrieben wird, die einer gegebenen graden Linie in der Richtung parallel iſt, dieſe Kraft oder Bewegung nicht im Stande iſt, zu bewirken, daß der Körper ſich der graden Linie nähert, oder ſich von ihr entfernt, ſondern nur ſich in einer Parallele mit der graden Linie zu bewegen, wie dieß aus dem zweiten Geſetz der Bewegung erhellt. Da alſo c a mit d b parallel iſt — —"

Bis hieher hatte ihm ſein Mündel aufmerkſam zugehört; jetzt konnte er nicht länger an ſich halten, ſondern unterbrach die Demonſtration durch ein lautes Gelächter, und ſagte zu ihm: Seine Poſtulate erinnerten ihn an einen gewiſſen geſchickten und einſichtsvollen Mann, der es unternommen hätte, das Daſeyn des natürlichen Uebels zu widerlegen, und der kein anderes Datum gefordert habe, ſeine Demonſtration darauf zu bauen, als das Geſtändniß, daß Alles, was vorhanden iſt, gut ſey. „Sie können ſich ſonach," fuhr er in einem gebieteriſchen Tone fort, „die Mühe erſparen, Ihre Einbildungskraft auf die Folter zu ſpannen, denn nach alledem bin ich feſt überzeugt, daß es mir an Fähigkeit gebrechen wird, die Erörterung Ihres Heiſcheſatzes zu begreifen, und ich mich daher genöthigt ſehe, Ihrer Schlußfolge meinen Beifall zu verſagen."

Dieſe Erklärung brachte Jolter außer aller Faſſung, und

Peregrine's Geringschätzung beleidigte ihn so sehr, daß er sich nicht enthalten konnte, sein Mißvergnügen hierüber an den Tag zu legen. Er sagte ihm geeradzu in's Gesicht, er sey zu heftig und halsstarrig, um durch Vernunft und gelinde Mittel wieder auf den rechten Weg gebracht werden zu können; daher sey er als Hofmeister verpflichtet, um seinem Amt und Gewissen zu genügen, die Unbesonnenheit seines Zöglings dem Commodore zu melden. Wofern die Gesetze dieses Königreichs nur noch einige Kraft hätten, fügte er hinzu, so würden sie die Zigeunerin zu Rede und Antwort ziehen, die ihn so in der Irre führte. In Frankreich, bemerkte er, würde bei einem so widersinnigen Liebeshandel das Mädchen schon vor zwei Jahren in ein Kloster gesperrt worden seyn.

Unsers Liebhabers Augen funkelten vor Zorn, als er seine Gebieterin so unehrerbietig behandeln hörte. Kaum konnte er so weit an sich halten, daß er nicht Hand an den Lästerer legte. In seinem Grimm warf er ihm vor, er sey ein übermüthiger Pedant, ohne alles Zartgefühl. Dabei warnte er ihn, sich nicht ferner solcher unverschämten Freiheiten gegen ihn zu bedienen; sonst würde er sich noch ernstlichere Wirkungen seines Zorns zuziehen.

Jolter, der sehr hohe Begriffe von der Verehrung hegte, zu welcher er sich durch seinen Stand und seine Eigenschaften berechtigt glaubte, hatte den gänzlichen Verlust seines Einflusses und Ansehens bei seinem Zögling nicht ohne Leidwesen ertragen. Seit dem Abenteuer mit dem bemalten Auge hegte er einen besondern Groll gegen ihn. Daher hatten die gehäuften Beweggründe seiner Unzufriedenheit seine bekannte Nachsicht besiegt. Er würde in der That seine Stelle mit Verachtung niedergelegt haben, wenn nicht die Hoffnung auf eine gute Leibrente, die ihm Trunnion aussetzen könnte, ihn zum Bleiben vermocht, oder er für jetzt irgend eine vortheilhaftere Versorgung gewußt hätte.

Achtundzwanzigſtes Kapitel.

Pickle bricht mit dem Commodore und auch mit dem Lieutenant, der ſich trotz dem ſeiner Sache annimmt.

Mittlerweile verließ Jolter den jungen Mann im äußerſten Aerger. Er ſchrieb noch an demſelben Abend an Miſtriß Trunnion. Der Zorn hatte ihm dieſen Brief diktirt, daher er mit den heftigſten Ausfällen auf die ſchlechte Aufführung ſeines Zöglings angefüllt war.

Dieſer Anklage zufolge erhielt Peregrine in Kurzem eine Epiſtel von ſeiner Frau Tante, in welcher ſie ihm haarklein alle von dem Commodore empfangenen Wohlthaten verrechnete, ihm, der hülflos, verloren und von ſeinen Eltern verlaſſen und gänzlich aufgegeben wäre; warf ihm ſein übles Betragen und ſeine Geringſchätzung der Warnungen und Fingerzeige ſeines Hofmeiſters vor, und beſtand darauf, daß er den Umgang mit dem Mädchen, das ihn verführt habe, gänzlich abbrechen ſolle, wenn ihm an ihrer ferneren Gewogenheit und an ihres Mannes Achtung etwas gelegen ſey.

Da unſers Helden Ideen von Delikateſſe ſehr fein waren, ſo verletzten ihn die unzarten Aeußerungen der Miſtriß Trunnion nicht wenig, und er fühlte alle die Leiden eines edeln Gemüths, das durch die Verbindlichkeiten gegen eine Perſon niedergedrückt wird, die er verachtet. Weit entfernt, ihren Geboten zu gehorchen, oder durch unterwürfige Beantwortungen ihrer Verweiſe ſich gegen ſie zu demüthigen, hob ihn ſein Mißmuth über jeden ſelbſtiſchen Beweggrund hinweg. Er beſchloß, wo möglich mehr denn jemals an Emilie feſt zu halten. Zugleich gerieth er in die Verſuchung, Jolters Dienſtfertigkeit durch Gegenanklagen über ſeine Lebensart und die Geſellſchaften, die er beſuchte, zu erwiedern; allein er widerſtand edelmüthig dem Antriebe ſeiner Leidenſchaft, weil er wußte, daß Jolter keine weitere Stütze hatte, als die gute Meinung, die

der Commodore von ihm hegte. Doch die strengen Vorwürfe seiner Base konnte er nicht so ruhig verschmerzen. Er antwortete ihr durch folgenden Brief, den er an ihren Mann richtete:

Mein Herr!

Obschon ich mich wegen meiner Denkart nie habe so weit herabwürdigen können, den groben Weihrauch zu streuen, den nur ein Unedelmüthiger erwarten und ein Niederträchtiger darzubringen Herablassung genug haben kann, einen Weihrauch, den Sie — wofern ich Ihren Charakter anders kenne — nie anzunehmen würden geruht haben; so haben dennoch meine Gesinnungen Ihrer Großmuth und Freigebigkeit immer Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und ich habe mich auf's Genaueste an die Vorschriften meiner Pflicht gehalten. Meiner redlichen Gesinnungen mir bewußt, habe ich Ihrer Frau Gemahlin unfreundliche (ich will nicht sagen unedelmüthige) Vorrechnung aller von Ihnen erhaltenen Gunstbezeugungen schmerzlich gefühlt. Da ich voraussetze, daß dieser Brief nicht ohne Ihre Bewilligung und Beistimmung geschrieben worden ist, so muß ich um Erlaubniß bitten, Sie zu versichern, daß ich, weit entfernt, mich durch Drohungen und Vorwürfe irre leiten zu lassen, entschlossen bin, weit lieber eine Hölle aus den Händen des Geschicks anzunehmen, als mich solchem entehrenden Zwange zu unterwerfen. Wenn man mich mit mehr Zartheit und Achtung behandelt, so werde ich mich so betragen, wie es demjenigen geziemt, der die Ehre hat, sich zu nennen

Ihren verpflichteten
Peregrine Pickle.

Der Commodore, der sich auf so feine Unterschiede im Betragen nicht verstand, und von Peregrine's Liebe, gegen die er ein starkes Vorurtheil hegte, Folgen besorgte, ward über den Trotz und über die Hartnäckigkeit seines Adoptivsohnes heftig erbittert. Er schrieb ihm folgende Antwort, die Hatchway ihm zustellte, der Befehl hatte, den Delinquenten nach dem Castell zurückzubringen.

Höre, Junge,

haſt's nicht nöthig, bei mir Deinen glatten Schnickſchnack vom Stapel laufen zu laſſen. Du verſchießeſt Dein Pulver ganz vergebens. Was Deine Baſe ſagt, das iſt wahr. Denn ſiehe Kerl, frei über Bord wegreden, iſt immer gar fein und brav. Wie ich höre, jagſt Du 'ner bemalten Galeere nach. Sie wird Dich auf die Sandbänke des Verderbens führen, wenn Du nicht beſſer zuſiehſt und richtiger rechneſt, als bis dato. Ich habe Jack Hatchway auslaufen laſſen, um zu ſehen, wie das Land liegt und Dich vor Gefahr zu warnen. Willſt Du nun Dein Schiff wenden, und Dich von ihm in dieſen Hafen ſteuern laſſen, ſo ſollſt Du guten Ankergrund und freundliche Aufnahme finden. Weigerſt Du Dich aber, andern Cours zu nehmen, ſo kannſt Du ferner keinen Beiſtand erwarten von

Hawſer Trunnion.

Dieſer Brief ärgerte unſern Peregrine eben ſo ſehr, als er ihn außer Faſſung brachte; denn er war ganz wider ſeine Erwartung ausgefallen. Daher erklärte der junge Mann gegen den Lieutenant, der ihn überbracht hatte, in einem entſchloſſenen Tone, daß er zurückkehren möchte, ſobald es ihm beliebte, weil er ſeinerſeits geſonnen ſey, nach ſeiner Neigung zu handeln, und noch länger da zu bleiben, wo er ſich befände.

Hatchway bemühte ſich mit allen Gründen, die ſein Scharfſinn und ſeine Freundſchaft ihm an die Hand geben konnten, Pickle zu bereden, ſich etwas nachgiebiger gegen den alten Mann zu zeigen. Die Fußgicht, ſagte er, machte ihn jetzt ärgerlich und mürriſch, weil ſie ihn von ſeinen gewöhnlichen Ergötzungen abhielte, und er könnte in ſeinem Zorn gar leicht einen oder den andern Schritt zum Nachtheil des jungen Herrn thun, den er bisher als ſeinen Sohn behandelt hätte.

Unter andern Vorſtellungen, die Jack machte, äußerte er auch, Peregrine ſey vielleicht unter Emiliens Luken gerathen, und wolle ſie nicht gern vor Wind und Wellen treiben laſſen. Wenn das

wäre, ſo wolle er ſelbſt für das Gefäß ſorgen und Acht haben, daß die Ladung gut und wohlbehalten abgeliefert würde. Er habe Reſpekt vor den jungen Frauenzimmern, und ſein Compaß ſey auf den Eheſtand gerichtet. Höchſt wahrſcheinlich würde ſie durch die Ladung nicht viel verſchlimmert ſeyn, und ſo wolle er ſich bemühen, unter einem leichten Segel mit ihr durch das Leben durchzukommen.

Gegen alle dieſe Erinnerungen war unſer Liebhaber taub; und nachdem er ihm für das letztere Erbieten, dieſen Beweis ſeiner Gefälligkeit, gedankt hatte, wiederholte er ſeinen Entſchluß, auf ſeinem erſten Vorſatz zu beharren. Da Hatchway durch milde Vorſtellungen ſo wenig ausrichtete, gab er ſich ein mehr gebieteriſches Anſehen, und ſagte ihm gerade heraus, ohne ihn könne er weder, noch wolle er zu Hauſe gehen; er thäte daher am beſten, unverzüglich Anſtalten zur Reiſe zu treffen.

Peregrine beantwortete dieſe Erklärung nur mit einem verächtlichen Lächeln, und ſtand auf, um wegzugehen. Der Lieutenant ſprang auf, poſtirte ſich vor die Thür, und verſicherte mit drohenden Geberden, ihn nicht ſo mit ſeinem tollen Brägen laufen zu laſſen. Dieſe Vermeſſenheit, ihn mit Gewalt zurückhalten zu wollen, erhitzte den Andern; er ſchlug deſſen hölzernem Fuße ein Bein unter, und legte ihn ſo augenblicklich auf den Rücken. Sodann ging er ganz kaltblütig nach dem Park, um den traurigen Vorſtellungen ruhig nachzuhängen, die jetzt ſeinen Geiſt beſchäftigten.

Er war noch nicht zweihundert Schritte weit gegangen, als er hinter ſich blaſen und ſtampfen hörte. Als er ſich umſah, ward er den Lieutenant auf ſeinen Ferſen gewahr, aus deſſen Geſicht Wuth und Zorn blitzten. Dieſer erbitterte Seemann, der die erlittene Beſchimpfung nicht ertragen konnte, und ihre vorige innige Freundſchaft rein vergeſſen hatte, nahte ſich ſeinem ehemaligen Freunde mit großem Eifer, und ſagte zu ihm: „Seht, Bruder, Ihr ſeyd 'n protzig Bürſchlein! Wär't Ihr zur See, ich hätte Eu'r Hinterkaſtell dem David für Euren Ungehorſam Preis gegeben; nun ſind wir

aber auf dem Lande, da müßen wir uns mit Piſtolen b'rumknallen. Da iſt 'n Paar; nehm't, welche Ihr wollt!"

Peregrine, der ſich jetzt beſonnen hatte, that es wehe, daß er ſich genöthigt geſehen, den ehrlichen Jack zu beleidigen, und er bat ihn gar herzlich um Verzeihung. Allein der Andere nahm dieſe Herablaſſung krumm, und weigerte ſich, eine andere Genugthuung anzunehmen, als die einem Offizier gebühre. Er fragte mit ſehr unehrerbietigen Ausdrücken, ob etwa Perry'n vor ſeiner Haut bange ſey? Dieſe unbillige Beſchuldigung erhitzte den Jüngling. Er warf einen wüthenden Blick auf den Ausforderer, ſagte ihm, er hätte nur zu viel Nachſicht gegen ſeine Schwachheiten gehabt, und bat ihn, weiter mit nach dem Park zu kommen, wo er ihn bald ſeines Irrthums überführen wolle, wenn er dächte, daß er aus Furcht nach gegeben habe.

Eben jetzt holte Tom Pipes ſie ein. Er hatte den Lieutenant fallen gehört, und ihn ſeine Piſtolen zu ſich ſtecken geſehen; dadurch war er auf den Verdacht gerathen, daß ein Zwiſt unter ihnen ob walten müße. Zu dieſem Ende war er ihnen gefolgt, um ſeinen Herrn zu beſchützen. Peregrine merkte ſeine Abſicht, ſobald er ihn nur ſah: deßhalb nahm er eine heitere Miene an, gab vor, er habe ſein Schnupftuch im Wirthshauſe liegen laßen, und befahl ihm, es zu holen, und nach dem Park zu bringen, wo er ſie bei ſeiner Zurückkunft finden würde.

Dieſer Befehl ward zweimal wiederholt, ohne daß Tom auf ſeinen erhaltenen Auftrag anders als durch Kopfſchütteln achtete. Als Pickle aber durch Flüche und Drohungen in ihn ſetzte, gab er zu verſtehen, daß er nur zu gut wiße, was ſie vor hätten, als daß er ihnen allein trauen ſollte. „Was Euch anlangt, Lieutenant Hatchway," ſagte er, „ich bin Euer Schiffsmat geweſt, und weiß, daß Ihr 'n Seemann ſeyd, dat is genug; und von meinem Herrn hier weiß ich, daß er ſo gut is, wie irgend Einer, der zwiſchen Bug und Spiegel gegangen. Habt Ihr ihm alſo etwas zu ſagen, ſo bin ich

Euer Mann, wie man zu ſagen pflegt. Hier iſt mein Prügel; Eure Platzer acht' ich ſo viel wie 'n Endchen Tau."

Dieſe Rede, welches die längſte war, die man jemals von Pipe gehört hatte, beſchloß er mit einem Schwunge ſeines Prügels, und beſtärkte ſie mit ſo hartnäckigen Weigerungen, die Beiden zu verlaſſen, daß ſie es unmöglich fanden, ihre Sache auf Tod und Leben zu entſcheiden. Sie liefen daher in tiefem Stillſchweigen im Park herum. Indeſſen legte ſich Hatchway's Unwille. Er ſtreckte Pickle ſeine Hand mit einem Male entgegen, als Zeichen der Ausſöhnung. Peregrine ergriff ſie und ſchüttelte ſie herzlich. Hierauf folgte der völlige Friedensſchluß und dann eine allgemeine Berathſchlagung über die Mittel, durch welche man den jungen Mann aus der gegenwärtigen Verlegenheit retten könnte. Wäre ſeine Denkungsart dieſelbe wie die der meiſten jungen Leute geweſen, ſo würde es nicht viel Mühe gekoſtet haben, ſeine Schwierigkeiten zu beſiegen. Allein ſein Stolz war ſo hartnäckig, daß er es ſeiner Ehre zuwider hielt, den erhaltenen Brief leicht aufzunehmen; und anſtatt ſich dem Verlangen des Commodore zu unterwerfen, verlangte er von ihm Genugthuung; ohne dieſe wollte er von keinen Bedingungen zum Vergleich hören.

„Wenn ich ſein Sohn wäre," ſagte er, „ſo hätte ich mir ſeine Vorwürfe gefallen laſſen und ihn um Verzeihung angeflehet. Da ich aber weiß, daß ich nur auf dem Fuß einer Waiſe bei ihm ſtehe, die ganz von ſeiner Güte abhängt, ſo achte ich ſorgfältig auf Alles, was ſich als Geringſchätzung auslegen läßt, und beſtehe darauf, mit der ſtrengſten Achtung behandelt zu werden. Ich wende mich jetzt an meinen Vater, den ſowohl die Bande der Natur, als die Geſetze des Landes verpflichten, für mich Sorge zu tragen. Weigert er ſich, mir Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, ſo kann es mir nie an Mitteln zum Fortkommen fehlen, ſo lange Ihre Majeſtät noch Leute zu Ihren Dienſten brauchen."

Dieſer Fingerzeig beunruhigte den Lieutenant. Er bat ihn, keinen Schritt weiter zu thun, als bis er von ihm hörte. Noch an

demſelben Abend reiste er nach dem Caſtell ab, und meldete Trunnion den ſchlechten Ausgang ſeiner Unterhandlung. Er erzählte ihm, wie ſehr Peregrine ſein Brief beleidigt hätte, wie er geſinnt ſey, und was er für einen Entſchluß gefaßt habe. Zuletzt verſicherte er ihn, daß, wenn er es nicht gut fände, ſeinen Pathen wegen der ihm zugefügten Beleidigung um Verzeihung zu bitten, er aller Wahrſcheinlichkeit nach deſſen Angeſicht nie wieder ſehen würde.

Den alten Commodore beſtürzte dieſe Nachricht ausnehmend. Er hatte von dem jungen Mann den demüthigſten Gehorſam und die wehmüthigſte Reue erwartet; ſtatt deſſen aber traf er auf nichts als Unwillen und Widerſetzlichkeit. Er befand ſich ſogar in der Lage eines Beleidigers, und war genöthigt, entweder Genugthuung zu geben, oder allem Umgang mit ſeinem Lieblinge zu entſagen.

Dieſe übermüthigen Bedingungen rißen ihn anfänglich zum unbändigſten Zorn hin. Er ſtieß mit ſolcher Schnelligkeit ſeine Flüche aus, daß er ſich nicht einmal Zeit zum Athemholen ließ, und daß ihn der Grimm beinahe erſtickte. Er ſchalt bitterlich auf Peregrinens Undankbarkeit, gedachte ſeiner mit manchem feinen Ehrentitel, und ſchwur, er müſſe für ſeine Tolldreiſtigkeit gekiehlholt werden. Als er aber kaltblütiger den Muth des jungen Herrn überlegte, der ſich ſchon bei manchen Gelegenheiten geäußert hatte, und als er dem Zureden Hatchway's ein geneigtes Gehör verliehen, den er auf allen ſeinen Fahrten als ſein Orakel angeſehen, ſo legte ſich ſein Zorn, und er beſchloß, Pickle wieder zu Gnaden anzunehmen.

Dieſe Verſöhnlichkeit ward großentheils durch Jacks Erzählung von unſers Helden Unerſchrockenheit bei dem Ball ſowohl als bei ſeinem Strauß mit ihm in dem Park mitbewirkt. Allein der vermaledeite Liebeshandel ſchwebte Trunnions Einbildungskraft noch immer als ein Pevanz vor. Denn er hielt es für eine unfehlbare Maxime, daß ein Weib die ewige Quelle alles Elends für einen Mann ſey. Seit ſeiner Heirath brachte er freilich dieſen weiſen

Spruch ſelten anders vor, als im Beiſeyn einiger wenigen vertrauten Freunde, auf deren Verſchwiegenheit er ſich verlaſſen konnte.

Da er fand, daß ihm Jack in Emiliens Sache nicht zu rathen wußte, fragte er Miſtriß Trunnion um ihre Meinung. Dieſe war eben ſo beſtürzt als erſtaunt, als ſie vernahm, daß ihr Brief nicht die beabſichtigte Wirkung gehabt habe. Sie maß die Halsſtarrigkeit des Jünglings der unzeitigen Nachſicht des Oheims bei, und nahm ſodann ihre Zuflucht zum Gutachten des Pfarrers. Dieſer, der auf ſeines Freundes Vortheil noch immer ein Auge hatte, gab ihnen den Rath, den jungen Herrn auf Reiſen zu ſenden; darauf würde er höchſt wahrſcheinlich die Zeitvertreibe ſeiner unreifern Jahre vergeſſen. Der Vorſchlag war vernünftig, und ward ſogleich angenommen. Trunnion ging in ſein Kabinet, und brachte nach verſchiedenen Verſuchen folgende Epiſtel zu Stande, mit welcher Hatchway noch an demſelben Nachmittag nach Windſor abging.

„Mein guter Junge!

Hab ich Dir in meinem letzten Briefe weh gethan, ſo thut's mir herzlich leid. Ich hielt es für das beſte Mittel, Dich aufzubringen. Künftig ſollſt Du das Kabeltau länger und freier haben. Kannſt Du Zeit erübrigen, ſo ſoll mir's lieb ſeyn, wenn Du n'en Abſtecher machen thuſt zu Deiner Tante und zu

Deinem Dich liebenden Pathe und ergebenſten Diener
Hawſer Trunnion."

Nachſchrift. „Fehlt Dir's an Geld, ſo kannſt Du zahlbar nach Sicht auf mich traſſiren."

Neunundzwanzigſtes Kapitel.

Die Ausſöhnung.

So ſehr Peregrinen auch ſein Stolz und ſeine Indignation ſtärkten, ſo fühlte er doch das Peinliche ſeiner gegenwärtigen Lage in ihrem ganzen Umfange. Nachdem er ſo lange Zeit im Ueberfluß und auf einem großen Fuß gelebt hatte, konnte er ſich mit dem Gedanken, ſich den kränkenden Bedürfniſſen des Lebens zu fügen, nicht vertraut machen. Alle die lachenden Träume von Luſt und Herrlichkeit, die ihm ſeine ausſchweifende Phantaſie vorgemalt hatte, zerfloßen in Nebeldunſt. Eine Schaar melancholiſcher Bilder faßte Poſto in ſeinem Geiſte, und Emiliens nah bevorſtehender Verluſt war nicht das geringſte ſeiner Leiden. Wie ſehr er ſich auch bemühte, den ihm am Herzen nagenden Kummer zu unterdrücken, ſo konnte er dennoch ſeine Gemüthsunruhe dem ſcharfen Auge der liebenswürdigen jungen Dame nicht entziehen.

Ihr Herz ſympathiſirte mit ihm, wenn ſie gleich ihrer Zunge nicht die Freiheit verſtatten konnte, ihn nach der Urſache ſeiner Verſtörtheit zu fragen. Denn ſo feurig er ſich auch in den Aeußerungen ſeiner Leidenſchaft gegen ſie zeigte, ſo war er doch nie im Stande geweſen, das Geſtändniß gegenſeitiger Zärtlichkeit von ihr herauszubringen. Die Urſache war die: er hatte, ob er ihr gleich bisher mit der äußerſten Ehrfurcht und Achtung begegnet war, noch nicht einziges Mal der Endabſicht ſeiner Leidenſchaft erwähnt. Für ſo rechtſchaffen ſie auch dieſelbe hielt, ſo hatte ſie doch Einſicht genug, um vorauszuſehen, daß Eitelkeit oder Eigennutz, wenn ſich noch der Leichtſinn der Jugend dazu geſellte, ſie dereinſt um ihren Liebhaber bringen könnten, und ſie beſaß zu viel Stolz, um ihm Anlaß zu geben, ſich auf ihre Koſten luſtig zu machen. Mit ſo ausgezeichneter Höflichkeit, mit ſo inniger Freundſchaft

ſogar ſie ihn auch aufnahm, ſo konnten ſie doch aus dieſer Urſache ſeine angelegentlichſten Bitten nicht zu einem Liebesgeſtändniß vermögen. Im Gegentheil, da ſie von ſehr munterem Temperament war, ſo kokettirte ſie bisweilen mit andern ihrer Anbeter, theils um durch dieſen Sporn ſeine Aufmerkſamkeit immer in Spannung zu erhalten, theils um ihm zu zeigen, daß ſie im Falle der Abnahme ſeiner Neigung ſich anderweitig zu verſorgen im Stande wäre.

Da Emilie nach dieſem verſtändigen Plane handelte, ſo läßt ſich nicht annehmen, daß ſie ſich ſo hätte herablaſſen ſollen, die Gedanken Peregrine's erforſchen zu wollen, als ſie ihn ſo bekümmert ſah. Doch trug ſie dieſes Geſchäft ihrer Muhme und Vertrauten auf. Bei einem Spaziergange im Park äußerte Letztere, daß er gar nicht bei Laune wäre. Iſt dieß wirklich der Fall, ſo vermehrt gemeiniglich eine ſolche Aeußerung das Uebel; wenigſtens geſchah dieß bei Peregrine. Er verſetzte etwas mürriſch: „Ich verſichere Sie, Miß, Sie haben ſich nie mehr in Ihren Beobachtungen geirrt.“ — „Das meine ich auch,“ ſagte Emilie; „denn mich dünkt, ich ſah Herrn Pickle nie aufgeräumter als heute.“

Dieſes ironiſche Lob machte ſeine Verwirrung vollſtändig. Er erkünſtelte ein Lächeln, allein es war ein Lächeln der Angſt, und in ſeinem Herzen verwünſchte er die Munterkeit der beiden Mädchen. Wenn es auch ſein Leben gekoſtet hätte, ſo wäre er nicht im Stande geweſen, irgend etwas Zuſammenhängendes hervorzubringen. Die Vorſtellung, daß man die geringſte ſeiner Handlungen belauſchte, hüllte ſeinen Geiſt in einen ſolchen Nebel, daß ſich Scham und Aerger ſeiner bemächtigten, als Sophie nach der Pforte hinblickte und ſagte: „Dort iſt Ihr Bedienter, Sir Pickle, und ein anderer Mann, der, wie's ſcheint, ein hölzernes Bein hat.“ Ueber dieſe Nachricht ſtutzte Peregrine, und ſeine Farbe änderte ſich ſogleich einigemal, denn er wußte, daß ſein Schickſal großentheils von der Botſchaft abhing, die ihm ſein Freund, der Lieutenant, überbringen würde.

Hatchway näherte ſich der Geſellſchaft, machte den Damen ein paar ſeemänniſche Verbeugungen, zog den jungen Herrn bei Seite und ſchob ihm des Commodore's Brief in die Hand. Peregrine ward dadurch in ſolchen Aufruhr verſetzt, daß er kaum die Worte hervorbringen konnte: „Wollen Sie wohl erlauben, meine Damen?“ Als er ihrer Erlaubniß zu Folge den Brief öffnen wollte, ging er ſo äußerſt verwirrt und mit ſolchem Zittern dabei zu Werke, daß ſeine Geliebte, die auf alle ſeine Bewegungen wachte, auf den Gedanken kam, daß die Botſchaft von großem Belang ſeyn möchte. Sein Kummer rührte ſie ſelbſt ſo ſehr, daß ſie ihr Geſicht abwenden und Thränen aus ihren ſchönen Augen wiſchen mußte.

Kaum hatte Peregrine den Anfang des Briefes geleſen, als ſein Geſicht, auf welchem ein mitternächtiges Dunkel lag, ſich zu erheitern begann. Allmählig verſchwand jede Falte, und in jedem Zuge herrſchte wieder die gewöhnliche Heiterkeit. Nachdem er den Brief ganz geleſen hatte, funkelten Freude und Dankbarkeit aus ſeinen Augen. Er drückte den Lieutenant in ſeine Arme, und ſtellte ihn den Damen als einen ſeiner beſten Freunde vor. Jack ward huldreich empfangen. Er ſchüttelte Emilien die Hand, die er ſeine gute alte Bekannte nannte, und ſagte zu ihr, er würde ſich freuen, wenn er bald von einer eben ſo ſchmucken Fregatte, wie ſie eine wäre, Steuermann ſeyn könnte.

Die ganze Geſellſchaft nahm an Peregrine's plötzlicher Gemüthsveränderung den lebhafteſten Antheil. Seine Unterhaltung ward durch einen ſo ungewöhnlichen Strom von Munterkeit und guter Laune belebt, daß dieß ſelbſt auf Pips eiſenfeſtes Geſicht Eindruck machte. Er lächelte wirklich höchſt befriedigt, indem er hinter ihnen herging.

Da mittlerweile der Abend heranrückte, ſo traten ſie den Rückweg an. Der Bediente begleitete Hatchway'n in's Wirthshaus, und Peregrine die Damen bis zu ihrer Wohnung. Hier geſtand er ihnen ein, Sophie habe mit ihrer Bemerkung, daß er übel ge-

kannt geweſen ſey, vollkommen Recht gehabt. Sodann eröffnete er ihnen, er ſey wegen eines Zwiſtes, der zwiſchen ihm und ſeinem Oheim obgewaltet habe, außerordentlich bekümmert geweſen. Aus dem Briefe, den er, wie ſie ſahen, erhalten, habe er erfahren, daß Alles glücklich beigelegt ſey.

Sie wünſchten ihm viel Glück. Er ſchlug die Mahlzeit aus, zu der ſie ihn einluden: denn ſein Verlangen, Freund Jack zu ſprechen, war zu groß. Als er von ihnen Abſchied genommen, eilte er in das Wirthshaus, wo ihm Hatchway Alles und Jedes erzählte, was ſich auf ſeine Vorſtellung im Caſtell zugetragen hatte.

Der Plan, ihn außer Landes zu ſchicken, hatte nichts weniger denn etwas Unbehagliches für ihn; Reiſen ſchmeichelte ſeiner Eitelkeit und ſeinem Ehrgeiz, ſtillte ſeinen Durſt nach Kenntniſſen und befriedigte ſeinen Hang zu Beobachtungen, durch den er ſich bereits in ſeinen früheſten Jahren ausgezeichnet hatte. Auch glaubte er nicht, daß eine kurze Abweſenheit ſeiner Liebe nachtheilig ſeyn könnte; vielmehr vermuthete er das Gegentheil, denn ſein Herz mußte im Werthe ſteigen, wenn er mit mehreren Vollkommenheiten zurückkehrte; und ſeine Gebieterin mußte ihn dann nur um mit ſo offeneren Armen aufnehmen. Dieſe Vorſtellungen entzückten ihn und erfüllten ſein Herz mit Freude. Da dieſe glückliche Wendung ſeiner Angelegenheiten die Schleuſen ſeiner natürlichen Güte öffneten, ſo ließ er Jeltern, mit dem er eine ganze Woche hindurch kein Wort geſprochen hatte, ſeinen Gruß vermelden, und ihn erſuchen, Hatchway'n und ihm beim Abendeſſen gefällige Geſellſchaft zu leiſten.

Der Hofmeiſter war nicht ſchwachköpfig genug, dieſe Einladung auszuſchlagen. Er erſchien; ſein beſänftigter Zögling nahm ihn mit großer Herzlichkeit auf, und bezeigte ihm ſein Leidweſen wegen der zwiſchen ihnen vorgekommenen Differenzen. Er gab ihm die Verſicherung, daß er ihm in Zukunft keinen gegründeten Anlaß zu Beſchwerden mehr geben wolle. Jelter, als ein nicht ganz unſen-

timentaler Menſch, ward durch dieſes ganz unerwartete Geſtändniß gerührt, und betheuerte ernſtlich, Herrn Pickle's Glück und Wohlergehen zu befördern, ſey ſtets ſein Hauptſtudium geweſen und ſolle es auch bleiben.

Die Geſellſchaft brach nicht eher auf, als bis ſie den größten Theil der Nacht beim Weinglas verbracht hatte, das immer die Runde machte. Am nächſten Morgen ging Peregrine in der Abſicht aus, ſeiner Gebieterin zu melden, daß ſein Oheim geſonnen ſey, ihn in's Ausland zu ſchicken, um ſich völlig auszubilden.

Zugleich beſchloß er, ihr Alles zu ſagen, was er zum Behuf ſeiner Liebe für nothig erachtete.

Er traf ſie mit ihrer Baſe beim Frühſtück. Ganz voll von der Veranlaſſung ſeines Beſuches hatte er kaum Platz genommen, als er die Sache auf's Tapet brachte. Er fragte nämlich die Damen mit einem Lächeln: ob ſie etwas nach Paris zu beſtellen hätten? Emilie ſtutzte bei dieſer Frage, und ihre Vertraute wünſchte zu wiſſen: wer denn dahin reiſe?

Kaum hatte er angedeutet, daß er ſelbſt die Abſicht habe, dieſe Hauptſtadt baldigſt zu beſuchen, als ſeine Gebieterin ihm mit großer Voreiligkeit „glückliche Reiſe" wünſchte, und mit Gleichgültigkeit von den Vergnügungen zu ſprechen affektirte, die er in Frankreich antreffen würde. Als er aber Sophien auf ihre Frage: ob dieß Ernſt ſey, feierlich verſichert hatte, ſein Oheim beſtände gegenwärtig darauf, daß er eine kleine Tour machen müſſe, ſo ſtürzten der armen Emilie die Thränen aus den Augen. Sie gab ſich die größte Mühe, ihre Betrübniß zu verbergen und ſchützte vor, der Thee wäre ſo ſiedend heiß, daß ihr die Augen übergingen. Dieſer Vorwand war zu fabl, als daß ihn ihr Liebhaber nicht hätte durchſchauen ſollen, oder daß Sophiens Aufmerkſamkeit dadurch hätte können hintergangen werden. Sie ergriff nach dem Frühſtück die erſte beſte Gelegenheit, das Zimmer zu verlaſſen.

Als ſie nun allein waren, entdeckte Peregrine Emilien, was er

von des Commodore's Gesinnungen vernommen hatte; nur berührte er mit keiner Sylbe, daß er über ihr beiderseitiges Verständniß beleidigt sey. Diese Eröffnung begleitete er mit so feurigen Gelübden ewiger Beständigkeit und mit so starken Betheurungen baldiger Wiederkehr, daß Emilien wieder leichter um's Herz wurde, in welches der Verdacht, dieser Reiseplan sey durch ihres Liebhabers Unbeständigkeit erzeugt worden, sich zu schleichen begonnen hatte. Jetzt konnte sie nicht umhin, diesem Vorhaben ihren Beifall zu geben.

Nachdem diese Sache freundschaftlich beigelegt war, fragte sie Peregrine, wie bald sie nach ihrer Mutter Hause zurückkehren würde? „In drei Tagen ohne Zweifel; und meine Cousine wird mich in ihres Vaters Wagen begleiten." Pickle wiederholte das Anerbieten, ihr Gesellschaft zu leisten. Mittlerweile ließ er den Lieutenant und den Hofmeister nach dem Castell abreisen, mit einem Gruß an seine Base sowohl als an den Commodore, und mit dem festen Versprechen, höchstens in sechs Tagen sich bei ihnen einzufinden.

Nachdem diese vorläufigen Maßregeln getroffen waren, machte er sich mit den Damen und seinem Bedienten auf den Weg. Sophiens Vater begleitete sie noch zwelf Meilen, und empfahl sie sodann Peregrine's Fürsorge, mit dem er damals schon sehr gut bekannt war, auf das Angelegentlichste.

Dreißigstes Kapitel.

Pickle rettet seiner Gebieterin das Leben, bekommt mit ihrem Bruder Händel, und reist nach dem Castell ab.

Da man langsam reiste, so hatte man kaum etwas mehr als die Hälfte des Weges zurückgelegt, als die Nacht hereinbrach. Es

wurde daher in der Nähe eines Wirthshauſes beſchloſſen, einzukehren, wo man ihnen ein recht gutes Abendeſſen verſetzte. Nur erſt das wiederholte Gähnen der Damen erinnerte Peregrine aufzubrechen. Er führte ſie in ihr Zimmer, wünſchte ihnen gute Nacht, und begab ſich auf ſein Schlafgemach zur Ruhe.

Das Haus wimmelte von Landvolk, das auf einem benachbarten Jahrmarkte geweſen war. Sie thaten ſich im Hofe mit Ale und Tabak gütlich. Ihr Nachdenken, das nie ſehr in Betracht kam, ward jetzt durch das Schwelgen gänzlich unterdrückt. Sie taumelten in ihre Buchten, und ließen ein brennendes Licht an einem Pfeiler ſtecken, welche die Gallerie ſtützten. Die Flamme ergriff in Kurzem das Holz, das ſo trocken war wie Zunder, und die Gallerie ſtand ganz in Flammen, als Peregrine plötzlich aufwachte und ſich beinah erſtickt fand. Er ſprang ſogleich auf, ſchlüpfte in ſeine Beinkleider, und ſah, als er ſeine Kammerthür aufſtieß, den ganzen Corridor in Feuer ſtehen

O Himmel! wie ward ihm zu Muthe, als er die Flammen- und Rauchwirbel ſich nach dem Zimmer hinwälzen ſah, in welchem ſeine theure Emilie lag. Seine eigene Gefahr vergeſſend, ſchoß er wie ein Pfeil durch den dickſten Dampf, klopfte heftig an, rief zugleich die Damen, und bat ſie inſtändigſt mit der größten Angſt, ihm aufzumachen. Emilie öffnete ihm im Hemde die Thüre, und fragte, an allen Gliedern zitternd, was es denn gäbe? Ohne ihr zu antworten, nahm er ſie, gleich einem andern Aeneas, in die Arme und trug ſie durch die Flammen an einen ſichern Ort. Hier verließ er ſie, noch ehe ſie ſich hatte ſammeln, oder ein anderes Wort hervorbringen konnen als: „Ach! meine Geuſine Sophie!“

Er eilte zur Rettung dieſer Dame wieder zurück, fand ſie aber bereits durch Pipe geborgen. Der Brandgeruch hatte dieſen beunruhigt; er war aufgeſprungen und unmittelbar nach der Kammer gerannt, in welcher er die beiden Geſpielinnen wußte. Da Emilie bereits von ihrem Liebhaber gerettet war, ſo brachte er Miß So-

vhien weg, mit Verluſt ſeines Haarbuſches, den er ſich auf dem Rückwege abſengte.

Unterdeſſen war das ganze Wirthshaus in Allarm gerathen. Die Gäſte ſowohl als das Geſinde bemühten ſich, dem Uebel Einhalt zu thun. Da ſich im Hofe ein wohlgefüllter Pferdeteich befand, ſo war das Feuer in weniger denn einer Stunde völlig gelöſcht. Es hatte keinen weitern Schaden gethan, als etwa ſechs Fuß von der hölzernen Gallerie verzehrt.

Die ganze Zeit über war unſer Held mit den ihm anvertrauten Pfändern auf's Sorgfältigſte beſchäftigt. Vor Furcht waren ſie ohnmächtig geworden. Da ſie aber eine gute Conſtitution hatten, und ihre Lebensgeiſter ſo leicht nicht verflogen, ſo legte ſich ihre Angſt, ihre Unruhe wieder, als ſie etwas zu ſich kamen, und ſich und ihre Begleiter gerettet und das Feuer glücklich gedämpft fanden. Sie zogen ihre Kleider an, bekamen ihren guten Humor wieder und ſpöttelten gegen einander über den Aufzug, in welchem ſie gerettet worden waren.

Sophie bemerkte, Sir Pickle habe nunmehr die unbezweifeltſten Rechte auf die Zuneigung ihrer Couſine; ſie müſſe hinfort alle erkünſtelte Zurückhaltung ablegen und ihre Herzensgeſinnungen frei geſtehen. Emilie gab ihr dieſen Beweis zurück. Sie erinnerte ſie, daß Maſter Pips aus gleichem Grunde gleiche Anſprüche auf ſie machen könnte. Ihre Freundin räumte die Stärke dieſes Schluſſes ein, doch nur unter dem Beding, wenn ſie keine Mittel fände, ihren Befreier auf eine andere Art zu befriedigen. Hierauf wandte ſie ſich zu dem von ungefähr anweſenden Diener, und fragte ihn, ob ſein Herz bereits verſagt ſey. Tom, der den Sinn dieſer Frage nicht verſtand, ſchwieg wie gewöhnlich. Als ſie wiederholt wurde, antwortete er grinſend: „Verſüchert, Miß, 's is noch ſo ganz wie'n Schiffszwieback.“ — „Wie,“ ſagte Emilie, „ſeyd Ihr niemals verliebt geweſen, Thomas?“ — „Doch, bisweilen des Morgens,“ antwortete der Bediente ohne alles Bedenken.

Peregrine konnte ſich des Lachens nicht enthalten, und ſeine Gebieterin war durch dieſe plumpe Antwort etwas außer Faſſung gebracht. Mittlerweile drückte ihm Sophie eine volle Börſe in die Hand und ſagte, hier wäre etwas, um ſich eine Perücke zu kaufen. Tom erhelte ſich bei den Augen ſeines Herrn Rath, und lehnte das Geſchenk ab, indem er ſagte: „Danke ſchen; 's is ſo gut wie genoſſen.“ Und ob ſie gleich darauf beſtand, dieſe Börſe als ein geringes Merkmal ihrer Dankbarkeit zu ſich zu ſtecken, ſo konnte ſie ihn doch nicht dazu vermögen, ſich ihre Freigebigkeit zu Nutz zu machen. Er folgte ihr bis an das andere Ende des Zimmers nach, ſteckte ihr ohne Umſtände den Beutel in den Aermel und ſagte: „Will ewig verdammt ſin, wo ich's thue!“

Peregrine ſchickte ihn fort, nachdem er ihm einen Verweis wegen ſeines bäuriſchen Betragens gegeben; ſodann bat er Miß Sophien, ſie möchte die guten Grundſätze ſeines Kerls nicht zu verderben ſuchen. So rauh und unabgeſchliffen er auch ſey, ſo habe er doch Sinn genug, um einzuſehen, daß er eine ſolche Erkenntlichkeit nicht verdiene. „Nicht verdiene?“ fiel Sophie ihm lebhaft in das Wort. „Ha! ich werde nie im Stande ſeyn, den mir geleiſteten Dienſt ihm nach Würden zu vergelten! Mein Herz wird nie ruhig ſchlagen, wenn ſich keine Gelegenheit zeigt, ihm zu beweiſen, wie ſehr ich mich ihm verpflichtet fühle. Den Maſter Pips zu belohnen, iſt gar nicht meine Abſicht; aber ich bin ſchlechterdings unglücklich, wenn man mir nicht verſtattet, ihm wenigſtens ein geringes Zeichen meiner Erkenntlichkeit zu geben.“

Da Peregrine ſich ſo ernſtlich angelegen ſah, ſo erſuchte er ſie, wenn ſie ſich verpflichtet hielte, ihre Freigebigkeit zu zeigen, dem Pips ja kein Geld zu ſchenken, ſondern ihn mit irgend einer Kleinigkeit als einem Zeichen ihrer Gewogenheit zu beehren. Denn er ſelbſt lege einen vorzüglichen Werth auf dieſen Kerl wegen ſeiner Anhänglichkeit und Treue, ſo daß es ihm leid thun würde, wenn man ihm auf den Fuß eines gewöhnlichen Bedienten begegnete.

Die dankbare junge Dame beſaß kein Kleinod, das ſie nicht mit Freuden ihrem Retter zur Belohnung oder zum Zeichen vorzüglicher Achtung geſchenkt hätte. Doch ſein Herr wählte einen Siegelring von geringem Werth, der an ihrer Uhr hing. Pips ward hereingerufen und erhielt Erlaubniß, dieſes Zeichen von Miß Sophiens Gewogenheit anzunehmen. Tom empfing es jetzt mit verſchiedenen Kratzfüßen, und nachdem er es mit großer Ehrfurcht geküßt hatte, ſteckte er es an ſeinen kleinen Finger, und über die Maßen befriedigt, ſtelzirte er zur Thüre hinaus.

Mit bezaubernder, holder Miene ſagte Emilie zu ihrem Liebhaber, er hätte ſie gelehrt, wie ſie ſich gegen ihn zu benehmen habe. Dabei zog ſie einen Diamantring vom Finger und bat ihn, denſelben ihr zum Andenken zu tragen. Er nahm dieſes Unterpfand an, wie ſich's ziemte, und bot ihr dagegen einen andern an. Sie weigerte ſich anfangs, ihn anzunehmen und führte an: ihre Abſicht würde dadurch ganz zernichtet: dann ſey es ja kein Zeichen der Erkenntlichkeit mehr. Peregrine verſicherte ſie aber: er habe es nicht als Beweis ihrer Erkenntlichkeit, ſondern als ein Zeichen ihrer Liebe angenommen, und ſchlüge ſie ein gegenſeitiges Pfand aus, ſo würde er ſich als den Gegenſtand ihrer Verachtung betrachten.

Bei dieſer unverſchämten Auslegung glühten ihr Auge und Wange vor Unwillen; ſie nahm dieß für eine ſehr unzeitige Beleidigung auf. Als der junge Mann ſie ſo in Wallung ſah, bemühte ſo er ſich, ſeine Verwegenheit wieder gut zu machen. Er bat ſie wegen ſeiner freien Aeußerung um Verzeihung und ſetzte hinzu: er hoffe, ſie würde dieß Verſehen dem Uebergewicht der Neigung zuſchreiben, die zu bekennen jederzeit einzig und allein ſein Stolz geweſen ſey.

Da Sophie ihn ganz außer Faſſung ſah, ſo ſchlug ſie ſich in das Mittel und ſchmälte ihre Muhme über eine ſo unnöthige Ziererei aus. Aus Gefälligkeit ward Emilie wieder beſänftigt und zum Zeichen ihrer Willfahrung ſtreckte ſie ihren Finger aus. Mit vielem

Feuer ſteckte ihr Peregrine den Ring an, drückte ihre ſanfte, weiße Hand in einer Art von Ertaſe, die ihm nicht erlaubte, ſich bloß mit dieſem ſchönen Theile ihres Körpers zu begnügen, ſondern ihn antrieb, ihren Leib zu umſchlingen und ihren liebreichen Lippen einen ſüßen Kuß zu rauben, und damit Sophie nicht Urſache hätte, ſie aufzuziehen, beging er unverzüglich an ihren Lippen eben den Raub. Dieß ſetzte die Freundinnen in gleich muntere Laune; ſie gaben ihm einen ſo gelinden Verweis, daß er ſan in Verſuchung gerieth, die Beleidigung zu wiederholen.

Es war nun bereits heller Morgen und das Geſinde im Hauſe ſchon auf den Beinen. Er beſtellte deßhalb Chokolade zum Frühſtücke und ſandte auf Verlangen der Damen den Pius hin, um die Pferde füttern und den Wagen zurecht machen zu laſſen; ſodann ging er zum Wirth und bezahlte die Rechnung.

Nachdem dieſe Maßregeln genommen waren, fuhren ſie um fünf Uhr ab. Sie erfriſchten ſich nebſt ihren Pferden unterwegs in einem andern Wirthshauſe, reiſten ſodann Nachmittags weiter und kamen ohne fernern Anſtoß wohlbehalten an dem Ort ihrer Beſtimmung an. Mißriß Gauntlet äußerte ihre Freude, ihren alten Freund, Herrn Pickle wiederzuſehen, dem ſie gleichwohl einen gütigen Verweis gab, daß er ſie ſo lange vernachläßigt habe. Er betheuerte, ohne die Urſache ſeiner Abhaltung zu erklären, ſeine Liebe und Hochachtung habe ununterbrochen fortgedauert, und er werde in Zukunft keine Gelegenheit verbeilaſſen, ihr zu bezeugen, wie ſehr ihm ihre Freundſchaft am Herzen liege. Sie machte ihn darauf mit ihrem Sohne bekannt, der ſich damals, weil er Urlaub hatte, bei ihr aufhielt.

Dieſer junge Mann, der Gecffry hieß und ungefähr zwanzig Jahre alt war, war von mittlerer Größe, von kraftvollem und dabei ſehr zierlichem Bau; und die Blatternarben, deren er nicht wenig zählen konnte, gaben ſeinem Geſicht ein beſonderes männliches Anſehen. Er hatte Fähigkeiten, und ſein Charakter war von Natur

offen und willfährig; allein er war von Jugend auf Soldat gewesen, und daher ganz auf militäriſchem Fuß erzogen. Geſchmack und Wiſſenſchaften ſah er daher für bloße Pedanterie an, die für einen Gentleman in keinen Betracht kämen, und alle Civilbedienung war ihm im Vergleich mit dem Metier der Waffen gleichfalls zu gering. In den gymnaſtiſchen Wiſſenſchaften, Tanzen, Fechten, Reiten, hatte er große Fortſchritte gemacht: die Flöte ſpielte er als Meiſter, und wußte ſich viel mit der genaueſten Beobachtung des ſogenannten Ehrenpunkts.

Hätten Peregrine und er ſich auf gleichem Fuß betrachtet, ſo würden ſie höchſt wahrſcheinlich unmittelbar ein enges Freundſchaftsbündniß geſchloſſen haben. So aber ſah der hochmüthige Krieger den Bewunderer ſeiner Schweſter als einen jungen Studenten an, der ganz friſch von Univerſitäten käme, und in der Welt ganz neu ſey; und Squire Pickle nahm ihn aus dem Geſichtspunkt eines dürftigen Volontairs, der ſowohl an Glücksgütern als an jeder andern Vollkommenheit ſehr weit unter ihm ſtünde.

Dieſes gegenſeitige Mißverſtändniß mußte nothwendig Feindſeligkeiten nach ſich ziehen. Schon am nächſten Tage fielen zwiſchen ihnen ſpitze Reden in Gegenwart der Damen, vor welchen jeder ſeine Ueberlegenheit zu behaupten ſich bemühte. In dieſen Streitigkeiten trug unſer Held, der von Natur mehr Witz beſaß, und deſſen Talente beſſer angebaut waren, über ſeinen Gegner immer den Sieg davon. Dieſer glückliche Erfolg machte Letztern verdrießlich: er ward wegen des Ruhms, den Erſterer einerntete, eiferſüchtig und fing an, Picklen verächtlich und unehrerbietig zu behandeln.

Seine Schweſter ſah dieß und ihr ward vor den Folgen ſeiner Wildheit bange. Sie hielt ihm daher nicht nur insgeheim ſein unhöfliches Betragen vor, ſondern bat auch ihren Liebhaber inſtändigſt, mit der rauhen Erziehung ihres Bruders Nachſicht zu haben. Peregrine verſicherte ihr im gefälligſten Tone: ſo viele Mühe es ihm auch koſten würde, ſo wolle er doch ſein ungeſtümes Tempera-

ment begegnen und ihretwegen alle die Kränkungen erdulden, die der Uebermuth ihres Bruders ihm bereiten würde.

Die zwei Tage, daß er da blieb, hatte er mit ihr verschiedene geheime Unterredungen, worin er den feurigsten Liebhaber spielte. Sodann nahm er des Abends Abschied von Mistriß Gauntlet, und sagte den jungen Damen, daß er morgen früh von ihnen Abschied nehmen würde.

Diese Schuldigkeit ließ er nicht aus der Acht. Er fand die beiden Frauenzimmer und das Frühstück bereits im Besuchzimmer. Der Gedanke der Trennung hatte sie alle drei über die Maßen gerührt, und es herrschte einige Zeit ein bewegliches Stillschweigen. Peregrine machte ihm zuletzt ein Ende. Er beklagte sich über sein Schicksal, das ihn nothigte, sich so lange von dem theuern Gegenstande seiner eifrigsten Wünsche zu verbannen; und er bat sie auf's Dringendste, ihm jetzt, im Betracht der grausamen Qualen, die er durch diese Entfernung würde erdulden müssen, den Trost zu gewähren, den sie ihm bisher immer versagt hätte, den nämlich, zu wissen, daß er in ihrem Herzen einen Platz besäße. Die Vertraute unterstützte sein Gesuch. Sie stellte ihr vor, daß es jetzt, da ihr Liebhaber das Königreich zu verlassen im Begriff stünde, nicht Zeit sey, mit ihren Gesinnungen zurückzuhalten. Er schwebe in Gefahr, andere Verbindungen einzugehen, wenn er nicht in seiner Beständigkeit dadurch gestärkt würde, daß er wüßte, in wie weit er sich auf ihre Liebe verlassen könne.

Kurz, man setzte ihr dermaßen zu, daß sie endlich nicht länger zu widerstehen vermochte und in äußerster Verwirrung stammelte: „Wiewohl ich jedem buchstäblichen Bekenntniß ausgewichen bin, so sollte ich doch meinen, daß Sir Pickle mein ganzes Betragen überzeugt haben mußte, daß ich ihn nicht unter die Alltagsbekannten zähle." — „Reizende Emilie!" rief der ungestüme, geduldige Liebhaber, indem er sich ihr zu Füßen warf, „warum wollen Sie mir meine Glückseligkeit so karg zumessen? Weßhalb eine Erklärung verkümmern, die mich mit Vergnügen überschütten würde, und die in der

einſamen Kluft, wo ich fern von Ihnen ſchmachten werde, meine einzige Erquickung ſeyn wird?“

Dieſes Bild erweichte ſeine ſchöne Geliebte. Sie verſetzte, indem Thränen ihren Augen entfloßen: „Ich befürchte, ich werde dieſe Trennung lebhafter fühlen, als Sie es ſich einbilden, Peregrine!“ Ueber dieſes ſchmeichelhafte Geſtändniß entzückt, drückte er ſie an ſeine Bruſt. Ihr Haupt ſank an ſeinen Hals; ſeine Thränen miſchten ſich reichlich mit den ihrigen. Er brach in die zärtlichſten Gelübde ewiger Treue aus. Sophiens ſanftes Herz blieb bei dieſem Auftritt nicht ungerührt. Sie weinte aus Sympathie mit den Liebenden, und ermunterte ſie, ſich in den Willen des Schickſals zu ergeben und ſich mit der Hoffnung eines glücklichen Wiederſehens zu tröſten.

Nach vielen gegenſeitigen Verſprechungen, Ermahnungen und Liebkoſungen beurlaubte ſich Peregrine. Sein Herz war ſo voll, daß er kaum die Worte: „Leben Sie wohl!“ hervorbringen konnte. Er beſtieg an der Thüre ſein Pferd und machte ſich mit Pipes auf den Weg nach dem Caſtell.

Einunddreißigſtes Kapitel.

Pickle und Gauntlet ſchlagen ſich, und werden Buſenfreunde. Erſterer trifft in dem Caſtell ein. Er findet ſeine Mutter unverſöhnlicher, denn jemals. Er wird von ſeinem Bruder Sam gröblich beleidigt, und züchtigt deſſen Inſormator mit der Degenſcheide.

Um die trüben Bilder zu verſcheuchen, die ſich nach der Trennung von der Geliebten ſeiner Phantaſie bemächtigt hatten, rief Peregrine die angenehmen Gedanken an die Vergnügungen hervor, die ſeiner in Frankreich warteten, und ehe er zehn Meilen Weges zurückgelegt hatte, war er wirklich dadurch aufgeheitert.

Während er so schon im Vorgenusse schwelgte, und sich den ausschweifendsten Hoffnungen hingab, ward er, als er durch einen engen Weg kam, plötzlich von Emiliens Bruder zu Pferde eingeholt, der ihm sagte, daß er denselben Weg reite, und daß es ihm sehr angenehm seyn würde, wenn er ihm Gesellschaft leisten dürfte.

Dieser junge Gentleman hatte sich entweder durch persönlichen Haß oder durch Eifer für die Ehre seiner Familie bestimmen lassen, unserm Helden zu folgen. Seine Absicht war, ihn zu nöthigen, sich über die eigentliche Beschaffenheit der Verbindung mit seiner Schwester zu erklären. Peregrine erwiederte sein Compliment mit so verächtlicher Höflichkeit, daß jener alle Ursache hatte, zu glauben, er muthmaße die Veranlassung seines Kreuzzuges, weßhalb er ihm ohne weitere Präliminarien sein Geschäft mit diesen Worten entdeckte: „Sir Pickle, Sie gingen einige Zeit über mit meiner Schwester um: es wäre mir lieb, wenn ich erfahren könnte, welche Absicht Sie dabei gehabt hätten."

„Ich möchte wohl wissen, Sir," versetzte Pickle, „was für ein Recht Sie haben, dieß von mir zu fragen?"

„Herr," entgegnete Emiliens Bruder, „das Recht eines Bruders, der sowohl über seine eigene Ehre, als über den guten Namen seiner Schwester wacht. Sind Ihre Absichten redlich, so werden Sie wohl keinen Anstand nehmen, sich auszusprechen."

„Ich fühle mich gerade eben nicht aufgelegt," versetzte Peregrine, „Ihre Meinung über die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit meiner Absichten zu vernehmen, und ich denke, Sie stimmen einen etwas zu hohen Ton an, wenn Sie sich anmaßen, ein Urtheil über meine Aufführung zu fällen."

„Herr," erwiederte der junge Soldat, „ich maße mir ein Urtheil über die Aufführung eines Jeden an, der sich in meine Angelegenheiten mischt, und ich werde ihn sogar züchtigen, wenn ich ihn auf falscher Fährte finde."

„Züchtigen?“ rief Peregrine mit funkelndem Auge. „Wahrlich! Dieſen Ausdruck dürfen Sie nicht auf mich anwenden.“

„Da irren Sie ſich,“ verſetzte Geoffry; „ich darf Alles, was dem Charakter eines Cavaliers entſpricht.“

„Eines Cavaliers?“ verſetzte Peregrine mit einem verächtlichen Blick auf Geoffry's Anzug, der eben nicht der feinſte war. „Gott weiß es, ein gar feiner Cavalier! Ja wahrlich!“

Durch dieſe ironiſche Entgegnung ward des Soldaten Zorn angeflammt; das Bewußtſeyn ſeiner Armuth machte ihm dieſe Verachtung noch empfindlicher. Er nannte ſeinen Gegner einen übermüthigen Buben, einen unverſchämten Glückspilz, und legte ihm noch andere Ehrentitel bei, die Peregrine mit der größten Bitterkeit zurückgab. Sie forderten ſich endlich förmlich heraus, ſtiegen im erſten Wirthshauſe ab, und wandten ſich auf das benachbarte Feld, um dort ihre Sache durch den Degen auszumachen.

Hier wurden ſie wegen des Platzes einig, halfen einander die Stiefeln ausziehen, und legten Röcke und Weſten ab. Gauntlet ſagte ſodann zu ſeinem Gegner, man ſähe ihn in der ganzen Armee für einen erfahrnen Fechter an; und wenn Sir Pickle dieſe Kunſt nicht perfekt verſtände, ſo wollten ſie Piſtolen nehmen, um einander mehr gewachſen zu ſeyn. Peregrine war zu ſehr aufgebracht, um ihm für dieſe Aufrichtigkeit zu danken, und von ſeiner Geſchicklichkeit zu ſehr eingenommen, um ſich den andern Vorſchlag gefallen zu laſſen. Er verwarf ihn demnach, und gab zu verſtehen, wenn er Gauntlet nach Verdienſt hätte behandeln wollen, ſo würde er ſeinem Kerl befohlen haben, ſeine Unverſchämtheit mit der Hetzpeitſche zu züchtigen.

Dieſer Ausdruck erbitterte den jungen Krieger im höchſten Grade: er ſah ihn für einen unauslöſchlichen Schimpf an. Ohne die geringſte Antwort ging er mit eben ſo viel Heftigkeit als Geſchicklichkeit auf ſeinen Gegner los. Den erſten und zweiten Stoß parirte der junge Mann; den dritten aber bekam er oberwärts auf den rechten Arm

Ob es gleich nur eine Streifwunde war, so gerieth er doch beim Anblick seines Blutes außer sich, und erwiderte den Angriff mit außerordentlicher Wuth und Uebereilung. Gauntlet wollte diese Hitze nicht nutzen, die ihm so viele Blößen gab und verhielt sich nur defensiv. Bei dem zweiten Ausfall fuhr Peregrine's Degen in eine Art von Netzwerk an Geoffry's Stichblatt, die Klinge sprang entzwei, und er war dadurch völlig in der Gewalt des Soldaten.

Weit entfernt, sich seines erhaltenen Sieges auf eine übermüthige Art zu bedienen, steckte Gauntlet seine spanische Klinge mit großer Kaltblütigkeit wieder ein, wie ein Mann, der an dergleichen Vorfälle gewöhnt ist, und ließ die Bemerkung fallen: einer so schwachen Klinge müsse man das Leben eines Menschen nicht anvertrauen. Zugleich rieth er deren Besitzer, einem Gentleman in bedrängten Umständen künftig mit mehr Ehrerbietung zu begegnen. Hierauf zog er seine Stiefeln wieder an, und ging mit einem verdrießlichen, aber würdevollen Wesen in's Wirthshaus zurück.

So sehr auch Pickle durch den für ihn unglücklichen Ausgang dieser Sache gekränkt war, so sehr fiel ihm dennoch das Benehmen seines Gegners auf. Es machte um so mehr Eindruck auf ihn, als er fand, daß Geoffry's Stolz von der eifersüchtigen Empfindlichkeit eines in die Tiefe des Unglücks hinabgesunkenen Gentlemans herrührte. Gauntlets Muth und Mäßigung waren Ursache, daß er Alles, was ihm vorher in dessen Betragen mißfallen hatte, aus dem vortheilhaftesten Gesichtspunkte auffaßte. So gewissentlich er auch in jedem andern Fall den mindesten Anschein von Demüthigung vermieden haben würde, so folgte er doch jetzt dem Sieger in das Wirthshaus, in der Absicht, ihm für sein großmüthiges Verfahren zu danken, und ihn um seine Freundschaft und um seinen Briefwechsel dringend zu bitten.

Gauntlet hatte so eben den Fuß in den Steigbügel gesetzt, als Peregrine zu ihm kam, und ihn bat, seine Abreise noch eine Viertelstunde aufzuschieben und ihm eine kurze geheime Unterredung zu

verſtatten. Der junge Krieger legte dieſe Bitte falſch aus. Er ließ das Pferd ſogleich ſteben und folgte Pickle in ein Zimmer, worin er ein paar geladene Piſtolen auf dem Tiſch zu finden glaubte. Er ſah ſich aber auf eine ſehr angenehme Art getäuſcht, da unſer Held in den ehrerbietigſten Ausdrücken ſein edles Betragen auf dem Felde erkannte, ihm geſtand, er habe ſich bisher in ſeinem Charakter geirrt, und bat, ihn mit ſeiner innigen Freundſchaft und mit ſeinem Briefwechſel zu beehren.

Gauntlet, der von Peregrine's Herzhaftigkeit unläugbare Beweiſe geſehen hatte, und deſſen Achtung dadurch gegen ihn bedeutend geſtiegen war, der auch Verſtand genug beſaß, um einzuſehen, daß ſeiner Herablaſſung weder Niederträchtigkeit noch Bosheit zum Grunde lag, nahm ſeine Anerbietungen mit Aeußerungen ungemeiner Zufriedenheit an. Als er erfuhr, auf welchem Fuß er mit ſeiner Schweſter ſtände, bot er ſich ihm zum Geſchäftsträger, Unterhändler oder Vertrauten an. Ja, um ſeinem neuen Freunde einen überzeugenden Beweis von ſeiner Aufrichtigkeit zu geben, entdeckte er ihm die Leidenſchaft, die er ſeit einiger Zeit für ſeine Baſe, Miß Sophie, hege. Er dürfe aber, ſetzte er hinzu, dieſe Leidenſchaft den Vater ſeiner Geliebten nicht merken laſſen, weil dieſer ſich durch die Vermeſſenheit beleidigt halten und ihrer Familie ſeinen Schutz entziehen möchte.

Peregrine's großmüthiges Herz blutete vor Schmerz, als er hörte, daß dieſer junge Herr, der einzige Sohn eines verdienſtvollen Offiziers, fünf Jahre lang gedient hatte, ohne bis zum Poſten eines Subalternen zu gelangen, wiewohl er ſich ſtets ſehr ordentlich und wacker aufgeführt und ſich die Achtung und Freundſchaft der Offiziere erworben, unter denen er gedient hatte.

Er hätte jetzt mit dem größten Vergnügen ſeine Baarſchaft mit ihm getheilt; allein er mochte ſich mit dem Antrag nicht herauswagen, aus Beſorgniß, die Delikateſſe des jungen Mannes durch dieſe zu vorzeitige Freigebigkeit zu beleidigen. Deßhalb beſchloß er,

erſt auf vertrautern Fuß mit ihm zu kommen, ehe er ſich ſolcher Freiheiten bediente. Zu dieſem Ende drang er in Gauntlet, ihn nach dem Caſtell zu begleiten, wo er ſich Einfluß genug zutraute, ihm eine gute Aufnahme zu ſichern.

Geoffry dankte ihm ſehr höflich für dieſe Einladung. Gegenwärtig, ſagte er, könne er ſie nicht annehmen; er verſprach ihm aber, wenn er ihn mit einem Brief beehren, und die Zeit ſeiner Abreiſe nach Frankreich feſt beſtimmen wollte, ſo würde er ſich bemühen, ihn in des Gemmedere's Wohnung zu beſuchen und von da nach Dover zu begleiten.

Nachdem dieſer Vertrag in Richtigkeit gebracht, und auf unſeres Helden Wunde ein Bäuſchchen und ein Pflaſter gelegt war, nahm er Abſchied von dem Bruder ſeiner theuern Emilie, und überſandte ſowohl an ſie als an ihre Freundin Sophie die herzlichſten Wünſche. Pickle brachte eine Nacht unterwegs zu, und kam am folgenden Nachmittag in dem Caſtell an, wo er alle ſeine Freunde bei gutem Wohlſeyn und voll Vergnügen über ſeine Rückkunft antraf.

Der Gemmedere, der jetzt die Siebenzig zurückgelegt, und den die Fußgicht ganz zum Krüppel gemacht hatte, ging ſelten aus; und da er nicht unterhaltend war, ſo hatte er auch zu Hauſe wenig Geſellſchaft. Auf dieſe Art würden ſeine Lebensgeiſter ganz in Stockung gerathen ſeyn, wenn ſie nicht der Umgang mit Hatchway'n in Bewegung gehalten und die Zucht ſeiner Gemahlin, die, kraft ihres Stelzes, ihrer Andächtelei und des Geniactrinkens das tyranniſchſte Regiment aufgerichtet hatte, ihnen bisweilen einen heilſamen Naſenſtüber gegeben hätte.

Der Umlauf der Bedienten in dieſem Hauſe war ſo ſchnell, daß eine Livree ſchon von Perſonen von jeglicher Größe und Stärke war getragen worden; Trunnion ſelbſt hatte ſchon lange zuvor, nach verſchiedenen hartnäckigen Verſuchen, ſeine Freiheit zu erhalten, ſich durch den Strom ihrer despotiſchen Macht hinreißen laſſen. Jetzt, da alle ſeine Gliedmaßen untauglich waren, pflegte er öfters,

wenn er ſeine Beherrſcherin unten das laute Bachantenlied gegen die Bedienten ſingen hörte, dem Lieutenant gewiſſe Winke von Dem zuzuflüſtern, was er thun würde, wenn er nicht des Gebrauchs ſeiner feſtbarſten Gliedmaßen beraubt wäre. Hatchway war die einzige Perſon, die Miſtriß Trunnion's Launen verſchonten; entweder, weil ihr bange war, er möchte ſie lächerlich machen, oder aber, weil ſie ihn mit günſtigen Augen anſah.

Da die Sachen in der Garniſon alſo ſtanden, ſo freute ſich ohne Zweifel der alte Herr höchlich über Peregrine's Ankunft; denn dieſer fand Mittel aus, ſich bei ſeiner Baſe dermaßen in Gunſt zu ſetzen, daß ſie, ſo lange er im Hauſe war, ihre Tigerart in die Art eines zahmen Böckchens verwandelte. Doch ſeine Mutter fand Peregrine noch immer unverſöhnlich und ſeinen Vater noch immer ſo ſehr unter dem Pantoffel wie nur jemals.

Gamaliel, der nur ſelten des Umgangs mit ſeinem alten Freunde, dem Commodore, genoß, hatte ſeit einiger Zeit einen neuen freundſchaftlichen Zirkel errichtet. Dieſer beſtand aus dem Barbier, dem Apotheker, dem Anwalt und dem Acciseinnehmer des Kirchſpiels. Mit dieſen Leuten pflegte er den Abend bei Tunley hinzubringen, und zu ſeinem großen Troſt und Erbauung ihren philoſophiſchen und politiſchen Fehden zuzuhören. Indeß herrſchte ſeine unumſchränkte Gebieterin zu Hauſe wie gewöhnlich, legte mit großem Prunk in der Nachbarſchaft Beſuche ab, und ließ ihr Hauptgeſchäft die Erziehung ihres theuern Sohnes Gam ſeyn.

Dieſer war bereits fünfzehn Jahre alt und zeichnete ſich durch ſein verderbtes Gemüth dermaßen aus, daß er trotz dem Einfluſſe und dem Anſehen der Mutter ſowohl in- als außerhalb des Hauſes nicht allein gehaßt, ſondern auch verachtet wurde. Sie hatte ihn einem Vikar zur Aufſicht anvertraut, der bei der Familie wohnte, und der ſich genöthigt ſah, ihm zu all' ſeinen Leibesübungen und auf all' ſeinen Streifereien zu begleiten. Dieſer Hofmeiſter war ein Burſche von ſchlechter Herkunft, ohne alle Erfahrung und Talente; allein

er beſaß einen großen Fond von Schmeichelei und knechtiſcher Gefälligkeit. Dadurch hatte er ſich die Gewogenheit der Miſtriß Pickle zu erwerben gewußt. Bei allen ihren Berathſchlagungen führte er den Vorſitz, ſo wie ſein Oberer in denen der Miſtriß Trunnion.

Eines Tages ritt er mit ſeinem Untergebenen ſpazieren. Dieſer war, wie ſchon geſagt, dem armen Landvolke ſehr verhaßt, weil er ihre Hunde todtſchlug und in ihre Verzäunungen einbrach. Seines Buckels wegen hatte man ihm den Namen: der Ritter vom Aſt oder Mylord Buckeleinichen beigelegt. Beide Leutchen ſtießen in einem ſchmalen Wege zwiſchen Zäunen auf Peregrine, der auch zu Pferde war.

Kaum ward der junge Squire ſeinen ältern Bruder gewahr, gegen den er einen ſehr eingewurzelten Haß zu hegen unterwieſen war, ſo beſchloß er, ihn im Vorbeiſprengen zu inſultiren. Er ritt alſo in vollem Galopp gegen ihn an. Unſer Held, welcher ſeine Abſicht merkte, ſetzte ſich in den Steigbügeln feſt, und wich durch eine geſchickte Lenkung des Zaumes dem Zuſammenſtoßen ſo weit aus, daß nur ihre Füße einander trafen. Buckeleinichen ward aus dem Sattel gehoben, und lag in einem Augenblick, ſo lang er war, auf dem Boden. Der Hofmeiſter nahm dieſen Unfall des ihm anvertrauten Pfandes voll Ingrimm wahr: mit großem Zorn und Uebermuth nahte er ſich Peregrinen und ſchlug mit ſeiner Peitſche nach ihm.

Nichts war unſerm jungen Herrn erwünſchter als dieſer Angriff. Er erhielt dadurch eine gute Gelegenheit, einen zur Unzeit dienſtfertigen Buben zu züchtigen, deſſen Muthwillen und Frechheit er längſt zu beſtrafen gewünſcht hatte. Zu dieſem Ende ſpornte er ſein Pferd gegen ſeinen Gegner an, ſtürzte ihn ab, und über einen Zaun. Bevor er Zeit hatte, ſich von der Betäubung des Falles zu erholen, war Pickle vom Pferde und neben ihm. Er tummelte ſeine Peitſche ſo behend um des Vikars Geſicht und Ohren, daß dieſer

ſich genöthigt ſah, ſeinem wüthenden Sieger zu Fuße zu fallen und ihn in den kriechendſten Ausdrücken um Pardon anzuflehen.

Indeß Peregrine ſo beſchäftigt war, hatte ſein Bruder Gam ſich mit vieler Mühe aufgerafft und griff ihn vom Rücken an. Dieß nöthigte den Ueberwinder, als er den Hofmeiſter bezwungen hatte, ſich umzuwenden, dem Buckeleinichen die Waffe aus der Hand zu reißen und ſie zu zerbrechen. Darauf ſchwang er ſich wieder auf ſein Pferd, ohne ihn der Ehre einer andern Aufmerkſamkeit zu würdigen.

Der Zuſtand, in welchem ſie zurückkehrten, gab Anlaß zu heftigem Geſchrei gegen Peregrine, der nun als ein meuchelmörderiſcher Bube verſchrieen ward, welcher ſeinem Bruder aufgelauert habe, um ihm das Lebenslicht auszublaſen; und da der Vikar zu des Letzteren Vertheidigung herbeigeeilt ſey, ſo habe er jene unbarmherzige Striemen empfangen, die ihn drei ganze Wochen verhinderten, ſeine kirchlichen Amtspflichten zu erfüllen.

Man führte Klage über den Vorfall bei dem Gemmedere, der, als er ſich genauer von der Sache unterrichtet hatte, das Thun ſeines Neffen billigte, und unter manchen Flüchen hinzuſetzte: Er wünſchte, daß der Ritter mit dem Pfunde beim Fall den Hals gebrochen haben möchte.

Zweiunddreißigſtes Kapitel.

Peregrine entwirft einen Racheplan gegen den Vikar, der auch zur Ausführung kommt.

Unſer Held, aufgebracht durch die Schurkerei des Vikars, mit welcher dieſer das Zuſammentreffen auf dem Wege verdreht hatte, beſchloß eine ſolche Rache an ihm auszuüben, die nicht allein hoch

wirkſam wäre, ſondern auch für den Gründer keine üblen Folgen haben konnte. Zu dem Ende ging er mit Hatchway'n, dem er ſeinen Plan anvertraut hatte, eines Abends in das Alehaus. Sie verlangten ein leeres Zimmer, weil ſie wußten, daß kein anderes, als das, da ſey, das ſie zum Schauplatz ihres Poſſenſpiels erkoren hatten. Es war dieß eine Art von Vorſtube, der Küche gegenüber, mit einem Fenſter auf den Hof hinaus.

Nachdem ſie hier eine Zeit lang geſeſſen hatten, fand der Lieutenant ein Mittel aus, den Wirth durch ein Geſpräch zu unterhalten. Indeß begab ſich Peregrine in den Hof, und ſtellte durch ſeine Kunſt, die Stimme der Leute nachzuahmen, die er in einem erſtaunenden Grade beſaß, ein Geſpräch zwiſchen dem Vikar und Tunley's Weibe dar. Da dieß dem Wirth, auf den es eben gemünzt war, in die Ohren fiel, ward ſeine von Natur eiferſüchtige Gemüthsart ſo entflammt, daß er den Aufruhr in ſeinem Innern nicht verbergen konnte. Er machte unzählige Verſuche, aus dem Zimmer zu kommen, allein der Lieutenant, der mit großer Ernſthaftigkeit ſein Pfeifchen rauchte, und ſich ſtellte, als habe er von jenem Zwiſtrach nichts gehört, und als bemerke er des Wirths Unruhe nicht, hielt Tunley'n durch eine ununterbrochene Reihe von Fragen zurück, die er nie unbeantwortet laſſen konnte.

Unterdeſſen ſchwitzte Tunley Todesſchweiß, reckte den Hals alle Augenblicke nach dem Fenſter, durch welches die Stimmen ſchallten, kratzte ſich den Kopf, und gab noch verſchiedene andere Symptome der Ungeduld und Unruhe von ſich. Endlich erſtieg die vermeinte Unterredung einen ſolchen Gipfel verliebter Gefälligkeit, daß der Mann, ganz wahnſinnig über die Beſchimpfung, die er vermuthete, mit den Worten aus der Thüre lief: „Ich komme gleich, mein Herr, ich komme!" Da er aber um das halbe Haus herum laufen mußte, ſo war Peregrine ſchon zum Fenſter wieder hereingeſtiegen, ehe Tunley in den Hof gelangte.

Der falſchen Nachricht gemäß, die in ſeine Ohren gefallen war,

rannte er geradeswegs nach der Scheune, in der Erwartung, daſelbſt eine ſehr außerordentliche Entdeckung zu machen. Nachdem er einige Minuten vergeblich das Streh durchwühlt hatte, kam er in einem ſehr zerſtörten Zuſtande in die Küche, als eben ſeine Frau zu einer andern Thüre hereintrat. Dieſer Umſtand beſtätigte ihn in der Meinung, daß die That geſchehen ſey. Weil aber das Uebel, unter dem Weiberpantoffel zu ſtehen, die allgemeine Seuche des Kirchſpiels war, ſo durfte er ſich gegen ſie nicht das Mindeſte von ſeiner Unruhe merken laſſen; daher beſchloß er, ſich an dem wollüſtigen Prieſter zu rächen, der, ſeinen Gedanken nach, ſeine Frau verführt hatte.

Die beiden Verbündeten wollten gern gewiß ſeyn, daß ihr Plan gelungen wäre, und das Feuer, das ſie angezündet hatten, zugleich noch mehr aufblaſen; deßhalb riefen ſie Tunley, in deſſen Zügen ſich ſeine Verwirrung leicht erkennen ließ. Auf Peregrine's Verlangen mußte er ſich zu ihnen hinſetzen und ein Glas Ale mit ihnen trinken. Dann fing der Erſtere an, ſich nach ſeiner Familie zu erkundigen, und fragte ihn unter Anderem, ob er das hübſche Weib ſchon lange habe? Dieſe Frage wurde mit einem ſo bedeutend leichtfertigen Blick gethan, daß der arme Schenkwirth unruhig ward, und auf die Beſorgniß gerieth, Pickle möchte von ſeiner Schande gehört haben. Dieſer Verdacht verlor ſich nicht im mindeſten, als der Lieutenant mit ſchalkhaftem Blick zu ihm ſagte: „Wurdet Ihr nicht vom Vikar getraut, Tunley?“ — „Ja, das wurde ich,“ verſetzte der Wirth mit einer ſolchen Heftigkeit und Aengſtlichkeit des Tones, als wenn er dächte, der Lieutenant wüßte, daß da die Glocken hingen. Hatchway unterſtützte dieſen Verdacht durch die Antwort: „Je nun, was das anlangt, ſo mag der Vikar wohl 'n recht tüchtiger Mann in ſeiner Art ſeyn!“

Dieſer Uebergang von ſeiner Frau zum Vikar überzeugte den Wirth völlig, daß ſeine Schande ſeinen Gäſten bekannt ſey; daher rief er im Uebermaß ſeines Unwillens mit großem Nachdruck aus:

„Ein tüchtiger Mann? Ein tüchtiger Schlingel! Donnerwetter! Ich denke, die ganze Sippſchaft ſind eitel Wölfe in Schafskleidern! Herr, ich ſage Ihnen, ich wünſchte mir nichts weiter als noch den Tag zu erleben, wo's keinen Pfaffen, Acciseinnehmer und Zollbedienten im Königreich mehr gäbe! Was aber den Kerl, den Vikar, anlangt, wenn er mir einmal in die Gurre kommt — ich mache nicht gern viele Worte — aber's bei Gott! Ich bin Ihr Diener, meine Herren!"

Mit dieſen abgebrochenen Winken waren die Verbündeten zufrieden: ſie merkten daraus, daß ihre Abſicht gelungen ſey. Voll Ungeduld warteten ſie zwei, drei Tage in der Vermuthung, daß Tunley auf ein Mittel fallen würde, ſich wegen dieſes vermeinten Unrechts zu rächen. Da ſie aber fanden, daß entweder ſeine Einbildungskraft zu ſeicht oder ſeine Neigung zu lau war, ihrem beiderſeitigen Verlangen ein Genüge zu leiſten, ſo beſchloßen ſie, der Sache eine ſo kritiſche Wendung zu geben, daß er der günſtigen Gelegenheit, ſeine Rache auszuführen, nicht ſollte widerſtehen können.

In dieſer Abſicht gaben ſie eines Abends einem Jungen ein Trinkgeld, um nach Sir Pickle's Haus zu laufen und dem Vikar zu ſagen: Tunley's Frau ſey plötzlich erkrankt, und ihr Mann bäte ihn, unverzüglich zu kommen und mit ihr zu beten. Mittlerweile hatten ſie ein Zimmer im Hauſe in Beſchlag genommen, und Hatchway verflocht den Wirth in eine Unterredung. Peregrine, der vom Hofe zurückkam, bemerkte gleichſam im Vorbeigehen, daß er den Pfarrer habe in die Küche gehen ſehen, vermuthlich um Tunley's Weib aus dem Katechismus vorzunehmen.

Der Wirth ſtutzte bei dieſer Nachricht, eilte unter dem Vorwand, eine Geſellſchaft im nächſten Zimmer zu bedienen, nach der Scheune, bewaffnete ſich daſelbſt mit einem Dreſchflegel, und poſtirte ſich in einem ſchmalen Weg zwiſchen Zäunen, den der Vikar nothwendig paſſiren mußte, wenn er heimging. Hier lag er in blutgieriger Abſicht auf der Lauer. Als der vermeinte Urheber ſeiner

Schande kam, empfing er ihn im Dunkeln mit einem solchen Gruße, daß er wenigstens drei Schritte hinter sich taumeln mußte. Wenn der zweite Schlag gelungen wäre, so würde aller Wahrscheinlichkeit nach dieser Ort das letzte Ziel der Wallfahrt des Pfarrers hienieden gewesen seyn. Jedoch zu seinem Glück wußte sich der Gegner seiner Waffe nicht gehörig zu bedienen. Statt den Kopf des bestürzten Vikars zu treffen, fiel der Flegel durch die Verdrehung des Mittelbandes in schiefer Richtung auf seines Führers eigenes Haupt. Der Schwung war so stark gewesen, daß Tunley's Schädel wie ein Apothekermörser wiederhallte, und daß tausend Lichter vor seinen Augen zu tanzen schienen. Während der Frist, die dieser Zufall dem Vikar verschaffte, erholte er sich wieder, und da er seinen Angreifer für einen Räuber hielt, der hier auf Beute lauerte, so beschloß er, fliehend zu fechten, so lange, bis sein Geschrei seine Wohnung erreicht hätte. In dieser Absicht hob er seinen Prügel zur Vertheidigung seines Kopfs auf, verließ sich auf die Behendigkeit seiner Beine, und fing an, mit einer Stentor-Lunge um Hülfe zu brüllen. Tunley warf seinen Flegel weg, dem er als Werkzeug seiner Rache nicht länger trauen durfte, und verfolgte den Flüchtling so eilend, als er nur konnte. Der Andere wurde eingeholt, ehe er noch hundert Schritte zurückgelegt hatte, entweder weil er durch Furcht entkräftet, oder weil er über einen Stein gestolpert war. Kaum fühlte er den Wind von des Schenkwirths Fäusten um seine Ohren pfeifen, als er platt der Länge nach auf die Erde fiel, und der Knittel aus seiner unvermögenden Hand flog. Tunley sprang nun wie ein Tiger auf seinen Rücken, und ließ einen solchen Platzregen von Püffen auf den Leichnam fallen, daß er glaubte, er sey wenigstens unter der Bearbeitung von zehn paar Fäusten. Allein der Hahnrei in der Einbildung war noch nicht zufrieden, den Priester so zerprügelt zu haben, sondern faßte noch eins von dessen Ohren zwischen die Zähne, und biß so unbarmherzig hinein, daß der Vikar halb wahnsinnig vor Schmerzen von ein paar Tagelöhnern gefunden

wurde, bei deren Annäherung ſich der angreifende Theil ganz unbemerkt entfernte.

Der Lieutenant hatte ſich an's Fenſter poſtirt, um den Wirth zu ſehen, ſobald er nach Hauſe käme. Kaum ſah er ihn in den Hof treten, ſo rief er ihn in's Zimmer, voll heißer Ungeduld die Wirkungen ihrer Liſt zu erfahren. Tunley gehorchte der Aufforderung, und erſchien vor ſeinen Gäſten in all' der Verſtörtheit von Wuth und Ermattung, in der er ſich befand. Seine Naſenlöcher waren um mehr als um die gewöhnliche Weite ausgedehnt; ſeine Augen rollten umher; ſeine Zähne klapperten; er ſchnarchte beim Athemholen, als wäre er vom Alp gedrückt worden, und der Schweiß ſtrömte ihm von beiden Seiten an der Stirne hinunter.

Peregrine ſtellte ſich ganz beſtürzt über dieſen ſeltſamen Anblick, und fragte ihn, ob er mit einem Geiſt gekämpft habe. Hierauf verſetzte er mit großer Heftigkeit: „Mit 'nem Geiſt? Nein, Herr; mit Fleiſch un' Bein hab' ich mich h'rumgerollt und getummelt. Der Hund, der! Ich will ihn lehren, hier uf die Katerjagd zu geh'n!“ Pickle nahm aus dieſer Antwort ab, daß ſein Zweck erreicht ſey; er war aber neugierig, den ganzen Verlauf zu wiſſen, deßhalb ſagte er: „Nun, ich hoffe doch, Tunley, daß Sie über Fleiſch und Bein die Oberhand behalten haben werden?“ — „Das hab' ich,“ antwortete der Wirth, „ich hab' ihm das ſprudelnde Blut ein wenig abgekühlt; hab' ihm ſolch' Stückchen vor ſeinen Ohren geduddelt, daß ihm gewiß uf vier Wochen der Aptit, Muſik zu hören, vergehen ſoll! Das geile Bocksgeſicht von 'nem Schuft! So wahr ich's Leben habe, 's is 'n kompletter Kirchſpielsbulle!“

Hatchway ſagte, es ſchiene, als habe er ein tapferes Gefecht gehalten, und bat ihn, ſich niederzuſetzen und zu verſchnaufen. Nachdem Tunley ein paar volle Gläſer hinunter geſtürzt hatte, trieb ihn ſeine Eitelkeit an, ſeine Heldenthat ſo weitläufig zu erzählen, daß die Verbündeten genau von jedem Umſtand unterrichtet waren, ohne daß ſie zu wiſſen ſchienen, daß der Vikar ſein Gegner geweſen ſey.

Tunley war kaum etwas wieder zu ſich gekommen, als ſeine Frau in's Zimmer trat, und als eine Neuigkeit erzählte, daß irgend ein Schalk Maſter Sackbut, den Vikar, hergeſchickt habe, um mit ihr zu beten. Bei dieſem Namen entbrannte der Zorn des Mannes von Neuem; er vergaß alle Gefälligkeit gegen ſeine Gattin, und antwortete mit einem feindſeligen Grinſen: „Hol ihn der Henker! Ich zweifle nicht, Ihr werdet ſeine Ermahnungen über die Maßen tröſtlich gefunden haben!“ Die Wirthin ſah mit einem Herrſcherblick auf ihren Leibeigenen und ſagte: „Was für Spuck hat Er denn 'mal wieder in der Krone? Hat er denn nix zu thun, daß er hier ſo ſitzt wie 'n großer Herr, die Arme über 'nander geſchlagen? Es gibt noch mehr Gäſte im Hauſe, die bedient ſeyn wollen!“ Dieſen Wink faßte der unterthänige Ehemann auf, und ſchlich ohne die geringſte Entgegnung aus dem Zimmer.

Am folgenden Tage ging das Gerücht, daß Räuber dem Maſter Sackbut aufgelauert und ihn faſt ermordet hätten. An die Kirchthür wurde ein Zettel angeheftet, worin man dem Entdecker des Meuchelmörders eine Belohnung verſprach. Doch dieſes Mittel blieb fruchtlos, und Sackbut mußte wegen ſeiner Schläge und Beulen vierzehn Tage lang das Zimmer hüten.

Dreiunddreißigſtes Kapitel.

Gamaliels Complott gegen ſeinen Bruder Pickle wird entdeckt. Maunders Ankunft im Caſtell.

Nachdem Sackbut alle Umſtände des Ueberfalls genauer in Erwägung gezogen hatte, konnte er nicht glauben, daß ein gewöhnlicher Räuber ihn angefallen hätte: denn es ließ ſich nicht wohl annehmen, daß ein

Spitzbube ſich lieber mit Durchprügelung, als mit Plünderung ſeiner Beute hätte befaſſen ſollen. Er ſchrieb daher ſein Unglück der geheimen Feindſchaft von irgend Jemand zu, der ihm nach dem Leben trachtete. Nach reifer Ueberlegung blieb ſein Argwohn auf unſerem Peregrine haften, als dem einzigen Menſchen auf Erden, von dem er eine ſolche Behandlung verdient hatte. Er theilte dieſe Vermuthung ſeinem Zögling mit. Dieſer nahm ſeine Meinung ſogleich an, und gab ihm den Rath, durch eine ähnliche Liſt die Gewaltthätigkeit ſcharf zu ahnden. Nähere Unterſuchungen deßhalb anzuſtellen, fände er deßhalb nicht rathſam, weil ſonſt ſein Feind auf der Hut ſeyn möchte.

Dieſer Vorſchlag fand Beifall. Sie verabredeten darauf die Mittel, den Ueberfall mit Wucher zu vergelten, und machten einen ſo ſchurkiſchen Entwurf, unſern Helden im Dunkeln zu überfallen, daß, wenn er nach der Anlage wäre ausgeführt worden, Peregrine's Reiſeplan gänzlich geſcheitert wäre. Doch Miß Pickle hatte von ungefähr ihre Machinationen belauſcht. Dieſe junge Dame, welche jetzt ſiebzehn Jahr alt war, hegte trotz des Erziehungsvorurtheils insgeheim eine recht' ſchweſterliche Zuneigung für ihren Bruder Perry, ob ſie ihn gleich nie geſehen hatte, und wiewohl die Befehle, Drohungen und die Wachſamkeit ihrer Mutter ſie abſchreckten, Verſuche zu machen, ihn zu ſprechen. Trotz dem war ſie gegen den Ruhm nicht unempfindlich, der in der ganzen Nachbarſchaft überlaut von ihm erſchall: auch ermangelte ſie nicht, in die Kirche und an andere Orte zu gehen, wo ſie Gelegenheit zu haben glaubte, ihren liebenswürdigen Bruder zu erblicken. Bei dieſen Geſinnungen kann man ſich leicht vorſtellen, daß ſie dieſe Verſchwörung nicht ohne Erſchütterung anhörte. Ueber Gams unmenſchliche Verräthertücke erſtaunte ſie, und ihr ſchauderte beim Anblick der nahen Gefahr, die über Peregrine ſchwebte. Ihrer Mutter durfte ſie dieſes Complott nicht entdecken. Bei dem unbegreiflichen Widerwillen, den dieſe Dame gegen ihren Erſtgebornen hegte, beſorgte die Tochter, möchte

ſie von ihr gehindert werden, ſich für ihren Bruder zu verwenden, und ſie ſo gewiſſermaßen zur Mitſchuldigen dieſer meuchelmörderiſchen That werden. Deßhalb beſchloß ſie, Peregrine vor dieſer Verſchwörung zu warnen. Sie ließ ihm deßhalb den ganzen Plan in einem Brief voll Zärtlichkeit durch einen Herrn aus der Nachbarſchaft einhändigen. Dieſer junge Mann, der ſich damals um ſie bewarb, mußte auch auf ihr Erſuchen unſerem Helden ſeine Dienſte anbieten, um die Projekte ſeiner Gegner zu zernichten.

Peregrine ſtutzte, als er dieſen ſchwarzen Entwurf las. Er beſtand in nichts Geringerem, als ihn zu überfallen, wenn er ganz wehrlos ſeyn würde, ihm die Ohren abzuſchneiden, und ihn noch überdieß ſo zu verſtümmeln, daß er künftig nicht Urſache haben könnte, ſich auf ſeine Geſtalt etwas einzubilden.

So ſehr er auch durch dieſe thieriſch-wilde Gemüthsart von ſeines eigenen Vaters Sohne aufgebracht war, ſo vermochte er es nicht, bei der Redlichkeit und Zärtlichkeit ſeiner Schweſter ungerührt zu bleiben, deren Zuneigung ihm bisher ganz unbekannt geweſen war. Er dankte dem Fremden für ſein edles Anerbieten, und bezeigte ihm ſein Verlangen, mit einem ſo braven Mann näher bekannt zu werden. Dann ſagte er, er hoffe nicht, daß es nun noch nöthig ſeyn würde, ihn weiter zu bemühen, da er nun gewarnt ſey.

An ſeine Schweſter ſchrieb Pickle durch dieſen Herrn ein Dankſagungsſchreiben. Er gab in demſelben die äußerſte Liebe und Achtung gegen ſie zu erkennen, und erſuchte ſie, ihm vor ſeiner Abreiſe eine Unterredung zu gönnen, worin er ſeiner brüderlichen Zärtlichkeit freien Lauf laſſen könnte, und wo er durch die Unterhaltung und den Anblick wenigſtens von Einer Perſon aus ſeiner Familie beglückt würde.

Dieſe Entdeckung theilte er ſeinem Freunde Hatchway mit, und ſie faßten den Entſchluß, Contreminen anzulegen. Um ſich aber nicht den Gerüchten der Läſterſucht bloszuſtellen, die auf ihre Koſten thätig genug geweſen ſeyn würde, wenn ſie nach den Rechten

der Wiedervergeltung harte Mittel zu ihrer Vertheidigung gebraucht hätten, so erfanden sie einen Plan, durch den ihre Feinde in ihrer Erwartung getäuscht wurden, und wodurch sie sich Schimpf und Schande zuzogen. Pips mußte unmittelbar die dazu nöthigen Anstalten treffen.

Miß Pickle hatte ihnen den Platz bezeichnet, den die meuchelmörderischen Buben zum Schauplatz ihrer Rache erkoren hatten. Unser Triumvirat war Willens, eine Schildwache in das Korn zu stellen, die ihnen Nachricht geben sollte, wenn jene sich in den Hinterhalt gelegt hätten. Auf diesen Wink wollten sie sich mit drei, vier Bedienten ganz sachte nach dem Ort hinstehlen, und über die Verschworenen ein großes Netz ausspreiten. So gefangen sollten sie entwaffnet, gebunden und derb ausgepeitscht in diesem Garn zwischen zwei Bäumen aufgehängt werden, zur Schau aller, die das Ungefähr diesen Weg führte.

Nachdem dieser Plan völlig durchdacht und dem Commodore die ganze Sache bekannt gemacht worden war, schickte man den Spion auf seinen Posten, und jeder im Hause hielt sich bereit, auf den ersten Rapport aufzubrechen. Einen ganzen Abend brachten sie in der ungeduldigsten Erwartung zu; allein den zweiten kam ihr Kundschafter in das Gastell geschlichen und versicherte, er habe drei Männer hinter dem Zaun an dem Wege nach der Schenke lauern sehen, von wo Peregrine und der Lieutenant alle Abende zur bestimmten Stunde zurückzukommen pflegten.

Auf diesen Bericht machten sich die Verbündeten mit allen ihren Geräthschaften sogleich auf den Weg. Indem sie sich dem Schauplatz des Blutvergießens mit so wenigem Geräusch als möglich näherten, hörten sie Schläge fallen, und bemerkten, der düstern Nacht ungeachtet, eine Art von verworrenem Gefecht an eben dem Orte, den die Verschworenen besetzt hielten. Ueber diesen Vorfall bestürzt, den sie sich nicht erklären konnten, befahl Peregrine seinen Leuten Halt zu machen und Kundschaft einzuziehen. Unmittelbar darauf

wurden ſeine Ohren von dem Ausruf begrüßt: „Wart, Bube, Du ſollſt mir nicht entwiſchen!“ Da ihm dieſe Stimme bekannt war, ſo hatte er auf einmal den Anlaß der eben wahrgenommenen Unordnung errathen. Er eilte, dem Rufenden beizuſtehen, und fand einen Kerl, der knieend um ſein Leben bat, zu Gauntlets Füßen, welcher mit bloßem Hirſchfänger vor ihm ſtand. Pickle gab ſich ſeinem Freunde ſogleich zu erkennen. Dieſer erzählte ihm, er habe ſeinen Gaul bei Tunley ſtehen laſſen, und ſey auf dem Wege nach dem Schloſſe von drei Mordgeſellen angefallen worden. Einer von ihnen, eben der, den er jetzt in ſeiner Gewalt habe, hätte ihm rückwärts einen Schlag mit dem Prügel nach dem Kopf gegeben, der aber abgeglitten ſey und die linke Schulter getroffen habe. Er hätte darauf ſeinen Hirſchfänger gezogen und im Dunkeln auf ihn eingeſtoßen. Die Andern hätten die Flucht ergriffen und ihren Kameraden, den er zum Fechten untüchtig gemacht, im Stich gelaſſen.

Peregrine wünſchte ihm Glück, daß er ſo unbeſchädigt davon gekommen ſey, und befahl dem Pipe, den Gefangenen in Sicherheit zu bringen. Er ſelbſt führte Gauntlet in das Caſtell, wo er vom Commodore auf's Herzlichſte aufgenommen wurde, dem er als ein vertrauter Freund ſeines Neffen vorgeſtellt worden war. Wahrſcheinlich würde er die Saiten ſeiner Gaſtfreiheit herabgeſtimmt haben, wenn er gewußt hätte, daß dieß der Bruder von Perry's Geliebte ſey. Allein dem alten Herrn war es nie eingefallen, nach ihrem Namen zu fragen, als er ſich nach ſeines Pathen Liebeshandel erkundigte.

Der Gefangene ward im Beiſeyn Trunniens und ſeiner Hausgenoſſenſchaft verhört. Er geſtand, daß er in Sam Pickle's Dienſten ſtünde und durch das dringende Anliegen ſeines Herrn und des Vikars vermocht worden ſey, ſie auf ihrer Ritterfahrt zu begleiten und die Rolle zu übernehmen, die er gegen den Fremden geſpielt habe, den ſeine Anführer, ſo wie er, im Dunkeln für Peregrine angeſehen hätten. In Betracht dieſes offenherzigen Geſtändniſſes und

der ſchweren Wunde, die er am rechten Arm bekommen, erließ man dem Miſſethäter die weitere Strafe, und beſchloß, ihn die ganze Nacht in der Garnison zu behalten und den folgenden Morgen vor den Friedensrichter zu führen. Hier mußte er die Ausſage der vorigen Nacht wiederholen und dieſes Bekenntniß mit eigener Hand unterſchreiben. Die Abſchriften hievon ließ man in der ganzen Nachbarſchaft herumgehen, zur unausſprechlichen Beſchämung und Beſchimpfung des Vikars und ſeines vielverſprechenden Zöglings.

Mittlerweile begegnete Trunnion dem jungen Soldaten mit ungewöhnlichen Zeichen der Achtung. Sowohl ſein nächtliches Abenteuer, das er ſo tapfer ausgeführt, als auch Peregrine's Lobſprüche über ſeinen Muth und ſeine edle Seele hatten den Commodore im Voraus für ihn eingenommen. Ihm gefiel ſeine entſchloſſene, kühne Miene, er bewunderte ſeinen herkuliſchen Bau und fand Behagen daran, mit ihm über den Dienſt zu ſprechen.

Den Tag nach ſeiner Ankunft, als ſich die Unterredung eben um die letzte Materie drehte, nahm der Commodore die Pfeife aus dem Munde und ſagte: „Will Euch was erzählen thun, Bruder! So ungefähr vor'n Jahrener fünf un' vierzig war ich dritter Lieutenant uf dem Kriegsſchiff Warwick, da war auch 'n recht ſchmucker ſtattlicher Junge am Bord, 'n Subalterneffizier von der Marine. Na, ſeht Ihr, ſein Name hatte mit Eurem viel Aehnliches; Guntlet hieß er mit 'nem G. Anfangs konnten wir 'nander gar nicht ausſteh'n thun, beſinn' ich mich recht, denn ſeht 'r, ich war 'n Seemann un' er 'ne Landratze. Endlich aber geriethen wir an 'n franzöſiſches Orlegsſchiff; ganzer acht Seegerſtunden knallten un' ſchmißen wir uns h'rum; zuletzt waren wir am Bord un' nahmen's weg. Ich war der erſte uf'm feinlichen Verdeck, un' würde klaatrig weggekommen ſin, ſeht 'r, wär' mir Guntlet nicht zu Hülfe geſprungen. Wir machten in Kurzem reine Luft, un' trieben ſie in die Enge, ſo daß ſie's Gewehr ſtrecken mußten. Sint der Zeit nu waren Guntlet un' ich geſchworne Brüder, ſo lang er am Bord

war. Nachher kam er unter 'n Landregiment, das uf dem Marsch war. Was denn aus ihm g'worden is, das weiß der liebe Gott. Aber was ich noch von ihm wollte sagen thun, er mag nu todt oder noch lebendig sin, er furchte sich vor keiner Seele uf Gottes Erdboden, un' war noch obendrein 'n recht guter Schiffskumpan."

Bei diesen Lobsprüchen glühte die Brust des Fremden, und kaum hatte der Commodore sie geendet, so fragte er ihn mit vieler Lebhaftigkeit: „War das französische Schiff nicht die Diligence?" Der Commodore stutzte und versetzte: „Ja wohl, lieber Junge." — „So war der Mann, dessen Sie so ehrenvoll zu gedenken geruht haben, mein eigener Vater," erwiederte Gauntlet. „Ei den Teufel!" sagte Trunnion und schüttelte ihm herzlich die Hand: „Das freut mich ja über die Maßen, 'nen Sohn von Ned Gauntlet in meinem Hause zu sehen!"

Diese Entdeckung veranlaßte tausenderlei Fragen, durch welche der alte Herr die Lage von seines Freundes Familie kennen lernte. Dieß beweg ihn, unzählige Flüche über die Ungerechtigkeit und Undankbarkeit der Regierung auszuschütten, welche die Versorgung des Sohnes von einem so braven Soldaten ganz aus der Acht ließe. Doch seine Freundschaft erstreckte sich nicht bloß auf leere Worte. Er bezeigte noch an eben dem Abend Peregrine ein Verlangen, etwas für seinen Freund zu thun. Diese Gesinnung ward von seinem Pathen so gepriesen, ermuntert und befördert, und durch seinen geheimen Rath Hatchway so unterstützt, daß unser Held die Vollmacht erhielt, ihm eine Geldsumme zu schenken, die hinreichte, eine Offizierstelle zu kaufen.

So angenehm Peregrine diese Erlaubniß seyn mußte, so war ihm doch bange, Geoffry's Delikatesse möchte ihn hindern, sich solche Verbindlichkeit auflegen zu lassen. Deßhalb schlug er vor, ihn um seines eigenen Besten willen durch eine Fiction zu hintergehen. Man müsse ihn vermöge derselben dahin bereden, das Geld als eine Schuld anzunehmen, die der Commodore bei seinem Vater zur See

gemacht habe. Trunnion ſchnitt ſchiefe Geſichter bei dieſem Vorſchlag. Er konnte gar nicht begreifen, daß ſo etwas nöthig ſey, ohne Gauntlet allen Menſchenverſtand abzuſprechen. Denn er ſah es für ausgemacht an, daß dergleichen Anerbietungen aus keinerlei Rückſicht verworfen werden konnten. Außerdem könne er einen Kunſtgriff nicht verdauen, wodurch er eingeſtehen müßte, er habe ſo lange Jahre hindurch nicht die geringſte Intention gezeigt, ſeine Schuld abzutragen. Alle dieſe Einwürfe wurden durch Pickle's Eifer und Beredſamkeit gehoben. Er ſtellte ihm vor, es ſey unmöglich, ihm auf eine andere Art dieſen Freundſchaftsdienſt zu erweiſen; Trunniens bisheriges Stillſchweigen würde man einem Mangel an Nachrichten von der Lage und dem Stande ſeines Freundes zuſchreiben; und ſeine Erinnerung dieſer Verbindlichkeit und ſein Beharren, ſich ihrer nach ſo langen Jahren zu entledigen, da die ganze Sache in Vergeſſenheit gerathen ſey, wäre das größte Compliment, das er ſeiner Ehre und Rechtſchaffenheit machen könnte.

Auf dieſe Art überredet, ergriff Trunnion die Gelegenheit, wo er mit Gauntlet allein war, die Sache in den Gang zu bringen. Er erzählte dem jungen Mann, ſein Vater habe ihm, als ſie noch zuſammen am Bord geweſen wären, eine Summe Geldes vorgeſtreckt, ſowohl wegen ſeiner Befeſtigung, als auch um einem Schreihalſe von Gläubiger zu Portsmouth das Maul zu ſtopfen. Beſagte Summe belief ſich ſammt den Zinſen auf viehundert Pfund, und dieſe wolle er ihm jetzt mit dem größten Dank heimzahlen.

Gauntlet erſtaunte über dieſe Eröffnung, und ſagte nach einer beträchtlichen Pauſe, er habe ſeine Eltern nie etwas von einer ſolchen Schuld erwähnen hören; unter ſeines Vaters Papieren hätte ſich nie ein Aufſatz oder ein Schein darüber vorgefunden. Wahrſcheinlich müſſe dieſe Summe längſt getilgt ſeyn, und der Commodore habe es nur wegen Länge der Zeit und wegen ſeiner vielen zerſtreuenden Beſchäftigungen vergeſſen. Er möchte ihn daher entſchuldigen, wenn er etwas ausſchlüge, das er mit gutem Gewiſſen

nicht als ſein annehmen könne. Zuletzt machte er dem alten Herrn ein Compliment über ſeine Gewiſſenhaftigkeit und Rechtlichkeit.

Dieſe Weigerung des Kriegers ſetzte Trunnien von Neuem in Erſtaunen und vermehrte ſeinen Trieb, ihm zu helfen. Unter dem Vorwande, ſeinen guten Namen zu retten, drang er ihm ſeine Wohlthat ſo hartnäckig auf, daß Gauntlet, aus Beſorgniß, ihn zu beleidigen, ſich faſt gezwungen ſah, eine Anweiſung auf das Geld anzunehmen. Er ſchrieb dagegen eine weitläufige Quittung und ſchickte die Aſſignation unverzüglich an ſeine Mutter, die er zugleich umſtändlich unterrichtete, auf welche Art ihr Vermögen ſo unerwartet einen Zuwachs erhalten habe.

Dieſe Nachricht mußte der Miſtriß Gauntlet nothwendig angenehm ſeyn. Sie ſchrieb mit der nächſten Poſt einen Brief voller Dankſagung an den Commodore und einen andern an ihren Sohn, welchem ſie meldete, ſie habe die Anweiſung bereits nach London an einen Freund geſchickt, mit dem Auftrag, ſie einem gewiſſen Bankier zuzuſtellen, um die erſte offene Fähndrichsſtelle zu kaufen. Auch erlaubte ſie ſich, an Peregrine einen Brief zu ſchreiben, der in den liebreichſten Ausdrücken abgefaßt war, und der eine freundliche Nachſchrift von Miß Sophie und ſeiner bezaubernden Emilie enthielt.

Nachdem dieſe Sache zur Zufriedenheit aller Theilnehmenden abgemacht war, traf man Anſtalten zur Abreiſe unſers Helden. Sein Oheim ſetzte ihm jährlich achthundert Pfund aus, welches nicht viel weniger als die Hälfte ſeines ganzen Einkommens betrug. Zu der Zeit konnte der alte Herr in der That leicht ſo viel von ſeinen Einkünften weggeben, denn er hatte wenig oder gar keine Geſellſchaft, wenige Bedienten, und lebte nur ſchlecht und recht. Miſtriß Trunnien ging die Fünfzig bergab, ihre Schwachheiten nahmen daher zu, und obgleich ihr Stolz keine Verminderung erlitt, ſo war doch ihre Eitelkeit von ihrem Geiz ganz unterdrückt worden.

Man miethete für Peregrine einen ſchweizeriſchen Kammerdiener, der bereits die Tour durch ganz Europa gemacht hatte; und da

Pips das Französische nicht verstand, und sich auch überdieß nicht zum Bedienten eines Mannes von gutem Tone qualificirte, so beschloß man, ihn in dem Castell zu behalten. Seine Stelle ward durch einen Pariser Lakaien ersetzt, den man zu dem Ende aus London kommen ließ. Pips schien mit dieser Einrichtung gar nicht zufrieden zu seyn. Zwar machte er dagegen mündlich keine Einwendungen, allein er sah anfangs seinen Nachfolger merklich sauer an. Doch dieses Schmollen verlor sich allmälig, und noch lange vor seines Herrn Abreise hatte er seine gewöhnliche Ruhe und Gleichgültigkeit wieder erlangt.

Vierunddreißigstes Kapitel.

Die beiden jungen Herren entwickeln ihre Anlagen zur Galanterie. Sie bestehen ein lächerliches Abenteuer und rächen sich an dem Urheber desselben.

Mittlerweile machten unser Held, dessen neuer Freund und der ehrliche Jack Hatchway täglich Ausflüge in die Umgegend, besuchten benachbarte Edelleute, und zogen mit diesen bisweilen auf die Jagd. Sie wurden überall gern gesehen, weil sie sich den Launen ihrer Wirthe so gut zu akkommodiren verstanden. Der Lieutenant war in seiner Art ein ganz spezifikes Exemplar von Humor, Peregrine besaß einen großen Fond von Munterkeit und guter Laune, und Geoffry hatte, außer den bereits angeführten Eigenschaften, die Gabe, vortrefflich zu singen. Daher war unser Triumvirat bei allen Lustbarkeiten sowohl den Herren als auch den Damen höchst angenehm. Wären die Herzen unserer jungen Herren nicht schon zuvor eingenommen gewesen, so hätten sie Gelegenheit genug gehabt, ihr Talent

zur Galanterie zu entwickeln. Demungeachtet ließen ſie ihrem Hange zur Liebe freien Lauf, ohne daß ihr Herz dabei etwas fühlte. Sie hatten zum Zeitvertreib kleine Intriguen, die, wie ein Liebhaber vom Vergnügen meint, der Treue gegen die anerkannte Beherrſcherin des Herzens nicht nachtheilig ſind.

Hätten ſie die Vortheile benützt, die ihnen ihre Talente und äußeren Vorzüge über die feurigen und unerfahrnen Gemüther der jungen Frauenzimmer verſchafften, zu denen ſie Zutritt hatten, ſo möchte faſt jede Familie in der Grafſchaft Urſache gehabt haben, die Bekanntſchaft mit ihnen zu bereuen. Allein unſere abenteuernden Ritter, ſo wild und ausgelaſſen ſie auch waren, richteten ſich in ihren Handlungen nach gewiſſen Begriffen von Ehre, die zu verletzen ſie ſich nie unterfingen. Daher kam es, daß aus ihrem Betragen nie häusliche Tragödien entſtanden.

Unter der niedrigen Klaſſe des Volks beachteten ſie nicht dieſelbe tugendhafte Zurückhaltung, ſondern ſchloßen um jede heitere und aufgeweckte Landdirne einen dichten Cordon. Denn ſie bildeten ſich ein, ihre Tändeleien mit dergleichen Dulcineen könnten von keinen nachtheiligen Folgen ſeyn, und die Vergütung alles Schadens, den ihre Liebſchaften etwa davon haben mochten, ſtände jedenfalls in ihrem Vermögen.

Während dieſer Amuſements konnte Gauntlet ſich nicht erwehren, einen beſondern Hang zu verheiratheten Frauenzimmern blicken zu laſſen. Sein Freund ſtellte ihn hierüber zu Rede, und er vertheidigte ſeinen ſonderbaren Geſchmack durch die Bemerkung, daß dergleichen Bekanntſchaften, wenn man dabei klug und verſchwiegen zu Werke gehe, keine von den üblen Folgen nach ſich ziehe, die Liebesverſtändniſſe mit ledigen Perſonen gemeiniglich haben. Denn verheirathete Frauenzimmer hätten ihr Glück bereits gemacht, und ihr Mann ſtehe als Schutzmauer vor ihrem guten Namen.

Wiewohl Peregrine dieſer Maxime nicht huldigte, welche der Volontär bei ſeiner militäriſchen Erziehung angenommen hatte, ſo

konnte er es doch nicht vermeiden, Sekundant und Vertrauter seines Freundes bei einem Liebeshandel zu seyn, den dieser mit einer Pachtersfrau in der Nachbarschaft anknüpfte. Geoffry hatte alle seine Künste versucht, die Keuschheit dieser Frau, die ein gesundes, rothbäckiges Geschöpf und erst kürzlich verheirathet war, zu überwältigen. Endlich waren ihm seine Bemühungen so weit gelungen, daß sie es ihm zusagte, ihn einmal in der Nacht in Abwesenheit ihres Mannes, der Geschäfte halber alle vierzehn Tage einmal nach dem nächsten Marktflecken reisen müßte, in ihr Haus zu lassen.

Er theilte Perry'n sein gutes Glück mit, und bat ihn, ihn nach diesem Ort zu begleiten, wenn sich ja etwa ein unvorhergesehener Zufall ereignen sollte. Unser junger Herr übernahm es, so lange Schildwache zu stehen, bis sein Freund die Früchte seiner Eroberung genossen hätte. Sie machten sich zur festgesetzten Stunde auf den Weg. Als sie vor der Thüre waren, gab der Galan das verabredete Signal, und ward darauf sogleich eingelassen. Er versprach noch zuvor seinem Freunde, ihn spätestens in zwei Stunden wieder zu treffen.

Solchergestalt seinen eigenen Betrachtungen überlassen, begann unser Held seine Patrouille, und betrog die Zeit durch die unterhaltendsten Phantasieen einer glühenden Einbildungskraft, indem er im Voraus alle die Vergnügungen schmeckte, welche Ueberfluß und Jugend erwarten. Endlich ward sein Staunen durch einen starken Hagelschauer unterbrochen, der ihn antrieb, ein Obdach unter einer Art von Schuppen zu suchen, dessen Thüre er offen stehen sah. Dahin nahm er also seine Zuflucht. Indem er so im Dunkeln hineintappte, erfaßte er zu seinem nicht geringen Erstaunen einen buschigten Bart. Ehe er Zeit gewann, über diesen curiosen Casus Betrachtungen anzustellen, bekam er einen plötzlichen Stoß gegen seine Stirne, der ihn augenblicklich zu Boden warf. Als er so da lag, trampelte ein ungeheurer Körper auf ihn herum, und stürzte über ihn weg in's Feld hinaus.

Pickle verharrte einige Minuten in dieſer liegenden Situation, ehe er den Gebrauch ſeiner Sinne wieder erlangte. Jetzt merkte er, daß Blut in doppelten Strömen von ſeinen Schläfen rann. Die Urſache ſeines Unglücks war noch immer für ihn ein Geheimniß. Mit vieler Mühe richtete er ſich auf und verfluchte ſein Schickſal, das ihm bei der Verwaltung eines ſo lächerlichen Amtes ſolche erſichtliche Zeichen der Schande zutheilte. Indem er herumlief und das Schnupftuch auf ſeine Wunden hielt, ward er an der von ihm abwärts ſtehenden Seite eines Baums ein paar große Augen gewahr, die wie feurige Kohlen glänzten. Er zog ſogleich ſeinen Hirſchfänger, in der Meinung, den Urheber ſeines Unglücks gefunden zu haben, und ſtürmte auf ſeinen Gegner ein. Der wüthende Hieb, den er ihm zugedacht hatte, fuhr in den Stamm des Baums. Das Seitengewehr drang ſo tief hinein, daß Pickle es nicht ohne Schwierigkeit losmachen konnte. Der Gegenſtand ſeines Zorns machte ſich indeß in größter Eile davon, und gab ihm durch einen Ausruf zu verſtehen, daß Niemand anders als ein Ziegenbock den Angriff auf ihn gemacht habe.

So höchſt wüthend er auch vor Scham und Aerger war, ſo konnte er ſich doch nicht erwehren, über dieſes poſſierliche Abenteuer herzlich zu lachen. So eben hatte er ſeine Phantaſie in Bewegung geſetzt, um irgend eine wahrſcheinliche Entſchuldigung für die Leute auszuſinnen, weil er merkte, daß er Pflaſter im Geſichte würde tragen müſſen, als er ein Fenſter im erſten Stock aufſtiegen und etwas Weißes mit erſtaunlicher Geſchwindigkeit herabfahren ſah. Er rannte nach dem Orte hin, und fand daſelbſt ſeinen trauten Geoffry im bloßen Hemde. Beſtürzt über dieſen Anblick begann er ſich nach der Urſache dieſer Eilfertigkeit zu erkundigen. Der Flüchtling gab ihm nicht eher Antwort, als bis jener ihm an einen Ort gefolgt war, wo man ſie nicht belauſchen konnte.

Hier erzählte der Soldat, daß er in eine Falle gerathen ſey, die ihm der Mann geſtellt habe. Unſtreitig auf deſſen Anſtiften ſey

er nicht nur in das Haus, ſondern ſogar in das Bett der Frau aufgenommen werden. Als er ſich völlig ausgezogen gehabt, habe die Spitzbübin ihn unter dem Vorwande verlaſſen, die Thüren zuzuſchließen. Sie hätte aber im Grunde dem Pächter einen Wink gegeben. Dieſer ſey mit einer Miſtgabel bewaffnet und von ſeinem Kerl unterſtützt, ehe er es bemerkt, in's Zimmer gekommen, und habe ſich ſeines Degens und ſeiner Kleider verſichert. Dadurch ſey er genöthigt worden, in eine kleine Kammer ſeine Zuflucht zu nehmen, aus deren Fenſter er hinabgeſprungen ſey, ſowohl um die Rache des Landmanns, als auch den Schimpf und die Koſten zu vermeiden, wenn er in einem ſolchen Zuſtande wäre ergriffen worden. Peregrine war nicht übel Willens, über den poſſierlichen Ausgang dieſes Abenteuers laut aufzulachen; allein in Rückſicht auf die Gemüthsſtimmung und den Zuſtand ſeines Freundes, die keine tauglichen Gegenſtände zur Luſtigkeit waren, hielt er an ſich. Er zog ſeinen Rock aus und bedeckte damit Geoffry's nackte Schultern. Sodann beſchloßen ſie, die Beute in des Feindes Händen zu laſſen; denn ſie ſahen zum Voraus, es würde eben ſo unmöglich ſeyn, dieſelbe zu retten, als der Verſuch, das Verlorene wieder zu erlangen, für ihre Perſonen ſowohl, als für ihren guten Ruf, waglich ſeyn würde. Deßhalb begaben ſich die beiden Freunde in ihrem komiſchen Aufzuge nach dem Gaſtell zurück, und der Pächter blieb im Beſitz der Kleider und des Degens und der Baarſchaft des jungen Kriegers, die ſich auf zehn Pfund belief. Damit aber hatte der Unſtern noch kein Ende. Der boshafte Landmann verbreitete die ganze Geſchichte in der Nachbarſchaft und ließ an die Kirchthüre ein Avertiſſement zur Nachricht für das ganze Kirchſpiel anſchlagen, worin er alle die Effekten des Soldaten beſchrieb, den Ort bezeichnete, wo ſie gefunden worden waren, und ſich erbot, dieſelben Demjenigen auszuliefern, der ſich als rechtmäßiger Eigenthümer ausweiſen könnte.

Das war ein niederbeugender Streich für Gauntlet. Er ſchämte ſich eine ganze Woche lang, öffentlich zu erſcheinen. Peregrine war

ebenfalls nicht von allem Antheil an diesem Schimpf ausgeschlossen: die Merkmale an seiner Stirne setzten ihn verschiedenen Schraubereien aus. Er mußte ihretwegen das Haus hüten und den Spott des Commedore's erdulden. Als dieser die Historie gehört hatte, zog er die beiden abenteuernden Ritter damit auf, und bemerkte, es wäre ein Glück, daß Gauntlet's Mast nicht sammt seiner Takelage verloren gegangen wäre; auch fragte er, ob des Hahnrei's Hörner in einer falschen Richtung auf Peregrine's Bug geflossen wären. Mistriß Trunnion, die gerade zugegen war, gab ihrem Manne einen ernstlichen Verweis über seine weltliche Spötterei, und las den jungen Herren über ihre ruchlose Lebensart scharf den Text. Wenn sie dieselbe nicht bei Zeiten fahren ließen, setzte sie hinzu, so würden sie in diesem Leben an ihrem Körper und im Zukünftigen an ihrer Seele gestraft werden.

Da diese beiden Unglücksgenossen sich zu Hause zu halten gezwungen waren, so pflegten sie mit dem Lieutenant häufig Rath wegen der Mittel zu der Rache, die der Volontär zu nehmen sich beschlossen hatte. Denn er konnte seiner Geliebten ihre Falschheit nicht vergeben. Sie hätte seiner Meinung nach sein Ansuchen abschlagen können, ihn aber nicht in eine so unangenehme Lage versetzen sollen. Nach vielen Conferenzen beschlossen sie, ruhig zu warten, und auf die Abwesenheit ihres Mannes zu lauern. Dann wollten sie durch eine verabredete List suchen, eingelassen zu werden, und die Treulosigkeit des Weibes dadurch bestrafen, daß sie dieselbe an den Fensterrahmen fest bänden, die Backen der zweiten Ordnung zum Fenster hinausgekehrt, damit dieß der erste Gegenstand wäre, den der Mann bei seiner Zurückkunft aus der Stadt gewahrte.

Nachdem dieser Plan entworfen war, fand Peregrine Mittel aus, sich mit der Stimme und Sprache des Pachters bekannt zu machen, den er einstmals des Abends bei Tunley beherbrte. Auch erfuhr er daselbst den Tag, an welchem dieser Mann, um seinen Waizen abzusetzen, nach einem gewissen Marktflecken reiete, der so

weit von ſeiner Wohnung ablag, daß er ſelten des Nachts wieder nach Hauſe kam. Dieſer Nachricht zufolge machten ſich die Verbündeten unter Pips' Begleitung eines Abends um neun Uhr nach dem Hauſe der Verbrecherin auf den Weg. Der Lieutenant und Tom wurden vor verſchiedene Ausgänge poſtirt, damit ſie vor allem Ueberfall geſichert wären.

Die beiden jungen Herren näherten ſich der Thüre, die ſie verſchloſſen fanden. Peregrine verlangte in dem bäuriſchen Tone des Pachters, eingelaſſen zu werden. Die Frau zweifelte gar nicht, daß es ihr Mann ſey, der zurückkäme, weil er mit ſeinem Verkauf ſchneller als gewöhnlich fertig geworden ſey. Sie ſchickte deßhalb die Magd hinunter, um aufzumachen. Kaum war aber die Thüre geöffnet, als unſere abenteuernden Ritter in's Haus ſtürmten. Die Frau war außer ſich vor Beſtürzung. Sie hielt ſie für Räuber; denn ſie hatten Larven vor und waren auch ſonſt verkleidet. Die Magd, die eben die Furcht hatte, fiel voller Schreck auf ihre Kniee nieder, und bat, ihr nur das Leben ſchenken; ſonſt möchten ſie ihr Alles nehmen, was ſie beſäße.

Gauntlet faßte die Frau bei der Hand, und führte ſie zitternd und bebend in eben die Kammer, welche der Schauplatz ſeines Unglücks geweſen war. Hier zog er ſeine Larve ab, warf ihr die an ihm begangene Verrätherei vor und gab ihr die Abſicht ſeines gegenwärtigen Beſuches zu erkennen. Die Pächterin bat ihn ſo de- und wehmüthig um Verzeihung, daß ſein Zorn ſich legte und ſein Herz ſich mitleidigen Empfindungen öffnete. Er ſchlug Bedingungen zum Vergleich vor. Sie nahm dieſelben mit einigem anſcheinenden Widerſtreben an; und ſo genoß er eine weit angenehmere Rache, als die war, die er ſich in ſeinem Zorn ausgeſonnen hatte.

Peregrine muthmaßte unterdeſſen das gute Glück ſeines Freundes; und angelockt durch die Reize des Dienſtmädchens, die ein nettes Geſchöpf in der Blüthe ihres Alters war, machte er ihr mit ſeiner gewöhnlichen Gewandtheit Anträge auf eine ſo nachdrückliche

Art, daß ſie ſich ergab. Er war ſo glücklich, als eine ſolche Eroberung ihn machen konnte.

Nachdem der Volontär und ſein Gefährte auf dieſe Art alle gewünſchte Satisfaktion erhalten und eine Bekanntſchaft gemacht hatten, die ſie ſpäter nicht verſäumten, gingen ſie voller Zufriedenheit über einen ſo glücklichen Erfolg ganz ruhig ihres Weges. Sie fanden ihre beiden Schildwachen noch auf ihren Poſten. Dieſen hefteten ſie die erdichtete Geſchichte auf, als wenn ſie durch die Thränen und die flehentlichen Bitten der Verbrecherin dermaßen gerührt worden wären, daß ſie ihr Vorhaben, ſie von hinterwärts zur Schau zu ſtellen, aufgegeben, und ſich damit begnügt hätten, ſie zu geißeln. Dagegen hätte keine Fürbitte geholfen.

Pips war nicht zufrieden, als er ſeine Erwartung fehlgeſchlagen fand, das Weib in der Stellung zu ſehen, zu welcher ſie im geheimen Kriegsrath verurtheilt worden war. Was Hatchway'n betraf, ſo ſchien er ſich zwar mit ihrer Erzählung zu beruhigen; allein er durchſah ihren Vorwand und maß ihr langes Außenbleiben dem wahren Beweggrunde bei.

Vierunddreißigſtes Kapitel.

Peregrine hat mit ſeiner Schweſter Julie eine Zuſammenkunft. Folgen davon.

Zwei Tage nach der glücklichen Ausführung dieſes Planes wurde unſer Held von ſeiner Schweſter benachrichtigt, daß es ihr ſehr angenehm ſeyn würde, wenn ſie ihn morgen um fünf Uhr Nachmittags in dem Hauſe ihrer Amme ſprechen könnte, die nicht weit von der Wohnung ihres Vaters in einer Hütte lebte. Denn die ſtrenge

Mutter, die ihre Neigung zu ihm muthmaßte, benahm ihr jede Gelegenheit, ihn zu ſehen.

Er gehorchte demnach dieſer Aufforderung, und fand ſich zur beſtimmten Zeit an dem bezeichneten Orte ein. Hier fand er die ihm gewogene junge Dame. Als er in's Zimmer trat, ſtürzte ſie ihm ſogleich in die Arme, und ſchüttete eine Thränenfluth in ſeinen Buſen, ehe ſie ein anderes Wort hervorbringen konnte, als das wiederholte: Mein theurer, theurer Bruder! Er umarmte ſie mit der größten brüderlichen Zärtlichkeit, weinte ſeinerſeits über ſie und gab ihr die Verſicherung, daß der jetzige Augenblick einer der glücklichſten ſeines Lebens ſey. Zugleich dankte er ihr herzlich, daß ſie dem Beiſpiel ihrer Mutter widerſtanden, und ſich an die Gebote ihres unnatürlichen Widerwillens nicht gekehrt habe.

Er war entzückt, aus dem Geſpräche mit ſeiner Schweſter abzunehmen, daß ſie eine große Doſis von Zartgefühl und kluge Rückſicht beſaß. Sie beklagte die Bethörung ihrer Aeltern mit kindlicher Wehmuth, und bezeigte über die ſchändliche Gemüthsart ihres jüngern Bruders ſolchen Abſcheu und ſolchen Kummer, wie man Beides in der Bruſt eines ſo ſanften Geſchöpfs nur erwarten kann. Peregrine machte ſie mit ſeiner ganzen glücklichen Lage bekannt; und da er vorausſetzte, daß ſie bei Leuten, deren Charakter ihr zuwider ſeyn müßte, ihre Zeit ſehr unangenehm zubrächte, ſo äußerte er gegen ſie das Verlangen, ſie in eine andere Sphäre zu verſetzen, wo ſie ruhiger und zufriedener leben könnte.

Sie machte gegen dieſen Vorſchlag Einwendungen, und meinte, dieſer Schritt würde ihr unfehlbar den unverſöhnlichſten Haß von ihrer Mutter zuziehen, deren Gewogenheit und Zuneigung ſie jetzt ſo nur in ſehr geringem Grade beſäße. Sie entwarfen ſo eben verſchiedene Pläne, für die Zukunft ſicherer zu correſpondiren, als die Stimme der Miſtriß Pickle an der Thüre gehört ward.

Als Miß Julie (ſo hieß die junge Dame) ſich verrathen fand, wurde ſie von einer violenten Agitation von Furcht überfallen.

Kaum hatte Peregrine Zeit, ihr durch Verſprechung ſeines Schutzes Muth einzuflößen, ehe die Stubenthür aufſprang. Die unverſöhnliche Mutter ſchoß hinein, und flog mit wüthendem Blick gerade auf ihre bebende Tochter los; allein der Sohn warf ſich dazwiſchen, und empfing ſo die erſte Entladung ihrer Wuth.

Madame Pickle's Augen funkelten vor Unwillen, die Sprache verſagte ihr den Dienſt, und ihr ganzer Körper zitterte. Sie fuhr ihm mit der linken Hand in das Haar, und ſchlug ihn mit der andern in's Geſicht, bis ihm das Blut aus Mund und Naſe herausſtromte. Er vertheidigte indeß ſeine Schweſter gegen Gam's Grauſamkeit, der ſie von einer andern Seite anfiel, weil er ſeinen Bruder wehrlos glaubte.

Dieſer heftige Ueberfall dauerte einige Minuten lang, bis Peregrine endlich merkte, daß er übermannt werden würde, wenn er ſich noch länger bloß vertheidigungsweiſe verhielte; darum legte er jetzt ſeinen Bruder auf den Rücken, wickelte die Hand ſeiner Mutter aus ſeinen Haaren los, und ſchob ſie ſanft zur Thüre hinaus, die er hinter ihr verriegelte. Hierauf wandte er ſich zu Gam, und warf ihn zum Fenſter hinaus unter eine Heerde Schweine, die dort weidete.

Julie war um dieſe Zeit vor Schreck ganz außer ſich gerathen. Sie wußte, ihre Beleidigung war zu groß, als daß ſie jemals Vergebung hoffen durfte; und ſie hielt ſich von dieſem Augenblick an aus ihres Vaters Hauſe verbannt. Umſonſt bemühte ſich ihr Bruder, ſie mit neuen Betheurungen der Liebe und des Schutzes zu beruhigen. Sie fühlte ſich namenlos elend bei dem Gedanken, den ewigen Haß eines Vaters tragen zu müſſen, bei dem ſie bisher gelebt hatte, und weil ſie den Tadel der Welt fürchtete. Es ging ihr nach, daß dieſe ſie auf die falſchen Vorſtellungen ihrer Mutter ungehört verdammen würde.

Um indeſſen kein in ihrer Macht ſtehendes Mittel zur Abwendung dieſes Sturms zu vernachläßigen, beſchloß ſie, wo möglich, den

Zorn ihrer Mutter durch Demüthigung zu beſänftigen und zugleich ſich an ihren Vater zu wenden, ſo ſchwach ſie auch ſein Anſehen wußte, bevor ſie an ihrer Verzeihung gänzlich verzweifelte. Allein die gute Dame erſparte ihr dieſen fruchtloſen Schritt. Sie rief ihr durch das Schlüſſelloch zu, daß ſie ſich es nimmer einfallen laſſen ſollte, je wieder ihres Vaters Schwelle zu betreten. Sie entſagte ihrer von dieſer Stunde an, als eines unwürdigen Geſchöpfs, das ihre Gunſt und Achtung nicht im Mindeſten verdiene.

Julie weinte bitterlich, und that ihr Möglichſtes, um dieſen harten Urtheilsſpruch durch die demüthigſten und vernünftigſten Vorſtellungen gemildert zu ſehen. Da ſie ſich aber bei ihrer Rechtfertigung nothwendig der Sache ihres ältern Bruders annehmen mußte, ſo dienten ihre Bemühungen, ſtatt ihre Mutter zu beſänftigen, nur dazu, ihren Zorn noch ſtärker zu entzünden. Sie entlud ſich ihres Grimms in Anzüglichkeiten gegen Peregrine, den ſie als einen nichtswürdigen, heilloſen Auswurf der Menſchheit behandelte.

Als der Jüngling dieſe ungerechten Schmähungen hörte, zitterte er vor Zorn am ganzen Körper, und verſicherte der Schimpfenden, daß er ſie jetzt nur als einen Gegenſtand des Mitleidens betrachten könne. „Denn," ſagte er, „Ihr diaboliſcher Ingrimm muß unſtreitig durch die Stacheln Ihres eigenen Gewiſſens ernſtlich beſtraft werden. Es klagt Sie ſicher in eben dieſem Augenblick über Ihre eben ſo boshaften als falſchen Vorwürfe an. Was meine Schweſter betrifft, ſo danke ich Gott, daß ſie von Ihrem unnatürlichen Vorurtheile nicht angeſteckt worden iſt; weil ſie zu gerecht, zu tugendhaft, zu menſchenfreundlich iſt, ſich es einflößen zu laſſen, ſo verwerfen Sie die gute Julie als eine Wildfremde, und ſtoßen ſie ganz unverſorgt in eine barbariſche Welt hinaus. Doch ſoll auch hier Ihre boshafte Abſicht vereitelt werden. Eben die Vorſicht, die mich Ihrem grauſamen Haſſe entzog, wird auch über Julie ſo lange ihren Schutz verbreiten, bis ich es für rathſam erachten werde, durch die Geſetze die Rechte zu behaupten, welche die Natur uns vergebens

ertheilt zu haben scheint. Genießen Sie einstweilen die Befriedigung, eine ganz ungetheilte Aufmerksamkeit auf Ihr Schoeßkind zu verwenden, deßen liebenswürdige Eigenschaften Ihre Achtung und Zärtlichkeit so lange an sich gezogen und beschäftigt haben."

Durch diese freimüthigen Vorstellungen ward der Zorn seiner Mutter bis zum vollen Wahnsinn gesteigert. Sie verwünschte den Sohn Peregrine in den bittersten Ausdrücken und tobte wie eine Bedlamitin an der Thüre, die sie aufzusprengen versuchte. Sie ward in ihren Bemühungen durch ihren Lieblingssohn unterstützt, der Peregrinen Rache verkündigte und wüthend gegen das Schloß anlief.

Alle diese Anfälle waren vergebens. Endlich ward unser Held seinen Freund Gauntlet und Pipo ansichtig, die er unsern des Hauses über einen Steg kommen sah. Er rief sie zur Hülfe herbei und deutete ihnen an, wie hart er belagert wäre. Er bat sie, seine Mutter zurückzuhalten, damit er seine Schwester deste leichter in Sicherheit bringen könnte. Der junge Soldat trat demnach in's Haus, postirte sich zwischen Miriß Pickle und die Thüre, und gab seinem Freunde ein Zeichen. Dieser nahm seine Schwester auf seine Arme, und entzog sie so unverletzt den Klauen des weiblichen Drachen; Pipo gab indeß dem jungen Herrn Gam mit seinem Knittel volle Beschäftigung.

Da sich die Mutter auf diese Art ihrer Beute beraubt sah, sprang sie wie eine Lewin, der man die Jungen geraubt, auf Gauntlet los, der bös gekrallt worden seyn würde, wenn er ihrem beshaften Versatz nicht dadurch zuvorgekommen wäre, daß er ihre Hände faßte, und sie so in einer gewißen Entfernung hielt. Bei dem Bestreben, sich von ihm loszumachen, griff sie sich so an, und der Zorn arbeitete zugleich so heftig in ihr, daß sie in eine sehr schwere Ohnmacht fiel. Während derselben ward sie zu Bette gebracht und die Conspiranten zogen sich zurück, ohne weiter belästigt zu werden.

Inzwischen war Peregrine in nicht geringer Verlegenheit wegen

des Unterbringens ſeiner durch ihn geretteten Schweſter. Dem Commodore eine neue Ausgabe aufzubürden, dieſer Gedanke war ihm unerträglich; und ohne ſeines Wohlthäters Wiſſen und Willen ſich mit Juliens Erhaltung zu beladen, wagte er auch nicht. Inzwiſchen brachte er ſie vor der Hand zu einem benachbarten Gentleman, deſſen Gemahlin ſeine Pathe war. Hier ward ſie mit großer Zärtlichkeit und vielem Beileid aufgenommen. Pickle nahm ſich vor, ſie in irgend einem rechtlichen Hauſe während ſeiner Abweſenheit in eine anſtändige Koſt zu bringen, die er von den Erſparniſſen ſeines Gehalts abtragen wollte. Er glaubte, es ſey hinlänglich, dieſen Abzug zu erleiden. Allein ſeine Abſicht ſchlug ihm fehl; die ganze Sache ward den folgenden Tag bekannt, und kaum war ſie Trunnien zu Ohren gekommen, als er ſeinen Vetter anſchalt, daß er ihm dieſe Begebenheit verheimlicht hatte. Er befahl ihm, mit Bewilligung ſeiner Frau, Julien in das Caſtell zu bringen. Mit Thränen der Dankbarkeit in den Augen eröffnete ihm der junge Herr ſein Verhaben, ſie auf ſeine Koſten zu unterhalten, und bat ihn ernſtlich, ihm nicht dieſe Zufriedenheit zu rauben. Allein ſein Oheim war gegen alle ſeine angelegentlichen Bitten taub und beſtand darauf, ſie ſolle in der Garniſon wohnen, doch aus keinem andern Grunde, als um ihrer Baſe Geſellſchaft zu leiſten, die, wie er bemerkte, zu wenig Umgang habe.

Demnach ward Julie in dieſes Haus gebracht und kam unter die Aufſicht der Miſtriß Trunnien, die, was ſie auch für eine Miene machte, des Umgangs ihrer Nichte gern überhoben geweſen wäre. Doch war ſie nicht ohne Hoffnung, ihren Groll gegen Miſtriß Pickle durch die Nachrichten zu befriedigen, die ſie durch ihre Tochter von der Oekonomie und dem häuslichen Betragen dieſer Dame bekommen konnte.

Die Mutter ſelbſt ſchien den Vortheil zu wiſſen, den ihre Schwägerin über ſie gewonnen hatte, denn die Nachricht von Juliens Aufnahme in der Garniſon bekümmerte ſie ſo ſehr, als wenn

ſie den Tod ihres Mannes vernommen gehabt hätte. Sie quälte ihre Einbildungskraft, Verläumdungen gegen den guten Ruf ihrer Tochter auszuſtreuen, die ſie in allen Geſellſchaften läſterte. Sie zog gegen den Gemmedore los, ſchilderte ihn als einen alten ſchändlichen Buben, der den Geiſt der Rebellion unter ihren Kindern anfachte, und ſchrieb die Gaſtfreiheit von ſeiner Frau, ihnen Schutz zu geben, keiner andern Urſache zu, als der eingewurzelten Feindſchaft gegen deren Mutter, die ſie beleidigt habe. Nun beſtand ſie in den gemeſſenſten Ausdrücken darauf, daß ihr Mann allen Umgang mit dem alten Knaben im Schloſſe und deſſen ganzer Kleriſei aufheben ſollte. Gamaliel, der unter dieſer Zeit neue, ihm wohl zuſagende Bekanntſchaften gemacht hatte, fügte ſich gern dem Willen ſeiner Hausehre; ja er weigerte ſich ſogar, als ſie eines Abends von ungefähr in dem Wirthshauſe zuſammenkamen, mit dem Gemmedore nur ein Wort zu ſprechen.

Sechsunddreißigſtes Kapitel.

Trunnion ſchickt dem Gamaliel eine Aufforderung, wird aber durch einen Schalkſtreich des Lieutenants, Peregrine's und Gamaliel's hinter das Licht geführt.

Dieſe Beleidigung konnte Trunnion auf keine Weiſe verdauen. Er berathſchlagte darüber mit dem Lieutenant, und ſie kamen dahin überein, daß der alte Gemmedore Pickle'n eine Herausforderung ſenden, und darin von ihm verlangen ſollte, ſich an einem beſtimmten Ort mit einem Paar Piſtolen zu Pferde einzuſtellen und für die ihm zugefügte Beleidigung Satisfaktion zu geben.

Jack hätte an nichts ein größeres Vergnügen finden können, als an der Annahme dieſer Herausforderung, die er Gamaliel'n münd-

Universitäts-Bibliothek Berlin

sich überbrachte, welcher deßhalb aus seinem Klubb bei Tunley herausgerufen wurde. Die Natur dieser Botschaft hatte eine augenblickliche Wirkung auf die Konstitution des friedfertigen Pickle. Seine Eingeweide fingen vor Furcht an zu bellen, und er bekam auf der Stelle eine so heftige Kolik, daß man hätte meinen sollen, es wären die Wirkungen von einem ernsthaften Spaße aus der Apotheke, den man in sein Bier gemischt habe.

Der Bote, der an einer genügenden Antwort verzweifelte, verließ den Gefangneten in dem bedenklichsten Zustande. Indeß konnte er eine so bequeme Gelegenheit, den Commodore aufzuziehen, unmöglich unbenutzt vorbeigehen lassen. Er ging unverzüglich zu den jungen Herren, erzählte ihnen die ganze Sache, und bat sie um Gottes willen, auf Mittel zu denken, auf welche Art man den alten Hannibal wohl auf den Kampfplatz bringen könnte.

Die beiden Freunde waren mit dem Vorschlag ganz einverstanden, und nach einiger Berathschlagung ward beschlossen, Hatchway solle Trunnion hinterbringen, seine Einladung sey von Gamaliel'n angenommen worden; er würde sich morgen an dem bestimmten Orte mit seinem Sekundanten einfinden, und zwar in der Dämmerung, damit wenn Einer auf dem Platze bliebe, der Andere in der Dunkelheit die Flucht desto besser ergreifen könnte. Godfrey sollte bei dieser Pièce des alten Pickle's Freund spielen, und Peregrine seinen eigenen Vater; der Lieutenant aber bei Ladung der Pistolen dafür sorgen, daß keine Kugeln hineinkämen, damit aus diesem Zweikampf kein Unheil entstünde.

Nachdem dieß Alles in's Reine gebracht war, verfügte sich der Lieutenant zu seinem Prinzipal und brachte ihm eine sehr fulminante Antwort von seinem Gegner zurück. Zwar konnte dessen muthiges Benehmen den Commodore nicht einschüchtern, allein in Verwunderung setzte es ihn; das konnte nicht fehlen. Er schrieb es auf die Rechnung seiner Frau, die ihn, wie er glaubte, dazu aufgereizt.

Trunnion hat ſogleich ſeinen Rathgeber, ſeine Kartätſchenbüchſe in Stand zu ſetzen, und befahl, das ruhigſte Pferd im Stalle zu dieſer Affaire zu ſatteln. Sein Auge leuchtete vor Munterkeit und Vergnügen über die frohe Ausſicht, noch einmal vor ſeinem Tode Pulver zu riechen. Als ihn Jack daran erinnerte, ſein Teſtament jedenfalls aufzuſetzen, verwarf er dieſe Mahnung mit ſtolzem Widerwillen, und ſagte: „Wo denkſt Du denn hin? Hawſer Trunnion hat's Feuer ſo mancher ſchwimmenden Batterie ausgehalten, und ſollte bei einer lauſigen Platzbüchſe 'ner Landratze beben? Sollſt ſehen, ſollſt ſehen, wie ich ihm will die Segel ſtreichen lehren!"

Am folgenden Tage verſahen ſich Peregrine und der Soldat in dem Wirthshaus mit Pferden, und ritten zur beſtimmten Stunde nach dem Schlachtfelde. Sie hatten ſich beide in große Mäntel eingehüllt, die ſie, mit Hülfe des Dämmerlichts, dem einäugigen Gemmodore total unkenntlich machten. Dieſer war unter dem Vorwande eines Spazierritts zu Pferde geſtiegen, und erſchien bald darauf mit ſeinem Nachtrabe, mit Hatchway.

Als die Kämpfer einander anſichtig wurden, ritten die Sekundanten voraus, um die Diſtanz zu meſſen, und die nöthigen Vorkehrungen zum Duell zu treffen, wobei von beiden Seiten feſtgeſetzt ward, daß jeder der Duellanten zwei Piſtolen abfeuern ſollte, und wenn dieß nicht entſcheidend wäre, dann ſollte Zuflucht zu dem Degen genommen werden, um zu einem Reſultat zu gelangen.

Dieß abgemacht, verfügten ſich die beiden Kämpfer auf ihre angewieſenen Plätze. Peregrine zog den Hahn auf, zielte und bat, indem er ſeines Vaters Stimme nachahmte, den Gemmodore, ſein ihm noch übriges Auge in Acht zu nehmen. Trunnion, der nicht den wenigen Genuß des Tageslichts auf's Spiel ſetzen wollte, nutzte dieſen Rath, und drehte gar wohl bedächtig die bevflaſterte Seite ſeines Geſichts nach der Mündung des feindlichen Gewehrs, worauf er ihm zurief: er ſolle ohne weitern Schnack thun, was ſich zu thun gehöre. Sonach feuerte der junge Herr ab.

Die Entfernung war nicht groß; daher traf der Ladepfropf von jenes Piſtole mit einem ſchmerzlichen Stoß auf Trunnions Stirne. Dieſer hielt es für eine Kugel, und da er glaubte, ſie ſäße ihm bereits im Gehirn, ſo ſpornte er voller Verzweiflung ſeinen Klepper auf ſeinen Gegner los. Er hielt, ohne auf die Geſetze des Kampfes zu achten, das Piſtol nur ſechs Schuh weit von deſſen Leibe, und feuerte es ab. Als er ſah, daß die Kugel gefehlt hatte, brüllte er voller Erſtaunen und Wuth, in einem ſchrecklichen Tone: „O hol' Euch der Teufel! Ihr habt tüchtig gefüttert! Da mag der Kukuk durchkommen!“ Darauf näherte er ſich, und feuerte ſein zweites Piſtol ſo dicht an ſeines Pathen Kopf ab, daß, wenn ihn ſein Mantel nicht geſchützt hätte, das Pulver ihm das Geſicht verbrannt haben müßte. Da er ſich auf dieſe Art verſchoſſen hatte, war er in Peregrine's Gewalt, der ihm ſein zweites Piſtol auf den Leib hielt und ihm befahl, um ſein Leben und um Verzeihung wegen ſeiner Kühnheit zu bitten. Der Commodore beantwortete dieſes unverſchämte Gebot nicht, ſondern warf ſein Piſtol weg, zog wie ein Blitz ſeinen Degen und griff unſern Helden mit ſo unglaublicher Behendigkeit an, daß wenn er nicht den Stoß mit ſeinem Piſtol geſchickt parirt hätte, dieſer Spaß einen ſehr tragiſchen Ausgang gehabt haben würde.

Da Peregrine ſah, daß es vergebens ſey, an den Degen ziehen zu denken, oder ſich bloß vertheidigungsweiſe gegen einen ſo wüthenden Angriff zu verhalten, ſo gab er ſeinem Gaule tüchtig die Sporen, und ſuchte ſein Heil in der Flucht. Trunnion verfolgte ihn mit unglaublicher Hitze, und da von beiden ſein Pferd das beſſere war, ſo würde er den Flüchtling zu deſſen Gefahr eingeholt haben, wenn er nicht unglücklicher Weiſe an die Aeſte eines Baums gerannt wäre, der auf ſeiner blinden Seite ſtand. Dieß betäubte ihn dermaßen, daß er ſich genöthigt ſah, ſein Schwert fallen zu laſſen, und ſich an der Mähne ſeines Pferdes feſtzuhalten, um im Sattel zu bleiben. Als Perry ſein Unglück bemerkte, kehrte er um; und da

er nun Zeit hatte, ſein Seitengewehr zu ziehen, ſo ritt er auf ſeinen entwaffneten Gegner los, ſchwang ſeine Klinge, und drohte, ihn um eine Spanne kürzer zu machen, wenn er nicht um Pardon bitten und ſich ergeben wollte. Nichts lag weniger in der Abſicht des alten Haudegens, als eine ſolche Unterwerfung. Er ſchlug ſie ſchlechthin aus und führte an, er habe ja ſchon vorher den Feind gezwungen, alle ſeine Segel beizuſetzen; ſein jetziges Unglück ſey ein Zufall, den jener nicht nutzen dürfe; ſo wenig als man ein Schiff angreifen würde, das ſich genöthigt geſehen, im Sturme ſein Geſchütz über Bord zu werfen.

Ehe Peregrine Zeit hatte, dieſe Vorſtellung zu beantworten, ſchlug ſich der Lieutenant in's Mittel, erkundigte ſich nach dem statum rerum, und drang dann auf einen Waffenſtillſtand, bis er und der andere Sekundant die Sache gehörig unterſucht und entſchieden hätten. Hatchway und Gauntlet entfernten ſich ſonach eine kleine Strecke. Nach einer Berathſchlagung von etlichen Minuten kam Jack zurück und erklärte den Commodore durch das Glück des Krieges für überwunden.

Nie äußerte ſich wohl die Wuth durch heftigere Ausbrüche, als jetzt beim alten Hannibal, nachdem er dieſen Spruch vernommen hatte. Eine ganze Zeit lang konnte er nichts weiter hervorbringen, als den ehrenrührigen Ausdruck: „Ihr lügt!“ den er in einer Art von Paroxismus wohl zwanzig bis dreißigmal wiederholte. Als er aber der Sprache wieder mächtig wurde, mißhandelte er die Schiedsrichter durch ſo bittere Anzüglichkeiten, indem er ihren Ausſpruch verwarf und eine anderweitige Unterſuchung verlangte, daß es die Verbündeten reute, den Scherz ſo weit getrieben zu haben. Um nun ſeinen Zorn wieder zu beſänftigen, bekannte ſich Peregrine für überwunden.

Dieſes Geſtändniß beſchwichtigte ſeinen tobenden Grimm einigermaßen; dem Lieutenant konnte er aber dieſe Sentenz in etlichen Tagen nicht verzeihen. Die beiden jungen Herren ritten nach Tunley's

Hause zurück. Hatchway nahm Trunnion's Pferd beim Zügel und leitete ihn bis in seine Wohnung. Den ganzen Weg über brummte der Alte über Jacks unbilligen und unfreundschaftlichen Ausspruch; doch konnte er dabei nicht umhin, zu bemerken, daß er vollkommen Wort gehalten und seinen Feind genöthigt habe, die Segel zu streichen. „Und doch bei Gott," fuhr er fort, „ich glaube, der Kopf des alten Burschen ist aus einem Wollsack gemacht. Mein Schuß prallte ja von seinem Gesicht zurück wie 'n Propf aus Schiffsfäden von den Seiten eines Schiffs. Wäre mir man aber nicht der H**sohn von 'nem Baum windwärts der Quere gekommen, seht 'r, 'ch will verdammt sin, wo ich nich seine große Raa in 'en Wurfhaken gefangen un noch ebendrein sein Grundwasser ausgeschöpft hätte."

Trunnion schien auf diese Heldenthat nicht wenig eitel zu seyn, denn sie wich nicht aus seiner Einbildungskraft und ward ihm das liebste Kind seiner alten Tage. Da er sie aber doch nicht schicklich vor den jungen Leuten und seiner Gemahlin beim Abendessen erzählen konnte, so ließ er schlaue Winke von der Braveur fallen, die er noch in seinem Alter habe, und rief Hatchway'n zum Zeugen seines Muths auf, während das Triumvirat an seiner Eitelkeit den größten Spaß hatte.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Peregrine reist ab, und trifft mit Jolter'n wohlbehalten in Dover ein.

Dieser Streich war inzwischen der letzte, den sie dem Alten spielten. Alle Anstalten zur Abreise Peregrine's waren getroffen, und so nahm denn der hoffnungsvolle Jüngling in zwei Tagen von allen seinen Freunden in der Runde Abschied.

Er befand ſich den letzten Abend über zwei Stunden im Kabinet ſeiner Tante, die ihn mit mancher gottſeligen Erinnerung ausſtattete, ihm alle die Wohlthaten verrechnete, welche ihm von Kindesbeinen an durch ihre Vermittelung zugeſtrömt waren, ihn vor der Verführung leichtfertiger Weibsbilder warnte, wodurch mancher an den Bettelſtab geriethe, und die ihm ernſtlich einprägte, in der Furcht des Herrn und im reinen proteſtantiſchen Glauben zu beharren, Zank und Streit zu vermeiden, Maſter Jolter'n mit Achtung und Ehrerbietung zu begegnen, und ſich vor allen Dingen der viehiſchen Sünde der Trunkenheit zu enthalten. Denn dieſe, ſagte ſie, gibt den Menſchen der Beſchimpfung und Verachtung ſeiner Brüder preis, und macht ihn durch Beraubung der Vernunft und Ueberlegung zu jeglichem Laſter und jeglicher Ausſchweifung fähig. Sie empfahl ihm auch, gut zu wirthſchaften und für ſeine Geſundheit zu ſorgen, und bat ihn, bei allen ſeinen Handlungen die Ehre ſeiner Familie vor Augen zu haben. Dann, verſicherte ſie ihn, werde er auch jederzeit auf des Commodore's Freundſchaft und Großmuth rechnen können. Zuletzt gab ſie ihm ihr Bildniß, in Gold gefaßt, und hundert Guineen aus ihrer eigenen Börſe; darauf umarmte ſie ihn zärtlich und wünſchte ihm alle Arten des Glücks und Wohlergehens.

Nachdem er auf ſolche Weiſe von Madame Trunnion entlaſſen worden war, ſchloß er ſich mit ſeiner Schweſter Julie ein, die er ermahnte, ihrer Tante mit der größten Aufmerkſamkeit und Dienſtwilligkeit zu begegnen, ohne ſich jedoch dabei auch nur zu der kleinſten Unterwürfigkeit herabzuwürdigen. Er betheuerte ihr, daß er hauptſächlich darauf bedacht ſeyn würde, ſie für die Vorrechte zu entſchädigen, die ſie durch ihre Zuneigung zu ihm eingebüßt habe; er bat ſie inſtändigſt, ſich ohne ſein Wiſſen und ohne ſeine Genehmigung in keine Verbindung einzulaſſen; er drückte ihr den von ſeiner Tante eben erhaltenen Geldbeutel in die Hand, um damit in ſeiner Abweſenheit ihre kleinen Ausgaben zu beſtreiten, und ſchied

von ihr nicht ohne Thränen. Sie hatte einige Minuten an seinem Halse in dem rührendsten Stillschweigen gehangen, ihn geküßt und geweint.

Nachdem er diese Pflichten der Ehrerbietung und der Blutsfreundschaft erfüllt hatte, begab er sich zur Ruhe. Seinem eigenen Befehl gemäß ward er des Morgens um vier Uhr geweckt. Er fand Postchaise, Kutsche und Reitpferde bereit, wie auch seine Freunde Gauntlet und Hatchway, den Commodore selbst halb angezogen, und alle Bedienten in dem Castell auf dem Hofe versammelt, um ihm glückliche Reise zu wünschen. Unser Held schüttelte jedem dieser demüthigen Freunde die Hand und bezeigte ihnen seine Gewogenheit. Doch wunderte er sich sehr, seinen alten Bedienten, den Pipe, unter ihnen nicht anzutreffen.

Als er über Toms unehrerbietiges Wegbleiben sein Befremden bezeigte, rannten Einige fort, um ihn zu prüfen. Sie fanden aber Hängebette und Kammer leer, und kamen mit der Nachricht zurück, daß sich Pipe aus dem Staube gemacht habe. Peregrine ward über diese Nachricht unruhig; er glaubte, der Kerl habe wegen der Entlassung aus seinem Dienste irgend einen verzweifelten Entschluß gefaßt, und wünschte, daß er seiner Neigung gefolgt und ihn noch bei sich behalten haben möchte. Da nun aber jetzt weiter nichts zu machen war, empfahl er ihn, falls er sich wieder einstellen sollte, der besondern Aufmerksamkeit seines Oheims und Hatchway's aus allen Prädikamenten. Als er aus dem Thore fuhr, grüßte ihn die ganze Hausgenossenschaft mit einem dreimaligen Freudengeschrei nach Seebrauch.

Der Commodore, Gauntlet, der Lieutenant, Peregrine und Jolter setzten sich in den Wagen, um einander noch so lange als möglich zu genießen, und beschloßen, unterwegs in einem Wirthshause zu frühstücken, wo Trunnion und Hatchway unserm Reisenden Lebewohl zu sagen gedachten. Der Kammerdiener war in die Postchaise gestiegen und der französische Bediente ritt, und führte ein

Pferd am Zügel; und einer der Bedienten aus der Garniſon ſtieg hinten auf die Kutſche. Auf dieſe Art ging die Cavalcade nach Dover zu.

Da dem Gemmedore das Rütteln beſchwerlich fiel, ſo legten ſie die erſte Station ſehr langſam zurück, ſo daß dem Alten Muße blieb, ſeinem Pathen gute Lehren wegen ſeiner Aufführung mit auf den Weg zu geben. Er ermahnte ihn jetzt, da er in's Ausland ginge, vor dem ſchönen Wetter der franzöſiſchen Politeſſe auf ſeiner Hut zu ſeyn, weil dieſem ſo wenig als einem Waſſerwirbel zu trauen wäre. Er bemerkte, daß mancher junge Mann mit einer guten Ladung Verſtand nach Paris gegangen ſey, aber mit ſehr viel Segeltuch und gar keinem Ballaſt zurückgekehrt wäre. Dadurch wäre er dann auf all' ſein Lebtage ſchwankend geworden, und hätte ſogar bisweilen ſeinen Kiel über Waſſer gekehrt. Sodann bat er Jelter, ſeinen Zögling nicht in die Klauen der heuchleriſchen Pfaffen fallen zu laſſen, die auf der Lauer liegen, alle junge Fremde zu Neubekehrten zu machen, und ihn hauptſächlich vor aller fleiſchlichen Gemeinſchaft mit den Pariſer Damen zu bewahren, die, wie er vernommen habe, nicht beſſer wären als prächtige mit Tod und Verwüſtung über und über angefüllte Brander.

Peregrine hörte ſeinem Oheim andächtig zu, dankte ihm für ſeine gütigen Ermahnungen, und verſprach ſie treulich im Herzen zu behalten. Auf der erſten Station machten ſie Halt und frühſtückten; Jelter verſorgte ſich mit einem Pferde, und der Gemmedore ſetzte die Art des Briefwechſels mit ſeinem Neffen feſt.

Als der Augenblick des Scheidens gekommen war, drückte der alte Gemmedore ſeinem Pathen die Hand und ſagte: „Ich wünſche Dir 'ne glückliche Fahrt un 'n Leben voll Juchhe un Heiſa, lieber Junge! Meine Steven ſind nu'n biſſel moriſch, ſeht 'r, und Gott weiß, ob ich noch ſo lange h'rumtreibe, bis ich Dich wieder ſehe. Doch, ſey Dem wie ihm welle, Du ſollſt immer im Stande ſin, mit 'n Beſten von Deinen Kameraden in einer Linie ſegeln zu können."

Hierauf erinnerte er Gauntlet an sein Versprechen, bei seiner Zurückkunft von Dover in der Garnison ein Stillager zu machen, und raunte Jolter etwas zu. In der Zeit schüttelte Jack Hatchway, der nicht zu sprechen im Stande war, mit tief in die Augen gedrücktem Hute Peregrinen die Hand, und gab ihm zum Andenken seiner Freundschaft ein eisernes Pistol von ganz besonderer Arbeit. Dieses Unterpfand der Liebe acceptirte unser Held, der bei dieser Gelegenheit nicht unerschüttert blieb, und verehrte ihm dagegen eine silberne Tabaksdose, die er zu dem Ende gekauft hatte. Die beiden alten Knaben aus dem Castell stiegen sodann in die Kutsche, und fuhren schweigsam und niedergeschlagen nach Hause.

Geoffry und Peregrine nahmen Platz in der Postchaise, und Jolter, der Kammerdiener und der Lakai bestiegen ihre Pferde, und so reisten sie nach dem Orte ihrer dießmaligen Bestimmung. Noch denselben Abend kamen sie daselbst wohlbehalten an, und ließen sich auf dem am nächsten Tage abgehenden Paketboote als Passagiere einschreiben.

Achtunddreißigstes Kapitel.

Peregrine rettet einen Italiener aus den Händen eines aufgebrachten Apothekers.

Hier besprachen sich die beiden Freunde darüber, wie sie es mit ihrem Briefwechsel halten wollten. Peregrine entwarf an seine Geliebte eine Epistel, worin er die vorigen Gelübde ewiger Treue wiederholte, die er ihrem Bruder zustellte. Jolter besorgte indessen auf Verlangen seines Mündels ein gutes Abendessen und vortreffliches Burgunder, um den Abend vor der Abreise deste fröhlicher zu verleben.

Als dieſe Anſtalten getroffen waren, und ein Bedienter ſo eben den Tiſch deckte, erſcholl plötzlich ein ſeltſames Getös aus dem benachbarten Zimmer. Tiſche und Stühle wurden über den Haufen geworfen, und zerbrechende Gläſer und ſeltſame unverſtändliche Ausrufungen in gebrochenem Franzöſiſch und kauderwelſche Drohungen auf Walliſiſch ſchallten durch einander. Unſere jungen Herren rannten ſogleich nach dem Zimmer, aus welchem dieſer Lärm herzukommen ſchien. Sie fanden hier ein mageres, ſchwarzbraunes Figürlein, welches unter den Händen eines unterſetzten, corpulenten Mannes von ſtrengem Ausſehen in Todesangſt nach Luft ſchnappte. Letzterer hatte jenen mit allen Aeußerungen eines heftigen Zorns an dem Halſe gepackt und ſagte: „Wärt Ihr auch aihn ſo mächtiger Schwarzkünſtler als Owen Glendower oder die Hexe von Endor, ſeht Ihr, oder als Paul Beer ſelbſt, ſo will ich doch ſo trühſt ſain mit Kottes Hilfe, und in ſeiner Mahjeſtät Namen Eich feſt zu nemen, in Verwahrung zu pringen und zu confrontiren, pis Ihr für Eire taifhelſche Kinſte nach den Kaſezen ſaid peſtraft worten.“

„Maine Herren,“ ſetzte er hinzu, und wandte ſich zu unſern Reiſenden, „ich neme Sie zu Zeigen, daß diſer Menſch ein ſo arger Zauberer iſt, wie Sie nur zu ſehen winſchen kennen, und ich pitte, erſuche und flehe Szie an, daß er vor die liebe Oberkait kebracht und ankehalten werde, von ſeinem Baktum und Gemainſchaft mit den Keiſtern der Finſterniß Rechenſchaft abzulegen. Tenn ſo wahr ich ein rechtſchafner Kriſt bin, und eine frohliche Auferſtehung hoffe, ich habe ihn am heitigen Abend ſolche Tinge verrichten ſähn, die ohne Paiſtand, Unterwaiſung und Zulaſſung des Taifhels nicht vor ſich kehn kennen.“

Gauntlet ſchien der Meinung dieſes Walliſiſchen Reformators beizuſtimmen; er faßte den vermeinten Uebelthäter wirklich bei der Schulter, und rief: „Ein verdammter Schurke! Ich will gleich wetten, daß es ein Jeſuit iſt, denn keiner von den Kerlen reist ohne Spiritus familiaris!“ Allein Peregrine, der die Sache aus einem

andern Gesichtspunkte betrachtete, legte sich in's Mittel, befreite den Fremden von seinen Angreifern, und erinnerte, daß es hier nicht nöthig sey, Gewalt zu brauchen. Darauf wandte er sich an seinen Schützling, und fragte ihn auf Französisch, wodurch er sich dergleichen Anschuldigungen zugezogen habe.

Der arme Ausländer, der mehr todt als lebendig war, antwortete, er sey ein praktischer Arzt, aus Italien gebürtig, habe in Padua mit bestem Succeß seine Kunst getrieben, aber endlich das Unglück gehabt, die Blicke der Inquisition auf sich zu lenken, weil er vermittelst der natürlichen Magie einige an Hexerei gränzende Stückchen ausgeführt habe. Er sey deßhalb von dem geistlichen Gericht für einen Zauberer angesehen und verfolgt worden. Weßhalb er sich über Hals und Kopf retten müssen und nach Frankreich geflohen sey. Dort habe er seine Rechnung nicht gefunden. Darauf sey er nach England hinübergegangen, und wolle jetzt nach London reisen, um dort seine Talente zu zeigen. Wegen einer Probe, die er davon unten der Gesellschaft hier im Hause gegeben habe, habe ihn jener hitzige Herr die Treppen hinauf bis in sein eigenes Zimmer verfolgt, und daselbst auf eine so ungastfreundschaftliche Art angegriffen. Er bitte daher unsern Helden inständigst, ihn unter seinen Schutz zu nehmen, und wofern er ja den mindesten Verdacht hegte, daß er sich bei seinen Kunststücken übernatürlicher Mittel bediene, so wolle er ihm alle Geheimnisse seiner Kunst offenherzig entdecken.

Peregrine ermuthigte ihn durch die Versicherung, daß er wegen seiner Künste in England nichts zu besorgen hätte, und wenn man ihm ja deßhalb etwas anhaben wollte, so solle er sich nur an den nächsten Friedensrichter wenden, der ihn von dieser Beschuldigung sogleich losſprechen und seine Ankläger für ihre Unbescheidenheit und Unvorsichtigkeit bestrafen würde.

Dann machte er Gauntlet und den Mann aus Wallis darauf aufmerksam, daß der Fremde eine triftige Klage gegen sie anstellen

könnte. Es exiſtire ein Parlamentsſpruch, vermöge deſſen Jeder, der den Andern der ſchwarzen Kunſt und Hexerei beſchuldige, in Strafe verfalle, weil heutzutage jeder Vernünftige über ſolche Dinge nur lache.

Jolter, der unterdeſſen zur Geſellſchaft gekommen war, konnte nicht umhin, der letztern Meinung ſeines Zöglings beizupflichten, und ſuchte dieſelbe durch Citate aus der heiligen Schrift, durch Stellen aus den Kirchenvätern, durch Bekenntniſſe mancher Böſewichter, die wegen ihres Verſtändniſſes mit den Geiſtern der Finſterniß hingerichtet worden wären, und durch Stellen aus Satans unſichtbarer Welt und Moretons Geſchichte der Zauberei zu beſtätigen.

Der junge Soldat unterſtützte dieſe Zeugniſſe durch Thatſachen, die er erlebt hatte, und führte vorzüglich den Fall mit einem alten Weibe aus dem Kirchſpiele an, in welchem er geboren war, die ſich in die Geſtalt verſchiedener Thiere verwandelt habe, und zuletzt als Haſe mit Schrot erſchoſſen worden ſey. So ſtark unterſtützt begann der Walliſer ſeine Verwunderung zu bezeigen, daß er hören müſſe, die Geſetze hätten mit ſo kohlpechrabenſchwarzen Verbrechen ſo viel Nachſicht. Er erbot ſich, durch unwiderlegbare Beiſpiele darzuthun, daß es in ganz Wallis keinen Berg gäbe, auf welchem nicht, ſo lange er denken könne, Hexerei und ſchwarze Kunſt getrieben worden ſey.

„Daher," fuhr er fort, „bin ich ganz über die Maaßen betroffen, erſchtaunt und verwundert, daß das Parliament von Großbrittannien bei ſeiner großen Klugheit, Weisheit und Einſicht die Werke der Finſterniß und das Reich des Beelzebubs, ſehen Sie, auf die Art befeſtigen und unterſtützen ſollte. Außer dem klaren Zeugnis der heiligen Schrift und der Schriftſchteller, welche dieſe kindliche und gelehrte Herren angeführt haben, ſind wir ja noch durch die weltliche Geſchichte von den Liſten und Ränken der alten Schlange in den Wunderzeichen und Orakeln des Alterthums unterrichtet. Wie Sie

ſolches finden können in dem vortrefflichen Geſchichtsſchreiber Polybius und Titus Livius, wie nicht minder in den Kommentarien des Julius Cäſar, der, wie die ganze Welt weis, ein ſehr berühmter, ſehr tapferer, ſehr weiſer, ſehr verſichtiger und ſehr glüklicher Feldherr und ein ſehr kapitaler Redner, ja ſogar ein ſehr netter Schriftſchteller war."

Peregrine hielt es nicht für gerathen, gegen drei ſo hartnäckige Gegner in die Schranken zu treten, und begnügte ſich mit der Aeußerung, daß es ihm nicht ſchwer werden dürfte, alle gegen ihn vorgebrachten Gründe zu widerlegen, daß er ſich jedoch ſeinerſeits nicht dazu aufgelegt fühle, diese Arbeit zu übernehmen, weil ſie das um den ganzen vergnügten Abend bringen würde. Hierauf bat er den Italiener zum Abendeſſen und erſuchte ſeinen Ankläger, der ihm etwas Seltſames und ganz Eignes in ſeinem Aeußern und in ſeinem Charakter zu haben ſchien, um eben die Gefälligkeit, denn er war entſchloſſen, ein Augenzeuge der erſtaunlichen Thaten zu ſeyn, durch welche jener den zornmüthigen Britten ſo aufgebracht hatte. Dieſer gewiſſenhafte Mann dankte unſerm Helden für ſeine Höflichkeit, weigerte ſich aber, mit dem Fremden eher Gemeinſchaft zu haben, als bis ſein Charakter völlig in's Klare geſetzt wäre. Nach einer Unterredung mit dem praktiſchen Arzte verſicherte ihn Peregrine, daß er ihm für die Angelegenheit von deſſen Künſten ſtehe. Dieß vermochte denn den dicken Herrn, ihn mit ſeiner Geſellſchaft zu beehren.

Während der Unterredung erfuhr Pickle, daß der Walliſer ein Wundarzt aus Canterbury war, den man zu einer Berathſchlagung nach Dover berufen hatte. Da er hörte, daß er Morgan hieß, ſo nahm er ſich die Freiheit, ihn zu fragen, ob er der Mann ſey, deſſen in den Abenteuern Roderich Randoms ſo ehrenvolle Erwähnung geſchähe.

Auf dieſe Frage nahm Maſter Morgan einen gravitätiſchen und wichtigen Blick an, und verſetzte mit verzogenem Munde: „Herr

Rantum, lieber Herr, klaub' ich auf Kewissen und Seligkeit, ist main sehr kutter Freund, der's wohl mit mir maint. Wir sind Kammeraden und Schiffsunklickkenossen kewesen. Und toch hat er sich nicht so kefällig, artlich und reschpektuehs gegen mich aufkesihrt, als ich's erwartet habe, sintemalen er unsre Priffatankelegenheiten offenbaret, tiffvulgiret und vuplizirет hat ohne mein Wissen, Willen und Kenemigung. Doch so wahr Jesus mein Erlöser ist, ich denke, er hat dabei kaine böse Absicht kehabt. Es kiebt zwar, wie ich vernehme, einige Leite, sehn Sie, die über seine Beschreibungen von meiner Perschon, von meinem Betragen und meinen Kesprächen lachen; allain ich sage und behaupte, und setze mein Herz, mein Plut und meine Seele zu Pfande, daß all' diese Perschonen nicht pesser sind, als unwissende Esel, und daß sie das wahre Lächerliche oder das, was Aristoteles τὸ γελοῖον nennt, so wenig ainzusehn, zu unterscheiden und zu beschtimmen wissen, als aine Heerde Bergziegen. Denn ich will so traihst sain, zu erwehnen, und ich hoffe, daß diese kutte Kesellschaft eben der Mainung sain wird, daß in diesem kanzen Werke vo mir nichts kesa't ist, das einem Kristenmenschen und einem artlichen Manne unanständig wäre."

Unser junger Herr und seine Freunde gaben dieser Bemerkung Beifall. Peregrine besonders versicherte, daß er bei Lesung dieses Buchs die größte Achtung und Verehrung für seinen Charakter gewonnen habe, und sich sehr glücklich schätze, daß ihm die günstige Gelegenheit geworden sey, seines Umgangs zu genießen. Morgan, den die Zuvorkommung eines Mannes, wie Peregrine zu seyn schien, nicht wenig kitzelte, erwiederte sein Compliment mit verschwenderischer Höflichkeit, und in der Wärme der Dankbarkeit äußerte er ein Verlangen, ihn und seine Gesellschaft in Canterbury in seinem Hause zu sehen.

„Ich will nicht behaubten oder mir die krosse Kurke raussernehmen, zu sagen, main küttiger Härr, daß Ihr khorschamer Diener Sie nach Verdienst und Würden aufzunehmen und zu empfangen im

Schande wäre; aber Sie ſollen in meiner ſchlechten Hütte mainem Weibel und meinen Kindern ſo willkommen ſain als der Prinz von Wallis ſelbſt. Und es müſſte viel ſain, wenn ich nicht auf aine oder die andere Art Mittel und Wege ſollte ausfintig machen, Sie zu dem Geſtändnis zu pringen, daß ein alter Pritte ain recht kutter Companjon ſain kann. Denn ob ich glaich weiter nichts bin als ein ploſſer Apotheker, ſo habe ich dennoch ain ſo kuttes Plut in meinen Adern als nur ainer in der Kraſſchaft, und ich kann maine Sippſchaft zur Befriedigung der kanzen Welt herleiten, beſchraiben und bewaiſen. Und durch Kottes küttige Fürſehung und Baiſtand kann ich es ausführlich machen, mainen Freind mit einer kutten Schöpsкeule und mit einem Buddelchen vortreflichen Wein zu bewirten, ohne daß irgend ein Kocfmann mir aine Rechnung unter den Bart raiben ſoll."

Die Geſellſchaft wünſchte ihm zu ſeiner behaglichen Lage Glück, und Pickle verſprach ihm, bei ſeiner Wiederkehr aus Frankreich ihn zu beſuchen, wenn er über Canterbury käme; und als Letzterer einiges Verlangen bezeugte, ſeine häusliche Verfaſſung näher kennen zu lernen, ſo genügte Jener mit vieler Höflichkeit ſeiner Neugier. Er meldete ihm, ſeine Gattin zeuge nun keine Kinder mehr, nachdem ſie ihn mit zwei Knaben und einem Mädchen beglückt habe, die noch alle wohl und am Leben wären. Er ſtände bei ſeinen Nachbarn in gutem Anſehen und in guter Kundſchaft. Letztere habe ſich gleich nach der Bekanntmachung des Roderich Random um ein Anſehnliches vermehrt und er ſolchergeſtalt einige tauſend Pfund erübrigt. Dadurch ſey er auf die Gedanken gekommen, ſich zu ſeinen Anverwandten nach Glamorganſhire zu begeben. Allein ſeine Frau habe dieſen Entſchluß nicht gebilligt und ſich deſſen Ausführung ſo hartnäckig widerſetzt, daß er unendlich Mühe gehabt, ſein Vorrecht zu behaupten, indem er ihr durch Vernunft und Beiſpiele bewieſen, daß er König und Prieſter in ſeiner Familie ſey, und daß ſie folglich ſeinem Willen unterthan ſeyn müſſe.

Auch benachrichtigte Morgan die Gesellschaft, daß er neulich seinen Freund Roderich gesehen, der von London gekommen sey, um ihn zu besuchen, nachdem er seinen Prozeß gegen Topeball'n gewonnen, der genöthigt gewesen wäre, ihm Narcissens Vermögen auszuzahlen. Aller Wahrscheinlichkeit nach führe Random in der Gesellschaft seines Vaters und seiner Ehehälfte, die ihn mit einem Sohn und einer Tochter beschenkt habe, ein recht glückliches Leben. Er, Morgan, habe von ihm ein Stück recht feine Leinwand, von dessen Frau selbst gemacht, einige Fäßchen Lachs, Schweinepökelfleisch (über dessen Wohlgeschmack nichts ginge), und ein Tönnchen trefflicher Heringe zu Salmigondi geschenkt bekommen, das, wie jener wisse, sein Lieblingsessen sey.

Nachdem man mit dieser Materie fertig war, wünschte man eine Probe von der Kunst des Italieners zu sehen. In wenig Minuten führte er die Gesellschaft in das nächste Zimmer, wo sie zu ihrem größten Erstaunen und Schrecken längs der Decke sich tausend Schlangen hinwinden sahen. Morgan, der etwas der Art noch nie gesehen hatte, war nicht wenig bestürzt, und hob seine Beschwerungsformeln gar andächtiglich an. Jetter rannte voll Schreck aus dem Zimmer. Gauntlet zog seinen Degen, und selbst Peregrine gerieth etwas außer Fassung.

Als der Künstler ihre Verwirrung bemerkte, bat er sie, sich zu entfernen, einen Augenblick darauf rief er sie wieder herein, und da war keine Schlange mehr zu sehen. Er erwarb noch durch verschiedene andere Kunststücke ihre Bewunderung, und der Walliser war schon im Begriff, zu seiner alten Meinung und zu seinem vorigen Absehen gegen den Mann zurückzukehren, als der Italiener in Betracht der Höflichkeit, mit der man ihm begegnet war, die ganze Art und Weise entdeckte, wie er jene Wunder bewirkt habe. Sie waren nichts anders als Wirkungen natürlicher, auf besondere Art verknüpfter Ursachen. Nunmehr war Morgan bekehrt, bat den Fremden wegen des geäußerten Argwohns um Verzeihung, und ersuchte

ihn, einige Tage in Canterbury bei ihm zuzubringen. Geoffry's und Jelter's Bedenklichkeiten waren zu gleicher Zeit gehoben, und Peregrine bezeigte dem Künſtler für das ihnen gemachte Vergnügen durch eine artige Erkenntlichkeit, wie ſehr er zufrieden war.

Nachdem ſie den Abend ſo geſellig hingebracht hatten, begab ſich Jeder in ſein Schlafgemach. Am nächſten Morgen frühſtückten ſie zuſammen, und Morgan erklärte, er wolle ſo lange bleiben, bis er unſern Helden glücklich eingeſchifft geſehen habe, damit er Gauntlet's Geſellſchaft bis zu ſeiner Behauſung genießen konnte. Mittlerweile ward den Bedienten befohlen, auf Anrathen des Schiffers einen Vorrath von Wein und Eßwaaren für den Nothfall an Bord zu ſchaffen, und da das Paketboot vor Ein Uhr Nachmittags nicht abgehen konnte, ſtieg die Geſellſchaft den Hügel hinauf, um das Schloß in Augenſchein zu nehmen. Sie fanden hier unter andern Cäſars Schwert und der Königin Eliſabeth Taſchenpiſtol, wiederholten Shakſpeare's Beſchreibung, als ſie die Kreidefelſen an jeder Seite beſchauten, und blickten nach Calais hinüber, das eine dichte Wolke ihren Augen entzog. Der Anblick war eben nicht erfreulich, denn er ſchien ſchlechtes Wetter zu vorherzeihen.

Nachdem ſie alles Merkwürdige an dieſem Orte geſehen hatten, kehrten ſie zum Hafen zurück. Die beiden jungen Herren wechſelten Abſchiedscomplimente, und umarmten ſich auf's Feurigſte, worauf Peregrine und ſein Hofmeiſter an Bord ſtiegen. Die Segel wurden aufgezogen, und ſie ſtachen mit gutem Winde in die See. Geoffry, Morgan und der Zauberer verfügten ſich wieder in das Wirthshaus, brachen aber noch vor dem Eſſen nach Canterbury auf.

Neununddreißigſtes Kapitel.

Peregrine ſchifft ſich ein, und hat einen Seeſturm zu erleiden. Pipo erſcheint endlich als Retter. Pickle tanzet in Calais, und hat Streit mit den Zollbeamten.

Kaum hatte das Schiff zwei Meilen zurückgelegt, ſo drehte ſich der Wind und blies den Reiſenden gerade in's Geſicht. Sie ſahen ſich daher genöthigt, zu laviren, und ihren Lauf zu ändern. Zu gleicher Zeit ging die See ſehr hoch; deßhalb ward unſerm Helden unten in der Kajüte ſchon etwas übel. Auf Anrathen des Schiffers begab er ſich auf das Verdeck, um friſche Luft zu ſchöpfen und ſeinem Magen Erleichterung zu verſchaffen, während der mit dergleichen Unfällen bekannte Hofmeiſter in's Bett ſchlüpfte, wo er ganz bequem lag, und ſich mit einem Traktat über die Cycloide beluſtigte, der mit algebraiſchen Beweiſen geſpickt war, ein Studium, welches ſeiner anmuthigen Wirkung wegen auch ſeine Imagination nie verfehlte.

Der Wind bildete ſich indeſſen zu vollkommenem Sturm aus, das Schiff ſchwankte heftig und die Wellen gingen über das Verdeck. Der Steuermann ward unruhig, die Mannſchaft gerieth in Verwirrung, die Paſſagiere wollten, von Krankheit und Furcht überwältigt, den Geiſt aufgeben, und die Unordnung ward allgemein. Mitten in dieſem Tumult, da Peregrine ſich an einem der großen Taue anklammerte und traurig umblickte, fiel ihm zu ſeinem hochſten Erſtaunen Pipo's Geſtalt in die Augen, die aus dem Kielraume empor zu ſteigen ſchien.

Anfangs hielt er die Erſcheinung für eine Ausgeburt ſeines ſchwindelnden Gehirns: doch blieb er nicht lange in dieſem Wahne, er ſah bald ganz deutlich, daß es Tom ſelbſt war. Dieſer ſprang auf den Oberleſ, nahm ſich des Steuerruders an und befahl den Bootsknechten mit ſolcher Autorität, als wenn er der Schiffskapitän wäre.

Der Schiffer sah ihn für einen zu seiner Rettung herbeigesandten Engel an, und das Schiffsvolk, das ihn ungeachtet seiner Livree für einen gebornen Seemann erkannte, gehorchte seinen Befehlen so pünktlich und schleunig, daß die Unordnung in Kurzem verschwand, und alle nöthigen Anstalten getroffen wurden, über den Wind Vortheile zu gewinnen.

Unser junger Held erklärte sich sogleich die Ursache, warum sich Pips am Bord geben ließ. Nachdem sich der Tumult etwas gelegt hatte, ging er zu ihm heran, und ermahnte ihn, für die Erhaltung des Schiffs ernstlich zu sorgen. Er versprach, ihn wieder in seine Dienste zu nehmen, und ihn ohne seinen Willen nie wieder daraus zu entlassen.

Dieses Versprechen hatte auf Tom eine ganz außerordentliche Wirkung. Ohne darauf zu antworten, stieß er dem Schiffer das Steuerruder in die Hand, und sagte: „Da, alter Nelünke, da! Pack' das Steuer, un' mach's so, Junge, so!" Darauf sprang er im Schiffe herum, dehnte die Segel niederwärts, um den Wind zu fangen, und handhabte das Tauwerk so geschickt und künstlich, daß Alle auf dem Verdeck über seine Gewandtheit erstaunten.

Jetter war weit davon entfernt, bei der ungewöhnlichen Bewegung des Schiffes, bei dem Pfeifen des Windes und dem Gewühl, das er über sich hörte, in ruhiger Fassung zu bleiben. Voll der ängstlichsten Erwartung blickte er starr nach der Cajütenthür, in der Hoffnung, Jemand zu gewahren, der ihm vom Wetter und von dem, was auf dem Verdeck vorging, Nachricht geben konnte. Allein keine Seele ließ sich sehen, und er kannte die Beschaffenheit seiner Eingeweide zu gut, um seine Lage im mindesten zu verändern.

Nachdem er eine ziemliche Weile in der Todesangst der Ungewißheit gelegen hatte, taumelte der Schiffsjunge mit solchem Gepraſſel in sein Zimmer, daß jener glaubte, der Mast sey über Bord gestürzt. Er fuhr auf seinem Bett in die Höhe, und fragte mit allen Merkmalen des Schreckens, was der Lärm zu bedeuten habe.

Der Junge, von ſeinem Fall halb betäubt, verſetzte in einem kläglichen Tone: „Ach! Du mein Gott! ich bin des Todes!“ Dem armen Hofmeiſter, der in der Angſt ihn nicht recht verſtand, erſtarrte das Herz. Er gerieth ganz außer ſich; der Schauer der Verzweiflung ergriff ihn; er fiel in ſeinem Bette auf die Knie, heftete ſeine Augen feſt auf das Buch, das er in der Hand hatte, und begann laut mit der größten Inbrunſt zu leſen: Die Zeit einer gänzlichen Oscillation in der Cycloide verhält ſich zu der Zeit, in welcher ein Körper durch die Are der Cycloide DV fällt, wie die Peripherie eines Cirkels zu ſeinem Diameter.

Aller Wahrſcheinlichkeit nach würde er zu dem Beweiſe dieſes Satzes fortgeſchritten ſeyn, wenn ihn nicht eine ſolche Uebelkeit angewandelt wäre, daß er das Buch fallen zu laſſen und eine ſeiner Unpäßlichkeit gemäßere Lage zu nehmen genöthigt war. Er ſtreckte ſich der Länge nach aus, ſandte Stoßgebete gen Himmel, und bereitete ſich völlig zu ſeinem Ende vor, als plötzlich das Getöſe oberwärts nachließ. Da er ſich die Urſache dieſer furchtbaren Stille nicht erklären konnte, ſo glaubte er, die Leute wären entweder insgeſammt über Bord geſpült worden, oder hätten aufgehört, ſich dem Ungewitter zu widerſetzen, weil ſie an ihrer Rettung verzweifelten. In dieſer peinlichen Ungewißheit, die aber dennoch bisweilen durch einige zerſtreute Strahlen von Hoffnung erhellt wurde, trat der Schiffer in die Cajüte. „Wie ſteht's auf dem Verdeck?“ rief der Hofmeiſter ihm mit einer vor Furcht halb erſtickten Stimme entgegen. Der Schiffer, der eine große Branntweinflaſche vor dem Munde hatte, antwortete in einem hohlen Tone: „Nu iſt Alles vorbei, Herr!“ Bei dieſen Worten hielt ſich Zelter für verloren, und rief im äußerſten Schrecken: „O du mein Gott, Herr! erbarme dich unſer! Chriſte erbarme dich unſer!“ Dieſes Gebet wiederholte er ganz mechaniſch ſo lange, bis der Schiffer ihm ſeinen Irrthum benahm, den wahren Sinn ſeiner Worte erklärte und ihn verſicherte, daß der Sturm vorüber ſey.

Dieſer plötzliche Uebergang von Furcht zur Freude verurſachte ſowohl in ſeiner Seele, als in ſeinem Körper eine heftige Erſchütterung. Es dauerte eine gute Viertelſtunde, ehe er ſeiner Sinne und Gliedmaßen wieder mächtig ward. Unterdeſſen klärte ſich das Wetter auf, der Wind begann wieder aus der rechten Ecke zu blaſen und die Kirchthurmſpitzen von Calais zeigten ſich bereits in einer Entfernung von fünf Meilen. Frohe Erwartung heiterte jetzt die Geſichter Aller auf, die ſich am Bord befanden, und Peregrine wagte es, in die Cajüte hinunter zu gehen, und ſeinen Hofmeiſter mit der Nachricht von der glücklichen Wendung zu erfreuen, die ihre Lage genommen hatte.

Entzückt durch die Vorſtellung, bald zu landen, begann Jolter in Lobeserhebungen des Landes auszubrechen, nach welchem ſie ſegelten. „Frankreich," ſagte er, „iſt das Land der Wohlgeſchliffenheit und Gaſtfreiheit. Beides offenbart ſich in dem Betragen jedes Standes, vom Pair an bis zum Bauer herab. Weit entfernt, daß der rechtliche Mann und der Fremde, wie in England, von der niederen Klaſſe des Volks gröblich beleidigt oder betrogen werden ſollte, wird er hier mit der größten Achtung, Redlichkeit und Ehrerbietung behandelt. Der dortige Himmelsſtrich iſt rein und geſund, die Felder ſind fruchtbar, die Pächter reich und betriebſam, und die Unterthanen durchgängig die glücklichſten Leute."

Er würde in dieſer ſeiner Lieblingsmaterie weiter fortgefahren ſeyn, wenn ſein Zögling ſich nicht genöthigt geſehen hätte, auf's Verdeck zu eilen, weil er von ſeinem Magen gewiſſe Warnungen erhielt.

Als ihn der Schiffer in dieſem Zuſtande erblickte, erinnerte er ihn gar dienſtfertig an den kalten Schinken, an die Hühner und an den Korb Wein, den er an Bord geſchickt hatte, und fragte ihn, ob er etwa unten ſolle decken laſſen. Er konnte keine ſchicklichere Gelegenheit wählen, ſeine Uneigennützigkeit an den Tag zu legen. Peregrine verzog bei Erwähnung des Eſſens mächtig das Geſicht, und bat ihn, um des Himmels willen davon nicht mehr zu ſprechen.

Der Schiffer ſtieg in die Cajüte hinab, und that dieſelbe Frage an Jolter, der dieſen Vorſchlag, wie er wußte, eben ſo ſehr verabſcheute. Er ward von dem eben ſo aufgenommen. Deßhalb machte er ſich zwiſchen das Verdeck und wiederholte ſeine höfliche Anerbietung gegen den Kammerdiener und den Lakaien, die unter allen Martern doppelter Entledigungen ausgeſtreckt dalagen, und ſeine Höflichkeit mit dem entſetzlichſten Ekel ausſchlugen.

Da ihm auf dieſe Art alle ſeine gütigen Bemühungen fehlſchlugen, ſo befahl er ſeinem Jungen, nach Schiffsbrauche, dieſen Mundvorrath in eines ſeiner Behältniſſe zu ſchaffen; und er würde eine gar ſtattliche Beute gemacht haben, wenn Pipo nicht dazwiſchen getreten wäre. Dieſer theilte alle jene Lebensmittel unter die Bootsknechte aus, die ſeines Bedünkens einer ſolchen Granickung bedurften. Auf dieſe Art hatte der Schiffer den Verdruß, durch ſein eigenes übereiltes Verfahren ſeinen Plan mißlingen zu ſehen: denn hätte er ſeine Zunge zurückgehalten, ſo würde es Niemanden eingefallen ſeyn, an den Proviant zu denken, und er wäre im ruhigen Beſitz ſeiner Beute geblieben.

Als ſie an die franzöſiſche Küſte kamen, war es Ebbe; folglich konnte das Schiff nicht in den Hafen laufen. Sie ſahen ſich daher genöthigt, ein Boot kommen zu laſſen. In weniger denn einer halben Stunde hatte es ſich eingeſtellt. Jetzt ging Jolter auf's Verdeck und ſog mit allen Merkmalen unendlicher Zufriedenheit die franzöſiſche Luft ein. Er fragte die Leute im Boot unter der freundſchaftlichen Anrede, **mes enfans**: was ſie verlangten, ſie Beide, ihre Leute und Sachen an's Land zu ſchaffen. Wie ſehr ward er aber nicht betreten, als dieſe höflichen, redlichen, vernünftigen Schiffer einen Louisd'or dafür forderten.

Mit einem ſarkaſtiſchen Lächeln verſetzte Peregrine hierauf gegen Jolter: Er ſehe bereits, wie gerecht ſeine Lobeserhebungen von den Franzoſen wären. Der getäuſchte Hofmeiſter konnte zu ſeiner Vertheidigung nichts weiter anführen, als daß ſie durch die Gemein-

ſchaft mit den Einwohnern von Dover verderbt worden wären. Dieſe Geldererpreſſung hatte indeſſen ſeinen Zögling ſo beleidigt, daß er die Leute ſchlechterdings nicht brauchen wollte, wenn ſie auch die Hälfte ihrer Forderung nachließen. Er wollte, ſchwur er, viel lieber ſo lange in dem Paketboot bleiben, bis er in den Hafen kommen könnte, als ſolche Prellereien begünſtigen.

Der Schiffer, dem aller Wahrſcheinlichkeit nach die Leute im Boote aus kollegialiſcher Freundſchaft nahe gingen, ſtellte vergebens vor, daß er an einer Küſte unter dem Winde nicht ſicher liegen oder ankern könne. Hierauf antwortete unſer Held, nachdem er zuvor den Piys zu Rathe gezogen hatte, er habe ihn gedungen, ihn nach Calais zu ſchaffen, und er würde ihn zu nöthigen wiſſen, Wort zu halten.

Der Kapitän, welchen dieſe entſcheidende Antwort mächtig verdroß, an der Zeiten übrigens auch kein Behagen fand, ſchickte das Boot trotz aller Einwendungen, die von den Führern deſſelben gemacht wurden, wieder heim. Der Schiffer lief die Küſte noch ein wenig weiter hinauf, warf ſeinen Anker aus, und wartete, bis Fluth genug da war, um über die Sandbänke zu kommen. Darauf befanden ſie ſich im Hafen. Unſer Held ward mit ſeinen Leuten und dem Gepäck durch die Matroſen an's Land gebracht, die er ſehr freigebig dafür belohnte. Am Strande wurde er ſogleich von einer großen Menge Packträger umringt, die wie hungrige Wölfe über ſeine Sachen herfielen und ſie ohne ſein Geheiß und Anweiſung ſtückweiſe fortzutragen anfingen. Ueber dieſe unverſchämte Dienſtfertigkeit aufgebracht, befahl er ihnen mit manchem Fluch und mit mancher Schmähung, die ihm der Zorn eingab, davon abzuſtehen.

Als er ſah, daß ſich einer von ihnen an ſeine Reden nicht im Geringſten kehrte und mit ſeiner Bürde davon ging, riß er ſeinem Bedienten den Prügel aus der Hand, holte, ehe man ſich's verſah, den Kerl ein, und ſtreckte ihn mit Einem Schlag zu Boden. Sogleich umringte ihn der ganze helle Haufen dieſer Canaille, um die

ihrem Kameraden zugefügte Beleidigung zu rächen, was ihnen auch gelungen seyn würde, wenn nicht Pips, als er seinen Herrn so bedrängt sah, das ganze Schiffsvolk zu seinem Beistand vermocht und sich so männlich bewiesen hätte, daß der Feind genöthigt ward, sich mit manchen Zeichen der Niederlage und mit der Drohung zurückzuziehen, seine Beschwerde bei dem Commandanten vorzubringen.

Jelter, der die Macht des französischen Gouverneurs kannte und fürchtete, zitterte vor Angst, als er ihre wiederholten Drohungen hörte. Doch jenes Gesindel durfte es nicht wagen, sich an diese Magistratspersen zu wenden, denn sie würde es, nach einem treuen Bericht des ganzen Verlaufs, für sein räuberisches und unverschämtes Betragen ernstlich bestraft haben. Peregrine bediente sich nun, ohne weitere Verhinderung, seiner eigenen Leute. Sie luden das Gepäck auf ihre Schultern, und folgten ihm bis an's Thor, wo die Schildwache sie so lange anhielt, bis ihre Namen aufgezeichnet worden waren.

Jelter, der schon einmal dieses Examen ausgestanden hatte, beschloß, seine Erfahrungen zu benützen, und gab seinen Mündel listigerweise für einen jungen englischen Lord aus. Dieser Bericht, der durch seinen ansehnlichen Anzug und sein Gefolge unterstützt ward, war kaum zu den Ohren des Offiziers gekommen, als er die Wache heraustreten und so lange unter Gewehr stehen ließ, bis Seine Lordschaft im größten Prunk in den Lion d'argent Ihren Einzug gehalten hatten. Hier nahm Peregrine sein Nachtlager, mit dem Entschluß, am nächsten Morgen in einer Postchaise nach Paris abzureisen.

Der Hofmeister triumphirte heimlich über die Höflichkeit und Ehrerbietung, die man ihnen am Thore bewiesen hatte, und nahm wieder seinen Lieblingsdiskurs vor. Er zollte der französischen Regierungsart und der Subordination, die sie zu erhalten wüßte, seinen vollen Beifall. Keine Landesverfassung auf Erden, behauptete er, sey besser eingerichtet, Ordnung zu erhalten und das Volk zu be-

ſchützen. Von ihrer vorzüglichen Aufmerkſamkeit gegen Fremde, meinte er, bedurfe es keines anderen Beweiſes als der ihnen eben widerfahrenen Ehrenbezeigung und der Nachſicht des Gouverneurs, der, gegen die Vorrechte der Einwohner, geſtattet habe, daß Peregrine ſich zur Wegſchaffung ſeines Gepäcks ſeiner eigenen Leute bedienen dürfte.

Während ſich Zelter hierüber mit vieler merklichen Selbſtgefälligkeit ganz weitläufig ausließ, ſtürzte der Kammerdiener herein und unterbrach ſeine Lobrede durch die Nachricht, daß ihre Koffer und Mantelſäcke nach dem Zollhaus gebracht werden müßten, damit ſie dort durchſucht und plombirt würden. Dieſe Plombe, ſetzte er hinzu, dürfte bis zu ihrer Ankunft in Paris nicht angerührt werden.

Gegen dieſe an und für ſich ganz vernünftige Einrichtung hatte Peregrine nichts einzuwenden. Als er aber hörte, daß wieder eine Menge von Packträgern die Thüre belagert hätte und auf ihrem Recht beſtände, die Güter hinzuſchaffen und ſich die Bezahlung dafür ſelbſt zu beſtimmen, ſo weigerte er ſich ſchlechterdings, ihre Forderung zu bewilligen. Die Frechen Schreihälſe darunter züchtigte er mit dem Fuß und ſagte ihnen: wenn die Zollbedienten ſeine Sachen durchſuchen wollten, ſo möchten ſie zu ihm in's Wirthshaus kommen.

Der Kammerdiener ſchämte ſich vor dem dreiſten Betragen ſeines Herrn, und der Lakai zuckte die Achſeln und konnte ſich der Bemerkung nicht enthalten: „Voilà qui est bien Anglois!“ Umſonſt ſtellte der Hofmeiſter dieß ſeinem Mündel als eine Beſchimpfung der ganzen Nation vor, und vergebens bemühte er ſich, ihn zu bereden, ſich der Landesſitte zu fügen. Allein Peregrine's angeborner Stolz hielt ihn ab, Zelters heilſamem Rathe Gehör zu ſchenken.

In weniger denn Einer Stunde rückte ein Kommando Soldaten vor das Haus. Bei dieſem Anblick bebte der Hofmeiſter, der Kammerdiener ward blaß und der Lakai ſchlug Kreuze. Unſer Held aber, ohne etwas anderes als Unwillen zu äußern, ging ihnen bis an die Hausthüre entgegen und fragte mit wilden Blicken, was ſie wollten?

Der Korporal antwortete ganz kaltblütig, sie hätten die Order, sein Gepäck nach dem Zollhaus zu schaffen; und da er jetzt die Kisten auf dem Flur erblickte, so pönitte er seine Leute zwischen dieselben und dem Eigenthümer. Die Träger, die ihnen folgten, hoben sie auf und trugen sie ohne ferneren Widerstand auf den Packhof.

Peregrine war nicht so wahnsinnig, die Gültigkeit dieser Vorschaft zu bestreiten; um aber deren Ueberbringer zu ärgern und sie seine Verachtung fühlen zu lassen, rief er seinen Kammerdiener und befahl ihm ganz laut auf Französisch, mitzugehen und Acht zu haben, daß die Leute, welche die Sachen durchsuchten, nichts von seiner Wäsche und übrigen Effekten auf die Seite brächten. Der Korporal, den dieser spöttische Befehl verdroß, warf auf den Urheber desselben einen zornigen Blick, als ob er die Ehre der Nation zu rächen im Sinne hätte, und sagte, man sähe wohl, daß er noch fremd in Frankreich wäre, sonst würde er eine so unnöthige Vorsicht erspart haben. In der That war unserem jungen Herrn diese Rede kaum entwischt, als er sich selbst seines Muthwillens schämte; denn nichts lief seinen Grundsätzen mehr zuwider, als einen unedelmüthigen Verdacht im Geringsten zu bestärken.

Vierzigstes Kapitel.

Ein Liebesabenteuer auf der Reise. In Boulogne lernt Peregrine einige unglückliche Landsleute kennen.

Nachdem sich Peregrine solchergestalt der gewaffneten Macht hatte beugen müssen, erkundigte er sich, ob es weiter keine Engländer hier im Hause gäbe, und erfuhr, daß im nächsten Zimmer ein

Herr und eine Dame wohnten, die eine Poſtchaiſe nach Paris beſtellt hätten. Er befahl daher ſeinem Pips, ſich bei ihrem Bedienten beliebt zu machen, und wo möglich ihren Namen und ihren Stand zu erfahren. Indeß machten er und Jelter, in Begleitung des Bedienten, um die Wälle herum einen Spaziergang, und nahmen die Feſtungswerke in Augenſchein.

Tom war in ſeinem Nachforſchen ſo glücklich, daß er, als ſein Herr wieder nach Hauſe kam, ihm von ſeinen jetzigen Hausgenoſſen die vollſtändigſte Nachricht geben konnte. Eine Bouteille Wein, die er ſeinem Kollegen vorgeſetzt, hatte ſie ihm verſchafft. Das Paar quaestionis war Mann und Frau, kürzlich erſt aus England angekommen, und im Begriff nach Paris abzureiſen. Der Mann beſaß ein artiges Vermögen, hatte in ſeiner Jugend locker gelebt, und eifrig gegen den Eheſtand deklamirt. Es fehlte ihm weder an Verſtand, noch an Erfahrung, und er that ſich hauptſächlich auf die Kunſt etwas zu gute, alle weibliche Fallſtricke zu vermeiden; eine Kunſt, die er aus dem Grunde verſtehen wollte. Aber dieſer Vorſicht und Geſchicklichkeit ungeachtet war er vor Kurzem das Opfer eines Auſternmädchens geworden, die das Mittel ausgefunden hatte, ihn in die Bande der Ehe zu locken. Um den Komplimenten und Glückwünſchungen ſeiner Freunde und Bekannten zu entgehen, hatte er den Entſchluß gefaßt, nach Paris zu reiſen, wo er ſeine Gemahlin in die ſchöne Welt einzuweihen geſonnen war. Mittlerweile hatte er beſchloſſen, eingezogen zu leben, weil ihre natürlichen Talente noch wenig Ausbildung hatten, und weil er ſich nicht ſehr auf ihre Tugend und Klugheit verließ, die, wie es ſchien, beinahe den Bewerbungen eines Offiziers zu Canterbury unterlegen waren, welcher Mittel gefunden, ſich in ihre Bekanntſchaft und Gunſt einzuſchleichen.

Dieſe Nachricht entflammte Peregrine's Neugier. Er ging lauernd auf dem Hofe umher, in der Hoffnung, die Dulcinea zu ſehen, die den alten Hageſtolzen gefeſſelt hatte. Endlich erblickte er ſie an einem Fenſter. Er nahm ſich die Freiheit, ihr eine ſehr

ehrerbietige Verbeugung zu machen. Sie erwiederte ſie, und ihr ganzes Betragen war ſo anſtändig als ihr Anzug. Hätte er ihre erſte Lebensart und Geſellſchaft nicht zuvor gewußt, ſo würde er ſich's nicht haben einfallen laſſen, ihr eine andere Erziehung beizulegen als andern Frauenzimmern von guter Herkunft. So leicht iſt es, das äuſſere Betragen anzunehmen, auf welches Leute von Stande ein ſo großes Gewicht zu legen pflegen. Demungeachtet aber wollte Peregrine in ihrem Geſicht eine gewiſſe pöbelhafte Dreiſtigkeit bemerken, die bei einem Frauenzimmer von Geburt und Vermögen für eine angenehme Lebhaftigkeit gegolten haben würde, die ihren Anblick beſeelt und jedem ihrer Züge anziehende Kraft verleiht.

Inzwiſchen hatte dieſes Frauenzimmer ein paar ſchöne Augen und eine zarte Geſichtsfarbe, aus welcher Geſundheit hervorglühte. So etwas empfiehlt die Beſitzerin immer. Er konnte demnach nicht umhin, ſie mit Begierde zu betrachten, und den Plan zu entwerfen, ihr Herz zu erobern. In dieſer Abſicht ließ er ihrem Gemahl, der Hornbeck hieß, ſeine Empfehlung vermelden: er ſey geſonnen, des folgenden Tages nach Paris zu reiſen, und da er vernähme, daß er dieſelbe Reiſe vorhabe, ſo würde es ihm außerordentlich lieb ſeyn, unterwegs ſeine Geſellſchaft zu genießen, falls er nicht bereits beſſer verſagt wäre.

Hornbeck, der höchſt wahrſcheinlich ſeiner Frau keinen ſo furchtbaren Geſellſchafter geben mochte, als unſer Held ſchien, ſandte ihm eine ſehr höfliche Antwort zurück, in welcher er ſehr bedauerte, daß er ſein ihn ſo beehrendes gütiges Anerbieten wegen der Unpäßlichkeit ſeiner Frau nicht annehmen könne, die wohl noch in einigen Tagen, wie er beſorgte, die Beſchwerlichkeiten der Reiſe nicht aushalten können werde.

Dieſer Korb, den Peregrine auf Rechnung der Eiferſucht des Mannes ſetzte, erſtickte ſeine Projekte in der Geburt. Er befahl demnach ſeinem franzöſiſchen Bedienten, einen Platz auf der Diligence zu nehmen, worauf auch alle ſeine Sachen gepackt wurden, ein

ſchmales Kiſtchen mit einiger Wäſche und andern Nothwendigkeiten ausgenommen, das er hinten auf die vom Wirth gemiethete Poſtchaiſe binden ließ. Am folgenden Morgen reisten er und Jolter in aller Frühe von Calais ab; Pips und der Kammerdiener begleiteten ſie zu Pferde.

Sie kamen ohne allen Anſtoß bis nach Boulogne, wo ſie frühſtückten, und einen Bekannten des Hofmeiſters, den Pater Graham, einen alten ſchottiſchen Gentleman, beſuchten. Er hatte hier ſechzig Jahre als Kapuziner gelebt und ſich während dieſer Zeit aller Strenge des Ordens mit der pünktlichſten Genauigkeit unterworfen. Die Freimüthigkeit in ſeinem Umgange, die Leutſeligkeit ſeines Charakters und die edle Einfalt ſeiner Sitten machten ihn gleich merkwürdig. Gegen Mittag verließen ſie Boulogne. Sie befahlen dem Poſtillon, ſo ſchnell als möglich zu fahren, weil ſie die Nacht in Abbeville bleiben wollten. Vielleicht brach zum Glück für ſeine Pferde die Achſe, und die Chaiſe fiel um, bevor ſie den dritten Theil der Station zurückgelegt hatten.

Dieſer Zufall nöthigte ſie, dahin zurückzukehren, von woher ſie gekommen waren, und da ſie keine andere Gelegenheit bekommen konnten, ſo ſahen ſie ſich gezwungen, zu warten, bis die Chaiſe wieder ausgebeſſert war. Als ſie hörten, daß ſie dieſe Arbeit einen ganzen Tag aufhalten würde, nahm unſer junger Herr ſeine Zuflucht zur Geduld, und fragte, was ſie zu Mittag haben könnten? Auf dieſe Frage verſchwand der Aufwärter in einem Nu. Unmittelbar darauf ſetzte ſie die Erſcheinung einer ſeltſamen Geſtalt in Erſtaunen. Peregrine hielt ſie aus einem ſehr verzeihlichen Irrthum wegen ſeines wunderbaren Anzuges und ſeiner poſſierlichen Geberden für einen Wahnſinnigen von franzöſiſchem Geblüt.

Dieſes Phantom (im Vorbeigehen geſagt keine andere Perſon als der Koch, wie ſich nachher auswies) war ein langer, ſpillbeiniger, hagerer, mächtig krumm gebückter, ſchwarzbrauner Burſche. Seine Backenknochen ragten merklich hervor, ſeine Naſe war wie ein Pulver-

horn gebogen, und ſeine Augen um ihre Ränder herum ſo roth, als wenn die Haut abgeſchält wäre. Um ſeinen Kopf trug er ein Schnupftuch, das früher einmal weiß geweſen war, und jetzt dazu diente, den obern Theil einer ſchwarzen Perücke zu bedecken, an der ein Haarbeutel hing, der wenigſtens einen Schuh in's Gevierte betrug. Er war mit einem Solitaire und einer Roſe geſchmückt, die an jeder Seite bis zu ſeinem Ohr hinaufreichte, ſo daß er einem Miſſethäter am Halseiſen nicht unähnlich ſah. Sein Leichnam war mit einer leinenen Weſte angethan, ſeine Hände mit langen Manſchetten von eben dem Zeuche geziert, und ſein Unterleib mit einer Schürze umgürtet, die er aufgeſteckt hatte, damit ſeine weißſeidenen Wickelſtrümpfe ſichtbar ſeyn möchten. Beim Eintritt ſchwenkte er ein blutiges Gewehr, das völlig drei Fuß lang war. Peregrine, der ihn zuerſt in dieſer drohenden Stellung ſich nahen ſah, ſtand auf ſeiner Huth. Als er aber ſeinen Stand wußte, ſah er den Küchenzettel durch, und beſtellte zwei oder drei Gerichte davon zu ihrem Mittageſſen. Sodann ging er mit Jeltern aus, um die beiden Städte in Augenſchein zu nehmen, die ſie vorher genau zu betrachten nicht Muße gehabt hatten.

Auf ihrem Rückwege vom Hafen begegneten ihnen vier bis fünf Herren, die ſämmtlich ſehr niedergeſchlagen ſchienen. Da ſie an der Kleidung merkten, daß unſer Held und ſein Hofmeiſter Engländer wären, ſo bückten ſie ſich im Vorbeigehen ſehr ehrerbietig gegen ſie. Pickle, der von Natur mitleidig war, fühlte eine ſympathetiſche Regung, und da er einen Menſchen erblickte, den er der Kleidung nach für einen ihrer Bedienten hielt, ſo fragte er ihn auf Engliſch: „Wer ſind dieſe Herren?“ Der Bediente gab ihm zu verſtehen, daß es Landsleute von ihm wären, die man aus ihrem Vaterlande vertrieben hätte, weil ſie zu einer unglücklichen, zu Grunde gerichteten Partei gehörten. Sie pflegten täglich nach der Seeſeite zu gehen, um ihre ſehnſuchtsvollen Augen an der Ausſicht nach den weißen Klippen Albions zu laben, denen ſie ſich nie wieder nähern durften.

Wiewohl unſer junger Herr in politiſchen Dingen weit von ihren Grundſätzen entfernt war, ſo gehörte er doch nicht zu jenen Enthuſiaſten, die jedes Schisma von den einmal angenommenen Glaubensartikeln für verdammlich anſehen und den Zweifler von allen Wohlthaten der Menſchheit und der chriſtlichen Vergebung ausſchließen. Er konnte ſich leicht vorſtellen, wie Jemand von den unſträflichſten Sitten durch Erziehungsvorurtheile oder unauflöeliche Verbindungen in ein ſo tadelnswürdiges und verderbliches Unternehmen verwickelt werden kann, und er glaubte, daß ſie für ihre Unbeſonnenheit ſchon hart genug gelitten hätten. Die Erzählung ihrer täglichen Wallfahrt nach der Seeſeite, die er für einen untrüglichen Beweis ihres Kummers hielt, rührte ihn. Er trug daher Volterm das angenehme Geſchäft auf, zu ihnen zu gehen, und ſie in ſeinem Namen auf ein Glas Wein noch denſelben Abend zu ſich einzuladen.

Dieſer Antrag ward mit großem Vergnügen und mit ehrfurchtsvollem Dank angenommen. Sie beſuchten Nachmittags den Mann, der ſie ſo gütig eingeladen hatte. Er bewirthete ſie mit Kaffee, und er würde ſie auch zum Abendeſſen behalten haben, wenn ſie ihn nicht angelegentlichſt gebeten hätten, ſie mit ſeiner Geſellſchaft in dem Hauſe zu beehren, welches ſie gemeiniglich zu beſuchen pflegten. Er gab ihren dringenden Bitten nach, und ſie führten ihn und ſeinen Hofmeiſter nach ihrem Speiſehauſe, wo ſie ihm eine artige Mahlzeit und den beſten Claret in Frankreich gaben. Sie konnten gar leicht bemerken, daß ihr Hauptgaſt kein Freund ihrer Staatsmaximen ſey; daher vermieden ſie in ihren Geſprächen abſichtlich Alles, was ihn nur im Geringſten hätte beleidigen können. Doch konnten ſie ſich nicht enthalten, über ihre gegenwärtige Situation zu klagen, durch welche ſie von ihren theuerſten Verbindungen losgeriſſen und zu einer ewigen Verbannung von ihren Familien und Freunden verdammt wurden. Demungeachtet aber ließen ſie nicht den entfernteſten Wink fallen, das ſie verdammende Urtheil als ungerecht

beſtreiten zu wollen, wiewohl einer von ihnen, der ein Dreißiger zu ſeyn ſchien, bitterlich über ſein Unglück klagte, daß er eine geliebte Gattin und drei Kinder in Noth und Elend geſtürzt habe, und in der Heftigkeit ſeines Schmerzes in wahnſinnige Verwünſchungen über ſein Schickſal ausbrach.

Um ihm die Grillen zu verſcheuchen und zugleich ihre Gaſtfreiheit zu bethätigen, fingen ſeine Gefährten ein anderes Geſpräch an, und ließen den Pokal lebhaft die Runde machen. So wurden denn alle Grillen und Sorgen hinweggeſpült. Man ſang verſchiedene franzöſiſche Rundgeſänge, und frohe Laune und Traulichkeit gewannen das Scepter.

Mitten in dieſer Geiſteserhebung, die gemeiniglich die verborgenſten Geſinnungen aufſchließt und jede Veranlaſſung zur Vorſicht und zur Zurückhaltung hinwegräumt, brachte einer von den Wirthen, der berauſchter war als die übrigen, einen Toaſt aus, wegegen Peregrine als gegen eine unmanierliche Beleidigung mit einiger Wärme Einwendungen machte. Der Andere behauptete ſeinen Antrag mit unanſtändiger Hitze.

Der Streit begann ſehr ernſthaft zu werden, als die Geſellſchaft ſich in's Mittel legte, und gegen ihren Freund entſchied. Der Herr, von deſſen Empfindlichkeit wir bereits geſprochen haben, machte jedem ſo heftige Vorwürfe, und las ihm den Text ſo ſcharf, daß er in voller Entrüſtung mit der Drohung wegging, ihre Geſellſchaft zu verlaſſen, und ſie mit der Benennung „Apoſtaten" brandmarkte, die ihre gemeinſchaftliche Sache aufgegeben hätten.

Die Andern, welche blieben und durch dieſes Benehmen von ihrem Gefährten ſehr gekränkt waren, entſchuldigten ſich auf's Lebhafteſte gegen ihre Gäſte, und baten ſie wegen der Ausſchweifung dieſes Mannes um Verzeihung. Sobald er nur ſeine Beſinnung wieder hätte, verſicherten ſie auf's Zuverſichtlichſte, würde er ſich von ſelbſt bei ihnen einſtellen, und ſie wegen ſeines unziemlichen Betragens um Verzeihung bitten. Peregrine ließ ſich dadurch beru-

higen, und nahm ſeine gute Laune wieder an. Da es aber bereits ſehr tief in der Nacht war, ſo widerſtand er allen ihren Nöthigungen, nur noch einen Tropfen mitzutrinken, und ward von ihnen mehr als halb benebelt nach Hauſe gebracht.

Am folgenden Morgen um acht Uhr weckte ihn ſein Kammerdiener auf, und meldete ihm, es wären zwei von denen Herren, mit denen er den geſtrigen Abend zugebracht, unten im Hauſe, und bäten, vorgelaſſen zu werden. Wiewohl er nicht wußte, was dieſer außerordentliche Beſuch bedeutete, ſo befahl er dennoch, ſie in ſein Zimmer zu führen. Es war der, welcher ihn beleidigt, und der Herr, der dem Letzteren über ſein unartiges Betragen einen Verweis gegeben hatte.

Der Beleidiger entſchuldigte ſich zuerſt gegen Pickle, daß er ihn ſtöre, und erzählte ihm, ſein hier gegenwärtiger Freund ſey heute früh zu ihm gekommen und habe ihm den Vorſchlag gemacht, zwiſchen Zweierlei zu wählen, entweder ſich unverzüglich mit ihm zu ſchlagen, oder wegen ſeines geſtrigen ungeſitteten Betragens um Verzeihung zu bitten. Nun habe er zwar Muth genug, ſich wegen einer jeden rechtmäßigen Sache zu ſtellen; doch ſey er nicht ſo unvernünftig, den Vorſchriften ſeiner Pflicht und ſeiner Ueberlegung nicht zu gehorchen. Nur in Rückſicht auf dieſe, nicht auf jene Drohungen (denn dieſe verachte er), habe er ſich die Freiheit genommen, ſeine Ruhe zu ſtören, um wo möglich die ihm zugefügte Beleidigung wieder gut zu machen. Sie ſey, betheuerte er, einzig und allein die Wirkung des Rauſches geweſen, und er bäte ihn demnach um Verzeihung.

Unſer Held nahm dieſes Geſtändniß mit vieler Feinheit auf, und dankte dem andern Herrn, daß er ſich ſo großmüthig für ihn verwendet habe. Da er wahrnahm, daß deſſen Freund über ſeine dienſtfertige Vermittlung etwas erbittert war, ſo bewirkte er dadurch eine Ausſöhnung, daß er ihn überzeugte, Alles, was jener gethan habe, ſey zur Aufrechthaltung der Ehre der Geſellſchaft geſchehen.

Sie mußten darauf bei ihm frühſtücken, und er äußerte gegen ſie den lebhafteſten Wunſch, daß ſich ihre Lage verbeſſern möchte. Indeſſen war der Wagen angeſpannt; und ſo nahm er denn von allen den Herren, die ihn bewirthet hatten, und die gekommen waren, ihm eine glückliche Reiſe zu wünſchen, Abſchied, und verließ mit ſeinem Gefolge Boulogne zum zweiten Male.

Einundvierzigſtes Kapitel.

Peregrine übernachtet zu Bernay. Herndeck holt ihn dort ein. Jener hat Luſt, des Letztern Haupt mit einem Baumwerke zu beſchäftigen.

Während der Fahrt nahm Jeller Gelegenheit, ſeinem Mündel die Bemerkungen mitzutheilen, die er über die Induſtrie der Franzoſen angeſtellt hatte, und um ihm hiervon einen unwiderlegbaren Beweis zu geben, bat er ihn, nur rings umher zu blicken und zu ſehen, mit welcher Sorgfalt jeder Fleck urbar gemacht worden ſey; und aus der Fruchtbarkeit dieſer Provinz, die für die ärmſte in Frankreich gehalten wird, auf die Wohlhabenheit und den Ueberfluß der ganzen Nation zu ſchließen.

Peregrine wunderte ſich über dieſe Bethörung eben ſo ſehr, als ſie ihn verdroß, und er verſetzte: Was er für Betriebſamkeit angäbe, wäre eine bloße Frucht des Elends. Die armen Bauern ſähen ſich genöthigt, jeden Zollbreit Landes zu beyfügen, um die Unterdrücker, ihre Herren, zu befriedigen. Sie ſelbſt und ihr Vieh wären die lebendigen Ebenbilder des Hungers. Der Anblick des Landes offenbare ſchon deutlich die äußerſte Armuth. Nirgends wäre ein Kamp oder irgend ein anderer Gegenſtand zu erblicken, als einige wenige und ſchlechte Gerſten- und Haberfelder, die nie die ſaure

Mühe des Landmanns belohnten. Ihre Wohnungen wären die armseligsten Hütten. Auf einem Raume von zwanzig Meilen fände man nicht einen Edelsitz. Nichts wäre kläglicher und trübseliger, als die Tracht der hiesigen Landleute. Das Geschirr ihrer Reisehalfe wäre hier unendlich schlechter, als bei einem Mistkarren in England; und der Postillon, der sie fahre, habe weder Strümpfe an den Beinen, noch ein Hemde auf dem Leibe. Da der Hofmeister seinen Pflegbefohlenen so unbiegsam fand, so beschloß er, ihn in seiner Unwissenheit und in seinen Vorurtheilen stecken zu lassen und seine Bemerkungen für Leute aufzuheben, die sich gegen seine Meinungen gefälliger bezeigten. Ein Vorsatz, den er freilich schon oft gefaßt, in der Hitze seines Eifers aber eben so oft gebrochen hatte; denn nicht selten riß ihn dieser über den Plan des Betragens hinaus, den er sich in kühleren Augenblicken gemacht hatte.

In Montreuil hielten sie an, um Erfrischungen zu nehmen, und des Abends um sieben Uhr langten sie in einem Dorfe an, das Nouvion heißt. Während sie hier auf frische Pferde warteten, erfuhren sie vom Wirthe, daß die Thore in Abbeville Punkt neun Uhr geschlossen würden, und sie also unmöglich hinein kommen könnten. Unterwegs, setzte er hinzu, wäre kein anderes Wirthshaus, wo sie die Nacht über unterkommen könnten. Daher rieth er ihnen als ein guter Freund, in seinem Hause zu bleiben, wo sie die beste Bequemlichkeit und Aufwartung finden würden und morgen bei Zeiten weiter reisen könnten.

Wiewohl Zelter schon dieses Weges gekommen war, so konnte er sich dennoch nicht besinnen, ob der Wirth die Wahrheit sagte, oder nicht. Da aber dieses Vorgeben sehr wahrscheinlich klang, so beschloß unser Held, dem Rathe zu folgen. Er ließ sich ein Zimmer geben, und fragte, was es zu essen gäbe. Der Wirth nannte ihm Alles, was nur Eßbares im Hause war, und Pickle legte auf dieses Alles für sich und seine Leute Beschlag. Während dieses zubereitet wurde, vertrieb er sich die Zeit theils durch Gespräche mit

der Wirthstochter, einem munteren Mädchen von siebzehn Jahren, theils durchstrich er die Gegend um das Haus, das eine sehr ländliche Lage hatte.

Während er die Zeit so verschwendete, die ihm lang ward, kam ein zweiter Wagen vor dem Wirthshaus an. Als er sich nach den Neuangekommenen erkundigte, erfuhr er, daß dieß Hornbeck und seine Gemahlin sey. Der Wirth, der zu gut wußte, daß er diese zweite Gesellschaft nicht zu bedienen im Stande war, kam zu Peregrine und bat ihn gar demüthig, ihm einen Theil der bestellten Lebensmittel abzulassen. Allein dieser weigerte sich, auch nur den Flügel eines Rebhuhns abzutreten, doch ließ er zu gleicher Zeit den Fremden seine Empfehlung vermelden, ihnen sagen, wie schlecht es mit ihrer Bewirthung aussähe, und sie einladen, an seinem Abendessen Theil zu nehmen.

Hornbeck, dem es an Höflichkeit nicht gebrach, und der außerordentliche Lust hatte, eine wohlschmeckende Mahlzeit zu halten, welche der liebliche Geruch aus der Küche ihm versprach, konnte diesem zweiten Beweise von der Lebensart unseres Helden nicht widerstehen. Er nahm die Botschaft mit Dank an, und ließ zurücksagen, er und seine Frau würden das Vergnügen haben, seiner Einladung Genüge zu leisten. Peregrine's Wangen glühten vor Vergnügen, daß er mit Mistriß Hornbeck bald näher bekannt werden sollte. Ihr Herz hatte er im Geiste schon erobert, und er spannte jetzt seine Einbildungskraft an, auf Mittel zu sinnen, um die Wachsamkeit ihres Mannes zu täuschen.

Als das Abendessen fertig war, gab er in eigener Person seinen Gästen davon Nachricht. Er führte die Frau in das Zimmer, setzte sie in einen Lehnstuhl oben am Tisch, drückte ihr die Hand und warf ihr zugleich sehr verführerische Blicke zu. Dieses uncerimoniöse Betragen nahm er deßhalb an, weil er voraussetzte, ein Frauenzimmer von ihrer Herkunft sey an alle die ekelhaften Formalitäten nicht gewohnt, die man in gleichen Fällen bei einem Frauenzimmer von Geburt und feiner Erziehung zu beobachten habe.

Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte er richtig calculirt. Mistriß Hornbeck äußerte über diese Behandlung kein Mißvergnügen, vielmehr schien sie dieselbe als einen Beweis seiner Achtung anzusehen; und wiewohl sie während der ganzen Mahlzeit ihren Mund nicht dreimal aufzuthun wagte, so schien sie doch an ihrem Wirth ein besonderes Wohlgefallen zu finden. Dieß gaben verschiedene schlaue und bedeutende Blicke zu erkennen, die sie ihm zuwarf, wenn ihres Mannes Augen anderswohin gerichtet waren, und die laute, gellende Lache, wodurch sie verschiedene Male ihre Zufriedenheit über die Einfälle äußerte, die Pickle während ihrer Unterredung anbrachte.

Ihr Gemahl schien über ihr freies Betragen sehr verdrüßlich zu werden, und nahm, um ihrer Lebhaftigkeit Einhalt zu thun, eine ernsthafte Miene an. Allein sie folgte entweder ihrer angebornen Neigung, die vielleicht fröhlich und ohne alle Zurückhaltung war, oder sie wollte Hornbeck für seine Eifersucht züchtigen. So viel ist gewiß, daß ihre Munterkeit einen so hohen Grad erreichte, daß der Mann durch ihr Betragen höchlich beunruhigt und sehr entrüstet ward. Er nahm sich vor, ihr sein Mißvergnügen durch einen unvermerkten Tritt auf ihren Fuß zu erkennen zu geben. Allein sein Unwille hatte ihn so in Verwirrung gesetzt, daß er seinen Zweck verfehlte, und sich nach Jelters Seite wandte. Er setzte den scharfen Absatz von seinem Schuh auf dessen kleine Zehe, die mit einem Hühnerauge bedeckt war. Der plötzliche Angriff auf dasselbe war so heftig, daß Jelter die Marter nicht stillschweigend ertragen konnte. Er sprang auf, tanzte in der Stube herum, und schrie und brüllte fürchterlich zum unaussprechlichen Vergnügen für Peregrine und die Dame, die vor Lachen fast erstickten.

Hornbeck, ganz beschämt über sein Versehen, bat den beleidigten Hofmeister sehr reuig um Verzeihung. Der Stoß, den er so unglücklicherweise bekommen habe, betheuerte er, hätte einem unbescheidenen Hunde gegolten, den er unter dem Tische zu bemerken geglaubt habe. Zum Glück für ihn befand sich wirklich ein Hund im Zimmer,

um dieſe Entſchuldigung zu rechtfertigen. Jolter nahm ſie gefällig an, indem die Thränen ihm über die Wangen ſtürzten. Auf dieſe Art ward die Ruhe bei Tiſche wieder hergeſtellt.

Doch ſobald nur die Fremden mit einiger Schicklichkeit aufbrechen konnten, nahm der argwöhniſche Ehemann, unter dem Vorwande, daß er von der Reiſe ermüdet ſey, von Pickle Abſchied, nachdem er ihm Höflichkeits halber den Vorſchlag gethan hatte, morgen zuſammen zu reiſen.

Der junge Herr führte die Dame auf ihr Zimmer, und wünſchte ihr gute Nacht. Dabei gab er ihr einen feurigen Händedruck, welchen ſie erwiederte. Dieſer günſtige Wink ſetzte ſein Herz in die freudigſte Wallung. Er lauerte auf eine Gelegenheit, ſich ihr näher zu erklären. Der Mann ging mit einem Licht in den Hof hinunter. Er, der dieß geſehen hatte, huſchte in ihr Zimmer. Sie war faſt ganz auögekleidet. Durch die Hitze ſeiner Leidenſchaft angetrieben, welche durch den jetzigen wollüſtigen Anblick noch mehr entflammt wurde, und durch ihre kurz zuvor geäußerte Genehmigung noch kühner gemacht, eilte er mit voller Heftigkeit auf ſie zu, und rief: „Wahrlich, Madame, Ihre Reize ſind unwiderſtehlich!“

Er würde ſie ohne weitere Umſtände in ſeine Arme geſchloſſen haben, wenn ſie ihn nicht beſchworen hätte, ſich wegzubegeben, weil ſie auf ewig unglücklich wäre, wenn Hornbeck zurückkäme und ihn hier fände. So verblendet hatte ihn ſeine Leidenſchaft nicht, daß er nicht hätte einſehen ſollen, ihre Furcht ſey gegründet; und da er nicht verlangen konnte, bei dieſer Zuſammenkunft ſeine Wünſche zu krönen, ſo begnügte er ſich damit, ſich für ihren Liebhaber zu erklären und ſie zu verſichern, er wolle ſeine ganze Erfindungskraft erſchöpfen, um eine bequeme Gelegenheit auszumitteln, ſich ihr zu Füßen zu werfen. In dieſer Zeit raubte er ihr einige kleine Gunſtbezeugungen, die ſie in ihrer Furcht und Verwirrung ſeiner Zudringlichkeit nicht entziehen konnte. Nachdem er auf dieſe Manier die Präliminarien glücklich zu Stande gebracht hatte, verfügte er ſich auf ſein

Zimmer, und dachte die ganze Nacht über auf Ränke, der eifersüchtigen Wachsamkeit seines Reisegefährten eine Nase zu drehen.

Zweiundvierzigstes Kapitel.

Peregrine führt zu Chantilly einen Plan aus, den er gegen Hornbeck entworfen hatte.

Am andern Morgen reiste die Gesellschaft ab und frühstückte in Abbeville, wo man hinter die List ihres Wirths zu Vernay kam, und erfuhr: er habe ihnen bloß aufgeheftet, daß sie nach Thorschluß nicht eingelassen würden. Von da gelangten sie nach Amiens, wo sie zu Mittag speisten und mit Bettelmönchen ihre Noth hatten. Weil die Wege schlecht waren, traf man erst um eilf Uhr in Chantilly ein, wo man jedoch die Abendmahlzeit schon bereit fand, weil Peregrine den Kammerdiener zu Pferde vorausgeschickt hatte.

Hornbecks Körper war durch eine regelwidrige Lebensart dermaßen derangirt, daß er von der Reise, welche sie den Tag gemacht und die circa hundert Meilen *) betrug, so ermüdet war, daß er sich, als sie sich zu Tische setzten, kaum aufrecht halten konnte und in weniger denn drei Minuten auf seinem Stuhl zu nicken anfing.

Peregrine, der dieß vorhergesehen und für diesen Fall schon gesorgt hatte, rieth ihm, durch ein Glas Wein seine Lebensgeister zu erquicken, und gab, nachdem der Vorschlag angenommen worden war, dem Kammerdiener einen Wink, der, seiner erhaltenen Instruktion gemäß, in den Burgunder dreißig Tropfen Laudanum schüttete, die der unglückliche Ehemann in einem Glase hinunterschluckte. Da diese

*) Hundert Meilen Versteht sich englische, von denen funfthalb auf eine deutsche gehen.

Doſis zu ſeiner vorigen Schläfrigkeit mitwirkte, ſo ſank er faſt in demſelben Augenblick in einen ſo tiefen Schlaf, daß man ſich genöthigt ſah, ihn auf ſein Zimmer zu führen, wo ihn ſein Bedienter entkleidete und zu Bette brachte.

Auch Zelter, der von Natur ſehr ſchläfrig war, konnte ſeiner Begierde, zu ſchlafen, nicht ohne öfter wiederholtes fürchterliches Gähnen widerſtehen. Dieß bewog ſeinen Mündel, ihm eben die Doſis zukommen zu laſſen, die bei dem andern Argus ſo gut angeſchlagen hatte. Doch dieſe Herzſtärkung wirkte auf Zelters zähe Fibern nicht ſo wohlthätig als auf Hornbecks zärtere. Bei jenem offenbarte ſie ſich durch unwillkürliches Zuſammenfahren und durch verſchiedene convulſiviſche Bewegungen ſeiner Geſichtsmuskeln; und als endlich ſeine Natur der ſtärkeren Arznei unterlag, trompetete er durch ſeine Naſe ſo laut, daß unſer Ritter befürchtete, dieſes Geräuſch möchte den andern Patienten aufwecken und folglich ſeine Abſicht hintertreiben. Deßhalb ward der Hofmeiſter dem Pips überantwortet, der ihn in's nächſte Zimmer ſchleppte, die Kleider auszog und ihn in ſein Neſt wälzte. Auf dieſe Art blieben die beiden Verliebten allein und in völliger Freiheit, ihrer gegenſeitigen Leidenſchaft Spielraum zu geben.

Peregrine würde in ſeiner feurigen Ungeduld Hornbecks Schickſal unmittelbar entſchieden haben, hätte ſeine Inamorata dieſe Abſicht nicht gemißbilligt und ihm vorgeſtellt, daß, wenn ſie einige Zeit allein beiſammen blieben, dieß ihr Bedienter bemerken würde, der angeſtellt ſey, alle ihre Handlungen zu beobachten. Demnach mußten ſie auf einen andern Plan denken, und dieſen führten ſie folgendermaßen aus. Er begleitete ſie in Beiſeyn ihres Bedienten, der ihnen leuchtete, nach ihrem Schlafgemach, wünſchte ihr gute Nacht, und verfügte ſich wieder nach ſeinem Zimmer zurück

Hier wartete er, bis im Hauſe alles ruhig war: dann ſchlich er ganz leiſe nach ihrer Thüre, welche ſie, da es dunkel war, für ihn offen gelaſſen hatte. Er fand den Mann ganz wohlbehalten in

den Armen des Schlafs und die Frau in einem flüchtigen Nachtkleide, bereit, den Stempel nicht zu versagen. Diese Gelegenheit benutzte er unverzüglich. Er trug seine Geliebte nach dem Orte hin, von welchem er gekommen war. Sie ward an dem Hahnrei gerächt für das mißvergnügte Leben, welches er sie zu führen zwang, und unser Held genoß die lieblichen Früchte seines Sieges. Doch ihre sträflichen Entzückungen wurden gerade in dem Momente, wo sie auf's Höchste stiegen, unterbrochen.

Das Opium und der Wein zusammen hatten Jolters Imagination dermaßen zerrüttet, daß er im Traume die schrecklichsten Gesichte sah, und unter Anderem sich einbildete, er schwebe zwischen Flammen, die seiner Meinung nach sein Zimmer ergriffen hatten. Dieser Traum machte solchen Eindruck auf ihn, daß er das ganze Haus durch das wiederholte Geschrei, Feuer! Feuer! in Allarm versetzte; zugleich sprang er aus dem Bette, blieb aber noch immer in festem Schlaf. Der fürchterliche Ruf störte unsere Verliebten auf eine höchst unangenehme Art. Mistriß Hornbeck eilte in voller Verwirrung nach der Thüre, und hatte das Mißvergnügen, den Bedienten nach ihres Mannes Zimmer gehen zu sehen, um ihm diesen Vorfall zu melden. Sie wußte, daß man sie sogleich vermissen würde, und konnte die Folgen leicht errathen, wofern ihre Erfindungskraft nicht unverzüglich eine scheinbare Entschuldigung ihrer Abwesenheit auftriebe.

Frauenzimmer sind in dergleichen Fällen resolut. Sie brauchte nur wenige Sekunden, um sich zu besinnen, und rannte geradewegs nach dem Zimmer des Hofmeisters, wo sie in kreischendem Tone rief: „Gott steh' uns bei! Wo denn? wo denn?" Mittlerweile hatten sich alle Dienstboten im Hause in seltsamer Tracht versammelt.

Peregrine fuhr schnell in seine Beinkleider und stürzte in Jolters Zimmer. Da er ihn im Hemde mit verschlossenen Augen herumwandern sah, so gab er ihm einen solchen Schlag auf die Lenden, daß sein Traum augenblicklich verstob und er seiner Sinne wieder

mächtig ward. Erstaunt und beschämt, sich in einem so unschicklichen Aufzuge zu erblicken, barg sich der arme Hofmeister unter die Betttücher. Er bat alle Anwesende um Verzeihung, daß er sie beunruhigt habe, und flehte in tiefer Demuth Vergebung von der Dame, die ganz zum Bewundern schön die Rolle der äußersten Furcht und des höchsten Erstaunens spielte.

Mittlerweile war Hornbeck durch die wiederholten Bemühungen seines Kerls aufgeweckt worden. Kaum hatte er vernommen, daß seine Frau vermißt würde, so bemeisterten sich alle Hirngespinste der Eifersucht seiner Einbildungskraft. Er sprang in einer Art von Wahnsinn auf, ergriff seinen Degen und flog gerade nach Peregrine's Zimmer.

Hier fand er zwar nicht, was er suchte; allein zum Unglück bemerkte er einen Unterrock seiner Frau, den sie bei ihrer übereilten Retirade vergessen hatte. Diese Entdeckung gab der Flamme seines Zorns frische Nahrung. Er nahm den unglücklichen Beweis seiner Schande mit sich, hielt ihn seiner Gattin, die ihm auf dem Rückwege nach ihrem Bette begegnete, vor's Gesicht und sagte mit bedeutendem Blick: „Madame, Sie haben im nächsten Zimmer Ihren Unterrock verloren!"

Mistriß Hornbeck, welche die Natur mit bewunderungswürdiger Besonnenheit ausgesteuert hatte, sah diesen Gegenstand ernstlich an, und erwiederte mit unglaublicher Kaltblütigkeit, der Unterrock müsse Jemand im Hause gehören; denn einen solchen besäße sie gar nicht. Sobald Peregrine, der hinter ihnen ging, diese Behauptung hörte, mischte er sich unmittelbar in's Spiel, zog Master Hornbeck bei dem Aermel in seine Stube und sagte: „Was zum Kukuk haben Sie denn mit dem Unterrocke vor? Können Sie denn nicht einem jungen Kerl eine kleine Liebschaft mit einer Wirthstochter gönnen, ohne seine Schwachheiten Ihrer Frau zu offenbaren? Pfui, das ist boshaft, Andern den Spaß zu verderben, weil Sie selbst nicht mehr auf solche Abenteuer ausgehen!"

Die Unverschämtheit seines Weibes und die cavaliermäßige Erklärung des jungen Mannes machten den Armen so verdutzt, daß sein Argwohn zu wanken begann. Er traute seiner eigenen Gemüthsart nicht, die er zu gut kannte; und um sich nicht Spöttereien auszusetzen, äußerte er wegen Peregrine's Wahrheitsliebe keinen weiteren Zweifel. Er bat ihn um Verzeihung wegen des vorgefallenen Versehens, und drückte sich.

Dabei war er jedoch mit dem Betragen seiner erfindungsreichen Gattin gar nicht zufrieden. Er beschloß, sich nach dieser Begebenheit ganz umständlich zu erkundigen. Diese Untersuchung fiel so wenig befriedigend für ihn aus, daß er seinem Bedienten befahl, mit Anbruch des Tages Alles zu ihrer Abreise in Bereitschaft zu halten. Als unser Held aufstand, fand er, daß seine Reisegesellschaft schon vor drei Stunden fort war, obgleich sie verabredet hatten, den ganzen Vormittag da zu bleiben, um Prinz Condé's Palast zu sehen, und erst den Nachmittag mit einander nach Paris zu fahren.

Es war Peregrine gar nicht recht, daß er sich dieses leckern und unberührten Bissens so plötzlich beraubt sah, und Jolter konnte nicht begreifen, was dieses schnelle und unhöfliche Verschwinden zu bedeuten habe. Nach langem tiefen Nachgrübeln erklärte er sich's auf die Art: Hornbeck müsse ein Glücksjäger seyn, der eine reiche Erbin entführt habe und für nöthig finde, sie den Nachforschungen ihrer Freunde zu entziehen.

Jolters Zögling, der den wahren Beweggrund genau wußte, ließ den Hofmeister unverkümmert den Triumph über seine Einsicht genießen, und tröstete sich selbst mit der Hoffnung, seine Dulcinea auf einem der öffentlichen Plätze oder an einem der Vergnügungsorte in Paris wieder zu finden, die er fleißig zu besuchen beschloß. Auf diese Art beruhigt, besuchte er die prächtigen Gärten, den Palast von Chantilly und das ausgezeichnete Naturalienkabinet. Unmittelbar nach dem Essen fuhren sie nach Paris ab. Sie kamen noch denselben Abend daselbst an, und mietheten sich in der

Vorſtadt Saint Germain, unfern dem Schauſpielhauſe, in einem Hotel ein.

Dreiundvierzigſtes Kapitel.

Peregrine wird zu Paris in ein Abenteuer verwickelt und von der Stadtwache arretirt. — Er wird mit einem vornehmen franzöſiſchen Cavalier bekannt, der ihn in die feine Welt einführt.

Kaum hatte ſich's unſer Held in ſeinem Logis bequem gemacht, ſo meldete er ſeinem Oheim ſeine glückliche Ankunft in Paris und ſchrieb auch an ſeinen Freund Gauntlet, dem er ein ſehr zärtliches Briefchen an ſeine theure Emilie mit einſchloß, worin er alle die vorigen Gelübde der Treue und Beſtändigkeit wiederholte.

Seine nächſte Sorge war jetzt, ſich Kleider nach der neueſten franzöſiſchen Mode zu beſtellen.

Unter der Zeit ging er nirgends hin als auf das engliſche Caffeehaus, wo er bald mit einigen ſeiner Landsleute bekannt wurde, die aus gleicher Urſache mit ihm zu Paris verweilten. Den dritten Abend nach ſeiner Ankunft machte er mit einigen jungen Stutzern eine Partie bei einem bekannten Speiſewirth, deſſen Frau recht hübſch und außerdem ungemein geſchickt war, Kunden in's Haus zu locken. Dieſem Weibchen ward unſer junger Herr als ein eben aus England angekommener Fremder vorgeſtellt. Er fand ihre perſönlichen Vollkommenheiten ſowohl als ihre ungezwungene und muntere Unterhaltung ſehr nach ſeinem Geſchmack.

Nachdem ſie wohl eine Stunde bei ihnen geſeſſen hatte, ſtand ſie auf, um fortzugehen. Alle die jungen Herren baten ſie dringend, ihnen ihre Geſellſchaft beim Abendeſſen zu gönnen. Sie verſprach,

ihrem Verlangen Genüge zu leiſten, und ſagte ihnen ohne alle Umſtände oder verblümte Wendung, ſie wolle nur in das nächſte Zimmer gehen, um ihr Waſſer zu laſſen und gleich wieder da ſeyn. Dieſe freimüthige Erklärung klang Peregrine ſo ſeltſam, daß er glaubte, bei einem Frauenzimmer, die ſich ſo wenig um den Wohlſtand und um das Deſorum kümmerte, ſich alles Mögliche herausnehmen zu können. In dieſer Vorausſetzung folgte er ihr ganz cavaliermäßig in's Cabinet. Hier wandte er ſich mit ſo handgreiflichen Aeußerungen an ſie, als er mittelſt ihres Charakters zu brauchen ſich berechtigt hielt. Sie erſtaunte über ſeine Kühnheit, und begann darüber als über einen Beweis engliſcher Treuherzigkeit zu ſpötteln. Inzwiſchen verrichtete ſie ganz kaltblütig in ſeiner Gegenwart das, weßhalb ſie herausgegangen war. Ihr Betragen ermunterte Pickle nur immer mehr. Er verfolgte ſein Vorhaben mit ſolchem Ungeſtüm, daß die ſchöne Philiſterin ſich genöthigt ſah, zur Vertheidigung ihrer Tugend überlaut zu ſchreien.

Ihr Mann eilte unverzüglich zu ihrer Hülfe herbei, und da er ſie in einer nicht wenig kritiſchen Lage fand, ſo fieg er auf den verliebten Freibeuter mit ſolcher Wuth los, daß dieſer ſich genöthigt ſah, ſeinen Raub fahren zu laſſen. Er wandte ſich jetzt gegen den Wirth, und beſtrafte ihn ohne Barmherzigkeit für ſein unverſchämtes Zudringen. Da die Frau ihren Bettgenoſſen ſo unehrerbietig behandeln ſah, ſo nahm ſie ſich ſeiner an, grub ihre Nägel in das Geſicht ſeines Gegners, und ſchröpfte die ganze eine Seite ſeiner Naſe. Das Getös dieſes Kampfes zog alle Bedienten aus dem Hauſe zur Rettung ihres Herrn herbei. Peregrine's Geſellſchaft erſchien zu gleicher Zeit und widerſetzte ſich jenen. Es erfolgte ein allgemeines Treffen, worin die Franzoſen gänzlich geſchlagen, die Frau gröblich beleidigt und der Mann die Treppe hinunter geworfen ward.

Raſend über den ihm und ſeinem Hauſe widerfahrenen Schimpf rannte der Gaſtwirth auf die Straße, und rief die Stadtwache zu Hülfe. Nachdem dieſelbe ſeine Beſchwerden angehört hatte, umringte ſie,

zwölf oder vierzehn Mann ſtark, mit aufgepflanzten Bajonetten das Haus. Durch den bisherigen glücklichen Erfolg aufgeblaſen, thaten die jungen Herren, die dieſe Mannſchaft wie die Londoner Conſtabler betrachteten, welche ſie oft in die Flucht getrieben hatten, mit Peregrine an der Spitze und den Degen in der Fauſt, einen Ausfall. Die Wache hatte Achtung vor ihnen, entweder weil ſie Fremde waren oder weil ſie ſie für unerfahrene und berauſchte Jünglinge hielt. Sie öffnete ſich zur Rechten und Linken, ſo daß ſie ungehindert paſſieren konnten.

Dieſe Gefälligkeit, die eine Wirkung ihres Mitleids war, legte der Anführer der Engländer falſch aus, und verſuchte aus bloßem Muthwillen, dem ihm zunächſt ſtehenden Soldaten auf die Füße zu [illegible]ten. Dieß ſchlug ihm aber fehl, und er bekam mit dem Kolben einen ſolchen Stoß vor die Bruſt, daß er einige Schritte hinter ſich taumelte. Durch dieſen verwegenen Angriff von Zorn entflammt, ſtürzte die ganze Geſellſchaft mit gewaffneter Hand auf die Soldaten los. Nach einem hartnäckigen Gefecht, worin ſie verſchiedene Wunden theils ausgetheilt, theils bekommen hatten, wurden ſie insgeſammt gefangen genommen und nach der Wache gebracht.

Als der commandirende Offizier umſtändlich von dieſer Fehde unterrichtet war, ſetzte er ſie, in Betracht ihrer Jugend und der angebornen engliſchen Wildheit, gegen welche die Franzoſen außerordentlich nachſichtsvoll ſind, insgeſammt wieder in Freiheit. Doch gab er ihnen zuvor wegen ihres unordentlichen und übermüthigen Betragens einen gelinden Verweis. Sonach erlangte unſer Held durch ſeine Galanterie und Muth weiter nichts als eine beträchtliche Anzahl ſchimpflicher Merkmale im Geſicht, die ihn eine ganze Woche lang auf ſeine Stube einkerkerten. Zetter'n konnte dieſer Unfall unmöglich verborgen bleiben. Als er ihn haarklein wußte, unterließ er nicht, ihm hierüber als über eine zu raſche That Vorſtellungen zu machen, und bemerkte, es würde für ſie ſehr übel abgelaufen ſeyn, wenn ſie andere Leute als Franzoſen zu Gegnern gehabt hätten,

die unter allen Nationen des Erdbodens die Geſetze der Gaſtfreiheit auf's Strengſte beobachteten.

Daß des Hofmeiſters Bekanntſchaft hauptſächlich aus iriſchen und engliſchen Prieſtern und jener niederen Gattung von Leuten beſtand, die ſich dadurch den Fremden unentbehrlich machen, daß ſie ſie entweder im Franzöſiſchen unterrichten oder kleine Aufträge für ſie beſorgen, ſo war er eben nicht am Fähigſten, den Geſchmack eines jungen Mannes zu leiten, der ſeiner Bildung halber reist und Willens iſt, dereinſt in ſeinem Vaterlande eine Rolle zu ſpielen.

Sich ſeiner Untauglichkeit hiezu bewußt, begnügte er ſich, den Hausverwalter zu machen, und hielt über die häuslichen Ausgaben Tag für Tag treulich Buch. Zwar kannte er alle die Orte genau, die Fremde bei ihrer erſten Ankunft in Paris zu beſuchen pflegen, wußte auf einen Liar, was man gemeiniglich dem Schweizer von jedem ſehenswürdigen Palaſte gibt; allein was Werke der Malerei und Bildnerei anbelangt, wovon überall in dieſer Hauptſtadt Ueberfluß vorhanden iſt, ſo war er darin unwiſſender, als ein Lohnbedienter.

Kurz, Zelter konnte ſehr gute Nachricht von den Stationen geben, und einem die Koſten erſparen, Antonini's umſtändliche Beſchreibung der Merkwürdigkeiten von Paris zu kaufen. Er war ein Kenner jeder Table d'hote von zwölf bis fünf und dreißig Livres, wußte den Preis eines Fiacres und eines Miethwagens, konnte mit dem Schneider oder Speiſewirth über jeden Poſten in ſeiner Rechnung ſtreiten und die Bedienten in leidlichem Franzöſiſch ausſchelten. Was aber die Geſetze, die Gebräuche und den Genius des Volks, die Charaktere einzelner Individuen und die Scenen der feinen und großen Welt anlangte, ſo waren dieß Gegenſtände, die er zu beobachten und zu unterſcheiden weder Gelegenheit, noch Luſt, noch Urtheilskraft gehabt hatte. Alle ſeine Maximen entſprangen aus Pedanterei und Verurtheilen. Daher waren ſeine Begriffe nicht klar, ſeine Urtheile ſchief, ſein äußeres Betragen linkiſch, und ſeine Unterhaltung abgeſchmackt, ekelhaft und langweilig. Gleichwohl ähn-

licht der größte Theil der Thiere, die unter der Benennung von Gouverneurs rohe Knaben durch die Welt leiten, dem eben aufgestellten Bilde dieses Mannes.

Peregrine, der den Umfang von Jelters Geschicklichkeiten genau kannte, ließ es sich daher gar nicht in den Sinn kommen, ihn wegen der Einrichtung seiner Lebensart um Rath zu fragen. Er theilte seine Zeit so ein, wie seine eigene Ueberlegung und die Anweisung und der Unterricht einiger guten Freunde es ihm an die Hand gaben, die länger in Frankreich gelebt hatten, folglich die dortigen Vergnügungen besser kannten.

Kaum war er im Stande, à la Française zu erscheinen, so miethete er sich monatlich einen niedlichen Wagen, besah die luxemburgische Gallerie, das königliche Schloß und alle merkwürdigen Hotels, Kirchen und berühmte Plätze von Paris; fuhr nach St. Cloud, Marli, Versailles, Trianen, St. Germain und Fontainebleau; besuchte die Oper, die Maskeraden, die italienische und französische Oper, und fehlte selten auf den öffentlichen Spaziergängen, in der Hoffnung, Mistriß Hornbeck oder sonst ein Abenteuer dort anzutreffen, das zu seiner romantischen Denkart paßte.

Er zweifelte gar nicht, daß sein Bau und seine Bildung nicht die Aufmerksamkeit irgend einer verliebten Dame, ledig oder verheirathet, ihm gleichviel, auf sich ziehen sollte, und war eitel genug, zu glauben, daß wenige weibliche Herzen im Stande seyn würden, allen seinen Vollkommenheiten zu widerstehen, wofern er Gelegenheit hätte, alle seine Batterieen vortheilhaft spielen zu lassen. Gleichwohl ließ er sich viele Wochen bei allen Gelegenheiten sehen, ohne die Früchte seiner Erwartung einzuernten. Er fing bereits an, sich von der Urtheilskraft der Franzosen eine schlechte Idee zu machen, weil sie ihn so lange übersehen hatten, als eines Tages sein Wagen auf dem Wege nach der Oper durch einen Auflauf in der Straße aufgehalten wurde, welcher durch zwei Bauern entstand, die mit ihren Karreten an einander gefahren, darüber in Zank und sogleich in's

Handgemenge gerathen waren. Ein ſolches Gefecht iſt in Frankreich ſo ungewöhnlich, daß die Leute ihre Läden verſchloßen und auf die Kämpfenden kaltes Waſſer hinabſchütteten, um dem Treffen ein Ende zu machen. Allein es dauerte mit vieler Wuth und weniger Geſchicklichkeit fort, bis der Eine von ungefähr fiel. Dieſes Unglück machte ſich der Andere zu Nutzen, packte ihn ſo, wie er da lag, und ſtieß ſeinen Kopf gegen das Pflaſter.

Da der Wagen unſers Helden dicht am Wahlplatz hielt, ſo konnte es Pips nicht ruhig mit anſehen, daß die Geſetze des Fauſtkampfs ſo ſchändlich überſchritten wurden. Er ſprang aus dem Wagen, riß den Beleidiger von ſeinem Gegner weg, richtete Letztern empor, munterte ihn in engliſcher Sprache zu einem zweiten Gange auf und zeigte zugleich, wie er mit geballter Fauſt nach allen Regeln des Berens ſich ſchlagen müſſe. Auf dieſe Beſtärkung ſprang der raſende Kärner auf ſeinen Feind los, und würde allem Anſchein nach ſein erlittenes Unrecht nachdrücklich gerächt haben, wenn nicht die Dazwiſchenkunft eines Bedienten von einem vornehmen Herrn ihn daran verhindert hätte, deſſen Caroſſe dieſes Straußes wegen anhalten mußte. Der Bediente, der ein ſpaniſches Rohr führte, ſprang von ſeinem Poſten und begann ohne die mindeſten Umſtände oder den kleinſten Wortwechſel ſeine Waffe gegen den Kopf und die Schultern des Bauern zu brauchen, den Pips in Schutz genommen hatte.

Dieſes unedelmüthige Betragen ergrimmte den Thomas: er gab dem dienſtfertigen Vermittler einen ſolchen Schlag vor den Magen, daß ſein ganzes Eingeweide in Unordnung gerieth, und er unter Aeußerungen großer Angſt und Beſtürzung ein Ach! herauszuſtoßen ſich genöthigt ſah. Die andern beiden Bedienten, die auf der Kutſche ſtanden, ſtegen, als ſie ihren Kameraden ſo übermüthig angegriffen ſahen, ihm zu Hülfe, und ließen einen höchſt unangenehmen Platzregen auf das Haupt ſeines Angreifers fallen, der weder ausweichen, noch ſich vertheidigen konnte. Wiewohl Peregrine

Pips' Betragen nicht billigte, ſo konnte er ihn doch nicht auf eine ſo rauhe Art mißhandeln ſehen, zumal, da er dachte, daß jetzt ſeine Ehre mit auf dem Spiele ſtünde. Er verließ den Wagen, nahte ſich, ſeinen Bedienten zu retten, und griff deſſen Gegner mit dem Degen in der Fauſt an. Kaum hatten zwei von ihnen dieſe Verſtärkung gemerkt, als ſie die Flucht ergriffen; dem Dritten drehte Pips ſein Rohr aus der Hand und bearbeitete ihn damit ſo unbarmherzig, daß unſer Held es rathſam fand, ſich für ihn mit ſeinem ganzen Anſehen zu verwenden.

Der Pöbel ſtand über Pickle's Kühnheit ganz beſtürzt da. Dieſer aber hatte kaum vernommen, daß der Herr, deſſen Bedienten er gezüchtigt hatte, ein General und ein Prinz von Geblüt ſey, ſo ging er zu deſſen Kutſche, bat ihn um Verzeihung, und erſuchte ihn, ſein Verfahren lediglich der Unwiſſenheit ſeines Standes zuzuſchreiben. Der alte Herr nahm dieſe Rechtfertigung ſehr höflich auf, dankte ihm, daß er ſich die Mühe genommen habe, die Sitten ſeiner Leute zu beſſern; und da er aus dem Anzug des jungen Mannes merkte, daß er ein Fremder von Stande ſeyn müſſe, ſo lud er ihn mit vieler Artigkeit ein, neben ihm Platz zu nehmen, in der Vorausſetzung, daß ſie Beide nach der Oper wollten. Peregrine nahm dieſe günſtige Gelegenheit, mit einem Manne von ſolchem Range bekannt zu werden, mit Freuden an, befahl ſeinem Wagen, ihnen zu folgen, und begleitete den Prinzen in ſeine Loge, wo er ſich das ganze Stück über mit ihm unterhielt.

Dieſer Herr merkte, daß es Peregrine weder an Witz noch an Verſtande fehlte, und ſchien viel Wohlbehagen an ſeinem einnehmenden Weſen und an der Ungezwungenheit in ſeinem Betragen zu finden, Eigenſchaften, wodurch die engliſche Nation in Frankreich ſich keineswegs auszeichnet, und die deßhalb an unſerem Helden um ſo mehr auffielen und ihn beliebt machten. Der alte Herr nahm ihn daher den Abend mit nach Hauſe und ſtellte ihn ſeiner Gemahlin und verſchiedenen Standesperſonen vor, die bei ihm ſpeiſten. Ihr

leutſeliges Betragen und die Lebhaftigkeit in ihren Geſprächen bezauberte Peregrine völlig. Nachdem er mit beſonderen Zeichen ihrer Achtung beehrt worden war, nahm er Abſchied, mit dem Entſchluß, eine Bekanntſchaft von ſolchem Belang auf alle Art und Weiſe zu erhalten zu ſuchen.

Seine Eitelkeit flößte ihm den Gedanken ein, daß es nun Zeit ſey, ſeine Talente gegen das ſchöne Geſchlecht zu nützen; er beſchloß, ſeine größte Kunſt und Geſchicklichkeit darauf zu verwenden. In dieſer Abſicht hielt er ſich fleißig zu den Geſellſchaften, in welche ihm ſein vornehmer Freund Eintritt verſchaffte, der keine Gelegenheit vorbeiließ, ſeinen Ehrgeiz zu befriedigen.

Er hatte eine Zeit lang an allen deſſen Ergötzlichkeiten Theil, und ſpeiste in einigen der beſten Häuſer Frankreichs; allein die hochfliegende Hoffnung, mit welcher er anfangs ſeiner Einbildung geſchmeichelt hatte, ſank bald. Er gewahrte bald, daß es unmöglich ſeyn würde, die anſehnlichen Bekanntſchaften, die er gemacht hatte, zu erhalten, ohne täglich Quadrille zu ſpielen, oder mit andern Worten, ſein Geld zu verlieren. Denn jede Perſon von Rang, weiblichen ſowohl als männlichen Geſchlechts, war ein ausgelernter Spieler, und verſtand und brauchte alle Feinheiten dieſer Kunſt, in welcher er völlig Fremdling war. Außerdem fand er, daß er in der franzöſiſchen Galanterie völlig Neuling ſey. Sie will durch eine bewundernswürdige Geläufigkeit der Zunge, durch eine nachgiebige und unglaubliche Aufmerkſamkeit auf Kleinigkeiten, durch die erſtaunliche Fertigkeit, aus bloßer Gefälligkeit zu lachen und durch eine Unterhaltung voller Nichts unterſtützt ſeyn; lauter Künſte, die Pickle nicht erreichen konnte. Kurz, unſer Held, der unter ſeinen Landsleuten für einen lebhaften, unterhaltenden, jungen Mann gegolten haben würde, ward in den glänzenden Aſſembleen in Frankreich als ein Jüngling von ſehr phlegmatiſchem Temperamente betrachtet.

Kein Wunder demnach, daß ſein Stolz ſich gekränkt fand, da es ihm ſo ſchlecht gelang, ſich geltend zu machen. Er rechnete dieß

den Franzoſen als Mangel an Urtheilskraft und Geſchmack zu, und ward ſowohl des gewinnſüchtigen Betragens als der ſeichten Einſichten der Damen überdrüſſig. Nachdem er einige Monate mit fruchtloſen Aufwartungen und Bewerbungen hingebracht und eine hübſche runde Summe verklopft hatte, ließ er den Plan gänzlich fahren, und tröſtete ſich durch die Unterhaltung mit einer bloßen fille de joye, deren Gunſt er ſich durch den monatlichen Preis von zwanzig Louis d'ors erwarb. Damit er dieſe Ausgabe deſto leichter beſtreiten könnte, ſchaffte er ſeine Equipage und ſeinen franzöſiſchen Bedienten zu gleicher Zeit ab.

Um ſeine Leibesübungen vollends zu beenden, ging er auf eine bekannte Akademie: und auf dem Kaffeehaus und an ſeinem Speiſetiſch, den er jetzt wieder annahm, machte er mit einigen wenigen verſtändigen Männern Bekanntſchaft, die zur Verbeſſerung ſeiner Kenntniſſe und ſeines Geſchmacks nicht wenig beitrugen. Denn, alle Vorurtheile bei Seite geſetzt, muß man geſtehen, daß Frankreich Männer von der feurigſten Gluthliebe, von den tiefſten Einſichten und von der beſten Erziehung im Ueberfluß hat. Durch den Umgang mit ſolchen Leuten erwarb er ſich klare Begriffe von ihrer Regierung und Reichsverfaſſung, und wiewohl er die vortreffliche Ordnung und die Anſtalten der Polizei zu bewundern nicht umhin konnte, ſo war doch das Reſultat aller ſeiner Nachforſchungen ein Glückwunſch an ſich ſelbſt, daß er auf die Gerechtſame der britiſchen Unterthanen Anſpruch machen dürfte. In der That zeigte ſich dieſes unſchätzbare Vorrecht der Geburt in ſo auffallenden Ereigniſſen, die ihm faſt täglich zu Augen oder Ohren kamen, daß nur das größte Vorurtheil deren Exiſtenz widerſtreiten kann.

Vierundvierzigſtes Kapitel.

Peregrine bekommt eine deutliche Idee von dem franzöſiſchen Gouvernement, hat Streit mit einem Musketar, und ſchlagt ſich in Folge deſſelben mit ihm.

Unter den vielen Beiſpielen von Bedrückung und Gewaltthätigkeit, die ſich hier anführen ließen, will ich hier nur einige wenige Fälle ausheben, die ſich während Peregrine's Aufenthalt in Paris daſelbſt ereigneten, und die zum Beweiſe dienen mögen, wie der Staat dort verwaltet wird, damit diejenigen, die nicht ſelbſt Gelegenheit haben, Betrachtungen anzuſtellen, oder welche Gefahr laufen, durch falſche Vorſtellungen hintergangen zu werden, Vergleichungen zwiſchen ihrem Zuſtande und dem der Nachbarn anſtellen, und der Landesverfaſſung unter welcher ſie leben, Gerechtigkeit widerfahren laſſen können.

Eine Dame vom vornehmen Stande war von einem im Dunkeln lebenden Skribler durch ein Pasquill angegriffen worden. Man konnte dieſen Wicht nicht ausfindig machen; das Miniſterium befahl daher, nicht weniger denn fünfundzwanzig Abbe's feſt zu nehmen und nach der Baſtille zu bringen, der Maxime des Herodes gemäß, der den Mord ſo vieler unſchuldigen Kinder in der Hoffnung gebot, daß der Hauptgegenſtand ſeiner Grauſamkeit dem allgemeinen Blutbade nicht entrinnen ſollte. Die Freunde jener unglücklichen Gefangenen wagten es nicht einmal, ſich über dieſe ungerechte Verfolgung zu beklagen, ſondern zuckten nur die Achſeln und beweinten dieſe Wiederwärtigkeit ſtillſchweigend, ohne zu wiſſen, ob ſie Letztere mit ihren Augen je wieder ſehen würden.

Ungefähr um dieſelbe Zeit fand ein Herr von gutem Hauſe, der von einem gewiſſen mächtigen Herzog in ſeiner Nachbarſchaft unterdrückt ward, endlich Mittel, vor den König zu kommen. Dieſer

nahm ſein Geſuch ſehr gnädig auf, und fragte ihn, unter welchem Regimente er diene. Als Supplikant hierauf verſetzte, er habe nicht die Ehre, in Sr. Majeſtät Dienſten zu ſeyn, ſo gab ihm der König ſein Papier uneröffnet zurück, und weigerte ſich, den mindeſten Umſtand ſeiner Klage anzuhören. Statt alſo im Geringſten gebeſſert zu ſeyn, hatte er es vielmehr weit ſchlimmer; die Hand ſeines tyranniſchen Unterdrückers lag jetzt noch weit härter auf ihm.

Daß alle diejenigen, die von Hofgunſt und Hofverbindungen entfernt leben, auf das Geringſchätzigſte behandelt werden, iſt ſo ſtadt- und landkundig, daß einer der Männer, mit denen Peregrine freundſchaftlichen Umgang pflog, ihm offenherzig geſtand, ob er gleich in einer Provinz des Reichs ein ſehr romantiſches Gut habe, und ein ungemeiner Freund des Landlebens ſey, ſo dürfe er dennoch auf dieſem Gute ſeinen Sitz nicht aufſchlagen, um nicht, wenn ſeine Aufwartungen bei den Großen, die ihn mit ihrem Schutz beehrten, ſparſamer würden, die Beute eines raubſüchtigen Intendanten zu werden.

Was das gemeine Volk betrifft, ſo iſt daſſelbe an die Geißel und an den Uebermuth der Macht ſo gewöhnt, daß jeder ſchäbige Subalterne, jeder bettelhafte Cadet, jeder niedere Hofbediente ſie ungeſtraft beleidigen und ſchimpfen kann. Einem gewiſſen königlichen Stallmeiſter oder Bereiter ſchnitt der Barbier während des Raſirens die Spitze einer Finne von ungefähr weg. Darüber ſprang jener auf, zog den Degen und brachte ihm eine heftige Wunde in der Schulter bei. Der arme Mann bemühte ſich, ſo tief auch der Stoß gegangen war, fortzukommen. Der barbariſche Mörder, mit der an ihm verübten Rache noch nicht zufrieden, verfolgte ihn, ſtieß ihm den Degen noch einmal in den Leib, und tödtete ihn auf der Stelle. Nach dieſer unmenſchlichen Heldenthat zog er ſich ganz kaltblütig an, und ging nach Verſailles. Hier erhielt er unmittelbar Verzeihung. Voller Triumph über ſeine unmenſchliche Handlung wuchs ſein Uebermuth dermaßen, daß er ſich das nächſte Mal, als

er ſich den Bart abnehmen ließ, mit bloßem Degen niederſetzte, um den Mord zu wiederholen, wenn der Barbier ſich eben ſo verſähe.

Gleichwohl ſind die armen Leute in ihrer Unterwürfigkeit ſo zahm, daß, als Peregrine dieſer Mordthat mit Aeußerungen des Entſetzens und des Abſcheues gegen ſeinen Barbier erwähnte, dieſes bethörte armſelige Geſchöpf zur Antwort gab, es wäre unſtreitig ein Unglück, doch es rührte von den feurigen Leidenſchaften jenes Herrn her, und als eine Art Lobſpruchs auf die Regierung hinzufügte: Solche Lebhaftigkeit würde in Frankreich nie beſtraft.

Wenige Tage nach dieſer Frevelthat ſah unſer junger Held, der ein erklärter Feind aller Unterdrückung war, als er ſich in einer der erſten Logen des Theaters befand, eine Scene mit an, die ſeine Bruſt mit Unwillen erfüllte. Ein langer wildausſehender Burſch im Parterre griff ohne die mindeſte Anreizung, bloß aus Uebermuth und Aufgeblaſenheit, einem vor ihm ſtehenden ſehr feinen jungen Mann an den Hut und drehte ihm denſelben rund auf dem Kopfe herum. Der beleidigte Theil wendete ſich an den angreifenden, und fragte ihn ſehr höflich um die Urſache dieſer Behandlung; allein er bekam keine Antwort, und als er anderwärts hinſah, war die Beleidigung wiederholt. Nunmehr äußerte er ſeine Entrüſtung gegen ihn ſo, wie ein Mann von Herz zu thun pflegt, und verlangte von ſeinem Beleidiger, er ſolle mit ihm hinausgehen.

Kaum hatte er ſeine Abſicht zu erkennen gegeben, ſo ſchwoll ſein Gegner von Grimm auf, drückte trotzig den Hut in die Augen, ſtemmte die Hände in die Seite, und ſagte in einem ſehr gebieteriſchen Tone: „Hört, Monſieur Rundperücke, Ihr müßt wiſſen, daß ich ein Muſketär bin!“ * Kaum war dieſes furchtbare Wort über ſeine Lippen gegangen, als der arme Herausforderer erblaßte und mit der kriechendſten Unterthänigkeit um Verzeihung für ſeinen verwegenen Schritt bat. Er erhielt ſie nur mit vieler Schwierigkeit

* Einer von den Haustruppen des Königs.

und unter der Bedingung, daß er sogleich seinen Platz verlasse. Nachdem jener auf diese Art seine Autorität ausgeübt hatte, wandte er sich an einen seiner Kameraden, und erzählte ihm mit einem verächtlich-possierlichen Wesen, er habe beinahe mit einer Bürgercanaille Händel bekommen, und um die Spötterei zu krönen, setzte er hinzu: „Ich glaube, mein Seel, es war ein Doktor!"

Dieses ausgelassene Betragen machte auf unsern Helden solchen Eindruck, und er ward dadurch so aufgebracht, daß er seinen Unwillen nicht bergen konnte und ihm gegen diesen Bramarbas durch die Worte Luft machte: „Mein Herr, ein Arzt kann wohl ein Mann von Ehre seyn." Auf diese Erinnerung, die durch einen sehr bedeutenden Blick begleitet wurde, gab der Musketär keine andere Antwort, als daß er diese Behauptung wie ein Echo wiederholt und darauf ein lautes Gelächter erhob, in welche seine Bundesgenossen einstimmten. Glühend vor Unwillen nannte ihn Peregrine einen Fanfaron und ging hinaus, in der Voraussetzung, daß er ihm folgen würde. Der Andere verstand den Wink, und es wäre gewiß ein Duell erfolgt, hätte nicht der wachthabende Offizier, der den Vorfall mit angehört hatte, ihrem Zweikampfe dadurch vorgebeugt, daß er den Musketär sogleich verhaften ließ.

Unser junger Herr wartete an der Thüre des Parterres so lange, bis er von diesem Hinderniß unterrichtet ward. Wegen dieser fehlgeschlagenen Erwartung ging er ärgerlich nach Hause, denn er kannte in dergleichen Fällen weder Furcht, noch Mißtrauen, und hatte es sich nun einmal in den Kopf gesetzt, die Insolenz des Eisenfressers zu züchtigen, der ihn so unehrerbietig behandelt hatte.

Diese Begebenheit war nicht so geheim vorgefallen, daß sie nicht durch den Kanal einiger Engländer, die von ungefähr anwesend waren, Zolter'n hätte zu Ohren kommen sollen. Der Hofmeister, der von den Musketärs den fürchterlichsten Begriff hatte, ward durch den Zwist, den sein Untergebener gehabt, und von welchem er noch üble Folgen besorgte, so beunruhigt, daß er dem englischen Gesandten

ſeine Aufwartung machte, und ihn erſuchte, Peregrine unter ſeinen unmittelbaren Schutz zu nehmen. Als Se. Excellenz von dem Streit ganz genau unterrichtet waren, ſchickten Sie einen ihrer Kammerdiener zu dem jungen Mann, und ließen ihn zu Mittag einladen. Nachdem der Miniſter ihn verſichert hatte, daß er ſich auf ſeinen Schutz und auf ſein Anſehen verlaſſen könne, ſtellte er ihm das Raſche und Ungeſtüme ſeines Betragens ſo überzeugend vor, daß er verſprach, ſich künftig vorſichtiger zu betragen, und von dieſem Augenblicke an nicht weiter an den Muſketär zu denken.

Wenige Tage nach dem löblichen Entſchluß meldete ihm Pips, der ſeiner Maitreſſe ein Briefchen gebracht hatte, er habe auf einem marmornen Tiſch in ihrem Zimmer einen Treſſenhut erblickt, und ſie ſey außerordentlich verwirrt aus ihrer Kammer gekommen, um ihm den Brief abzunehmen.

Nach dieſen Winken konnte unſer junger Herr die Untreue ſeiner Geliebten muthmaßen, oder vielmehr an derſelben nicht zweifeln; und da er ſich zu der Zeit von ihrem Beſitz faſt völlig geſättigt fand, ſo war es ihm gar nicht unlieb, daß ſie ihm ſelbſt Anlaß gab, ihrem Umgange zu entſagen. Um ſie auf ihrer Pflichtbrüchigkeit zu ertappen, und zugleich den Buhler zu beſtrafen, der die Verwegenheit hatte, in ſein Gehege zu brechen, entwarf er einen Plan, den er auf folgende Art ausführte. Während des nächſten Rendezvous mit ſeiner Dulcinea war er weit entfernt, das geringſte Zeichen von Eiferſucht oder Mißvergnügen blicken zu laſſen; vielmehr ſtellte er ſich außerordentlich zärtlich. Nachdem er den Nachmittag, wie es ſchien, unter ungemeiner Zufriedenheit verbracht hatte, meldete er ihr, er habe ſich zu einer Luſtpartie nach Fontainebleau verſagt, und werde noch denſelben Abend abreiſen. Demnach müſſe er einige Tage auf das Vergnügen verzichten, ſie zu ſehen.

Das Dämchen, das in den Künſten ihres Gewerbes wohl bewandert war, ſchien dieſe Nachricht mit großer Betrübniß aufzunehmen, und beſchwor ihn mit einem Schwall von zärtlichen Redens-

arten, doch ſo bald wie möglich an ihren ſehnſuchtsvollen Buſen zurückzukehren; ſo daß Peregrine, von ihrer Aufrichtigkeit faſt völlig überzeugt, ſich bei ihr beurlaubte. Inzwiſchen wollte er doch ſeinen Plan nicht aufgeben, und reiste alſo wirklich mit zwei oder drei Bekannten von Paris ab, die zu einem Abſtecher nach Verſailles eine Miethkutſche genommen hatten. Er begleitete ſie bis zum Dorfe Paſſe, und kehrte in der Dämmerung zu Fuße wieder zurück.

Mit Ungeduld erwartete er die Mitternacht. Er bewaffnete ſich ſodann mit ein paar Sackpiſtolen und ging in Begleitung ſeines treuen Toms, der einen Knittel führte, nach der Wohnung ſeiner beargwohnten Schönen. Er gab dem Pips in aller Kürze Verhaltungsbefehle, und klopfte darauf ſanft an die Thüre. Kaum hatte der Bediente ſie geöffnet, als jener die Beſtürzung des Burſchen über ſeine unerwartete Erſcheinung nützte und hineindrang. Den Pips ſtellte er als Schildwache vor die Thüre, und dem zitternden Bedienten befahl er, ihm die Treppe zu ſeiner Herrſchaft Zimmer hinauf zu leuchten. Das Erſte, was er beim Eintritt in das Vorzimmer bemerkte, war ein Degen, der auf dem Tiſche lag. Dieſen ergriff er ſogleich, und rief nun mit lauter drohender Stimme, ſeine Geliebte ſey ein falſches Geſchöpf, und habe jetzt einen andern Liebhaber im Bette, dem er dann das Lebenslicht ausblaſen würde. Dieſe Erklärung, welche er durch manche ſchrecklichen Flüche und Schwüre bekräftigte, hatte er ſo eingerichtet, daß ſie ſeinem Nebenbuhler in die Ohren fallen mußte. Kaum hatte dieſer ſein blutdürſtiges Vorhaben vernommen, als er, an allen Gliedern zitternd und bebend, von ſeinem Lager auffuhr, und, ſo nackt wie er war, auf die Gaſſe hinabſprang. Peregrine donnerte indeß an der Thüre, um hineingelaſſen zu werden, und weil er die Abſicht des Galans merkte, ſo ließ er ihm Zeit zu ſeiner übereilten Retirade. Pips, der an der Thüre, wie ſchon geſagt, Schildwache ſtand, empfing den ſich herabſtürzenden Flüchtling mit ſeinem Knittel, prügelte ihn von einem Ende der Straße bis zum andern, und übergab ihn endlich

den Schaarwächtern, die ihn in einem sehr kläglichen und schmählichen Zustande vor den wachthabenden Offizier führten.

Mittlerweile hatte Peregrine die Kammerthüre aufgesprengt. Er fand das Dämchen in der größten Furcht und Bestürzung, und die Spolien ihres Lieblings in dem Zimmer umher verzettelt. Jetzt erfuhr er auf seine Nachfrage, daß die Person, welche er auf eine so unangenehme Art gestört hatte, Niemand anders gewesen sey, als eben der Musketär, mit dem er im Theater Händel gehabt hatte; und so fühlte er sich doppelt gerächt. Er warf der Nymphe ihre Treulosigkeit und Undankbarkeit vor, und erklärte ihr, daß sie forthin von ihm weder mehr Achtung, noch monatlichen Gehalt zu erwarten habe. Und so ging er voller Freude über den Ausgang dieser Geschichte nach Hause.

Den Kriegsmann hatte sowohl der widerfahrene Schimpf, als die gewaltthätige und entehrende Behandlung des englischen Bedienten, den er dazu angestellt glaubte, äußerst erbittert. Kaum hatte er sich aus seiner schmachvollen Lage herausgewickelt, als er, nichts als Rache gegen den Urheber dieses Schimpfs athmend, zu Peregrine auf's Zimmer kam, und von ihm am nächsten Morgen vor Sonnenaufgang auf dem Walle Genugthuung verlangte. Unser Held erklärte ihm, daß er nicht ermangeln würde, ihm zur festgesetzten Zeit und an dem bestimmten Orte zu Dienst zu stehen. Da er aber im Voraus merkte, daß die unzeitig dienstfertige Fürsorge seines Hofmeisters, der den Musketär hatte kommen sehen, ihn verhindern würde, Wort zu halten, so machte er diesem weiß, daß der Franzmann auf Befehl seiner Obern zu ihm gekommen sey, um sein unartiges Betragen gegen ihn im Schauspielhause zu entschuldigen; und sie wären als recht gute Freunde aus einander gegangen.

Diese Versicherung und Peregrine's ruhiges und unbefangenes Benehmen den ganzen Tag hindurch zerstreuten die Schreckbilder, die sich Jelters Einbildungskraft zu bemeistern begonnen hatten. Dieß verschaffte dem jungen Manne Gelegenheit, zu entwischen und zu

einem guten Freunde zu geben, den er zum Sekundanten nahm. Um den Nachſuchungen zu entgehen, die der Hofmeiſter zuverläßig anſtellte, ſobald er ihn vermißte, begaben ſie ſich Beide unverzüglich nach dem Wahlplatz.

Dieſe Vorſicht war nöthig; denn da er nicht bei dem Abendeſſen erſchien, und Pipe, der ihn bei ſeinen Excurſionen gewöhnlich begleitete, von ſeinem Aufenthalt keine Nachricht geben konnte, ſo ward Jolter durch dieſes Außenbleiben höchlich beängſtigt. Er befahl ſeinem Bedienten, Peregrine an allen Orten aufzuſuchen, die er zu frequentiren pflegte. Er ſeinerſeits ging in der Zeit zum Commiſſär, und entdeckte dieſem ſeinen Verdacht. Man gab ihm einen Theil der reitenden Stadtwache mit, die durch alle umliegende Gegenden der Stadt patrouillirte, um dieſer Schlägerei vorzubeugen. Pipe hätte ſie zwar zu dem Frauenzimmer weiſen können, von der ſie Namen und Logis des Muſketärs zu erfahren vermochten, und hätte man dieſen feſt genommen, ſo würde der Zweikampf nicht Statt gefunden haben. Allein Tom wagte es nicht, ſeinem Herrn mißfällig zu werden, wenn er ſich in dieſe Sache miſchte. Ueberdieß war es ihm ſehr lieb, wenn der Franzos gedemüthigt würde; denn er zweifelte gar nicht, daß Peregrine es mit einem paar Franzoſen zugleich aufnehmen könnte. In dieſer Zuverſicht ſuchte er ſeinen Herrn ſorgfältigſt auf, nicht in der Abſicht, ihn von ſeinem Vorhaben abwendig zu machen, ſondern um ihn in den Kampf zu begleiten, ihm beizuſtehen, und zu ſehen, daß Alles nach Recht und Billigkeit zuginge.

Während dieſe Nachſuchungen gehalten wurden, hatten unſer Held und ſein Gefährte ſich unter dem Geſtrüpp verborgen, das am Rande der Bruſtwehr ſtand. Es war nur wenig Schritte von dem Orte, wo er den Muſketär zu treffen verabredet hatte. Kaum hellte der Morgen die Gegenſtände ringsum auf, ſo wurden ſie ihre Gegner gewahr, die ſich kühnlich nahten. Peregrine ſprang bei dieſem Anblick ſogleich vorwärts, um die Ehre zu haben, ſeinem Feinde zu-

vorgekommen zu seyn. In einem Augenblick waren die Degen blos und alle Viere im Gefecht.

Beinahe hätte Pickle'n seine Hitze das Leben gekostet. Denn ohne zu sehen, was vor ihm lag, flog er gerade auf seinen Gegenpart los, strauchelte über einen Stein, und ward an der einen Seite des Kopfes verwundet, ehe er die gehörige Stellung wieder einnehmen konnte. Weit entfernt, durch diesen unangenehmen Verfall den Muth zu verlieren, ward derselbe dadurch noch mehr angefeuert. Da Peregrine ungemeine Gewandtheit besaß, so war er augenblicklich wieder in seiner Position, wehrte den zweiten Stoß ab, und stieß mit so unglaublicher Geschwindigkeit nach, daß der Kriegsmann nicht Zeit hatte, sich zur Wehr zu setzen. Jener rannte ihm unverzüglich durch die Beuge des rechten Arms. Der Degen entsank ihm, und der Sieg unseres Helden war ein vollständiger zu nennen.

Nachdem er seine Sache abgemacht und von seinem Gegner mit dem Blick unendlicher Kränkung das Geständniß erhalten hatte, daß sich das Glück heute für ihn erkläre, so eilte er, die Sekundanten aus einander zu bringen, gerade als seinem Gefährten der Degen aus der Hand gedreht worden war. Er nahm darauf dessen Stelle ein, und aller Wahrscheinlichkeit nach würde ein hartnäckiges Gefecht erfolgt seyn, wenn die Wachen sie nicht gestört hätten.

Bei dem Anblick derselben liefen die beiden Franzosen davon. Unser junger Herr und sein Freund ließen sich durch das zu diesem Zweck beorderte Detaschement gefangen nehmen. Sie wurden vor die Obrigkeit geführt. Diese gab ihnen einen scharfen Verweis, daß sie sich erdreistet hätten, den Gesetzen Hohn zu bieten, und setzte sie darauf wieder in Freiheit, in Betracht, daß sie Fremde waren, warnte sie aber zugleich, sich künftig vor ähnlichen Excessen in Acht zu nehmen.

Als Peregrine nach Hause kam, und Pips von seines Herrn Halstuch und Solitaire Blut herunter tröpfeln sah, gab er sichtbare

Zeichen der Beſtürzung und Theilnahme von ſich. Nicht etwa wegen der Folgen der Wunde, denn dieſe hielt er für unbedeutend, ſondern weil ihm bange war, die Ehre von Alt-England möchte bei dieſem Handel gelitten haben. Er konnte ſich deßhalb, als er dem jungen Mann in ſein Zimmer folgte, nicht erwehren, mit einer kummervollen Miene zu ſagen: „Ich denke doch, Sie werden dem greeten Lulei von Franziſer wieder düchtig zugedrunken ha'n.“

Fünfundvierzigſtes Kapitel.

Jolter droht Peregrine, ihn wegen ſeiner ſchlechten Aufführung zu verlaſſen. Dieſer verſpricht, ſich zu beſſern. Durch ſeine ungeſtümen Leidenſchaften wird dieſer Entſchluß bald wieder zu Waſſer. Pickle trifft von ungefähr mit Miſtreß Hornbeck zuſammen.

So lieb es auch Jolter war, ſeinen Pflegbefohlenen geſund und wohlbehalten zu ſehen, ſo konnte er ihm doch den Schrecken und die Angſt nicht verzeihen, welche er ſeinetwegen ausgeſtanden hatte. Er ſagte ihm daher rund heraus, daß ungeachtet der Werthſchätzung, die er für ihn hegte, er doch augenblicklich nach England zurückreiſen würde, wofern er vernähme, daß er ſich wieder in Abenteuer dieſer Art eingelaſſen habe. Denn man könne von ihm nicht verlangen, daß er ſeine Ruhe der unvergeltenen Achtung gegen einen Menſchen aufopfern ſolle, der es ſich vorgenommen zu haben ſchiene, ihn in beſtändiger Unruhe und Furcht zu erhalten.

Auf dieſe Erklärung entgegnete Pickle, daß Jolter doch nunmehr von ſeiner Aufmerkſamkeit, ihn in ſeiner Ruhe und Zufriedenheit nicht zu ſtören, überzeugt ſeyn müßte, indem er ihn, wie er wohl wußte, mehr als Freund denn als Rathgeber und Hofmeiſter ſeither betrachtet habe: und er hätte ſeine Geſellſchaft nach Frank

reich in der Abſicht verlangt, Jolter's Beſtes zu befördern, nicht um Nutzen aus ſeinem Unterricht zu ſchöpfen. Bei ſolchem Stande der Sachen aber müßte es dem Zögling freiſtehen, nach ſeinem Belieben zu verfahren, zu gehen oder zu bleiben, wie er Luſt dazu hätte, ob er gleich nicht umhin könne, ſich für die lebhaft geäußerte Theilnahme an ſeinem Wohl für verpflichtet zu erkennen, und ſich bemühen würde, ihm künftig keinen Anlaß zu Bekümmerniß oder Aerger zu geben.

Kein Menſch hätte über Peregrine's lockern Lebenswandel beſſer moraliſiren können, als er ſelbſt. Seine Betrachtungen hierüber waren außerordentlich richtig und ſcharfſinnig, und hatten weiter keinen Fehler, als daß ſie zu ſpät kamen. Er machte unzählige heilſame Entwürfe, wie er ſich betragen wolle; allein es ging ihm wie allen Projektmachern: er hatte bei dem Miniſterium ſeiner Leidenſchaften nicht Einfluß genug, einen einzigen zu Stande zu bringen. Im frohen Taumel ſeiner Liebſchaften hatte er von ſeinem Freund Gauntlet einen Brief mit einer liebevollen Nachſchrift von ſeiner reizenden Emilie erhalten. Doch war derſelbe ſehr zur Unzeit gekommen.

Seine Einbildungskraft war eben mit Eroberungen angefüllt, die ſeinem Ehrgeiz weit angenehmer ſchmeichelten. Von dieſem Tage an hatte er weder Muße noch Luſt, den Briefwechſel fortzuſetzen, um den er ſelbſt ſo dringend angelegen hatte. Seine Eitelkeit verwarf jetzt eine Verbindung, die er in den Tagen der rohen und erfahrungsloſen Jugend geſchloſſen hatte. Sie flößte ihm den Gedanken ein, daß er dazu geboren ſey, eine ſo glänzende Rolle zu ſpielen, daß er über ſo mittelmäßige Verbindungen weit hinausblicken und ſein Auge auf höhere Gegenſtände heften müſſe. Dieſe Eingebungen eines lächerlichen Stolzes hatten das Andenken ſeiner liebenswürdigen Beherrſcherin beinahe in ihm verlöſcht, oder wenigſtens ſeine Rechtſchaffenheit und Tugend ſo ſehr verdorben, daß er in der That anfing, ſich Hoffnungen zu machen, die ſowohl ſeines Charakters als ihrer Verdienſte unwürdig waren.

Mittlerweile ſtellte er, da es ihm an einem Spielwerk gebrach, ſeine müßigen Stunden froh hinzubringen, verſchiedene Kundſchafter auf, und machte faſt jeden Tag ſelbſt die Runde auf allen öffentlichen Plätzen, um Nachricht von Hornbeck zu erlangen, mit deſſen Frau noch eine Zuſammenkunft zu haben ſein feurigſtes Beſtreben war. In dieſer Erwartung hatte er ſich volle vierzehn Tage Mühe gegeben, als er, da er ſich von ungefähr mit einem kürzlich aus England angekommenen Herrn im Invalidenhoſpitale befand, beim Eintritt in die Kirche ſogleich jene Dame in Begleitung ihres Mannes erblickte. Dieſer entfärbte ſich bei dem Anblick unſeres Helden, und wandte ſein Geſicht weg, um ihm allen Muth zu benehmen, ſich mit ihm in ein Geſpräch einzulaſſen. Allein ſo leicht ließ ſich unſer junger Herr nicht abſchrecken. Er ging mit großer Zuverſicht auf ſeinen ehemaligen Reiſegefährten los, nahm ihn bei der Hand, bezeigte ihm ſein Vergnügen, ihn ſo unvermuthet anzutreffen, und machte ihm einen ſanften Vorwurf, daß er ſo ſchnell aus Chantilly aufgebrochen ſey. Ehe Hornbeck ihm antworten konnte, wandte er ſich an deſſen Frau, becomplimentirte ſie auf dieſelbe Art, und verſicherte ſie mit einigen bedeutungsvollen Blicken, daß es ihn außerordentlich kränke, daß ſie es ihm unmöglich gemacht habe, ihr gleich bei ſeiner Ankunft in Paris ſeine Aufmerkſamkeit zu bezeigen. Darauf wandte er ſich wieder an ihren Gemahl, der es für gut fand, ihm bei dieſer Unterredung dicht zur Seite zu bleiben, bat ihn, ihn wiſſen zu laſſen, wenn er die Ehre haben könne, ihm aufzuwarten, und meldete ihm zugleich, daß er in der Akademie de Palfrenier wohne.

Hornbeck dankte Pickle für ſeine Höflichkeit mit ſehr kaltem und unhöflichem Weſen, ohne ſich im Geringſten wegen ſeines Entlaufens unterwegs zu entſchuldigen. Er ſagte, daß er geſonnen ſey, in ein oder zwei Tagen ſein gegenwärtiges Logis zu ändern, daher könne er nicht das Vergnügen haben, ihn bei ſich zu ſehen. Sobald ſie aber nur wieder eingerichtet wären, wolle er ihn von der Akademie abholen und ihn in ſeine neue Wohnung führen.

Pickle, der die eiferſüchtigen Geſinnungen dieſes Mannes ſehr gut kannte, baute auf dieſes Verſprechen nicht ſehr; deßhalb gab er ſich zu verſchiedenen Malen die erſinnlichſte Mühe, eine kleine geheime Unterredung mit ſeiner Frau zu haben. Allein die unermüdliche Wachſamkeit ihres Hüters machte alle ſeine Verſuche zu Schanden; und er erntete von dieſer ungefähren Zuſammenkunft kein anderes Vergnügen, als einen freundlichen Händedruck ein, als er ſie in den Wagen hob. Da er aber von verſchiedenen Proben ihres erfinderiſchen Kopfes Zeuge geweſen war, und die günſtige Stimmung ihres Herzens für ihn wußte, ſo hegte er einige ſchwache Hoffnung, daß ihr Verſtand ihm zu Hülfe kommen würde. Er ward in ſeiner Erwartung nicht betrogen. Am folgenden Vormittag kam ein Savoyarde in die Akademie, und ſteckte ihm folgendes Billet in die Hand:

Mein liber Här,

Da ich daß Verjniechen jehat, ſi in das Hoſchpitthal der Jhnfaliden ahnzutreſen, neme mer di Freihed, Si zu melden, das Ich in daß hotteil de May cong dangle ri Doghouseten loſchiren duh, mit ſwei Feiler an die düre, woſon keiner gans iſht, wo ich aus Pfenſter ſehn würde, wen ſi ſo juth ſeien wohlen, um ſer Ur Abens forbeihzukohmen, wo Här Hohrnbäch uf en Kaf hay de Conte jehn duht. ich biete um Jeſuh Wunden wihlen, diz vor meinem Mann gehehm zu halden. ſunſten würd ehr mier enne Hälle uf Ehrden zubereeden. Mer nich for diſmahl. die ich bin, wärder Hehr,

Jhre jehorſchamſte Dihnerin
Thebohra Hohrnbäck.

Dieſe zierliche Epiſtel, die an Musjeh, Musjeh Pikhel à la kadammi de Paul Frenie gerichtet war, verſetzte unſern jungen Herrn in Entzücken. Er ermangelte nicht, ſich zur anberaumten Stunde an dem bezeichneten Orte einzufinden. Die Dame lag, ihrer Abrede getreu, am Fenſter, winkte ihm, die Treppe hinauf zu kommen, und er hatte das Glück, unbemerkt in ihr Zimmer zu gelangen.

Nachdem ſich die erſten Aufwallungen der gegenſeitigen Freude gelegt hatten, erzählte ſie ihm, ihr Mann ſey ſeit dem Abenteuer zu Chantilly, das er noch nicht verdaut habe, ein rechter Brummbär geweſen, habe ihr alle Gemeinſchaft mit Sir Pickle auf's Strengſte verboten, und ſogar gedroht, ſie auf Zeitlebens in's Kloſter zu ſperren, wofern er nur die mindeſte Neigung an ihr entdeckte, dieſe Bekanntſchaft zu erneuern. Seit ihrer Ankunft in Paris habe ſie Zimmerarreſt gehabt, weder die Stadt noch irgend eine Geſellſchaft ſehen dürfen, ausgenommen ihre Wirthin, deren Sprache ſie nicht verſtehe, ſo daß ſie ſich ganz melancholiſch fühle. Dieß hätte ihn denn endlich bewogen, ſie vor wenig Tagen etwas friſche Luft ſchöpfen zu laſſen, und er habe mit ihr die Gärten von Luxembourg, die Tuilerien und den königlichen Palaſt beſucht, doch bloß zu ſolchen Zeiten, wenn keine Spaziergänger da wären. Bei einer dieſer Luſtfahrten ſey ſie denn ſo glücklich geweſen, ihn anzutreffen. Schließlich gab ſie ihm zu verſtehen, daß ſie, ehe ſie länger mit einem Manne, den ſie nicht lieben könnte, ſo eingekerkert lebte, ihm lieber unverzüglich entwiſchen, und ſich unter den Schutz ihres Verehrers begeben wolle.

Wie voreilig und unbedachtſam dieſe Erklärung auch ſeyn mochte, ſo war doch unſer junger Herr zu galant, um die Neigung der Dame unbefriedigt zu laſſen, und von ſeiner Leidenſchaft allzuſehr geblendet, um die Folgen eines ſo gefährlichen Schritts voraus zu ſehen. Ohne weiteres Bedenken ging er alſo auf den Vorſchlag der Dame ein, nahm ſie an dem Arm, und rief vor der Thüre einen Fiaker herbei, der ſie nach einer Weinſchenke führen mußte. Da er aber wußte, daß es nicht in ſeiner Macht ſtand, ſie den Nachforſchungen des Polizeilieutenants zu entziehen, wenn ſie in den Mauern von Paris bliebe, ſo miethete er ein Reiſefuhrwerk, und brachte ſie noch denſelben Abend nach Villejuif, vier Meilen von der Stadt, wo er mit ihr die ganze Nacht zubrachte. Den folgenden Morgen verdung er ſie auf einen recht anſtändigen Fuß in

Koſt, traf wegen ſeiner künftigen Beſuche die gehörigen Vorkehrungen, und eilte darauf nach ſeiner Wohnung zurück.

Während er ſo ſeines glücklichen Erfolgs genoß, war der Mann allen Qualen eines Verdammten preisgegeben. Denn als er vom Caffeehaus zurück kam, und hörte, daß ſein Weib entlaufen ſei, ohne daß es Jemand im Hauſe bemerkt habe, ſo begann er vor Wuth und Eiferſucht zu raſen und zu ſchäumen. In der Verſtörtheit ſeines Geiſtes und in ſeinem Schmerz beſchuldigte er die Hauswirthin, zur Flucht ſeiner Frau behülflich geweſen zu ſeyn, und drohte, ſie bei dem Commiſſär zu verklagen.

Die Wirthin konnte nicht begreifen, wie Miſtriß Hornbeck, die, wie ſie wußte, in der franzöſiſchen Sprache gänzlich unwiſſend und ohne allen Umgang geweſen war, der Vorſicht ihres Mannes hätte ein Näschen drehen und an einem Orte Zuflucht finden können, wo ſie gar keine Bekanntſchaft hatte. Sie gerieth daher auf den Argwohn, das Raſen und Toben ihres Miethsmannes ſey ein bloßes Gaukelſpiel, wodurch er bemänteln wolle, was er mit ſeiner Gattin begonnen habe, und ſie ſey vielleicht als ein Opfer ſeiner eiferſüchtigen Launen gefallen. Deßhalb erſparte ſie ihm die Mühe, ſeine Drohungen in Ausübung zu bringen, und eilte ohne fernere Ueberlegung zu einem Commiſſär. Sie meldete ihm Alles, was ſie von dieſer geheimnißvollen Sache wußte, und ließ einige ferne Winke auf Hornbeck's Charakter fallen, den ſie als einen höchſt mürriſchen und eigenſinnigen Mann ſchilderte.

Während ſie auf dieſe Art dem Vorſatz des Klageführenden zuvorkam, ward ſie mitten in ihrer Anzeige durch den Gegenpart ſelbſt unterbrochen. Dieſer trug ſeine Beſchwerden mit ſo deutlichen Merkmalen der Verwirrung, des Aergers und der Ungeduld vor, daß der Commiſſär leicht einſehen konnte, daß er an der Verſchwindung ſeiner Frau keinen Antheil habe. Deßhalb verwies er ihn an den Polizeilieutenant, unter deſſen Gerichtsbarkeit alle dergleichen Vorfälle gehörten. Nachdem dieſer Hornbeck's Unglück ganz um-

ſtändlich von ihm vernommen hatte, fragte er ihn, ob er irgend Jemanden insbeſondere als den Verführer ſeiner Frau im Verdacht habe. Jener gab Peregrine als den Gegenſtand ſeines Verdachts an, und der Polizeilieutenant bewilligte ihm einen Gewaltzettel und ein Detaſchement Soldaten, den Flüchtling aufzuſuchen und zurückzubringen.

Der Ehemann führte ſie unmittelbar nach der Akademie, wo unſer Held wohnte, und durchſtöberte zu Jolter's Erſtaunen das ganze Haus, ohne weder ſeine Frau noch deren vermeintlichen Räuber zu finden. Von hier ging er mit ſeinen Leuten in alle öffentlichen Häuſer der Vorſtadt und durchſuchte ſie, doch ohne allen Erfolg. In voller Verzweiflung kehrte er zur Magiſtratsperſon zurück, und erhielt von ihr das Verſprechen: er wolle ſo eifrige Nachforſchungen anſtellen, daß er in drei Tagen von ihr Nachricht haben ſollte, wofern ſie ſich noch am Leben oder in den Mauern von Paris befände.

Unſer verliebter Abenteurer, der alle dieſe Unruhe vorausgeſehen hatte, wunderte ſich gar nicht, als ihm ſein Hofmeiſter erzählte, was vorgegangen war. Dieſer beſchwor ihn ſodann, die Frau ihrem rechtmäßigen Beſitzer wieder zu geben, ſtellte ihm auf's Beweglichſte die abſcheuliche Sünde des Ehebruchs vor, ſchilderte ihm die Geiſteszerrüttung des unglücklichen Mannes, und die Gefahr, ſich den Zorn einer deſpotiſchen Regierung auf den Hals zu laden, die ſich auf gethanes Geſuch der Sache des Beleidigten ganz unfehlbar annehmen würde.

Peregrine leugnete mit der dreiſteſten Stirn, daß er mit der Sache ſich im mindeſten befaßt habe, betheuerte, Hornbeck's Betragen zu ahnden, drohte, ihn für dieſen höchſt beleidigenden Verdacht zu züchtigen, und äußerte ſein Mißvergnügen über Jolter's Leichtgläubigkeit, der an der Wahrheit ſeiner feierlichen Behauptungen zu zweifeln ſchien.

Ungeachtet dieſes zuverſichtlichen Betragens konnte Jolter nicht

umhin, gegen seine Aufrichtigkeit Zweifel zu hegen. Er ging deßhalb zu dem trostlosen Schäfer und bat ihn, sowohl um der Ehre seines Vaterlandes, als um seines eigenen guten Namens willen, sich nicht weiter an den Polizeilieutenant zu wenden, sondern an den englischen Gesandten zu gehen. Dieser würde Peregrine durch die Gewalt freundschaftlicher Ermahnungen gewiß dahin vermögen, ihm alle die Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die in seiner Macht stände, wofern er wirklich der Urheber der erlittenen Beschimpfung sey. Der Hofmeister drang ihm diesen Rath mit vielem anscheinenden Mitleid und Theilnahme auf, und versprach ihm hierbei seine kräftigste Mitwirkung, so daß Hornbeck den Vorschlag annahm. Er entdeckte seinen Entschluß der Magistratsperson, die ihn als das anständigste und annehmlichste Mittel pries, dessen er sich bedienen könnte. Hornbeck machte Sr. Excellenz die Aufwartung. Der Gesandte nahm sich seiner Sache auf's Bereitwilligste an, und schickte noch denselben Abend nach dem jungen Herrn. Diesem gab er insgeheim eine solche Lektion, daß er ihm das Geständniß der ganzen Geschichte abpreßte. Nicht etwa, daß er ihm mit störrischen und gebieterischen Maximen, oder mit ernstlichen Verweisen zusetzte. Er hatte zu viel Einsicht, um nicht wahrzunehmen, daß Peregrine's Stimmung ihn gegen dergleichen Angriffe eisenfest machte. Daher schlug er einen andern Weg ein. Er spöttelte zuerst über seinen intriguanten Kopf, beschrieb ihm sodann auf eine humoristische Art die Geisteszerrüttung des armen Hahnreis, von dem er eingestand, daß er für sein albernes Betragen mit Recht bestraft worden sey. Endlich äußerte er die Vermuthung, es würde wohl Peregrine nicht sehr sauer werden, eine solche Eroberung fahren zu lassen, zumal da er bereits eine Zeit lang in deren Besitz gewesen sey. Darauf stellte er ihm vor, daß ihre Zurückgabe sehr nothwendig und rathsam sey, nicht allein in Betracht seines Charakters und um der Ehre der Nation willen, sondern auch seiner eigenen Ruhe wegen, welche in Kurzem durch eine solche Last, die ihn in tausenderlei Schwierigkeiten

und Verdrüßlichkeiten verwickeln würde, außerordentlich gestört werden müßte. Außerdem versicherte er ihn, er sey bereits auf Befehl des Polizeilieutenants ringsum mit Kundschaftern umgeben, die alle seine Bewegungen beobachteten, und den Schlupfwinkel unmittelbar entdecken würden, wohin er seinen Raub gebracht habe.

Diese Gründe, und der offene, vertraute Ton, in welchem sie vorgetragen wurden, zumal die letzte Vorstellung, bewegen den jungen Mann, sein ganzes Verfahren dem Gesandten zu entdecken, und ihm zu versprechen, sich durch ihn völlig leiten zu lassen, wofern nur die Frau wegen des gethanen Schritts keine Verdrüßlichkeiten hätte, und von dem Manne mit gebührender Achtung und Ehrerbietung aufgenommen würde.

Nachdem diese Artikel festgesetzt waren, versprach er, sie in acht und vierzig Stunden herbeizuschaffen. Er nahm sogleich einen Wagen, und fuhr nach dem Orte ihres Aufenthalts. Er brachte einen ganzen Tag und eine ganze Nacht zu, um sie von der Unmöglichkeit zu überzeugen, auf diesem Fuß länger mit einander leben zu können. Sodann kehrte er nach Paris mit ihr zurück, und überlieferte sie dem Gesandten, der ihr versicherte, daß sie auf seine Freundschaft und seinen Beistand rechnen könne, wenn ihr Hornbeck etwa wieder mit seinen eifersüchtigen Launen lästig fallen sollte. Hierauf stellte er sie ihrem rechtmäßigen Eigner wieder zu, dem er den guten Rath gab, sie alles Zwanges zu entledigen, der höchst wahrscheinlich an ihrem Entlaufen Schuld gewesen sey, und sich zu bemühen, ihre Zuneigung durch ein zärtliches und ehrerbietiges Betragen zu gewinnen.

Der Mann bezeigte sich sehr demüthig und geschmeidig, und betheuerte, daß es hinfort sein Hauptgeschäft seyn würde, Lustbarkeiten für sie zu erdenken. Kaum aber hatte er sein verirrtes Schäflein wieder in seinen vier Pfählen, als er es enger denn je einsperrte. Er entwarf verschiedene Projekte, wie er sie bessern wolle; endlich beschloß er, sie als Kostgängerin in ein Kloster zu geben.

Eine kluge Aebtiſſin ſollte die Aufſicht über ſie führen, und auf ihre Sitten Acht geben, um ſie auf den Pfad der Tugend wieder zurückzubringen, den ſie verlaſſen hatte.

Zu dem Ende wandte er ſich an einen ſeiner Bekannten, einen engliſchen Prieſter. Dieſer ertheilte ihm den Rath, ſie in ein Kloſter zu Lille zu bringen, damit ſie ſo weit als möglich von allen Machinationen ihres Liebhabers entfernt wäre; zu gleicher Zeit gab er ihm ein Empfehlungsſchreiben an die Superiorin eines dortigen Kloſters mit. In wenigen Tagen machte Hornbeck ſich hiermit nebſt ſeiner läſtigen Bürde auf den Weg.

Sechsundvierzigſtes Kapitel.

Peregrine entſchließt ſich, nach England zurückzukehren. Im Palais royal macht er mit zwei Landsleuten Bekanntſchaft. Ihr ſonderbarer Charakter beluſtigt ihn im höchſten Grade.

Mittlerweile empfing Peregrine einen Brief von ſeiner Baſe, worin ſie ihm meldete, daß der Commodore ſehr hinfällig werde, und großes Verlangen trage, ihn in der Garniſon zu ſehen. Auch erhielt er zu gleicher Zeit ein Schreiben von ſeiner Schweſter, die ihm zu verſtehen gab, daß der junge Herr, der ſich bisher um ſie beworben hätte, mit ſeinem Anliegen ſehr dringend werde, ſo daß ſie nicht wiſſe, wie ſie ſein wiederholtes Anſuchen beantworten ſolle.

Dieſe beiden Rückſichten bewogen unſern jungen Herrn zu dem Entſchluß, in ſein Vaterland zurückzukehren, was Jolter gar nicht unlieb war, weil er wußte, daß der jetzige Beſitzer der Pfründe, die Trunnion zu vergeben hatte, ſehr betagt war, und daß es ihm zuträglich ſeyn würde, ſich bei deſſen Ableben an Ort und Stelle zu befinden.

Peregrine, der jetzt bereits fünfzehn Monate in Frankreich verweilt hatte, hielt sich nun für hinlänglich im Stande, die meisten jungen Leute seines Alters in England zu verdunkeln, und traf daher mit unendlicher Hast Anstalten zu seiner Abreise. Ueberdieß fühlte er eine lebhafte Sehnsucht, seine Freunde wieder zu sehen, und die alten Bekanntschaften wieder zu erneuern, vor allem die mit Emilie, deren Herz er jetzt unter jeder ihm beliebigen Bedingung zu überwältigen sich befähigt glaubte.

Da er sich vorgenommen hatte, auf seiner Rückreise über Flandern nach Holland zu gehen, so beschloß er, nachdem er alle seine Angelegenheiten geordnet hatte, noch ein oder ein paar Wochen in Paris zu bleiben, in der Hoffnung, einen anständigen Reisegefährten zu finden.

Um sein Gedächtniß aufzufrischen, machte er eine zweite Runde auf allen den Plätzen dieser Hauptstadt, wo irgend vorzügliche Werke der Kunst zu sehen waren.

Bei diesen Besichtigungsfahrten trat er von ungefähr in das königliche Schloß, gerade als zwei Herren vor dem Thore aus einem Fiaker stiegen. Da sie alle drei zugleich herein gelassen wurden, so konnte er leicht wahrnehmen, daß diese Fremden seine Landsleute wären. Der eine davon war ein junger Mann, aus dessen Gesicht und ganzem Wesen alle die peißerliche Gravität und die hochtrabende Selbstgenügsamkeit eines Medicinere hervorleuchtete, der noch ganz warm aus den Hörsälen kommt. Der Andere, den sein Gefährte Master Pallet nannte, legte beim ersten Anblick ein seltsames Gemisch von Leichtsinn und Zuversichtlichkeit an den Tag. In der That bildeten ihre Charaktere, ihr Anzug und ihr Betragen einen gar sonderbaren Contrast. Der Doctor trug ein schwarzes Kleid und eine ungeheure Alongenperücke, die weder zu seinem Alter, noch zu der Sitte des Landes paßte, in welchem er jetzt verweilte. Der Andere dagegen, der über die Fünfzig hinaus zu seyn schien, stolzierte in einer muntern Sommertracht nach pariſischem Schnitte, in einem

Haarbeutel bei ſeinem grauen Kopfe, und einem Hute mit einer rothen Feder unter dem Arme daher.

Dieſe Figuren ſchienen eine ganz behägliche Unterhaltung zu gewähren; deßhalb ließ ſich Pickle ſogleich mit ihnen in's Geſpräch ein. Er hatte bald herausgebracht, daß der alte Herr ein Londner Maler war, der ſeinen Geſchäften vierzehn Tage abgeſtohlen hatte, um die merkwürdigſten Gemälde in Frankreich und Flandern zu ſehen, und daß der Arzt die Gelegenheit, dieſe Reiſe mitzumachen, benutzt habe. Da der Maler ſehr geſchwätzig war, ſo theilte er unſerm Helden in wenigen Minuten ihres Beiſammenſeyns nicht nur dieſe Nachrichten mit, ſondern nahm auch Gelegenheit, ihm zuzuwiſpern, daß ſein Reiſegefährte ein großer Gelehrter, und wohl ohne allen Zweifel der erſte Dichter unſeres Zeitalters ſey. Was ihn ſelbſt anlangte, ſo hatte er nicht nöthig, ſich herauszuſtreichen, denn er gab in Kurzem ſolche Beweiſe von ſeinem Geſchmack und Einſichten, daß Pickle an ſeinen Talenten keinen Zweifel hegen konnte.

Als ſie in einem der erſten Gemächer Gemälde beſahen, die nichts weniger denn Meiſterwerke ſind, ſagte der Schweizer, der ſich zum Kenner aufwarf, bei einem gewiſſen Stück, das ſie betrachteten, mit dem Zeichen der Bewunderung: „Magnifique!“ Pallet, der das Franzöſiſche nichts weniger als kritiſch verſtand, verſetzte mit großer Lebhaftigkeit: „Manufac, meint Ihr? Ja wohl iſt es ein herzlich mittelmäßiges Stück Manufakturwaare. Attendiren Sie nur, meine Herren, auf die Haltung der Köpfe im Hintergrunde; auch die Hauptfigur hebt ſich gar nicht hervor! Bemerken Sie ferner, wie äußerſt hart der Schatten iſt! Treten Sie doch einmal etwas näher! — Sehen Sie nur, wie unnatürlich und ungeheuer die verkehrte Verkürzung dieſes Armes iſt! — Wahrhaftig, das Glied iſt völlig gebrochen! — Sie verſtehen die Anatomie, lieber Doktor; glauben Sie nicht, daß der Muskel offenbar unrecht liegt? Hört doch, guter Freund,“ fuhr er fort, und wandte ſich an den Führer: „Wie nennt ſich denn der Sudler, der das jämmerliche Machwerk zuſammenge-

vfucht hat?" — — Der Schweizer bildete ſich ein, daß er die ganze Zeit über ſeine Zufriedenheit bezeigt habe, daher ſanktionirte er den vermeintlichen Lobſpruch durch den Ausruf: „Sans prix!" — „Richtig!" ſchrie Pallet. „Ich konnte mich nur nicht auf den Namen beſinnen, ob mir gleich ſeine Manier ſehr bekannt iſt. Wir haben von eben dem Sangyrie einige wenige Stücke in England; doch ſtehen ſie eben nicht in Achtung. Bei uns herrſcht mehr Geſchmack, als daß wir an Produkten in ſo elendem Guſte Behagen finden ſollten. Iſt es nicht ein unwiſſender Haſenfuß, Herr Doktor?"

Der Arzt, der ſich des groben Schnitzers ſeines Gefährten ſchämte, hielt es zur Rettung ſeiner eigenen Ehre für nöthig, es gegen den Fremden merken zu laſſen, und antwortete daher mit folgender Zeile aus dem Horaz:

— — — Mutato nomine, de te
Fabula narratur.

(Verändere den Namen,
Dann trifft dich die Rede.)

Der Maler, der im Lateiniſchen noch unwiſſender war als im Franzöſiſchen, hielt es für ausgemacht, daß die von ſeinem Freunde angeführte Stelle eine Beſtätigung ſeiner Meinung enthielte; daher ſagte er: „Ganz richtig! Eine vernünftige Bemerkung! Es iſt in der That ein ſprachloſes Stück, das einen eiskalt macht, und die Fabel zeigt, daß der Maler von der Gottheit wenig iſt geehrt worden."

Peregrine erſtaunte über die ſeltſame Verkehrung der Worte und des Sinnes dieſer lateiniſchen Zeile. Anfänglich hielt er es ſchlechterdings für Scherz; bei reiferer Ueberlegung fand er aber keine Urſache, zu zweifeln, daß dieß von ſeiner großen Geſchwätzigkeit, Verſchnelligkeit und mächtigen Unwiſſenheit herrühre. Er brach daher in ein unmäßiges Gelächter aus. Pallet glaubte, daß ſeine ſchalkhafte Bemerkung über Sangyrie's Werk dieſe Luſtigkeit erzeugt habe; deßhalb ſchlug er eine noch weit lautere Lache auf, und bemühte ſich, durch noch mehrere Bemerkungen eben des Schlages den

Spaß zu steigern. Der Arzt, den seine Unverschämtheit und Unwissenheit ganz betroffen machte, gab ihm durch folgende Worte Homer's einen Verweis:

Σίγα, μή τις ἄλλος Ἀχαιῶν τοῦτον ἀκούσῃ
Μῦθον. *

Dieser Verweis war, wie der Leser leicht einsehen wird, nicht für den Horizont seines Freundes eingerichtet, sondern nur in der Absicht hervorgebracht, um Pickle eine höhere Meinung von sich beizubringen. Dieser erwiederte die gelehrte Prahlerei mit drei Versen aus eben dem Dichter, die einen Theil der Rede des Polydamas an Hektor ausmachen, und des Inhalts sind, daß es für einen Menschen unmöglich ist, in allen Stücken vortrefflich zu seyn.

Der selbstgenügsame Arzt, der von einem jungen Mann von Pickle's Ansehen eine solche Antwort nicht erwartet hatte, sah dieß für eine förmliche Herausforderung an, und sagte unverzüglich vierzig bis fünfzig Zeilen aus der Iliade in Einem Odem her. Da er sah, daß der Fremde sich nicht die Mühe gab, diesen Erguß von Gelehrsamkeit zu erwiedern, so legte er dieses Stillschweigen für Unterwerfung aus. Um sich nun seines Sieges zu vergewissern, trotzte er seinem vermeinten Nebenbuhler mit verschiedenen Fragmenten von Schriftstellern, deren Namen dieser nicht einmal kannte.

Pallet stand ganz starr vor Verwunderung über die tiefe Gelehrsamkeit seines Reisegefährten. Unser junger Herr aber war weit entfernt, wegen der Ueberlegenheit des Letztern unwillig zu werden, vielmehr lachte er innerlich über den lächerlichen Ehrgeiz des pedantischen Arztes, dem es unendliche Mühe gekostet haben mußte, diese Bruchstücke auswendig zu lernen, um sie als Belege seiner Talente und Kenntnisse in Gesellschaften wieder auszukramen. Er rechnete ihn unter die bloßen Registerjäger, die den Aal der Wissenschaften

* Schweig' damit nicht ein andrer Achaer vernehme
Dieses Wort'

bei dem Schwanze halten, und sah einen reichhaltigen Quell der Belustigung in seinem feierlichen Wesen und in seinem Stolze voraus, wenn beide durch die Eitelkeit und das Selbstvertrauen seines Reisegefährten gehörig in Gang gesetzt würden.

Dieß bewog ihn, sich sorgfältig um ihre Bekanntschaft zu bemühen, um sich wo möglich bei seiner Reise durch Flandern auf ihre Kosten zu belustigen. Zu diesem Zweck behandelte er sie mit der größten Aufmerksamkeit, und schien vor den Bemerkungen des Malers ganz besondern Respekt zu haben. Dieser fällte mit großer Dreistigkeit über jedes Gemälde im Palaste sein Urtheil, oder, mit andern Worten, zeigte sich bei jedem Ausspruch, der aus seinem Munde kam, in seiner ganzen Blöße.

Als sie den Mord der unschuldigen Kindlein von le Brün betrachteten, rief der Schweizer: „beau morceau!" — „Ja, ja," versetzte Pallet, „daß dieß Produkt von keinem Andern ist, sieht man mit halbem Auge. Bemerse hat seinen ganz eigenen Styl in Gelerirung sowohl, als in der Drapperie; sein Dessin ist matt und sein Ausdruck altväterisch und natürlich. Doktor, Sie haben mein Urtheil Salome's gesehen? Ich denke, daß, ohne mich zu rühmen — — — doch ich bin kein Freund von Vergleichungen. Dieses verhaßte Stück Arbeit überlaße ich andern Leuten. Meine Werke mögen für sich selbst reden. Frankreich ist unstreitig reich an Kunstwerken. Aber was ist der Grund davon? Der König muntert Männer von Genie durch Ehrenbezeigungen und Belohnungen auf. Wir in England dagegen müssen uns selbst auf die Beine helfen, und den Neid und die Bosheit unserer Collegen bekämpfen. Wahrlich, ich bin nicht abgeneigt, mich hier in Paris niederzulaßen. Ich würde in Kurzem ein Zimmer im Louvre, und eine artige Pension von vier bis fünftausend Livres erhalten."

Auf diese Art war Pallet's Zunge in ewigem Gange, und er fiel von einem Irrthum in den andern. Jetzt kamen sie an Pouſſin's sieben Sakramente. Aus überflüssigem Diensteifer äußerte hier

der Schweizer wieder seine Bewunderung und sagte: „impayable!“ „Um Verzeihung, Freund,“ sagte der Maler, indem er sich mit einem frohlockenden Wesen gegen ihn wandte, „da habt Ihr Euch nun einmal geirrt. Sie sind nicht von Impayable, sondern von Nikolas Poussin. Ich habe Kupferstiche davon in England gesehen. Das ist je einer von Euren leichtfertigen Streichen gegen die Reisenden, Mauer Schwizer oder Schwazer, oder wie Ihr heißt.“

Durch diesen eingebildeten Triumph seiner Kenntnisse ward er aufgeblasen und angefeuert, seine sonderbaren Bemerkungen über alle die andern Stücke dieser berühmten Sammlung fortzusetzen. Da er aber bemerkte, daß der Dokter keine Zeichen des Vergnügens oder der Zufriedenheit hierüber an den Tag legte, sondern ihn vielmehr stillschweigend mit verächtlichem Auge ansah, so konnte er seine Gleichgültigkeit nicht verdauen, und antwortete mit einem schalkhaften Lächeln, ob er je zuvor eine solche Anzahl von Meisterstücken gesehen habe?

Der Arzt betrachtete ihn mit einem Blick, der aus Mitleid und Verachtung zusammengesetzt war, und antwortete ihm: „Nichts von alle dem hier ist würdig, die Aufmerksamkeit von Personen auf sich zu ziehen, die mit den Idealen der Alten bekannt sind. Der Meister des auserlesensten Stücks heut zu Tage ist nicht würdig, den Pinsel der großen Künstler auszuwaschen, die von den griechischen und römischen Schriftstellern gepriesen werden.“

„O Himmel!“ rief der Maler mit lautem Gelächter aus, „nun, theurer Dokter, sind Sie endlich in eine gar arge Klemme gekommen! Es ist mehr denn zu bekannt, daß Ihre alten griechischen und römischen Künstler, gegen die neuern Meister gehalten, nur schwache Lichter sind, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sie nur drei bis vier Farben haben, und nichts von Oelmalerei verstanden. Ueberdem, wen von allen Ihren alten verschimmelten Griechen können Sie wohl dem göttlichen Raphael, dem unübertrefflichen Michael Angelo Buonarotti, dem grazienvollen Guido, dem Zauberer

Titian, dem erhabenen Rubens entgegen ſetzen? Wen kennen Sie wohl mit dem ——"

Er würde das zu dem Ende erlernte Namenregiſter von Malern, von deren verſchiedenen Eigenſchaften er nicht den mindeſten Begriff hatte, noch eine ganze Zeitlang hergebetet haben, wenn ihn ſein Freund nicht unterbrochen hätte. Die wenige Ehrerbietung, womit er der Griechen gedachte, hatte des Letztern ganzen Unwillen rege gemacht. Er nannte ihn einen Blasphemiſten, einen Gothen, einen Böotier, und fragte ihn mit großer Heftigkeit: Wen von den elenden Wichten, den Neuern, er einem Panänus von Athen, und ſeinem Bruder Phidias, dem Polykleitus von Sicyon, dem Polygnotus von Thracien, dem Parrhaſius von Epheſus, mit dem Zunamen ἀγροδίαιτος oder der Schöne, und dem Fürſten der Maler, Apelles, entgegenſtellen könne? Er forderte ihn heraus, ihm ein neueres Bildniß zu zeigen, welches mit der Helena des Zeuxis von Heraklea um den Vorzug ringen könnte; oder ein Gemälde, das Iphigenien's Opfer von Thimantes aus Sicyon gleich käme. Der zehn Götter des Aeſklepiaden aus Athen nicht zu gedenken, wofür Mnaſon, der Tyrann von Elatea, ihm das Stück mit dreihundert Pfund bezahlte; oder Homer's Hölle von Nicias nicht zu erwähnen, wofür dieſer ſechzig Talente ausſchlug, die ſich auf eilftauſend Pfund belaufen, und edelmüthigerweiſe ſeinen Landsleuten damit ein Geſchenk machte. Er verlangte, daß ihm Pallet eine Sammlung vorzeigte, die der in dem Tempel zu Delphi gleich käme, deren in der Ion des Euripides erwähnt wird; wo Herkules und ſein Gefährte Jolaus abgebildet waren, wie ſie die lernäiſche Schlange mit goldenen Sicheln, χρυσέαι ἁρπαι, tödten; wo Bellerophon auf ſeinem Flügelroß erſcheint, und die feuerſtrömende Chimära, πανυφαγέουσαν, überwindet, und der Kampf mit den Giganten abgebildet wird. Hier ſieht Jupiter und ſchleudert die glühendrothen Donnerkeile, κεραυνοὺ ἀμφιπύρους; dort ſchwingt Pallas, furchtbar anzuſehen, γοργῶπον, ihren Spieß gegen den ungeheuern Enceladus; und

Bacchus ſchlägt und tödtet mit kleinen eiſernen Ruthen γᾶς τέκνον oder den mächtigen Sohn der Erde.

Durch dieſes bunte Gemiſch von Namen und Beiſpielen, die mit erſtaunenswürdiger Hitze und Schnelligkeit hervorgebracht worden, ward der Maler ganz verwirrt und beſtürzt. Zuerſt hegte er den Verdacht, daß der Arzt das Alles aus ſeinem Gehirn geſponnen habe; da aber Pidle, um der Selbſtliebe des Doktors zu ſchmeicheln, hierin deſſen Partie nahm und beſtätigte, daß jedes Wort, das er geſagt, wahr ſey, ſo änderte Pallet ſeine Meinung, und betete die unermeßlichen Kenntniſſe ſeines Freundes in dem bedeutendſten Stillſchweigen an.

Peregrine merkte leicht, daß Beide falſche Enthuſiaſten waren, daß ſie nicht die kleinſten Anſprüche auf Geſchmack und Gefühl machen konnten, und daß es Grimaſſe ſey, wenn ſie durch ein, ich weiß nicht was, außer ſich geſetzt ſchienen. Der eine glaubte, es ſchicke ſich nicht anders, als Ausbrüche des Entzückens zu verrathen, wenn er Werke von Leuten betrachtete, die in ſeiner Kunſt hervorgeragt hatten, ſie mochten nun ſeine Bewunderung wirklich erregen, oder nicht. Der Andere hielt ſich als ein Gelehrter für verbunden, die Alten mit affektirtem Feuer, das nicht aus genauer Kenntniß ihrer Vortreflichkeiten entſprang, über Alles zu erheben. Unſer junger Herr hatte ſich in der That in die Gemüthsart von jedem ſo zu fügen gewußt, daß er ſchon lange, ehe die Gemäldemuſterung zu Ende ging, der vorzügliche Liebling von Beiden geworden war.

Von dem königlichen Schloſſe begleitete er ſie zu dem Karthäuſerkloſter, wo ſie die Geſchichte des heiligen Bruno von le Sueur betrachteten. Der Name dieſes Künſtlers war dem Maler gänzlich unbekannt; daher erklärte er es für ein jämmerliches, klägliches Stück Arbeit, wiewohl es bei allen ächten Kunſtrichtern für ein großes Meiſterſtück gilt.

Nachdem ſie auch hier ihre Neugier befriedigt hatten, bat ſie Peregrine, ihn heute Mittag mit ihrer Geſellſchaft zu beehren.

Allein sie schlugen seine Einladung aus, sey es nun, daß sie behutsam gegen den Antrag eines Menschen seyn zu müssen glaubten, dessen Charakter sie noch nicht kannten, oder daß sie bereits zuvor engagirt waren.

Sie entschuldigten sich damit, daß sie mit Jemanden an einem gewissen öffentlichen Tisch zusammen zu kommen verabredet hätten; doch äußerten sie Verlangen, in fernerer Bekanntschaft mit ihm zu seyn.

Vallet nahm sich die Freiheit, ihn nach seinem Namen zu fragen. Er sagte ihnen nicht nur diesen, sondern versprach ihnen auch, weil sie in Paris fremd wären, ihnen den folgenden Tag vor Tische aufzuwarten, und sie in das Hotel von Toulouse und in die Häuser verschiedener andern Großen zu führen, die durch Malereien oder andere Seltenheiten merkwürdig wären. Sie nahmen diesen Vorschlag mit vielem Dank an. Noch an demselben Tag erkundigten sie sich bei ihren Landsleuten nach dem Charakter unsers Helden. Da sie ihn ganz nach ihrem Geschmack fanden, so buhlten sie bei der zweiten Zusammenkunft ganz frank und frei um seine Gunst, und da sie erfahren hatten, daß er bald abreisen würde, und zugleich, wo er hin wollte, so baten sie sich inständigst die Ehre aus, ihn durch die Niederlande begleiten zu dürfen. Er versicherte sie, daß ihm nichts angenehmer seyn würde, als die Aussicht, solche Reisegefährten zu erhalten: worauf man denn sogleich den Tag der Abreise bestimmte.

Siebenundvierzigstes Kapitel.

Er führt seine neuen Freunde zu Zelter, welcher mit dem Arzt in einen politischen Disput gerath, der beinahe mit offenem Krieg endigt.

Mittlerweile machte er sie nicht nur mit allen Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt bekannt, sondern begleitete sie auf ihren Aus-

ſügen nach allen den königlichen Schlöſſern, die nicht weiter als eine Tagreiſe von Paris entfernt ſind. Nachdem ſie einige dieſer Luſtpartien gemacht hatten, gab er ihnen ein vergnügliches Diner auf ſeinem Zimmer, wobei zwiſchen Jelter und dem Doktor ein Streit entſtand, der beinahe eine unverſöhnliche Feindſchaft nach ſich gezogen hätte.

Dieſe beiden Herren, die eine gleiche Portion Hoffahrt, Pedanterie und ſaturniniſche Dispoſition beſaßen, ſtanden durch den Zufall der Erziehung und des Umgangs in politiſchen Grundſätzen einander ſchnurſtracks entgegen. Jener war, wie bereits geſagt worden, ein bigotter Biſchoflichgeſinnter, dieſer aber ein eifriger Republikaner. Für den Hofmeiſter war es ein Glaubensartikel, daß das Volk weder glücklich ſeyn, noch die Erde Früchte im Ueberfluß tragen könnte, wo die Macht der Geiſtlichkeit und der Regierung eingeſchränkt wäre. Nach des Doktors Meinung aber war es eine ewige Wahrheit, daß keine Regierung ſo vollkommen ſey, als die demokratiſche, und kein Land blühender, als wo das Volk herrſche.

Unter dieſen Prämiſſen konnte es nicht Wunder nehmen, daß Beide, da ganz frei geſprochen ward, bald mit einander in Streit geriethen, zumal da der Wirth Alles aufbot, um ihren Zwiſt anzuſchüren und anzublaſen. Die erſte Quelle ihrer Uneinigkeit war eine unglückliche Bemerkung des Malers, der eben ein Rebhuhn verſpeiſte. Dieſer Vogel, äußerte er, habe von allen, die er jemals gegeſſen, den feinſten Geſchmack. Dieſes Geflügel, räumte ihm ſein Freund ein, ſey auch das Beſte von der Art, das er in Frankreich geſehen; doch behauptete er zugleich, es wäre weder ſo fleiſchig noch delikat, als das, welches man in England ſinge.

Der Hofmeiſter ſah dieſe Bemerkung für eine Frucht des Vorurtheils und der Unerfahrenheit an, und ſagte mit einem ſarkaſtiſchen Lächeln: „Ich glaube, mein Herr, daß Sie ſehr geneigt ſind, alle hieſigen Produkte ſchlechter zu finden, als die in Ihrem Vaterlande.“ — „Sicher, mein Herr,“ antwortete der Arzt mit einem

feierlichen Weiſen, „und, wie mich dünkt, nicht ohne guten Grund.“ — „O ich bitte Sie, mein Herr,“ verſetzte der Hofmeiſter, „weßhalb mögen die Rebhühner in Frankreich wohl nicht ſo gut ſeyn, als die in England?“ — „Aus einem ſehr einfachen Grunde,“ entgegnete der Andere; „deßhalb, weil ſie nicht ſo gutes Futter haben. Die eiſerne Hand der Unterdrückung erſtreckt ſich in den franzöſiſchen Beſitzungen über alle und jede Thiere, ſogar über die Thiere des Feldes und über die Bewohner der Luft; da heißt es: κήτεσσιν ὀιωνοῖσί τε πᾶσι.“

„Gegen die Wahrheit läßt ſich freilich nichts einwenden,“ rief der Maler aus: „Ich bin doch, ſollte man denken, keiner von Euern Leckerbiſſen, und doch in in der engliſchen Gemplerien ſo eine gewiſſe Friſche, die man, glaub' ich, Scheneſſäka nennt und die einen hungrigen Franzmann anreizt. Ich habe ſo Manche auf der That ertappt, wie ſie mich im Vorübergehen mit dem Auge des ſehnſuchtsvollſten Appetits anſahen. Und was ihre Bauernhunde anlangt oder vielmehr ihre Weiſe, denn den letzteren ſehen ſie eher ähnlich, als den erſteren, ach! geherſamer Diener, Meſſieh Hund! ſo bin ich ſogleich auf meiner Huth. Der Doktor kann bezeugen, daß ihre Pferde ſogar, oder richtiger geſagt, ihre lebendigen Aeſer, die unſere Wagen ſchleppten, ihre langen Hälſe öfters umdrehten und nach uns ſchnoberten, als nach einem paar rechten Leckerbiſſen.“

Dieſer Ausſpruch Pallets, der mit einem allgemeinen Beifallsgelächter aufgenommen ward, würde höchſt wahrſcheinlich den Streit in der Geburt erſtickt haben, wenn nicht Jelter mit einem ſelbſtgefälligen Lächeln den Fremden das ſpöttiſche Gemyliment gemacht hätte, daß ſie ſich als ächte Engländer ausdrückten. Der Doktor, den dieſe ironiſche Andeutung verdroß, ſagte mit einiger Wärme zu dem Hofmeiſter, daß er ſich in ſeiner Meinung geirrt habe. Kein beſonderes Land beſchränke ſeine Zuneigung oder mode ſeine Ideen: er betrachte ſich als einen Kosmopoliten. Zwar gab er zu, daß er England mehr zugethan wäre, als irgend einem andern Lande in

der Welt, welcher Vorzug aber aus reifem Bedacht, und nicht etwa aus Vorurtheil entſpränge. Die großbrittaniſche Regierungsform nähere ſich nämlich mehr denn irgend eine andere der vollkommenſten Staatsverwaltung der demokratiſchen der Athenienſer, die hoffentlich einſt wieder aufleben werde.

Mit den froheſten Ausbrüchen des Beifalls erwähnte er den Tod Karls des Erſten und die Vertreibung ſeines Sohnes, recitirte mit vieler Bitterkeit alle mögliche Stellen gegen die Königswürde, und führte zur Beſtätigung ſeiner Meinung am Ende gar vierzig oder fünfzig Zeilen aus einer der philippiſchen Reden des großen Demoſthenes an.

Jolter glühte vor Zorn, als er ihn ſo geringſchätzend von den Landesautoritäten ſprechen hörte. Er ſagte, ſeine Lehren wären abſcheulich und würfen Alles Recht, Ordnung, ja die ganze Geſellſchaft über den Haufen. Gott ſelbſt habe die monarchiſche Regierungsform eingeſetzt, folglich könne keine menſchliche Gewalt dieſelbe zernichten. Demnach wären die Begebenheiten in der engliſchen Geſchichte, in deren Lob er übergeſtrömt ſey, die auffallendſten Beiſpiele von Gotteslaſterung, Anarchie und Unglück. Die athenienſiſche Demokratie ſey eine alberne Inſtitution, aus welcher nichts als Unheil hervorgegangen ſey. Dieß wären allemal die Folgen, wenn das Wohl einer ganzen Nation von den Launen des unwiſſenden, wankelmüthigen Pöbels abhinge. Das ſchlechteſte Subjekt aus dem Volke habe, wenn es nur Mundwerkzeug beſitze, die Macht, durch eine deſperate Uebung ſeiner Talente bei dem Pöbel den verdienteſten Mann zu ſtürzen. Der Plebs habe ſich ja oft bereden laſſen, die größten Patrioten, welche ihr Land erzeugt hätte, auf die undankbarſte und unbeſonnenſte Art zu behandeln. Zum Schluß behauptete er, daß die ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften in einem Freiſtaate nie ſo ſehr geblüht hätten, als unter der Aufmunterung und dem Schutze der unumſchränkten Gewalt. Er führte das goldene Zeitalter des Kaiſers Auguſtus und Ludwig des Vierzehnten als beſtäti-

gende Beiſpiele an. Auch ließe ſich gar nicht annehmen, daß Genie und Verdienſt von einzelnen Perſonen oder von uneinigen Verſammlungen des gemeinen Weſens ſo reichlich belohnt werden könne, als von dem Edelmuth und der Prachtliebe eines Einzigen, unter deſſen Gebot der ganze Schatz ſtehe.

Peregrine, dem es Spaß machte, den Streit immer lebhafter werden zu ſehen, äußerte: In dem, was Zelter vorgebracht habe, ſcheine ihm ſehr viel Wahres zu liegen. Der Maler, der in ſeiner Meinung zu wanken begann, ſah mit erwartungsvollem Geſicht auf ſeinen Freund. Dieſer legte in ſeine Züge die Aeußerungen frohlockender Verachtung und fragte ſeinen Gegner, ob er nicht glaubte, daß eben die Macht, Verdienſte zu belohnen, einen unumſchränkt regierenden Fürſten in den Stand ſetze, ſich die willkürlichſte Freiheit gegen das Leben und die Glücksgüter ſeines Volks zu erlauben? Ehe der Hofmeiſter noch Zeit hatte, dieſe Frage zu beantworten, rief Pallet aus: „Bei Gott! das iſt eine ausgemachte Thatſache! Recht brav heimgeleuchtet, lieber Dekter! Meiner Seele, recht brav.“

Zelter beſtrafte dieſen ſich aufdringenden ſeichten Schiedsrichter nur mit einem verächtlichen Blick, und behauptete, daß, wenn gleich die höchſte Gewalt einem guten Fürſten Mittel an die Hand gäbe, ſeine Tugenden an den Tag zu legen, ſie einen Tyrannen in der Ausübung ſeiner Grauſamkeit und Unterdrückung nicht unterſtützen würde. Denn die Herrſcher aller Nationen müßten den Genius ihres Volks zu Rathe ziehen, und die Laſten, die ſie auflegten, nach den Schultern abmeſſen, die ſie tragen ſollten. „Was erfolgt ſonſt?“ rief der Arzt. „Das iſt wohl nun ganz klar,“ erwiederte der Hofmeiſter, „Aufſtand, Meuterei und ſein Untergang. Denn es läßt ſich nicht annehmen, daß die Unterthanen irgend eines Regenten ſo niederträchtig und kleinmüthig ſeyn ſollten, die Mittel aus der Acht zu laſſen, die ihnen der Himmel zu ihrer Erhaltung in die Hände gegeben hat.“ — „Sapperment! Sie haben recht,“ rief Pallet, „das muß geſtehen! Dekter, ich beſorge, wir befinden uns arg in der Klemme!“

Allein dieſer Sohn des Aeſculap, weit entfernt, ſeines Freundes Meinung zu theilen, bemerkte mit einer triumphirenden Miene, er wolle nicht nur die Sophiſterei in der letzten Behauptung jenes Herrn durch Argumente und Thatſachen beweiſen, ſondern ihn ſogar mit ſeinen eigenen Worten widerlegen. Bei dieſer ruhmredigen Erklärung funkelten Jelters Augen, und er ſagte zu ſeinem Gegner mit Lippen, die vor Zorn bebten: Wenn ſeine Beweisgründe nicht beſſer wären, als ſeine Sitten, ſo wäre er überzeugt, daß er nur wenige zu ſeiner Meinung bekehren werde. Der Doktor gab ihm dagegen mit allem Uebermuth des Siegers den Rath, ſich künftig vor gelehrten Streitigkeiten in Acht zu nehmen, wenn er der Materie nicht gewachſener wäre.

Peregrine hoffte und wünſchte, daß die beiden Streiter zu gewichtigeren Beweisgründen ſchreiten möchten. Der Maler, der eben den Ausgang befürchtete, ſchlug ſich mit ſeinem gewöhnlichen Ausruf: „O, um Gottes willen, meine Herren!“ in's Mittel. Der Hofmeiſter ſprang in der höchſten Entrüſtung vom Tiſche auf und verließ das Zimmer, indem er etwas vor ſich her murmelte, wovon nur das einzige Wort „Haſenfuß“ deutlich zu vernehmen war.

Dem Arzt, der auf dieſe Art Meiſter des Schlachtfeldes geblieben war, wurde von Peregrine zu ſeinem Sieg gratulirt. Sein guter Erfolg ſchwellte ihn ſo auf, daß er eine ganze Stunde hindurch über die Ungereimtheit von Jelters Sentenzen und über die Vorzüge der demokratiſchen Regierungsform deklamirte. Er entwarf das ganze Schema von Plato's Republik, durchwebte es mit manchen Stellen aus dieſem idealiſchen Schriftſteller, die das Schöne, τὸ καλὸν, betrafen. Sodann machte er einen Uebergang zu dem Sinn für das Sittlichſchöne des Shaftesbury, und ſchloß ſeine Rede mit einem großen Theil der Rhapſodie dieſes ſchwunvollen Schriftſtellers. Sein Vortrag war dabei ſo enthuſiaſtiſch, daß ſein Wirth unausſprechliches Vergnügen daran fand, und Pallet in eine unbeſchreibliche Verwunderung gerieth. Letzterer ſah dieſe Begeiſterung für

etwas Uebernatürliches und Göttliches an. Der eitle junge Mann aber war von Pickle's ironiſchen Lobeserhebungen ſo ſehr berauſcht, daß er nun alle Zurückhaltung ablegte, und nachdem er ſeine Freundſchaft für unſern Helden bekannt hatte, deſſen Geſchmack und Gelehrſamkeit er zu erheben nicht unterließ, gab er mit dürren Worten zu verſtehen, daß er in dieſen letzten Zeiten der Einzige ſey, der jenen erhabenen Genius, jenen Theil der Gottheit, τὸ θεῖον, beſäße, der die Dichter Griechenlands unſterblich machte. So wie Pythagoras behauptete, ſetzte er hinzu, daß der Geiſt des Euphorbus in ſeinen Körper hinüber gewandert ſey, ſo hege er die feſte Meinung, daß Pindars Geiſt ihn beſeele. Denn, wenn man der Verſchiedenheit der Sprachen, in welchen ſie geſchrieben hätten, etwas zu gute hielte, ſo fände eine frappante Aehnlichkeit zwiſchen ſeinen und jenes berühmten Thebaners Werken ſtatt.

Zur Beſtätigung ſeiner Behauptung gab er ſogleich von beiden Proben. Wiewohl ſie nun an Geiſt und Verfikation von Pindars Meiſterſtücken ſo weit entfernt waren, als die Produkte unſers jetzigen gekrönten Poeten von Horazens Oden, ſo trug dennoch Peregrine kein Bedenken, ſie für genau mit einander verwandt zu erklären, ſo ſchwer ihm dieß auch ankam, und ſo mächtig ſich ſein Stolz zu regen anfing, da er ſchwach genug war, ſich durch die lächerliche Eitelkeit und Ruhmredigkeit des Arztes beunruhigen zu laſſen, dieſer begnügte ſich nicht damit, dargethan zu haben, wie viel er im Gebiete der Aeſthetik und der ſchönen Literatur vermöchte, ſondern er maßte ſich ſelbſt — ſo weit riß ihn der Stolz fort — verſchiedene wichtige Entdekungen im Reiche der Arzneikunde an. Dieſe, äußerte er, verbunden mit allen den andern Talenten, die ihn auszeichneten, und dem anſehnlichen Vermögen, das er von ſeinem Vater erbte, würden ihn unfehlbar auf den höchſten Gipfel ſeiner Kunſt erheben.

Achtundvierzigſtes Kapitel.

Der Arzt richtet ein Gaſtmahl nach Art der Alten zu.

Durch ſein einſchmeichelndes Betragen gewann unſer junger Herr das volle Vertrauen des Arztes, der ihn zu einem Gaſtmahl einlud, das er ganz nach Art und Weiſe der Alten einrichten wollte. Der Gedanke fiel Peregrine nicht wenig auf; er nahm den Antrag mit großer Begierde an, indem er den Plan höchlich belobte und ihn in jedem Betracht ſeines Genie's und ſeiner Einbildungskraft würdig erklärte.

Der Tag zu dieſem feſtlichen Mahle ward etwas weit hinausgerückt, damit der Wirth Zeit genug gewänne, gewiſſe Salzbrühen und Latwergen zuzubereiten, die man unter den Küchenvorräthen unſerer entarteten Zeit nicht mehr antrifft. Um den Geſchmack des Arztes in ein noch helleres Licht zu ſetzen, und um ſich noch mehr Luſt zu verſchaffen, that Peregrine den Vorſchlag, einige Freunde zu dem Bankett einzuladen.

Da die Auswahl ihm anheimgeſtellt war, ſo bat er einen Marquis, einen italieniſchen Grafen und einen deutſchen Baron, die, wie er wußte, ausgemachte Haſenfüße und alſo um ſo geſchickter waren, die Freuden des Gaſtmahls zu erhöhen.

Als nun die anberaumte Stunde gekommen war, führte Pickle die Gäſte in das Haus, wo der Arzt wohnte, nachdem er ihnen zuvor Hoffnung zu einem köſtlichen Mahle nach ächtem altrömiſchem Geſchmack gemacht hatte. Sie wurden daſelbſt von Pallet empfangen, der den Ceremonienmeiſter ſpielte, während ſein Freund die Aufſicht über die Küche führte.

Durch den geſchwätzigen Mäler erfuhren die Gäſte, daß der Doktor bei Ausführung ſeines Vorhabens unzählige Schwierigkeiten vorgefunden habe. Er hätte nicht weniger denn fünf Köche wieder

entlaſſen müſſen, weil ſie es nicht über ihr Gewiſſen bringen wollten, ſeinen Anweiſungen in Dingen zu folgen, die der heutigen Küchenpraxis ganz entgegen wären. Endlich habe er durch eine außerordentliche Belohnung einen Menſchen dahin vermocht, ſich nach allen ſeinen Befehlen zu richten. Allein durch die erhaltenen Anweiſungen wäre der arme Burſche ſo in Verwunderung geſetzt, und zugleich ſo gekränkt und aufgebracht worden, daß ihm die Haare auf dem Kopfe zu Berge geſtanden hätten, und daß er den Doktor gebeten habe, ihn ſeiner eingegangenen Verbindlichkeiten zu entledigen. Da er aber gefunden, daß jener auf der Vollziehung ſeines Contraktes beſtanden, und ihn bedroht habe, ihn im Weigerungsfall beim Commiſſär zu verklagen, ſo hätte er während des Kochens zwei ganze Stunden ohne Unterlaß geweint, geſungen, geflucht und Luftſprünge gemacht. Sein Gehirn ſchien einen harten Stoß erlitten zu haben, und würde aller Wahrſcheinlichkeit nach nicht wieder hergeſtellt werden.

Als die Geſellſchaft aufmerkſam dieſe ſonderbare Nachricht anhörte, die ſie mit ſeltſamen Begriffen von der Mittagsmahlzeit erfüllen mußte, ſo fiel ihnen eine klägliche Stimme in die Ohren, die auf Franzöſiſch rief: „Theurer Herr, um Gottes und um des Leidens Jeſu Chriſti willen, erſparen Sie mir die Kränkung mit dem Honig und dem Oel!“ Allein dieſe Bitte, ſo rührend und demüthig ſie auch vorgetragen wurde, machte auf den Arzt keinen Eindruck. Er ſchüttete aller Wahrſcheinlichkeit nach eben die Brühe hinein, gegen welche der Koch Einwendungen gemacht hatte. Denn man hörte die nämliche Stimme, ein mächtiges Gekreiſch, und darauf ein Rudel Verwünſchungen in franzöſiſcher Sprache ausſtoßen, die allmälig erſtarben, als wenn der Flucher mit Gewalt in ein entfernteres Zimmer wäre geführt worden.

Noch zitterte der Schall in ihren Ohren, als der Doktor hereintrat. Peregrine ſtellte ihm die Fremden vor. In der erſten Hitze, in welcher er noch war, konnte er ſich nicht enthalten, ſich gegen ſie über die Ungefälligkeit zu beklagen, die er beim Pariſer Pöbel

gefunden habe, und die bei Einem Haar Urſache geweſen ſey, daß er ſein Vorhaben hätte ganz aufgeben müſſen. Der Marquis, der ſich einbildete, der Ehre ſeiner Nation geſchehe bei dieſer Erklärung Abbruch, bezeigte ſein Leidweſen über das, was vorgefallen ſey und dem bekannten Charakter ſeines Volks ganz zuwider lieſe. Er nahm es über ſich, für die ernſtliche Beſtrafung der Verbrecher zu ſorgen, wofern er nur ihre Namen und Wohnung wüßte.

Kaum waren die in dergleichen Fällen gewöhnlichen gegenſeitigen Complimente vorüber, ſo trat ein Bedienter herein, und meldete, daß das Eſſen fertig ſey. Der Wirth führte ſie ſonach in ein anderes Zimmer, wo ſie eine lange Tafel, oder vielmehr zwei an einander gerückte Tiſche fanden, die mit mancherlei Schüſſeln beſetzt waren. Der ihnen entgegelgende Dampf hatte auf die Nerven der Geſellſchaft eine ſo ſichtbare Wirkung, daß der Marquis, unter dem Vorwande, Taback zu nehmen, fürchterliche Grimaſſen ſchnitt, ſo daß dem Italiener die Augen wäſſerten, und der Deutſche ganz gräßliche Geſichter machte. Unſer Held fand Mittel, den Geruch dadurch von ſeiner Naſe abzuhalten, daß er bloß durch den Mund Athem holte. Der arme Maler lief in ein anderes Zimmer, und verſtopfte ſeine Naſenlöcher mit Schnupftaback.

Der Doktor, welcher der Einzige unter der Geſellſchaft war, deſſen Geruchswerkzeuge nicht beleidigt wurden, zeigte auf ein paar Ruhebetten, die an jeder Seite der Tafel ſtanden, und erklärte ſeinen Gäſten, daß es ihm leid thäte, ihnen nicht genau die Triclinia der Alten vorlegen zu können, die von dieſen Lagerſtätten etwas verſchieden wären. Inzwiſchen bat er ſie, daß jeder ohne Umſtände nur die Güte haben möchte, ſich hierhin zu lagern. Er und ſein Freund Pallet wollten ſich indeß an beiden Enden des Tiſches aufrecht hinſetzen, um das Vergnügen zu haben, diejenigen zu bedienen, die ſich gelagert hätten.

Da die Fremden von dieſer Einrichtung keinen Wink bekommen hatten, ſo geriethen ſie außer Faſſung und in die allerlächer-

lichſte Verlegenheit. Der Marquis und der Baron ſtanden und bückten ſich gegen einander, als wenn ſie um die niedrigſte Stelle ſtritten; ihre eigentliche Abſicht war aber, das Beiſpiel des Andern zu nützen, weil Keiner wußte, wie er ſich legen ſollte. Peregrine, den dieſe Verwirrung freute, führte den Grafen an die andere Seite, und beſtand mit der beshafteſten Höflichkeit darauf, daß er die Oberſtelle einnehmen müſſe.

In dieſer peinlichen und poſſierlichen Ungewißheit ſpielten ſie ihre Pantomime immer fort, bis der Dekter ſie inſtändigſt bat, alle Complimente und Umſtände bei Seite zu ſetzen, weil ſonſt das Eſſen verderben ſeyn möchte, ehe ihr Rangſtreit beigelegt wäre. Auf dieſe feierliche Beſchwörung nahm Peregrine die untere Lagerſtätte linker Hand ein. Er legte ſich ſanft nieder, das Geſicht gegen den Tiſch gewandt. Der Marquis richtete ſich nach dieſem Beiſpiel, und ſtreckte ſich auf dem Platz gegenüber hin, wiewohl er lieber drei Tage gefaſtet, als ſich der Gefahr ausgeſetzt hätte, durch eine ſolche Stellung ſeinen Anzug in Unordnung zu bringen. Seine Lage war ſehr peinlich und linkiſch; er hatte den Kopf am Ende des Lagers emporgeſtreckt, damit der künſtliche Bau ſeiner Haare durch das Niederwerfen ſeines Körpers nicht leiden möchte, und ſtützte ſich auf ſeinen Ellbogen. Der Italiener, ein hageres, geſchmeidiges Geſchöpf, pflanzte ſich neben Pickle hin, und hatte kein weiteres Ungemach, als daß er ſeine Strümpfe an einem hervorſtehenden Nagel des Ruhebettes zerriß, als er ſeine Füße den übrigen Gliedern gleich bringen wollte. Der Baron aber, der ſteifer und ſchwerfälliger war als ſeine Gefährten, plumpte auf ſeinen Sitz ſo jählings nieder, daß ſeine Füße plötzlich in die Höhe ſchnellten, und des Marquis Kopf ſo heftig berührten, daß im Nu deſſen Locken zu Grunde gerichtet waren. In demſelben Augenblick ſchlug ſein Kopf neben ſeinem Lager mit ſo großer Gewalt gegen die Erde, daß ihm die Perücke vom Kopfe flog und das ganze Zimmer mit Puder angefüllt ward. Die poſſierliche Verwirrung, die dieſer Unfall erzeugte,

beſiegte die verſtellte Ernſthaftigkeit unſeres jungen Herrn gänzlich. Er ſtopfte das Schnupftuch in den Mund, um nicht laut aufzulachen. Was den haarhäuptigen Deutſchen betraf, ſo bat der in ſo lächerlicher Beſtürzung um Verzeihung, und der Marquis nahm dieſe Entſchuldigung mit einer ſo wehmüthig-gefälligen Miene an, daß ſogar ein Pietiſt, der nicht ganz allen Empfindungen abgeſtorben war, zur lauten Lache gereizt werden mußte.

Nachdem nun Alles, ſo gut es ſich unter dieſen Umſtänden thun ließ, wieder hergeſtellt war, und jeder vorgeſchriebener Maßen ſeinen Platz eingenommen hatte, übernahm der Doktor gefälligſt das Geſchäft, von allen den vorhandenen Schüſſeln Auskunft zu geben, damit die Geſellſchaft ſich ſodann wählen könnte.

„Dieß hier, meine Heren," begann er mit unendlich zufriedener Miene, „iſt eine geſottene Gans in einer Brühe von Pfeffer, Liebſtöckel, Koriander, Münz, Raute, Anſchoren und Oel. Ich wünſchte Ihretwegen, meine Herren, daß es eine von den ferrariſchen Gänſen wäre, die bei den Alten wegen der Größe ihrer Lebern berühmt waren, wovon eine zwei Pfund gewogen haben ſoll. So köſtlich dieſe Speiſe auch war, ſo fütterte dennoch der Tyrann Heliagabalus ſeine Hunde damit. Doch Sie verzeihen, ich hätte beinahe die Suppe vergeſſen, die, wie ich höre, bei allen Tafeln in Frankreich ein ſo nothwendiger Artikel iſt. An jedem Ende ſtehen Schüſſeln mit der Salacacabia der Römer. Die eine iſt von Peterſilie, Polei, Tannenzapfen, Käſe, Honig, Weineſſig, Salzwaſſer, Eiern, Gurken, Zwiebeln und Hühnerlebern gemacht; die andere iſt beinahe mit den Feſttagsſuppen hier zu Lande ganz einerlei. Daneben ſteht ein mit Fenchel und Kümmelſamen gekochter Kälberſchlägel in einer Potage von Salz und Eſſig, Oel, Honig und Semmelmehl. Ferner ein herrliches Ragout von Lunge, Leber und Blut eines Haſen nebſt einer Schüſſel mit gebratenen Tauben. Herr Baron, kann ich Ihnen mit einem Teller von dieſer Suppe aufwarten?"

Der Deutſche, dem alle dieſe Ingredienzien dazu gar nicht

mißbehagten, gab ſeinen Beifall zu dem Vorſchlage, und ſchien an dem Gemengſel Behagen zu finden. Der Maler fragte den Marquis, von welcher Sillikikabei er haben wolle, und bediente ihn auf ſein Verlangen mit einer Portion von der Feſttagsſuppe. Der Graf verſorgte ſich, ſtatt mit der Löffelkoſt, die er, wie er ſagte, nicht liebe, mit einer Taube, und folgte darin dem Beiſpiel unſers jungen Herrn, welchen er bei dem ganzen Gaſtmahl zum Vorbild zu nehmen feſt beſchloſſen hatte.

Als der Franzos kaum einen Löffel voll verſchluckt hatte, machte er eine ſtarke Pauſe. Die Kehle ſchwoll ihm auf, als ob ihm ein Hühnerei darin ſtecken geblieben wäre, die Augen rollten ihm im Kopfe, und ſein Mund öffnete ſich bald unwillkürlich, bald zog er ſich zuſammen, welcher Zuſtand einige Minuten dauerte. Pallet ſah dieſen Kenner ſtier an, um ſeinen Geſchmack zu Rathe zu ziehen, bevor er ſich an die Suppe wagen wollte. Jene Bewegungen beunruhigten ihn, und er bemerkte mit einiger Beſorgniß, daß den Herrn eine Unpäßlichkeit anzuwandeln ſcheine. Peregrine verſicherte ihn aber, daß dieß Merkmale ſeines Entzückens wären, und zu fernerer Beſtätigung war er boshaft genug, den Marquis mehrmal zu fragen, wie er die Suppe fände?

Trotz der ihm inwohnenden Höflichkeit koſtete es dem Franzoſen die größte Anſtrengung, ſeinen Ekel ſo weit zu übermeiſtern, daß er die Antwort hervorzubringen vermochte: „**Parole d'honneur!** ganz vortrefflich!“ Da den Maler dieſer Beifall völlig beruhigte, ſo führte er ohne Bedenken den Löffel zum Munde; jedoch war er weit entfernt, in das Lob ſeines Koſtgebers einzuſtimmen, ſobald ſich nur ein kleiner Theil der koſtbaren Kompoſition über ſeinen Gaumen ergoſſen hatte. Er ſchien aller Sinne und Bewegung beraubt zu werden, und ſaß da wie die bleierne Statue eines Flußgottes, dem auf beiden Seiten das Waſſer aus dem Munde herausquillt.

Der Doktor, den dieß zu unanſtändige Phänomen beunruhigte,

forſchte ernſtlich nach der Urſache deſſelben. Als Pallet wieder zu ſich kam, ſchwur er, daß er lieber eine Suppe von brennendem Schwefel eſſen wolle, als das hölliſche Gericht, das er eben gekoſtet habe. Der Arzt verſicherte darauf der Geſellſchaft zu ſeiner Rechtfertigung, daß er außer den gewöhnlichen Ingredienzien nichts Anderes in die Suppe gethan habe, als Salmiak ſtatt des Nitrums der Alten, das man jetzt nicht bekommen könne. „Nicht wahr, Herr Marquis," wandte er ſich an den Franzoſen, „dieſes Succedaneum gereicht zur Verbeſſerung des Ganzen?" Der unglückliche Stutzer, deſſen Artigkeit dadurch auf's Höchſte getrieben ward, verſetzte, die Verbeſſerung wäre meiſterhaft, und da er ſich ehrenhalber verbunden hielt, ſeinen Ausſpruch durch die That zu beweiſen, ſo zwang er ſich, noch einige Löffel dieſes abſcheulichen Gebräues hinunter zu würgen. Dadurch wurde jedoch endlich ſein Magen dermaßen beleidigt, daß er ſich genöthigt ſah, aufzuſtehen. Bei dieſem plötzlichen Aufſpringen ſchüttete er ſein Teller dem Baron in den Buſen. Der dringende Fall geſtattete ihm nicht, ſich aufzuhalten und ſich zu entſchuldigen. Er flog in ein anderes Zimmer, wo Peregrine, der ihm nachging, ſah, wie er ſich heftig erbrach und dabei gar andächtiglich bekreuzte.

Nachdem auf des Marquis Verlangen eine Sänfte gebracht worden war, ſchlüpfte er mehr todt als lebendig in dieſelbe hinein, und beſchwor ſeinen Freund Pickle, ihn mit der Geſellſchaft wieder auszuſöhnen, und ihn hauptſächlich bei dem Baron wegen der Uebelkeit zu entſchuldigen, welche ihn ſo plötzlich angewandelt habe. Er hatte wohl Urſache, ſich nach einem Friedensvermittler umzuſehen; denn als unſer Held wieder in das Speiſezimmer trat, fand er den Deutſchen aufgeſtanden unter den Händen ſeines Bedienten, der ihm von einer reich geſtickten Weſte das Fett abwiſchte. Er war über dieſen widrigen Vorfall ganz raſend, ſtampfte auf den Boden, und fluchte auf Deutſch über das unglückliche Gaſtmahl und den albernen Wirth. Dieſer tröſtete ihn indeß ganz kaltblütig über ſein Unglück, und

verſicherte ihn, daß ſich mit etwas Terpentinöl und einem heißen Eiſen der ganze Schaden wieder gut machen ließe. Peregrine, der ſich kaum enthalten konnte, dem Baron in's Geſicht zu lachen, beſänftigte ſeinen Unwillen durch die Vorſtellung, daß die ganze Geſellſchaft und hauptſächlich der Marquis durch dieſen Zufall höchlich gekränkt wäre.

Nachdem die unglückliche Salacacabia abgetragen war, erſchienen zwei Paſteten. Die eine war von Haſelmäuſen in einer Brühe von weißem Mohnſyrup. Dieſen hatte der Arzt ſtatt des geröſteten Magſamens untergeſchoben, den man ehemals zum Nachtiſch mit Honig aß. Die andere beſtand aus einem in Honig gebackenen Schinken.

Als Pallet die erſte Paſtete beſchreiben hörte, hob er Hände und Augen gen Himmel, und ſagte mit allen Merkmalen des Ekels und Erſtaunens: „Eine Haſelmauspaſtete mit weißem Mohnſyrup! O du lieber Gott im Himmel droben! was für beſtialiſche Geſchöpfe ſind die Römer geweſen!“ Sein Freund verwies ihm durch einen ernſthaften Blick dieſe unehrerbietige Ausrufung, und pries das Kalbfleiſch an, von dem er ſelbſt ſo munter und mit ſo manchen Lobeserhebungen gegen die Geſellſchaft aß, daß der Baron ſich entſchloß, ſeinem Beiſpiele zu folgen. Zuvor aber ließ er ſich ein Glas Burgunder geben, wobei der Arzt wünſchte, ihm echten Falerner verſetzen zu können. Da der Maler auf dem ganzen Tiſche nichts erblickte, was er anzurühren wagen wollte, ſo machte er aus der Noth eine Tugend, und nahm gleichfalls zum Kalbfleiſch ſeine Zuflucht. Doch konnte er ſich nicht entbrechen, zu bemerken, daß er für ein Stück Roſtbeef aus Alt-England gern alle Leckerbiſſen von der Tafel eines römiſchen Kaiſers hingeben wollte.

Mit allen ſeinen Verſicherungen und Einladungen konnte aber der Doktor ſeine Gäſte nicht bewegen, von dem Hachis und der Gans zu eſſen. Sonach folgte dieſem Aufſatz ein anderer, worunter ſich, wie ihnen der Wirth meldete, verſchiedene von den Schüſſeln befänden,

welche von den Alten den Beinamen πολυτελὲς, oder die Prachtſpeiſen, bekommen hätten.

„Das, was da in der Mitte dampft," ſagte er, „iſt der Magen einer Sau mit kleingehacktem Schweinefleiſch, Schweinegehirn, Eiern, Pfeffer, Gewürznelken, Knoblauch, Aniſamen, Raute, Ingwer, Oel, Wein und Lake gefüllt. Zur Rechten ſtehen die Zitze und der Bauch einer Sau, die eben geworfen hat, mit ſüßem Wein, Oel, Semmelmehl, Liebſtöckel und Pfeffer gebacken. Zur Linken befindet ſich eine Fritaſée von Schnecken, die mit Milch gefüttert oder vielmehr gereinigt ſind. Am Ende bei Maſter Pallet ſtehen Kuchen von Kürbiſſen, Liebſtöckel, Wohlgemuth und Oel. Hier ſind ein Paar junge Hühner, nach der Manier des Apicius gebraten und gefüllt.

Der Maler, der ſeinen Abſcheu gegen den Saumagen, den er mit einer Sackpfeife verglich, und gegen die Schnecken, welche eine Reinigung ausgeſtanden hatten, durch verſchiedene verzerrte Geſichter zu erkennen gegeben hatte, hörte kaum der gebratenen Hühner erwähnen, als er begierig um einen Flügel davon bat. Der Doktor erſuchte ihn darauf, ſie vorzulegen, und ſchickte ſie ihm zu. Pallet ſteckte indeß einen Zipfel des Tiſchtuchs unter das Kinn, und ſchwenkte Meſſer und Gabel mit beſonderer Geſchicklichkeit. Kaum aber waren ſie vor ihn hingeſetzt worden, als ihm die Thränen die Wangen herabſtürzten, und er in augenſcheinlicher Verwirrung überlaut ausrief: „Potzhunderttauſend! darin ſteckt ja die Eſſenz von einem ganzen Beete Knoblauch!" Um aber den Wirth nicht zu ärgern, ſetzte er ſeine Werkzeuge an eines von den Geflügeln an. Allein ſobald er es aufſchnitt, brachen ſo unerträgliche Gerüche auf ihn los, daß er ohne Weiteres und ohne ſich von dem Tiſchtuche loszumachen, mit dem Ausruf aufſprang: „Ach! Herr Je!" Und die ganze Tafel ſtürzte in einen wilden wüſten Klumpen zuſammen.

Bevor Pickle entwiſchen konnte, wurde er mit der Syrupstunke der Haſelmauspaſtete beſchüttet, die bei der allgemeinen Zertrümmerung in Stücke ging. Der italieniſche Graf ward von dem Sau-

magen überschwemmt, der im Fallen geborsten war. (Der Inhalt davon ergoß sich über seinen Schenkel und Fuß, und verbrühte ihn so jämmerlich, daß er vor Angst brüllte und scheußliche Gesichter schnitt.)

Dem Baron, der außerhalb dem Wirbel der Verwüstung in voller Sicherheit saß, war es nicht unlieb, zu bemerken, daß seine Gefährten auch durch das Feuer der Trübsal gehen mußten, welches er bereits passirt hatte. Allein der Doktor war vor Scham und Kummer außer sich. Er verordnete sogleich einen Umschlag für das Bein des Grafen, und bezeugte ihm sodann sein Beileid über diesen Unfall, den er mit dürren Worten dem schlechten Geschmack und der Unvorsichtigkeit des Malers zuschrieb. Dieser nun fand es nicht für rathsam, wieder zu kommen und sich in Person zu rechtfertigen.

In dem Flügelwerke, betheuerte der Arzt, habe sich nichts befunden, was eine empfindliche Nase beleidigen konnte: die Fülle wäre eine Mixtur von Pfeffer, Liebstöckel und Asa fetida, oder sogenannten Teufelsdreck gewesen, und die Sauce Wein und Heringslake, die er statt des berühmten Garum oder der Marinade der Römer gebraucht habe. Diese berühmte Tunke, sagte er, wäre bisweilen von den Scombris, einer Art von Thunfischen, bisweilen auch von dem Silurus, oder dem großen Aale zubereitet worden: ja er gedachte sogar noch einer dritten Gattung, Garum hämation genannt, die von den Ohren, den Gedärmen und dem Blute des Thunfisches zubereitet gewesen sey.

Da der Arzt selbst sah, daß es ganz unmöglich war, die Ordnung des Bankets wieder herzustellen, und die Schüsseln in dem Zustande, worin sie waren, wieder aufzusetzen, so befahl er, Alles wegzunehmen, ein reines Tischtuch aufzulegen und den Nachtisch zu bringen.

Mittlerweile bedauerte er, daß er nicht im Stande sey, ihnen eine Probe von den Halieus oder den Fischspeisen der Alten zu geben, daß er ihnen nicht die Jus diabaton vorsetzen könne, den Meeraal,

der nach Galenus Meinung hart zu verdauen iſt; die Cornuta oder den Knorrhahn, den Plinius in ſeiner Naturgeſchichte beſchreibt, und von dem er ſagt, daß bei manchen die Hörner anderthalb Fuß lang geweſen wären; die Meeräſche und die Lamprete, die bei den Alten ſehr geſchätzt wurden, und von welchen letzteren Julius Cäſar zu einer triumphaliſchen Abendmahlzeit ſechstauſend zuſammenbergte.

Hierbei bemerkte er, daß der Art, ſie zuzubereiten, vom Horaz in ſeiner Beſchreibung des Gaſtmahls gedacht würde, wozu Mäcen von dem Epikuräer Naſidien eingeladen war:

Affertur squillas inter muraena natantes etc.*

Er belehrte ſie, daß ſie gemeiniglich mit Thus ſyriacum, einem gewiſſen lindernden und adſtringirenden Samen, der die purgative Natur des Fiſches verbeſſert hätte, gegeſſen worden wären. Endlich gab ihnen der gelehrte Arzt zu verſtehen, daß, obgleich dieß unter die ſchwelgeriſchen Gerichte der Römer gehört habe, es doch keineswegs in Anſehung der Koſten mit einigen andern Speiſen zu vergleichen wäre, die zu den Zeiten des ausſchweifend wollüſtigen Heliogabalus Mode geweſen wären. Dieſer hätte zum Beiſpiel ſechshundert Straußengehirne zu Einem Gerichte nehmen laſſen.

Jetzt erſchien der Nachtiſch, und die Geſellſchaft freute ſich nicht wenig, bloße Oliven in Waſſer und Salz zu erblicken; was aber der Geber des Gaſtmahls am meiſten pries, war eine Art Gelee, die, wie er behauptete, der Hypotrimena des Heſychius weit vorzuziehen ſey, und die aus einer zu einer dichten Subſtanz gekochten Mixtur von Eſſig, Oel und Heringslacke beſtand, und einem Schüſſelchen mit candirter Aſſa fötida, die er trotz dem Widerſpruch von Hummelberg und Liſter für nichts anders als für das Laſer ſyriacum erklärte, das bei den Alten ſo koſtbar war, daß ſie es nach dem Gewicht eines Silberpfennings verkauften.

Seine Gäſte glaubten die Vortrefflichkeit dieſes Gummis auf

* Unter ſchwimmenden Hummern erſcheint auch eine Murane.

ſein Wort, begnügten ſich aber mit den Oliven, die dem Weine einen ſo angenehmen Geſchmack verliehen, daß ſie ſehr geneigt ſchienen, ſich an dieſer Frucht für die bisher erlittenen Unglücksfälle zu erholen. Pickle, der nicht gern den geringſten Umſtand vorbei ließ, der zur Fröhlichkeit der Geſellſchaft beitragen konnte, ging hinaus, um den Maler zu holen.

Er fand ihn noch in Bußgedanken, und konnte ihn nicht eher dazu bewegen, wieder in den Speiſeſaal zurückzukehren, als bis er es über ſich zu nehmen verſprochen hatte, ihm von denen Verzeihung auszuwirken, die von ihm beleidigt waren. Nach dieſer Verſicherung führte ihn unſer junger Herr wie einen Miſſethäter in den Saal. Er bückte ſich gegen alle ſehr de- und wehmüthig, zumal gegen den Grafen, welchem er auf Engliſch zuſchwor, daß es gar nicht ſeine Abſicht geweſen ſey, weder Mann noch Weib, weder Kind noch Kegel zu beleidigen. Er habe ſich bloß darum, ſo gut als möglich, fortgemacht, um die hochachtungswürdige Geſellſchaft nicht zu beleidigen, wenn er in ihrer Gegenwart den Gebeten der Natur gehorcht hätte.

Nachdem Pickle dieſe Entſchuldigung dem Italiener verdolmetſcht hatte, ließ dieſer dem Pallet in ſehr höflichen Ausdrücken Vergebung angedeihen; auch ſein Freund, der Dokter, nahm ihn durch unſeres Helden Vermittelung wieder zu Gnaden an. Demnach vergaßen die Gäſte insgeſammt ihres Kummers, und bezeigten der Flaſche ſo ſtark ihre andachtsvollen Verehrungen, daß der Champagner ſehr bald auf das Betragen Aller die ſichtlichſten Wirkungen äußerte.

Neunundvierzigſtes Kapitel.

Pallet und Pickle gehen auf die Masterade. Unglückliche Folgen dieſer.

Pickle, der einen Angriff auf die Gehörwerkzeuge des Grafen im Schilde führte, erſuchte den Maler, die Geſellſchaft mit dem Liede: „Ein volles, lieber Squire Jones!“ zu erfreuen, welche Bitte dieſer zur grenzenloſen Befriedigung des Barons erfüllte, doch dabei die delikaten Ohren des Italieners dermaßen afficirte, daß ſeine Geſichtszüge das höchſte Erſtaunen und die größte Unruhe ausdrückten, und durch ſeine plötzlichen und wiederholten Ausflüge nach der Thür bewies er offenbar, daß er mit denen in Eine Klaſſe gehörte, welche, wie Shakespeare bemerkt, aus einer beſondern Antipathie beim Anhören eines Dudelſacks ihr Waſſer nicht halten können.

Kaum hatte Pallet ſeine Arbeit zu Ende gebracht, ſo beehrte der Graf, um die Muſik für einen ſo barbariſchen Geſchmack zu rächen, die Geſellſchaft mit einigen Lieblingsarien aus ſeinem Vaterlande, die er mit ungemeiner Grazie und Ausdruck hervorwirbelte. Sein Vortrag vermochte jedoch nicht, die Aufmerkſamkeit des Deutſchen zu feſſeln, der auf ſeinem Lager in einen feſten Schlaf fiel, und ſo laut ſchnarchte, daß er dieſe entzückende Unterhaltung nicht nur unterbrach, ſondern ganz zernichtete.

Sie ſahen ſich daher am Ende genöthigt, ihre Zuflucht wieder zum Wein zu nehmen. Das Gehirn des Arztes wurde dadurch dermaßen reſtaurirt, daß er diverſe Oden aus dem Anakreon nach Melodieen von ſeiner eigenen Compoſition ſang, und eine weitläufige Rede über die Muſik und Recitation der Alten mit großer Erudition perorirte. Pallet hatte indeß Mittel ausgefunden, den Italiener mit dem Gegenſtande ſeiner Kunſt bekannt zu machen, und haranguirte mit bewundernswürdiger Schnellzüngigkeit über die Malerei, in einer Sprache, die (zu ſeinem Vortheil) der Fremde nicht verſtand.

Endlich wurde der Dokter so benebelt, daß er Peregrine bitten mußte, ihn auf sein Zimmer zu bringen, wohin auch der Baron sich begab, nachdem man ihn geweckt hatte.

Peregrine, der durch den reichlich genossenen Wein lustig geworden war, that dem Maler den Vorschlag, ihn auf eine eben in der Nacht stattfindende Maskerade zu begleiten. Diesem fehlte es weder an Neugier noch an Lust dazu, doch äußerte er die Besorgniß, ihn auf dem Balle zu verlieren; ein Umstand, der ihm nothwendig höchst unangenehm seyn müsse, da er in der Sprache sowohl als in der Stadt gänzlich unbekannt wäre.

Diesem Einwurf zu begegnen, schlug die Hauswirthin, die bei dieser Berathschlagung zugegen war, ihm vor, Frauenkleider anzuziehen. Dieß würde seinem Begleiter die Verbindlichkeit auflegen, sich sorgfältiger zu ihm zu halten. Von einer Dame, die er auf den Ball geführt, würde er sich schicklicherweise nicht trennen können; überdieß würde dieses vermeintliche Engagement öffentliche Mädchen abhalten, ihre Verführungskünste an eine schon versagte Person zu verschwenden.

Unser junger Herr, der sich von der Ausführung dieses Projekts eine reichhaltige Quelle von Vergnügen versprach, unterstützte diesen Vorschlag so lebhaft und gewandt, daß sich der Maler dazu verstand, ein Kleid der Wirthin anzuziehen, und auch Maske und Domino anzulegen, während sich Peregrine mit einer spanischen Rittertracht ausstaffirte. In diesem Aufzuge begaben sie sich gegen eilf Uhr in einem Fiaker unter Pips Begleitung nach dem Tanzsaal. Als Pickle mit seinem vorgeblichen Frauenzimmer daselbst eintrat, gerieth die ganze Versammlung in Erstaunen, weil man nie eine so unbehülfliche Figur in Weiberkleidern gesehen hatte.

Nachdem sie alle merkwürdigen Masken in's Auge gefaßt, und den Maler mit einem Gläschen Likör regalirt hatte, entwischte ihm sein schalkhafter Gefährte, und verschwand in einem Augenblick. Er kam aber gleich unter einer andern Maske und einem Domino über

seinem Kleide wieder zurück, damit er sich an Pallet's Verlegenheit weiden und ihn nöthigenfalls vor Beleidigungen schützen könnte.“

Als der arme Maler seinen Führer verloren hatte, gerieth er vor Angst fast außer sich. Er rannte mit so weiten Schritten und so seltsamen Geberden im Saale umher, um ihn aufzusuchen, daß ihm eine Menge Masken nachzogen, und ihn als ein Wunderthier betrachteten. Dieses Gefolge vermehrte seine Unruhe dermaßen, daß er sich nicht enthalten konnte, in ein lautes Selbstgespräch auszubrechen, in welchem er sein Geschick verfluchte, sich auf das Versprechen eines solchen Schalks verlassen zu haben, und schwur, wenn er nur erst wieder aus der Klemme wäre, sich um das ganze Frankreich nicht wieder in solche Ungelegenheit zu begeben.

Kaum hatten einige der anwesenden Stutzer vernommen, daß die geheimnißvolle Maske ein Fremder sey, der kein Wort Französisch verstehe, so säumten sie nicht, ihren Witz und ihre Geschicklichkeit an ihm zu versuchen. Sie quälten ihn mit verschiedenen schnurrigen Fragen, auf welche er keine andere Antwort geben konnte, als: „No parly Francy. Verdammt sey Euer Geschnatter! Bekümmert Euch doch um Euch selbst! Könnt Ihr das nicht?“ — Was aber seine Qual auf Höchste steigerte, war ein dringender Aufruf der Natur wegen des an diesem Nachmittage so reichlich zu sich genommenen Champagners. Als Frauenzimmer wußte er nicht, wohin er sich zu diesem Behuf wenden sollte; und hätte er es auch gewußt, so durfte er sich doch nicht in die Gefahr begeben, von Personen dieses Geschlechts in einer solchen Situation entdeckt zu werden. Wollte er sich aber in seinem gegenwärtigen Aufzuge des Vorrechts einer Mannsperson bedienen, so sah er voraus, daß er sich dem Gelächter und Gespötte der ganzen Gesellschaft bloßstellen würde. Sonach war er genöthigt, die folterndsten Schmerzen von dieser Zurückhaltung zu erdulden. Er lief den ganzen Saal rund herum, warf manchen Jammerblick unter die Schaar der Masken nach Pickle, und stieß gegen denselben unzählige Flüche aus.

Endlich ſah er ſich aber doch genöthigt, den dringenden Geboten der Noth nachzugeben. Er folgte daher verſchiedenen Herrn in ein kleines Kabinet, das zu dergleichen Bedürfniſſen eingerichtet war. Hier entſchüttete er ſich des Quelles ſeiner Beängſtigungen in ihrer aller Gegenwart, und rief dabei zu ſeiner Entſchuldigung: „Mit Ihrer Erlaubniß! Mit Ihrer Erlaubniß!“ Noth kennt wahrlich kein Gebot! Die Umſtände bei dieſer Handlung waren ſo außerordentlich und lächerlich, daß Viele, die davon Augenzeugen waren, die Hände vor Verwunderung in die Höhe heben, andere aber indeſſen in den Tanzſaal liefen, ihre Freunde zu holen, um dieſes unerhörte Schauſpiel anzuſehen.

Unter den Masken, die auf dieſe Nachricht herbeieilten, um des Malers Situation anzuſehen, befand ſich unter Anderen auch eine vornehme Standesperſon, die der engliſchen Sprache etwas kundig war. Sie wartete ſo lange, bis Pallet ſich umkehrte; dann ging ſie auf ihn zu, und ſagte: „Madame, if Sie kratulir ſu Ihr klüklich Pis. Er ſchein mir, Ihr Waſchr kemm ohn kres Müh.“ — „Ja, Gott ſey Dank, mein Herr,“ verſetzte der Maler. „Ich habe nie Beſchwerden von Stein gehabt.“ — „O um ſo viel beſſer is dat!“ verſetzte die Maske. „Sie libehn ſu aben der Stein ohn Beſchwerd, wo if nif irr.“ — „Wahrhaftig und Gott! mein Schatz, Sie haben's auf's Haar getroffen! Das iſt wirklich der Fall, ſo wahr ich hoffe ſelig zu werden!“ rief Pallet und brach in ein heftiges Gelächter aus.

Dieß war Urſache, daß der Franzos alle Beſcheidenheit und Umſtände bei Seite ſetzte, mit dem vergeblichen Frauenzimmer ſehr frei umzugehen begann, und ſie betaſten wollte. Der Maler war aber zu keuſch, als daß er eine ſo unanſtändige Begegnung geduldet hätte, und da der galante Herr ſeine Verſuche auf eine noch minder delikate Art wiederholte, ſo verſetzte er ihm eine ſolche Ohrfeige, daß ſich alle Lichter vor ihm vertauſendfachten und ein ſtarker Verdacht gegen Pallet's Geſchlecht rege ward. Der Cavalier ſchwur darauf,

daß er entweder eine Mannsperſon oder ein Zwitter ſeyn müſſe, und beſtand, um ſeiner Ehre willen, mit ſolcher Hartnäckigkeit auf einer Unterſuchung dieſer Streitfrage, daß die arme vorgebliche Nymphe in Gefahr ſchwebte, nicht allein beſchimpft, ſondern auch wegen der Freiheit, die ſie ſich gegen des Prinzen Backen genommen hatte, ernſtlich beſtraft zu werden. Peregrine, der Alles ſah und hörte, was vorging, hielt es jetzt für hohe Zeit, ſich in's Mittel zu ſchlagen, und behauptete demnach ſeine Anſprüche auf dies Frauenzimmer, das ſich über dieſen Beweis ſeiner Fürſorge ſehr freute.

Der Beohrfeigte beharrte auf ſeiner Forderung, zu wiſſen, wer ſie ſey, und unſer Held weigerte ſich keck, ihm dieſe Genugthuung zu geben. Dieß führte zu heftigen Worten; und da der Prinz drohte, ihn für ſeinen Uebermuth zu beſtrafen, ſo deutete Peregrine, von dem nicht zu vermuthen war, daß er ſeines Gegners hohen Stand wußte, auf den Ort, wo der Degen zu hängen pflegt, ſchlug ihm ein Schnippchen, nahm den Maler an dem Arm, führte ihn nach einer andern Seite des Saals, und überließ ſeinen Antagoniſten ſeinen rachſüchtigen Betrachtungen.

Pallet ſchalt ſeinen Führer, daß er ihn in eine ſolche Patſche gebracht hätte, und erzählte ihm ſodann, wie er in der Klemme geſteckt habe, wobei er ihm erklärte, es ſolle dieß nicht zum zweitenmale geſchehen. Auch hielt er ſich in der That, ſo lange die Luſtbarkeit dauerte, feſt an Pickle's Arm angeklammert, zu nicht geringer Beluſtigung aller Anweſenden, die ihre ganze Aufmerkſamkeit dieſer linkiſchen, unbehülflichen, hoch daherſchreitenden Figur widmeten.

Als es Peregrine endlich langweilte, dieſe ſeltene Sehenswürdigkeit länger zur Schau zu ſtellen, willigte er in die wiederholten Bitten ſeiner Gefährtin und führte ſie in den Wagen. Kaum war er mit ihr eingeſtiegen, als eine Partie Musketiere ihn umringte, und der Polizeibeamte, der ſie anführte, den Schlag zu öffnen befahl. Er ſetzte ſich mit groſſer Kaltblütigkeit in den Wagen, und

einer von ſeinen Leuten auf den Bock, um dem Kutſcher die gehörige Anweiſung zu geben.

Peregrine durchſchaute ſogleich die Bedeutung dieſer Verhaftung. Zu ſeinem Glück führte er keine Waffen zu ſeiner Vertheidigung bei ſich, denn bei der Heftigkeit ſeines Temperamentes würde er lieber Alles gewagt, als ſich einer noch ſo überlegenen Menge ergeben haben. Pallet dagegen glaubte, der Polizeibeamte ſey ein Herr, der aus Verſehen ihren Wagen für den ſeinigen genommen habe, und verlangte, daß ſein Freund den Fremden hiervon unterrichten ſollte. Als er aber den eigentlichen Zuſammenhang erfuhr, begannen ſeine Kniee zu ſchlottern, und ſeine Zähne zu klappern. Er ſtieß die kläglichſten Jammertöne aus, welche die Furcht, in ein ſcheußliches Loch der Baſtille geworfen zu werden, ihm auspreßte. „Da werde ich meine übrigen Lebenstage in Elend und Grauſen zubringen müſſen," winſelte er, „werde nie die liebe Sonne mehr wieder ſehen, noch das Angeſicht eines Freundes, und werde in einem ſtockwildfremden Lande umkommen müſſen, fern von meiner Familie und meinen Anverwandten!"

Pickle tadelte ihn wegen ſeiner Kleinmüthigkeit, und der Polizeibeamte äußerte, als er eine Dame ſo jämmerlich klagen hörte, er bedauere ungemein, daß er das Werkzeug ihres Mißgeſchicks ſeyn müſſe; er verſuchte ſie dadurch zu tröſten, daß er ihr die Milde der franzöſiſchen Regierung und die Herzensgüte des Prinzen pries, der ſie habe verhaften laſſen.

Peregrine, der in dergleichen Gelegenheiten alle Beſonnenheit zu verlieren pflegte, eiferte mit großer Bitterkeit gegen den Despotismus der franzöſiſchen Staatsverwaltung, und bediente ſich mancher verächtlichen Ausdrücke gegen den Charakter des beleidigten Prinzen, deſſen Rache nichts weniger denn edelmüthig, ſondern ungerecht, ungroßmüthig, erbärmlich-klein zu nennen ſey. Der Polizeibeamte beantwortete dieß mit einem ſtillſchweigenden Achſelzucken, indem er zugleich ſein Erſtaunen über die Dreiſtigkeit des Gefangenen bezeigte.

Als der Wagen abfahren wollte, ließ ſich hinter demſelben ein Gezänk und Geprügel hören; auch vernahm man zugleich Tom Pips Stimme, der aus voller Macht ſchrie: „'ch will verdammt ſin, wo ich's thu!“ Einer von der Wache hatte von dieſem treuen Bedienten verlangt, daß er abſteigen ſollte. Allein er war feſt entſchloſſen, das Schickſal ſeines Herrn zu theilen, weßhalb er von ihrem Geſuch nicht eher Notiz nahm, als bis es durch Gewalt unterſtützt ward. Dieſe ſuchte er mit ſeiner Ferſe zu vertreiben, die er dem Soldaten, der ihn zuerſt anrührte, gar nachdrücklich an die Kinnbacken legte, ſo daß ſie gerade ein ſolches Gekrach von ſich gaben, wie eine trockene welſche Nuß zwiſchen den Backzähnen eines Affen. Durch dieſe Beſchimpfung erbittert, begrüßte ein Anderer Tom's Poſteriora mit ſeinem Bajonet.

Dieß fiel Peregrine's liebem Getreuen ſo läſtig, daß er ſeinen Poſten nicht länger behaupten konnte, ſondern herunterſprang, ſeinen Gegner durch einen Stoß unter das Kinn rücklings niederwarf, über ihn hinwegvoltigirte, und ſich unter dem Gedränge der dort haltenden Kutſchen ſo lange verborgen hielt, bis er den Wagen ſeines Herrn hinten und vorn mit Soldaten beſetzt ſah. Kaum rollte dieſer fort, ſo lief Tom ihm nach, um den Ort auszukundſchaften, an welchen man Peregrine befördern würde.

Der Wagen paſſirte langſam durch mancherlei Umwege nach einem Theile von Paris, wo Pips wildfremd war. Endlich hielt er vor einem hohen Thore, in deſſen Mitte ſich ein niedriges Pförtchen befand. Bei Annäherung des Wagens that ſich dieſes Pförtchen auf. Die Gefangenen wurden hineingelaſſen, worauf die Wache mit dem Fiaker wieder abfuhr. Tom beſchloß, dieſen Ort die ganze Nacht zu bewachen, um am Morgen die Maßregeln zu treffen, welche zur Befreiung ſeines Herrn die paſſendſten ſeyn möchten.

Fünfzigſtes Kapitel.

Jolter, von dem Schickſal ſeines Mündels durch den treuen Pips benachrichtigt, berathſchlagt ſich mit dem Arzte, und wendet ſich ſodann an den engliſchen Geſandten, um Pickle's Befreiung zu bewirken. Der Geſandte arbeitet daran. Wie dieß ausfällt.

Dieſen Plan führte er aus, trotz den Schmerzen von ſeiner Wunde und den Fragen der Stadtwache zu Pferde und zu Fuß, der er keine andere Antwort geben konnte, als: „Anglois! Anglois!“ Sobald es aber tagte, faßte er das Schloß (denn dafür hielt er das Gebäude, in welches Peregrine und Pallet gebracht worden waren) und deſſen Lage gegen den Fluß genau in's Auge, begab ſich in ſeines Herrn Quartier zurück, weckte Jolter und ſtattete ihm Bericht von dem Vorgefallenen ab.

Bei dieſer Trauerbotſchaft rang der Hofmeiſter in der äußerſten Betrübniß und Beſtürzung die Hände, indem er nicht zweifelte, daß ſein Zögling auf Zeitlebens eingeſperrt ſey. In der Angſt und Bedrängniß verfluchte er den Tag, wo er die Leitung eines ſo unbeſonnenen Jünglings übernommen hatte, der thätlich ſowohl als wörtlich durch wiederholte Beleidigungen die Ahndung einer ſo mild verfahrenden Regierung herausgefordert habe. Um jedoch kein ihm zu Gebote ſtehendes Mittel, ihn aus ſeiner gegenwärtigen Verlegenheit zu ziehen, zu vernachläßigen, ſchickte er Pips zu dem Doktor, um ihm den Vorfall zu melden, damit derſelbe ſich mit ihm zur Abhülfe des Mißgeſchicks vereinige.

Als der Arzt hörte, was geſchehen war, zog er ſich ſogleich an, und erſchien bei Jolter, den er mit den Worten anredete: „Ich will hoffen, daß Sie Ihren Irrthum jetzt einſehen, und künftig nicht mehr behaupten werden, Unterdrückung könne nie die Folge einer despotiſchen Gewalt ſeyn. Eine ſolche Calamität hätte ſich nie unter athenienſiſcher Demokratie ereignen können, ja, ſelbſt als ſich Piſ-

ſtratus des Staatsruders bemächtigt hatte, durfte er es nicht einmal wagen, ſo unumſchränkt und ungerecht zu herrſchen. Sie werden ſehen, daß Sir Pickle und mein Freund Pallet jetzt als Opfer, der Tyrannei fallen werden. Nach meiner Meinung helfen wir mit den Untergang eines armen Sklavenvolks befördern, wenn wir uns Mühe geben, die Befreiung unſerer unglücklichen Landsleute durch unſer Anſuchen oder Flehen zu bewirken. Denn wir können dadurch ein offenbares Verbrechen verhindern, welches das Maß der Rache des Himmels gegen die Thäter voll machen, und vielleicht das Mittel ſeyn könnte, der ganzen Nation wieder zu dem unausſprechlichen Genuß der Freiheit zu verhelfen. Ich meines Orts könnte mit Vergnügen das Blut meines Vaters in einer ſo rühmlichen Sache vergießen ſehen, wofern mir dieſes Opfer nur den Weg bahnte, die Ketten der Sklaverei zu zerbrechen, und die Freiheit, dieſes angeborene Recht des Menſchen, zu vertheidigen. Dann würde mein Name unter den patriotiſchen Helden des Alterthums unſterblich glänzen, und mein Gedächtniß wie das Andenken des Harmodius und Ariſtogiton durch eine auf öffentliche Koſten errichtete Bildſäule geehrt werden."

Dieſe mit großem Pathos und Affekt vorgetragene Rhapſodie ärgerte Jolter dermaßen, daß er ſich, ohne etwas zu erwiedern, in höchſter Entrüſtung auf ſein Zimmer begab, und der Republikaner ging mit der vollen Hoffnung heim, ſein Prognoſtikon werde ſich durch Pickle's und Pallet's Tod und Untergang erfüllen. Dieß, glaubte er, ſollte zu einer gewaltigen Revolution Anlaß geben, in welcher er eine Hauptrolle ſpielen wollte. Der Hofmeiſter aber, deſſen Einbildungskraft nicht ſo feurig und fruchtbar war, begab ſich alsbald zum engliſchen Geſandten, entdeckte ihm die Lage ſeines Zöglings, und erſuchte ihn, es durch ſeine Verwendung bei dem franzöſiſchen Miniſterium dahin zu bringen, daß er und der andere großbritanniſche Unterthan ihre Freiheit wieder erlangten.

Se. Excellenz fragte Jolter, ob er die Urſache dieſer Gefangen-

nehmung etwa muthmaßte, um deſto beſſer im Stande zu ſeyn, Pickle's Betragen entweder zu rechtfertigen oder zu entſchuldigen. Allein weder der Hofmeiſter noch Pipe konnten ihm über dieſen Punkt die mindeſte Auskunft geben. Inzwiſchen mußte ihm Letzterer die Verhaftung ſeines Herrn ſowohl als auch ſein Verhalten dabei, und den ihm bei der Gelegenheit zugeſtoßenen Unfall umſtändlich erzählen. Se. Lordſchaft zweifelten nicht, daß Peregrine ſich dieſe Unannehmlichkeit durch irgend einen auf der Maskerade geſpielten muthwilligen Streich zugezogen habe, zumal da er vernahm, daß der junge Herr den Nachmittag reichlich gezecht und den tollen Einfall gehabt hatte, eine Mannsperſon in Frauenzimmerkleidern mit auf den Ball zu nehmen.

Noch denſelben Tag machte er dem franzöſiſchen Miniſter ſeine Viſite, in der feſten Zuverſicht, Peregrine's Loslaſſung auszuwirken. Allein er ſtieß auf mehr Schwierigkeiten, als er erwartete. Der franzöſiſche Hof nimmt es in allen Sachen, welche Prinzen von Geblüt betreffen, außerordentlich genau. Daher war der Geſandte genöthigt, aus ſehr hohem Ton zu ſprechen, und ob es gleich damals Frankreichs Politik gemäß war, wegen Kleinigkeiten mit den Engländern nicht zu zerfallen, ſo konnte er dennoch von jenem Herrn nichts weiter als das Verſprechen erlangen, daß Pickle losgegeben werden ſollte, wenn er ſich dazu verſtände, den beleidigten Prinzen um Verzeihung zu bitten. Se. Excellenz, die vorausſetzten, daß unſer Held Unrecht habe, hielt dieſe Bedingung für billig. Jelter ward daher zu ihm geſandt, um ihm den Rath Sr. Lordſchaft, die vorgeſchlagenen Bedingungen anzunehmen, zu eröffnen, und demſelben Nachdruck zu geben.

Der Hofmeiſter, der nicht ohne Furcht und Zittern in dieſes düſtere Schloß ging, fand ſeinen Zögling in einem elenden Gemache, in welchem ſich nichts als ein hölzerner Seſſel und eine Pritſche befanden. Als Jelter eintrat, pfiff Peregrine ganz ſorglos ein Liedchen und zeichnete mit einem Bleiſtift auf die bloße Wand, an welche

er eine lächerliche Figur gemalt, und darunter den Namen des von ihm beleidigten vornehmen Herrn geſetzt hatte. Neben demſelben ſtand ein engliſcher Schäferhund, der ſein Bein aufhob und Waſſer in deſſen Schuhe ließ. Seine Vermeſſenheit war ſo weit gegangen, dies Sinnbild durch ſatyriſche Randgloſſen in franzöſiſcher Sprache zu erläutern.

Jelter ſträubte ſich das Haar, als er dieſe Inſchriften geleſen hatte. Selbſt der Schließer wurde durch ſein dreiſtes Betragen in Verwirrung und Furcht geſetzt; ſo etwas war ihm bei keinem der Bewohner dieſes Orts vorgekommen. Er vereinigte ſich jetzt mit Pickle's Freund, ihn zu überreden, des Miniſters leichte Forderung zu erfüllen. Weit entfernt, den Rath dieſes Anwalds anzunehmen, führte ihn unſer Held mit großen Ceremonien an die Thüre, und entließ ihn mit einem Tritt auf den Hintern.

Auf Jelter's flehentliche Bitten, ja ſelbſt auf ſeine Thränen gab er keine andere Antwort, als: er würde ſich nie ſo weit demüthigen, da er kein Verbrechen begangen habe; er verlange, daß ſeine Sache dem großbrittanniſchen Hofe zur Entſcheidung übergeben werde, indem es deſſen Schuldigkeit ſey, ſeinen Unterthanen zu ihrem guten Recht zu verhelfen. Inzwiſchen bat er, daß Pallet, der in einem andern Gemache eingeſperrt und nachgiebiger Gemüthsart wäre, das Anerbieten annähme.

Als der Hofmeiſter hierauf den Mitgefangenen zu ſehen begehrte, entgegnete ihm der Schließer, wegen der Dame habe er keine Befehle erhalten, könne ihn alſo nicht in ihr Gemach einlaſſen, obwohl er dabei gefällig genug war, ihm zu erzählen, wie die Gefangene durch ihre Einkerkerung ſehr gebeugt ſcheine, und ſich manchmal als eine Wahnſinnige geberde.

Jelter, dem auf dieſe Weiſe alle ſeine Bemühungen fehlgeſchlagen waren, verließ die Baſtille mit ſchwerem Herzen, und berichtete ſeine fruchtloſen Unterhandlungen dem Geſandten, welcher ſich nun nicht enthalten konnte, einige bittere Ausdrücke über die Starrköpfig-

keit und den Uebermuth des jungen Mannes auszuſetzen. „Er verdient Züchtigung für ſeine Thorheit," ſetzte er hinzu. Deſſen ungeachtet ermangelte er nicht, ſeinetwegen Vorſtellungen bei dem franzöſiſchen Miniſterium zu machen. Er fand daſſelbe jedoch ſo unnachgiebig, daß er ſich genöthigt ſah, rund heraus zu erklären, er würde dieſe Sache zur Nationalangelegenheit machen, und nicht nur ſeinem Hofe um Verhaltungsbefehle ſchreiben, ſondern auch dem dortigen Conſeil anrathen, Repreſſalien zu gebrauchen, und einen oder den andern franzöſiſchen Herrn zu Londen in den Tower zu ſchicken.

Dieſer Schritt that bei dem Miniſterium zu Verſailles ſeine Wirkung. Ehe es ſich in Gefahr ſetzen wollte, ein Volk gegen ſich aufzubringen, das zu beleidigen weder in ſeinem Intereſſe noch in ſeiner Neigung lag, willigte es lieber in die Entlaſſung der Gefangenen, doch nur unter der Bedingung, daß Beide drei Tage nach erhaltener Freiheit Paris verließen. Dieſen Vorſchlag nahm Peregrine willig an. Jetzt war er ein wenig biegſamer geworden, denn er war ſeines Zuſtandes von Herzen überdrüſſig, da er nun bereits drei volle Tage ohne die geringſte Geſellſchaft, als die ſeiner eigenen Gedanken, in dieſem unangenehmen Wohnort zugebracht hatte.

Einundfünfzigſtes Kapitel.

Peregrine macht ſich auf des Malers Koſten luſtig. Der letztere bricht mit dem Doktor.

Da ſich unſer Held die Lage ſeines Unglücksgefährten recht wohl vorſtellen konnte, ſo wollte er die Baſtille nicht eher verlaſſen, als bis er mit deſſen Kummer ſich ein wenig luſtig gemacht hätte. Zu dieſem Ende begab er ſich in den Kerker des armen Malers, zu welchem er jetzt freien Zutritt hatte. Der erſte Gegenſtand, der ihm

bei ſeinem Eintreten in's Auge fiel, war ſo ungemein lächerlich, daß er kaum die ernſte Miene beibehalten konnte, die er zur Ausführung ſeines beabſichtigten Scherzes angenommen hatte.

Der beklagenswerthe Pallet ſaß aufgerichtet in ſeinem Bette in einem ganz außerordentlichen Nachtanzuge. Das ungeheuere Kopfzeug, die Schnürbruſt, die Robe und den Unterreck hatte er bei Seite gelegt, die Schleppe ſtatt Nachtzeuges um den Kopf gebunden, und ſeinen Domino als Schlafreck angezogen. Sein grauer Bart war bis zu halben Zolles Länge hervorgeſproſſen, und jede ſeiner Mienen deutete auf Bekümmerniß und Verdruß.

Sobald er unſern Helden eintreten ſah, ſprang er in einer Art von wahnſinniger Extaſe mit offenen Armen auf ihn los. Kaum aber bemerkte er die wehmüthige Miene, die unſer Held ſeinem Geſicht einzudrücken gewußt hatte, als er plötzlich ſtehen blieb und die traurigſten Ahnungen in Einem Augenblick die Freude verdrängten, die ſich ſeines Herzens zu bemeiſtern begonnen hatte. Er ſtand in einer poſſierlichen Stellung ſo äußerſt niedergeſchlagen da, wie ein Uebelthäter in Old-Baily, wenn er ſein Urtheil verleſen hört.

Peregrine nahm ihn bei der Hand und betheuerte mit einem Seufzer, es thäte ihm ungemein leid, daß er ſich zu ſolcher Hiobsbotſchaft müſſe gebrauchen laſſen. Sodann meldete er ihm mit einem Geſicht voller Mitleid und unendlicher Theilnahme, der franzöſiſche Hof habe ſein Geſchlecht entdeckt, und in Betracht der ſchnöden Beſchimpfung, die er öffentlich gegen einen Prinzen von Geblüt ausgeübt, beſchloſſen, ihn Zeitlebens als Gefangenen in der Baſtille zu behalten. Dieß Urtheil ſey eine gemilderte Sentenz, die der engliſche Geſandte durch ſeine dringende Verwendung ausgewirkt habe. Denn die Geſetze hätten keine geringere Strafe verfügt, als ihn lebendig zu rädern.

Durch dieſe üble Nachricht vergrößerte ſich der Schreck des Malers ſo heftig, daß er laut aufbrüllte und wie ein Raſender im Zimmer umherrannte. Er rief Gott und Menſchen zu Zeugen, daß

er lieber unmittelbar den Tod leiden, als ein Jahr lang in einem ſo fürchterlichen Kerker gefangen ſitzen wollte. Er verfluchte die Stunde ſeiner Geburt und den Augenblick, wo er ſein Vaterland verlaſſen hatte.

„Ich meines Theils," verſetzte ſein Quäler in einem heuchleriſchen Tone, „ſah' mich genöthigt, die bittere Pille hinunter zu ſchlucken, den Prinzen um Gnade zu bitten. Er iſt damit zufrieden geweſen, weil ich nicht die Vermeſſenheit gehabt habe, ihn zu ſchlagen, und ich ſehe mich jetzt frei gegeben. Auch für Sie iſt noch ein Mittel, dieſelbe zu erlangen, freilich unter einer widerwärtigen Bedingung; doch iſt es immer beſſer, ein augenblickliches Leiden auszuſtehen, als Jahre lang Pein zu erdulden. Zudem," ſchloß er, „will mich bedünken, daß, um dem Elend eines lebenslänglichen Gefängniſſes zu entgehen, Sie gewiß ein kleines Opfer nicht ſcheuen werden, zumal da Sie durch Ihre Nachgiebigkeit wahrſcheinlich Vortheile erlangen können, die Sie auf eine andere Art ſchwerlich erlangen dürften."

Pallet beſchwor ihn um Gotteswillen, ihn nicht länger auf der Folter der Ungewißheit zu laſſen, ſondern ihm das Mittel zu nennen. Er ſey entſchloſſen, es niederzuwürgen, ſo wenig es ihn auch anlachen möchte.

Nachdem ihn Peregrine ſo von Furcht und Hoffnung hin- und herſchleudern hatte laſſen, verſetzte er: „Da die Beleidigung in Weiberkleidern geſchehen, und dieß eine unwürdige Verkleidung für das erſte Geſchlecht wäre, ſo hielt der franzöſiſche Hof dafür: der Verbrecher müſſe der Vorrechte und Unterſcheidungszeichen eines Mannes auf immer beraubt werden. Es hinge nun alſo von ihm ab, ob er im Kerker bleiben, oder die Freiheit unmittelbar wieder erlangen wolle.

„Was!" ſchrie der Maler voller Verzweiflung, „mich der Mannheit berauben, mich zum Kaſtraten machen laſſen! Höll' und Teufel! lieber will ich immer hier liegen bleiben, und mich vom Ungeziefer

freſſen laſſen! Hier iſt meine Kehle," fuhr er fort, indem er Peregrine den Hals hinſtreckte: „ſeyen Sie ſo gut, theurer Freund, und thun Sie ein paar Schnitte hinein; wo nicht, ſo findet man mich eheſter Tage an meinen Kniebändern baumeln. Unglücklicher Kerl, der ich bin! Was für ein Narr, was für ein Narr, was für ein Rindvieh war ich, mich ſolcher barbariſchen Satansbrut anzuvertrauen! Gott verzeih's Ihnen, Sir Pickle, daß Sie die unmittelbare Urſache meines Unglücks ſind! Wären Sie, Ihrem Verſprechen gemäß, von Anfang an bei mir geblieben, hätten Sie mir einen Ort angewieſen, wo ich unentdeckt mein Waſſer hätte abſchlagen können, ſo hätte mich jener Haſenfuß nicht gequält und ich den Schritt nicht gethan. Warum zog ich denn nur das vermaledeite Unglückskleid an? Verflucht ſey die trätſchige Iſabel von Wirthin, die mir ſo eine telle Verkleidung anrieth! Eine Verkleidung, die mich nicht allein in dieſe Patſche hineingezogen, ſondern mich auch mir ſelbſt abſcheulich und andern Leuten fürchterlich gemacht hat. Als ich heute Morgen dem Steckmeiſter ſagte, daß ich gern raſirt ſeyn möchte, ſo ſah er meinen Bart mit Erſtaunen an, kreuzte und ſegnete ſich, und murmelte ein Paternoſter her. Ich glaube gewiß und wahrhaftig, er hielt mich für eine Hexe oder für ein noch ärgeres Monſtrum. Ewig vermaledeit ſey der eckelhafte Fraß beim Doktor! Der war ſchuld, daß ich ſo zechte, um nur den Geſchmack von der Teufels-Sillikikabei von der Zunge los zu werden."

Unſer Held hörte ſein Klagelied bis zu Ende an, und ſodann begann er ſein Betragen damit zu entſchuldigen, daß er die daraus entſpringenden unangenehmen Folgen unmöglich habe vorausſehen können. Zu gleicher Zeit rieth er ihm, ſich in die vorgeſchriebenen Bedingungen wegen Erhaltung ſeiner Freiheit zu fügen. „Sie ſind ja," fuhr er fort, „jetzt zu dem Alter gekommen, in welchem die Lüſte des Fleiſches gänzlich gedämpft ſeyn müſſen, wo Sie ſich nur mit dem Heil Ihrer Seele beſchäftigen ſollten. Dazu kann nichts beſſer dienen, als jene vorgeſchlagene Verſtümmelung. Ihr Körper

sowohl wie Ihre Seele wird bei dieser Veränderung gewinnen. Sie werden keine gefährlichen Begierden mehr zu befriedigen haben, keine fleischlichen Gedanken werden Sie von Ihren Berufsgeschäften ablenken; und Ihre von Natur schon angenehme Stimme wird dadurch einen solchen Grad von Vollkommenheit erhalten, daß Sie Jedermann von Stande und Geschmack durch dieselbe bezaubern, und in Kurzem unter dem Namen des englischen Senesino berühmt seyn werden."

Diese Beweisgründe machten nothwendigerweise auf den Maler Eindruck. Dessenungeachtet hatte er dreierlei dagegen einzuwenden, nämlich die Schande der Bestrafung, die Schmerzen bei der Operation und endlich die Furcht vor seiner Frau. Pickle übernahm es, diese Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen. Die Sentenz, versicherte er, würde so geheim vollstreckt werden, daß davon nichts unter die Leute kommen sollte; was die Schmerzen anlangte, so thäte das Verschneiden (wie er von Metecelli erfahren habe) nicht einmal so weh als das Ausreißen eines Zahns; und was seine Frau anbeträfe, so könne die ja nicht so ungewissenhaft seyn, nach so vielen Jahren ehelicher Umarmungen gegen ein Mittel etwas einzuwenden, wodurch sie nicht nur wiederum den Umgang ihres Mannes, sondern auch die Früchte der Talente genieße, die das Messer so merklich verbessern würde.

Gegen die letzte Vorstellung schüttelte Pallet den Kopf, als wenn er nicht dächte, daß sich seine Frau dadurch würde überzeugen lassen. Er nahm aber den Vorschlag an, sofern man ihre Einwilligung dazu erhalten könnte. Se eben, als er sich dieser Operation unterwerfen wollte, trat der Schließer herein, und äußerte dem vermeinten Frauenzimmer sein Vergnügen darüber, daß er ihr melden könne, wie sie von Stund an nicht länger seine Gefangene sey.

Da der Maler kein Wort französisch verstand, so übernahm Peregrine das Amt eines Dolmetschers, und beredete seinen Freund, der Kerkermeister habe ihm berichtet, es sey auf Befehl der Regie-

rung ein Wundarzt da, um den gethanen Vorſchlag zu vollziehen; die nöthigen Inſtrumente und Verbände lägen im Nebenzimmer bereit.

Erſchreckt über dieſe plötzliche Anſtalt flog Pallet an das andere Ende des Gemachs, ergriff einen irdenen Kammertopf, die einzige Trutzwaffe, die ſich an dieſem Orte befand, und ſetzte ſich in Vertheidigungsſtand. Er drohte mit manchen Flüchen, dem Wundgrzt den Schädel zu zerſchmettern, wenn er ſich unterſtände, die Naſe in's Zimmer zu ſtecken.

Der Schließer, der ſich einen ſolchen Empfang nicht hätte träumen laſſen, mußte glauben, daß die arme Dame ihren Verſtand verloren habe, daher er forteilte und die Thüre offen ſtehen ließ. Jetzt raffte Peregrine alle Stücke von Pallet's Anzug in größter Schnelligkeit zuſammen, ſtopfte ſie ihm unter die Arme, gab ihm zu verſtehen, daß jetzt das Feld frei ſey, und ermahnte ihn, ihm auf der Ferſe bis an das Thor zu folgen, wo eine Miethskutſche in Bereitſchaft ſtehe, um ſie einzunehmen.

Da keine Zeit zu verlieren war, ſo nahm der Maler dieſen Rath an, und ſprang mit ſeinem irdenen Gefäß in der Hand, das er in der Eile wegzuthun vergeſſen hatte, hinter unſerm Helden her. Aus ſeinem ganzen Weſen leuchtete alle die Wildheit des Schrecks und der Ungeduld hervor, die, wie man ſich wohl denken kann, ſich eines Menſchen bemächtigten, welcher der Entmannung oder einer ewigen Gefangenſchaft entflieht.

Der Aufruhr in ſeinem Innern war ſo groß, daß er dadurch ſeiner Denkkraft völlig beraubt wurde, und nichts als ſeinen Führer vor ſich ſah, welchem er inſtinktmäßig folgte. Er blickte weder auf Hüter noch auf Schildwachen, die, als er, mit den Kleidern unter dem einen Arme und mit der andern Hand das Kammergeſchirr hoch über dem Kopf geſchwungen, vorüber raste, ihrer Verwunderung über eine ſo ſeltſame Erſcheinung kein Ende finden konnten.

Als er im Wagen ſaß, ſchrie er in Einem fort mit der lauteſten Stimme: „Fahr' zu, Kutſcher, um Gotteswillen fahr' zu!“

Er hatte bereits eine ganze Straße zurückgelegt, und noch gab Pallet nicht das geringste Zeichen von Beſinnung von ſich. Er ſtarrte wie das Haupt der Meduſe, mit weit offenem Munde, und jedes ſeiner Haare krümmte und wand ſich wie eine lebendige Schlange. Endlich kehrte ihm die Vernunft wieder, und er fragte Peregrine, ob er glaubte, daß er jetzt außer aller Gefahr ſey. Unſer durchtriebener Schelm war mit der Angſt, die er dem armen Leidenden verurſacht hatte, noch nicht zufrieden, und antwortete mit zweifelvollem und bekümmertem Geſicht: er hoffte wohl, ſie würden nicht mehr eingeholt werden, und er bäte Gott, daß nicht ein Auflauf oder irgend ein Gedränge von Wagen ſie aufhalten möchte. Pallet ſtimmte in dies flehentliche Gebet gar andächtiglich mit ein.

Kaum waren ſie einige Schritte weiter gefahren, als ſie eine Kutſche in voller Eile hinter ſich herraſſeln hörten. Pickle ſteckte den Kopf aus dem Schlage, zog ihn aber in anſcheinender Verwirrung wieder zurück und rief: „Gott ſey uns gnädig! Ich wünſche, daß man uns nur keine Wache nachſendet. Mich däucht, ich habe die Mündung einer Flinte aus der Kutſche hervorragen ſehen. Der Maler hatte dieſe Nachricht nicht ſobald vernommen, als er ſich ſtracks mit halbem Leibe aus dem Fenſter legte, immer noch mit ſeinem Helm in der Hand und ſo laut er nur konnte, dem Kutſcher zubrüllte: „Zugefahren! in's drei Teufels Namen, zugefahren! bis an die Thore von Jericho, oder bis an's Ende der Welt! So fahr' doch zu, du Halunke, du Galgenſtrick, du Höllenhund! Fahr' uns lieber in den Abgrund der Hölle, als daß wir ergriffen werden, und unſern köſtlichen Schatz, die Mannheit, einbüßen!“

Dieſe ungewöhnliche Erſcheinung konnte nicht vorbeipaſſiren, ohne die Neugier der Leute zu erregen. Alle Welt lief an Thüre und Fenſter, dieſes Wunderthier in Augenſchein zu nehmen. In dieſer Abſicht hielt auch die Kutſche, die ſie vermeintlich verfolgte. Schlag ſtand jetzt gegen Schlag. Pallet blickte hinterwärts und gewahrte, daß drei Kerle mit ſpaniſchen Röhren hinten auf ſtanden.

Seine Furcht ſchuf dieſelben in Flinten um, und er zweifelte nicht mehr, daß der Verdacht ſeines Freundes gegründet ſey. Allein er ſchwang ſein „Gefäß in Unehren" gegen die vermeintliche Wache, und ſchwur, eher ſein Leben als ſein koſtbarſtes Gut fahren zu laſſen.

Der Eigner des Wagens, der ein Edelmann erſten Ranges war, hielt ihn für ein unglückliches Weibsbild, das ſeinen Verſtand verloren habe. Er befahl daher ſeinem Kutſcher, zuzufahren, und überzeugte dadurch den Flüchtling, daß es nur ein blinder Lärm geweſen war. Bei dem allem hörte ſeine Angſt und das Beben ſeiner Glieder nicht auf. Unſer junger Herr befürchtete, ſein Gehirn möchte die Wiederhelung eines ſolchen Spaſſes nicht aushalten, deßhalb ließ er ihn ohne weiteres Quälen in ſeiner Wohnung anlangen.

Die Wirthin, die ihm auf der Treppe begegnete, erſchrack über ſeinen Anblick dermaßen, daß ſie laut aufſchrie und die Flucht ergriff. Er fluchte inzwiſchen mit großer Bitterkeit auf ſie, und rannte in das Zimmer des Dokters.

Statt ihn mit herzlicher Umarmung zu begrüßen und ihm zu ſeiner Befreiung Glück zu wünſchen, ließ dieſer ſichtliche Zeichen von Mißvergnügen und Unruhe blicken. Ja, er erklärte ſogar mit dürren Worten: er habe zu vernehmen gehofft, daß er und Sir Pickle die glorreiche Rolle eines Cato geſpielt hätten. Dieſe Begebenheit würde den Grund zu ſo edeln Unternehmungen gelegt haben, daß ſie nothwendig mit Glückſeligkeit und Freiheit hätte enden müſſen. Auch wäre er ſchon ziemlich weit mit einer Ode gekommen, die ihren Namen unſterblich gemacht und die Flamme der Freiheit in der Bruſt jedes Edeln angeblaſen haben würde.

Ich hätte da bewieſen, ſagte er, daß große Talente und hohes Freiheitsgefühl ſich wechſelſeitig erzeugen und unterſtützen. Meine Behauptungen würde ich durch ſolche Citate aus griechiſchen Schriftſtellern erläutert haben, daß ſelbſt dem Blindeſten und Gedanken-

loſeſten die Augen würden geöffnet und die verſtockteſten Herzen erweicht worden ſeyn:

O Thor, den Mann, deß hocherhab'ner Geiſt
Umfaßt, was jene Sterne überſchau'n,
Zu denken — — —

„Ich bitte Sie, lieber Pallet, was halten Sie von dem Geiſte, der das ganze Univerſum umfaßt? Ich für meinen Theil kann mich nicht erwehren, es für die glücklichſte Idee zu halten, die ſich meiner Einbildungskraft je bemächtigt hätte.“

Der Maler, der kein ſo feuriger Freiheitsſchwärmer war, konnte des Doktors Exclamationen nicht allzugut vertragen. Er hielt dafür, daß ſie ein wenig zu ſehr nach Gleichgültigkeit und Mangel an Zuneigung für einzelne Glieder der Geſellſchaft ſchmeckten, weßhalb er die ſich ihm jetzt bietende günſtige Gelegenheit benutzte, ſeinen Stolz zu demüthigen. Er bemerkte, das Bild ſey ohne allen Zweifel edel und erhaben; die Idee deſſelben verdanke jedoch der Doktor unſtreitig dem Maſter Bayes, der ſich in ſeinem Erzähler deſſelben Bildes in den Worten bediene: Doch wenn alle dieſe Wolken das Auge der Vernunft umfaßt.

Zu einer andern Zeit würde der Maler über dieſe Entdeckung mächtig triumphirt haben; allein jetzt waren ſeine Lebensgeiſter durch die Furcht, wieder ergriffen zu werden, ſo ſehr in Aufruhr und Verſtörtheit gebracht, daß er in ſein Zimmer eilte, um ſeine eigenen Kleider wieder anzuziehen. Dadurch hoffte er eine ſo ganz andere Geſtalt zu gewinnen, daß alle Nachſuchungen und Anferſchungen fehlſchlagen müßten.

Der Arzt war beſchämt und erſtaunt, durch einen ſolchen literariſchen Wicht eines gelehrten Diebſtahls geziehen und überführt zu werden. Dieſe Probe von Pallets Gedächtniß beleidigte ihn ſo ſehr, und die Vermeſſenheit des Mannes, dieß zu äußern, machte ihn ſo erbittert, daß er ihm dieſe Unehrerbietigkeit nie verzeihen konnte.

Er ergriff in der Folge jede Gelegenheit, die Unwiſſenheit und Thorheit des Malers in das hellſte Licht zu ſtellen.

In der That waren die Bande einer Privatzuneigung zu ſchwach, das Herz dieſes Republikaners zu feſſeln. Sein Eifer für das gemeine Beſte hatte alle Theilnahme für einzelne Gegenſtände verſchlungen. Privatfreundſchaft betrachtete er als eine ſeiner allumfaſſenden Seele unwürdige Leidenſchaft, und er war ein erklärter Bewunderer des Lucius Manlius, Junius Brutus und des ſpätern Patrioten eben dieſes Namens, die ihre Ohren gegen die Schreie der Natur verſchloßen und allen Geboten der Dankbarkeit und Menſchlichkeit widerſtanden.

Zweiundfünfzigſtes Kapitel.

Pallet gibt des Doktors Partei auf und ſchließt ſich an Pickle an, welcher trotz dem keine Gelegenheit vorbei läßt, ſeine Schadenfreude an ihm zu befriedigen.

Mittlerweile hatte Pallet mehrere Eimer Waſſer gebraucht, um den Schmutz des Kerkers von ſich abzuſpülen; dann hatte er ſein Geſicht dem Barbier übergeben, ſeine Augenbraunen ſchwarz gefärbt, und ſeine Kleider wieder angelegt, worauf er es wagte, Peregrine zu beſuchen. Er fand ihn noch unter den Händen ſeines Kammerdieners, und vernahm von ihm, daß man bei ſeiner Flucht durch die Finger geſehen, ihnen unter dem Beding Freiheit zugeſtanden habe, wenn ſie Paris binnen drei Tagen verlaſſen würden.

Der Maler war außer ſich vor Freude, als er hörte, daß er nicht mehr Gefahr laufe, wieder eingeſteckt zu werden, und zeigte ſich bereit, noch an demſelben Nachmittage nach England zurückzu-

kehren; denn die Baſtille hatte einen ſo ſchrecklichen Eindruck auf ihn gemacht, daß er beim Vorüberrollen jedes Wagens zuſammenſchauderte und bei dem Anblick jedes franzöſiſchen Soldaten erblaßte.

Da ſein Herz zu voll war, ſo beklagte er ſich über des Doktors Gleichgültigkeit, und erzählte, was ſich bei ihrer Zuſammenkunft ereignet hatte, mit deutlichen Aeußerungen des Widerwillens und der Unehrerbietigkeit. Beide wurden nicht vermindert, als ihm Jolter das Benehmen des Arztes erzählte, da er zu ihm geſandt hatte, um ſich mit ihm über die Mittel zu berathſchlagen, durch welche ihre Gefangenſchaft abgekürzt werden könnte. Selbſt Pickle ärgerte ſich über die Gefühlloſigkeit des Doktors, und da er merkte, wie tief der Doktor in der Meinung ſeines Reiſegefährten geſunken war, ſo beſchloß er, dieſe Unzufriedenheit und Uneinigkeit zu nähren und dieſe Männer bei Gelegenheit in eine offenbare Fehde zu bringen. Er ſah voraus, daß ihm dieß manchen Spaß machen würde, wobei der Charakter des Afterpoeten in ein ſolches Licht geſtellt werden könnte, daß er dadurch für ſeine Arroganz und Herzloſigkeit nachdrücklich geſtraft würde. Zu dieſem Ende richtete er verſchiedene ſatyriſche Ausfälle gegen des Doktors Pedanterie und Mangel an gutem Geſchmack. Beides zeige ſich, ſagte er, ganz klar durch die auswendig gelernten Citate aus den alten Autoren und aus ſeinem affektirten Widerwillen gegen die ſchönſten Gemälde von der Welt, die er nicht mit ſolcher Unempfindlichkeit würde haben anſehen können, wenn er nur einen Funken von Einſicht gehabt hätte. Sein lächerliches Bankett ſetze allem die Krone auf. Nur ein ganz ausgemachter Hafenfuß ohne alle feine Empfindung und Sinn hätte vernünftigen Weſen ſo etwas zubereiten oder verſetzen können. Mit Einem Worte, unſer junger Herr ließ die ganze Artillerie ſeines Witzes mit ſolchem Erfolge gegen den Doktor ſpielen, daß Pallet wie aus einem Traume erwachte und mit herzlicher Verachtung gegen den Mann von dannen ging, für den er zuvor eine abgöttiſche Verehrung gehegt hatte.

Statt ſich des Vorrechts eines Freundes zu bedienen, und geradezu in des Doktors Zimmer zu gehen, ſchickte Pallet ſeinen Bedienten zu ihm, und ließ ihm melden, daß er morgen mit Pickle Paris verlaſſen würde, daher der Herr Doktor erklären möchte, ob er zu dieſer Reiſe Geſellſchaft leiſten wolle oder nicht.

Der Doktor, ſowohl über die Art, als über den Inhalt dieſer Nachricht ſtutzig, eilte ſogleich auf Pallets Zimmer, und fragte nach dem Grunde eines ſo plötzlichen und ohne ſeine Zuſtimmung gefaßten Entſchluſſes. Als er aber vernahm, daß ihre Angelegenheiten ihn nothwendig machten, befahl er lieber, bevor er allein reiſen wollte, ſeine Sachen zuſammenzupacken, und war bereitwillig, ſich in die Umſtände zu fügen. Doch gefiel ihm Pallets cavaliermäßiges Benehmen nicht ganz. Er ließ gegen ihn einige Winke fallen, was er für eine wichtige Perſon ſey, und wie unendlich tief er ſich herabließe, ihm ſo große Zeichen ſeiner Achtung zu geben. Allein jetzt hatten dergleichen Erinnerungen ihre Kraft bei dem Maler verloren. Er gab ihm mit einem boshaften Lächeln zu verſtehen, daß er ſeine Gelehrſamkeit, ſeine Geſchicklichkeiten und zumal ſein Kochtalent in gar keinen Zweifel zöge. Letzteres werde ihm unvergeßlich bleiben, ſo lange ſein Gaumen ſeine Funktion verrichten könne. Dennoch rieth er wohlmeinend, wegen der entarteten Eſſer unſerer Zeit, das Salmiak in der nächſten Sillikiſadei, die er machen würde, zu ſparen, und mit dem Teufelsdreck, den er ſo reichlich in die gebratenen Hühner geſtopft habe, ökonomiſcher umzugehen, wofern er nicht Willens wäre, ſeine Gäſte zu Patienten zu machen, um ſich für die Koſten der Mahlzeit hinlänglich zu entſchädigen.

Den Doktor verdroß dieſe Spötterei, und er blickte den Maler voll Unwillen und Verachtung an; weil er ſich aber nicht Engliſch ausdrücken wollte, damit Pallet bei fortgeſetzter Fehde dadurch nicht zu ſehr erbittert werden und ohne ihn abreiſen möchte, ſo machte er ſeinem Aerger in griechiſcher Sprache Luft, und deklamirte mit vieler Giftigkeit:

Ἀκριτόμυθε, λιγὺς περ ἐὼν ἀγορητής,
Ἴσχεο, μηδ' ἐθέλ' οἷος ἐριζέμεναι βασιλεῦσιν. *

Wiewohl der Maler aus dem Ton urtheilen konnte, daß die citirte Stelle griechisch sey, so becomplementirte er dennoch seinen Freund über seine Kenntnisse im Wallisischen, und fand Mittel, ihn ganz aus seiner Gelassenheit herauszuspötteln. Letzterer ging höchst entrüstet und gekränkt in sein Zimmer, und ließ seinen Gegner über den erhaltenen Sieg triumphiren.

Während dieß zwischen den beiden Originalen verging, machte Peregrine seine Visite bei dem Gesandten, welchem er für seine gütige Vermittlung dankte, indem er das Unbedachtsame in seinem Betragen mit so scheinbarer Ueberzeugung erkannte und so feierlich angelobte, sich zu bessern, daß Se. Excellenz ihm alle durch ihn gehabte Unruhe gern verzieh, ihm verschiedene gute Rathschläge ertheilte, seiner fortdauernden Gewogenheit und Freundschaft versicherte, und ihm bei seiner Abreise einige Empfehlungsbriefe an verschiedene vornehme Personen des großbrittanischen Hofes mitgab.

Auf solche Weise ausgezeichnet, nahm unser junger Herr von seinen französischen Bekannten Abschied, und brachte den Abend mit einigen von ihnen zu; an die er sich bisher am innigsten angeschlossen hatte. Jelter besorgte unterdessen die häuslichen Angelegenheiten, und bestellte mit unendlicher Freude Postchaisen, um aus einem Orte zu kommen, wo er wegen der gefährlichen Gemüthsart seines Zöglings in beständiger Unruhe und Furcht schweben mußte.

Nachdem Alles ihrem Plan gemäß arangirt war, speisten sie und ihre Reisegefährten am folgenden Tage mit einander, und reisten um vier Uhr des Nachmittags in zwei Wagen ab. Pips, der Kammerdiener und der Lakai des Doktors begleiteten sie zu Pferde.

* Sprecher mit scharfem Wort, bist gleich du ein mächtiger Redner
Zähme dich jetzt, und woll' nicht allein mit Königen hadern.

mit Gewehr, Pulver und Blei wohl verſehen, falls ſie unterwegs von Räubern angegriffen werden ſollten.

Es mochte gegen eilf Uhr in der Nacht ſeyn, als ſie in Senlis eintrafen. Sie waren Willens, hier zu übernachten, und genöthigt, die Leute im Wirthshauſe aufzuwecken, ehe ſie ein Abendeſſen bekommen konnten. Aller Vorrath im Hauſe reichte mit genauer Noth hin, ihnen ein mittelmäßiges Mahl zu bereiten. Pallet tröſtete ſich inzwiſchen über die Quantität der Schüſſeln wegen ihrer Qualität. Die eine war ein Kaninchenfrikaſſée, ein Gericht, das er allen den Leckerbiſſen vorzog, die jemals auf der Tafel des Luxus liebenden Heliogabalus erſchienen ſeyn könnten.

Kaum hatte er ſich hierüber ausgelaſſen, als Peregrine, der faſt in Einem fort Fallen aufſtellte, ſich auf Koſten ſeiner Nachbarn zu beluſtigen, dieſe Erklärung auffing. Ihm fiel gleich die Geſchichte von Scipio und dem Maulthiertreiber aus dem Gil Blas ein, und er beſchloß, ſich einen Spaß mit Pallets Magen zu machen, der zu einer tüchtigen Abendmahlzeit ungemein aufgelegt ſchien. Er überdachte ſeinen Plan; und als die Geſellſchaft bei Tiſch Platz genommen hatte, fixirte er den Maler ganz beſonders ſcharf.

Dieſer hatte ſich mit einer großen Portion von der Frikaſſée verſorgt, und fing an, mit vielem Wohlbehagen davon zu eſſen. Ungeachtet ſeiner ſtarken Eßluſt fiel ihm Pickle's Betragen auf. Er machte eine kurze Pauſe in ſeinem Kinnbackenſcharmützel, und ſagte: „Sie wundern ſich, mich ſo haſtig eſſen zu ſehen; aber ich habe einen beſtialiſchen Hunger, und dieſe iſt eine der beſten Frikaſſeen, die mir jemals vorgekommen ſind. In Dingen der Art ſind doch die Franzoſen Meiſter, das muß ich geſtehen! Auf Ehre und Seligkeit, ich habe noch nie ein delikateres Kaninchen gegeſſen, als das hier in dieſer Schüſſel!“

Peregrine beantwortete dieſen Lobſpruch nicht, ſondern wiederholte nur das Wort „Kaninchen!“ mit Zeichen der Verwunderung und einem bedenklichen Kopfſchütteln, daß der Maler dadurch wirk-

lich unruhig ward. Er ſuſpendirte ſogleich die Arbeit ſeiner Kinnbacken, und mit halbgekautem Biſſen im Munde ſtarrte er mit dem Auge alberner Furcht, die ſich leichter begreifen als beſchreiben läßt, umher, bis ſeine Augen auf das Geſicht des Tom Pipe fielen. Dieſer, der ihm abſichtlich gegenübergeſtellt und abgerichtet war, grinste boshaft, wodurch die Verwirrung des Malers den höchſten Gipfel erreichte. Voll Furcht, ſeinen Mund voll niederzuſchlucken, und zu ſchamhaft, ihn auf eine andere Art fortzuſchaffen, ſaß er eine Zeit lang in dem troſtloſen Zuſtand der Ungewißheit da. Und da ihn Jolter fragte, was ihm denn eigentlich fehle, ſo ſtrengte er die Muskeln ſeiner Kehle, die ihr Amt mit vieler Schwierigkeit verrichteten, auf's Gewaltſamſte an, und fragte Pickle mit großer Verwirrung und Bekümmerniß, ob er etwa Verdacht habe, daß es mit dieſem Kaninchen nicht richtig wäre.

Der junge Herr nahm eine geheimnißvolle Miene an, und ſchützte Unwiſſenheit über dieſen Punkt vor: zugleich aber bemerkte er, ſeitdem er von den Streichen ſey unterrichtet worden, die man in den franzöſiſchen, italieniſchen und ſpaniſchen Gaſthäuſern gemeiniglich ſpiele, ſey er geneigt, alle dergleichen Gerichte für verdächtig zu halten. Er erzählte dann die Anekdote aus dem Gil Blas, und ſetzte hinzu, er ſey zwar kein vorzüglicher Kenner des Thierreichs, allein die Füße der Kreatur, aus denen die Frikaſſée beſtände, ſchienen ihm keineswegs denen zu gleichen, die er gemeiniglich an Kaninchen geſehen habe.

Dieſe Bemerkung wirkte ſichtlich auf die Züge des Malers; er rief mit den untrüglichen Zeichen des Ekels und des Erſtaunens: „Ach Herr Je!“ worauf er ſich, um hinter die Wahrheit zu kommen, an Pipe wandte, und ihn fragte, ob er von der Sache etwas wüßte? Tom antwortete ihm ſehr ernſthaft: Seines Dafürhaltens wäre die Speiſe geſund genug, denn er habe das friſch abgezogene Fell und die Füße eines tüchtigen Katers an der Thüre eines Speiſekämmerchens neben der Küche hängen ſehen.

Kaum hatte Pips dieſe Erklärung abgegeben, ſo ſchienen Pallets Eingeweide in eine ſolche Bewegung zu gerathen, daß ſie mit ſeinem Rückgrathe zuſammenſtießen. Seine Farbe verwandelte ſich, bloß das Weiße im Auge war noch zu ſehen, er ſenkte den unteren Kinnbacken, ſtemmte die Hände in die Seite, und ſuchte mit ſo convulſiviſcher Todesangſt Brechen zu erregen, daß die ganze Geſellſchaft außer Faſſung und in die höchſte Verwunderung gerieth. Seine Unpäßlichkeit vermehrte ſich noch dadurch, daß ſein Magen ſo ſtrenge an ſich hielt, und ſeinen Inhalt nicht wollte an des Tages Licht kommen laſſen, ſo mächtig ſein Abſcheu auch war. Dieß preßte ihm kalten Schweiß aus, und brachte ihn einer Ohnmacht nahe.

Pickle, den der Zuſtand des Bedrängten ängſtigte, verſicherte ihn, daß es ein veritables Kaninchen geweſen ſey, und daß er aus Spaß den Pips abgerichtet habe, anders zu ſagen. Allein Pallet nahm dieſes Geſtändniß für einen freundſchaftlichen Kunſtgriff von von Pickle's Mitleid; deßhalb ſchlug es nicht im mindeſten bei ihm an. Doch verſtärkte er durch den Beiſtand eines tüchtigen Glaſes Branntwein ſeine Lebensgeiſter wieder. Er kam wieder ſo weit zu ſich, daß er unter vielen Verzerrungen des Geſichts ſich erklären konnte, das Gericht habe einen eigenen ranzigen Geſchmack, den er theils auf die Natur der franzöſiſchen Kaninchen, theils auf Rechnung der hieſigen Saucen geſchrieben habe. Sodann zog er gegen die ſchändlichen Ränke der franzöſiſchen Gaſtwirthe los, ſchrieb ihre Betrügereien dem Druck der Regierung zu, durch welche das Volk ſo weit herabgebracht würde, daß es ſich verſucht fühle, argloſe Fremde und Reiſende auf das Schmählichſte zu betrügen.

Jolter, der es nicht über ſich vermochte, ſich irgend eine vortheilhafte Gelegenheit entgehen zu laſſen, die Partie der Franzoſen zu nehmen, machte dem Maler bemerklich, er wäre ein craſſer Ignorant in ihrer Polizei, ſonſt würde er wiſſen, daß, wenn nach gethaner Anzeige bei der Obrigkeit erhelle, ein Gaſtwirth habe einen Paſſagier, ſey er nun Inländer oder Ausländer, betrogen oder übel behandelt,

der Schuldige sogleich genöthigt wäre, sein Haus zuzuschließen; und wenn sein Betragen außerordentlich schlecht gewesen sey, so werde er ohne das mindeste Bedenken sogar auf die Galeeren geschickt.

„Was nun vollends das Gericht anlangt," setzte er hinzu, „das Ihre gegenwärtige Unpäßlichkeit veranlaßte, so will ich es auf mich nehmen, zu behaupten, daß es von einem wirklichen Kaninchen ist, dem man in meinem Beisein das Fell abgezogen hat. Und um diese Behauptung zu bestätigen, will ich ohne irgend ein Bedenken davon essen, ob ich schon von dergleichen Frikassées gerade kein Liebhaber bin."

Indem er dieß sagte, schlang er einige Portionen von dem verdächtigen Kaninchen hinunter. Pallet schien es nunmehr wieder mit Augen der Liebe anzusehen. Ja, er ergriff sogar Gabel und Messer, und war eben im Begriff, Beides anzusetzen, als ihn eine neue Bedenklichkeit anwandelte, und er in die Worte ausbrach: „Aber, lieber Master Jelter, wenn es nun bei alle dem doch ein Kater wäre. — — Gott stehe uns bei! hier finde ich eine Klaue!" und dabei zeigte er das Aeußerste einer Zehe, deren fünfe oder sechse Pips von einer Gnte, welche gebraten wurde, abgeschnitten und mit allem Bedacht in die Frikassée hineinpractizirt hatte.

Der Hofmeister konnte diese Zeugnisse nicht ohne einige Symptome von Unzufriedenheit und Reue ansehen. Er und der Maler saßen daher stillschweigend und beschämt da, und zogen einer dem andern ein schiefes Maul. Der Jelter, der Beide haßte, frohlockte indeß über ihren Unstern, ermahnte sie, guten Muhs zu seyn, und ihr Gericht nicht stehen zu lassen.

Er sey bereit, zu beweisen, sagte er, daß Katzenfleisch so nährend und schmackhaft als Kalb- oder Hammelfleisch sey, vorausgesetzt, daß die besagte Katze nicht in's Schweinegeschlecht hinüberspiele, und hauptsächlich mit Vegetabilien, oder Ratten und Mäusen genährt worden sey, welche letztere er für die delikatesten Leckerbissen erklärte. Es ist Pöbelwahn, zu glauben, fuhr er fort, daß alle

fleiſchfreſſende Thiere ungenießbar wären. Einen Beweis hievon gibt der ſtarke Verbrauch von Schweinen und Enten, Thiere, die am Fleiſchfreſſen ſo viel Geſchmack finden als die Fiſche, die einander auffreſſen und von Köder und Aas leben, und das Nachfragen nach den Bären, von welchen die beſten Schinken auf der Welt gemacht werden.

Die Neger auf der Küſte von Guinea, bemerkte er ferner, ein geſundes und rüſtiges Volk, zögen Katzen und Hunde aller andern Nahrung vor; und endlich führte er Beiſpiele von verſchiedenen Belagerungen an, wo die blokirten Einwohner von dieſen Thieren gelebt, ja ſogar zu Menſchenfleiſch ihre Zuflucht genommen hätten, das in jedem Betracht, wie er aus Erfahrung wüßte, dem Schweinefleiſch vorzuziehen wäre. Denn er habe während ſeiner Univerſitätsſtudien zur Probe einen Schnitt von dem Hintertheile eines Gehängten gegeſſen.

Dieſe gelehrte Abhandlung, weit entfernt, die Magenbeſchwerden des Hofmeiſters und des Malers zu ſtillen, vermehrte ſie nur. Als ſie das letzte Beiſpiel hörten, richteten ſie Beide ihre Augen, in denen ſich Ekel und Abſcheu malte, auf den Redner. Sie ſtanden eilig vom Tiſche auf, indem der eine das Wort „Kannibale" murmelte, und der andere „abſcheulich!" ausrief. Sie rannten nach einem andern Zimmer, und trafen in der Thüre ſo hart auf einander, daß ſie Beide niederſtürzten. Dieß half denn die Wirkung ihres Ekels befördern, und als ſie da lagen, fingen ſie an, einander wechſelſeitig zu bombardiren.

Dreiundfünfzigſtes Kapitel.

Selbſt der Doktor iſt vor Pickle's Schalkheit nicht ſicher. Letzterer weiß in Arras einem paar Gaunern aus dem Netze zu entſchlupfen.

Wiewohl ſich Pickle über ihren Unſtern freute, ſo beſchloß er dennoch, gegen den Arzt einen Streich auszuführen, damit dieſer

nicht ungeſtraft über die erhaltene Genugthuung triumphiren möchte. Dieſen Entſchluß theilte er Palleten, nachdem ſich dieſer von ſeiner eingebildeten Krankheit erholt hatte, als einem Plan zu Repreſſalien mit, der deſſen Rachbegier auf eine angenehme Art ſchmeichelte. Dieſes Projekt ward auf folgende Art ausgeführt.

Da der Maler und der Arzt in Einer Stube, doch jeder in einem beſonderen Bette ſchliefen, wachte Erſterer ſo lange, bis er durch das Schnarchen des Andern überzeugt war, daß er in feſtem Schlafe läge. Nun ſchlich jener leiſe an die Thüre, wo Pips mit dem zu ihrem Vorhaben benöthigten Werkzeuge in Bereitſchaft ſtand. Er nahm demſelben den Theekeſſel mit warmem Waſſer ab, ſteckte mit vieler Vorſicht deſſen Rohre unter die Decke des Doktors, ließ unvermerkt in deſſen Bette ein paar Kannen hineinlaufen, und legte ſich dann zur Ruhe.

Peregrine, der es über ſich genommen hatte, ſeine Reiſegefährten früh zu wecken, trat mit der Dämmerung in des Doktors Zimmer, und weckte Beide mit lautem Hallehrufen. Der Maler ſprang ſogleich aus dem Bette; der Arzt aber war eben ſo beſtürzt als beſchämt, als er ſich von Kopf bis zu Fuß benetzt fand, und zweifelte gar nicht, daß er ſich ſelbſt unglücklicher Weiſe im Schlafe befeuchtet habe. Dieſes Verſehen ſchien ſich ſeiner Meinung nach mit der Würde ſeines Charakters ſo wenig zu vertragen, daß er es nicht wagen durfte, ſeinen Zuſtand zu entdecken, zumal da er wohl wußte, wie begierig die Geſellſchaft eine ſolche Gelegenheit ergreifen würde, ſich auf ſeine Koſten zu beluſtigen. Es war ſchlechterdings unmöglich, ihnen dieſen Verfall zu verheimlichen, wenn er genöthigt wurde, in ihrer Gegenwart aufzuſtehen: daher lag er in der äußerſten Verlegenheit und Pein ganz ſtill.

Seine beiden Freunde, die ſeine Gedanken errietben, und ſich an ſeiner Angſt weideten, ſetzten ſich inzwiſchen neben ſein Bett, und ermahnten ihn, aufzuſtehen. Er gab ihnen zur Antwort, er habe die ganze Nacht hindurch ſtark geſchwitzt, und könne ohne ſeine

Geſundheit in Gefahr zu ſetzen, nicht eher aufſtehen, als bis er ein friſches Hemde angezogen und ſeine Schweißlöcher ſich wieder gehörig geſchloſſen hätten. Zugleich bat er ſie, die Mühe über ſich zu nehmen, und dafür zu ſorgen, daß angeſpannt und Alles beim Wirth berichtigt würde. Bevor ſie dieſes Geſchäft abgemacht hätten, verſicherte er ſie, würde er ſich völlig in reiſefertigem Stand befinden.

Unſer junger Herr verſetzte hierauf, daß es Jelter über ſich genommen habe, die Rechnung zu bezahlen, und daß die Bedienten ſchon bei den Wagen beſchäftigt wären, folglich kein Augenblick zu verlieren ſey. Er klingelte daher dem Lakaien des Doktors, und bat ihn, ſeinem Herrn in möglichſter Eile ein reines Hemd zu bringen.

Ehe der Burſche zurückkam, war es heller Tag geworden; und es kam ein Bote vom Hofmeiſter, um ihnen zu melden, daß angeſpannt wäre. Des Doktors Verwirrung nahm zu. Die Blicke ſeiner Geſellſchafter und deren anhaltende Zunöthigungen folterten ihn nicht wenig. Hierzu kam noch die ſehr unbehagliche Verfaſſung, in welcher er ſich befand, indem er ſich, wie er wähnte, in ſeine eigene Lake gelegt hatte. Endlich bediente ſich Peregrine, dieſes Zögerns überdrüſſig, des Vorrechs eines Kameraden, zog, indem er den Republikaner der Faulheit beſchuldigte, plötzlich die Bettdecke ab, und legte ihn von Kopf bis zu Fuß in ſeinem ſchmählichen Zuſtande zur Schau.

Als ihn der Maler ſo erblickte, erhob er die Hände gen Himmel und rief mit erkünſteltem Erſtaunen: „Gott bewahre! der Doktor iſt des Todes! Mein Seel! alle ſeine Säfte ſind aus ſeinem Körper gelaufen. Oder haben Sie etwa eine Schüſſel Sillikabel im Bette verſchüttet? Es riecht verflucht ſtark nach Salmiak.“

Peregrine, der ſich vorgenommen hatte, den Doktor ganz zu Boden zu ſchlagen, hielt ſeine Naſe mit den Fingern und Daumen zu, und fragte in einem ſchnaubenden Tone: ob er dieſem Zufall oft unterworfen ſey?

Die Scham und Kränkung des neuen Pindars war bei dieſer

Gelegenheit unausſprechlich. Ihn quälten alle die Schmerzen, die eine gedemüthigte Eitelkeit fühlen kann, und zugleich folterten ihn alle die Furien der Rachgier gegen die Öffenbarer und Entdecker ſeiner Schande. Nachdem ihn nun dieſe ſelchergeſtalt in ſeinen Trangſalen verhöhnt hatten, gingen ſie mit lautem Gelächter aus dem Zimmer, und überließen ihn den dornenvollen Betrachtungen ſeines Stolzes.

Der Maler inzwiſchen, der wegen ſeiner Mäßigung eben nicht zu rühmen war, konnte ſich nicht enthalten, gewiſſe beobafte Anſpielungen auf den Unſern des Doktors zu machen. Auf dieſe Art kam er auch dem Hofmeiſter zu Ohren, vor dem jener es unter allen Menſchen am liebſten verborgen gehalten hätte. Dieß machte ihn denn den ganzen Weg über mürriſch und niedergeſchlagen.

Ehe ſie Arras erreichten, waren die Thore dieſer Stadt bereits geſchloſſen worden. Sie ſahen ſich demnach genöthigt, in einem Mittelgaſthof der Vorſtadt zu übernachten. Dort trafen ſie ein paar franzöſiſche Offiziere an, die ſich auf der Reiſe von Paris nach Lille befanden und ſo weit Poſt geritten hatten. Dieſe Herren, welche etwa Dreißiger ſeyn mochten, betrugen ſich ſo übermüthig, daß unſer Held großen Anſtoß daran nahm. Deſſen ungeachtet näherte er ſich ihnen auf dem Hofe mit vieler Artigkeit und ſchlug ihnen vor, zuſammen zu Abend zu eſſen. Dieſe Einladung lehnten ſie jedoch unter dem Vorwande ab, daß ſie ſchon für ſich Eſſen beſtellt hätten, verſprachen aber, gleich nach der Mahlzeit ihm und ſeiner Geſellſchaft aufzuwarten.

Dieſe Zuſage ward erfüllt. Nachdem ſie einige Gläſer Burgunder getrunken hatten, ſchlugen ſie unſerem jungen Herrn zum Zeitvertreib eine Partie Quadrille vor. Peregrine durchſchaute ihren Plan ſogleich, und erkannte, daß ſie keine andere Abſicht hätten, als ihn und ſeine Gefährten zu rupfen. Denn ihm war bekannt, zu welchen Ränken ein Subaltern in franzöſiſchen Dienſten ſich genöthigt ſieht, um ſtandesmäßig leben zu können, und er hatte gute

Gründe, zu glauben, daß die meiſten von ihnen das Gaunerhandwerk von Jugend auf getrieben hätten. Da er ſich aber ſo ziemlich auf ſeine Geſchicklichkeit und Scharfſicht im Spiel verlaſſen konnte, ſo ward augenblicklich eine Partie zu Stande gebracht, welche der Arzt, der Maler, der Vorſchlagthuer und Pickle bildeten. Der andere Offizier hatte ſich des Spiels völlig unkundig geſtellt, trotz dem aber im weiteren Verlauf deſſelben hinter dem Stuhle Pickle's Platz genommen, der deſſen Freunde geradeüber ſaß, unter dem Vorwande, es mache ihm Vergnügen, zu ſehen, wie er ſpiele. Unſer junger Mann war nicht Neuling genug, die Abſicht dieſes plumpen Kunſtgriffs nicht zu merken; dennoch überſah er ihn für's Erſte, geſonnen, anfänglich ihrer Hoffnung zu ſchmeicheln, damit ihre Strafe deſto empfindlicher ſeyn möchte, wenn ſie am Ende getäuſcht würden.

Kaum hatte das Spiel begonnen, ſo nahm er durch die Reflexion eines Spiegels wahr, daß der Offizier hinter ihm ſeinem Kameraden gewiſſe Zeichen gab. Da ſie über dieſe Bewegungen vorher übereingekommen waren, ſo wußte jener vollkommen, was Peregrine in der Hand hatte, und war folglich im Spiele glücklich. Es ward ihnen vergönnt, die Früchte ihrer Geſchicklichkeit ſo lange zu genießen, bis ſich ihr Gewinnſt auf einige Louisd'ore belief. Jetzt aber hielt es unſer junger Herr für hohe Zeit, ſich ſelbſt Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen. Er deutete daher dem hinter ihm ſtehenden Gentleman in ſehr höflichen Ausdrücken an, daß er nicht mit Richtigkeit und Beſonnenheit ſpielen könne, wenn Jemand hinter ihm ſtände und zuſähe; er bäte ihn daher, er möchte die Güte haben, ſich zu ſetzen.

Der Fremde konnte ſich, ohne den guten Ton zu verletzen, gegen dieſe Erinnerung nicht auflehnen; er bat alſo um Verzeihung, und zog ſich zum Stuhl des Doktors zurück. Dieſer erklärte ihm frei heraus, daß es bei ihm zu Lande nicht Mode wäre, ſich bei dem Spiel in die Karte gucken zu laſſen. So zurückgewieſen wollte er ſich bei dem Maler einquartiren. Allein dieſer lehnte es durch

Kopfschütteln, durch eine entfernende Bewegung der Hand und den Ausruf ab: Pardonnez-moi! welcher letztere mit solchem Nachdruck wiederholt wurde, daß er von seiner Unverschämtheit abstehen und sich voller Aerger niedersetzen mußte.

Nachdem auf die Art alle Ungleichheit gehoben war, ging das Glück seinen gewöhnlichen Gang. Der Franzmann, seines Bundesgenossen beraubt, bemühte sich zwar, allerlei kleine Finessen anzubringen; allein die Gesellschaft beobachtete ihn mit solcher Wachsamkeit, daß alle seine Versuche fehlschlugen und er sich in sehr kurzer Zeit genöthigt sah, seinen Gewinnst wieder herauszugeben. Da er aber in der Absicht sich in die Spielpartie eingelassen hatte, alle erlaubte und unerlaubte Vortheile anzuwenden, die ihm seine überlegenere Wissenschaft an die Hand geben würde, so zahlte er das Geld nicht ohne vielen Wortwechsel zurück.

Er versuchte unter Anderem, seinen Gegner durch hohe Worte einzuschüchtern; allein unser Held erwiederte sie mit solchem Feuer, daß jener die Ueberzeugung gewann, er sey dießmal an den Unrechten gekommen, und sich bewegen ließ, in Ruhe abzuziehen. In der That ging den beiden Herren der üble Erfolg ihrer Unternehmung nicht ohne Ursache so nahe, weil sie allem Vermuthen nach sich gegenwärtig auf nichts verlassen konnten, als auf ihre Industrie, und sich nur durch dergleichen Erwerbungsmittel ihre Reisekosten zu verschaffen wußten.

Am nächsten Morgen standen sie mit Tagesanbruch auf; und da sie beabsichtigten, den Andern zuvorzukommen, welche die Nacht mit ihnen zusammenlogirt hatten, so bestellten sie Postpferde, sobald sie nur in die Stadt eingelassen wurden. Als unsere Gesellschaft erschien, standen die Pferde auf dem Hofe schon bereit. Die Offiziere erwarteten nur noch die geforderte Rechnung, um sie zu tilgen. Der Wirth reichte sie einem von diesen wilden Cavalieren mit Furcht und Zittern. Kaum hatte derselbe einen Blick auf die ganze Summe geworfen, als er eine volle Ladung fürchterlicher Flüche

ausstieß, und fragte: ob man so mit königlichen Offizieren umgehen dürfe? Der arme Tropf von Wirth betheuerte sehr demüthiglich, er habe den größten Respekt vor Seiner Majestät und vor Allem, was Allerhöchstdenselben zugehöre. Er hätte nicht im mindesten auf sein Interesse gesehen, sondern verlange nur die Auslage für ihre Bewirthung wieder.

Diese bescheidene Forderung schien jedoch keine andere Wirkung zu thun, als daß sie ihre Frechheit nur noch erhöhte. Sie schwuren, dem Stadtcommandanten seine Erpressung zu melden, der ihm dann schon zeigen würde, wie sich Gastwirthe gegen Männer von Ehre zu benehmen hätten. Sie drohten mit solcher Zuversichtlichkeit und Entrüstung, daß der arme Teufel von Wirth, der die Folgen ihres Zorns fürchtete, auf die kriechendste Art um Verzeihung flehte und auf's Demüthigste zu wiederholten Malen bat, sie möchten ihm das Vergnügen erzeigen, sie auf eigene Kosten bewirthet zu haben. Dieß war eine Gunst, die er nur mit vieler Schwierigkeit erlangte. Sie verwiesen ihm seine Betrügerei gar ernstlich, ermahnten ihn, auf sein Gewissen sowohl als auf eine gute Behandlung seiner Gäste mehr Rücksicht zu nehmen. Insonderheit schärften sie ihm ein, sich gegen die Herren von der Armee gut aufzuführen. Dann stiegen sie zu Pferde und ritten gar stattlich davon. Der Wirth dankte Gott von Herzen, daß er so glücklich den Zorn zweier Offiziere gestillt hatte, denen es entweder an Lust oder an Mitteln fehlte, ihre Rechnung zu bezahlen. Denn die Erfahrung hatte ihn gelehrt, vor allen dergleichen Reisenden auf der Huth zu seyn, die gemeiniglich den Wirth in Contribution setzen, unter dem Vorwande, ihn seine übertriebenen Forderungen abbüßen zu lassen, selbst wenn jener sich bereit und willig erklärt hat, sie auf einen ihnen selbstbeliebigen Fuß zu bekostigen.

Vierundfünfzigſtes Kapitel.

Nach ihrer Ankunft in Lille beſehen ſie die Citadelle. Der Doktor bekommt Handel mit einem Nordbritten. Dieſer wird verhaftet.

Nachdem dieſe ehrenwerthen Abenteurer abgereist waren, erkundigte ſich Pickle, der den Verlauf der Sache mit angeſehen hatte, nach ihnen bei dem Gaſtwirth. Dieſer ſchwur bei Gott und allen Heiligen, daß er doch noch Verluſt gehabt haben würde, wenn ſie auch ihre Rechnung bezahlt hätten; denn weil er ihre Einwendungen vorausgeſehen, hätte er Alles unter dem Preiſe angeſetzt. Das Anſehen der Offiziere in Frankreich ſey nämlich ſo groß, daß er gegen ihren Willen nicht das Geringſte einwenden dürfte. Wenn die Sache vor die Obrigkeit gebracht werden wäre, ſo hätte er, nach den Maximen ihrer Regierung, welche dieſen Unterdrückungen von Seiten der Herren Militärs immer durch die Finger ſehe, nothwendig leiden und ſich noch dazu ihren Groll auf den Hals laden müſſen, welcher hinreichend wäre, ihn zu Grunde zu richten.

Unſer Held kochte vor Unwillen bei dieſen auffallenden Beiſpielen von Ungerechtigkeit und Willkürlichkeit. Er wandte ſich an ſeinen Hofmeiſter, und fragte ihn, ob dieß ein Beweis von dem glücklichen Zuſtande des franzöſiſchen Volkes ſey. Jelter erwiederte, daß jede menſchliche Inſtitution in manchen Stücken ihre Gebrechen haben müſſe. Er gab zu, daß in dieſem Königreiche der Adel mehr Schutz genieße als der gemeine Mann, weil man vorausſetze, daß die edeln Geſinnungen und höheren Eigenſchaften der Leute von Rang ſie zu dieſem Vorzuge berechtigten; ein Vorzug, wobei man auch noch immer auf die Verdienſte ihrer Ahnen Rückſicht nähme, um deren willen ſie zuerſt geadelt worden wären. Allein die Obrigkeit, behauptete Jelter, habe der Wirth falſch geſchildert, da ſie in Frankreich niemals ermangle, offenbare Beleidigungen, Beſchimpfungen und Mißbräuche ohne Anſehen der Perſon zu beſtrafen.

Der Maler fand es sehr weise von der französischen Regierung, daß sie den Uebermuth des gemeinen Mannes im Zaume hielte, von dem er, wie er versicherte, in England persönliche Verletzung habe erfahren müssen. Er sey öfters in London von Lohnkutschern bespritzt, von Kärnern und Trägern gestoßen, und von Schiffern auf's Schmählichste herunter gemacht worden. Einstmals habe er seinen Haarbeutel und einen beträchtlichen Theil seiner Haare eingebüßt, die ihm irgend ein böser Bube bei dem feierlichen Aufzuge des Lordmayors durch Ludgate abgeschnitten hätte.

Von der andern Seite behauptete der Dokter mit großer Wärme, daß diese Offiziere nach Recht und Billigkeit mit dem Tode oder wenigstens mit Verbannung bestraft werden müßten, weil sie die Leute so geplündert hätten. Sie wären dabei so schamlos zu Werke gegangen, daß man deutlich sehe, sie hätten sicher darauf rechnen können, ungestraft durchzukommen, und daß sie in diesem Verbrechen schon alte Sünder wären.

Er sagte, der größte Mann in Athen würde auf ewig in's Exil getrieben und sein Vermögen der Staatskasse einverleibt worden seyn, wenn er auf eine so freche Weise die Rechte seiner Mitbürger verletzt hätte. Und was die kleinen Beschimpfungen anlange, denen man durch den Muthwillen der Menge ausgesetzt seyn könnte, so sehe er diese als rühmliche Zeichen der Freiheit an, die man nicht unterdrücken müsse. Es würde ihm recht herzliches Vergnügen machen, so oft ihn auch ein übermüthiger Sohn der Freiheit in die Gosse würfe, wenn es ihn gleich irgend ein Glied kosten sollte. Hierauf fügte er noch hinzu, nichts in meinem ganzen Leben hat mir mehr Freude gemacht, als wie ich eines Tages Augenzeuge war, daß ein Gassenkehrer aus Muthwillen den Wagen eines Gentlemans umwarf und zwei darin befindliche Damen fast tödtlich beschädigte. Pallet, den das Uebertriebene in dieser Erklärung verdroß, entgegnete hierauf: „Wenn Sie wirklich dieser Meinung sind, so wünsche ich Ihnen, daß alle Ihre Gebeine von dem ersten Schuttkärner zer-

brochen werden, der Ihnen auf einer Straße in London begegnet." — Nachdem man die Sache durchgesprochen und die Rechnung ohne Abzug bezahlt hatte, wurde die Reise von Arras nach Lille angetreten, woselbst man gegen zwei Uhr Nachmittags wohlbehalten eintraf.

Kaum hatten unsere Reisenden ihre Zimmer in einem großen Hotel auf dem Marktplatze bezogen, als sie der Gastgeber zu der table d'hote einlud. Die Gesellschaft, sagte er, bestehe aus mehreren englischen Gentlemans, die sich in der Stadt aufhielten, und das Essen sey bereits aufgetragen. Peregrine, der immer gern jede Gelegenheit ergriff, neue Charaktere kennen zu lernen, beredete seine Gesellschaft, an der table d'hote Theil zu nehmen. Sie wurden demnach in den Speisesaal geführt, wo sie ein buntes Gemisch von schottischen und holländischen Offizieren und einigen Herren in französischen Diensten antrafen, die in der Citadelle zur Besatzung lagen. Jene waren aus ihrem Vaterlande herübergekommen, um hier ihre militärischen Studien zu vollenden.

Unter den Franzosen befand sich ein Mann etwa in die Fünfzig, von ausnehmend feinem Ton und Wesen. Er trug ein Maltheserkreuz, und genoß einer besonderen Auszeichnung von Allen, die ihn kannten. Als dieser hörte, daß Pickle und seine Freunde Reisende wären, redete er unsern Jüngling auf Englisch an, das er ziemlich fertig sprach, und erbot sich, ihnen als Fremden nach dem Essen alle Sehenswürdigkeiten der Stad zu zeigen. Unser Held dankte ihm für diese außerordentliche Artigkeit, die, wie er sagte, der französischen Nation besonders eigen wäre. Das einladende und zuvorkommende Wesen jenes Herrn hatte Pickle so wohl gefallen, daß er sich mit ihm in eine Unterhaltung einließ. Aus dieser entnahm er, daß der Ritter ein Mann von Kopf und reichen Erfahrungen war, daß er einen großen Theil von Europa vollkommen kannte, daß er einige Jahre in England gelebt und sich von der Landesverfassung und dem Genius dieses Volkes ganz richtige Begriffe erworben hatte.

Nachdem man gespeist und die Gesundheit des Königs von England und Frankreich getrunken hatte, wurden zwei Fiaker bestellt. In den einen stiegen der Ritter, einer seiner Freunde, Peregrine und der Hofmeister; in den andern der Doktor, Pallet und zwei schottische Offiziere, die gewünscht hatten, sie auf ihren Kreuzzügen zu begleiten. Der erste Ort, den sie in Augenschein nahmen, war die Citadelle. Sie gingen um die Wälle derselben, unter Leitung des Ritters, rund herum; und er erklärte ihnen mit der größten Genauigkeit alle und jede Werke dieser dem Schein nach unüberwindlichen Festung. Nachdem sie hier ihre Neugierde befriedigt hatten, wandten sie sich nach dem Zeughaus, das in einem andern Viertel der Stadt lag. Als Pickle's Wagen quer über die Promenade fuhr, hörte er seinen Namen überlaut von dem Maler rufen. Er befahl dem Fiaker zu halten, und sah Pallet mit halbem Leibe aus dem Schlage der andern Kutsche herausliegen und mit dem Blick der Erschrockenheit rufen: „Sir Peregrine! Sir Peregrine! halten Sie um Gotteswillen und steuern Sie dem Blutvergießen! Hier gibt's sonst Mord und Todtschlag!"

Peregrine, hierüber höchlich erstaunt, sprang sogleich aus dem Wagen, und näherte sich dem andern Fiaker. Hier fand er einen ihrer militärischen Begleiter jenseits der Kutsche mit bloßem Degen und Wuth im Gesicht. Der Doktor sträubte sich im Wagen mit bebenden Lippen und starrem Auge gegen den andern Offizier, der sich in den Streit gemischt hatte und ihn zurückhielt.

Unser junger Herr vernahm, nach geschehener Nachfrage, daß die Erbitterung von einem Wortwechsel herrührte, der auf den Wällen über die Stärke der Befestigungswerke entstanden sey. Der Doktor hatte dieselben nach seiner beliebten Art herabgesetzt, weil sie von neueren Baumeistern angelegt waren.

Er wollte sich anheischig machen, hatte er gesagt, mit den Kriegsmaschinen der Alten und mit einigen tausend Schanzgräbern in weniger denn zehn Tagen diese Festung einzunehmen. Der Nord-

dritte, ein ſo großer Pedant wie der Arzt, hatte ſich auf dieſe Befeſtigungskunſt gelegt, und ſich Cäſar's Commentare und den Polybius mit Folard's Anmerkungen ganz zu eigen gemacht. Er behauptete daher, die Belagerungsmethoden der Alten würden gegen eine ſolche Feſtung wie Lille nichts ausrichten. Er begann die Schanzen, die Sturmdächer, die Widder, die Scorpionen und Mauerbrecher der Römer mit den heutzutage üblichen Laufgräben, Minen, Batterien und Feuermörſern zu vergleichen.

Der Republikaner, der ſich da angegriffen ſah, wo er ſeine ſtärkſte Seite zu haben glaubte, bot jetzt ſeine ganze Gelehrſamkeit auf. Indem er aber die berühmte Belagerung von Platäa beſchrieb, begegnete ihm das Unglück, daß er eine Stelle aus dem Thucydides falſch anführte. Jener, der zum geiſtlichen Stande erzogen worden war, und folglich das Griechiſche ſehr gut verſtand, verbeſſerte ſeinen Fehler. Der Doktor, der ſich ärgerte, auf einem Verſtoß ertappt worden zu ſeyn, und dieß noch dazu in Gegenwart Vallet's, der, wie er wohl fürchten mußte, ſeine Schande weiter ausposaunen würde, ſagte mit vieler Arroganz zu dem Offizier, die Einwendungen deſſelben wollten nichts ſagen, und er ſolle ſich nicht herausnehmen, mit ihm über Dinge zu disputiren, über die er die gründlichſten und ſorgfältigſten Betrachtungen angeſtellt habe.

Dieſe hochnaſige Replik erbitterte ſeinen Gegner, und er antwortete mit großer Hitze, der Doktor möchte wohl ein geſchickter Apotheker ſeyn, aber in der Kriegskunſt und in der Kenntniß der griechiſchen Sprache wäre er ein unwiſſender Prahler. Die Behauptung zog eine äußerſt bittere Antwort nach ſich, die zugleich alle Landsleute des Offiziers verletzte.

Die Fehde war ſchon bis zu gegenſeitigen Schmähungen gediehen, als ſie durch die Ermahnungen der beiden Andern gedämpft ward. Sie baten ſie, ſich an einem fremden Orte nicht Unannehmlichkeiten auszuſetzen, ſondern ſich als Mitunterthanen und Freunde zu begegnen. Sie ließen ſonach ab, ſich auszuſchmähen, und die

ganze Sache ſchien vergeſſen zu ſeyn. Nachdem ſie ſich wieder in den Wagen geſetzt hatten, fragte der Maler unglücklicherweiſe nach der Bedeutung des Wortes: Testudo, das er unter den Kriegsgeräthſchaften der Römer erwähnen hörte. Der Arzt beantwortete dieſe Frage. Er beſchrieb aber dieſe Maſchine dem Offizier ſo wenig zu Dank, daß er ihm mitten in ſeiner Erklärung in's Geſicht widerſprach. Dieſer Umſtand reizte den Republikaner dermaßen, daß er in der Unbedachtſamkeit des Affekts die Worte: „Unverſchämter Schlingel!“ ausſtieß. Sie waren kaum heraus, als ihm der Caledonier einen derben Naſenſtieber verſetzte. Zugleich ſprang Erſterer aus der Kutſche und erwartete ihn auf feſtem Boden. Der Doktor machte indeß ſchwache Verſuche, ihm nachzukommen, und ließ ſich durch den andern Kriegsmann gar leicht zurückhalten. Pallet, dem vor den Folgen bange war, in die er mit verwickelt zu werden fürchtete, brüllte laut um Vermittlung.

Unſer Held bemühte ſich, dieſen Aufruhr zu ſtillen, indem er dem Schotten verſtellte: er habe ſich ja für die ihm wiederfahrene Beſchimpfung bereits Genugthuung genommen; und dem Doktor ſagte er: er hätte die erlittene Züchtigung verdient. Allein der Offizier, den die Betroffenheit ſeines Gegners vielleicht noch mehr ermuthigte, beſtand darauf, dieſer ſolle ihn um Verzeihung bitten. Der Doktor, der ſich nunmehr unter dem Schutz ſeines Freundes Pickle wähnte, alſo weit entfernt war, ſich dazu zu verſtehen, ſpie Gift und Rache. Deßhalb ſah ſich der Ritter, um allem Unheil vorzubeugen, genöthigt, dem Kriegsmann Arreſt anzukündigen, und ihn unter der Aufſicht des andern franzöſiſchen Herrn und ſeines eigenen Kameraden nach ſeiner Wohnung zu ſenden. Jolter, der ſchon früher alle Merkwürdigkeiten von Lille geſehen hatte, begleitete ſie alſo, und überließ gern ſeinen Platz in der andern Kutſche dem Doktor.

Tobias Smollet's

humoriſtiſche Romane.

Zehnter Band.

Enthält:

Peregrine Pickle.

III.

Stuttgart.
Hallberger'ſche Verlagshandlung.
1841.

Peregrine Pickle.

Roman

von

Tobias Smollet.

Aus dem Engliſchen überſetzt

von

E. Ortlepp.

Dritter Band.

Stuttgart.
Hallberger'ſche Verlagshandlung.
1841.

Funfundfünfzigſtes Kapitel.

Pickle unterhält ſich mit dem Maltheſerritter über das engliſche Theater. Dies zieht eine Abhandlung des Doktors über die Schaubühnen der Alten nach ſich.

Der übrige Theil der Geſellſchaft begab ſich jetzt nach dem Zeughauſe. Nachdem ſie dieſes und zugleich einige merkwürdige Kirchen geſehen hatten, beſuchten ſie auf dem Rückwege das Theater, in welchem ſie einer recht braven Aufführung von Corneilles Cid beiwohnten. Dieß brachte bei dem Abendeſſen das Geſpräch auf dramatiſche Darſtellungen. Alle Einwürfe, die Monſieur de Scutery gegen das Stück gemacht, das ſie geſehen hatten, und die Entſcheidungen der franzöſiſchen Akademie über daſſelbe wurden geprüft und erörtert. Der Chevalier war ein Mann von Geiſt und Geſchmack, der die engliſche Bühne genau kannte. Der Maler äußerte ſich gegen das Spiel der Franzoſen, indem er ſich darauf ſtützte, daß er einen Kunſtrichter-Clubb in Conventgarden beſucht habe, und öfters auf gemeſſenen Befehl in's Parterre eingelaſſen werden wäre. Darauf folgte dann eine Vergleichung nicht der Dichter, ſondern der Schauſpieler beider Nationen, welche dem Chevalier und Peregrine nichts weniger denn unbekannt waren.

Unſer Held, als ein guter Engländer, gab ſeinen Landsleuten ohne Bedenken den Vorzug. „Sie malen," ſagte er, „die Leidenſchaften ſo naturgetreu, und wiſſen ſich ſo lebhaft in den Geiſt ihrer Rollen zu verſetzen, daß ſie die Helden wirklich zu ſeyn glaubten, die ſie nur verſtellten. Die Pariſer Schauſpieler dagegen übertreiben in Sprache und Aktion, ſelbſt in ihren wichtigſten Charakteren, dermaßen, daß man beides nirgends anders, als auf dem Theater, antrifft." Um dieſe Behauptung zu beweiſen, bediente er ſich ſeines angebornen Talents, und ahmte Spiel und Sprache der vorzüglichern Darſteller und Darſtellerinnen der Franzoſen zu nicht geringer Verwunderung des Chevaliers nach. Dieſer machte ihm über ſeine erſtaunliche Fähigkeit, ſo täuſchend nachzuahmen, ſein Compliment, bat ihn aber, zugleich in verſchiedenen Stücken anderer Meinung ſeyn zu dürfen.

„Ihnen abzuſtreiten, daß Sie gute Schauſpieler in England haben," ſagte er, „würde thöricht und ungereimt von mir ſeyn. Ihr Theater beſitzt eine wahre Zierde an einem Frauenzimmer, das ſo viel Gefühl und eine ſo ſchöne Stimme hat, dergleichen ich noch nie auf irgend einer Bühne gefunden habe. Dazu iſt ihre Figur ſo edel, und ihr Geſicht ſo ausdrucksvoll, daß ſie zu den einnehmendſten Charakteren in Ihren beſten Stücken ganz bewundernswürdig paßt; und ich muß offenherzig bekennen, eine Monimia und Belvidere zu London hat mich eben ſo ergötzt und ſo tief gerührt, als nur je eine Cornelia und Cleopatra zu Paris."

„Ferner können Sie ſich einiger Komiker rühmen, die vollkommen Meiſter im Grimaſſiren und außerordentlich gute Buffons ſind. Doch, denk' ich, um frei von der Leber weg zu ſprechen, daß ſie darin den Amſterdamer Schauſpielern noch nachſtehen müſſen. Ihrem Theater fehlt es auch überdieß nicht an Perſonen, die durch angeſtrengten Fleiß einen Grad von Vortrefflichkeit in der Vorſtellung tragiſcher Charaktere erlangen können. Allein ich werde nie aufhören, mich darüber zu wundern, daß die Engländer, die unſtreitig

eine Nation von Geiſt und Geſchmack ſind, ſich ſo weit bethören laſſen, mit dem ausſchweifendſten Beifall, ich mag nicht ſagen, Hochachtung und Anbetung, zweien Lieblingen zu ſchmeicheln, von denen ich kühnlich behaupten will, daß ſie mit ihren Talenten auf jedem andern Theater unter der Sonne ihr Brod mit genaueſter Noth verdienen würden.

„Ich habe geſehen, wie der Eine von ihnen * in der berühmten Rolle Richard des Dritten, der doch gewiß kein lächerlicher Charakter iſt, in dem größten Theil einer Scene, wo der Dichter dieſen Fürſten als einen Gegenſtand des Abſcheus hinſtellt, um das Gelächter der Zuhörer eifrigſt buhlt und in dieſes ſeinen Triumph ſetzt; habe geſehen, wie eben derſelbe als Hamlet mit allen Aeußerungen des Zorns ohne evidente Urſache gegen ſeine Geliebte die geballte Fauſt ſchüttelt, und ſich gegen ſeine Mutter wie der ungezogenſte Bube beträgt. So wenig Würde und Beobachtung des Decorums an einem Prinzen zu bemerken, der der Liebling des Volks zu ſeyn ſchien, das ärgerte mich. Ich tadelte das Genie, das dieſen Charakter geſchaffen hatte. Als ich das Stück aber zum Zweitenmale geſehen hatte, traf mein ganzer Tadel den Schauſpieler, der, meiner Einſicht nach, den Dichter total fehlverſtanden haben muß!

„In einem andern Stück, wo in einer Scene Schreck' und Erſtaunen ſeine ganze Seele ergriffen haben mußten, und wo ſeine ganze Aufmerkſamkeit auf den furchtbaren Gegenſtand hätte gerichtet ſeyn ſollen, den er vor ſich hatte (ich meine den Freund, den er ermordet), ließ er keine andere Leidenſchaft blicken, als Unwillen gegen ein Glas, das er mit großer Heftigkeit gegen den Boden und in Stücke wirft, als wenn er eine Spinne in ſeinem Weine gefunden hätte. ** Ein andermal, indem er den Fußboden feſt anſtarrt, fährt

* Hier iſt Garrick und weiter unten Quin gemeint.

** Es konnte hier Macbeth nach der Ermordung ſeines Freundes Banko gemeint ſeyn.

er über die Erblickung eines Dolchs zuſammen, den er über ſeinem Haupte zu ſehen vergibt, als ob der Boden ein Spiegel wäre, der das Bild des Dolches reflektirte. Einmal ſah ich ihn quer über das Theater gehen, und einem Menſchen, der eine untergeordnete Rolle hatte, eine Ohrfeige geben, und am andern Ende der Bühne die Worte: „das iſt für dich!“ oder ſo etwas mit großem Zorn ausſprechen.

„Er drückt die Betrübniß eines Helden durch die Thränen und das Geheul eines Schulknaben aus, und verkehrt das geſittete Betragen eines feinen Mannes in die unbedeutenden und poſſierlichen Manieren eines elenden Tabakskrämers. Seine ganze Kunſt beſteht in einer wahnſinnigen Schreien, wie ich es in den Zellen von Bedlam gehört habe, in einer ſchleppenden, ſtockenden und erſtickten Sprache, als wenn er mit Engbrüſtigkeit behaftet wäre, in convulſiviſchem Zuſammenfahren, in biegſamen Geſichtsmuskeln und in den ausſchweifendſten Uebergängen. Mit Einem Worte, er hat ein herrliches Organ und vieles Leben, aber an Gefühl, Urtheilskraft und Grazie fehlt es ihm völlig. Nicht zu gedenken, daß er ſich nie ſchicklich zu kleiden weiß. Das geht ſo weit, daß er einen jungen Prinzen im Kleide eines Leichenbeſorgers und den ſchimmernden, modiſchen Lothario in Marktſchreiertracht ſpielt.

„Man verzeihe mir, daß ich dieſen Liebling der engliſchen Nation mit ſo wenig Schonung behandelt habe. Um Sie aber zu überzeugen, daß ich ein redlicher Mann bin, geſtehe ich Ihnen ganz offenherzig, daß er, trotz allem, was ich geſagt habe, Eigenſchaften genug beſitzt, eine anſehnliche Figur in den niedern, humoriſtiſchen Rollen zu machen, an welchen ein Londoner Auditorium ſo vieles Behagen findet, wenn man ihn nur dahin vermögen könnte, ſich das übertriebene Burleske abzugewöhnen, das der Natur und allem ſchlichten Verſtand widerſtreitet.

„Was ſeinen Nebenbuhler im Ruhm anlangt, ſo ſteht er ihm, bei gleichen Fähigkeiten, an Behendigkeit, Lebhaftigkeit und Organ

nach. Seine Sprache iſt beſtändiger reſpermäßiger Singſang, und ſeine Action gleicht dem Hereinheben des Ballaſtes in den Schiffsboden. In ſeinem Aeußern ſcheint er Würde mit Uebermuth zu verwechſeln. Den argliſtigen, bedächtlichen, ränkevollen Richard ſpielt er wie einen ſchreibaſſigen, unverſtändigen, brauſenden Hektor. Den wilden Patrioten Brutus gibt er ohne alle Maßigung und Anſtand. Ja, er und Caſſius benehmen ſich bei ihrer Zuſammenkunft ſo lächerlich, daß ſie Fuß an Fuß ſetzen, einander Geſichter ſchneiden, wie ein Paar erbitterte Schuhflicker, ſich wiederholte Stöße mit ihren linken Seiten geben, damit ihre Degengefäße zur Beluſtigung der Zuhörer klayrern; ganz wie ein paar Pickelheringe, die auf einem Brettgerüſte beim Barthelemäusmarkte den Pöbel zum Lachen zu bewegen ſuchen.

„Die Verzweiflung eines großen Mannes, der den hölliſchen Ränken eines verſchlagenen Verräthers, der zugleich ſein Vertrauter iſt, zum Opfer fällt, * drückt dieſer engliſche Aeſop ** durch Stimpfen und ſtiermäßiges Gebrüll aus. Faſt in jeder intereſſanten Scene hat er die Gewohnheit, den Kopf ſo ſeltſam zu ſchütteln und andere altväteriſche Geberden zu machen, daß ich, als ich ihn das Erſtemal ſpielen ſah, glaubte, der arme Mann werde von dem Veitstanz befallen. Kurz, die feineren Empfindungen der Seele ſchienen ihm völlig unbekannt zu ſeyn; deßhalb drückt er ſie auf eine ganz gemeine Art aus, und muß oft tief unter die Idee des Dichters ſinken. Er nimmt daher ſeine Zuflucht zu ſo gewaltſamen Bewegungen, daß er den Zuſchauer ohne Urtheilskraft täuſcht. Der Mann von Geſchmack hingegen ſetzt ihn unter die Klaſſe derer, die ihr bewunderter Shakeſpeare ſehr richtig mit den Handlangern der Natur vergleicht, welche die Leidenſchaften zu Fetzen zerreißen.

„Trotz allen dieſen Ungereimtheiten iſt der Mann aber dennoch

* Wahrſcheinlich Othello.

** Aeſop war zu Cäſar's und Auguſt's Zeit ein großer tragiſcher Schauſpieler in Rom.

ein vortrefflicher Falſtaf, ſtellt Heinrich den Achten ganz nach dem Leben dar, wird im Plain-Dealer mit Grund beklatſcht, glänzt in der Rolle des Sir John Brute, und würde ſich gleichfalls in manchen humoriſtiſchen Situationen der niedern Komödie auszeichnen, wenn ſein Stolz ihm erlaubte, darin zu ſpielen. Ich würde nicht ſo ſtreng gegen dieſe beiden Männer geweſen ſeyn, hätte ich nicht hören müſſen, daß ihre Anhänger ſie mit den lächerlichſten und ekelhafteſten Lobſprüchen gerade in all' den Stücken überhäuft haben, in welchen ſie meines Erachtens hauptſächlich gefehlt haben."

Pickle, den es nicht wenig verdroß, die Fähigkeiten der beiden berühmteſten Schauſpieler ſeines vaterländiſchen Theaters ſo frei und unehrerbietig beurtheilen zu hören, antwortete mit einiger Bitterkeit, der Chevalier ſey ein wahrer Kunſtrichter, der ſich mehr Mühe gebe, die Fehler derjenigen zu bemerken, die er critiſirt, als die Vorzüge dieſer Leute herauszuheben. Es laſſe ſich gar nicht annehmen, daß ein Schauſpieler ſich in allen Charakteren gleich zeigen könne; und was des Chevaliers Bemerkungen betreffe, ſo zeigten ſie unſtreitig von viel Einſicht; dennoch müſſe es ihn wundern, daß ihm, einem ſo fleißigen Beſucher des Theaters, ſtets einige andere entwiſcht wären.

„Die erwähnten beiden Schauſpieler," ſagte er, „haben nach Ihrer eigenen Meinung große Verdienſte in komiſchen Rollen; was nun die Darſtellung hoher Perſonen in der Tragödie und die Aeußerung großer Leidenſchaften anlangt, ſo beſorge ich, daß beides nach dem manchfachen Temperamente und der manchfachen Ausbildung der Menſchen auf mancherlei Weiſe behandelt werden kann. Ein Spanier zum Beiſpiel wird, wenn ihn auch gleich mit dem Franzoſen einerlei Leidenſchaft beſeelt, dieſe doch auf eine ganz verſchiedene Art ausdrücken. Was bei dem Einen für angenehme Lebhaftigkeit und Geſchicklichkeit gilt, das würde man bei dem Andern für Unverſchämtheit und Faſelei eines Gecken anſehen. Ja, ſelbſt das gewöhnliche Betragen in Frankreich iſt dem von einigen andern Nationen ſo

entgegengesetzt, daß einer ihrer eigenen Landsleute in seinen Reisen die Bemerkung macht: die Perser sagen noch heut zu Tage, wenn Jemand viele unnöthigen Geberden macht, er ist entweder ein Narr oder ein Franzose. Noch ist kein Maßstab aufgestellt, wornach man sich allgemein in seinem Betragen richten müßte. Auf diese Art kann ein Türke, ein Mohr, ein Indier, oder der Bewohner eines jeden Landes, wo Sitte und Tracht himmelweit von den unsrigen abweichen, alle die Erhabenheit der Gesinnungen edeldenkender Personen besitzen, und von den höchsten Leidenschaften beseelt seyn, die menschliche Seelen entflammen, und dennoch durch deren Aeußerung mehr das Gelächter als die Theilnahme eines europäischen Zuschauers erregen.

„Als ich zuerst die berühmte Heldin Ihrer Pariser Bühne * in einer ihrer Hauptrollen sah, schienen mir ihre Attitüden so heftig, und sie schleuderte ihre Arme so übertrieben umher, daß sie mir wie eine Windmühle vorkam, die ein rauher Wind treibt. Ihre Stimme und ihre Gesichtszüge stellten eine englische Zänkerin aus dem gemeinen Haufen ganz dem Leben dar. Eben so unnatürlich war nach meiner Meinung das Spiel Ihres Lieblings unter den männlichen Darstellern. ** Er trat mit dem affektirten Wesen eines Tanzmeisters auf, hob in den beweglichsten Situationen seine Hände über den Kopf empor, wie ein Luftspringer, der voltigiren will, und dann sprach er, als wenn seine Kehle durch eine Haarbürste verstopft wäre. Jedoch als ich nachher dieses Betragen mit dem des Volks verglich, vor dem es vorgestellt ward, und die auf allen Theatern der Welt herrschende Uebertreibung dabei in Anschlag brachte, so ward ich unvermerkt mit ihrer Vorstellungsart ausgesöhnt, und fand unter der seltsamen Außenseite sehr viel Gutes."

Da der Chevalier merkte, daß Peregrine durch seine vorige Rede

* Vermuthlich die Dumesnil.
** Wohl kein Anderer als Lekain.

ein wenig beleidigt war, so bat er ihn um Verzeihung, daß er sich die Freiheit genommen habe, die englischen Schauspieler zu tadeln. Er versicherte ihn, er hege unendliche Hochachtung für die Gelehrsamkeit, das Genie und den Geschmack der Engländer, derentwegen sie auch in der gelehrten Welt mit Recht so geschätzt würden; und ungeachtet seines strengen Urtheils über ihre Schauspieler glaube er doch, daß das Londner Theater meisterhaftere Darsteller besitze, als das Pariser.

Der junge Herr dankte ihm für dieses höfliche Nachgeben. Pallet frohlockte darüber, und sagte mit Kopfschütteln: „Das glaub' ich auch, mein Herr," und der Doktor, der über einen Disput, zu welchem er seinerseits nichts beigetragen hatte, ungeduldig war, bemerkte mit einem hochfahrenden Wesen: „Die Schaubühne der Neuern könne nicht im Mindesten bei Jemanden in Betracht kommen, der von der Pracht der Bühne der Alten und ihren Vorstellungen eine Idee habe. Die Schauspiele müßten auf Kosten des Staats gegeben werden, wie die des Sophokles bei den Athenienſern; auch müsse man einige Richter anstellen, die alle die Stücke, welche dem Publikum geboten würden, untersuchten und sie entweder annähmen, oder verwürfen."

Darauf beschrieb er den Schauplatz der Römer, der achtzigtausend Zuschauer in sich faßte, und gab eine gelehrte Untersuchung von der Persona, oder der Larve, die auf der römischen Bühne getragen wurde. Er sagte, es sey eine Maschine gewesen, die den ganzen Kopf bedeckt und inwendig eine Höhlung von Erz gehabt habe, wodurch der Schall, so wie er aus dem Munde gekommen, zurückgeprallt sey und die Stimme so erhöhet habe, daß sie einem Auditorium von einem solchen Umfange vernehmlich geworden. Sodann erklärte der Doktor den Unterschied zwischen dem Saltator und Declamator, wovon jener die Actien gemacht und dieser die Rolle hergesagt habe. Davon nahm er Anlaß, der Vollkommenheiten ihrer Pantomimen zu erwähnen. Sie wären, sagte er, so erstaunend deutlich in ihrem Ausdruck gewesen, daß ein gewisser Prinz von Pontus, der an Nero's

Hofe, wo er ſich aufhielt, eine Geſchichte durch einen von ihnen vorſtellen geſehen, ſich denſelben vom Kaiſer erbeten habe, um ihn als Dolmetſcher bei den barbariſchen Völkern zu brauchen, die er nicht verſtände. Ja, ſogar verſchiedene cyniſche Philoſophen, fuhr er fort, die dieſes Vergnügen verdammten, bevor ſie daſſelbe kennen gelernt hatten, hätten nachher, als ſie Augenzeugen der bewundernswürdigen Geſchicklichkeit dieſer Leute geweſen waren, ihr Bedauern geäußert, ſich eine ſo vernünftige Erheiterung ſo lange verſagt zu haben.

Nichts deſto weniger war er anderer Meinung als Peregrine, der zum Beweis der Vortrefflichkeit eines Schauſpielers angeführt hatte, daß einige der Mitglieder des engliſchen Theaters ſich einbildeten, das zu ſeyn, was ſie vorſtellten. Zu dem Ende erzählte er eine Geſchichte aus dem Lucian von einem gewiſſen berühmten Pantomimen, der, wie er den raſenden Ajax vorgeſtellt, wirklich einen Anfall von Wahnſinn bekommen habe. „Er riß," ſagte er, „die Kleider des vor ihm ſtehenden Schauſpielers in Stücke, ſchlug, um das Geräuſch zu vermehren, mit eiſernen Schuhen auf die Bühne, riß einem der Muſikanten ſein Inſtrument aus der Hand, ſchmetterte es dem auf dem Kopf entzwei, der den Ulyß vorſtellte, lief an die Conſularenbank und ſah ein paar Senatoren für die Schafe an, die erwürgt werden ſollten. Die Zuhörer bezeigten ihren lauteſten Beifall und erhoben ihn bis in den Himmel. Allein der Pantomime war ſich ſeiner Ausſchweifungen zu gut bewußt, und verfiel aus Verdruß wirklich in eine Krankheit. Als er den Gebrauch ſeiner Vernunft wieder erlangt hatte, und man die Rolle wieder von ihm zu ſehen wünſchte, ſchlug er es geradezu ab, jemals wieder in einem ſolchen Charakter aufzutreten, indem er ſagte, daß die Thorheit, die am kürzeſten dauere, die beſte ſey, und daß er genug daran habe, Einmal in ſeinem Leben raſend geweſen zu ſeyn."

Sechsundfünfzigſtes Kapitel.

Pips wird wegen ſeiner eiſernen Hartnäckigkeit von Peregrine verabſchiedet. Dieſer lernt auf dem Wege nach Gent in der Diligence ein Frauenzimmer kennen, die ihn ſtark feſſelt. Um näher mit ihr bekannt zu werden, bringt er ihren Seelſorger auf ſeine Seite.

Der Doktor würde jetzt, da er einmal in den Gang gebracht war, von den Alten zu reden, noch Gott weiß wie lange fortgefahren ſeyn, wenn er nicht durch Jolter's Dazwiſchenkommen unterbrochen worden wäre, welcher der Geſellſchaft meldete, daß Tom Pips einen Soldaten beſchimpft habe, deßhalb auf der Straße umringt wäre, und gewiß von dem Pöbel erſchlagen werden würde, wenn ſich nicht eine Perſon von Anſehen unverzüglich für ihn in's Mittel ſchlüge.

Peregrine hatte kaum von der Gefahr gehört, in welcher ſein treuer Knappe ſchwebte, als er ſeinen Degen zog, und die Treppe hinabſtürzte. Der Chevalier, der ihm folgte, bat ihn, er möchte ihm die ganze Angelegenheit überlaſſen. Etwa zwanzig Schritte von der Thüre des Hauſes ſah man Tom, mit dem Rücken an die Wand gelehnt, ſich gar mannlich mit einem Beſenſtiel gegen vier Soldaten vertheidigen. Bei dem Anblick des Maltheſerkreuzes ließen die Letzteren von ihrem Angriff ab, und wurden auf Befehl des Ritters in Verhaft genommen. Einer der Angreifenden, der ein Inländer war, bat mit großem Ungeſtüm, ihn anzuhören, bevor er nach der Wache geſchickt würde. Durch Pickle's Vermittelung ward er ſonach mit ſeinen Kameraden in's Hotel gebracht. Sie trugen alle drei an den Köpfen und Geſichtern deutliche Merkmale von dem Muthe und der Geſchicklichkeit ihres Gegners.

Als nun ihr Sprecher mit Pips confrontirt ward, berichtete Erſterer der Geſellſchaft, er ſey zufällig mit Pips zuſammengetroffen, und da er ihn als ſeinen Landsmann betrachtet, wiewohl ſie das

Glück in verschiedene Kriegsdienste gebracht hätte, so habe er ihn eingeladen, ein Glas Wein mit ihm zu trinken. In Folge dessen hätte er ihn in ein Wirthshaus geführt und ihn daselbst seinen Kameraden vorgestellt. Im Verlaufe des Gespräches wäre man auch auf die Macht und Größe der Könige von Frankreich und England zu sprechen gekommen, und da hätte sich denn Pips einfallen lassen, von Sr. allerchristlichsten Majestät sehr despektirlich zu reden. Darauf habe er, als sein Wirth, ihn freundschaftlich gebeten, sich artiger zu betragen, und ihm angedeutet, da er jetzt in französischen Diensten stehe, würde er sich genöthigt sehen, seine Schmähungen zu rügen, wenn er damit nicht nachließe. Bevor seine Kameraden Tom's Meinung begriffen hätten, habe er sie alle drei herausgefordert, und ihn besonders mit dem schimpflichen Beinamen eines Rebellen gegen seinen eigenen König und Vaterland belegt. Ja, er habe sogar in gebrochenem Französisch dem König Louis und seinen Anhängern ein Pereat ausgebracht. Durch dieses schändliche Betragen sey er, als derjenige, der ihn in ihre Gesellschaft eingeführt, in die Nothwendigkeit versetzt worden, zu seiner eigenen Rechtfertigung von dem Thäter Genugthuung zu fordern. Pips sey unter dem Vorwande, einen Degen zu holen, nach Hause gegangen, wäre aber wieder gekommen und hätte sie plötzlich mit einem Besenstiel überfallen, und ihnen, einem wie dem andern, damit so arg zugesetzt, daß sie genöthigt gewesen wären, zu ihrer Vertheidigung vom Leder zu ziehen.

Pips, von seinem Herrn befragt, ob sich Alles so verhielte, bestätigte von Wort zu Wort die Wahrheit dieser Aussage; „aber's," setzte er hinzu, „ich mache mir aus ihren Käsemessern nich so viel, als aus 'nem ufgedrehten eblen Lau. Hätten sich die Herren nur nich drin menglirt, 'ch hätte sie so zurichten wollen, daß sie keen ganzes Haa mehr sollten ufzustellen ha'n." Peregrine verwies ihm seine dummdreisten Aeußerungen auf's Nachdrücklichste, und drang darauf, daß er sogleich die Beleidigten um Verzeihung bitten sollte. Dazu war jedoch Pips durchaus nicht zu vermögen, und alle

Drohungen ſeines Herrn wirkten bei ihm nicht mehr, als eine Rede zu einer marmornen Bildſäule. Zuletzt ſprang unſer Held, in voller Entrüſtung über dieſe Hartnäckigkeit, auf, und würde ihn mit eigener Hand gezüchtigt haben, wenn ihm der Chevalier nicht zuvorgekommen wäre. Dieſem gelang es, ſeinen Zorn ſo weit zu beſänftigen, daß er ſich damit begnügte, den Beleidiger aus ſeinen Dienſten zu entlaſſen. Er bewirkte ſodann die Befreiung der Gefangenen, und gab ihnen für die erlittene Unbill einen Louisd'or zu vertrinken.

Da der Ritter bemerkte, daß unſer junger Herr über dieſen Vorfall ſehr verdrüßlich war, und das ſeltſame Betragen und Weſen dieſes Bedienten erweg, der bereits graue Haare hatte, ſo bildete er ſich ein, daß er ein Liebling unter den Demeſtilen ſey, der in der Familie ſeines Herrn grau geworden wäre, und daß Letzterem das Opfer, das er gebracht habe, ſehr ſauer ankäme. In dieſer Vermuthung legte er ein Fürwort für Pips ein, konnte jedoch bei Peregrine dadurch weiter nichts als das Verſprechen erlangen, er ſolle wieder unter den bereits feſtgeſetzten Bedingungen zu Gnaden angenommen werden, wenn er wegen ſeiner unehrerbietigen Ausdrücke über den franzöſiſchen Monarchen den Chevalier um Verzeihung gebeten haben würde. Der Schuldige ward jetzt heraufgerufen und von der Milderung ſeines Urtheils in Kenntniß geſetzt. „Uſn Knieen," verſetzte er, „will ich vor meinem Herrn abbitten thun, aber's ich will verdammt ſin, wo ich all' mein Lebdtage irgend 'nen Franzoſen in der Chriſtenheit um Vergebung bitten thue." Höchſt erbittert über dieſe plumpe Erklärung befahl Peregrine, ihm augenblicklich aus den Augen zu gehen, und ſich nie wieder vor ihm ſehen zu laſſen. Der Offizier bediente ſich indeß alles ſeines Einfluſſes und ſeiner Geſchicklichkeit, ſeinen Unwillen zu beſänftigen; allein vergebens. Endlich verließ er ihn gegen Mitternacht mit Zeichen der Kränkung über ſeinen unglücklichen Erfolg.

Am folgenden Tage ward die Geſellſchaft einig, mit der Diligence weiter zu reiſen. Peregrine hatte dieſes Fuhrwerk vorgeſchlagen, in

der Hoffnung, darauf irgend ein Abenteuer oder Zeitvertreib zu finden. Jelter besorgte alle Plätze. Man beschloß, daß der Kammerdiener und des Doktors Lakai neben dem Wagen herreiten sollten, und was den unglücklichen Pips betraf, so ward er, ungeachtet der vereinigten Bitten des ganzen Triumvirats, das ihm Vergebung zu bewirken suchte, den Früchten seiner hartnäckigen Gemüthsart überlassen.

Nachdem auf diese Art alle vorläufige Maßregeln getroffen waren, fuhren sie um sechs Uhr Morgens aus Lille ab. Ein weiblicher Glücksritter, eine sehr hübsche junge Dame, ein Kapuziner und ein Rotterdamer Jude waren ihre Reisegefährten. Unser junger Herr, der zuerst in den Wagen stieg, sendete die Fremden mit aufmerksamem Blick, und setzte sich unmittelbar hinter die schöne Unbekannte, die einzig und allein seine Aufmerksamkeit fesselte. Pallet, der das andere Frauenzimmer ohne Gesellschafter sah, nahm, um seinen Freund zu kopiren, dicht in ihrer Nachbarschaft seinen Platz. Der Doktor gesellte sich zu dem Kapuziner und Jelter zu dem Juden.

Man war noch keine tausend Schritte gefahren, als Peregrine die schöne Unbekannte anredete und sich glücklich pries, eine so liebenswürdige Dame zur Reisegefährtin zu haben. Sie dankte ihm für dieses Kompliment ohne die mindeste Zurückhaltung und Ziererei, und setzte mit einem muntern Wesen hinzu, sie müßten sich insgesammt, da sie jetzt auf einem gemeinschaftlichen Fuhrwerke wären, angelegen seyn lassen, einander so viel Zeitvertreib zu verschaffen, als es die gegenwärtigen Umstände nur erlaubten. Diese freie Erklärung gab ihm Muth: ihr schönes schwarzes Auge und ihr ungezwungenes Betragen fesselten ihn; von dem Augenblick an war er ganz an sie geheftet. In Kurzem war ihre Unterredung so heimlich und vertraut, daß der Kapuziner für gut befand, sich auf eine solche Art in ihr Gespräch zu mischen, daß der junge Herr einsehen konnte, er sey wohlbestallter Aufseher ihrer Sitten. Diese Entdeckung machte Pickle doppeltes Vergnügen. Er glaubte bei seinen Bewerbungen nicht nur aus dem Zwang, in welchem die junge Dame gehalten ward, und

der immer ganz unfehlbar zu Gunsten des Liebhabers zu wirken pflegt, sondern auch von der Bestechbarkeit des Wächters Nutzen zu ziehen, den er auf seine Seite zu bringen vermeinte.

Durch diese Erwartungen aufgeschwellt, betrug er sich gegen den Vater mit außerordentlicher Gefälligkeit. Dieses leutselige Wesen und das Vertrauen auf des Squire's Freigebigkeit nahmen den Alten dermaßen ein, daß er in seiner Wachsamkeit ein wenig nachgab, und Peregrine ohne weitere Behelligung in seiner Liebesbewerbung fortfahren ließ. Der Maler unterhielt sich inzwischen mit seiner Dulcinea, die bereits Mittel gefunden hatte, eine fürchterliche Verwüstung in seinem Herzen anzurichten, durch Zeichen und öfteres lautes Lachen, welche ungekünstelte Aeußerungen der Zufriedenheit die Dame sehr gut verstand.

Während sich ihre Freunde so angenehm unterhielten, waren auch der Hofmeister und der Doktor nicht müßig. Jolter hatte kaum gemerkt, daß der Holländer ein Jude sey, so vertiefte er sich mit ihm in Forschungen über das Hebräische, in welcher Sprache er gründliche Kenntnisse besaß. Mittlerweile griff der Doktor den Bettelmönch wegen der lächerlichen Regeln seines Ordens an, und zog über der Pfaffen Trug und List überhaupt los. Nirgends, behauptete er, hätten diese so viel Oberhand gewonnen, als unter den Dienern der römisch-katholischen Kirche.

So gepaart hatte jede Partie im Wagen ihre eigene angenehme Unterhaltung, ohne daß eine Störung derselben zu besorgen gewesen wäre, und alle waren in ihre verschiedenen Materien so vertieft, daß man sich kaum Zeit ließ, die Verwüstungen und Ruinen von Menin zu sehen, als man durch die zerstörte Grenzfestung fuhr. Gegen zwölf Uhr Mittags trafen sie zu Courtray ein, wo immer die Pferde gewechselt werden, und wo die Gesellschaft eine Stunde raſtete. Peregrine führte seine Schöne in ein Zimmer, in welches sich das andere Frauenzimmer auch begab. Unser Held hingegen überließ sich, unter dem Vorwande, die Kirchen in Augenschein zu nehmen,

der Führung des Kapuziners, und erfuhr von ihm, die junge Dame wäre die Gemahlin eines franzöſiſchen Edelmannes, erſt ſeit einem Jahre mit ihm verheirathet, und ſie befände ſich auf der Reiſe, um ihre Mutter in Brüſſel zu beſuchen, die an einer Auszehrung darniederläge, und aller Wahrſcheinlichkeit nach bald ſterben würde. Sodann brach er in Lobeserhebungen über die Tugend ihrer Tochter und deren Anhänglichkeit an ihren Mann aus, und gab ihm zuletzt zu verſtehen, er ſey der Beichtvater des Hauſes und zu ihrem Führer auf der Reiſe durch Flandern auserſehen worden, weil beide, Mann ſowohl als Frau, zu ſeiner Einſicht und Rechtſchaffenheit das höchſte Zutrauen hegten.

Pikle durchſchaute ſogleich, was dieſer Wink zu bedeuten habe, und beſchloß, davon Nutzen zu ziehen. Er kitzelte die Eitelkeit des Prieſters durch außerordentliche Lobſprüche über die uneigennützigen Grundſätze ſeines Ordens, der ſich von allem Irdiſchen losgemacht und ſich lediglich dem ewigen Heil der Menſchen gewidmet hätte. Er pries die Geduld, die Demuth und die Kenntniſſe ſeiner Ordensbrüder; auch ſtrich er über die Maßen ihr Predigertalent heraus. Dieſes habe, verſicherte er, oft ſo mächtig bei ihm gewirkt, daß er, wenn gewiſſe Verhältniſſe ihn nicht ſchlechterdings zurückhielten, den römiſch-katholiſchen Glauben angenommen und um Zutritt in ihren Orden angeſucht haben würde. Da nun aber Verhältniſſe ihm nicht erlaubten, einen ſo heilſamen Schritt zu thun, ſo bate er den frommen Pater, dies kleine Zeichen ſeiner Liebe und Hochſchätzung für ſein Kloſter anzunehmen. Mit dieſen Worten zog er einen Beutel mit zehn Guineen heraus. Als der Kapuziner dieß bemerkte, drehte er den Kopf auf eine andere Seite, hob ſeinen Arm auf und öffnete eine Taſche, die faſt ſo hoch ſaß, als ſein Schlüſſelbein, woſelbſt er das Geld in Verwahrung niederlegte.

Ein ſolcher Beweis der Zuneigung für ſeinen Orden mußte auf den Bettelmönch einen überraſchenden Eindruck machen. In der Aufwallung ſeines Eifers drückte er dem Halbbekehrten die Hand, ſchüttete

tausendfache Segenssprüche über sein Haupt aus, und ermahnte ihn mit thränenden Augen, das große Werk zu vollenden, das der Finger Gottes in seinem Herzen begonnen habe. Und um zu zeigen, wie viel ihm an der Wohlfahrt dieser kostbaren Seele lag, versprach der Pater, ihn den gottseligen Ermahnungen des ihm anvertrauten Frauenzimmers nachdrücklich zu empfehlen. Sie sey, sagte er, eine vollkommene Heilige auf Erden, und besitze eine ganz besondere Gabe, die Herzen der verstockten Sünder zu erweichen.

„O mein Vater!“ rief der heuchlerische junge Abenteurer, der jetzt deutlich merkte, daß sein Geld nicht weggeworfen war, „wenn mir nur eine halbe Stunde insgeheim der Unterricht dieser gottbegeisterten Andächtigen zu Theil werden könnte, so würde — das prophezeiht mir mein Herz — ein verirrtes Schaaf wieder zur Heerde zurückgebracht werden und ich durch das Himmelsthor leichtlich Eingang finden. In ihrem ganzen Wesen liegt so etwas Uebernatürliches, daß ich sie mit der frömmsten Inbrunst betrachte, und meine mit Hoffnung und Verzweiflung ringende Seele ist bis in ihr Innerstes erschüttert.“

Nachdem er diese Rhapsodie mit halb natürlicher, halb erkünstelter Extase hervorgebracht hatte, versicherte ihn der Priester, daß dieß Wirkungen von dem Geiste Gottes wären, denen man nicht entgegenstreben dürfe, tröstete ihn mit der Hoffnung, der seligen Zusammenkunft mit der jungen Frommen zu genießen, und betheuerte ihm, sein sehnliches Verlangen solle, insofern es in seiner Macht stünde, noch heute Abend erfüllt werden.

Der dankbare Zögling schwur dagegen, solches Wohlwollen und solche Theilnahme sollten an keinen Undankbaren verschwendet werden. Hier ward das Gespräch der Beiden durch die Dazwischenkunft der übrigen Gesellschaft unterbrochen. Sie kehrten insgesammt zum Wirthshause zurück, wo sie zusammen speisten. Die Damen ließen sich bereden, Gäste bei unserem Helden zu seyn.

Da die Gegenstände des Gesprächs, mit dem man sich vor Tische

unterhalten hatte, noch nicht erſchöpft waren, ſo nahm man ſie von Neuem vor, als man in die Diligence geſtiegen war. Des Malers Dulcinea vollendete ihren Sieg, indem ſie ihre Kunſt, zu liebängeln, einige bezaubernde Seufzer und einige zärtliche franzöſiſche Liederchen in den Gang brachte. Sie ſang dieſelben mit ſo rührendem Ausdruck, daß des Malers Entſchluß ſchmelz und ſeine Neigung völlig unterlag. Um ſie von der ganzen Wichtigkeit ihres Triumphs zu überzeugen, gab er ihr ein Specimen von ſeinen Talenten, indem er ſie mit dem berühmten engliſchen Liede unterhielt, das immer den Refrain hat:

„Die Kerkel — ſie liegen mit nackrem Stein."

Siebenundfünfzigſtes Kapitel.

Peregrine wird, als er einige Fortſchritte in der Zuneigung der Flamländerin gemacht, durch den Streit Jolters und des Juden unterbrochen. Er beſänftigt den aufgebrachten Kapuziner, der ihm zu einer Zuſammenkunft mit ſeiner ſchönen Beherrſcherin verhilft. Seine Erwartungen werden getäuſcht.

Mittlerweile bot Peregrine all' ſein Schmeichlertalent und ſeine Geſchicklichkeit auf, um das Herz der ſchönen Pflegebefohlenen des Kapuziners zu bewegen. Schon längſt hatte er ihr ſeine Liebe erklärt, und zwar nicht in der oberflächlichen Manier eines franzöſiſchen Galans, ſondern mit aller Inbrunſt eines Entbuſiaſten. Er hatte geſchmachtet, angebet, geſchmeichelt, ihr verſtohlen die Hand geküßt und keine Urſache gefunden, ſich über die Aufnahme alles deſſen zu beklagen. Einem Manne von minder heißem Blute würde die Gegengefälligkeit der Dame etwas zweideutig erſchienen, und er ſie vielleicht für nichts Anderes als für die Wirkung der franzöſiſchen Erziehung und der dieſer Nation natürlichen Lebhaftigkeit gehalten haben, doch Pickle hatte eine zu gute Opinion von ſeinen vorzüglichen Eigenſchaften,

als daß er bei ſolchen Gedanken hätte ſtehen bleiben ſollen, und fuhr daher ſo unermüdlich in ſeinen Liebesbewerbungen fort, daß er ſie endlich ſo weit brachte, einen Ring als Zeichen ſeiner Achtung anzunehmen.

Genug, es ließ ſich Alles herrlich an, als ſie von dem Hofmeiſter und dem Iſraeliten unterbrochen wurden, welche in der Hitze des Streits ſo laut wurden, und eine ſolche Fluth von Kehlbuchſtaben ausſtießen, daß unſers Liebhabers Zähne davon ſtumpf wurden. Da ſie eine Sprache mit einander redeten, die Keiner im Poſtwagen, ſie ausgenommen, verſtand, und einander ſo heftige Blicke der Feindſeligkeit und des Grolls zuwarfen, ſo verlangte Peregrine den Grund ihres Haders zu erfahren.

Hierauf rief Jolter in einem wüthenden Ton: „Dieſer gelehrte Levit hat wahrlich die Unverſchämtheit, mir zu ſagen, ich verſtände kein Hebräiſch, und behauptet, das Wort Benoni bedeute ein Kind der Freude, da ich doch beweiſen kann, und in der That ſchon hinlängliche Gründe angeführt habe, jeden vernünftigen Mann zu überzeugen, daß in der Septuaginta dieſer Ausdruck richtig durch „Sohn meines Schmerzens" überſetzt ſteht."

Nachdem ſich Jolter ſolchergeſtalt gegen ſeinen Zögling erklärt hatte, wandte er ſich zu dem Prieſter, um an ſeine Entſcheidung zu appelliren. Allein der Jude zupfte ihn am Aermel und flüſterte ihm zu: „Um Gotteswillen, Herr, ſeyn Sie ſtill! der Kapuziner entdeckt ſonſt, wer wir ſind!"

Jolter, erbost über dieſe Conjunction, rief wie ein Echo mit vielem Nachdruck zurück: „Wer wir ſind!" und ſetzte wiederholt hinzu: „nos poma natamus!" und fragte den Juden höhniſch: zu welchem Stamme er denn glaube, daß er, Jolter, gehöre? Der Levit, den der Vergleich mit einem Roßapfel verdroß, antwortete mit einem bedeutenden Lächeln: „Nun, zum Stamme Iſaſchar!" *

* Unſtreitig, bemerkt Touſſaint, der franzöſiſche Ueberſetzer des Peregrine Pickle, ſpielt hier der Jude auf die Stelle von Jakob's Teſtament an, worin Iſaſchar ein beinerner Eſel (asinus fortis) genannt wird.

Sein Gegner, den die Freiheit, die der Jude ſich gegen ihn herausgenommen, zur Rache trieb, nutzte deſſen Widerwillen, dem Kapuziner bekannt zu werden, und antwortete auf franzöſiſch, daß das Gericht Gottes ſich ganz offenbar an der ganzen Nation zeige, indem ſie nicht nur fern von ihrem Vaterlande in der Verbannung ſchmachte, ſondern auch immerwährende Tücke in ihrem Herzen trüge und verkehrte Gemüthsneigungen hege; ein ſattſamer Beweis, daß ſie von denen abſtamme, die den Heiland der Welt kreuzigten.

Doch der Hofmeiſter täuſchte ſich in ſeiner Erwartung. Der Prieſter war ſelbſt zu tief im Streit verwickelt, um auf die Fehden Anderer achten zu können. Der Doktor hatte nämlich aus Stolz und Uebermuth auf ſeine Gelehrſamkeit ſich unterfangen, ihm die Ungereimtheit des chriſtlichen Glaubens zu erweiſen. Er hatte ſeiner Meinung nach den Kapuziner bereits in Betreff der Glaubensartikel widerlegt, in welchen die Romiſchkatholiſchen von der ganzen übrigen Welt verſchieden denken. Doch mit dem Siege nicht zufrieden, den er, ſeiner Einbildung nach, davon getragen hatte, fing er an, die Grundpfeiler der chriſtlichen Religion zu erſchüttern.

Der Pater ertrug es mit unglaublicher Langmuth, daß er mit der Lehre von der Dreieinigkeit ſehr frei umſprang. Als er aber die Pfeile ſeines Spottes gegen die unbefleckte Empfängniß der Jungfrau Maria richtete, riß dem guten Manne die Geduld. Seine Augen ſchienen vor Unwillen zu funkeln, alle ſeine Glieder zitterten, und er rief mit lauter Stimme: „O, Ihr ſeyd ein abſcheulicher Ketzer mag ich Euch nicht nennen, denn Ihr ſeyd, wo möglich, ärger als ein Jude! Ihr verdientet in einen feurigen Ofen geworfen zu werden, und ich bin nicht übel Willens, Euch bei dem Statthalter von Gent anzuklagen, damit Ihr als ein ſchandbarer Gotteslästerer arretirt und beſtraft werden moget."

Dieſe Drohung wirkte wie ein Zauberſchlag auf alle Anweſenden. Der Doktor war betroffen, der Hofmeiſter wie vom Donner gerührt, dem Leviten klapperten die Zähne, und der Maler verwun-

derte ſich über die allgemeine Verwirrung, deren Veranlaſſung er nicht begreifen konnte. Pickle ſelbſt war nicht wenig beunruhigt, und er mußte allen ſeinen Einfluß und ſeine Beharrlichkeit aufbieten, um den Sohn der Kirche wieder zu beſchwichtigen, der endlich in ſeiner für unſern Jüngling gewonnenen Freundſchaft ſich bereit erklärte, bisher Vorgefallenes zu verzeihen, ſich aber ſchlechterdings weigerte, neben einem ſo eingefleiſchten Weltkinde zu ſitzen, wie der Doktor ſey. Er betrachtete ihn als einen Geiſt der Finſterniß, den der Widerſacher aller Menſchen auf die Welt geſandt habe, um die Seelen der Schwachen zu verderben. Aus dieſer Urſache beſtand er, nachdem er ſich gekreuzt und gewiſſe Beſchwörungsformeln hergemurmelt hatte, darauf, daß der Doktor ſeinen Platz mit dem Juden vertauſchen müſſe. Letzterer nahte ſich dem beleidigten Geiſtlichen mit der Todesangſt der Furcht.

Nachdem auf dieſe Art die Ruhe wieder hergeſtellt wär, wendete ſich das Geſpräch auf allgemeine Gegenſtände, und unſere Reiſenden langten, ohne irgend einen andern Zufall oder Streit, um ſieben Uhr Abends in Gent an. Es wurde ein Abendeſſen für die ganze Geſellſchaft beſtellt, und unſer Held ging nebſt ſeinen Freunden aus, um die Stadt flüchtig in Augenſchein zu nehmen. Er überließ unterdeſſen ſeine neue Geliebte den gottſeligen Ermahnungen ihres Beichtvaters, den er, wie ſchon oben bemerkt worden, ganz in ſein Intereſſe gezogen hatte. Dieſer inbrunſtvolle Mittler ſprach gegen ſeine Pflegbefohlene ſo warm zu Pickle's Empfehlung, und wußte ihr Gewiſſen ſo geſchickt in dieſe Sache einzuflechten, daß ſie ſich nicht weigern konnte, an das große Werk ſeiner Bekehrung mit hülfreiche Hand zu legen, und ihm das Verſprechen gab, die gewünſchte Zuſammenkunft zu bewilligen.

Dieſe frohe Nachricht, die der Kapuziner Peregrine bei ſeiner Zurückkunft mittheilte, exaltirte deſſen Lebensgeiſter ſo ſehr, daß er beim Abendeſſen ſich durch tauſenderlei witzige Einfälle und Scherze zur Bewunderung und zum Vergnügen aller Anweſenden in unge-

wöhnlichem Glanze zeigte. Die ſchöne Flamländerin fand zumal das größte Behagen daran, und ſchien ſich durch ſeine Perſon und ſein Betragen ganz elektriſirt zu fühlen.

Nachdem auf dieſe Art der Abend zur Zufriedenheit aller Perſonen hingebracht worden war, erhob ſich die Geſellſchaft und Peter begab ſich auf ſein Zimmer. Unſer Liebhaber erfuhr jetzt zu ſeiner unausſprechlichen Bekümmerniß, daß ſich die beiden Frauenzimmer genöthigt ſähen, in Einem Gemach zu ſchlafen, weil alle die andern Zimmer des Gaſthauſes bereits vorher beſetzt waren. Als er dieſes Hinderniß dem Prieſter eröffnete, verſicherte ihn dieſer an Hülfsmitteln fruchtbare Mann, ſeine geiſtlichen Angelegenheiten ſollten durch eine ſo kleine Schwierigkeit nicht im Geringſten geſtört werden. Dem zu Folge bediente er ſich ſeines Vorrechts, ging in das Gemach ſeiner Beichttochter, die bereits halb ausgezogen war, und führte ſie auf ſein Zimmer, unter dem Vorwande, ihrer Seele noch eine heilſame Nahrung zu geben. Nachdem er die beiden andächtigen Seelen zuſammengebracht hatte, that er ein Gebet für die geſegneten Wirkungen der Gnade, und überließ ſie ihren beiderſeitigen Betrachtungen. Zuvor hatte er ſie auf's Feierlichſte beſchworen, nicht zu verſtatten, daß ſich unlautere Geſinnungen oder Verſuchungen des Fleiſches in die heilige Abſicht ihrer Zuſammenkunft miſchten.

Als der ehrwürdige Vermittler fort und die Thüre inwendig verriegelt war, warf der Falſchbelehrte, durch ſeine Leidenſchaft hingeriſſen, ſich zu den Füßen ſeiner Geliebten, bat ſie, ihm die läſtigen Formalitäten zu erſparen, die ſich unter dieſen Umſtänden gar nicht beobachten ließen, und begann mit allem Ungeſtüm der Liebe die Gelegenheit zu nützen. Allein es ſey nun, daß ihr ſein entſchloſſenes, zuverſichtliches Weſen mißfiel, und daß ſie auf mehr Höflichkeit und Ehrerbietung Anſpruch machen zu können glaubte, oder daß ihre Keuſchheit wirklich beſſer befeſtigt war, als Peregrine und ſein Unterhändler vermeint hatten, genug, ſo viel iſt gewiß, daß ſie Unwillen und Beſtürzung über ſeine Dreiſtigkeit und Vermeſſenheit

äußerte und ihn ausschalt, die Gutmüthigkeit des geistlichen Herrn hintergangen zu haben.

Der junge Herr war in der That über diesen Korb so bestürzt, als die Dame vorgab, es über seine Erklärung zu seyn. Er bat sie inständigst, zu erwägen, wie kostbar die Augenblicke wären, und beschwor sie, einmal alle überflüssigen Ceremonien der Glückseligkeit eines Menschen aufzuopfern, der sie mit solchem Feuer anbete, daß nothwendig all' seine Lebensgeister davon verzehrt werden müßten, wofern sie ihn nicht mit ihrer Gunst beseligte. Aber ungeachtet aller seiner Thränen, Gelübde und inständigen Bitten, ungeachtet aller seiner persönlichen Vorzüge und der verführerischen Gelegenheit konnte er dennoch nichts weiter von ihr erlangen, als das Geständniß, daß er allerdings Eindruck auf ihr Herz gemacht habe, daß sie jedoch hoffe, ihr Pflichtgefühl werde ihr Kraft geben, denselben wieder zu vertilgen.

Dies Geständniß betrachtete Pickle als eine feine Einwilligung. Er folgte daher dem Impulse seiner Empfindungen, und schloß sie in seine Arme, in der Absicht, das mit Gewalt zu nehmen, was sie ihm nicht freiwillig geben wollte. Diese französische Lucretia, die keinen andern Weg zur Vertheidigung ihrer Tugend sah, erhob jetzt ein lautes Geschrei. Der Kapuziner sprengte die Thüre mit der Schulter auf, und trat, wie es schien, mit dem größten Erstaunen hinein. Mit emporgehobenen Händen und verdrehten Augen erklärte er, über die gemachte Entdeckung wie vom Donner gerührt zu seyn. Sodann brach er in Exclamationen aus, bezeugte seinen Abscheu gegen das ruchlose Vorhaben unseres Helden, der einen so höllischen Plan mit dem Mantel der Religion bedeckt habe. Kurz, er spielte seine Rolle so gewandt, daß die Dame es für Ernst nahm und ihn bat, dem Fremden in Betracht seiner Jugend und Erziehung zu verzeihen, durch welch letztere er mit den Irrthümern der Ketzerei befleckt worden sey. In dieser Rücksicht allein nahm denn der Pater die demüthige Abbitte unseres Helden an. Dieser war trotz der

kränkenden Zurückweiſung weit entfernt, ſein Vorhaben aufzugeben, indem er auf die Talente ſeines Körpers und Geiſtes und auf das Geſtändniß, das ſeine Geliebte ihm eben gethan hatte, ein ſo hohes Vertrauen ſetzte, daß er beſchloß, noch einen Verſuch zu wagen, wozu er nur durch den äußerſten Drang ſeiner regelloſen Eigenſchaften vermocht werden konnte.

Achtundfünfzigſtes Kapitel.

Pickle macht zur Erreichung ſeiner Wünſche einen abermaligen Verſuch, der aber durch einen ſonderbaren Zufall mißlingt.

Pickle beorderte ſeinen Kammerdiener, einen Pfiffikus in Liebes-Angelegenheiten, in dem Hofraum einige Bündel Stroh anzuzünden, ſodann bei dem Zimmer der beiden Damen vorbeizueilen und mit lauter Stimme Feuer! Feuer! zu rufen. Durch dieſen Lärm wurden die beiden Frauenzimmer augenblicklich aufgeſchreckt, ſo daß ſie hinaus auf den Gang liefen. Peregrine nutzte die Gelegenheit, und während jene nach der Thüre zur Straße eilten, ſchlich er ſich in ihr Zimmer und verbarg ſich unter einem großen Tiſch, der in einem unbemerkten Winkel ſtand.

Die Damen hatten nicht ſobald die Urſache des von Pickle's Merkur ihnen vorgeſpiegelten Schrecks vernommen, ſo kehrten ſie wieder in ihr Gemach zurück. Sie verrichteten ihr Abendgebet, kleideten ſich aus und legten ſich zu Bette. Dieſer Auftritt, den Peregrine mit anſah, konnte nicht zur Abkühlung ſeiner Begierden beitragen, ſondern bewirkte vielmehr das Gegentheil. Er wurde dadurch ſo entflammt, daß er kaum ſeine Ungeduld ſo lange bemeiſtern konnte, bis er aus dem tiefen Athemholen der Stubengenoſſin ſeiner Geliebten folgerte, daß ſie feſt ſchliefe.

Sobald ihm dieſe willkommenen Töne zu Ohr gelangten, kroch er nach dem Bette hin, wo ſeine Amanda lag, knieete nieder, faßte ganz ſanft ihre weiße Hand und drückte ſie an ſeine Lippen. Sie hatte eben ihre Augen geſchloſſen und ſich dem holden Ueberwältiger, dem Schlummer überlaſſen, als ſie durch dieſen Raub aufgeweckt ward. Sie fuhr zuſammen, und fragte mit dem Ton der Beſtürzung und Muthloſigkeit: „Mein Gott! wer iſt das?“

Ihr Liebhaber erſuchte ſie mit der einſchmeichelndſten Beſcheidenheit, ihm Gehör zu ſchenken. Er betheuerte, daß er ſich ihr gar nicht in der Abſicht genaht habe, die Geſetze des Wohlſtandes oder die unauslöſchliche Achtung zu verletzen, die ſie ſeinem Herzen eingeprägt habe. Er käme bloß deßhalb, um ihr ſeinen Kummer und ſeine Zerknirſchung über die vorher verurſachte Unruhe zu bezeigen, vor ihr auszuſtrömen, wovon ſeine Seele überwalle, und ihr zu ſagen, daß er ihre Abneigung zu ihm weder überleben könne noch wolle.

Dieſe und manche andere ſehr rührende Betheurungen, die mit Seufzern und Thränen und allen Aeußerungen des Schmerzes begleitet waren, welche unſerm Helden in dergleichen Fällen zu Gebote ſtanden, mußten nothwendig das zärtliche Herz der liebenswürdigen Flamländerin erweichen, das bereits für ſeine Vollkommenheiten eingenommen war. Sie ſympathiſirte mit ſeiner Betrübniß ſo innig, daß ſie auch weinte, indem ſie ihm die Unmöglichkeit vorſtellte, ſeine Liebe belohnen zu können. Dieſen glücklichen Augenblick nutzte er und verſtärkte ſeine angelegentlichen Bitten mit einem ſo unwiderſtehlichen feurigen Ungeſtüm, daß ihre Vorſätze ſchwanden, ſie geſchwind und tief Athem zu holen begann, ihre Furcht äußerte, von dem andern Frauenzimmer gehört zu werden, und ſich mit dem Stoßſeufzer: „O Himmel, ich bin verloren!“ nach einem ſchwachen Kampfe von ihrem Bewunderer überwältigen ließ.

Dieſer nahm bereits auf dem bedeckten Wege ihres Bettes unter der Courtine von der Contreſcarpe Poſto, und würde ſich in wenigen

Minuten des Platzes bemeiſtert haben, hätte nicht ein ſonderbares Klopfen an die Vertäfelung auf der andern Seite des Zimmers dicht an dem Bette, worin der weibliche Abenteurer lag, für diesmal ihre Ehre in Sicherheit geſetzt.

Beſtürzt über dieſen Vorfall, der auch die Operationen des angreifenden Theils unterbrach, bat die Dame Peregrine um des Himmels willen, ſich zu entfernen, oder ihr guter Name ſey auf immer verloren. Allein er ſtellte ihr vor, daß ihr Ruf noch weit größere Gefahr liefe, wenn er auf dem Rückzuge entdeckt würde; ſie willigte demnach zitternd und bebend in ſein Dableiben, und Beide lauſchten in aller Stille auf die Folgen des Geräuſches, das ſie beunruhigte. Es war nichts Anderes, als ein Mittel, das der Maler ergriffen hatte, ſeine Dulcinea zu wecken. Er hatte nämlich eine nächtliche Zuſammenkunft mit ihr verabredet, oder wenigſtens ſolche Zeichen mit ihr gewechſelt, die er für ſo gut als die feſteſte Verabredung hielt. Die Nymphe, die aus ihrem erſten Schlaf geſtört ward, verſtand ſogleich den Klang. Um ihren Vertrag treulich zu beobachten, ſprang ſie leiſe auf, riegelte ſo ſacht wie möglich die Thüre auf, ließ ihren Liebhaber hinein und die Thüre offen, damit er ſich um ſo bequemer zurückziehen könnte.

Während ſich der glückliche Schäfer damit beſchäftigte, ſich der leichten Kleidung zu entledigen, in welcher er gekommen war, gerieth der Kapuziner auf den Verdacht, daß Peregrine vielleicht noch einen Verſuch gegen den ihm anvertrauten Schatz wagen möchte. Er kroch daher in aller Eile und Stille nach dem Gemach, das Letzteren verbarg, um Erkundigung einzuziehen, damit das Abenteuer wenigſtens nicht ohne ſein Wiſſen vollbracht würde; ein Umſtand, der ihn aller der Vortheile beraubt haben würde, die er zu erwarten hatte, wenn er darum wußte und dazu beitrug.

Als er die Thüre angelehnt fand, beſtärkte ſich ſein Argwohn, und er trug kein Bedenken, auf allen Vieren in die Kammer zu kriechen. Als nun der Maler, der eben ſein Hemde ausgezogen hatte,

auf dem Bette seiner Dulcinea herumtappte, kam er von ungefähr mit der Hand auf die Glatze des Paters, der seinen Kopf unter jenes Fingern wie einen Kugelkreisel drehte. Der arme Maler ward dadurch höchlich bestürzt und verwirrt. Er hatte nicht Scharfsicht genug, den Vorfall zu begreifen; noch so viel Entschlossenheit, seine Hand von dem seltsamen Gegenstande wegzuziehen, den er berührt hatte. Er vergoß mächtigen Angstschweiß im Dunkeln und that gar andächtiglich eine große Menge Stoßgebete. Der Mönch ward endlich jener Bewegung und seiner beschwerlichen Lage überdrüssig; er richtete sich daher allmählig auf. Zu gleicher Zeit hob er die Hand des Malers mit in die Höhe. Der Schrecken und die Verwunderung dieses Mannes wuchs über diese ihm unbegreifliche Erhöhung so sehr, daß er alle Besinnung verlor. In der Verwirrung der Angst glitt seine Hand die Stirne des Paters herab, und einer seiner Finger gerieth dem Geistlichen von ungefähr in den Mund. Der Kapuziner hielt ihn gleich mit den Zähnen so fest, als wenn er zwischen den Schraubstock eines Hufschmids gepreßt worden wäre.

Dieser plötzliche Biß, der bis auf den Knochen drang, verwirrte den Maler dermaßen, daß er jede andere Rücksicht vergaß und laut zu brüllen anfing: „Mörder, Feuer, Fußangeln! Fußangeln! Ich bitte Euch, liebe Christenleute, helft doch! um Gotteswillen, helft!“ Diese Exclamationen setzten unsern Helden in Bestürzung. Er sah ein, daß das Zimmer bald mit Zuschauern angefüllt seyn würde. Dieser war er genöthigt, sein köstliches Mahl unberührt aufzugeben. Voller Aerger, daß ihm seine Erwartungen so fehlschlugen, versetzte er dem Urheber seines Unglücks, dem er sich eben nahte, als dessen Peiniger für gut befunden hatte, seinen Finger loszulassen, einen so kräftigen Schlag zwischen die Schultern, daß er mit gräßlichem Gebrüll zu Boden stürzte.

Pickle zog sich sodann ganz unbemerkt auf sein Zimmer zurück, und war einer der Ersten, die mit Licht hinzukamen, unter dem Vorwande, daß ihn das fürchterliche Geschrei aufgeweckt habe. Der

Kapuziner hatte dieſelbe Vorſicht gebraucht; er folgte Peregrine auf dem Fuße nach, ſprach ein Benedicite und kreuzte ſich unter manchen Zeichen des Erſtaunens. Zu gleicher Zeit erſchienen der Doktor und Jelter.

Sie fanden den unglücklichen Maler nackt auf dem Boden liegen, in aller Todesangſt des Schrecks und des Kleinmuths, er blies auf ſeine linke Hand, die am Ellbogen baumelte, wie ein kleiner Junge, der beim Verſuch, gebratene Kaſtanien aus dem Feuer zu holen, ſich die Finger verbrannt hat. Der Umſtand, daß man ihn in dieſem Zimmer fand, und ſeine klägliche Poſitur war ſo außerordentlich komiſch, daß der Doktor ſich eines Lächelns nicht erwehren konnte, und daß ſelbſt das ernſthafte Geſicht des Hofmeiſters ſich etwas aufheiterte. Peregrine bezeigte indeß Erſtaunen und Theilnahme, als er ihn vom Boden aufhob und ſich nach der Urſache ſeiner gegenwärtigen Lage erkundigte.

Nachdem ſich Pallet wieder erholt und nach einigen fruchtloſen Verſuchen, zu ſprechen, den Gebrauch ſeiner Zunge wieder erlangt hatte, ſagte er, es müßten ſicher böſe Geiſter in dieſem Hauſe ihr Weſen treiben. Sie hätten ihn, er wüßte nicht wie, in dieſes Zimmer gebracht und ihm alle Qualen der Hölle angethan. Einer von ihnen habe ſich ſeinen Fingern in der Geſtalt eines runden Balles von ſanftem Fleiſch zu erkennen gegeben, und wie ein Globus umgedreht. Plötzlich ſey er zu einer erſtaunenden Höhe aufgeſchoſſen und in eine Maſchine verwandelt worden, die ſeinen Finger erſchnappt und ihn ſo feſt gehalten habe, daß er wie angenagelt geweſen wäre. So hätte er einige Minuten unter unſäglichen Schmerzen zubringen müſſen. Endlich wäre die Maſchine von ſeinem Finger gleichſam hingeſchmolzen, und er habe plötzlich einen Streich wie von der Hand eines Rieſen auf die Schultern bekommen, wovon er zu Boden geſunken ſey.

Als der Prieſter dieſe ſeltſame Erzählung gehört hatte, zog er ein Stück von einer geweihten Kerze aus der Taſche, zündete es

ſogleich an, und murmelte gewiſſe geheimnißvolle Beſchwörungen. Jolter wähnte, Pallet ſey trunken, ſchüttelte den Kopf und ſagte, er glaube, es ſpuke nur in ſeinem Kopfe. Der Doktor ließ ſich einmal bis zum Spaßvogel herab und bemerkte, indem er auf eins von den Betten ſah, daß ſeiner Meinung nach Fleiſch und Bein und nicht ein Geiſt den Maler mißgeleitet habe.

Die ſchöne Flamländerin lag ganz ſtill voll Erſtaunen und Furcht. Allein ihre Stubengenoſſin, die ſich gern von allem Verdacht befreien wollte, declamirte mit unglaublicher Schnellzüngigkeit gegen den Urheber dieſes Aufruhrs. Er habe ſich unſtreitig, ſagte ſie, in der Abſicht hier im Zimmer verſteckt, um einen ruchloſen Verſuch auf ihre unſchätzbare Tugend zu wagen, und ſey durch Gottes Finger daran verhindert und dafür gezüchtigt worden.

Auf ihr Verlangen und auf das dringende Anſuchen des andern Frauenzimmers ward Pallet nach ſeinem Bette geſchafft. Als das Zimmer leer war, verriegelte die Franzöſin die Thüre mit dem feſten Vorſatz, dieſe Nacht keine weiteren Beſuche anzunehmen. Peregrine war inzwiſchen faſt unſinnig darüber, ſich einen ſo leckern Biſſen gleichſam vom Munde weggeriſſen zu ſehen. Er ſchlich wie ein Geiſt auf dem Gange umher, in der Hoffnung, irgend eine Gelegenheit zu finden, wieder in das Zimmer hineinzukommen. Endlich brach der Tag an und trieb ihn von ſeinem Poſten. Er verfluchte beim Weggehen das unſinnige Benehmen des Malers, der ſich ſo unglücklicherweiſe in ſeine Freuden gemiſcht hatte.

Neunundfünfzigſtes Kapitel.

Sie reiſen von Gent ab. Unſer Held verletzt auf der Diligence ſeine Geliebte durch einen politiſchen Diſput, beſchwichtigt ſie aber wieder durch Unterwürfigkeit. Mittelſt ſeiner Veranſtaltung bleibt die Kutſche zu Aloſt liegen. Er weiß den Prieſter in ſeinem Intereſſe zu erhalten.

Am folgenden Tage reiste die Geſellſchaft um ein Uhr, nachdem ſie noch alle Merkwürdigkeiten der Stadt und die Hinrichtung zweier jungen Leute geſehen hatten, die wegen Schändung einer öffentlichen Weibsperſon gehängt wurden, in eben dem Wagen von Gent ab, mit dem ſie angekommen war. Das Geſpräch drehte ſich zunächſt um die Strafe, deren Vollziehung ſie ſo eben mit angeſehen hatten. Die ſchöne Flamländerin bezeigte das innigſte Mitleid für die Delinquenten, die, wie ſie gehört hatte, als Opfer der Bosheit eines falſchen Anklägers gefallen waren. Die ganze Geſellſchaft theilte ihre Meinung, bis auf die franzöſiſche Converſationsdame. Dieſe hielt die Ehre ihrer ganzen Schweſterſchaft für dabei intereſſirt, weßhalb ſie gar bitterlich gegen die Verderbtheit der jetzigen Zeiten und hauptſächlich gegen die ſchurkiſchen Verſuche der Männer gegen die Keuſchheit des ſchwächeren Geſchlechts declamirte. „Ich für meine Perſon,“ ſetzte ſie mit einem Blick des Unwillens gegen den Maler hinzu, „werde nie im Stande ſeyn, der göttlichen Vorſehung genug zu danken, daß ſie mich die verwichene Nacht vor den gottloſen Abſichten zügelloſer Begierde ſchützte.“

Dieſe Bemerkung veranlaßte eine Reihe von Späſſen über den armen Pallet, der die Ohren hängen ließ und ſchweigend und niedergeſchlagen da ſaß, weil er beſorgte, daß der ihn haſſende Doktor jenes nächtliche Abenteuer ſeiner Frau erzählen möchte. In der That war der Vorfall, den wir unſern Leſern auseinander zu ſetzen verſucht haben, allen auf der Diligence ein unauflösbares Räthſel. Denn Niemand wußte die Rolle, die der Kapuziner geſpielt hatte,

als er selbst; und sogar ihm war der Antheil völlig unbekannt, den Pickle an dieser Sache gehabt hatte. Auf diese Art ward der größte Theil der Leiden des Malers für Uebertreibung seiner ausschweifenden Imagination angesehen.

Während des Hin- und Herredens über diese außerordentliche Sache meldete ihnen der Postillon, daß sie sich jetzt auf der Stelle befänden, wo ein Detaschement von den Alliirten durch die Franzosen aufgefangen und abgeschnitten worden sey. Er hielt einige Augenblicke an und schilderte in der Kürze das Treffen bei Melle. Bei dieser Gelegenheit ertheilte die Flamländerin, die seit ihrer Verheirathung eine eifrige Anhängerin der Franzosen geworden war, der Gesellschaft eine ganz umständliche Nachricht hiervon, so wie sie dieselbe von dem Bruder ihres Gemahls erhalten, der dieser Schlacht beigewohnt hatte. Der Bericht, wodurch die Anzahl der Franzosen auf sechszehntausend Mann herabgesetzt und die der Alliirten auf zwanzigtausend Mann erhöht wurde, war sowohl der Wahrheit als Peregrine's löblicher Parteilichkeit so wenig gemäß, daß er ihrer Aussage zu widersprechen wagte.

Hieraus entspann sich ein heftiger Streit, der nicht allein den angeregten Punkt betraf, sondern auch alle die Schlachten berührte, in denen der Herzog von Marlborough gegen Ludwig den Vierzehnten das Commando geführt hatte. Im Verlauf dieses Disputs entkleidete die Dame den großen General allen Ruhmes, den er sich erworben hatte, indem sie behauptete, die französischen Generäle hätten jede Schlacht, die er gewonnen habe, absichtlich verloren, um die Plane der Madame de Maintenon in Mißcredit zu bringen. Zur Bestätigung ihrer Behauptung führte sie an, daß während der Belagerung der Citadelle von Lille Louis in Gegenwart des Dauphin's sagte, er würde, wenn die Alliirten die Belagerung aufheben müßten, augenblicklich seine Vermählung mit dieser Dame erklären. Darauf habe der Prinz an den Marschall de Boufflers geheime Ordre geschickt, den Platz zu übergeben.

Dieſe ſeltſame Beweisführung unterſtützten der Prieſter und die lockere Franzöſin durch feierliche Betheurungen. Auch der Hofmeiſter nahm ſie als wahr an und behauptete, es aus guter Hand bereits zu wiſſen. Der Doktor hingegen blieb neutral, weil er es für ſchimpflich hielt, die Geſchichte neuerer Zeiten zu kennen. Der Iſraelit aber, als ein ächter Holländer, focht unter dem Panier unſeres Helden. Als Letzterer ſich bemühte, die Ungereimtheit und Unwahrſcheinlichkeit jener Behauptungen darzuthun, entſtand ein ſolches Geſchrei gegen ihn, und ſeine Geliebte gerieth, da er in dem Streit unvermerkt hitzig ward, in einen ſolchen Zorn, daß ihre liebenswürdigen Augen vor Wuth funkelten, und er hatte viel Grund, zu glauben, daß ſie, wenn er nicht auf ein Mittel dächte, ihren Zorn abzuwenden, in einem Augenblick alle ihre Achtung gegen ihn ihrem Eifer für die Ehre der franzöſiſchen Nation aufopfern würde. Durch dieſe Furcht bewogen, nahm ſeine Hitze allmählig ab, und er wickelte ſich unvermerkt aus dem Streite heraus, der nunmehr einzig und allein dem Juden auf den Hals fiel. Da ſich dieſer ganz verlaſſen ſah, ſo ermangelte er nicht, ſich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Die Franzoſen behielten ſonach das Feld, und ihre junge Heldin erhielt ihre gute Laune wieder.

Dieſer Zank mag allen Leſern zur Warnung dienen, ſich ja in keine politiſchen Streitigkeiten mit Frauenzimmern einzulaſſen, wofern ſie ſich nicht ihre Feindſchaft und ihren unverſöhnlichen Haß zuziehen wollen; denn in politiſchen Angelegenheiten ſind ſie alle ohne Ausnahme Enthuſiaſtinnen. Wer nicht ihrer Meinung iſt, bilden ſie ſich ein, lebt im Stande der Verdammung. Daher hat die Wahrſcheinlichkeit, wie doch von allen Glaubensgenoſſen einer andern Claſſe geſchieht, in ihren Religionsartikeln nicht das mindeſte Gewicht; ſie verwerfen die Evidenz der Vernunft mit Verachtung und trauen nur der Offenbarung ihrer Phantaſie.

Nachdem ſich Peregrine ſo klüglich der höheren Einſicht ſeiner ſchönen Zauberin unterworfen hatte, fing ihn an die Furcht zu beun-

ruhigen, ſie auf immer bei ihrer Ankunft in Brüſſel zu verlieren. Er ſtrengte daher ſeinen Erfindungsgeiſt an, um ein Mittel auszuſinnen, ſich für ſeine Bemühungen, Geſchenke und fehlgeſchlagenen Hoffnungen ſchadlos zu halten. Unter dem Vorwande, friſche Luft zu genießen, ſetzte er ſich neben den Kutſcher auf den Bock. Er wandte gegen ihn ſeine Beredſamkeit und Freigebigkeit mit ſo gutem Erfolg an, daß dieſer Menſch ihm verſprach, die Diligence außer Stand zu ſetzen, für heute weiter als bis nach Aloſt zu kommen.

Dieſem Verſprechen gemäß warf der Beſtochene etwa noch eine Meile von dem Wirthshauſe die Kutſche ſanft um. Er hatte ſeine Maßregeln ſo geſchickt genommen, daß dieſer Zufall keine weitere Unannehmlichkeit nach ſich zog als eine Anwandlung von Furcht, welche die Frauenzimmer ergriff, und die Nothwendigkeit, zu Fuße gehen zu müſſen. Denn der Poſtillon erklärte nach Beſichtigung des Wagens, die Are wäre gebrochen, und gab der Geſellſchaft den Rath, voraus nach dem Wirthshauſe zu ſpazieren. Er wolle indeß langſam nachfahren und ſich Mühe geben, den Schaden ſo bald als möglich wieder herſtellen zu laſſen.

Peregrine ſchien über den Vorfall ſehr unwillig und fluchte ſogar auf den Poſtillon wegen ſeiner Unvorſichtigkeit. Er bezeigte die äußerſte Ungeduld, in Brüſſel zu ſeyn, und wünſchte, daß dieſes Unglück ſie nur nicht noch eine Nacht länger unterwegs aufhalten möchte. Allein ſein getreues Werkzeug kam, ſeinem geheimen Verhaltungsbefehl gemäß, nach einiger Zeit in's Wirthshaus und meldete ihnen, daß der Wagner in weniger denn ſechs Stunden den Wagen unmöglich reparaturen konne. Der ſchlaue Jüngling ſchien jetzt alle Geduld zu verlieren; er ſtürmte auf ſeinen Abgeordneten los, ſtieß die ſchmachvollſten Reden gegen ihn aus, ja drohte ihm ſogar wegen ſeines ſchlechten Fahrens mit Prügeln.

Der Kerl betheuerte gar de- und wehmüthig, daß an dem Umwerfen weder ſeine Unvorſichtigkeit noch Ungeſchicklichkeit, ſondern

einzig und allein die elende Are Schuld ſey. „Damit ich aber nicht Urſach bin,“ ſetzt' er hinzu, „daß Sie irgend 'ne Ungelegenheit haben, will ich mich gleich nach 'ner Poſtchaiſe umthun, damit Sie ohne Verzug nach Brüſſel gehn können.“ Dieſen Ausweg verwarf Pickle, wofern die Geſellſchaft nicht eine ähnliche Bequemlichkeit haben könnte. Er hatte ſich aber zuvor ſchon bei dem Poſtillen erkundigt und gehört, daß die Stadt nicht mehr als Ein ſolches Fuhrwerk hätte. Sein Hofmeiſter, der von ſeinem Plan nicht das Mindeſte ahnte, ſtellte ihm vor, daß eine Nacht bald vorüber ginge, und ermahnte ihn, dieſe kleine fehlgeſchlagene Erwartung geduldig zu ertragen, zumal da dies Haus recht gut zu ihrer Bewirthung eingerichtet und ihre Reiſegefährten auf einen ganz geſelligen Ton geſtimmt zu ſeyn ſchienen. Dem Kapuziner, der in dem Umgange mit unſerm jungen Fremden ſeine Rechnung gefunden hatte, war dieſes Ereigniß nicht unlieb. Er hoffte nämlich, wenn er noch länger mit ihm in Geſellſchaft bliebe, eine bequeme Gelegenheit zu haben, von ſeiner Freigebigkeit noch mehr Nutzen zu ziehen. Demnach vereinigte er ſeine Erinnerungen mit denen von Jolter'n und wünſchte ſich ſelbſt Glück zu der Ausſicht, ſeine Unterhaltung noch etwas länger zu genießen, als er erwartet habe. Daſſelbe Compliment machte unſerm jungen Herrn der Hebräer, der den Tag über den Liebhaber bei der franzöſiſchen Buhlerin geſpielt hatte und nicht ohne Hoffnung war, die Früchte ſeiner Aufmerkſamkeit einzuernten; denn ſein Nebenbuhler der Maler, war ſeit dem Abenteuer der letzten Nacht bei ihr völlig in Ungnade gefallen.

Was den Doktor betrifft, ſo war er zu ſehr mit Betrachtung ſeiner eigenen Wichtigkeit beſchäftigt, als daß er ſich für die Sache oder für ihre Folgen weiter hätte intereſſiren ſollen. Er bemerkte bloß, daß die europäiſchen Mächte ſolche öffentliche Spiele anſtellen ſollten, wie vor Alters in Griechenland gehalten worden wären. In dieſem Falle würde jeder Staat hinlänglich mit Wagenführern verſehen ſeyn, die Geſchicklichkeit genug hätten, ohne Gefahr des Um-

werfens jedes Fuhrwerk in vollem Lauf ein Haarbreit von einer jähen Tiefe zu führen.

Peregrine konnte nicht umhin, ſich den vereinigten Vorſtellungen und Artigkeiten ſeiner Reiſegefährten zu ergeben. Er dankte ihnen in den verbindlichſten Ausdrücken, und da ſein Affekt ſich gelegt hatte, that er ihnen den Vorſchlag, zum Zeitvertreib einen Spaziergang auf den Wällen zu machen, in der Hoffnung, eine geheime Unterredung mit ſeiner bewunderten Flamländerin zu haben, die ſich den ganzen Tag über mit merklicher Zurückhaltung betragen hatte. Nachdem dieſer Vorſchlag angenommen worden war, führte er ſeine Geliebte wie gewöhnlich und wandte alle nur mögliche Gelegenheit an, ſein Vorhaben durchzuſetzen. Allein der Beichtvater folgte ihnen ſo dicht auf dem Fuße, daß Peregrine vorausſah, er würde ſeinen Zweck nicht erreichen, wofern ihm der Prieſter nicht durch die Finger ſähe. Dieſe Nachſicht mußte er durch noch einen Geldbeutel erkaufen. Er bot ihn dem Mönch an, und hatte das Glück, daß derſelbe als ein mildthätiges Sühnopfer für ſein ſündliches Betragen bei der Zuſammenkunft angenommen wurde, die der Sohn der Kirche für das Heil ſeiner Seele bewirkt hatte.

Kaum war dieſes wohlthätige Werk geſchehen, als der gottſelige Mann ſich allmählig entfernte, bis er den übrigen Theil der Geſellſchaft erreichte. Er ließ ſeinem großmüthigen Gönner völlige Freiheit, ſein Vorhaben auszuführen. Man kann leicht denken, daß dieſer eine ſolche Gelegenheit auf das Beſte genutzt haben wird. Er wandte alle Blumen der Redekunſt an und erſchöpfte wirklich ſein ganzes Ueberredungstalent, um ſie zu bewegen, ſich ſeines Elends zu erbarmen und ihm noch eine geheime Unterredung zuzugeſtehen. Er würde ſonſt noch ganz von Sinnen kommen und ſich ſolcher Ausſchweifungen ſchuldig machen, die ſie bei ihrer menſchlichen Denkart nicht ohne Thränen anſehen könnten würde. Statt aber ſeinen Bitten Eingang zu verſtatten, gab ſie ihm für ſeine Vermeſſenheit, ſie noch immer mit ſeinen laſterhaften Zumuthungen zu verfolgen, einen ernſtlichen

Verweis. Sie versicherte: wiewohl sie ein eigenes Schlafzimmer für sich bestellt hätte, weil sie nicht den Ehrgeiz habe, mit dem andern Frauenzimmer bekannter zu werden, so würde er Unrecht thun, sie noch einmal mit einem nächtlichen Besuche zu stören, denn sie sey fest entschlossen, ihn nicht einzulassen.

Dieser Wink beruhigte den Liebhaber, denn er nahm ihn in seinem wahren Sinn. Seine Leidenschaft wurde durch die Hindernisse, auf welche sie stieß, nur noch mehr entflammt: und sein Herz pochte hoch bei der Aussicht auf die seiner harrenden Freuden. Die Entzückungen der Erwartung erzeugten in ihm eine Unruhe, die ihn ganz unfähig machte, sich diesen Abend wie gewöhnlich in der Unterhaltung hervorzuthun, so daß er bald grübelnd da saß, bald wie erschreckt zusammenfuhr. Der Kapuziner, der diese Wallungen einer zweiten abschläglichen Antwort seiner geistlichen Pflegetochter zuschrieb und fürchtete, das Geld wieder herausgeben zu müssen, äußerte unserm Helden zu: Er solle ja nicht verzweifeln.

Sechszigstes Kapitel.

Die französische Publerin bestrickt das Herz des Juden. Dieser läßt sich in eine Verschwörung gegen Pallet ein. Dadurch schlagen Peregrine's Absichten wieder fehl, und des Hebräers Unenthaltsamkeit kommt an den Tag.

In ihrem Plan auf den englischen Gimpel betrogen, der kläglich die Ohren hing, beschloß die französische Sirene, die nicht Lust hatte, die Reise ganz ohne Vortheil zu machen, ihre Reize gegen den holländischen Kaufmann spielen zu lassen. Sie hatte bereits eine solche Revolution in seinem Herzen hervorgebracht, daß er ihr mit besonderer Gefälligkeit an die Hand ging, sie mit sehr lüsternen Blicken anstarrte und sein Gesicht in ächt israelitisch-freundliche Falten legte.

Der Maler, der dieß ſah, ward darüber ärgerlich, weil er es nicht nur als eine heftige Beleidigung nach dem ihm widerfahrenen Unglück, ſondern auch als einen erſichtlichen Vorzug betrachtete, den man ſeinem Nebenbuhler erwies. Seiner ihm inwohnenden Furchtſamkeit ſich bewußt, ſtürzte er ein außerordentliches Glas Wein hinunter, um ſeine Einbildungskraft anzuſpornen und ſeinen Entſchluß, irgend einen Plan der Rache auszuſinnen und zu vollziehen, noch lebendiger zu machen. Allein der Wein that nicht die erwünſchte Wirkung. Statt ihm einen neuen Entwurf einzuflößen, diente er nur dazu, ſeine Rachbegierde noch mehr anzufeuern. Er theilte daher ſein Vorhaben ſeinem Freunde Peregrine mit, und bat ihn um ſeinen Beiſtand. Doch unſer junger Herr war mit ſeiner Sache zu ſehr beſchäftigt, um ſich mit der Angelegenheit eines Andern befaſſen zu können. Er ſchlug es ihm daher ab, an ſeinem Projekte Theil zu nehmen. Pallet nahm nunmehr zu Pickle's Kammerdiener, dem Pipkus, ſeine Zuflucht. Dieſer ließ ſich gar gern in das Unternehmen ein, und entwarf einen Plan, an deſſen Ausführung ſie beiderſeits arbeiteten.

Als es ſchon ziemlich ſpät war, die Geſellſchaft ſich getrennt und ſich Jeder auf ſein Zimmer verfügt hatte, eilte Pickle mit aller Ungeduld der Jugend und der Sehnſucht nach dem Zimmer ſeiner Geliebten. Er fand die Thüre unverriegelt. Voll froher Entzückung ſtürzte er hinein. Der Mond, der durch das Fenſter ſchimmerte, führte ihn bis an ihr Bett. Er nahte ſich ihr in dem größten Aufruhr ſeines Innern. Da ſie allem Anſchein nach ſchlief, ſo ſuchte er ſie durch einen ſanften Kuß zu wecken. Dies Mittel ſchlug nicht an. Sie war entſchloſſen, ſich die Verwirrung zu erſparen, Theilnehmerin ſeines Verbrechens zu ſeyn. Er wiederholte ſeinen Verſuch, murmelte ihr einen ſehr verliebten Gruß in's Ohr und bediente ſich anderer eben ſo glimpflicher Mittel, ſie von ſeiner Gegenwart zu überzeugen. Endlich ſah er, daß ſie entſchloſſen ſey, trotz allen ſeinen Bemühungen fortzuſchlafen. Dieſe ſüße Vermuthung ſchwellte

ſeine Bruſt mit Freude. Er verſchloß die Thüre, um jedem unangenehmen Zuſpruch zuvorzukommen und kroch unter die Bettdecke. Jetzt bot er dem Glücke Trotz, da er dieſes ſchöne Geſchöpf mit ſeinen Armen umſchlang.

So nahe er auch der glücklichen Erfüllung ſeiner Wünſche zu ſeyn ſchien, ſo ward dennoch ſeine Hoffnung durch ein fürchterliches Lärmen vereitelt. Seine Geliebte erwachte davon augenblicklich voller Schreck, und ſeine ganze Aufmerkſamkeit ward dadurch gefeſſelt. Der Kammerdiener von Pickle, den Pallet zum Bundesgenoſſen ſeiner Rache gegen die Tochter der Freude und ihren jüdiſchen Galan erkoren, hatte von einigen Zigeunern, die zufällig in demſelben Gaſthofe eingekehrt waren, einen Eſel mit Schellengeläute gemiethet. Nachdem ſich die ganze Geſellſchaft zur Ruhe begeben und der Hebräer, wie ſie vermutheten, zu ſeiner Liebſchaft gebettet hatte, leiteten ſie den Langohr die Treppen hinauf in einen langen Gang, der die Schlafzimmer auf beiden Seiten von einander trennte. Der Maler, als er die Thüre des Frauenzimmers nur angelehnt erblickte, ſeiner Erwartung gemäß, beſtieg ſein Thier, in der Abſicht, in das Zimmer hinein zu reiten und die Verliebten mitten in ihren Ergötzlichkeiten zu ſtören. Allein der Eſel ließ nicht von der Art. Da er einen unbekannten Reiter auf ſich fühlte, ging er, ſtatt ſeinem Führer zu gehorchen, trotz allen Bemühungen des Malers rückwärts nach dem Ende des Ganges. Er ſperrte, ſtieß und ſchlug ihn vergebens.

Das Geräuſch von dieſem Hader zwiſchen dem Maler und dem Eſel war es, was Peregrine'n und deſſen Geliebten in die Ohren fiel. Keines von beiden konnte irgend einen vernünftigen Grund von der Veranlaſſung dieſes ſeltſamen Getöſes muthmaßen, das noch größer ward, als beide Thiere ſich ihrem Zimmer nahten. Endlich fand der Liebesgang des vierbeinigten Müllergeſellens an ihrer Stubenthüre ſich gehemmt. Allein im Nu hatte er ſie mit einem einzigen Stoße aufgeſprengt und kam mit ſo ſeltſamem Klingklang hinein,

daß die Dame vor Schreck faſt in Ohnmacht ſank und ihr Liebhaber in äußerſte Verlegenheit und Verwirrung gerieth. Der Maler, der ſich ſo gewaltſam in die Schlafkammer, er wußte nicht von wem, hineingedrängt fand, war voller Furcht, der Beſitzer möchte auf ihn als einen Räuber, der in ſein Gemach eingebrochen ſey, eine Piſtole abfeuern. In dieſer großen Angſt und Beſtürzung ſuchte er ſeinen Rückzug auf alle mögliche Art und Weiſe zu beſchleunigen. Er ſchwitzte die ganze Zeit über vor Furcht und betete in Einem fort um Rettung zum Himmel. Sein halsſtarriger Gefährte kümmerte ſich aber nicht um ſeinen Zuſtand, und ſtatt ſich ſeinem Führer zu unterwerfen, begann er rundum zu gehen wie ein Mühlſtein. Der vereinigte Schall von ſeinen Tappen und Schellen machte das merkwürdigſte Concert.

Der unglückliche Reiter, der auf dieſe Art herumgewirbelt ward, hätte gern ſeinen Sitz fahren und das Thier ſeinen Gang nach Herzensluſt allein machen laſſen. Allein der Kreislauf ging ſo reißend ſchnell, daß die Furcht vor einem heftigen Fall den Verſuch, abzuſteigen, verhinderte. In der Verzweiflung ſeines Herzens ergriff er eins der Ohren des Laſtträgers und klemmte es ſo unbarmherzig, daß das Vieh ſeine Kehle aufſperrte und laut aufbrüllte.

Kaum hörte die ſchöne Flamländerin dieſen gräßlichen Ausruf, als ſie, die vor Furcht ſchon kalt und mit abergläubiſchem Wahn angefüllt war, ſich einbildete, der Teufel ſuche ſie heim und habe die Macht erhalten, ſie für ihre Untreue gegen ihr Ehebette zu beſtrafen. Ihr Liebhaber, der ſich nunmehr genöthigt ſah, ſie zu verlaſſen, ſprang auf, und lief in der heftigſten Erbitterung und Wuth, wieder in ſeiner Hoffnung getäuſcht zu ſeyn, gerade nach dem Ort hin, wo der teufliſche Lärm herſcholl. Als er auf den Eſel ſtieß, gab er ihm und ſeinem Reiter eine ſo volle Ladung Schläge, daß das Thier den Letztern in einem runden Trabe wegtrug und beide den ganzen Weg über eine Uniſono brüllten.

Nachdem Pickle ſolchergeſtalt das Zimmer von dieſer unange-

nehmen Geſellſchaft geſäubert hatte, kehrte er wieder zu ſeiner Geliebten zurück und verſicherte ſie, daß der ganze Vorfall weiter nichts als ein Narrenſtreich von Pallet ſey. Sodann nahm er von ihr Abſchied, mit dem Verſprechen, wiederzukommen, ſobald im Wirthshauſe wieder Alles ruhig ſeyn würde.

Mittlerweile hatte das Lärmen des Eſels, das Geſchrei des Malers und das Gekreiſch der Dame das ganze Haus in Allarm gebracht. Als der Eſel bei ſeinem übereilten Rückzuge Leute mit Lichtern vor ſich erblickte, ſuchte er ſeine Zuflucht in eben dem Zimmer, für das er anfänglich beſtimmt war. So eben hatte der Levit, durch das fürchterliche Getös bewegt, ſeine Dulcinea verlaſſen, und war im Begriff, in ſeine Kammer zu ſchleichen, als ihm ein ſolches Thier entgegen kam, ſammt einer langen, hagern, laternenbeckigen, halbnackten Figur von Reiter mit einer weißen Schlafmütze, die deſſen natürliche Bläſſe noch erhöhte. Der Jude erſchrack gar heftig und glaubte, es ſey eine Erſcheinung von Bileam und ſeinem Eſel. Er trippelte daher ſchnell zurück und kroch unter das Bett ſeiner Schönen. Zelter und der Prieſter, die mit unter den erſten waren, welche der Lärmen geweckt hatte, blieben nicht unerſchüttert, als ſie ſolches Ungethüm in dieſe Kammer hineinrauſchen ſahen. Sie hörten unmittelbar darauf das Mädchen der Freude laut aufkreiſchen. Der Hofmeiſter machte gänzlich Halt und der Kapuziner bezeigte keine Luſt, weiter zu gehen. Allein der ihnen folgende Haufe drängte ſie immer mehr vorwärts nach der Thüre hin, durch welche die Erſcheinung gegangen war.

Hier fing Zelter mit großen Ceremonien über den Vortritt mit Sr. Ehrwürden zu complementiren und bat ihn immer, hineinzugehen. Der Mönch war zu höflich und zu demüthig, einen ſolchen Vorrang anzunehmen. Es entſtand darüber ein recht ernſtlicher Wortwechſel zwiſchen ihnen. Während deſſelben erſchien der Eſel bei ſeinem ferneren Herumſchweifen nebſt ſeinem Ritter, und den Augenblick war der Streit entſchieden, denn durch dieſe zweite plötzliche

Erſcheinung wurden ſie äußerſt beſtürzt, und ſprangen mit ſolcher Heftigkeit zurück, daß ſie die nächſten nach ihnen über den Haufen warfen. Dieſe theilten den empfangenen Stoß ihren Nachbarn mit und dieſe wieder Andern, ſo daß der ganze Gang mit einer langen Reihe von Leuten beſät war, die in einer Linie dalagen, wie der Sequens im Kartenſpiel.

Inmitten dieſer allgemeinen Verwirrung kam unſer Held aus ſeinem Zimmer mit einer erheuchelten Miene des Erſtaunens. Da Zelter ihm hierüber ſo viel Auskunft gab, als ihm ſeine Beſtürzung erlaubte, und Peregrinen dieſelbe nicht genügte, ſo riß er ihm das Licht weg und ging ohne das mindeſte Bedenken nach dem geſpenſtiſchen Gemach, wohin ihm alle Anweſenden folgten, und in ein langes lautes Gelächter ausbrachen, als ſie die kurzweilige Quelle ihrer Angſt gewahrten.

Der Maler ſelbſt ſtrengte ſich an, in den allgemeinen Jubel mit einzuſtimmen. Allein die Furcht hatte ihn ſo abgemattet und die von Peregrine erhaltene Züchtigung machte ihm noch ſolche Schmerzen, daß er mit aller Bemühung die Traurigkeit aus ſeinem Geſicht nicht vertilgen konnte. Seine Verſuche dienten bloß dazu, das Poſſierliche und Widrige ſeiner Lage zu erhöhen. Das letztere wurde durch das Benehmen der Buhlerin eben nicht verbeſſert. Denn wüthend über ihre fehlgeſchlagene Erwartung warf ſie in aller Schnelligkeit Ueberrock und Nachtkleid an, ſprang wie eine andere Hekuba auf Pallet los, riß ihm von der einen Seite der Naſe mit ihren Nägeln die Haut ab, und würde ihm auch nicht ein Auge zum Sehen übrig gelaſſen haben, wenn ihn nicht einige von der Geſellſchaft aus ihren unbarmherzigen Klauen gerettet hätten.

Aufgebracht durch dieſe Beleidigung, ſo wie durch der Franzöſin Betragen gegen ihn in der Diligence, erklärte Pallet öffentlich, weßhalb er in einem ſolchen Aufzuge zu ihr in die Kammer gekommen ſey; und da er den Hebräer unter den Zuſchauern vermißte, ſo verſicherte er, er müſſe ſich hier irgendwo im Gemach verſteckt haben.

Dieſem Wink zufolge durchſuchte man ſogleich das Zimmer und zog den zitternden Juden bei den Ferſen unter dem Bett hervor, wodurch denn Pallet noch zuletzt die Genugthuung erhielt, daß man nicht mehr über ihn, ſondern auf Koſten der Franzöſin lachte, die nun zum Geſpött der ganzen Geſellſchaft wurde.

Einundſechszigſtes Kapitel.

Pallet fällt aus der Bratpfanne gar in's Feuer, als er ſich bemüht herauszukriegen, wer ihn ſo übel behandelt habe.

Nichts deſto weniger blieb Pallet verdrüßlich darüber, daß er ſo über Hals und Kopf in das Zimmer gerathen war, welches, wie er durch Nachfrage herausbrachte, der ſchönen jungen Dame gehörte, die unter des Kapuziners Obhut ſtand. Er beſann ſich, daß die Thüre feſt verſchloſſen geweſen war, als ſein Thier ſie aufſprengte, und hatte keinen Grund, anzunehmen, daß ihm Jemand bei ſeinem Einbruch nachgefolgt ſey. Auf der andern Seite konnte er ſich nicht denken, daß ein ſo zartes ſchwaches Geſchöpf einen ſo verzweifelten Angriff, als auf ſeinen Leichnam war gethan worden, würde verſucht haben, oder auszuführen im Stande geweſen ſeyn, und ihr Betragen war ſo ſittſam und verſtändig, daß er nicht dem geringſten Verdacht auf ihre Tugend Raum geben konnte.

Dieſe Betrachtungen verwickelten ihn in ein Labyrinth von Gedanken. Er durchwühlte den ganzen Schatz ſeiner Imagination, und bemühte ſich, jene nächtlichen Ereigniſſe herauszubringen. Endlich ſchloß er, daß Peregrine und der Teufel oder Beide zugleich hinter der Sache geſteckt haben müßten. Um nun ſeine Neugier zu befrie-

digen, faßte er den Entſchluß, den ganzen übrigen Theil der Nacht hindurch alle Bewegungen unſeres Helden ſo genau zu bewachen, daß ſein Betragen, ſo geheimnißvoll es auch wäre, ſeine Scharfſicht nicht zu täuſchen fähig ſeyn ſollte.

Mit dieſem Vorhaben begab er ſich in ſeine Kammer zurück, nachdem der Fiel ſeinen rechtmäßigen Eigenthümern wieder zugeſtellt worden war. Der Prieſter beſuchte und tröſtete ſeine ſchöne Mündel, welche vor Furcht beinahe außer ſich war. Kaum herrſchte überall Stille, als Pallet im Finſtern nach der Stubenthüre der Flamländerin kroch und ſich in einen dunkeln Winkel drückte, von wo aus er jedes menſchliche Geſchöpf ein- und auspaſſiren ſehen konnte. Er war noch nicht lange in dieſer Poſition, als ihn, der durch das jüngſte Abenteuer und das in der letzt verfloſſenen Nacht müde war, allmählig ein Schlummer überwältigte. Er fiel in einen ſo tiefen Schlaf, daß er wie eine Verſammlung von Presbyterianern zu ſchnarchen anfing. Die flamländiſche Schöne hörte kaum dieſes wunderliche Getös auf dem Gange, als ſie ſich vor einem neuen Lärmen zu fürchten begann, und ſehr klüglich ihre Thüre verriegelte. Als nun ihr Liebhaber kam, um ſeinen Beſuch zu wiederholen, ward er über dieſe disharmoniſche Serenade, deren Urheber er nicht kannte, nicht nur beſtürzt, ſondern auch erbittert, daß er ſich zu ſeiner bitterſten Kränkung ausgeſperrt fand.

Um des Rufes der Schönen willen durfte er nicht wagen anzuklopfen oder ſonſt ein Zeichen ſeiner Anweſenheit zu geben, da der Schnarcher davon hätte erwachen können. Hätte er gewußt, daß die Perſon, die ſeine Abſichten hinderte, der Maler ſey, ſo würde er ein wirkſames Mittel gebraucht haben, ihn fortzuſchaffen. Er konnte aber gar nicht begreifen, was Pallet vermögen ſollte, in dieſem Winkel ſeine Reſidenz aufzuſchlagen; Licht konnte er auch nicht zu Hülfe nehmen, weil keines im Hauſe brannte; und außerdem hätte der Schläfer gerade in dem Augenblick, wo ihn Peregrine entdeckt hätte, die Augen aufſchlagen und einen Verdacht gegen unſern jungen Herrn faſſen können, daß er ſich zu einer ſolchen Stunde in einer

Gegend des Wirthshauses betreffen ließ, die so weit von seiner Schlafkammer entfernt war.

Unmöglich lassen sich die Wuth und die Qualen unseres Helden beschreiben, der wie ein andrer Tantalus am Ufer der Glückseligkeit schmachten mußte, nachdem seine Begierden durch die dergestalt fehlgeschlagene Hoffnung höchst erhitzt waren. Er stieß tausend Flüche gegen sein Schicksal aus, verwünschte alle seine Reisegefährten ohne Ausnahme, schwur, sich an dem Maler zu rächen, der schon zweimal seinen interessantesten Plan zernichtet hatte, und gerieth in Versuchung, an dem unbekannten Urheber seines Unglücks unmittelbare Rache zu nehmen. Zwei ganze Stunden lang schwitzte er in tödtlicher Verwirrung auf dem Gange, obgleich nicht ohne einige schwache Hoffnung, von seinem Peiniger befreit zu werden. Denn er meinte, daß jener beim Erwachen unstreitig sein Lager räumen und ihm völlig freies Feld lassen würde. Als er aber den Hahn dem Morgen, der aus dem Schooße der Nacht empor stieg, seinen Gruß wiederholt entbieten hörte, konnte er seinen Unwillen nicht länger bezähmen. Er ging in seine Stube, füllte ein Handbecken mit kaltem Wasser, blieb in einiger Entfernung stehen, und goß es dem mit offenem Maule Schnarchenden gerade in's Gesicht. Außer dem Schreck, den ihm dieses Bad verursachte, ward er von dem Wasser, das ihm in den Hals kam und ihm in die Luftröhre lief, beinahe erstickt. Da er also wie ein Halbtrunkener nach Luft schnappte, ohne die wahre Beschaffenheit seines Unfalls zu wissen, noch sich auf die Verfassung zu besinnen, in welcher er eingeschlafen war, lief Peregrine nach seiner Stube zurück. Zu seinem nicht geringen Erstaunen vernahm er aus dem langen Geheul, das ihm in die Ohren fiel, daß der Leidende kein anderer war als Pallet, der ihn nun zum drittenmale um sein gutes Glück gebracht hatte.

Höchst erbittert über die gehäuften Beleidigungen dieses unglücklichen Beleidigers stürzte Pickle mit einer Hetzpeitsche aus seiner Stube, und da er auf den fliehenden Maler stieß, rannte er ihn

um und handhabte das Werkzeug ſeines Zorns auf's Ernſtlichſte, unter dem Vorwand, daß er ihn für einen unverſchämten Hund hielte, der die Ruhe im Wirthshauſe ſtörte. Ja, als Pallet im demüthigſten Tone laut um Gnade rief, und ſein Züchtiger nicht länger darauf beharren konnte, ihn als ein vierfüßiges Geſchöpf zu behandeln, war die Erbitterung unſers jungen Herrn noch ſo groß, daß er ſich nicht enthalten konnte, ihm ſeine Unzufriedenheit hierüber zu bezeugen. „Sie haben," ſagte er, „die eben erlittene Züchtigung reichlich durch Ihren Unſinn und Ihre Unverſchämtheit verdient, lauter unnütze Plane zu erſinnen und auszuführen, die keinen andern Zweck haben können, als Ihre Nebenmenſchen zu plagen."

Pallet betheuerte mit großer Heftigkeit, er ſey ſo unſchuldig wie ein Kind im Mutterleibe, und habe Niemanden weiter beunruhigen wollen als den Iſraeliten und deſſen Hure, die ſich, ſo viel er wiſſe, ſein Mißfallen zugezogen habe. „Aber, ſo wahr der Ewige lebt," ſo fuhr er fort, „ich glaube, daß ich durch Zauberei verfolgt werde, und fange an, auf die Vermuthung zu kommen, daß der verdammte Prieſter ein Werkzeug des Teufels iſt, denn erſt ſeit zwei Nächten befindet er ſich in unſerer Geſellſchaft und ſeit der Zeit habe ich kein Auge geſchloſſen, wohl aber bin ich von allen hölliſchen Mächten gereinigt worden." Pickle antwortete verdrüßlich, daß bloß ſeine thörichte Einbildungskraft ihm alle dieſe Qualen verurſacht habe, und fragte ihn, wie er in den Winkel hineingekommen ſey, wo er ſo gebeult hätte.

Der Maler, der die Wahrheit zu ſagen nicht für rathſam erachtete, ſagte, er ſey durch übernatürliche Mächte dahin verſetzt und durch eine unſichtbare Hand in's Waſſer getaucht worden. Der junge Mann, in der Hoffnung, ſeine Abweſenheit zu benutzen, gab ihm den Rath, daß er ſich unverzüglich zu Bette begeben und durch Schlaf ſein Gehirn zu ſtärken ſuchen möchte, welches aus Mangel dieſer Erquickung nicht wenig gelitten zu haben ſchiene. Pallet ſelbſt fing an, daſſelbe ſehr ſtark zu denken, und um dieſem heilſamen Rathe

zu folgen, ging er fort, um ſich zur Ruhe zu begeben. Den ganzen Weg über murmelte er Gebete um die Wiedererlangung ſeines Verſtandes.

Pickle begleitete ihn bis an ſein Zimmer, ſchloß ihn ein und ſteckte den Schlüſſel in ſeine Taſche, damit es nicht in Pallets Macht ſtände, ihn zu ſtören. Allein auf dem Rückwege traf er auf Jeltern und den Dekter, die zum Zweitenmal durch das Geſchrei des Malers beunruhigt worden waren und Erkundigung einziehen wollten, was es für ein neues Abenteuer gäbe. Halb raſend über dieſe Reihe von Querfällen, die alle ſeine Erwartungen zerſtörten, verfluchte er in ſeinem Herzen ihr unzeitiges Erſcheinen. Als ſie ihn Pallets wegen befragten, erzählte er ihnen, er habe denſelben ganz ſtarr und unſinnig, bis auf die Haut naß, in einem Winkel heulend gefunden, und ihn in ſein Zimmer geführt, wo er jetzt im Bette läge.

Da der Dekter dieſen Umſtand hörte, wollte er die Sucht, ſeine Geſchicklichkeit auszukramen, ſich zum Verdienſt anrechnen laſſen und verlangte unter vorgeſchützter Theilnahme am Beſten des Patienten, daß man ihm Gelegenheit verſchaffte, die Symptome ſeiner Krankheit ohne Zeitverluſt zu unterſuchen. Manche Krankheiten, führte er an, können in ihrer Geburt erſtickt werden, die ſpäter allen Bemühungen der Arzneikunſt Trotz bieten. Der junge Herr gab ihm hierauf den Schlüſſel und ging auf ſein Zimmer zurück, in der Abſicht, bei der erſten Gelegenheit ſeine Verſuche an der Thüre ſeiner Geliebten zu erneuern.

Der Dekter eröffnete indeß auf dem Wege nach Pallet's Zimmer dem Hofmeiſter ſeinen Verdacht, daß der Patient wohl mit der ſchrecklichen Krankheit behaftet ſeyn könne, die man Hydrophobia oder die Waſſerſcheu nenne, die, wie er bemerkte, ſich bisweilen auch bei Leuten geäußert habe, welche nicht zuvor von tollen Hunden wären gebiſſen worden. Dieſe Vermuthung baute er auf das Geheul, das Pallet ausgeſtoßen, als man Waſſer über ihn geſchüttet habe. Er begann ſich auf Verſchiedenes aus dem Betragen des Malers zu beſinnen, woraus

man nunmehr offenbar einsehen könnte, daß es ein solches Unglück vorher verkündigt hätte; und er schrieb diese Krankheit der heftigen Furcht und Angst zu, die er vor Kurzem ausgestanden habe.«

Die Bastillengeschichte, behauptete er, habe auf Pallet's Verstand so gewaltsam gewirkt, daß seine Denk- und Sprechart sich ganz verändert hätten. Er erklärte sodann nach einer selbst erfundenen Theorie, was die Furcht auf ein schlaffes Nervensystem für Wirkungen hervorbringen könne, und demonstrirte den Modus, wie die Lebensgeister auf die Ideen und die Einbildungskraft Einfluß hätten.

Diese Erörterung, die vor Pallet's Thüre statt fand, hätte vielleicht bis zum Frühstück gedauert, wenn nicht Jelter den Arzt an seine eigene Maxime: venienti occurrite morbo! erinnert hätte. Sogleich machte Letzterer von dem Schlüssel Gebrauch, und sie nahten sich leise dem Bette des Patienten, der lang ausgestreckt in den Armen des Schlafes lag. Der Doktor bemerkte, daß er schwer Athem holte und den Mund offen hatte. „Dieß sind, sagte er, diagnostica, daß das liquidum nervosum und die saliva mit gewissen scharfen Partikeln des virus geschwängert ist, das der Patient irgendwo aufgesammelt haben muß.“ Dieser Ausspruch ward durch den Zustand von Pallet's Puls bestätigt, der voll und langsam war, folglich eine Stockung des Blutsumlaufs anzeigte, die von einem Mangel der bewegenden Kraft in den Pulsadern herrührt.

Deßhalb schlug der Doktor vor, den Maler zum Zweitenmale mit Wasser zu bespritzen; dadurch würde nicht allein seine Genesung befördert, sondern auch seine eigentliche Krankheit außer allen Zweifel gesetzt werden, denn aus der Art, wie er diese Begießung aufnähme, würde sich offenbar zeigen, ob sein Abscheu vor dem Wasser bis zu einer ausgemachten Hydrophobia ginge, oder nicht. Diesem Vorschlag zufolge begann Jelter eine Flasche Wasser, die er im Zimmer fand, in's Handbecken auszuleeren, als ihn der Verordner unterbrach und ihm den Rath gab, sich vielmehr des Inhalts aus em Kammertopfe

zu bedienen, weil dieſes Fluidum mit Salztheilen geſchwängert ſey, und ſich ſogleich wirkſamer erweiſen würde, als das reine Element. Dieſer Anweiſung gemäß tupfte der Hofmeiſter das Gefäß, das mit dieſer Arznei über und über angefüllt war, und leerte mit einem Schwunge der Hand das ganze heilſame Bad über den übel weiſſagenden Patienten aus. Dieſer fuhr in der äußerſten Beſtürzung voller Schreck auf und brüllte gar gräßlich eben zu der Zeit, da Peregrine ſeine Geliebte zu einer Unterredung bewegen hatte und ſich Hoffnung machte, in ihr Gemach eingelaſſen zu werden.

Voll Schreck über das Geſchrei brach ſie ſogleich die Unterhandlung ab, mit der Bitte, ihre Thüre zu verlaſſen, damit ihre Ehre nicht darunter litte, wenn man ihn daſelbſt fände. Peregrine hatte gerade nur ſo viel Beſinnung, die Nothwendigkeit einzuſehen daß er dieſem Befehle gehorchen müſſe. Er ging ſonach fort, beinahe ſeiner Sinne beraubt und faſt überredet, daß eine übernatürliche Urſache alle die unerklärbaren manchfaltigen Querſtriche durch ſeine Erwartungen gezogen haben müſſe, und daß der alberne Pallet nur ein unwillkürliches Werkzeug geweſen ſey.

Mittlerweile hatte ſich der Doktor von des Malers Krankheit völlig überzeugt. Er hielt deſſen Geſchrei, das durch häufiges Schluchzen und Stöhnen unterbrochen ward, für das Bellen eines Hundes. Salzwaſſer war nicht mehr vorhanden; daher beſchloß er, das Bad durch ſolche Materialien zu erneuern, die ihm der Zufall an die Hand geben würde. Er hatte wirklich ſchon Flaſche und Handbecken ergriffen. Allein gerade jetzt war der Maler ſo gut wieder zum Gebrauch ſeiner Sinne gekommen, daß er ſeine Abſicht merkte. Er ſprang auf wie ein ächter Bedlamite, rannte nach ſeinem Degen und ſchwur unter manchen gräßlichen Flüchen, daß er ſie beide ſogleich umbringen wolle, und ſollte er auch noch vor dem Eſſen aufgehängt werden. Sie fanden es nicht für rathſam, den Ausgang dieſer Drohungen abzuwarten, ſondern entfernten ſich mit ſolcher Eile, daß der Arzt ſich beinahe die Schulter ausrenkte, indem er gegen den einen

Thürenpfoſten lief. Jolter zog die Thüre hinter ſich zu, drehte den Schlüſſel um, und begab ſich auf die Flucht, indem er laut um Hülfe brüllte. Als ſein College die Thüre wohl verwahrt ſah, rühmte er ſeine Standhaftigkeit und ermahnte jenen, wieder umzukehren. „Ich meines Orts," erklärte er, „fürchte mich mehr vor den Zähnen als vor den Waffen des Unſinnigen. Gehen Sie immer hinein und führen Sie das aus, was wir unvollendet gelaſſen haben! Sie können ohne Furcht und Scheu zu ihm gehen," ſetzte er hinzu. „Sollte Ihnen ja durch ſeinen Geifer oder Degen etwa irgend ein Unfall begegnen, ſo will ich Ihnen mit meinem Rathe beiſtehen. Ich kann Ihnen denſelben von hier aus mit mehr kaltem Blut und Deutlichkeit ertheilen, als ich dieß im Stande ſeyn würde, wenn meine Gedanken geſtört oder meine Aufmerkſamkeit auf mein perſönliches Intereſſe geheftet wäre."

Jolter, der gegen die Richtigkeit dieſes Schluſſes nichts einzuwenden vermochte, geſtand offenherzig, daß er nicht geneigt ſey, dieſen Verſuch anzuſtellen. „Selbſterhaltung," bemerkte er, „wäre das erſte Geſetz in der Natur; er ſtände mit dem unglücklichen Mondſüchtigen in ſehr weitläufiger Verbindung, und man könne von ihm vernünftigerweiſe nicht erwarten, daß er ſich zu des Patienten Beſten in eine Gefahr begäbe, die Jemand von ſich ablehne, der als deſſen Reiſegefährte mit aus England gekommen ſey. Dieſer Fingerzeig leitete einen Streit über die Beſchaffenheit des Wohlwollens und des moraliſchen Gefühls ein. Beide, behauptete der Republikaner, könnten ohne alle Privatrückſichten beſtehen, und müßten nie von irgend einem zufälligen Umſtande der Zeit oder des Glücks abhängen. Der Andere hingegen, der dieſe Grundſätze verabſcheute, vertheidigte die Pflichten und die Vortrefflichkeit der Privatfreundſchaft mit erſtaunlicher Erbitterung.

Als der Strauß am hitzigſten war, kam der Kapuziner dazu, den ihr heftiger Wortwechſel an der Thüre nicht wenig befremdete. Als er vollends den Maler in der Stube brüllen hörte, beſchwor er beide

um Gotteswillen, ihm die Urſache dieſer Verwirrung zu ſagen, die den größten Theil der Nacht über das Haus in beſtändiger Unruhe gehalten habe und ihm ein unmittelbares Werk des Teufels und ſeines Anhanges zu ſeyn ſchien. Als der Hofmeiſter dem Mönche zu verſtehen gab, daß Pallet von einem böſen Geiſte gar baß geplagt würde, murmelte der Geiſtliche ein Gebet an den heiligen Antonius von Padua her und nahm es über ſich, den Kranken zu kuriren, ſofern man ihm ſoviel Sicherheit verſchaffen konnte, daß er ohne alle Gefahr ihm etwas von einer gewiſſen Reliquie unter der Naſe zu verbrennen im Stande wäre. Dieſe Reliquie, verſicherte er, gleiche an wunderthätiger Wirkung völlig Eleazar's Ringe.

Zelter und der Doktor bezeigten ein großes Verlangen, den Schatz kennen zu lernen, und der Prieſter war dahin vermocht, ihnen im Vertrauen zu eröffnen, es wäre eine Sammlung von den Nägelabſchnitzeln der beiden Beſeſſenen, aus welchen Chriſtus die Legion Teufel vertrieb, die nachher in die Heerde Säue fuhren. Indem er dieß ſagte, zog er ein Büchschen aus der Taſche, das etwa eine Unze von den Abſchnitzeln eines Pferdehufs enthielt. Bei deren Anblick konnte ſich der Hofmeiſter eines Lächelns über dieſen plumpen Betrug nicht erwehren. Der Doktor fragte ihn mit einem hochmüthigen Grinſen, ob die beiden Beſeſſenen, die Jeſus geheilt habe, Rothfüchſe oder Apfelſchimmel geweſen wären. Denn aus der Textur dieſer Nägelſchnitzel könne er beweiſen, daß deren urſprüngliche Beſitzer in die Claſſe der vierfüßigen Geſchöpfe gehört hätten; ja er vermöge ſogar zu unterſcheiden, daß ihre Füße mit Hufeiſen wohl verwahrt geweſen wären.

Der Bettelmönch, der gegen den Sohn des Aeskulap, ſeit der Zeit, da er ſo frei mit der römiſch-katholiſchen Religion umgeſprungen war, den eingewurzeltſten Groll hegte, antwortete mit großer Bitterkeit, er wäre ein Böſewicht, mit dem kein Chriſt Gemeinſchaft haben müßte. Die Rache Gottes werde eines Tags wegen ſeiner Ruchloſigkeit über ihn hereinbrechen. Sein Herz ſey mit einem Metall

umgeben, das härter wie Eisen wäre, und das, wie er besorge, nur einzig und allein das höllische Feuer wegschmelzen könne.

Es war nunmehr Tag, und alles Gesinde im Hause auf den Beinen. Da Peregrine die Unmöglichkeit einsah, irgend eine Art von Entschädigung für seine verlorene Zeit zu erhalten, und da seine empörten Lebensgeister ihn am Genuß der Ruhe verhinderten, die ohnedieß durch Pallet und Compagnie gestört wurde, so warf er sich schnell in seine Kleider, und kam in ausnehmend übler Laune an den Ort, wo unser Triumvirat über die Mittel debattirte, den wüthenden Maler zu überwaltigen. Dieser spielte noch immer fort seine alte Leier von Schwüren und Verwünschungen, und machte verschiedene Versuche, die Thüre zu öffnen.

So niedergeschlagen unser Held auch war, so konnte er sich doch des Lachens nicht erwehren, als er die Art und Weise hörte, wie man den Patienten behandelt hatte. Sein Unwille verwandelte sich in Mitleid. Er rief dem Maler durch das Schlüsselloch die Bitte zu, ihm die Ursache seines wahnwitzigen Betragens zu entdecken. Kaum hatte Pallet Pickle's Stimme vernommen, so ließ er die seinige in einen wimmernden Ton hinabsinken und sagte: „Endlich, mein theurer Freund, habe ich die Schandbuben entdeckt, die mich so sehr verfolgt haben. Ich ertappte sie auf der That, just wie sie mich mit kaltem Wasser zu ersticken im Begriffe standen. Bei Gott! ich will mich an ihnen rächen, und sollte auch meine Cleopatra nie fertig werden! Machen Sie um's Himmels willen die Thüre auf; ich will den eingebildeten Heiden, den Geschmacksprahler, den Maulverehrer der Alten, der die Leute mit Sillykikabeis und Teufelsmist vergiftet, ich will ihn, sag' ich, zum Denkmal meines Zorns und zum Beispiel aller Betrüger und Schelme in der medicinischen Fakultät machen. Und was den dickköpfigen, übermüthigen Pedanten, seinen Bundesgenossen, betrifft, der das Nachtgeschirr während des Schlafs über mich ausleerte, so hätte er besser gethan, in seinem lieben Paris zu bleiben, und da Projekte für seinen Freund, den Prätendenten, zu schmieden.

als ſich die Wirkungen meiner Rache auf den Hals zu ziehen. Bei meiner Seele, ich will ihm keine Luftröhre laſſen, die der Henker nach Endigung einer zweiten Rebellion ihm zuziehen können ſoll!"

Pickle ſagte zu ihm, ſein Betragen wäre ſo ausſchweifend geweſen, daß die ganze Geſellſchaft dadurch in dem Glauben beſtärkt worden wäre, er ſey wirklich ſeiner Sinne beraubt. In dieſer Vermuthung hätten Jolter und der Doktor recht freundſchaftlich gehandelt, indem ſie nur das gethan, was ſie zur Wiederlangung ſeiner Vernunft am zweckdienlichſten erachtet hätten. Ihre Theilnahme verdiente mithin die dankbarſte Erkenntlichkeit und nicht ſo raſende Drohungen. Er für ſeine Perſon wollte der Erſte ſeyn, ihn als toll in Sicherheit bringen zu laſſen, wenn er nicht ſogleich dadurch einen Beweis ſeines geſunden Gehirns gäbe, daß er ruhig würde, ſeinen Degen weglegte und ſeinen heftig beleidigten Freunden wegen ihrer Sorgfalt für ſeine Perſon dankte.

Dieſe Wahl beruhigte augenblicklich Pallet's Aufwallungen. Er erſchrack vor dem Gedanken, wie ein Verlamit behandelt zu werden, indem er über den Zuſtand ſeines Gehirns in Zweifel war. Von der andern Seite hatte er ſolchen Groll und Antipathie gegen ſeine Quäler gefaßt, daß er, weit entfernt, ſich ihnen für das verpflichtet zu glauben, was ſie gethan hatten, nicht einmal ohne die äußerſte Wuth und Verabſcheuung an ſie zu denken vermochte. Daher betheuerte er mit der ruhigſten Stimme, die er nur annehmen konnte, er wäre ſeiner Sinne nie mächtiger geweſen, als eben jetzt; er ſtände aber nicht dafür, wie lange er ſie behalten würde, wenn man ihn noch ferner als einen Verrückten betrachtete. Zum Beweiſe, daß er **compos mentis** ſey, wäre er bereit, die Rache aufzuopfern, welche er gegen diejenigen ſo rechtmäßiger Weiſe hegte, die ihn durch ihre Bosheit in dieſen Zuſtand verſetzt hätten. Doch beſorge er, kein gröſſeres Zeichen von Tollheit an den Tag legen zu können, als wenn er denjenigen dankte, die ſo mancherlei Unfälle über ihn gebracht hätten. Er bäte daher um Entſchuldigung, daß er ſich in dieſe Ver-

ſchrift nicht fügte, und ſchwor, lieber Alles erdulden zu wollen, als ſolchen niederträchtigen und ungereimten Schritt zu thun.

Peregrine hielt wegen dieſer Antwort eine Berathſchlagung. Der Hofmeiſter und der Arzt ſtritten heftig gegen irgend eine Capitulation mit einem tollen Menſchen. Sie trugen darauf an, Mittel zu ergreifen, ſeiner habhaft zu werden, ihn zu feſſeln und in ein düſteres Gemach zu werfen, wo man ihn nach allen Regeln der Kunſt behandeln könnte. Da der Kapuziner von dem vorliegenden Fall umſtändlich unterrichtet war, ſo nahm er es über ſich, ihn ohne Anwendung ſo gewaltſamer Mittel wieder in ſeinen vorigen Zuſtand zu bringen. Pickle, der die Sache beſſer als irgend einer der Anweſenden beurtheilen konnte, öffnete ohne weiteres Bedenken die Thüre, und ſtellte den armen Maler den Augen Aller zu Schau. Er ſtand da, mit einem Jammergeſicht, zitternd und bebend in ſeinem Hemde, das ſo naß war, als wenn er durch die Dender * gezogen worden wäre. Dieſes Schauſpiel beleidigte die keuſchen Augen der Geliebten des Hebräers, die ſich eben damals unter den Zuſchauern befand, ſo ſehr, daß ſie den Kopf abwendete und mit der Exclamation: „Pfui über die indecenten Männer!“ in ihr Zimmer ging. Als Pallet unſern jungen Herrn hereintreten ſah, rannte er ihm entgegen, ſchüttelte ihm die Hand, nannte ihn ſeinen beſten Freund und ſagte ihm, daß er ihn von Leuten befreit habe, welche eine Unternehmung gegen ſein Leben im Schilde führten. Der Prieſter wollte ſeine heiligen Nägelſchnitzel hervorholen und ſie ihm unter die Naſe halten; allein Pickle hielt ihn davon ab, indem er dem Patienten rieth, ein reines Hemde und Kleidung anzulegen. Während er nun hierbei ſehr ordentlich und kaltblütig zu Werke ging, begann Jolter, der ſich mit dem Doktor in vorſichtiger Entfernung gehalten, und ſeltſame Wirkungen von des Malers Geiſteszerrüttung zu bemerken erwartet hatte, zu glauben,

* Dender, ein Fluß in den Niederlanden, der in Hennegau entſpringt, und ſich bei Dendermonde in die Schelde ergießt.

daß er ſich geirrt haben müſſe, und beſchuldigte den Doktor, ihn durch falſche Diagnoſtica irre geführt zu haben. Der Doktor beharrte indeß auf ſeinem Ausſpruch. Jetzt verſicherte er, hätte Pallet zwar einige lichte Augenblicke; doch ſein Wahnſinn würde ſich bald wieder einſtellen, wofern man nicht dieſe momentane Ruhe benützte und ihm in der erſinnlichſten Eile zur Ader ließe, Veſikatorieen applicirte und ein Laxier eingäbe.

Trotz dieſer Warnung wandte ſich der Hofmeiſter zu dem beleidigten Theil und bat ihn um Verzeihung wegen des Antheils, den er an ſeiner Beunruhigung gehabt habe. Er erklärte ihm feierlich, ſeine Abſicht ſey hierbei auf nichts Anderes gerichtet geweſen, als etwas zu ſeinem Wohlſeyn beizutragen. Er habe darin lediglich der Vorſchrift des Arztes nachgelebt, welcher ihm verſichert, daß dieſe Maßregeln ſchlechterdings zu ſeiner Geneſung nothwendig wären.

Der Maler, der von Natur ſehr friedliebend war, ließ ſich durch dieſe Rechtfertigung zufrieden ſtellen. Allein ſein bisher getheilt geweſener Unwille erglühte jetzt mit verdoppeltem Feuer gegen ſeinen erſten Reiſegefährten. Er ſah ihn für den Urheber aller bisher erlittenen Unfälle an und erkor ihn demnach zur Zielſcheibe ſeiner Rache. Doch waren die Pforten der Verſöhnung nicht gänzlich für den Doktor verſchloſſen. Dieſer hätte mit gutem Fug die Laſt des Beleidigers nur auf Peregrine wälzen und erklären dürfen, daß dieſer ohne Zweifel allein die Quelle aller Drangſale wäre, welche den Maler betroffen hatten. Doch in dieſem Falle hätte der Herr Doktor geſtehen müſſen, daß er trotz ſeiner großen mediciniſchen Kenntniſſe ſich geirrt habe; und zu Ableganng eines ſolchen Bekenntniſſes war ihm die Freundſchaft des Malers nicht wichtig genug, weßhalb er denn beſchloß, dieſen laufen zu laſſen, und allmählig das gute Vernehmen zu vergeſſen, in welchem er mit einem Menſchen geſtanden hatte, den er ſeiner ferneren Aufmerkſamkeit ſo unwürdig hielt.

Zweiundſechzigſtes Kapitel.

Peregrine beſchwört die ſchöne Flamländerin, in Brüſſel Beſuche anzunehmen. Sie entzieht ſich ſeinen Verfolgungen.

Nachdem auf ſolche Weiſe Alles in Ordnung gebracht worden war und die Geſellſchaft ſich angekleidet hatte, fand man ſich früh um fünf Uhr zum Frühſtück ein, und ſaß eine Stunde ſpäter wieder im Eilwagen, in welchem das tiefſte Stillſchweigen herrſchte. Peregrine, ſonſt die Seele der Geſellſchaft, war wegen ſeines Unglücks außerordentlich ſchwermüthig und tiefſinnig; und der Iſraelit, ſo wie deſſen Dulcinea, ärgerten ſich über die Beſchimpfung, welche ſie erlitten hatten. Der Poet verlor ſich in hochfliegende Phantaſieen, der Maler in Entwürfe zur Rache. Jolter wiegte die Bewegung des Wagens in Schlaf und er hielt ſich für den bisher erlittenen Abgang an Ruhe ſchadlos. Dem Kapuziner und ſeiner ſchönen Pflegetochter ging das bewölkte Geſicht unſers Jünglings ſehr nahe. Beide nahmen an deſſen fehlgeſchlagenen Erwartungen, doch aus verſchiedenen Gründen, keinen unbeträchtlichen Antheil. Die allgemeine Erſchlaffung und der Mangel an körperlicher Bewegung machte Alle geneigt, ſich dem ſanften Joche des Schlummers zu unterwerfen.

In einer halben Stunde, nachdem ſie eingeſtiegen waren, war Keiner mehr von ihnen wach, ausgenommen unſer Held und deſſen Gebieterin, wofern es nicht etwa dem Kapuziner beliebte, ſich ſchlafend zu ſtellen, um Pickle'n eine günſtige Gelegenheit zu einer geheimen Unterredung mit ſeiner ſchönen Pflegbefohlenen zu bahnen.

Peregrine ließ ſich dieſe Gelegenheit nicht entgehen, ſondern ergriff vielmehr den erſten Augenblick und beklagte ſich mit ſanftem Murren über ſein hartes Schickſal, das ihn zum Spielball des Glücks machte. Er verſicherte ihr, und zwar mit der größten Aufrichtigkeit, daß ihn alle Widerwärtigkeiten ſeines ganzen Lebens nicht halb ſo

viel Verdruß und Pein verursacht hätten, als das in verwichener Nacht Erlebte, und fügte hinzu, er würde jetzt, wo er im Begriff stehe, von der Schönsten aller Schönen scheiden zu müssen, der Verzweiflung anheimfallen, wofern sie, die er so namenlos liebe, ihr Mitleid für ihn nicht walten ließe, und ihm eine Gelegenheit verschaffe, die wenigen Tage, welche häusliche Angelegenheiten ihm in Brüssel zuzubringen erlaubten, zu ihren Füßen zu verseufzen.

Die junge Dame bezeigte mit einem bekümmerten Gesichte, wie leid es ihr thäte, die unschuldige Ursache seines Schmerzens zu seyn. Sie hoffte, sagte sie, daß das Abenteuer der letzten Nacht eine heilsame Warnung für ihre beiden Seelen seyn würde. Was sie anlangte, so wäre sie überzeugt, daß der Himmel ihre Tugend mittelbar geschützt habe. Was es auch für Eindruck bei ihm gemacht haben möchte, so sey sie dadurch geschickt gemacht worden, ihrer Pflicht getreu zu bleiben, von der ihre Leidenschaft sie abzuleiten begonnen hätte. Sie bat ihn, sie um seiner eigenen Ruhe willen zu vergessen, und gab ihm zu verstehen, daß weder der Plan, den sie wegen ihres Betragens gemacht habe, noch die Vorschriften der Ehre es ihr erlaubten, seine Besuche anzunehmen, noch in irgend einem Verhältnisse mit ihm zu stehen, so lange sie sich durch ihr eheliches Gelübde als gebunden ansehen müßte.

Diese Erklärung wirkte auf ihren Bewunderer so heftig, daß er auf einige Minuten die Sprache verlor. Jedoch kaum hatte er sie wieder, so brach er in Aeußerungen der zügellosesten Leidenschaft aus. Er zieh sie barbarischer Grausamkeit und des äußersten Kaltsinns, behauptete, sie habe ihm Vernunft und Seelenruhe geraubt, sagte, er würde ihr bis an das Ende der Welt folgen, würde weit eher sein Leben lassen, als seine Liebe für sie, er würde den unschuldigen Thoren seiner Rache opfern, der an alle dieser Unruhe Schuld sey, und Jeden ermorden, den er als ein Hinderniß seiner Absichten betrachten müßte. Kurz, seine Leidenschaften, die so lange in der höchsten Gährung fortgearbeitet hatten, und der Mangel des

Schlafs, der die tobenden Lebensgeister zu dämpfen pflegt, hatten ihn faſt bis zu dem Gipfel des Wahnſinns geführt.

Indem er dieſe wüthenden Reden ausſtieß, ſchoſſen ihm die Thränen über die Wangen, und ſein Inneres befand ſich in ſolchem Aufruhr, daß das Herz der ſchönen Flamländerin durch ſeinen Zuſtand gerührt ward. Ströme der Sympathie bedeckten ihr Antlitz; ſie bat ihn um des Himmels willen, er möge ſich beruhigen, und verſprach, um ihn zufrieden zu ſtellen, von ihrem ſtrengen Entſchluſſe etwas nachzulaſſen. Durch dieſe freundliche Zuſicherung beſänftigt, faßte er ſich wieder. Er zog ſeinen Bleiſtift heraus, und ſchrieb ihr ſeine Adreſſe auf. Sie verſicherte ihn dagegen, daß er längſtens vierundzwanzig Stunden nach ihrer Trennung von ihr hören ſollte.

So geſtärkt bekam er wieder die Herrſchaft über ſich ſelbſt und auch allmählig ſein heiteres Geſicht. Das war nicht der Fall bei ſeiner Geliebten. Nach dieſem vollſtändigen Beweiſe ſeines heftigen Temperamentes fürchtete ſie ſich vor ſeinem jugendlichen Ungeſtüm und ward in der That völlig abgeſchreckt, ſich in irgend eine Verbindung einzulaſſen, durch welche ihre Ruhe und ihr Ruf den raſchen Ausbrüchen eines ſo feurigen Geiſtes unterworfen ſeyn würden. So ſehr ſie auch von ſeiner Geſtalt und ſeinen Vollkommenheiten eingenommen war, ſo hatte ſie doch Ueberlegung genug, um vorauszuſehen, je länger ſie ſeine Liebe unterſtützte, je unauflöslicher würde ſich ihr Herz an ihn ketten, und die Ruhe ihres Lebens auf immer verloren ſeyn.

Dieſe Betrachtungen und eine Regung gewiſſenhafter Ehre, die ihr den Eingebungen ihres Herzens widerſtehen half, machte ſie ſich zu Nutze, und beſchloß, ihren Liebhaber ſo lange mit falſchen Hoffnungen hinzuhalten, bis es in ihrer Macht ſtünde, ſeinen Umgang zu meiden, ohne daß ſie Gefahr liefe, durch die unbedachtſamen Ausbrüche ſeiner Liebe an ihrem guten Namen zu leiden. In dieſer Abſicht wünſchte ſie, als die Diligence in Brüſſel angelangt war, daß er ſie nicht bis zu ihrer Mutter Haus begleiten möchte. Durch ihren Kunſtgriff geſchmeichelt, nahm er ſowohl von ihr als von den

andern Fremden förmlich Abſchied und begab ſich nach dem Wirthshauſe, das ihm und ſeinen Reiſegefährten empfohlen worden war. Sein Herz klopfte vor ungeduldiger Erwartung, in der beſtimmten Zeit eine freundliche Aufforderung von ihr zu erhalten.

Mittlerweile nahm er, um ſich zu zerſtreuen, das Stadthaus, das Arſenal, den Thiergarten, und des berühmten Buchhändlers Kunſtkabinet flüchtig in Augenſchein und brachte den Abend in der italieniſchen Oper zu, die damals zur Unterhaltung des Prinzen Karls von Lothringen, Statthalters der Niederlande, gegeben ward. Kurz die anberaumte Zeit war faſt verfloſſen, als Peregrine folgende Epiſtel erhielt:

„Mein Herr!

Wenn Sie wüßten, wie viel Ueberwindung es mich koſtet, Ihnen zu eröffnen, daß ich mich auf immer Ihren Bewerbungen entzogen habe, ſo würden Sie ſicherlich das Opfer loben, das ich der Tugend bringe und dieſes Beiſpiel der Selbſtverleugnung nachzuahmen ſtreben. Ja, mein Herr, der Himmel hat mir die Gnade verliehen, meine ſtrafbare Leidenſchaft bekämpfen zu können und hinfort den gefährlichen Anblick Desjenigen zu vermeiden, der ſie erregte. Ich beſchwöre Sie demnach, ſowohl bei der Achtung, die Sie für unſer Beider zeitliches und ewiges Wohlergehen hegen müſſen, als bei der Ehrerbietung und Liebe, die Sie gegen mich äußerten, bezwingen Sie Ihre ſündliche Neigung und ſtehen Sie von allen Verſuchen ab, meinen lobenswürdigen Entſchluß zu vereiteln. Suchen Sie nicht die Ruhe eines Weſens zu untergraben, das Sie liebten, den Frieden einer Familie zu ſtören, die Ihnen nie etwas zu Leide gethan hat, und die Neigung eines ſchwachen Weibes von einem verdienſtvollen Manne abzuleiten, der auf den vollen Beſitz ihres Herzens die heiligſten Anſprüche hat.“

Dieſes Briefchen ohne Datum und Unterſchrift verſcheuchte bei unſerm Helden alle Ueberreſte der Bedachtſamkeit. Er rannte in aller Eraſe der Tollheit zum Wirth und verlangte den Boten zu

ſehen, der den Brief gebracht habe; widrigenfalls würde er das ganze Haus durch die Schärfe ſeines Schwertes aufreiben. Der Wirth, der über ſeine Drohungen und Blicke erſchrack, fiel auf ſeine Kniee, und betheuerte im Angeſicht des Himmels, er wiſſe von alle dem nichts und ſey an allem unſchuldig, was ihn beleidigen konnte. Der Brief wäre von einem ihm ganz unbekannten Menſchen gebracht worden, der ſich gleich darauf wieder entfernt und geſagt habe, daß keine Antwort nöthig ſey.

Peregrine ließ darauf ſeine Wuth durch tauſend Verwünſchungen und Schmähungen gegen die Verfaſſerin des Briefes aus. Er beehrte ſie mit dem Namen einer Buhlſchweſter, Erzbetrügerin und Landſtreicherin, und ſagte, ſie hätte ihn durch Hülfe eines kupplériſchen Prieſters um ſein Geld geprellt. Er verkündigte dem Bettelmonche Rache, und ſchwur, ihn zu kaſtriren, wenn er ihm je zu Geſicht käme. Unglücklicher Weiſe erſchien der Maler während dieſes Paroxismus von Pickle's Wuth. Letzterer ergriff jenen bei der Gurgel, und ſagte zu ihm, daß er ihn durch ſeine verdammte Narrheit zu Grunde gerichtet habe. Aller Wahrſcheinlichkeit nach würde der arme Pallet erdroſſelt worden ſeyn, hätte Jolter ſich nicht für ihn in's Mittel geſchlagen. Dieſer bat ſeinen Mündel recht ſehr, ſich des armen Leidenden zu erbarmen, und bemühte ſich mit der größten Aengſtlichkeit, die Urſache dieſer gewaltthätigen Behandlung von ihm zu erfahren. Er erhielt hierauf keine andere Antwort, als eine Reihe unzuſammenhängender Flüche.

Nachdem der Maler mit unausſprechlichem Erſtaunen Gott zum Zeugen angerufen hatte, daß er nichts gethan habe, was den Squire beleidigen könnte, ſo kam der Hofmeiſter in vollem Ernſte auf den Gedanken, daß Peregrine's Lebhaftigkeit zur wirklichen Raſerei ausgeſchlagen ſey. Dieſe Vorſtellung machte ihn faſt ſelbſt unſinnig. Um beſſer beurtheilen zu können, was für Hülfsmittel anzuwenden wären, bediente er ſich ſeines ganzen Einfluſſes und aller ſeiner Beredſamkeit bei dem jungen Manne, damit er die unmittelbare Urſache

seines Wahnsinns erführe. Er bat ihn auf's Allerbeweglichste, ja vergoß sogar Thränen bei seinen inständigen Bitten. Das machte, daß Pickle, nachdem der erste heftigste Sturm verübergebrauet war, sich seiner Unbesonnenheit schämte und auf sein Zimmer ging, um seine Gedanken wieder zu sammeln. Hier verschloß er sich, las zum Zweitenmale den unglücklichen Brief und fing an, in seinem Urtheile über den Charakter und die Absicht der Verfasserin schwankend zu werden.

Mehrmals betrachtete er sie als eine der Nymphen, die unter der Larve der Einfalt und Unschuld ihre Ränke gegen die Herzen und Geldbeutel unbedächtiger und unerfahrener Jünglinge ausüben. Diesen Gedanken gab ihm sein Zorn ein, der durch die öfter fehlgeschlagenen Erwartungen entflammt worden war. Wenn er sich aber ihres ganzen Betragens genau wieder erinnerte, und sich in seiner Phantasie das Bild aller ihrer Reize lebhaft erneuerte, so fiel sein strenger Tadel weg, und sein Herz erklärte sich zu Gunsten ihrer Aufrichtigkeit. Allein eben diese Erinnerung erschwerte das Gefühl seines Verlustes und er war in Gefahr, wieder in seinen vorigen Wahnsinn zurück zu verfallen, hätte die Hoffnung, entweder zufälliger Weise oder durch fleißige und genaue Nachforschungen, die er sogleich anzustellen beschloß, sie wieder zu sehen, seine Leidenschaft nicht etwas gedämpft. Er hatte Ursache zu glauben, daß ihr Herz, trotz ihrem tugendhaften Entschlusse, seine Partie nehmen würde; auch verzweifelte er noch nicht, ihren Sittenaufseher zu finden, der, wie er wußte, immer zu seinem Gebote stand. Durch diese Betrachtungen ward er gestärkt, und der Sturm in seiner Seele legte sich. In weniger denn zwei Stunden kam er wieder mit einem ganz ruhigen Gesicht zur Gesellschaft, und bat den Maler wegen der Freiheit, die er sich gegen ihn genommen hatte, um Verzeihung. Er versprach ihm, die Veranlassung hierzu ein andermal zu erklären. Pallet war erfreut, mit einem Mann wieder ausgesöhnt zu werden, dessen Protektion ihn mit seinem Antagonisten, dem Doktor, im Gleichgewicht

hielt; in dieſem Betracht war ihm jede Bedingung gleich. Jolter dankte dem Himmel, ſeinen Zögling wieder beruhigt und einem vernünftigen Menſchen gleich zu ſehen.

Dreiundſechszigſtes Kapitel.

Peregrine findet Miſtriß Hornbeck, die ihn wegen des eben erlittenen Verluſtes troſtet.

Nachdem Alles wieder in ſein gewöhnliches Gleis gebracht worden war, aß man in Frieden und Freundſchaft miteinander. Den Nachmittag blieb Peregrine, unter dem Vorwande, einige Briefe ſchreiben zu müſſen, zu Hauſe. Als ſeine Reiſegefährten auf dem Caffeehauſe waren, ließ er einen Wagen kommen, und fuhr mit ſeinem Kammerdiener, dem einzigen Menſchen, der um ſeine gegenwärtige Gemüthsverfaſſung wußte, nach der Promenade. Hier verſammelten ſich alle Frauenzimmer von gutem Ton an ſchönen Sommerabenden, und hier hoffte er unter dem Schwarm ſeinen ſchönen Flüchtling wieder zu finden.

Er war eine Zeitlang um die Alleen herumgefahren und hatte jedes Damengeſicht ſcharf in's Auge gefaßt, als er plötzlich einen Lakai gewahrte, der in Hornbeck's Livree hinten auf einem Wagen ſtand. Sogleich befahl er dem Kammerdiener, die Kutſche nicht aus den Augen zu laſſen. Er zog indeſſen die Fenſter auf, um nicht eher entdeckt zu werden, als bis er einige Nachrichten erhalten hätte, wie er ſich bei dieſer unerwarteten Begebenheit zu benehmen habe. Wiewohl ſich dieſes Ereigniß zwiſchen die eigentliche Abſicht ſeines Hierherkommens ſchob, ſo war er doch nicht im Stande, ſeiner Aufmerkſamkeit auf ſeine reizende Unbekannte nur den mindeſten Abbruch zu thun.

Nachdem ſein Merkur ſeine Beobachtungen angeſtellt hatte, brachte er den Rapport, daß ſich in dem Wagen weiter Niemand befinde als Miſtriß Hornbeck und ein ältliches Weibsbild, das wie eine Duenna ausſehe, und der Bediente ſey nicht der nämliche, der ſie nach Frankreich begleitet habe. Durch dieſe Nachricht aufgemuntert, befahl unſer Held ſeinem Kutſcher, dicht an die Seite des Wagens zu fahren, wo ſeine ehemalige Geliebte ſaß. Er machte ihr das gewöhnliche Compliment. Kaum hatte ſie ihren Liebhaber erblickt, ſo bedeckte das höchſte Roth ihre Wangen, und ſie rief aus: „Theurer Bruder, ich bin ausnehmend erfreut, Sie zu ſehen! Kommen Sie doch in unſere Kutſche, ich bitte Sie!“ Er nutzte unmittelbar dieſen Wink, erfüllte ihr Verlangen und umarmte ſeine neue Schweſter mit großer Zärtlichkeit.

Da Miſtriß Hornbeck merkte, daß ihre Begleiterin über dieſe unerwartete Zuſammenkunft höchſt beſtürzt und unruhig ward, ſo erzählte ſie Peregrine, um jener den Verdacht zu benehmen und dieſen zu ſeiner Rolle vorzubereiten: ſein Bruder (wodurch ſie ihren Mann meinte) ſey auf Anrathen der Aerzte wegen ſeines ſchlechten Geſundheitszuſtandes auf einige Wochen nach Spaa gereiſt, und ſie könne das Vergnügen haben, ihm zu melden, daß die Kur, ſeinem letzten Brief zufolge, recht gut bei ihm anſchlage. Der junge Herr bezeigte über dieſe Nachricht ſeine Zufriedenheit und machte mit der Miene brüderlicher Theilnahme die Bemerkung: Wäre ſein Bruder mit ſeiner Conſtitution nicht ein wenig zu frei umgeſprungen, ſo würden ſeine Freunde in England nicht Urſache haben, ſeine Abweſenheit und ſeinen Mangel an Geſundheit zu beklagen, die ihn nun von ſeinem Vaterlande und ſeinen Anverwandten verbanne. Darauf fragte er mit erkünſteltem Erſtaunen, wie es denn käme, daß ſie ihren Mann nicht begleitet habe? „Er hat zu viel Zärtlichkeit gegen mich,“ verſetzte ſie, „um mich den Beſchwerlichkeiten einer Reiſe auszuſetzen, die über faſt unerſteigliche Felſen geht.“

Nachdem die Zweifel der Duenna durch dieſe Einleitung geho-

ben waren, brachte Peregrine die Ergötzlichkeiten dieſes Orts zur Sprache. Er fragte die junge Dame unter Anderm: „Haben Sie ſchon Verſailles geſehen, Frau Schweſter? Es iſt ein öffentliches Haus an einem Kanale, ungefähr zwei Meilen von der Stadt, hat recht artige Gärten und die beſten Geſellſchaften.“ Als ſie ein Nein darauf verſetzte, ſo ſchlug er vor, ſie ſogleich dahin zu begleiten. Allein gegen dieſen Vorſchlag lehnte ſich die Hofmeiſterin auf, die bis dahin ganz ſtill geſeſſen hatte. Sie antwortete ihm in gebrochenem Engliſch: dieſes Frauenzimmer ſtehe unter ihrer Aufſicht, und ſie könne es bei Monſieur Hornbeck nicht verantworten, wenn ſie ihr erlaube, einen ſo verdächtigen Ort zu beſuchen.

„Seyn Sie deßhalb ganz unbeſorgt, Madame,“ erwiederte der dreiſte Liebhaber, „ich ſtehe für die Folgen auf meine Gefahr, und nehme es über mich, Sie vor dem Unwillen meines Bruders zu ſichern.“ Zugleich befahl er dem Kutſcher, nach Verſailles zu fahren, und ließ ſeinen Wagen unter der Führung ſeines Kammerdieners nachfolgen. Die alte Frau ließ ſich durch ſeine Verſicherung überwältigen und unterwarf ſich ſeiner Autorität.

Als ſie an Ort und Stelle waren, half Peregrine den Frauenzimmern ausſteigen, und bemerkte dabei, daß die Duenna lahm ſey, ein Umſtand, den er zu benutzen kein Bedenken trug. Denn kaum waren ſie ausgeſtiegen und hatten ein Glas Wein getrunken, ſo ſchlug er ſeiner Schweſter vor, einen Spaziergang in dem Garten zu machen. Die Alte wandte zwar alle Mühe an, ſie faſt immer im Geſichte zu behalten, dennoch aber genoßen ſie einer geheimen Unterredung. Pickle erfuhr dadurch, daß die wahre Urſache, weßhalb der Mann ſie bei ſeiner Reiſe nach Spaa zu Brüſſel gelaſſen, ſeine Furcht vor den Badegäſten und dem dort herrſchenden vertraulichen Tone geweſen ſey, welchen Gefährlichkeiten ſeine Eiferſucht ſie nicht auszuſetzen wagte. Ferner vernahm er: daß ſie drei Wochen in einem Kloſter zu Lille gelebt habe und auf ſeinen eigenen Antrieb wieder daraus befreit worden ſey, weil er ohne ihre Geſellſchaft nicht länger

habe leben können. Zuletzt ſagte ſie ihm, ihre Aufſeherin ſey ein wahrer Drache, den ihrem Mann ein ſpaniſcher Kaufmann empfohlen habe, deſſen Weib ſie bis an ihren Tod bewacht hätte; ob aber die Treue dieſer Alten gegen Geld oder abgezogene Waſſer probefeſt wäre, das ließe ſie ſehr dahin geſtellt ſeyn. Peregrine verſicherte, dieſer Verſuch ſolle noch gemacht werden, ehe ſie von hier abführen, und ſie wurden einig, die Nacht in Verſailles zuzubringen, wenn ihm ſeine Bemühungen gelängen.

Nachdem ſie ſich ſolchergeſtalt eine gute Bewegung gemacht hatten, bis die Lebensgeiſter der Duenna weiblich erſchöpft waren, und ſie ſich ſomit eher in der Stimmung befand, ſie durch ein Glas Likör wieder zu erſetzen, kehrten ſie nach ihrem Zimmer zurück. Die Herzſtärkung ward angeprieſen und in einem vollen Glaſe angenommen. Da ſie aber keine ſo ſichtliche Veränderung bewirkte, als Peregrine in ſeinen feurigen Hoffnungen erwartet hatte, und da die Alte erinnerte, es fänge bereits an ſpät zu werden und die Thore würden in Kurzem geſchloſſen ſeyn, ſo füllte er zum Abſchiede noch ein Glas und that ihr in einem gleich großen Beſcheid. Ihr Blut war viel zu durchkältet, um durch dieſe außerordentliche Doſis erwärmt zu werden. Auf das Gehirn unſeres jungen Herrn aber machte ſie unmittelbar Eindruck. In ſeiner Aufgeräumtheit überſtrömte er den weiblichen Argus mit einem ſo reichlichen Erguß von ſchönen Sachen, daß er mehr durch ſeine Reden, als durch den genoſſenen Spiritus, berauſcht ward. Als er nun bei ſeinen weiteren Tändeleien eine Börſe in ihren Buſen fallen ließ, ſchien ſie zu vergeſſen, daß die Nacht heranrückte und willigte mit Genehmigung ihres Mündels in den Vorſchlag, etwas zum Abendeſſen zu fordern.

Unſer verliebter Abenteurer hatte dadurch Vieles gewonnen; gleichwohl ſah er ganz deutlich, daß die Aufſeherin ihn ganz unrecht verſtand, und alle bisher geäußerte Liebe auf Rechnung ihrer Reize ſetzte. Dieſer Irrthum konnte auf keine andere Weiſe gut gemacht werden, als daß man ihr mit der Flaſche ſo lange zuſetzte, bis ſie

nichts mehr zu unterscheiden vermochte. Zu dem Ende ließ Pickle die Gläser fleißig die Runde machen. Sie that ihm in einem fort Bescheid ohne deutliche Zeichen von Trunkenheit. Endlich begannen Peregrine's Augen in ihren Kreisen umherzutaumeln, und er fühlte, daß er zu allen Liebesgeschäften wirklich untauglich seyn würde, bevor er seinen Plan ausgeführt hätte. Deßhalb nahm er zu seinem Kammerdiener seine Zuflucht. Dieser verstand sogleich den erhaltenen Wink, und nahm es gar willig über sich, die Rolle auszuführen, die sein Herr angefangen. Nachdem er diese Sache zu dessen großem Vergnügen in Richtigkeit gebracht hatte, und es ungleich weiter vom Abend als vom Morgen war, ergriff Peregrine eine bequeme Gelegenheit, seiner betagten Dulcinea gar holdselig das Versprechen in's Ohr zu flüstern, sie zu besuchen, wenn seine Schwester sich auf ihr Zimmer begeben haben würde. Zugleich bat er sie inständigst, die Thüre nicht zu verschließen. Als er ihr diesen angenehmen Wink gegeben hatte, ertheilte er der Mistriß Hornbeck, als er sie in ihr Zimmer führte, einen ähnlichen Bericht. Kaum herrschte Dunkel und Stille im Hause, so machten er und sein treuer Knappe sich jeder auf seine verschiedene Fahrt. Es würde Alles nach Wunsch abgelaufen seyn, hätte der Kammerdiener sich nicht neben seiner Inamorata vom Schlaf befallen und, durch einen fürchterlichen Traum geängstigt, ein Geschrei von sich hören lassen, dessen Ton von der Stimme ihres vermeinten Bewunderers himmelweit verschieden war. Sie weckte ihn deßhalb durch Kneipen und lautes Gekreisch auf, drohte, ihn der Nothzüchtigung anzuklagen, und belegte ihn mit allen den Ehrentiteln, welche die Wuth getäuschter Liebe einzugeben vermochte.

Da der Franzmann sich entdeckt sah, benahm er sich mit großer Mäßigung und Geschicklichkeit bei der Sache. Er bat sie, sich zu beruhigen um ihres eigenen guten Namens willen, der ihm außerordentlich werth sey. Er betheuerte, daß er die unverbrüchlichste Achtung gegen ihre Person hege, und habe er ihr noch nicht genug

überzeugende Beweise von seiner Liebe gegeben, so sey er bereit, Alles zu thun, was in seiner Macht stehe, um sie hierüber zu befriedigen. Diese Vorstellungen, die er mit einigen thätigen Aeußerungen seiner Zärtlichkeit untermischte, hatten bei der Duenna Gewicht. Sie sah bei einiger Besinnung die Sache ein, und hielt es für vortheilhafter, es zu einem Vergleich kommen zu lassen. Sie nahm daher die Entschuldigungen ihres Bettkameraden an, wofern er ihr verspräche, die ihr zugefügte Schmach durch eine Heirath wieder gut zu machen. In diesem Stücke machte er ihr Herz durch wiederholte Gelübde sehr leicht, die er mit der größten Geläufigkeit that, doch gar nicht in der Absicht, nur ein Jota ihres Inhalts zu erfüllen.

Peregrine war durch ihr beiderseitiges Geschrei beunruhigt worden und an die Kammerthüre der Alten gelaufen, um sich nöthigenfalls in's Mittel zu schlagen. Da er aber vernahm, daß die Sache gütlich beigelegt wurde, so kehrte er wieder zu seiner Gebieterin zurück. Sie ergötzte sich ungemein an dieser Geschichte, weil sie voraussah, daß künftig die Strenge ihrer Hüterin ihr keine Schwierigkeiten oder Hindernisse in den Weg legen würde.

Vierundsechszigstes Kapitel.

Hornbeck, der Peregrine's Liebschaft mit seiner Frau erfahren, will sich heimtückischer Weise an ihm rächen. Pickle kommt dahinter und fordert ihn. Die Folgen davon.

Inzwischen befand sich noch Jemand da, den man nicht gewonnen hatte, und dieß war kein Anderer als der Bediente. Unser Held versuchte am folgenden Morgen sich seiner Verschwiegenheit durch ein ganz artiges Geschenk zu versichern. Dieser Bursche nahm es mit

vielen Aeußerungen von Dankbarkeit und Dienſtergebenheit; allein ſeine Nachgiebigkeit war ein bloßer Deckmantel des feſten Vorſatzes, ſeinem Herrn den ganzen Verlauf zu berichten. Dieſer Menſch war nicht nur dazu gemiethet, Kundſchafter der Frau zu ſeyn, ſondern auch auf das Betragen der Aufſeherin ein wachſames Auge zu haben. Hornbeck hatte ihm eine anſehnliche Belohnung verſprochen, wenn er in deren Aufführung etwas Unrechtes oder Verdächtiges entdecken würde. Den andern Bedienten, den ſie aus England mitgebracht, hatte der Herr bei ſich behalten, weil er deſſen Vertrauen durch den Rath verſcherzte, daß er ſeine Gattin, gegen die er wegen ihrer Ausſchweifungen höchſt aufgebracht war, durch gelinde Mittel zu gewinnen ſuchen möchte.

Kraft des ihm obliegenden Amtes ſchrieb alſo der flandriſche Bediente mit der erſten Poſt an Hornbeck. Er meldete ihm das Abenteuer zu Verſailles ganz umſtändlich, und malte ihm den vergeblichen Bruder ſo genau ab, daß der Mann den erſten Entehrer ſeines Bettes gar nicht verkennen konnte. Dieß machte ihn denn ſo erbittert, daß er beſchloß, dieſem Räuber auflauern zu laſſen und ihn mit Eins außer Stand zu ſetzen, ferner ſeine Ruhe zu ſtören und mit ſeiner Frau weitere Gemeinſchaft zu pflegen.

Mittlerweile unterhielten die Liebenden einen Umgang ohne allen Zwang, und Peregrine's Plan, ſeine theure Unbekannte aufzuſuchen, ward vor der Hand noch aufgeſchoben. Seine Reiſegefährten wurden durch ſeine geheimnißvollen Gänge beunruhigt und Jelter's Herz dadurch mit Angſt und Schrecken erfüllt. Peregrine's beſorgter Führer hatte von ſeines Mündels Charakter bereits ſo viel Erfahrung gewonnen, daß er aus Beſorgniß eines plötzlichen Unfalls für ihn zitterte. Er lebte in beſtändiger Unruhe, wie ein Menſch, der unter der Mauer eines ſchwankenden Thurms geht. Auch ward ſeine Furcht eben nicht verringert, als der junge Herr, da man ihm ſagte, der übrige Theil der Geſellſchaft wünſche nach Antwerpen zu gehen, zur Antwort gab: er wolle Niemandem Zwang anthun; aber was ihn

betreffe, ſo wolle er noch einige Tage in Brüſſel bleiben. Dieſe Erklärung beſtätigte dem Hofmeiſter die Vermuthung, daß wieder eine Liebſchaft auf dem Tapet ſeyn müſſe. In der Bitterkeit ſeines Kummers nahm er ſich die Freiheit, ſeinen Verdacht zu äußern und ihn an die kritiſchen Verlegenheiten zu erinnern, in welche er durch ſeine vorigen Uebereilungen verwickelt worden war.

Peregrine nahm ſeine Warnung gut auf und verſprach, ſo behutſam zu Werke zu gehen, daß er vor allen unangenehmen Folgen in Zukunft geſichert ſeyn würde. Nichts deſto weniger betrug er ſich noch denſelben Abend ſo, daß man deutlich einſah, ſeine Klugheit ſey nichts als bloße Theorie. Er hatte Abrede genommen, die Nacht, wie gewöhnlich," bei Miſtriß Hornbeck zuzubringen. Er eilte nach ihrer Wohnung, als ihn auf der Straße ſein alter weggejagter Freund Tom Pipe anredete. Dieſer ſagte ihm ohne weiteren Eingang, wenn ihn gleich ſein Herr hätte vor Wind und Wellen treiben laſſen, ſo könnte er doch nicht zuſehen, daß er mit vollen Segeln in den feindlichen Hafen einliefe, ohne ihm bei Zeiten von der bevorſtehenden Gefahr Nachricht zu geben.

„Ich will Sie was ſagen thun," fuhr er fort, „Sie bilden ſich vielleicht in, ich will mich nur widder bei Sie inſchuſtern, damit Sie mich man ſollen hinter Sich begüren laſſen. Ne, mein Seel, da rechnen Sie ohne Wirth! Ich bin alt genug, an Land ufgebracht zu werden, habe gnug, meine Planken waſſerdicht zu hollen. Aber's die Sache iſt die. Ich ha Sie gekannt, als Sie nicht greßer waren, wie meine Taunadel, un mecht's nich gern ſehn, wenn Sie noch heuer um Ihre Fracht kemmen thäten. Heut nach'm Eſſen ließ ich ſchlumpsweiſe uf Hornbeck's Kerl, un der verzählte mir, ſein Herr ſey derhinter gekummen, daß Sie bei ſeiner Frau an Bord liegen thun. Drum hätte er insgeheim mit 'em ganzen Deivel von Helfershelfern in dieſen Hafen geſteuert, ſehn Sie, um Sie zu fangen, wenn Sie unter'en Luken ganz ſicher wären, un Ihnen ohne Scheu und Barmherzigkeit Ihr Takelwerk wegzuſchneiden. Sind Sie nun geſonnen,

'nen Aal recht aus 'em Salz ihm zum Abendbrod ufzutiſchen, ſo bin ich hier völlig parat un willig, Ihnen beizuſtehn, ſo lange meine Steven, Inhölzer und Querbalken zuſammenhollen thun, un rechne uf leen Drankgeld oder ſunſt irgend 'ne Belohnung. Wenn ich mich uf 'en Rekumvens dafür ſpitzen thu, ſo will ich all' mein Lebstage nix wie Schiffsfaden freſſen und Grundbrühe trinken thun."

Betroffen über dieſe Nachricht erkundigte ſich Peregrine umſtändlicher nach der Unterredung, die Pipe mit dem Bedienten gehabt hatte. Als er nun vernahm, daß Hornbeck durch den flamländiſchen Lakaien Kunde erhalten habe, glaubte er jeden Umſtand von Tom's Bericht. Er dankte ihm für ſeine Warnung, gab ihm einen Verweis wegen ſeines üblen Benehmens zu Lille, und verſicherte ihn dann, es würde bloß an ihm liegen, wenn ſie ſich jemals wieder von einander trennten. Hierauf ging er mit ſich ſelbſt zu Rathe, ob er Hornbeck widerſtreben ſollte, oder nicht. Als er aber ermaß, daß Hornbeck nicht der angreifende Theil ſey, und ſich ſelbſt in die Lage des armen Hahnreis ſetzte, konnte er nicht umhin, es zu billigen, daß dieſer gegen ihn auf Rache ſann. Doch war er der Meinung, dieß hätte auf eine ehrenvollere Art geſchehen ſollen, und deßhalb beſchloß er, ihn wegen ſeiner Feigheit gebührend zu züchtigen. In der That konnte nichts frecher und ungerechter ſeyn, als der Entſchluß Peregrine's, Jemand deßhalb zu ſtrafen, weil er nicht Muth genug hat, die Schmach zu tilgen, die man ſeinem guten Namen und ſeiner Ruhe zugefügt hat. Und doch iſt dieſe barbariſche Handlung durch Wahn und Gewohnheit bei den Menſchen geheiligt worden.

Pickle kehrte nach dem Wirthshauſe zurück, ſteckte ein paar Piſtolen zu ſich, befahl ſeinem Kammerdiener und Pipe, ihm in einer kleinen Entfernung zu folgen, damit er ſie nöthigenfalls leicht errufen könnte, und poſtirte ſich dann etwa dreißig Schritte weit von der Thüre ſeiner Dulcinea. Hier mochte er ungefähr eine halbe Stunde gewartet haben, als er ſich viele Männer auf der andern Seite auf die Lauer ſtellen ſah. Ihre Abſicht war, wie er vermuthete, ihn

hineinſchlüpfen zu laſſen, um ihn dann drinnen um ſo ſicherer zu überfallen.

Nachdem ſie jedoch eine Zeitlang in ihrem Winkel gelegen hatten, ohne die Früchte ihrer Erwartungen einzuernten, gerieth ihr Anführer auf den Gedanken, daß Peregrine durch irgend einen geheimen Weg hineingelangt ſeyn müſſe. Er nahte ſich daher mit ſeinen Leuten der Thüre. Kaum ſahen dieſe ſie offen, ſo ſtürzten ſie, ihrer Ordre gemäß, hinein, und ließen ihren Prinzipal auf der Straße, wo er ſeine Perſon am wenigſten gefährdet glaubte. Als unſer Abenteurer ihn allein ſah, ging er ſchnell auf ihn los, ſetzte ihm das Piſtol auf die Bruſt, und befahl ihm, ohne alles Geräuſch ihm zu folgen, wenn er nicht auf der Stelle ein Kind des Todes ſeyn wolle.

Erſchreckt durch dieſe plötzliche Erſcheinung, gehorchte Hornbeck ſchweigend, und nach Minuten langten Beide auf dem Quai an, wo Pickle Halt machte, ihm zu verſtehen gab, ſein ſchwarzes Verhaben ſey ihm nicht unbekannt, und hinzuſetzte: wenn ihn irgend etwas in ſeinem Betragen beleidigt hätte, ſo wolle er ihm jetzt Gelegenheit verſchaffen, ſich wegen dieſes Unbills zu rächen, wie es einem Mann von Ehre zukomme. „Sie haben einen Degen an der Seite," fuhr er fort, „oder wollen Sie lieber Piſtolen? Hier iſt ein Paar; wählen Sie von beiden, was Ihnen beliebt!"

Eine ſolche Anrede mußte einen Mann von Hornbeck's Charakter ganz außer Faſſung bringen. Nach einigem Zaudern läugnete er ſtammelnd, daß er die Abſicht gehabt habe, Herrn Pickle zu verſtümmeln. Er ſey bloß darauf ausgegangen, ganz offenbare Beweiſe von der Untreue ſeines Weibes zu erhalten, die ihn berechtigten, die Scheidung zu verlangen. In dieſer Abſicht nur habe er Leute gedungen, um auszuſagen, was ſie geſehen hätten. Was aber die verſchlagene Wahl anlangte, ſo lehnte er ſie gänzlich von ſich ab. Er ſähe nicht ein, ſetzte er hinzu, welche Satisfaction er dadurch erhielte, wenn er ſich von Jemanden durch den Kopf ſchießen oder durch die Lunge rennen ließe, der ihn auf eine nie zu vergütende Art beleidigt

hätte. Endlich beweg ihn die Furcht zu dem Vorſchlage, die ſtreitige Sache dem Urtheil von zwei unbetheiligten Biedermännern zu überlaſſen.

Auf dieſe Vorſtellungen antwortete Peregrine als junger Brauſekopf, der ſich ſeines Unrechts wohl bewußt iſt, und nun ſeine Schuld hinter einem Anſtrich von gerechtem Zorne verbergen möchte: Jeder Gentleman müſſe über ſeine Ehre ſelbſt Richter ſeyn. Er würde daher ſich nicht dem Urtheile eines Schiedsmannes unterwerfen, wer er auch ſeyn möchte. Seine Feigheit wolle er ihm zu Gute halten, dieſe könne ein Naturgebrechen ſeyn; aber ſeine abſcheuliche Hinterliſt könne er ihm jedoch nicht verzeihen. Von ſeinem ſchurkiſchen Plane, von der ihm gelegten Falle ſey er vollkommen und auf das Zuverläßigſte unterrichtet. Er wolle ihm für ſein Verrätherſtück nicht mit gleicher Münze lohnen, ſondern ihn nur ſchnöde behandeln, wie ein ſolcher Schuft es verdiene, wofern er ſich nicht bemühe, den Charakter zu behaupten, den er in der Geſellſchaft trage. Nach dieſen Worten bot er ihm wieder ein paar Piſtolen an. Hornbeck ſchlug ſie abermals aus. Jetzt rief Pickle ſeine Bedienten, und befahl ihnen: dieſen Buben in den Kanal zu tauchen.

Faſt in demſelben Athemzug, in welchem dieſer Befehl erſcholl, ward er auch vollzogen, und zwar zum unausſprechlichen Schreck des armen zitternden und bebenden Dulders. Nachdem die Taufe vorüber war, lief er wie ein begoſſener Hund umher, und ſchrie nach Hülfe und Rache. Die Schaarwache, die von ungefähr des Weges zog, hörte ſein Geſchrei, und nahm ihn unter ihren Schutz. Auf ſeine Klage und Anzeige verfolgte ſie unſern abenteuernden Ritter und ſein Gefolge. In Kurzem waren ſie eingeholt und umringt. Wie verſchnell und unbeſonnen unſer Held auch ſeyn mochte, ſo wagte er es doch nicht, ſich gegen ein ganzes Piket Soldaten zur Wehr zu ſetzen, obgleich Pips bei ihrem Anrücken ſeinen Kurzdegen gezogen hatte. Ohne allen Widerſtand ergab ſich Pickle, und ließ ſich nach der Hauptwache abführen.

Fünfundſechzigſtes Kapitel.

Peregrine wird wieder aus der Haft entlaſſen. Zelter gerath durch deſſen geheimnißvolles Betragen in keine geringe Verlegenheit. Zwiſchen dem Dichter und Maler entſpinnt ſich ein Streit, der durch ihre Reiſegefahrten wieder beigelegt wird.

Als Peregrine aus einigen Reden, welche der Prinz Regent hatte fallen laſſen, entnahm, daß ihn dieſer für einen Schwindelkopf und Meuchelmörder halte, bat er, daß man ihm geſtatten möchte, einige Zeugen aufzurufen, die über ſeinen Namen, Stand und Charakter eine Ausſage leiſten würden, welche gewiß die boshaften Ausſprengungen ſeines Anklägers zu nichte machten. Peregrine's Bitte ward erfüllt, und unſer Held ſchrieb nun an ſeinen Hofmeiſter, damit dieſer die Empfehlungsbriefe, die Peregrine von dem britiſchen Geſandten zu Paris erhalten hatte, und andere Papiere verlegte, die zu ſeiner Rechtfertigung beitragen konnten.

Dieſes Billet ward zur Beſorgung einem der wachthabenden Unteroffiziere gegeben. Derſelbe eilte damit in den Gaſthof und verlangte Herrn Zelter zu ſprechen. Pallet, der von ungefähr an der Thüre ſtand, als dieſer Bote ankam, und ihn nach dem Hofmeiſter fragen hörte, rannte gerade in deſſen Zimmer, und ſagte zu ihm mit offenbarer Verwirrung: ein baumlanger Kerl von Soldaten mit einem ungeheuern Schnurrbart und einer Pelzmütze, ſo groß wie ein Scheffel, erkundige ſich nach ihm. Der arme Hofmeiſter zitterte und bebte bei dieſer Nachricht, wiewohl er ſich keiner Handlung bewußt war, welche die Aufmerkſamkeit des Staats verdient hätte. Als ſich der Unteroffizier an der Thüre des Zimmers zeigte, nahm Zelter's Verwirrung dermaßen zu, daß ihm Hören und Sehen verging. Der Unteroffizier wiederholte ſeine Botſchaft dreimal, ehe jener ihn verſtand, oder es wagte, den ihm dargebotenen Brief anzunehmen. Endlich raffte er alle ſeine Courage zuſammen und las den Brief, wor-

auf ſich ſein Schreck in Angſt verwandelte. Seine ſinnreiche Furcht erzeugte in ihm unmittelbar den Gedanken, daß Peregrine wegen irgend eines begangenen Verbrechens in einem tiefen Kerker ſäße. Haſtig öffnete er ſeinen Koffer, zog einen Bündel Papiere heraus und folgte ſeinem Führer, während der Maler, dem er ſeine Beſorgniß mitgetheilt hatte, ihn begleitete.

Als ſie durch die im Palaſte befindlichen Wachen gingen, erſtarb Beiden das Herz im Leibe; und da ſie vor dem Statthalter erſchienen, malte ſich in Jolter's Geſicht und ganzer Haltung ſo viel Angſt und Schreck, daß der Prinz bewogen ward, ihn durch die Verſicherung aufzurichten, daß er nichts zu befürchten habe. Vermöge dieſer Herzſtärkung ſammelte er ſich wieder ſo weit, daß er ſeinen Mündel verſtand, als dieſer ihn erſuchte, die Briefe des Geſandten vorzuzeigen. Da ſie offen waren, ſo laſen Se. Hoheit ſie ſogleich. Der Statthalter kannte ſowohl den Schreiber als verſchiedene der vornehmen Herrn, an welche dieſe Briefe gerichtet waren. Alle dieſe Empfehlungen athmeten ſolche Wärme und ſtellten unſern jungen Herrn in ein ſo vortheilhaftes Licht, daß der Prinz, überzeugt, deſſen Charakter ſey durch Hornbeck's falſche Angabe Unrecht geſchehen, Pickle bei der Hand nahm, und ihn wegen der Zweifel um Verzeihung bat, die er gegen ſeine Rechtſchaffenheit gehegt habe. Von dieſem Augenblick an erklärte er ihn auch für frei, befahl ſeinen Leuten, ihn loszulaſſen, und bot ihm ſeinen Schutz an, ſo lange er ſich in den öſterreichiſchen Niederlanden aufhalten würde. Zugleich aber gab er ihm den Rath, in ſeinen Liebeshändeln vorſichtiger zu Werke zu gehen, und ließ ſich von ihm ſein Ehrenwort geben, während ſeines hieſigen Aufenthalts an Hornbeck's Perſon auf keinerlei Weiſe Rache zu nehmen.

So ehrenvoll entlaſſen, dankte der Thäter dem Prinzen in den ehrerbietigſten Ausdrücken für ſeinen Edelmuth, ſeine Milde und Leutſeligkeit, und beurlaubte ſich mit ſeinen Freunden. Dieſe waren über Alles, was ſie geſehen und gehört hatten, in nicht geringer Verwunderung und Beſtürzung. Die ganze Sache lag noch immer außer

ihrem Faſſungskreiſe, und ward demſelben durch die unerklärbare Erſcheinung des Pips, der mit dem Kammerdiener am Schleßthore zu ihnen ſtieß, nicht im mindeſten näher gerückt. Wäre Zelter ein Mann von ausſchweifender Phantaſie geweſen, ſo würde ſein Gehirn unſtreitig den Unterſuchungen erlegen ſeyn, die er wegen des geheimnißvollen Betragens ſeines Untergebenen anſtellte, das er trotz ſeinen eifrigen Beſtrebungen nicht zu entwickeln vermochte. Allein ſein Verſtand war zu gründlich, um durch die Fehlgeburten ſeiner Erfindungskraft angegriffen zu werden; und als Peregrine es nicht für rathſam fand, ihm die Urſache ſeiner Verhaftung zu entdecken, begnügte er ſich mit der Muthmaßung, es müſſe eine Frauenzimmer im Spiele geweſen ſeyn.

Der Maler, deſſen Einbildungskraft von mehr lockerem Gewebe war, bildete ſich tauſend ſchimäriſche Conjecturen, welche er Peregrine durch unvollſtändige Winke mittheilte, in der Hoffnung, durch deſſen Antworten und Betragen hinter die Wahrheit zu kommen. Doch um ihn zu quälen, wich unſer junger Mann allen ſeinen Nachforſchungen mit einem ſolchen Anſchein von Geſchloſſenheit und Liſt aus, daß Pallets Neugier, als ſeine Abſicht ihm fehlſchlug, nur vergrößert und zu einem ſo hohen Grade von Ungeduld entflammt wurde, daß ſein Verſtand einer Zerrüttung nahe war. Peregrine ſah ſich deßhalb genöthigt, ſein Gehirn dadurch wieder in Ordnung zu bringen, daß er ihm im Vertrauen entdeckte, er ſey als ein Spion verhaftet worden.

Pallet fand dieſes Geheimniß noch weit unerträglicher als ſeine vorige Ungewißheit. Er rannte aus einem Zimmer in das andere, wie eine Gans, die ſich in der Angſt befindet, ein Ei zu legen. Seine Abſicht war, ſich einer ſo drückenden Laſt zu entledigen; allein Zelter war in Unterredung mit ſeinem Untergebenen befangen, und von allen den übrigen Leuten im Hauſe verſtand keiner die einzige Sprache, die er zu ſprechen wußte. Daher ſah er ſich genöthigt, ſo höchſt ſauer es ihm auch ankam, ſich an den Doktor zu wenden. Dieſer

hatte sich um diese Zeit gerade eingeschlossen. Pallet klopfte an, doch vergebens! Er guckte durch das Schlüsselloch, und sah den Dekter an einem Tische sitzen. Letzterer hatte die Feder in der Hand, Papier vor sich, den Kopf auf die andere Hand gestützt und die Augen starr gegen die Decke gerichtet, als ob er in Extase wäre. Der Maler glaubte, daß sich der Arzt in gichterischen oder epileptischen Zuckungen befände, und suchte die Thüren aufzusprengen. Dieses Bestreben war mit so viel Geräusch verbunden, daß der Dekter aus seinem Staunen erwachte. Entrüstet über die unangenehme Unterbrechung sprang der poetische Republikaner auf und öffnete die Thüre. Kaum erblickte er den, der ihn gestört hatte, so schlug er ihm mit großem Ungestüm die Thüre vor der Nase zu, und verfluchte seine unverschämte Zudringlichkeit. Ich bin dadurch, versicherte er, des wonnevollsten Gesichts beraubt worden, welches jemals eine menschliche Phantasie beglückte.

Ihm wäre es nämlich vorgekommen, (so erzählte er nachher Peregrine,) als hätte er sich in den blumenreichen Gefilden am Fuße des Parnasses ergangen. Da sey ihm denn ein ehrwürdiger Weiser erschienen, den er an dem göttlichen Feuer, welches aus seinen Augen geleuchtet, sogleich für den unsterblichen Pindar erkannt hätte. Ehrfurcht und Schreck habe sich seiner in diesem Augenblick bemeistert so daß er sich vor diesem Phantom in den Staub niedergeworfen habe. Der göttliche Barde habe ihn bei der Hand gefaßt, sanft aufgehoben, und ihm mit Worten, süßer als der Honig von Hybla, zu verstehen gegeben, daß unter allen Neueren ihn allein die himmlische Glut beseele, welche ihn bei Dichtung seiner bewundertsten Oden begeistert habe. Nach diesen Worten habe er ihn auf den heiligen Hügel geführt, ihn überredet, aus dem Quell der Hippokrene einen reichlichen Zug zu thun und ihn dann den harmonievollen neun Schwestern vorgestellt, die seine Schläfe mit Lorbeerzweigen bekränzt hätten.

Kein Wunder also, daß er ganz außer sich war, sich einer so er-

habenen Gesellschaft plötzlich entrissen zu sehen. Er tobte in griechischen Schmähungen gegen den überlästigen Zudringlichen. Dieser war aber von seinem Vorhaben dermaßen erfüllt, daß er die erlittene Beschimpfung nicht achtete, sich an die Symptome von dem Mißvergnügen des Doktors nicht kehrte, seinen Mund an die Thüre legte und ihm mit heller Stimme zurief: „Ich will jede Wette halten, daß ich die wahre Ursache von Sir Pickle's Gefangennehmung errathe.“ Diese Aufforderung blieb unbeantwortet. Pallet wiederholte sie nochmals und setzte hinzu: „Ich vermuthe, Sie bilden sich ein, er sey etwa wegen eines Zweikampfs, oder einer Beleidigung gegen einen vornehmen Herrn, oder weil er bei eines andern Mannes Weibe gelegen, oder wegen so etwas in Verhaft genommen worden. Aerger haben Sie sich aber wahrlich in Ihrem Leben nicht geirrt! Ich setze meine Cleopatra gegen Ihren Homeruskopf, daß Sie in vierundzwanzig Stunden nicht die wahre Ursache herausbringen sollen!“

Den Liebling der Musen verdroß die lästige Beharrlichkeit des Malers. Er bildete sich ein, dieser sey gekommen, um ihn zu foppen und zu beleidigen. „Ich wollte dem Aeskulap einen Hahn opfern,“ sagte er, „wenn ich nur versichert wäre, daß man Jemanden darum hingesetzt, weil er einen so überlästigen Gothen, wie Ihr, von der Oberfläche des Erdbodens vertilgt hätte. Was nun Eure Cleopatra betrifft, die, wie Ihr sagt, nach Eurem eigenen Weibe gemalt ist, so glaube ich, daß die Kopie grade so viel vom τὸ καλὸν an sich hat, als das Original. Wäre sie mein, so hinge ich sie im Tempel der Cloacina als Abbild dieser Göttin auf; denn jedes andere Gemach würde durch dieses Bild entwürdigt werden.“

„Donnerwetter, Sir,“ versetzte Pallet, der durch die Herabsetzung seines Lieblingestücks auch in Wuth gerieth, „von meinem Weibe mögen Sie so frei sprechen als es ihnen beliebt, aber meine Werke sollen Sie nicht antasten. Sie sind die Kinder meiner Phantasie, mit glühender Imagination empfangen und durch die Kunst meiner

Hände gebildet. Und was Euch anlangt, so seyd Ihr, Sir, selbst ein Gothe, ein Türke, ein Tartar und noch dazu ein unverschämter großsprecherischer Maulaffe, so unehrerbietig von einem Produkt zu reden, das, wenn es beendet ist, nach dem Ausspruch aller jetzt lebenden Kenner ein Meisterstück in seiner Art seyn und dem menschlichen Geist und der Kunst zur Ehre gereichen wird. Ich sage Euch abermals, Ihr habt nicht mehr Geschmack als ein Kärrnerpferd, und Eure thörichten Begriffe von den Alten sollten Euch mit einem tüchtigen Prügel ausgetrieben werden, damit Ihr Männern von Talenten mit Hochachtung begegnen lerntet! Vielleicht werdet Ihr Euch nicht immer bei Leuten befinden, die um Beistand für Euch schreien, wenn Ihr für Euren Uebermuth sollt gezüchtigt werden, wie ich that, als Ihr den Unwillen des Schottländers gegen Euch reiztet, der Euch bei Gott! tüchtig gepfeffert haben würde, wie Falstaff sagt, wenn ihn der französische Offizier nicht in Arrest geschickt hätte."

Auf diese Declamation, die zum Schlüsselloch hinein gehalten wurde, erwiederte der Doktor: Er, der Maler, stehe zu unendlich tief unter ihm, als daß er ihn der mindesten Rücksicht würdigen könnte. Sein Gewissen werfe ihm keine Handlung in seinem ganzen Leben vor, als die, daß er einen so elenden Burschen zu seinem Gesellschafter und Reisegefährten gewählt habe. Er hätte Pallet's Charakter durch das Medium der Güte und des Mitleids betrachtet. Beide hätten ihn angetrieben, diesem Menschen eine bequeme Gelegenheit zu verschaffen, sich unter seiner unmittelbaren Anweisung neue Ideen zu erwerben. Allein er habe seine Gutmüthigkeit und Nachsicht auf eine so abscheuliche Art gemißbraucht, daß er jetzt fest entschlossen sey, ihn gänzlich aus seiner Bekanntschaft zu verbannen, und er bäte ihn, sich jetzt fortzupacken, sonst würde er seinen Uebermuth mit Fußtritten an den Hintern züchtigen.

Pallet war zu entrüstet, um sich durch diese Drohung in Furcht jagen zu lassen. Er erwiederte sie mit großer Bitterkeit, und forderte ihn auf, herauszukommen, damit man sehen könnte, wer in

Fußkämpfen die meiste Gewandheit habe. Darauf begann er sogleich seine Uebungen der Art mit so donnerndem Getöse gegen die Thür, daß es Pickle und dessen Hofmeister zu Ohren drang. Beide eilten auf den Gang hinaus, und da Peregrine Pallet so beschäftigt sah, fragte er ihn, ob er den Kammertopf zu Aleß schon vergessen habe? Er betrage sich wenigstens so, daß es scheine, als ob ihn wieder nach dieser Arznei gelüste.

Da der Dekter vernahm, daß es draußen Rückhalt für ihn gab, öffnete er augenblicklich die Thüre und sprang wie ein Tiger auf seinen Gegner los. Zum unendlichen Vergnügen unsers Helden würde es eine heftige Schlägerei gegeben haben, hätte sich nicht Jolter mit augenscheinlicher Gefahr seiner Person dazwischen gelegt und theils durch Gewalt, theils durch Ermahnungen das Treffen verhindert, bevor es seinen Anfang genommen hatte. Nachdem er ihnen vordemonstrirt, wie unanständig es für Landsleute sey, sich auf eine so pöbelhafte Art in einem fremden Lande herumzuschlagen, so bat er sie, ihn die Ursache ihres Zwistes wissen zu lassen, und trug ihnen seine Dienste zur Vermittlung an.

Da Peregrine nun sah, daß die Fehde ein Ende hatte, that er ähnliche Anerbietungen. Aus leicht begreiflichen Gründen lehnte der Maler eine Auseinandersetzung des Falls von sich ab. Sein Antagonist sagte dem jungen Mann, wie er durch Pallet's unverschämtes Zudrängen auf eine höchst kränkende Weise gestört worden sey, und erzählte ihm das Gesicht, das er gehabt, ausführlich, so wie wir es eben bereits gemeldet haben. Der Schiedsmann gab zu, daß man eine solche Aufforderung nicht so ruhig einstecken könne, und that den Ausspruch: der Beleidiger müße seine Beleidigung auf eine oder die andere Art wieder gut zu machen suchen. Dagegen wandte der Maler ein, daß er geneigt gewesen seyn würde, Genugthuung zu geben, wenn der Dekter sein Mißvergnügen auf eine solche Art zu erkennen gegeben hätte, wie es einem Gentleman gezieme. Jetzt aber habe Kläger durch die pöbelhafte Art, wie er ihn und seine

Arbeiten heruntergemacht, alle Ansprüche auf solche Willfährigkeit verscherzt. Und hätte ich Lust gehabt, setzte er hinzu, seine Calumnien zu erwiedern, so würde ich in den Werken des Republikaners hinlänglichen Stoff gefunden zu haben, ihn zu kritisiren und lächerlich zu machen.

Nach vielem Disput und manchen Vorstellungen ward endlich unter der Bedingung Friede geschlossen, daß der Doktor in Zukunft die Cleopatra nicht mehr erwähnen sollte, wofern er nichts zu dem Lobe derselben zu sagen wüßte, und daß der Maler, weil er angreifender Theil gewesen, den Doktor malen solle, damit man dieses Bildniß in Kupfer stechen und der nächsten Ausgabe seiner Oden als Titelverzierung beigeben könne.

Sechsundsechszigstes Kapitel.

Unsere Reisenden gehen nach Antwerpen ab, woselbst der Maler seinen ganzen Enthusiasmus ausbrechen läßt.

Da alle Bemühungen unseres Abenteurers, den Gegenstand seiner Leidenschaft aufzufinden, scheiterten, so gab er endlich den Vorstellungen seines Hofmeisters und seiner Reisegefährten nach, die ihren Aufenthalt in Brüssel bloß aus Gefälligkeit für ihn wenigstens um sechs Tage verlängert hatten. Sie bestellten ein Paar Postschaisen und drei Reitpferde, reisten in der Frühe ab, speisten zu Mittag in Mecheln, und langten gegen acht Uhr Abends in der ehrwürdigen Stadt Antwerpen an.

Während dieser Tagreise zeigte Pallet eine ganz ungewöhnliche

endigkeit, weil er die Zeit nicht abwarten konnte, den Geburtsort
berühmten Rubens zu ſehen, für welchen Künſtler er eine enthu-
iſche Bewunderung hegte. Er ſchwur, das Vergnügen, das er
ſände, gliche dem eines Muſelmanns am letzten Tage auf ſeiner
gerſchaft nach Mekka, und er betrachte ſich [illegible] als einen
nen Antwerper, da er ihren Landsmann, [illegible] ſie mit Fug
Recht ſtolz wären, ſo genau kenne, und ſo [illegible] habe, ſeine
ammung von ihm herzuleiten, denn ſein [illegible] die Manier
s großen Mannes mit erſtaunlicher Leic [illegible] und ſeinem Ge-
fehle nichts als ein Schnauz- und R [illegible] das leibhafte
bild des Flamländers vorzuſtellen. [illegible] Aehnlichkeit,
herte er, bilde er ſich ſo viel ein, daß er, um ſie noch auffallen-
zu machen, ſchon vor längerer Zeit einmal beſchloſſen gehabt
ſich keines Scheermeſſers mehr zu bedienen, bei welchem Vor-
r auch feſt beharrt ſeyn würde, wenn nicht Miſtreß Pallet, die
damals ſchwanger geweſen ſey, ihm dieſerhalb beſtändig Vor-
gen gemacht und erklärt hatte, er ſähe unraſirt ſo ſcheußlich
daß ſie bei ſeinem ferneren Anblicke Gefahr liefe, ſtatt eines
chen einen jungen Bären zur Welt zu bringen. Dieß habe er
ge getrieben, bis ſie ihm mit dürren Worten geſagt hätte, ſie
bei dem Kanzler um eine Unterſuchungskommiſſion anhalten,
noch ſeine geſunde Vernunft habe, was ſie ganz läugne.
er Doktor bemerkte bei dieſer Gelegenheit, daß ein Mann, der
itten eines Weibes nicht widerſtehen könne, nie hoffen dürfte,
oße Rolle in der Welt zu ſpielen. Poeten und Maler, ſagte
ſten ſich zu keinen andern Frauengebilden, als zu den Muſen
oder wenn ſie ja durch Schickſalsfügung mit Familie über-
wären, ſo müßten ſie ſich wenigſtens ſorgfältig vor der ver-
en Schwachheit hüten, die man fälſchlich mit dem Namen
ürlichen Zuneigung beehre. Und was die albernen Gebräuche
it anlange, ſo müßten ſie nie im mindeſten darauf Rückſicht

Zugegeben, sagte er, daß Sie auch auf eine kurze Zeit für wahnsinnig gehalten worden wären, so hätten Sie sich doch von dieser Beschuldigung gar ehrenvoll durch irgend ein Produkt Ihrer Phantasie oder Ihres Pinsels reinigen können, das Ihren Ruf gegen alle Verläßerung gerettet haben würde. Selbst Sophokles, der berühmte tragische Dichter, den man wegen seiner süßen Versification die Biene nannte, mußte in seinem Greisenalter dieselbe Beschuldigung von seinen eigenen Kindern erdulden. Denn da sie sahen, daß er seine häuslichen Angelegenheiten vernachläßigte und sich gänzlich der Poesie hingab, klagten sie ihn bei der Obrigkeit als einen Mann an, dessen Seelenkräfte durch die Schwachheiten des Alters so sehr gelitten hätten, daß er nicht länger im Stande wäre, seinem Hauswesen vorzustehen. Der ehrwürdige Dichter legte hierauf den Richtern seine so eben vollendete Tragödie „Oedipus" vor, ließ seine Richter dieselbe lesen, und wurde, statt, wie man es beabsichtigt hatte, für schwachen Verstandes erklärt zu werden, mit Bewunderung und Beifallsjubel entlassen. Ich wollte, daß Ihr Schnauz- und Kinnbart durch gleiche Autorität sanctionirt worden wäre, wiewohl ich besorge, Sie möchten sich in Einer Klasse mit den Schülern eines gewissen Philosophen befunden haben, welche Decocte von Kümmelsamen tranken, damit sie im Gesicht so bleich würden als ihr Meister; denn sie hofften, wenn sie das erst wären, so würden sie ihm auch an Gelehrsamkeit gleichen.

Der Maler, den dieser Sarkasmus verdroß, entgegnete: „Ihnen mag es wohl gehen, wie jenen gelehrten Stubenheckern, die, wenn sie nur etwas griechisch herdeclamiren, Sillikikabey's essen und Visionen sehen, sich einbilden, den Griechen an Geschmack und Genie zu gleichen." Der Arzt replicirte, Pallet duplicirte. Diese Fehde dauerte so lange, bis sie in die Thore von Antwerpen kamen. Hier brach der Bewunderer von Rubens in eine entzückungsvolle Exclamation aus; dieß machte denn dem Streite ein Ende, und zog die Aufmerksamkeit der Einwohner auf sich. Viele davon zuckten die Achseln, deuteten auf die Stirne und gaben dadurch auf eine feine

Art zu verſtehen, daß ſie ihn für ein unglückliches Geſchöpf hielten, in deſſen Gehirn es nicht richtig ausſehe.

Kaum war die Geſellſchaft im Gaſthauſe abgeſtiegen, ſo ſchlug unſer Pſeudoenthuſiaſt vor, die große Kirche in Augenſchein zu nehmen, wo ſich, wie er gehört habe, einige von Rubens Meiſterſtücken befänden. Er war nicht wenig verdrießlich, als er vernahm, daß ſie dieſen Ort nicht eher als den folgenden Tag beſuchen könnten. Am nächſten Morgen ſtand er mit Tagesanbruch auf und verführte ein ſolches Geſchrei und Toben, daß er alle ſeine Reiſegefährten in ihrer Ruhe ſtörte. Das bewog Peregrine zu dem Entſchluß, ihm von Neuem zu einer Züchtigung zu verhelfen, und während er ſich auszog, entwarf er den Plan, einen Zweikampf zwiſchen ihm und dem Doktor einzuleiten. Er verſprach ſich von ihrem beiderſeitigen Benehmen dabei nicht geringes Vergnügen.

Nachdem ſie einen von jenen Bedienten angenommen hatten, die immer auflauern, den Fremden gleich bei ihrer Ankunft ihre Dienſte anzubieten, wurden ſie in das Haus eines vornehmen Mannes eingeführt, der eine vortreffliche Gemäldeſammlung hatte. Der größte Theil derſelben war von Pallets Lieblingen gemalt; trotz dem verwarf er ſie insgeſammt, weil ihm Pickle vorher geſagt hatte, daß kein Stück von Rubens darunter wäre.

Das nächſte Haus, welches ſie beſuchten, war die ſogenannte Malerakademie, die eine große Menge armſeliger Stücke enthält, worin Pallet auf den verläßigen Bericht ſeines Freundes Peregrine unter manchen Aeußerungen von Bewunderung Peter Pauls Styl erkannte.

Von da gingen ſie nach der großen Kirche. Als ſie zu Rubens Grab geführt worden waren, fiel der närriſche Kauz von Maler auf die Kniee nieder, und betete es mit ſo ſcheinbarer Andacht an, daß der Lohnbediente an ſeinem Aberglauben ein Aergerniß nahm und ihn in die Höhe riß. Die Perſon, ſagte er mit großer Wärme, die hier begraben liegt, iſt kein Heiliger, ſondern ſo'n großer Sünder, wie Sie

ſelbſt. Haben Sie ja Luſt, andächtig zu ſeyn, ſo gehen Sie drei Schritte weiter rechts, da iſt 'ne Kapelle der heiligen Jungfrau, da können Sie Ihrem Triebe folgen.

Pallet hielt es aber für Pflicht, einige außerordentliche Begeiſterung zu offenbaren, weil er ſich in Rubens Geburtsorte befand. Sein ganzes Betragen war daher eine affektirte Verzückung, die er durch wahnſinnige Exclamationen, convulſiviſches Zuſammenfahren und allerlei ungewöhnliche Geberden ausdrückte.

Mitten in ſeinem tollen Betragen ſah er einen alten Kapuziner mit einem weißen Bart auf die Kanzel ſteigen und der Verſammlung mit ſolcher Emphaſe und ſo heftigen Geſten predigen, daß ſeine Einbildungskraft dadurch überwältigt ward, und er laut ausrief: „Sapperlot! was für ein vortrefflicher Paulus predigt da den Athenern!“ und bei dieſen Worten zog er einen Bleiſtift und ſeine Brieftafel aus der Taſche, begann den Redner mit großem Eifer und Affekt zu ſkizziren, und ſagte: „Wohlan, Freund Raphael, wir wollen 'mal ſehen, wem von uns beiden es am ſtreſten von den Fingern geht, einen Apoſtel hervorzubringen!“

Dieſe anſcheinende Unehrerbietigkeit verdroß die verſammelte Gemeinde, welche gegen den ketzeriſchen Freigeiſt zu murren begann. Um den üblen Folgen ihres Mißvergnügens vorzubeugen, ging einer der Geiſtlichen, die zum Chor gehörten, zu Pallet, und ſagte auf Franzöſiſch zu ihm, dergleichen Freiheiten wären in ihrer Religion nicht geſtattet. Zugleich rieth er ihm, ſeinen Zeichnenapparat wegzulegen, damit das Volk ſein Vorhaben nicht falſch deutete und gereizt würde, ihn als einen Religionsſpötter zu beſtrafen.

Als Pallet ſich von einem Mönch angeredet ſah, der ſich während des Redens ſehr höflich gegen ihn verbeugte, bildete er ſich ein, es ſey ein Bettelbruder, der ſeine Barmherzigkeit rege machen wolle; deßhalb ſchlug er, weil ſeine Aufmerkſamkeit ganz mit der vorhabenden Skizze beſchäftigt war, dem Geiſtlichen ſanft mit der Hand auf ſeine Glatze und ſagte: oter tems! oter tems! worauf er mit großem

Eifer in seinem Zeichnen fortfuhr. Als der Tirolermann merkte, daß ihn der Fremde nicht verstand, zupfte er ihn beim Aermel und versuchte sich auf Lateinisch deutlich zu machen. Ueber diese Zudringlichkeit ward Pallet entrüstet, suchte laut auf ihn als auf einen unverschämten bettlerischen H** fehn, zog ein Silberstück aus der Tasche, und warf daßelbe mit offenbaren Zeichen des Unwillens auf die Erde.

Einige vom Volke wurden wüthend, als sie ihre Religion verachtet und ihre Priester selbst am Altar beschimpft sahen. Sie sprangen von ihren Sitzen auf, umringten den erstaunten Maler, und einer von ihnen riß ihm das Buch aus den Händen und in tausend Stücke. So erschrocken er auch war, so konnte er sich doch nicht enthalten, zu schreien: „Pest, Feuer und Schwefel! alle meine Lieblingsgedanken sind zum Teufel.“ Es würde ihm arg vom Pöbel mitgespielt worden seyn, wenn nicht Peregrine hinzugetreten und das Volk versichert hätte, es sey ein armer unglücklicher Mann, dessen Gehirn an häufigen Erschütterungen leide.

Diejenigen, die Französisch verstanden, theilten diese Auskunft den Uebrigen mit. Auf diese Art entkam Pallet aller weitern Züchtigung, außer daß er sich genöthigt sah, fortzugehen. Weil aber unsere Reisenden die berühmte Kreuzabnehmung nicht vor Ende des Gottesdienstes sehen zu können glaubten, so führte sie der Lehnbediente in die Wohnung eines Malers. Sie fanden auf seiner Staffelei das Bild eines Bettlers, und der Künstler stand so eben im Begriff, eine kolossale Laus zu verfertigen, die dem Bettler auf der Schulter kriechen sollte. Pallet gefiel diese Idee ganz ungemein. Es ist ein ganz origineller Einfall, sagte er, und eine Andeutung, die ich mir zu Nutzen machen werde. Bei weiterer Musterung der Gemälde des Flamländers bemerkte der englische Maler ein Stück, wo zwei Fliegen auf dem Aase eines schon halbzerfreßenen Hundes in voller Thätigkeit waren. Pallet rannte auf seinen theuren Gesellegen, den Meister Klecks, zu, und schwur ihm zu, daß er ein würdiger

Mitbürger des unsterblichen Rubens sey. Darauf beklagte er mit manchen Aeußerungen des Schmerzens und Unwillens, daß ihm sein Collektaneenbuch verloren gegangen wäre. Er habe darin tausenderlei ähnliche Ideen niedergelegt, die durch zufällige Eindrücke auf die Sinne oder die Phantasie entstanden wären. Zugleich nahm er Veranlassung, seinen Reisegefährten mitzutheilen, daß er ein Stück verfertigt habe, bei welchem er an lebendiger Darstellung die beiden alten Maler erreicht oder gar übertroffen habe, die in der Schilderung einer Weintraube und eines Vorhangs einen Wettstreit veranstaltet hätten; denn er habe einen gewissen Gegenstand so naturgetreu wiedergegeben, daß bei seinem bloßen Anblick ein ganzer Schweinestall in Allarm versetzt worden sey.

Nachdem er alle Produkte dieses winzigen Künstlers genau besehen und aus vollen Backen gelobt hatte, gingen sie sämmtlich wieder nach dem Dom zurück. Dort ergötzten sie sich an dem Anblick des berühmten Meisterstücks von Rubens, worin er sich selbst und seine Familie abgeschildert hat. Die Thüren des Behältnisses, in welchem dieses so vorzügliche Gemälde aufbehalten wird, waren kaum geöffnet, als unser Enthusiast, vermöge einem zuvor mit seinem Freunde Pickle getroffenen Uebereinkommen, plötzlich den Gebrauch der Sprache verlor, Hände und Augen verdrehte und völlig in der Attitüde Hamlet's, wo ihm seines Vaters Geist erscheint, und in stiller Extase und in voller Ehrfurcht anbetete. Er machte aus der Noth sogar noch eine Tugend, und betheuerte, nachdem sie den Ort verlassen hatten, daß alle seine Seelenkräfte in Liebe und Bewunderung versunken gewesen wären. Er gestand, jetzt mehr denn jemals in die flamländische Schule verliebt zu seyn, raete die ausschweifendsten Lobsprüche daher, und that der Gesellschaft den Vorschlag, ohne Verzug das Haus zu besuchen, in welchem der göttliche Rubens gewohnt habe, und seinem Gedächtniß dadurch die Huldigung darzubringen, daß sie sich in dem Zimmer, wo er gemalt hatte, zur Erde niederwürfen.

Da ſich in dem Hauſe, das ſeit dem Tode dieſes großen Mannes mehr denn Einmal wieder aufgebaut worden war, gar nichts Merkwürdiges befand, ſo entſchuldigte ſich Peregrine mit dem Vorwande, daß er von dem vielen Herumlaufen ermüdet ſey. Aus demſelben Grunde ſchlug auch Zelter jenen Antrag aus, und da die Frage dem Dokter vorgelegt wurde, weigerte ſich dieſer mit verächtlich ſtolzer Miene, dem Maler Geſellſchaft zu leiſten. Pallet, den dieſe geringſchätzige Behandlung verdroß, fragte ihn, ob er nicht Pindar's Wohnung beſehen würde, wenn er ſich in der Stadt befände, wo dieſer Dichter gelebt habe? Der Arzt bemerkte: Zwiſchen dieſen Männern ſey ein unendlich großer Unterſchied. „Gewiß," verſetzte Pallet; „denn in ganz Griechenland oder Troja hat es nie einen Poeten gegeben, der würdig wäre, unſerem hochgeprieſenen Rubens nur die Pinſel auszuwaſchen."

Dieſe höchſt beleidigende Läſterung konnte der Dokter nicht mit Gelaſſenheit und kaltem Blute ertragen. Er entgegnete daher, Pallet verdiene, daß ihm die Eulen dafür die Augen aushackten. Der Streit zwiſchen Beiden gedieh wie gewöhnlich zu ſo groben Sottiſen und Unanſtändigkeiten im Betragen, daß die Vorübergehenden auf dieſen Strauß aufmerkſam wurden; Peregrine ſah ſich daher genöthigt, ſich ſeines eigenen guten Namens wegen in's Mittel zu ſchlagen.

Siebenundſechszigſtes Kapitel.

Pallet fordert den Arzt heraus durch Zuthun Peregrine's, der den Zank unter ihnen noch mehr angeſchürt hat. Sie ſchlagen ſich auf dem Walle.

Der Maler begab ſich jetzt in die Wohnung des flamländiſchen Raphaels, und die Geſellſchaft kehrte in ihren Gaſthof zurück. Jetzt nutzte der junge Herr die vortheilhafte Gelegenheit, mit dem Dokter

allein zu ſeyn, recapitulirte alle die gröblichen Beleidigungen, die ihm der Maler zugefügt hatte, verſtärkte jeden Umſtand, der ihm zum Schimpf gereichte, und rieth ihm ſodann als Freund, auf ſeine Ehre Bedacht zu nehmen. Sie muß, endete er, nothwendig in den Augen der Welt leiden, wenn Sie ſich ſo unbeſtraft von einem Menſchen beleidigen laſſen, der in jeder Abſicht ſo unendlich tief unter Ihnen ſteht.

Der Arzt verſicherte ihn, daß Pallet ſeiner Züchtigung bisher nur dadurch entgangen ſey, weil er ihn für ſeiner Ahndung zu unwürdig gehalten, auf die Familie des elenden Wichtes Rückſicht genommen und mit dieſer Mitleid gehabt habe; indeß wiederholte Beleidigungen entflammten auch das ſanfteſte Gemüth, und wiewohl er kein Beiſpiel des Zweikampfs bei den Griechen und Römern fände, die er als Muſter des Betragens anſähe, ſo ſollte dennoch Pallet von ſeiner Achtung gegen die Alten nicht länger Nutzen ziehen, ſondern für die erſte beſte Beleidigung, die er ihm zufügen würde, beſtraft werden.

Nachdem unſer Held den Doktor zu einem Entſchluſſe angefeuert, den er anſtändiger Weiſe nicht wohl aufgeben konnte, ſo ging er zur andern Partei, und fing da an, das Feuer auf folgende Art anzuſchüren. Er gab Pallet zu verſtehen, der Arzt behandle ſeinen guten Namen ſo verächtlich und begegne ihm mit ſolchem Uebermuthe, daß kein Gentleman dieß ertragen müſſe. Jeden Tag würde er durch ihre gegenſeitige Erbitterung höchlich empört, die ſich in nichts als in pöbelhaften Ausdrücken äußerte, welche mehr für Schulknaben und Auſterweiber, als für Männer von Ehre und guter Erziehung paßten. Er ſähe ſich daher gegen ſeine Neigung genöthigt, allen Umgang mit ihnen abzubrechen, wofern ſie nicht auf Mittel bedacht wären, ihre Ehre herzuſtellen.

Dieſe Vorſtellungen würden auf die Furchtſamkeit des Malers wenig Eindruck gemacht haben, der gleichfalls zu viel Grieche war, um einen andern Zweikampf, als den auf Fäuſte zu billigen (er war ein

gar geübter Borer), hätte Peregrine nicht dabei den Fingerzeig gegeben, sein Gegner sey nichts weniger als ein Hekter, und er könne denselben, ohne die geringste persönliche Gefahr zu laufen, demüthigen und ihn zu mehrerer Willfährigkeit stimmen. Durch diese Versicherung angefeuert, setzte unser zweiter Rubens die Trompete zur Befehdung an den Mund, schwor, er mache sich nicht einen Pfifferling aus seinem Leben, so bald es seiner Ehre gelte, und bat Pickle, dem Dokter eine Ausforderung zuzustellen, die er sogleich aufsetzen wollte.

Dieser offenbare Beweis seiner Courage erhielt von dem beshaften Anhetzer vollen Beifall. Nun, sagte er, wäre er im Stande, seiner fernern Freundschaft und seines weitern Umgangs zu genießen; das Geschäft, das Kartel zu überbringen, lehnte er jedoch von sich ab, damit man seine zärtliche Besorgniß für Pallet's guten Namen nicht fälschlich als unzeitige Dienstfertigkeit und Händelsucht auslegen mochte. Zu gleicher Zeit empfahl er ihm den Tom Pipe nicht nur als einen gar tauglichen Boten in diesem Falle, sondern auch als einen Sekundanten auf dem Kampfplatz. Der tapfere Maler nahm diesen Rath an, begab sich auf sein Zimmer und schrieb folgenden Ausforderungsbrief:

Sir!

Wenn ich heftig gereizt werde, so fürchte ich den Teufel selbst nicht; um so weniger — — Ich will Sie nicht einen pedantischen Haienfuß, einen ungeschliffenen Burschen nennen, denn das sind Ehrentitel des Pöbels, sondern nur erinnern, daß ich einen solchen Menschen wie Sie weder liebe, noch fürchte; daß ich vielmehr wegen Ihres dummdreisten Betragens bei verschiedenen Gelegenheiten Genugthuung von Ihnen verlange, und ich will Sie heute Abend im Zwielicht auf dem Wall mit Degen und Pistol erwarten. Gott sey der Seele eines von uns beiden gnädig! Denn Ihr Körper soll nicht die mindeste Gnade finden bei Ihrem

erbitterten Ausforderer bis in den Tod

Layman Pallet.

Dieſer kühne Fehdebrief wurde der Prüfung unſeres jungen Herrn überliefert und mit deſſen Beifall beehrt; ſodann händigte ihn der Maler dem Pips ein, der ihn ſeiner Ordre gemäß den Nachmittag ablieferte, und die Antwort zurückbrachte, der Arzt wolle ihn zur beſtimmten Zeit und an dem beſtimmten Orte erwarten. Der Ausforderer wurde durch die unvermuthete Nachricht, daß ſein Abſagebrief angenommen worden ſey, in die erſichtlichſte Verlegenheit geſetzt. Er lief ganz außer aller Faſſung im Hauſe herum und ſuchte Peregrine, um ſich deſſen fernern Rath und Beiſtand zu erbitten. Als er aber vernahm, daß dieſer eine geheime Unterredung mit ſeinem Gegner hielte, begann er ein heimliches Verſtändniß zu argwohnen, und verfluchte ſeine Thorheit und Voreiligkeit. Er kam ſogar einigemal auf den Gedanken, ſeine Einladung zurückzunehmen und ſich dem Triumph ſeines Gegners zu unterwerfen; doch ehe er ſich zu dieſer ſchimpflichen Herablaſſung verſtehen wollte, beſchloß er, ein anderes Auskunftsmittel zu verſuchen. Vielleicht, dachte er, bin ich dadurch im Stande, meine Ehre ſowohl als mein Leben zu retten. In dieſer Abſicht ging er zu Jolter und bat ihn ſehr angelegentlich, bei dem Duell, das er heute Abend mit dem Arzt vorhätte, den Sekundanten abzugeben.

Statt aber, daß der Hofmeiſter ſeiner Erwartung entſprechen, Furcht und einige Theilnahme bezeigen, und in die Exclamationen ausbrechen ſollte: „Gütiger Gott! was haben Sie vor, meine Herren? Ermorden ſollen Sie ſich einander gewiß nicht, ſo lange es in meiner Macht ſtehen, Sie davon abzuhalten; ich will geradewegs zum Statthalter gehen, damit ſich dieſer dazwiſchen legt!“ — ſtatt dieſer und anderer Drohungen, die Sache zu hindern, hörte Jolter den Vorſchlag mit dem größten Phlegma an, und entſchuldigte ſich, daß er die ihm zugedachte Ehre nicht annehmen könnte. Stand und Lage erlaubten es ihm nicht, an ſolchen Schlägereien Theil zu haben. Dieſe kränkende Aufnahme rührte aber von einem vorläufigen Wink unſers Peregrine her. Dieſer hatte, aus Beſorgniß, daß ihm ſein Hofmeiſter

den Spaß auf eine oder die andere Art verderben möchte, ihn mit seinem Vorhaben bekannt gemacht, und ihn versichert, der ganze Handel solle ohne alle Gefahr ablaufen.

So in seiner Erwartung betrogen, wurde der zu Boden geschlagene Herausforderer von Bestürzung und Kleinmuth völlig überwältigt. Er beschloß aus heftiger Furcht vor dem Tod oder Verstümmelung den Zorn seines Gegners durch Abbitte zu besänftigen, und sich zu jeder Demüthigung zu verstehen, die er ihm vorschlagen würde. Jetzt eben begegnete ihm von ungefähr unser Held, der ihm mit Aeußerungen unendlicher Zufriedenheit im Vertrauen erzählte, sein Brief habe den Dokter vor Bestürzung in Todesangst versetzt. Seine Annahme des Absagebriefs wäre eine bloße Wirkung seiner Verzweiflung, und ziele darauf ab, dem Herausforderer den Muth zu benehmen, und ihn zu einem Vergleich zu vermögen. Er habe ihm diesen Brief mit Furcht und Zittern mitgetheilt, unter dem Vorwande, ihn zum Sekundanten anzunehmen, eigentlich aber, um durch ihn eine Aussöhnung zu bewirken. Da ich aber seine Stimmung merkte, setzte Peregrine hinzu, so hielt ich es Ihrer Ehre für zuträglicher, ihn in seiner Erwartung zu betrügen. Deßhalb nahm ich es willig über mich, ihn auf den Kampfplatz zu begleiten, in der festen Zuversicht, daß er sich vor Ihnen demüthigen, bis zum Fußfall demüthigen wird. Weil Sie so sicher sind, können Sie nur immer Ihr Gewehr in Ordnung bringen, und mit Pips verabreden, daß er Sie nach dem Ort des Zweikampfs begleite. Ich selbst will mich von Ihnen entfernen, damit der Dokter unser Verständniß nicht argwöhnen kann.

Pallet's Geist, der bis zur tiefsten Kleinmuth herabgesunken war, erhob sich durch diese Aufmunterung zu allem Uebermuth des Siegers. Er erklärte noch einmal, daß er alle Gefahr verachte, und nachdem seine Pistolen durch seinen getreuen Waffenträger geladen und mit neuen Flintensteinen versehen waren, erwartete er unerschrocken die Stunde des Treffens.

Sobald nur der Abend zu dämmern begann, klopfte Jemand an

Pallet's Thür. Pips mußte ſie auf ſein Verlangen öffnen, und nun hörte Erſterer die Stimme ſeines Gegners, der hineinrief: „Sagt Maſter Pallet, daß ich an den beſtimmten Ort gehe.“ Dies Zuvoreilen, das ſich mit der von Pickle erhaltenen Nachricht ſo übel reimte, machte den armen Maler nicht wenig beſtürzt. Seine Beſorgniſſe fingen wieder an ſich einzuſtellen; doch munterte er ſich mit einem großen Glaſe Branntwein auf. Dennoch konnte er ſeine Angſt nicht bewältigen. Nichts deſto weniger machte er ſich mit ſeinem Sekundanten auf den Weg. Unterwegs fiel folgendes Geſpräch unter ihnen vor:

Pallet (mit ſchwankender Stimme). Mich däucht, Maſter Pips, der Doktor war ganz verteufelt eilig bei ſeiner Botſchaft.

Tom. J nu, 'ch denke, er hat Luſt, Sie in 'en Grund zu ſegeln.

Pallet. Was? meint Ihr wirklich, daß er nach meinem Blute dürſtet?

Tom (mit vieler Kaltblütigkeit ein großes Stück Taback in die Backen ſtopfend). Dat duht he, dat bin 'ch gewies.

Pallet (über und über zitternd). Wenn dem ſo iſt, ſo iſt er ja nicht beſſer als ein Cannibale; und kein Chriſt muß mit ihm auf gleichem Fuß fechten.

Tom (ſeine Erſchütterung bemerkend, ſieht ihn mit verächtlichen und zornigen Blicken an). Sind doch wohl nicht furchtſam? Sind Sie? He?

Pallet (vor Furcht ſtammelnd). Gott behüte mich! Weßhalb ſoll ich furchtſam ſeyn? Das Aergſte, was er mir thun kann, iſt: er nimmt mir das Leben; und dann wird er ſowohl vor Gott als vor Menſchen wegen einer Mordthat Rechenſchaft zu geben haben. Denkt Ihr das nicht auch?

Tom. Dat denk 'ch nich. Jägt er Ihnen 'n paar Kugeln durch 'n Brägen und bringt Sie uf 'ne ehrliche Art um, ſo is dat eben ſo wenig 'n Mord, als wenn 'ch 'n bärenhäuter'ſchen Schuft von der grooten Maſtraa 'hrunterſchmeißen duh.

Pallet (dem die Zähne so heftig klappern, daß er kaum sprechen kann). Master Thomas, Ihr scheint Euch aus dem Leben eines Menschen sehr wenig zu machen. Ich hoffe aber zum Allmächtigen, sobald soll er mich noch nicht zu Boden strecken. Es hat sich ja schon Mancher duellirt, und das Leben nicht eingebüßt. Glaubt Ihr, daß ich große Gefahr laufe, unter den Händen meines Gegners zu fallen?

Tom (ohne alle Theilnahme). Kann sin, kann och nich sin, wie's nu so trifft. Un wat is't denn nu mehr! Der Tod is 'ne Schuld, die jedes Mutterkind zahlen muß, wie wir singen thun. Un wenn Sie Fuß an Fuß setzen, so geht gewiß Einer von Beiden zum Deivel.

Pallet (voller Schreck). Fuß an Fuß? das heißt ja einander ordentlich abschlachten. Ich will verdammt seyn, wo ich mit irgend einem Menschen auf der Welt auf eine so barbarische Art mich schlage! Wie? haltet Ihr mich für ein wildes Thier?

Bei dieser Erklärung stieg Pallet den Wall hinan. Sein Begleiter gewahrte den Doktor und dessen Sekundanten in einer Entfernung von etwa hundert Schritten. Er meldete dieß dem Maler, und rieth ihm, sich bereit zu halten und als einen Mann zu bewähren. Vergeblich suchte Pallet seinen panischen Schrecken zu verbergen, der sich aus dem Zittern aller seiner Glieder und dem kläglichen Tone offenbarte, in welchem er Pips Ermahnung beantwortete. „Als einen Mann," sagte er, „so bewähre ich mich auch; aber Ihr wollt, ich soll mich wie 'n wildes Thier benehmen. Kommen sie dieses Weges?" Als Tom ihm gesagt hatte, daß sie sich umgesehen und ihn erinnert hätten, sich zu nähern, versagten ihm die Nerven seines Arms ihre Dienste; er konnte das Pistol nicht halten, und statt vorwärts ging er unvermerkt hinter sich, bis sich Pips in den Hinterhalt stellte, seinen Rücken gegen den seines Prinzipals stemmte, und ihm zuschwor, er würde nicht zugeben, daß er nur einen Zoll breit von dieser Richtung wiche.

Während der Bediente auf diese Art den Maler schulte, weidete sich sein Herr an der Zaghaftigkeit des Doktors, die noch lächerlicher war als die des Malers, weil der Sohn Aeskulaps sie zu verbergen suchte. Die Erklärung, die er am Morgen gegen Pickle gethan, wollte ihm nicht erlauben, einige Einwürfe zu machen, als er die Auseforderung erhielt; und da er sah, daß der junge Herr sich nicht zum Vermittler in dieser Sache erbot, sondern ihm vielmehr zu einer so günstigen Gelegenheit Glück wünschte, als er das Schreiben von Pallet gelesen hatte, so bestanden alle seine Versuche in umschweifvollen Winken und allgemeinen Betrachtungen über die Ungereimtheit der Zweikämpfe, welche erst durch die barbarischen Hunnen und Longobarden unter civilisirten Nationen eingeführt worden wären. Auf gleiche Weise bemühte er sich, den Gebrauch der Feuerwaffen lächerlich zu machen, durch welche, wie er sagte, aller Unterschied von Bravour und Geschicklichkeit mit einander verwechselt und einem Streitenden die Gelegenheit benommen würde, sich durch persönliche Tapferkeit hervorzuthun.

Pickle räumte ihm die Richtigkeit seiner Bemerkungen ein; zu gleicher Zeit aber stellte er ihm die Nothwendigkeit vor, sich nach den eingeführten Gebräuchen der Welt, so lächerlich sie auch wären, zu richten, da einmal Ehre und guter Name eines Mannes davon abhingen. Als der Republikaner sah, daß er aus diesem Kunstgriff keinen Vortheil ziehen konnte, ward seine Erschütterung immer merklicher, und er schlug mit dürren Worten vor, daß sie, wie die Kämpfer der alten Zeit, in Rüstung kämpfen möchten. „Da wir einmal," setzte er hinzu, „die Gesinnungen des eisernen Zeitalters angenommen haben, so ist es nicht mehr als billig, auch ihre Art zu fechten beizubehalten."

Nichts würde unserm Helden mehr Belustigung gewährt haben, als der Anblick zweier solcher Kämpfer in eisernen Futteralen. Er wünschte, daß er sie in Brüssel zu einem Strauße gereizt hätte, weil er daselbst die Rüstung Karl des Fünften und des tapfern Herzogs

von Parma zu ihrem Behuf hatte miethen können. Da es aber zu Antwerpen nicht möglich war, sie von Kopf bis zu Fuß auszurüsten, so beredete er den Arzt, sich in die Sitte der heutigen Tage zu fügen, und sich dem Maler auf die von ihm vorgeschlagenen Bedingungen zu stellen. Da er zugleich argwöhnte, daß die Furcht dieses Mannes ihm andere Entschuldigung an die Hand geben möchte, dem Kampfe auszuweichen, so stärkte er ihn durch einige dunkle Insinuationen zum Nachtheil der Herzhaftigkeit seines Gegners, die aller Wahrscheinlichkeit nach verdampfen würde, ehe irgend ein Unheil entstehen konnte.

Ungeachtet dieser Aufmunterung konnte er doch den Widerwillen nicht unterdrücken, mit dem er auf den Kampfplatz ging, und er warf manchen angstvollen Blick über die linke Schulter, um zu sehen, ob sein Gegner ihm auf den Fersen wäre. Als er auf Anrathen seines Sekundanten Posto faßte und seinem Feinde das Gesicht zukehrte, war es nicht so finster, daß Peregrine seine ungewöhnliche Blässe und die dicken Schweißtropfen auf seiner Stirne nicht hätte bemerken sollen. Ja sogar seine Sprache war in offenbarer Unordnung, als er den Abgang der Pila und Parma bedauerte, womit er ein rasselndes Getös würde gemacht haben, um seinen Feind in Erstaunen zu setzen. Zugleich, äußerte er mit gleichem Stammeln, würde er auf denselben losgesprungen seyn, und nach Art und Weise der Alten eine Schlachthymne gesungen haben.

Mittlerweile bemerkte er das Zaudern seines Gegners. Statt sich zu nähern, schien dieser sich zurückzuziehen und sogar mit seinem Sekundanten zu ringen. Er muthmaßte die Lage der Gesinnungen des Malers, sammelte alle die Mannhaftigkeit, die er besaß, und ergriff die bequeme Gelegenheit, aus der Bestürzung seines Feindes Vortheil zu ziehen. Er zog Degen und Pistol zugleich, näherte sich ihm in einer Art von Trott, und erhob dabei ein lautes Geheul, worin er statt des spartanischen Kriegslieds einen Theil einer Strophe aus der pythischen Ode Pindars recitirte, die folgendermaßen anhebt:

Ἐκ θεῶν γὰρ μαχαναὶ πᾶσαι βροτείαις ἀρεταῖς etc. *

Dieſe Nachahmung der Griechen that bei dem Maler die erwünſchte Wirkung. Denn da er den Doktor wie eine Furie mit der Piſtole in der ausgeſtreckten Rechten auf ſich losſtürzen ſah, und das fürchterliche Geſchrei und die ausländiſchen Worte hörte, wurde er von einer allgemeinen Erſtarrung der Glieder befallen. Er würde auf die Erde hingeſtürzt ſeyn, wenn ihn Pips nicht gehalten und zur Vertheidigung aufgemuntert hätte. Der Doktor fand gegen ſeine Erwartung, daß Jener ſich nicht von der Stelle gerührt, wiewohl er bereits den halben Weg zurückgelegt hatte; daher wandte er ſeine letzten Kräfte an, und feuerte ſein Piſtol ab. Kaum hatte der Knall davon das Ohr des erſchreckenen Malers erreicht, ſo empfahl er ſeine Seele Gott, und bat mit lautem Geſchrei um Gnade.

Der Republikaner, den dieſer Ausruf vor Freude ganz außer ſich ſetzte, befahl ihm, ſich zu ergeben und ſeine Waffen zu ſtrecken, wofern er nicht unmittelbar des Todes ſeyn wollte. Hierauf warf Pallet, trotz allen Ermahnungen, ja ſogar Drohungen ſeines Sekundanten, Piſtolen und Degen weg. Nun überließ ihn Pips ſeinem Schickſal und ging zu ſeinem Herrn, indem er mit deutlichen Zeichen des Abſcheus und Ekels ſich die Naſe zuhielt.

Als der Sieger die Spolia opima erhalten hatte, ſchenkte er dem Maler unter der Bedingung das Leben, daß er ihn auf den Knieen um Verzeihung bäte, das Geſtändniß ablegte, er ſtehe an Verdienſten, körperlichen ſowohl als geiſtigen, ſeinem Sieger weit nach, und ihm zuletzt verſpräche, ſich künftig deſſen Gewogenheit durch Unterwürfigkeit und tiefe Ehrerbietung zu erwerben. Der unglückliche Ausforderer ergriff die übermüthigen Bedingungen mit der größten Bereitwilligkeit; er geſtand gar treuherzig, daß er zu kriegeriſchen Unternehmungen gar im Geringſten nicht gemacht ſey, und daß er hinfort mit keiner andern Waffe, als ſeinem Pinſel ſtreiten

* Von den Göttern nur kommt jede Kraft den Tugenden der Sterblichen.

wolle. Er bat Sir Pickle gar demüthiglich, darum nicht ſchlechter von ſeinen Grundſätzen zu denken, weil es ihm an Herzhaftigkeit fehle; dieß ſey ein Naturfehler bei ihm, ein Erbſtück von ſeinem Vater. Er möchte ja nicht eher ein Urtheil über ſeine Talente fällen, als bis er die Reize ſeiner Cleopatra geſehen hätte, die er in weniger denn drei Monaten vollenden wollte.

Unſer Held bemerkte mit der angenommenen Miene des Mißvergnügens, kein Menſch könne mit Fug und Recht darüber getadelt werden, daß er den Eindrücken der Furcht unterworfen ſey, und deßhalb wäre ihm ſeine Feigheit gar leicht zu verzeihen. Daß er aber ſo vermeſſen, ſo unrechtſchaffen, ſo unredlich gehandelt habe, ſich eine Eigenſchaft anzumaßen, auf die er, wie er ſelbſt wüßte, nicht die mindeſten Anſprüche zu machen habe, dieſes ſchlechte Betragen könnte er ihm nicht verzeihen. Doch wolle er ſich ſo weit herablaſſen, ferner mit ihm umzugehen, in der Hoffnung, daß er ſich in ſeinem Betragen beſſern würde. Pallet betheuerte, er ſey bei dieſer Sache ganz ohne Verſtellung zu Werke gegangen, und er habe ſeine Schwäche nicht eher gewußt, als bis ſeine Entſchloſſenheit auf die Probe geſtellt worden ſey. Er verſprach ihm auf's Heiligſte, ſich den noch übrigen Theil ihrer Reiſe mit der Beſcheidenheit und Reue zu betragen, die, wie er wohl wüßte, einem Manne in ſeiner Verfaſſung gebührte. Vor der Hand aber flehe er des Maſter Pips Beiſtand an, ihn von den unangenehmen Folgen ſeiner Furcht zu entledigen. Dem zu Folge erhielt Thomas Befehl, dem Maler in ſeinen Bedürfniſſen an die Hand zu gehen.

Achtundſechszigſtes Kapitel.

Ankunft in Rotterdam. Abenteuer auf der Maas, wobei des Malers Leben in Gefahr kommt. Ein hollandiſches Kunſtkabinet.

Der Sieger war durch ſein Glück aufgeſchwellt worden. Er ſchrieb es großentheils der Art ſeines Angriffs und der Hymne zu, die er hergebeult hatte. „Nunmehr," ſagte er zu Peregrine, „bin ich von der Wahrheit überzeugt, die Pindar in den Worten vorträgt: *Ὅσσα δὲ μὴ περίλεκτα Ζεὺς, ἀτίζονται βοὰν Πιερίδων ἀίοντα.* * Denn kaum hatte ich die honigtriefenden Strophen des göttlichen Barden herdeclamirt, als den elenden Wicht, meinen Antagoniſten, Schaam und Beſtürzung traf und ſeine Nerven ſogleich abgeſpannt wurden."

Auf dem Rückwege nach dem Wirthshauſe ließ er ſich weitläufig über ſein Benehmen bei dem Zweikampfe aus, wie ruhig und klug das geweſen ſey. Pallet's Beſtürzung ſchrieb er der Erinnerung irgend eines Verbrechens zu, das ſein Gewiſſen ſchwer drückte; weil der tugendhafte und verſtändige Mann, ſagte er, unmöglich den Tod fürchten kann. Denn dieſer iſt nicht nur der friedliche Hafen, der ihn aufnimmt, wenn er auf der ſtürmiſchen See des Lebens geſcheitert iſt, ſondern auch das ewige Siegel ſeines guten Namens und Ruhms, den zu verſcherzen oder zu verlieren nun nicht mehr in ſeiner Macht ſteht. Er klagte ſodann über ſein Schickſal, das ihn verdammt habe, in ſo entarteten Zeiten zu leben, wo der Krieg ein Miethlingshandwerk geworden ſey, und wünſchte ſehnlich, daß der Tag kommen möchte, an dem er ſolche Gelegenheit fände, ſeinen Muth für die Sache der Freiheit zu bewähren, wie bei Marathon,

* „Was aber Jens nicht liebt, bleibt zurück vor dem hallenden Liede der Muſen."

wo eine Handvoll Athener, die für ihre Freiheit fochten, die ganze Macht des perſiſchen Reichs ſchlugen.

„Wollte der Himmel," rief er, „meine Muſe würde mit der Gelegenheit beglückt, dem glorreichen Zeugniſſe auf der Trophäe in Cypern nachzueifern, die Cimon wegen zweier großen Siege errichtete, welche er an Einem Tage zu Waſſer und zu Lande über die Perſer davon trug, wobei es höchſt merkwürdig bleibt, daß das Nationhafte dieſes Ereigniſſes die Art des Ausdrucks über die gewöhnliche Schlichtheit und Beſcheidenheit alter Inſchriften erhoben hat."

Nachdem er nun dieſe Aufſchrift mit allem ihm nur möglichen Pathos recitirt hatte, äußerte er die Hoffnung, daß die Franzoſen dereinſt mit einem ſolchen Heere in England eindringen würden, wie Xerres nach Griechenland führte, damit es in ſeiner Macht ſtünde, ſich, wie Leonidas, für die Freiheit ſeines Geburtslandes aufzuopfern.

Da dieſer merkwürdige Kampf auf dieſe Art geendet war, und ſie alle Merkwürdigkeiten Antwerpens geſehen hatten, ſo ſchickten ſie ihr Gepäck die Schelde hinab nach Rotterdam, und reiſten nach derſelben Stadt auf einem Poſtwagen, der ſie noch denſelben Abend wohlbehalten an das Ufer der Maas beförderte. Hier ſtiegen ſie in einem Gaſthofe ab, deſſen Eigenthümer, ein Engländer, wegen ſeiner Artigkeit und Billigkeit berühmt war. Am folgenden Morgen ging der Doktor aus, um die Empfehlungsſchreiben von einem ſeiner Bekannten in Paris an zwei angeſehene Holländer in eigener Perſon abzugeben. Da er jedoch keinen von Beiden zu Hauſe traf, ſo ließ er ſeinen Namen und ſeine Adreſſe zurück. Nachmittags beſuchten Beide die Geſellſchaft, und nach manchen gaſtfreundſchaftlichen Aeußerungen lud Einer davon ſie auf den Abend in ſein Haus ein.

Mittlerweile hatten ſie ein Luſtſchiff gemiethet, um den Fremden das Vergnügen einer Fahrt auf der Maas zu gewähren, welcher Vorſchlag denn auch von unſerm jungen Herrn und deſſen Begleitern angenommen worden war, obwohl Peter ſich lebhaft gegen die Fahrt erklärte, auch ſich weigerte, an derſelben Theil zu nehmen,

weil ihm die Witterung zu rauh dazu ſchien. Demungeachtet begab man ſich zu Schiffe, wo man in der Kajüte eine wohlbeſetzte Tafel vorfand. Während man bei einer Kühlung, wie ſie zum Makrelenfange nöthig iſt, am Ufer hin- und herlavirte, äußerte der Arzt ſein beſonderes Behagen hierüber, und Pallet war voller Entzücken über die Ergötzlichkeit. Als aber der Wind zum unausſprechlichen Vergnügen der Holländer zunahm, die nun eine Gelegenheit vor ſich ſahen, ihre Gewandtheit im Manövriren eines Schiffs zu zeigen, ſo fanden ihre Gäſte es nicht rathſam, auf dem Verdeck zu bleiben; unten aber zu ſitzen fiel ihnen wegen der Tabakswolken unmöglich, die ſich in ſo dicken Wirbeln aus den Pfeifen ihrer gütigen Bewirther hervorwälzten, daß ſie in Gefahr ſchwebten, davon zu erſticken.

Dieſer Dampf und die außerordentliche Bewegung des Schiffs begann den Kopf und den Magen des Malers anzugreifen. Er bat daher inſtändigſt, ihn an das Land zu ſetzen. Allein die beiden Holländer, die ſich von ſeinen Leiden keinen Begriff machen konnten, weil ſie dergleichen nie erlebt, beſtanden mit erſtaunlich-hartnäckiger Höflichkeit darauf, daß er ſo lange an Bord bleiben müſſe, bis er ein Pröbchen von der Gewandtheit ihrer Schiffer geſehen habe. Sie brachten ihn auf's Verdeck und befahlen ihren Leuten, das Schiff leiwärts bis über die Stückpforten unter Waſſer zu ſetzen. Dieſes große Kunſtſtück in der Schifffahrt ward augenblicklich in's Werk gerichtet zur Verwunderung Sir Pickle's, zur äußerſten Beſtürzung des Doktors und zu Pallet's höchſtem Schreck, der ſich vor der Höflichkeit eines Holländers kreuzte und ſegnete, und den Himmel um ſeine Rettung anflehte.

Während ſich die Holländer an dieſem famöſen Manöver und zugleich an des Malers Angſt beluſtigten, packte ein heftiger Wirbelwind vom Lande her die Jacht. Sie war im Augenblick umgeſtürzt und Mann und Maus flog über Bord in den Fluß, ehe ſie die geringſte Warnung von ihrem Schickſal, geſchweige Zeit bekommen konnten, dieſem Zufalle vorzubeugen. Peregrine, der ein erfahrener

Schwimmer war, erreichte wohlbehalten das Ufer. Der Arzt hielt ſich in der Todesangſt der Verzweiflung an den Pumphoſen eines der Schiffsleute feſt, der ihn an der andern Seite hinaufzog. Die beiden holländiſchen Herren landeten am Kai, und rauchten den ganzen Weg im Waſſer über mit größter Kaltblütigkeit.

Der arme Maler würde zu Grunde gegangen ſeyn, wenn ihm nicht der Kabeltau eines Schiffs aufgeſtoßen wäre, das dicht an dem Schauplatz ihres Unfalls vor Anker lag. Seine Sinne hatten ihn zwar verlaſſen, allein ſeine Hände ergriffen aus Inſtinkt dieſes Hülfsmittel, das der Zufall ihm in den Weg führte. Er klammerte ſich ſo convulſiviſch daran feſt, daß man, als ihm ein Boot zu ſeiner Rettung geſandt wurde, ſeine Finger nur mit äußerſter Schwierigkeit davon losmachen konnte. Man ſchaffte ihn, der Sprache und aller Empfindungen beraubt, in ein benachbartes Gebäude, hing ihn bei den Beinen auf, und eine ungeheure Menge Waſſer ſtürzte aus ſeinem Munde. Nachdem dieſe Ausleerung geſchehen war, begann er ein fürchterliches Stöhnen, das allmählig zu einem unaufhörlichen Gebrüll wurde. Nachdem er ſeine Sinne wieder bekommen hatte, verfiel er in eine Raſerei, die einige Stunden anhielt. Was ihre Wirthe anbelangte, ſo ließen ſie es ſich nicht einmal träumen, Pickle oder dem Doktor wegen des Vorgefallenen ihr Leidweſen zu bezeigen. Es iſt dieß daſelbſt ein ſo gewöhnlicher Zufall, daß man darauf gar nicht achtet. Sie erſtaunten aber nicht wenig, als ſie auf ihre Nachfrage fanden, daß Pallet nicht ſchwimmen konnte; denn einem Holländer iſt es eben ſo natürlich, als einem Tannenbrette, oben auf dem Waſſer zu treiben.

Die Sorge für die Jacht überließen ſie den Schiffsleuten, und ein Jeder von der Geſellſchaft begab ſich in ſein Logis, um ſich umzukleiden. Des Abends wurden unſere Freunde in das Haus ihres neuen Freundes geführt, der, um ſeine Einladung ihnen behaglicher zu machen, zwanzig bis dreißig Engländer bei ſich verſammelt hatte. Sie waren aus allen Ständen, vom Kaufmann an bis zum Perücken-

macherlehrling herab. Mitten unter ihnen ſtand ein glühendes Kohlenbecken, um ihre Pfeifen anzuzünden, und Jeder aus der Geſellſchaft hatte ſein Spucknäpfchen neben ſich. Im ganzen Zimmer war kein Mund, aus dem nicht eine Dampfröhre hervorging. Sie glichen einer Sammlung von Chimären, die Feuer und Rauch von ſich ſprühten. Unſere Herren ſahen ſich der Vertheidigung wegen genöthigt, das Beiſpiel der Uebrigen nachzuahmen. Daß die Unterhaltung ſehr munter oder voll Politeſſe geweſen ſeyn ſollte, läßt ſich gar nicht annehmen; ſie war ganz auf holländiſchem Fuß — kreſſig und phlegmatiſch. Unſer Held, der am Kopfweh jämmerlich ausſtand, als er nach Hauſe kam, und dem das ganze Traktament ſehr zuwider geweſen war, verfluchte die Stunde, wo der Dokter ihnen ſo läſtige Geſellſchafter aufgebürdet hatte.

Am nächſten Morgen um acht Uhr ſtatteten die höflichen Herren Holländer ihren Gegenbeſuch ab, und nach dem Frühſtück begleiteten ſie ihre engliſchen Freunde in das Haus eines Mannes, der ein ſehr merkwürdiges Kunſtkabinet beſaß, obſchon er eigentlich ein Käſehändler war. Er empfing ſie in einer wollenen Nachtmütze, die mit ledernen Riemen unter dem Kinn zugeknüpft war. Da dieſer bloß ſeine Mutterſprache verſtand, ſo ließ er ihnen durch Hülfe eines ihrer Führer zu verſtehen geben, daß er eigentlich Niemand ſein Kabinet zu zeigen pflege; da ſie jedoch Engländer und ſeinen Freunden empfohlen wären, ſo wolle er bei ihnen eine Ausnahme machen.

Mit dieſen Worten führte er ſie eine dunkle Treppe hinauf in ſein kleines Zimmer, welches mit einigen armſeligen Gypsfiguren, mit zwei oder drei jämmerlichen Landſchaften, dem Balg einer Otter, dem Felle eines Seekalbes und einigen ausgeſtopften Fiſchen ausgeſchmückt war. In der einen Ecke ſtand ein Glasſchrank, darin befanden ſich verſchiedene Gattungen von Eidechſen, Fröſchen und Schlangen in Weingeiſt, ein ungeborenes Kind, ein Kalb mit zwei Köpfen und ungefähr zwei Dutzend Schmetterlinge auf Papier genadelt.

Nachdem der Naturalienſammler dieſe Merkwürdigkeiten vorge-

zeigt hatte, heftete er auf die Fremden einen Blick, der Bewunderung und Beifall heischte. Da er aber kein Symptom von Beiden weder in ihren Gesichtern noch Geberden wahrnahm, zog er einen Vorhang weg, hinter welchem sich ein zierlicher Wandschrank mit Schiebkästchen befand. Hierin, gab er ihnen zu verstehen, wären Dinge enthalten, die sie auf höchst angenehme Weise interessiren würden. Unsere Reisenden bildeten sich auf die Nachricht ein, durch seltene Münzen oder andere Kunstwerke des Alterthums eine herrliche Augenweide zu erhalten; allein wie ward ihre Erwartung betrogen, als sie in jeder Schieblade nichts weiter als allerlei Muscheln fanden, die in wunderliche Figuren gelegt waren. Als er sie zwei volle Stunden mit einem höchst langweiligen Commentar über die Gestalt, Grösse und Farbe des Inhalts von jedem Fache unterhalten hatte, bat er mit hochmüthigem Lächeln die Herren Engländer, sie möchten sich doch ganz frei und offenherzig erklären: ob sein Cabinet, oder das von Mynheer Sloane zu London mehr Werth habe. Als Pallet diese Bitte vernahm, rief er aus: „Der Teufel soll mich holen, wenn der ganze Plunder mehr als dritthalb englische Schillinge werth ist!" Peregrine, welcher nicht gern Jemand kränkte, der sich ihm gefällig gezeigt hatte, versetzte, was sie gesehen hätten, wären zwar grosse Seltenheiten und bewundernswürdige Sachen; allein keine Privatsammlung in Europa gliche dem Cabinet des Sir Hans Sloane, das, die ihm gewordenen Geschenke ungerechnet, mindestens hunderttausend Pfund Sterling gekostet habe. Die beiden Führer stutzten bei dieser Versicherung, und als sie dem Käsekrämer verdolmetscht war, schüttelte er mit einem bedeutungsvollen Grinsen den Kopf. Zwar fand er es nicht für rathsam, seinen Unglauben hieran durch Worte an den Tag zu legen; dennoch gab er unserem Helden zu verstehen, daß er kein sonderliches Vertrauen zu seiner Wahrheitsliebe hege.

Aus dem Hause des holländischen Naturaliensammlers schleppte die lästige Höflichkeit ihrer beiden Begleiter sie in der ganzen Stadt

herum. Erſtere verließen ſie auch nicht eher, als bis es bereits ſpät Abends war, und bis ſie ihnen verſprochen hatten, ſich von ihnen nach einem Landhauſe führen zu laſſen, das in einem anmuthigen Dorfe auf der andern Seite des Fluſſes lag.

Pickle hatte ihre Gaſtfreundſchaft bereits ſo ſehr ermüdet, daß ihn zum Erſtenmal in ſeinem Leben eine Art von Melancholie anwandelte. Er beſchloß daher, ſich jedenfalls der für morgen angedrohten Verfolgung zu entziehen. In dieſer Abſicht ließ er ſich ein Felleiſen mit Kleidungsſtücken und Wäſche packen, und ſtieg am Morgen mit ſeinem Hofmeiſter in eine Trekſchuyte, die nach dem Haag ging, unter dem Vorwande, daß ihn dringende Angelegenheiten dahin riefen. Er überließ es ſeinen Reiſegefährten, ihn bei ihren Freunden zu entſchuldigen, indem er Erſteren die Verſicherung gab, ſich ohne ihre Geſellſchaft nicht nach Amſterdam zu begeben.

In Haag langte er Vormittags an, und ſpeiſte zu Mittag in einem Hotel, welches Offiziere und Männer von Stande zu beſuchen pflegten. Als er hier erfuhr, daß die Prinzeſſin den Abend Geſellſchaft annehmen würde, legte er ein reiches Kleid nach Pariſer Schnitt an, und begab ſich ohne die mindeſte Einführung an den Hof. Ein junger Mann von ſeinem Aeußern mußte nothwendig die Aufmerkſamkeit auf ſich ziehen. Als der Prinz hörte, daß er ein Fremder und ein Engländer wäre, ging er ſelbſt ohne Ceremonie auf ihn zu, bewillkommte ihn und unterhielt ſich einige Minuten lang mit ihm über Gegenſtände, die gerade das Tagesgeſpräch bildeten.

Neunundſechszigſtes Kapitel.

Die Geſellſchaft geht von Haag nach Amſterdam, ſieht daſelbſt ein hochdeutſches Trauerſpiel aufführen, beſucht ein Spielhaus, woſelbſt Peregrine mit dem Kapitän eines Kriegsſchiffs Handel bekommt. Auf ihrem Wege nach Leyden paſſieren ſie Harlem, von wo ſie nach Rotterdam zurückkehren. Hier trennt ſich die Geſellſchaft und unſer Held langt mit ſeinen Reiſegefährten wohlbehalten zu Harwich an.

Mit den früheren Reiſegefährten am folgenden Tage wieder vereinigt, beſuchten Peregrine und Jelter mit jenen alle merkwürdigen Gebäude der Stadt, als das Gießhaus, das Stadthaus, das Spinnhaus und des Grafen Bentink's Gärten, worauf ſie ſich Abends nach dem franzöſiſchen Theater wandten. Der Direktor war ein famöſer Harlekin, welcher Mittel gefunden hatte, dem Geſchmack der Holländer ſo kräftig zu ſchmeicheln, daß ſie ihn als den größten Schauſpieler prieſen, welcher ſich jemals in den Staaten von Holland hätte blicken laſſen. Die Geſellſchaft, an deren Spitze dieſer Komiker ſtand, führte keine regelmäßigen Stücke, ſondern nur eine Art von Impromptüs auf, in welchen der Spaßmacher immer die Hauptrolle ſpielte.

Unter allen den witzigen Einfällen, die dieſer Mann losgab, war ein Zug, der zu der Gemüthsſtimmung und dem Genius ſeiner Zuhörerſchaft ſo ausnehmend paßte, daß es Schade wäre, ihn mit Stillſchweigen zu übergehen. Es ſtand eine Windmühle auf dem Theater. Harlekin beſichtigte ſie voller Neugier und Bewunderung, und fragte einen von den Mühlknappen, wozu dieſe Maſchine diene. Da man ihm ſagte, daß es eine Windmühle ſey, bemerkte er mit trüber Miene, daß er nicht das Vergnügen haben würde, ſie rund gehen zu ſehen, weil nicht das geringſte Lüftchen wehte. Durch dieſe Betrachtung mißmuthig gemacht, nahm er die Attitüde eines Menſchen an, der in tiefes Nachdenken verſenkt iſt. Er verharrte einige

Sekunden in dieſer Poſitur, dann rannte er mit großem Eifer und mit vieler Freude auf den Müller zu, und ſagte ihm, er habe ein Mittel ausgefunden, ſeine Mühle in Gang zu bringen. Hierauf knüpfte er ganz frank und frei ſeine Beinkleider auf, und präſentirte ſein Hintergeſicht den Flügeln der Maſchine. Unmittelbar darnach hörte man gewiſſe Exploſionen, und die Flügel der Windmühle begannen ſich herumzudrehen, zum unendlichen Vergnügen der Zuſchauer, die dieſen feinen Spaß durch lautes Bravorufen billigten.

Unſere Reiſenden verweilten einige Tage in Haag. Während der Zeit machte unſer Held dem engliſchen Geſandten ſeine Aufwartung, an den er von Sr. Excellenz zu Paris Empfehlungsſchreiben hatte. Er verlor an dieſem Orte ungefähr dreißig Guineen im Billardſpiel an einen franzöſiſchen Abenteurer, der ihn dadurch in die Schlinge lockte, daß er ſein Spiel verdeckt hielt. Sodann reiſeten ſie in einem Poſtwagen nach Amſterdam ab. Sie hatten Empfehlungsſchreiben an einen dortigen Kaufmann, der von Geburt ein Engländer war. Dieſer zeigte ihnen alle Sehenswürdigkeiten. Unter andern Excurſionen kamen ſie auch in's Schauſpielhaus und ſahen eine holländiſche Tragödie aufführen. Eine Beluſtigung, die mehr denn irgend eine andere auf die Organe unſeres Helden eine ſeltſame Wirkung hervorbrachte. Der Anzug ihrer Hauptperſonen war ſo altväteriſch, ihr Benehmen ſo linkiſch, ſo abgeſchmackt und ihre Sprache ſo poſſierlich, ſo ungeſchickt, Empfindungen der Liebe und Ehre auszudrücken, daß dieſe Zuſammenhäufung von Ungereimtheiten bei Peregrine eine austreibende Kraft bewirkte, und ihn nöthigte, wohl zwanzigmal herauszugehen, ehe das Stück zu Ende war.

Das Thema dieſes Dramas war die berühmte Geſchichte von Scipio's Enthaltſamkeit und Tugend bei Zurückgabe ſeiner ſchönen Gefangenen an deren Liebhaber. Den jungen Römerhelden ſtellte ein rundköpfiger Holländer in einem Burgermeiſtertalar und einer Pelzmütze dar. Er ſaß an einem Tiſche, auf welchem eine Kanne Bier, ein Glas und ein Teller mit Tabak ſtand, und ſchmauchte ſein Pfeifen.

Die Heldin des Stücks war so beschaffen, daß Scipio sie wegageben konnte, ohne daß ihm diese Großmuth sehr sauer ankam. Dieser Meinung schien wirklich der celtiberische Prinz zu seyn. Denn als er seine Geliebte von der Hand des Siegers empfing, äußerte er nichts von jenen Entzückungen der Liebe und Dankbarkeit, deren Livius bei Erzählung dieser Begebenheit gedenkt. Inzwischen war der heldische Scipio nach seiner Art artig genug. Er nöthigte sie mit der Benennung „Metrauwe" sich zu seiner Rechten niederzulassen, füllte mit eigener Hand eine neue Pfeife und überreichte sie nebst einem Schwefelhölzchen dem Liebhaber mit der Anrede „Mynheer."

Alles Uebrige in der Tragedie war nach gleichem Geschmack und so nach dem Gaumen der Zuhörerschaft zusammengestellt, daß diese ihr gewohntes Phlegma abgelegt zu haben schien, um der Vertheilung nach Herzenslust zu applaudiren.

Nach dem Stück begab sich unsere Gesellschaft in das Haus ihres Freundes, wo sie den Abend zubrachten. Das Gespräch kam auf die Poesie. Es war ein Holländer zugegen, der Englisch verstand. Dieser hatte der Unterredung sehr aufmerksam zugehört; endlich nahm er mit beiden Händen die große Hälfte eines der Scheiterkäse auf, der vor ihm lag und sagte: „Ick weet, wat Poeterei is. Myn Broer is een groeter Poet und heesi neu Boek geschreeven, so dick as dat."

Pickle, den diese Art und Weise, einen Schriftsteller nach der Quantität seiner Werke abzuschätzen, belustigte, erkundigte sich nach dem Inhalt der Schriften dieses Dichters. Allein davon konnte ihm dessen Bruder keine Nachricht geben, und wußte ihm weiter nichts zu sagen, als daß er einen schlechten Markt machte: er wünschte deßhalb, daß er ein anderes Handwerk gewählt haben möchte.

Die einzigen merkwürdigen Orte, die unsere Gesellschaft in Amsterdam noch nicht gesehen hatte, waren die Spreehuisen oder Musikhäuser, welche aus Nachsicht der Obrigkeit zur Erholung derjenigen gehalten werden, die sonst auf die Keuschheit rechtschaffener

Frauenzimmer Angriffe thun würden, wenn sie nicht mit dergleichen Bequemlichkeiten versorgt wären. Unter der Führung des englischen Kaufmanns begaben sich unsere Reisenden in eines dieser öffentlichen Häuser. Er brachte sie an einen solchen Ort, wie das ewig berühmte Kaffeehaus von Moll King ist, und wo nur der Unterschied war, daß die Gesellschaft hier nicht so lärmte, als die Schwärmbrüder in Coventgarden. Sie bildete hier einen Kreis, woraus einige nach der Musik einer lumpichten Drehorgel und einiger andern Instrumente tanzten, welche solche Töne hervorbrachten, wie sie zum Charakter der Zuhörer vollkommen paßten. Das ganze Zimmer war mit so dichten Tabakswolken angefüllt; daß man nichts davor sehen konnte. Als Peregrine mit seinen Begleitern hineintrat, waren gerade zwei Frauenzimmer mit ihren Galanen auf dem Tanzplatz. Letztere hoben die Füße gerade so empor, wie die Ochsen beim Pfluge; und als einer von diesen Herumhüpfern mitten in einer Sarabande seine Tabakspfeife ausgeraucht merkte, zog er seinen Tabaksbeutel heraus, füllte sie und steckte sie wieder an, ohne den Tanz im mindesten zu unterbrechen. Da Peregrine die Gegenwart seines Hofmeisters nicht zurückhielt, der für seinen Leumund zu zärtlich besorgt war, um ihn auf solchem Streifzuge zu begleiten, so machte er sich an eine muntere französische Dirne, die da saß und auf einen Kundmann zu warten schien. Er forderte sie zu einer Menuet auf, führte sie in den Cirkel, und als die Musik begann, bediente er sich der Gelegenheit zur Verwunderung aller Anwesenden, mit ihr zu tanzen. Eben war er Willens, noch eine andere Probe seiner Geschicklichkeit in dieser Kunst abzulegen, als der Capitän eines holländischen Kriegsschiffs hereintrat. Da dieser einen Fremden mit dem Frauenzimmer engagirt sah, die er, wie es schien, sich zu seiner Bettgenossin bedungen hatte, nahte er sich ohne weitere Ceremonie, ergriff sie beim Arm und schleppte sie nach einer andern Seite des Zimmers. Unser abenteuernder Ritter, der nicht der Mann war, eine so gröbliche Beschimpfung geduldig zu ertragen, folgte dem Räuber mit entrüsteten Blicken. Er stieß ihn

bei Seite, bemächtigte ſich des Gegenſtandes ihres Streits, und führte ihn wieder auf den Platz zurück, von dem er weggeſchleppt worden war. Ueber die Kühnheit des jungen Mannes voller Wuth, gehorchte der Holländer den erſten Eingebungen des Zorns, und gab ſeinem Nebenbuhler eine derbe Ohrfeige. Sie ward ihm ſogleich mit Zinſen zurück bezahlt, bevor ſich unſer Held ſo weit ſammeln konnte, Hand an den Degen zu legen und den angreifenden Theil nach der Thüre hinauszuwinken.

Ungeachtet der Verwirrung und der Unordnung, welche dieſe Streitſache in dem Zimmer verurſachte, und trotz der Bemühungen, die Pickle's Geſellſchaft anwandte, Blutvergießen zu verhindern, kamen die beiden Gegner dennoch auf die Straße hinaus. Peregrine, der ſeinen Degen zog, ſtutzte nicht wenig, als er den Capitän mit einem langen Meſſer auf ſich losgehen ſah, das er bei dem Schwerte an ſeiner Seite vorzog. Dieſes widerſinnige Betragen machte den jungen Mann betreffen, und er bat ihn auf Franzöſiſch, dieſes pöbelhafte Werkzeug bei Seite zu legen und ſich ihm als Cavalier zu nähern. Allein der Holländer, der ſein Geſuch weder verſtand, noch darein gewilligt haben würde, wenn er auch ſeine Meinung begriffen hätte, rannte wie ein Menſch voller Verzweiflung auf ſeinen Gegner los, ehe ſich dieſer in Poſitur ſtellen konnte. Wäre Pickle nicht mit erſtaunlicher Behendigkeit begabt geweſen, ſo würde ſeine Naſe ein Opfer der Wuth des angreifenden Theils geworden ſeyn. Da er ſich in drohender Gefahr befand, ſprang er auf die eine Seite. Der Holländer ſchoß in ſeinem ſtarken Anlauf bei ihm vorüber, und Jener gab ihm einen ſo ſchnellen und nachdrücklichen Stoß an die Ferſen, daß er pfeilſchnell in den Kanal flog. Er hätte da beinahe ſeinen Untergang gefunden, indem er auf einen von den Pfählen ſchlug, die vor demſelben ſtanden.

Nachdem Peregrine dieſe That vollbracht hatte, wartete er nicht, bis der Capitän wieder an das Land kam, ſondern begab ſich auf Anrathen ſeines Führers in aller Eile nach Hauſe. Am folgenden

Tage stieg er mit seinen Reisegefährten in eine Treckschuyte, die nach Harlem ging. Sie speisten daselbst zu Mittag, und kamen gegen Abend in der alten Stadt Leyden an, wo sie einige englische Studenten trafen. Diese nahmen sie mit großer Gastfreundschaft auf. Doch noch an eben dem Abend wurde die Einigkeit zwischen ihnen unterbrochen. Es erhob sich zwischen einem dieser jungen Herren und dem Doktor ein Streit über die beste Heilmethode des Zipperleins und der Rheumatismen. Er gedieh endlich von beiden Seiten zu so groben Schmähworten, daß Pickle, der sich der Ungeschliffenheit seines Reisegefährten schämte und darüber sehr erbittert ward, die Partei des Andern ergriff. Er verwies dem Doktor mit dürren Worten sein unartiges Betragen, und sagte zu ihm, daß er sich des Zwecks der bürgerlichen Gesellschaft unfähig und ihrer Vortheile unwürdig machte.

Diese unerwartete Erklärung setzte den Arzt in die höchste Verwunderung und Betroffenheit; er war von dem Augenblick an der Sprache beraubt, und saß die übrige Zeit hindurch, wo die Gesellschaft bei einander war, voll stummen Aergers. Aller Wahrscheinlichkeit nach ging er mit sich selbst zu Rathe, ob er dem jungen Herrn die Freiheit, die er sich im Beiseyn von Fremden gegen ihn herausgenommen hatte, verhalten sollte oder nicht. Als er aber erwog, daß er mit keinem Pallet zu thun haben würde, unterdrückte er sehr klüglich diese Eingebungen und würgte seinen Grimm insgeheim hinunter.

Nachdem sie den botanischen Garten, die Universität und alle andere merkwürdige Gegenstände in Augenschein genommen hatten, kehrten sie wieder nach Rotterdam zurück und beriethen über die Art, wie sie nach England überschiffen wollten. Der Doktor, dessen Groll gegen Peregrine durch unseres Helden Gleichgültigkeit und Vernachlässigung mehr gestiegen als gefallen war, hatte das schlichte arglose Geschöpf von Maler wieder ganz auf seine Seite gebracht, der sich auf dessen erste Schritte zu einer vollkommenen Aussöhnung nicht

wenig zu Gute that, und nun die bequeme Gelegenheit ergriff, ſich von unſerem abenteuernden Ritter zu trennen. Erſterer erklärte ſich, daß er und ſein Freund Pallet entſchloſſen ſeyen, mit einem Kauffahrer überzuſchiffen, nachdem er gehört, daß Peregrine gegen eine ſo langweilige, unangenehme und unſichere Art zu fahren Einwendungen gemacht hatte. Pickle durchſchaute ſogleich die Abſicht des Doktors, und daher führte er auch nicht den mindeſten Grund an, ſie von ihrem Vorhaben abzuhalten, noch äußerte er das geringſte Bedauern über ihre Trennung, ſondern wünſchte ihnen mit ganz kühlen Worten glückliche Reiſe. Er ließ darauf ſein Gepäck nach Helvoetſluys ſchaffen, ſtieg daſelbſt des folgenden Tages nebſt ſeinem Geſelge in ein Packetboot und langte mit Hülfe eines günſtigen Windes in achtzehn Stunden zu Harwich an.

Siebenzigſtes Kapitel.

Peregrine gibt ſeine Empfehlungsbriefe in London ab, und kehrt zum unangenehmen Vergnügen des Commodore's und ſeines ganzen Hauſes in die Garniſon zurück.

Jetzt, da ſich unſer Held wieder auf engliſchem Grund und Boden befand, erweiterte ſich ſein Herz bei der holden Erinnerung an die Ausbildung, die er ſich ſeit Verlaſſung ſeines Geburtslandes angeeignet hatte. Die intereſſanten Ideen ſeines Knabenalters kehrten ihm wieder, und er genoß ſchon im Voraus des Vergnügens, ſeine Freunde in der Garniſon nach einer Abweſenheit von achtzehn Monaten wieder zu ſehen. Das Bild ſeiner reizenden Emilie, welches bisher andere minder würdige Gegenſtände verdrängt hatten, erfüllte von Neuem ſein ganzes Herz. Mit Schaam gedachte er daran, daß

er den von ihm ſelbſt erbetenen Briefwechſel mit ihrem Bruder vernachläßigt hatte, der ihm während ſeines Aufenthaltes in Paris ſchrieb. Trotz dieſem Bewußtſeyn von Schuld hatte er ſo viel Selbſtgenügſamkeit, ſich einzubilden, wegen dieſer Unterlaßungsſünde ohne große Schwierigkeiten Verzeihung zu erhalten. Er gerieth auf den Gedanken, daß ſeine Leidenſchaft ſeiner glänzenden Lage nachtheilig ſeyn würde, wenn er ſie nicht unter ſolchen Bedingungen erfüllen könnte, die er ſich vorher nicht einmal einfallen laſſen durfte.

So leid es mir auch thut, ſehe ich mich doch genöthigt — mein Amt als Geſchichtſchreiber erheiſcht es — zu berichten, daß die Geſinnungen des übermüthigen Jünglings ſo ſehr ausgeartet waren. Sein Blut befand ſich jetzt gerade in der heftigſten Wallung. Das Bewußtſeyn ſeiner perſönlichen Eigenſchaften ſchwellte ihn auf. Er war ſtolz auf ſeine Glückesumſtände, und ſchwebte auf den Flügeln chimäriſcher Erwartungen hoch daher. Wiewohl er Miß Gauntlet ſehr ernſtlich liebte, ſo war er doch weit von dem Gedanken entfernt, daß ihr Herz das letzte Ziel ſeiner Galanterien ſeyn ſollte. Er zweifelte gar nicht, über die angeſehenſten Frauenzimmer ſeines Vaterlandes zu triumphiren, und dadurch ſeine Lüſternheit und ſeinen Ehrgeiz zugleich zu befriedigen.

Mittlerweile war er geſonnen, ſein Erſcheinen in der Garniſon eben ſo überraſchend als angenehm zu machen. Er unterſagte daher Jolter, an den Gemmedore zu ſchreiben, der ſeit ihrer Abreiſe von Paris nichts von ihnen gehört hatte, und miethete einen Poſtwagen und Pferde nach London. Der Hofmeiſter ging aus, um wegen ihrer Fuhre Anſtalten zu treffen, und ließ unbedachtſamerweiſe auf dem Tiſch ein dickes geſchriebenes Heft offen liegen. Sein Untergebener warf einen Blick auf die eine Seite, und ward von ungefähr dieſe Worte gewahr: „Den 15. September. Unter Gottes Segen in dem unglücklichen Königreiche England wohlbehalten angelangt. Und ſo ſchließt ſich das Tagbuch meiner letzten Reiſe.“ Dieſer außerordentliche Schluß entflammte Peregrine's Neugier. Er ſchlug es von

vorn auf und las verſchiedene Bogen eines Diariums, wie es gemeiniglich die Klaſſe von Leuten, die unter dem Namen Gouvernaeurs bekannt ſind, zu ihrem eigenen Vergnügen, zur Gemüthsergetzung der Eltern oder Vormünder ihrer Untergebenen und zur Erbauung und zur Beluſtigung ihrer Freunde zu halten pflegt.

Damit ſich der Leſer von Zelter's Arbeit einen klaren Begriff machen könne, wollen wir die Vorfälle eines Tages ſo herſetzen, wie er ſie aufgezeichnet hat. Dadurch wird man ſich denn von dem Plan und der Ausführung dieſes Werkes eine genügende Vorſtellung machen können.

„Am dritten Mai um acht Uhr in einer Poſtchaiſe von Boulogne abgefahren. Der Morgen neblig und kalt. Ich wärmte meinen Magen mit einem Cordiale. Empfahl dito an Sir P. als ein Analepticum gegen den Nebel. Mem. Er ſchlug es aus. Das hinterſte Pferd ward an der hinterſten Feſſel ſeines hintern Schenkels ſteif. Zu Samers angekommen. Mem. Die letzte Station betrug anderthalb, d. i. drei franzöſiſche oder neun engliſche Meilen. Das Wetter klärte ſich auf. Eine ſchöne ländliche Gegend, ſtark mit Korn bewachſen. Der Poſtillon verrichtete ſein Gebet, als er bei einem hölzernen Crucifix auf der Landſtraße vorbeikam. Mem. Die Pferde ſtallen in einen kleinen Bach, der in einem Thal zwiſchen zwei Hügeln fließt. Zu Garment angekommen. Poſtſtation. Zwiſt mit einem Untergebenen, der ſeine Mucken hat und in einem unglücklichen Vorurtheile befangen iſt. Reiſen weiter nach Montreuil, wo wir zu Mittage außerordentlich gute Trauben aßen. Die Rechnung ſehr billig. Aus Nachläßigkeit der Magd kein Kammergeſchirr im Zimmer. Eine gewöhnliche Station. Gehn nach Nampont ab. Von Blähungen und Unverdaulichkeit incommodirt. Sir P. iſt verdrüßlich und ſcheint ein Aufſtoßen aus dem Magen für einen Wind von hinten zu nehmen. Gehen von Nampont nach Vernay ab, kommen daſelbſt den Abend an, und beſchließen, dort zu übernachten. NB. Die zwei letzten Stationen waren doppelt und unſer Vieh ſehr willig, aber

nicht ſtark. Speiſen zu Abend ein delikates Ragout und excellente Rebhühner in Geſellſchaft eines Herrn Nameus H. und ſeiner Gemahlin. Mem. Beſagter H. tritt mir aus Verſehen auf meinen Leichdorn. Bezahle die Rechnung, die nichts weniger als billig iſt. Diſputire mit Sir P. wegen des Geldes, das die Magd erhalten ſoll. Er beſteht darauf, ich ſoll ihr vierundzwanzig Sous geben, welches nach Recht und Gewiſſen um zwei Drittel zu viel iſt. NB. Sie war eine naſeweiſe Dirne und keinen Liard werth."

Gewiſſe Stellen in dieſem amüſanten und inſtruktiven Diarium beleidigten unſern Helden dermaßen, daß er, um den Autor dafür zu beſtrafen, zwiſchen zwei Abſätzen mit einer Hand, die der des Hofmeiſters genau glich, folgendes hineinſchrieb: „Mem. Hatte das Vergnügen, auf das Wohlergehen unſeres rechtmäßigen Königs und des königlichen Hauſes in Geſellſchaft einiger würdigen Väter von der Societät Jeſu, meinen Landsleuten, mir einen lieblichen Rauſch zu trinken."

Nachdem er dieſe kleine Rache genommen hatte, fuhr er nach London ab, wo er denjenigen vornehmen Herren ſeine Aufwartung machte, an die er von Paris aus empfohlen worden war. Dieſe nahmen ihn nicht nur ſehr liebreich auf, ſondern überluden ihn auch mit Höflichkeiten und Anerbietungen, weil ſie vernahmen, daß er ein junger Herr von Vermögen ſey, der ihrer Unterſtützung und Beihandes ſo wenig bedürfte, daß er vielmehr unter der Zahl ihrer Anhänger eine eben ſo anſehnliche Rolle ſpielen, als ihnen nützlich ſeyn würde. Er hatte die Ehre, auf ihre dringendſten Einladungen bei ihnen zu diniren, und verſchiedene Abende mit vornehmen Ladies zuzubringen, denen er in Rückſicht ſeiner Perſon, ſeines Betragens und ſeines freiwilligen reichlichen Verlierens beim Spiel außerordentlich angenehm war.

Nachdem er ſo in die vornehme Welt eingeweiht worden war, hielt er es für hohe Zeit, ſeinem großmüthigen Wohlthäter, dem Commodore, ſeine Aufwartung zu machen. Demzufolge reiſte er

eines Morgens nach der Garniſon ab, und langte am Abend deſſelbigen Tages wohlbehalten in dem Caſtell an. Als er in das Thor hineintrat, welches ihm ein neuer Bediente öffnete, den er nicht kannte, erblickte er ſeinen alten Freund Hatchway, der mit einer Nachtmütze auf dem Kopfe und einer Pfeife im Munde auf dem Hofe herumſpazierte. Pickle eilte auf ihn zu und nahm ihn bei der Hand, ehe er das Geringſte von ſeiner Annäherung wußte. Der Lieutenant, der ſich auf dieſe Art von einem Fremden begrüßt ſah, ſtarrte ihn mit ſtillſchweigendem Erſtaunen an, bis er ſich ſeiner Züge wieder erinnerte. Kaum hatte er ihn erkannt, ſo warf er ſeine Pfeife wider das Pflaſter und rief aus: „Verſchmeiße meinen Stengenmars! Sey willkommen im Hafen!“ Und ſo umarmte er ihn mit der wärmſten Zuneigung. Sodann äußerte er durch ein herzliches Händeſchütteln ſein Vergnügen, ſeinen alten Schiffsgenoſſen Tom wieder zu ſehen. Dieſer ſetzte ſeine Pfeife an den Mund, und blies ſo darauf, daß das ganze Caſtell davon hätte erbrehnen mögen.

Da die Bedienten dieſen wohlbekannten Schall hörten, ſtürzten ſie in frohem Gewühl hervor, und da ſie vernahmen, daß ihr junger Herr zurückgekehrt ſey, ſo erhoben ſie ein lautes Freudengeſchrei, ſo daß der Commodore und deſſen Gemahlin in Erſtaunen geriethen, und Julie mit einer ſo zärtlichen Ahnung erfüllt ward, daß ihr das Herz heftig zu pochen begann. Sie eilte im vollen Drang und Sturm der Heſſnung hinaus, und ward beim Anblick ihres Bruders ſo überwältigt, daß ſie ohnmächtig in ſeine Arme ſank. Doch erholte ſie ſich bald wieder. Peregrine äußerte ihr darauf ſein Vergnügen und ſeine Zuneigung, worauf er die Treppe hinauf eilte, und ſeinem Pathen und ſeiner Tante ſeine Aufwartung machte.

Kiſtriß Trunion ſtand auf und empfing ihn mit einer huldreichen Umarmung. Sie dankte Gott für ſeine glückliche Rückkehr aus dem Lande der Ruchloſigkeit und der Laſter. Sie hoffe, ſetzte ſie hinzu, daß daſelbſt weder ſeine Sitten, noch ſeine Grundſätze in der Religion gelitten haben würden. Der alte Herr, der ſich auf ſeinem

Großvaterſtuhl angeſeſſelt befand, war vor Vergnügen über die Erſcheinung ſeines Neffen ganz ſprachlos. Nach verſchiedenen fruchtloſen Verſuchen, aufzuſtehen, ſtieß er eine Ladung von Flüchen gegen ſeine Füße aus, und hielt ſeinem Pathen die Hand hin, welcher ſie ehrerbietigſt küßte.

Nachdem er ſeine Apoſtrophe an das Zipperlein geendet hatte, das er täglich, ja ſtündlich verfluchte, ſo ſagte er: „Na, lieber Junge, 's is mir nu gleich viel, wenn 'ch zu Grunde gehn thu. Hab ich dich doch nu geſund un glücklich im Hafen geſehn! — 'S is 'ne Schwerenoth-lüge, die 'ch da ſagte. Möchte noch gern ſo lange ſtatt bleiben, bis 'ch 'nen tüchtigen Jungen von deinem Machwerk ſehn thäte. Bei all' meinen Steven! ich bin dir ſo herzlich gut, daß ich immer denke, du biſt aus meinem Rumpf gezimmert, ob ich gleich nicht Rede und Antwort geben kann, wie du uf 'en Stapel geſetzt worden biſt!"

Hierauf warf er ſeine Augen auf Pips, der nun auch in ſein Zimmer eingedrungen war, und ihn mit dem üblichen Seegruß: Wie ſteht's? anredete. „Hee! ſeyd 'r ooch da, 'r heeringsköpfiger Sohn von 'nem Seekalbe? Habt Eurem alten Commandär 'nen gar ſaubern Poſſen geſpielt! Doch kommt her, 'r Hund! da is meine Fauſt! Soll Euch vergeben un vergeſſen ſin, weil 'r meinen Pathen ſo herzlich lieb haben thut. Geht, ſtellt man Eure Takelage uf, und hiſſ't 'n Faß ſtark Bier uf 'en Hof! Schlagt 'en Spund 'raus un ſteckt 'ne Pumpe 'nein, damit all' meine Leute und Nachbarn ſich was zu Gute thun konnen! Un hört 'r, laßt die Stücke abfeuern un 's Caſtell illuminiren, als Freudenzeichen, daß Eur Herr friſch un geſund gelandet is! Sapperlot! wenn ich meine Schwerenothsſtummels von Beenen brauchen konnte, wollt' ich mit dem Beſten von Euch 'ne Hornpipe tanzen thun!"

Der nächſte Gegenſtand der Aufmerkſamkeit Truniens war Jelter. Er beehrte ihn mit vorzüglichen Merkmalen der ausgezeichnetſten Achtung, und wiederholte das Verſprechen, ihm zur Erkenntlich-

keit für die Sorgfalt und Klugheit, die er bei der Erziehung und Sittenaufsicht unseres Helden bewiesen habe, die Pfründe zu ertheilen, die er zu vergeben hätte. Den Hofmeister rührte die Freigebigkeit seines Patrons so sehr, daß ihm Thränen entstürzten, indem er seine Dankbarkeit und das unaussprechliche Vergnügen zu erkennen gab, das er empfände, wenn er die Vollkommenheiten seines Pflegbefohlenen betrachtete.

Pips vollzog indessen die erhaltenen Befehle. Das Bier wurde heraufgeschafft, das Thor für Jedermann geöffnet, das ganze Haus erleuchtet und das Geschütz zu wiederholtenmalen abgebrannt. Ein solches Phänomen mußte nothwendig die Aufmerksamkeit der Nachbarn auf sich ziehen. Der Clubb bei Tunley, dem Gastwirthe, erstaunte über den Donner der Kanonen. Die Mitglieder dieser weisen Gesellschaft brachten verschiedene Conjecturen auf's Tapet.

Der Wirth sagte, der Commodore würde wahrscheinlicherweise von Volksgeistern heimgesucht und ließe die Stücke zum Zeichen der Noth abfeuern, wie er's vor zwanzig Jahren gemacht habe, als ihn eben die argen Schabernacks incommodirt hätten. Der Acciseinnehmer äußerte mit einem schalkhaften Lächeln seine Besorgniß, daß Trunion gestorben seyn möchte, weßwegen denn die Stücke in doppelter Absicht losgebrannt würden, entweder um die Betrübniß, oder die Freude seiner Gemahlin anzuzeigen. Der Anwalt rückte mit der Vermuthung heraus, daß Hatchway Miß Pickle heirathete, und daß das Abbrennen der Kanonen und die Schloßerleuchtung zu Ehren des Hochzeitfestes geschähen. Darauf äußerte endlich Gamaliel einige schwache Zeichen der Theilnahme, nahm seine Pfeife aus dem Mund, und gab seine Meinung dahin von sich, daß seine Schwester wohl niedergekommen seyn würde.

Während die Clubbgenossen so in dem Labyrinthe ihrer Einbildungen umherschwankten, sprang eine Gesellschaft von Landleuten auf, die in der Küche saß und trank, und denen ihre Beine besser zu Gebote standen, als ihre Erfindungskraft, und stürzte hinaus, um zu

erfahren, was dieſe Zeichen zu bedeuten hätten. Als ſie vernahmen, daß eine Tonne ſtarkes Bier auf dem Hofe angeſtochen ſey, zu welcher ſie das Hausgeſinde des Commodores einlud, ſo erſparten ſie ſich die Mühe und die Koſten, den Abend in dem Wirthshauſe zuzubringen, und begaben ſich unter Pips Fahne, der den Ceremonienmeiſter vorſtellte.

Als die Neuigkeit von Peregrine's Rückkehr in dem Kirchſpiel bekannt geworden war, begaben ſich ſogleich der Pfarrer und drei oder vier Gentlemen aus der Nachbarſchaft, die unſerem Helden ſehr gewogen waren, auf das Schloß, um ihren Glückwunſch zu dieſem erfreulichen Vorfall abzuſtatten. Sie wurden zum Abendeſſen eingeladen. Die Mahlzeit ließ nichts zu wünſchen übrig. Miß Julie, die ſich vortrefflich auf die Wirthſchaft verſtand, hatte dafür geſorgt, daß es an nichts fehlte. Der Commodore war dabei vor Freude ſo munter, daß es ſchien, als ob er ſich um dreißig Jahre verjüngt hätte.

Unter denen, welche dieſes Feſt mit ihrer Gegenwart beehrten, befand ſich auch der junge Herr, der um Peregrine's Schweſter warb. Sein Herz war von ſeiner Leidenſchaft ſo erfüllt, daß er, während die Uebrigen von der Geſellſchaft mit ihren Gläſern beſchäftigt waren, die Gelegenheit ergriff, mit unſerem Helden zu ſprechen, der ſich gerade auf ein Weilchen von der Geſellſchaft losgemacht hatte. Er beſchwor ihn in der Ungeduld ſeiner Leidenſchaft, in ſein Glück zu willigen, und betheuerte, daß er ſich allen Bedingungen der Eheſtiftung unterwerfen wollte, die ein Mann von ſeinem Vermögen zu Gunſten eines jungen Frauenzimmers annehmen könnte, das ſich ſeiner Zuneigung unumſchränkt bemeiſtert habe.

Unſer junger Mann dankte Glover verbindlichſt für ſeine gütigen Geſinnungen und rechtſchaffenen Abſichten auf ſeine Schweſter, und ſagte ihm, daß er vor der Hand keinen Grund ſähe, ſeinem Verlangen hinderlich zu ſeyn. Er wolle Juliens Neigung erforſchen und ſich dann mit ihm wegen der Mittel zur Erfüllung ſeiner Wünſche beſprechen. Inzwiſchen bat er ihn, zu entſchuldigen, daß er eine Sache

von solchem Belang nicht gleich auf der Stelle mit ihm auf's Reine bringe. Er erinnerte ihn hierauf an die frohe Veranlassung, die sie hier so glücklich zusammengeführt habe, und ließ die Flasche so schnell die Runde machen, daß ihre Heiterkeit den höchsten Punkt erreichte.

Man brach in ein wiederholtes lautes Gelächter aus, ohne dazu andere Anreizung zu haben, als den Wein. Auf diese Explosionen folgten ausgelassene Trinklieder, an denen der alte Herr mit Theil zu nehmen versuchte. Der sittsame Hofmeister schlug den Takt durch Schnirpchen, und der Pfarrer verstärkte das Chor mit einer sauer-Mercophysiognomie voller Jubel. Vor Mitternacht waren sie [illegible] alle auf ihren Stühlen angenagelt, als wenn ein Zauber sie dazu festgebeitet hätte; und was bei dieser Anbannung noch das Aergste war, so befand sich jeder von den Domestiken in dem Hause im nämlichen Zustande. Sie sahen sich mithin genöthigt, so zu schlafen, wie sie da saßen, und nickten einander zu, wie eine Versammlung von Wiedertäufern.

Am folgenden Tage sprach Peregrine mit seiner Schwester wegen Clevers Antrag. Sie sagte ihm, er habe sich erboten, ihr ein Wittthum von vierhundert Pfund auszusetzen und sie ohne Erwartung einer Aussteuer zu heirathen. Sie erzählte ihm ferner, ihre Mutter habe etlichemal Boten und den Befehl an sie gesandt, in ihr väterliches Haus zurückzukehren. Allein auf Anrathen und auf die gemessene Vorschrift des Gemmedores und ihrer Base habe sie sich geweigert, diesem Befehle zu gehorsamen. Sie könne nicht in Abrede stellen, daß ihre eigene Neigung diesen Rath unterstützt habe, weil sie alle Ursache von der Welt hätte, zu glauben, daß ihre Mutter lediglich eine Gelegenheit suche, allen ihren Groll an ihr auszulassen und sie auf's Strengste zu behandeln. Der Haß dieser Frau gegen Julie hatte sich bereits zu so hohem Grade gesteigert, daß sie, als sie eines Tages ihre Tochter in der Kirche erblickte, aufsprang, und sie, bevor der Pfarrer kam, im Angesicht der ganzen Gemeinde mit den schändlichsten Schmähreden traktirte.

Einundſiebenzigſtes Kapitel.

Peregrine ſieht ſeine Schweſter glücklich verheirathet. Er beſucht Emilie, die ihn nach Verdienſt empfangt.

Weil Pickle meinte, Clover's Antrag wäre nicht zu verachten, zumal da Juliens Herz für ihn geſtimmt ſey, ſo ſprach er über dieſe Angelegenheit mit dem Commodore, der ſich nach Einwilligung ſeiner Ehehälfte für den Vorſchlag des jungen Mannes ſehr geneigt erklärte und verlangte, daß die Sache in größter Eile ohne Wiſſen und Zuthun der Eltern abgemacht werden ſollte. Denn dieſe, meinte er, verdienten es ihrer unnatürlichen Härte wegen nicht, daß die Tochter die mindeſte Achtung gegen ſie bezeigte. Wiewohl nun unſer Ritter dieſelbe Anſicht hatte und der Liebhaber aus Furcht vor Hinderniſſen in Julie drang, einzuwilligen, ſo war ſie doch nicht zu dieſem wichtigen Schritt zu bewegen, ohne zuvor um die Erlaubniß des Vaters angehalten zu haben. Trotz dem war ſie feſt entſchloſſen, den Eingebungen ihres Herzens zu folgen, wenn ſeine Einwendungen unhaltbar oder ungerecht ſeyn ſollten.

Durch dieſe Erklärung ſah ihr Bewunderer ſich genöthigt, Sir Gamaliel in der Schenke ſeine Aufwartung zu machen. Er eröffnete demſelben mit vielen Aeußerungen der Ehrerbietung und Achtung ſeine Neigung zu ſeiner Tochter, unterrichtete ihn von ſeinen Vermögensumſtänden, ſagte ihm, was er für Miß Julie thun wollte, und ſchloß damit, daß er keine Ausſteuer verlange. Dies letzte Anerbieten ſchien auf den Vater einigen Eindruck zu machen, ſo daß dieſer den Antrag mit Höflichkeit aufnahm und das Verſprechen gab, ihm in einem oder zwei Tagen Beſcheid hierüber zu ertheilen. Dieſem Verſprechen zufolge ging er noch an demſelben Abend mit ſeiner Frau zu Rathe, welche die Ausſicht von der Unabhängigkeit ihrer Tochter auf's Heftigſte erbitterte. Sie brachte die giftigſten Beſchwer-

den gegen dieſes Projekt vor, nannte es einen frechen Plan, den Julie ſelbſt auf die Bahn gebracht habe, bloß in der Abſicht, ihren Eltern Hohn zu ſprechen, gegen die ſie ſich bereits des ſchändlichſten Ungehorſams ſchuldig gemacht hätte. Dabei machte ſie ſo lebhafte Vorſtellungen, daß ſie ihren ſchwachen Mann nicht nur von dieſem Vorſchlag, der ihm zuvor ſo ſehr behagte, abwendig machte, ſondern ihn auch dahin vermochte, um einen Verhaftsbefehl gegen ſeine Tochter anzuhalten, unter dem Vorwande, ſie ſtehe im Begriff, ſich ohne ſein Wiſſen und Willen zu verehelichen.

Der Friedensrichter, an den er ſich deßhalb wandte, konnte ihm den nachgeſuchten Befehl zwar nicht abſchlagen; doch weil er die beſhaften Geſinnungen der Mutter und Gamaliel's Einfalt kannte, ſo ließ er von dem Vorgefallenen im Caſtell Anzeige machen. Hierauf wurden zwei Schildwachen vor das Thor geſtellt, und auf das dringende Anliegen des Liebhabers ſowohl als auf das Verlangen des Gemmederes, des Bruders und der Baſe, ward Julie ohne weitern Aufſchub verheirathet. Das Paar ward von Maſter Zelter eingeſegnet, weil der Pfarrer klüglich jeder Gelegenheit auswich, Jemand zu beleidigen, und der Subſtitut es zu ſehr mit den Feinden hielt, als daß man ſich ſeiner bei der Ceremonie hätte bedienen können. Auf dieſe Art ward dieſe Angelegenheit zu völliger Befriedigung unſeres Helden in Ordnung gebracht. Am folgenden Tag begleitete er ſeine Schweſter nach der Wohnung ihres Gatten, der ſofort an den Vater ſchrieb, und ihm die Gründe darlegte, weßhalb man ſeine Einwilligung übergangen habe. Der Aerger der Mitriß Pickle hierüber war unbeſchreiblich.

Damit das neue Eheraar gegen alle Anfeindungen geſichert ſeyn möchte, verweilten unſer junger Herr, ſein Freund Hatchway und deren Genoſſen einige Wochen in Clover's Hauſe. Während dieſer Zeit beſuchten ſie, wie gewöhnlich, ihre Bekannten in der Nachbarſchaft. Nachdem die Ruhe in der Familie vollkommen hergeſtellt und der Ehecontract in Gegenwart des alten Gemmederes und deſſen

Gemahlin in's Reine gebracht war, auch Dame Trunnion die junge Frau mit einem Nadelgelde von fünfhundert Pfund beſchenkt hatte, konnte Peregrine ſeine Ungeduld, die ihm ſo theure Emilie wieder zu ſehen, nicht länger zügeln. Er eröffnete daher ſeinem Oheim, daß er geſonnen ſey, des folgenden Tages einen Ritt über Land zu machen, um ſeinen Freund Gauntlet zu beſuchen, von dem er ſo lange nichts gehört hätte.

Der alte Seeheld blickte ihm ſtarr in's Geſicht und ſagte: „Mit Euern Schwerenothspfiffen! der Anker hält noch feſt, merk' ich. Der hat ſicher 's Kabel gelichtet un 'en Ankerplatz verändert, dacht' ich; abers, wie ich ſeh, geht das nich. Wenn emal 'n junger Kerl von 'ner netten Deeren is ufgebracht worden, kann he wohl ſeinen Kabeſtan un Windebleck ufſtellen, wenn's 'em beliebt, abers den Anker wird he ſo wenig in die Höhe bringen können, wie den Pico von Teneriffa. Blitz un 's Wetter! hätt' 'ch gewußt, daß 's Weibſen Ned Gauntlet's Dochter wäre, 'ch hätte nich das Signal gegeben, nich länger Jagd druf zu machen!“

Unſer abenteuernder Ritter ſtutzte nicht wenig, als er den Commodore ſo ſprechen hörte. Er vermuthete ſogleich, daß ſein Freund Geoffry den Oheim von der ganzen Sache unterrichtet habe. Statt die Genehmhaltung ſeiner Liebe mit jenem frohen Entzücken anzuhören, das er würde empfunden haben, wenn ſeine Geſinnungen noch die früheren geweſen wären, verdroß ihn Trunnions Erklärung, und beleidigte ihn die Verwegenheit des jungen Kriegers, der ſich unterſtanden hatte, ein ihm feierlich anvertrautes Geheimniß zu offenbaren. Dieſe Gedanken trieben ihm Röthe in das Geſicht, und er verſicherte den Commodore, daß er nie ernſtlich an das Heirathen gedacht habe. Hätte ihm alſo irgend Jemand geſagt, daß er in eine ſolche Verbindung eingegangen ſey, ſo hätte man ihn hintergangen. „Ohne Ihr Wiſſen und ohne Ihre ausdrückliche Einwilligung,“ ſetzte er mit Betheuerungen hinzu, „werde ich mich nie in dergleichen einlaſſen.“

Trunnion lobte ihn wegen dieſes verſtändigen Entſchluſſes, bemerkte

jedoch dabei, daß, wiewohl ihm Niemand geſagt hätte, welche Verſprechungen zwiſchen ihm und ſeinem „Herzliebchen" vorgefallen wären, es doch klar am Tage läge, daß er mit ihr in einem Verſtändniß ſey. Es ließe ſich daher vermuthen, daß er rechtſchaffene Abſichten auf ſie habe. Denn er könne ſich nicht verſtellen, daß er ſo niederträchtig denken ſollte, die Tochter eines braven Offiziers verführen zu wollen, der ſeinem Vaterlande ſo ehrenvoll, ſo rühmlich gedient habe.

Ungeachtet dieſer Vorſtellungen, welche Pickle auf des Commodores Mangel an Weltkenntniß ſetzte, begab er ſich nach der Wohnung der Miſtriß Gauntlet mit den unzurechtfertigenden Geſinnungen eines Mannes von Vergnügen, der jede Rückſicht den Begierden ſeines herrſchenden Triebes aufopfert. Da Wincheſter auf ſeinem Wege lag, ſo beſchloß er, einige ſeiner Freunde zu beſuchen, die ſich daſelbſt aufhielten. In dem Hauſe des Einen von ihnen erfuhr er, daß Emilie mit ihrer Mutter ſich in der Stadt befände. Hierauf entſchuldigte er ſich, daß er nicht bleiben könnte, und eilte ſogleich, der erhaltenen Anweiſung zufolge, nach der Wohnung ſeiner Geliebten.

Als er vor die Thüre kam, fühlte er, ſtatt des Aufruhrs der Lebensgeiſter, den ein Liebhaber in einer ſo intereſſanten Lage wohl gewöhnlich zu empfinden pflegt, keine andere Regung, als die der Eitelkeit und des Stolzes, wenn ſie eine günſtige Gelegenheit vor ſich ſehen, Nahrung zu erhalten, und er trat in Emiliens Zimmer mehr mit dem Weſen eines eingebildeten Stutzers als dem eines ehrfurchtsvollen Bewunderers, wenn er den Gegenſtand ſeiner Leidenſchaft nach einer Abweſenheit von ſiebenzehn Monaten wieder ſieht.

Die junge Dame war durch ſeine kränkende Nachläßigkeit gegen das Schreiben von ihrem Bruder ſehr mißvergnügt geworden; ſie hatte daher allen ihren Stolz und ihre Entſchloſſenheit zuſammen genommen, und mittelſt ihrer glücklichen Gemüthsart ihren Verdruß über ſeine Gleichgültigkeit ſo weit bemeiſtert, daß ſie ſich im Stande fühlte, in ſeiner Gegenwart Ruhe und Gelaſſenheit zu zeigen. Es

war ihr ſogar angenehm, daß er ſeinen Beſuch gerade zu einer Zeit machte, wo ſie ſich von zwei oder drei jungen Herren umgeben ſah, die ihr den Hof machten. Kaum war unſer Galan angemeldet worden, ſo raffte ſie alle ihre Kokketterie zuſammen, nahm die heiterſte Miene von der Welt an, und gerade, als er zur Thüre hereintrat, fing ſie laut an zu lachen. Nachdem die üblichen Begrüßungen vorbei waren, bewillkommte ſie ihn auf eine ſorgloſe Art in England, fragte ihn nach Neuigkeiten aus Paris, und ehe er ihr darauf antworten konnte, verlangte ſie von einem der andern jungen Herren die Fortſetzung der komiſchen Geſchichte, in deren Erzählung er unterbrochen worden war.

Peregrine lächelte bei ſich über ihr Benehmen, welches Emilie nach ſeiner Meinung nur erheuchelte, um ihn für ſein unfreundliches Stillſchweigen während ſeiner Reiſe zu beſtrafen; denn er war feſt überzeugt, daß ihm ihr Herz immer noch durchaus ergeben wäre. In dieſer Vorausſetzung bediente er ſich aller zu Paris vervollkommneten Geſchicklichkeiten in der Kunſt des Umgangs, und brachte tauſenderlei artige Dinge in Komplimentenform mit ſo unglaublicher Zungenfertigkeit vor, daß ſeine Nebenbuhler vor Erſtaunen verſtummten, und Emilie aus ihrer Gleichgültigkeit herausgeärgert ward, weil ſie ſich des Vorrechts ihres Geſchlechts beraubt ſah. Deſſen ungeachtet beharrte er auf ſeiner erſtaunlichen Geſchwätzigkeit, bis die übrige Geſellſchaft es für rathſam fand, aufzubrechen.

Jetzt zog Pickle ſein Geſpräch in den Brennpunkt der Liebe zuſammen, die nun ein ganz anderes Anſehen gewann, als vorher. Statt der achtungsvollen Verehrung, die ihre Gegenwart ihm einzuflößen pflegte, ſtatt der keuſchen Geſinnungen und der Delikateſſe im Ausdruck, heftete er jetzt Blicke des Lüſtlings auf das Mädchen, glühte vor ungeduldigem Verlangen, wußte ſeine Reden kaum in den Schranken des Wohlſtands zu erhalten, und ſuchte Gunſtbezeugungen zu erhalten, die ihm Emilie früher im Verhältniß wechſelſeitiger Zärtlichkeit wohl geſtattet haben mochte.

So höchlich ſie auch durch dieſe ſehr auffallende Veränderung in ſeinem Betragen beleidigt und gekränkt war, ſo verſchmähte ſie es dennoch, ihn an ſeine vorige edlere Aufführung zu erinnern. Mit angenommener freier Laune ſpottete ſie über die Fortſchritte, die er im Tone der Galanterie und im feinen Betragen gemacht habe. Allein ſie war ſo weit entfernt, ſich den Freiheiten zu unterwerfen, die er ſich nehmen wollte, daß ſie ihn vielmehr ganz von ſich abzuhalten wußte, ja ihn nicht einmal einen Handkuß rauben ließ. Mithin erhielt er von der Anwendung ſeiner Talente bei dieſer Zuſammenkunft, die eine ganze Stunde dauerte, keinen andern Vortheil, als daß er die Erfahrung machte, er habe ſeine Vorzüge zu hoch angeſchlagen, und Emiliens Herz ſey keine ſo leicht zu erobernde Feſtung.

Seine galanten Manoeuvres wurden endlich durch Miſtriß Gauntlet unterbrochen, die von einem Beſuch zurückkehrte. Die Unterredung ward nun allgemein, und er erfuhr, Geoffry befinde ſich zu London, und bielte um eine bei ſeinem Regimente erledigte Lieutenantsſtelle an; Miß Sophie aber wäre zu Hauſe bei ihrem Vater.

Obſchon nun unſer Abenteurer bei ſeinem erſten Beſuche nicht ganz den gehofften Erfolg gehabt hatte, ſo zweifelte er dennoch nicht, daß es ihm gelingen werde, die Feſtung einzunehmen. Die Zeit, glaubte er, würde eine Meuterei zu ſeinen Gunſten bewirken. Er ſetzte demnach die Belagerung einige Tage lang fort, ohne daß ſeine Beharrlichkeit ihm nur etwas frommte. Endlich, als er die Frauenzimmer nach ihrer ländlichen Wohnung zurückbegleitet hatte und noch keinen Schritt vorwärts rückte, begann er dieſe Unternehmung für einen Zeitverluſt anzuſehen und beſchloß, in der Hoffnung, günſtigere Gelegenheiten zu finden, die Belagerung aufzuheben, zumal da ihn der Ehrgeiz ſpornte, alle ſeine Vollkommenheiten, die, wie ſeine Eitelkeit ihm zuflüſterte, hier übel angebracht waren, in einer höhern Sphäre leuchten zu laſſen.

Zweiundſiebenzigſtes Kapitel.

Peregrine pflegt ſeinen Oheim bei einem heftigen Anfall von ſeiner Krankheit, und reiſt nach deſſen Genesung nach London. Dort trifft er ſeinen Freund Gerſtry, den er beredet, mit nach Bath zu kommen.

Mit dieſem Entſchluß nahm er von Emilie und deren Mutter unter dem Vorwande Abſchied, daß ihn dringende Geſchäfte nach London riefen, und kehrte nach dem Caſtell zurück. Er ließ die gute alte Dame in großer Bekümmerniß, und die Tochter höchſt ärgerlich über ſein Betragen zurück, daß ihnen um ſo auffallender ſeyn mußte, da Gerſtry ihnen geſagt hatte, der Commodore billige die Leidenſchaft ſeines Neffen.

Unſer Abenteurer fand ſeinen Oheim heftig an der Gicht leidend, die ihm zum Erſtenmal in den Magen getreten war; ſein Leben befand ſich in der augenſcheinlichſten Gefahr und das ganze Haus in äußerſter Verwirrung. Pickle nahm daher das Steuerruder in die Hände. Er ſchickte nach allen Aerzten in der Nachbarſchaft, und pflegte und wartete den alten Herrn ſelbſt mit der größten Sorgfalt während der ganzen Krankheit, die dießmal vierzehn Tage dauerte, worauf ſie endlich der ſtärkern Conſtitution des Commodores weichen mußte.

Als der alte Herr wieder hergeſtellt war, äußerte er, wie ſehr ihn Peregrine's Betragen während ſeiner Krankheit gerührt habe. Er war wirklich Willens, ihm ſein ganzes Vermögen zu übergeben und ſein nothwendiges Auskommen von deſſen Güte abhängen zu laſſen. Unſer junger Herr ſah ſich genöthigt, ſein ganzes Anſehen und ſeinen Einfluß zu brauchen, um ihn daran zu verhindern. Er wußte ihn auch dahin zu bringen, daß er ein Teſtament machte, worin ſein Freund Hatchway und alle ſeine Leute reichlich bedacht, und für ſeine Baſe auf eine ihr ſelbſt beliebige Art geſorgt wurde.

Als dieſe wichtige Sache abgemacht war, reiſte er mit Einwilligung ſeines Oheims nach London, nachdem er alle häuslichen Geſchäfte der Führung Jolter's und des Lieutenants übergeben geſehen hatte; denn was Miſtriß Tunnien anlangte, ſo war dieſe jetzt ganz mit geiſtlichen Dingen beſchäftigt.

Gleich nach ſeiner Ankunft in London ſandte er, der von der alten Gauntlet erhaltenen Anweiſung gemäß, eine Karte in Gerſtry's Logis. Dieſer junge Herr machte ihm den folgenden Morgen die Aufwartung, doch war ſein Geſicht nicht ſo heiter, noch ſein Ton ſo herzlich warm, wie man Beides nach ihrem vorigen innigen Umgang hätte erwarten ſollen. Auch Peregrine empfand nicht jene rückhaltloſe Zuneigung gegen den Offizier, die er ſonſt gegen ihn fühlte. Gerſtry hatte, außer der Beleidigung, die Pickle ihm durch ſein Nichtantworten zugefügt, durch einen Brief ſeiner Mutter erfahren, wie cavaliermäßig Peregrine's Betragen während ſeines letzten Aufenthalts zu Winchester gegen Emilie geweſen war. Was nun unſern Helden betrifft, ſo fühlte ſich dieſer, wie ſchon geſagt, durch die Entdeckung entrüſtet, die der junge Kriegsmann dem Commodore vermeintlich gemacht hatte. Sie merkten beiderſeits bei dieſer Zuſammenkunft, daß ſie gegen einander wechſelsweiſe Verdacht hegten, daher betrugen ſie ſich mit jener zurückhaltenden Höflichkeit, die bei Freunden einen bevorſtehenden Bruch anzukündigen pflegt.

Gauntlet errieth ſogleich die Urſache von Peregrine's Mißvergnügen, und um ſeine Ehre zu retten, nahm er, als die erſten Complimente geendet waren, Gelegenheit, ſich nach des Commodore's Wohlbefinden zu erkundigen, und aus dieſer Veranlaſſung Pickle zu erzählen, wie bei ſeinem Aufenthalte in dem Kaſtell nach ſeiner Rückreiſe von Dover das Geſpräch eines Abends auf die Leidenſchaft unſeres Helden gefallen ſey, wie der alte Herr ſich über dieſe Sache bekümmert bezeigt und unter Anderem geäußert habe, er vermuthe, die Geliebte ſeines Neffen ſey eine elende Creatur, die er noch als Schulknabe aufgetrieben habe. Hierauf hätte ihm Hatchway verſichert,

es ſey ein junges Frauenzimmer von ſo gutem Hauſe, als nur irgend eins in der Grafſchaft wäre, und nachdem er ihn ſo für ſie eingenommen gehabt, habe er im Eifer ſeiner Freundſchaft es gewagt, ihm zu ſagen, wer ſie ſey. Mithin wäre dieſe Entdeckung ſeiner andern Veranlaſſung zuzuſchreiben, und er hoffe, Sir Peregrine werde ihn von allem Antheil an dieſer Sache freiſprechen.

Pickle freute ſich herzlich über dieſe Aufklärung, ſein Geſicht heiterte ſich ſogleich auf, ſein feierliches Betragen wandelte ſich in die gewöhnliche Freundlichkeit um, und er bat Geoffry nun um Verzeihung, daß er ſo unartiger Weiſe die Beantwortung ſeiner Briefe aus der Acht gelaſſen habe. Es ſey, betheuerte er, weder aus Geringſchätzung noch aus Abnahme an Freundſchaft geſchehen, ſondern der Grund davon liege lediglich in dem Saus und Braus der jugendlichen Beluſtigungen. Ihretwegen habe er die Antwort von Zeit zu Zeit aufgeſchoben, bis er auf dem Punkt geſtanden hätte, in Perſon wieder zu kommen.

Der junge Krieger war mit dieſer Entſchuldigung zufrieden, und da Pickle's Abſichten auf ſeine Schweſter noch zweifelhaft und uneröffnet waren, ſo hielt er es nicht für ſeine Pflicht, für jetzt einigen Unwillen gegen ihn zu äußern. Er war vielmehr klug genug, vorauszuſehen, daß die Erneuerung des vertrauten Umgangs mit unſerem jungen Herrn das Mittel ſeyn konnte, die Flamme wieder aufzufachen, welche durch die große Menge neuer Bilder unterdrückt worden war. Er ſetzte daher alle Zurückhaltung bei Seite, und ſie waren unmittelbar wieder auf den alten Ton geſtimmt. Peregrine machte ihn mit allen den Abenteuern bekannt, die ihm ſeit ihrer Trennung begegnet waren, und Geoffry erzählte ihm mit eben der Vertraulichkeit alle merkwürdigen Vorfälle, die ſich mit ihm ereignet hatten. Unter Anderem ſagte er ihm, als er einen Poſten in der Armee erhalten, habe der Vater ſeiner theuern Sophie, ohne ſich weiters nach der Urſache dieſes Avancements zu erkundigen, nicht nur weit mehr Gewogenheit gegen ihn geäußert, als früher, ſondern ſich auch ſeines

Intereſſes angenommen und ihm ſogar ſeinen Beiſtand zur Auswirkung der Lieutenantsſtelle verſprochen, die er jetzt mit allen Kräften nachſuche. Er hätte aber allen Grund zu glauben, daß, wenn er nicht durch einen bloßen Glücksfall in die Sphäre eines Offiziers emporgehoben worden wäre, dieſer Herr ſowohl, als ſeine übrigen wohlhabenden Anverwandten, ihn in ſeiner Dunkelheit und Noth hätten ſchmachten laſſen, daß ſie ſein Unglück ihm zum Vorwurf gemacht und ihren Mangel an Freigebigkeit und Freundſchaft dadurch gerechtfertigt haben würden.

Peregrine, der die ganze Lage des Freundes mit einem einzigen Blicke durchſchaute, würde dieſem gern ſogleich die zur Erreichung ſeiner Abſicht erforderliche Summe gegeben haben; da er aber gar zu gut wußte, wie ſcrupulös Geoffry war, um auf die Art ihm ſeine gütigen Geſinnungen zu erkennen zu geben, ſo fand er Mittel, bei einem der Beamten des Kriegsdepartements Zutritt zu erlangen. Dieſer war mit den Gründen, die ihm Pickle zum Behuf ſeines Freundes vorlegte, ſo zufrieden, daß Gauntlet's Geſchäft in ſehr wenigen Tagen abgemacht wurde, doch ohne daß dieſer im Geringſten erfuhr, wie kräftig ſein Intereſſe unterſtützt worden war. Um dieſe Zeit nahm die Saiſon zu Bath ihren Anfang. Unſer Held glühte vor Verlangen, ſich an einem Orte auszuzeichnen, wo die faſhionable Welt zuſammenſtrömte. Er theilte ſein Vorhaben, dorthin zu gehen, ſeinem Freund Geoffry mit, und drang mit vielem Ungeſtüm in ihn, ihn auf dieſer Excurſion zu begleiten. Als derſelbe durch Peregrine's Einfluß bei ſeinen neuen Freunden von Stande Urlaub vom Regimente erhalten hatte, reiſten die beiden Freunde in einer Poſtchaiſe von London ab. Wie gewöhnlich begleiteten ſie der Kammerdiener und Pipps, die unſerem abenteuernden Ritter faſt ſo nothwendig geworden waren, als Hände und Füße.

In dem Wirthshauſe, wo ſie zu Mittag ſpeiſten, bemerkte Gauntlet einen Mann, der ganz tiefſinnig auf dem Hofe herumging. Als er ihn näher in die Augen faßte, erkannte er in ihm einen

Spieler von Profession, den er ehemals in Tunbridge öfter gesehen hatte. Wegen dieser alten Bekanntschaft redete er den Peripatetiker an. Dieser erkannte ihn sogleich und erzählte ihm in der Fülle seiner Betrübniß und seines Verdrußes, daß er eben von Bath käme, wo eine Partie Gauner, die es übel genommen, daß er auf ihrem Grund und Boden Gewerbe zu treiben sich unterstehen wollen, ihn rattenkahl gerupft habe.

Peregrine, der außerordentlich sorgfältig in seinen Nachforschungen war, bildete sich ein, von diesem Meister in seiner Kunst verschiedene lustige und nützliche Anekdoten in Erfahrung bringen zu können. Er bat ihn daher zum Essen, und ward auf diese Art völlig von allen politischen Systemen zu Bath unterrichtet. Er erfuhr, daß sich zu London eine große Gesellschaft Abenteurer befände, die durch das ganze Königreich England Personen vertheilt habe, welche alle die verschiedenen Zweige der Kunst, Leute anzuführen, bearbeiteten. Diesen ihren Agenten gestänben sie einen gewissen Antheil an dem Gewinnst zu, den sie durch ihre Industrie und Geschicklichkeit machten, den größten Theil aber schlügen sie zu einem gemeinschaftlichen Kapitale, wovon sie die Kosten bestritten, sowohl zu verschiedenen Absichten Personen equipiren zu können, als um den Verlust zu ersetzen, der sie bei manchen Spekulationen träfe. Einige davon, deren Figur und Eigenschaften von der Gesellschaft für tüchtig dazu erkannt würden, bedienten sich ihrer Talente, reiche Damen in sich verliebt zu machen. Sie würden zu dem Ende mit Geld und Kleidern versehen, und stellten dafür Scheine auf gewisse Summen von sich, die sich nach der Aussteuer richteten, welche sie durch ihre Frauen bekämen, und die am Hochzeitstage an einen oder den andern der Direktoren ausgezahlt werden müßten. „Andere," fuhr er fort, „die im Kapitel der Glücksfälle und gewisser geheimer Kunstgriffe wohl bewandert sind, besuchen alle Orte, wo große Hazardspiele erlaubt werden, und diejenigen, die im Billard-, Ball- und Kegelspiel Meister sind, lauern beständig auf diesen Scenen des Zeitvertreibs,

um unwiſſende und unbehutſame Geſchöpfe in ihr Garn zu locken. Die vierte Klaſſe beſucht alle Pferderennen, weil ſie in allen geheimnißvollen Praktiken wohl erfahren iſt, wodurch die Kenner gefangen werden. Auch fehlt es der Geſellſchaft nicht an ſolchen Leuten, die verbuhlte Weiber und alte reiche Wittwen brandſchatzen, noch an ſolchen, die dadurch Geld erpreſſen, daß ſie ſich den Umarmungen ihres eigenen Geſchlechts preisgeben und dann ihre Bewunderer gerichtlich zu verfolgen drohen. Doch erhält die edle Compagnie ihre wichtigſten Einkünfte durch diejenigen von ihren Mitgliedern, die ihren Verſtand in den zahlloſen Künſten der Kartentiſche üben. Der ehrloſeſte Gauner findet an denſelben ſeinen Zutritt, und ſogar Perſonen vom höchſten Range überhäufen ihn mit Liebkoſungen.

Unſer Held erfuhr außer dieſem auch, daß eben die Agenten, von welchen ihr Gaſt in Bath ausgezogen und von da vertrieben worden war, eine Bank gegen alle Spieler aufgerichtet hatten, und in allen Arten des Spiels das Monopol des Gewinnſtes trieben. Sodann gab er zu verſtehen, wenn ſie beiderſeits geneigt wären, ſich ganz ſeiner Leitung zu überlaſſen, ſo wollte er wieder mit ihnen umkehren und einen ſolchen Plan anlegen, der die ganze Geſellſchaft auf dem Billard unfehlbar zu Grunde richten müßte; denn es ſey ihm bekannt, wie ſtark Geoffry in dieſem Spiele wäre.

Der junge Kriegsmann entſchuldigte ſich jedoch, daß er ſich in eine ſolche Partie nicht einlaſſen könnte. Nach dem Eſſen machten ſich unſere Reiſenden auf den Weg. Unterwegs kam die Rede auf die Nachrichten, die ſie erhalten hatten, und Peregrine entwarf zur Vertilgung dieſer Peſtgeſchwüre der menſchlichen Geſellſchaft einen Plan, den Gauntlet folgendermaßen ausführte:

Dreiundſiebenzigſtes Kapitel.

Gauntlet ruinirt zu Bath eine ganze Compagnie von Gaunern.

Am Abend nach ihrer Ankunft in Bath ging Geoffry, der ſich den Tag über zu dem Ende zu Hauſe gehalten hatte, in das Billardzimmer. Er fand daſelbſt zwei Herren im Spiel begriffen, und begann mit ſo geringem Anſchein von Kenntniß des Spieles zu wetten, daß in einem der eben gegenwärtigen Glücksritter das Verlangen rege ward, aus ſeiner Unerfahrenheit Vortheil zu ziehen. Als das Billard unbeſetzt war, ſchlug er ihm zum Zeitvertreib eine Partie vor. Der Kriegsmann affektirte die Miene eines ſelbſtgenügſamen Gimpels, und gab ihm zur Antwort, er habe keine Luſt, für nichts und wieder nichts ſeine Zeit zu vergeuden; wenn's ihm aber gefällig wäre, ſo wolle er die Partie zu einer Krone ſpielen.

Dieſe Erklärung behagte Jenem und beſtärkte ihn vollends in ſeiner Meinung, die er von dem Fremden gefaßt hatte, und deren er recht gewiß ſeyn wollte, bevor er um etwas Beträchtliches mit ihm ſpielte. Die Partie ward angenommen. Gauntlet zog ſein Kleid aus, und fing, wie es ſchien, an, mit großer Hitze zu ſpielen. Er gewann das erſte Spiel, denn ſein Gegner verbarg ſeine Geſchicklichkeit, in der Abſicht, ihn dadurch zu reizen, daß er eine größere Summe wagte. Der junge Krieger biß an dieſen Köder, der Satz ward verdoppelt, und Jener ſiegte nochmals durch Zulaſſung ſeines Gegenparts. Letzterer fing nun an zu gähnen und machte die Bemerkung, es ſey gar nicht der Mühe werth, um eine ſolche Lumperei weiter zu ſpielen. Gauntlet ſchwur im Affekt, wie es ſchien, er wolle um zwanzig Guineen mit ihm ſpielen. Der Vorſchlag ward angenommen und der Gauner gewann, durch Geoffry's Nachſicht, das Geld. Er hatte ſeine äußerſte Geſchicklichkeit dabei angewendet, weil er befürchtete, ſein Gegner möchte es ſonſt ablehnen, weiter zu ſpielen.

Als Geoffry ſolchergeſtalt überwunden war, ſchien er alle ſeine Gelaſſenheit zu verlieren, fluchte auf ſein Unglück, ſchwur, die Tafel hinge auf die eine Seite und die Bälle liefen nicht recht. Er wechſelte die Queue und forderte ſeinen Gegenpart lebhaft auf, die Summe zu verdoppeln. Der Spieler machte zum Schein Einwendungen, endlich willigte er in ſein Verlangen. Nachdem er die beiden erſten Bälle gemacht hatte, erbot er ſich, hundert Guineen gegen fünfzig auf die Partie zu ſetzen.

Die Wette ward eingegangen. Geoffry, der ſich mit Fleiß hatte unter den Fuß bringen laſſen, begann jetzt mit der größten Heftigkeit zu toben. Er zerbrach ſein Queue, warf die Bälle zum Fenſter hinaus, und forderte im Ungeſtüm ſeines Zorns ſeinen Antagoniſten auf, morgen, wenn er ſich von den Strapazen der Reiſe erholt hätte, wieder hier zu erſcheinen. Eine ſehr willkommene Einladung für den Spieler, der ſich einbildete, der Offizier würde eine ſehr einträgliche Beute für ihn ſeyn. Daher verſicherte er ihn, daß er nicht ermangeln würde, ſich morgen Vormittag einzuſtellen, um ihm Revanche zu geben.

Gauntlet ging mit der völligen Ueberzeugung nach Hauſe, daß er Jenem überlegen wäre. Hier beſprach er ſich mit Peregrine wegen der Maßregeln, die ſie zur Verfolgung ihres Plans zu ergreifen hätten. Sein Gegner rapportirte indeß der Gaunergeſellſchaft ſeinen errungenen Sieg, worauf ſeine Collegen beſchloßen, ſich bei der Entſcheidung des Spiels einzufinden, um von der leidenſchaftlichen Gemüthsart des Fremden Vortheil zu ziehen.

Nachdem auf dieſe Art von beiden Seiten Alles feſtgeſetzt war, ſtellten ſich die Spieler verabredetermaßen ein. Das Zimmer ward ſogleich mit Zuſchauern angefüllt, die theils Zufall, theils Neugier, theils auch Abſicht herbeiführte. Die Partie ward zu hundert Pfund angenommen, die beiden Hauptperſonen wählten ſich ihre Queues und legten ihre Röcke ab. Einer von den Rittern des ſaubern Ordens erbot ſich, noch hundert Pfund auf die Hand ſeines Verbündeten

zu halten. Geoffry nahm dieſen Vorſchlag augenblicklich an. Ein zweiter Biedermann von eben der Claſſe forderte ihn, da er ihn ſo hitzig ſah, auf, die Summe dreifach zu ſetzen. Sein Vorſchlag ward gleichfalls angenommen zum großten Erſtaunen der Geſellſchaft, deren Erwartungen ſich jetzt auf den höchſten Gipfel ſteigerten.

Das Spiel begann, der Kriegsmann verlor den erſten Ball. Jetzt boten die Confoderirten mit lauter Stimme Wetten an. Doch Niemand wollte ſich um eines ganz Unbekannten willen in ein ſolches Riſiko einlaſſen. Der Gauner gewann den zweiten Ball. Nunmehr ward man ganz erſtaunlich laut, nicht nur von Seiten der Bande, ſondern auch von Seiten aller Zuſchauer, die Zwei gegen Eins wider Emiliens Bruder halten wollten.

Als Peregrine, der gleichfalls zugegen war, merkte, daß die Begierde der Aſſocirten genugſam angeſtammt war, that er plotzlich den Mund auf und hielt ihre Wetten bis auf zwölfhundert Pfund. Dieſe wurden unmittelbar von beiden Seiten in Geld und Scheinen niedergelegt, ſo daß dieß vielleicht das hochſte Spiel war, das man je auf einem Billard geſpielt hatte.

Sobald Gauntlet dieſe Wette in Richtigkeit ſah, machte er den Ball ſeines Gegners, ſo ſicher er auch zu ſtehen ſchien. Dieſer Vorfall brachte die Wetter etwas außer Faſſung, doch troſteten ſie ſich wieder damit, daß es Zufall geweſen ſeyn konne. Als der Offizier aber bei dem nächſten Stoße den Ball ſprengte, verzogen ſich ihre Geſichter auf einen Augenblick, und erwarteten mit der ängſtlichſten Ungewißheit den nächſten Ball. Da dieſer durch den jungen Krieger gleichfalls mit unendlicher Leichtigkeit gemacht wurde, entwich das Blut aus ihren Wangen, und der Ausruf: „Donnerwetter!“ erſcholl zugleich aus jedem Munde. Sie rieſen ihn mit dem Tone der Verzweiflung und dem Blick äußerſter Beſtürzung.

Schrecken und Erſtaunen bemächtigten ſich ihrer, als ſie drei Bälle hintereinander gegen einen ſo gewandten Spieler, wie ihren Freund, gewinnen ſahen. Die Schlauköpfe kamen jetzt auf die Ver-

muthung, daß die ganze Sache ein zu ihrem Untergange abgekarteter Handel ſey. In dieſer Meinung wollten ſie das Blatt umwenden, und ſuchten durch den Vorſchlag, auf Gauntlet's Hand zu halten, wieder zu ihrem Schaden zu kommen. Allein die Meinung der Geſellſchaft hatte ſich durch den glücklichen Erfolg, den dieſer junge Herr gehabt hatte, ſo ſehr geändert, daß Niemand es wagen wollte, ſich mit der Sache ſeines Gegners zu befaſſen. Dieſer verbeſſerte zwar ſein Spiel durch einen glücklichen Stoß, der die Beſorgtheit ſeiner Anhänger verringerte und ihre Hoffnung wieder anfachte; doch dieſer Glücksſchimmer war nicht von langer Dauer. Geoffry nahm alle ſeine Kunſt und Geſchicklichkeit zuſammen und machte ſeinen Ball, ſo daß er nun zehn Points hatte, worauf er ſich an dem Anblick der ganzen Brüderſchaft weidete.

Die Geſichter dieſer Preſeßeren im Spiel hatten bei jedem Ball, den Gauntlet gemacht, die Farbe gewechſelt, waren aus ihrer natürlichen Farbe in's Aſchgraue, vom Aſchgrauen in's Todtenbleiche, vom Todtenbleichen in's Gelbe, und dieß war in Mahagonyfarbe übergegangen. Jetzt, da ſie ſahen, daß ſiebenzehnhundert Pfund ihres Kapitals von einem einzigen Stoße abhingen, ſtanden ſie da wie eben ſo viele ſchwarzbraune Mohren, die vor Schreck und Angſt gelbſüchtig geworden waren. Das Feuer, das von Natur in den Wangen und der Naſe von Gauntlet's Gegenſpieler glühte, ſchien gänzlich erloſchen zu ſeyn, und die Zinnen deſſelben ſahen gelbbraun aus, als wenn der Krebs in ſeinem Geſicht bereits um ſich geriſſen hätte. Seine Hand begann zu zittern und ſeinen ganzen Körper befiel ein ſolches Beben, daß er ſich genöthigt ſah, ein volles Glas Liſer auszutrinken, um ſeine Nerven wo möglich wieder zur Ruhe zu bringen. Allein dieſes Mittel ſchlug nicht an. Er ſtieß mit ſolcher Verwirrung auf den ausgeſetzten Ball, daß der ſeinige unrecht anſchlug und in einem Winkel abprallte, wodurch er ſich in's Mittelloch verlief.

Dieſer fatale Caſus zog ein ſo allgemeines Aechzen nach ſich, als wenn das ganze Weltall zuſammenbräche; und ungeachtet der

Gelaſſenheit, durch welche die Spieler ſo berühmt ſind, machte dieſer Verluſt auf ſie insgeſammt einen ſolchen Eindruck, daß jeder von ihnen die heftigſten Aeußerungen des Verdruſſes von ſich gab. Der eine verdrehte die Augen, blickte gen Himmel und zerbiß die Unterlippe; der andere lief die Kreuz und Quere im Zimmer herum und nagte an den Fingern; ein Dritter ſtieß die ungeheuerſten Gotteslästerungen und Verwünſchungen aus; und derjenige, der mit dem jungen Kriegsmann geſpielt hatte, ſchlich fort und knirſchte mit den Zähnen. Sein Blick war jeder Beſchreibung unerreichbar. Indem er über die Schwelle ging, rief er aus: „Bei Gott! ein verdammter Schneller!“

Die Sieger verhöhnten ſie noch mit der Frage: ob ihnen noch eine Partie gefällig wäre? Darüber trugen ſie mit der größten Kaltblütigkeit, wie es ſchien, ihren Gewinnſt fort. Allein ihre Herzen wallten vor unausſprechlicher Freude über, nicht ſowohl in Betracht der Beute, die ſie gemacht, ſondern vielmehr deßhalb, weil ſie ein ſolches Neſt vom ſchädlichſten Ungeziefer in der Natur vertilgt hatten.

Peregrine glaubte nun eine günſtige Gelegenheit gefunden zu haben, ſeinem Freunde dienen zu können, ohne deſſen zartem Ehrgefühle nahe zu treten. Daher ſagte er zu ihm, als ſie in ihrem Logis waren, das Glück habe ihn endlich in den Stand geſetzt, mittelſt des gewonnenen Geldes einigermaßen unabhängig zu leben, oder wenigſtens durch Erkaufung einer Compagnie in eine behaglichere Lage zu kommen. Bei dieſen Worten legte er ſeinen Theil vom Gewinnſte in Gauntlet's Hand, als eine Summe, die ihm von Rechts wegen zukomme. Zugleich verſprach er, ſeinethalben an einen vornehmen Herrn zu ſchreiben, der Anſehen genug hätte, eine ſo ſchnelle Dienſterhöhung durchzuſetzen.

Geoffry dankte ihm für ſeine gütigen Geſinnungen, ſchlug es aber mit hochfahrendem Weſen aus, ſich nur irgend einen Theil von Pickle's Gewinnſte zuzueignen, und ſchien beleidigt, daß der Andere Ge-

ſinnungen von ihm hegte, die ſeiner Denkart ſo unwürdig wären. Er wollte nicht einmal als Darlehen ſo viel Zuſchuß zu ſeinem Kapital annehmen, daß es den Kaufpreis einer Compagnie betragen hätte, ſondern äußerte ein großes Vertrauen auf die künftige Anwendung des Talents, das mit einem ſolchen glücklichen Anfange geſegnet war.

Da unſer Held ſeinen Freund gegen ſeinen eigenen Vortheil ſo taub fand, beſchloß er, ſich bei ſeinen fernern freundſchaftlichen Bemühungen nach dieſer Erfahrung zu richten und künftig Gauntlet's außerordentliche Delikateſſe zu ſchonen. Mittlerweile verſchenkte er von dieſen erſten Früchten ſeines Spielglücks einen beträchtlichen Theil an das Hoſpital, und behielt nur zweihundert Pfund zurück, um Miß Emilie ein diamantnes Ohrgehänge und einen prächtigen Ring überreichen zu können.

Vierundſiebenzigſtes Kapitel.

Die beiden Freunde verdunkeln alle ihre Nebenbuhler bei den Damen, und rächen ſich auf eine beluſtigende Weiſe an den Doktoren in Bath.

Das Gerücht von dem Streich, den ſie den Gaunern geſpielt hatten, verbreitete ſich ſogleich durch alle Geſellſchaften zu Bath, ſo, daß wenn unſere Abenteurer ſich zeigten, hundert Finger auf ſie deuteten, und man ſie für die vollkommenſten Meiſter in allen nur erſinnlichen Streichen der Feinheit hielt, die ſie unfehlbar bei erſter Gelegenheit von Neuem bewähren würden. Uebrigens war dieſe Meinung von ihrem Charakter kein Hinderniß ihrer Aufnahme in jede Modegeſellſchaft, ſondern diente ihnen vielmehr zu einer ſolchen Empfehlung, die immer zum Vortheil des Beſitzers wirkt.

Daher verſchaffte ihnen ihr erſtes Abenteuer den Zutritt in die Geſellſchaften dieſes Orts, obwohl ſich dieſe nicht wenig wunderten, als ſie ihre Erwartungen von den beiden Helden getäuſcht ſahen, denn ſie ließen ſich gar nicht weiter in's Spielen ein, vermieden vielmehr jede Gelegenheit dazu, und richteten ihre Aufmerkſamkeit bloß auf die Künſte der Galanterie, in denen unſer Held keinen Nebenbuhler fand.

Schon ſein Aeußeres war, abgeſehen von ſeinen übrigen Vollkommenheiten, geeignet genug, die gewöhnliche weibliche Welt anzuziehen; da es nun noch durch Lebhaftigkeit im Umgange und das einſchmeichelndſte Weſen verſtärkt wurde, ſo konnten ihm ſogar diejenigen nicht widerſtehen, die ſich mit Stolz, Vorſicht oder Gleichgültigkeit verbollwerkt hatten.

Doch unter allen den Nymphen in dieſem muntern Orte war keine einzige, die Emilie die Herrſchaft über ſein Herz hätte ſtreitig machen können. Daher heftete er ſich bald an dieſe, bald an jene, ſo wie die Eitelkeit und Laune es ihm eingaben, woher es kam, daß, nachdem er noch nicht volle vierzehn Tage in Bath verweilt hatte, alle Frauenzimmer bis zum Schlagen gegen einander erbittert waren, und hundert Zungen der Läſterung vollauf zu thun hatten. Sein glänzender Aufzug reizte den Neid, die genaueſten Erkundigungen ſeinetwegen einzuziehen. Statt aber den mindeſten Umſtand zu entdecken, der Peregrine zum Nachtheil gereicht hätte, hatte dieſer Neid die harte Pein, zu erfahren, es ſey ein junger Mann von gutem Hauſe und der Erbe eines unermeßlichen Vermögens.

Die Gewogenheitsbezeigungen einiger ſeiner Freunde von Stande, die nach Bath kamen, beſtätigten dieſe Nachricht. Man ſuchte jetzt ſeine Bekanntſchaft mit großem Eifer, und machte ihm den Hof. Sogar einige Damen machten ihm ſo viele Avancen, daß er in Liebſchaften außerordentliches Glück hatte. Auch ſeinem Freunde Geoffry gebrach es nicht an ähnlichen Abenteuern, denn Weſen und Takt des jungen Lieutenants waren genau dem Geſchmack der Damen

angemeſſen. Bei einigen Individuen des ſchönen Geſchlechts hatten ſeine ſtärkern muskuleſen Gliedmaßen mehr anziehende Kraft, als der zartere Körperbau ſeines Reiſegefährten. Er herrſchte ſonach unumſchränkt unter dieſen Schönen, die ſich auf dreißig beliefen, ohne ſich in der Nothwendigkeit zu befinden, ihnen eine verdrüßliche langweilige Cour zu machen. Man glaubte, daß er ſo gut wie das Waſſer dazu beigetragen habe, die Unfruchtbarkeit gewiſſer Frauen zu vertreiben, die den Verwürfen und der Uebellaune ihrer Männer lange Zeit ausgeſetzt geweſen waren.

Peregrine ſchlug indeß ſeinen Thron unter denen auf, die unter der unbehaglichen Bürde der Eheloſigkeit ſeufzten, von der muntern fünfzehnjährigen Miß an, die mit flatterndem Herzen ihr Kopfchen umherwirft, ſich brüſtet, und bei dem Anblick eines hübſchen jungen Mannes unwillkürlich auflichert, bis zu der ernſten Jungfrau von achtundzwanzig Jahren, die mit ſittſamem Blick über die Eitelkeit der Schonheit, über die Thorheit der Jugend, über die Leichtgläubigkeit der Weiber moraliſirt, und ganz im Tone eines Platonikers ſich über Freundſchaft, Wohlwollen und Verſtand auslaßt. Unter den böſen Zungen, die ſeine Liebesabenteuer zum Thema machten, fand Peregrine keine ſo geſchäftig, als die der Aerzte, einer Art von Creaturen, die ſich, wie die Raben um ein Aas, in dieſem Kurort verſammelten.

Die meiſten von ihnen hatten ihre Correſpondenten in London, die ſich's angelegen ſeyn ließen, ſich nach der Geſchichte, dem Charakter und der Krankheit derjenigen auf's Genaueſte zu erkundigen, welche die Brunnenkur zu Bath gebrauchen wollen. Weſen ſie nun nicht im Stande waren, den Patienten vor ihrer Abreiſe ihre medicinischen Freunde an dieſem Orte zu empfehlen, ſo verſahen ſie dieſelben wenigſtens vorläufig mit allen den Nachrichten, die ſie nur hatten aufſammeln konnen, damit Jene daraus zu ihrem Vortheil anzuwenden vermögend wären, was ihnen nur gut dünkte. Durch dieſe Mittel und unter dem Beiſtand der Schmeichelei und Dreiſtig-

heit schmeichelten sie sich oft in die Bekanntschaft der Fremden ein, für deren Hauptleidenschaften sie unentbehrlich und beförderlich waren, weil sie deren Neigungen immer zu Rathe zogen. Durch ihre Verbindung mit den Apothekern und Krankenwärterinnen wurden sie von allen und jeden geheimen Familienvorfällen unterrichtet, und daher in Stand gesetzt, hämische Grollsucht zu befriedigen, dem Spleen bei einer verdrüßlichen Krankheit angenehme Unterhaltung zu verschaffen und den Durst unverschämter Neugier zu stillen.

Bei diesen Beschäftigungen litt denn auch öfters der gute Name unserer beiden Helden, und daher kam es, daß die ganze Zunft sich Sir Pickle's Unwillen zuzog. Nach verschiedenen Berathschlagungen mit seinem Freunde kam endlich ein Plan zu Stande, der auf folgende Art gegen die dortige medicinische Fakultät in's Werk gesetzt wurde.

Unter denen, die den Kursaal besuchten, befand sich auch ein alter Offizier, dessen schon von Natur ungeduldiges Temperament öftere Anfälle der Gicht, durch welche er fast gänzlich des Gebrauchs seiner Glieder beraubt war, zu einer außerordentlichen Höhe von Giftigkeit und Wunderlichkeit emporgetrieben hatten. Er schrieb sein hartnäckiges Uebel der verkehrten Behandlung eines Wundarztes zu, den er gebraucht hatte, als er an den Folgen eines unglücklichen Liebeshandels erkrankt war. Diese Vermuthung hatte ihn mit einem unüberwindlichen Widerwillen gegen alle Söhne Aesculaps erfüllt, ein Widerwille, in dem er durch den Bericht eines Londoner Freundes noch mehr bestärkt wurde, der ihn versicherte, es sey bei den Aerzten zu Bath allgemeiner Brauch, den Patienten von dem Brunnentrinken abzurathen, damit die Kur und folglich ihr Beistand von so längerer Dauer seyn möchte.

So gegen Aerzte und Heilkunst eingenommen, langte er in Bath an, wo er, nachdem er sich einige wenige allgemeine Regeln ertheilen lassen, ohne weitere Anleitung den Brunnen trank. Er ergriff jede Gelegenheit, durch Worte und Geberden seinen Haß und seine Ver-

achtung gegen die Söhne des Aesculap zu zeigen, und that dieß sogar in seiner Diät, insofern er eine ganz entgegengesetzte von der beobachtete, die sie, wie er wußte, Leuten vorgeschrieben hatten, die mit ihm genau in denselben Umständen zu seyn schienen. Allein dieß brachte ihm wenig Heil, wiewohl es in manchen Fällen glücklich ausgefallen seyn mag. Statt daß sich sein Uebel hätte vermindern sollen, nahm es vielmehr von Tag zu Tage an Heftigkeit zu, so daß es ihn endlich in das Bett bannte, wo er vom Morgen bis zum Abend und vom Abend bis zum Morgen schimpfte und fluchte, jedoch dabei fest entschlossen blieb, bei seinen alten Maximen zu verharren.

Seine Krankheit war durch die eifrigen Bemühungen der Aerzte, die über sein Mißgeschick triumphirten, in der ganzen Stadt ausposaunt worden und diente Jedermann zur Belustigung. In einem seiner heftigsten Anfälle bediente sich Peregrine durch Beihülfe des Vivs eines jungen Bauernburschen, der zu Markte hereingekommen war, eines Morgens früh in größter Hast in die Wohnung aller Aerzte zu eilen, und sie zu bitten, in aller möglichen Geschwindigkeit zu dem Obristen zu kommen.

Kein Wunder, daß sich die ganze Fakultät eiligst in Bewegung setzte. Drei von den am nächsten Wohnenden kamen in demselben Moment an. Weit entfernt, einander an der Thüre zu begrüßen, versuchte Jeder insbesondere hineinzukommen, und der ganze Triumvirat blieb im Eingange stecken. Indem sie in dieser Klemme saßen, gewahrten sie von weitem zwei ihrer Collegen, die mit aller der Hilfertigkeit, womit der Himmel ihre Füße ausgerüstet hatte, demselben zurannten. Dieß war Ursache, daß Jene eine Unterredung begannen und Eins wurden, einander beizustehen. Nachdem dieser Vergleich geschlossen war, wickelten sie sich von einander los und erkundigten sich nach dem Patienten. Der Bediente sagte ihnen, er sey so eben in Schlaf gefallen.

Auf diese Nachricht nahmen sie von dem Vorzimmer Besitz und verschloßen dessen Thüre. Mittlerweile postirte sich der Ueberrest der

reſpektablen Zunft, als er ankam, auswärts davor. Auf dieſe Art war der ganze Weg eben von der Treppe an bis zur Straßenthüre vollgeſtreuſt zum Erſtaunen aller Hausgenoſſen und Bedienten.

Kaum hatten ſich die drei Aesculape im Vorzimmer gegen den Andrang ihrer Herren Confratres durch Schloß und Riegel geſichert, ſo begannen ſie über die Krankheit des Patienten zu conſultiren, wobei jeder von ihnen vorgab, dieſelbe mit großter Sorgfalt und Bedachtſamkeit unterſucht zu haben. Der Erſte von den Dreien meinte, es ſey nichts anders, als eine hartnäckige Gicht. Der Zweite behauptete, es ſey nichts anders, als ein Reſiduum von einer Luſtſeuche. Es iſt eine eingewurzelte Krätze, ſchwur der Dritte. Dieſe verſchiedenen Meinungen wurden mit einer großen Menge von Citaten aus alten ſowohl als aus neuen Aerzten unterſtützt. Doch waren dieſe nicht von hinreichendem Gewicht, oder wenigſtens nicht klar genug, um den Hader zu ſchlichten. Denn in der Medicin gibt es ſo gut wie in der Religion Spaltungen, und jede Sekte kann zur Unterſtützung der Sätze, die ſie behauptet, ihre Patres anführen.

Der gelehrte Streit ward endlich ſo laut, daß nicht nur die Collegen an und auf der Treppe dadurch beunruhigt wurden, ſondern daß ſogar der Patient aus dem erſten Schlummer erwachte, der ſeit zehn Tagen in ſeine Augen gekommen war. Wäre er bloß ſchlechthin geweckt worden, ſo würde er ihnen für das Getöſe, durch welches ſie ihn geſtört hatten, verbunden geweſen ſeyn. Denn in dieſem Falle wäre er von den Qualen des hölliſchen Feuers erlöst worden, womit ihn der Traum beängſtigt hatte. Allein eben dieſe fürchterliche Pönen war durch den Eindruck entſtanden, den die unerträglichſten Gliederſchmerzen auf ſein Gehirn bewirkten; anſtatt alſo beim Erwachen weniger Pein zu fühlen, ward ſie vielmehr durch die größere Lebhaftigkeit der Empfindungen vermehrt; und da zu gleicher Zeit das verwirrte Geſchrei im nächſten Zimmer ihm zu Ohren drang, ſo glaubte er nichts anderes, als ſein Traum ſey in Erfüllung gegangen. Voll banger Verzweiflung hierüber griff er nach der Glocke, die an

einem Tiſche bei ſeinem Bette ſtand, und läutete mit großer Heftigkeit und ohne nachzulaſſen.

Dieß gegebene Zeichen machte der Diſputation der drei Aerzte unmittelbar ein Ende, denn ſie wußten jetzt den Patienten wach, und ſtürzten daher ohne Umſtände in deſſen Gemach. Zwei von ihnen bemächtigten ſich ſeiner Arme, und der Dritte befühlte ſeine Schläfe. Noch ehe ſich der Patient von dem Erſtaunen erholen konnte, das ihn bei dieſem unerwarteten Einbruch gefeſſelt hatte, war ſein Zimmer bereits mit den übrigen Mitgliedern der Fakultät angefüllt. Sie waren dem Bedienten auf dem Fuße gefolgt, der ſeines Herrn Aufforderung gemäß in ſein Schlafzimmer eilte. In einem Augenblick war das Bette von dieſen hagern Handlangern des Todes umringt. Als ſich der Obriſt von einer ſolchen Schaar feierlicher Geſichter und Figuren belagert ſah, die er ſtets mit dem äußerſten Abſcheu und Entſetzen betrachtet hatte, gerieth er in einen Zorn, der ſich nicht beſchreiben läßt. Seine Wuth war ſo groß, daß ihm ſeine Zunge den Dienſt verſagte; da er jedoch die übrigen Gliedmaßen zu ihren Verrichtungen deſto tauglicher fühlte, ſo machte er ſich von dem Triumvirate los, das ſich ſeines Leibes bemächtigt hatte, ſprang mit unglaublicher Schnelligkeit aus dem Bette, ergriff eine ſeiner Krücken, und ſchlug damit auf einen von den Dreien, der eben im Begriff war, des Patienten Waſſer zu unterſuchen, ſo heftig los, daß die Allongenperücke des Betroffenen in das Kammergeſchirr, und dieſer ſelbſt wie leblos auf den Boden ſtürzte.

Dieſe handgreifliche Erklärung ſetzte die ganze Doktorgilde außer Faſſung. Jeder von ihnen wandte gleichſam aus Inſtinkt ſein Geſicht nach der Thüre, und da durch das Beſtreben jedes einzelnen Gliedes der ganzen Fakultät der Rückzug gehemmt ward, ſo entſtand Unordnung und lebender Aufruhr. Der Obriſt ſchränkte nemlich ſeine Tapferkeit nicht auf die erſte Heldenthat ein, ſondern handhabte ſeine Waffe ohne Anſehen der Perſon mit erſtaunlicher Stärke und Behendigkeit. Daher waren wenige oder keine von der gelehrten

Zunft ohne Merkmale ſeines Unwillens davon gekommen. Plötzlich verließen ihn ſeine Lebensgeiſter, und er ſank ganz erſchöpft auf ſein Bett zurück. Dieſe günſtige Pauſe nutzte die geſchlagene Fakultät. Sie ſuchte ihre Hüte und Perücken wieder, die ihr im Kampfe entfallen waren. Als ſie gewahr wurden, daß der angreifende Theil zu ſchwach ſey, ſeine Attake zu erneuern, ſperrten ſie alle zugleich ihre Kehlen auf und drohten mit großem Getöſe, ihn wegen dieſer ſchmachvollen Behandlung gerichtlich zu belangen.

Mittlerweile war der Hausherr herbeigeeilt, und hatte auf ſeine Erkundigung nach der Urſache dieſer Ruheſtörung von den Klägern den ganzen Vorfall erfahren. Sie gaben ihm zu verſtehen, wie der Oberſt Jeden von ihnen beſonders hätte zu ſich beſcheiden laſſen, worauf jedoch der Wirth ihnen entgegnete, irgend ein Spaßvogel müſſe ſie insgeſamt angeführt haben; denn ſeinem Miethsmanne ſey es nicht im Traume eingefallen, irgend einen ihres Gewerbes zu Rathe ziehen zu wollen.

Dieſe Auskunft war ihnen ein Donnerſchlag. Das allgemeine Geſchrei horte ſogleich auf, und da ein Jeder von ihnen den Zuſammenhang des Spaſſes auf der Stelle errieth, ſo zogen ſie mit ihrem erlittenen Verluſte in aller Stille ab. Ihre Beſchämung und Kränkung war unbeſchreiblich. Inzwiſchen hatten Peregrine und ſein Freund es ſo eingerichtet, daß ſie dieſes Weges wie zufällig vorbeikamen. Bei dem Anblick eines ſo ungewöhnlichen Zufluſſes von Doktoren blieben ſie ſtehen und beluſtigten ſich über das Geſicht und den Aufzug eines Jeden, der erſchien. Ja, ſie machten ſich ſogar an einige von ihnen, die durch den Vorfall am meiſten angegriffen ſchienen, und quälten ſie boshafter Weiſe mit Fragen in Betreff dieſer ungewöhnlichen Verſammlung. Sodann bedienten ſie ſich der Erkundigungen, die ſie von dem Hauswirthe und dem Bedienten des Obriſten eingezogen hatten, und machten die armen Kreuzträger in allen Geſellſchaften der Stadt lächerlich. Da es aber den Urhebern dieſer Schalksſtreiche unmöglich geweſen ſeyn würde, ſich den unermüdeten Nachforſchungen der Aerzte zu entziehen, ſo machten ſie kein Ge-

heimniß daraus, daß ſie die ganze Sache angeſtiftet hätten, wobei ſie jedoch ſo behutſam waren, dieß auf eine ſo zweideutige Art zu thun, daß darüber keine Klage gegen ſie angeſtellt werden konnte.

Fünfundſiebenzigſtes Kapitel.

Peregrine und Gauntlet ſpielen den Einwohnern von Bath einen boshaften Streich. Erſterer demüthigt einen bekannten Hektor, und trifft einen Mann von ſeltſamem Charakter bei einer gewiſſen Partei.

Unter den jährlich regelmäßig nach Bath reiſenden Kurgäſten befand ſich auch ein gewiſſes Individuum, welches in dem verworfenſten, elendeſten Zuſtande geweſen war, und durch Induſtrie im Spiel ungefähr fünfzehntauſend Pfund zuſammengebracht hatte. Wiewohl dieſer Menſch als Spieler von Profeſſion bekannt war, ſo hatte er ſich dennoch in die Gunſt derjenigen, die man beſte Geſellſchaft nennt, ſo ſehr einzuſchmeicheln gewußt, daß keine Luſtpartie angeſtellt wurde, zu der man ihn nicht eingeladen hätte. Er war von rieſigem Körperbau und verwegenem Geſichtsausdrucke, und dabei durch den glücklichen Erfolg, den er bisher gehabt hatte, in dem unleidlichſten Grade dreiſt und eitel. Wegen ſeiner grimmigen Phyſiognomie und ſeines kecken Betragens hatte er den Ruf der unerſchütterlichſten Herzhaftigkeit erlangt. Bei verſchiedenen Gelegenheiten, wo er die ruhmredigſten Helden ſeiner eigenen Bruderſchaft gedemüthigt, hatte er dieſen Ruf beſtätigt. Demnach galt er jetzt für den erſten Eiſenfreſſer in ganz Bath.

Mit dieſem Glücksjäger ſpielte Peregrine eines Abends, und zwar mit ſolchem Glücke, daß er nicht umhin konnte, ſeinen Freund davon zu benachrichtigen. Als Geoffry den Verlierer in's Auge faßte, erkannte er ihn ſogleich für die Perſon, mit der er in Tunbridge zuſammengetroffen war, und ſagte Pickle, es ſey ein Gauner der erſten Größe, vor dem man ſich in Acht nehmen müſſe. Er hat Sie, be-

theuerte er, bloß deßhalb eine kleine Summe gewinnen laſſen, um Sie anzureizen, ein anderesmal eine deſto größere zu verlieren.

Unſer junger Herr nutzte dieſen heilſamen Rath. Am folgenden Tage verlangte der Spieler Revanche. Pickle nahm gar keinen Anſtand, ſie ihm zu geben. Als aber Jener das neulich Verlorene wieder hatte, weigerte ſich unſer Held, weiter zu ſpielen. Der Andere, der ihn für einen hitzköpfigen unbedachtſamen Jüngling anſah, bemühte ſich, ſeinen Stolz zur Fortſetzung des Spiels dadurch zu reizen, daß er mit bitterem Hohn und mit Geringſchätzung von deſſen Geſchicklichkeit ſprach. Unter andern ſarkaſtiſchen Ausdrücken gab er ihm den Rath, er ſolle erſt wieder in die Schule gehen, ehe er ſich unterſtände, ſich mit Meiſtern in der Kunſt einzulaſſen. Dieſer Uebermuth entflammte den Zorn unſeres Helden, und er entgegnete ihm mit großer Aufwallung, er wüßte, daß er fähig genug wäre, mit Männern von Ehre zu ſpielen, denen Kniffe unbekannt wären; er hoffe es aber ſtets für ehrlos zu halten, die Päſſe der Spieler von Profeſſion entweder zu erlernen oder auszuüben.

„Blitz und Donner! meinen Sie etwa mich, Sir?“ rief der Kartenkünſtler, indem er ſeine Stirne in die fürchterlichſten Falten legte. „Hol' mich der Teufel, ich breche jedem Schuft den Hals, der ſich anmaßen möchte, zu meinen, ich ſpielte nicht ſo ehrlich, als irgend einer der größten Cavaliere im Königreich! Ich verlange ſchlechterdings Erklärung von Ihnen, Sir; oder Tod und Hölle! Sie müſſen mir auf andere Art Satisfaction geben!“

Peregrine, dem jetzt das Blut ſchon kochte, antwortete ohne weitern Anſtand: „Ihre Forderung ſcheint mir nichts weniger denn unbillig. Ich will mich unverzüglich ohne alle Zurückhaltung erklären. So wiſſen Sie denn, daß ich Sie nach unverwerflichen Zeugniſſen für einen unverſchämten Schurken und gemeinen Betrüger halte!“

Dieſe freimüthige Erklärung, die nach des Hofter's Meinung kein Menſch auf Erden in ſeiner Gegenwart zu äußern hätte die Kühnheit haben ſollen, ſetzte ihn in ſo große Verwunderung und Beſtürzung, daß er ſich einige Minuten lang nicht ſammeln konnte.

Endlich aber wiſperte er unſerem Helden eine Aufforderung in's Ohr, die denn ſogleich angenommen wurde.

Als ſie ſich am nächſten Morgen auf dem Kampfplatz einfanden, bewaffnete der Spieler ſein Geſicht mit allen denen Schrecklichkeiten, zog einen Degen von ungeheurer Länge, ſtellte ſich in Poſitur, und rief gar laut mit einer Donnerſtimme: „Zieht, in's Teufels Namen! ſo zieht doch! Ich will Euch den Augenblick zu Euern Vätern ſenden.“ Unſer junge Mann erfüllte ungeſäumt deſſen Begehren. Sein Seitengewehr war in einem Nu entblößt, und ſein Angriff zeigte ſo unerwartete Bravour und Gewandtheit, daß ſein Gegner, der den erſten Stoß mit vieler Mühe abgelenkt hatte, um einige Schritte zurücktrat und mit ihm zu ſprechen verlangte. Er bemühte ſich, darin unſern jungen Herrn zu überreden, es ſey der raſcheſte und unbedachtſamſte Schritt, den er je habe thun können, einen Mann von ſeiner Herzhaftigkeit dahin zu vermögen, ſeinen Uebermuth zu züchtigen. Doch fühle er Mitleid mit ſeiner Jugend, und ſey geneigt, ihm das Leben zu ſchenken, wenn er ihm ſeinen Degen überantworten und verſprechen wollte, ihm die angethanene Beleidigung öffentlich abzubitten.

Eine ſo beiſpielloſe Unverſchämtheit erbitterte Pickle dermaßen, daß er den Menſchen, der dieſen Vorſchlag gethan hatte, nicht der mindeſten Antwort würdigte, ſondern ihm ſeinen Hut in's Geſicht warf. Sodann erneuerte er ſeinen Angriff mit ſolcher Unverzagtheit und Gewandtheit, daß der Spieler, der ſich in offenbarer Lebensgefahr befand, Ferſengeld gab und mit unglaublicher Eile nach Hauſe flog. Peregrine, der ſeinen Degen eingeſteckt hatte, verfolgte ihn auf dem Fuße, und warf ihm mit Steinen nach. Dadurch ward Jener genöthigt, ſich noch denſelben Tag von Bath zu flüchten, wo er ſo lange geherrſcht hatte.

Durch dieſe That, die alle Badgäſte in Erſtaunen ſetzte, weil ſie den Flüchtling als eine Perſon von größtem Heldenmuthe angeſehen hatten, ward der Ruf unſeres Helden in allem und jedem Betrachte fürchterlich. Doch hatte er dadurch eine große Menge Leute von Ton beleidigt, die mit dem Gebilirten in genauer Freundſchaft

gestanden hatten, und die seine Beschimpfung so hoch aufnahmen, als wenn das Unglück einen würdigen Mann betroffen hätte. Allein die Anzahl dieser edelmüthigen Patrone war gegen diejenigen sehr gering, die an dem Ausgange dieses Zweikampfs Vergnügen fanden, weil sie von dem Ausforderer während seines Aufenthalts zu Bath entweder übermüthig behandelt oder betrogen worden waren. Auch den Frauenzimmern war dieser Beweis von dem Muthe unseres Helden nicht unwillkommen. Nur wenige von ihnen konnten der vereinten Macht so vieler Vollkommenheiten widerstehen. In der That würde es weder ihm noch seinem Freunde Geoffry viel Schwierigkeiten gekostet haben, sich hier eine angenehme Gefährtin des Lebens auszuwählen. Allein Gauntlet's Herz war von Sophie bereits eingenommen, und Pickle besaß, außer seiner Anhänglichkeit an Emilie, die stärker war, als er selbst dachte, eine solche Dosis Ehrgeiz, daß er durch die Eroberung keiner der Frauenzimmer befriedigt werden konnte, die er in Bath sah.

Daher machte er bald da, bald dort Besuche aus keiner andern Absicht, als um sich die Zeit zu vertreiben. Zwar schmeichelte es seinem Ehrgeiz, wenn die Schönen, die er gefesselt hatte, ihm entgegen kamen; dennoch hegte er keinen Gedanken, über die Grenzen der gewöhnlichen Galanterie zu schreiten, und vermied alle Erklärungen unter vier Augen auf's Sorgfältigste. Unter allen Belustigungen aber, die ihm die angenehmste Unterhaltung gewährten, ging ihm nichts über die geheime Geschichte der Einwohner und Badegäste, die er durch eine sehr außerordentliche Person erfuhr, mit der er auf folgende Art bekannt wurde.

Als er sich an einem Besuchtage in dem Hause einer gewissen Lady befand, fiel ihm das Ansehen eines alten Mannes auf, der in das Zimmer trat. Kaum war er über die Schwelle, so ersuchte die Frau vom Hause einen der anwesenden Witzlinge in sehr freundlichem Tone, den alten Gimpel aufzuziehen. Stolz auf dieses Geschäft, ging der Petitmaitre auf diesen Mann los, der etwas außerordentlich Eigenes und Bedeutsames in seiner Gesichtsbildung hatte. Er machte

ihm verschiedene Reverenzbücklinge und redete ihn dann folgendermaßen an: „Euer Diener, Ihr alter Schurke! Ich hoffe, die Ehre zu haben, Euch bald an dem Galgen zu sehen. Ich schwör's Euch bei Gott zu, Ihr seht mit Euern gummivollen Augen, Euern laternenartigen Backen und Euerm zahnlosen Maule wie ein wahrer Popanz aus! Wie, Ihr schielt nach den Frauenzimmern, Ihr alte verfaulte Mispel? Ja, ja, ich verstehe Euer Geblinzel; allein Ihr müßt, hol mich, straf mich! mit einer Küchenmagd vorlieb nehmen! Ihr möchtet Euch gern setzen, merk' ich. Eure verwelkten Schenkel schlottern unter ihrer Bürde; aber Ihr müßt Euch noch ein wenig gedulden, Ihr alter Satyr Ihr! In der That, Ihr müßt! Ich will verdammt seyn, wo ich nicht Willens bin, Euch noch ein wenig länger zu budeln!"

Diese Anrede, die mit vielen Grimassen und Gesticulationen gehalten wurde, kitzelte die Gesellschaft so sehr, daß sie in ein lautes schallendes Gelächter ausbrach. Sie schoben die Schuld davon auf einen Affen, der im Zimmer an einer Kette lag. Als sich das Gelächter gelegt hatte, erneuerte der Witzbold seinen Angriff mit folgenden Worten: „Ich glaube, Ihr seyd überlegt genug, Euch einzubilden, der Affe sey Ursache an der allgemeinen Lustigkeit gewesen. Ihr thätet am besten, Ihr würdet sein Hüter und Wärter. Er gehört zu Eurer Familie, das könnt Ihr mir glauben! Das Lachen aber gehörte auf Eure Rechnung. Ihr solltet billig dem Himmel danken, daß er Euch so ridikul gemacht hat."

Während er diese sinnreichen Einfälle hervorsprudelte, bückte sich der alte Herr wechselsweise gegen ihn und den Affen, der dem Stutzer nachgrimassirte und ihm auch nachzuplaudern schien, und sagte mit einem schalkhaft-feierlichen Gesichte: „Meine Herren, da ich nicht die Ehre habe, Ihre Complimente zu verstehen, so werden sie bei jedem Andern besser angebracht seyn." Indem er dieß sagte, setzte er sich nieder, und hatte das Vergnügen, das Gelächter auf seinen Gegner zurückfallen zu sehen. Dieser ward verletzt und beschämt, und verließ in wenigen Minuten das Zimmer. Beim Weggehen mur-

meite er: „Der alte Buriche wird, ſo wahr ich lebe, ordentlich muthwillig.“

Peregrine hatte dieſen außerordentlichen Auftritt mit ſtillſchweigender Verwunderung angeſehen. Die Frau vom Hauſe bemerkte ſein Erſtaunen und ſagte ihm: „Der alte Mann dort iſt des Gehörs gänzlich beraubt. Er heißt Gatwallader Crabtree, und iſt ganz miſanthrop. Wegen ſeiner ſarkaſtiſchen Ausfälle und der lächerlichen Mißverſtändniſſe die ſein Naturfehler veranlaßt, iſt er ſehr amüſant und deßhalb in allen Geſellſchaften wohl gelitten.“

Unſer Held durfte nicht lange auf die Beſtätigung dieſer Schilderung warten. Jeder Ausſpruch, den er that, war voller Galle. Seine Satyre beſtand nicht bloß in allgemeinen Reflexionen, ſondern in einer Reihe von Beobachtungen, die er durch das Medium einer ſehr launigen, ſonderbaren Denkungsart gemacht hatte.

Unter denen, die ſich in dieſer Aſſemblee befanden, war auch ein junger Offizier, der durch mächtigen Credit eine Stelle im Unterhauſe erhalten hatte. Daher hielt er es für ſeine Pflicht, von Staatsangelegenheiten zu ſprechen. Demnach tiſchte er der Geſellſchaft die Nachricht von einer geheimen Expedition auf, mit der die Franzoſen im Werke wären. Er verſicherte, er habe es aus dem Munde des Miniſters, dem ſeine auswärtigen Agenten es berichtet hätten. Er ließ ſich ſodann in eine umſtändliche Beſchreibung dieſer Ausrüſtung ein, erzählte, daß ſie zwanzig Linienſchiffe hätte, die in Breſt, mit Lebensmitteln und Mannſchaft verſehen, zum Auslaufen fertig lägen. Sie wären nach Toulon beſtimmt, wo noch eben ſo viele zu ihnen ſtoßen würden. Von da würden ſie weiter gehen, um das Projekt auszuführen, das, wie er zu verſtehen gab, ein Geheimniß ſey, von welchem man nicht plaudern dürfe.

Die ganze Geſellſchaft hatte dieſe Neuigkeit vernommen, nur Crabtree ausgenommen, der durch den Verluſt ſeines Gehörs auf ſo etwas Verzicht thun mußte. Nicht lange darauf wandte ſich eine Dame an den Cynifer, und fragte ihn mittelſt des Fingeralphabets, ob er vor Kurzem etwas Neues von beſonderem Belang gehört habe?

Gadwallader verſetzte mit ſeiner gewöhnlichen Höflichkeit, ob ſie ihn für einen Courier oder für einen Spion hielte, daß ſie ihn ewig mit dieſer Frage quäle. Sodann ließ er ſich weitläufig über die thörichte Neugier der Menſchen aus, die, wie er ſagte, entweder aus Müßiggang oder aus Mangel an Ideen entſtünge. Hierauf wiederholte er faſt wörtlich den Bericht des Offiziers als eine unſtatthafte lächerliche Erzählung, die ein unwiſſender Hafenfuß erfunden hätte, der ſich dadurch eine wichtige Miene geben wollte, und die nur Leute glauben konnten, welche mit dem politiſchen Syſteme der Franzoſen und ihrer Macht gänzlich unbekannt wären.

Zur Beſtätigung dieſer Behauptungen bemühte er ſich, zu beweiſen, daß es dieſem Volke ſo bald nach den häufigen Verluſten im Kriege unmöglich ſey, nur den dritten Theil einer ſolchen Flotte auszurüſten. Dieſen Beweis beſtätigte er durch die feſte Verſicherung, daß die Häfen von Breſt und Toulon, wie er zuverläßig wüßte, gegenwärtig nicht ein Geſchwader von acht Linienſchiffen zuſammenbringen könnten.

Als das Parlamentsglied, der den Misanthropen gar nicht kannte, ſeine feierlichen Verſicherungen ſo verächtlich behandeln hörte, glühte es vor Schaam und Unwillen. Es erhob ſeine Stimme und begann, an jedem Gliede zitternd, ſeine Wahrhaftigkeit mit großem Eifer zu vertheidigen. Unter ſeine Beweisgründe miſchte es manche ungeſtüme Schmähung gegen den Uebermuth und die Ungeſittetheit ſeines vermeintlichen Gegners. Dieſer ſaß mit dem ruhigſten Geſichte da, bis des Offiziers Geduld gänzlich erſchöpft war. Jetzt vernahm er erſt zu noch größerem Aerger, wie ſein Widerpart ſo taub ſey, daß nach aller Wahrſcheinlichkeit auch ſogar die letzte Poſaune keinen Eindruck auf ſeine Gehörwerkzeuge machen würde, wenn dieſelben nicht zuvor erneuert würden.

Sechsundſiebenzigſtes Kapitel.

Peregrine cultivirt die Bekanntſchaft mit dem Miſanthropen. Er gewinnt ſeine Gunſt und erhält zugleich auch eine flüchtige Skizze ſeiner Geſchichte.

Peregrine fand an der treffenden Replik des wunderlichen Alten ſo viel Behagen, daß er dieſelbe kaum für eine zufällige halten konnte. Er betrachtete dieſen Gadwallader als die größte Merkwürdigkeit, die ihm zu Geſicht gekommen war, und bewarb ſich um die Bekanntſchaft des Alten mit einem ſo einſchmeichelnden Weſen, daß er in weniger denn vierzehn Tagen deſſen Vertrauen gewonnen hatte.

Als ſie eines Morgens beide auf dem Felde ſpazieren gingen, ließ ſich der Menſchenhaſſer folgendermaßen gegen ihn aus: „Obwohl wir erſt ſeit Kurzem mit einander bekannt ſind, ſo müſſen Sie doch bereits bemerkt haben, daß ich Ihnen ungewöhnliche Zeichen der Werthſchätzung gab. Ich geſtehe, das haben Sie weder Ihren perſönlichen Vollkommenheiten noch Ihren Bemühungen zu verdanken, ſich mir gefällig zu erweiſen. Die erſten überſehe ich, und die letztern durchſchaue ich. Allein es liegt in Ihrer Gemüthsart ein Etwas, das auf eingewurzelte Verachtung der Welt ſchließen läßt, und wie ich vernehme, ſo haben Sie ſchon viele glückliche Verſuche gemacht, den einen Theil der Menſchen dem andern zum Gelächter auszuſetzen. In dieſer Zuverſicht biete ich Ihnen meinen Rath und Beiſtand an, damit Sie noch mehrere Plane dieſer Art ausführen können. Um Sie zu überführen, daß eine ſolche Verbindung nicht zu verſchmähen iſt, gebe ich Ihnen gegenwärtig eine kurze Skizze meiner Biographie, die nach meinem Tode in ſieben und vierzig Bänden von meiner eigenen Hand erſcheinen wird.

„Ich bin ungefähr vierzig Meilen weit von dieſem Orte geboren. Meine Eltern gaben meinem ältern Bruder das ganze Vermögen, weil ſie einen ſehr alten Familiennamen behaupten mußten. Daher erbte ich von meinem Vater wenig mehr, als einen anſehnlichen Theil Jähzorn, dem ich gar manche Abenteuer zu verdanken habe, die eben nicht immer zu meinem Vergnügen ausſchlugen. In meinem

achtzehnten Jahre ward ich nach der Hauptſtadt mit einem Empfehlungsſchreiben an einen gewiſſen Peer geſchickt. Dieſer machte Mittel ausfindig, mich ganze ſieben Jahre hindurch mit der Verſprechung einer Bedienung hinzuhalten. Doch müßt' es ſchlimm geweſen ſeyn, wenn ich nicht endlich durch meine Beharrlichkeit mein Glück gemacht hätte. Allein mein Wirth ließ mich einziehen und nach Marſhalſea bringen. Er hatte mir drei Jahre lang creditirt, nachdem ſich mein Vater von mir, als einem faullenzeriſchen Vagabunden, losgeſagt hatte. Ich blieb daher ein halbes Jahr unter den Gefangenen, die keine andere Unterſtützung haben, als zufälliges Mitleid. Hier machte ich eine Bekanntſchaft von ſehr großem Belang, die mir in der Folge von großem Nutzen war.

„Kaum war ich durch eine Parlamentsakte zum Behuf unvermögender Schuldner auf freien Fuß geſtellt worden, ſo ging ich in die Wohnung meines Gläubigers und prügelte ihn ganz unbarmherzig durch, und, um nichts von dem zu unterlaſſen, was mir zu thun oblag, ging ich nach Weſtminſterhall. Hier wartete ich ſo lange, bis mein Patron aus ſeinem Hauſe kam. Ich begrüßte ihn mit einem Streich, der ihn ſinnlos zu Boden warf. Allein mein Rückzug war nicht ſo glücklich, als ich es wohl gewünſcht hätte. Die daſelbſt wartenden Sänftenträger und Lakaien umringten und entwaffneten mich in einem Augenblick. Ich ward nach Newgate gebracht und mit Ketten beladen. Ein ſehr ſcharfſinniger Gentleman, der nachher gehängt wurde, erklärte mich, als über meine Sache geſprochen ward, für des Todes ſchuldig, und verkündigte mein Urtheil in der Old-Baily vorher.

„Sein Prognoſtikon traf aber nicht ein. Da in den nächſten Gerichtsſitzungen kein Kläger gegen mich auftrat, ſo wurde ich von den Richtern wieder freigelaſſen. Ihnen alle die Begebenheiten zu erzählen, von welchen ich ſeit dieſem Tage beträchtlichen Antheil gehabt, das läßt ſich in dem engen Raum von vier und zwanzig Stunden nicht bewerkſtelligen. Nur ſo viel: ich habe zu verſchiedenen Zeiten in allen Gefängniſſen in dem Sprengel von London geſeſſen, bin aus allen Rumerhäuſern dieſſeits Temple-bar gebrochen. Kein

Gerichtsdiener durfte in den Tagen meiner Jugend und Verzweiflung ohne ein Dutzend Helfershelfer es wagen, einen Haftbefehl an mir zu vollziehen. Die Richter zitterten, wenn ich vor sie gebracht wurde.

„Eines Tages wurde ich von einem Kärrner gelähmt, mit dem ich Streit bekam, weil er über mein Lauch * an einem St. Davidstage sich lustig gemacht hatte. Durch ähnliche Veranlassung wurde mein Hirnschädel durch das Hackmesser eines Metzgers aufgespalten. Fünfmal bin ich durch den Leib gerannt worden, und mein linkes Ohrläppchen wurde durch eine Pistolenkugel weggerissen. In einer von dergleichen Schlägereien ließ ich meinen Gegner für todt auf dem Platz liegen, und war klug genug, nach Frankreich zu flüchten.

„Wenige Tage nach meiner Ankunft in Paris gerieth ich mit einigen Offizieren in ein Gespräch über politische Gegenstände. Es erhob sich ein Streit, ich verlor dabei alle Mäßigung, und sprach so unehrerbietig von dem großen Monarchen, daß ich den folgenden Morgen mittelst eines lettre de cachet nach der Bastille geschleppt wurde. Dort blieb ich einige Monate ohne den mindesten Verkehr mit vernünftigen Geschöpfen. Ein Umstand, der mir gar nicht unlieb war, weil ich dadurch mehr Zeit gewann, Plane der Rache gegen den Tyrannen zu entwerfen, der mich eingesperrt, und gegen den elenden Buben, der mein Privatgespräch verrathen hatte. Endlich aber ward ich dieser fruchtlosen Spekulation überdrüssig und sah mich genöthigt, meine ernsthaften Gedanken durch den Umgang mit einigen fleißigen Spinnen aufzuheitern, die meinen Kerker mit ihren künstlichen Arbeiten ausschmückten.

„Ich betrachtete ihr Werk mit solcher Aufmerksamkeit, daß ich ein Adept in dem Geheimnisse des Webens ward, und mir so manche nützliche Bemerkungen und Betrachtungen über diese Kunst sammelte, daß es einen ganz sonderbaren Traktat ausmachen wird, den ich der königlichen Societät zum Behuf unserer Wollmanufacturen vermachen will, mehr aus der Absicht, meinen Namen zu verewigen, als mei-

* An einem St. Davidstage. In England pflegt man an diesem Tage etwas Lauch an dem Hute zu tragen.

nem Vaterlande zu dienen. Denn dem Himmel sey Dank, ich habe mich von allen dergleichen Anhänglichkeiten losgemacht, und sehe mich als einen Menschen an, der gegen jede Gesellschaft, wer sie auch seyn mag, sehr wenig Verbindlichkeiten hat.

„Wiewohl ich mit unumschränkter Gewalt über die langbeinigen Bürger meines Staats herrschte, und jedem nach Verdienst entweder Belohnungen oder Strafen austheilte, so machte mich endlich doch meine Lage ungeduldig. Eines Tages behielt meine natürliche Gemüthsbeschaffenheit die Oberhand, wie ein lange verhaltenes Feuer. Ich ließ meinen ganzen Grimm an meinen unschuldigen Unterthanen aus, und in einem Augenblick war das ganze Geschlecht aufgerieben. Gerade als ich mit diesem allgemeinen Gemetzel beschäftigt war, öffnete der Kerkermeister, der mir das Essen brachte, die Thür. Als er diese Ausbrüche der Wuth erblickte, zuckte er die Achseln, setzte meine Nation hin und ging mit den Worten hinaus: **Le pauvre diable! la tête lui tourne!**

„Kaum hatte sich meine Wallung gelegt, als ich die Einbildung des Kerkermeisters zu nutzen beschloß. Von diesem Tage an stellte ich mich wahnsinnig, und das mit so gutem Erfolg, daß ich binnen einem Vierteljahre aus der Bastille befreit und auf die Galeere geschickt wurde. Hier, glaubte man, könne mein noch rüstiger Körper Dienste thun, wenn gleich meine Seelenkräfte hinfällig geworden wären. Ehe man mich an das Ruder anschloß, gab man mir dreihundert Streiche zum Willkommen, um mich geschmeidiger zu machen, wiewohl ich mich aller Gründe bediente, die nur in meiner Macht standen, um sie zu überzeugen, ich sey nur toll bei Nord oder Nordwest. Wenn der Wind aus Süden bliese, könnte ich einen Falken sehr wohl von einem Kirchthurm unterscheiden.

Bei unserer zweiten Kreuzfahrt hatten wir das Glück, von einem Sturm überfallen zu werden. Die Ruderſklaven wurden während desselben losgeschlossen, um zu Erhaltung der Galeere mehr beizutragen, und im Fall eines Schiffbruchs sich durch irgend einen Glücksfall das Leben retten zu können. Kaum waren wir in Freiheit, als

mir und des Schiffs bemeisterten, die Offiziere plünderten, und es zwischen Felsen an der Küste von Portugal stranden ließen. Von da eilte ich nach Lissabon, in der Absicht, mit einem Schiffe, das nach England wollte, dahin abzusegeln. Denn meine Sache daselbst, hoffte ich, sollte vergessen seyn.

„Doch bevor ich dieß bewerkstelligen konnte, führte mich ein böser Genius in eine Gesellschaft, wo ich mich berauschte, und sodann Grundsätze über Religionsmaterien auf die Bahn brachte, an denen einige von den Anwesenden ein Aergerniß nahmen, und wodurch sie sehr zum Zorn gereizt wurden. Am folgenden Morgen wurde ich von den Beamten der Inquisition aus dem Bette geholt und in eine Zelle des Gefängnisses gebracht, das diesem Richterstuhl zugehört.

„Bei meinem ersten Verhör war meine Erbitterung stark genug, mich während der Tortur zu unterstützen. Ich erduldete sie ganz unverzagt. Aber meine Entschlossenheit sank, und mein Eifer kühlte sich sogleich ab, als ich von einem Mitgefangenen, der auf der andern Seite dieses Verschlags saß, vernahm, daß in Kurzem ein Autodafé stattfinden und ich aller Wahrscheinlichkeit nach zum Feuer verdammt werden würde, wenn ich meinen ketzerischen Irrthümern nicht entsagte, und mich nicht einer solchen Strafe unterwürfe, als die Kirche mir vorzuschreiben für gut finden würde.

„Dieser unglückliche Mensch war überführt worden, daß er heimlich dem jüdischen Glauben gehuldigt hätte. Man sah ihm manche Jahre dabei durch die Finger, bis er ein Vermögen zusammengebracht hatte, das hinlänglich war, die Aufmerksamkeit der Kirche auf sich zu ziehen. Jetzt sollte er als ihr Schlachtopfer fallen. Er bereitete sich demnach zum Holzstoß; ich aber, den nach der Märtyrerkrone nicht im Geringsten gelüstete, beschloß, mich in die Zeit zu schicken. Folglich widerrief ich, als ich zum zweiten Verhör gebracht wurde, feierlichst. Da ich kein ansehnliches Vermögen hatte, das meiner Rettung entgegen gewesen wäre, so ward ich wieder in den Schooß der Kirche aufgenommen, und es wurde mir zur Buße auferlegt, baarfuß in Pilgerkleidern nach Rom zu pilgern.

„Auf meiner Wanderung durch Spanien wurde ich als Spion angehalten, bis ich von der Inquisition zu Liſſabon Beglaubigungsſchreiben erhalten hatte. Während der Zeit betrug ich mich mit ſolcher Entſchloſſenheit und Bedachtſamkeit, daß man mich, als ich wieder auf freiem Fuße war, für geſchickt hielt, an einem gewiſſen Hofe einen geheimen Kundſchafter abzugeben. Dieſen Poſten nahm ich ohne alles Bedenken an. Man verſah mich mit Geld und Kreditbriefen. Ich ging über die Pyrenäen in der Abſicht, mich an den Spaniern für die Strenge zu rächen, womit ſie mich während meiner Gefangenſchaft behandelt hatten.

„Zu dem Ende verkleidete ich mich, legte einen andern Anzug an und ein großes Taftpflaſter auf das eine Auge. Ich miethete mir eine Equipage und erſchien in Bologna als ein reiſender Arzt. Es gelang mir damit leidlich, bis meine Leute in einer Nacht mit allen meinen Sachen durchgingen und mich in Adams Zuſtand hinterließen.

„Mit Einem Worte, ich bin den größten Theil von Europa als Bettler, Pilgrim, Prieſter, Soldat, Spieler und Quackſalber durchreiſt, habe mich auf den beiden äußerſten Stufen des Elendes und des Ueberfluſſes befunden, habe alle Unfreundlichkeiten, allen Wechſel des Wetters ausgeſtanden und die Erfahrung gemacht, daß die Menſchen ſich überall gleich ſind, daß über gemeinen Menſchenverſtand und Tugend Thorheit und Laſter ein unendliches Uebergewicht behalten, und daß es mit dem Leben, ſey es auch noch ſo gut, ein armſeliges Ding iſt.

„Nachdem ich unzählige Bedrückungen, Gefahren und Widerwärtigkeiten ausgeſtanden hatte, kehrte ich nach London zurück, wo ich einige Jahre in einem Dachſtübchen wohnte, und mir einen Unterhalt ſo gut als möglich dadurch erwarb, daß ich auf einer Schecke durch die Straßen zog und Purganzen verkaufte. In dieſer Situation hielt ich an den Pöbel Anreden in gebrochenem Engliſch, unter dem Vorwande, daß ich ein deutſcher Arzt ſey.

„Endlich ſtarb ein Oheim, von dem ich dreihundert Pfund jährlicher Einkünfte erbte. Bei ſeinem Leben würde er nicht einen Sir-

jemals aufgegeben haben, um meine Seele oder meinen Leib vom Untergang zu retten.

„Nunmehr erscheine ich in der Welt nicht als Mitglied irgend einer Gemeinde, oder was man ein geselliges Geschöpf nennt, sondern bloß als Zuschauer, der sich an den Fratzengesichtern eines Pickelherings belustigt und seinem Spleen ein köstliches Mahl auftischt, wenn er seine Feinde sich herumbalgen sieht. Damit ich nun ohne alle Störung, Gefahr und Theilnahme mich an diesem Schauspiel weiden kann, stelle ich mich taub. Ein Mittel, wodurch ich nicht nur allen Streitigkeiten und deren Folgen entgehe, sondern auch zu dem Besitz von tausend kleinen Geheimnissen gelange, die man einander täglich in meiner Gegenwart sich zuwispert, ohne daß man auf den mindesten Verdacht geräth, behorcht zu werden. Sie wissen, wie ich neulich den seichten Politiker bei Lady Plausible handhabte. Auf gleiche Art verfahre ich mit dem verrückten Tory, dem bigotten Whig, dem mürrischen und stolzen Pedanten, dem muthwilligen Kunstrichter, der großprahlerischen Memme, dem kriechenden Scharwenzel, dem unverschämten Zierbengel, dem pfiffigen Spieler und mit allen den andern Arten von Schurken und Thoren, an welchen unser Königreich einen Ueberfluß hat.

„Vermöge meines Ranges und Charakters habe ich bei allen Frauenzimmern freien Zutritt. Sie haben mir den Namen „skandalöse Chronik“ gegeben. Da sie mich, so lange ich stillschweige, nicht anders betrachten, als einen Fußschemel oder Lehnstuhl, so legen sie in ihren Unterredungen alle Zurückhaltung gegen mich ab, und mein Gehörsinn wird mit gar seltsamen Dingen bewirthet. Könnte ich's über mich gewinnen, der Welt das Vergnügen zu machen, so würde sie ein gar seltenes Werk von Geheimgeschichte erhalten, und gewisse Personen aus einem andern Gesichtspunkte kennen lernen, als sie ihr jetzt gemeiniglich erscheinen.

„Hieraus werden Sie zur Genüge abnehmen können, junger Herr, daß es in meiner Macht steht, ein schätzbarer Zuträger zu seyn, und daß es nur zu Ihrem Vortheil gereichen kann, mein Vertrauen zu verdienen.“

Tobias Smollet's

humoristische Romane.

Eilfter Band.

Enthält:

Peregrine Pickle.

IV.

H 1015 : 1566

Stuttgart.
Hallberger'sche Verlagshandlung.
1841.

Peregrine Pickle.

Roman

von

Tobias Smollet.

Aus dem Engliſchen überſetzt

von

E. Ortlepp.

Vierter Band.

Stuttgart.
Hallberger'ſche Verlagshandlung.
1841.

Siebenundſiebenzigſtes Kapitel.

Gadwallader ſchließt mit unſerem Helden ein Bundniß, das verſchiedene luſtige Scenen nach ſich zieht. Eine wichtige Veranlaſſung ruft Letztern nach der Garniſon zurück.

Hier ſchwieg der Miſanthrop, denn ihn verlangte zu hören, was ihm unſer Held entgegnen würde. Dieſer nahm voll Ueberraſchung und Freude das angetragene Bündniß an, und kaum war der Vertrag geſchloſſen, als Crabtree deſſen Artikel dadurch zu erfüllen begann, daß er Pickle tauſend luſtige Geheimniſſe mittheilte, durch deren Beſitz Letzterer ſich unzählige muntere und ſehr ſpaßhafte Auftritte verſprach. Er ſah voraus, daß er vermöge dieſes Bundesgenoſſen, den er als Gyge's Ring betrachtete, im Stande ſeyn würde, nicht nur in die Cabinette, ſondern auch in die innerſten Gedanken der Frauenzimmer zu dringen.

Um allen Verdacht zu vermeiden, beſchloßen er und Crabtree, auf einander öffentlich zu ſchmähen und zu läſtern, und insgeheim zu gewiſſen Zeiten und an gewiſſen Orten zuſammen zu kommen, ſich ihre wechſelſeitigen Entdeckungen mitzutheilen und ihre künftigen Operationen zu verabreden. Peregrine hielt ſeinen Schatz ſo koſtbar, daß er nicht einmal ſeinem Freunde Geoffry von dieſem glücklichen

Kunde etwas anvertraute. Doch geſchah der erſte Gebrauch, den er von Grabtree's Beiſtand machte, zum Behuf Gauntlet's, dem er in zwei wichtigen Angelegenheiten aus dem Irrthum half.

Der junge Krieger machte zu dieſer Zeit zwei Frauenzimmern den Hof. Sie nahmen ihn mit einer ſehr verſchiedenen Art auf. Die Eine von ihnen liebkoſete ihn durch Zeichen beſonderer Achtung, und ſchmeichelte ihm durch kleine Gunſtbezeugungen mit der Erwartung des höchſten Glücks. Die Andere dagegen behandelte ihn ſtets mit ſolcher Strenge und Zurückhaltung, daß er nie Gelegenheit noch Entſchloſſenheit genug fand, ihr ſeine Flamme frank und frei zu erklären.

Da jedes Frauenzimmer eine Vertraute hat, gegen die ſie ihr Herz bei ſolchen Gelegenheiten ausſchüttet, ſo traf ſich's auch, daß Grabtree gerade zugegen war, als jede von ihnen ſich ihrer Geſinnungen in Rückſicht auf ihren Liebhaber entlud. Er erfuhr aus ihrem eigenen Geſtändniſſe, daß die unzurückhaltende Dame ihn nur wegen des Geldes liebkoſete, das er mit Fleiß im Kartenſpiel an ſie verlor, und daß ſie nicht im Mindeſten geſonnen war, ihre Gefälligkeit über die Grenzen gewöhnlicher Höflichkeiten auszudehnen. Die Sprödе hingegen war wirklich in ſeine Perſon verliebt, und vermied aus Ueberreſt von Beſcheidenheit ihn bloß deßhalb, weil ſie ſich unvermögend fühlte, ſeinen dringenden Bitten zu widerſtehen.

Gauntlet nutzte dieſe Entdeckungen, die durch den Kanal ſeines Freundes an ihn gelangt waren. Er verließ die geldſüchtige Buhlerin, und fand Mittel, die Zurückhaltung der Andern zu überwinden. Peregrine ſelbſt ward auf gleiche Art in gewiſſen Meinungen, die er von ſeinem Einfluß auf dieſe oder jene Dame hegte, zurecht gewieſen. Da er ſich nie ungeſtraft beleidigen ließ, ſo entwarf er einen Plan der Rache gegen eine Dame von Stande, der er ſeine gefliſſentlichen Aufwartungen gemacht hatte, und die einen ſtarken muskuloſen Burſchen ihm vorzog. Dieſer war gemeiner Reiter unter der Leibwache zu Pferd geweſen, und mittelſt der Verwendung einer

kürzlich verstorbenen Wittwe von Stande bis zum Lieutenant gestiegen. Jene Dame hatte mit ihrem Liebhaber eine Zusammenkunft verabredet, und Cadwallader hatte dieß gehört. Er sagte unserem Helden, der neugebackene Lieutenant würde im Dunkeln, wenn alles Gesinde zur Ruhe wäre, von dem Kammermädchen der Dame an der Thüre eines Besuchzimmers empfangen werden, das nach einem kleinen Garten hinausginge, über dessen Mauer man leicht wegspringen könnte.

Mit dieser Nachricht versehen, beschloß Peregrine, seinem Nebenbuhler zuvorzukommen. Zu dem Ende dung er durch Vermittelung seines Reisegefährten ein paar rüstige Sänftenträger. Diese mußten sich an die Gartenmauer postiren, den Liebhaber ergreifen, als er im Begriff war, überzusteigen, und ihn unter dem Vorwande, daß sie ihn für einen Dieb hielten, an einen ihnen wohlbekannten Ort in Verwahrung bringen. Kaum war er auf diese Art in Sicherheit, als Peregrine in dem festen Entschluß, das Abenteuer zu verfolgen, sich selbst über die Gartenmauer verfügte, an die Thüre des Besuchzimmmers eilte, und die verabredete Losung gab. Das Kammermädchen ließ ihn ein, weil er die Rolle des Lieutenants spielte, und führte ihn in das Zimmer ihrer Gebieterin, das zu seinem Empfange verdunkelt war. Er trieb seine Rache so weit, als er nur konnte. Vor Tage begab er sich fort, unentdeckt und mit einem Ringe von Werth, den ihm die Dame als ein Zeichen ihrer Gewogenheit verehrt hatte.

Der arme in seiner Erwartung getäuschte Gefangene fand inzwischen, daß er in eine höchst unangenehme Sache verwickelt sey, deren Ausgang entweder für ihn oder für seine Geliebte beschimpfend war. Diese konnte er, wenn er als Mann von Ehre handeln wollte, nicht mit in's Spiel ziehen. Er wandte demnach alle seine Kunst an, die Leute, die ihn bewachten, auf seine Seite zu bringen. Letztere gaben vor, sie hätten ihn, als sie von ungefähr des Weges gekommen wären, so gut wie auf der That ertappt, und wollten auf die Bedingungen, die er zu seiner Befreiung vorschlug, gar nicht hören. Als

es endlich beinahe Tag war, setzten sie ihn in Betracht der fünf Guineen, die er unter sie vertheilte, mit Erlaubniß derer, die sie gedungen hatten, wieder auf freien Fuß. Nach seiner Loslassung erwartete er mit äußerster Ungeduld die Stunde des Frühstücks. Als diese geschlagen hatte, begab er sich nach dem Hause seiner Dulcinea, um sich bei ihr zu entschuldigen, daß er sein Wort zu brechen gezwungen worden wäre.

Die Miene der Zufriedenheit und Behaglichkeit, die sich im Gesicht der Lady zeigte, machten ihn stutzig. Doch er hielt es für nichts anderes, als für Affektation, um den innern Unmuth und Aerger zu bemänteln. Zu dem Ende nahm er ein sehr niedergeschlagenes Wesen an, und erzählte unter manchen Aeußerungen der Kränkung den verdammten Zufall, der ihn außer Stand gesetzt habe, die wonnigen Früchte seiner Erwartungen einzuernten.

Die Inamorata, die über die Symptome der Schaam hinaus war, — so etwas überläßt man bloß dem gemeinen Haufen — richtete bei dieser umständlichen Erzählung ein festes Auge auf den Offizier, und sah ihn noch einige Minuten nachher aufmerksam an. Endlich sagte sie: „Wofern diese Erklärung von Ihrer Delikatesse herrührt, so können Sie künftig solche lächerliche Zurückhaltung sparen. Wenn man einmal auf einem gewissen Fuß ist, sind solche Ceremonien überflüssig und unangenehm. Doch vielleicht sehen Sie jetzt auf Ihr gutes Glück mit Reue hin: vielleicht wünschen Sie gegenwärtig lieber das Abenteuer gehabt zu haben, das Ihnen zu erfinden so viele Mühe gekostet hat, als eine Eroberung, die Ihnen so leicht geworden ist. Sie waren in der That so ungeduldig, vor Tagesanbruch hinwegzugehen, daß es mehr schien, Sie wären Ihres Aufenthalts überdrüssig, als um meinen guten Namen besorgt."

Diese ganze unerwartete Antwort machte den Cavalierissen stutzig und unruhig. Er schwur mit manchem pöbelhaften Fluch: er könne beweisen, daß er von zwölf Uhr Mitternachts bis um sechs Uhr Morgens in sicherer Verwahrung gesessen habe, und er begänne einzusehen,

daß irgend ein Schuft ihm diesen saubern Streich gespielt, und sie statt seiner besucht habe. Er äußerte sogar von fern den Verdacht, daß sie um die ganze Sache gewußt habe, und ward in seinen Vorwürfen sehr rauh und ungezogen. Ueber dieses ausgelassene Betragen höchlich erbittert, — denn die Dame hatte mehr Tiger- als Lammartiges in ihrem Charakter — befahl sie ihm, ihr Haus sogleich zu verlassen, und zwar auf immer. Er begab sich sonach fort, nicht ohne manche Schmähung und Drohung, die er beim Weggehen mit vollem Halse ausstieß.

Seine höchst ergrimmte Gönnerin hatte jetzt über die Sache nachgedacht und besorgte, durch irgend eine List angeführt zu seyn. Ihre Angst, ihre Kränkung hierüber war unaussprechlich. Da sie aber eine große Dosis Scharfsinn hatte, so machte sie gegenwärtig davon Gebrauch. Nach einigem Nachdenken und Gegeneinanderhalten verschiedener Umstände schloß sie, der Substitut des Lieutenants könne kein anderer seyn, als Peregrine, der entweder alle Umstände ihres Rendezvous von ihrem Mädchen erfahren hätte, oder sie durch die Eitelkeit und Plauderhaftigkeit ihres Galans selbst herausgebracht habe.

Jetzt, da sie Gelegenheit gehabt hatte, mit allen Eigenschaften unseres jungen Herrn bekannt zu werden, reute sie das ihr gespielte Quidproquo nicht. Sie beschloß, ohne Zurückhaltung auf Peregrine ihre Gewogenheit überzutragen. In dieser Absicht kam sie ihm auf's Gütigste und Merklichste entgegen, und machte sehr deutliche Anspielungen. Allein er wollte sie nicht verstehen, vielmehr schickte er ihr den Ring in einem Briefe zurück, worin er die Hand verstellt und den Namen in der Unterschrift erdichtet hatte. Der Inhalt war folgender: Er habe alle Ursache, zu glauben, daß man ihn mit einem Andern verwechselt habe; sein Gewissen erlaube es ihm daher nicht, jenes Geschenk für sich zu behalten. Und um den Verdruß der Dame auf das Höchste zu steigern, sorgte er auf eine sinnreiche Art dafür, daß die Histerie mit allen Umständen unter die Leute

kam: doch der Name desjenigen, der den Liebhaber gespielt hatte, wurde aus dem Spiele gelassen.

Während unser abenteuernder Ritter seiner Laune so gütlich that, ward er durch einen Schnellboten von seinem Freund Hatchway aufgefordert, im Castell zu erscheinen. Letzterer berichtete ihm, daß der Commodore in den letzten Zügen läge. Eine Stunde nach Empfang dieser betrübten Zeitung saß Pickle schon auf der Post, um nach seines Oheims Wohnung zu eilen. Zuvor hatte er sich von seinem Bundesgenossen Crabtree beurlaubt, und von diesem das Versprechen erhalten, daß er ihn in einem Vierteljahre in London finden wollte. Mit Gauntlet, der den Ueberrest der Saison zu Bath zu bleiben beschlossen, hatte er einen Briefwechsel festgesetzt.

Achtundsiebenzigstes Kapitel.

Pickle trifft in der Garnison ein. Der Commodore Trunnion stirbt den Tag darauf. Er wird ganz nach seiner Anordnung begraben. Einige Gentlemen aus der Nachbarschaft bemühen sich vergeblich, zwischen Gamaliel Pickle und seinem ältesten Sohne ein friedliches Vernehmen herzustellen.

Gegen vier Uhr Morgens langte unser Held im Castell an, wo er seinen großmüthigen Oheim in den letzten Zügen fand. Auf der einen Seite des Bettes hielt ihn Julie, auf der andern Hatchway aufrecht, während Jolter seiner Seele geistlichen Trost zufließen ließ, bisweilen auch der Dame Trunnion zusprach, welche mit ihrer Magd beim Feuer saß, und mit vielem Anstand weinte. Der Arzt hatte eben sein letztes Honorar empfangen, und sich entfernt, nachdem er zuvor eine trübselige Prophezeihung ausgesprochen hatte, worin er sich nicht betrogen zu haben ängstlich wünschte.

Obgleich ein heftiges Husten dem Commodore die Sprache raubte,

ſo war er dennoch völlig bei Verſtande. Als Peregrine ſich ihm nahte, ſtreckte er ihm ſeine Hände mit offenbaren Zeichen des Wohlgefallens entgegen. Der junge Herr, deſſen Herz von Dankbarkeit und Liebe überfloß, konnte dieſes Schauſpiel nicht ohne Rührung anſehen. Doch bemühte er ſich, ſeine Weichherzigkeit zu verbergen; denn in der Unbändigkeit ſeiner Jugend und bei dem Stolz ſeiner Gemüthsart ſah er ſie für eine Herabwürdigung ſeiner männlichen Würde an. Allein trotz allen ſeinen Bemühungen ſchoßen ihm Thränen aus den Augen, als er die Hand des alten Mannes küßte; und ſeine Betrübniß brachte ihn ſo außer Faſſung, daß ihm, als er zu ſprechen verſuchte, die Zunge ihren Dienſt verſagte.

Als der Gemmedore des Jünglings Traurigkeit bemerkte, bot er ſeine letzten Kräfte auf und tröſtete ihn mit folgenden Worten: „Säubere dein Begſpriet vom Sprützwaſſer, mein guter Junge, und winde all' deine Courage uf! Mußt nich die Stängetaue von deinem Herzen ſinken laſſen, weil du mich uf'm Punkt ſiehſt, in 'en Grund zu ſinken. Bin dazu ja ahld ſatt! Mancher weit beſſere Kerl is unnergangen, un hat von meinem Weg nich die Hälfte gemacht; ob ſchon ich zur göttlichen Barmherzigkeit das Vertrauen habe, in wenig Seegerſtunden im Hafen zu ſin un in 'nem guten Ankergrunde feſt zu liegen. Freund Zelter hat's Tagebuch meiner Sünden von neuem durchgeleſſen un ihre Liſte ſrmmirt, un nach den Beobachtungen, die er vom Zuſtand meiner Seele gemacht hat, hoff' 'ch meine Reiſe glücklich zenden zu thun, un in der Breete des Himmels uſgebracht zu werden. 'Sis 'n Dokter hier geweſt, der wollte mich bis eben an mit Arznei voll laden. Was ſoll man abers mit 'nem completten Apothekerladen im Kielraum abſegeln thun, wenn's Menſchen Zeit un Stunde da is? Dieſe Burſchen kommen den Sterbenden an Bord, wie die Admiralitätsboten mit 'em Befehl, unter Segel zu gehn. Ich ſagt' ihm aber's, ich könnte mein Kabeltau ohne ſeine Ufſicht un Beihülfe lichten thun, un ſo patſchte er denn voller Aerger ab. Der vermaledeite Huſten macht

ſo 'n verteufeltes Geſaus un Gebraus in meinem Maulſtrom, daß daß 'r mich vielleicht nich mal verſtehn thut.

„Jetzunder, da die Klappe an meiner Pumpe noch im Stand is, möcht' 'ch Euch gern Eens un's Annere ſagen thun, un ſeht 'r, 'ch will hoffen, 'r werdet 's in Eur Logbuch ſchreiben, um Euch dran zu erinnern, wenn ich ſteif bin. Da ſitzt Eure Baſe beim Feuer und flennt. Ich bitte Dich, halt' ſie dicht warm un bequem in ihrem Alter. 'S is 'n recht ehrliche brave Seele ſo uf ihre Manier; hat zwar oft 'n Biſſel geſchwankt, un is ziemlich brumm'ſch geweſt, wenn ſie von Schnaps un Religion 'ne zu volle Ladung hatte; aber's doch war ſie für mich 'n treuer Schifskumpan; hat, ſo lang wir in eenem Fahrwaſſer geweſt ſind, keinen annern Kerl an Bord kommen laſſen, dat kann 'ch wohl ſagen. Jek Hatchway, 'r kennt ihr ganzes Gewicht beſſer, als irgend 'n Menſch in England, und 'ch glebe, ſie hat 'n Oege uf Euch. Wollt 'r nu durch Heirath bei ihr entern, wenn 'ch nach der andern Welt abgeſegelt bin, ſo, denk' 'ch, wird mein Pathe, aus Freundſchaft für mich, Euch verleben, daß 'r all' Euer Lebstage im Caſtell könnt' wohnen thun."

Peregrine verſicherte hier den Commodore, er wolle gern Alles thun, was er zum Beſten zweier Perſonen von ihm wünſchte, die er ſo ſehr ſchätzte. Der Lieutenant dankte ihnen Beiden für ihren guten Willen mit einer ſchalkhaften Sröttere, welche ſelbſt die gegenwärtige ernſthafte Lage nicht hemmen konnte. Er ſagte zum Commodore: „Sehr obligirt, daß Sie ſo freundſchaftlich ſind, und mir zum Commando 'nes Schifs verhelfen wollen, das Sie ſelbſt in Ihren Dienſten abgenützt haben; demungeachtet laſſe ich mir's gefallen, es unter meine Aufſicht zu nehmen. Aber ſchüchtern bin ich dabei, wie's doch nicht anders ſeyn kann, da ich ſo 'nen tüchtigen Seemann zum Vorfahr habe."

So erſchöpft Trunnion auch war, ſo lächelte er dennoch über dieſen Einfall. Nach einer Pauſe ſetzte er ſeine Ermahnungen folgendermaßen fort: „Vom Pips hab' 'ch nich nöthig, zu ſprechen.

Ich wees, 'r werdet für ihn ſorgen ohn' meine Recommandation. Der wackre Burſche is in manchem lieben tüchtigen Sturm un Unwetter mit mir geſegelt. 'N ſo ſtattlicher Seemann, wie je einer Wind und Wetter Trotz geboten, dafür ſteh' 'ch! Aber's für mein übriges Volk, hoff' ich, werdet 'r doch Sorge tragen thun, und ſie nich um neuer Leute willen ablohnen.

„Was die junge Perſon, Ned Gauntlet's Tochter anlangt, ſo hab' 'ch mir ſa'n laſſen, daß ſie 'ne treffliche Dirne un Dir nich gram is. Willſt Du 'r aber's uf 'ne unerlobte Art an Bord, ſo hinterlaſſ' 'ch Dir meinen Fluch un bin verſichert, daß 's Dir uf der ganzen Reeſe deines Lebens nich wohl gehn wird. Doch 'ch globe, Du biſt dazu zu 'n ehrlicher Schlag, um Dich ſo ſeeräubermäßig ufzuführen. Nimm, 'ch bitte Dich, ſo lieb Du mich haſt, deine Geſundheit fein in Acht. Hüte Dich, uf deinem Cours an Huren anzulaufen. Sie ſind nicht beſſer als die Seejungfern, die uf Felſen ſitzen un zum Untergang der Vorbeifahrenden 'n ſchmuckes Geſicht aufhängen. Doch muß 'ch ſagen, ich für meinen Part habe nie 'nen einzigen von dieſen netten Singvögeln angetroffen, ob 'ch ſchons 'n paar Mandel Jahre zur See gelegen. Wie dem aber's auch ſin mag, ſteure immer dein Schiff bei ſolchen hölliſchen Beeſten vorbei. Vor Prozeſſen fürchte Dich wie vorm lebendigen Satan, un ſieh alle Anwälte un Sachwalter für heishungrige Seehunde un Raubfiſche an.

„Sobald der Odem aus meinem Körper is, laß die kleenen Stücke abfeuern, bis 'ch wohlbehalten in 'n Grund geſenkt bin! Ich will in dem rothen Wams begraben werden, dat 'ch anhatte, wie 'ch den Renumée erſtieg un wegnahm. Laß meine Piſtolen, meinen Hauer un meinen Taſchenkompaß mir zur Seite in die Kiſte legen, un meine eignen Leute ſollen mich in den ſchwarzen Kappen un weißen Hemden, die mein Schiffsvolk anzuhaben pflegte, zu Grabe tragen. Und daß ſie nur ja recht Paß geben, daß keiner von Eurem mauſeköpfigen Rakalienzeuge kömmt, un mich wegen des Profits, den ſie

dabei erſchnapren können, uſhebt, ehr 'n Stein uf meinen Leichnam gewälzt is. Was nu dat Gpitharhchen anlangt, oder wie 'r dat Dings nennt, ſo überlaſſ' 'ch dat Dir un Jelter. 'r ſeyd beide Geſtudirte. Aber's hört mal, laßt mir ja nix Griech'ſches oder Latein'ſches inhauen, oder vollends gar was Franzoſ'ſches. Dem Zeugs bin 'ch von Herzen gram. Setzt was planes Engliſches d'ruf, damit der Engel an jenem Tage, wenn he in alle vier Enden der Welt hinpoſaunt, weiß, daß 'ch 'n ehrlicher Britte bin, un meine Mutterſprache mit mir ſpricht. Nun hab' ich weiter nix mehr zu ſagen, als: "Gott im Himmel ſey meiner Seele gnädig und barmherzig, un verleih' Euch allen guten Wind und Wetter, wohin 'r ooch ſegeln mögt!"

Indem er dieß ſagte, ſah er jeden der Umſtehenden mit dem Blick des Wohlgefallens an, ſchloß das Auge zu und legte ſich zur Ruhe. Alles, was im Zimmer war, ſelbſt Pips nicht ausgenommen, ſchmelzt in Wehmuth. Miſtriß Trunnion willigte in den Vorſchlag, das Zimmer zu verlaſſen, um nicht der unausſprechlichſten Angſt ausgeſetzt zu ſeyn, ihren Mann ſterben zu ſehen.

Doch waren ſeine letzten Augenblicke noch nicht ſo nahe, als man ſich vorſtellte. Er fing an einzuſchlummern, und hatte bis zum Nachmittage des folgenden Tages einige Stunden leidlichen Wohnbens. Während dieſer Zwiſchenzeiten hörte man ihn manche fromme Stoßgebete verrichten, worin er die Hoffnung äußerte, daß er, trotz ſeiner ſchweren Sündenfracht, im Stande ſeyn würde, die Wand der Verzweiflung zu erſteigen und zum Mars der göttlichen Barmherzigkeit hinaufzuklimmen. Endlich ſank ſeine Stimme zu einem ſo leiſen Ton herab, daß man ihn nicht mehr verſtehen konnte. Er lag darauf beinahe eine Stunde lang, faſt ohne das mindeſte Lebenszeichen von ſich zu geben. Endlich gab er mit einem tiefen Seufzer, der ſein Abſcheiden verkündigte, den Geiſt auf.

Kaum war Julie von dieſem traurigen Todesfall überzeugt, ſo lief ſie laut weinend in das Zimmer ihrer Tante. Unmittelbar darauf ſtimmte die gute Wittwe mit allen Anweſenden ein ſehr anſtän-

diges Concert an. Peregrine und Hatchway verfügten sich auf ihre Zimmer, bis die Leiche ausgestellt war. Pipes sah den entseelten Körper mit jammervollem Blick an, und sagte: „Deine Seele fahre wohl, ehler Hawser Trunnion! Hab' als Mann un als Junge Dich ganze siebenunddreißig Jahr gekannt, un mein Seel! nie hat 'n ehrlichers Blut Zwieback gekaut! Hast Dir manchen sauern Wind unter die Nase gehn lassen. Für Dich is nu kein Sturm und Wetter mehr. Bist ufgelegt. 'Ne 'nen bessern Commandör hab' 'ch mir all' mein Lebstage nich gewünscht; nu wer weiß, ob 'ch nich noch in der annern Welt Dir dein Takelwerk werd' ussetzen helfen."

Alle Diener des Hauses trauerten über das Hinscheiden ihres alten Herrn, und die Armen aus der Nachbarschaft versammelten sich vor dem Thore, und äußerten durch wiederholtes Geheul ihre Betrübniß über den Tod ihres mitleidigen Wohlthäters. Wiewohl Peregrine Alles empfand, was Liebe und Dankbarkeit bei einer solchen Gelegenheit einflößen können, so hatte ihn dennoch die Traurigkeit nicht so weit überwältigt, daß er außer Stand gewesen wäre, die Besorgung der häuslichen Angelegenheiten zu übernehmen. Mit großer Klugheit traf er Anstalten zum Leichenbegängniß, nachdem er seiner Tante sein innigstes Beileid bezeigt und sie durch Versicherung seiner unverletzlichen Achtung und Zuneigung getröstet hatte. Er bestellte für Alle und Jede, die in der Garnison waren, Trauer, und lud alle Gentlemen aus der Nachbarschaft zum Begräbniß ein. Selbst seinen Vater und seinen Bruder Gam schloß er davon nicht aus. Allein Beide fanden sich nicht ein. Auch Mistriß Pickle war nicht liebreich genug, ihre Schwägerin in ihrer Betrübniß zu besuchen.

Was das Begräbniß betrifft, so wurden des Commodores Verschriften auf das Pünktlichste erfüllt. Zugleich theilte unser Held funfzig Pfund unter die Armen des Kirchspiels aus; eine Wohlthat, welche sein Oheim im letzten Willen zu verordnen vergessen hatte.

Nachdem Peregrine alle diese Leichenceremonien mit der frömmsten Gewissenhaftigkeit vollzogen hatte, ließ er zu Eröffnung des

Teſtamentes ſchreiten, welches ſeit ſeiner erſten Verfertigung keinen Zuſatz erhalten hatte. Er zahlte alle Vermächtniſſe aus, und als einziger Teſtamentsvollſtrecker unterſuchte er den Zuſtand der auf ihn gefallenen Erbſchaft. Sie belief ſich, wie er nach allem Abzug fand, auf dreißigtauſend Pfund.

Der Beſitz eines ſo bedeutenden Vermögens, über welches er unumſchränkt zu gebieten hatte, trug denn nichts weniger als dazu bei, ſeinen hochfahrenden Sinn herabzuſtimmen, ſondern flößte ihm vielmehr neue Ideen von Größe und Pracht ein, und erhob ſeine Hoffnung auf den höchſten Gipfel der Erwartung.

Als ſeine häuslichen Angelegenheiten geordnet waren, ward er faſt von allen Gentlemen in der Grafſchaft beſucht. Sie ſtatteten ihm ihre Glückwünſche wegen ſeiner Erbſchaft ab. Einige von ihnen erboten ſich, eine Verſöhnung zwiſchen ihm und ſeinem Vater zu Stande zu bringen. Der allgemeine Haß, den ſich ſein Bruder Gam zugezogen hatte, war Anlaß davon. Alle Nachbarn des Letztern betrachteten ihn zu dieſer Zeit als ein Ungeheuer von Uebermuth und Bosheit.

Unſer junger Squire dankte den Freunden für den gütigen Vorſchlag. Der alte Gamaliel ſchien, als jene Herren ihn angingen, einem Vergleiche nicht abgeneigt. Doch wollte er es nicht eher wagen, ſich hierüber zu erklären, als bis er ſich deßhalb mit ſeinem Weibe beſprochen hätte. Daher kam es denn, daß dieſe günſtige Stimmung fruchtlos blieb. Sein Weib, das unverſöhnliche Geſchöpf, hetzte ihn ſo lange. Nunmehr that unſer Held völlig auf die Erwartung Verzicht, mit ſeines Vaters Hauſe wieder ausgeſöhnt zu werden.

Wie gewöhnlich nahm Pickle's Bruder jede bequeme Gelegenheit wahr, Peregrine's Ehre durch allerhand Verläumdungen und ausgeſtreute falſche Gerüchte zu kränken, und ſeinen guten Ruf in Schatten zu ſtellen. Auch ſeiner Schweſter Julie gönnte man es nicht, ihres Glücks in Ruhe zu genießen. Hätte Pickle ſolche Anfeindungen

von Jemand anders als von einem Blutsverwandten erfahren, ſo würde die Welt gewiß bald von ſeiner Rache gehört haben. Er hatte jedoch, trotz ſeinem Unwillen, zu viel Achtung für Blutsfreundſchaft, um ſeinen Arm gegen den Sohn ſeiner Eltern zur Beſtrafung zu erheben. Dieſe Betrachtung verkürzte den Zeitraum ſeines Aufenthalts im Caſtell, wo er einige Monate zu verweilen ſich erſt vorgenommen hatte.

Neunundſiebenzigſtes Kapitel.

Unſer Squire reiſt, nachdem er alle ſeine häuslichen Angelegenheiten geordnet hat, nach London ab. Hier trifft er Emilie, und weiß ſich Eingang bei ihrem Oheim zu verſchaffen.

Dame Trunnion zog auf das dringendſte Anrathen Julies und ihres Mannes zu dieſer liebevollen Anverwandtin, die es ſich angelegen ſeyn ließ, die betrübte Wittwe zu tröſten und aufzuheitern. Jetter blieb in Erwartung der noch nicht vakanten Pfründe auf dem Caſtelle, und ſtellte einſtweilen den Hausbofmeiſter unſeres Helden vor. Was den Lieutenant betraf, ſo hatte Pickle wegen des Vorſchlags vom Commodore, Miſtriß Trunnion zur Frau zu nehmen, eine ernſthafte Unterredung mit ihm.

Jack war des einſamen Zuſtandes eines Hageſtolzen längſt überdrüſſig. Nur die Geſellſchaft ſeines ehemaligen Commandeurs hatte ihn vermögen können, denſelben ſo lange zu ertragen. Weit entfernt daher, gegen dieſe Partie Abneigung zu zeigen, bemerkte er mit einem ſchalkhaften Lächeln, daß er ſchon oft in Abweſenheit des Capitän Trunnion ein Schiff kommandirt habe. Wenn alſo die Wittwe nicht abgeneigt wäre, ſo wolle er in der Erwartung, daß ſein Amt von nicht langer Dauer ſeyn ſollte, mit Freuden ihr Steuerrad in

die Hand nehmen, und sich bemühen, sie sicher und wohlbehalten in den Hafen zu steuern, wo der Commodore an Bord kommen und sie von Neuem unter seine Obhut nehmen könnte.

In Folge dieser Erklärung ward beschlossen, daß der Lieutenant der Wittwe den Hof machen sollte, sobald der Anstand es ihr nur erlauben würde, dieß zu gestatten. Glover und seine Gattin versprachen, ihren Einfluß bei der Tante für ihn geltend zu machen. Inzwischen bat man Jack, wieder auf seinen alten Fuß in dem Castell zu leben, und versicherte ihn, er könne es völlig in Besitz nehmen, wenn er im Stande wäre, den Heirathsplan durchzusetzen.

Nachdem Peregrine zu seiner Befriedigung alle diese Punkte geschlichtet hatte, nahm er von seinen Freunden Abschied, und erschien wieder in der Hauptstadt. Hier kaufte er einen neuen Wagen und Pferde, gab dem Pips und einem andern Lakaien reiche Livreen, miethete in Pall-mall ein nettes Logis, und spielte unter den Leuten von Ton eine sehr ansehnliche Rolle. Wegen seiner prächtigen Equipage und wegen seines glänzenden Aufzuges stellte Fama, die Allerweltslügnerin, ihn als einen jungen Gentleman dar, der durch den Tod eines Oheims Güter geerbt habe, die jährlich fünftausend Pfund eintrügen; der, wenn sein Vater stürbe, noch eben so viel zu erwarten hätte, und dem noch überdieß nach dem Absterben seiner Mutter und Tante zwei ansehnliche Witthümer zufielen.

So falsch und lächerlich dieser Bericht über ihn auch war, so konnte er es doch nicht über das Herz bringen, ihm zu widersprechen. Nicht etwa, daß es ihm nicht unangenehm gewesen wäre, sich so falsch geschildert zu finden; allein sein Stolz wollte ihm nicht erlauben, einen Schritt zu thun, durch welchen sein Ansehen in den Augen derjenigen vermindert werden konnte, die um seine Bekanntschaft in der Voraussetzung buhlten, daß seine Vermögensumstände wirklich so beträchtlich wären, als das Gerücht verkündete. Ja, er war schwach und thöricht genug, den Entschluß zu fassen, diesen Irrthum dadurch zu unterstützen, daß er jenem Gerüchte gemäß lebte. Zu diesem Ende

nahm er an allen Luſtpartieen Theil, die den meiſten Aufwand erforderten. Er glaubte, daß er, bevor ſeine gegenwärtigen Finanzen erſchöpft wären, durch ſeine perſönlichen Eigenſchaften, die er in der ſchönen Welt während ſeiner Ausſchweifungen zu entwickeln Gelegenheit hatte, wirklich ſein Glück gemacht haben würde.

Mit Einem Worte, Eitelkeit und Stolz waren die herrſchenden Schwachheiten unſeres abenteuernden Ritters, der ſich mit hinlänglichen Eigenſchaften verſehen glaubte, ſein Vermögen auf mancherlei Arten wieder herzuſtellen, bevor er eine Idee von Mangel oder Noth haben konnte. Er hielt dafür, es ſtünde jeder Zeit in ſeiner Macht, eine reiche Erbin oder eine wohlbegüterte Wittwe zur Beute zu machen. Sein Ehrgeiz ſtrebte bereits nach dem Herzen einer jungen ſchönen verwittweten Herzogin, zu deren Bekanntſchaft zu gelangen er Mittel ausfindig zu machen gewußt hatte. Oder, wenn etwa ja das Heirathen zu ſeinen Neigungen nicht paſſen ſollte, ſo zweifelte er gar nicht, da er unter dem hohern Adel ſo wohl angeſchrieben ſtand, irgend einen einträglichen Poſten zu bekommen, der ihn für ſeine Freigebigkeiten reichlich entſchädigte. Es gibt manchen jungen Mann, der mit der Hälfte von den Gründen, die Pickle hatte, ſo eingebildet zu ſeyn, dieſelben Erwartungen hegt.

Mitten in dieſen chimäriſchen Berechnungen entſchlummerte die Leidenſchaft für Emilie keineswegs, ſondern fing vielmehr an, ſeine Begierden mit ſolcher Glut zu entflammen, daß ihr Bild ſich jeder andern Vorſtellung unterſchob und ihn ſchlechterdings untauglich machte, die andern hochfliegenden Plane zu verfolgen, die ſeine Einbildungskraft entworfen hatte. Daher faßte er den Entſchluß, Emilie in allem ſeinem gegenwärtigen Glanz zu beſuchen, und mit aller ſeiner Kunſt und Geſchicklichkeit Angriffe auf ihre Tugend zu wagen, ſo weit nur ſein Einfluß und ſein Vermögen hinreichten. Ja, ſeine ſtrafbare Leidenſchaft hatte wirklich ſeine Grundſätze von Ehre ſo zerſtört, ſein Gewiſſen, ſeine Menſchlichkeit, ſeine Achtung gegen die letzten Worte des Commodores ſo betäubt, daß er ſchlecht genug war,

über die Abwesenheit seines Freundes Geoffry zu frohlocken, der sich mit seinem Regimente in Irland befand, folglich nicht in sein Verhaben eindringen oder Maßregeln nehmen konnte, seine lasterhafte Absicht fehlschlagen zu machen. In diesen heldenmüthigen Gesinnungen beschloß er, in seinem Wagen mit Sechsen in Begleitung seines Kammerdieners und zweier Lakaien nach Tunis abzureisen. Er sah jetzt ein, daß er bei seinem letzten Versuche die Sache ganz verkehrt angegriffen hatte; daher beschloß er, die Batterie zu verändern, und die Festung durch das unterthänigste, zahmste und einschmeichelndste Betragen zu unterminiren.

Am Abend vor der Ausführung dieses Versuches ging er, wie gewöhnlich, in das Schauspielhaus, um sich den Damen zu zeigen. Als er in die Loge trat, musterte er die Versammlung durch sein Glas, aus keiner andern Ursache, als weil es Ton ist, kurzsichtig zu seyn. Da erblickte er seine Gebieterin auf einem Sitze über dem Theater in einem sehr einfachen Anzuge. Sie sprach mit einem jungen Frauenzimmer von nicht besonders gefälligem Aeußern. Wiewohl sein Herz mit der heftigsten Ungeduld beim Anblick seiner Emilie zu pochen begann, so ward er doch auf einige Minuten zurückgeschreckt, dem Antriebe seiner Liebe zu folgen. Er besorgte, einige vornehme Damen, die gegenwärtig waren, möchten eine schlechte Meinung von ihm bekommen, wenn sie sähen, daß er einer Person von ihrem Ansehen Achtung bewiese. Auch selbst seine heftige Neigung würde seinen Stolz nicht so weit überwältigt haben, daß er zu Emilie hinauf gegangen wäre, wenn er sich nicht besonnen hätte, daß seine vornehmen Freundinnen sie für eine hübsche Abigail ansehen würden, mit der er in einem Liebesverständnisse wäre, und ihm auf diese Art die Sache würden hingehen lassen.

Durch diese letztere Vermuthung angereizt, folgte er den Eingebungen der Liebe und flog nach dem Platz, wo seine Schöne saß. Sein Benehmen sowohl als seine Kleidung waren so auffallend, daß es ihm beinahe unmöglich war, den Augen aufmerksamer Beobachter

zu entgehen, zumal er zur Hereinkunft gerade eine Zeit gewählt hatte, wo Jedermann seinen Eintritt bemerken mußte; ich meine, wo das ganze Haus in stiller Aufmerksamkeit auf die Vorstellung lauschte.

Emilie nahm daher unsern Helden sogleich wahr, errieth aus der Richtung seines Guckers, daß er sie entdeckt habe, und sein plötzliches Verschwinden aus der Loge ließ sie seine Absicht muthmaßen. Sie raffte daher alle ihre Standhaftigkeit zusammen, und bereitete sich, ihn zu empfangen. Er nahte sich ihr mit einem lebhaften und freyen Wesen, das er aber durch Bescheidenheit und Ehrerbietung mäßigte. Mit einer dem Schein nach achtungsvollen Verbeugung äußerte er sein Entzücken, sie wieder zu sehen. Wiewohl sie an diesem unerwarteten Benehmen ungemeines Behagen fand, so unterdrückte sie dennoch die Regungen ihres Herzens, und beantwortete seine Artigkeiten mit erheuchelter Ruhe und Unbefangenheit: sie zeigte den heitern Blick, den man wohl zu haben pflegt, wenn man von ungefähr mit einem gleichgültigen Bekannten zusammentrifft.

Nachdem Pickle nach ihrem Gesundheitszustand gefragt hatte, erkundigte er sich angelegentlich nach dem Befinden ihrer Mutter und der Miß Serhie. Er gab ihr zu verstehen, er wäre kürzlich mit einem Briefe von Geoffry beehrt worden, und sey wirklich gesonnen gewesen, morgenden Tages abzureisen und Mistriß Gauntlet zu besuchen. Da er aber jetzt das Glück habe, sie anzutreffen, so wolle er diese Reise aufschieben, bis er das Vergnügen haben würde, sie auf das Land zu begleiten. Nachdem sie für dieses höfliche Anerbieten gedankt hatte, erzählte sie ihm, daß ihre Mutter in wenigen Tagen in der Stadt erwartet würde, und daß sie selbst vor einigen Wochen nach London gekommen sey, um ihre Tante zu pflegen, die gefährlich darnieder gelegen habe, jetzt aber ziemlich wieder hergestellt sey.

Wenn sich nun auch das Gespräch während des Stücks auf verschiedene allgemeine Gegenstände richtete, so nahm Pickle doch jeden

günſtigen Augenblick wahr, durch Blicke zu reden, und ihr ſo die zärtlichſten Betheurungen zuzuſenden. Sie ſah dieß, und freute ſich innerlich darüber. Doch war ſie ſo weit davon entfernt, ihn nur durch einen flüchtigen Beifallsblick zu belohnen, daß ſie ſeinem Augengeſpräch auswich, und lieber mit einem jungen Gentleman kokettirte, der aus der Loge gegenüber mit ihr liebäugelte. Peregrine war zu ſcharfſichtig, um ihre Abſichten nicht einzuſehen. Ihre Verſtellung verdroß ihn, und beſtärkte ihn in ſeinen unverantwortlichen Abſichten auf ihre Perſon. Er beharrte inzwiſchen bei ſeiner einmal angefangenen Rolle. Nach Endigung des Stücks führte er ſie und ihre Gefährtin in einen Miethwagen. Es hielt ſchwer, daß er die Erlaubniß bekam, ſie nach dem Hauſe eines Oheims von Emilie zu bringen. Die junge Dame ſtellte Letzterem unſern Helden als einen vertrauten Freund ihres Bruders Geoffry vor.

Der alte Herr, dem es gar nicht unbekannt war, auf welchem Fuß Peregrine mit dem Hauſe ſeiner Schweſter ſtand, bat ihn, zum Abendeſſen zu bleiben, und ſchien mit ſeiner Unterhaltung und mit ſeinem Betragen außerordentlich zufrieden. Der junge Mann beſaß Gewandtheit genug, um Beides zum Verwundern genau nach der Laune ſeines Wirths einzurichten.

Nach dem Abendeſſen, als die Frauenzimmer weggegangen waren, ſteckte der Citybewohner ſeine Pfeife, und unſer ſchlauer Held folgte ſeinem Beiſpiel. Wiewohl er das Kraut, von dem ſie ſchmauchten, verabſcheute, ſo rauchte er dennoch mit der Miene ungemeinen Wohlbehagens, und ließ ſich über die Eigenſchaften dieſes Krauts ſo weitläufig aus, als wenn er einen großen Handel mit demſelben in Virginien gehabt hätte. Im Verlauf des Geſprächs kamen die Nationalſchulden auf das Tapet. Pickle, der immer des Kaufmanns Stimmung vor Augen hatte, ſprach von Capitalien wie ein Mäkler von Proviſionen. Als hierauf der Aldermann über die Einſchränkungen und ſchlechte Aufmunterung beim Handel klagte, zog ſein Gaſt gegen die ungeheuern Auflagen los. Er ſchien mit deren Beſchaffenheit ſo

gut bekannt zu seyn, wie ein Zollbeamter. Der Oheim erstaunte demnach nicht wenig über seine ausgebreiteten Kenntnisse, und äußerte seine Verwunderung, wie ein so munterer junger Mann sowohl Muße als Neigung genug gehabt hätte, Gegenstände so scharf in's Auge zu fassen, die von den modischen Zeitvertreiben der jungen Herren so weit abseits lägen.

Peregrine ergriff den günstigen Moment, um dem Alten zu erzählen, wie er von einer Reihe von Kaufherren abstammte, und wie er sich schon von früher Jugend an darauf gelegt habe, von den verschiedenen Zweigen des Handels Unterricht zu erlangen, und denselben nicht nur als das Metier seiner Familie, sondern auch als die Quelle der Nationalreichthümer und der Macht angesehen. Darauf brach er in Lobeserhebungen des Handels und aller Beförderer desselben aus; und zum Gegengemälde stellte er vermöge seines ganzen Spottertalents die Manieren und die Erziehungsart der Vornehmen mit so possierlichen Zügen auf, daß des Kaufmanns Wanst mächtig vor Lachen erschüttert wurde, und er sogar in Lebensgefahr gerieth. Der Alte sah nunmehr unsern Helden als ein Wunder von Mäßigkeit und gesundem Verstande an.

Nachdem sich Peregrine solchergestalt bei dem Herrn Onkel eingeschmeichelt hatte, beurlaubte er sich. Am folgenden Vormittag besuchte er die Nichte in seinem Wagen. Diese hatte von ihren Anverwandten die Ermahnung erhalten, sich gegen den jungen Herrn behutsam zu benehmen, und sich wohl zu hüten, den Huldigungen eines so respektabeln Anbeters die nöthige Aufmunterung zu versagen.

Achtzigstes Kapitel.

Er verfolgt seinen Plan auf Emilie mit großer Kunst und Ausdauer.

Nachdem sich unser Abenteurer durch seine Heuchelei Zutritt bei seiner Gebieterin zu verschaffen gewußt hatte, begann er die Belagerung damit, daß er die aufrichtigste Zerknirschung über seine vorige Leichtfertigkeit zeigte, und so flehentlich um ihre Verzeihung bat, daß sie, wie sehr sie auch gegen seine Schmeicheltünke auf der Hut seyn mochte, dennoch seinen sogar mit Thränen begleiteten Betheurungen Glauben zu schenken anfing. Sie ließ daher bedeutend in jener Strenge und Zurückhaltung nach, die sie gegen ihn beizubehalten sich vorgenommen hatte. Inzwischen versagte sie ihm doch jedliches Eingeständniß von Gegenliebe, weil er mitten unter seinen Betheuerungen ewiger Standhaftigkeit und Treue mit keiner Sylbe des Heirathens gedachte, so sehr er jetzt auch unumschränkter Herr seiner Handlungen war.

Dieser Umstand erweckte in Emilie einen Argwohn, der sie gegen alle seine Angriffe befestigte. Denn was ihre Klugheit gern verborgen hätte, entdeckten ihre Augen, die trotz allen ihren Bestrebungen Liebe und Wohlgefallen strahlten. Denn ihrer Neigung ward durch ihre Selbstgenügsamkeit geschmeichelt, die das Stillschweigen ihres Bewunderers über den Punkt der Zerrüttung seines Gemüths zuschrieb und sie überredete, daß er keine andere, als rechtschaffene Absichten auf sie haben könne.

Der hintergängige Liebhaber schwelgte in der Zärtlichkeit ihrer Blicke, aus denen er sich einen vollständigen Sieg prophezeihte. Damit er aber nicht durch Vereiltheit sein Ziel verfehlen möchte, wollte er sich nicht eher in die Gefahr einer Erklärung wagen, als bis er ihr Herz so fest bestrickt hätte, daß weder die Eingebungen der Ehre noch der Klugheit oder des Stolzes vermögend wären, es loszumachen.

Mit diesem Entschluß bewaffnet, hielt er sein ungeduldiges Temperament in den Grenzen des delikatesten Betragens zurück. Nachdem er [illegible] um die Erlaubniß, sie in die [illegible] Oper begleiten zu dürfen, angesucht und sie erhalten hatte, [illegible] er ihre Hand, drückte sie auf's Ehrerbietigste an seine Lippen, ging fort und verließ sie in dem höchst [illegible] Zustande der Ungewißheit. Mächtige Hoffnung wechselte mit eben so mächtiger Furcht in ihrer Seele.

An dem verabredeten Tage erschien er um fünf Uhr Nachmittags. Er fand ihre natürlichen Reize durch einen höchst geschmackvollen Putz so gehoben, daß er sich von Bewunderung und Entzücken ganz ergriffen fühlte. Kaum kannte er sie, als er sie nach dem Haymarket führte. Seine ungestüme Leidenschaft so im Zügel halten, daß er nach seinem einmal angenommenen Maximen zu handeln im Stande war. Als er in das Schauspielhaus trat, bekam seine Eitelkeit befriedigende Nahrung in Ueberfluß. Denn in diesem Augenblick verdunkelte sie den weiblichen Theil der Zuschauer. Jede davon gestand in ihrem Herzen, daß die Fremde bei Weitem die Schönste in der Versammlung sey, sie selbst ausgenommen.

Unser Held genoß hier eines doppelten Triumphs. Er war stolz auf diese bequeme Gelegenheit, seinen Ruf in der Galanterie unter den Ladies zu erhalten, mit denen er bekannt war, und brüstete sich damit, im Stande zu seyn, Emilie seine Bekanntschaft mit Standespersonen auf einmal zeigen zu können. Dadurch sollte sie sich von ihrer Größe in ihm höhere Begriffe machen, und gegen eine so mächtige Person in der Folge mehr Nachgiebigkeit beweisen.

Um aus seiner gegenwärtigen Lage den möglichsten Nutzen zu ziehen, ging er hin [illegible] Jeden an, mit dem er nur die mindeste Bekanntschaft hatte, [illegible] lachte und flüsterte ihm mit einem vertraulichen Wesen etwas zu. Er verbeugte sich sogar von Weitem gegen Einige vom hohen Adel, mit denen er auf keinem nähern Fuß stand, als daß er bei Hofe einmal ihr Nachbar gewesen, oder ihnen in White's Caffeehause eine Prise Tabak angeboten hatte.

Dieſer lächerlichen Großthuerei bediente er ſich jetzt zwar zur Erreichung ſeiner Abſicht; ſie war aber in der That eine ſtarke Schwachheit an ihm, die auf ſein ganzes Betragen Einfluß hatte. Denn nichts machte ihm in der Converſation ſo viel Freude, als wenn er Gelegenheit hatte, der Geſellſchaft zu verſtehen zu geben, daß er mit Perſonen von angeſehenem Range und Charakter ſehr vertraut ſtünde.

Bei ſeiner Rückkehr mit Emilie aus der Tyer beobachtete er zwar noch immer den ſtrengſten Anſtand in ſeinem Betragen, doch ſetzte er ihr mit den leidenſchaftlichen Ausdrücken der Liebe zu, drückte ihr mit der größten Inbrunſt die Hand, betheuerte, daß ihr Bild ſeine ganze Seele erfülle, und daß er ohne ihre Gegenwart nicht leben könne.

So ſehr ihr dieſe warmen und pathetiſchen Aeußerungen behagten, und ſo ehrerbietig ſie auch vorgetragen wurden, ſo war ſie doch klug und beſonnen genug, ihre Zärtlichkeit zurückzuhalten. Der Gedanke, daß es jetzt Pflicht für ihn ſey, ſich gegen ſie zu erklären, wenn ſeine Abſichten rechtſchaffen wären, ſchützte ſie gegen ſeine Künſte. Aus dieſer Urſache weigerte ſie ſich denn, ſeine heftigen Klagen ernſtlich zu beantworten. Sie ſtellte ſich, als ſähe ſie dieſelben für zweckloſe Ergüſſe der Galanterie und für Früchte ſeiner Erziehung an.

Obſchon die erheuchelte Heiterkeit und freche Laune unſern Helden in ſeiner Hoffnung täuſchte, von ihr ein Geſtändniß zu erhalten, woraus er unmittelbar Nutzen gezogen haben würde, ſo munterte ihn dieſes deſſen ungeachtet auf, als der Wagen längs dem Strand * vorbei kam, zu bemerken, es ſey ſchon ſpät, und folglich das Abendeſſen gewiß ſchon vorüber, wenn ſie bei ihrem Oheim ankäme. Unter dieſem Vorwande that er ihr den Vorſchlag, ihr an einem oder dem andern Orte mit einer kleinen Erfriſchung aufwarten zu dürfen.

* Eine längs der Themſe fortlaufende Hauptſtraße.

Emilie fühlte ſich zwar durch dieſen freien Vorſchlag beleidigt, nahm ihn jedoch als Scherz auf, dankte ihm für ſein höfliches Anerbieten und verſicherte ihn, wenn ſie je auf den Einfall käme, in einer Taverne ein Traktament einzunehmen, ſo ſollte er allein die Ehre haben, ſie zu bewirthen.

Da ſich der Oheim außer Hauſe in einer Abendgeſellſchaft befand, und ihre Tante ſich bereits zur Ruhe begeben hatte, ſo ward unſerem Helden das Glück zu Theil, eine ganze Stunde lang mit Emilie unter vier Augen zu ſprechen. Dieſe Zeit wußte er mit ſo ungemeiner Geſchicklichkeit anzuwenden, daß ihre Behutſamkeit beinahe überwältigt wurde. Nicht nur mit dem ſchweren Geſchütze, mit Seufzern, Gelübden, Bitten und Thränen rückte er gegen ſie an, ſondern ſetzte auch ſeine Ehre für die Aufrichtigkeit ſeiner Liebe zum Pfande. Er ſchwur mit manchen Verwünſchungen, daß, wenn ſich ihr Herz ihm ohne alle Bedingung ergäbe, er Grundſätze hege, die ihm nie erlauben würden, eine ſolche Unſchuld und Schönheit frevenlich zu beleidigen. Ja, er hätte in den heftigen Aufwallungen ſeiner Leidenſchaft über ſein ſich ſelbſt geſetztes Ziel ſo weit hinweggeſchoſſen, daß er, wenn ſie jetzt in dieſem Drang und Sturm ſeiner Seele eine Erklärung verlangt hätte, ſich durch ſolche Bande an ſie gefeſſelt haben würde, die er nicht hätte zerreißen können, ohne ſeinen guten Namen aufzuopfern. Doch davon ſchreckte ſie theils Stolz, theils die Beſorgniß ab, ſie möchte finden, daß ſie ſich in einer Muthmaßung von ſolchem Belange geirrt hätte. Sie genoß daher des gegenwärtigen ſchmeichelhaften Anſcheins ihres Schickſals, und ließ ſich zur Annahme des Schmucks bereden, den er von einem Theile ſeines Spielgewinnſtes zu Bath gekauft hatte. Mit der bezaubernden Herablaſſung verſtattete ſie ihm beim Abſchiednehmen eine feurige Umarmung. Zuvor hatte ſie ihm die Erlaubniß ertheilt, ſie ſo oft beſuchen zu dürfen, als Neigung und Umſtände es ihm geſtatten würden.

Bei ſeiner Heimkehr ſchwellte ſein glücklicher Erfolg ſeine Bruſt

mit den kühnsten Hoffnungen an. Er wünschte sich bereits Glück zu seinem Siege über Emiliens Tugend, und begann Pläne zu künftigen Eroberungen unter den angesehensten Frauenzimmern zu schmieden. Doch diese eiteln Betrachtungen zerstreuten seine Aufmerksamkeit nicht im mindesten. Er beschloß vielmehr, alle Kräfte seiner Seele auf die Ausführung seines gegenwärtigen Vorhabens zu concentriren. Mittlerweile ließ er alle übrigen Plane des Vergnügens, des Eigennutzes und des Ehrgeizes liegen. Er miethete ein Logis in der Stadt, um seinen Zweck bequemer erreichen zu können.

Während die Phantasie unseres Liebhabers so angenehme Unterhaltung hatte, erfreute sich dessen Geliebte ihrer Erwartung nicht ohne eine Beimischung von Zweifeln und Besorgnissen. Sein gänzliches Schweigen über das letzte Ziel seiner Bewerbungen um sie war ihr ein Räthsel, an dem sie ihren Scharfsinn zu üben sich scheute. Ihr Oheim quälte sie indeß beständig mit Erkundigungen über Peregrine's Benehmen und Erklärungen gegen sie. Ehe sie nun diesem Manne den mindesten Anlaß zum Verdacht geben wollte, wodurch aller Umgang mit ihrem Verehrer sein Ende gefunden haben würde, wagte sie lieber Alles, was sie für dienlich hielt, seine Sorge für ihre Wohlfahrt zu befriedigen. Mittelst dieser Verstellung genoß sie täglich ohne Zwang das Vergnügen, ihren Geliebten zu sehen, der seinen Plan mit erstaunlicher Hitze und Ausdauer verfolgte.

Einundachtzigstes Kapitel.

Er bereitet Emilie, ihn auf eine Masserade zu begleiten, wagt einen verrätherischen Anfall auf ihre Tugend, und wird nach Verrichtung zurückgeschlagen.

So verging kaum ein Abend, wo Peregrine Emilie nicht zu irgend einer oder der andern öffentlichen Lustbarkeit führte. Als er eines Tages Emilie im Gespräch bemerken hörte, daß sie noch nie auf einer Masserade gewesen sey, bat er sie um Erlaubniß, sie auf den nächsten Ball dieser Art führen zu dürfen. Dieselbe Einladung ließ er auch an die junge Dame ergehen, in deren Gesellschaft er Emilie zuerst im Theater gefunden hatte, und in deren Gegenwart jetzt dieses Gespräch auf die Bahn gebracht worden war.

Er schmeichelte sich mit der Hoffnung, daß Letztere diesen Antrag ablehnen würde, da sie eine Person von ziemlich gesetztem Charakter war, auch an ähnlichen Vergnügungen schon mehrmals Theil genommen hatte. Peregrine machte jedoch hier die Rechnung ohne den Wirth; denn kaum hatte Emilie die Einladung angenommen, so wollte auch ihre Freundin gern von der Partie seyn, und Peregrine sah sich genöthigt, ihr noch für diese Gefälligkeit zu danken, die ihn unendlich verdroß. Er strengte nun allen seinen Scharfsinn an, sich der Letzteren zu entledigen. Hätte sich eine günstige Gelegenheit gezeigt, so würde er ihren Arzt gemacht und ihr eine Medizin verschrieben haben, daß sie wohl hätte zu Hause bleiben müssen. Doch seine Bekanntschaft mit ihr war viel zu neu, um ihm Mittel an die Hand zu geben, diesen Anschlag auszuführen. Endlich fiel ihm ein anderer ein, den er auch mit dem besten Erfolg in's Werk setzte. Er hatte nemlich in Erfahrung gebracht, daß jenem Frauenzimmer von einer Großmutter eine Summe Geldes vermacht worden sey, wodurch sie in Stand gesetzt war, wenn sie wollte, unabhängig zu leben. Er

ſchrieb daher an ihre Mutter einen Brief, in welchem er ihr andeutete, daß ihre Tochter, unter dem Vorwande, auf die Maskerade zu gehen, geſonnen ſey, ſich mit einem gewiſſen Menſchen zu verheirathen. In wenig Tagen ſoll ſie die ganze Intrigue umſtändlicher erfahren, wofern ſie dieſe Nachricht ganz geheim hielte, und eine Entſchuldigung ausfindig machte, das junge Frauenzimmer zu Hauſe zu behalten, ohne daß man ihr Anlaß gäbe, zu glauben, daß man hinter die Abſicht gekommen ſey.

Dieſes Billet, welches die Unterſchrift hatte: „Ihr gutmeinender unbekannter Freund und ergebenſter Diener", that bei der ängſtlichen Matrone die gewünſchte Wirkung. Sie ward am Tage des Balls ſo krank, daß die Miß das Zimmer ihrer Mama nicht verlaſſen konnte, ohne offenbar den Wohlſtand zu verletzen. Sie ließ ſich daher den Nachmittag bei Emilie unmittelbar nach Peregrine's Ankunft entſchuldigen. Dieſer gab ſich die Miene, als ob ihn dieſe fehlgeſchlagene Erwartung ſehr betrübte, wiewohl ſein Herz vor lauter Entzücken heftig pochte.

Um zehn Uhr fuhren die beiden Liebenden, er als Pantalon und ſie als Colombine gekleidet, nach dem Haymarket. Kaum waren ſie in das Haus getreten, ſo begann die Muſik, der Vorhang rollte auf, und es ſtellte ſich der erſtaunten Emilie nun mit Einem Male das ganze Schauſpiel dar. Sie fand es weit über ihre Erwartung. Nachdem unſer Held ſie durch alle verſchiedene Zimmer geführt und ihr die ganze Einrichtung daſelbſt beſchrieben hatte, brachte er ſie in den Kreis der Tanzenden.

Als die Reihe an ſie kam, tanzten ſie einige Menuets. Hierauf führte er ſie zu dem Buffet, und bewog ſie dazu, einige Confituren und ein Glas Champagner zu ſich zu nehmen. Als ſie wieder zur Geſellſchaft kamen, nahmen ſie an Contretänzen Theil, und ſetzten dieß ſo lange fort, bis unſer abenteuernder Ritter das Blut ſeiner Tänzerin zur Ausführung ſeines Planes hinlänglich erhitzt glaubte. In dieſer Vorausſetzung, zu der er durch Emiliens Aeußerung geleitet

ward, daß ſie ſich durſtig und erſchöpft fühle, führte er ſie in das Speiſezimmer hinunter, brachte ihr einen Stuhl und reichte ihr ein Glas Wein und Waſſer. Als ſie über Mattigkeit ſich zu beklagen fortfuhr, verſetzte er ihr Getränk mit einigen Tropfen von einem Elixir, das er ihr als ein vortreffliches Stärkungsmittel anpries, wiewohl es nichts Anderes als ein ſtimulirendes Mittel war, womit er ſich verrätheriſcher Weiſe zu dieſem Behuf verſehen hatte.

Nachdem Emilie dieſes Getränk zu ſich genommen hatte, ſetzte man ſich zur Tafel, verzehrte einiges Fleiſch und Geflügel und beſchloß die Mahlzeit mit einem Glaſe Burgunder, weil ihr Bewunderer deßhalb ſo ſtark in ſie drang. Dieſe außerordentlichen Reizmittel wirkten zugleich mit der Wallung ihres Blutes, das ſich durch die heftige Bewegung erhitzt befand, und machten unausbleiblich den ſtärkſten Eindruck auf den zarten Bau eines jungen Frauenzimmers, die von Natur lebhaft und flüchtig war. Ihre Augen begannen von einem ungewöhnlichen Feuer und Leben zu funkeln, tauſend witzige Einfälle ſtrömten ihr von den Lippen, und jede ſie anredende Maske erhielt von ihr eine treffende Antwort.

Peregrine war voller Freude, daß ſeine Anſtalten ſo glücklichen Erfolg gehabt hatten. Er that den Vorſchlag, daß ſie wieder ihren Platz bei den Contretänzen einnehmen wollten, in der Abſicht, die Wirkung ſeines Elixirs zu befördern und zu unterſtützen. Als er nun dachte, daß ſie zu einem ſolchen Tone hinlänglich geſtimmt ſey, begann er ihr mit aller Beredſamkeit der Liebe zuzuſetzen. Um ſeine eigenen Lebensgeiſter zu dem Grade von Entſchloſſenheit zu ermuntern, den ſein Plan erforderte, trank er zwei ganze Flaſchen Burgunder aus, die ſeine Leidenſchaft ſo entflammten, daß er ſich fähig fühlte, jeden Anſchlag zur Befriedigung ſeines Verlangens zu unternehmen und auszuführen.

Emilie, die durch ſo manche ſich vereinende Antriebe zum Beſten des Mannes, den ſie liebte, warm geworden war, ſtimmte ihre gewohnte Zurückhaltung beträchtlich herunter. Sie hörte mit unver-

stelltem Vergnügen auf seine Betheuerungen, und gestand in d
Offenheit, welche aus ihrer Zufriedenheit entsprang, daß er über ih
Neigungen unumschränkt zu gebieten habe.

Dieses Geständniß entzückte ihn. Er glaubte sich nun de
Punkte nahe, die wenigen Früchte seiner Geschicklichkeit und Unve
drossenheit einzuernten. Da nun der Morgen schon ziemlich st
herannahte, so willigte er mit Entzücken in den ersten Vorschlag, d
sie that, sich nach Hause zu begeben. Als die Vorhänge des Wage
heruntergelassen worden waren, so er auf ihrer gunstigen Stimmu
gegen ihn Nutzen; unter dem Vorwande, daß ihn der reichlich gen
jene Wein in Laune gesetzt habe, schloß er sie in seine Arme u
drückte tausend feurige Küsse auf ihre Lippen, eine Freiheit, die
als ein Vorrecht des Rausches hingehen ließ. Nachdem er so un
straft seiner Leidenschaft nachgehangen hatte, hielt der Wagen s
Vire öffnete den Schlag, und sein Herr führte Emilie so schnell
das Haus, daß sie nicht Zeit hatte, wahrzunehmen, es sey nicht ih
Oheims Wohnung, wo sie abgestiegen wären.

Als sie diese Entdeckung gemacht hatte, wurde sie ängstlich u
fragte ihn mit einiger Betroffenheit, aus welcher Ursache er sie
diese Zeit an einen fremden Ort führte. Allein er antwortete
nicht eher, als bis er sie in ein Zimmer gebracht hatte. Hier
er ihr zu verstehen, es würde ihren Oheim und sein Haus nur
beunruhigen, wenn sie so spat in der Nacht zurückkäme; überd
wären die Straßen bei Temple-bar durch eine Menge Räuber
Kehlabschneider belagert; daher habe er seinem Kutscher befohlen,
diesem Hause zu halten. Die Eigentin davon wäre seine An
wandtin, eine recht wackere Frau. Sie würde stolz auf die Gele
heit seyn, eine Dame bei sich aufnehmen und bewirthen zu kön
gegen die er, wie bekannt, so viel Zärtlichkeit und Achtung hege.

Emilie war zu scharfsichtig, um sich von diesem scheinbaren
wande hintergehen zu lassen. Trotz ihrer Parteilichkeit für Pere
die nie zuvor zu einem so hohen Grade von Gefälligkeit erglüht

begriff sie in einem Augenblick seinen ganzen Plan. Wiewohl ihr Blut vor Unwillen kochte, so dankte sie ihm doch mit angenommener Heiterkeit für seine gütige Fürsorge. Zugleich bestand sie aber doch darauf, nach Hause zu fahren, damit ihr Außenbleiben ihrem Oheim und ihrer Tante keine Angst verursachen möchte, weil sie wohl wüßte, daß sich diese nicht eher zur Ruhe begeben würden, als bis sie heimgekommen wäre.

Peregrine machte tausend Gegenvorstellungen, und drang in sie, auf ihre Bequemlichkeit und Sicherheit Rücksicht zu nehmen; auch versprach er, den Pipo in die Stadt zu schicken, um ihre Anverwandten zu beruhigen. Da er sie aber gegen alle seine Bitten taub fand, versicherte er sie, in wenig Minuten ihr Verlangen zu erfüllen. Mittlerweile ersuchte er sie, sich durch eine Herzstärkung, die er in ihrer Gegenwart aus der Tasche zog, gegen die Kälte zu schützen. Sie aber, deren Verdacht nun einmal rege war, weigerte sich, trotz seines beflissenen Anhaltens, etwas davon zu nehmen.

Jetzt fiel er vor ihr auf die Kniee nieder und schwur ihr, wobei Thränen über seine Wangen flossen, seine Leidenschaft habe jetzt einen so hohen Grad von Ungeduld erreicht, daß er nicht länger von der unwesentlichen Nahrung der Erwartungen leben könnte, und daß er, wenn sie ihn nicht würdige, seine Glückseligkeit zu krönen, sich vor ihren Augen sogleich aufopfern würde; denn ihre Verschmähung zu ertragen sey er nicht im Stande. Dieser unerwartete Antrag, den verschiedene Symptome der heftigsten Verzweiflung begleiteten, mußte die junge Emilie nothwendig bestürzt machen und in Furcht setzen. Als sie sich etwas erholt hatte, versetzte sie in einem entschlossenen Tone, sie könne nicht einsehen, was für Ursache er habe, sich über ihre Zurückhaltung zu beklagen. So lange er seine Absichten nicht förmlich erklärt, und so lange er von denen, welchen zu gebieten ihre Pflicht sey, nicht Genehmigung erlangt hätte, könne sie sich schlechterdings nicht anders als wie jetzt gegen ihn benehmen.

„Himmlisches Geschöpf!“ rief er, indem er ihre Hand ergriff

und ſie an ſeine Lippe drückte, „von Ihnen allein hoffe ich jene huldvolle Nachgiebigkeit, die mich mit Strömen himmliſcher Wonne beſeligen würde. Sagen Sie mir nichts von Eltern und Anverwandten! Sie denken immer ſchmutzig, albern und bornirt. Suchen Sie, ich beſchwöre Sie, meine Leidenſchaft nicht ſolchen niedrigen Feſſeln zu unterwerfen, die nur um des gemeinen Haufens willen verbanden ſind! Meine Liebe iſt viel zu edel und zart, um dieſe Bande des Pöbels zu ertragen, die nur dazu dienen, das Verdienſt einer freiwilligen Neigung zu zernichten, und einen Mann unaufhörlich an die harten Geſetze der Nothwendigkeit zu erinnern, unter denen er ſchmachtet. Theuerſter Engel, erſparen Sie mir die Kränkung, Sie aus Zwang lieben zu müſſen, und ſeyen Sie die einzige Beherrſcherin meines Herzens und Vermögens! Ich will Sie nicht ſo beleidigen, und von Feſtſetzung eines Jahrgehalts mit Ihnen ſprechen. All' mein Hab' und Gut ſteht zu Ihrem Befehl. In dieſem Taſchenbuche ſind Banknoten auf zweitauſend Pfund. Machen Sie mir das Vergnügen, ſie anzunehmen. Morgen lege ich noch zehntauſend in Ihre Hand! Mit Einem Worte, Sie ſollen Gebieterin von allem dem ſeyn, was ich beſitze, und ich werde mich glücklich ſchätzen, bloß von Ihrer Güte abzuhängen."

O Himmel! wie ward der tugendhaften, der gefühlvollen, der zärtlichen, der feindenkenden Emilie zu Muthe, als ſie dieſe freche Rede aus dem Munde eines Mannes hörte, den ſie mit ihrer Neigung und Achtung beehrt hatte! Es war nicht bloß Schreck, Betrübniß oder Unwille, was ſie über dieſe unwürdige Behandlung empfand, ſondern die vereinten Martern von allen dreien zugleich. Dieß erzeugte eine Art von hyſteriſchem Lachen, als ſie ihm ſagte, ſie könne nicht umhin, ſeine beiſpielloſe Großherzigkeit zu bewundern.

Dieſes convulſiviſche Lachen und das ironiſche Compliment, wovon es begleitet war, täuſchten den Liebhaber. Er glaubte in ſeinen Operationen bereits ſo große Fortſchritte gemacht zu haben, daß es jetzt nur auf einen muthigen Angriff der Feſtung ankäme, damit er

ihr die Verwirrung erwarte, ſich ohne Widerſtand zu ergeben. In dieſer falſchen Einbildung ſtürzte er auf ſie los, faßte ſie in ſeine Arme und begann den wüthenden Eingebungen einer unregelmäßigen und ungroßmüthigen Begierde zu gehorchen. Sie verlangte jetzt mit kalter Entſchloſſenheit eine Unterredung mit ihm. Nach wiederholtem Anſuchen geſtand er ſie ihr zu. Nunmehr hielt ſie folgende Anrede an ihn, wobei eben ſo viele Würde als tiefe Ehrfurcht einflößender Unwille aus ihren Augen ſtrahlten.

„Sir, ich verſchmähe es, Ihnen Ihre ehemaligen Gelübde und Betheuerungen vorzuhalten. Auch mag ich die elenden Kunſtgriffe nicht wiederholen, deren Sie ſich bedient haben, um mein Herz zu beſtricken. Denn obgleich Ihre anhaltende, treuloſe Verſtellung Sie Mittel hat ausfindig machen laſſen, meine Meinung zu hintergehen, ſo ſind doch alle Ihre Bemühungen nie vermögend geweſen, meine Wachſamkeit einzuſchläfern, oder meine Neigung ſo weit zu feſſeln, daß es nicht in meiner Macht ſtände, Sie ohne Thränen von mir zu entfernen, wenn meine Ehre ein ſolches Opfer verlangen ſollte. Sir, Sie ſind meiner Theilnahme oder meines Bedauerns gleich unwerth, und der Seufzer, der ſich jetzt aus meiner Bruſt drängt, entſpringt bloß aus Unwillen gegen mich, daß ich ſo wenig ſcharfſichtig geweſen bin. Was Ihren gegenwärtigen Angriff auf meine Tugend betrifft, ſo verachte ich Ihre Macht eben ſo ſehr, als ich Ihre Abſicht verabſcheue. Wiewohl Sie mich unter der Maske der zärtlichſten Ehrerbietung aus dem unmittelbaren Schutze meiner Freunde hinweggelockt und andere gottloſe Ränke erſonnen haben, meine Ruhe und meinen guten Namen zu Grunde zu richten, ſo habe ich dennoch ein zu großes Zutrauen zu meiner Unſchuld und zu der Macht der Geſetze, als daß mich nur die allermindeſte Furcht anwandelte, geſchweige daß ich in der gräßlichen Situation erliegen ſollte, in die mich Ihre Verſicherungen geſtürzt haben. Ihr Betragen, Sir, bei dieſer Gelegenheit iſt in jedem Betracht niederträchtig und verächtlich. Denn, ſo ein ſchändlicher Bube Sie auch ſind, ſo durften Sie dennoch nicht

den mindesten Gedanken zur Ausführung dieses abscheulichen Planes hegen, so lange Sie meinen Bruder nahe genug wußten, dieser Beschimpfung zuvorzukommen oder sie zu rächen. Mithin müssen Sie nicht nur ein verrätherischer Bösewicht, sondern auch eine nichtswürdige Memme seyn."

Nach dieser Erklärung öffnete Sie mit majestätischem Anstande die Thüre, und ging mit der erstaunlichsten Entschlossenheit die Treppe hinunter. Sie vertraute sich der Fürsorge eines Watchmanns,* der sie mit einem Miethswagen versorgte, worin sie wohlbehalten in ihres Theims Hause anlangte.

Ihre beißenden Verwürfe und ihr herzhaftes Betragen setzten inzwischen den Liebhaber in eine solche Bestürzung und in eine solche ehrerbietige Furcht, daß ihn alle seine Entschlossenheit verließ, und er nicht vermögend war, ihr weder den Rückzug zu verwehren, noch selbst eine Sylbe hervorzubringen, um ihren Zorn zu besänftigen oder seinem strafbaren Schritt einen mildernden Anstrich zu geben. Die Beschaffenheit des mißlungenen Streichs und die nagende Reue, die ihn überfiel, als er bedachte, in was für einem entehrenden Lichte Emilien sein Charakter erschienen war, brachte in seiner Seele eine solche Zerrüttung hervor, daß auf sein Stillschweigen ein heftiger Anfall von Wahnsinn folgte. Er tobte während desselben wie ein Bedlamit, und beging tausenderlei Excesse, welche die Leute im Hause (es war ein Wagne) überzeugten, daß er wirklich seinen Verstand verloren habe. Pius trat mit vieler Theilnahme dieser Meinung bei. Durch Hülfe der Aufwärter hinderte er seinen Herrn, mit auf die Straße zu rennen, und den schönen Flüchtling zu verfolgen, den er in seiner Raserei wechselsweise bald verfluchte, bald erhob, ihn bald mit den gräßlichsten Verwünschungen, bald mit den höchsten Lobsprüchen belegte.

Sein treuer Diener wartete zwei Stunden, in der Hoffnung, daß

* Ein Nachtwächter.

dieſer Sturm der Leidenſchaft bei ihm vorüberbrauſen ſollte; als er aber wahrnahm, daß der Paroxismus mehr zuzunehmen ſchien, ſandte er ſehr weislich nach einem Arzte, der mit ſeinem Herrn bekannt war. Derſelbe verordnete nach Erwägung der Umſtände und der Symptome, ihm ohne Zeitverluſt reichlich zu Ader zu laſſen, und verſchrieb ihm einen Trank, um den Aufruhr ſeiner Lebensgeiſter zu ſtillen.

Dieſe Verordnungen wurden pünktlich vollzogen. Peregrine ward ruhiger und folgſamer. Er erlangte ſeine Beſinnungskraft ſo weit wieder, daß er ſich ſeiner Ausſchweifungen ſchämte, ſich ruhig auskleiden und zu Bette bringen ließ. Seine heftigen Bewegungen auf dem Maskenball, wozu noch die gegenwärtige Zerrüttung ſeiner Lebensgeiſter kam, hatten ihn ſo müde gemacht, daß er bald in einen tiefen Schlaf verſank. Dieß trug viel zur Erhaltung ſeines Verſtandes bei. Dennoch war ſein Gemüth noch nicht ganz beruhigt, als er gegen Mittag erwachte. Bei Erinnerung deſſen, was vorgefallen war, übermannte ihn der ſtärkſte Unwille. Emiliens Vorwürfe klangen ihm fortwährend im Ohre, und während ihn ihre Verachtung tief ſchmerzte, konnte er nicht umhin, ihren Muth zu bewundern und im Herzen den Reizen des ſchönen Mädchens zu huldigen.

Zweiundachtzigſtes Kapitel.

Peregrine bietet Alles auf, um ſich mit ſeiner Geliebten wieder auszuſöhnen. Er hat mit ihrem Oheim einen Wortwechſel. Dieſer verbietet ihm ſein Haus.

In dieſem Zuſtande der Herzzerriſſenheit ließ ſich Peregrine mittelſt einer Sänfte nach ſeinem Logis ſchaffen. Eben, da er mit ſich zu Rathe ging, ob er Emiliens Verfolgung aufgeben, und ihr Bild

aus seinem Herzen zu verbannen suchen, oder ob er sogleich zu seiner erbitterten Gebieterin hingehen, und ihr voll Demuth zur Abbüßung seines Verbrechens seine Hand antragen sollte, überreichte ihm sein Bedienter ein Paket, das der Briefträger an der Thüre abgegeben hatte. Peregrine sah kaum, daß die Aufschrift von Emiliens Hand war, so errieth er auch schon den Inhalt. Voller Haß öffnete er das Siegel, und erblickte die Juwelen, die er ihr geschenkt, in ein Billet eingeschlossen, das folgendermaßen lautete:

„Damit ich nicht Ursache haben möge, mir den Vorwurf zu machen, auch nur das geringste Andenken an einen Elenden zu behalten, den ich eben so sehr verachte, als verabscheue, sende ich die fruchtlosen Werkzeuge seiner niederträchtigen Absichten auf meine Ehre wieder zurück. Emilie."

Die Bitterkeit dieser verächtlichen Botschaft reizte und entflammte seinen Aerger so sehr, daß er sich in die Finger biß, so, daß das Blut die Nägel hinunter floß, ja er weinte sogar vor Verdruß. Bald wollte er sich an ihrer stolzen Tugend rächen: bald betrachtete er wieder ihr Benehmen mit Ehrerbietung und Achtung, und beugte sich tief vor der unwiderstehlichen Macht ihrer Reize. Kurz, seine Brust wurde von widerstreitenden Leidenschaften zerrissen. Liebe, Scham und Gewissensbisse kämpften mit Eitelkeit, Ehrgeiz und Rachbegier. Es war zweifelhaft, wer die Oberhand behalten würde. Endlich schlug sich die hartnäckige Begierde, Emilien zu besiegen, in's Mittel, und entschied zum Besten eines Versuchs, sich mit der beleidigten Schönen auszusöhnen.

Zu diesem Ende begab er sich Nachmittags nach der Wohnung des Theims, nicht ohne Hoffnung, jenes süße Vergnügen zu schmecken, das die Aussöhnung zweier zärtlichen und feinempfindenden Liebenden stets zu bewirken pflegt. Wiewohl das Bewußtseyn seiner Schuld ihm ein gewisses linkisches verlegenes Wesen gab, so hatte er dennoch zu seinen persönlichen Eigenschaften und zu seiner Geschicklichkeit Zutrauen genug, um an seiner Verzeihung zu verzweifeln.

So hatte er, ehe er noch die Wohnung des Kaufherrn erreichte, sich eine sehr künstliche und pathetische Rede ausgesonnen, die er zu seiner Vertheidigung vortragen wollte. Er schob darin alles Tadelnswürdige seines Betragens auf die Heftigkeit seiner Liebe, und auf das Uebermaß des genossenen Burgunders. Doch fand er keine Gelegenheit, seine Studien an den Mann zu bringen.

Emilie, die wohl vermuthete, daß Pickle einen solchen Schritt thun würde, ihre Gewogenheit wieder zu erlangen, war unter dem Vorwande, einen Besuch zu machen, ausgegangen. Zuvor hatte sie ihren Anverwandten ihren Entschluß mitgetheilt, Peregrine's Gesellschaft wegen einiger zweideutigen Züge zu vermeiden, wie sie es nannte, die sich verwichene Nacht auf der Maskerade ganz deutlich in seinem Betragen offenbart hätten. Sie wollte ihren Verdacht lieber in diese Winke verhüllt vortragen, als die schändlichen Kunstgriffe des jungen Mannes umständlich erzählen. Denn sie glaubte, dadurch die Familie zur bechsten Erbitterung und Rache zu reizen.

Da sich unser abenteuernder Ritter in seiner Erwartung, sie zu sehen, betrogen fand, so erkundigte er sich nach dem Oheim. Er glaubte, Einfluß genug auf ihn zu haben, um sich mit Glück bei ihm rechtfertigen zu können, falls er ihn durch den Bericht der jungen Dame gegen sich zum Voraus eingenommen finden sollte. Aber auch das schlug ihm fehl. Der Oheim speiste zu Mittag auf dem Lande, und seine Frau war unwohl. Mithin hatte Pickle keinen Vorwand, bis zur Zurückkunft seiner Geliebten im Hause zu bleiben. An Auskunftsmitteln stets fruchtbar, ließ er seinen Wagen fortfahren und nahm Besitz von dem Zimmer eines Weinhauses, dessen Fenster nach dem Hause des Kaufmanns hinaus gingen. Hier beschloß er, Emiliens Ankunft abzuwarten. Er führte diesen Plan mit unermüdeter Geduld aus. Allein der Erfolg entsprach nicht seiner Erwartung.

Emilie, die in ihrer lobenswerthen Vorsicht überzeugt war, daß sie sich der Fruchtbarkeit seiner Einbildungskraft nicht aussetzen dürfe,

begab ſich durch einen geheimen Weg nach Hauſe, und ging zu einer Hinterthür hinein, die ihrem Bewunderer ganz unbekannt war. Was den Oheim anbelangt, ſo kam er nicht eher zurück, als bis es ſo ſpät war, daß Pickle keine Unterredung mit ihm verlangen konnte, ohne offenbar den Wohlſtand zu verletzen.

Am folgenden Morgen unterließ er nicht, ſich vor der Thür zu zeigen. Seine Gebieterin ward auf ihr ausdrückliches Verlangen verläugnet. Nunmehr beſtand unſer Held darauf, den Herrn vom Hauſe zu ſprechen. Dieſer empfing ihn mit einer ſolchen kalten Höflichkeit, die ihm offenbar zu verſtehen gab, daß er mit der Urſache des Mißvergnügens ſeiner Nichte vollkommen bekannt ſey. Daher ſagte er mit der Miene der Red[illegible] zu dem Gaſtbewohner: Er nähme gar leicht aus ſeinem ganz[illegible] Betragen ab, daß er ein Vertrauter von Miß Emilien ſey. Er ſey gekommen, dieſelbe wegen einer gewiſſen Beleidigung um Verzeihung zu bitten, und er zweifle nicht, wenn er vor ſie gelaſſen würde, im Stande zu ſeyn, ſie zu überzeugen, daß er nicht mit Abſicht gefehlt habe, oder wenigſtens eine ſolche Genugthuung vorzuſchlagen, die ſein Vergehen wirklich abzubüßen vermögend ſey.

Auf dieſe Vorſtellung antwortete der Kaufmann ohne Umſtände und Winkelzüge: Zwar wiſſe er nicht, worin ſeine Beleidigung gegen ſeine Nichte eigentlich beſtände, aber er ſey überzeugt, daß ſie ſehr ſtark müſſe geweſen ſeyn, weil ſeine Emy gegen eine Perſon ſo ſehr erbittert worden ſey, vor der ſie ſonſt beſondere Achtung gehegt hätte. Er geſtand, ſie habe gegen ihn erklärt, daß ſie geſonnen ſey, ſeiner Bekanntſchaft auf immer zu entſagen. Sie hätte dazu unſtreitig ihre guten Gründe. Er ſeiner Seits wolle keine Ausſöhnung zwiſchen ihnen zu ſtiften übernehmen, wofern er ihm nicht unumſchränkte Vollmacht gäbe, wegen der Heirath Unterhandlung zu pflegen; dieß allein, vermuthete er, ſey das einzige Mittel, ſeine Aufrichtigkeit zu beweiſen und Emiliens Verzeihung zu erlangen.

Dieſe plumpe Erklärung entflammte Peregrine's Stolz. Er

konnte sich nicht enthalten, sie als das Resultat eines zwischen der jungen Dame und ihrem Oheim abgeredeten Planes anzusehen, um aus seiner Hitze Nutzen zu ziehen. Daher versetzte er mit offenbaren Zeichen des Widerwillens, daß er nicht einsehen könne, wozu ein Mittler nöthig sey, die Mißhelligkeit zwischen Emilie und ihm beizulegen. Er verlange weiter nichts als eine Gelegenheit, seine Sache selbst zu vertheidigen.

Der Citybewohner sagte ihm rund heraus: Seine Nichte habe das ernstliche Verlangen geäußert, seine Gesellschaft zu vermeiden, und er sey nicht gesonnen, ihrer Neigung den mindesten Zwang anzuthun. Zugleich gab er ihm zu verstehen, daß er Geschäfte abzumachen habe.

Bei dieser hochmüthigen Begegnung glühte unser Held vor Unwillen. „Ich habe Unrecht gehabt," sagte er, „so weit diesseits Temple-bar seine Sitten zu suchen. Allein Sie müssen mir erlauben, Sir, Ihnen zu sagen, daß, wenn mir keine Unterredung mit Miß Gauntlet vergönnt wird, ich schließen muß, Sie thun ihrer Neigung Zwang an, weil Sie selbst nicht erlaubte Absichten mit ihr haben." — „Sir," versetzte der alte Herr, „Sie mögen in Gottes Namen daraus folgern, was Ihnen gut dünkt. Aber ich bitte Sie, so gut zu seyn, und mir das Vorrecht nicht zu nehmen, in meinem eigenen Hause Herr zu seyn." Mit diesen Worten wies er ihm sehr höflich die Thüre.

Unser Held, der sowohl seiner Mäßigung nicht traute, als auch besorgte, noch unwürdiger behandelt zu werden, ohne hier durch seine persönliche Tapferkeit etwas ausrichten zu können, verließ in größter Wuth das Haus. Ganz konnte er dieselbe nicht unterdrücken. Er sagte demnach beim Weggehen zum Hausherrn: Wofern sein Alter ihn nicht schützte, so würde er ihn wegen seines übermüthigen Betragens gebührend gezüchtigt haben.

Dreiundachtzigſtes Kapitel.

Pickle entwirft den Plan zu einem Gewaltſtreich, der ihm mancherlei Beſchwerden verurſacht und ſeinen Verdruß erhöht.

Auf ſolche Weiſe allen perſönlichen Umgangs mit ſeiner Geliebten beraubt, verſuchte Peregrine durch die unterwürfigſten und rührendſten Briefe, die er ihr auf allerlei Wegen in die Hände zu ſpielen wußte, ihre Gewogenheit wieder zu erlangen. Da jedoch alle dieſe Bemühungen fruchtlos blieben, erreichte ſeine Leidenſchaft einen ſolchen Gipfel von an Wahnſinn ſtreifender Ungeduld, daß er beſchloß, lieber Leib, Vermögen und guten Namen auf das Spiel zu ſetzen, als von ſeinem unzurechtfertigenden Vorhaben abzulaſſen. Wirklich war ſein Groll eben ſo groß als ſeine Liebe, und dieſe beiden Leidenſchaften forderten mit gleichem Ungeſtüm Befriedigung. Er hielt fortwährend Aufpaſſer in Sold, die Emiliens Gänge belauern mußten, ob er vielleicht eine günſtige Gelegenheit fände, ſie zu entführen. Allein ihre Vorſicht machte immer alle ſeine Abſichten zu Schanden. Von einem Mann ſeines Charakters durfte ſie mit gutem Grund Alles argwöhnen, und ſie nahm darnach ihre Maßregeln.

Durch ihre Behutſamkeit und Scharfſicht in ſeiner Erwartung gefäſt, änderte Peregrine ſeinen Plan. Unter dem Vorgeben, ſich in wichtigen Angelegenheiten auf ſein Landhaus begeben zu müſſen, reiſte er von London ab, miethete ſich aber ein Logis in dem Hauſe eines Landmanns, das nahe an der Straße lag, welche Emilie auf der Rückreiſe zu ihrer Mutter nothwendig paſſiren mußte.

Hier entzog er ſich Aller Blicken und behielt nur ſeinen Kammerdiener und Pips bei ſich. Dieſe hatten Ordre, die Gegend ringsum zu durchſtreifen, jedes Pferd, jeden Wagen und jedes Fuhr-

werk auszukundschaften, die sich auf der Heerstraße sehen ließen, um seine Dulcinea unterwegs wegzufangen.

Schon eine ganze Woche hatte er in diesem Versteck gelegen, als ihm sein Kammerdiener meldete, er und sein Mitkundschafter hätten eine Chaise mit Sechsen entdeckt, die in vollem Trabe auf sie zukam. Um nicht erkannt zu werden, hätten sie ihre Hüte über das Gesicht heruntergekrämpt, und sich hinter einer Hecke versteckt gehabt. Von hier aus hätten sie in dem Wagen, wie er vorbeigekommen wäre, einen jungen Mann erblickt, in ganz schlechter Kleidung, und ein Frauenzimmer mit einer Maske vor, die Emilien an Wuchs, Miene und Wesen auf ein Haar ähnlich wäre. Pips wäre ihnen in einiger Entfernung gefolgt, und er sey nur hierher gesprengt, ihm diese Zeitung zu bringen.

Peregrine ließ ihm kaum Zeit, seinen Bericht zu enden. Er rannte hinunter in den Stall, wo zu diesem Behuf immer ein Pferd gesattelt stand. Fest überzeugt, daß die in Rede stehende Dame seine Geliebte, und ihr Begleiter einer der Schreiber ihres Oheims sey, stieg er sogleich auf, und jagte in vollem Galopp der Chaise nach.

Als er ungefähr zwei Meilen zurückgelegt hatte, erfuhr er vom Pips, daß sie in einem benachbarten Wirthshause eingekehrt sey. Wiewohl ihn seine Neigung spornte, ohne weiteres Säumen in ihr Zimmer zu dringen, so ließ er sich doch von seinem Geheimerath von diesem übereilten Schritt ablenken. Dieser stellte ihm vor, daß es ihm unmöglich fallen würde, sein Vorhaben auszuführen, und sie wider ihren Willen aus einem öffentlichen Wirthshause wegzubringen. Dasselbe läge mitten in einem volkreichen Dorfe, das sich unfehlbar zu ihrer Vertheidigung aufmachen würde. Er rieth ihm daher, an einem entfernten und abgelegenen Orte auf der Landstraße dem Wagen abzulauern. Da ließe sich ihr Plan ohne Schwierigkeit und Gefahr ausführen.

Diesem Anschlage zufolge befahl unser abenteuernder Ritter dem Pips, das Wirthshaus genau im Auge zu behalten, damit Emilie

mit dem jungen Menschen ihn auf keinem andern Wege entwischen konnte. Er selbst aber und sein Kammerdiener nahmen einen Umweg durch einen wenig betretenen Fußsteig, und postirten sich an dem Orte in Hinterhalt, den sie zur Scene ihrer Unternehmung ausersehen hatten. Hier warteten sie eine volle Stunde, ohne weder den Wagen zu sehen, noch von ihrer ausgestellten Schildwache etwas zu hören. Der junge Mann war jetzt nicht im Stande, sich noch einen Augenblick länger zu gedulden. Er ließ daher den Schweizer auf seiner Station, und ritt zu seinem treuen Tom zurück. Dieser versicherte ihn, daß die Reisenden den Anker noch nicht gelichtet hätten.

Dieser Nachricht ungeachtet begann Peregrine einen solchen quälenden Verdacht zu fassen, daß er nicht umhin konnte, sich dem Wirthshause zu nähern, und sich nach der Gesellschaft zu erkundigen, die zuletzt in einer Chaise mit Sechsen angekommen sey. Der Wirth, der mit dem Betragen dieser Passagiere nicht im Mindesten zufrieden war, fand es nicht für gut, sich nach ihren ihm ertheilten Instruktionen zu richten. Er that vielmehr das Gegentheil und erzählte ganz treuherzig, die Chaise habe gar nicht angehalten, sondern wäre zu dem einen Thor hinein und zu dem andern wieder hinaus gefahren, in der Absicht, ihren Verfolgern einen blauen Dunst vorzumachen. So viel habe er wohl aus dem Diskurs des jungen Herrn gemerkt. Dieser hätte ihn gar dringend gebeten, Allen und Jeden, die sich nach der Route erkundigen möchten, die sie genommen hätten, dieselbe zu verschweigen.

„Ich für meinen Theil," fuhr dieser mitleidige Wirth fort, „glaube, daß sie's nicht besser verdienen, als sie's haben, denn sonst würde ihnen nicht so höllisch angst und bange vor dem Einholen seyn."

Aller Wahrscheinlichkeit nach würde der geschwätzige Wirth den Reisenden einen wirklichen Dienst geleistet haben, wenn Peregrine sein weiteres Gespräch bis zu Ende angehört hatte.

Allein der ungestüme Jüngling hemmte den Strom seiner Rede gleich im Anfange, indem er ihn mit Heftigkeit fragte: „Welchen Weg haben sie genommen?“ Kaum hatte ihm der Wirth dieß beschrieben, so gab er seinem Pferde die Sporen und befahl Pips, dem Kammerdiener zu melden, welche Richtung er genommen habe, damit sie ihm in möglichster Eile nachkämen.

Die Erzählung des Wirths von dem Betragen des flüchtigen Paares bestätigte Pickle vollkommen in seiner ersten Meinung. Er nöthigte sein Pferd, alle seine Kräfte und Schnelligkeit anzuspannen. Was ihn anlangte, so war seine Phantasie von der Hoffnung, Emilie in seiner Gewalt zu haben, so sehr erfüllt, daß er nicht bemerkte, wie der Weg, den er nahm, von demjenigen ganz abwich, der nach der Wohnung des Mistriß Gauntlet führte. Der Kammerdiener war in dieser Gegend des Landes völlig unbekannt, und was Master Pips anlangte, so lagen dergleichen Betrachtungen völlig außer seinem Gesichtskreis.

Unser Held hatte zehn starke Meilen zurückgelegt, als der Anblick der Chaise Jubel in seine Augen und Seele goß. Sie fuhr in einiger Entfernung den Hügel hinauf. Jetzt verdoppelte Peregrine seine Eile so sehr, daß er jede Minute dem Wagen näher kam. Endlich war er so dicht vor ihm, daß er das Frauenzimmer und ihren Führer unterscheiden und sehen konnte, wie sie die Köpfe aus dem Schlage steckten, rückwärts blickten, und wechselsweise mit dem Kutscher sprachen, als wenn sie ihn ernstlich bäten, noch schneller zu fahren.

Als er nun gleichsam im Angesichte seines Hafens war, fiel sein Pferd, indem er über den Weg ritt, mit solcher Heftigkeit in ein tiefes Wagengeleise, daß es einige Klafter weit über dessen Kopf hinweggeschleudert wurde. Das Thier hatte sich beim Stürzen das Schulterblatt ausgefallen, folglich befand sich dessen Herr außer Stande, die Frucht zu pflücken, die er zu erreichen so nahe war. Denn seine Bedienten hatte er in einer beträchtlichen Entfernung

hinter ſich gelaſſen; und hätte er ſie auch bei ſich gehabt, und von ihnen ein anderes Pferd erhalten, ſo waren ſie doch ſo mittelmäßig beritten, daß er vernünftigerweiſe nicht erwarten konnte, die Flüchtlinge einzuholen. Dieſe machten ſich inzwiſchen ſein Unglück zu Nutze, und die Chaiſe verſchwand in einem Augenblick.

Wie ein junger Mann von ſeiner Gemüthsart in einer ſo Tantalus-ähnlichen Lage die Zeit zugebracht habe, kann man ſich leicht vorſtellen. Er ſtieß mit der größten Inbrunſt Seufzer aus; allein dieſe Gebete waren nichts weniger als Früchte von Reſignation. Mit unglaublicher Geſchwindigkeit rannte er zurück, um ſeinen Kammerdiener anzutreffen, dem er ſogleich das Pferd abnahm. Er ſetzte ſich auf, und begann Peitſche und Sporen zu brauchen: dem Schweizer befahl er, ihm auf dem andern Pferde zu folgen, und den lahmen Renner übergab er der Kutſche des Pips.

Nachdem dieſe Einrichtungen getroffen waren, verfolgte unſer abenteuernder Ritter ſeinen Lauf aus aller Macht. Er hatte bereits eine ziemliche Strecke zurückgelegt, als er von einem Landmanne erfuhr, daß die Chaiſe einen andern Weg genommen habe. Sie müſſe jetzt, nach ſeiner Meinung, etwa drei Meilen voraus ſeyn. Allein höchſt wahrſcheinlicher Weiſe würden es die Pferde nicht mehr länger aushalten können. Durch dieſe Nachricht ermuntert, verfolgte Pickle mit großer Heftigkeit weiter. Dennoch konnte er den Gegenſtand ſeiner eifrigen Wünſche nicht eher wieder zu Geſicht bekommen, als bis die Nacht ihr finſteres Gewand über die Erde auszubreiten begann. Selbſt jetzt erblickte er nur einen verüberſchwebenden Schimmer. Kaum ließ ſich der Wagen ſehen, als er ſich auch ſchon wieder ſeinen Blicken entzog. Dieſe verdrüßlichen Umſtände machten ihn im Nachſetzen nur hitziger und feuerten ſeinen Unwillen noch mehr an. Kurz, er fuhr in ſeiner Verfolgung ſo lange fort, bis es ſchon tief in die Nacht, und er wegen des Gegenſtandes ſeiner Verfolgung ſo ungewiß war, daß er in ein abgelegenes Wirthshaus einkehrte, um daſelbſt Nachrichten einzuziehen.

Zu seinem unaussprechlichen Vergnügen sah er hier die Chaise ausgespannt stehen und die Pferde im Hofe keuchen. In voller Zuversicht, endlich das Ziel seiner Wünsche erreicht zu haben, sprang er augenblicklich von seinem Gaul herunter, rannte mit dem Pistol in der Hand auf den Kutscher los, und befahl ihm in gebieterischem Tone, ihn in das Zimmer der jungen Dame zu führen, oder er wäre des Todes. Diese drohende Anrede setzte den armen Pferdebändiger in einen gewaltigen Schreck. Er betheuerte ganz de- und wehmüthig, er wüßte nicht, wo die Leute sich hinbegeben hätten, die er gefahren habe. Sie hätten ihn abgelehnt, weil er sie nicht des Nachts in der Kreuz und in der Quere hätte durch das Land fahren wollen, ohne einmal anzuhalten und seinen Pferden ein Futter geben zu lassen. Er versprach aber, hinzugehen und den Hausknecht zu holen, der ihm das Zimmer nachzuweisen im Stande seyn würde. Diese Botschaft mußte er denn über sich nehmen. Inzwischen stand unser Held so lange vor der Thüre Schildwache, bis sein Kammerdiener eintraf. Weil dieser zufällig eher kam, als der Kutscher zurück war, mußte er den jungen Herrn von seinem Posten ablosen.

Höchst erbittert über das Zaudern seines Boten lief nun Peregrine mit Augen voller Wuth aus einem Zimmer in das andere, und drohte dem ganzen Hause Rache an. Allein er fand keine lebendige Seele, als bis er in die Dachkammer kam. Hier traf er den Wirth und dessen Frau im Bette an. Dies haasenherzige Paar sah bei dem Schein einer Nachtlampe, die auf dem Herde brannte, einen Fremden in einer fürchterlichen Attitüde in ihre Kammer hineinstürzen. Das heftigste Entsetzen bemeisterte sich ihrer und sie baten mit lauter Stimme im kläglichsten Tone, er möchte um Jesu Wunden willen nur ihr Leben schonen, und all ihr Hab' und Gut hinnehmen.

Aus diesem Geschrei und aus dem Umstande, sie im Bette zu finden, muthmaßte Peregrine, daß sie ihn für einen Räuber hielten,

und von dem nichts wüßten, was er zu erfahren ſuchte. Er benahm ihnen deßhalb ihren Schreck, indem er ſie mit der Veranlaſſung ſeines Beſuchs bekannt machte. Sodann verlangte er von dem Wirthe, daß er in möglichſter Eile aufſtünde und ihm ſuchen helfe.

In Begleitung des Wirthes durchſtoberte er alle Winkel des Wirthshauſes. Von dieſem erfuhr er zu ſeiner unausſprechlichen Betrübniß, daß der Herr und die Dame, die mit der Chaiſe gekommen wären, ſogleich Poſtpferde nach einem Dorfe genommen hätten, das fünfzehn Meilen von hier läge, und ſogleich wieder abgereiſt wären, ohne etwas über die Zunge zu bringen. Ganz unſinnig über dieſe fehlgeſchlagene Erwartung ſchwang ſich unſer abenteuernder Ritter augenblicklich wieder auf ſein Pferd, und nahm mit ſeinem Bedienten denſelben Weg, feſt entſchloſſen, eher ſein Leben als ſein Vorhaben aufzugeben.

Er hatte jetzt ſeit drei Uhr Nachmittags bereits dreißig Meilen zurückgelegt. Seine Pferde waren daher ganz abgearbeitet, und machten den Weg ſo langſam, daß es Morgen war, bevor ſie den Ort ihrer Beſtimmung erreichten. Weit entfernt, die Flüchtlinge hier anzutreffen, erfuhr er, daß keine ſolche Perſonen, wie er ſie beſchrieb, des Weges gekommen waren. Aller Wahrſcheinlichkeit nach hatten ſie eine ganz andere Richtung genommen und dem Hausknecht eine falſche Nachricht von ihrer Reiſeroute aufgebeftet, um ihre Verfolger irre zu leiten. In dieſer Vermuthung ward er beſtärkt, als er bemerkte, daß er von der Straße, die ſie verfolgen mußten, um nach der Wohnung der Miſtriß Gauntlet zu kommen, um ein Beträchtliches abgekommen war.

Dieſe Entdeckung raubte ihm nun vollends den kleinen Ueberreſt von Beſinnung, den er noch behalten hatte. Seine umherrollenden Augen verriethen Wuth und Geiſteszerrüttung; dicker Schaum ſtand ihm vor dem Munde; er ſtampfte mit großer Heftigkeit auf den Boden und ſtieß Verwünſchungen ohne Zuſammenhang gegen ſich und alle Menſchen aus. Er würde, ohne zu wiſſen wohin, ſogleich

auf dem Pferde wieder fortgejagt seyn, das er fast zu Schanden geritten hatte, wenn sein Vertrauter nicht Mittel ausgefunden hätte, den Tumult in seinem Innern dadurch zu besänftigen und ihn wieder zu sich zu bringen, daß er ihm den Zustand dieser armen Thiere vorstellte, und ihm den Rath gab, frische Pferde zu miethen, und quer durch das Land nach dem Dorfe Post zu reiten, das in der Nachbarschaft von Mistriß Gauntlet Wohnsitz lag. Hier würden sie die Tochter unfehlbar auffangen, wenn sie den Vorsprung bekommen könnten.

Dieser gute Rath behagte Peregrine nicht nur, sondern er setzte ihn auch sogleich in's Werk. Er vertraute seine Pferde der Fürsorge des Wirths an, dem er auch Anweisungen wegen Pipe gab, wenn dieser etwa hieher käme, um seinen Herrn zu suchen. Er bekam ein paar stolze Wallachen, worauf er und sein Kammerdiener sich sogleich weiter verfugten. Sie lenkten ihren Lauf nach den Bewegungen des Postjungen, der sich zu ihrem Wegweiser entboten hatte. Beinahe hatten sie die erste Station zurückgelegt, als sie eine Postchaise entdeckten, die gerade vor dem Wirthshause hielt, wo sie die Pferde zu wechseln gesonnen waren. Jetzt entglühte die lebhafteste Ahnung in der Brust unseres abenteuernden Ritters: er setzte sein Pferd in den stärksten Gallop, und kam nahe genug, um zu unterscheiden (die Reisenden verließen eben ihr Fuhrwerk), daß er gerade mit den Leuten zugleich eingetroffen sey, die er so lange verfolgt hatte.

Durch die Entdeckung angefeuert, jagte er so schnell in den Hof, daß die Dame und ihr Führer kaum Zeit hatten, sich in ein Zimmer einzuschließen, wohin sie in größter Eile geflüchtet waren. Nunmehr war der Verfolger völlig gewiß, seine Beute unter Dach und Fach zu haben. Um aber dem Glück nichts zu überlassen, stellte er sich auf die Treppe, die sie hinauf gegangen waren, ließ dem jungen Frauenzimmer seine Empfehlung vermelden, und sie um die Gewogenheit bitten, vorgelassen zu werden, sonst würde er alle Ceremonien bei Seite setzen, und sich die Freiheit nehmen, die man ihm

nicht geben wollte. Der Aufwärter richtete seine Botschaft durch das Schlüsselloch aus, und kehrte mit der Nachricht zurück: Daß sie bei ihrem einmal gefaßten Entschluß bleiben und lieber umkommen, als sich seinem Verlangen fügen wollten.

Ohne sich weiter aufzuhalten und darauf das Geringste zu erwiedern, rannte unser Held die Treppe hinauf, und donnerte an die Thüre, um eingelassen zu werden. Der Begleiter des Mädchens aber gab ihm zu verstehen, er habe eine Muskete zu seinem Empfange in Bereitschaft gesetzt, und er würde wohl thun, wenn er ihn nicht in die Nothwendigkeit brächte, Blut zur Vertheidigung einer Person zu vergießen, die sich unter seinen Schutz begeben habe. Alle Gesetze des Landes, sagte er, können jetzt das Band nicht zerreißen, das wir geknüpft haben. Ich werde sie daher als mein Eigenthum vertheidigen, und Sie würden demnach am Besten thun, von Ihrem fruchtlosen Versuche abzustehen und Ihr eigenes Wohl dabei zu Rathe zu ziehen. Denn bei dem Gott, der mich geschaffen hat, ich feure mein Gewehr auf Sie ab, sobald Sie nur die Nase zur Thür hereinstecken. Ihr Blut komme auf Ihren Kopf!

Diese Drohungen von einem Gerichtsschreiber würden für Peregrine hinlänglicher Beweggrund gewesen seyn, den Mauerbruch zu stürmen, wenn sie auch nicht durch jene Erklärung verstärkt worden wären, die ihn unterrichtete, daß Emilie einen so verächtlichen Nebenbuhler geheirathet habe. Diese einzige Betrachtung gab seinem Ungestüm Flügel. Er setzte den Fuß mit so unwiderstehlicher Gewalt gegen die Thüre, daß sie in einem Augenblick aufsprang. Zugleich stürzte er mit einem aufgespannten Pistol in der Hand hinein. Statt sein Gewehr auf ihn abzubrennen, fuhr sein Gegner, als er ihn sich nähern sah, mit offenbaren Zeichen des Erstaunens und der Bestürzung zurück, und sagte: „Herr Jesus! Sir, Sie sind der Mann nicht, den ich meine! Ohne Zweifel irren Sie Sich auch in Ansehung unserer."

Ehe Peregrine Zeit gewinnen konnte, auf diese Begrüßung zu ant-

werten, hatte die Dame ihre Maske abgenommen, und zeigte ihm ein Gesicht, das er nie vorher gesehen hatte. Das Haupt der Gorgone hat, den Fabeln des Alterthums zufolge, nie eine plötzlichere oder mehr versteinernde Wirkung gehabt, als dieses Gesicht bei dem erstaunten Jünglinge. Seine Augen schienen wie durch einen Zauber auf den unbekannten Gegenstand fest geheftet, seine Füße waren an dem Boden wie angenagelt; er stand einige Minuten ohne alle Bewegung da; endlich stürzte er nieder, als hätte ihn vor fehlgeschlagener Erwartung und Verzweiflung der Schlag getroffen. Als der Schweizer, der seinem Herrn gefolgt war, ihn in diesem Zustand erblickte, hob er ihn auf und legte ihn in dem nächsten Zimmer auf ein Bett. Sodann ließ er ihm ohne Weiteres zur Ader, denn er war immer auf Reisen für alle Fälle mit einem anatomischen Etui versehen.

Dieser Vorsichtsmaßregel verdankte unser Held unstreitig sein Leben. Mittels eines sehr reichlichen Aderlasses bekam er den Gebrauch seiner Sinne wieder. Jedoch die gehabte körperliche Anstrengung und die stürmischen Gemüthsbewegungen, von denen er ergriffen gewesen war, zogen ihm ein so heftiges Fieber zu, daß mehrere Tage verstrichen, ehe der Arzt, den man aus dem nächsten Marktflecken herbeigerufen hatte, sein Leben außer Gefahr erklärte.

Vierundachtzigſtes Kapitel.

Peregrine ſendet eine Botſchaft an Miſtriß Gauntlet. Sie verwirft ſeinen Antrag. Er kehrt wieder nach dem Kaſtell zurück.

Endlich trug Peregrine's gute Conſtitution über ſeine Krankheit den Sieg davon, doch nicht eher, als bis ſie ſeine lebenden Begierden größtentheils gezähmt und ihn zu ernſten Betrachtungen über ſeine Aufführung gebracht hatte. In den Stunden ſeiner Mattigkeit dachte er mit Schaam und Gewiſſensbiſſen an die Verrätherei, die er gegen die ſchöne unſchuldige Emilie begangen hatte. Er erinnerte ſich jetzt ſeiner früheren redlichen Abſichten auf ſie, der Ermahnung ſeines ſterbenden Oheims, ſeiner Freundſchaft mit Emiliens Bruder, gegen den er ſich ſo niederträchtig vergangen hatte; und als er dieß Alles, ſo wie Emiliens ganzes Benehmen gegen ihn, auf's Genaueſte erwog, fand er es in allen Stücken ſo liebenswürdig, ſo muthig und edel, daß ſie ihm ein Gegenſtand däuchte, der es hinlänglich verdiene, daß er in allen Ehren um ſie würbe, auch ſelbſt, wenn ſeine Schuldigkeit ihn hierzu nicht angetrieben hätte. Allein da er verpflichtet war, einer würdigen Familie Genugthuung zu geben, die er ſo ſchwer verletzt hatte, ſo glaubte er ſeine Bekehrung über dieſen Punkt nicht zu bald an den Tag legen zu können. Sobald er daher nur im Stande war, die Feder zu halten, ſchrieb er an Miſtriß Gauntlet.

Er geſtand in dieſem Briefe, daß er gegen Emilie eine Rolle geſpielt habe, die eines Mannes von Ehre völlig unwürdig ſey, und verſicherte, daß er nie wieder ruhigen Gemuthes werden würde, als bis er ihre Verzeihung verdient hätte. Er betheuerte, daß er, wiewohl ſeine ganze Glückſeligkeit von Emiliens Entſchluſſe abhinge, dennoch auf immer aller Hoffnung entſagen wolle, mit ihrer Gewogenheit beglückt zu werden, wenn er ein anderes Mittel wüßte, der

liebenswürdigen jungen Dame Genugthuung zu geben, als daß er sein Herz und sein Vermögen ihr zu Füßen legte, und sich für den Ueberrest seines Lebens ihrer unumschränkten Herrschaft unterwürfe. Er beschwor demnach die Mistriß auf das Rührendste, ihm in Betracht seiner aufrichtigen Reue zu verzeihen und ihr mütterliches Ansehen so kräftig zu verwenden, daß es ihm erlaubt seyn möchte, der Tochter mit einem Brautringe aufzuwarten, sobald seine Gesundheit ihm die Reise verstatten würde.

Mit dieser Erklärung fertigte er den Pips ab, der um diese Zeit seinen Herrn gefunden hatte. Darauf erkundigte er sich nach dem jungen Paare, dessen Verfolger er so unglücklicher Weise geworden war. Sein Kammerdiener, der die Geschichte aus ihrem eigenen Munde gehört hatte, meldete ihm, das Frauenzimmer sey die einzige Tochter eines reichen Juden, und ihr Begleiter kein anderer, als dessen Lehrbursche, der sie zum Christenthum bekehrt und zugleich geheirathet habe. Wie dieses Geheimniß ausgebrochen sey, habe der alte Israelit auf einen Plan gesonnen, sie auf immer von einander zu trennen. Hinter diese Absicht wären die jungen Leutchen gekommen und hätten Mittel gefunden, ihm zu entlaufen, mit dem Vorsatz, ihrer Sicherheit wegen so lange nach Frankreich zu flüchten, bis ihre Sache beigelegt wäre. Als sie drei Leute mit solchem Eifer und Schnelligkeit hätten hinter sich herjagen sehen, wären sie fest überzeugt gewesen, diese Verfolger müßten ihr Vater und einige seiner Freunde oder Leute seyn. In dieser Meinung wären sie in der großen Angst und Eile gestehen, bis sie in eben dem Augenblick glücklich aus ihrer Täuschung gerissen worden wären, da sie nichts als Unglück und Jammer befürchtet hätten.

Sie bezeigten ihr Leidwesen über Ihren bedauernswürdigen Zustand, schloß der Schweizer seine Erzählung, und nachdem sie nur etwas Weniges zu ihrer Stärkung zu sich genommen hatten, reisten sie nach Dover. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind sie wohlbehalten in Paris angelangt.

Vierundzwanzig Stunden nach erhaltenem Auftrage brachte Pips eine Antwort von Emiliens Mutter zurück, die folgendermaßen lautete:

„Sir!

Ich habe Ihre werthe Zuschrift erhalten und freue mich um Ihretwillen, daß Sie zu der gehörigen Einsicht und Ueberzeugung von Ihrem unfreundlichen und unchristlichen Betragen gegen die die arme Emy gekommen sind. Dem Himmel sey Dank, daß bisher noch keines meiner Kinder so gröblich beleidigt worden ist. Erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, Sir, daß meine Tochter kein erziehungs- und freundeloses Geschöpf, sondern ein Mädchen von den reinsten Sitten und der besten Bildung ist. Hätten Sie auch gegen ihre Person keine Achtung gehabt, so hätten Sie doch aus jener Rücksicht Ehrerbietung gegen deren Familie haben sollen, die ohne Sie, Sir, verachtet zu werden, ansehnlicher ist, als die Ihrige. Was nun Ihren Vorschlag anbelangt, so will Miß Gauntlet davon nichts hören. Sie meint, es ziemte ihrer Ehre nicht, irgend einem Antrage zur Aussöhnung Gehör zu geben; und noch ist sie nicht so verlassen, ein Anerbieten anzunehmen, wogegen sie nur das Geringste einzuwenden hat. Sie könnte sich jetzt überdieß so unwohl, daß sie unmöglich Besuch annehmen kann. Ich bitte Sie also, sich nicht vergebens hieher zu bemühen. Vielleicht verdienen Sie durch Ihr künftiges Betragen ihre Verzeihung. Dieß wünsche ich von ganzem Herzen. Denn ich nehme Theil an Ihrem Glück, das, wie Sie betheuern, von Emy's Nachgiebigkeit abhängt. Ungeachtet alles Vorgefallenen nenne ich mich

Ihre aufrichtige Freundin

Cäcilie Gauntlet."

Durch diesen Brief und durch den ferneren Bericht seines Boten erfuhr unser Held, daß sich seine Geliebte wirklich seine Wildgänsejagd zu Nutzen gemacht und solchergestalt sicher in die mütterliche Wohnung zurückgekehrt sey. Zwar that es ihm leid, zu vernehmen,

daß ſie kränkelte, allein ihre Unverſöhnlichkeit ſowohl als einige hochmüthige Stellen in dem Briefe der Miſtriß verdroſſen ihn. Er glaubte, die gute Frau habe dabei mehr ihre Eitelkeit als ihren Verſtand zu Rathe gezogen. Dieſe Beweggründe zum Unwillen halfen ihm ſeine fehlgeſchlagene Erwartung wie ein Philoſoph ertragen; zumal, da er durch das Erbieten, ſeine angethane Beleidigung wieder gut zu machen, ſein Gewiſſen befriedigt hatte, und ſich überdieß in Rückſicht auf ſeine Liebe in den ruhigen Zuſtand der Hoffnung und Reſignation befand.

Eine Krankheit zur rechten Zeit iſt eine treffliche Medizin gegen den Sturm der Leidenſchaften. Das Fieber hatte in der Denkart unſeres Helden eine ſo große Veränderung hervorgebracht, daß er wie ein Aretäus meditirte und verſchiedene herrliche Plane wegen ſeines künftigen Verhaltens entwarf.

Sobald ſeine Geſundheit wieder hergeſtellt war, machte er einen Abſtecher nach dem Gamell, um ſeine Freunde zu beſuchen. Hier erfuhr er aus Hatchway's eigenem Munde, daß er das Eis bei ſeiner Tante mit ſeinen Bewerbungen gebrochen, und ſobald er fertig geweſen wäre, mit einem Heirathsantrag bei ihr geendet habe; inzwiſchen hätte die Wittwe bei ſeiner erſten Erklärung, wozu ſie von ihrer Nichte und ihren übrigen Freunden gehörig vorbereitet geweſen wäre, ſeinen Antrag mit gehöriger Zurückhaltung angenommen, über den Tod ihres Mannes ein paar fromme Thränen vergoſſen, und die Bemerkung gemacht: Seinesgleichen würde ſie nie wieder bekommen.

Peregrine unterſtützte des Lieutenants Geſuch mit ſeinem ganzen Einfluß. Alle Einwürfe der Miſtriß Trunnion gegen dieſe Partei wurden glücklich beſeitigt. Man beſchloß aber, den Vermählungstag noch auf drei Monate hinauszuſchieben, damit ihr guter Name durch eine übereilte Verbindung nicht leiden möchte. Seine nächſte Beſchäftigung war ſodann, Anſtalten zu treffen, daß ſeinem Oheim ein ſchlichtes marmornes Denkmal errichtet würde. Folgende Inſchrift,

die der Bräutigam erfunden hatte, prangte darauf in goldenen Lettern:

Hier liegt
anderthalb Klafter tief
die Hülle
von
H A W S O R T R U R N I C R, Esq. a.;
weiland Befehlshaber eines Schiffsgeschwaders
in Seiner Majestät Diensten,
der um fünf Uhr Nachmittags den 10. Oktober
im neunundsiebenzigsten Jahre
seines Alters
verschied.
Er hielt sein Geschütz stets geladen,
sein Takelwerk immer aufgestellt,
und zeigte seinen Spiegel niemals dem feindlichen Schiffe,
außer wenn er dasselbe hinter sich hagüren ließ.
Als aber sein Pulver verschossen,
seine Lunte ausgebrannt,
und sein Talbord abgenutzt war,
wurde er durch das stärkere Geschütz des Todes
in den Grund gesenkt.
Nichtsdestoweniger
wird an dem großen Tage
sein Anker wiederum gelichtet werden,
sein Schiff wieder neu zugetakelt seyn,
frische Planken bekommen
und mit einer vollen Ladung
seinen Feind wieder zwingen,
die Flagge zu streichen.

Fünfundachtzigstes Kapitel.

Peregrine kehrt nach London zurück. Dort besucht ihn Crabtree. Dieser sondirt die Herzogin. Pickle wird durch einen außerordentlichen Zufall mit einer andern vornehmen Dame bekannt.

Nachdem unser junger Herr seinem verstorbenen Wohlthäter diese letzte Ehre erwiesen und Jolter die langersehnte Pfründe, die mittlerweile vakant geworden war, übertragen hatte, kehrte er wieder nach London und zu seinem vorigen Leben zurück. Freilich war er nicht im Stande, den Gedanken an Emilie ganz aus seiner Seele zu verbannen, oder sich ihrer nur ohne heftige Gemüthsbewegung zu erinnern. Denn mit seiner wiedererlangten Gesundheit kehrte auch seine vorige Ungeduld wieder, so daß er beschloß, sich blindlings in irgend ein Liebesabenteuer zu stürzen, das seine Phantasie zu zerstreuen vermochte.

Einem Manne von seinen Vorzügen konnte es nicht an Gegenständen fehlen, die seiner Galanterie würdig waren. Aber eben dieser Ueberfluß machte ihm die Wahl schwer, obwohl er sich sonst gern von seinen Launen und Grillen bestimmen ließ. Ich habe bereits bemerkt, daß er bei seinen Heirathsprojekten selbst bis zu einer Dame vom ersten Range hinaufblickte. Jetzt, da er von Miß Gauntlet abgewiesen worden war, und einige Ruhe von den Qualen der Flamme genoß, erneuerte er seine geflissentlichen Bewerbungen um die Gewogenheit jener vornehmen Dame. Wiewohl er keine Erklärung wagen durfte, so hatte er doch das Vergnügen, sich als einen berücksichtigten Bekannten aufgenommen zu sehen, und schmeichelte sich mit dem Gedanken, einige Fortschritte auf dem Wege zu ihrem Herzen gethan zu haben.

In dieser stolzen Einbildung bestätigten ihn die Versicherungen ihrer Kammerfrau, die er durch die freigebigsten Geschenke in seinem

Intereſſe erhielt, weil ſie Mittel gefunden hatte, ihn zu bereden, ſie ſey die Vertraute ihrer Gebieterin. Allein trotz dieſer Aufmunterungen und den feurigen Eingebungen ſeiner Eitelkeit fürchtete er ſich vor dem Gedanken, ſich durch eine unzeitige Erklärung ihrem Spott und ihrer Rache auszuſetzen. Daher beſchloß er, mit ſeinem Antrage nicht eher hervorzurücken, als bis er von der Wahrſcheinlichkeit, in ſeinem Verſuche zu reuſſiren, mehr vergewiſſert wäre.

Während er ſo in Zögerung und Ungewißheit lebte, ward er eines Morgens ſehr angenehm durch das unvermuthete Erſcheinen ſeines Freundes Crabtree überraſcht. Er war mit Pipo Erlaubniß, der ihn ſehr gut kannte, in Peregrine's Schlafgemach getreten, ehe er erwacht war, und hatte ihn durch heftiges Rütteln an der Schulter den Armen des Schlummers entriſſen. Als die erſten Begrüßungen vorüber waren, ſagte ihm Cadwallader, er ſey über Nacht in der Landkutſche von Bath zu London angelangt. Zugleich tiſchte er ihm eine ſo luſtige Geſchichte von ſeinen Reiſegefährten auf, daß Peregrine zum erſten Mal ſeit ihrer Trennung in die heiterſte Laune verſetzt wurde.

Crabtree erzählte die Schnurren auf eine ſo originelle Weiſe, daß jeder lächerliche Umſtand darin noch erhoben wurde. Sodann meldete er Peregrine alle die Läſtergerüchte, die nach deſſen Abreiſe von Bath in Umlauf gekommen waren. Nun eröffnete ihm der junge Mann, wie er Abſichten auf eine gewiſſe Herzogin habe, und allem Anſchein nach keine Urſache habe, ſich über deren Aufnahme zu beklagen; allein er wolle nicht eher eine Erklärung wagen, als bis er ihre Geſinnungen näher kennen gelernt habe. Er bäte daher, daß Freund Cadwallader, von dem er wußte, daß er bei allen ihren Aſſembleen und Partieen Zutritt hatte, ihm hierüber nähere Aufſchlüſſe ertheilen möchte.

Ehe der Miſanthrop ſeinen Beiſtand hierin verſprechen wollte, verlangte er zu wiſſen, ob ſeine Abſichten auf die Ehe gingen. Unſer abenteuernder Ritter, der den wahren Sinn dieſer Frage errieth,

verneinte dieß. Jetzt erbot sich Crabtree, sich dem Geschäft zu unterziehen, die Neigung der Dame auszuforschen. Zugleich versicherte er, daß er nie an einem Plane Theil nehmen würde, der nicht auf die Beschimpfung und Hintergehung des ganzen weiblichen Geschlechtes gerichtet sey. Unter diesen Bedingungen nahm er sich, wie gesagt, des Interesses von unserm Satire an. Sie verabredeten hierauf ihren Plan. Demzufolge kamen sie wie von ungefähr an der Tafel der Herzogin zusammen. Peregoine blieb den größten Theil des Abends da, und wartete, bis alle Gesellschaft fort war, außer dem Menschenfeind und einer gewissen verwittweten Lady, die, wie man sagte, das Vertrauen der Dame besaß. Dann bediente er sich des Vorwandes, sich irgendwo versagt zu haben, wo er nicht wegbleiben könne, und ging fort, um Crabtree eine bequeme Gelegenheit zu verschaffen, das Gespräch auf ihn zu lenken.

Kaum hatte er demnach das Zimmer verlassen, als der Cynifer ihn mit dem Blick mürrischer Verachtung bis an die Thüre verfolgte, und sich so über ihn auerließ: „Wäre ich ein unumschränkter Fürst, und der Bursche da einer meiner Unterthanen, so ließ ich ihn in Sackduch kleiden, und er müßte mir meine Kiel zur Tränke führen, damit sein hochfahrender Geist so herabgebeugt würde, wie er es verdient. Der Stolz eines Pfaus ist die stärkste Selbstverleugnung, wenn man die Eitelkeit dieses Hahnenfußes dagegen hält. Er, der schon von Natur übermüthig war, ist durch den Ruf, den er sich zu Bath erworben, weil er einen Bramarbas geschlagen, ein Raubnest von Beutelschneidern überlistet, und verschiedene andere Stückchen mit mehr Glück, als Verstand ausgeführt hat, ganz unerträglich geworden. Doch nichts hat so sehr zur Vermehrung seiner Unverschämtheit und Selbstgenügsamkeit beigetragen, als sein Glück bei den Damen.

„Ja, ja, Madame, bei den Damen; ich kümmere mich wenig darum, wer es erfährt; bei den Damen, sag' ich, die (zu ihrer Ehre sey's gesagt!) Albernheit und Thorheit in ihren Schutz nehmen,

wesern nur diese um ihre Gewogenheit buhlen. Und doch war dieser Hund nicht auf dem Fuß jener zwitterhaften Thiere, die man unter Eure Kammerzofen rechnen kann; die Euch Eure Hemden lüften oder wärmen, Eure Schooshündchen kämmen, Eure Nasen mit Vergrößerungsgläsern untersuchen, um die Würmer herauszudrücken, die Eure Zahnbürsten rein machen, Eure Schnupftücher mit wohlriechenden Wasser einsprengen und Euch zu gewissem Behuf das Papier weich reiben. Den Burschen, den Pickle, aber hat man zu wichtigeren Endzwecken aufgehoben. Wo jene aufzuhören pflegen, fing er erst recht an. Mittelst der Strickleiter stieg er in die Fenster über die Gartenmauern, und Mistriß Betty ließ ihn im Hinstern ein. Ja, der Magistrat zu Bath trug ihm mit der höflichsten Art das Bürgerrecht bloß deßhalb an, weil durch ihn und sein Treiben der dortige Gesundbrunnen in außerordentliche Aufnahme gekommen war. Denn so lange er in Bath verweilte, ward jedes weibliche Geschöpf von leidlicher Bildung, das Unfruchtbarkeit halber hingekommen war, von ihrer Beschwerde geheilt. Nun denkt der Bursche, daß ihm kein Frauenzimmer widerstehen könne. Er war noch nicht drei Wochen hier gewesen, als ich mit halbem Auge bemerkte, daß er Ihre Durchlaucht zu seiner Eroberung ersehen hat. Ich meine in ehrlicher Absicht, wiewohl der Bube unverschämt genug ist, Alles und Jedes zu versuchen."

Bei diesen Worten heftete Grabtree seinen Blick auf die Herzogin, die sich mit einem Gesicht, das vor Unmuth glühte, an ihre Vertraute wandte und zu ihr sagte: „So wahr ich lebe, ich glaube, es ist etwas Wahres an dem, was dieser alte Kauz spricht. Ich habe selbst bemerkt, daß jener junge Mensch mich mit ganz besondern Blicken anstarrte." — „Kein Wunder," versetzte ihre Freundin, „wenn ein junger galanter Mann, wie er, bei Ew. Durchlaucht Reizen nicht unempfindlich bleibt; wiewohl ich mir zu sagen getraue, daß er nie andere als die geziemendsten und ehrerbietigsten Gesinnungen zu hegen sich unterstehen wird." — „Ehrerbietige Gesinnungen!" rief

Mylady mit einem Blick voll unaussprechlicher Verachtung; „wofern ich mir vorstellen könnte, daß der Bursche dreist genug wäre, auf irgend eine Weise an mich zu denken, bei Gott! ich verböte ihm mein Haus. Auf Ihre! dergleichen Beispiele von Verwegenheit sollten Personen vom Range vermögen, die vom niedern Adel in größerer Entfernung von sich zu halten. Denn sie sind sehr geneigt, gastfreundlich zu werden, sobald man ihnen nur im Mindesten Unterhaltung oder Aufmunterung angedeihen läßt."

Mit dieser Erklärung zufrieden, brachte Cadwallader das Gespräch auf andere Gegenstände. Am andern Tage theilte er seine Entdeckung Freund Pickle mit. Dieser empfand hierüber die schmerzhaften Regungen des gebeugten Stolzes, und beschloß, mit guter Art jene Absichten aufzugeben. Auch kostete es ihm keinen Augenblick Unruhe, dieses Projekt der Selbstüberlegung auszuführen; denn sein Herz war nie bei der Sache interessirt gewesen, und sein Stolz triumphirte bei dem Gedanken, seine Gleichgültigkeit an den Tag legen zu können. Mithin war das nächste Mal, daß er die Herzogin besuchte, sein Betragen merklich frei, lebhaft und ungezwungen; und als die Wittwe, die den Auftrag hatte, seine Gesinnungen auszuforschen, das Gespräch künstlich auf die Liebe lenkte, spottete er mit großer Unbefangenheit und Strenge über diese Leidenschaft, und machte sich kein Bedenken zu erklären, daß sein Herz in diesem Punkte durchaus versteinert wäre.

Wiewohl die Herzogin über seine vermeinte Zuneigung sehr empfindlich geworden war, so beleidigte sie jetzt seine Unempfindlichkeit, und sie gab ihre Unzufriedenheit durch die Bemerkung zu erkennen: Seine Aufmerksamkeit auf seine eigenen Vorzüge schütze ihn vielleicht gegen den Eindruck von allen andern Gegenständen.

Während sich Peregrine über diese Spötterei vergnügte, deren Sinn er recht wohl erkannte, trat ein gewisser Schmarotzer in den Saal, der durch sein großes Talent, Possen zu reißen und Bankette anzuordnen, zu den größten Familien im Lande Zutritt erlangt hatte.

Er stand jetzt bereits im fünfundsiebenzigsten Lebensjahre. Seine Geburt war so dunkel, daß er kaum den Namen seines Vaters wußte, und seine Erziehung war einer so vortrefflichen Herkunft vollkommen angemessen gewesen. Mord, Unzucht und Wortbrüchigkeit brandmarkten, wie allgemein bekannt war, seinen Charakter. Trotzdem hatte dieser Mann durch ein glückliches Erbstück, durch unerschütterliche Frechheit, und durch eine heilsame Schändung aller Grundsätze, wenn es darauf ankam, den Lüsten der Großen zu frohnen, sich sowohl ein Vermögen erworben, das ihn unabhängig machte, als sich besonders in die Gunst verschiedener Personen vom höchsten Range eingeschmeichelt. Wiewohl Jedermann wußte, daß er für drei Generationen des hohen Adels gekuppelt hatte, so war doch keine Lady von Ton im ganzen Königreiche, die sich ein Bedenken gemacht hätte, ihn an ihre Toilette zu lassen, oder sogar ihn zum Führer nach irgend einem Orte der öffentlichen Belustigung zu gebrauchen. Inzwischen war dieser Mann, durch seine Verbindungen mit Vornehmen, seinen Nebengeschöpfen gelegentlich nützlich. Denn er ging öfters die Mildthätigkeit von jenen für bedrängte Personen an, in der Absicht, die Hälfte der erhaltenen Almosen für sich zu unterschlagen. Ein Geschäft dieser Art führte ihn in das Haus der Herzogin.

Nachdem er ein Weilchen gesessen hatte, eröffnete er der Gesellschaft, er wolle ihnen eine sehr gute Gelegenheit verschaffen, ihren Wohlthätigkeitstrieben zu folgen. Es betrafe die Frau eines Gentlemans, die durch den Tod ihres Mannes in das tiefste Elend gerathen wäre, und die eben von ein paar seinen Knaben entbunden worden sey. Er meldete ihnen ferner, diese arme Wittwe sey von sehr guter Familie, die sich aber von ihr gänzlich losgesagt, weil sie einen Fähndrich ohne Vermögen geheirathet habe. Ihre Anverwandten hätten sogar durch ihren mächtigen Einfluß sein Avancement im Dienst verhindert. Dieser barbarische Zug habe auf sein Gemüth einen solchen Eindruck gemacht, daß sein Gehirn in Unordnung gerathen sey, und Verzweiflung sich seiner bemächtigt hätte. In einem

Anfall von Wuth, setzte der Erzähler hinzu, hab' er sich umgebracht, und sein der Niederkunft nahes Weib allen Schrecknissen der Dürftigkeit und des Kummers überlassen.

Nach Anhörung dieser Geschichte sammelte man halbe Kronen als Almosen, die Peregrine für so kärglich hielt, daß er die Gesellschaft und die Herzogin für immer verließ, und sich nach der Wohnung der armen hülflosen Wöchnerin begab. Als er sich nach ihr unter dem Hause erkundigte, erfuhr er, daß sie eben Besuch von einer mitleidigen Dame habe, die nach einer Amme geschickt hätte, und auf die Zurückkunft des Boten wartete. Pickle ließ seine Empfehlung hinauf sagen und um die Erlaubniß bitten, vorgelassen zu werden, indem er ein genauer Freund von ihrem verstorbenen Mann gewesen sey.

Wiewohl die arme Frau seinen Namen nie hatte nennen hören, so hielt sie es es doch nicht für rathsam, ihm sein Begehren abzuschlagen. Er ward in eine armselige Kammer im dritten Stock geführt; hier fand er die unglückliche Wittwe auf einem ärmlichen Lager sitzend. In ihren Gesichtszügen, die von Natur regelmäßig und sanft waren, lag der rührendste Ausdruck des Jammers und der Angst. Sie säugte eins von ihren Kindern, ein anderes ward auf den Knieen eines Frauenzimmers geschaukelt, dessen Aufmerksamkeit auf diese kleine Bürde so groß war, daß sie gegenwärtig an nichts Anderes zu denken vermochte. Nicht eher, als bis die ersten Complimente zwischen der hülflosen Mutter und unserem Helden vorbei waren, richtete er seine Blicke auf die Fremde. Ihre Bildung flößte ihm die tiefste Achtung und die höchste Bewunderung ein. Er fand an ihr alle Annehmlichkeiten der Eleganz und Schönheit. Alle ihre Züge athmeten Empfindung und Wohlthätigkeit. Thränen des innigsten Mitgefühls trübten ihr schönes Auge und gaben ihm den bezauberndsten Reiz.

Als Pickle den Anlaß seines Besuchs erklärt hatte, der kein anderer war, als der unglücklichen Frau zu helfen, der er eine Bank-

nete von zwanzig Pfund reichte, so begünstigte ihn jene liebenswürdige Erscheinung, die man täglich für einen Engel hätte halten mögen, der aus den seligen Wohnungen herabgestiegen war, die Bedürfnisse der Sterblichen zu erleichtern, mit einem solchen Blick des Wohlgefallens, daß seine ganze Seele von Liebe und Ehrfurcht hingerissen wurde. Dieses günstige Vorurtheil ward durch die Erzählung der Mittel nicht vermindert, die, nachdem sie durch eine Fluth von Thränen ihre Dankbarkeit geäußert hatte, ihm meldete, der unbekannte Gegenstand seiner Verehrung sey eine Dame von hohem Range, die von ungefähr ihre bedauernswürdige Lage erfahren habe. Sie hätte sogleich den Eingebungen der Menschlichkeit Gehör gegeben, sey in Person hergekommen, ihr Elend zu erleichtern, und habe sie nicht nur in ihren gegenwärtigen Bedrängnissen auf das Großmüthigste mit Pflege und Wartung versorgt, sondern es auch über sich genommen, ihr eine Amme für ihre Kinder zu verschaffen. Sogar ihren ferneren Schutz hätte sie ihr versprochen, wenn sie ihre gegenwärtige jammervolle Lage überleben sollte.

Zu diesen Nachrichten setzte sie noch den Namen ihrer Wohlthäterin hinzu. Es ist, sagte sie, die berühmte Lady W**. Der Name und der Charakter dieser Dame waren unserm jungen Squire nicht unbekannt; allein persönlich hatte er sie zuvor noch nie gesehen. Zeit und Glücksumstände hatten zwar ihre Reize vermindert; dessen ungeachtet aber konnte noch jetzt kein Mann von Gefühl und Einbildungskraft, dessen Nerven der Kreis des Alters nicht gänzlich gelähmt hatte, sie ungerührt ansehen. Und da Peregrine ihre Reize durch den sittlichen Liebreitz erhöht sah, mit dem sie beschäftigt war, so wurde er von ihrer Schönheit so bezaubert und von ihrem Mitleiden so entzückt, daß er seine Gemüthsbewegungen nicht unterdrücken konnte, sondern ihr wohlthätiges Herz mit der höchsten Wärme drückte.

Die Lady nahm seine Komplimente mit der größten Höflichkeit und Leutseligkeit an: und da die Gelegenheit, die sie zusammenbrachte,

Beiden gleich interessant war, so begann eine Bekanntschaft zwischen ihnen, und sie fingen an, Maßregeln zu verabreden, wie man die Wittwe und deren Kinder am Besten unterstützen könne. Pickle bedung es sich sogleich, bei einem der Knaben Pathe zu seyn. Er war in der schönen Welt nicht so unbekannt, daß der Ruf von ihm nicht bis zu den Ohren dieser Lady hätte gelangen sollen. Sie wies daher seine Bemühungen, sich ihre Freundschaft und Achtung zu erwerben, nicht zurück.

Nachdem Alles in Richtigkeit gebracht war, was ihr übernommenes Amt anging, brachte er die Lady nach Hause, und hatte das Vergnügen, zu finden, daß ihr Verstand ihren übrigen Vollkommenheiten nicht nachstand. Auch sie hatte keine Ursache zu denken, daß das allgemeine Gerücht die Eigenschaften unseres Helden vergrößert habe.

Eins ihrer angenommenen Kinder starb, ehe es getauft worden war. Daher verwandten sie alle ihre Theilnahme auf das andere, bei dem sie beide Gevatter standen. Als sie erfuhren, daß der alte Geliebte der Mutter mit seinen Wünschen beschwerlich zu werden und ihr solchen Rath zu geben anfing, der ihrer delikaten, rechtschaffenen Denkart zuwider seyn mußte, so verschafften sie ihr eine andere Wohnung, wo sie seinen Machinationen nicht ausgesetzt war.

In weniger denn einem Monat erfuhr unser Held von einem seiner Bekannten unter dem hohen Adel, daß jener grauköpfige Kuppler sich anheischig gemacht habe, ihm die arme Betrübte zu verschaffen; und da ihm sein Verbrechen mißlungen wäre, hätte er an ihre Stelle eine Nymphe aus dem Bezirk von Coventgarden gesetzt, die Seiner Lordschaft für die von ihr genossenen Gunstbezeigungen die heftigsten Nachwehen verursacht hätte.

Mittlerweile bemühte sich Peregrine, seine neue Bekanntschaft durch alle seine Geschicklichkeit und durch die sorgfältigste Aufmerksamkeit zu erhalten. Denn er muthmaßte sowohl aus den Umständen ihres Rufs und Schicksals, als auch wegen des großen Gewichts

seiner Vollkommenheiten, daß er im Stande seyn würde, der Leidenschaft den Zügel zu lassen, die in seiner Brust zu entglühen begann.

Da die Lady mancherlei Schicksale und mancherlei Glückswechsel erlebt hatte, die Pickle nur verworren und mit unzähligen Erdichtungen hatte erzählen hören, so bat er sie inständigst — sobald ein vertrauter Umgang ihn dazu berechtigte — ihn mit den Ergebnissen ihres Lebens umständlicher bekannt zu machen. Durch sein dringendes Anhalten brachte er sie endlich dahin, daß sie in einem auserlesenen Freundeskreise seine Neugier befriedigte.

Sechsundachtzigstes Kapitel.

Peregrine macht zu seinem Plaisir leichte Streifereien in das Gebiet des Lasters und der Thorheit. Er bewegt Cadwallader, die Rolle eines Wahrsagers zu spielen.

Die Geschichte der Lady — ein Labyrinth von Unglücksfällen, in welche Unbedachtsamkeit und Verirrungen des Herzens sie stürzten, hatte alle Anwesenden sehr interessirt und Peregrine mit Bewunderung erfüllt. Letzterer drückte sein Erstaunen über die Mannigfaltigkeit der von ihr bestandenen Abenteuer aus, die, wie er meinte, hinreichten, auch den kühnsten und stärksten Mann zu Grunde zu richten, geschweige denn eine Dame von so zarter Constitution. Allein ein Herr aus der Gesellschaft warf ihr gerade heraus Mangel an Aufrichtigkeit vor, da sie einige Lebensumstände verheimlicht habe, die er in Betracht ihres Charakters für wesentliche Stücke halte.

Sie erröthete über die kecke Anschuldigung, welche auf die Gesichter der ganzen Gesellschaft die augenscheinlichste Wirkung äußerte. Der Ankläger fing jetzt an, seine Beschuldigung zu erörtern. Er bemerkte, sie habe in ihrer Erzählung unendlich viele Werke unge-

wöhnlicher Milde übergangen, deren er selbst sie schuldig wüßte, und eine Menge vortheilhafter Heirathsvorschläge unerwähnt gelassen, die sie vor ihrer Verbindung hätte annehmen können.

Diese Erklärung riß die Gesellschaft auf eine angenehme Art aus dem Irrthum. Die Lady erkannte es in sehr höflichen Ausdrücken für ein eben so feines als unerwartetes Compliment. Unser Held bezeigte ihr hierauf, wie sehr er ihr verbindlich wäre, daß sie ihm so huldreich gewillfahret, und ihn mit solchen Zeichen des Vertrauens und der Achtung beehrt habe. Sodann beurlaubte er sich, und ging voll Verwirrung und Betroffenheit nach Hause. Aus der eben gehörten Erzählung konnte er deutlich ersehen, wie das Herz der Lady viel zu fein empfindend war, als daß sie eine solche Huldigung annehmen würde, wie er ihr, als ihr Verwunderer, gegenwärtig anbieten konnte. Denn wiewohl er Emiliens Herrschaft in seiner Brust einigermaßen beschränkt hatte, so stand es doch nicht in seiner Macht, sie so kräftig zu bekämpfen, daß sie ihm nicht hätte entgegen seyn sollen, wenn er sich eine andere Beherrscherin seiner Gedanken wählte, und er sah voraus, daß, weyern Lady B** nicht alle seine Liebe, Zeit und Aufmerksamkeit ausfüllen konnte, es ihm unmöglich seyn würde, sich die Zuneigung zu erhalten, die er einzuflößen vielleicht so glücklich seyn mochte. Ueberdieß schreckte ihn das Schicksal ihrer ersten Bewunderer von einer Erklärung seiner Liebe ab. Diese waren zu einem solchen Grade von Enthusiasmus dahin gerissen worden, daß es mehr das Ansehen gewann, als sey es die Wirkung eines Zauberes, und nicht bloß menschliche Reize. Er durfte es nicht wagen, zu einer solchen Krise von Leidenschaft zu kommen; daher beschloß er, den Eindruck, den jene Dame auf ihn bereits gemacht hatte, zu bekämpfen und wo möglich ihre Freundschaft zu erhalten, ohne sich weiter um ihre Zuneigung zu bewerben.

Doch bevor er diesen Entschluß faßte, verlangte ihn zu hören, wie er wohl bei ihr angeschrieben sey. Durch Geschicke erfuhr er auf die gewöhnliche Art, daß sie wirklich sehr günstig von ihm denke,

daß aber auch nicht der geringste Funke von Liebe in ihrer Brust gegen ihn glimme. Er würde vor Freude außer sich gewesen seyn, wenn ihre Gesinnungen gegen ihn von zarterem Gewebe gewesen wären; doch seine Vernunft fand an der jetzt erhaltenen Nachricht mehr Behagen. Demzufolge durchmusterte er die Bilder seiner ersten Liebe, und stellte sie denen von dieser neuen und gefährlichen Anhänglichkeit entgegen. Auf diese Art erhielt er die Schaale im Gleichgewicht und den Frieden in seiner Brust.

Während nun Peregrine so zwischen zwei beiden Gegenständen schwankte, deren einer die anziehende Kraft des andern schwächte, gönnte er sich einige Erholung und beschloß, vor der Hand seine Gedanken von beiden abzulenken. Er nahm sich vor, sich mit thätigen Neckereien zu belustigen, die seiner Gemüthsbeschaffenheit so angemessen und so eigen waren. In diesem Entschlusse bestärkte ihn sein Freund Gadwallader durch wiederholte Vorstellungen. Er machte ihm Vorwürfe, daß er seine Talente so versauern ließe, und spornte seine natürliche muntere Laune durch eine Menge neuer Entdeckungen, die er in der Welt der Lüstlinge und Gecken gemacht hatte.

Peregrine ward jetzt von einer sonderbaren Grille ergriffen, und kaum theilte er diese dem Freunde Gadwallader mit, so erhielt sie auch sogleich dessen Beifall. Der Vorschlag, den ihm Pickle that, bestand nemlich darin, die Einwohner der Stadt durch Antworten zum Besten zu haben, die ein Geisterbanner von Profession ertheilen müßte. Der alte Timon sollte diesen Zauberer vorstellen, weil sein Aeußeres zu einer solchen Rolle ganz anzunehmend paßte. Sofort schritt man zur Ausführung dieses Planes. Man miethete ein Logis in einem Hause, das einen öffentlichen Durchgang hatte, so daß die Leute frei aus- und eingehen konnten, ohne der Unannehmlichkeit ausgesetzt zu seyn, genau bemerkt zu werden. Crabtree's Zimmer ward mit allen Geräthschaften eines Zauberers versehen; mit Globen, Ferngläsern, einer Zauberlaterne, einem Weingeiste, einer ausgetrockneten Meerkatze, und den Bälgen eines Alligators, einer Otter

und einer Schlange. Sodann nahm der Beschwörer von dieser seiner festen Burg Besitz, nachdem er zuvor gedruckte Anzeigen hatte ausstreuen lassen, in denen er von seinem Unternehmen umständliche Rechenschaft ablegte.

Das Programm wirkte gar bald völlig nach dem Wunsch der Unternehmer. Da jeder Orakelspruch mit einer halben Guinee bezahlt werden mußte, schloß ganz natürlich das Publikum, dieser Mann müsse kein gemeiner Wahrsager seyn. Am folgenden Tage fand Peregrine einige Frauenzimmer von seinen vornehmen Bekannten außerordentlich neugierig, einen Versuch mit der Geschicklichkeit dieses neuen Wahrsagers zu machen, der, wie er vorgab, so eben aus den Staaten des großen Moguls käme, wo er von einem Braminen seine Kunst erlernt hätte.

Unser junger Sausewind stellte sich, als müßte er von den Ansprüchen des weisen Mannes mit Spott und Verachtung sprechen. Er schien nur mit Widerwillen sie in das Logis des Wahrsagers zu begleiten. Es würde Kinderspiel seyn, bemerkte er, die Unwissenheit dieses alten Burschen zu entlarven, und nicht mehr denn gewöhnliche Gerechtigkeit, ihn für seine Anmaßung zu züchtigen.

Obwohl Peregrine eine große Dosis Leichtgläubigkeit bei der Gesellschaft wahrnehmen konnte, so stellten sie sich doch insgesammt, als wären sie seiner Meinung, und wurden unter dem Vorwande, einen Spaß zu haben, einig, daß eine gewisse Lady sich bemühen sollte, seine Kunst zu Schanden zu machen. Sie sollte nemlich in der Kleidung ihrer Kammerfrau vor ihm erscheinen, und diese zu gleicher Zeit die Rolle ihrer Gebieterin spielen, und als solche von unserem abenteuernden Ritter hingeführt werden. Nachdem diese Maßregeln verabredet, und die Zeit des Hinganges auf den nächsten Tag festgesetzt war, ertheilte Peregrine seinem Freunde die nöthigen Nachrichten und begleitete zur verabredeten Stunde seine Gesellschaft zu dem Seher.

Der Kammerdiener unseres Helden ließ sie ein. Sein von Natur

mageres und schwarzbraunes Gesicht war durch einen künstlichen Knebelbart unkenntlich gemacht worden. Auf diese Art paßte es sehr gut zu dem persischen Kleide, das er trug, und er schien ein sehr guter Ceremonienmeister für einen orientalischen Schwarzkünstler zu seyn. Er legte seine Arme kreuzweise auf die Brust und ging mit einer Kopfverbeugung in feierlichem Stillschweigen vor ihnen her in das Innere des Tempels. Hier saß der Magus an einem Tisch, der mit Federn, Tinte, Papier und mathematischen Instrumenten bedeckt war; quer über dieß alles lag ein langer weißer Zauberstab. Er selbst trug einen langen schwarzen Talar und eine Pelzmütze. Sein Gesicht, das er in die ausdrucksvollsten Falten philosophischen Ernstes verzog, ward durch einen dichten schneeweißen Bart hervorgehoben, der ihm bis zu dem Gürtel hinab reichte. Auf jeder seiner Schultern saß ein ungeheurer, schwarzer, zu diesem Zwecke besonders abgerichteter Kater.

Eine solche Figur, die selbst Peregrine erschreckt haben würde, wenn er nicht in das Geheimniß eingeweiht gewesen wäre, mußte nothwendig auf die Eindruck machen, die er begleitete. Das angebliche Kammermädchen wechselte, trotz aller ihrer angeborenen Dreistigkeit, die Farbe, als sie in das Zimmer trat, und die vermeintliche Lady, deren Geisteskräfte bei weitem schwächer waren, begann an allen Gliedern zu zittern und Stoßseufzer zum Himmel für ihre Rettung zu thun.

Ihr Führer näherte sich dem Tisch, zahlte die Gebühr, und sagte zu dem Zauberer, diese Lady da, wobei er auf das Mädchen deutete, wünsche ihr Schicksal in Betreff des Heirathens zu vernehmen. Ohne die Augen nach der Person zu erheben, um derentwillen er befragt wurde, wendete der Philosoph sein Ohr nach einem der Spiritus familiares, die auf seinen Schultern schnurrten. Er nahm sodann eine Feder und schrieb auf ein abgerissenes Stück Papier folgende Worte, die Peregrine auf Verlangen der Frauenzimmer laut ablas: „Ihr Geschick wird sich in hohem Maße nach dem bestimmen, was

ihr an jüngſt verwichenem dritten December früh um neun Uhr begegnete."

Kaum war dieß geleſen worden, ſo ſchrie die verkappte Zofe laut auf, und rannte mit den Worten in's Vorzimmer: „Herr des Lebens, erbarme dich meiner! Der Alte hat gewiß den Teufel im Leibe!" Ihre Gebieterin, die ihr in großer Beſtürzung folgte, beſtand darauf, die Verhandlung zu wiſſen, auf welche dieſe Antwort anſpielte. Die Zofe meldete ihr, nachdem ſie ſich etwas geſammelt hatte, ſie habe einen Bewunderer, der an eben dem Tage und zu eben der Zeit, die der kluge Mann erwähnt, mit einem ernſthaften Heirathsantrag zu ihr gekommen ſey. Dieſe Erklärung war mehr ſinnreich als aufrichtig; denn dieſer Bewunderer war kein anderer, als Pickle ſelbſt, der unter den Kammermädchen ein wahrer Drache war, und der ſeinen Bundgenoſſen unter den vertäufigen Berichten, die er ihm mitgetheilt, auch von der Zuſammenkunft benachrichtigt hatte, die ihm dieſes Zöfchen zugeſtanden.

Da unſer Held ſah, daß dieſer Beweis von des Wahrſagers Talent ſehr tiefen Eindruck auf die Lady wie auf die Zofe gemacht hatte, und daß ſie vor Furcht hyſteriſchen Anfällen nahe waren, bemühte er ſich, ihre Angſt hinwegzulachen, und bemerkte, in dieſer Probe von der Wiſſenſchaft des Alten liege eben nichts Außerordentliches. Er könnte dieß wohl durch einige geheime Kundſchafter erfahren haben, die ſolche Betrüger immer unterhielten, um geheime Nachrichten zu erlangen; auch könne er es vom Liebhaber ſelbſt wiſſen, der vielleicht zu ihm gekommen wäre, um ihn wegen des Erfolgs ſeines Liebeshandels zu Rathe zu ziehen.

Durch dieſe Bemerkung ermuntert, oder vielmehr durch eine unbezwingliche Neugier angeſpornt, die gegen alle Art von Furcht probeſeſt war, kehrte die verkleidete Lady wieder in das Zimmer des Zauberers zurück. Sie nahm die Miene eines ſchnippiſchen Kammermädchens an, und ſagte: „Herr Schwarzkünſtler, nun Sie meine Gebieterin befriedigt haben, wollen Sie wohl ſo gut ſeyn und mir

ſagen, ob ich je heirathen werde?" Der Weiſe ertheilte ihr ohne Bedenken folgenden Beſcheid: „Ihr könnt nicht heirathen, als bis Ihr Wittwe ſeyd, und ob das je geſchehen wird oder nicht, iſt eine Frage, die meine Kunſt nicht auflöſen kann, weil meine Kenntniß künftiger Dinge ſich nicht über dreißig Jahre hinaus erſtreckt."

Dieſe Antwort, die ihr mit Einem Male die behägliche Ausſicht verſchloß, ſich im Genuß der Jugend und eines anſehnlichen Vermögens völlig unabhängig zu ſehen, verwellte augenblicklich ihr Geſicht und trübte ihren guten Humor. Sie ging fort, ohne eine weitere Frage zu thun, und murmelte in der Erbitterung und im Aerger: „Der Doktor iſt ein alberner unverſchämter Burſche und nichts weiter, als ein bloßer Charlatan."

Ungeachtet dieſes Vorurtheils, das der Zorn in ihr bewirkte, kehrte ihre Ueberzeugung von ſeiner Kenntniß bald wieder zurück. Als ſie ſeine Antworten den Verbündeten vorgelegt hatte, von denen ſie abgeſchickt worden war, die Geſchicklichkeit des Zauberers zu prüfen, ſo waren ſie insgeſammt überzeugt, daß ſeine Kunſt übernatürlich ſey. Gleichwohl ſprach Jede davon höchſt geringſchätzig, mit dem feſten Entſchluß in ihrem Herzen, insgeheim ihre Zuflucht zu ihm zu nehmen.

Inzwiſchen war das Kammermädchen, obwohl man ihr das ſtrengſte Stillſchweigen zur Pflicht gemacht hatte, ſo voll von dem Umſtande der ſie betreffen, daß ſie Grabtree's große Wahrſagerkünſte allen ihren Bekannten in's Ohr ſagte, und ihnen verſicherte, er habe ihr haarklein ihr ganzes Leben erzählt. Auf dieſe Art verbreitete ſich Sadwallader's Ruf durch tauſend verſchiedene Kanäle in allen Theilen der Stadt. Am folgenden Sixtage hielt das neugierige Volk von allen Sekten und Ständen ſeine Thüre belagert.

Grabtree, der ein alter Pfiffikus war, ſah wohl ein, wie es ihm unmöglich ſeyn würde, ſeinen guten Ruf zu behalten, wenn er Allen und Jeden wahrſagen wollte. Denn Jeder, der zu ihm kam, erwartete eine Probe ſeiner Geſchicklichkeit in Betreff vergangener Dinge:

und es ließ sich nicht annehmen, daß ihm die Privatangelegenheiten jedes Menschen bekannt seyn sollten, der sich in solcher Rücksicht an ihn wandte. Daher befahl er seinem Diener, den er Hadji Kurk nannte, allen denjenigen, die vorgelassen seyn wollten, zu sagen, der Preis sey eine halbe Guinee; wer diese nicht aufzuwenden gesonnen wäre, könne keinen Zutritt erhalten.

Dieses Verfahren hatte den gewünschten Erfolg. Denn die Versammlung vor seiner Thüre bestand hauptsächlich aus Lakaien, Kammermädchen, Lehrjungen und der niedrigen Klasse von Handelsleuten, die für Verauskündigungen einen solchen Preis nicht geben können. Nachdem sie sich vergebens zu Schillingen und halben Kronen erboten hatten, zogen einer nach dem andern ab, und ließen das Feld Kundleuten von höherem Range frei.

Die erste Person von dieser Art, die sich sehen ließ, war wie eine wohlhabende Kaufmannsfrau gekleidet. Dem Scharfblick des Zauberers entging sie trotz dieser Verkleidung nicht. Er erkannte sie beim ersten Anblick für eine von jenen Lady's, von deren Ankunft ihn Peregrine unterrichtet hatte, deren Neugier durch die Nachricht, die sie von Cavallader's ersten Kunden erhalten hatte, mehr angeflammt, als gedämpft war. Diese Lady nahte sich dem Philosophen mit jenem unerschrockenen Wesen, das an Matronen aus ihrer hochansehnlichen Sphäre so ersichtlich ist. Sie fragte ihn mit sanfter Stimme und mit einem Lächeln: Wie ihr nächstes Kind aussehen würde? Der Nekromant, der mit ihrer geheimen Geschichte ausnehmend wohl bekannt war, antwortete ihr unverzüglich durch folgende Frage, die in der gewöhnlichen Form niedergeschrieben war: „Wie lange ist Pompejus, der Neger, aus Ew. Gnaden Diensten?"

Wiewohl sie mit einer großen Dosis von jener Seelenstärke begabt war, die man gemeinhin Unverschämtheit nennt, so zeigten sich dennoch in ihrem Gesicht einige Merkmale von Scham und Verwirrung, als sie diese orakelmäßige Frage erhielt. Sie ward dadurch von der außerordentlichen Einsicht des Mannes überführt, und redete

ihn folgendergestalt in einem sehr ernsthaften Tone an: „Ich sehe wohl, Doktor, Sie besitzen in Ihrem Fache große Geschicklichkeit; ich will mich deßhalb nicht gegen Sie verstellen, sondern Ihnen offen gestehen, daß Sie den wahren Grund meiner Besorgniß getroffen haben. Ich bin versichert, daß ich nicht genauer nachforschen darf. Hier ist eine volle Börse; nehmen Sie sie, und befreien Sie mich von der quälendsten, lästigsten Ungewißheit."

Mit diesen Worten legte sie die Geldbörse auf den Tisch, und harrte mit dem Gesicht der besorgnißvollsten Erwartung seiner Antwort. Crabtree schrieb seinen Ausspruch auf die gewöhnliche Art nieder. Er lautete folgendermaßen: „Wiewohl ich hinter den Vorhang der Zeit sehe, so ist mir dennoch die Ansicht dießmal nicht ganz klar, die Saaten der künftigen Begebenheiten stehen verwirrt durcheinander, so daß ich in manchen Fällen in die Nothwendigkeit versetzt werde, meine Divinationsgabe durch Analogie und menschliche Einsichten zu unterstützen. Ich kann daher Ihre gegenwärtigen Zweifel nicht lösen, wofern Sie nicht geruhen, mich genau mit allen den Specialitäten bekannt zu machen, die zu Ihren derzeitigen Besorgnissen Anlaß gegeben haben könnten."

Nachdem die Lady diese Erklärung gelesen, heuchelte sie ein wenig Scheu und Zurückhaltung, setzte sich sodann auf ein Tabouret neben dem Tische, und ertheilte ihm, nachdem sie vorsichtiger Weise Erkundigung eingezogen hatte, ob man in diesem Zimmer auch vor Behorchern sicher sey, von der ganzen Reihe ihrer Liebhaber so ausführliche Nachrichten, daß es zum Erstaunen war. Der Zauberer sowohl, als sein Freund Pickle, der in einem anstoßenden Cabinete versteckt war, und dem keine Sylbe von dieser Beichte entging, fand darin die angenehmste Unterhaltung.

Cadwallader hörte ihrer Geschichte mit dem Blick unendlicher Wichtigkeit und Scharfsinnes zu. Nach einer kurzen Pause sagte er zu ihr: Er wolle sich nicht unterstehen, ihr eine kategorische Antwort zu geben, als bis er die mannigfaltigen Umstände bei dieser

Sache in reife Erwägung gezogen hätte. Wenn ſie aber ſich die Mühe nehmen wollte, ihn bei ſeinem nächſten Sitztage nochmals mit einem Beſuche zu beehren, ſo hoffe er, im Stande zu ſeyn, ihr vollkommen Genüge zu leiſten. Der Wichtigkeit ihrer Zweifel ſich bewußt, konnte ſie ſich nicht enthalten, ihm äußerſte Behutſamkeit anzuempfehlen. Sie nahm darauf mit dem Verſprechen Abſchied, ſich zur feſtgeſetzten Zeit wieder einzuſtellen.

Jetzt ſtellte ſich Pickle bei dem Beſchwörer ein, und beide machten ſich herzlich luſtig. Nachdem ſie ſich ſatt gelacht hatten, verabredeten ſie die Maßregeln zur Züchtigung der ſchaamloſen böſen Sieben, die ſo frech ihre eigene Schande ausgeplaudert hatte.

In dieſer Conferenz wurden ſie jedoch bald durch Hadji unterbrochen, der ihnen einen neuen Gaſt anmeldete. Unſer Held ſchlüpfte ins Cabinet, und Cadwallader nahm ſein feierliches Weſen wieder an. Dieſe neue Clientin hatte zwar eine Larve vor dem Geſicht, allein dennoch blieb ſie dem ſcharfſpähenden Zauberer nicht verborgen. Er erkannte ſie an der Stimme für eine unverheirathete Lady von ſeiner Bekanntſchaft. Sie hatte ſich in einem kurzen Zeitraum durch zwei Begebenheiten ausgezeichnet, die nicht nach ihrer Erwartung ausgeſchlagen waren.

Dem Spiele äußerſt ergeben, hatte ſie dieſer Leidenſchaft in einer Aſſemblee in der Stadt den Zügel ſo ſehr ſchießen laſſen, daß nicht nur ihre Gerechtigkeitsliebe, ſondern auch ihre Vorſicht davon überwältigt worden war. Auf dieſe Art hatte man ſie unglücklicher Weiſe in ihren Bemühungen, ſich zuzueignen, was ihr geſetzmäßiger Weiſe nicht zugehörte, entdeckt. Dieſem kleinen Fehltritt war eine andere kleine Unbedachtſamkeit gefolgt, die ebenfalls für ihren guten Namen übel ausſchlug. Sie hatte nämlich auf einem ländlichen Ausfluge einem jungen Gecken allzufreigebig eine Gunſt erlaubt, ſo daß ſie ſich in doppelter Klemme fühlte, indem alle ihre Bekannten ſie jetzt wie eine Ausſätzige mieden.

Da ſie nun nicht wußte, ob ſie dieß Unglück der Spielpartie oder

dem letztern Fehltritt zuschreiben sollte, kam sie zu dem Wahrsager, um ihn zu consultiren. Sie fragte diesen, ob sie ihr gegenwärtiges Herzweh der Stadt oder dem Lande zu verdanken habe. Cadwallader, der die Anspielung sogleich verstand, ertheilte auf ihre Frage folgende Antwort: „Die Welt verzeiht wohl einer jungen Dame eine Unbedachtsamkeit im Spiele, allein die Gunst, die man einem plauderhaften Hasenfuß gewährt, ist ein unverzeihliches Verbrechen."

Dieser Spruch erfüllte sie mit eben so vielem Erstaunen als Verdruß. Von des Schwarzkünstlers Allwissenheit vollkommen überzeugt, bat sie ihn um guten Rath, wie sie wohl ihren guten Ruf wieder herstellen könnte. „Durch eine Heirath," versetzte er, „und das je eher, je besser."

Sie schien an diesem Rathe so viel Wohlbehagen zu finden, daß sie Crabtree eine doppelte Belohnung gab und mit hurtiger Verbeugung sich entfernte.

Unsere Unternehmer hielten es nun für hohe Zeit, das Orakel für diesen Tag schweigen zu lassen. Dem zu Folge erhielt Hadji den Auftrag, alle, die sich meldeten, abzuweisen. Peregrine und Cadwallader aber kehrten zu ihren abgebrochenen Berathschlagungen zurück, und entwarfen einen Operationsplan für das nächste Mal. Es ward beschlossen, daß Hadji nicht nur mit eigenen Talenten wirken, sondern auch Unteragenten in Sold nehmen sollte, um die zu ihrem Plane erforderlichen Erkundigungen einzuziehen; daß ferner der nöthige Aufwand von dem aus ihrem Gewerbe gewonnenen Gelde zu bestreiten, die übrigen Sporteln aber an bedürftige Familien zu vertheilen wären.

Siebenundachtzigſtes Kapitel.

Gadwallader ſpielt ſeine Wahrſagerrolle weiter.

Nach getroffenen Verkehrungen verfügte ſich unſer Held unverzüglich in eine Spielgeſellſchaft, die von den ärgſten Klatſchgevatterinnen der Stadt beſucht zu werden pflegte. Hier wußte er ſchlau das Geſpräch auf den Nekromanten zu bringen, und bemühte ſich, deſſen Talente lächerlich zu machen. Dadurch machte er ihr Verlangen, hinter Geheimniſſe zu kommen, in einem ſo hohen Grade rege, daß ihre Neugier in lichten Flammen loderte, und er es für völlig entſchieden annahm, daß Alle oder wenigſtens Einige von ihnen zu Albumazar an ſeinem Beſuchtage gehen würden.

Während Peregrine auf ſolche Weiſe beſchäftigt war, erſchien der Nekromant in einer andern Verſammlung von Leuten von gutem Tone. Er hatte in Kurzem das Vergnügen, daß das Geſpräch auf den Zauberer kam. Eine ältliche Frau von rechtlichem Herkommen, die wegen ihrer Fragſucht ſehr bekannt war, wandte ſich an Gadwallader und fragte ihn mittelſt des Fingeralphabets, ob er von dem Magus nichts gehört habe, der ſo viel Aufſehen in der Stadt mache.

Der Menſchenfeind verſetzte in ſeinem gewöhnlichen mürriſchen Tone: „Ihrer Frage nach müſſen Sie mich entweder für einen Kuppler, oder für einen unwiſſenden Knaben anſehen. Was, im Namen alles Unſinns, ſoll ich von einem ſolchen Halunken wiſſen, wofern ich nicht in der Abſicht ſeine Bekanntſchaft machte, um meinem Humor dadurch Nahrung zu verſchaffen, daß ich ihn die ganze Nation für ihr Geld zu Narren haben ſehe? Gleichwohl glaube ich, daß das Kuppeln ihm das Meiſte einträgt. Alle Wahrſager ſind Gelegenheitsmacher. Darum beſuchen die Vornehmen ſie ſo fleißig. Dieſer Burſche hat, ich wollte darauf wetten, ſich zum Behufe des Fortpflanzungsgeſchäfts verſchiedene bequeme Zimmer gemiethet. Denn

es läßt ſich nicht annehmen, daß alle diejenigen, die ihn unter dem Vorwand beſuchen, ſeine übernatürliche Kunſt zu Rathe zu ziehen, ſo thöricht oder einfältig ſeyn ſollten, zu glauben, er könnte wirklich künftige Begebenheiten vorausſagen."

Die Geſellſchaft ſchrieb, wie er's erwartet hatte, dieſe Anmerkungen ſeiner feindſeligen Gemüthsart zu, die den Gedanken nicht ertragen konnte, daß es irgend einen weiſern Mann gäbe, als ihn. Man tiſchte ſeinen Ohren tauſend Beiſpiele von der wunderbaren Vorherſagungsgabe des Zauberers auf, die er insgeſammt der Fiktion zu verdanken hatte. Einige davon wurden ihm mitgetheilt, um ſeine Meinung darüber zu vernehmen.

„Es ſind," ſagte er, „nichts als Phantome der Unwiſſenheit und Leichtgläubigkeit, die durch die Wiederholung aufſchwellen, wie jene unweſentlichen Blaſen, welche die Kinder aus Seifenſchaum aufhauchen. So wird es ſtets bei der Verbreitung ſolcher außerordentlichen Nachrichten ergehen. Die Imagination vergrößert natürlicher Weiſe jeden Gegenſtand, der zu ihrer Kenntniß gelangt, ſonderlich alle diejenigen Dinge, die ins Gebiet der Furcht und der Bewunderung gehören. Fügt ſich's nun, daß dieſe Nachrichten von Neuem erzählt werden, ſo vergrößert die Eitelkeit des Erzählers jeden Umſtand, um die Wichtigkeit ſeiner Mittheilung zu erheben.

So erhält oft ein bloß ungewöhnlicher Zufall, wenn er durch die Imagination und den Mund derer geht, die ihn vertragen, ſolche Zuſätze, daß man das Originalfaktum gar nicht mehr herauszufinden vermag. Dieſe Bemerkung läßt ſich durch tauſend unläugbare Beiſpiele erläutern und erhärten. Zur Unterhaltung und Erbauung der Geſellſchaft will ich nur ein einziges anführen.

Ein wegen ſeines ernſten Betragens bekannter, ſehr ehrenwerther Herr ward eines Tages auf White's Caffeehauſe von einem vertrauten Freunde angeredet, der ihn bei der Hand faßte, und gegen ihn ungemeines Vergnügen äußerte, ihn nach einer ſo ſchweren gefährlichen Krankheit, wie er gehabt, ſo wohlauf zu finden. Den Gentle-

man bestürzte diese Anrede, und er versetzte, er habe sich zwar vergangene Nacht nicht recht befunden, allein bei dieser Unpäßlichkeit sey gar nichts Außerordentliches. „Himmel, nichts Außerordentliches?“ rief der Andere, „und sie haben doch drei schwarze Krähen ausgespieen?“ Anfänglich hielt der erste Herr diese seltsame Exclamation für einen Scherz, wiewohl sein Freund sonst eben kein Spaßmacher war. Da er aber an ihm alle Merkmale der Aufrichtigkeit und des Erstaunens wahrnahm, so änderte er plötzlich seine Meinung, nahm nach einem kurzen Nachdenken seinen Freund bei Seite und sagte zu ihm: „Sie wissen, Sir, daß ich jetzt in Heirathstraktaten stehe, die schon längst zu Stande gebracht wären, wenn die Machination einer gewissen Person sie nicht verzögerten, die sich für meinen Nebenbuhler ausgibt. Nun bin ich völlig überzeugt, daß die Geschichte von den drei Krähen seine Erfindung ist, die er in der Absicht ausgebrütet hat, mich bei dem Frauenzimmer in Mißcredit zu bringen, die zu einem Manne nicht Lust haben wird, der eine Krähenhecke in seinen Eingeweiden hat. Deßhalb muß ich darauf bestehen, den Urheber dieser scandalösen Erzählung zu erfahren, um im Stande zu seyn, meinen Leumund gegen eine so boshafte Anschuldigung zu rechtfertigen.“

Sein Freund, dem diese Forderung einleuchtete, sagte ihm ohne alles Bedenken, ihm wäre der Vorfall von dem und dem, ihrem gemeinschaftlichen Bekannten erzählt worden. Hierauf ging der Mann, der sich für beleidigt hielt, sogleich fort, um den angeblichen Ehrenschänder aufzusuchen. Als er ihn gefunden, sagte er zu ihm in einem gebietenden Tone: „Sagen Sie mir, Sir, wer hat Ihnen erzählt, daß ich drei schwarze Krähen ausgespieen habe?“ — „Drei?“ versetzte der Gentleman; „ich habe nur von zweien gesprochen.“ — „Potz Kukuk!“ rief der Andere, den die Gleichgültigkeit von Jenem verdroß, „Sie sollen finden, daß die Zwei zu viel sind, wenn Sie sich weigern, mir die schändliche Quelle einer solchen Verläumdung zu entdecken!“

Diese Hitze setzte den Erstern in Bestürzung, und er gab ihm zur Antwort: es thäte ihm leid, zufälliger Weise das Werkzeug zu

seyn, ihn zu beleidigen. Zugleich schob er die Schuld, wenn ja eine dabei wäre, auf einen Dritten, von dem er diese Geschichte habe. Der Beklagte, als er ihn so aufgebracht sah, leugnete schlechterdings, daß er eines Paars erwähnt habe. „Von Einer habe ich freilich gesprochen," versetzte er, „und das auf glaubwürdigen Bericht. Ihr Arzt hat mir's heute früh erzählt." — „Bei Gott!" rief der arme Leidträger voll Wuth, die er nicht länger zurückhalten konnte, „der Halunke ist von meinem Nebenbuhler angestiftet worden, mich so zu verkleinern. Aber ich will Revanche nehmen, wenn es noch in England irgend Gesetze oder Billigkeit gibt."

Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, als der Arzt von ungefähr in das Zimmer trat. Sein höchst erbitterter Patient lief mit aufgehobenem Rohre auf ihn zu und sagte: „Wofern ich lebe, du Bube, will ich die schwarze Krähe zu der schwärzesten Begebenheit in deinem ganzen Leben machen." Der Medikus, den diese Anrede äußerst bestürzte, versicherte ihn, er verstände gar nicht, was er wolle. Als der andere Gentleman es ihm erklärt hatte, leugnete er schlechterdings die Beschuldigung und betheuerte, er habe weiter nichts gesagt, als jener Herr habe etwas ausgeworfen, das so schwarz wie eine Krähe gewesen sey. Der Herr vom Hause gestand ein, er könne falsch gehört haben, und so endete dieses Geschichtchen."

Die Gesellschaft schien sich an dieser Schnurre zu ergötzen, die sie für eine bloße Erfindung Cadwallader's ansah. Aber, erklärten sie einmüthig, wenn man sie auch für wahr annähme, so könnte sie doch kein Gewicht haben, das Zeugniß verschiedener Personen von Stande zu entkräften, die Ohrenzeugen von den übernatürlichen Kenntnissen des Magiers gewesen wären.

Am folgenden Vormittage hatte der Schwarzkünstler kaum auf seinem Stuhle Platz genommen, sein Freund sich in seinen Lauschwinkel versteckt und Hadji die äußere Thüre geöffnet, so trat ein weiblicher Besuch herein. Der Magus entdeckte in dessen Zügen eine von jenen fragsüchtigen Ladies, deren Neugier sein Verbündeter auf

die oben geschilderte Art rege gemacht hatte. Mit einem vertraulichen Wesen wandte sie sich an ihn, und sagte: sie hätte viel von seinen großen Kenntnissen gehört, und käme her, um eine Zeugin seiner Kunst zu seyn. Sie bäte ihn sehr, ihr dieselbe dadurch zu bewähren, daß er ihr sage, was er für ihre herrschende Leidenschaft hielte.

Cadwallader, dem ihr Charakter gar nicht unbekannt war, ergriff ohne Bedenken die Feder, und schrieb folgende Antwort nieder: „Liebe zum Gelde hätte bei ihr die Oberhand, und Sucht zu lästern besäße den nächsten Platz in ihrem Herzen.“ Weit entfernt, durch diese Freimüthigkeit verletzt zu werden, pries sie vielmehr seine Offenherzigkeit mit einem Lächeln, und äußerte, voller Zufriedenheit mit seinen ungewöhnlichen Talenten, das Verlangen, näher mit ihm bekannt zu werden. Ja, sie katechesirte ihn sogar über die Geheimgeschichte verschiedener großer Familien, worin er von ungefähr wohl bewandert war. Er gab ihr auf eine geheimnißvolle Art so künstliche Winke seiner Wissenschaft hiervon, daß sie über seine Fähigkeiten erstaunte und wirklich die Frage an ihn that: ob seine Kunst zu erlernen sey? Der Geisterbeschwörer bejahte dieß; doch gab er ihr zu gleicher Zeit zu verstehen, nur allein diejenigen könnten den Gipfel dieser Wissenschaft erreichen, die im Betreff der Keuschheit und Ehre rein und ohne allen Makel dastünden; oder solche, die durch lange Buße sich von allen fleischlichen Begierden gereinigt hätten.

Sie mißbilligte nicht nur diese Behauptung, sondern sie schien auch an deren Wahrheit zu zweifeln, und sagte mit einem Blick voller Verachtung zu ihm, seine Kunst sey nicht werth, daß man sie besitze, wenn man sie nicht zu seinen Vergnügungen brauchen könnte. Ja, sie war sogar scharfsichtig genug, einen Widerspruch in seiner Behauptung zu entdecken. Sie fragte ihn daher, weßhalb er seine Kunst für Geld triebe, wenn er sich von allem Irdischen losgemacht habe. „Lassen Sie's gut seyn, Doktor, lassen Sie's immer gut seyn,“ setzte sie hinzu. „Sie haben recht, vor unzeitiger Neubegierde auf

der Hut zu ſtehen; aber gegen mich frei mit der Sprache herauszugehen, lohnt ſich vielleicht der Mühe."

Dieſer Vorſchlag wurde durch einen Schlag an die Thüre unterbrochen, der die Ankunft eines andern Clienten ankündigte. Die Lady erkundigte ſich nach einem geheimen Ausgang, damit ſie ohne Gefahr, entdeckt zu werden, entſchlüpfen könnte. Als ſie vernahm, daß es an einer ſolchen Bequemlichkeit fehlte, begab ſie ſich in ein leeres Gemach, das an das Audienzzimmer ſtieß, damit ſie von dem Neuankommenden nicht geſehen werden möchte. Dieß war Niemand anders, als die Inamorata, welche, der Abrede gemäß, ſich einfand, um die Auflöſung ihrer Zweifel zu vernehmen.

Der Miſanthrop freute ſich über die günſtige Gelegenheit, dieſes Weib der Kritik einer ſo unermüdeten Prieſterin der Fama unterwerfen zu können, als das Frauenzimmer in dem nächſten Zimmer war, die, wie er wußte, ſie beherchen würde. Deßhalb nöthigte er die Meſſaline, ſein Gedächtniß durch eine Recapitulation ihres vorigen Bekenntniſſes wieder aufzufriſchen. Es war beinahe zu Ende, als ein Geräuſch an der Thüre ſie beunruhigte. Zwei Gentlemen veranlaßten es, die mit Gewalt in's Zimmer zu dringen verſuchten.

Dieſer Tumult erſchreckte die Dame, ja er brachte den Zauberer ſelbſt etwas aus der Contenance. Sie ſuchte Zuflucht an dem Orte, den die andere Lady ſchon zuvor eingenommen hatte. Dieſe hörte kaum Jemand hereinrauſchen, ſo ſchob ſie die Fenſterladen zu, um ſo unerkannter zu bleiben. Hier verbargen ſich die beiden Frauenzimmer in äußerſter Beſtürzung. Cadwallader hatte ſich indeß etwas geſammelt und befahl Hadji, die Thüre zu öffnen und die Lärmer einzulaſſen. Er hoffte, ſein feierliches Anſehen würde ihnen Reſpekt einflößen. Kaum hatte der Pförtner ſeinem Befehle gehorcht, als ein junger Wildfang, der ſeit einiger Zeit außer der Stadt geweſen war, mit ſeinem Lehrer in Ausſchweifungen hereingebraust kam. Letzterer war ein invalider Schwelger und dem Zauberer wohl bekannt. Sie waren Beide in dem Grade berauſcht, der nöthig iſt, die Gemüther

zu dem zu ſtimmen, was ſolche Leute Fröhlichkeit nennen, was aber der mäßige Theil der Menſchen für ſtarke Eingriffe in die Geſetze und in die Ruhe ihrer Mitbürger anſieht.

Sie taumelten an Crabtree's Tiſch, und der Aeltere von ihnen übernahm das Amt des Sprechers. „Wie geht's, alter Sündenbock?“ rief er Cadwallader an. „Du ſcheinſt ein rechter ehrwürdiger Kuppler zu ſeyn, und ich zweifle nicht, daß Du recht ſehr verſchwiegen biſt. Hier iſt dieſer junge H** jäger, das leibhafte Ebenbild von dem alten geilen Aaſe, ſeinem Vater, und ich. Wir verlangen ein tröſtliches Pröbchen von deiner Handthierung. Ich meine nicht deinen pfiffigen Deckmantel, dein Geiſterbeſchwören. Hol der Teufel die Zukunft! Laß uns für den gegenwärtigen Augenblick leben, alter Burſch! Zaubere ein Paar geſunde Menſcher her, und ich ſteh' Dir dafür, wir gehen augenblicklich in deinen magiſchen Zirkel. Was ſagt Galiläi? Was ſpricht der ehrwürdige Brahe? Hier iſt eine Börſe, Ihr Kuppler, Ihr! Horch, wie das klingt! Ein weit lieblicherer Schall', als Sphärenmuſik!“

Den Nekromanten machte dieſer Vorfall verlegen. Er gab keine Antwort, ſondern nahm ſeinen Stab und ſchwenkte ihn in ſehr myſtiſchen Bewegungen um ſein Haupt, in der Abſicht, den beiden ſtürmiſchen Beſuchern Furcht einzujagen. Allein dieſer Kunſtgriff half nichts. Sie machten vielmehr noch immer ſtärkeres Geräuſch und drohten ſogar, Cadwallader beim Barte zu zupfen, wenn er nicht unmittelbar ihr Verlangen erfüllte. Er wußte, daß er ihrem Gebraus leicht ein Ende machen konnte, wenn er ſeinen Bundesgenoſſen oder auch nur Hadji zur Hülfe gerufen hätte. Allein er wollte nicht gern Gefahr laufen, entdeckt zu werden, oder auch nur einen Aufſtand zu veranlaſſen. Daher kam er auf den Einfall, ihren Uebermuth auf eine andere, weniger gefährliche und nachdrücklichere Art zu züchtigen. Dem zu Folge deutete er mit ſeinem Stabe auf die Thüre des Zimmers, das die beiden Damen zu ihrem Heiligthume erkoren hatten. Die beiden Wollüſtlinge [illegible] den Wink und

ſtürzten ohne alles Bedenken hinein. Da die Frauenzimmer fanden, daß ihr Zufluchtsort mit Sturm eingenommen war, rannten ſie in der äußerſten Beſtürzung im Zimmer umher. Sie wurden unverzüglich von den Stürmenden gefangen genommen. Dieſe zogen ſie augenblicklich nach den Fenſtern, riſſen zu gleicher Zeit die Laden auf und entdeckten, o Wunder! der Eine in ſeiner gemachten Beute das Weib ſeines Buſens und der Andere ſeine Mutter. Einen ſolchen Streich hatte ihnen die im Zimmer herrſchende Finſterniß geſpielt. Ihr wechſelſeitiges Erſtaunen über dieſe Entdeckung läßt ſich nicht beſchreiben. Einige Minuten lang herrſchte ein allgemeines Stillſchweigen. Während dieſer Pauſe hatten ſich die Damen wieder geſammelt. Die Aeltere von ihnen begann eine derbe Predigt gegen ihren Sohn wegen ſeines unordentlichen Wandels, der ſie, wie ſie ganz keck behauptete, in die unangenehme Nothwendigkeit ſetzte, alle ſeine Gänge zu beobachten und ihn an einem ſo ſchändlichen Orte aufzuſuchen.

Während die zärtlich beſorgte Mutter ſo ihr Straftalent übte, ſtand der hoffnungsvolle junge Herr da, beide Hände in die Taſche geſteckt und rauchte eine Cigarre, ohne auf die Vorwürfe ſeiner Mutter, wie es ſchien, viel Acht zu haben. Das andere Frauenzimmer ahmte das vollkommene Muſter nach, das ihr aufgeſtellt wurde, und begann gegen ihren Mann loszubrechen. Sie warf ihm ſeine Schwelgerei, ſeine Unmäßigkeit ſehr bitter vor, und fragte ihn, was er zur Beſchönigung ſeines jetzigen unordentlichen Betragens vorbringen könnte.

Das Erſtaunen, das eine ſo unerwartete Zuſammenkunft erzeugte, hatte die Wirkungen des reichlich genoſſenen Weins bereits größtentheils bei dem älteren Herrn vertrieben. Der erſte Gebrauch, den er von ſeiner Nüchternheit machte, beſtand darin, daß er bei ſich überlegte, was für Beweggründe wohl möglicher Weiſe ſein Weib hätten antreiben können, auf eine ſolche Art mit ihm zuſammen zu kommen. Da er guten Grund hatte, zu glauben, ſie ſey frei von

aller Eifersucht, so setzte er natürlicher Weise die Veranlassung, daß sie sich hier fanden, auf die Rechnung einer andern Leidenschaft; und die Unverschämtheit, womit sie sich jetzt ihm Verweise zu geben unterstand, diente eben nicht dazu, seinen Verdruß zu vermindern. Daher hörte er sie mit ernstem oder vielmehr finsterem Gesichte an, und antwortete auf die Frage, mit welcher sie ihre Strafpredigt schloß, mit großer Kaltblütigkeit: „Ich habe weiter nichts anzuführen, Madame, als daß der alte Gelegenheitsmacher sich versehen hat; daher haben wir uns in unserer beiderseitigen Erwartung betrogen. Und so, meine Damen, bin ich Ihr ergebener Diener."

Mit diesen Worten begab er sich fort, voll offenbarer Verwirrung in seinen Blicken. Als er durch das Audienzzimmer ging, sah er den Zauberer mit schrägem Blick an und sprach die Worte: „Theurer Schurke!" mit vielem Nachdruck. Mittlerweile führte sein Gefährte, als ein pflichtliebendes Kind, seine Mama in ihre Sänfte, und die andere Clientin schmähte den Nekromanten aus, daß er diesen Zufall nicht vorhergesehen hatte, und ging sehr gekränkt hinweg.

Als der Sturm ganz vorüber und die Passage frei war, kam Peregrine aus seiner Bucht hervor, und wünschte seinem Freunde Glück zu dem friedlichen Ausgange dieses Abenteuers. Um aber für künftig solchen Unannehmlichkeiten zu entgehen, beschlossen sie, daß in der Mitte der äußern Thüre ein Gitter angebracht werden sollte, durch welches der Beschwörer selbst alle die Leute, die kämen, in Augenschein nehmen könnte, bevor sie eingelassen würden. Wen er also nicht sehen mochte, dem sollte Hadji, ohne die Thüre zu öffnen, den Bescheid ertheilen, sein Herr habe jetzt zu thun. Durch dieses Auskunftsmittel beugten sie auch den Schwierigkeiten vor, die Gadwallader würde gefunden haben, wenn er Fremden, die er gar nicht kannte, hätte befriedigende Antwort geben sollen. Denn die erste Absicht der Stifter war, ihre Kunst bloß vor Leuten von Stande zu treiben, mit welchen der verfallene Zauberer und seine Helfershelfer bekannt waren.

In der That hatten dieſe Verbündeten, zumal Cadwallader, trotz der Menſchenkenntniß, womit er prahlte, ſich nie eingebildet, daß ſeine vorgebliche Wiſſenſchaft von Jemand anders als von dem ſchwachgeiſtigern Theile des weiblichen Geſchlechts auf Antrieb des Geiſtes der Neugier würde zu Rathe gezogen werden, der, wie er wußte, ihrer Natur eingepflanzt iſt. Allein bei Fortſetzung ſeines Gewerbes fand er, daß Leute von jedem Geſchlecht, Rang und Temperament ſeine übernatürlichen Fähigkeiten aufſuchten, und er hatte Gelegenheit, zu bemerken, daß, wenn Leidenſchaften in's Spiel kommen, ſo kalt, behutſam und bedächtig auch die Leute immer ſeyn mögen, nichts ſo eitel, ſo tändelhaft, ſo ungereimt iſt, das ſie nicht ergreifen ſollten, um ſich Muth oder Befriedigung zu verſchaffen.

Die letztere Begebenheit ward, der Erwartung und den Wünſchen der Verbündeten gemäß, von den Damen, die daran Theil gehabt hatten, ihren Freundinnen und Bekannten auf eine ſolche Art in's Ohr geflüſtert, daß die ganze Sache in wenigen Tagen die allgemeine Materie des Geſprächs geworden war. Sie wurde mit unzähligen Ausſchmückungen erzählt, welche von den beiden Parteien ſelbſt erfunden waren; denn ſie hatten ſchon längſt einen Groll gegen einander gehegt, und ergriffen dieſe bequeme Gelegenheit, ihre Rachgier zu befriedigen.

Dieſe Vorfälle, die dem Spleen des Geiſterbanners eine ſtattliche Weide verſchafften, vermehrten zu gleicher Zeit ſeinen Ruf. Beide Theile beſchrieben ihn als einen außerordentlichen Mann in ſeinem Fache; und die Veränderung an ſeiner Thüre war kaum zu Stande, als er Gelegenheit hatte, ſie gegen das Zudrängen einer großen Menge Leute zu benutzen, bei denen er ſchwerlich ſeinen erlangten Ruf würde haben erhalten können.

Unter denen, die an ſeinem Gitter erſchienen, erblickte er einen gewiſſen Geiſtlichen, den er lange ſchon als einen demüthigen Schranzen der Großen gekannt hatte, und der im Ruf ſtand, bei einigen von ihnen der Handlanger ihrer Lüſte zu ſeyn. Dieſer Levit hatte

ſich in einen großen Reitreck gehüllt, trug Stiefeln und überhaupt einen Anzug, der völlig von der gewöhnlichen Tracht ſeines Standes verſchieden war. Als man ihn hereingelaſſen hatte, verſuchte er, ſich bei dem Zauberer für einen Landjunker auszugeben. Allein Letzterer nannte ihn bei Namen, und bat ihn, ſich niederzulaſſen.

Dieſe Aufnahme entſprach völlig dem Gerücht, das er von des Geiſterbanners Kunſt gehört hatte. Daher ſagte der Dokter: „Ich will nur alle Verſtellung ablegen. Ich glaube ganz ausgemacht, daß Ihre übernatürlichen Kenntniſſe von keiner Gemeinſchaft mit böſen Geiſtern herrühren, ſondern eine unmittelbare Gabe des Himmels ſind. Die eigentliche Abſicht meines Beſuchs bei Ihnen geht dahin, mich nach der Geſundheit eines meiner guten Freunde und Collegen zu erkundigen, der eine Pfründe hat. Dieſer wackere Mann iſt ſchon alt und ſchwächlich; ich möchte daher gern die Zeit wiſſen, die ihm in dieſem elenden Jammerthale noch zuzubringen beſtimmt iſt; damit ich das traurige Vergnügen haben kann, ihm in ſeinen letzten Augenblicken an die Hand zu gehen und in ſeinen Vorbereitungen zur Ewigkeit beizuſtehen.“

Der Zauberer ſah ſogleich den Zweck dieſer Frage ein, und ertheilte dem Rathfragenden nach einer feierlichen Pauſe, während welcher er ganz in Betrachtungen verſenkt ſchien, folgende Antwort: „Wiewohl ich manche Fälle vorausſehe, ſo behaupte ich doch nicht, allwiſſend zu ſeyn. Ich weiß zwar nicht, wie weit hinaus ſich das Leben jenes Geiſtlichen erſtrecken wird; ſo viel mir aber in die Zukunft zu ſchauen vergönnt iſt, nehme ich wahr, daß der jetzige Beſitzer der Pfründe den ihm beſtimmten Nachfolger überleben wird.“

Dieſe fürchterliche Sentenz verbannte in Einem Augenblick das Blut aus den Wangen des erſchreckenen Rathfragenden. Er begann an jedem Gliede zu zittern, als er ſeinen Urtelsſpruch vernahm; in der Todesangſt der Furcht richtete er die Augen gen Himmel und begab ſich mit den Worten fort: „Der Wille Gottes geſchehe!“ Mehr konnte er vor Verzweiflung nicht hervorbringen. Die Zähne

klapperten ihm vor Schreck und Entsetzen, und er schwankte fort. Nachdem dieser Client fort war, stellte sich bei dem Zauberer einer von jenen würdigen Männern ein, welche die Römer unter dem Namen **Heredipetes**, Erbschleicher, kannten. Er war durch eine genaue Aufmerksamkeit auf die unmittelbaren Bedürfnisse und die Schwächen reicher, unerfahrener Erben zu einem ansehnlichen Vermögen gelangt. Dieser ehrwürdige Wucherer hatte einem jungen Verschwender eine Annuität auf Zeitlebens verkauft. Dazu war er durch die Bestätigung von dessen Arzt vermocht worden, der ihm die Versicherung gegeben: der Körper seines Patienten sey so verdorben, daß er kein Jahr mehr leben könne. Nichts desto weniger hatte er schon achtzehn Monate überstanden, und schien munterer und gesünder denn je; denn man vermuthete, daß er von der Wiege an die Lustseuche als eine Erbkrankheit gehabt habe.

Diese Veränderung beunruhigte den Verkäufer, und er kam zu Cadwallader, um ihn nicht nur zu fragen, wie lange der Annuitant noch leben würde, sondern auch, wie dessen Gesundheit zu der Zeit sey beschaffen gewesen, da er diese Leibrente gekauft habe; denn er war Willens, den Arzt zu verklagen, wenn der Zauberer erklärte, daß der junge Mensch damals gesund gewesen sey, als der Doktor ihn für krank ausgegeben hatte. Allein darin willfahrte ihm der Menschenhasser nicht. Um den Elenden für seinen schmutzigen Geiz zu bestrafen, gab er ihm zu verstehen, daß der Arzt ihm nicht mehr, als die Wahrheit gesagt habe; allein der junge Mann sey jetzt auf dem besten Wege, ein gar artiges hohes Alter zu erreichen.

„Das will sagen," rief der Client voll bittern Verdrusses über diese Antwort, „alle Zufälle ausgenommen. Denn der Annuitant führt, Gott sey Dank, nicht das regelmäßigste Leben. Ueberdieß ist er, wie ich aus sicherer Hand weiß, choleriſch und rasch. Das kann ihn leicht in ein Duell verwickeln. Ferner gibt's Nachtschwärmereien, wobei leichtlich durch einen Zufall einem wilden Burschen das Hirn eingeschlagen werden kann. Er liegt sich mit [illegible]

werfen, oder im Fluſſe umgeſtürzt werden: es kann ihn ein böſes Pferd herunterwerfen, ein kaltes Fieber überfallen, oder eine Ueberladung des Magens in Lebensgefahr bringen. Worauf ich aber mein hauptſächlichſtes Vertrauen ſetze, das iſt eine heftige Luſtſeuche, eine Krankheit, die ſeiner ganzen Familie arg mitgeſpielt und ihr den Garaus gemacht hat. Gleichwohl muß ich geſtehen, der Ausgang von alle dem iſt ungewiß, und es laſſen ſich Mittel finden, ſeine Abſicht kräftiger durchzuſetzen. In Indien, weiß ich, gibt es Künſte, wodurch man ſein Intereſſe ſichern kann. Durch ein freundſchaftliches Handſchütteln iſt die Sache abgemacht. Ich zweifle gar nicht daran, daß Sie dieſes Geheimniß beſitzen, da Sie ſich in jenen Gegenden ſo lange aufgehalten haben. Ich bin überzeugt, daß, wenn Sie geneigt wären, dieſes Kunſtſtück mitzutheilen, ſich Leute in Menge finden würden, es um einen ſehr hohen Preis zu kaufen."

Gadwallader verſtand dieſen Wink und gerieth in Verſuchung, ihn auf ſolche Art zum beſten zu haben, die zu ſeiner Beſchimpfung und Verwirrung gereichte. Bei näherer Erwägung fand er die Sache aber zu ſtrafbar, um ſich damit zu befaſſen, und er widerſtand der Begierde, dieſen ungeheuern Vielfraß auf eine andere Art zu beſtrafen, als daß er ihm ſagte: er theile ihm ſein Geheimniß nicht mit, und wenn er ihm auch zehnfach ſein Vermögen gäbe.

Auf dieſe Art entfernte ſich der Wucherer, ſehr übel erbaut über den Ausgang ſeiner Conſultation.

Der Nächſte, der nach ihm ſich zu dem Altar der Erkundigungen ſtellte, war ein Schriftſteller, der Albumaſar's Rath durch die Vorſtellung gratis zu erlangen ſuchte, daß die Alten Poet und Prophet mit einerlei Benennung belegt hätten, und daß beide bis auf dieſen Tag durch Begeiſterung getrieben ſprächen. Allein der Beſchwörer weigerte ſich dieſer nahen Verwandtſchaft. Ehemals ſagte er, hätte ſie wohl beſtanden, weil beide Gattungen von Vates Kinder der Fiktion geweſen wären. Da er aber nicht zu der Claſſe ge-

Poeten entſagen zu dürfen. Der arme Schriftſteller würde unverrichteter Sachen haben abziehen müſſen, wiewohl er ſich anbot, zur Sicherheit bei dem Zauberer eine Ode niederzulegen, bis er ihn durch die dritte Einnahme von ſeinem Stück, die für ihn war, bezahlt habe, wenn Cadwallader's Neugier ihn nicht angetrieben hätte, das Begehren dieſes Mannes zu wiſſen. Daher ſagte er ihm, er wolle in Betracht ſeines Genies keine Bezahlung von ihm nehmen. Er möchte ihm nur die Zweifel vorlegen, deren Löſung er wünſchte.

Der Sohn des Helikons erzählte nun dem Zauberer Folgendes: „Ich habe vor einiger Zeit einem gewiſſen großen Manne, der an der Spitze der Kenner ſteht, ein Luſtſpiel im Manuſcript zugeſtellt. Er hat es nicht nur geleſen und mit ſeinem Beifall beehrt, ſondern es auch über ſich genommen, es auf das Theater zu bringen, und es zu unterſtützen. Ich bin von meinem Gönner verſichert worden, daß mein Stück auf ſeine Empfehlung von einem Schauſpieldirektor angenommen wäre, und daß dieſer ihm feierlich verſprochen habe, es aufführen zu laſſen. Als ich aber dieſen Unternehmer beſuchte, und ihn fragte, wenn er mein Werk aufzuführen gedächte, verſicherte er mich, er habe es nie gehört noch geſehen. Nun, Herr Beſchwörer, möchte ich gern wiſſen, ob mein Stück wirklich übergeben worden iſt, oder nicht; und ob ich einige Hoffnung habe, es dieſen Winter aufführen zu ſehen?“

Cadwallader, der ſich in ſeinen jüngern Jahren mit den theatraliſchen Muſen beluſtigt hatte, kam bei dieſer Frage aus ſeiner Kaltblütigkeit, weil ſie ihn an eine Menge fehlgeſchlagener Erwartungen erinnerte. Er fertigte daher den Autor ganz kurz mit der Antwort ab: Theaterangelegenheiten lägen nicht in der Sphäre ſeiner Divination, weil ſie gänzlich von den Dämonen der Verſtellung, Unwiſſenheit und des Eigenſinns beherrſcht würden.

Wir würden kein Ende finden, wenn wir jede einzelne Antwort anführen wollten, die unſer Zauberer die Zeit ſeiner Beſchwörung

und der Galanterie, in allen juriſtiſchen, mediciniſchen und commerzialen Angelegenheiten um Rath gefragt. Er wurde von Gaunern conſultirt, die eine unfehlbare Methode zu wiſſen verlangten, ſicher zu ſtehlen; von Brautſchatzjägern, die einer reichen Beute von Wittwen und Erbinnen bedurften; von Wollüſtlingen, die bei anderer Männer Weibern ſchlafen wollten; von Gecken, die ſich nach dem Tode ihrer Väter ſehnten; von ſchwangern Frauenzimmern, die ihrer Bürde entledigt zu ſeyn wünſchten; von Kaufleuten, die ihre Schiffe über den Werth hatten aſſecuriren laſſen und nach der Zeitung eines Schiffbruchs ſchmachteten; von Aſſecuranten, die um die Gabe der Vorſehung baten, damit ſie ihr Geld nur bloß auf ſolche Schiffe wagten, die wohlbehalten ankämen; von Juden, welche die Ebben und Fluthen der Stocks vorauszuſehen wünſchten; von Wucherern, die auf unentſchiedene Fälle Geld vorſtreckten; von Clienten, die poſitive Auskunft über die Ehrlichkeit ihrer Conſulenten nachſuchten; kurz, in allen Sachen von ungewiſſem Ausgang wandte man ſich an das Tribunal des hochberühmten Nekromanten Albumazar.

Achtundachtzigſtes Kapitel.

Der Magus und ſein Bundesbruder rächen ſich an gewiſſen Ungläubigen und Verächtern ihrer Kunſt. Peregrine hat Verdruß mit einem jungen Cavalier.

Auf dieſe Art paſſirten die verſchiedenartigſten Charaktere vor unſern Verbündeten gleichſam die Revue. Sie beſtraften durch mehrfache ingenioſe Erfindungen offenbare Frevler ſo ernſtlich, als die Natur ihres Plans es nur erlauben wollte. Endlich beſchloſſen ſie, ſich an einer Menge von ihren Bekannten zu rächen, welche beſtändig die [illegible]

in allen den Gesellschaften lächerlich zu machen, wo von seiner erstaunenswürdigen Kunst gesprochen wurde.

Aus guten Gründen hatte Peregrine in dergleichen Fällen ihrem Urtheile beigestimmt, und den Ruf seines Freundes öffentlich verkleinert; um so heftiger war aber sein geheimer Groll gegen sie, und es sollte daher Rache an ihnen genommen werden. Der Plan dazu ward sein angelegt.

Zunächst wurde durch die Kundschafter des Letztern das Gerücht ausgesprengt. Der Zauberer habe sich anheischig gemacht, seinen Kunden jede Person erscheinen zu lassen, die sie nur sehen wollten, sie möchte nun todt oder tausend Meilen entfernt seyn. Die Aufklärer redeten darüber nach ihrer gewöhnlichen Art, und einige von ihnen schwuren, man müßte den alten Knaben für seine Vermessenheit an den Pranger stellen.

Unser Held ergriff diese Gelegenheit, pflichtete ihren Ansichten bei, und erinnerte mit großem Eifer: Es würde ein verdienstliches Werk seyn, den Schurken auf die Probe zu stellen und ihn, wenn er nichts leisten könnte, zu prellen. Dieser Einfall gefiel ihnen über die Maßen, und sie beschlossen sogleich, den Versuch zu machen. Inzwischen konnten sie, da sie vernahmen, die Erscheinung würde nur immer einer Person zu Einer Zeit vorgestellt, nicht über die Wahl desjenigen einig werden, der den ersten Sturm von des Magiers Geschicklichkeit aushalten sollte. Da jeder von ihnen sich unter mancherlei Vorwand verschiedentlich entschuldigte, so übernahm Peregrine diesen Posten, und äußerte mit großer Zuversicht, daß der Zauberer nicht im Stande sey, ihm den mindesten Anlaß zur Furcht zu verursachen.

Nachdem dieser Punkt festgesetzt war, fertigten sie einen aus ihrer Mitte an Grabtree ab, die Stunde und die Bedingungen wegen dieser Operation zu verabreden. Der Schwarzkünstler bestand darauf, daß sie in seinem Hause vor sich gehen sollte, wo Alles dazu in

Brauſekörfe, ſieben an der Zahl, zu dem Nekromanten, feſt entſchloſſen, den Betrüger zu entlarven. Sie wurden mit den bei ſolchen Veranlaſſungen üblichen ſchauerlichen Formalitäten empfangen, was auf die Geſichter von Stlichen Eindruck zu machen ſchien. Doch Pickle's Lebhaftigkeit gab ihnen wieder Muth. Er affektirte eine doppelte Doſis Muthwillen, um ſein Vorhaben nur um ſo kräftiger durchzuſetzen.

Gadwallader antwortete auf keine der Fragen, die ſie gleich nach ihrem Eintreten aus Leichtſinn und Uebermuth an ihn richteten, ſondern befahl Hadji, ſie in das nächſte Zimmer zu führen, damit ſie ſehen möchten, daß keine vorläufigen Anſtalten getroffen wären, ihren Abgeordneten durch Dinge zu erſchrecken, die nicht zur Sache gehörten. Sie fanden nichts als einen Tiſch mitten im Gemach, worauf ein paar Wachslichter brannten, und daneben einen Stuhl. Sie kehrten darauf in das Audienzzimmer zurück und ließen Peregrine dort, um daſelbſt den Geiſt zu erwarten, den ihn ihm der Zauberer ohne ſein Wiſſen auf ihr Erſuchen verſtellen ſollte.

Alle Thüren wurden nunmehr verſchloſſen, und die ganze Geſellſchaft ſaß in tiefem Stillſchweigen. Aus ihren Geſichtern ſprach bange Erwartung. Die blaue Farbe der Lichter, die zu dieſem Ende mit Schwefel verſtrichen waren, verſtärkten dieſelbe, und der grauſende Ton einer großen Glocke, die Hadji im Vorgemach läutete, erhöhte ſie noch mehr. Nachdem Gadwallader auf dieſe Art ihre Furchtſamkeit und Unwiſſenheit gehandhabt hatte, verlangte er zu wiſſen, wen er herauſbringen ſollte. Nach einigem Geflüſter untereinander, ergriff einer von ihnen die Feder, ſchrieb den Namen des Gemmedore Trunnion auf einen Streif Papier, und überreichte dieſen Zettel dem Zauberer. Dieſer ſtand von ſeinem Sitz auf und öffnete die Thüre ſeines Cabinets. Hier zeigte ſich ihren Blicken ein Todtenkopf mit kreuzweis übereinander liegenden Schenkelbeinen auf einem ſchwarz behangenen Tiſche.

Dieſer traurige Anblick machte auf die Phantaſie der jungen

Herren, die durch die vorläufigen Ceremonien bereits angeregt war, einen merklichen Eindruck. Sie sahen einander voller Bestürzung an. Gadwallader schloß sich inzwischen in das Cabinet ein, das an das Zimmer stieß, wo sein Freund Peregrine Posto gefaßt hatte. Er steckte der Abrede gemäß das Stückchen Papier mit dem Namen von seinem Oheim durch eine schmale Spalte in der Scheidewand; zugleich murmelte er eine Art von Rothwelsch her, welche das panische Schrecken seiner Zuhörer vermehrte; dann kehrte er zu seinem ersten Sitzplatz wieder zurück, und die Sterbeglocke ertönte abermals. Jetzt hörte man Pickle laut rufen: „Verdammt mit Eurer Mummerei! Macht doch einmal fort!"

Dieß war für Crabtree das Losungswort, daß er den Zettel erhalten hatte. Er stand daher auf und zeichnete mit seinem Stabe die Figur eines S. an die Wand. Nachdem dieß dreimal geschehen war, brach in ihren Ohren ein fürchterliches Gesäusch aus dem nächsten Zimmer, von Peregrine's Stimme begleitet, der im Tone des Schreckens und der Verwunderung ausrief: „Herr des Lebens! Mein Onkel Trunnion!" Dieser Ausruf hatte auf die Zuhörer solche Wirkung, daß zwei davon vor Furcht in Ohnmacht fielen und der dritte auf seine Kniee niederstürzte und betete, indeß die drei Andern in einem Anfall von Schreck und Geisteszerrüttung die Thür aufsprengten und in das Spukcabinet stürmten. Hier fanden sie Tisch und Stuhl umgestürzt und Peregrine ausgestreckt auf dem dem Boden liegen, allem Ansehen nach ohne Sinn und Bewegung. Sie rieben und bestrichen sogleich seine Schläfe, und das erste Zeichen seiner Erholung war ein tiefer Seufzer, worauf er folgende Worte aussprach: „O ihr himmlischen Mächte! so wahr ich lebe, ich habe den Commodore gesehen mit seinem schwarzen Taftyflaster, in den Kleidern, die er auf meiner Schwester Hochzeit trug!" Diese Erklärung machte das Erstaunen und den Schreck der Anwesenden vollständig. Sie bemerkten das Wilde in seinen Blicken, die er auf etwas zu heften schien, das ihren Augen verborgen war. Dieser

Anblick steckte sie mit einem solchen Aberglauben an, daß es ein Leichtes gewesen seyn würde, sie zu überreden, der Tisch und der Stuhl wären Erscheinungen ihrer Ahnen.

Sie führten hierauf Peregrine in das Consultationszimmer, wo der Beschwörer und Hadji mit den in Ohnmacht Gesunkenen beschäftigt waren. Als beide den Gebrauch ihrer Sinne wieder erlangt hatten, nahm Gadwallader ein doppelt ernsthaftes Gesicht an und fragte sie, ob sie sich ihrer vorigen Ungläubigkeit nicht schämten; zugleich erklärte er, er sey bereit, ihnen sogleich noch mehr überzeugende Beweise seiner Kunst zu geben, und er wolle sogleich drei Generationen ihrer Voreltern vom Tode erwecken, wenn sie in der Stimmung wären, an solcher Gesellschaft Behagen zu finden. Sodann wandte er sich an einen von ihnen, dessen Urgroßvater gehängt worden war, und sagte: „Sind Sie begierig, die erste merkwürdige Person Ihrer Familie zu sehen? Sprechen Sie ein Wort und sie soll erscheinen!“

Dieser junge Mann, bisher der übermüthigste und brausendste von der ganzen Gesellschaft, war durch die allgemeine Furcht ganz niedergeschlagen worden. Der Vorschlag beunruhigte ihn, und er versicherte dem Zauberer, es gelüste ihn gar nicht nach einer solchen Erscheinung. Was er bereits gesehen habe, würde, wie er hoffte, auf seinen künftigen Wandel und auf alle seine Reden den besten und heilsamsten Einfluß haben.

Jeder von diesen Helden that ein ähnliches Geständniß; bei einigen von ihnen war es sogar mit Thränen begleitet. Hadji hatte Sänften für die ganze Gesellschaft besorgt, und sie zogen insgesammt mit außerordentlich gesenktem Kamme ab. Zwei von ihnen wurden von der heftigen Erschütterung, die sie gehabt hatten, wirklich krank. Unser Held und sein Verbündeter machten sich inzwischen über den glücklichen Ausgang ihrer Unternehmung lustig.

Doch der Plan der Wahrsagereien beschäftigte nicht Peregrine's ganze Aufmerksamkeit; er sahe stets fort, in der schönen Welt eine

Rolle zu spielen; und da seine Ausgaben seine Einnahme überstiegen, strebte er genaue Freundschaft mit Leuten von Ansehen und Gewicht anzuknüpfen. Er erschien regelmäßig bei Hofe, äußerte gegen seine Gönner an allen öffentlichen Vergnügungsorten seine Ehrerbietung, und ließ sich häufig sowohl in ihre Lustpartieen als in ihre Spielgesellschaften ein. Während dieser eifrigen Beschäftigung fügte es sich einmal, daß er auf einem gewissen Kaffeehause einer Partie Piket zusah, bei welcher, wie er bemerkte, zwei Gauner einen jungen Herrn von hohem Adel rupften, der weder Mäßigung noch Geschicklichkeit genug besaß, solchen Gegnern die Spitze zu bieten.

Unser Held, der ein erklärter Feind aller Glücksritter war, konnte es nicht ertragen, sie so öffentlich und dreist betrügen zu sehen. Unter dem Vorwande, daß er dem jungen Herrn etwas Wichtiges mitzutheilen habe, bat er ihn um die Erlaubniß, ihn in einer andern Ecke des Zimmers sprechen zu dürfen. Er warnte ihn sodann auf eine freundschaftliche Art gegen die Künste von seinen Gegnern. Das brauseköpfige Parlamentsglied, weit entfernt, Pickle für seinen guten Rath zu danken, oder sich dafür verpflichtet zu erklären, sah diesen Rath für eine Beleidigung seines Verstandes an, und antwortete mit einer Miene voll trotzigen Unwillens, er wisse schon, wie er sein Interesse zu wahren hätte, und würde es nicht zugeben, daß weder er noch jene ihn um Einen Schilling schnellen sollten.

Peregrine, den dieser ganze Hergang nicht wenig ärgerte, meinte dagegen, der junge Herr hätte sich eher bei ihm zu bedanken, als gut gemeinten Rath so schnöde zu verwerfen, worauf Eitelkeit und Unbesonnenheit sich so sehr des jungen Cavaliers bemächtigten, daß er mit manchen schmachvollen, wenigstens verächtlichen Ausdrücken ihn aufforderte, um fünfhundert Pfund mit ihm zu spielen. Unser gereizter Held nahm diese Einladung an. Der Andere machte sich von den alten beiden Schlauköpfen los, welche diese Invasion außerordentlich kränkte. Jetzt rückten die beiden jungen Kämpfer in's Feld, und [illegible] mit ungewöhnlicher Unparteilichkeit [illegible]

Mann Pickle durch seine überlegenern Talente binnen zwei Stunden zweitausend Pfund. Er sah sich genöthigt, von seinem Gegner eine Handschrift anzunehmen, denn die Gauner hatten zuvor dessen baares Geld in Sicherheit gebracht.

Rasend über diesen Verlust, würde der rasche junge Mann das Spiel fortgesetzt und zu gleicher Zeit den Einsatz verdoppelt haben, so daß Peregrine im Stande gewesen seyn würde, die gewonnene Summe zehnfach zu vermehren. Allein Letzterer dachte, der Ausforderer sey für seinen Uebermuth genug gestraft, und war nicht geneigt, dem Glück die Macht einzuräumen, ihm die Früchte seines Sieges zu rauben. Deßhalb lehnte er den Vorschlag des Lords ab, wofern er nicht um baares Geld spielen wollte. Umsonst suchten Seine Lordschaft bei der Gesellschaft auf Credit Geld zu bekommen; unser abenteuernder Ritter ging fort und hinterließ ihn in einem Anfall von Wuth wegen seiner fehlgeschlagenen Erwartung.

Sein übermüthiges Betragen hatte mit seinem Unglück zugenommen, und er sich verschiedener Ausdrücke bedient, die Pickle verdroßen. Dieser beschloß daher, seine Züchtigung dadurch noch zu vermehren, daß er ihn mit seinen Forderungen quälte, die jener, wie er wußte, nicht unmittelbar befriedigen konnte. Am folgenden Tage sandte er zu dem Ende den Pips mit der Handschrift, die auf Sicht zahlbar war, in das väterliche Haus des jungen Cavaliers.

Der Schuldner war halb wahnsinnig über seinen Verlust zu Bette gegangen, und verlor alle Geduld, als er durch einen so beschwerlichen, ungestümen Mahner geweckt wurde. Er fluchte Peregrine, drohte dem Boten, stieß die größten lästerlichsten Verwünschungen aus und machte einen solchen Lärm, daß es der Vater hörte. Dieser befahl, daß sein Sohn zu ihm gerufen würde, und er verhörte ihn sodann über die Veranlassung des Tumults, wodurch er das ganze Haus aufgestört hätte. Der junge Cavalier versuchte durch mancherlei auf [illegible]

darauf, die Wahrheit zu erfahren. Mithin gestand jener, er hätte vergangene Nacht eine unbedeutende Summe Geldes an einen Spieler verloren, der die Unverschämtheit habe, heute Morgen zu ihm zu schicken und ihn darum zu mahnen, wiewohl er dem Burschen gesagt, daß es seiner Convenienz nicht gemäß sey, unmittelbar zu bezahlen.

Der Vater, ein Mann von Ehre, warf ihm mit großer Strenge seine schlechte Lebensart überhaupt, und zumal seine schimpfliche Schuld vor. Da er dieselbe für eine Kleinigkeit hielt, gab er ihm eine Banknote auf fünfhundert Pfund, und befahl ihm, sie ohne Zeitverlust zu tilgen. Der Sohn, ein Mann von rechtlichen Grundsätzen, nahm das Geld und begab sich, statt seines Gläubiger davon zu bezahlen, sogleich nach dem Spielhause, in der Hoffnung, seinen Verlust wieder einzubringen: allein ehe er vom Tische aufstand, sah er seinen Banknote für sieben Achtel seines Werths verpfändet.

Mittlerweile beschloß Pickle, der über die, seinem Diener widerfahrene Begegnung erbittert war, und den die Nachricht von dem zweiten Verlust Seiner Lordschaft noch mehr zum Unwillen gereizt hatte, keine weitere Schonung zu beobachten. Er ließ sich an dem nämlichen Tage einen Verhaftsbefehl geben, und ihn an seinem Schuldner vollziehen, gerade als er an der Thüre vor White's Gasthause in seine Sänfte steigen wollte. Der Gefangene, der von Natur ungestüm und hochmüthig war, versuchte gegen die Gerichtsdiener den Degen zu ziehen. Allein er war im Augenblick entwaffnet, und jene Bestrebungen dienten nur zur Vermehrung seiner Beschimpfung, von der er tausend Zeugen hatte, die über das Abenteuer, daß ein Lord in Haft genommen wurde, gar herzlich lachten.

Dieser öffentliche Vorgang konnte dem Vater des jungen Lords nicht lange verborgen bleiben. Er erfuhr noch an eben dem Tage, —

Hausbesmeister fort, um das Nähere dieser Verhaftnehmung zu erfahren. Als er die Beschaffenheit der Schuld vernahm, die er von seinem Sohne schon getilgt glaubte, ward er eben so sehr entrüstet, als erstaunt und bekümmert. Höchst abgeneigt, eine so große Summe für einen Verschwender zu geben, dem er bereits lange nur zu viel durch die Finger gesehen hatte, und der in weniger denn einer Woche in eine gleich kritische Lage verwickelt seyn konnte, schrieb der alte Herr einen Brief an Peregrine, worin er ihm vorstellte, wie hart es ihm fiele, so große Summen um der Unbedachtsamkeit seines Sohnes willen zu verlieren, dessen Verbindlichkeiten zu erfüllen ihn kein Richter nöthigen könne. Er bat ihn daher, seine Forderung zu mindern, da es doch keine Schuld für empfangenen Werth sey, sondern eine solche, die gemacht worden wäre, ohne ihm den geringsten Schaden oder die mindeste Verlegenheit zu verursachen.

Kaum hatte unser Ritter diesen Brief erhalten, so machte er dessen Verfasser seine Aufwartung. Er erzählte ihm in aller Aufrichtigkeit den Zusammenhang von dieser Spielpartie und zugleich die Undankbarkeit und Keckheit seines Sohnes, und gestand, daß dieser ihn gereizt habe, Maßregeln zu ergreifen, die er sonst verachtet haben würde. Der alte Cavalier erkannte, daß die Sache der Aufforderung kaum angemessen sey, und verurtheilte die Aufführung seines Sohnes mit solcher Unparteilichkeit und Redlichkeit, daß er Peregrine's Zorn entwaffnete und ihn in die Stimmung setzte, einen unbezweifelten Beweis von seiner Uneigennützigkeit zu geben. Diesen legte er unmittelbar an den Tag, indem er die Handschrift hervorzog und sie in Stücke zerriß. Zugleich versicherte er Seine Lordschaft, daß noch vor Abend der Verhaftungsbefehl aufgehoben werden und der Gefangene frei seyn sollte.

Der [illegible] den Werth des Geldes [illegible] und im

für Seine Lordschaft brachte. Ersterer machte Letzterem über seine Großmuth Lobsprüche und Complimente, aber nicht nach dem gewöhnlichen Münzfuß; er bat ihn mit seiner Bekanntschaft zu beehren, und drang darauf, daß er den folgenden Tag bei ihm speisen möchte. Der junge Mann, der stolz war, eine Gelegenheit gefunden zu haben, sich auszuzeichnen, erfüllte in weniger denn einer Stunde jeden Artikel seiner Versprechungen. Den Morgen darauf kam sein Schuldner, auf ausdrücklichen Befehl des Vaters, um ihm wegen der Verbindlichkeiten zu danken, die er ihm auferlegt hätte, und ihn wegen der zugefügten Beleidigung um Verzeihung zu bitten.

Diese Scene schmeichelte der Eigenliebe unseres Helden in hohem Grade. Er nahm die Unterwürfigkeit des jungen Cavaliers mit vieler Artigkeit auf und begleitete ihn zum Mittagessen. Der alte Graf beehrte ihn während desselben und nachher mit den Zeichen besonderer Zuneigung und Achtung. Seine Dankbarkeit schränkte sich nicht bloß auf die äußere Höflichkeit ein, sondern er bot ihm auch seinen ganzen Kredit bei Hofe an, wo er viel vermochte, und wiederholte seinen Wunsch, ihm zu dienen, so dringend, daß Peregrine nicht umhin konnte, die günstige Gelegenheit zu ergreifen, seinem abwesenden Freunde Beistand zu leisten. Daher bat er Seine Herrlichkeit, Ihren Einfluß zu dessen Besten zu verwenden.

Der Graf, dem diese Bitte um so mehr behagte, als sie einen neuen Beweis von der guten Denkungsart des jungen Mannes lieferte, versprach sein Möglichstes zu thun, und wirklich war nach sechs Wochen das Capitainspatent für Emiliens Bruder ausgefertigt. Diese Nachricht, die er durch die Kriegskammer erhielt, überraschte ihn auf's Angenehmste, obwohl er durchaus nicht in Erfahrung bringen konnte, auf welchem Wege man dieses sein unverhofftes Avancement in's Werk gestellt hatte.

Neunundachtzigſtes Kapitel.

Peregrine erlangt den Ruhm eines Witzlings und Mäcens.

Mittlerweile glänzte Peregrine in den bunten ſchimmernden Scenen des Lebens, und hatte verſchiedene Gelegenheiten, ſein Glück zu machen, wenn ſein Ehrgeiz nicht ein wenig übertrieben geweſen und ſein Herz nicht ſtets von einer Leidenſchaft gelenkt worden wäre, die aller Leichtſinn der Jugend nicht überwiegen und aller Stolz ſeiner Eitelkeit nicht überwältigen konnte. Auch in der Welt der Wiſſenſchaften und der Künſte war unſer Held nicht unbemerkt geblieben. Er hatte ſich durch verſchiedene poetiſche Erzeugniſſe hervorgethan, und dadurch einen ziemlichen Ruf erworben. — Nicht etwa, daß ſeine Arbeiten ſeinem Genie zu beſonderer Ehre gereicht hätten; ſondern das leidliche Machwerk eines Mannes von ſeiner Figur und ſeinem vermeinten Vermögen wird von der Maſſe der Leſer ſtets für einen Beweis erſtaunlicher Fähigkeiten gehalten. Kommt hingegen daſſelbe Produkt unter dem Namen eines Schriftſtellers in einer weniger glänzenden Lage in das Publikum, ſo wird es mit allem Recht gering geſchätzt und verächtlich behandelt. So vielen Einfluß haben die lächerlichſten Rückſichten auf die Meinung der meiſten Menſchen.

Dem mochte nun ſeyn, wie ihm wolle, ſo hatte ſich unſer junger Squire kaum als Autor ausgezeichnet, als alle die verhungerten Anhänger der Poeſie ihn als Patron betrachteten. Sie feierten ihn in Oden, prieſen ihn in Epigrammen, und fütterten ihn mit der ſüßen Milch der Zueignungsſchriften. Peregrine's Eitelkeit behagte dieſer Weihrauch; und wiewohl ſein Verſtand ſich nicht erwehren konnte, ſeine Leber zu verachten, ſo entließ er doch keinen von ihnen, ohne ihm einen Beweis von ſeiner Freigebigkeit ertheilt zu haben. Er begann ſich ſelbſt für das große Genie zu halten,

wofür ihn die Schmeichelei dieſer Leutchen ausgeprägt hatte; er unterhielt Bekanntſchaft mit witzigen Köpfen von Stande und verfertigte ſogar insgeheim eine Menge Bonmots, die er als augenblickliche Impromptus in Geſellſchaften vorbrachte. Hierin ahmte er in der That einigen der berühmteſten Genies unſeres Zeitalters nach, die, wenn die Wahrheit bekannt würde, insgeheim im Schweiß ihres Angeſichts manche jener witzigen Gegenantworten ausarbeiten, die ſie für unmittelbare Produkte ihrer Phantaſie und ihrer Gabe, ſich auszudrücken, verkaufen.

Er war in Ausübung dieſer Talente ſo glücklich, daß ſein Ruf mit dem eines großen Mannes in Paralelle geſtellt wurde, der lange am Ruder des Witzes geſeſſen hatte; und in einem Geſpräch, das zwiſchen ihnen Beiden über einen Korkzieher entſtand, worin der Wettſtreit um den Lorbeer Streich für Streich, Schlag für Schlag fiel, thaten einige der kleinern Trabanten, die ſolche große Lichter gemeiniglich umgeben und ihre Strahlen reflektiren, den Ausſpruch: Squire Pickle hat über Seine Lordſchaft den Sieg davon getragen.

Mit einem Worte, er vertiefte ſich in dieſe literariſchen Zeitvertreibe ſo ſehr, daß er die Direktion über das Parterre übernahm und ſich an die Spitze jener Kunſtrichter ſtellte, die ſich ſelbſt das Publikum nannten. In dieſem Poſten züchtigte er verſchiedene Schauſpieler, die durch unverdienten Beifall übermüthig und halsſtarrig geworden waren. Was die neuen Theaterprodukte anlangte, ſo genoßen ſie, wiewohl ſie durchgängig ohne Leben und Geſchmack waren, dennoch ſtets ſeines Schutzes und ſeiner Unterſtützung. Denn dieſe Stücke verurſachten ihm nie ſo großes Mißbehagen, als er Mitleid mit dem armen Autor hatte, der in der fürchterlichſten Erwartung hinter der Scene ſtand, und ſo zitterte und bebte, als ob er wirklich am Rande der Verdammung ſtünde. Allein wiewohl ſich Pickle's Großmuth und Mitleid über die Demüthigen und Nothleidenden erſtreckte, ſo ließ er doch keine Gelegenheit vorbeigehen, Büberei und Uebermuth zu kränken. Wäre er mit der ausübenden

Gewalt der Geſetze bekleidet geweſen, ſo würde er ohne Zweifel beſondere Arten von Strafen für alle Frevler gegen Menſchlichkeit und Dekorum erfunden haben. Doch gebunden, wie er war, wandte er alle ſeine Erfindungskraft an, ſolche Geſchöpfe dem Spott und der Verachtung ihrer Mitbürger preiszugeben.

Aus dieſer Abſicht hatte er eben jenen Verſchwörungsplan entworfen, deſſen Ausführung noch immer glücklich von ſtatten ging; und er machte von den Nachrichten Gebrauch, die ſein Freund Gadwallader ihm mittheilte. Wiewohl er aus denſelben manchmal Nutzen für ſeine Liebeshändel zog, — denn daß er ſehr verliebter Komplexion war, werden die Leſer ſchon längſt gemerkt haben, — ſo ſpielte er doch den Sittenbeſſerer, oder vielmehr den Zuchtmeiſter nicht bloß unter der feinen und vornehmen Welt, ſondern auch bei der untern Volksklaſſe, wenn ſie ſich ſeine Unzufriedenheit zugezogen hatte.

Der nächſte beſtaſte Plan, den unſeres Helden Phantaſie ausbrütete, entſtand durch zwei Avertiſſements, die in ein und eben demſelben Zeitungsblatte durch Perſonen bekannt gemacht wurden, die gewiſſe Summen bergen wollten, wofür ſie die zuverläßigſte Sicherheit verſprachen. Aus dem Style dieſer Aufſätze ſchloß Peregrine, daß ſie von Advokaten abgefaßt werden wären, einer Art Leute, gegen die er den Abſcheu ſeines Oheims hegte. Um ſich ſelbſt und einigen ſeiner Freunde einen Zeitvertreib durch Zernichtung ihrer Erwartungen zu machen, ſandte er an jeden von den Verfaſſern der Avertiſſements nach der in der Zeitung befindlichen Adreſſe einen Brief mit A. B. unterzeichnet, des Inhalts: er möchte ſich mit ſeinen Dokumenten Punkt ſechs Uhr in einem gewiſſen Kaffeehauſe nahe bei dem Temple* einfinden. In dem kleinen Verſchlage**

* Eine Menge von Gebäuden ſind unter dieſem Namen begriffen. In dieſem Hauſe war ehedem der vornehmſte Sitz der Tempelherren in England.

** Die Sitze in den engliſchen Kaffeehäuſern ſind durch bretterne Verſchläge abgetheilt.

rechts würde er am Fenſter eine Perſon ſitzen finden, die gern mit ihm über die im Avertiſſement bekannt gemachte Angelegenheit in Unterhandlung treten, und ihm mit der verlangten Summe dienen wollte, wofern ihr ſeine Sicherheit anſtünde. Vor der dieſen beiden Leuten anberaumten Zeit ging Pickle mit ſeinem Freund Gadwallader und ein Paar andern Herren, denen er ſeinen Plan mitzutheilen für gut befunden hatte, nach dem Caffeehauſe, und ſie ſetzten ſich dicht an dem Orte, der jenen zur Zuſammenkunft beſtimmt war.

Die Hoffnung, Geld zu erhalten, hatte auf ihre Pünktlichkeit eine ſo erſichtliche Wirkung, daß der Eine eine beträchtliche Weile vor der anberaumten Zeit ankam. Nachdem er den Verſchlag genau betrachtet hatte, nahm er der erhaltenen Inſtruktion gemäß Poſte. Er heftete ſein Auge auf die vor ihm ſtehende Uhr, und fragte den Aufwärter, ob ſie nicht zu ſpät ginge.

Er war nur erſt wenige Minuten in dieſer Stellung geweſen, als eine männliche ſeltſame Figur hereingewatſchelt kam. Sie hatte einen Bündel Papiere in ihrem Buſen und der Schweiß rann ihr über die Naſe hinab. Als ſie in dem ihr angewieſenen Verſchlage einen Mann erblickte, hielt ſie es für ausgemacht, daß dieß der Darleiher ſey. Kaum war ſie wieder ein wenig zu Athem, den ſie durch ihre Gilfertigkeit ſehr erſchöpft hatte, ſo ſagte ſie: „Sir, ich glaube, Sie ſind der Herr, den ich wegen des Darlehens hier treffen ſoll.“ Der Andere unterbrach ihn, und that mit großer Begierde die Frage: „A. B. Sir, vermuth' ich?“ — „Derſelbe,“ rief der zuletzt Angekommene; „mir war ſchon bange, zu ſpät zu kommen. Ich wurde über meine Erwartung von einem Cavalier am andern Ende der Stadt aufgehalten, der für tauſend Pfund jährlich einige von ſeinen Grundſtücken gegen hypothekariſche Sicherheit zinsbar auszuthun ſich bemüht; und meine Uhr iſt gerade beim Stellmacher. Vor ein paar Abenden begegnete ihr ein Zufall, der ſie in Schlaf brachte. Doch dem ſey auch, wie ihm wolle, noch iſt keine Zeit verloren, und ich hoffe, die Sache ſoll zu unſerem beiderſeitigen Vergnügen bald

abgemacht seyn. Was mich betrifft, so diene ich andern Leuten gern, und daher erwarte ich auch von allen Menschen nichts denn Liebes und Gutes und lauter Rechtschaffenheit."

Seinem neuen Freunde gereichte diese Erklärung gar sehr zum Troste. Er sah sie als eine glückliche Vorbedeutung eines guten Erfolgs an, und die Hoffnung, Geld einzustreichen, wirkte sichtbar auf sein Gesicht, wie er seine Zufriedenheit äußerte, eine so rechtschaffene und liebreiche Person anzutreffen.

„Das Vergnügen," sagte er, „mit einem willfährigen und gewissenhaften Manne zu thun zu haben, geht nach meiner Meinung weit über das Vergnügen, alles Geld auf Erden zu besitzen. Denn welche Freude kommt wohl mit der in Vergleich, die eine edle Seele empfindet, wenn sie ihren Nebengeschöpfen dienstlich und forderlich seyn kann? Ich bin in meinem Leben nur ein einziges Mal so glücklich gewesen, wie ich einem würdigen Herrn in seiner Noth fünfhundert Pfund lieh, ohne auf strenge Sicherheit zu dringen. Sir, man kann den aufrichtigen Mann leicht am Gesicht unterscheiden. Zum Beispiel, ich glaube jetzt Ihr bloßes Wort für zehntausend Pfund nehmen zu können." Der Andere betheuerte mit großer Freude, daß er in seiner Muthmaßung Recht hätte, und gab ihm seine Lobsprüche tausendfältig wieder zurück. Dadurch stieg ihre beiderseitige Erwartung zu einer sehr interessanten Höhe. Beide begannen in dem nämlichen Augenblick ihre Papiere auszukramen. Beim Aufbinden zitterten ihre Hände von heftiger Begierde und Ungeduld. Mittlerweile waren ihre Augen auf diese Gegenstände so starr gerichtet, daß Keiner des Andern Beschäftigung bemerkte.

Endlich blickte der Eine, wie er dem Andern zuvorgekommen war und verschiedene verschimmelte Pergamenthäute aufgerollt hatte, auf seinen Freund hin, und da er ihn in seinem Bündel herumwühlen sah, fragte er ihn, ob das ein Planket und eine Abtretungs-Urkunde sey, die er mitgebracht habe. Der Andere, ohne aufzublicken, noch von seinen Bestrebungen, den Knoten aufzulösen, abzustehen,

den er jetzt eben zwischen die Zähne genommen hatte, beantwortete die Frage mit „Nein“ und sagte, die Papiere, die er in Händen habe, wären die Sicherheit, die er für das Geld zu geben gedächte.

Diese Antwort verwandelte die Blicke des Fragers in ein unendlich dummköpfiges Anstarren, von den Worten: „Ei der Daus!“ begleitet, die er mit dem Ton der Furcht und des Erstaunens aussprach. Den Andern beunruhigte der Anschlag dieser Note, er warf seine Augen auf den vermeintlichen Ausleiher, und augenblicklich steckte ihn dessen Ansehen an. Alle die entzückende Hoffnung, die vorhin in ihren Augen funkelte, ward nun durch fehlgeschlagene Erwartung und Kleinmuth verdrängt. Indem sich Beide voll Betrübniß angafften, verlängerten sich ihre Gesichtszüge allmählig, wie die vergänglichen Locken einer Stutzperücke vom Trödelmarkt.

Dieses emphatische Stillschweigen ward endlich von dem zuletzt Angekommenen unterbrochen. Er bat den Andern stotternd, sich des Inhalts von seinem Briefe zu erinnern. „Von Ihrem Briefe!“ rief der Erste, und stellte ihm das von Pickle erhaltene Billet zu. Kaum hatte Jener dasselbe durchgelesen, so zeigte er zur Befriedigung der andern Partie das seinige vor. Hierauf erfolgte eine betrübte Pause, bei deren Endigung Jeder einen tiefen Seufzer oder vielmehr ein starkes Aechzen hören ließ, aufstand und sich ohne weitern Wortwechsel entfernte. Derjenige von Beiden, der der Betrübteste schien, führte sich mit den Worten ab: „Wahrhaftig, das heiß ich tüchtig geprellt!“

Dieses waren die Belustigungen unseres Helden, die aber nicht seine ganze Zeit wegnahmen. Einen Theil davon widmete er nächtlichen Schwärmereien und Ergetzlichkeiten mit einer Bande junger Cavaliere, die der Mäßigkeit, Wirthlichkeit und der gesunden Vernunft den Krieg angekündigt hatten, und eifrige Söhne des Tumults, der Verwüstung und des Verschwendens waren. Peregrine fand eben nicht Behagen an diesen Scenen, die eine Kette von tollen Ausschweifungen bildeten, und alles ächten Witzes, Geschmacks

oder Vergnügens ermangelten. Allein seine Eitelkeit trieb ihn an, sich unter diese seine Gesellen zu mischen, die für die sinnreichsten Köpfe dieser Zeit galten, und sein Charakter war geschmeidig genug, sich in die Vorschriften seiner Gesellschaft zu fügen, wenn er nicht Einfluß genug hatte, deren Anführer zu seyn. Der Ort ihrer Zusammenkünfte war eine gewisse Taverne, die man eher den Tempel der Ausschweifungen hätte nennen können. Die Anordnung des Küchenzettels überließen sie dem Gutbefinden des Wirths, um sich die Mühe zu sparen, deßhalb ihren Kopf anzustrengen. Um des lästigen Rechnens überhoben zu seyn, befahlen sie dem Aufwärter, jedesmal zu melden, wie viel Jeder für sich zu zahlen habe, ohne die Artikel ihres Aufwandes zu spezificiren. Gemeiniglich machte dieß auf die Person für Mittags- und Abendessen zwei Guineen, und überstieg öfters diese Summe, von welcher der Wirth nichts herunterlassen durfte, wenn er nicht Gefahr laufen wollte, für seine mäßige Forderung die Nase zerquetscht zu bekommen.

Doch dieß waren geringe Ausgaben gegen die, welche sie häufig sowohl wegen des Schadens zu machen hatten, den sie in ihren tollen Räuschen dem Hausgeräth und den Aufwärtern zufügten, als auch wegen ihres Verlustes in Hazardspielen, einem Zeitvertreib, wozu sie insgesamt ihre Zuflucht nahmen, wenn sie eine Zeitlang geschlemmt hatten. Diese edle Belustigung war durch ein Rudel raubgieriger Gauner eingeführt und kräftig unterstützt worden. Ihre Talente, zu kuppeln und Narrenspossen zu treiben, hatten sie dieser hoffnungsvollen Jugend unentbehrlich gemacht. Wiewohl Jedermann, selbst die, welche sie ausplünderten, wußten, daß sie kein anderes Mittel hatten, ihren Lebensunterhalt zu erwerben, als die ehrlosesten und betrüglichsten Kniffe, so wurden sie dennoch von diesen bethörten und und leichtgläubigen Jünglingen respektirt, da sie hingegen einen Mann von Ehre, der nicht ihre Excesse theilte, mit der äußersten Verachtung behandelt haben würden.

Wiewohl Peregrine in seinem Herzen dieses äußerst unmoralische

Treiben verabſcheute und ein ausgemachter Feind der ganzen Spieler-Race war, die er immer als Feinde des menſchlichen Geſchlechts anſah, und denen er auch als ſolchen begegnete, ſo gewöhnte er ſich doch nach und nach an dieſes Schwelgerleben, und ward ſogar unmerklich dahin vermocht, mit dieſen Galgenvögeln zu ſpielen, die durch ihre Kunſt zu betrügen nicht weniger gefährlich ſind, als durch ihre ausnehmende Geſchicklichkeit, die Leidenſchaften unbehutſamer Jünglinge rege zu machen. Durch Wein erhitzt, durch Beiſpiele verleitet, von der einen Seite eingeladen, von der andern aufgefordert, vergaß Peregrine alle ſeine Regeln der Vorſicht und Mäßigung, und ſtürzte ſich in die herrſchende Thorheit des Orts, was ihm häufige Gelegenheit gab, am andern Morgen über den Verluſt des vorigen Abends moraliſche Betrachtungen anzuſtellen, welche manchen lobenswerthen Entſchluß in ihm erweckten, ſeine ſo theuer erkaufte Erfahrung zu nutzen. Allein er gehörte zu denjenigen Philoſophen, die den Anfang ihrer Beſſerung immer auf den folgenden Tag verſchieben

Neunzigſtes Kapitel.

Peregrine eilt nach der Garniſon, um ſeiner Tante den letzten Liebesdienſt zu erzeigen. Gauntlet erſcheint und ladet ihn zu ſeiner Hochzeit ein.

In dieſem Strudel von Zerſtreuungen trieb ſich unſer Held herum; wenig junge Leute von ſeinem Alter können ihr Leben ſo genießen. Freilich machte ihm zuweilen ſeine Vernunft Vorwürfe, was aber nur dazu diente, ſeine Begierde zu reizen, die von ihr ſo weislich verdammten Ergötzungen zu wiederholen. Jetzt erhielt er folgenden Brief, der ihn bewog, ſein Landgut zu beſuchen:

Vetter Pickle!

Ich hoffe, Ihr ſollt 'n beſſeres Gleichgewicht haben, als Eure Baſe. Die hat ſieben Wochen in ihrem Bette feſt vor Anker gelegen. Das Waſſer hat etlichemal in ihrem Kielraum gar hochgeſtanden,

un ich fürchte, ihre Planken ſind ſo verrottet, daß ſie in Kurzem wird in Stücke fallen müſſen. Ich habe Alles gethan, was in meiner Macht ſteht, ſie dicht zu halten, un dafür geſorgt, daß kein plötzlicher Windſtoß ſie verderben möchte. Es ſind zwei Doktors da geweſt. Die haben Speigatter in ihrem untern Verdeck gemacht, un ſechs Maas Waſſer h'rausgepumpt. Ich meines Parts wundre mich, wie zum Deifel das dahingekommen iſt. Das Getränk, wißt Ihr wohl, ließ ſie nicht 'nmal gern in die Schuhe loſen, viel weniger in 'n Hals. Aber die Schäkers, die Dokters, machen's wie die ungeſchickten Zimmerleute; ſtatt ein Leck auszuſtopfen, machen ſie immer 'n Paar neue; und ſo ſteckt denn deine Tante immer geſchwind wieder voll. Das Schlimmſte dabei iſt, daß ſie keinen Tropfen Waſſer mehr durch die Zähne laſſen will, un daß das Ruder ihres Verſtandes ganz fort iſt. Sie macht verdeifelte Schwankungen mit ihrer Zunge; ſchnattert da von 'nem fremden Lande, das ſie 's neue Gruſalehm nennt, un wünſcht im Fluſſe Gorden 'nen ſichern Ankergrund zu finden. Der Pfarrer, muß ich ſagen, gibt ſich alle Mühe, ihre Seele ſicher durchzuſteuern und ſchweigt ganz geſcheidt von chriſtlicher Liebe un 'en Amen. Drum hat ſie denen auch zweihundert Pfund in ihrem Teſtament vermacht. Sir Gamaliel und Euer Bruder, das Pukkelleinichen, iſt da geweſt; ſie wollten vorgelaſſen werden, und ſie ſehn. Aber's ich wollt's nicht leiden, daß ſie an Bord kämen, drum richtete ich meine Kanonen uf ſie, un ſo ſegelten ſie wieder ab. Eure Schweſter Miſtreß Glover ſteht in Einem fort Schildwache bei Ihrer Muhme, ohne ſich ablöſen zu laſſen. 'S is 'n gutherziges junges Weibsbild. 'S würde mir lieb ſeyn, Euch in der Garniſon zu ſprechen, Vetter, wenn juſt der Wind Eurer Neigung dahin ſtünde. 'S wäre vielleicht für Eure Baſe 'n Troſt, Euch noch an ihrem Bord zu ſehn, da ihr Anker nicht mehr feſt halten will. So viel für dießmal! Verharre allſtets

Euer Freund und ergebenſter Diener,
John Hatchway.

Am folgenden Morgen nach Empfang dieſer Epiſtel machte ſich Peregrine zu Pferde auf den Weg nach dem Gaſtell, ſowohl um ſeine Ehrfurcht gegen ſeine Tante, als auch ſeine Freundſchaft gegen den braven rechtſchaffenen Jack zu beweiſen. Pipe, den darnach verlangte, ſeinen alten Schiffskameraden wieder zu ſehen, begleitete ihn. Ehe jedoch die Beiden eintrafen, hatte Miſtriß Hatchway bereits ihren Geiſt in ihrem fünfundſechszigſten Jahre aufgegeben. Der Wittwer ſchien ſeinen Verluſt mit chriſtlicher Ergebung zu ertragen, und benahm ſich bei dieſem Trauerfalle ſehr geſetzt. Er ließ ſich nicht jene heftigen Ausbrüche des Schmerzes zu Schulden kommen, welche einige zärtliche Gatten beim Abſcheiden ihrer Weiber empfunden haben. Der Lieutenant war von Natur Philoſoph, und ſo ſehr geneigt, mit allen Fügungen der Vorſehung zufrieden zu ſeyn, daß er nicht weniger in dieſem, wie in jedem andern Ereigniß in ſeinem Leben feſtiglich glaubte, daß Alles, was ſich zutrüge, ihm zum Beſten diene.

Es fiel daher Peregrine nicht ſchwer, ihn zu tröſten. Allein ſeine Schweſter machte es ihm ſauerer. Dieſe jammerte mit dem gerührteſten Herzen über den Tod der einzigen Verwandtin, mit der ſie vertrauten Umgang gepflogen hatte. Denn was ihre Mutter betraf, ſo war dieſe in ihrer Feindſchaft gegen Julie Gleyer und Peregrine unverſöhnlicher und in ihrem Grolle heftiger als je. Was anfänglich flüchtige Aufwallung des Unwillens geweſen war, hatte ſich um dieſe Zeit zu dem eingewurzeltſten Haſſe feſtgeſetzt. Und was Gam anlangt, der von dem Landvolke jetzt mit dem Namen „der junge Satire" beehrt wurde, ſo hatte dieſer noch immer den Poſten eines Handlangers der Capricen und der Rachgier der Mutter. Er ergriff jede Gelegenheit, Juliens Ruhe zu ſtören, ihren guten Namen zu verkleinern und gegen die Unterthanen und Domeſtiken ihres Mannes, der von friedſamerem und ſchüchternem Charakter war, Beleidigung auszuüben.

Die Hauptbeluſtigung des jüngern Pickle aber war ſeither die

Jagd geworden, in der er ſich durch ſeine Unerſchrockenheit und durch ſeine auffallende Figur einigen Ruf erworben hatte. Letztere nahm von Tag zu Tag an Häßlichkeit zu. Dieß brachte einen Herrn aus der Nachbarſchaft, den der Ritter vom Aſte durch ſeinen Uebermuth beleidigt hatte, auf einen luſtigen Einfall, ſich zu rächen. Er kleidete eines Tages einen großen Pavian, den er hatte, ſo an, wie Gam ſich auf der Jagd zu tragen pflegte, ließ dieß Thier auf einen ſeiner bitzigſten Jagdklepper mit ausgeſpreizten Beinen ſetzen, es darauf feſtbinden, und ſo hinter die Hunde herſprengen.

Da das Pferd bald alle die andern überholte, ſo ſah die ganze Geſellſchaft deſſen Reiter für Gam an, und begrüßte ihn mit einem lauten Hallo, als er bei ihnen vorüberſprengte. Zugleich bemerkten ſie, daß der Squire wieder ſein gewöhnliches gutes Glück habe, indem er beſſer beritten ſey, als ſeine Nachbarn. Als Pickle bald nachher in eigener Perſon erſchien, erregte er das größte Erſtaunen, ſo daß Einer ihn fragte, ob er ein Doppelgänger ſey, und dabei auf ſeinen Repräſentanten deutete, der um dieſe Zeit die Hunde meiſt eingeholt hatte. Hierauf verfolgte der wirkliche Gam den untergeſchobenen. Als er ihn erreicht hatte, machte ihn dieſe Contrefeiung ſo raſend, daß er den Pavian mit der Peitſche angriff, und aller Wahrſcheinlichkeit nach würde er ihn ſeinem Grimme geopfert haben, wenn ihn die andern Fuchsjäger nicht daran verhindert hätten. Um die Uneinigkeit zwiſchen den beiden Jagdkameraden zu ſchlichten, ſchlugen ſie ſich in's Mittel. Sie erſtaunten und ergötzten ſich nicht wenig, als ſie entdeckten, wer eigentlich des Krummbuckels Gegner war. Letzterer ward durch ſie Gam's Wuth entriſſen und wieder zu ſeinem Herrn zurückgeſchickt.

Auf Anſuchen ſeines Freundes Jack beſorgte Peregrine das Leichenbegängniß ſeiner Baſe. Er lud dazu ſeine Eltern ein, welche es aber nicht rathſam fanden, zu erſcheinen. Auch achteten ſie nicht auf ſeine eifrige Bitte um die Erlaubniß, ihnen perſönlich aufwarten zu dürfen. Nichts deſto weniger bewirkte der alte Gamaliel, auf An-

hetzen ſeiner Frau, einen Befehl von Dokter's Commons,* der Hatchway nöthigte, den letzten Willen ſeiner Frau vorzuzeigen, weil zu vermuthen ſtände, daß ſie ihm, als ihrem Bruder, einen Theil des baaren Geldes vermacht haben würde, über das ſie, wie er wohl wußte, disponiren konnte. Allein dieſer Schritt half ihm zu weiter nichts, als daß er das Vergnügen hatte, ſich von der Erblaſſerin völlig übergangen zu ſehen. Sie hatte ihr ganzes Vermögen ihrem Manne hinterlaſſen, ausgenommen tauſend Pfund nebſt ihren Juwelen für Juliens Tochter, die in des Lieutenants Briefe erwähnte Mildthätigkeit, und einige unbeträchtliche Vermächtniſſe für ihre Lieblinge unter der Dienerſchaft.

Wenige Tage nach der Beerdigung dieſer guten Dame wurde unſer Held ſehr angenehm durch ſeinen Freund Geoffry überraſcht, der in Folge des Avancements nach England gekommen war, welches er Peregrine's Einfluß zu verdanken hatte, das er aber auf die Rechnung eines gewiſſen Hofmanns ſetzte, der ihm zuvor zu dienen verſprochen hatte, und der ſich jetzt dieß Verdienſt um ihn ſehr beſcheiden zueignete, da er es ſich von Niemand ſtreitig gemacht ſah. Gauntlet theilte Pickle ſein gutes Glück mit, der ihm hierzu als zu einer Begebenheit gratulirte, von welcher er vorher nichts gewußt habe. Gauntlet erzählte ihm zugleich, daß ſein Oheim zu Windſor wegen dieſer Beförderung ſofort in ſeine Verbindung mit ſeiner liebenswürdigen Sophie gewilligt habe. Der Hochzeittag ſey bereits feſtgeſetzt, und es fehle weiter nichts zu ſeinem Glück, als daß Peregrine dieſes Feſt mit ſeiner Gegenwart beehre.

Unſer Held nahm dieſe Einladung um ſo freudiger an, als er hörte, daß Emilie als Brautjungfer zugegen ſeyn würde. Er wiederholte jetzt, was er zuvor an ſeinen Freund geſchrieben, nämlich, daß

* Das Collegium der Doktoren und Profeſſoren des bürgerlichen und geiſtlichen Rechts, worin ſich der Admiralitätsrichter, der Kanzler des Erzbiſchofs von Canterburr u. ſ. w. befinden.

er nicht nur Willens, ſondern auch äußerſt ungeduldig ſey, ſich ſelbſt und ſein ganzes Vermögen der jungen Dame zu Füßen zu legen, und ſo ſein unſinniges Betragen gegen ſie abzubüßen. Geoffry dankte ihm für dieſe redlichen Abſichten, und verſprach, ſich ſeines und Sophiens Einfluſſes zu ſeinem Beſten zu bedienen. Doch war er wegen eines guten Erfolges zweifelhaft, da die Delikateſſe ſeiner Schweſter, wie er wußte, nicht den leiſeſten Anflug von Unehrerbietigkeit ertragen konnte. Er äußerte ſogar die Meinung, Emilie möchte ſich nicht mit Pickle in Einer Geſellſchaft wiſſen wollen. Da ſie ſich aber deßhalb nicht beſtimmt ausgeſprochen hätte, ſo wollte er ihr Stillſchweigen vortheilhaft deuten, und ſie über ſeine Abſicht ſo lange in Ungewißheit laſſen, bis es zu ſpät für ſie ſeyn würde, ſich mit einigem Anſtande zurückzuziehen. Die Hoffnung, Emilien zu ſehen, ſich mit ihr zu unterhalten, vielleicht ſogar auszuſöhnen, nachdem er ſo viel und ſo lange von ihrem Mißfallen gelitten hatte, erregte einen Aufruhr in Pickle's Bruſt, Bilder drängten Bilder in ſeiner Seele, und Freude und Bangigkeit wechſelten in ſeltſamem Gemiſch in ihm ab. Nachdem Gauntlet einige Tage bei ihm zugebracht und ihm dem Tag der Hochzeit genannt hatte, nahm er von ihm Abſchied, um die zu dem Feſte nöthigen Anſtalten zu treffen. Mittlerweile machten Peregrine und ſein Freund Hatchway einen Beſuch bei ihren Bekannten in der Umgegend, in der Abſicht, ihre Geſinnungen wegen eines Projekts auszuforſchen, auf welches Erſterer vor Kurzem gefallen war. Er wollte ſich nämlich bei der bevorſtehenden Wahl der neuen Parlamentsglieder als Candidat für einen gewiſſen Burgflecken in der Nachbarſchaft antragen.

Dieſer Plan, den ihm einer von ſeinen adelichen Gönnern an die Hand gegeben hatte, würde ganz nach Wunſch ausgeſchlagen ſeyn, wenn die Wahl unverzüglich ſtattgefunden hätte. Allein ehe ſie vor ſich ging, wurde ſein Intereſſe durch verſchiedene kleine Vorfälle überwogen, deren wir in der Folge gedenken wollen. Mittlerweile erſchien er zu Windſor am Abend vor dem Hochzeittage ſeines Freundes.

Geoffry meldete ihm, daß er und Sophie die größte Mühe gehabt hätten, ſeine Schweſter dahin zu vermögen, bei der Hochzeit gegenwärtig zu ſeyn, als ſie erfahren habe, daß ihr ehemaliger Liebhaber dazu eingeladen ſey; und ſie hätte ihre Einwilligung dazu nicht eher gegeben, als bis ihr Beide in Peregrine's Namen verſprochen, er ſolle das alte Thema nicht wieder auffriſchen, ja ſich nicht einmal auf dem Fuß eines alten Bekannten mit ihr unterhalten.

Dieſe Präliminarartikel verdroßen unſern jungen Herrn heftig; gleichwohl verſprach er, ſie pünktlich zu beobachten. Er glaubte durch Stolz und Unwillen ſo gut befeſtigt zu ſeyn, daß er beſchloß, ihr mit ſolcher Gleichgültigkeit zu begegnen, daß, wie er hoffte, ihre Eitelkeit dadurch gekränkt und ſie für ihre Unverſöhnlichkeit beſtraft werden ſollte. Mit dieſen Geſinnungen ausgerüſtet, ward er den folgenden Tag von Geoffry bei der Braut eingeführt. Dieſe empfing ihn mit ihrer gewöhnlichen Sanftheit und Leutſeligkeit. Emilie war zugegen. Pickle machte ihr von Weitem ſeine Verbeugung, die ſie durch einen froſtigen Knix und mit einem eiskalten Geſicht erwiederte. Wiewohl ihn dieſes Betragen in ſeinem Unwillen beſtärkte, ſo untergrub doch ihre Schönheit ſeinen Entſchluß. Es däuchte ihm, als ob ihre Reize ſeit ihrer letzten Trennung unendlich zugenommen hätten. Tauſend wonnevolle Bilder drängten ſich ſeiner Einbildungskraft auf, und er fühlte ſeine ganze Seele in Zärtlichkeit und Liebe aufgelöst.

Um jene gefährlichen Ideen zu verſcheuchen, bemühte er ſich, mit Sophie ein munteres Geſpräch über die bevorſtehende Feierlichkeit zu unterhalten, allein die Zunge verſagte ihm dabei den Dienſt; ſeine Augen wurden, wie durch einen Zauber, nach Emilie hingezogen; trotz allem ſeinem Streben entſchlüpfte ihm ein tiefer Seufzer, und ſein ganzes Weſen verrieth Angſt und Verwirrung.

Als der Bräutigam ſeinen Zuſtand gewahrte, kürzte er ſeinen Beſuch ab. Auf dem Wege nach dem Logis ſeines Freundes bezeigte er ihm ſeine Bekümmerniß darüber, daß er ihn unſchuldiger Weiſe

mißmuthig gemacht habe, indem er ihn Emiliens Anblick ausgesetzt, der, wie er bemerkt hätte, ihm lästig gewesen sey. Peregrine, der sich unter dieser Zeit wieder gesammelt hatte, versicherte ihn, auf Antrieb seines Stolzes, er habe sich geirrt; die Zerrüttung, die er an ihm bemerkt hätte, rührte von einer Uebelkeit her, von der er seit einiger Zeit Anwandlungen bekäme, und um dem Freunde zu zeigen, wie philosophisch er Emiliens Verachtung erträge, die er bei aller Ehrerbietung gegen ihr Benehmen ein wenig zu hart zu finden nicht umhin könne, bat er den Bräutigam, der Anstalten zu einem Ball auf den Abend getroffen hatte, ihn mit einer angenehmen Tänzerin zu bedenken, in welchem Falle er dann unstreitig Beweise von der Ruhe seines Herzens geben wollte.

„Ich hoffte," versetzte Geoffry, „im Stande zu seyn, durch Sophiens Beihülfe die Zwistigkeit zwischen meiner Schwester und Ihnen beizulegen; deßhalb hab' ich sie für heute Abend an Keinen versagt. Da sie aber so störrisch hartnäckig ist, will ich Ihnen eine recht schöne junge Dame zu verschaffen suchen, die Sie gewiß gern mit Emilien vertauschen werden."

Der Gedanke, eine Gelegenheit zu finden, einem andern Frauenzimmer vor den Augen seiner unversöhnlichen Gebieterin den Hof zu machen, hielt Pickle's Lebensgeister aufrecht bei der Feierlichkeit, durch welche Gauntlet's feurigster Wunsch erfüllt wurde. Mittelst dieser Herzstärkung war unser Held bei der Mittagstafel so ruhig, daß er, wiewohl er seiner schönen Feindin gegenüber saß, im Stande war, mit anscheinender Fröhlichkeit und guter Laune einige gelegentliche Scherze über das neue Paar hervorzubringen. Auch Emilie schien sich nicht weiter um seine Gegenwart zu kümmern, als daß sie ihn von dem Antheil an den froh belebenden Blicken ausschloß, die sie an die Uebrigen von der Gesellschaft austheilte. Dies ruhige Betragen von ihrer Seite bestärkte ihn in seinem Entschluß, indem es ihm einen Vorwand an die Hand gab, ihre Fühlbarkeit in Zweifel zu ziehen. Denn er konnte nicht begreifen, wie ein fein empfindendes

Frauenzimmer in der Gegenwart eines Mannes ungerührt bleiben könne, mit dem sie kürzlich in so naher Verbindung gestanden hatte. Er erwog hierbei nicht, daß sie weit mehr Ursache hatte, seine vorgespiegelte Unbefangenheit zu verdammen, und daß ihr äußeres Betragen, so gut wie das seinige, eine saure Frucht des Stolzes und der Entrüstung seyn konnte.

Dieser Wetteifer im Verstellen dauerte bis zur Mitternacht, wo sich die Gesellschaft zum Tanzen paarte. Peregrine eröffnete den Ball durch eine Menuet mit der Braut. Sodann wandte er sich an die junge Dame, der er von Gauntlet empfohlen war. Es freute ihn ungemein, zu sehen, daß ihre Figur und Gesichtsbildung im Stande war, selbst Emilien Eifersucht einzuflößen. Er bemerkte inzwischen zu gleicher Zeit, daß seine Gebieterin mit einem jungen muntern Offizier engagirt war, den er, trotz aller gebührenden Achtung gegen sich selbst, für keinen verächtlichen Nebenbuhler ansehen konnte. Dessen ungeachtet begann er die Feindseligkeit zuerst. Er ließ sich plötzlich mit seiner Tänzerin in eine geheime Unterredung ein, und griff sie sogleich mit den schmeichelhaftesten Complimenten an, die bald zum Kapitel der Liebe führten. Ueber dieses ließ er sich mit großer Kunst und Beredtsamkeit aus, und bediente sich dazu nicht bloß seiner geläufigen Zunge, sondern auch der Augensprache, auf die er sich vollkommen verstand.

Dieses sein Betragen ward bald von der ganzen Gesellschaft bemerkt. Der größte Theil davon glaubte, er wäre ernstlich von den Reizen seiner Dame gefesselt. Emilie hingegen durchblickte seine Absichten, und kehrte seine Waffen gegen ihn. Sie schien die Reden seines Nebenbuhlers, der in der Kunst zu lieben kein Neuling war, mit Vergnügen anzuhören. Sie affektirte eine ungemeine Lebhaftigkeit, und kicherte laut bei Allem, was er ihr in's Ohr flüsterte, so daß auch sie ihrerseits die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf sich zog, die sich einbildete, der Offizier habe an des Bräutigams Schwester eine Eroberung gemacht.

Peregrine ſelbſt ging auf dieſe Meinung ein, die allmälig ſeine frohe Laune überwältigte und ſeinen Buſen mit Wuth erfüllte. Er rang zwar, ſeinen Unmuth niederzudrücken, und rief jede Veranlaſſung zur Eitelkeit und zur Rache zu Hülfe. Er gab ſich die äußerſte Mühe, ſeine Augen von dem leidigen Gegenſtande abzulenken, der ihn beunruhigte; aber dieſe gehorchten ſeinem Gebote nicht. Er wünſchte aller ſeiner Sinne beraubt zu ſeyn, wenn er ſie lachen hörte oder dem Offizier zulächeln ſah, und als er ihr beim Contretanz die Hand geben mußte, durchbebte dieſe Berührung alle ſeine Nerven und entzündete eine Flamme in ihm, die er kaum zurückhalten konnte. Mit einem Wort, ſeine Bemühungen, die Stimmung ſeiner Seele zu verbergen, waren ſo heftig, daß ſein Körper dieſe Erſchütterung nicht aushalten konnte. Der Schweiß ſtrömte ihm von der Stirne, alle Farbe entſchwand ſeinen Wangen, die Knie fingen an zu ſchlottern und die Sehkraft ihn zu verlaſſen. Er wäre ſonach längelang auf den Boden hingeſtürzt, wenn er ſich nicht eiligſt in ein anderes Zimmer begeben hätte, wo er ohnmächtig auf ein Ruhebett niederſank.

In dieſem Zuſtand fand ihn ſein Freund, der ihm folgte, als er ihn mit ſolchen Symptomen einer plötzlichen Unpäßlichkeit weggehen ſah. Als Pickle den Gebrauch ſeiner Sinne wieder erlangt hatte, bat ihn Gauntlet inſtändig, ſich lieber eines Bettes in ſeinem Hauſe zu bedienen, als ſich der Nachtluft auszuſetzen, wenn er nach ſeiner Wohnung ginge. Allein er konnte ihn nicht vermögen, dieſes Erbieten anzunehmen. Daher wickelte er ihn in einen Mantel, führte ihn nach dem Wirthshauſe, wo er logirte, half ihn entkleiden und brachte ihn in's Bett. Kaum war er darin, ſo bekam er einen heftigen Anfall vom kalten Fieber. Geoffry bezeigte ſich ſehr zärtlich, und wollte wirklich, trotz ſeiner Lage, ihm die ganze Nacht über Geſellſchaft leiſten. Allein ſein Freund beſtand darauf, er ſollte zu ſeinen Gäſten zurückkehren, und ihn bei ſeiner Tänzerin wegen ſeines plötzlichen Aufbruchs entſchuldigen.

Dieß war allerdings nöthig, um die Geſellſchaft zu beruhigen,

die er in großer Bestürzung wegen seiner Abwesenheit fand. Denn da einige Frauenzimmer den Bräutigam dem Fremden hatten auf dem Fuß nachfolgen sehen, ohne zu wissen weßhalb, begannen sie einen Streit zwischen ihnen zu besorgen. Emilie, die so erschüttert war, daß sie nicht stehen konnte, und sich genöthigt sah, Zuflucht zum Riechfläschchen zu nehmen, bediente sich des Vorwandes, daß sie gleicher Meinung sey.

Die Braut, welche das ganze Geheimniß verstand, war die Einzige, die mit Fassung und Besonnenheit verfuhr. Sie schrieb Emiliens Unwohlseyn der richtigen Ursache zu, nämlich der Theilnahme an dem Zustande ihres Liebhabers, und versicherte den Frauenzimmern, daß Pickle's Weggehen nichts Außerordentliches zu bedeuten habe. Er sey häufig Anwandlungen von Ohnmachten ausgesetzt, die ihn oft ganz unerwartet überfielen.

Gauntlet's Ankunft bestätigte die Wahrheit dieser Behauptung. Er entschuldigte seinen Freund in seinem Namen bei der Gesellschaft, und berichtete, daß ihm plötzlich übel geworden sey. Die Gäste kehrten nun wieder zu ihrer vorigen Vergnügung, zum Tanz zurück, nur mit dem Unterschied, daß Emilie, die nicht wohl und sehr müde war, sie zu entschuldigen bat, wenn sie nicht Theil daran nähme. Daher ward Peregrine's Tänzerin, die sich jetzt unversagt befand, mit dem Offizier gepaart, der ihr anfänglich zugedacht war.

Mittlerweile begab sich die Braut mit ihrer Schwägerin in ein anderes Zimmer. Erstere schmälte etwas mit Letzterer wegen ihrer Grausamkeit wegen Pickle, und versicherte ihr auf Geoffry's Bericht, daß er ihretwegen einen heftigen Fieberanfall bekommen habe, der wahrscheinlich eine gefährliche Wirkung auf seine Gesundheit haben würde. Wiewohl Emilie in ihren Antworten auf die liebreichen Vorstellungen der sanften Sophie unbeweglich war, so machten doch Mitleid und Liebe auf ihr Herz Eindruck und erweichten es. Sie befand sich außer Stande, ihr Amt, die Braut zu Bette zu bringen, zu verrichten, und begab sich auf ihr Zimmer, wo sie insgeheim mit

der Unpäßlichkeit ihres Liebhabers sympathisirte. Am folgenden Morgen, so früh es nur der Wohlstand erlaubte, die Arme seines theuern Weibes zu verlassen, machte der Capitain Gauntlet bei Peregrine seinen Besuch. Er hatte eine sehr verdrüßliche und unruhige Nacht und kurze Anfälle von Wahnsinn gehabt, bei denen es dem Pips ausnehmend sauer geworden war, ihn zu halten. Er gestand wirklich Geoffry, daß die Vorstellungen von Emilie und dem jungen Offizier ihn nicht verließen, daß sie ihn mit ganz unaussprechlicher Angst anfüllten, seinen Geist zerrütteten, kurz ihn so marterten, daß er lieber den Tod, als noch einmal so quälende Betrachtungen ausstehen wollte.

Sein Freund beruhigte ihn inzwischen durch die Versicherung, daß die Neigung seiner Schwester über alle Bemühungen des Unwillens und des Stolzes die Oberhand behalten würde, und stützte diese Behauptung auf die Erzählung, wie sie durch den Bericht von seiner Krankheit gerührt worden sey. Zugleich gab er ihm den Rath, um Sophiens Vermittelung in einem Briefe anzusuchen, den sie Emilie mittheilen sollte.

Diese Gelegenheit dünkte Peregrine zu günstig, als daß er sie hätte versäumen sollen. Er forderte Papier, richtete sich im Bette auf, und verfaßte im ersten Feuer folgendes Bittschreiben an Geoffry's liebenswürdige Gattin:

Werthgeschätzte Frau!

Die Betrübniß eines von Reue gefolterten Herzens kann gewiß bei Ihrem Wohlwollen keine Fehlbitte thun. Daher wage ich es in diesen Tagen der Wonne, mich Ihnen mit der Sprache der Betrübniß zu nähern, und Sie zu ersuchen, sich der Sache eines unglücklichen Liebhabers anzunehmen, der mit unaussprechlicher Angst über seine vereitelte Hoffnung trauert. Suchen Sie mir Verzeihung von dem göttlichen Geschöpf auszuwirken, das ich in dem Uebermaaß, in der Zügellosigkeit meiner Leidenschaft so tödtlich beleidigt habe. Gütiger Himmel! ist denn meine Schuld gar nicht abzubüßen? Ist

mir alle Hoffnung zur Verzeihung abgeſchnitten? Bin ich auf ewig zum Elend und zur Verzweiflung beſtimmt? Ich habe mich zu allen den Sühnopfern erboten, welche zu leiſten die aufrichtigſte, vollkommenſte Reue mir nur anrathen konnte, und ſie verwirft meine Demüthigungen und meine Bußfertigkeit. Wofern ihr Unwille mich bis in's Grab verfolgen will, ſo ſoll ſie mir nur ihr Wohlgefallen hieran äußern, und man ſoll mich mit dem Namen Schurke brandmarken, und mein Gedächtniß ſoll allen Nachkommen Schande und Abſcheu ſeyn, wenn ich mich einen Augenblick bedenke, ein Leben aufzuopfern, das Emilien verhaßt iſt. Ha! Madam, indem ich meinen Schmerz, meine Verzweiflung vor Ihnen ergieße, blicke ich in dem Zimmer, wo ich liege, rings um mich, und jeder wohlbekannte Gegenſtand, der mir hier in die Augen fällt, erinnert mich an den wonnevollen, an den ſeligen Tag, an dem die ſchöne, die gute, die zärtliche Sophie meine Fürſprecherin ward, wiewohl ich ihr ganz fremd war, und eine entzückende Ausſöhnung zwiſchen mir und jener ſchönen Zauberin bewirkte, die jetzt ſo unverſöhnlich aufgebracht iſt. Können die Foltern des Gewiſſens und fehlgeſchlagener Erwartung, können die heftigen Anfälle von Wahnſinn, die ich gehabt, ſie nicht befriedigen, ſo laſſen Sie ſie vorſchreiben, was ſie für Abbüßungen meint, die ich ferner erdulden ſoll. Erfülle ich ihren Anſpruch nicht pünktlich, ſo will ich auf ewig ein Gegenſtand ihrer Verachtung ſeyn.

Ihrer gütigen Vermittelung, theuerſte Frau, theuerſte Sophie, theuerſte Gattin meines Freundes, überlaſſe ich mich völlig. Ich weiß, Sie werden ſich meiner Sache als einer Angelegenheit annehmen, von der mein ganzes Lebensglück abhängt: und ich hoffe Alles von Ihrem Mitleid und Ihrer Neigung, wohl zu thun, ſo wie ich Alles von der Strenge und der Unmenſchlichkeit der Miß befürchte. Unmenſchlichkeit nenne ich es, eine grauſame Art von Delikateſſe, die mit der Zärtlichkeit der menſchlichen Natur nicht beſtehen kann. Die niedrigſte Verachtung ſey mein Loos, wenn ich je unter einer ſolchen Bürde mein Leben fortſchleppe! — — Doch ich fange an zu raſen. Ich

beſchwöre Sie bei Ihrer Leutſeligkeit und ſanftem Charakter, ich beſchwöre Sie bei Ihrer Liebe zu dem Manne, den der Himmel zu Ihrem Beſchützer beſtimmt hat, verwenden Sie Ihren Einfluß auf dieſen Engel des Zorns zum Beſten

Ihres
verpflichteten und ergebenen Dieners
P. Pickle.

Dieſer Brief gelangte durch Geoffry ſogleich an deſſen Gattin, welche ihn mit der innigſten Theilnahme las, und damit auf das Zimmer ihrer Schweſter eilte. „Hier," ſagte ſie, und überreichte ihr das Papier, „iſt etwas, das ich Ihrer ernſteſten Aufmerkſamkeit empfehlen muß." Emilie, welche ſogleich vermuthete, was es ſey, weigerte ſich ſchlechterdings, das Papier anzuſehen, ja ſelbſt leſen zu hören. Jetzt trat der Bruder in's Zimmer und gab ihr ſcharfe Verweiſe über ihren Stolz und über ihre Hartnäckigkeit, beſchuldigte ſie der Thorheit und der Verſtellung, und nahm ſich mit ſolcher Wärme ſeines Freundes an, daß ſie ſeine Vorſtellungen unfreundſchaftlich fand, in eine Fluth von Thränen ausbrach, und ihm Parteilichkeit und Mangel an Zuneigung vorwarf. Geoffry, der für ſeine Schweſter die vollkommenſte Liebe und Hochachtung hegte, bat um Verzeihung, daß er ſie beleidigt habe, küßte die Tropfen weg, die ihren ſchönen Augen entquollen, und erſuchte ſie, nur um ſeinetwillen die Erklärung ſeines Freundes anzuhören.

Auf ſo vieles dringendes Bitten konnte ſie ſich nicht erwehren, den Brief anzuhören. Nachdem er ihn vorgeleſen hatte, beklagte ſie ihr Schickſal, an ſo vieler Unruhe und Unannehmlichkeit Schuld ſeyn zu müſſen. Sie bat ihren Bruder, Sir Pickle zu verſichern, ſie ſey keine willkürliche Feindin ſeiner Ruhe, vielmehr wünſche ſie ihm alles nur mögliche Glück; doch, hoffe ſie, werde es ihr Niemand verdenken, daß ſie ihr eigenes Glück zu Rathe zöge, und daher jede fernere Erörterung oder jeden weitern Umgang mit einer Perſon vermiede, mit der ſie ſich genöthigt ſähe, jede Gemeinſchaft aufzuheben.

Umſonſt boten die Neuvermählten alle ihre Beredſamkeit auf, um ihr zu beweiſen, daß die von unſerem Helden angebotene Sühne der Beleidigung, die ſie von ihm erlitten, völlig angemeſſen ſey, daß wenn ſie ſich mit einem reuigen Liebhaber ausſöhnte, der ſich dabei allen ihren Bedingungen fügte, die ſtrengſten Sitten- und Anſtandsrichter ihre Ehre freiſprechen würden, und ihre Unbiegſamkeit würde mit Recht dem Stolz und der Fühlloſigkeit ihres Herzens zugeſchrieben werden. Allein ſie blieb taub gegen alle ihre Gründe, Ermahnungen und Bitten, und drohte, augenblicklich das Haus zu verlaſſen, wenn man länger über dieſen Gegenſtand ſprechen würde.

Höchſt ärgerlich über den ſchlechten Erfolg ſeiner Bemühungen kehrte Geoffry zu ſeinem Freunde zurück, und meldete ihm den ganzen Verlauf von ſeiner Unterredung mit Emilie mit möglichſter Schonung. Da er aber nicht umhin konnte, ihres zuletzt geäußerten Entſchluſſes zu gedenken, ſo war Peregrine genöthigt, den bittern Kelch fehlgeſchlagener Erwartung zu leeren. Dieß ſetzte ſeine Leidenſchaften in eine ſolche Wallung, daß er in einen kurzen Paroxismus von Verzweiflung gerieth, während welchem er tauſenderlei Exceſſe beging. Doch dieſer Anfall ging bald in tiefe Verſchloſſenheit und in finſtere Unmuth, dem er insgeheim nachhing, über. Unter dem Vorwande, der Ruhe zu bedürfen, machte er ſich ſobald als möglich von der Geſellſchaft des Offiziers los.

Während er ſo über ſeine dermalige Lage nachſann, erſchien ſein Freund Pipe, der die Urſache ſeiner Bekümmerniß kannte und feſt glaubte, Emilie liebe im Grunde ſeinen Herrn, ſo ſehr ſie ſich auch bemühe, ihre Geſinnungen zu verheimlichen. Tom kam auf einen Einfall, von dem er glaubte, daß er Alles in Ordnung bringen würde. Daher ſetzte er ihn auch ohne Verzug in's Werk. Ohne Hut lief er gerade nach dem Hauſe von Sophiens Vater und erkünſtelte eine Miene des Erſtaunens und der Beſtürzung, die ihm ſonſt gar nicht eigen war. Er donnerte mit ſolcher Heftigkeit an die Thüre, daß er die ganze Familie in einem Augenblick auf den Flur

herausbrachte. Als er vorgelaſſen wurde, ſo fing er an, zu gleicher Zeit den Mund aufzuſperren, umher zu ſtarren, zu keuchen, und gab keine Antwort, als Geoffry ihn fragte, was es gäbe, bis Miſtriß Gauntlet ihm ihre Beſorgniſſe wegen ſeines Herrn äußerte. Als Pickle genannt wurde, ſchien Tom einen angeſtrengten Verſuch zum Sprechen zu machen, und verſetzte in einem bellenden Tone: „Sich ſelbſt in die Höh' gebracht, zerreiß meine Bramſegel!“ Dabei deutete er auf ſeine eigene Kehle, und ſtellte ſich auf die Zehen, um den Sinn ſeiner Rede noch deutlicher zu machen.

Ohne eine weitere Frage zu thun, eilte Geoffry voll Schrecken nach dem Gaſthofe. Sophie inzwiſchen, die des Boten Sprache nicht recht verſtand, wandte ſich nochmals an ihn und ſagte mit großer Lebhaftigkeit: „Ich will hoffen, daß Sir Pickle kein Unfall betroffen hat.“ — „Ne, Unfall nich!“ verſetzte Tom. „Er hat ſich bloß vor Liebe aufgehängt.“ Kaum waren dieſe Worte aus ſeinem Munde, als Emilie, die an der Thüre des Beſuchzimmers lauſchte, laut aufſchrie und beſinnungslos zu Boden ſank. Ihre Schwägerin, die von dieſer Nachricht beinahe eben ſo erſchüttert war, bediente ſich des Beiſtandes ihres Mädchens, ohne welchen ſie ebenfalls niedergeſtürzt wäre.

Als Pips Emiliens Schrei hörte, wünſchte er ſich in der Stille zu dem guten Erfolg ſeiner Liſt Glück. Er ſprang hinzu, der Ohnmächtigen zu helfen, hob ſie in einen Lehnſeſſel und ſtand ihr bei, bis ſie ſich wieder erholt hatte. Jetzt hörte er ſie den Namen ſeines Herrn mit allem Wahnſinn verzweiflungsvoller Liebe ausrufen. Sodann rannte er in vollem Lauf wieder nach dem Wirthshauſe, voll herzlicher Freude, Peregrine mittheilen zu können, was für ein Geſtändniß er ſeiner Geliebten abgepreßt habe. Er that ſich auf dieſen ſinnreichen Einfall außerordentlich viel zu gute.

Mittlerweile langte Geoffry in dem Hauſe an, in welchem ſich, ſeinem Vermuthen nach, die ſchaurige Kataſtrophe ereignet hatte. Ohne erſt unten im Hauſe zu fragen, lief er die Treppe nach Pere-

grine's Zimmer hinauf, und da er es verſchloſſen fand, ſprengte er die Thüre durch einen Fußtritt auf. Allein wie groß war ſein Erſtaunen, als unſer Held bei ſeinem Hineintritt vom Bette auffuhr, und ihm entgegenſtürmte: „Wer zum Teufel iſt denn da?“ Gauntlet war ſprachlos vor Erſtaunen, und blieb auf dem Ort, wo er ſtand, wie eingewurzelt. Kaum wollte er ſeinen Sinnen trauen. Endlich vertrieb Peregrine mit einer Miene des Mißvergnügens, die deutlich verrieth, wie wenig ihm jenes Hereinbrechen gefallen hatte, durch eine zweite Rede Geoffry's Furcht, indem er zu ihm ſagte: „Ich ſehe, Sie betrachten mich als Ihren Freund, daß Sie ſo ohne alle Ceremonie mit mir umgehen.“

Der Offizier, von der Falſchheit der erhaltenen Nachricht überzeugt, begann ſich einzubilden, Pickle habe den Plan entworfen, den ſein Bedienter ausgeführt hatte. Er ſah ihn für einen unzurechtfertigenden Betrug an, der für ſeine Schweſter oder Frau ſehr traurige Folgen hätte haben können. Daher antwortete er in einem hochfahrenden Tone: „Sir, Sie müſſen dieſe Störung Ihrer Ruhe ſich ſelbſt Schuld geben, und ſie lediglich dem jämmerlichen Spaſſe beimeſſen, den Sie auf das Tapet gebracht haben.“

Pickle, der ſtets lebhaft und vor dieſem Beſuch aus Ungeduld mehr denn halb wahnſinnig war, trat dicht vor Geoffry hin, wie er ſich ſo cavalieriſch behandelt ſah, nahm eine wilde oder vielmehr wahnſinnige Miene an, und ſagte: „Hören Sie, Sir, Sie irren ſich, wenn Sie denken, daß ich ſpaſſe; es iſt wirklich mein voller, bitterer Ernſt, das verſichere ich Sie!“

Gauntlet war nicht der Mann, dem ein finſteres Geſicht Schreck einjagen konnte. Da er Urſache genug zu haben glaubte, ſich zu beklagen, ſo nahm er ſeinen ſoldatiſchen Trotzblick an, warf ſich in die Bruſt, und erwiederte mit erhobener Stimme: „Sir Peregrine, es mag nun Ihr Spaß oder Ihr Ernſt geweſen ſeyn, ſo müſſen Sie mir erlauben, Ihnen zu ſagen, daß Ihr Plan kindiſch, abgeſchmackt und liebloſ war, um mich nicht härter auszudrücken.“

„Alle Wetter!“ rief unſer Held, „Sir, Sie treiben Ihren Spott mit meiner Unruhe. Hat Ihre Rede Verſtand und Sinn, ſo erklären Sie ſich deutlicher, damit ich erkenne, was ich darauf zu antworten habe.“

„In ganz anderer Stimmung,“ verſetzte Gauntlet, „kam ich hieher; da Sie mich aber zu Vorwürfen reizen, und mir ohne Grund ſo brüsk begegnen, ſo will ich Ihnen denn ohne alle Umſchweife berichten, daß Sie die Ruhe meiner Familie auf das Freventlichſte geſtört haben, indem Sie Ihren Diener mit dem Schreckensberichte zu uns ſchicken, daß Sie ſich ein Leid angethan hätten.“

Peregrine, den dieſe Beſchuldigung betroffen machte, ſtand ſtillſchweigend da, mit dem wildeſten Blick des Erſtaunens, voll Verlangen, den Umſtand zu vernehmen, auf den ſein Ankläger hindeutete, und voll Aerger, weil er fand, daß der ganze Hergang ſeine Faſſungskraft überſtieg.

Während dieſe beiden aufgebrachten Freunde, voll gegenſeitigen Unwillens in ihren Augen und Stellungen, einander gegenüber ſtanden, trat Pips herein. Ohne im Geringſten auf ihren Zuſtand zu achten, ſagte er zu ſeinem Herrn: „Können immerhin die Bramſegel Ihres Herzens aufſetzen thun, un die Freudenflaggen wehen laſſen! Ich habe Ihr Feinsliebchen, Miſtriß Emilie, h'rumgeſteuert. 's Schiff hat ſich gewend't un nimmt 'nen ganz andern Lauf, juſt nach 'em Hafen, wo Sie 's hinha'n wellen.“

Peregrine, der in der Kunſtſprache ſeines Bedienten nicht ganz bewandert war, befahl ihm bei Strafe ſeiner immerwährenden Ungnade, ſich deutlicher zu erklären, und brachte durch verſchiedene Fragen den ganzen Plan heraus, den Jener zu ſeinem Beſten ausgeführt hatte. Dieſer Bericht ſetzte unſern Squire in keine geringe Verlegenheit. Er würde ſeinen Diener auf der Stelle für ſeine Verwegenheit beſtraft haben, wenn er nicht deutlich geſehen hätte, daß die Abſicht dieſes Menſchen bloß die geweſen war, ſeine Ruhe und Zufriedenheit zu befördern. Auf der andern Seite aber wußte er nicht,

wie er, ohne ſich zu einer Erklärung herabzulaſſen, die ſeine gegenwärtige Stimmung nicht ertragen konnte, ſich von dem Verdacht losmachen ſollte, den Geoffry hegte, als ob er dieſes Projekt entworfen habe.

Nach einer Pauſe wandte er ſich gleichwohl mit einer finſtern und gerunzelten Stirne zu Pips und ſagte: „Das iſt nun das Zweitemal, Schlingel, daß ich durch deine Unwiſſenheit und Tollbreiſtigkeit bei der jungen Dame in Mißkredit geſetzt werde. Wofern Du Dich künftig ohne meine gemeſſene Vorſchrift wieder in meine Angelegenheiten miſcheſt, bei Allem, was heilig iſt! dann bringe ich Dich ohne alle Gnade und Barmherzigkeit um! Fort! laß mein Pferd ſatteln!“

Nachdem ſich Pips entfernt hatte, um dieſen Befehl zu vollziehen, wandte ſich unſer junger Herr wieder zum Offizier, legte die Hand auf die Bruſt und ſagte mit feierlichem Tone: „Capitain Gauntlet, ich bin auf Ehre an dem erbärmlichen Kunſtgriff unſchuldig, den Sie für meine Erfindung halten. Sie laſſen weder meinem Verſtande, noch meiner Ehrliebe Gerechtigkeit wiederfahren, wenn Sie mich einer ſo frechen Abgeſchmacktheit fähig halten. Was Ihre Schweſter betrifft, ſo habe ich ſie ein einziges Mal in meinem Leben im ungeſtümen wahnſinnigen Taumel der Begierden beleidigt, doch darüber ſolche Erklärungen gethan und ſolche Sühne angeboten, die wenig Frauenzimmer ihres Ranges ausgeſchlagen haben würden. Jetzt, bei Gott! bin ich entſchloſſen, jede Qual der Täuſchung und der Verzweiflung viel lieber zu erdulden, als mich wieder vor ihrer Grauſamkeit und vor ihrem Stolze zu beugen, die ſich beide ſchlechterdings nicht rechtfertigen laſſen.“

Nach dieſen Worten ſtieg er ſchweren Trittes die Treppe hinunter, und ſchwang ſich ſogleich auf ſein Pferd. Seine Lebensgeiſter wurden durch ſeinen Unwillen unterſtützt, der ihn bewog, ſich ſelbſt anzugeloben, für Emiliens ſtolze Verſchmähung in dem Beſitz der erſten gutwilligen Dirne, die ihm unterwegs begegnete, Troſt zu ſuchen.

Während er ſich in dieſer Stimmung auf den Weg nach dem Caſtell machte, kehrte Gauntlet, deſſen Seele zwiſchen Aerger, Schaam und Theilnahme ſchwankte, nach ſeines Schwiegervaters Hauſe zurück, wo er ſeine Schweſter über die Nachricht von Peregrine's Tod noch heftig bewegt fand. Er enthüllte ihr ſogleich das Geheimniß, und theilte ihr zugleich ausführlich das Geſpräch mit, das er und Pickle im Wirthshauſe gehabt hatten. Das Benehmen des Letzteren beſchrieb er mit einiger Bitterkeit, die weder Emilie angenehm war, noch von der ſanften Sophie gebilligt wurde, die ihn zärtlich ſchalt, daß er Peregrine hätte abreiſen laſſen, ohne ſich vorher mit ihm gehörig verſtändigt zu haben.

Einundneunzigſtes Kapitel.

Peregrine trifft auf dem Wege nach der Garniſon eine Straßen-Nymphe an, die er zu ſich nimmt und zu einer feinen Dame metamorphoſirt.

Die Träumereien unſeres Helden, als er auf der Heerſtraße dahinritt, wurden durch ein Bettelweib mit ihrer Tochter geſtört, die ihn um ein Almoſen anſprachen. Das Mädchen mochte etwa ſechszehn Jahre alt ſeyn, und durch ihren elenden Aufzug leuchtete ein Wuchs und eine Geſichtsbildung hervor, die ſehr viel Einnehmendes hatte. Durch ihre geſunde Farbe und ihre Heiterkeit wurden ihre Geſichtszüge noch erhöht. Der eben angeführte Entſchluß beſtand noch in voller Kraft in Peregrine's Seele, und die junge Bettlerin ſchien ihm ein ſehr geeigneter Gegenſtand zur Ausführung ſeines Gelübdes zu ſeyn. Er ließ ſich daher mit der Mutter in Unterhandlung ein, und kaufte ihr das Eigenthumsrecht an die Dirne für eine geringe Summe Geldes ab. Bei der Letztern bedurfte es eben

nicht vieler Bewerbungen und Bitten, um ſie zu vermögen, ihn nach jedem Ort zu begleiten, den er ihr zur Wohnung beſtimmen würde.

Nachdem dieſer Contract in Richtigkeit war, befahl unſer abenteuernder Ritter dem Pips, die gemachte Acquiſition hinter ſich auf das Pferd zu nehmen. Bei dem erſten Wirthshauſe, das er erreichte, ward abgeſtiegen, und Peregrine ſchrieb daſelbſt einen Brief an Hatchway, worin er ihn bat, dieſe Zaunprinzeſſin bei ſich aufzunehmen, und ſie gehörig ſäubern und anſtändig kleiden zu laſſen, damit er ſie bei ſeiner Ankunft, die er deßhalb noch einen Tag aufſchieben wollte, angreifbar fände.

Die Epiſtel ſammt der Dirne überlieferte er dem Pips, dem er den gemeſſenſten Befehl ertheilte, ſich aller Verſuche auf ihre Keuſchheit zu enthalten, und ſo ſchnell als möglich nach dem Caſtell zu eilen. Er ſelbſt ritt inzwiſchen quer durch das Land nach einem Marktflecken, wo er die Nacht zuzubringen gedachte.

So gewarnt eilte Tom mit ſeiner Anvertrauten von dannen, und öffnete, da er von Natur zum Schweigen geneigt war, ſeine Lippen nicht eher, als bis er über die Hälfte des Weges zurückgelegt hatte. Allein Thomas hatte, ſo eiſenfeſt er auch ausſah, dennoch Fleiſch und Blut. Die Berührung einer rüſtigen Dirne, die beim Reiten ihren rechten Arm mitten um ſeinen Leib ſchlang, reizte ſeine Begierden. Seine Gedanken fingen an, gegen ſeinen Herrn zu rebelliren, und er fand es beinahe unmöglich, der Verſuchung zur Liebe zu widerſtehen.

Nichts deſto weniger rang er gegen dieſe aufrühreriſchen Wallungen mit aller der Vernunft, die ihm der Himmel zu ſeinem Gebrauch verliehen hatte. Da dieſe jedoch gänzlich überwältigt ward, ſo brach ſeine ſiegreiche Leidenſchaft plötzlich in folgende Worte aus: „Meiner Sir! ich glaube, mein Herr denkt, ich habe nicht mehr Blut in meinem Leibe, wie 'n gederrter Kabbeljau! Mich da ſo im Dunkeln mit ſo 'ner ſchmucken Hopfenſtange h'rumtreiben zu laſſen! Gelt, Schätzchen?“ — „Hopfenſtange?“ ſagte ſeine Reiſe-

gefährtin. „Je verflucht! da kommſt Du mir eben recht!“ Ihr Liebhaber fuhr in ſeiner Bewerbung ſo fort: „Blitz noch 'nmal, wie Ihr meine Steven kitzelt! Da ſchießt was durch meinen ganzen Packraum bis uf 'n Kiel! Habt Ihr etwa Queckſilber in den Händen?“ — „Queckſilber!“ ſagte das Frauenzimmer. „Verflucht ſey's Silber, das dieſen Monat durch meine Hand gegangen is! Denkt Ihr denn, daß ich mir nicht 'n Hemde würde gekauft haben, wenn ich Silber hatte? — „Potz alle Hagel! Ihr Schleppſack, Ihr!“ rief der Liebhaber, „'s fellt' Euch weder an 'nem Hemde, noch an 'nem Rock fehlen, wenn Ihr gegen 'nen ehrlichen Schlag von Seemann 'n biſſel freundlich ſeyn welltet! Er is Euch ſo geſund und ſtark, wie 'n neunzelliger Kabel, würde über Bord Alles ſauber un unter den Lufen Alles dicht halten thun!“ — „Verdammt ſey Euer Schnack!“ ſagte die Schöne. „Was ſcheeren mich Eure Gabeln und Lufen!“ — „Laßt mich immer an Bord,“ rief der Buhler, deſſen Appetit jetzt zu dem höchſten Grade von Heißhunger geſtiegen war. „Ich will Euch den Gempaß richten lehren, Herzchen? Ha Du Spitzbube, was Du vor 'ne hübſche Petze biſt.“ — „Petze!“ ſchrie die neue Dulcinea, über einen ſo ſchimpflichen Ausdruck erbittert; „juſt ſo 'ne Petze, wie Eure Mutter, Ihr Hund Ihr! Ich habe große Luſt, Ihr verfluchter Kerl, Euch zu becompaſſen, daß Euch die Ohren gellen ſollen. Ihr müßt wiſſen, daß ich für Euren Herrn bin, Ihr unverſchämter Troßbube, Ihr! Ihr ſeyd ja ärger wie 'n Hund, Ihr altes ſtehfleckiges Flintenſteingeſicht! Ihr ſtrumpflichter Beren, Ihr! 'N Hund trägt doch ſeinen eigenen Rock, Ihr aber Eures Herrn ſeinen!“

Dieſer Strom von Schmähworten verwandelte die Liebesregung Toms in Zorn. Er drohte abzuſteigen, ſie an einen Baum zu binden und ihr Hinterkaſtell ſeine Peitſche koſten zu laſſen, die gar tüchtig anziehen ſollte. Die Dirne aber, weit entfernt, ſich durch dieſe Drohungen ſchrecken zu laſſen, forderte ihn zu deren Erfüllung auf. Die Fluth ihrer Beredſamkeit war ſo mächtig, daß ſie ſogar

unter den Nymphen in Billingsgate * eine beträchtliche Rolle hätte ſpielen können. Kein Wunder daher, daß ſie in Kurzem einen vollſtändigen Sieg über Pips errang, der, wie der Leſer bemerkt haben wird, eher maulfaul als geſchwätzig war. In der That hatte ihn ihre Zungenfertigkeit ganz außer Faſſung gebracht, und da er mit Antworten auf die ſehr deutlichen Perioden ihrer Rede nicht verſehen war, ſo entſchloß er ſich wohlweislich, um die Koſten des Athems und der Ueberzeugungsgründe zu erſparen, ihr den Kabel völlig frei zu laſſen, damit ſie ſich ſelbſt anbringen möchte. Und ſo ritt er denn ſtillſchweigend und mit großer Gelaſſenheit fort, ohne ſich um ſeine Reiſegefährtin mehr zu bekümmern, als wenn ſie ſeines Herrn Mantelſack geweſen wäre.

Bei aller ſeiner Gilfertigkeit kam er doch erſt ſpät im Caſtell an, wo er Brief und Dirne dem Lieutenant überlieferte. Dieſer hatte kaum ſeines Freundes Abſicht erſehen, als er den Befehl ertheilte, alle Zuber im ganzen Hauſe in den Vorſaal zu ſchaffen und mit Waſſer anzufüllen. Tom, der ſich indeſſen mit Schiffswichſen und Bürſten verſehen hatte, zog jetzt der Dirne ihr buntſchäckiges Gewand aus, überlieferte es ſogleich den Flammen, und vollführte dann an ihrem ſanften und zarten Körper die Ceremonie des Schrubbens, wie ſie am Bord der königlichen Kriegsſchiffe gebräuchlich iſt. Die Nymphe unterwarf ſich dieſer Säuberung nicht ohne Murren und Sträuben. Sie vermaledeite Hatchwan, der dabei zugegen war, und ſtieß viele ſchimpfliche Anſpielungen gegen ſein hölzernes Bein aus. Was den Pips, den Vollſtrecker des Gebots, anlangt, ſo bediente ſie ſich ihrer Ferſen ſo nachdrücklich gegen ſein Geſicht, daß ihm das Blut in verſchiedenen Strömen aus der Naſe ſchoß: und als am folgenden Morgen dieſe Bächlein eingetrocknet waren, glich ſein Geſicht der rauhen Rinde eines mit Harz bedeckten Pflaumenbaums. Nichts deſto weniger that Tom mit großer Beharrlichkeit

* Der beſte Fiſchmarkt in London.

seine Schuldigkeit. Er schnitt ihr das Haar dicht am Schädel ab, handhabte seine Bürsten mit vieler Geschicklichkeit, bediente sich nach Erforderniß seiner Schiffewichse von verschiedener Größe und Wendung, und spülte zuletzt ihren ganzen Körper mit einem Dutzend Eimern voll kalten Wassers ab, die er über der Schönen Kopf ausleerte.

Nach diesen kunstgerechten Abwaschungen trocknete er sie mit Handtüchern sauber ab, versah sie mit einem reinen Hemde, übernahm sodann das Geschäft eines Kammerdieners bei ihr und kleidete sie von Kopf bis zu Fuß in einen saubern und anständigen Anzug, welcher der Mistriß Hatchway gehört hatte. Dadurch änderte sie sich so sehr zu ihrem Vortheil, daß Peregrine, als er am folgenden Tage ankam, kaum seinen Augen trauen wollte. Um so mehr gefiel ihm jetzt sein Einkauf, und er beschloß eine Grille auszuführen, die ihm bei seiner Ankunft durch den Kopf gefahren war.

Unser Held hatte, wie meines Erachtens der Leser gern einräumen wird, im Studium der Charaktere vom höchsten Range bis zur niedrigsten Stufe des Lebens beträchtliche Fortschritte und die durchgängige Bemerkung gemacht, daß die Verschiedenheiten bei den untern, so wie bei den obern Ständen einerlei sind; ja er hatte sogar entdeckt, daß der Umgang mit denen, die man mit dem Namen feine und gesittete Gesellschaft beehrt, nicht mehr Erbauung und Unterhaltung gewährt, als der Umgang mit der niedrigsten Classe der Menschen, und daß der einzige wesentliche Unterschied in ihrem Benehmen bloß das Aeußere ist, das die Erziehung gibt, und daß man dieß bei den geringsten Fähigkeiten ohne viel Studium und Anstrengung erlangen kann. Von dieser Idee eingenommen, beschloß er, die junge Bettlerin unter seine Aufsicht zu nehmen und sie zu unterrichten. Er hoffte, daß er sie in wenigen Wochen als ein vollkommenes Frauenzimmer von rechtlicher Herkunft, ungemeinem Witz und vortrefflichem Verstande würde in Gesellschaften aufführen können.

Dieſen überſpannten Plan begann er ſofort mit größtem Eifer und Fleiß auszuführen; und wirklich glückten ſeine Bemühungen über alle Erwartung. Das Hinderniß, das zu überwinden ihm die meiſte Schwierigkeit koſtete, war die eingewurzelte Gewohnheit des Fluchens, die ſie von Jugend auf gehegt hatte, und die durch das Beiſpiel derer, unter denen ſie gelebt, beſeſtigt worden war. Inzwiſchen hatte ſie von Natur einen geſunden Verſtand, der ſie lehrte, gutem Rathe Gehör zu ſchenken; und ſie faßte ſo leicht, daß ſie alle die Regeln, die ihr Hofmeiſter ihrer Aufmerkſamkeit empfahl, begriff und behielt. So brachte dieſer es denn ſo weit, daß er in wenigen Tagen es wagte, ſie bei Tiſche einer Geſellſchaft von Landedelleuten vorzuſtellen.

Er führte ſie als eine Nichte des Lieutenants auf. Unter dieſer Firma ſaß ſie mit dem ungezwungenſten Anſtande bei der Tafel, denn von aller **mauvaise honte** war ſie ſo frei, als irgend eine Herzogin im Lande. Sie erwiederte die Komplimente der Herren mit ſehr graziöſen Verbeugungen, und wiewohl ſie wenig oder gar nicht ſprach, weil ſie wegen dieſes Punktes zuvor gewarnt worden war, ſo ließ ſie doch mehr denn einmal dem Lachen freien Lauf, und es traf ſich von ungefähr, daß es nicht als unzeitig erſchien. Mit Einem Worte, ſie zog den Beifall und die Bewunderung der Gäſte auf ſich. Als ſie ſich entfernt hatte, wünſchten Alle Hatchway zu einer ſo ſchönen, wohlerzogenen und muntern Anverwandtin Glück.

Was jedoch mehr als jeder andere Umſtand zu ihrem ſchnellen Weiterkommen beitrug, waren einige wenige Kenntniſſe vom A B C, das ſie, als noch ihr Vater, ein Taglöhner in der Gegend, lebte, in einer Abendſchule gelernt hatte. Auf dieſen Grund führte Peregrine ein zierliches Gebäude auf. Er ſammelte auserleſene Sentenzen aus Shakſpeare, Otway und Pope, und lehrte ſie dieſelben mit Emphaſe und Ausdruck herſagen. Sodann unterrichtete er ſie in den Namen und Beinamen der berühmteſten Schauſpieler, und gab ihr die Anweiſung, dieſelben gelegentlich mit der Miene ſorgloſer Vertraulichkeit

hinzuwerfen; und da er bemerkte, daß ihre Stimme von Natur ſeiner war, bereicherte er ſie mit einigen Stücken von Overnarien, um ſie während einer Pauſe in der Converſation anzubringen, die ſonſt wohl durch eine Priſe Schnupftabak ausgefüllt wird. Durch ſolche Cultivirung ihrer natürlichen Talente machte ſie in der anmuthsvollen Politur unſerer Zeiten ganz bewundernswürdige Fortſchritte. Sie begriff mit großer Leichtigkeit das Whiſt, obwohl ihr Lieblingsſpiel „ſchwarzer Peter" blieb, welches ſie in müßigen Stunden von ihrem erſten Eintritt in das Hoyſenpflückergewerbe an beluſtigt hatte.

So vorbereitet ward ſie zuerſt mit andern Frauenzimmern in Berührung gebracht. Die Tochter des Pfarrers machte ihr vor allen andern den Beſuch. Dieſe Höflichkeit konnte ſie ihr als eine Nichte von Mañer Hatchway nicht verſagen, nachdem jene öffentlich in der Kirche erſchienen war. Miß Grover, die viel Scharfblick hatte, konnte ſich dieſer Verwandtin wegen, deren Namen ſie während ihres langen Aufenthalts im Caſtell von dem Oheim nie hatte ausſprechen hören, einige Zweifel zu hegen nicht enthalten. Da man aber das junge Frauenzimmer einmal in ſolcher Eigenſchaft behandelte, ſo konnte ſie ihren Umgang nicht von der Hand weiſen. Sie lud ſogar Miß Hatchway zu ſich, nachdem ſie dieſelbe im Caſtell geſehen hatte. Kurz, Letztere machte die Runde faſt in allen Familien aus der Nachbarſchaft, und wurde wegen der Citate, die ſie aus Büchern (wiewohl beiläufig geſagt, nicht immer paſſend) anbrachte, für ein munteres, junges Frauenzimmer von ungewöhnlicher Beleſenheit und ungemeinem Geſchmack gehalten.

Nachdem Peregrine auf ſolche Weiſe ſeine Novize in die ſchöne Welt auf dem Lande eingeführt hatte, brachte er ſie nach London, wo er ihr ein eigenes Logis und weibliche Bedienung miethete. Unmittelbar darauf gab er ſie unter die Aufſicht ſeines Kammerdieners, dem er befahl, ſie im Tanzen und im Franzöſiſchen zu unterrichten. Er begleitete ſie wöchentlich drei oder viermal in das Schauſpiel und

Concert. Als unſer Held ſie genugſam gewöhnt glaubte, große Geſellſchaft zu ſehen, führte er ſie in eigener Perſon auf einen öffentlichen Ball und tanzte mit ihr unter den vornehmſten Ladies. Zwar hatte ſie immer noch etwas Derbes und Linkiſches in ihrem Betragen; doch betrachtete man dieß als eine angenehme Wildheit, die ſich über die gewöhnlichen Formen hinwegſetzte.

Sodann fand er Mittel, ſie mit verſchiedenen vorzüglichen Gremplaren ihres Geſchlechtes bekannt zu machen, durch welche ſie in die artigſten Geſellſchaften eingeführt wurde. Dabei fuhr ſie fort, ihre Anſprüche auf feine Lebensart mit großer Behutſamkeit zu behaupten. Allein eines Abends ertappte unſere Schöne eine gewiſſe Dame, mit der ſie Karte ſpielte, auf friſcher That bei einem nicht allzufeinen Betrug; ſie warf ihr denſelben mit dürren Worten vor, und zog ſich dadurch einen ſolchen Strom ſarkaſtiſcher Verweiſe zu, daß alle ihre Klugheitsmaximen über den Haufen ſtürzten und die Schienen ihrer natürlichen Beredtſamkeit hervorbrachen. Sie ließ die Benennungen „Petze“ und „Nickel“ ertönen, die ſie mit großer Heftigkeit wiederholte, in einer Attitüde, als ob ſie ihre Gegnerin zum Fauſtkampf herausforderte. Letztere wurde dadurch in ungemeinen Schreck und alle Anweſenden in das höchſte Erſtaunen verſetzt. Miß Hatchway war einmal aufgereizt, und ſo erreichte ihre Unvorſichtigkeit den Culminationspunkt. Sie ſprang auf, ſchlug zum Zeichen der Verachtung Schnippchen, legte, als ſie das Zimmer verließ, ihre Hand auf den Theil, der zuletzt von ihr verſchwand, und lud die Geſellſchaft ein, denſelben zu küſſen, wobei ſie ſich einer ſeiner gröbſten Benennungen bediente.

Peregrine ward durch dieſes ihr unbedachtſames Benehmen, welches bald in der ganzen Stadt bekannt wurde, etwas außer Faſſung gebracht. Auf dieſe Art wurde ſie von allem feinen Umgange ausgeſchloſſen, und Pickle fiel vor der Hand bei dem ſittſamen Theile ſeiner Bekanntſchaft in Ungnade. Einige von ihnen verboten ihm nicht nur ihr Haus, weil er ſowohl ihrer Ehre als ihrem Verſtande

die unverschämteste Beleidigung dadurch zugefügt habe, daß er ihnen eine gemeine Trulle als eine junge Dame von Rang und Bildung zugeführt hätte, sondern sie brandmarkten auch seine Familie, indem sie behaupteten, die Dirne wäre wirklich seine leibliche Base, die er aus dem Schlamm der Niedrigkeit und Armuth plötzlich hervorgezogen habe. Um sich für diese Verläumdung zu rächen, entdeckte unser junger Herr das ganze Geheimniß, das ihn bewogen hatte, sie in die Modewelt einzuführen. Auch ermangelte er nicht, seinen guten Freunden die ausschweifenden Lobsprüche zu wiederholen, die ihr von den einsichtsvollsten Damen ertheilt worden waren.

Mittlerweile versprach die Schöne selbst, die von ihrem Wohlthäter wegen ihres schlechten Benehmens tüchtig ausgescholten wurde, künftig besser auf sich Acht zu haben, und widmete sich mit großem Fleiß den Studien, welche sie mit dem Schweizer, dem Kammerdiener, zu betreiben hatte. Doch indem sie bei seinem Unterricht zunahm, nahm die Freiheit seines Herzens stufenweise ab. Mit andern Worten, sie machte eine Eroberung an ihrem Lehrmeister, der den Regungen des Fleisches Gehör gab, und eine bequeme Gelegenheit ergriff, ihr seine Leidenschaft zu erklären. Seine persönlichen Eigenschaften unterstützten seinen Antrag gar mächtig. Da seine Absichten rechtschaffen waren, so gab sie seinem Vorschlage, sie heimlich zu heirathen, Gehör. Sie entliefen zusammen, sobald er ihre Einwilligung hatte, und ließen sich in Fleet trauen. Die Hochzeit vollzogen sie in ihrem eigenen Logis, das sie in den sieben Sonnenzeigern gemiethet hatten. Von dort aus sandte der Ehemann den folgenden Tag einen Brief an unsern Helden ab, in welchem er ihn wegen des ohne sein Wissen gethanen Schrittes um Verzeihung bat. Er betheuerte feierlich, daß hieran nicht die mindeste Abnahme der unverbrüchlichsten Achtung gegen seinen Herrn Schuld sey, den er bis zu seinem letzten Athemzug ehren und schätzen werde; sondern daß dieß lediglich den unwiderstehlichen Reizen des jungen Frauenzimmers zuzuschreiben sey, mit der er nun durch das „Blumenband" der Ehe

vereinigt zu ſeyn das Glück habe. Anfänglich verdroß Peregrine die Vermeſſenheit ſeines Kammerdieners; bei näherer Ueberlegung ſehnte er ſich aber mit einer Begebenheit aus, die ihn von einer beſchwerlichen Bürde befreite. Denn er hatte jetzt ſeine Luſt gebüßt, und fing an, ſeiner Acquiſition überdrüſſig zu werden. Er beſann ſich, wie treu ihm der Schweizer ſo lange Jahre gedient, und wie viel Anhänglichkeit er gegen ihn bezeigt hatte. Er hielt es daher für grauſame Strenge, ihn wegen eines verzeihlichen Fehltritts der Armuth und Noth preiszugeben. Deßhalb beſchloß er, ihm ſeinen gewagten Schritt zu verzeihen, und ihn einigermaßen in den Stand zu ſetzen, die Haushaltung zu beſtreiten, die er ſich auf den Hals geladen hatte.

In dieſer Geſinnung ſchrieb er dem Verbrecher eine günſtige Antwort, und wünſchte, ihn ſobald zu ſehen, als ſeine Leidenſchaft ihm vergönnen würde, die Arme ſeiner Gattin auf eine oder ein paar Stunden zu verlaſſen. Dieſem Winke gehorſam, verfügte ſich Hadji ſofort nach der Wohnung ſeines Gebieters, und erſchien vor ihm mit der bußfertigſten Miene. Wiewohl Peregrine ſich bei ſeiner Armenſündermiene kaum des Lachens erwehren konnte, ſo unterließ er dennoch nicht, ihm einen ſcharfen Verweis zu geben, und ihm zu ſagen, er hätte das durch Bitten erhalten können, was er ſich verſtohlener Weiſe genommen habe. Der Schuldige verſicherte ihn, daß nächſt dem Zorn Gottes unter allen Uebeln, die er ſich zuzuziehen am meiſten fürchtete, das Mißfallen ſeines Herrn das größte wäre. Die Liebe habe ſein Gehirn ſo zerrüttet gehabt, daß ſie alle andere Vorſtellungen, außer die, ſeine Begierde zu befriedigen, daraus verbannt hätte. Er geſtand, daß er nicht vermögend geweſen ſeyn würde, ſeinem leiblichen Vater Liebe und Gehorſam zu zeigen, wenn ſich dieſer ſeiner Leidenſchaft widerſetzt hätte. Dann appellirte er an das Herz ſeines Herrn, indem er auf gewiſſe Vorfälle in dem Leben unſeres Helden anſpielte, welche die verzweiflungsvollen Wirkungen der Liebe augenſcheinlich bewieſen. Kurz, er hielt ſich eine ſolche Schutzrede,

daß er ſeinem beleidigten Richter ein Lächeln entlockte. Letzterer verzieh ihm nicht nur ſein Verbrechen, ſondern verſprach auch, ihn in eine ſolche Lage zu ſetzen, daß er im Stande wäre, ſein hinlängliches Auskommen zu finden.

Der Schweizer ward von dieſer Großmuth dermaßen gerührt, daß er vor ihm niederkniete, ihm die Hand küßte und mit großer Inbrunſt zum Himmel flehte, Ihn ſo großer Güte und Milde würdig zu machen. Sein Plan, ſagte er, wäre, in einer beſuchten Gegend der Stadt ein Caffee- und Weinhaus zu etabliren. Er hoffte von der zahlreichen Bekanntſchaft, die er mit Handwerkern und rechtlichen Krämern hätte, viele Kundſchaft zu bekommen. Seine Frau, zweifelte er nicht, würde eine Zierde ſeines Zahltiſches und eine ſorgſame Haushälterin ſeyn. Peregrine billigte dieſes Vorhaben, zu deſſen Ausführung er ihm und ſeinem Weibe fünfhundert Pfund ſchenkte. Zugleich verſprach er ihm, zur Aufnahme ſeines Hauſes einen wechentlichen Clubb von ſeinen Freunden bei ihm zu ſtiften.

Hadji war über dieſes Glück ſo außer ſich vor Freude, daß er zu Pipe rannte, der ſich im Zimmer befand, und ihn herzte und küßte. Er empfahl ſich ſodann ſeinem Gebieter, und eilte mit Tom in beſtändigem Selbſtgeſpräch und unter allerlei Capricen zu ſeiner Ehehälfte, um ihr ſeine freben Ausſichten mitzutheilen.

Zweiundneunzigſtes Kapitel.

Peregrine wird von Pallet beſucht, gerath in eine genaue Bekanntſchaft mit einem der edlen Newmarketsritter, und wird durch Kunſtverſtandige angeführt.

Nachdem unſer abenteuernder Ritter dieſe Sache abgemacht und ſich von allen weiblichen Verbindlichkeiten befreit hatte, kehrte er wieder zu ſeiner vorigen ſchwärmenden Lebensweiſe zurück, und ver-

übte unter Dirnen, Raufbolden, Gaunern, Conſtablern und Friedensrichtern unzählige Heldenthaten.

Inmitten dieſes Treibens erhielt er eines Morgens einen Beſuch von ſeinem ehemaligen Reiſegefährten Pallet, deſſen Ausſehen unſerem Sauire Verwunderung und Mitleid einflößte. Trotz der Winterkälte trug der Maler noch die dünne Sommerkleidung, die er in Paris angehabt hatte. Dieſe war jetzt nicht nur ganz abgetragen, ſondern auch an manchen Stellen ſogar geflickt. Seine Strümpfe hingen durch wiederholtes Herunterziehen und vorn im Schuhumſchlagen, wie gute Oeconomen es zu machen pflegen, gleich Puddingbeuteln um ſeine Knöchel. Sein Hemde, wiewohl neugewaſchen, war ganz ſaffranfarb und guckte an verſchiedenen Stellen durch die Riſſe in ſeinen Beinkleidern hervor. Sein eigenes Haar hatte er mit einer räucherichten Zopfperücke vertauſcht, die alles Mehl in ſeinem Kaſten weiß zu machen nicht vermögend geweſen war. Seine Augen waren tief eingeſunken, ſeine Kinnbackenknochen hatten ſich über ihre gewöhnliche Ausdehnung verlängert, und er ſchien zwanzig Jahre älter geworden zu ſeyn, als damals, wo er mit unſerem Helden von Rotterdam abreiſete.

Trotz allen dieſen Beweiſen des Verfalles redete Pallet unſern Sauire mit einer kümmerlichen Affektation von Wohlbehagen und froher Laune an, mühte ſich erbärmlich ab, heiter und ſorglos zu erſcheinen, äußerte ſeine Freude, ihn in England wieder zu ſehen, und entſchuldigte ſich, daß er ihm nicht längſt ſeine Aufwartung gemacht habe. Als Grund davon führte er an, daß er ſeit ſeiner Zurückkunft ein Sklav der Launen einiger Perſonen von Stande und Geſchmack geweſen ſey, die darauf gedrungen hätten, daß er in größter Eile einige Gemälde vollenden müſſe.

Peregrine nahm ihn mit dem Mitleid und der Artigkeit auf, die ihm eigen waren. Er erkundigte ſich nach dem Befinden der Mißiß Pallet und ſeiner Familie, und fragte, ob ſich ſein Freund, der Dekter, in der Stadt befinde. Der Maler ſchien ſeine Entrüſtung

gegen dieſen Herrn wieder gefunden zu haben, denn er ſprach von ihm in den verächtlichſten Ausdrücken.

„Der Doktor,“ ſagte er, „wird durch ſeine Selbſtgenügſamkeit und Ruhmredigkeit ſo ſtark überſchattet, daß ſeine Verdienſte ſich nicht heben, gar nicht hervorſpringen können. In dem Gemälde iſt keine Haltung, mein theurer Sir. Es iſt eben ſo, als wenn ich den Mond unter einer Wolke vorſtellen wollte. Es würde nichts als eine dichte Schattenpartie ſeyn, mit einem kleinen Lichtſteck in der Mitte, der nur bloß dazu diente, die Finſterniß gleichſam ſichtbar zu machen. Sie verſtehen mich. Hätte er meinen Rath befolgt, es wäre vielleicht beſſer für ihn geweſen. Allein er iſt einmal auf ſeine Meinung erpicht. Sie müſſen wiſſen, Sir Peregrine, bei unſerer Zurückkunft rieth ich ihm, eine kleine Ode auf meine Cleopatra zu fertigen. So wahr Gott einſt mein Richter iſt, ich dachte ihm dadurch einen Dienſt zu leiſten, und ihn aus ſeiner Dunkelheit hervorzuziehen; denn Sie wiſſen, wie Sir Richard bemerkt:

Was dein Ruf meinem gibt, ſtirbt bald, mein Freund;
Laß mich denn lebend ſeyn, mit einem Werk von Dir vereint.

Beiläufig, es iſt ein ſehr maleriſcher Kontraſt in dieſen Zeilen: dein und mein, leben und ſterben, mich und Dir. Doch Schade dafür! Dick war bei alle dem der rechte Mann! Er wußte etwas zu ründen und zuzuſpitzen. Doch wir wollen wieder zu unſerm unglücklichen jungen Mann zurück. Sollten Sie's wohl glauben, er warf bei meinem freundſchaftlichen Vorſchlage die Naſe in die Höhe, und ſchwatzte was Griechiſches her, das nicht wiederholt zu werden verdient. Der Fall war eigentlich der, theurer Sir, er war über die Geringſchätzung der Welt aufgebracht.

Er glaubte, die Dichter ſeines Zeitalters wären über ſein Genie eiferſüchtig, und beſtrebten ſich daher, es zu unterdrücken, indeß es dem übrigen Theile der Menſchen an Geſchmack fehlte, es gehörig zu würdigen. Dem ſey nun, wie ihm wolle, genug, er hat ſich in großem

Unwillen aus der Stadt begeben, und in Derbyſhire dicht an einem Hügel mit zwei Kuppen niedergelaſſen, der dem Parnaß gleicht, und wo im Grunde ein Quell iſt, den er „Hüpfaufsgrüne“ getauft hat. Ja, bei meiner Seele, wenn er da lange bleibt, kriegt er zuverläßig in Kurzem das Malum Hypp, und wird grün und geel und jämmerlich. Er wird ſich freuen, wieder zu den Fleiſchtöpfen Egyptens zurückzukehren, und der verachteten Königin Cleopatra wieder den Hof zu machen.

„Ha! gut, weil wir juſt davon ſprechen! Sie müſſen wiſſen, lieber Sir, daß dieſe ägyptiſche Fürſtin ſo viel galante Liebhaber von Geſchmack erhalten hat, daß ich, ſo wahr ich zu leben hoffe, mich in keiner geringen Klemme befand, weil ich, wenn ich ſie einem von ihnen überlaſſen hätte, ich alle die übrigen Mitwerber vor den Kopf geſtoßen haben würde. Wer aber möchte wohl ſeine Freunde kränken? Wenigſtens iſt es mein Grundſatz, auch den kleinſten Schein von Undankbarkeit zu vermeiden. Vielleicht habe ich darin Unrecht; doch Jeder hat ſo ſeine Weiſe. Zu dem Ende ſchlug ich allen ihren Bewerbern vor, ſie auszuſpielen. Auf dieſe Art würde Jeder gleichen Antheil an ihrer Gunſt haben, und der Preis würde Fortunens Entſcheidung überlaſſen ſeyn. Dieſer Gedanke fand vielen Anklang. Der Einſatz war auf eine lumpige halbe Guinee geſtellt. Die halbe Stadt drängte ſich in mein Haus, um zu unterzeichnen. Allein gehorſamer Diener! Gedulden Sie ſich ein wenig, meine Herren, bis erſt meine ſpeciellen Freunde bedient ſind! Unter die Zahl dieſer gebe ich mir die Ehre, auch Sir Peregrine zu rechnen. Hier iſt ein Exemplar des Programms; und wird die Subſcriptionsliſte durch die Namensunterſchrift Sir Peregrine's verherrlicht, ſo hoffe ich, er werde, unbeſchadet ſeiner wohlverdienten Siege unter den jungen Damen, dennoch dießmal einer Gegenbezeigung der Allerweltsperſon, Miß Fortuna genannt, quitt gehen. Hähähä!“

Bei dieſen Worten machte er tauſend poſſierliche Verbeugungen und überreichte Pickle die Liſte. Als dieſer ſah, daß die Anzahl der

Subscribenten auf hundert eingeschränkt war, sagte er: „Mich däucht, Sie sind in Ihren Erwartungen allzubescheiden. Ich meinerseits zweifle gar nicht, daß Ihr Gemälde, dessen Preis Sie nur auf fünfzig Pfund angeschlagen haben, noch für fünfhundert ein wohlfeiler Kauf seyn würde.“ Auf diese unerwartete Bemerkung versetzte Pallet, daß er sich's nicht unterstünde, unter Kennern den Preis seines Gemäldes zu bestimmen; allein er sähe sich bei Schätzung seiner Werke genöthigt, auf die gothische Unwissenheit seines Zeitalters Rücksicht zu nehmen.

Unser abenteuernder Ritter merkte sogleich die eigentliche Absicht dieser Lotterie. Es war nichts Anderes, als eine feine Bettelei, um ein armseliges Stück unterzubringen, das er sonst nicht für zwanzig Schillinge losgeworden wäre. Weit entfernt nun, den armen Mann in seiner Noth dadurch zu kränken, daß er von seiner Vermuthung den leichtesten Wink fallen ließ, bat sich Pickle sechs Loose aus, wofern er ihm nach seinem Plan so viel zukommen lassen könnte. Nach einigem Ueberlegen war der Maler bereit, ihm bloß aus Freundschaft und Ehrerbietung sein Gesuch zu gewähren. Doch bemerkte er dabei, daß er nunmehr einige seiner vertrauten Freunde ausschließen müsse. Nachdem er das Geld empfangen hatte, gab er Peregrine seine Adresse und bat ihn, nach seiner Bequemlichkeit die Fürstin zu besuchen, welche gewiß alle ihre Reize aufbieten würde, um seine Phantasie zu fesseln. Hierauf beurlaubte er sich, hocherfreut über den Erfolg seines Ansuchens.

Wiewohl Peregrine neugierig war, das Gemälde zu sehen, das, wie er sich einbildete, der lächerlichen Seltsamkeit des Malers völlig entsprechen mußte, so wollte er sich dennoch weder in die unangenehme Lage versetzen, entweder dieses Machwerk seinem Gewissen und der gesunden Vernunft zum Trotz zu loben, oder es zur unaussprechlichen Kränkung seines armseligen Urhebers zu verdammen. Daher ließ er es sich nie träumen, dem Maler einen Gegenbesuch zu machen. Auch hörte er in seinem Leben kein Wort davon, daß die projektirte

Lotterie ſtattgefunden habe. Um dieſe Zeit erhielt er die Einladung, einige Wochen auf dem Landſitze eines gewiſſen vornehmen Herrn zuzubringen, mit dem er im Verlauf ſeiner ausſchweifenden Beluſtigungen bekannt geworden war. Se. Lordſchaft zeichneten ſich durch Ihre Geſchicklichkeit und durch Ihr Glück im Pferderennen aus. Daher war Ihre Wohnung ſtets mit Kennern und Verehrern dieſes edeln Zeitvertreibs angefüllt. Die ganze Unterhaltung drehte ſich um dieſes Thema. Nach und nach erlangte Peregrine einige Kenntniſſe von Pferden und von der Ergötzlichkeit der Wettrennen. Denn die ganze Beſchäftigung bei Tage beſtand, Eſſen und Trinken abgerechnet, darin, daß ſie die Stuterei von Sr. Lordſchaft beſahen, und die Thiere abrichteten.

Unſer Held betrachtete dieſe Beluſtigungen mit eben ſo viel Wohlbehagen als Neugier. Er hielt das Pferd für ein ſchönes und edles Geſchöpf, und empfand bei deſſen erſtaunlicher Schnelligkeit das feinere Wohlbehagen des Kenners. In Kurzem ward er mit jedem Pferde im Stalle des Lords bekannt und intereſſirte ſich für den Ruf eines jeden; zugleich befriedigte er ſeine Wißbegier durch genaue Aufmerkſamkeit, wie dieſe Thiere verpflegt und zu dem Wettrennen dreſſirt wurden. Sein Wirth lobte ſeinen Eifer und munterte denſelben auf, weil er ſich davon einigen Vortheil verſprach. Er ſtellte zur Unterhaltung ſeines Freundes verſchiedene Privatrennen an, und ließ ihn, um ſeiner Fähigkeit zu ſchmeicheln, ſeine erſten Wetten gewinnen.

Auf dieſe Art hatte der Schlaue ihn in Feuer, in Luſt zu wagen und in die Stimmung geſetzt, ſich gegen das Urtheil von Leuten, die ihr ganzes Leben hindurch ſich bloß auf Pferderennen gelegt hatten, auf ſeine eigene Urtheilskraft zu verlaſſen. Er begleitete den Lord nach Newmarket, und da ihn mit Einem Male der Genius dieſes Orts ergriff, ſo zeichneten ihn alle verſammelten Kenner als einen leicht zu rupfenden Vogel aus. Manche von ihnen machten Mittel ausfindig, ihn in's Garn zu locken, trotz allen Ermahnungen

und Warnungen des Lords, der ihn zu seinem eigenen Behuf aufsparen wollte.

Es ist fast für einen Jeden, so furchtsam und phlegmatisch er auch immer seyn mag, unmöglich, einen theilnahmlosen Zuschauer auf einer Wettrennbahn abzugeben. Der Dämon der Spielwuth schwebt gleich einem pestilenzialischen Dunste in der Luft, und steckt mit seinen giftigen Ausflüssen alle Anwesenden ganz unfehlbar an, so wie etwa ein elektrischer Funke des Schreckens sich plötzlich einer ganzen Masse mittheilt. Peregrinen ergriff die epidemische Krankheit in einem hohen Grade Nachdem er alle die verschiedenen Gaunereien dieses Orts durchgegangen war, und einige wenige elende Hunderte dabei verloren hatte, ließ er sich mit seinem hochgeborenen Freund zugleich in große Rennen ein, und wagte nicht weniger als dreitausend Pfund auf deren Ausgang. In der That würde er eine so beträchtliche Summe nicht auf das Spiel gesetzt haben, wenn die Meinung und der Beitritt des Lords ihn nicht bestärkt hätte, der auf denselben Erfolg eine gleiche Wette setzte.

Die beiden Verbündeten machten sich anheischig, auf den Verlust von sechstausend Pfund mit einer vierspännigen Chaise gegen eine andere dreimal die Rennbahn rund zu jagen. Unser abenteuernder Ritter hatte das Vergnügen, seinen Gegner beim ersten und zweiten Rennen hinter sich bleiben zu sehen. Allein plötzlich stürzte eines seiner Pferde. Dieser fatale Casus riß ihm die Siegerpalme aus den Händen und brachte ihn in Schimpf und Schaden.

Dieses Mißgeschick, welches er seiner eigenen Verwegenheit zuschrieb, ging ihm tief zu Herzen, doch ließ er sich hievon äußerlich nichts anmerken, weil sein edler Verbündeter seinen Verlust mit philosophischer Resignation ertrug, und sich sowohl als Peregrine mit der Hoffnung tröstete, den Schaden ein andermal wieder einzubringen. Nichts desto weniger konnte sich unser junger Squire nicht enthalten, Mylords Gleichmuth zu bewundern, ja sogar zu beneiden, denn er wußte nicht, daß Se. Lordschaft es so eingerichtet hatten, daß Sie bei dem

Unglück gewannen. Um dieß wieder gut zu machen, kaufte Peregrine verſchiedene Pferde auf die Empfehlung ſeines Freundes, und machte mit ihm, ſtatt nach London zurückzukehren, eine Tour zu den berühmteſten Pferderennen in England. Nach verſchiedenem Glückswechſel brachte er es darauf endlich ſo weit, daß er, noch ehe die Zeit der Rennen vorüber war, ſeinen Verluſt verdreifacht hatte.

Inzwiſchen ſchien mit ſeinem Mißgeſchick ſeine Hoffnung zu wachſen. Er kam mit Anfang des Winters nach der Stadt, in der feſten Ueberzeugung, daß ſich das Glück nothwendig ändern müßte, und daß er zur künftigen Pferderennzeit die glücklichen Früchte ſeiner Erfahrungen einernten würde. In dieſem Vertrauen ſchien er alle Gedanken an Beſonnenheit und Sparſamkeit von ſich abzuwehren. Sein voriger Aufwand war, gegen den jetzigen gehalten, Knickerei geweſen. Er unterzeichnete auf die Oper und auf ein halbes Duzend Concerte in verſchiedenen Theilen der Stadt; ward der Wohlthäter verſchiedener Hoſpitäler, kaufte eine theure Gemäldeſammlung, miethete ſich ein ganzes Haus, das er im prächtigſten Geſchmack möblirte, legte die auserleſenſten franzöſiſchen Weine in ſeinen Keller, und gab ſeinen vornehmen Freunden große Bankette, wofür er mit Complimenten überſchüttet ward und die großartigſten Verſicherungen von ihrer Bereitwilligkeit zu Gegendienſten erhielt.

Dreiundneunzigſtes Kapitel.

Pickle wird von einem großen Mann in Protektion genommen. Letzterer gibt ſich zum Parlamentsgliede an, tauſcht ſich aber in ſeiner Erwartung, und wird gar arg überliſtet.

Unter dieſen erklärten Gönnern Pickle's, die er größtentheils durchſchaute, war auch ein hochgeſtellter Herr, der die Sphäre, in

welche ihn das Glück gesetzt hatte, mit Würde zu behaupten schien. Sein Betragen gegen Pickle war keine Reihe von Artigkeiten in einer faden Wiederholung von allgemeinen Aeußerungen der Freundschaft und Achtung, sondern seine Zuvorkommenheit gegen Peregrine schien das Resultat reifer Ueberlegung und der Erfahrung zu seyn. Er schalt den jungen Herrn wegen seiner Ausschweifungen mit dem Ansehen eines Vorgesetzten und mit der Aufrichtigkeit eines standhaften Freundes aus, und tadelte, nachdem er durch allmähliges Ausforschen in seine Privatangelegenheiten eingedrungen war, sein Betragen mit der Miene der Redlichkeit und Theilnahme.

Der Lord stellte ihm die thörichten und gefährlichen Folgen seines wilden Treibens vor, rieth ihm mit vieler Wärme, seine Rennpferde zu verkaufen, weil sie ihn sonst unmerklich auffressen würden, seine überflüssigen Ausgaben einzuschränken, die nur dazu dienten, ihn dem Spott und der Undankbarkeit derer preiszugeben, die davon Vortheile zögen, sein Geld auf sichere Hypotheken mit guten Zinsen auszuleihen, und seinen ehemaligen Entschluß, Candidat für einen Burgflecken bei der bevorstehenden Wahl eines neuen Parlaments zu werden, auszuführen. In diesem Falle versprach ihm der Cavalier mit seinem Einfluß und Rath beizustehen, und gab ihm die Versicherung, daß er sein Glück bereits als gemacht ansehen könne, wenn er einen Sitz im Parlament erhielte.

Unser abenteuernder Ritter erkannte die Weisheit dieser Rathschläge, dankte seinem edelmüthigen Warner dafür und betheuerte, daß er sich in jedem Stück darnach richten wolle. Unmittelbar darauf legte er Hand an eine Reform. Er untersuchte den Zustand seiner Finanzen auf's Allersorgfältigste, und nach einer genauen Prüfung gab er seinem Gönner zu verstehen, sein Vermögen belaufe sich noch bis auf vierzehntausend dreihundert und dreißig Pfund in Bank-Südseekompagnie-Annuitäten, das Castell und dessen Grundstücke nicht inbegriffen, wovon er die jährlichen Einkünfte auf sechszig Pfund anschlug. Er wünschte daher, Se. Lordschaft möchten ihn mit

Ihrer Freundſchaft und mit Ihrem Rathe beehren, Ihre Großmuth weiter ausdehnen und ihm Mittel und Wege angeben, ſein Geld ſo vortheilhaft als möglich unterzubringen.

Der Lord erwiederte: „Ich für meine Perſon befaſſe mich nicht mit Geldſachen; doch werden Sie Leute genug finden, die geneigt ſind, auf Grundſtücke Geld aufzunehmen. Allein in Unterhandlungen dieſer Art müſſen Sie äußerſt vorſichtig zu Werke gehen. Ich verſpreche Ihnen, es meinem Haushofmeiſter aufzutragen, daß er Ihnen eine ſichere Hypothek verſchafft.“

Dieſer Agent mußte ſich alſo dieſem Geſchäft unterziehen. Seine Bemühungen blieben einige Tage hindurch vergebens. Unſer junger Squire ſah ſich alſo genöthigt, ſelbſt Hand an das Werk zu legen. Er lernte dadurch eine Menge Leute kennen, die für ſicher gehalten wurden, und die ihm für die ganze Summe Hypotheken anboten. Wenn er aber ſeinem vernehmen Freunde alle Umſtände vorlegte, erregten Se. Lordſchaft ſo viel Zweifel und Einwendungen bei einem Jeden, daß er abgeſchreckt wurde, ſich mit dieſen Leuten einzulaſſen. Inzwiſchen pries er ſich ſehr glücklich, daß ihn ein weiſer Mann mit ſeinem Rath und ſeinen Lehren unterſtützte.

Deſſen ungeachtet fing unſer Held an, ungeduldig zu werden, nachdem er alle Geldmäkler und Notare in der ganzen Stadt ohne den geringſten Erfolg conſultirt hatte. Er beſchloß daher, ſeine Zuflucht zu einer öffentlichen Anzeige zu nehmen. Doch der Lord rieth ihm, dieſen Verſuch ſo lange aufzuſchieben, bis alle andere Mittel fehlgeſchlagen wären. Denn alle Zungendreſcher in ganz London würden dadurch aufmerkſam werden, und ihn, wenn ſie ihn gleich nicht „über das Ohr hauen“ könnten, doch ganz unfehlbar ſo plagen und quälen, daß er nicht einen Augenblick Ruhe hätte.

Gleich nach dieſem Geſpräche traf Pickle von ungefähr dicht bei des Lords Hotel mit deſſen Haushofmeiſter zuſammen. Er hielt denſelben auf, um ihm den ſchlechten Erfolg ſeiner Bemühungen mitzutheilen. Der Haushofmeiſter äußerte hierüber ſeine Theilnahme,

rieb ſich mit ſinnender Miene das Kinn, und ſagte: „So eben kommt mir ein Gedanke, wie Ihre Angelegenheit vielleicht auf's Reine gebracht werden kann.“ Auf dieſen Wink bat unſer junger Herr den Mann, ihn in das nächſte Caffeehaus zu begleiten. Sie wählten ſich ein einſames Zimmer, und der gravitätiſche Haushofmeiſter gab Peregrine zu verſtehen, daß einige von des Lords Gütern wegen einer Schuld, die deſſen Großvater zur Verſorgung der jüngern Kinder aus der Familie gemacht habe, verhypothezirt wären, und daß man dieſe Grundſtücke nicht wieder einloſen konnte, wofern dieſe Schuld nicht in wenigen Monaten abgetragen würde. „Mylord,“ ſetzte er hinzu, „hat immer auf einem glänzenden Fuß gelebt, und ungeachtet ſeines anſehnlichen Vermögens und der Einkünfte von ſeinen verſchiedenen Ehrenämtern ſo wenig Geld zurückgelegt, daß ich überzeugt bin, er wird ſich genöthigt ſehen, zehntauſend Pfund aufzunehmen, um die Summe voll zu machen, die zur Einlöſung jener Grundſtücke erforderlich iſt. Nun bin ich zwar gewiß, daß, wenn ſein Vorhaben bekannt wäre, Leute von allen Ständen ihn beſtürmen würden, ihr Geld anzunehmen. Denn auf ſo unbezweifelte Sicherheit leiht Jedermann gern Geld. Es kann auch wohl ſeyn, daß er ſchon irgend einem ſpeciellen Bekannten den Vorzug verſprochen hat. Inzwiſchen will ich, wenn's Ihnen gefällig iſt, Se. Lordſchaft, da ich weiß, wie ſehr Sie Ihr Intereſſe zu Herzen nehmen, darüber ſondiren, und Ihnen in einem oder ein paar Tagen von dem Erfolg Nachricht geben.“

Peregrine, voll Freude, ſeine Angelegenheit ſo ganz nach Wunſch ordnen zu können, dankte dem Haushofmeiſter für dieſen freundſchaftlichen Wink und zuvorkommende Bereitwilligkeit, und verſicherte ihn, ſeine Erkenntlichkeit durch die That zu beweiſen, wenn die Sache in Richtigkeit käme. Den Tag darauf brachte ihm der gütige Haushofmeiſter die erfreuliche Nachricht, Se. Lordſchaft wären es zufrieden, zehntauſend Pfund auf Hypothek und fünf Prozent von ihm zu borgen. Dieß nahm er als einen Beweis der beſondern Achtung ſeines hohen Gönners an. Die nöthigen Schriften wurden unmittelbar

aufgeſetzt und das Geld dem Lord überliefert, der in Gegenwart des Gläubigers dem Hausehofmeiſter auf's Schärfſte anbefahl, die Zinſen genau mit dem Quartaltage abzutragen.

Nachdem auf dieſe Art der größte Theil von dem Vermögen unſeres Helden glücklich untergebracht und der Agent mit fünfzig Pfund beſchenkt war, begann Pickle ſeinen Einſchränkungsplan zu vollführen. Alle ſeine Bedienten, den einzigen Pips ausgenommen, wurden entlaſſen, ſein Wagen und ſeine Wettrenner abgeſchafft, ſeine Hausmiethe gekündigt und alle ſeine Möbel verſteigert. Sein hitziges Temperament zeigte ſich hierin ſo gut wie in jeder andern Handlung ſeines Lebens. Denn bei jedem Schritt, den er in Ausführung dieſes Projekts der Erſparung that, war er ſo eifrig, ja ſogar ſo übereilt, daß ihn die meiſten ſeiner Freunde entweder für völlig zu Grunde gerichtet oder für verrückt hielten. Allein er beantwortete alle ihre Vorſtellungen mit einer Menge weiſer Denkſprüche, zum Beiſpiel: „Kurze Thorheiten ſind die beſten;" „beſſer ſich aus Ueberzeugung eingeſchränkt, als aus Nothwendigkeit," und mit mehr dergleichen klugen Maximen, die das Reſultat der Erfahrung und philoſophiſchen Nachdenkens zu ſeyn ſchienen. Ja, ſeine jetzige Liebe zur Wirthſchaftlichkeit erſtieg einen ſo hohen Grad des Enthuſiasmus, daß ihn wirklich die Begierde ergriff, Geld zu ſammeln; und da ihm täglich von den Mäklern, die er gebraucht hatte, Vorſchläge zur Unterbringung ſeines Kapitals gemacht wurden, ſo wagte er endlich fünfzehnhundert Pfund auf Bodmerei, wozu er durch die gebotene hohe Proviſion verleitet ward.

Zur Ehre unſeres Abenteurers muß jedoch bemerkt werden, daß dieſe Sucht zu erſparen den guten Eigenſchaften ſeines Herzens gar keinen Eintrag that. Er war noch immer ſo freundſchaftlich und gutthätig, wie ſonſt; nur daß ſeine Freigebigkeit mehr von der Vernunft im Zügel gehalten ward. Er hätte zur Vertheidigung ſeiner Freigebigkeit anführen können, daß er das Ueberflüſſige in ſeinen Ausgaben einſchränkte, um im Stande zu ſeyn, ſeinen Nebenmenſchen

in Noth beiſtehen zu können. Die Gegenſtände, auf die ſich ſein Mitleid erſtreckte, waren zahllos. Er übte aber dieſe Tugend ganz insgeheim, nicht nur um die Beſchuldigung der Ruhmredigkeit zu vermeiden, ſondern auch, weil er ſich ſchämte, von den tadelſüchtigen Beobachtern der heutigen Generation auf ſo linkiſchen unmodiſchen Handlungen ertappt zu werden. Er ſchien in dieſem Stück die Begriffe von Tugend und Laſter mit einander zu verwechſeln; denn er that das Gute verſtohlen, wie andere Leute das Böſe. Er hatte die ſonderbare Capriſe, ſich häufig öffentlich in ſpöttiſchen Anmerkungen über die Armuth zu ergießen, die er insgeheim unterſtützte. Gleichwohl vermied er die Bekanntſchaft derjenigen, die er ſeines Beiſtandes bedürftig erachtete, ſo wenig, als er ihnen ihre dringenden Bitten abſchlug. Sie hatten vielmehr ſtets Zutritt bei ihm, und er war gegen ſie offen und gefällig, ſelbſt zu der Zeit, wenn ſein hochfahrender Geiſt Leute, die über ihm waren, in Entfernung hielt. Er erſparte dem beſcheidenen Mann öfters die Angſt und Verwirrung eines Geſtändniſſes, indem er ſeine Noth ausforſchte und durch freimüthiges Anerbieten ſeiner Börſe und Freundſchaft deſſen Geſuche zuvorkam.

Doch übte er dieſe Gutthätigkeit nicht ohne Unterſchied gegen alle Nothleidenden ſeiner Bekanntſchaft aus. Es gibt allenthalben einen Haufen müßiger, ſchwelgeriſcher Geſellen, die, nachdem ſie ihr Vermögen vergeudet, und alles Gefühl von Ehre und Schaam beſiegt haben, ſich dadurch ihren Unterhalt erwerben, daß ſie beſtändig von denen borgen, die noch nicht am Ende derſelben Laufbahn ſind, und nicht Entſchloſſenheit genug haben, ihren ungeſtümen Forderungen zu widerſtehen. Gegen dieſe war er ſtets unbeweglich, wiewohl er ſich ſchlechterdings nicht von ihrer Geſellſchaft losmachen konnte, indem ſie durch eine ſtarke Portion Unverſchämtheit und durch die ihrer ehemaligen Bekannten, die ſie noch zu erhalten im Stande geweſen ſind, an allen den Orten Zutritt erlangen, wo rechtliche Leute ſich zu ergötzen pflegen. Bettler von dieſer Klaſſe hatten ohne Erfolg verſchiedene Angriffe auf ſeine Börſe gemacht. Einer der

abgefeimteſten von ihnen kam eines Tages auf der Mall zu ihm. Nach den gewöhnlichen Wetterbemerkungen tadelte er die dicken Nebel von London und begann eine Abhandlung von der Verſchiedenheit der Himmelsſtriche. Er zog das Klima der Grafſchaft, worin er geboren war, jedem andern unter der Sonne vor. „Sind Sie jemals in Gloce..erſhire geweſen?“ fragte er Peregrine. „Nein,“ antwortete dieſer. „Dort iſt mein Landſitz,“ fuhr jener fort, „und es würde mir ſehr lieb ſeyn, Sie daſelbſt zu ſehen. Laſſen Sie uns in den Oſterfeiertagen hinunterreiſen. Ich kann Ihnen recht gute Landmannskoſt und vortreffliche Motion verſprechen. Denn es fehlt mir dort an nichts, und ich habe eine ſo gute Meute zur Fuchsjagd, als es nur in den drei Königreichen geben mag. Die nette Bauart des Hauſes kann ich eben nicht herausſtreichen. Es iſt nur ein altes Gebäude; und die ſind, wie Sie wiſſen, gemeiniglich kühl und nicht recht bequem. Aber hol' der Teufel das Haus, die wohlgedüngten Aecker ringsum ſind die Hauptſache. Es iſt, ſo wahr ich lebe, eine wahre Herrlichkeit! Wenn nur meine alte Großmutter erſt todt wäre! — Das andere Jahr kann ſie nicht mehr erleben. Sie iſt ſchon aus den Sechszigen und ganz hin. Was das anbelangt, ſo hab' ich, wie mich dünkt, einen Brief in der Taſche, worin die Nachricht ſteht, daß die Doktoren ſie bereits aufgegeben haben. Laſſen Sie mich mal ſehen! — — Nein, verdammt! er ſteckt zu Hauſe in meinem andern Rock!“

Pickle hatte von Anfang ſeines Diskurſes an deſſen Zweck durchſchaut. Er ſchien auf ſeine Reden die ernſtlichſte Aufmerkſamkeit zu verwenden, und unterbrach ihn nur zuweilen durch ein „Hm!“ oder „Ha!“ oder: „Ei der Kukuk!“ und durch verſchiedene höfliche Fragen, die der Andere für glückliche Vorbedeutungen eines guten Erfolgs hielt. Als ſie am Eingange des Parks von St. James waren, fiel unſer boshafter Jüngling ihm mit Einem Mal in die Rede und ſagte: „Ich ſehe, Sie wollen noch weiter; mein Weg geht dahin.“ Mit dieſen Worten beurlaubte er ſich von dem Pflaſtertreter, der

ihn gern aufhalten wollte, und ihm überlaut nachrief: „Ich habe Ihnen die Lage des Schloſſes noch nicht beſchrieben.“ Allein Peregrine verſetzte eben ſo laut, ohne ſtill zu ſtehen: „Auf ein andermal! auf ein andermal!“ In einem Augenblick verſchwand er, und verließ den Projektmacher ſehr gekränkt wegen ſeiner fehlgeſchlagenen Erwartung. Denn er war geſonnen, die Beſchreibung mit der Bitte zu ſchließen, ihm zwanzig Pfund vorzuſchießen, die er von der erſten Geldremiſſe, die von ſeinen Gütern einginge, wieder abbezahlen wollte.

Es würde für unſern Helden gut geweſen ſeyn, wenn er ſtets ſo bedachtſam verfahren wäre. Allein er hatte Augenblicke, wo er nicht auf ſeiner Hut war, und eine Beute ſeines argloſen, biedern Herzens wurde. Unter ſeinen Bekannten befand ſich einer, deſſen Umgang ihm vorzüglich behagte. Dieſer Mann war offen, ein angenehmer Geſellſchafter und hatte viele vernünftige Gedanken über die Liſt und Betrügerei der Menſchen. Es war ihm gelungen, auf eine geſchmackvolle und glänzende Art ein recht hübſches Vermögen durchzubringen. Jetzt ſah er ſich genöthigt, allerlei Ränke zu ſchmieden, um ſeine Familie zu erhalten, die aus einer Frau und einem Kinde beſtand. An den nothwendigſten Lebensbedürfniſſen fehlte es ihm zwar nicht; dieſe erhielt er durch die Mildthätigkeit ſeiner Freunde. Allein eine ſolche Verpflegung war ſeinen Neigungen gar nicht angemeſſen. Er hatte durch verſchiedene unglücklich ausgefallene Plane geſucht, ſich wieder in ſeine vorige Unabhängigkeit zu ſetzen.

Einſtmals des Abends ſaß Peregrine allein auf dem Caffeehauſe und hörte einem Geſpräch zwiſchem dieſem Projektmacher und einem andern Herrn über eine Sache zu, die ſeine Aufmerkſamkeit feſſelte. Der Fremde war Verwalter einer Summe von fünfzehnhundert Pfund, welche eine Baſe der Tochter des Andern in ihrem letzten Willen vermacht hatte. Der Vater erſuchte dieſen Mann ſehr dringend, ihm das Erbgut auszuzahlen, indem er verſicherte, er habe Gelegenheit, das Geld ſo auszuleihen, daß ſeiner Familie dadurch ein groſſer Vortheil erwachſen könnte. Der Vormund ſtellte ihm vor, daß er mittelſt

seines Amtes für das Geld haften müßte, bis das Kind achtzehn Jahr alt wäre. Zugleich aber gab er ihm zu verstehen, wofern er ihm solche Sicherheit verschaffte, die ihn für alle Folgen schadlos hielte, wolle er ihm sogleich das Vermächtniß auszahlen. Auf diesen Vorschlag antwortete der Vater, es wäre nicht zu vermuthen, daß er das Vermögen seines einzigen Kindes auf eine nichtige Spekulation wagen würde. Daher hielte er es für vernünftig, es einstweilen zu seinem Gebrauch zu haben; und was die Sicherheit anlangte, so wollte er nicht gern einem seiner Freunde mit einer Sache beschwerlich fallen, die ohne dessen Beitritt abgeschlossen werden könnte. Auch bemerkte er, daß er seine Willfährigkeit nicht für einen Freundschaftsdienst ansehen würde, wenn er sie nur gegen Sicherheit erhielte. Auf dem Fuß könne er von jedem Wucherer in der Stadt diese Summe geliehen bekommen.

Nach manchen dringenden Bitten von der einen und eben so vielen Ausflüchten von der andern Seite sagte der Herr, der das Geld in den Händen hatte, er wolle zwar die zum Behuf der Tochter in seine Hände niedergelegte Summe nicht herausgeben, aber ihm doch einstweilen das Benöthigte leihen; und wenn er die Einwilligung der Tochter, sobald sie großjährig sey, zu erhalten im Stande wäre, so sollte das Geld auf deren Rechnung gesetzt werden, wofern er einen Mann von Credit ausfindig machte, der sich zur Sicherheit des Leihers unterschriebe. Dieser Beding war ein Hinderniß, das der Andere ohne große Schwierigkeit aus dem Wege zu räumen nicht würde im Stande gewesen seyn, wenn sich unser Held seiner Sache nicht angenommen hätte. Es jammerte ihn, daß ein Mann von Ehre und Verstand um einer so armseligen Ursache willen in seinen wichtigsten Angelegenheiten leiden sollte. Daher mischte er sich als guter Bekannter in die Unterredung, und äußerte sich als ein Freund, der sich für die Sache interessirte. Nachdem er von Allem vollständig unterrichtet war, bot er sich dem Darleiher als Bürgen an.

Da dieser Peregrine gar nicht kannte, so ward ihm am folgenden

Tage deſſen Vermögenszuſtand dargelegt. Jetzt trug er kein weiteres Bedenken, ſeinem Freunde mit tauſend Pfund zu dienen. Er empfing dafür ihre beiderſeitige Handſchrift auf ſechs Monate zahlbar. Doch betheuerte er dabei, dieß Geld ſolle vor der Großjährigkeit des Kindes nicht abgefordert werden, wenn ſich nicht etwa ein ganz unvorhergeſehener Unfall ereignete. Pickle hielt dieſe Erklärung für aufrichtig, weil jener keinen Grund haben konnte, ſich zu verſtellen; allein hauptſächlich verließ er ſich ſeiner Sicherheit wegen auf die Redlichkeit und Zuverſicht des Bergenden. Dieſer verſicherte ihm, es möchte ſich auch zutragen, was da nur wollte, ſo würde er im Stande ſeyn, zwiſchen ihn und alle Gefahr zu treten; denn ſein Plan ſey ſo beſchaffen, daß er in wenig Monaten die Summe unfehlbar dreifach vermehrt haben müßte.

Kurz nach dieſer Sache wurde die Wahl eines neuen Parlaments ausgeſchrieben. Auf Anrathen ſeines hohen Gönners begab ſich Pickle auf das Land, und ſuchte die Stimmen für die Wahl zu einem Burgflecken zu gewinnen. Zu dem Ende hatte er ſeine Taſchen mit einer hinlänglichen Anzahl Banknoten gefüttert. Allein unglücklicher Weiſe traf es ſich, daß ſich ſeinem Projekte das Intereſſe einer großen Familie entgegenſetzte, die eine lange Reihe Jahre hindurch Parlamentsglieder für dieſen Ort gemacht hatte. Dieſe ward durch das Hinzudrängen unſers jungen Herrn ſo beleidigt, daß ſie zur Vereitelung ſeiner Abſicht zehntauſend Pfund anzuwenden drohte. Dieß war nur ein Sporn mehr für Peregrine, der auf ſeinen Einfluß und auf ſeine Geſchicklichkeit ſo viel Zutrauen hatte, daß er ſich wirklich im Stande glaubte, Se. Gnaden in Dero eigenem Gebiete niederzukämpfen, und durch dieſen Sieg ſeinen Ruf und ſein Intereſſe bei dem Miniſter zu befeſtigen, der auf Empfehlung ſeines vornehmen Freundes ſich ſeiner Sache annahm, und der es ſehr gern geſehen, wenn einer ſeiner größten Feinde einen ſo ſchimpflichen Sturz erlitten hätte, wodurch deſſen Credit bei ſeiner Faktion mächtig erſchüttert worden ſeyn würde.

Durch dieſe Ideen des Stolzes und der Ehrſucht berauſcht, bot unſer Held alle ſeine Talente auf, um ſein Vorhaben durchzuſetzen. Er ſparte kein Geld, um die Wähler wohl zu bewirthen. Allein hierin that es ihm ſein kräftig unterſtützter Rival gleich. Pickle nahm daher ſeine Zuflucht zu ſolchen Mitteln, in denen er es jenem zuvorzuthun glaubte. Er gab den Damen Bälle, machte den Matronen ſeine Aufwartung, fügte ſich mit erſtaunlicher Leichtigkeit in die verſchiedenen Temperamente, trank mit denen, die gern in der Stille ein Schlückchen trinken, liebelte mit den Verliebten, andächtelte mit den Frömmlern, klatſchte trotz einer Frau Baſe mit denen, die an der Mediſance Vergnügen fanden, und erſann mit großem Scharfſinn für Jeden Geſchenke, die ihm behagten. Dieß war die wirkſamſte Methode, diejenigen Wähler für ſich zu gewinnen, die unter dem Pantoffel ihrer Weiber ſtanden. Was die Uebrigen betrifft, ſo griff er ſie auf die Art an, wie ihnen am beſten beizukommen war. Er gab große Fäſſer Bier und Wein Allen zum Beſten, die kommen wollten; und zu den habſüchtigen Herzen, welche das Getränk mit ihm nicht öffnen wollten, bahnte er ſich mittelſt eines goldenen Schlüſſels den Zugang.

Während er ſo operirte, blieb ſein Gegner keineswegs müßig. Sein Alter und ſeine Kränklichkeit erlaubten ihm nicht, perſönlich Hof zu machen und an allen Geſellſchaften und Luſtpartieen Theil zu nehmen; allein ſein Hofmeiſter und ſein Anhang waren für ihn mit der größten Sorgfalt und Beharrlichkeit thätig. Durch dieſe Colliſion ſtieg der Preis der Wahlſtimmen ſo hoch, daß den Tag vor der Wahl Peregrine's baares Geld gänzlich erſchöpft war. Er ſah ſich daher genöthigt, an ſeinen hohen Gönner zu ſchreiben, ihm ſeine Verlegenheit zu melden, und ihn dringend zu erſuchen, ſo ſchleunige Maßregeln als nur möglich zu treffen, um ſein ſo glücklich begonnenes Geſchäft beenden zu können.

Der Edelmann legte dem Miniſter den obſchwebenden Fall vor, und in ein paar Tagen hatte unſer Candidat bei dem Oberſteuer-

Einnehmer der Grafſchaft Credit. Dieſer lieh ihm zwölfhundert Pfund auf einen von ihm perſönlich ausgeſtellten Schein, der auf Sicht zahlbar war. Vermittelſt dieſer neuen Hülfstruppen richtete er es ſo geſchickt ein, daß er offenbar einer Mehrheit der Stimmen verſichert war; und nichts würde ihm in ſeiner Wahl im Wege geſtanden haben, wenn nicht der edle Peer, ſein Mitbewerber, um der Schaam und Kränkung zu entgehen, in ſeinem eigenen Burgflecken zu unterliegen, ſich erboten hätte, dieſe Sache mit Seiner Herrlichkeit in Güte abzumachen und zwei andere Mitglieder an einem andern Orte aufzugeben, wofern er ſich ihm nicht länger in ſeiner eigenen Gemeinde widerſetzen wollte.

Dieſer Vorſchlag ward begierig angenommen. Den Abend vor der Wahl erhielt Peregrine von ſeinem Gönner die Nachricht, ſeine Anſprüche aufzugeben, wenn er ſich nicht ihm und dem Miniſter mißfällig machen wollte; anbei verſprach er ihm, daß er für einen andern Ort gewählt werden ſolle.

Keine andere Täuſchung in ſeinem Leben hätte unſerem Helden ſo viel Kummer machen können, als er jetzt beim Empfange dieſes qualvollen Befehls fühlte. Er ſah den Becher des Glückes ſeinen Lippen entriſſen und alle Hoffnungen ſeines Ehrgeizes in den Staub geſtreckt. Jetzt verwünſchte er den ganzen Troß ſeiner Hofbekanntſchaften, raſete gegen den bübiſchen Plan der Politik, der er aufgeopfert wurde, und ſchwur endlich, daß er die Früchte ſeiner Betriebſamkeit keinem Miniſter zu Gefallen aufgeben werde. Dieſer Entſchluß ward inzwiſchen durch ſeinen Freund, den Oberſteuereinnehmer, der ihm die Botſchaft brachte, unkräftig gemacht. Denn, nachdem ihn dieſer vergebens zu beſchwichtigen verſucht hatte, ſo ließ er ihn wegen des ihm vorgeſchoſſenen Geldes auf der Stelle verhaften. Dieß geſchah vermöge einer Vollmacht, mit der er ſich zu verſehen angewieſen worden war. Anfänglich hatte Erſtaunen und Unwille alle Kräfte ſeiner Seele und ſeines Körpers betäubt, und es vergingen einige Minuten, ehe ſeine Nerven dem Antrieb ſeiner Wuth gehorchen

wollten. Letztere offenbarte ſich endlich durch einen ſolchen Schlag an die Schläfe des Klägers, daß er ihn längelang zu Boden ſtreckte. Dieſe Gewaltthätigkeit, die in einer Schenke vorfiel, wohin man ihn mit allem Bedacht gelockt hatte, machte den Gerichtsvogt und ſeine Leute aufmerkſam. Sie ſtürzten, vier an der Zahl, mit Einem Male hinein und auf ihn zu, um ſich ſeiner zu bemächtigen. Doch ſein Zorn verlieh ihm außergewöhnliche Stärke und Behändigkeit. Er riß ſich in Einem Augenblick von ihnen los, ergriff ein Schüreiſen, die erſte Waffe, die ihm in die Hände fiel, und handhabte es mit unglaublicher Schnelligkeit und Kraft gegen ihre Schädel.

Der Gerichtsvogt, der ſich unterſtanden hatte, Hand an ihn zu legen, empfand die erſten Wirkungen ſeiner Wuth in einem Streich über die Kinnbacken, der ihn um drei ſeiner Zähne brachte, und ihn quer über den Leib des Steuereinnehmers hinſtürzte, mit dem er ein förmliches Andreaskreuz machte. Da einer ſeiner Untergebenen das Schickſal ſeines Chefs ſah, wollte er es nicht wagen, den Sieger von vorn anzugreifen, ſondern ſuchte ihm in die Flanken zu fallen. Allein unſer Held empfing ihn ſeitwärts mit der linken Hand und dem linken Fuße, die er ſo meiſterlich gegen die rechte Seite von deſſen Bein und die linke Seite von deſſen Hals applicirte, daß er kopfüber in den Kamin fiel, wo ſein Kinn ſo auf den Roſt traf, daß es in Einem Augenblick bis auf den Knochen verbrannte. Der übrige Theil des Detaſchements hielt es nicht für rathſam, das Scharmützel fortzuſetzen. Sie räumten in größter Schnelligkeit das Zimmer, ſchloßen es von außen zu, brüllten überlaut nach den Bedienten des Steuereinnehmers, und baten ſie, ihrem Herrn zu Hülfe zu kommen, der ſich in Lebensgefahr befände.

Mittlerweile hatte ſich der Einnehmer wieder erholt, und bat um Capitulation, die ihm mit vieler Schwierigkeit endlich von unſerem entrüſteten Candidaten zugeſtanden ward. Nunmehr beklagte er ſich bitterlich über die ungeſtüme Gemüthsart des jungen Herrn, und ſtellte ihm ſehr gelaſſen die Gefahr vor, welcher er ſich durch ſeine

Unbedachtſamkeit und raſches Weſen ausſetzte. Er ſagte ihm, daß nichts frevelhafter und fruchtloſer ſey, als der Widerſtand, den er gegen die Geſetze ſeines Landes zeigte. Es würde ihm ſchlechterdings unmöglich ſeyn, der geſammten executiven Gewalt der ganzen Grafſchaft Trotz zu bieten, die er leicht auffordern könnte, ihn zu ergreifen und in Verwahrung zu bringen. Ferner bemerkte er, außer der Beſchimpfung, die er ſich durch ſein unvorſichtiges Betragen zuzöge, würde er ſein Intereſſe ganz zu Grunde richten, wenn er ſeine Freunde bei der Regierung beleidigte, die ihm jetzt, wie er wüßte, ſehr geneigt wären; daß er ſeinerſeits das, was er gethan, auf ausdrücklichen Befehl ſeines Obern unternommen hätte, und nicht in der Abſicht, ihm Verdruß zu machen; und daß er, weit entfernt, ſein Feind zu ſeyn, trotz der ihm widerfahrenen ſchmachvollen Beleidigung bereit ſey, den Haftbefehl zurückzunehmen, wofern er nur vernünftigen Vorſtellungen Gehor geben wollte.

Peregrine, den dieſe Vorſtellungen einigermaßen beſänftigten, und der ſich in der Stille die eingetretenen und etwa noch eintretenden Folgen ſeiner Haſt und ſeines Zornes vorwarf, zeigte ſich fügſam. Die Gerichtsdiener erhielten demnach Befehl, ſich zu entfernen, und er und der Einnehmer hielten eine Conferenz. Das Reſultat derſelben war, daß unſer abenteuernder Ritter unmittelbar nach London abreiste. Auf dieſe Art ward den Tag darauf ſein Mitbewerber einmüthig gewählt, weil Niemand erſchien, der ſich ſeiner Wahl widerſetzt hätte.

Der getäuſchte, mißvergnügte Pickle begab ſich bei ſeiner Ankunft in der Stadt direkt nach dem Hauſe ſeines Gönners. Noch voll Aerger über ſeine fehlgeſchlagene Erwartung beklagte er ſich gegen dieſen Herrn bitterlich über die Art, wie man ihn behandelt hätte, und ſtellte ihm vor, außer dem Schimpfe, unterlegen zu haben, hätte er nicht weniger denn zweitauſend Pfund eingebüßt, die bei dem Einnehmer contrahirte Schuld ungerechnet. Seine Lordſchaft waren auf dieſe Beſchwerden gefaßt; Sie kannten das heiße Blut

des jungen Mannes; daher beantworteten Sie jeden Artikel dieſer Beſchuldigungen mit großer Kaltblütigkeit. Sie unterrichteten ihn von den Beweggründen, die den Miniſter veranlaßt hatten, Pickle's Intereſſe aufzugeben, und ſchmeichelten ihm mit der Vorſtellung, daß Se. Herrlichkeit ihm dieſen Verluſt reichlich vergüten würden.

Am nächſten Tage ſtellte dieſer Cavalier Peregrine dem Miniſter vor, und empfahl ihn demſelben angelegentlich. Der Miniſter, ein Muſter von Gefälligkeit, empfing unſern Helden mit der größten Leutſeligkeit, und dankte ihm auf das Liebreichſte für ſeine Bemühungen, das Wohl des Staates zu unterſtützen und zu erhöhen. Er gab ihm die bündigſten Verſicherungen, die erſte Gelegenheit zu ergreifen, ihm ſeine Erkenntlichkeit für ſeinen Eifer und für ſeine Anhänglichkeit an den Tag zu legen, und bat ihn, ſich öfter des Morgens bei ſeinem Lever einzufinden, damit er in dem Drange vielfältiger Geſchäfte nicht etwa ſo unglücklich wäre, ſeine Dienſtwilligkeit und ganz beſondere Meriten zu vergeſſen.

In unſerem Verlage ſind erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Vorletzter Weltgang

von

Semilaſſo.

Traum und Wachen.

Aus den Papieren des Verſtorbenen.

Erſter Theil.

In Europa.

Erſte, zweite und dritte Abtheilung.

8. broſch. 7 Thlr. oder 12 fl.

Der geiſtreiche Verfaſſer, ausgezeichnet durch die glänzendſte Darſtellungsgabe, pikanten Witz, Reichthum der ſcharfſinnigſten Beobachtungen, Freimüthigkeit und hohe Eleganz, hat dieß alles in ſeinem neueſten Werke in ſo reichem Maße vereinigt, daß wir daſſelbe als eine der intereſſanteſten Erſcheinungen in der neueren Literatur zu bezeichnen keinen Anſtand nehmen. Würdig ſchließt ſich Semilaſſo's Weltgang an die Briefe eines Verſtorbenen, als deren verheißene Fortſetzung Jeder es anerkennen wird.

Tobias Smollet's

humoriſtiſche Romane.

Zwölfter Band.

Enthält:

Peregrine Pickle.

V.

1566

Stuttgart.
Hallberger'ſche Verlagshandlung.
1841.

Peregrine Pickle.

Roman

von

Tobias Smollet.

Aus dem Engliſchen überſetzt

von

E. Ortlepp.

Fünfter Band.

Stuttgart.
Hallberger'ſche Verlagshandlung.
1841.

Vierundneunzigſtes Kapitel.

Pickle macht dem Miniſter fleißig ſeine Aufwartung, findet von ungefähr die junge Miſtriß Gauntlet und muß ſich Geſellſchaft von weniger hohem Range wählen.

So günſtig die Aufnahme auch war, die Peregrine gefunden hatte, ſo wollte ſie ihm doch nicht behagen. Denn er beſaß Einſicht genug, um ſich nicht durch leere Verſprechungen zu einer Zeit einwiegen zu laſſen, wo er ſich zu der beſtimmteſten Verſicherung berechtigt glaubte. Er äußerte daher ſein Mißvergnügen bei dem Herrn, der ihn eingeführt hatte, und gab ihm zu verſtehen, daß er ſicher darauf gerechnet habe, Repräſentant von einem der Burgflecken zu werden, für die er aufgeopfert worden ſey. Der Lord gab die Rechtmäßigkeit dieſer Erwartungen zu, bemerkte jedoch, daß ſich der Miniſter nicht wohl gleich bei dem erſten Beſuch mit ihm in Geſchäftsſachen habe einlaſſen können, und daß es bei der nächſten Audienz noch immer Zeit genug ſey, ihm ſeine Wünſche vorzutragen.

Ungeachtet dieſer Vorſtellungen verharrte unſer Held in ſeinem Argwohn und Verdruſſe, und drang ſogar bei ſeinem Gönner darauf, daß Se. Lordſchaft den folgenden Tag ſeinetwegen bei dem Miniſter ſich verwenden möchten, damit die beiden Parlamentsſitze nicht unter

dem Verwande weggegeben würden, daß man seine Absichten nicht gewußt hätte. So bedrängt begab sich Mylord zu der Excellenz und brachte die Antwort zurück, Se. Herrlichkeit bedauerten es sehr, daß Sir Pickle sein Gesuch nicht geäußert hätte, bevor die Repräsentantschaften der beiden in Rede stehenden Burgflecken zweien Herren ertheilt worden wären, die man ohne großen Nachtheil für die gute Sache unmöglich jetzt wieder fallen lassen konnte. Da aber mehrere von den Gewählten alt und kränklich wären, so würden binnen Kurzem Stellen genug vakant seyn, und dann könne der junge Herr sicher auf Seiner Excellenz Freundschaft zählen.

Peregrine ward über diese ihn abermals äffende Oeffnung dermaßen entrüstet, daß er in den ersten Aufwallungen seines Verdrusses die seinem hohen Freunde schuldige Ehrerbietung aus den Augen setzte, und in seiner Gegenwart auf den Minister als auf einen Mann loszog, der nicht einen Funken Dankbarkeit und Redlichkeit besäße. Dann schwur er, er würde, wenn sich je eine Gelegenheit dazu darböte, sein ganzes Vermögen daran setzen, dessen Maßregeln kräftigst entgegen zu treten. Der Lord ließ dem Ungestüm seiner Leidenschaft Zeit, ganz auszubrausen, sodann verwies er ihm höchst gelassen seine unehrerbietigen Ausdrücke, die eben so ungerecht als unbesonnen wären, versicherte ihn, sein Projekt, sich zu rächen, würde, wenn er es ja zur Ausführung brächte, zu seinem eignen Nachtheil und Schande ausschlagen, und rieth ihm, da er mit dem Minister schon einmal auf einem guten Fuß stände, solle er dessen Gewogenheit auf's Sorgfältigste zu erhalten suchen.

Unser Held, von der Wahrheit dieser Ermahnungen überzeugt, wenn er auch mit deren Anlaß nicht zufrieden war, beurlaubte sich voll düstern Mißmuths, und begann über den Verfall seiner Finanzen zu grübeln. Von dem ansehnlichen Vermögen, das er geerbt hatte, war ihm jetzt weiter nichts mehr übrig, als die Summe, die er in die Hände Sr. Lordschaft niederlegte, die fünfzehnhundert Pfund, die er auf Bodmerei gewagt, und das Gastell, das er dem

Lieutenant zum Nießbrauch überlassen hatte. Dagegen schuldete er zwölfhundert Pfund an den Obersteuereinnehmer und hatte Bürgschaft für tausend Pfund geleistet, so daß er sich zum erstenmal in seinem Leben in sehr verwirrenen Umständen befand. Denn von den ersten halbjährigen Zinsen für seine zehntausend Pfund, die pünktlich bezahlt waren, hatte er nur sechzig Pfund in Casse, und keine andere Aussicht, eher Geld zu erhalten, als am andern Zahlungstermin, auf den er noch vier Monate lang warten mußte. Er dachte ernstlich über die Unzuverlässigkeit menschlicher Dinge nach. Das Schiff mit seinen funfzehnhundert Pfunden konnte verloren gehen; der Herr, für den er gut gesagt, konnte bei seinem gegenwärtigen Projekt unglücklich seyn, wie bei seinem vorigen, und der Minister konnte ihn heute oder morgen aus Politik oder aus Laune seinem Gönner, dem Steuereinnehmer, der seine Verschreibung in den Händen hatte, zur völligen Disposition überlassen.

Diese Betrachtungen wirkten keineswegs zur Beruhigung unseres Squire's, dessen Seele bereits durch die fehlgeschlagenen Erwartungen höchst düster geworden war. Er verwünschte seine Thorheit und Hastigkeit, die ihn in eine so trostlose Situation versetzt hatten. Sodann verglich er sein Betragen mit dem von einigen jungen Leuten, seinen Bekannten, die, während er den größten Theil seiner Erbschaft verschwendete, ihre Vermögensumstände verbessert und ihren guten Namen vermehrt hatten. Seine Fröhlichkeit und gute Laune verließen ihn; sein Gesicht ward allmählig ein lebhaftes Conterfei der Melancholie, er gab alle seine Zeitvertreibe und Vergnügensgenossen auf, und richtete seine ganze Aufmerksamkeit auf den Minister, in dessen Vorzimmer er regelmäßig erschien.

Indem er so auf dieser Folter der Abhängigkeit schmachtete, ein Zustand, der einen Jüngling von seinem Stolze und seiner Empfindlichkeit auf's Tiefste beugen, und ihm die unbehaglichste aller Lagen seyn mußte, hörte er sich eines Tages, als er durch den Park ging, bei Namen rufen. Als er sich umwandte, erblickte er die Frau des

Capitäne Gauntlet mit einer anderen Dame. Kaum hatte er die liebreiche Sophie erkannt, als er ſich ihr mit der gewohnten Höflichkeit näherte. Allein ſein voriges heiteres Weſen hatte ſich in ein ſo mürriſches verwandelt, daß ſie ihren Augen kaum trauen konnte. Sie ſagte voller Erſtaunen zu ihm: „Iſt es möglich, daß der heitere Sir Peregrine ſich in ſo kurzer Zeit ſo ſehr verändert haben kann?“ Dieſen Ausruf beantwortete er nur durch ein mattes Lächeln und fragte dann, ob ſie ſchon lange in der Stadt verweilte. Er fügte die Verſicherung hinzu, er würde ihr längſt ſeine Aufwartung gemacht haben, wenn er nur mit dem entfernteſten Wink von ihrer Ankunft beglückt worden wäre. Die junge Dame dankte ihm für ſeine Höflichkeit, und ſagte, daß ſie nicht wegen Abnahme ihrer Freundſchaft und Achtung gegen ihn unterlaſſen habe, ihn von ihrem Hierſeyn zu benachrichtigen; ſeine plötzliche Abreiſe von Windſor und die Art, wie er Gauntlet verlaſſen, hätte ſie auf die nicht unbillige Vermuthung gebracht, daß ſie ſich ſein Mißfallen zugezogen hätten, eine Vermuthung, die durch ſein langes Stillſchweigen und durch die Vernachläßigung ihrer Freundſchaft bis jetzt gerechtfertigt worden wäre. Auch jetzt noch hätte ſich der Argwohn dadurch beſtätigt, daß er ſich weder nach Emilien noch deren Bruder erkundigt habe. „Urtheilen Sie nun,“ ſetzte ſie hinzu, „ob ich Urſache hatte zu glauben, daß es Sie freuen würde, meine Ankunft in London zu vernehmen, doch will ich Sie jetzt nicht länger aufhalten, da Sie dringende Geſchäfte zu haben ſcheinen. Wollen Sie mich aber morgen beim Frühſtück beehren, ſo wird mir Ihr Beſuch ſehr angenehm ſeyn.“ Dabei gab ſie ihm ihre Adreſſe, und er nahm mit dem feſten Verſprechen Abſchied, ſich zur anberaumten Zeit bei ihr einzufinden.

Peregrine fand in Sophiens Entgegenkommen einen rührenden Beweis ihrer Herzensgüte, und fühlte eine lebhafte Sehnſucht, die Freundſchaft mit Geoffry wieder anzuknüpfen. Dabei ward ſein von Kummer ohnehin ſanft geſtimmtes Herz durch die Erinnerung an Emilien vollends weich gemacht. Am folgenden Tag ſäumte er nicht,

seine Zusage zu halten. Er hatte das Vergnügen einer langen Unterredung mit der gutherzigen Sophie, die ihm meldete, ihr Mann befinde sich bei seinem Regimente; dann stellte sie ihm einen lieblichen Knaben, die erste Frucht ihrer Liebe, vor, dem sie zum Andenken der ehemaligen Freundschaft zwischen Geoffry und unserm Squire in der Taufe den Namen Peregrine gegeben hatten.

Dieser Beweis ihrer Achtung, ungeachtet des unterbrochenen Umganges, machte auf Pickle tiefen Eindruck. Er nahm das Kind in seine Arme, erstickte es fast mit Küssen, und gelobte vor Gott, er würde es stets mit väterlicher Zärtlichkeit betrachten. Das war das größte Compliment, das er der holden Sophie machen konnte. Sie fing wieder an, ihm freundschaftliche Verweise wegen seiner so schnellen und verächtlichen Abreise gleich nach ihrer Vermählung zu geben, und äußerte ein ernstliches Verlangen, ihn und den Capitäns wieder ausgesöhnt zu sehen. Er gab ihr dagegen die Versicherung, daß ihm nichts in der Welt erfreulicher seyn würde, und daß er Alles dazu beitragen wollte, was nur in seinem Vermögen stände, wiewohl er sich nicht entbrechen konnte, sich durch das Betragen des Capitän Gauntlet beleidigt zu finden, durch welches er sowohl einen Verdacht gegen seine Ehre, als auch Verachtung gegen seinen Verstand an den Tag gelegt habe. Die junge Dame übernahm es, dafür zu bürgen, daß ihr Mann sich schuldig bekennen würde. „Seine Hitze," setzte sie hinzu, „that ihm sehr leid, als Sie fort waren, und er würde Ihnen wirklich nachgekommen seyn, Sie im Gasthof aufgesucht und um Verzeihung gebeten haben, wenn ihn nicht gewisse Bedenklichkeiten über einige bittere Ausdrücke zurückgehalten hätten, die Ihnen im Wirthshause entschlüpft waren."

Nachdem sie so dieses Mißverständniß aufgeklärt hatte, gab sie ihm Nachricht von Emilien, deren Betragen in der damaligen Lage ihre fortdauernde Neigung zu ihrem Liebhaber deutlich bewies. Mistriß Sophie wünschte, daß Pickle ihr Vollmacht geben möchte, die Sache zu einem Vergleich zu bringen. „Denn," sagte sie, „ich bin von

meinem Daseyn nicht gewisser, als davon, daß Sie das Herz meiner Schwester noch besitzen. Bei dieser Erklärung traten ihm Thränen in die Augen, allein er schüttelte den Kopf, lehnte ihre Vermittlung ab und wünschte, daß die junge Dame glücklicher seyn möchte, als er sie je zu machen im Stande seyn würde.

Mistriß Gauntlet ward durch diese Aeußerung bestürzt und durch die verzweiflungsvolle Art, womit er sie vorbrachte, gerührt. Sie bat ihn, sie wissen zu lassen, ob seit Kurzem durch eine Veränderung in seinen Gesinnungen oder in seiner Lage neue Hindernisse entstanden wären. Um nun einer verdrießlichen Erörterung auszuweichen, sagte er ihr, er habe schon lange die Hoffnung aufgegeben, im Stande zu seyn, Emiliens Unwillen zu besiegen. Aus dieser Ursache hätte er alle fernere Versuche hierzu aufgegeben und wolle sie nie wieder erneuern, so sehr auch sein Herz bei diesem Entschluß leiden möchte. Doch nähme er den Himmel zum Zeugen, daß seine Liebe, Hochachtung und Bewunderung gegen ihre Schwester nicht im Mindesten abgenommen hätten. Allein der wahre Beweggrund, weßhalb er seine Absichten auf die junge Dame fahren ließ, war der verfallene Zustand seines Vermogens. Die Empfindlichkeit seines Stolzes war dadurch nur noch erhöht und der Abscheu vor einer abschlägigen Antwort vermehrt werden. Mistriß Sophie äußerte ihr Leidwesen über diesen Entschluß sowohl seiner- als Emiliens wegen, deren Glück, wie sie meinte, von seiner Beständigkeit und Zuneigung abhinge. Sie würde sich genauer nach der Beschaffenheit seiner Angelegenheiten erkundigt haben, wenn er ihr nicht die Lust dazu benommen hätte, daß er ein anderes Thema auf die Bahn zu bringen suchte.

Nach gegenseitigen Betheurungen der Freundschaft und Achtung versprach er, sie während ihres Aufenthaltes in London oft zu besuchen, und nahm in gar seltsamer Verwirrung von ihr Abschied. Die Bilder der Liebe verursachten ihm diese Stimmung, und nagende Sorgen gesellten sich dazu.

Seit einiger Zeit hatte er die Vergnügensgenossen verlassen, mit

denen er in glücklichen Tagen geschwärmt hatte, und fing an, sich zu einer ernsteren und mäßigeren Klasse von seinen Bekannten zu halten. Allein jetzt fand er sich außer Stande, auch mit diesen fernern Umgang zu pflegen, weil es Leute von ansehnlichem Vermögen und liberalen Neigungen waren, so daß ihre Bankette zu kostspielig für seine schwindenden Finanzen wurden, und er sich dabei genöthigt sah, noch eine Stufe hinunter zu steigen, und mit allen Junggesellen und jüngern Brüdern* zu verkehren, die kleine Leibrenten, oder nur ihr nothdürftiges Auskommen von Geldern hatten, die bei öffentlichen Kassen angelegt waren.

Diese Gesellschaft bestand aus Politikern untergeordneten Ranges, aus unmündigen Kritikern, die den Vormittag im Mall** herumschlendern, oder Gemälde in Augenschein nehmen, die zum Verkauf ausgestellt sind, sich ein- oder zweimal die Woche in einem Gesellschaftssaal zeigen, zu Mittage in einem ordinären Speisehause essen, in Kaffeehäusern mit der Miene höherer Einsichten disputiren, das Parterre in den Schauspielhäusern fleißig besuchen und einmal des Monats einen Abend mit einem berühmten Schauspieler zubringen, dessen denkwürdige Reden sie zur Belustigung ihrer alltäglichen Bekannten wiederholen.

Peregrine kam mit diesen Leuten insofern wohl zurecht, als sie niemals seine Leidenschaften zu heftigen Ausbrüchen reizten, und ihn auch nicht über seine Privatangelegenheiten ausfragten. Denn wiewohl manche von ihnen schon seit langer Zeit auf vertrautem Fuß mit einander umgegangen waren, so ward dieß doch nicht unter ihnen Mode. Und wenn man einen von Zweien, die in der genausten Verbindung standen, gefragt hätte, wovon der Andere lebe, so würde er, der strengsten Wahrheit gemäß, geantwortet haben: „Das kann ich wirklich nicht sagen." Ungeachtet dieser phlegmatischen Gleichgültig-

* Hierunter versteht man die jüngern Söhne Adeliger und Unadeliger von Stande.

** Mall, die Hauptpromenade in St. Jamespark.

keit, die ein echt englisches Produkt iſt, waren es insgesammt Leute, die keine Seele beleidigten, ein gutes Herz hatten, einen Spaß und ein Lied liebten, gern luſtige Geſchichten erzählten und hauptſächlich auf die Kunſt ſtelz waren, gute Lebensmittel anzuſchaffen, beſonders friſches Wildpret und Geflügel.

Unſer Held ward von ihnen nicht als Genoß angeſehen, ſondern man huldigte ihm wie einer Art von höherem Weſen, deſſen Theilnahme ihrer Geſellſchaft gleichſam zur Ehre gereichte. Dieſe vorgefaßte Idee wurde durch ſeine Converſation unterſtützt, die ſich edler und gelehrter zeigte, als ſie dieſelbe gewohnt waren. Er hatte einen leichten Anflug von Anmaßung, die aber ſtatt Widerwillen Ehrerbietigkeit einflößte. Bei allen Zweifeln, die auswärtige Länder betrafen, worin alle mit einander Fremdlinge waren, wandte man ſich einzig und allein an ihn. Auch ſeine Kenntniſſe in der Geſchichte und der Theologie, worüber ſie öfters disputirten, wurden zu Rathe gezogen. In allen Arten der Dichtkunſt entſchied er in ſo gebieteriſchem Tone, daß er ſogar ſelbſt die Meinungen der Schauſpieler überwog. Die manchfaltigen Charaktere, die er geſehen und beobachtet, und die höheren Sphären des Lebens, in denen er ſich noch vor Kurzem bewegt hatte, verſahen ihn mit tauſend unterhaltenden Anekdoten. Sobald er ſich an das Fehlſchlagen ſeiner Erwartungen etwas gewöhnt hatte, fing ſeine natürliche Lebhaftigkeit wieder an aufzuleben. Er glänzte mit ſo ſchimmernden Einfällen unter ihnen, daß ihn der ganze Klubb mit Bewunderung betrachtete, und ihn als claſſiſchen witzigen Kopf anerkannte. Deßhalb begannen ſie verſchiedene ſeiner Einfälle nachzubeten, und luden ſogar einige genaue Freunde ein, zu kommen und ihn anzuhören. Ein Schauſpieler, der ſich manche Jahre in den Weinhäuſern um Coventgarden als der Großſultan des Witzes und der Laune aufgethürmt hatte*, ſah alle ſeine Bewunderer hinwegſchmelzen; und ein gewiſſer muthwilliger

* Wahrſcheinlich kein anderer als Quin.

Arzt, der in diesem Theile fast in allen Portweingelagen geglänzt hatte, war genöthigt, mit seinen Talenten in die City zu wandern. Ueber seinen Succeß hierin darf man sich gar nicht wundern, wenn man bedenkt, daß unser abenteuernder Ritter außer einem natürlichen Genie und seiner Erziehung Gelegenheit hatte, Alles und Jedes, was sich bei den Großen zutrug, durch seinen Freund Gadwallader zu erfahren. Er unterhielt noch immer die vorige intime Freundschaft mit ihm, wiewohl sie jetzt gelegentlich durch einige Verdrießlichkeiten erschüttert wurde. Dies rührte von den sarkastischen Verweisen des Misanthropen her, der alle die Plane, die Peregrine mißlungen waren, nicht gebilligt hatte und nun auf eine unschickliche Weise mit seiner Vorhersehungsgabe prahlte. Ja, bisweilen machte er den krächzenden Raben und verkündigte von dem Betruge des Ministers, von der Verstellungskunst des Gönners unseres Peregrine, von der Albernheit des Projektmachers, für den er sich verbürgt, von der Unsicherheit der See und von der Schurkerei Derer, denen er sein Geld anvertraut hatte, noch mehr Unglück vorher. Denn Crabtree betrachtete alle Dinge durch das Medium des Spleens, das ihm immer die schlimmste Seite der menschlichen Natur zeigte.

Aus diesen Ursachen begann unser junger Herr zu gewissen Zeiten an dem Charakter des alten Mannes Mißbehagen zu finden. Er sah ihn für einen alten morosen Cyniker an, der weniger gegen die Thorheiten und Laster der Menschen aufgebracht sey, als daß er sich an den Unfällen seiner Nebenmenschen ergötze. So machte er die ungünstigste Deutung von den Grundsätzen seines Freundes, weil er sich selbst unter dessen Strafruthe gefallen fand. Dergleichen Selbstanklage löst sehr oft die engsten Freundschaftsbündnisse auf. Ein Mann, der sich seiner Unbedachtsamkeit bewußt ist, wird durch das tadellose Betragen seines Freundes unversöhnlich beleidigt. Er sieht es als beleidigende Verhöhnung seiner Vergehungen an, die nie verziehen werden kann, selbst wenn er nicht die bittern Vorwürfe erduldet hat, die kein Sünder gut zu verdauen im Stande ist. Aus diesen

Urſachen hatte die Freundſchaft zwiſchen Crabtree und Pickle verſchiedene Erſchütterungen von beiden Seiten erlitten, die eine gänzliche Auflöſung zu prophezeihen ſchienen. In ihren geheimen Unterredungen war mancher ſcharfe Wortwechſel vorgefallen, und es fing den Alten an zu reuen, daß er ſein Vertrauen einem ſo unbedachtſamen, halsſtarrigen und undankbaren jungen Menſchen geſchenkt habe.

In ſolchen Paroxysmen des Mißvergnügens prophezeihte er Peregrine Unglück. Ja, er erzählte ihm ſogar eines Morgens, ihm hätte geträumt, daß die beiden Oſtindienfahrer, auf die er ſein Geld gewagt, Schiffbruch gelitten hätten. Allein dieß war ein falſches Geſicht. Denn in wenigen Wochen kam eins davon in der Themſe vor Anker, und Pickle erhielt tauſend Pfund ſtatt achthundert, die er auf die Handſchrift eines der Rheder hingegeben hatte. Zugleich bekam er die Nachricht, das andere Schiff, an dem er Theil hatte, würde nach aller Wahrſcheinlichkeit bei dieſer Jahreszeit nicht eintreffen, weil es das Cap nicht umſegeln könnte. Dieſe Nachricht war ihm gar nicht unlieb, denn er wußte, daß, je länger er ſein Geld ausleih, es ihm deſto mehr Zinſen trug. Durch dieſe Hülfe war ſeine gegenwärtige Noth gehoben. Sein Herz erweiterte ſich wieder und ſein Geſicht nahm die frühere Heiterkeit an.

Dieſe lebhafte Freude wurde durch einen geringfügigen Vorfall unterbrochen, den er nicht vorausgeſehen hatte. Eines Morgens beſuchte ihn der Mann, der auf ſeine Verſchreibung ſeinem Freunde tauſend Pfund geliehen hatte, und meldete ihm, daß der Schuldner ſich unſichtbar gemacht habe, weil ſein Projekt geſcheitert und er um die ganze Summe gekommen ſey, ohne alle Hoffnung, ſie je wieder zu erhalten. Auf dieſe Art haftete nunmehr unſer Held für die Summe, und der Gläubiger bat ihn, ſie ihm ſeiner Bürgſchaft gemäß auszuzahlen. „Denn es iſt nicht billig," ſetzte er hinzu, „daß ich für meine menſchenfreundlichen Geſinnungen leide." Daß Peregrine dieſe Nachricht nicht mit kaltem Blute aufnahm, kann man ſich leicht denken. Er verfluchte ſeine Unvorſichtigkeit, ſich in ſolche Ver-

bindungen mit einem ihn nur oberflächlich bekannten Avantürier eingelaſſen zu haben. Sie declamirten Beide gegen die Betrügerei des Projektmachers; und nachdem Erſterer durch Drohungen und Verwünſchungen eine Zeitlang ſeinem Unwillen Luft gemacht hatte, erkundigte er ſich nach der Beſchaffenheit der verunglückten Spekulation.

Der Darleiher, der von der ganzen Sache genau unterrichtet war, befriedigte Pickle's Neugier über dieſen Punkt. Er erzählte ihm, daß ſich ein gewiſſer Induſtrieritter bei jenem eingeſchmeichelt und es über ſich genommen habe, von den tauſend Pfunden einen ſolchen Gebrauch zu machen, daß er in Kurzem völlig unabhängig ſeyn ſolle. Er legte ihm ſolchergeſtalt ſeinen Plan vor.

„Die eine Hälfte der Summe," ſagte er, „ſoll zu Juwelen verwendet werden; dieſe will ich bei gewiſſen angeſehenen und begüterten Perſonen verſetzen, die auf ſolche Pfänder gegen übertriebene Zinſen Geld leihen. Die andere Hälfte wollen wir dazu aufbewahren, dieſe Edelgeſteine wieder einzulöſen, um ſie wieder an eine andere Bande ſolcher ehrenfeſten Wucherer zu verſetzen, und wenn ſie nun auf dieſe Art durch verſchiedene Hände gegangen ſind, wollen wir von allen dieſen Pfänderleihern durch die Drohung Geld erpreſſen, daß wir ſie wegen der unerlaubten Zinſen, die ſie genommen haben, verklagen wollen. Ehe ſie ſich der Schande, die mit einer ſolchen Anklage verknüpft iſt, ausſetzen, weiß ich beſtimmt, bluten ſie lieber freiwillig."

Das Projekt ließ ſich ausführen, und wiewohl es nicht allzu rechtſchaffen war, ſo machte es dennoch bei dem Borger, der in der Noth ſteckte, ſolchen Eindruck, daß er in den Vorſchlag willigte. Auf den Credit unſeres Helden ward das Geld herbeigeſchafft. Die Juwelen wurden dem Plane gemäß eingekauft, verſetzt, eingelöst und wieder verſetzt. Dieß that der Agent, der die ganze Sache übernommen hatte. Das Projekt war ſo klug entworfen worden, daß die Klage gegen jeden der Darleiher leicht zu beweiſen geweſen wäre. Nachdem dies Geſchäft glücklich bis dahin gediehen war, ging der treue Agent in ſeinem eigenen Namen zu jedem von denen, die auf

jene Pfänder geliehen hatten, und gab ihnen zu verſtehen, derjenige, der ihn zum Verſatz gebraucht habe, ſey geſonnen, ſie wegen ihres Wucherzinſes zu verklagen. Sie beſtachen daher insgeſammt den Menſchen, der ihnen die Nachricht brachte, damit er, durch den ſie nur allein überwieſen werden konnten, nicht gegen ſie zeugen möchte. Er nahm dieſe Geſchenke an, und fand es für gut, ſich mit der ganzen Beute, die erſten tauſend Pfund mit eingeſchloſſen, welche die ganze Sache in Gang brachten, nach Frankreich zu begeben. Dieſer Aufbruch hatte den Freund, der das Geld aufgenommen hatte, genöthigt, ebenfalls flüchtig zu werden, mithin war der Leiher gezwungen, ſich an ſeinen Bürgen zu halten.

Dieß war für unſern jungen Herrn eine ſehr kränkende Nachricht. Vergebens erinnerte er den Hinterbringer derſelben an ſein Verſprechen, das Geld nicht eher als zur Zeit der Volljährigkeit ſeiner Mündel zurückzufordern; vergebens führte er an, daß der Flüchtiggewordene noch lange vor Ablauf dieſer Zeit erſcheinen und ſeine Schuld abtragen könnte. Für alle dieſe Vorſtellungen hatte der Mann mit der Forderung kein Ohr. Sein Verſprechen, ſagte er, hätte nur in ſofern Gültigkeit gehabt, als er glaubte, der Entlehner wäre ein ehrlicher Mann. Nun aber habe er durch den ſchändlichen Plan, in den er ſich eingelaſſen, alle Anſprüche auf ſeine Freundſchaft und auf ſein Vertrauen verſcherzt; und ſeine betrügeriſche Flucht, wodurch er ſeinen Bürgen im Stich gelaſſen, wäre kein Beweis, daß er ein ehrlicher Mann und Willens ſey, wieder zurückzukommen, vielmehr ſey es für ihn, den Leiher, eine Warnung, ſich vorzuſehen. Er drang daher auf unverzügliche Schadloshaltung, wobei er drohte, widrigenfalls dem Geſetz freien Lauf zu laſſen. Peregrine ſah ſich demnach gezwungen, die vor Kurzem erſt erhaltene Summe ganz hinzugeben. Doch that er dieß nicht ohne außerordentliches Sträuben, ohne den heftigſten Unwillen und Ankündigung eines ewigen Krieges gegen den entwichenen Schuldner und den harten Gläubiger, von welchen Beiden er glaubte, daß ſie unter einer Decke ſtäcken.

Fünfundneunzigſtes Kapitel.

Gadwallader macht bei ſeinem Freund den Troſter und dieſer bei ihm. Letzterer fangt an einzuſehen, daß man ihn gewaltig uber's Ohr gehauen hat.

Dieſes neue Mißgeſchick, das er nur als eine Folge ſeiner eigenen Thorheit anſehen konnte, rief ſeinen Verdruß wieder zurück. Ob er gleich ſein Möglichſtes that, um dieſen vor Gadwallader zu verbergen, ſo bemerkte der falkenäugige Beobachter doch, daß ſich ſein Geſicht bisweilen bewölkte, und des Projektmachers plötzliches Verſchwinden machte ſeinen Argwohn rege. Er forſchte mit ſo vieler Liſt nach, daß er bald den ganzen Hergang wußte. Jetzt beſchloß er, auf Koſten des Betrogenen ſeinen Spleen zu befriedigen. In dieſer Abſicht nahte er ſich mit einer ſehr ernſthaften Miene unſerem Squire, und ſagte: „Einer meiner Freunde bedarf ſogleich tauſend Pfund, und da Sie gerade ſo viel liegen haben, ſo würde er es für eine große Gefälligkeit anſehen, wenn Sie ihm dieſe Summe gegen hinlängliche Sicherheit leihen wollten.“

Hätte Pickle das wahre Motiv dieſes Antrags gekannt, ſo würde er ihm aller Wahrſcheinlichkeit nach eine ſehr unangenehme Antwort gegeben haben; allein Crabtree wußte ſich in Worten und Mienen ſo ſehr zu verſtellen, daß der junge Herr ſeine Abſicht unmöglich durchſchauen konnte, und daher in ſehr peinlicher Verlegenheit und mit verbiſſenem Aerger dem Alten zur Antwort gab, daß ſein Geld ſchon anderwärts untergebracht wäre. Daran hatte der Miſanthrop noch nicht genug. Unter dem Vorrechte eines Freundes erkundigte er ſich nach der Art, wie dieſes Geld untergebracht ſey, ſo umſtändlich, daß Peregrine nach unzähligen Ausflüchten, deren Erfindung ihm unendlich ſauer geworden war, ſeinen Verdruß nicht länger zurückhalten konnte, ſondern in voller Wuth ausrief: „Hol' Sie der Henker mit Ihren Fragen! Es iſt zum Teufel, und damit Punktum!“ — „Eben weil das der Fall ſeyn kann,“ verſetzte ſein Quäler mit einem ſo

gleichgültigen Gesicht, daß man darüber hätte außer sich gerathen mögen, „möchte ich gern wissen, auf was für eine Art es zum Teufel ging; denn ich will hoffen, daß Ihnen der Satan ganz besondere Vortheile dafür sicherte.“ — „Tod und Verdammniß, Sir!“ rief der ungeduldige Jüngling, „hätte ich einige Erwartungen von der Hölle, so würde ich deßhalb mit Ihnen unterhandeln, denn bei meiner Seele, Sie sind einer ihrer Lieblingsdiener auf Erden.“ Mit diesen Worten rannte er aus dem Zimmer, und verließ Gadwallader, sehr zufrieden, ihn so gezüchtigt zu haben.

Peregrine suchte durch einen einsamen Spaziergang sein Blut abzukühlen. Die Heftigkeit seines Zorns verdampfte allgemach während desselben, worauf er anfing, ernsthaftern Betrachtungen Raum zu geben. Er beschloß, bei seinem Patron und dem Minister immer dringender zu werden, um auf eine oder die andere Art eine Sinecure zu erhalten, die ihn für den ihretwegen erlittenen Verlust entschädigte. Er begab sich zu Mylord und wiederholte ihm sein Gesuch, nachdem er ihm gesagt hatte, daß er wieder von Neuem einen Verlust erlitten habe, der sowohl wegen seiner Ehre als wegen seines Credits eine unverzügliche Versorgung nothwendig mache.

Sein hochgeborner Freund lobte seinen Eifer für sein Fortkommen, welcher, wie er sagte, bewiese, daß er sich endlich von der sorglosen Unbedachtsamkeit der Jugend losgerissen habe. Er billigte sein Gesuch, und versicherte, es solle treulich dem Minister hinterbracht und durch seinen ganzen Einfluß unterstützt werden. Zugleich ermunterte er seine Hoffnungen durch die Bemerkung, daß jetzt verschiedene einträgliche Stellen vakant und seines Wissens noch nicht vergeben wären.

Durch diese Unterredung ward die Zufriedenheit in Pickle's Brust wieder hergestellt, ob er gleich noch immer einen solchen Unwillen gegen Gadwallader's Bosheit hegte, daß er augenblicklich einen Racheplan gegen ihn ersann. Er wußte, daß die Gelder des Menschenhassers von dessen Ländereien seit einiger Zeit sehr sparsam eingingen,

weil daſelbſt verſchiedentliche Reparaturen erforderlich geweſen waren und einige ſeiner Pächter Bankerott gemacht hatten, ſo daß er, trotz ſeiner ungemein frugalen Lebensweiſe, nur ſo eben ſeinen Credit aufrecht erhalten konnte, und daß dieſer auf dem pünktlichen Eintreffen ſeiner jetzt fälligen Einkünfte beruhte. Da er nun genau von des Alten Vermögensumſtänden unterrichtet war, ſo ſchrieb er im Namen der Frau des Hauptpächters von Grabtree einen Brief an ihn, ihr Mann ſey kürzlich geſtorben und ihr Vieh größtentheils durch anſteckende Seuchen fortgerafft; daher falle es ihr unmöglich, die ihm ſchuldige Summe zu bezahlen oder den Pacht ferner zu behalten, wofern er nicht die große Güte hätte, ihr ein wenig unter die Arme zu greifen und zu verſtatten, daß ſie auf die kommenden zwölf Monate frei ſitzen dürfe. Pickle fand Mittel, dieſe Nachricht durch die Poſt von einem Marktflecken nahe bei dem verpachteten Gute beſtellen zu laſſen. Da ſie nun in dem gewöhnlichen Styl an den alten Gnifer abgefaßt war, und da er das bekannte Siegel auf dem Briefe erblickte, ſo konnte er gar keinen Betrug ahnen.

So ſehr er auch an alle Ereigniſſe des menſchlichen Lebens gewöhnt, und ſo mächtig er auch durch ſeinen hochgeprieſenen Stoicismus geſtählt war, ſo verurſachte ihm dennoch dieſes Schreiben todtlichen Verdruß. Der Verfaſſer des Briefes hatte auf den Poſtboten gelauert, war ihm in einiger Entfernung gefolgt und trat kurz nach ihm in Grabtree's Zimmer. Man konnte die Stimmung ſeiner Seele deutlich auf ſeinem Geſichte leſen. Er ſah beyweilen ſo ſauer aus als gewöhnlich. Unſer junger Squire leitete das Geſpräch auf ſeine fehlgeſchlagenen Erwartungen, und ſagte ihm unter anderm: „Sehen Sie nur, wie unglücklich es mir immer geht! Der Haushofmeiſter meines Patrons, des Lords, entſchuldigt ſich, daß er mir das letztere Quartal von ſeinen Zinſen nicht zur beſtimmten Zeit zahlen kann. Ich bin dann ganz von Gelde entblößt, deßhalb erſuche ich Sie, mir mit hundert Pfund von Ihren nächſtfälligen Einkünften von Ihrem Gute auszuhelfen."

Dieſes Begehren machte den alten Mann ſo ärgerlich und verlegen, daß ſeine Geſichtsmuskeln ſich zu außerordentlich mißmuthigen Geberden zuſammenzogen und den Charakter des Diogenes ganz nach dem Leben darſtellten. Er wußte, daß ein treuherziges Bekenntniß ſeiner gegenwärtigen Lage Pickle die bequemſte Gelegenheit geben würde, mit unleidlichſtem Triumph Repreſſalien gegen ihn zu brauchen, und ſchlug er es ihm rund ab, ihm im gegenwärtigen Drange zu helfen, ſo konnte er ſeine Freundſchaft und Achtung auf immer verſcherzen, ja es konnte jenen ſogar reizen, ſich für ſein ſchmutziges Betragen dadurch auf das Vollſtändigſte zu rächen, daß er ihn in ſeinen natürlichen Farben dem Unwillen derjenigen bloßſtellte, die er ſo lange angeführt hatte.

Dieſe Betrachtungen ſtürzten ihn in den ſehr peinigenden Zuſtand der Unſchlüſſigkeit. Peregrine ſtellte ſich, als legte er dieß anders aus. „Reden Sie frei von der Leber weg," ſagte er zu dem Alten. „Halten Sie mich nicht für ſicher genug, um mir meine Bitte zu gewähren, ſo ſagen Sie mir's gerade heraus, und ich will mich bemühen, wo anders Rath zu ſchaffen."

Durch dieſe anſcheinende Mißdeutung wurde die Qual des Menſchenhaſſers nur noch vermehrt, ſo daß er mit den zornigſten Mienen ausrief: „Verdammt! Haben Sie je eine Bosheit in meinem Betragen bemerkt, daß Sie mir wie einem hübiſchen Wucherer begegnen?" Peregrine erwiederte ſehr ernſthaft: „Dieſe Frage bedarf keiner Antwort. Hätte ich Sie für einen Wucherer angeſehen, ſo würde ich ſogleich ein Pfand mitgebracht haben. Doch alles Nebengeſchwätz bei Seite! Wollen Sie mir dienen, oder nicht? Soll ich das Geld haben?"

„Ich wollte, Ihr hättet es im Leibe und ein Faß Pulver dazu!" ſchrie der Miſanthrop. „Weil ich denn einmal auf's Hölliſchſte gepeinigt ſeyn muß, ſo nehmt das verfluchte Papier und leſet! — — Ha! warum gab mir nicht die Natur ein Paar lange Ohren und einen Schwanz, damit ich ein wirklicher Eſel ſeyn und auf der Gemeintrift Diſteln freſſen könnte, ohne von meinen Nebengeſchöpfen

abzuhangen? Wär' ich ein Wurm, daß ich mich in die Erde verkriechen und meine Wohnung mit einem einzelnen Strohhalm verzieren könnte! Oder warum machte die Natur mich nicht lieber zur Weiße oder Natter, damit ich die schurkische Welt meinen Unwillen fühlen lassen könnte? Doch, was sprech' ich von Schurkerei? Thorheit, Thorheit ist die Geißel des menschlichen Lebens! Gebt mir einen ausgemachten Schuft her, wenn er nur etwas Kopf hat, und ich will ihn in das Innerste meines Herzens schließen. Allein der Thor ist weit verderblicher, als Hunger, Krieg und Peñilenz. Das gänseköpfige Mensch von Here, die diesen Brief geschrieben oder schreiben lassen, hat aus Unvernunft und schlechter Wirthschaft ihre Familie zu Grunde gerichtet und ihrem Mann das Herz gebrochen. Und nun schiebt sie ihr Unglück auf die Vorsehung! Prellt mich um dreihundert Pfund, das Rindvieh, die ich größtentheils Kaufleuten schuldig bin, denen ich gerade dieses Quartal zu bezahlen versprochen. Die Pest über das Weib! Ich wollte, sie wäre ein Hornvieh und die Seuche hätte sie mit ergriffen! Die alte Bettel ist noch so unverschämt, nachdem sie mich in eine solche Klemme gebracht, mich um Vorschuß zu bitten, um sich wieder Vieh anzuschaffen. Bei Gott, ich bin nicht übel Willens, ihr einen Strick zu schicken, und vielleicht mir selbst einen zu kaufen. Doch nein, ich will den Schurken und Hasenfüßen nicht Stoff zum Gelächter geben!"

Nachdem Peregrine den Brief gelesen und die Ausbrüche seines Zorns mit angehört hatte, sagte er mit großer Gelassenheit: „Ich schäme mich in Ihre Seele, daß ein Mann von Ihren Jahren, der sich so mit Philosophie brüstet, durch eine Kleinigkeit so aufgebracht werden kann. Wozu nützen Ihnen nun alle die Widerwärtigkeiten, die Sie überstanden zu haben sich rühmen? Wozu alle die feinen Bemerkungen, die Sie über die menschliche Natur gemacht zu haben vergeben? Wo ist nun jene stoische Gleichgültigkeit hin, die Sie sich eigen gemacht zu haben behaupten, wenn so eine armselige, fehlgeschlagene Erwartung Sie so ganz außer sich bringen kann? Was

iſt der Verluſt von dreihundert Pfund gegen alle die Unglücksfälle, die ich ſeit zwei Jahren erlebt habe? Und doch wollen Sie ſich zum Cenſor aufwerfen und gegen die Ungeduld und den Ungeſtüm der Jugend deklamiren, als wenn Sie über alle Leidenſchaften des Herzens eine unumſchränkte Herrſchaft erlangt hätten? Sie waren ſo liebreich, mich vor ein Paar Tagen in meiner Betrübniß durch Vorwürfe über meine Unbeſonnenheit und über mein unregelmäßiges Verfahren zu beleidigen. Geſetzt, ich wollte nun dieſe Beſchuldigung umkehren, und fragen: „Wie kann ein Mann von Ihrer großen Klugheit ſein ganzes Vermögen der Verwaltung unwiſſender Bauern anvertrauen? Wie kann er ſo blind ſeyn, und die Nothwendigkeit von Reparaturen, Amelierationen, wie auch die Gefahr von Bankerotten, Viehſterben und Mißwachs nicht vorausſehen? Weßhalb verwandelten Sie Ihre Ländereien nicht in baares Geld und kauften ſich dafür, da Sie doch keine Verwandten am Leben haben, eine Leibrente, wovon Sie ganz bequem hätten leben können, ohne üble Folgen zu beſorgen? Können Sie nicht in dem ganzen Bündel Ihrer Philoſophie irgend eine Sentenz finden, um ſich bei dieſem alltäglichen Unglück zu tröſten?"

„Hole der Teufel Eure ſchnelle Zunge!" rief der Cyniker, vor Galle halb erſtickt. „Ich wollte, Ihr hättet die Bräune oder den Krebsfraß im Halſe, ſo würdet Ihr mich nicht mit Eurem Geſchnatter ſo plagen und trillen. Eine Gluſe würde weit vernünftiger über dieſe Sache ſchwatzen, als Ihr. Wißt denn, Herr Superklug, daß mein Fall gar nicht in das Gebiet der Philoſophie gehört. Wäre ich an allen meinen Gliedern verſtümmelt, vom Zipperlein oder Stein geplagt, hätte ich meine Freiheit, mein einziges Kind oder meinen theuerſten Freund, Euch etwa, verloren, dann hätte die Philoſophie zu meinem Troſte etwas beitragen können. Aber kann wohl die Philoſophie meine Schulden bezahlen oder mich von der Laſt der Verbindlichkeit gegen einen Pack von Kerlen befreien, die ich verachte? So redet!... Heraus mit der Sprache!.. Bewieſen! oder der Himmel ſtopfe Euch den Mund auf ewig!"

„Das ſind alſo die ſchönen Früchte Ihrer Menſchenfeindſchaft,“ entgegnete der junge Mann, „Ihres lobenswerthen Planes, ſich von allen Banden der Geſellſchaft loszumachen und ſich in einer höheren Sphäre zu bewegen, als die Ihrige iſt. Wären Sie nicht ſo ausgezeichnet weiſe und ſo geneigt geweſen, die Menſchen zu verlaſſen, ſo würde eine ſo lumpige Unannehmlichkeit Sie nie außer Faſſung geſetzt haben. Jeder Freund hätte Ihnen mit der Summe von dreihundert Pfund ausgeholfen. Nun aber kann die Welt Ihr Lachen erwiedern. Denn Sie ſtehen mit Ihren Bekannten auf ſo gutem Fuß, daß denſelben nichts mehr Behagen ſchaffen kann, als die Nachricht, daß Sie mittelſt einer wohlbefeſtigten Schlinge ſich dem Verdruß über Ihre fehlgeſchlagene Erwartung entzogen haben. Ich erwähne dieß nicht ohne Abſicht. Es verdient Ueberlegung. Sollte es dazu kommen, ſo will ich mein Möglichſtes bei dem Leichenbeſichtiger anwenden, daß er in ſeinem Bericht der Tollheit nicht vergeſſe, damit Ihr Leichnam ein chriſtliches Begräbniß erhält.“

Nach dieſen Worten erhob er ſich, zufrieden mit der an ihm genommenen Rache, die auf Crabtree ſo heftig wirkte, daß er aller Wahrſcheinlichkeit nach zu dem vorgeſchlagenen Auskunftsmittel ſeine Zuflucht genommen haben würde, wenn ihn nicht die einzige, vorhin gedachte Betrachtung zurückgehalten hätte. Seine Abgeneigtheit jedoch, ſeine Nebenmenſchen zu verpflichten und zu unterhalten, verhinderte ihn, jenen Ausweg einzuſchlagen, bis ihm zum Glück durch die Poſt ſein Irrthum wegen der Lage ſeiner Angelegenheiten benommen wurde. Dieſe Nachricht wirkte ſo auf ihn, daß er nicht nur unſerm Helden die Liſt vergab (denn er ſchrieb ſie ſogleich ihrem rechten Urheber zu), ſondern ihm auch ſeine Börſe anbot, auf welche Weiſe ſich denn das freundſchaftliche Verhältniß wieder herſtellte.

Mittlerweile war Peregrine nicht ſaumſelig, den Großen ſeine Aufwartung zu machen. Er unterließ es nie, bei jedem Lever zu erſcheinen, wandte alle ſeine Betriebſamkeit und ſeinen ganzen Scharfſinn an, von vakant gewordenen Stellen Nachricht einzuziehen, und

empfahl ſich täglich dem Einfluſſe ſeines Patrons, der ſein Intereſſe mit groſſer Zuneigung wahrzunehmen ſchien. Dennoch kam er mit ſeinem Anliegen jedesmal zu ſpät, oder der Miniſter hatte die Stelle, um die er ſich bewarb, gar nicht zu vergeben.

Dieſe Eröffnungen, wiewohl ſie ſtets mit den wärmſten Aeuſſerungen der Freundſchaft und Achtung gemacht wurden, verſtimmten dennoch den jungen Squire ſehr, weil er ſie für Ausflüchte und Winkelzüge eines aufrichtigen Hofmanns anſah, was er auch ohne Umſchweife ſeinem Freunde, dem Lord, zu verſtehen gab. Zugleich äuſſerte er auch die Abſicht, ſeine hypothekariſche Verſchreibung für baares Geld zu verkaufen und Alles bis auf den letzten Schilling daran zu wenden, um die Abſichten des Minſters bei der erſten Wahl, die er begünſtigen würde, zu hintertreiben. Seiner Lordſchaft fehlte es bei ſolchen Gelegenheiten nie an geziemenden Ermahnungen. Er verſuchte es jetzt nicht, ihn durch Verſicherungen von der Gewogenheit Seiner Excellenz zu beſchwichtigen, weil er merkte, daß dieſe Arznei nach dem wiederholten Gebrauch bei unſerm abenteuernden Ritter nicht mehr anſchlagen wollte. Er bekämpfte ſeine Drohungen nur durch die Vorſtellung, daß des Miniſters Börſe weit gröſſer ſey, als die Sir Peregrine's, und daß folglich der junge Herr nothwendig den Kürzern ziehen müßte, wenn er ſich's einfallen ließe, dem Intereſſe von Seiner Gnaden entgegen zu arbeiten; daß er in dieſem Fall ſich aller Mittel des Unterhalts gänzlich beraubt ſehen und ihm auch alle Hoffnung benommen ſeyn würde, je eine Verſorgung zu erhalten.

An der Richtigkeit dieſer Bemerkung konnte der Squire nicht zweifeln, wiewohl ſie eben nicht dazu diente, das Betragen des Miniſters zu rechtfertigen. Pickle fing wirklich an, die Aufrichtigkeit ſeines Patrons zu beargwöhnen, der, ſeiner Meinung nach, mit ſeiner Ungeduld nur ein Spiel trieb, und war ſogar ſeinem Verlangen, bei dem Miniſter noch eine Privataudienz zu haben, durch elende Gründe ausgewichen. Auch begann Mylord minder zugänglich zu

seyn, und mehrmals mußte Peregrine den Hauchofmeister mahnen, ehe er das letzte Quartal von seinen Zinsen erhalten konnte.

Beunruhigt durch diese Vernehmungen wandte er sich an den Lord, um dessen Sohn er sich das bekannte Verdienst erworben hatte, und fragte ihn um Rath. Er erfuhr jetzt zu seiner größten Kränkung, daß jener Herr, auf den er so lange sein Vertrauen gesetzt hatte, ein Mann von sehr unbedeutendem Credit sey. Der neue Rathgeber, der zwar auch Hofmann, aber ein Nebenbuhler von jenem war, deutete unserm abenteuernden Ritter an, daß er sich seither auf ein zerbrechenes Rohr gestützt habe. Sein vorgeblicher Patron sey ein Mann von zerrütteten Vermögensumständen und gesunkener Hofgunst, die ihm höchstens noch ein Flüstern oder Lächeln gönnte.

„Ich meiner Seits," fuhr dieser Herr fort, „würde stolz darauf gewesen seyn, meinen Einfluß beim Minister für Sie geltend gemacht zu haben. Da Sie sich jedoch unter den Schutz eines andern Peers begeben haben, dessen Interesse mit dem meinigen collidirt, so kann ich mich Ihrer Sache nicht annehmen, ohne mir den Vorwurf zuzuziehen, als ob ich Mylords Anhänger verführen wollte. Eine solche Beschuldigung suche ich vor allen auf das Sorgfältigste zu vermeiden. Doch steht Ihnen mein guter Rath stets zu Diensten. Zum Beweise hiervon rathe ich Ihnen, jetzt schlechterdings auf noch eine Unterredung mit Sir Steady Steerwell zu dringen, um ihm selbst Ihr Gesuch klar vorzulegen, damit Sie nicht riskiren, daß dasselbe falsch vorgetragen wird. Ich würde mich in dieser Unterredung bemühen, wo möglich ein spezielles Versprechen zu erlangen, das er, wenn er seinem Rufe nicht schaden will, nicht wohl umhin können wird, erfüllen zu müssen."

Dieser Rath stimmte so sehr mit den Gesinnungen unseres Abenteurers überein, daß er die erste Gelegenheit wahrnahm, Audienz zu verlangen. Er erklärte seinem Gönner rund heraus, daß, wenn Seine Lordschaft ihm diese Gunst nicht bewirkten, er Ihren Einfluß für sehr unbedeutend halten und alle seine Hoffnungen

aufgeben müßte, in welchem Fall er entſchloſſen ſey, über das Seiner Herrlichkeit geliehene Geld zu verfügen, ſich eine Leibrente dafür zu kaufen und unabhängig zu leben.

Sechsundneunzigſtes Kapitel.

Peregrine überzeugt ſich von den aufrichtigen Geſinnungen des Miniſters. Sein Stolz und Ehrgeiz leben wieder auf und werden abermals gedemuthigt.

Wenn ſich Pickle's Geld in andern Händen befunden hätte, ſo würde es den Peer wahrſcheinlich wenig bekümmert haben, entweder ſeine Bitte zu gewähren, oder ſich ſeiner Rache zu widerſetzen. Allein da er wußte, daß der Verkauf der hypothekariſchen Verſchreibung nicht ohne Unterſuchung geſchehen, der er ſich nicht gern ausſetzen wollte, ſo bot er ſeine Vermittlung auf, um die ungeſtüm verlangte Audienz auszuwirken. Als dieſe geſtattet ward, trug Peregrine mit großer Wärme und Lebhaftigkeit Seiner Herrlichkeit den Stoß vor, den ſein Vermögen bei jener Wahlgeſchichte erhalten hatte, er gedachte ſeiner Täuſchung bei der zweiten Wahl, erinnerte ihn an die Verſprechungen, mit welchen man ihn bisher hingehalten, und ſchloß endlich mit der Bitte, ihm zu ſagen, was er von der Gunſt Seiner Herrlichkeit zu erwarten habe.

Nachdem ihn der Miniſter ruhig bis zu Ende angehört hatte, verſetzte er mit ſehr huldvollem Weſen, daß er von ſeinen Verdienſten und ſeiner Anhänglichkeit genau unterrichtet und vollkommen geneigt wäre, ihn von der Hochſchätzung zu überzeugen, die er für ihn und ſeine Vorzüge hegte. Allein er habe bisher nicht recht eigentlich gewußt, worauf er ſich Rechnung machte; auch ſtände es außer ſeinen Kräften, Aemter für alle Diejenigen zu verſchaffen, denen er gern dienen möchte. Allein Sir Peregrine ſolle ihm Mittel und Wege andeuten, ſeine freundſchaftlichen Geſinnungen zu bethätigen, und er

würde nicht ermangeln, ihm zur Erreichung seines Zwecks behülflich zu seyn.

Peregrine hielt ihn bei dieser letzten Aeußerung fest, und erwähnte mehrere Stellen, die, wie er wußte, noch unerledigt waren. Der Minister suchte wieder die alten Ausflüchte hervor. Eine derselben gehörte nicht in sein Departement, die andere war dem dritten Sohn eines gewissen Grafen vor dem Tode des letzten Besitzers versprochen worden, die dritte hatte die Last einer Pension zu tragen, die fast die Hälfte des Gehalts wegnahm; kurz, gegen alle seine Vorschläge wurden solche Einwürfe gemacht, die er unmöglich beseitigen konnte. Er sah deutlich ein, daß dieß Alles nur schlaue Vorwände waren, um das Kränkende einer abschlägigen Antwort zu bemänteln. Ueber diesen Mangel an Aufrichtigkeit und Dankbarkeit aufgebracht, sagte er: „Ich kann leicht voraussehen, daß es an solchen Schwierigkeiten nie fehlen wird, wenn ich mich wegen irgend einer Stelle melden werde. Deßhalb will ich mir nur die Mühe ersparen, weiter darum anzusuchen."

Nach diesen Worten entfernte er sich hastig, und athmete nichts als Groll und Rache. Allein sein Patron, der es nicht für rathsam hielt, ihn auf das Aeußerste zu treiben, fand Mittel, Seine Herrlichkeit zu überreden, etwas zu thun, um den Zorn des jungen Mannes zu besänftigen, und noch denselben Abend erhielt unser abenteuernder Ritter eine Einladung von dem Lord, daß er unverzüglich zu ihm kommen möchte.

Pickle eilte sogleich nach dessen Hotel und erschien vor ihm mit sehr bewölktem Gesicht, welches jedem, dem daran gelegen war, zu erkennen gab, er sey zu sehr voller Galle, um gegenwärtig Verweise anzuhören. Der einsichtsvolle Peer nahm sich daher in Acht, ihn wegen seines Betragens bei der Audienz zu Rede zu stellen, erklärte ihm aber, der Minister habe ihm in Betracht seiner Dienste einen Bankzettel auf dreihundert Pfund geschickt, mit dem Versprechen, ihm jährlich so lange eine gleiche Summe zu zahlen, bis anderwärtig für

den Expectanten geſorgt wäre. Durch dieſe Eröffnung war Peregrine einigermaßen beſänftigt. Er ließ es ſich gefallen, dieſes Geſchenk anzunehmen, und ſtattete folgenden Tages beim Lever des Miniſters dem Geber ſeinen verbindlichſten Dank ab. Dieſer beehrte ihn mit einem ungemein gefälligen Lächeln, das alle Ueberreſte ſeines Unwillens gänzlich verbannte. Denn da er den wahren Grund nicht errathen konnte, weßhalb man ihn mit ſolcher Schonung behandelte, ſo ſah er dieſe Herablaſſung als einen unbezweifelten Beweis von Sir Steady's Aufrichtigkeit an, und glaubte feſt, er würde ihm bei erſter Gelegenheit lieber eine Stelle geben, als ihm länger dieſen Gehalt aus ſeiner eigenen Taſche zahlen. Aller Wahrſcheinlichkeit nach würde dieſe Weiſſagung eingetroffen ſeyn, wenn nicht ein unvorhergeſehener Zufall ſeinen Credit bei Hofe in einem Augenblick ganz zu Grunde gerichtet hätte.

Mittlerweile rief dieſer kurze Strahl des Glücks die Ideen von Stolz und Ehrgeiz, ſeine alten Lieblinge, in ihm zurück. Sein Geſicht erheiterte ſich wieder, ſeine gute Laune ſprudelte, und aus ſeinem ganzen Weſen leuchtete die lebhafteſte Freude hervor. Wirklich betrachteten ihn ſeine Mitclienten als einen Steigenden, und mehrere von ihnen buhlten aus dieſem Grunde eifrig um ſeine Gunſt. Er mied jetzt nicht mehr frühere Bekannte, mit denen er einen anſehnlichen Theil ſeines Vermögens durchgebracht hatte, ſondern traf mit ihnen mit der gewohnten vorigen Gemüthsruhe und Vertraulichkeit an öffentlichen Vergnügsorten wieder zuſammen, ja er ließ ſich ſogar auf Rechnung, daß ſeine feurigen Erwartungen erfüllt werden würden, wieder in einige ihre Exceſſe ein. Cadwallader und er erneuerten ihre Arbeiten im Departement des Lächerlichen, und führten verſchiedene Unternehmungen gegen Leute aus, die ihre Unzufriedenheit rege gemacht hatten.

Allein dieſe Zeit des Frohſinns wurde bald durch ein eben ſo unerwartetes als verhängnißvolles Mißgeſchick unterbrochen. Seinen hochgebornen Patron traf ein Schlagfluß. Die Aerzte ſtellten ihn

davon ſo weit wieder her, als es nöthig war, um ihn regelrecht aus der Welt hinaus zu ſpediren. Sonach ging er denn zwei Monate, nachdem ſie herbeigerufen worden waren, den Weg alles Fleiſches. Peregrine war über dieſen Todesfall ſehr betrübt, und zwar nicht blos aus Freundſchaft gegen den Verſtorbenen, dem er in manchem Betracht hoch verpflichtet zu ſeyn glaubte, ſondern auch, weil er beſorgte, ſein Intereſſe würde durch den Abgang dieſes Peers, den er für ſeine Hauptſtütze anſah, einen heftigen Stoß erleiden. Daher legte er aus Achtung für das Andenken ſeines verſtorbenen Freundes Trauer an, und ließ Zeichen ächter Betrübniß und Theilnahme an ſich wahrnehmen, wiewohl er in Wahrheit noch weit mehr zu bedauern haben ſollte, als er ſich bis jetzt vorgeſtellt hatte.

Als der Quartaltag kam, wandte er ſich wegen ſeiner Zinſen wie gewöhnlich an den Haushofmeiſter von dem Gute des Lords, und der Leſer wird gern zugeben, daß er einige Urſache hatte, beſtürzt zu ſeyn, als ihm dieſer Mann ſagte, daß er weder auf Kapital, noch Zinſen Anſpruch machen könne. Zwar muß man geſtehen, daß der Haushofmeiſter ſowohl höflich, als auch ſehr vernünftig über dieſe Sache ſprach.

„Ihre Miene, Sir," ſagte er zu Pickle, „ſpricht Sie von allem Verdacht los, daß Sie einen Betrug im Sinne haben; aber die Hypothek auf die Grundſtücke, deren Sie erwähnen, hat ſchon lange vor der Zeit, ehe Sie das Geld geliehen zu haben vorgeben, ein Anderer bekommen. Erſt heute morgen habe ich ein Quartal von dieſen Zinſen ausgezahlt, wie dieſe Quittung es beweiſet."

Peregrine war über dieſe Nachricht, die ihm Alles raubte, wie vom Donner gerührt. Er konnte kein Wort hervorbringen. Ein Umſtand, der ihm bei dem Haushofmeiſter nicht ſonderlich das Wort redete, ſo daß dieſer wirklich alles Ernſtes anfing, einige Zweifel wegen der Redlichkeit des Fordernden zu hegen; denn unter den Papieren des Verſtorbenen, die er genau unterſucht hatte, befand ſich keine Schrift, kein Zettel, keine Quittung, die auf dieſe Schuld Be-

zug gehabt hätte. Nach einer langen Pauſe der Betäubung ſammelte ſich Peregrine ſo weit, daß er ihm ſagen konnte: „Sie irren ſich entweder ganz über die Maßen, oder der verſtorbene Lord iſt der größte Schuft auf Erden geweſen. Allein, mein Herr Haushofmeiſter, erlauben Sie mir, Ihnen zu ſagen, daß Ihre bloße Verſicherung hierüber mich nicht wird bewegen können, den Verluſt von zehntauſend Pfund ruhig zu ertragen.“

Nach dieſen Worten ging er ſo entrüſtet fort, daß er kaum wußte, wohin er ſeine Schritte wandte. Da der Park auf ſeinem Wege lag, ſo ſchlenderte er in demſelben umher, und brach in einen Monolog zum Lobe ſeines verſtorbenen Freundes aus. Der Refrain deſſelben war allemal eine Reihe unzuſammenhängender Flüche gegen ſich ſelbſt, bis ſich endlich ſeine Aufregung ſo weit legte, daß er Betrachtungen anſtellen konnte. Er erwog nun ernſtlich und voll Kümmerniß ſein Mißgeſchick und beſchloß, ohne Zeitverluſt Rechtsgelehrte zu Rathe zu ziehen. Doch vor allen Dingen nahm er ſich vor, ſich ſelbſt an den Erben zu wenden; vielleicht iſt dieſer, dachte er, durch eine ganz ungeſchminkte Darſtellung der Sache zu bewegen, daß er mir Gerechtigkeit wiederfahren läßt.

Dieſem Entſchluß zufolge ſteckte er am folgenden Morgen ſeine Schriften zu ſich, und begab ſich in einer Sänfte nach dem Hauſe des jungen Lords. Sein gutes Anſehen und ein kleines Trinkgeld an den Thürſteher verſchafften ihm Zutritt zu demſelben. Er legte dem jungen Edelmann die ganze Sache umſtändlich vor, beglaubigte ſeine Behauptungen durch die mitgebrachten Dokumente, und ſchilderte den Schimpf, den er auf das Andenken des Verſtorbenen bringen würde, wenn er ſich genöthigt ſehen ſollte, ſich wegen der Sache an ein öffentliches Juſtizkollegium zu wenden.

Der Teſtamentsvollſtrecker, ein Mann von feiner Erziehung, beklagte ihn mit dem gutherzigſten Weſen, wiewohl er ſich über die Sache ſelbſt nicht ſehr zu verwundern ſchien; allein er wünſchte, daß, wenn der Betrug einmal begangen werden ſollte, der Schaden den

erſten hypothekariſchen Gläubiger betroffen haben möchte. Es wäre dieß ein diebiſcher Wucherer, ſetzte er hinzu, der durch das Elend ſeiner Nebenmenſchen reich geworden ſey. Zur Antwort auf dieſe Vorſtellungen unſers Helden bemerkte er, daß er ſich nicht für verpflichtet hielte, die mindeſte Achtung gegen den guten Namen ſeines Vorgängers zu bezeigen. Dieſer habe ihn ſehr barbariſch und ungerecht behandelt, und ihm nicht nur ſeinen Schutz und Beiſtand gänzlich verſagt, ſondern auch ſeine Erbſchaft um ſo viel verkümmert, als nur in ſeiner Macht geſtanden. Auf dieſe Art könne kein Billigdenkender erwarten, daß er zehntauſend Pfund von ſeinen Schulden bezahlen würde, wofür er keinen Werth erhalten habe.

Ungeachtet ſeines Verdruſſes konnte ſich Peregrine nicht enthalten, in ſeinem Innern zu geſtehen, daß dieſe abſchlägige Antwort ſo unbillig eben nicht ſey. Nachdem er ſeinem Unwillen in den heftigſten Anzüglichkeiten gegen den Verſtorbenen Luft gemacht hatte, nahm er von deſſen gefälligem Erben Abſchied, und ging ſogleich zu einem Rechtskonſulenten, dem er ſeine Sache vorlegte. Dieſer verſicherte ihm, der Prozeß könne nicht verloren geben. Dem zufolge wurde ihm dieſe Rechtsſache übergeben.

Allein dieſe Maßregeln traf Peregrine in der erſten Hitze, wo ſeine Lebensgeiſter durch die verſchiedenen Leidenſchaften, die ſein Unglücksfall bei ihm aufregte, in ſo heftiger Wallung waren, daß er, was Berauſchung war, für Gleichmuth nahm, und zwei ganze Tage verſtrichen, ehe er zum rechten Gefühl ſeines Unglücks kam. Hierauf nahm er eine ſchmerzvolle Selbſtprüfung vor. Jeder Umſtand der Unterſuchung erzeugte neue folternde Betrachtungen. Das Endreſultat war die Entdeckung, daß ſein Vermögen dahin und er in den Zuſtand kläglichſter Abhängigkeit verſetzt worden war. Dieſe troſtloſe Vorſtellung allein würde ihn zu einem verzweiflungsvollen Schritte getrieben haben, wenn ihn nicht das Vertrauen auf ſeinen Anwalt und die Verſicherung des Miniſters einigermaßen beruhigt hätten.

Das menſchliche Gemüth iſt von Natur biegſam und ſchmiegt ſich, wenn ihm nur die geringſte Hoffnung übrig bleibt, auf eine bewunderungswürdige Art in alle Fügungen des Glücks, zumal wenn es mit einer lebhaften und heitern Einbildungskraft verbrüdert iſt. Dieß war der Fall mit unſerm abenteuernden Ritter. Statt ſich der Schwermuth hinzugeben, die ſein Verluſt in ihm erzeugte, nahm er ſeine Zuflucht zu den ſchmeichleriſchen Täuſchungen der Hoffnung, beſchwichtigte ſich durch weſenloſe Pläne künftiger Größe und bemühte ſich, Vergangenes mit dem Schleier der Vergeſſenheit zu bedecken.

Nach einigem Zaudern entſchloß er ſich, Crabtree mit ſeinem Unglück bekannt zu machen, damit er ein für allemal die Feuerprobe ſeiner Satyre aushalten möchte, ohne ſich einer langen Reihe ſarkaſtiſcher Winke und peinvoller Anſpielungen auszuſetzen, die ihm unerträglich waren. Demnach nahm er die erſte Gelegenheit wahr, ihm zu erzählen, wie er durch die Treuloſigkeit ſeines geweſenen Gönners gänzlich zu Grunde gerichtet worden ſey. Zugleich bat er ihn, ſeine Betrübniß nicht noch durch jene beißenden Bemerkungen zu vergrößern, welche Leuten von ſeiner miſanthropiſchen Stimmung eigen wären. Cadwallader hörte dieſe Aeußerung mit innerlicher Verwunderung an, zeigte jedoch in ſeinem Geſichte nicht die geringſte Spur von Umwandlung. Nach einer Pauſe verſicherte er Peregrine, er habe keinen Grund, von ihm neue Bemerkungen über einen Vorfall zu erwarten, den er ſo lange vorhergeſehen und täglich erwartet habe. Dann ermahnte er ihn mit ironiſchem Lächeln, ſich mit den Verheißungen des Miniſters zu tröſten, der unſtreitig die Schuld ſeines hingeſchiedenen Buſenfreundes bezahlen würde.

Siebenundneunzigſtes Kapitel.

Peregrine tritt als Schriftſteller auf, und wird Mitglied eines Autorenclubbs.

Nachdem unſer junger Herr dieſe peinliche Erklärung gethan, begann er Pläne zu ſchmieden, um den Mangel ſeines jährlichen Einkommens, welches jetzt ſo fürchterlich geſchmolzen war, zu erſetzen. Endlich beſchloß er, ſeine durch Natur und Erziehung erhaltenen Talente zu benutzen. Zur Zeit ſeines Ueberfluſſes hatte er von mehreren Schriftſtellern gehört, die, ohne alle Anſprüche auf Genie oder gründliche Kenntniſſe, ſich dadurch ganz leidlich ſtellten, daß ſie für Buchhändler literariſche Arbeiten beſorgten, bei denen der Ruf gar nicht in Betracht kam. Einer zum Beiſpiel überſetzte zu ſo und ſo viel Honorar den Bogen, wozu er fünf bis ſechs Handlanger hielt, die wie die Schreiber in einem Comptoir vollauf zu thun hatten. Dadurch ward er in den Stand geſetzt, ganz gemächlich zu leben, und ſeines Freundes und einer guten Flaſche Wein zu genießen, ohne nach einem andern Ruf zu geizen, als dem eines ehrlichen Mannes und guten Nachbars. Ein Anderer ließ unter ſeiner Aufſicht neue Lexika durch Tagelöhner ausführen. Das Fach des dritten waren Geſchichte und Reiſebeſchreibungen, die er durch ſubalterne Arbeiter compiliren und kürzen ließ.

Pickle hatte, wenn er ſich mit dieſen Federhelden verglich, gegen ſeine Fähigkeiten ſo viel Achtung, daß er alle Zweifel verbannte, ob er im Stande ſeyn würde, es jedem einzelnen dieſer Compilatoren in den verſchiedenen Zweigen ihres Handwerks zuvorzuthun, falls er ſich je genöthigt ſehen ſollte, ſich ihnen anzuſchließen. Inzwiſchen regte ihn ſein Ehrgeiz an, ſeinen Ruhm mit ſeinem Vortheil zu vereinigen. Zu dem Ende verſuchte er einige Produkte, die ihm bei der Welt Ehre machen und zugleich ſeinen Credit bei den Käufern von Handſchriften in London gründen möchten. So huldigte er denn der Muſe, und da er wohl wußte, wie wenig man in unſerm Zeit-

alter von der Poeſie hält, wenn ſie ſich nicht mit Satyre oder Obſcenitäten beſchäftigt, ſo arbeitete er eine Nachahmung des Juvenal aus, und geißelte darin verſchiedene bekannte und angeſehene Thoren und Böſewichter mit eben ſo vieler Wahrheit als Witz und Strenge. Wiewohl ſein Name nicht auf dem Titelblatte dieſes Produkts ſtand, ſo hatte er es doch ſo einzurichten gewußt, daß das Werk von Jedermann dem wahren Verfaſſer zugeſchrieben wurde. Auch ſah er ſich in der Erwartung eines glücklichen Erfolgs nicht betrogen; denn die Auflage war ſehr bald vergriffen, und die Broſchüre war das Tagsgeſpräch in allen Cirkeln, die auf guten Geſchmack Anſpruch machten.

Dieſer glückliche Debüt zog ihm nicht allein die Bekanntſchaft der Buchhändler zu, die ihn in ihr Intereſſe zu ziehen ſuchten, ſondern erregte auch die Aufmerkſamkeit einer gewiſſen Geſellſchaft von Autoren, die ſich ſelbſt die Akademie nannten. Sie beehrten ihn mit einer Deputation, welche ihm den Antrag überbrachte, daß ſie ihn mit einmüthiger Bewilligung zu ihrem Mitgliede aufnehmen wollten. Da der Sprecher der Deputation ein Dichter war, der ſich früher der Freigebigkeit unſeres Helden erfreut hatte, ſo wandte derſelbe alle ſeine Beredſamkeit an, um Pickle zur Annahme des Anerbietens ſeiner Collegen zu bewegen, die er auf eine ſolche Art beſchrieb, daß Pickle's Neugier rege gemacht wurde. Er entließ den Deputirten mit einer Dankſagung für die hohe Ehre, die ſie ihm erwieſen und mit der feſten Verſicherung, ſein ganzes Beſtreben dahin zu richten, ſich ihres ferneren Beifalls werth zu machen.

Pickle ward hierauf durch eben dieſen Abgeſandten von den in dieſer Akademie üblichen Ceremonien unterrichtet, und machte auf deſſen Angabe eine Ode, die an dem Abend ſeiner Einführung öffentlich declamirt werden ſollte. Die Geſellſchaft, erfuhr Pickle, beſtand aus einer Bande Autoren, die ſich ihres gemeinſchaftlichen Vortheils und Vergnügens wegen gegen eine andere Autorenclique, die ihre erklärten Feinde und Verläumder waren, einmüthiglich zu Schutz und Trutz verbunden hatten. Kein Wunder alſo, daß ſie ſich durch eine

ſo ſchätzbare Acquiſition zu verſtärken trachtete, als ſie in unſerm Helden zu erkennen glaubte.

Uebrigens beſtand das Collegium blos aus Autoren, und zwar aus ſolchen, die ſich in vielen, wenn nicht in allen Fächern, mit mehr oder minder glücklichem Erfolge verſucht hatten. Eins von den Mitgliedern hatte ſogar ein Epos in acht Geſängen verfaßt, zu deſſen Herausgabe es Subſcribenten ſammelte.

Daß ein ſolches Collegium von Muſenſohnen einen ganzen Abend in Ordnung und ohne Verletzung des Wohlſtandes hätte hinbringen können, ohne unter dem Scepter eines Obern zu ſtehen, läßt ſich nicht leicht vorausſetzen. Da man dieß vorausſah, ſo hatte man einen Präſidenten erwählt, der mit der vollen Macht bekleidet war, jedes Mitglied, welches die Harmonie oder die Subordination des Ganzen zu ſtören verſuchte, zum Stillſchweigen zu verweiſen. Der Weiſe, der jetzt Meiſter vom Stuhle war, hatte ſchon viele Jahre, und ſein Geſicht war ein lebendiges Bild des grollſüchtigen Mißmuths, der auf wiederholte Verwerfung zu erfolgen pflegt. Er war mit ſeinen dramatiſchen Arbeiten außerordentlich unglücklich geweſen; und mich der Worte eines profanen Spötters zu bedienen, welcher der Beurtheilung ſeines letzten Stücks beigewohnt hatte, ohne Erlöſung verdammt worden. Trotz dem hielt er ſich noch immer am Rande des Parnaſſes auf, indem er Claſſiker überſetzte, und Miscellen ſchrieb. Durch ein ihm inwohnendes felſenfeſtes Selbſtvertrauen, durch übermüthigen Trotz, durch die Giftigkeit einer unbändigen Zunge und einige Menſchenkenntniß hatte er ſich den Ruf eines gelehrten und witzigen Mannes bei Leuten erworben, die keins von beidem waren; das heißt, bei neun und dreißig von Vierzigen unter denen, womit er Umgang pflog. Ja, ſelbſt in der Akademie betrachteten ihn einige Wenige in dieſem Lichte. Indeß der größte Theil von denen, die ſeine Wahl begünſtigt hatten, waren Perſonen, die ſeine Bosheit fürchteten, ſeine Erfahrung und ſein Alter ehrten oder ſeinen Mitbewerber, den Heldendichter, haßten.

Der Hauptzweck dieſer Geſellſchaft war, wie geſagt, einander bei ihren Produkten beizuſtehen, und ihnen Beifall zu verſchaffen. Sie prieſen daher dieſelben wechſelsweiſe mit aller ihrer Kunſt und ihrem Einfluß, nicht nur in Privatunterredungen, ſondern auch durch gelegentliche Epigramme, Kritiken und Anzeigen, die ſie in öffentliche Blätter einrücken ließen, zum Verkauf an. Dieſe Wiſſenſchaft, die man unter dem Namen der Lobhudelei kennt, trieben ſie mit ſolcher Schlauheit, daß oft ein Autor über ſein eigenes Werk eine Schmähkritik ſchrieb, um die Neugier der Leute, die es überſehen hatten, anzuregen. Ungeachtet der allgemeinen Harmonie in dieſer Geſellſchaft währte doch ſeit langer Zeit eine Privaterbitterung fort zwiſchen den beiden obgedachten Nebenbuhlern wegen des Vorrangs, ob er wohl durch die Mehrheit der Stimmen dem gegenwärtigen Verſucher zuerkannt worden war. Dieſer heimliche Groll äußerte ſich nicht in Schmähungen oder in Herausforderung, ſondern er offenbarte ſich bei jeder Zuſammenkunft durch Verſuche, einander durch beißende Einfälle und ſinnreiche Einwürfe zu verdunkeln. Demnach ward jedesmal gegen Abend ein leckeres Gericht von dieſer Art aufgetiſcht, das zur Unterhaltung und den jüngern Mitgliedern zum Beiſpiel diente. Sie ermangelten nie, ſich bei dieſer Gelegenheit zu theilen und ſich für einen oder den andern der beiden Kämpfenden zu erklären, den ſie durch ihre Blicke, Geberden und Beifall, ſo wie es der Disput mit ſich brachte, aufmunterten.

Die Sitzungen dieſer ehrenwerthen Societät wurden in dem beſten Zimmer eines Alehauſes gehalten. Hier konnte ein Jeder, je nachdem es ſeiner Börſe oder Neigung convenirte, — denn jedes Mitglied bezahlte beſonders für das, was es gewählt hatte — Wein, Punſch oder Bier bekommen; und hier ward unſer Held unter zwanzig ihm ganz unbekannte Leute eingeführt, deren Geſichter und Anzug ein ſehr maleriſches Quodlibet bildeten. Man empfing ihn mit der größten Feierlichkeit auf das Liebreichſte. Ihm ward ſein Platz zur Rechten des Präſidenten angewieſen, ſodann Stillſchweigen ge-

beten, und ſeine Einführungsode laut abgeleſen, die allgemeinen Beifall einernte. Hierauf ward ihm der übliche Eid vorgelegt, der ihn verpflichtete, auf die Ehre und den Vortheil der Geſellſchaft in jedem Stande des Lebens Rückſicht zu nehmen, ſo viel nur in ſeinem Vermögen ſtände. Nachdem ihm derſelbe abgenommen war, wurden ſeine Schläfe mit einem Lorbeerkranze umwunden, der zu ſolchen Einweihungen heilig aufbewahrt wurde.

Nach Vollziehung dieſer Ceremonien warf das neue Mitglied die Blicke rings im Saale umher, und nahm ſeine Collegen in etwas ſchärferen Augenſchein. Er bemerkte an ihnen eine ſeltſame Sammlung von Perücken in Rückſicht auf Farbe, Form und Umfang, dergleichen ihm noch nie vorgekommen war. Diejenigen, die zu beiden Seiten dem Präſidenten zunächſt ſaßen, zeichneten ſich durch ehrwürdige Alongeperücken aus, deren Toupes von bewundernswürdiger Verſchiedenheit waren. Einige ſtiegen abwärts, wie das Glacis in einer Feſtung, andere erhoben ſich mit zwei verſchiedenen Spitzen, gleich den Bergen Helikon und Parnaß; andere aber waren wie die Hörner des Jupiter Ammon gewunden und zurückgebogen. Nächſt dieſen erſchienen Beutel-, Stutz- und Zopf-Perücken; manche davon waren bloße succedanea, künſtlich genug von ihren Eigenthümern ſelbſt fabricirt; an den untern Enden des Tiſches aber zeigten ſich unförmliche Haarmaſſen, die ſich gar nicht beſchreiben ließen.

Ihre Kleidungen paßten zu ihren Kopfbedeckungen. Der Anzug der obern Bank war anſtändig und ſauber; der der zweiten Claſſe abgetragen und fleckig, und am untern Ende des Zimmers bemerkte er verſchiedene Verſuche, zerriſſene Beinkleider und ſchmutzige Wäſche zu verbergen. Ja, er konnte aus ihren verſchiedenen Phyſiognomien die verſchiedenen Gattungen der Poeſie erkennen, welchen jedes Individuum ſich widmete. Er ſah ganz deutlich die Tragödie in der gravitätiſchen Feierlichkeit des Blicks, die Satyre aus den Stirnrunzeln des Neides und Mißvergnügens hervorlauſchen, die Elegie aus einem Leichengeſichte hervorgreinen, die Idylle aus höchſt fade-ſchmachten-

den Blicken herausschauen, die Ode in einem wahnsinnigen Starren sich abmalen, und das Epigramm aus einem muthwilligen Lächeln hervorblinzeln. Vielleicht that sich unser Held auf seinen Scharfblick zu viel zu Gute, wenn er behauptete, daß er außer diesen Entdeckungen den Zustand von den Finanzen eines Jeden deutlich bemerken könnte und sich anheischig machte, die Summe, die Jeder besäße, bis auf Heller und Pfennig anzugeben.

Die Unterhaltung, statt allgemein zu werden, fing an sich zu zersplittern. Der epische Dichter hatte wirklich die Aufmerksamkeit eines engern Ausschusses auf sich gezogen. Der Meister vom Stuhle aber mischte sich darein und rief laut: „Keine Kabalen, keine Verschwörungen, meine Herren!“ Sein Nebenbuhler hielt es für seine Schuldigkeit, auf diesen Verweis zu antworten, und versetzte daher: „Wir haben keine Geheimnisse; wer Ohren hat zu hören, der höre!“ Dieß wurde als eine Lesung für die Gesellschaft gesagt, deren Blicke sich sogleich durch die Erwartung ihres gewöhnlichen Mahls schärften: allein der Präsident schien allem Streit ausweichen zu wollen. Denn er nahm nicht sein Fehdegesicht an, und antwortete ganz gelassen er habe gesehen, wie Herr Metapher einem seiner Genfederirten etwas zugeflüstert, woraus abzunehmen gewesen wäre, daß etwas Heimliches vorginge.

Der Epiker, der seinen Gegner für muthlos erachtete, beschloß hiervon Nutzen zu ziehen, und dem neuen Ankömmling eine hohe Idee von sich einzuflößen. Er fragte daher mit einer Triumphatermiene, ob es einem Menschen nicht gestattet sey, eine krampfhafte Zuckung des Auges zu haben, ohne eines geheimen Verständnisses beschuldigt zu werden. Der Präsident merkte seine Absicht, und da ihn diese Vermessenheit verdroß, so sagte er: „Allerdings kann von einem Schwachkopf wohl vorausgesetzt werden, daß er Augenconvulsionen bekommt.“ Diese Antwort verursachte ein Triumphgelächter unter den Anhängern des Vorstehers, und einer von ihnen machte die Bemerkung, daß sein Nebenbuhler einen schmerzlichen Streich auf sein

Haupt bekommen habe. „Ja in dieſer Rückſicht," verſetzte der Barde, „hat der Herr Präſident einen Vortheil über mich. Wäre mein Haupt mit einem Hornwerke befeſtigt, ſo würde ich gegen dieſen Streich minder empfindlich geweſen ſeyn." Dieſe Antwort, die eine ernſthafte Anſpielung auf des Präſidenten Frau enthielt, klärte die Geſichter der Freunde des angreifenden Theils auf, die ein wenig finſter geworden waren; bei der andern Faktion hatte ſie eine gegenſeitige Wirkung. Das Oberhaupt der Letztern nahm alle ſeine Faſſungskraft zuſammen und gab die volle Ladung zurück, indem er ſagte: „Man braucht kein Hornwerk, ſobald der bedeckte Weg der Vertheidigung nicht werth iſt."

Eine ſolche Repreſſalie gegen Metaphers Ehegeſpons, die nichts weniger als ihrer Schönheit halber berühmt war, mußte nothwendig auf die Zuhörer wirken. Der Barde ſelbſt ward durch dieſe Bemerkung ein wenig erſchüttert; deſſenungeachtet verſetzte er ohne Bedenken: „Wahrlich, ich bin der Meinung, daß wenn auch ihr bedeckter Weg offen läge, wenig Leute den Sturm unternehmen möchten." „Freilich nicht," verſetzte der Vorſteher, „wofern ihre Batterien nicht wirkſamer wären, als das Feuer Ihres Witzes." „Was das anlangt," rief der andere hastig, „ſo würden Sie nicht nöthig haben, erſt Breſche zu ſchießen. Sie würden den Winkel von dem Bollwerke la pucelle geſchleift vor ſich finden. He, he, he!" „Allein ich glaube, es würde über Ihren Verſtand gehen," erwiederte der Vorſteher, „den Graben auszufüllen." „Das läßt ſich gar nicht bewerkſtelligen," verſetzte der Barde, „das muß ich geſtehen, denn hier käme ich auf einen hiatus maxime deflendus."

Durch dieſe Inſinuation in Gegenwart des neuen Mitglieds erbittert, antwortete der Präſident mit Unwillen in den Blicken: „Und gleichwohl würde man, wenn man ein Pikt Schanzgräber bei Ihrem Schädel anſtellte, Wuſt genug finden, alle Goſſen in der Stadt damit zu verſtopfen." Hier ſtießen die Bewunderer des epiſchen Dichters einen tiefen Seufzer aus. Dieſer nahm mit großer

Gelaſſenheit eine Priſe Taback und ſagte: „Wenn ein Mann erſt zu Skurrilitäten ſeine Zuflucht nimmt, ſo halte ich das für den ſicherſten Beweis, daß er ſich überwältigt fühlt.“ „Wenn das der Fall iſt,“ rief der Andere, „ſo müſſen Sie ſelbſt die überwundene Partei ſeyn, denn Sie fielen zuerſt auf perſönliche Injurien.“ „Ich berufe mich auf Diejenigen, die unterſcheiden können,“ verſetzte der Barde. „Meine Herren, ich bitte um ihr Urtheil.“

Hierüber entſtand ein allgemeines Geſchrei, ſo daß das ganze Collegium in Verwirrung gerieth. Jedermann ließ ſich mit ſeinem Nachbar über den Werth und Unwerth der vorgekommenen Einfälle ein. Der Meiſter vom Stuhle legte ſich mit ſeiner Autorität darein, umſonſt! Der Lärmen ward lauter und lauter. Die Diſputirenden wurden warm. Die Ehrentitel Dummkopf, Narr und Schuft flogen hin und her. Peregrine freute dieſer Aufruhr. Er ſprang auf den Tiſch, und gab die Loſung zum Treffen. Es ging ſogleich in zehn verſchiedenen Zweikämpfen los. Die Lichter wurden ausgelöſcht, und die Kämpfenden droſchen ohne Unterſchied auf einander los. Der leichtfertige Pickle theilte manchen derben Schlag im Finſtern aus. Das Getöſe der Püffe und Stöße, das Umwerfen der Stühle, das Geſchrei der Fechtenden machte die Leute unten im Hauſe unruhig. Sie kamen in corpore mit Lichtern hinauf, um wo möglich die Urſache dieſes ſchrecklichen Tumults zu erfahren.

Kaum waren die Gegenſtände wieder ſichtbar geworden, als das Schlachtfeld eine ſeltſame Gruppe von Stehenden und Gefallenen darbot. Jedes Auge von Maſter Metapher war mit einem blau und braunen Ringe umgeben. Aus der Naſe des Präſidenten tröpfelte eine Menge geronnenen Blute. Da einer von den tragiſchen Autoren ſich im Finſtern angegriffen gefühlt, hatte er ſtatt eines Dolchs ein Meſſer ergriffen, das, um den Käſe zu ſchneiden, auf dem Tiſche lag, und es gegen die Kehle ſeines Gegners gebraucht. Allein dem Himmel ſey Dank, es war nicht ſcharf genug geweſen, um durch die Haut zu dringen; es hatte dieſelbe nur hie und da aufgeritzt. Ein

Satyriker hatte einem lyrischen Barden faſt das Ohr abgebiſſen. Hemden und Halskraufen lagen zerriſſen umher; und auf dem Boden fanden ſich ſo klägliche Wracks von Perücken, daß die ſchärfſte Unterſuchung den Eigenthümer von einer jeden nicht auszumitteln vermochte. Der greßte Theil von ihnen ſah ſich genöthigt, ihre Schnupftücher ſtatt Nachtmützen zu brauchen.

Inzwiſchen höre das Treffen bei Ankunft der Friedensmittler auf. Einige von ihnen waren einer Leibesübung ſatt, wobei ſie nichts denn harte Stoße empfangen hatten, andere hatten ſich durch die Drohung des Wirths und ſeiner Geſellſchaft: nach der Wache zu ſchicken, einſchüchtern laſſen, und einige Wenige ſchämten ſich des Aergerniß gebenden Diſputs, in welchem man ſie betroffen hatte. Allein wiewohl die Schlacht geendet war, ſo konnte man doch für heute Abend unmöglich Harmonie und Ordnung unter der Geſellſchaft wieder herſtellen. Sie brach mithin auf, nachdem der Präſident eine kurze und verwirrte Schutzrede an unſern abenteuernden Ritter wegen des unanſtändigen Aufruhrs gehalten hatte, der zum Unglück am erſten Abend ſeiner Aufnahme vorgefallen ſey.

Peregrine ging in der That mit ſich zu Rathe, ob es ihm ſein guter Name erlaube oder nicht, ſich ferner unter dieſer ehrwürdigen Zunft zu zeigen. Da er aber einige darunter als Männer von wirklichem Genie kannte, ſo lächerlich auch übrigens ihr Betragen ſeyn mochte, und da er zudem von heiterer Gemüthsart war, die allenthalben Stoff zur Luſtigkeit ſucht, wie Horaz vom Philippus bemerkt,

„Risus undique quaerit.“ *)

ſo beſchloß er, die Akademie ungeachtet des Verfalls wieder zu beſuchen, der ſich bei ſeiner Einführung ereignet hatte. Außerdem bewog ihn auch das Verlangen dazu, die Privatgeſchichte der Schaubühne zu erfahren, womit er einige von den Mitgliedern genau bekannt glaubte. Auch bekam er noch vor der nächſten Zuſammenkunft

*) Er ſucht ſich überall Stoff zum Lachen.

einen Besuch von dem Manne, der ihn eingeführt hatte. Dieser versicherte ihm, seit dem Stiftungstag ihrer Gesellschaft sey nie ein solcher Tumult vorgefallen, wie an jenem Abend. Zugleich versprach er ihm, er sollte künftig nicht Ursache haben, an ihrem Betragen Anstoß zu nehmen.

Durch diese Beweggründe und Versicherungen ließ Pickle sich bewegen, sich noch einmal in ihre Gesellschaft zu begeben. Dießmal ward in allen Stücken der strengste Anstand beobachtet, aller Zwist, alles Disputiren vermieden, und die Akademiker bestrebten sich ernstlich, den Zweck ihrer Zusammenkünfte zu erfüllen, den nämlich, die Beschwerden einiger Mitglieder anzuhören, und sie mit heilsamem Rathe zu unterstützen.

Der Erste, der um Abhülfe ansuchte, war ein lärmender Nordbeite, der sich in einem höchst wunderlichen Dialekte beklagte, wie er zu Anfang des Herbstes dem Direktor eines gewissen Theaters ein Lustspiel eingereicht, wie derselbe solches sechs Wochen lang behalten, und ihm dann mit der Bemerkung wieder zugestellt habe, das Stück enthalte weder Menschenverstand, noch gute Diktion.

Der Präsident, der dasselbe durchgesehen hatte, und also seine Ehre dabei gefährdet glaubte, erklärte hierauf der Gesellschaft: „Was den Menschenverstand anlangte, so will ich Ihr Produkt in dieser Rücksicht nicht weiter in Schutz nehmen; allein was den Styl betrifft, so kann derselbe nicht mit Recht getadelt werden."

„Es liegt klar vor Augen," fuhr er fort, „daß der Direktor sich nicht die Mühe nahm, das Stück durchzulesen, sondern aus der Sprache des Autors auf die des Stücks schloß, weil er es sich nicht träumen ließ, daß ein englischer Schriftsteller den Styl revidirt habe. Doch dem sey wie ihm wolle, so sind Sie ihm unendlich dafür verbunden, daß er Sie so bald abgefertigt hat. Ich werde nun, so lange ich lebe, eine bessere Meinung von ihm hegen. Denn ich habe ganz andere Autoren gekannt als Sie, ich meine Männer von Gewicht und Ruf, die er den größten Theil ihres Lebens mit Winkelzügen

und fahlen Ausreden hingehalten hat. Und doch waren ſie am Ende in der Hoffnung getäuſcht, ihre Arbeit auf der Bühne vorgeſtellt zu ſehen."

Achtundneunzigſtes Kapitel.

Wie es ferner in dem Autorclubb hergeht.

Nach noch weiterer Verhandlung dieſer Sache brachte ein Anderer ſeine Klage vor, welcher anzeigte, daß er es übernommen habe, einen gewiſſen berühmten Schriftſteller in das Engliſche zu überſetzen, der durch einige vorhergehende Verſuche grauſam verſtümmelt worden wäre. Als ſein Vorhaben bekannt geworden ſey, ſo hätten die Eigenthümer jener elenden Ueberſetzungen ſich bemüht, ſeinem Werke einen Stoß zu geben. Sie hätten nämlich unter der Hand ausgeſtreut, er verſtünde kein Wort von der Sprache, aus der er zu überſetzen vorgäbe. Da nun dieß ein Fall war, der den größten Theil der Zuhörer nahe anging, ſo ward er ernſtlich berathen. Einige von ihnen bemerkten, es wäre dieß nicht nur ein boshafter Angriff gegen den Kläger, ſondern auch ein feindſeliger Wink für das Publikum, die Fähigkeiten der andern Ueberſetzer zu unterſuchen, von welchen nur wenige, wie man wohl wüßte, ſo beſchaffen wären, daß ſie bei der Unterſuchung probehaltig gefunden werden würden. Andere ſagten, daß außer dieſer Betrachtung, welche billig ein gehöriges Gewicht bei der Academie haben müßte, es auch nothwendig ſey, Maßregeln zu verabreden, wodurch die Vermeſſenheit der Buchhändler gedemüthigt würde, die ſeit undenklichen Zeiten alle bequemen Gelegenheiten ergriffen hätten, ihre Autoren zu unterdrücken und zu Sklaven zu machen, indem ſie nicht allein den Mann von Genie auf das Tagelohn eines Schneidergeſellen einſchränkten, ihm nicht einmal einen

Sabbath in der Woche gönnten, ſondern auch ihre Noth auf eine Art benutzten, die aller Billigkeit und Menſchenliebe zuwiderlieſe.

„Ich ſelbſt zum Beiſpiel," ſagte eins der Mitglieder, „wurde, nachdem ich einigen literariſchen Ruf erlangt hatte, von einem dieſer Tyrannen ganz ungemein gehätſchelt; er betheuerte mir ſeine Freundſchaft, und verſorgte mich ſogar, da ich in Noth war, mit einigem Gelde, ſo daß ich ihn für ein Muſter der uneigennützigſten Dienſtfertigkeit halten mußte. Hätte er meine Geſinnungen gekannt, und wäre er mir darnach begegnet, ich hätte für ihn gearbeitet, was für Bedingungen er mir auch hätte verſchreiben mögen. Nachdem ich auf dieſe Art von ſeiner Freundſchaft Gebrauch gemacht hatte, trug es ſich zu, daß ich einer kleinen Summe Geldes bedurfte. Ich wandte mich nochmals mit großer Zuverſicht an meinen guten Freund. Allein plötzlich hatte ſeine Großmuth ein Ende. Er ſchlug mir dieſe Gefälligkeit mit den trotzigſten und kränkendſten Reden ab, und fragte mich rund heraus, auf welche Art ich ihm denn das Geld wieder bezahlen wollte, das ich ſchon von ihm geborgt hätte, ob ich gleich damals ſchon ziemlich weit in einem Werke für ihn gekommen war, das ihm für beide Summen hinlänglich Sicherheit leiſtete."

Dieſe Darlegung wirkte ſo mächtig auf die Ueberzeugung und den Unwillen des ganzen Collegiums, daß man denen, die den Kläger gekränkt hatten, allgemeine Rache zuſchwor. Nach einigen Debatten ward beſchloſſen, Kläger ſollte von einem Buche, das gut abginge, eine neue Ueberſetzung machen, und ſie der alten entgegenſtellen, die einem von den Verbrechern zugehörte, ſie aber ſo eng drucken laſſen, daß er ſie unter dem Preiſe des Eigenthums von jenen zu verkaufen im Stande wäre; alsdann ſollte dieſe Ueberſetzung mit der ganzen Kunſt und dem ganzen Einfluß der Geſellſchaft in die Welt eingeführt werden.

Nachdem dieſe Angelegenheit zur Zufriedenheit aller Anweſenden abgehandelt worden, ſtand ein Autor von einigem Anſehen auf, und bat ſeine Collegen um Rath und Beiſtand, um einen gewiſſen Edel-

mann zu ſtrafen, der Anſprüche auf ſeinen Geſchmack mache und in Folge eines Werkes, das er unter allgemeinem Beifall in die Welt geſchickt, ſeine Bekanntſchaft nicht nur gewünſcht, ſondern auch eifrigſt geſucht habe.

„Er bat mich, ihn zu beſuchen," ſagte der Autor, „und überhäufte mich mit Artigkeiten und Freundſchaftsbetheurungen, beſtand darauf, ich möchte ihn als vertrauten Freund betrachten, und ohne Umſtände zu allen Stunden zu ihm kommen, und nöthigte mich, ihm zu verſprechen, daß ich wenigſtens dreimal in der Woche bei ihm frühſtücken wollte. Kurz ich hielt mich für ſehr glücklich, daß ein Mann von ſeinem Gewicht und Ruf, in deſſen Macht und Kraft es ſtand, mich auf meiner Bahn zu unterſtützen, daß ein ſolcher Mann mir ſo freundſchaftlich entgegen kam. Um ihm nun keinen Anlaß zu der Vermuthung zu geben, daß ich ſeine Freundſchaft vernachläßigte, ging ich zwei Tage nachher zu ihm, um, der Einladung gemäß, Chokolade bei ihm zu trinken. Allein Se. Hochwohlgeboren waren vom geſtrigen Ball ſo ſpät nach Hauſe gekommen, daß ſein Kammerdiener es nicht wagen wollte, ihn ſo früh zu wecken. Ich ließ meinen Empfehl an Se. Lordſchaft zurück und auch eins meiner Manuſcripte, nach deſſen Durchſicht er ſich über alle Maßen geſehnt hatte.

„Am folgenden Morgen wiederholte ich meinen Beſuch, damit meines hohen Gönners Ungeduld, mich zu ſehen, keine nachtheilige Wirkung auf ſeine Geſundheit haben möchte. Da erfuhr ich von ſeinem Kammerdiener, er habe ſich an meinem zurückgelaſſenen Manuſcripte ſehr delectirt, und einen großen Theil davon durchgeleſen. Im Augenblicke aber hätte er ſo viel zu thun, um ein paſſendes Coſtüm zu einer Privatmaskerade auszuſinnen, die eben den Abend ſtattfinden ſollte, daß er nicht das Vergnügen haben könnte, meine Geſellſchaft beim Frühſtück zu genießen. Dieſe Entſchuldigung paſſirte, und ſo ließ ich ſie gelten. Ich kam in einem oder zwei Tagen wieder. Da hieß es denn, der Lord habe dringende Geſchäfte. Dieß konnte möglich ſeyn und deßhalb kam ich zum viertenmal wieder in

der Hoffnung, ihn bei mehr Muße zu finden. Allein er war eine halbe Stunde eher ausgegangen, als ich kam, und hatte dem Kammerdiener mein Manuscript zurückgelaſſen, der mich verſicherte, daß es der Lord mit unendlichem Vergnügen geleſen habe. Vielleicht würde ich mich mit dieſer Erklärung ſehr zufrieden weggegeben haben, hätte ich nicht, als ich durch den Vorſaal ging, einen der Lakeien eben an der Treppe mit vernehmlicher Stimme ſagen hören: „Iſt es Ihre Lordſchaft gefällig, zu Hauſe zu ſeyn, wenn er fragt?“

„Man kann ſich denken, daß mir dieſe Entdeckung keineswegs behagte. Kaum hatte ich ſie gemacht, ſo wandte ich mich nach meinem Führer, und ſagte: Ich finde, der Lord iſt geſonnen, für mehrere Leute als für mich nicht zu Hauſe zu ſeyn. Der Burſche, wiewohl er nur Kammerdiener war, erröthete über meine Bemerkung. Ich ging fort, über die Falſchheit des abgeſchmackten Peers nicht wenig erbittert, und feſt entſchloſſen, ihn für künftig mit meinen Beſuchen zu verſchonen.

„Nicht lange nachher traf ich ihn im Park. Ich, der ich von Natur höflich bin, konnte nicht bei ihm vorbeigehen, ohne ihm mein Compliment zu machen. Allein er dankte mir ſehr fremd, wiewohl wir allein waren und uns keine Seele ſah; und als neulich eben das Werk, dem er in der Handſchrift ſo warmen Beifall gegeben, auf Subſcription herauskam, hatte er nicht einmal auf ein Exemplar unterzeichnet. Ich habe oft mit Verwunderung das lächerlich Widerſprechende in dem Betragen dieſes Mannes überdacht; es ſcheint das Reſultat der feſten Abſicht zu ſeyn, ſich verhaßt und verächtlich zu machen. Ich habe nie um ſeine Bekanntſchaft gebuhlt, ja nicht einmal an ſeinen Namen gedacht, bis er ſich um meine Bekanntſchaft bewarb; und weſern er durch meine Unterhaltung fand, daß er in Rückſicht meiner hintergangen war, weßhalb drang er ſo in mich, öfters zu ihm zu kommen?“

„Dieſe Sache iſt ganz klar,“ ſagte der Präſident. „Er iſt einer von jenen Kunſtkennern, die für Leute von Geſchmack gelten wollen,

die ſich damit brüſten, alle Männer von Genie zu kennen, damit man glauben ſolle, daß ſie ihnen bei ihren Produktionen hülfreiche Hand leiſten. Ich will mit Jedermann wetten, daß Seine Lordſchaft nach der unbedeutenden Unterredung, die er mit Ihnen gehabt, und nach der Handſchrift, die er ſich von Ihnen zu verſchaffen gewußt, ſchon in allen Geſellſchaften, wo er geweſen, den Wink hat fallen laſſen, Sie hätten ihn gebeten, Ihr nunmehr erſchienenes Werk vor dem Druck deſſelben durchzuſehen. Er hätte Ihnen über einige Stellen, die gerade jetzt im Druck den Beifall der City nicht erhalten hätten, ſeinen Rath zukommen laſſen, Sie aber auf Ihrer Meinung zu ervicht gefunden. Was ſeine Liebkoſungen anlangt, ſo liegt in dieſem Betragen gar nichts Außerordentliches. Haben Sie erſt ſo lange in der Welt gelebt, als ich, ſo werden Sie finden, daß Verſprechen und Halten bei einem Hofmann himmelweit verſchiedene Dinge ſind. Inzwiſchen wollte ich gern als Ihr Bundesgenoſſe bei der Revanche, die Sie an ihm nehmen wollen, agiren, wenn ich nur die Möglichkeit ſähe, ihn dahin zu bringen, daß ihn ſeine jämmerliche Verſtellung reute; allein, wo ich mich nicht irre, ſo hat die Perſon, die Sie meinen, alles Gefühl von Rechtſchaffenheit und Schaam längſt abgelegt, und iſt daher vor Autorenrache völlig geſichert."

Dieſe Meinung des Präſidenten ward durch den Beitritt aller Mitglieder bekräftigt, und die Sitzung ſollte aufgehoben werden, als ein plötzliches Geſchrei: „Feuer! Feuer!" aus der Küche her erſchall, und das ganze Collegium in Verwirrung ſetzte. Keiner wollte im Herausgehen der Letzte ſeyn; daher war der Ausgang gleich geſperrt; ein jeder ward von dem geſtoßen, der ſich von ungefähr hinter ihm befand. Hader und Reclamationen entſprangen aus dieſen Friktionen; Wolken von Rauch rollten in das Zimmer hinauf, und Schrecken ſaß auf jedem Geſicht.

Als Peregrine ſah, daß zur Thüre nicht hinauszukommen war, öffnete er ein Fenſter und ſprang mit beſtem Erfolg hinunter auf die Straße, wo er eine Menge Leute fand, die bereits bemüht waren,

das Feuer zu löschen. Mehrere Mitglieder der Societät folgten seinem Beispiel, und retteten sich glücklich. Der Präsident wollte nicht gern dieses Mittel ergreifen, und stand zitternd und bebend im Begriff, sich hinabzulassen, weil er an seiner Gewandtheit zweifelte und die Folgen dieses Sprungs fürchtete, als eine Chaise vorüberfuhr. Er nahm diese Gelegenheit wahr und sprang mit solcher Anstrengung auf dieselbe, daß sie sogleich in den Rinnstein geworfen ward, zum größten Schrecken eines darin befindlichen Stutzers, der im größten Staate zum Ball fahren wollte.

Als dies Phantom von einem Manne das Getös über sich hörte und sich zugleich umgeworfen fühlte, bildete er sich ein, ein ganzes Haus wäre auf die Chaise gestürzt, und stieß vor Furcht, zerschmettert zu werden, ein Gekreisch aus. Das Volk glaubte, es käme aus einer Weiberkehle, und eilte ihm zu Hülfe. Der Fuhrmann hatte sich kaum erholt, als er, statt dem Stutzer beizustehen, hinter dem herrannte, der sie umgestürzt hatte. Allein dieser war gewohnt, Gerichtsdienern zu entwischen. Er verlor sich in ein enges Gäßchen, verschwand in einem Augenblick, und ward von keiner lebendigen Seele mehr gesehen, als bis er sich des folgenden Tages in Tewerhill wieder zeigte.

Der menschenfreundliche Theil des Pöbels, der sich bemühte, der vermeinten Dame Beistand zu leisten, merkte kaum sein Versehen, und gewahrte den Stutzer, der voll Schreck und Furcht um sich her starrte, als sich sein Mitleid in Muthwillen verwandelte. Er ließ die abgeschmacktesten Späße über des jungen Mannes Unglück ergehen, und bezeigte nunmehr nicht die mindeste Lust, es ihm zu erleichtern. Auf diese Art befand sich der Arme in einer unangenehmen Presse. Endlich erbarmte sich Pickle seiner Lage, verwandte sich für ihn, und beredete den Fuhrmann, ihn in das Haus eines Apothekers in der Nachbarschaft zu bringen. Das Unglück von Jenem gereichte Letzterem zu nicht geringem Frommen. Denn die Furcht hatte auf des jungen Herrn Nerven so heftig gewirkt, daß er in Wahnsinn verfiel, und vierzehn Tage lang aller seiner Sinne beraubt war. Während dieser

Zeit ließ man es ihm weder an Arznei, an Eſſen und Trinken, noch an Aufwartung fehlen; man bediente ihn recht königlich, wie die Rechnungen ſeines Wirths bewieſen.

Als unſer abenteuernder Ritter dieſen Unglücklichen wohlbehalten unter Dach und Fach ſah, kehrte er wieder nach der andern Scene des Jammers zurück. Das ganze Feuer war nichts anders geweſen, als ein Schornſtein voller Ruß. Die Bemühungen der ganzen Hausgenoſſenſchaft hatten daher den Brand glücklich gedämpft. Er hatte weiter keine üble Folgen gehabt, als daß die Nachbarn waren in Schreck und Unruhe geſetzt, die Akademie geſtört, und das Gehirn eines Stutzers in Unordnung gebracht werden.

In dem Verlangen, die beſondern Verordnungen dieſer Geſellſchaft, die ſich ihm ſtufenweiſe zu entſchleiern ſchien, näher kennen zu lernen, verſäumte Pickle nicht, der nächſten Verſammlung derſelben wieder beizuwohnen. Dießmal wurden mehrere Bittſchriften zum Behuf der Mitglieder vorgelegt, die im Fleet, in Marſhalſea und in der Kingsbench Schulden halber in Verhaft ſaßen. Da dieſe unglücklichen Schriftſteller von ihren Collegen nichts erwarteten, als guten Rath und ſolche Dienſtleiſtungen, die nicht die Börſe betrafen, ſo wurden ihre Memoriale mit großer Sorgfalt und Menſchlichkeit erwogen. Bei dieſer Gelegenheit ſtand es in Peregrine's Macht, dem Collegium zu zeigen, wie viel er in der Welt galt. Denn es traf ſich, daß er mit dem Gläubiger von einem der Verhafteten bekannt war; er wußte, daß die Strenge von Jenem aus Unwillen über das Betragen des Letztern herrührte. Dieſer hatte nemlich den andern in einer Schrift beißend durchgezogen, weil er ſich geweigert, ihm eine neue Forderung zu gewähren, nachdem er ihm eine beträchtliche Summe vorgeſchoſſen hatte. Als unſer Held nun hörte, daß der Autor ſein Vergehen bereute, und geneigt ſey, ſich gehörig zu unterwerfen, verſprach er, bei deſſen Gläubiger ſeinen Credit zur Vermittelung eines Vergleichs zu verwenden. Er erhielt auch in wenigen Tagen die Freiheit ſeines Collegen.

Nachdem auf solche Weise die socialen Pflichten der Versammlung geübt worden waren, nahm die Unterhaltung eine allgemeine Richtung. Es wurden einige neue Produkte freimüthig beurtheilt, zumal solche, deren Autoren mit der Akademie in keiner Verbindung standen, oder ihr gänzlich unbekannt waren. Selbst das Theater entging der Kritik dieser Versammlung nicht. Es wurde wöchentlich eine Deputation der einsichtsvollsten Mitglieder in jedes Theater geschickt, um Bemerkungen über das Spiel der Darsteller zu machen. Mithin wurden die Censoren der vorigen Woche aufgerufen, ihren Rapport abzustatten. Das von ihnen beurtheilte Stück hieß: „Die Rache." „Mr. ****," lautete die Kritik über einen der Schauspieler, „ist unstreitig der gebildetste und untadelhafteste Schauspieler, der je auf unserer Bühne erschien, ungeachtet der blinden Anbetung, die man seinem Nebenbuhler zollt. Ich ging zwei Abende in der Absicht hin, sein Spiel zu kritisiren, und fand keinen Anlaß, ihn zu tadeln, dagegen aber unendlich viel Stoff zur Bewunderung und zum Beifall. Im Pierre ist er groß, im Othello vortrefflich, im Zanga aber unnachahmlich. Außer seiner deutlichen Aussprache, seinen würdevollen Attitüden, seinem ausdrucksvollen Gesichte, waren seine Gesten so richtig und bedeutungsvoll, daß Jemand, der gänzlich des Gehörs beraubt wäre, dennoch jedes Wort, das er spricht, durch das bloße Sehen hätte verstehen müssen. Fürwahr, nichts kann vollendeter seyn, als die Art, wie er Isabelle erzählt, daß Alonzo sich benommen habe, nachdem er den meuterischen Brief gefunden, den sie auf des Mauren Anstiften hatte fallen lassen; und wenn er, um seine Rache zu krönen, entdeckt, daß er selbst von allem vorgefallenen Unheil der Erfinder gewesen, ist seine Declamation und Spiel in den wenigen, meist einsylbigen Worten:

So wisse denn: die That — that ich

gar meisterhaft."

Nachdem Peregrine den Kunstrichter ein Veilchen in's Auge gefaßt hatte, sagte er: „Ich möchte Ihr Lob für Ironie halten; denn

bei den Stellen, deren Sie erwähnten, glaube ich geſehen zu haben, daß der Schauſpieler ſeinen Uebertreibungen die Krone aufſetzte. Die Abſicht des Verfaſſers iſt, daß der Mohr ſeinem Vertrauten eine Nachricht in wenigen Zeilen hinterbringen ſoll. Dieſe müſſen freilich mit Eifer und Zufriedenheit geſprochen werden, aber nicht mit den lächerlichen Geberden einer Meerkatze, mit welchen meines Bedünkens ſeine Action vollkommene Aehnlichkeit hatte, als er folgende einfache Verſe vortrug:

Er nahm ihn auf;
Doch kaum war er vor ſeinem Blick entfaltet,
So ſtarrt' er ſchnell, als hätt' ein Pfeil ſein Auge
Durchbebrt, und warf ihn zitternd auf den Boden.

Bei den erſten beiden Worten bückt ſich dieſer vortreffliche Schauſpieler und thut, als ob er etwas von der Erde aufnähme. Wenn er das Folgende ſpricht, macht er es ſo, wie man einen Brief aufbricht. Wenn er das Gleichniß vom Pfeile vorträgt, der durch das Auge fährt, bewegt er raſch ſeinen Zeigefinger gegen das Auge; ſodann ſpringt er mit großer Heftigkeit zurück, wenn er die Worte ſagt: ſo ſtarrt' er ſchnell; und kommt er zu der Stelle: warf ihn zitternd auf den Boden, ſo zittert und bebt er an allen Gliedern, und das Papier, das er in der Einbildung hält, entſinkt der bebenden Hand. Den letzten Theil ſeiner Beſchreibung trägt er mit eben den kleinfügigen Geſtikulationen vor, wenn er ſagt:

Bleich und entſetzt ſtand erſt mein Opfer da,
Hielt einen Seufzer noch zurück, und ſtieß
Ihn dann heraus; rieb ſeine Stirn' und nahm
Ihn wieder auf.

Der Schauſpieler ſtarrt hier wild, ſeufzt zweimal ſo jämmerlich, als wäre er im Begriff zu erſticken, reibt die Stirne, und macht die Pantomime, etwas von der Erde aufzuheben. Auch fehlt es an eben dieſen Feinheiten im ſtummen Spiele nicht, wenn er ſeine Erzählung mit folgenden Worten ſchließt:

Er stand im Anfang da, als wollt' er lesen.
Von Furcht geschreckt, zerdrückt' er ihn, und steckt
Ihn, einer Natter gleich, in seinen Busen.

Denn auch hier ahmte der geistvolle Darsteller Alonzo's Betroffenheit und Kummer nach. Er scheint sein Auge auf etwas zu heften, zieht es unmittelbar darauf voll Schrecken und mit größter Schnelligkeit davon zurück, drückt alsdann seine Fäuste mit solcher Heftigkeit zusammen, als wollte er sofort Isabellens Nase packen, darauf steckt er es mit dem Schreck und der Erschütterung eines auf der That ertappten Diebes in den Busen. Wäre der Schauspieler des Gebrauchs der Sprache beraubt, und sähe er sich genöthigt, sich bloß an die Augen der Zuschauer zu wenden, so möchte alle diese Pantomime nöthig seyn, seine Meinung an den Tag zu legen. Allein, wenn er die Freiheit hat, seine Vorstellungen durch Worte auszudrücken, so kann nichts gezwungener und altväterischer seyn, als dieses überflüssige Pantomimisiren.

„Ich für meine Person meine, daß der in Rede stehende Schauspieler durch alle diese Eigenschaften eine gute Figur in der Posse Perseus und Andromeda als Pantalon's Diener machen würde. Vielleicht möchte er sich auch einigen Ruhm erwerben, wenn er Lust hätte, das Trauerspiel „die Rache" in eine Pantomime umzugestalten. In diesem Falle möchte ich ihm rathen, mit einer Hand voll Mehl auf das Theater zu kommen, wenn er die Worte: Bestürzt und bleich u. s. w. zu sagen hat; auch dünkt mich, sollte er die Stelle von der Natter durch schreckliches Zischen lebendiger darzustellen suchen. Doch lassen Sie uns auf die Situationen kommen, worin der moderne Roscy sich so sehr ausgezeichnet haben soll. Ich meine die Erklärung, die in den Worten liegt: So wisse denn, die That — that ich! Möglich, daß er die Stelle jetzt anders verträgt. Gewiß ist es aber, daß, als ich ihn in dieser kritischen Verfassung sah, mir sein Benehmen so seltsam vorkam, daß ich mir wirklich einbildete, er bekäme eine Anwandlung von Epilepsie. Denn er stand zwei

Minuten lang ſchwankend und mit offenem Munde und ſtarren Augen wie ein Menſch da, dem plötzlich die Glieder gelähmt werden; und nach vielen Verdrehungen und Wendungen, als wenn er Flöhe in ſeinem Wamſe gehabt hätte, holte er das Wort: „Ich!“ aus ſeiner Lunge heraus, wie man einen ungeheuer ſchweren Anker aus einem ſchlammichten Grunde emporzuheben pflegt.“

Peregrine's Kritik erhielt die Stimmenmehrheit der Akademie für ſich; denn ſie hielten auf den Schauſpieler nicht ſehr viel, von dem die Rede war. Der Bewunderer dieſes Herrn entgegnete Pickle nichts, ſondern flüſterte ſeinem Nachbar die Frage zu: ob Pickle etwa dem Theater ein Stück angeboten habe, und damit zurückgewieſen worden ſey?

Neunundneunzigſtes Kapitel.

Der junge Squire wird bei einem Alterthumskenner der erſten Ordnung eingeführt, und beginnt ein Klaffer zu werden.

Bisher war Peregrine als Autor erſchienen, ohne weiteren Lohn von dieſer Beſchäftigung einzuernten, als den kleinen Ruf, den ihm ſeine letzte Satyre zuwege gebracht hatte. Jetzt aber hielt er es für hohe Zeit, einen ſoliden Pudding gegen luſtiges Lob auf die Wagſchaale zu legen. Er machte daher mit einem Buchhändler einen Contract, eine gewiſſe Ueberſetzung für zweihundert Pfund zu liefern. Nachdem er dieſen Vergleich geſchloſſen hatte, ging er mit großem Eifer an's Werk, ſtand früh des Morgens auf, arbeitete den ganzen Tag über, flog erſt des Abends mit den Fledermäuſen aus, und erſchien dann auf einem Caffeehauſe, wo er ſich mit den öffentlichen Blättern und der dort befindlichen Geſellſchaft bis um neun Uhr unterhielt. Darauf verfügte er ſich wieder auf ſein Zimmer, hielt

ein frugales Mal, und begab ſich zur Ruhe, um mit dem Hahne wieder aufſtehen zu können.

Dieſe plötzliche Veränderung ſeiner Lebensart wirkte ſo nachtheilig auf ihn, daß er ſich zum erſtenmale in ſeinem Leben von Blähungen und Unterleibebeſchwerden gequält fühlte, wodurch ſich Aengſtlichkeit und Niedergeſchlagenheit bei ihm erzeugten, ja ſogar ſein Gehirn ward dadurch angegriffen. Kaum hatte er dieſe Entdeckung gemacht, ſo zog er einen jungen Arzt darüber zu Rathe, der ein Mitglied der Autor-Akademie war und zu dieſer Zeit mit unſerm Helden auf ſehr vertrautem Fuße ſtand.

Dieſer Sohn des Aesculap ſchrieb ſeine Krankheit, nachdem er den Fall erwogen hatte, der wahren Urſache zu, nämlich dem Mangel an Bewegung. Er rieth Peregrine ſein allzu anhaltendes Studieren ab, bis er ſich nach und nach an die ſitzende Lebensart gewöhnt hätte, gab ihm den Rath, ſich in gehörigem Maß mit einem guten Freunde und einer Flaſche Wein zu ergötzen, ſich ſeine vorige Lebensart nach und nach abzugewöhnen, vor allen Dingen aber gleich nach dem Erwachen aufzuſtehen und ſich durch einen Morgenſpaziergang Bewegung zu machen.

Um die letzte Verordnung dem jungen Herrn zu erleichtern, verſprach der Arzt, ihn auf dieſen frühen Ausflügen zu begleiten, und ihm ſogar bei einem gewiſſen angeſehenen Mann Zutritt zu verſchaffen, der den geringern Kunſtkennern dieſes Zeitalters ein öffentliches Frühſtück gäbe und oft ſeinen Credit für diejenigen verwendete, die ſich in ſeinem Schutz und Beifall auf eine geſchickte Art zu erhalten wüßten.

Dieſer Vorſchlag war unſerm jungen Squire um ſo willkommener, als er glaubte, daß er außer dem Vortheil, der ihm aus einer ſolchen ſchätzbaren Bekanntſchaft zuwachſen konnte, von der Unterredung ſo vieler gelehrten Gäſte viel Unterhaltung und Vergnügen haben würde. Ueberdieß trafen die Erforderniſſe ſeiner Geſundheit und ſeines Intereſſes in einem noch andern Punkte zuſammen. Das Lever des Miniſters ward ſchon früh des Morgens gehalten; ſonach

konnte er seinen Spaziergang abthun, seinen Besuch machen und an jener philosophischen Tafel frühstücken, ohne daß er dadurch bei seinen andern Beschäftigungen viel versäumte.

Nachdem dieß verabredet war, führte der Arzt unsern abenteuernden Ritter in das Haus jenes berühmten Weisen, welchem er ihn als einen Mann von Genie und Geschmack empfohlen hatte, den sehr nach der Ehre seiner Bekanntschaft verlangte. Allein zuvor hatte er ihm durch die Vorstellung den Zutritt bei ihm gebahnt, daß Peregrine ein junger Mann voller Ehrgeiz, von Verstand und Talent sey, der in der Welt nothwendig eine Rolle spielen müßte. Daher würde er den übrigen Clienten eines solchen Patrons ein beträchtliches Relief geben, und durch seine Geisteseigenschaften, durch seine Unerschrockenheit und feurige Gemüthsart ein vollkommener Herold seines Ruhmes seyn. Aus dieser Rücksicht ward er sehr verbindlich von dem Wirth aufgenommen, der ein Mann von guter Erziehung und einiger Gelehrsamkeit war, und dabei Edelmuth und Geschmack besaß; seine Schwäche aber war, daß er in allen dreien für ein unnachahmliches Muster gelten wollte.

Um nun diesen Ruf zu erlangen und zu unterstützen, öffnete er sein Haus Allen, die nur einige Ansprüche auf Gelehrsamkeit machten; mithin umgab ihn ein seltsames Gemisch von Prätendenten. Allein keiner davon ward abgewiesen; weil selbst der unbedeutendste einigermaßen zur Ausbreitung seines Rufs beitragen konnte. Wiewohl ein Kläffer der Witterung nicht nachgehen kann, so ist er doch wenigstens im Stande, das Wild aufzujagen und durch sein Klaffen das Halloh zu vermehren. Kein Wunder also, wenn ein junger Mann von Pickle's Vollkommenheiten in dieser Meute aufgenommen, ja sogar dazu eingeladen ward.

Nachdem unser junger Squire mit einer kurzen Privataudienz im Cabinette beehrt worden war, wies man ihn in ein anderes Zimmer, wo ein Halbdutzend seiner Mitclienten ihren Mäcen erwarteten. Dieser erschien wenig Minuten nachher mit dem huldreichsten Gesichte,

nahm den Morgengruß an, und ſetzte ſich ohne weitere Umſtände in ihrer Mitte zum Frühſtück nieder.

Die Unterredung fiel zuerſt auf das Wetter. Dieß ward auf eine ſehr philoſophiſche Art von einem aus der Geſellſchaft unterſucht, der alle Barometer und Thermometer zu Rathe gezogen zu haben ſchien, bevor er den Ausſpruch wagte, daß der Morgen kalt ſey. Nachdem dieſer Gegenſtand mit größter Genauigkeit erörtert worden war, erkundigte ſich das Haupt der Geſellſchaft nach Neuigkeiten aus der gelehrten Welt. Kaum hatte er dieſes Verlangen geäußert, als Jeder von den Gäſten den Mund öffnete, um deſſen Neugier zu befriedigen.

Der Erſte, der die Aufmerkſamkeit des Lords feſſelte, war ein hagerer, zuſammengeſchrumpfter Alterthumsforſcher, der wie eine lebendige Mumie ausſah, welche der Sand der Wüſte verbrannt hat. Er erzählte ſeinem hohen Patron, er hätte von ungefähr eine Schaumünze gefunden, die er, wiewohl die Zeit ihr Gepräge verlöſcht habe, dennoch ſowohl nach dem Klange und dem Geſchmack des Metalles als nach der Farbe und den Beſtandtheilen des Roſtes für eine echte Antike zu erklären wagen wolle. Mit dieſen Worten zog er eine Kupfermünze hervor, die durch das Alter ſo verzehrt und unförmlich geworden war, daß man mit genauer Noth Spuren des Gepräges erkennen konnte. Nichts deſto weniger behauptete der Kenner, ein Geſicht im Durchſchnitt zu erblicken, woraus er ſchloß, daß dieß Stück unter den erſten Kaiſern geſchlagen ſey. Auf der Gegenſeite bemühte er ſich, das unterſte Ende eines Speers und einen Theil vom Parazonium, den Attributen der Virtus der Römer, nebſt einem Ueberreſt der Falte des Multicium, worin ſie gekleidet war, anzudeuten. Auf gleiche Art entdeckte er eine Ecke von dem Buchſtaben N und etwas weiter davon ein ganzes I. Aus dieſen Umſtänden muthmaßte und ſchloß er in der That, daß dieſe Münze vom Severus zu Ehren des Sieges ſey geſchlagen worden, den er nach Einnahme der Päſſe des Gebirges Taurus über ſeinen Mitbewerber Niger davon

getragen hatte. Dieſe Kritik ſchien dem gütigen Wirthe ſehr befriedigend. Er beſah das Gepräge mit Hülfe ſeiner Brille auf's Genaueſte, entdeckte völlig die angegebenen Kennzeichen, und geruhte, die Erklärung ſehr ſcharfſinnig zu nennen.

Dieſe Seltenheit ging durch alle Hände der Anweſenden, und jeder Kunſtkenner beleckte das Kupfer, als die Reihe an ihn kam, warf es auf den Kamin, um deſſen Klang zu hören, und trat dem ausgeſprochenen Urtheile bei. Endlich bekam es auch unſer junger Herr zu Geſicht, der zwar kein Alterthumskenner, doch mit der gangbaren Münze gut bekannt war. Kaum hatte er ſeine Augen auf dieſe ſchätzbare Antike geworfen, als er ohne Bedenken behauptete, daß es nichts anders ſey, als der Ueberreſt eines engliſchen Farthing's, und der Speer, das Parazonium und das Multicium wären Ueberbleibſel der Attribute und der Tracht, womit und worin Großbritanien perſonificirt auf unſerer Kupfermünze vorgeſtellt würde.

Dieſe kühne Behauptung ſchien den Patron außer Faſſung zu bringen. Der Münzenkenner ward inzwiſchen ſehr aufgebracht, fletſchte die Zähne wie ein ergrimmter Pavian, und ſagte: „Was ſprechen Sie da von einem kupfernen Farthing? Haben Sie bei neuerem Kupfer ſolchen Geſchmack gefunden? Koſten Sie's nur, junger Herr, und ich bin überzeugt, daß, wo Sie ſich jemals mit ſolchen Sachen abgegeben haben, Sie einen ſo großen Unterſchied im Geſchmack zwiſchen dieſer Münze und einem engliſchen Farthing verſpüren werden, als zwiſchen einer Zwiebel und einer Steckrübe iſt. Außerdem hat dieſe Münze den wahren Klang vom korinthiſchen Erze, und dann ſteht die Figur aufrecht; Britannia hingegen iſt gelehnt; und wie iſt es möglich, einen Palmenzweig für ein Parazonium anzuſehen?“

Alle übrigen Perſonen aus der Geſellſchaft ergriffen die Partei des Kunſtkenners, weil ihre Ehre damit auf dem Spiele ſtand. Der Patron fand ſich in derſelben Lage; daher nahm er ein feierliches Geſicht an, worin er etwas Mißvergnügen durchſchimmern ließ, und ſagte zu Peregrine, da er ſich nicht eigentlich auf dieſen Zweig der

Gelehrſamkeit gelegt habe, ſo wundere er ſich nicht, daß er darin einen Irrthum begangen hätte. Pickle verſtand dieſen Verweis. Wiewohl ihn die Eitelkeit und Bethörung des Wirths und ſeiner Mitgäſte verdroß, ſo bat er doch wegen ſeiner Vermeſſenheit um Verzeihung. Man entſchuldigte ihn ſonach in Betracht ſeiner Unerfahrenheit, und der engliſche Farthing ward der Benennung einer echten Antike gewürdigt.

Derjenige, der ſich nun an das Oberhaupt wandte, war ein Mathematiker, der hauptſächlich Mechanik ſtudirt hatte und ſich mit den Verbeſſerungen brüſtete, die er bei verſchiedenen Maſchinen zum häuslichen Gebrauch gemacht. Jetzt legte er den Riß einer neuen Erfindung vor, Kopfkohl auf eine ſolche Art abzuſchneiden, daß der Strunk vor dem ihn in Fäulniß ſetzenden Regen geſichert und im Stande wäre, eine reichliche Nachleſe ſchmackhafter Sproſſen hervorzubringen. In dieſer wichtigen Maſchine hatte er alle Kräfte der Mechanik vereinigt, und ſolche Menge Eiſen und Holzwerk darin verbraucht, daß ohne Pferd und Rad dieſe Maſchine ſich nicht hätte in Bewegung ſetzen laſſen. Dieſe Einwendungen drängten ſich Jedem ſo ſehr auf, daß ſie dem Oberinſpektor beim erſten Anblick einfielen. Er lobte die Erfindung ſehr, und bemerkte, daß man ſie noch zu vielen nützlichen Abſichten brauchen könnte, wenn ſie ſich nur etwas tragbarer und bequemer einrichten ließe.

Der Erfinder hatte dieſe Schwierigkeiten nicht vorausgeſehen, war alſo auch nicht gefaßt, ſie aus dem Wege zu räumen. Doch nahm er dieſen Wink gut auf, und verſprach, ſeine Geſchicklichkeit von Neuem dazu anzuwenden, die Einrichtung ſeines Riſſes abzuändern. Inzwiſchen mußte er einige ernſthafte Ironieen von den übrigen Kunſtkennern über ſich ergehen laſſen. Sie gratulirten ihm zu der ſo glücklichen Erfindung, durch welche eine Familie in einem Vierteljahr ein Gericht Kopfkohl mehr durch eine ſo geringe Ausgabe und Mühe gewinnen könnte, als der Ankauf, Gebrauch und die Unterhaltung einer ſo ungeheuern Maſchine betragen würde. Keiner

war aber in seinen Anmerkungen über dieses mechanische Werkzeug beißender als der Naturforscher, der nach ihm den Beifall des hohen Gönners, für eine merkwürdige Untersuchung in Betreff der Erzeugung der Mistfliegen zu erlangen suchte. Er hatte eine kuriose Methode ausfindig gemacht, die Eier dieser Insekten zu sammeln, aufzuheben, und sogar im Winter durch gewisse Modifikationen einer künstlichen Wärme auszubrüten. Kaum war die Beschaffenheit dieser Entdeckung der Gesellschaft mitgetheilt worden, als Peregrine nicht länger an sich halten konnte. Er brach in ein lautes Gelächter aus, das Alle am Tisch ansteckte, selbst den Wirth nicht ausgenommen, dem es unmöglich ward, seine gewöhnliche Gravität beizubehalten.

Diese unschickliche Lustigkeit mußte den Philosophen nothwendig kränken. Nach einer Pause, während welcher sich Unwille und Verachtung in seinem Gesichte malten, verwies er unserm jungen Herrn sein unphilosophisches Betragen, und übernahm es, ihm zu beweisen, daß der Gegenstand seiner Untersuchung für den Fortschritt und Wachsthum der Naturkunde von unendlichem Belange sey. Allein der rachevolle Maschinist ließ ihm gar keine Ruhe. Er gab ihm jetzt seine ironischen Lobeserhebungen mit großem Nachdruck wegen seines Mistbeets zur Erzeugung jenes Ungeziefers zurück, und rieth ihm, seinen ganzen Prozeß der königlichen Societät vorzulegen. Sie würde ihm unstreitig eine Denkmünze ertheilen, und ihn als einen vorzüglichen Beförderer nützlicher Künste in ihren Memoiren und Abhandlungen einen Platz einräumen.

„Hätten Sie," sagte er, „Ihre gelehrten Bemühungen dahin verwandt, ein wirksames Vertilgungsmittel dieses Ungeziefers auszufinden, das den Menschen eben so nachtheilig als beschwerlich ist, so würden Sie sich unstreitig mit der Betrachtung des durch Sie bewirkten Guten haben begnügen müssen. Allein das sonderbare Mittel, die Insekten zu vervielfältigen, wird Ihnen gewiß einen ehrenvollen Rang unter den einsichtsvollen Philosophen verschaffen." „Mich wundert's gar nicht," versetzte der Naturforscher, „daß Sie einen

ſolchen Abſcheu gegen die Inſekten haben. Aller Wahrſcheinlichkeit nach fürchten Sie ſich, ſie möchten Ihnen nicht einen Kohlkopf abzuſchneiden übrig laſſen.“ „Sir,“ erwiederte der Mechanikus mit der größten Bitterkeit in Stimme und Geſicht, „wenn der Kopf vom Kohle ſo hohl iſt, als bei gewiſſen Miſtphiloſophen, ſo verlohnt es ſich nicht der Mühe, ihn abzuſchneiden.“ „Ich werde nie über Kohl mit dem Sohne einer Gurke ſtreiten,“ verſetzte der Fliegenbrüter, indem er auf die Sippſchaft ſeines Antagoniſten anſpielte. Dieſe Beſchimpfung verdroß Letzteren. Er ſprang mit wüthenden Blicken auf, und rief: „Tod und Hölle, Sir, meinen Sie mich?“

Hier ſchlug ſich der hohe Patron in's Mittel, weil er aus ihren Drohungen abnahm, daß es zwiſchen Beiden zu einem Bruch kommen würde. Er verwies ihnen ihren Mangel an Mäßigung, und empfahl ihnen Freundſchaft und Eintracht gegen die Gothen und Vandalen dieſer Zeit, die jede Gelegenheit ergriffen, die Anhänger der Philoſophie und nützlicher Kenntniſſe lächerlich zu machen und ihnen allen Muth zu benehmen.

Nach dieſer Ermahnung wagten ſie nicht, ihren Streit fortzuſetzen. Er war allem Anſchein nach völlig geendet. Allein der Mechaniker behielt ſeinen Groll bei. Nach dem Frühſtück brach die Geſellſchaft auf. Der Maſchiniſt trat auf der Straße ſeinen Gegner an, und verlangte von ihm zu wiſſen: wie er hätte ſo verwegen ſeyn können, eine ſo muthwillige Bemerkung über ſeine Familie zu machen. Der Flügenbrüter beſchuldigte, da er ſo zu Rede geſtellt ward, den Mathematiker, daß er durch das Gleichniß mit dem hohlen Krautkopf der angreifende Theil geweſen ſey. Nun begann die Fehde von Neuem. Der Maſchiniſt ſchritt zu einer mathematiſchen Demonſtrationen, hob ſeine Hand als eine Wage auf, ſtieß ſie wie durch einen Hebel vorwärts, faßte des Naturforſchers Naſe zwiſchen zweien von ſeinen Fingern, und drehte ſie herum als wie vermittelſt einer Schraube oder eines Schwungrads.

Wären ſie genöthigt geweſen, den Streit mit gleichen Waffen

zu führen, so würde der angreifende Theil einen großen Vortheil über den andern erhalten haben, der ihm an Muskelkraft bei Weitem nicht gleich kam. Allein der Philosoph, der zum Glück mit einem Rohre versehen war, hatte sich kaum aus dieser schimpflichen Klemme gezogen, als er seine Waffen mit großer Fertigkeit gegen das Haupt und die Schultern seines Antagonisten handhabte. Dieser fand großes Mißbehagen an solchem Platzregen. Er suchte daher sein Heil in der Flucht. Der ergrimmte Sieger verfolgte ihn und trieb ihn von einem Ende der Straße zum andern. Der versammelten Menge sowohl als auch unserem Helden und dessen Einführer, die bei dem ganzen Auftritt Zuschauer waren, machte dieß ein unaussprechliches Vergnügen.

Auf diese Art ward unser abenteuernder Ritter in die Gesellschaft der Kläffer eingeweiht, wiewohl er noch nicht völlig seine neue Berufspflichten einsah. Der junge Arzt aber erklärte sie ihm und schmälte ihn zugleich wegen seines unhöflichen Betragens bei Gelegenheit der Schaumünze aus. Er gab ihm zu verstehen, daß ihres Patrons Gunst von keinem Menschen weder zu gewinnen, noch beizubehalten sey, der sich erkühne, ihn eines Irrthums zu überführen. Daher rieth er ihm, dessen Schwäche zu respektiren und den alten Herrn mit allem dem Dienstfeifer und der Ehrerbietung zu behandeln, die seine eigene Würde ihm nur erlaubte. Diese Aufgabe war für einen Mann von unsers Helden geschmeidigem Charakter um so leichter, da des Virtuosen Benehmen von der übermüthigen Selbstsucht ganz frei war, die er ohne den äußersten Widerwillen nicht ertragen konnte. Der Alte war vielmehr ein milder und gutthätiger Mann, und Pickle behagte seine Schwäche mehr, als sie ihm mißfiel, weil sie bei ihm eine höhere Einsicht voraussetzte und daher seiner Eitelkeit schmeichelte.

Peregrine beherzigte diese Warnung und bediente sich seiner einschmeichelnden Eigenschaften so geschickt, daß er in Kurzem als einer der ersten Lieblinge des hohen Gönners angesehen ward, dem

er ein kleines Gelegenheitsgedicht dedicirte, worauf Jeder glaubte, er würde nunmehr bald die glänzendsten Beweise von der Gunst des alten Herrn zu empfangen haben.

Hundertstes Kapitel.

Peregrine wird das Haus des Ministers verboten, sein Gehalt genommen und von ihm ausgesprengt, daß er wahnsinnig geworden sey.

Diese Aussicht auf glücklichen Erfolg sammt seinen Erwartungen von dem Minister, den er keineswegs vernachläßigte, gereichten ihm zum Trost bei dem ihm zugestoßenen Mißgeschick und bei der Ungewißheit seines Prozesses, den er zur Wiedererlangung seiner zehntausend Pfund führte. Die Advokaten leerten ihm noch immer den Beutel und füllten ihm das Hirn mit grundlosen Hoffnungen an, so daß er sich wirklich genöthigt sah, von seinem Buchhändler Geld auf Conto seiner Uebersetzung zu entlehnen, um nur die Forderungen jener Blutsauger zu befriedigen, ohne den Menschenhasser zu behelligen, oder zu seinem Freunde Hatchway seine Zuflucht zu nehmen, der, ohne von seiner Noth eine Ahnung zu haben, ganz ruhig im Gastell saß. Auch die Ankunft des Ostindienfahrers, worauf er hundert Pfund gewagt hatte, erleichterte seine Bedrängnisse nicht im Mindesten. Denn er erfuhr, sein Schuldner hätte zu Bombay gefährlich krank gelegen, als das Schiff abgegangen wäre, und es sey die Frage, ob er sein Geld wieder bekommen würde.

Es läßt sich nicht annehmen, daß Peregrine in dieser Lage ein ruhiges Leben führte, obschon er sich Mühe gab, gegen alle sich ihm aufdringenden Schreckbilder des Unglücks kräftig anzukämpfen. Zuweilen überkam ihm eine solche Betrübniß, daß ihm alle Hoffnung verschwand und er in den Abgrund der Verzweiflung versenkt wurde. Jeder Wagen, der auf der Straße bei ihm vorbeifuhr, jede Person

von Rang und Vermögen, die ihm zu Geſicht kam, rief die heitern Bilder ſeiner ehemaligen Lebensweiſe wieder in ſein Gedächtniß zurück. Hierzu geſellten ſich ſo kränkende Betrachtungen, daß ſeine Seele dadurch tödtlich verwundet ward. Daher lebte er beſtändig unter allen Foltern des Neides und der Unruhe. Wenn ich ſage „Neid,“ ſo meine ich nicht jene niederträchtige Leidenſchaft, vermöge deren Jemand ſich über das Glück ſeines Nächſten betrübt, wenn er daſſelbe auch noch ſo ſehr verdient hat, ſondern jenen ſich ſelbſt quälenden Unwillen über die Glückſeligkeit der Thoren, Unwiſſenden und Böſewichter. Ohne die Strahlen der Freude, die er noch zuweilen in dem Umgange mit wenigen Freunden empfand, wäre er nicht im Stande geweſen, ſein Daſeyn zu ertragen, oder ſein Gehirn würde wenigſtens in heftige Zerrüttung gerathen ſeyn. Doch man findet immer ſelbſt in der ſchlimmſten Lage irgend einen Umſtand, der einem Erleichterung verſchafft. Dergleichen ausfindig zu machen, war Pickle ſo ſinnreich, daß er gegen ſeine fehlgeſchlagenen Erwartungen eine lange dauernden Strauß hielt, bis die Zeit da war, wo ihm ſein Jahrgehalt von dreihundert Pfund gezahlt zu werden pflegte.

Da jedoch der Tag vorüberging, ohne daß er den ihm bewilligten Schadenerſatz erhielt, ſo ſchrieb er an den Miniſter, erinnerte ihn an ſein Verſprechen, ſchilderte ihm ſeine Lage und gab ihm zu verſtehen, ſeine Umſtände zwängen ihn, um ſeinen Gehalt für das nächſte Jahr anzuſuchen.

Am Morgen nach der Abſendung dieſer Zuſchrift ging der Verfaſſer in die Wohnung Seiner Excellenz, in der Erwartung, auf ausdrücklichen Befehl vorgelaſſen zu werden. Allein er täuſchte ſich in ſeiner Hoffnung; der Miniſter war nicht ſichtbar. Er erſchien ſodann beim Lever, und hoffte, in's Cabinet gerufen zu werden. So fleißig er aber auch auf jeden Blick von Sir Steady lauerte, ſo konnte er doch keinen erlangen, und hatte die Betrübniß, ihn ſich entfernen zu ſehen, ohne der geringſten Aufmerkſamkeit von ihm gewürdigt zu werden.

Dieſe Behandlung erfüllte unſern Helden mit tödtlichem Verdruß. Voll Unwillen ging er nach Hauſe und ſetzte einen ſehr bittern Verweisbrief an Se. Herrlichkeit auf. Die Folge davon war, daß er nicht nur aller Anſprüche auf eine Privataudienz beraubt, ſondern daß ihm auf Sir Steady's eigenen Befehl an einem öffentlichen Audienztage der Zutritt verſagt wurde.

Dieſes Verbot, das ſeinen gänzlichen Untergang ankündigte, erfüllte Peregrine mit Wuth, Schreck und Verzweiflung. Er drohte dem Thürſteher, der ihm den Befehl des Miniſters ankündigte, ihn auf der Stelle für ſeine Vermeſſenheit zu züchtigen, und ſtieß zum äußerſten Erſtaunen Derer, die bei dieſer Unterredung zugegen waren, die giftigſten Verwünſchungen gegen deſſen Herrn aus. Nachdem er ſich in vergeblichen Exclamationen erſchöpft hatte, kehrte er in dem wahnſinnigſten Zuſtande nach ſeinem Logis zurück. Er zerbiß ſeine Lippen, ſo daß das Blut ihm den Mund herabrann, ſchlug den Kopf und die geballten Hände gegen die Ecken ſeines Kamins, und weinte unter den bitterſten Aeußerungen ſeines Schmerzes.

Pipe, deſſen Begriffsvermögen juſt weit genug reichte, daß er einſehen konnte, wie zwiſchen der gegenwärtigen und der ehemaligen Lage ſeines Herrn ein Unterſchied obwalte, hörte die Ausbrüche ſeines Unmuths und verſuchte es, in ſein Zimmer zu kommen, um ihn zu tröſten. Als er die Thüre von innen verſchloſſen fand, verlangte er eingelaſſen zu werden, ſonſt würde er ſich, wie er ihm verſicherte, ehe man eine Hand umwendete, Eintritt verſchaffen. Peregrine befahl ihm bei ſeinem Zorn, ſich fortzubegeben, und ſchwur, ihm ſtracks eine Kugel vor den Kopf zu ſchießen, wenn er es wagte, die Thüre aufzubrechen. Ohne ſich an dieſes Gebot im Geringſten zu kehren, legte Tom ſogleich Hand an das Werk. Sein Herr, höchſt erbittert über dieſen Mangel an Gehorſam und Ehrerbietung, der ihm in ſeinem jetzigen Paroxysmus weit größer und zur Beſtrafung auffordernder ſchien, flog in's Cabinet, ergriff eines ſeiner bereits geladenen Piſtolen und kaum trat ſein Diener, der das Schloß geſprengt hatte,

hinein, als er ihm das Piſtol gerade vor das Geſicht hielt und ab-drückte. Zum Glück fing das Zündkraut nicht, und brannte ſo ab. Mithin blieb Pickle's wüthendes Projekt ohne Erfolg. Der biedere Pipe, wiewohl er den Inhalt des Gewehrs kannte, war bei dieſem Angriff ganz ruhig geblieben, und fragte ohne die mindeſte Verände-rung der Miene, ob denn die ganze Reiſe durch ſchlechtes Wetter ſeyn müſſe?

So wüthend Peregrine auch war, ſo reute ihn doch in dem Au-genblick, da er es gethan hatte, ſein boshafter Verſatz gegen einen ſo treuen Diener. Wäre es unglücklich ausgefallen, ſo hätte er, aller Wahrſcheinlichkeit nach, das andere Piſtol auf ſich ſelbſt abge-feuert. Es gibt gewiſſe Betrachtungen, die auf den Geiſt ſelbſt mit-ten in deſſen Zerrüttung mit unwiderſtehlicher Kraft wirken. Die augenblickliche Erinnerung an einen beſondern Auftritt, welche durch die Züge des zum Tod erkornen Opfers erweckt wird, hat oft den Dolch der Hand des Mörders entriſſen. Ein ſolcher Antrieb ſchützte Pipe gegen einen abermaligen Verſuch ſeines ergrimmten Herrn. Die freundſchaftliche Veranlaſſung ſeines jetzigen Ungehorſams wirkte wie ein elektriſcher Schlag auf Peregrine, als er die faltenvolle Stirne ſeines Dieners betrachtete, worin ſowohl ſeine langen und treuen Dienſte, als auch die Empfehlung des verſtorbenen Gemmedore geſchrieben ſtanden.

Ob ſich gleich ſein Zorn alsbald gelegt hatte, und ſein Herz bittere Reue über jene That empfand, ſo blieb ſeine Stirn doch immer ge-runzelt, und er warf den wildeſten Blick auf den, der ſich ihm auf-gedrängt hatte. „Bube," ſagte er, „wie könnt Ihr ſo wenig Reſpekt vor mir haben?" Pipe antwortete ganz gelaſſen: „Warum ſollt' ich denn nich Hand anlegen thun, 's Schiff zu erhalten, wenn's mehr Segel als Ballaſt am Bord hat? Un der Steuermann 's Ruder aus Deſperazzohn fahren läßt? Was ha'n denn ein oder 'n Paar Reifen zu ſagen, die ſchief ablaufen, ſo lang noch unſer Steven ſtark un's Schiff dicht un gut is? Verliert man uf der einen Fahrt, ſo gewinnt man uf der andern. Ich will verdammt ſin, we wir nich

noch 'nmal günſtigen Wind attrapiren thun. Fehlt's Ihnen etwa an Proviant? Sie ha'n ja 'n recht hübſch Cap'tal an Gelde in meinen Kielraum geladen: ſollen ſein willkommen ſin, wenn Sie's wieder h'rufhiſſen."

Hier ward Tom durch Grabtree's Ankunft unterbrochen. Als dieſer Peregrine mit einem Piſtol in der Hand, ſeine Blicke ſo wild, Kopf, Hände und Mund mit Blut beſudelt ſah, und noch überdieß das abgeblitzte Pulver roch, ſo glaubte er wirklich, daß ſein Freund entweder einen Mord begangen habe, oder noch begehen wolle. Demnach eilte er in größter Schnelligkeit die Treppe wieder hinunter. So ſehr er ſich aber auch haſtete, ſo holte ihn Pipe doch noch auf dem Flur wieder ein. Dieſer treue Kerl brachte ihn wieder nach ſeines Herrn Zimmer zurück und machte unterwegs die Bemerkung, jetzt wäre es nicht Zeit, abzuſiegeln, da ſein Kamerad in Noth ſtäcke und ſeine Hülfe brauchte.

In Cadwallader's Geſicht, der ſich dergeſtalt im Gedränge befand, lag etwas ſo wehmüthig Ernſthaftes, daß unſer Held zu einer andern Zeit über ſeine Beſorgniß herzlich gelacht haben würde, allein jetzt war ihm nicht im mindeſten lächerlich zu Muthe. Er hatte unter der Zeit ſein Piſtol weggelegt, und ſich, wiewohl vergebens, bemüht, ſeine innere Unruhe unter einer gelaſſenen Außenſeite zu verbergen. Er konnte keine Sylbe gegen den Menſchenhaſſer hervorbringen, und ſtarrte ihn ſtillſchweigend mit den wahnſinnigſten Blicken an. Dieß diente eben nicht dazu, die Aengſtlichkeit ſeines Freundes zu vermindern.

Endlich hatte ſich Grabtree ein wenig geſammelt und ſagte: „Ich wundere mich, da Sie ſonſt nie Ihren Mann getödtet haben. Sagen Sie mir doch, ich bitte Sie, wo iſt denn der todte Leichnam von Ihnen hingeſchafft worden?" Pickle, der jetzt ſeine Sprache wieder hatte, befahl ſeinem Bedienten, das Zimmer zu verlaſſen, und erzählte ſodann Grabtree ohne den mindeſten Zuſammenhang das treuloſe Verfahren des Miniſters.

Der Vertraute war sehr froh, als er sich in seiner Furcht betrogen fand. Denn er hatte wirklich geschlossen, daß Einem das Leben müsse genommen werden seyn. Er fand unsern jungen Mann zu sehr in Wallung, als daß er es gewagt hätte, ihn auf dem gewöhnlichen Fuß zu behandeln. Er gestand daher, Sir Steady sey ein Schurke, und belebte Pickle durch die Hoffnung, daß er einst in den Fall kommen könnte, Repressalien zu gebrauchen. Zugleich bot er ihm in dem jetzigen Drange seine Börse an, und ermahnte ihn, alle seine Kräfte anzuwenden, um sich von solchem „Renegatenzeuge" unabhängig zu machen. Zum Schluß rieth er, das ihm widerfahrene Unrecht dem vornehmen Cavaliere vorzustellen, den er sich ehemals verbindlich gemacht hatte, um ihn dadurch zu vermögen, sich für ihn zu verwenden, oder wenigstens eine befriedigende Erklärung vom Minister zu erlangen, damit er keine übereilte Maßregeln zur Rache ergriffe.

Diese Ermahnungen waren so mild und so angenehm, wie unser Held sie von dem Menschenhasser nie hätte erwarten können. Sie thaten daher auf seinen in Aufruhr gesetzten Geist eine sehr günstige Wirkung. Die heftige Wallung legte sich allmählig, und er ward endlich so geschmeidig, daß er sich seinem Rathe zu fügen versprach. Er machte demnach am folgenden Morgen dem Lord seine Aufwartung. Dieser empfing ihn, wie gewöhnlich, sehr höflich, und hörte seine Beschwerden mit großer Geduld an, wiewohl, beiläufig erwähnt, Zorn und Rache Peregrine verschiedene Male heftig aufbrausen machten.

Der Peer mißbilligte auf eine sanfte Art den Verweisbrief an den Minister, der so unglückliche Folgen hervorgebracht hatte. Er war so gefällig, es über sich zu nehmen, Sir Steady seine Sache zu empfehlen. Noch an demselben Tage erfüllte er sein Versprechen. Der Minister aber sagte ihm zu seinem äußersten Erstaunen, des armen jungen Herrn Gehirn sey so in Zerrüttung gerathen, daß man ihm unmöglich irgend einen Posten anvertrauen und nur die geringsten Dienste von ihm erwarten könnte. Man könne nicht verlangen, daß er (Sir Steady) die Ausschweifungen jenes Menschen aus seinem

eigenen Beutel unterſtützen ſolle. Er habe ihm auf Anſuchen eines verſtorbenen vornehmen Edelmannes dreihundert Pfund geſchenkt, weil Pickle bei einer gewiſſen Wahl einen Verluſt erlitten zu haben vorgegeben hätte. Allein ſeit der Zeit habe er ſo untrügliche Beweiſe von ſeiner Verrücktheit aus ſeinen unſinnigen Briefen ſowohl als aus ſeinem perſönlichen Betragen bemerkt, daß er ſich genöthigt geſehen, Ordre zu ſtellen, Pickle nicht mehr vorzulaſſen.

Um dieſe Behauptung zu beſtärken, rief der Miniſter ſeinen Thürſteher und einen ſeiner Hausofficiere zu Zeugen, der die Verwünſchungen mit angehört hatte, die unſerm Helden entfuhren, als er die Thüre vor ſich verſchloſſen geſehen. Kurz, der Lord ward überzeugt, daß Pickle ganz ſicher und bona fide ſo unſinnig ſey wie ein Märzhaſe. Auf dieſe Nachricht fing er an, ſich gewiſſer Symptome des Wahnſinns zu erinnern, die ſich bei deſſen letztem Beſuche äußerten. Er entſann ſich, daß ſeine Reden nicht recht zuſammenhängend, ſeine Geberden heftig und ſeine Blicke wild geweſen waren. Dies Alles bewies nur augenſcheinlich, daß Pickle's Verſtand in Unordnung ſey. Daher beſchloß er, ſeiner eigenen Ehre und Sicherheit wegen, ſich einer ſo gefährlichen Bekanntſchaft zu entziehen.

In dieſer Abſicht ahmte er Sir Steady nach, und befahl, daß ſeine Thüre vor unſerm abenteuernden Ritter verſchloſſen ſeyn ſollte. Als dieſer nun kam, um den Ausgang von der Unterredung des Lords mit dem Miniſter zu erfahren, ſchlug man ihm die Thüre vor der Naſe zu, und der Thürſteher ſagte ihm durch das eiſerne Thor, daß er nicht nöthig hätte, ſich wieder herzubemühen, da der Lord ihn bäte, ſeine Beſuche nicht zu wiederholen. Auf dieſe Erklärung ſagte Pickle kein Wort. Er ſchrieb ſie ſogleich dem Liebesdienſte des Miniſters zu, gegen den er auf ſeinem Wege zu Gadwallader nichts denn Befehdung und Rache ſchnaubte. Als dieſer die Art vernommen hatte, wie Peregrine empfangen worden war, bat er ihn, alle Plane zur Rache ſo lange aufzugeben, bis er (Crabtree) das ganze Geheimniß zu enthüllen im Stande ſeyn würde. Und er zweifelte

nicht, dieß durch ſeine Bekanntſchaft mit einer Familie zu können, mit welcher der Lord öfters den Abend beim Whiſt zubrächte.

Es dauerte nicht lange, ſo fand er die gewünſchte Gelegenheit. Der Peer, der weder Vorſchrift noch Verbindlichkeit hatte, die Sache geheim zu halten, erzählte als Neuigkeit in der erſten Geſellſchaft das Unglück des jungen Herrn. Peregrine's Name war in der feinen Welt nicht ſo unbekannt, daß dieſer Vorfall nicht das allgemeine Geſpräch auf einen ganzen Tag hätte abgeben ſollen. Auf dieſe Art kam dieſe Nachricht bald deſſen Freunde zu Ohren. Letzterer fand Mittel, die Angabe des Miniſters ganz umſtändlich zu erfahren, ſo wie ſie oben erzählt worden iſt. Ja, er lief ſogar Gefahr, Sir Steady's Meinung beizufallen, wenn er auf alle die Handlungen der Ungeduld und des Ungeſtüms von Pickle ſich beſann, und ſie mit einander verglich.

In der That findet nichts ſo leicht Glauben, als die Beſchuldigung von Tollheit, wem man ſie auch aufbürden mag. Iſt der Argwohn der Welt erſt einmal rege gemacht und ihr Beobachterblick darauf gerichtet worden, ſo wird der Klügſte, der Kälteſte ſich durch das Eine oder das Andere in ſeinem Betragen dieſer Anklage ſchuldig beweiſen. Jedes Sonderbare in ſeiner Kleidung und Aufführung (und bei wem könnte man nicht dergleichen bemerken?), das vorher gar nicht wahrgenommen wurde, wird jetzt mit allen Vergrößerungen der Einbildungskraft des Beobachters gegen ihn aufgeſtellt. Der ſcharfſichtige Unterſucher bemerkt in jedem Blick der Augen, jeder Bewegung des Fingers oder des Kopfs Verrücktheit. Wenn Jener ſpricht, ſo iſt etwas Seltſames im Räſonnement und im Ausdruck; wenn er ſchweigt, brütet ſeine Einbildungskraft über irgend einer ausſchweifenden Grille. Die Gelaſſenheit in ſeinem Betragen iſt nichts, als lichter Augenblick und ſein Affekt lauter Tollheit.

Sind nun Leute, die einen ruhigen und alles Aufſehen meidenden Wandel führen, ſolchem unglückſeligen Verdacht unterworfen, ſo iſt es gar kein Wunder, wenn dieß bei einem Jüngling von Pere-

grine's feurigem Temperament um ſo mehr der Fall war. Er ward ſonach als einer von jenen unternehmenden Wildfängen geſchildert, die, nachdem ſie ihr Vermögen verſchwelgt und vertollt haben, ſo glücklich ſind, ihren Verſtand zu verlieren und mithin den Mangel und die Schande nicht fühlen, die ſie ſich ſelbſt zuzogen.

Sogar Gadwallader ward von dieſem Gerücht dermaßen eingenommen, daß er eine Zeitlang Anſtand nahm, ehe er unſerm Helden das über ihn Vernommene mittheilte, und ihn ſo als einen Menſchen von wirklich geſundem Verſtande behandelte. Endlich aber wagte er es doch, Pickle Alles zu entdecken. Doch geſchah dies mit der Vorſicht und den Winkelzügen, die er für nöthig hielt, den jungen Herrn von Ueberſchreitung aller Grenzen der Mäßigung abzuhalten. Allein für dießmal ſah er ſich in ſeinem Prognoſtiken auf eine angenehme Art betrogen. So erbittert unſer Held über das Betragen des Miniſters auch war, ſo konnte er ſich doch nicht enthalten, über dieſe poſſirliche Verleumdung zu lachen.

„Ich will dieſe Calumnie," ſagte er zu ſeinem Freunde, „bald auf eine Art widerlegen, die ihrem Urheber nicht angenehm ſeyn ſoll. Dieſer Staatsmann pflegt alle diejenigen ſo anzuſchwärzen, gegen welche er Verbindlichkeiten hat, deren er ſich nicht entledigen mag. Sein Kniff iſt ihm freilich ſchon mehr denn einmal gelungen. Er hat wirklich ſo manche ſchwachköpfige Leute ſo an den Rand der Verzweiflung getrieben, daß ſie in der That wahnſinnig geworden ſind. Dadurch iſt er denn von ihrem Ueberlaufen befreit, und ſein Urtheil zugleich beſtätigt worden. Ich aber habe, dem Himmel ſey Dank, einen ſolchen Grad philoſophiſcher Entſchloſſenheit erlangt, daß ich alle ſeine Machinationen mit ruhigem Gemüth ertragen kann. In Kurzem will ich das Ungeheuer in ſeinen wahren Zügen von Argliſt, Treuloſigkeit und Undankbarkeit vor aller Welt entlarven."

Dieß war wirklich der Plan, zu deſſen Ausführung ſich Peregrine während Crabtree's Nachforſchungen entſchloſſen hatte. Jetzt ſchmeichelte derſelbe ſeiner Einbildungskraft ſo ſehr, daß er ſich im

Stande glaubte, ſeinen Gegner, trotz aller ſeiner Macht, ganz nach ſeinem Gefallen zu demüthigen und ſich zugleich unter denen auszuzeichnen, die zu dieſer Zeit gegen die Regierung ſchrieben. Dies Vorhaben wäre ſo ausſchweifend nicht geweſen, als es wohl ſcheinen mag, hätte er nur nicht einen weſentlichen Umſtand überſehen, der Cadwallader nicht einfiel, als er dieſes Projekt billigte.

Während er ſolchergeſtalt auf Rache ſann, war das Gerücht von ſeiner Gemüthskrankheit, das ſeinen gehörigen Umlauf erhielt, auch zu den Ohren jener Dame gelangt, deren unglückliche Schickſale wir früher berührt haben, der Lady V.. Der Umgang, mit dem ſie unſern Helden beehrt, war zwar längſt aus der angeführten Urſache unterbrochen worden, nämlich weil er ihren zaubervollen Reizen zu unterliegen beſorgt hatte. Er war aufrichtig genug geweſen, ihr die Veranlaſſung zu entdecken, weßhalb er ſich aus ihrer Gegenwart verbannte, und ſie billigte dieſe weiſe Zurückhaltung, wiewohl ſie mit der Fortdauer ſeiner innigen Freundſchaft und ſeines Umgangs, deren ſich keine Dame im Königreich ſchämen durfte, ſehr zufrieden geweſen ſeyn würde. Ungeachtet dieſes unterbrochenen Umgangs behielt ſie noch immer Freundſchaft und Achtung für ihn bei, und fühlte den ganzen Schmerz, den ein menſchliches Herz empfinden muß, als ſie ſein Unglück und ſeine bejammernswürdige Krankheit erfuhr. Sie hatte geſehen, wie man im Sonnenſchein ſeines Glücks um ſeine Gunſt gebuhlt und ſich bei ihm anzuſchmeicheln geſucht hatte; allein ſie wußte aus eigener Erfahrung, wie das Ungeziefer von Maulfreunden beim Ungewitter der Trübſal ſich verkriecht. Ihr Mitleid dachte ſich ihn als einen armen unglücklichen Wahnſinnigen, der, aller Nothwendigkeiten des Lebens beraubt, die zerſtörten Ueberreſte der Menſchheit umherſchleppt und der Verachtung und dem Abſcheu ſeiner Mitgeſchöpfe das traurige Schauſpiel einer frühverwelkten Jugend darſtellt.

Von dieſen Empfindungen bewegt, forſchte ſie nach des jungen Mannes Wohnung. Als ſie dieſe ausgekundſchaftet hatte, ſetzte ſie

alle überflüssigen Ceremonien bei Seite, und begab sich in einer Miethkutsche nach seinem Logis. Der immertreue Pipe öffnete ihr die Thüre.

Die Lady erinnerte sich sogleich der Züge dieses ehrlichen Bedienten, den sie wegen seiner Anhänglichkeit und Treue in ihrem Herzen zu lieben nicht umhin konnte. Sie pries ihn wegen dieser beiden Eigenschaften auf's Liebreichste; dann fragte sie im mildesten Tone, wie es mit der Gesundheit seines Herrn stehe, und ob er in der Verfassung wäre, Besuch anzunehmen.

Tom, dem es nicht einfallen konnte, daß der Besuch einer schönen Dame einem jungen Mann von Pickle's Temperamente unwillkommen seyn würde, gab keine mündliche Antwort. Er winkte der Lady blos mit einer schalkhaften Miene, über die sie sich des Lächelns nicht erwehren konnte, und ging leise die Treppe hinauf. Diesem Winke gemäß folgte sie ihrem stummen Führer in das Zimmer unseres Helden. Sie fand ihn am Schreibtisch im vollen Begriff, eine Lobschrift an seinen Freund Sir Steady zu verfertigen. Die Natur seines Werks hatte seinem Gesicht einen ungewöhnlichen Grad von Lebhaftigkeit ertheilt. Ein sauberer Hausanzug gab ihm ein sehr vortheilhaftes Ansehen in den Augen einer Person, die allen Flitterkram unnützer Zierrathen verachtet. Sie war außerordentlich wohl damit zufrieden, daß sie ihre Erwartungen auf eine so angenehme Art getäuscht fand. Denn statt der schmutzigen Umstände, der Dürftigkeit und des Jammergesichts, welche den Wahnsinn begleiten, war Alles an ihm anständig und edel, und die Miene des Patienten verrieth innere Zufriedenheit. Als Letzterer das Rauschen von seidenem Zeuge im Zimmer hörte, hob er die Augen vom Papiere empor, und da er die Lady gewahrte, befiel ihn Erstaunen und tiefe Ehrfurcht, wie bei dem Anblick eines übernatürlichen Wesens.

Ehe er sich von seiner Ueberraschung, die ihm das Blut in die Wangen trieb, erholen konnte, erzählte sie ihm, sie wäre aus alter Bekanntschaft gekommen, ihn zu besuchen, wiewohl er ihr längst An-

laß zu der Vermuthung gegeben, daß er die Existenz einer solchen Person wie sie gänzlich vergessen hätte. Er sagte ihr den feurigsten Dank für diese ganz unerwartete Ehre ihres Besuchs, und versicherte, daß der Anlaß zu ihrem Verweise nicht sein, Schuld sey, sondern daß der Grund hiervon bloß in seinem großen Unglück läge, und wenn es auch bei ihm gestanden hätte, sie so leicht zu vergessen, als sie es sich einzubilden schiene, so würde er ihr doch nie Grund gegegeben haben, ihn einer Vernachläßigung seiner schuldigen Ehrerbietung zu zeihen.

Noch immer über seinen Gemüthszustand in Zweifel, sprach sie nun von verschiedenen Gegenständen mit ihm, und fand sich in allen Stücken von ihm so befriedigt, daß sie als gewiß annehmen konnte, er sey blos durch die Bosheit seiner Feinde in ein falsches Licht gestellt worden. Sie entdeckte ihm daher ganz freimüthig die Veranlassung und Absicht ihres Besuchs. Es gebrach ihm nicht an Aeußerungen der Dankbarkeit für dieses Beispiel von Edelsinn und Freundschaft, das ihm sogar Thränen aus den Augen lockte. Was die Anschuldigung von Tollheit betraf, so erklärte er sich darüber so sehr zur Zufriedenheit der Lady, daß sie augenscheinlich sah, man habe ihm gar schändlich mitgespielt, und jene Beschuldigung sey nichts als die niederträchtigste Verläumdung.

Ungeachtet Peregrine's Bemühen, den wahren Zustand seiner Finanzen zu verbergen, war es ihm doch unmöglich, ihr jene Erzählung zu machen, ohne etwas von den Verlegenheiten zu errathen, die ihn quälten. Das Uebrige errieth die Scharfsicht der Dame. Sie bot ihm daher nicht nur ihren Beistand an, sondern reichte ihm auch eine Banknote auf eine beträchtliche Summe, und bat ihn dringend, dieß als ein geringes Zeichen ihrer Achtung und als einen Beweis von dem anzunehmen, was sie für ihn zu thun gesonnen sey. Allein er schlug diesen Beweis ihrer Gewogenheit schlechterdings aus, und versicherte ihr, wiewohl seine Angelegenheiten in einer etwas verworrenen Lage wären, so habe ihn doch noch nicht der geringste Mangel

gedrückt, und er bäte ſie, ihm nicht die Bürde ſo unnöthiger Verbindlichkeiten aufzuladen.

Indem ſie ſeine Ablehnung gelten laſſen mußte, betheuerte ſie, ſie würde es ihm nie verzeihen, wenn ſie je erführe, daß er zur Zeit der Verlegenheit ihren Beiſtand ausgeſchlagen hätte, oder weſern er ſich nicht an ihre Freundſchaft wendete, wenn er ſich in Geldbedrängniß fände. „Uebertriebene Delikateſſe in dieſem Punkt," ſagte ſie, „werde ich für eine Mißbilligung meines Betragens anſehen, denn ich habe ſelbſt in dringenden Fällen zu meinen Freunden meine Zuflucht genommen."

Dieſe hochherzigen Aeußerungen und ſeltenen Beweiſe von Freundſchaft machten allerdings einen tiefen Eindruck auf das Herz unſeres Helden, dem noch die Wunden ſchmerzten, welche die Reize dieſer Dame ihm ehemals geſchlagen hatten. Er fühlte nicht nur Alles, was ein Mann von Ehre und Gefühl bei ſolchen Gelegenheiten empfinden muß, ſondern es erwachten auch die Gefühle einer zärtlichern Leidenſchaft in ſeiner Bruſt. Daher konnte er nicht umhin, ſich ſolcher Ausdrücke zu bedienen, die den Bewegungen in ſeiner Seele gemäß waren, und er ſagte ihr endlich frei heraus, wenn er geſonnen wäre, etwas zu betteln, ſo würde er um ſeiner Ruhe willen etwas von weit mehrerem Belang erflehen, als der ihm angebotene liebreiche Beiſtand ſey.

Die Lady beſaß Scharfſinn genug, um den Sinn ſeiner Rede zu faſſen; da ſie jedoch nicht für gut befand, ihn in ſeinen Liebesbewerbungen aufzumuntern, ſo ſtellte ſie ſich, als nähme ſie dieß als gewöhnliche Galanterie auf, und erſuchte ihn auf eine ſcherzhafte Art, ihr nicht Anlaß zu geben, zu glauben, daß ſeine lichten Augenblicke vorüber wären

„In der That, Mylady," ſagte er, „ich merke, ich bekomme meinen Anfall wieder, und ich ſehe nicht ein, warum ich mich nicht des Vorrechts der mir angedichteten Krankheit in ſo fern bedienen ſoll, daß ich mich für Ihren Bewunderer erkläre." „Wenn Sie das thun,"

verſetzte die Lady, „ſo werde ich nicht ſo thöricht ſeyn, einem Wahnſinnigen Glauben zu ſchenken, wofern Sie mir nicht deutlich beweiſen, daß die Liebe Ihr Gehirn zerrüttet hat; und der Beweis möchte Ihnen, meines Bedünkens, ſchwer fallen. Inzwiſchen dürfte es die höchſte Zeit ſeyn, Ihren ungeſtümen Geiſt der Galanterie endlich für immer in Feſſeln zu ſchlagen, und ſich einer aufrichtigen Liebe zu der ſchönen Emilie hinzugeben, die, wie ich von allen Seiten höre, alle Ihre Aufmerkſamkeit und Achtung verdient."

Bei Nennung dieſes Namens, den er nie ohne heftige Wallung anhören konnte, zuckte es durch alle ſeine Nerven. Ehe er ſich den Folgen einer ſolchen Unterhaltung ausſetzen wollte, brach er lieber das Thema von der Liebe ganz ab, und lenkte das Geſpräch auf andere Gegenſtände.

Hundertunderſtes Kapitel.

Peregrine ſchreibt gegen den Miniſter, auf deſſen Veranlaſſung er verhaftet wird. Er liefert ſich ſelbſt aber in's Fieber

Die Lady, die ihren Beſuch weit über die Dauer einer gewöhnlichen Viſite ausgedehnt hatte, wiederholte ihre Freundſchaftsbetheurungen auf die freimüthigſte und verpflichtendſte Art, und nahm darauf von unſerm abenteuernden Ritter Abſchied. Er verſprach, in wenigen Tagen in ihrem Hotel ſeine Aufwartung zu machen, und ihr ſeine Ehrerbietung zu bezeigen. Mittlerweile nahm er ſein Geſchäft wieder vor. Er verfaßte eine Schrift voll der ernſtlichſten Beſchwerden über den Miniſter, nicht nur in Rückſicht ſeiner Undankbarkeit, ſondern auch wegen ſeiner ſchlechten Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten. Das Manuſcript ſchickte er dem Redacteur

eines Wochenblattes zu, der bereits ſeit langer Zeit für einen erklärten politiſchen Reformator galt. Wenige Tage darauf erſchien ſein Aufſatz in jenem Blatte mit einer Note des Redacteurs, in welcher derſelbe den Verfaſſer bat, ihn ferner mit ähnlichen Beiträgen zu beehren.

Die in dem Artikel enthaltenen Rügen waren ſo geiſtvoll und ſo witzig, und verbreiteten ſo vieles und ſo helles Licht über die Sache, daß ſie die Aufmerkſamkeit des Publikums auf eine ganz außerordentliche Art in Anſpruch nahmen und dem Rufe der Zeitſchrift, worin ſie eingerückt war, aufzuhelfen begannen.

Der Miniſter war nicht der Letzte, der den Aufſatz zu Geſicht bekam. Trotz ſeines geprieſenen Gleichmuths ward er dadurch dermaßen entrüſtet, daß er ſogleich Späher ausſchickte. Mittelſt Beſtechung bekam er Peregrine's Manuſcript zu ſehen. Auf den erſten Anblick erkannte er deſſen Hand. Um aber ſeiner Meinung noch mehr Grund zu geben, verglich er dieſes Papier mit zwei Briefen, die er von unſerm abenteuernden Ritter erhalten hatte. Hätte er gewußt, daß der junge Squire ſo ausgezeichnete Talente zu beißenden Declamationen beſaß, ſo würde er ihm vielleicht nie Urſache zum Mißvergnügen gegeben, ſondern ihn vielmehr zur Rechtfertigung ſeiner Maßregeln gebraucht haben. Ja, er hätte ihn wohl ſogar wie andere Schriftſteller behandelt, die er von der Oppoſitionspartei ab und in ſein Intereſſe gezogen, wenn er nicht durch die Heftigkeit dieſes erſten Angriffs zur Rache gereizt worden wäre. Kaum hatte er alſo jene Entdeckung gemacht, als er ſeiner Creatur, dem Oberſteuereinnehmer, der Pickle's Schuldſchein in den Händen hatte, ſeine Verhaltungsbefehle ſandte.

Am folgenden Tage, als unſer Autor auf einem gewiſſen Caffeehauſe in einem Kreiſe von Bekannten ſtand und mit großer Beredſamkeit über die Gebrechen der Staatsverwaltung declamirte, trat ein Gerichtsdiener zu ihm, dem fünf oder ſechs dienſtbare Geiſter folgten. Erſterer ſagte ganz laut, daß er wegen zwölfhundert Pfund

einen Verhaftsbefehl auf Anſuchen Maſter Stavage Gleanum wider ihn habe.

Die anweſende Geſellſchaft erſtaunte nicht wenig über dieſe Eröffnung, die auch unſern Helden dermaßen verwirrte, daß er in der erſten Beſtürzung und gleichſam inſtinktmäßig dem Anführer der Gerichtsdiener mit ſeinem Rohr einen tüchtigen Hieb queer über den Kopf verſetzte, worauf ihn das Gemmande umzingelte, entwaffnete und auf die ſchimpflichſte Art in die nächſte Taverne ſchleppte. Keiner der Zuſchauer ſchlug ſich für ihn in's Mittel; keiner von ihnen beſuchte ihn in ſeiner Gefangenſchaft, oder bot ihm nur im Mindeſten ſeine Dienſte an. So ſteht es mit der Waſſerhauspreundſchaft!

Dieſer Streich traf unſern Helden um ſo ſchwerer, je unerwarteter er gefallen war. Denn er hatte die Schuld, um derentwillen er verhaftet wurde, total vergeſſen. Inzwiſchen war ſein Unwille jetzt vorzüglich gegen den Häſcherkorporal entbrannt, der ſein Amt auf eine ſo unehrerbietige Art verwaltet hatte. Der erſte Gebrauch, den er von ſeiner Beſinnung in dem Hauſe machte, wohin er war geführt worden, beſtand darin, daß er den Krebs für ſein übermüthiges und unſchickliches Betragen züchtigte. Er mußte dieſe Arbeit mit bloßen Händen verrichten, weil man alle andern Waffen gar klüglich aus dem Wege geräumt hatte. Der Verbrecher ertrug ſeine Züchtigung mit erſtaunlicher Geduld und Reſignation, bat gar demüthig um Verzeihung, und betheuerte bei Gott, er wäre nie einem Gentleman mit Wiſſen und Willen übel begegnet; man habe ihm aber bei Verluſt ſeines Dienſtes anbefohlen, unſern abenteuernden Ritter auf ausdrückliche Anweiſung des Gläubigers in Verhaft zu nehmen.

Durch dieſe Erklärung ward Peregrine beſänftigt und erwachte aus dem Wahnſinn der Leidenſchaft zu allen Schreckniſſen der Ueberlegung. Alle Glorie ſeiner Jugend war nunmehr verdunkelt, alle Blüthen ſeiner Hoffnung verwelkt, und er ſah ſich zu jedem Elende der Gefangenſchaft verdammt, ohne die mindeſte Ausſicht zur Be-

freiung, ausgenommen, wenn ſein Prozeß gut ausfiele. Allein das Zutrauen darauf hatte er die letzte Zeit von Tag zu Tage mehr verloren.

Was wird aus einem Unglücklichen, wenn ihm ſeine Gemüthsverfaſſung nicht mehr erlaubt, die eine Leidenſchaft gegen die andere in's Feld zu rufen? Leidenſchaften, die in der menſchlichen Bruſt gleich Giften von verſchiedener Art operiren, erſticken gegenſeitig ihre Wirkung. Die Betrübniß unſeres Helden herrſchte ganz unumſchränkt, bis ſie von der Rachgier abgeſetzt wurde. So lange dieſe die Obergewalt behielt, betrachtete er alles Vorgefallene als Mittel und Wege zu deren Befriedigung.

Sollte ich auch lebenslänglich gefangen ſeyn, ſollte ich auch allen meinen ſtolzen Erwartungen entſagen müſſen, ſprach er bei ſich ſelbſt, ſo werde ich doch wenigſtens das Vergnügen haben, dermaßen mit meinen Ketten zu klirren, daß die Ruhe meines Gegners dadurch unterbrochen wird; und ich werde in meiner eigenen Bruſt den Frieden und den frohen Muth aufſuchen, die ich in allen Scenen meines Glücks zu finden nicht vermogend war. Von der Welt losgeriſſen, werde ich von aller Thorheit und Undankbarkeit befreit und zugleich alles Aufwandes überhoben ſeyn, den ich zu erſchwingen ſehr ſchwer, wo nicht unmöglich würde gefunden haben. Ich werde wenig oder gar keine Verſuchung fühlen, meine Zeit übel anzuwenden, und ungeſtörte Gelegenheit finden, mir meinen Unterhalt zu erwerben und meine Rache zu verfolgen. Wenn ich Alles genau bedenke, ſo iſt ein Kerker die beſte Zenne, in die ſich ein cyniſcher Philoſoph zurückziehen kann.

In Folge dieſer tröſtlichen Betrachtungen ſchrieb er an Crabtree einen Brief, in welchem er ihm ſeinen Unſtern und auch ſeinen Entſchluß meldete, ſich unmittelbar in's Fleet zu verfügen. Zugleich bat er ſeinen Freund, ihm einen verſtändigen Advokaten von ſeiner Bekanntſchaft zu ſenden, der ihm Anleitung gäbe, was er zur Erreichung ſeines Zwecks für Maßregeln zu ergreifen habe. Nach Em-

pfang dieſer Nachricht ging der Menſchenhaſſer in eigener Perſon zu einem Rechtskundigen und führte ihn nach dem Hauſe des Schergen, wohin der Gefangene ſich hatte bringen laſſen. Unter Anleitung dieſes Rathgebers ward Peregrine vor den Richter geführt, wo er dem Gewahrſam eines Gerichtsdieners übergeben wurde. Nachdem er den gerichtlichen Befehl in Bezug auf die Habeas-corpus-Akte* bezahlt hatte, wurde er von jenem Mann in's Fleet gebracht, und dem Aufſeher deſſelben überantwortet.

Hier ward er in eine kleine Kammer geführt und war genöthigt, ſich eine ganze halbe Stunde von allen Steckmeiſtern und Thürſtehern in Augenſchein nehmen zu laſſen. Sie beſichtigten ihn auf's Genaueſte, um im Stande zu ſeyn, ihn beim erſten Blick wieder zu erkennen. Sodann wurde er frei nach der Herrenſeite geführt, für welches Vorrecht er ein Anſehnliches entrichtet hatte.

Dieſe Herrenſeite iſt ein großes weitläufiges Gebäude, das an hundert Logis zur Bequemlichkeit der Gefangenen hat, die dafür wöchentlich eine nicht unbeträchtliche Summe bezahlen. Kurz, dieſer Ort iſt wie eine Stadt, die von aller Gemeinſchaft mit allen benachbarten Oertern abgeſondert iſt, nach eigenen Geſetzen regiert wird, und zum Behuf ihrer Einwohner mit allen nothwendig erforderlichen Gemächlichkeiten des Lebens verſehen iſt. Hier befindet ſich ein Caffeehaus, wo rechtliche Leute ſich beluſtigen können, und wo es alle nur erſinnliche Getränke gibt; und ein öffentliches Speiſehaus, wo man um billigſten Preis alle Gerichte haben kann, ſo viel und welche man nur immer haben will, und wo für die armen Gefangenen alle Arten

* Ihr zufolge darf kein Engländer ohne ſattſamen Beweis zur gefänglichen Haft gebracht werden. Iſt er wegen eines geringen Verbrechens oder Schulden halber gefänglich eingezogen worden, ſo erhält er dennoch, wenn er ſich auf dieſe Akte beruft, vom Oberrichter die Freiheit, ſich vom engern Arreſt zu entledigen und dagegen in die Gefängniſſe der königlichen Bank zu Southwark oder des ſogenannten Fleet's in London zu gehen. Er muß die Urſache ſeines Verhafts wiſſen, und innerhalb vier und zwanzig Stunden zum vorläufigen Verhör gebracht werden.

von Lebensmitteln gekocht und gebraten werden. Ja, es sind sogar gewisse öffentliche Bediente da, die ohne Bezahlung verbunden sind, auf den Markt zu gehen, wenn Der oder Jener es verlangt. Auch sind die hier befindlichen Gefangenen nicht so eingesperrt, daß ihnen die Wohlthat der freien Luft benommen wäre. An jenes Gebäude stoßt ein freier Platz von beträchtlicher Größe, wo sie durch Spazierengehen, Ballschlagen, Kegelschieben oder auf irgend eine andere ihnen beliebige Art sich belustigen und eine Bewegung machen können.

Als unser abenteuernder Ritter das Bürgerrecht in dieser Gemeinde erlangt hatte, befand er sich in der Irre mitten unter Wilden fremden, deren Ansehen ihn gar im Geringsten nicht für sie einnahm. Pickle lief mit seinem Freunde Gadwallader allenthalben an diesem Ort herum, und begab sich hierauf nach dem Caffeehause, um sich weiter nach den besondern Gebräuchen zu erkundigen, die er nothwendig wissen mußte.

Indem er sich hier bemühte, von dem Aufwärter hinter dem Schenktische Nachrichten einzuziehen, trat ein Mann in geistlicher Kleidung zu ihm, und fragte ihn gar höflich, ob er erst neu angekommen sey? Da ihm dieß beantwortet war, bewillkommnete er ihn in ihrer Gesellschaft, und übernahm es sehr gastfreundschaftlich, ihn über die Verfassungen dieser Kommunität zu instruiren. Der liebreiche Geistliche gab Pickle zu verstehen, daß seine erste Sorge seyn müßte, sich ein Logis zu verschaffen.

Eine gewisse Anzahl Zimmer in diesem Gefängnisse, erzählte er ihm, würde um einerlei Preis vermiethet, doch einige davon wären bequemer, als die andern. Wenn die Inhaber der bessern Logis dieselben räumten, so hätten diejenigen, die länger in diesem Hause gewesen wären, vor den übrigen Bewohnern den Vorzug, sie in Besitz zu nehmen, so angesehen Letztere auch immer seyn möchten. Zu Zeiten, wenn das Fleet sehr voll wäre, würde zwei Personen nur Eine Stube eingeräumt, doch sähen die Gefangenen dieß eben nicht als ein großes Ungemach an, weil es in diesem Falle stets Manns-

perſonen genug gäbe, die mit den Frauenzimmern Stube und Bett herzlich gern theilten. Allein es hatte eine Zeit gegeben, wo ſelbſt dieſes Hülfsmittel nicht hinreichend geweſen wäre. Denn nachdem man jedes Zimmer doppelt beſetzt hätte, wäre dennoch eine beträchtliche Anzahl Perſonen ohne Logis geblieben. Auf dieſe Art hätten die Letztangekommenen ihre Wohnung in Mount Sreundral aufſchlagen müſſen, eine Reihe kläglich eingerichteter Zimmer, worin ſie ſich wie Kraut und Rüben mitten unter Unflath und Ungeziefer durcheinander befunden hätten, bis die Reihe ſie getroffen, andere Zimmer zu erhalten. Als Peregrine die Beſchreibung dieſes Orts hörte, ward ihm wegen ſeines Nachtlagers bange. Der Pfarrer merkte ſeine Aengſtlichkeit, und führte ihn ohne Zeitverluſt zum Aufſeher des Gefängniſſes, der ihm ein armſeliges Stübchen einräumte, wofür er wöchentlich eine halbe Krone zahlen mußte. Nachdem dieſe Sache in Richtigkeit war, meldete ihm ſein Führer, wie man hier ſpeiſen könnte, entweder für ſich allein oder an der table d'hôte, rieth ihm, das Letzte als das Anſtändigſte zu wählen, und erbot ſich, ihn des nächſten Tages in die beſte Geſellſchaft vom Fleet zu führen, die ſtets öffentlich zuſammen ſpeiſete.

Pickle dankte ſeinem neuen Freunde für denen wohlgemeinte Rathſchläge, verſprach, ſie zu befolgen, und lud ihn ein, den Abend auf ſeinem Zimmer zuzubringen. Mittlerweile ſchloß er ſich mit Grabtree ein, um über ſeine zerrütteten Angelegenheiten ſich mit ihm zu berathſchlagen. Von ſeinem anſehnlichen Vermögen war ihm nichts weiter übrig geblieben, als ſeine Garderobe, die nicht ſehr prächtig war, etwa dreißig Guineen in der Kaſſe, und das Kaſtell, das der Menſchenhaſſer ihm in baares Geld zu verwandeln rieth, um ſeinen gegenwärtigen Unterhalt davon beſtreiten zu können. Allein dieſen Rath verwarf Peregrine ſchlechterdings, nicht nur weil er jenes Gebäude Hatchway auf Zeitlebens eingeräumt hatte, ſondern weil er auch ein Andenken von der Großmuth des Gemmederes behalten wollte. Daher beſchloß er, die begonnene Ueberſetzung in ſeiner Abgeſchiedenheit

heit zu vollenden und ſich ſeinen künftigen Unterhalt durch dieſe und ähnliche Arbeiten zu verdienen. Er bat Cadwallader, die Aufſicht über ſein bewegliches Hab und Gut zu übernehmen, und ihm die für ſeine Gefangenſchaft nöthigen Kleider und Wäſche zu ſchicken.

Unter allen ſeinen Bedrängniſſen ging Pickle nichts näher, als ſein treuer Pips, den er nicht länger in Dienſten behalten konnte. Freilich wußte er, daß Tom ſich während ſeiner Dienſtzeit etwas erſpart hatte, allein daraus folgte noch nicht, daß er ſelbſt deſſen Dienſte entbehren konnte, da er ihm nothwendig geworden war wie eins von ſeinen Gliedmaßen; ja, Pips ſelbſt war ſo ſehr an ſeinen Herrn gewöhnt, daß dieſer fürchtete, der ehrliche Kerl würde ſich in eine andere Lebensart gar nicht finden können.

Crabtree erbot ſich, um ihn in dieſem Punkte zu beruhigen, Pips ſtatt ſeines eigenen Bedienten anzunehmen, welchen letzteren er deßhalb verabſchieden wollte; obwohl Pips, wie er bemerkte, im Dienſte unſeres Helden ganz verderbt worden ſey. Allein Peregrine fand es nicht für gut, ſeinem Freunde eine ſolche Laſt aufzubürden. Denn er wußte, daß deſſen jetziger Bedienter alle Sonderheiten von deſſen Humor kannte und ſich darein fügte, und daß Pips dagegen ſie weder ſtudieren, noch ſich im Mindeſten daran kehren würde. Er beſchloß daher, ihn zu ſeinem Schiffskameraden Hatchway zurückzuſchicken, mit dem er die erſte Hälfte ſeines Lebens zugebracht hatte.

Nachdem dieſe Punkte feſtgeſtellt worden waren, gingen die beiden Freunde nochmals auf das Caffeehaus, um nähere Kunde von dem Rufe und Charakter des Geiſtlichen einzuziehen, der durch ſeine Dienſtfertigkeit unſern Ritter zu ſeinem ſo großen Schuldner gemacht hatte. Sie erfuhren, er ſey ein Pfarrer, der ſich die Ungnade des Biſchofs zugezogen, unter deſſen Sprengel er ſich befunden; und da er an Macht ſeinem Gegner nicht gewachſen geweſen wäre, ſo hätte ihn ſein trotziger Widerſtand hier in's Elend getrieben. Inzwiſchen habe er immer ein hübſches Einkommen, welches er ſich durch ge-

wiſſe, nicht vorſchriftsmäßige Amtsverrichtungen erwürbe, und welches er hauptſächlich an ſeine nothleidenden Mitmenſchen verwendete.

Kaum war dieß Lob zu Ende, als der Mann, den es betroffen hatte, laut der mit Peregrine genommenen Abrede ins Zimmer trat. Der Squire beſtellte jetzt Wein und ein Abendeſſen auf ſein Zimmer, wohin ſie ſich alle drei begaben. Badwallader ging fort, als es ſpät ward, und die beiden Gefangenen brachten den Abend recht geſellig zu. Der Geiſtliche unterhielt unſern Helden mit der Geheimgeſchichte dieſes Orts, die einige ſehr merkwürdige Züge und Anekdoten enthielt.

Unter anderm erzählte er, wie der Mann, der ihnen bei Tiſche aufgewartet, der immer ſo ſklaviſch-demüthige Bücklinge gemacht, ſo oft er den Mund aufgethan und mit Lordſchaften und Herrlichkeiten um ſich geworfen habe, noch vor wenigen Jahren Hauptmann unter der Leibwache geweſen ſey. Nachdem er ſeine Carriere in der großen Welt gemacht, ſey er jede Stufe in unſerer Gemeinheit durchgegangen, von dem Wildfange der erſten Ordnung an, der im beblechten Rock, einen Keil hinter ſich und eine Dirne am Arme, im Fleet herumſpaziert, bis zum Bierzapfer: ein Amt, worin er ſich jetzt glücklich zur Ruhe geſetzt habe.

„Wenn Sie ſich in die Küche bemühen wollen," fuhr er fort, „ſo werden Sie daſelbſt einen Stutzer antreffen, der ſich in einen Bratenwender verwandelt hat. Es gibt hier in dieſer kleinen Welt einige Holzhauer und Waſſerträger, die ſonſt eigene Forſten und fiſchbare Seen hatten. Nichts deſto weniger ſind ſie, ungeachtet dieſes kläglichen Umſturzes ihres Glücks, weder Gegenſtände der Achtung noch des Mitleids, weil ihre Unglücksfälle die Früchte laſterhafter Ausſchweifungen ſind; und ſie ſelbſt ſind gegen das Elend, das ihr Loos iſt, ganz unempfindlich.

„Denen von unſeren Leidensgenoſſen hingegen, die durch unverſchuldeten Verluſt oder durch Jugendleichtſinn in Dürftigkeit gerathen ſind, wird der brüderliche Beiſtand nicht verſagt, wofern ſie ſich anſtändig betragen und Gefühl gegen ihr Elend äußern. Auch fehlt es

uns nicht an Macht, die Ausgelaſſenen zu züchtigen, die ſich weigern, den Geſetzen dieſes Ortes zu gehorchen, und die durch Gewaltthätigkeiten und Unordnungen die Ruhe dieſer Gemeine ſtören. Die Gerechtigkeit wird hier von einem Billigkeitsgerichte unparteiiſch gehandhabt. Dieſer Gerichtshof beſteht aus einer erleſenen Anzahl der ehrwürdigſten Einwohner, die alle Uebertreter mit gleicher Strenge beſtrafen, wenn ſie der angeſchuldigten Verbrechen gehörig überwieſen ſind."

Nachdem der Geiſtliche ihn auf die Art ſowohl mit der innern Einrichtung dieſes Orts als mit der Urſache ſeiner Gefangenſchaft bekannt gemacht hatte, begann er einige Begierde zu äußern, die Lage unſeres Helden zu erfahren. Pickle glaubte, zur Befriedigung eines Mannes, der ihn ſo gaſtfreundlich behandelt hatte, nichts Geringeres thun zu können. Er erzählte ihm daher umſtändlich Alles und Jedes, was ſeine Gefangenſchaft bewirkt. Zugleich befriedigte er ſeinen Unwillen gegen den Miniſter, indem er alles ihm angethane Unrecht wiederholte, wobei er ſein Herz ſehr erleichtert fühlte.

Der Geiſtliche, der ſchon vom erſten Anblick eine Vorliebe für unſern jungen Mann gefaßt hatte, fühlte ſeine Hochachtung gegen ihn geſteigert, als er vernahm, welche anſehnliche Rolle Jener auf dem Theater des Lebens geſpielt hatte. Es machte ihm Vergnügen, einen Fremden von ſolcher Bedeutung in ihren Gränzen einzuführen. Er verließ Pickle, damit er ruhen, oder beſſer geſagt, ernſte Betrachtungen über den Verfall anſtellen konnte, wozu er bis jetzt noch nicht Zeit gehabt hatte.

Ich könnte hier nach dem Beiſpiel einiger berühmten Autoren ein oder ein Paar Seiten mit den Betrachtungen anfüllen, die er über die Wandelbarkeit der menſchlichen Angelegenheiten, über die Betrügerei der Welt und über den Uebermuth der Jugend anſtellte, und mich bemühen, dem Leſer durch einige eigene feine Bemerkungen über den weiſen Moraliſten ein Lächeln abzulocken. Allein abgeſehen davon, daß ich dieſe Manier für einen unverſchämten Eingriff in den

Gedankengang des Lesers halte, habe ich zu viel Wichtiges mitzutheilen, als daß ich dem Leser den mindesten Anlaß zu dem Gedanken geben sollte, ich bedürfe so armseliger Kunstgriffe, um meinem Roman eine weitere Ausdehnung zu geben. Mithin mag es dabei sein Bewenden haben, daß unser abenteuernder Ritter eine sehr unruhige Nacht hatte. Daran waren nicht nur die dornenvollen Vorstellungen Schuld, die ihn marterten, sondern auch die körperlichen Leiden, die ihm theils sein hartes Lager, theils dessen eingeborene Bewohner verursachten, die sein Eindringen in ihre Besitzthümer nicht gelassen erduldeten.

Am nächsten Morgen weckte ihn Pips, der ihm auf Cadwallader's Vorschrift einen Mantelsack, mit allem Nothwendigen angefüllt, brachte, seine Last auf den Fußboden gleiten ließ, und dann sich selbst mit einem Stück Tabak zum Kauen bewirthete. Im Gesicht und im ganzen Betragen zeigte er keine Spur von Theilnahme. Nach einer Pause sagte der Herr: „Seht Ihr, wohin ich mich selbst gebracht habe?"

„Ei nun," antwortete der Diener, „wenn's Gefäß uf'em Strande eenmal festsitzen thut, was hilft da all' der Schnack? Man muß Hand anlegen, es zu bugsiren, wenn sich's nur irgend thun läßt. Will's gar nicht vom Fleck von wegen all' der Anker un Spillen, die am Bord sin, thut's nix helfen, wenn mir's gelichtet ha'n, die Maste gekappt un Geschütz un Ladung über Bord geschmissen; ih nu, so kommt noch vielleicht 'n frischer Windstoß, die Fluth oder 'n Strom vom Lande her, un macht's in 'nem Pfeifenstoß wieder flott ... Hier sind zweihundertundzehn Pfund, richtig gezählt, in diesem Beutel von Segeltuch; un hier uf dem Schnippel Papier ... Potz Kukuk ne! Dat is mein Freizeddel vom Kirchspiel wegen Moll Trundle ... Da is der rechte ... 'Ne Anweisung von dreißig Pfund uf Dings da in der City; un zwee Zeddel uf fünfundzwanzig und uf achtzehn. Sehen Sie, die lehnt' ich an Samuel Studing, 'ne Ladung Rum inzukofen, wie he's Commodor's Flagge zu St. Cathrine ufstecken thut."

Indem er dieß ſagte, breitete er ſeine ganze Baarſchaft vor Peregrine aus, damit dieſer ſie annehmen möchte. Unſer Held ward durch den neuen Beweis von Tom's Anhänglichkeit auf's Stärkſte gerührt. Er äußerte ſeine Zufriedenheit, ihn ſo haushälteriſch zu finden, zahlte ihm ſeinen Lohn bis auf den jetzigen Tag aus, dankte ihm für ſeine treuen Dienſte, ſetzte hinzu, er könne ſich keinen Bedienten mehr halten, und rieth ihm, ſich nach dem Gaſtell zu begeben, wo ſein Freund Hatchway, dem er ihn beſtens empfehlen wollte, ihn gewiß freundlich aufnehmen würde.

Bei dieſer unerwarteten Nachricht ward Pipe blaß, und verſetzte, er verlange weder Lohn noch Koſt, ſondern einzig und allein nur, ihm aufwarten zu dürfen; und er wollte nicht eher nach dem Gaſtell ſteuern, als bis ſein Herr all' den Plunder da an Bord genommen hätte. Deſſen ungeachtet ſchlug es ſein Herr ſchlechterdings aus, nur einen Farthing von ſeinem Gelde anzurühren, und befahl ihm, es wieder einzuſtecken. Dieſe Weigerung kränkte den Pipe ſo ſehr, daß er die Zettel zuſammenwickelte, ſie in's Feuer warf, und dabei ausrief: „Verflucht ſey der Quark!“ Der ſegeltuchene Beutel ſammt ſeinem Inhalt würde ein gleiches Schickſal gehabt haben, wenn Peregrine nicht aufgeſprungen wäre, die Papiere aus dem Feuer geriſſen, und ſeinem Bedienten befohlen hätte, bei Strafe, ewig aus ſeinem Geſichte verbannt zu werden, davon abzulaſſen. Gegenwärtig, ſagt' er zu ihm, ſähe er ſich genöthigt, ihn abzudanken, und ſo gabe er ihm ſeinen Abſchied. Er verſpräche ihm aber, wenn er zum Lieutenant gehen und ſich dort ruhig verhalten wollte, ihn bei dem erſten günſtigen Glückswechſel wieder in ſeine Dienſte zu nehmen. Inzwiſchen gab er ihm zu verſtehen, habe er ſein Geld nicht nöthig und werde nie Gebrauch davon machen. Er befahl ihm, bei Strafe, alle ſeine Gunſt zu verſcherzen, es ſogleich wieder einzuſtecken.

Tief bekümmert durch alle dieſe Befehle, auf welche er nichts entgegnete, ſteckte Pipe das Geld wieder ein, und ging ſtillſchweigend fort mit einer Miene der Kränkung, die man ſonſt nie in ſeinem

Geſichte geſehen hatte. Pickle's ſtolzes Herz blieb bei dieſer Gelegenheit nicht ungerührt. Kaum konnte er ſeine Betrübniß in Pipe Gegenwart unterdrücken, und ſobald Jener fort war, brach er in Thränen aus.

Da Peregrine nicht Luſt hatte, ſich mit ſich ſelbſt zu unterhalten, ſo kleidete er ſich in größter Eile an. Ein Menſch, der zuvor ein reicher Krämer in der City geweſen und jetzt hier einer von den Beiläufern geworden war, half ihm dabei. Nachdem Peregrine ſeinen Anzug vollendet hatte, begab er ſich auf das Caffeehaus, um zu frühſtücken. Dort traf er ſeinen Freund, den Pfarrer, und mehrere andere Perſonen von ſeinem Anſehen, denen ihn der Doktor als einen neuen Tiſchgenoſſen vorſtellte. Von dieſen Herren ward er an einen Ort geführt, wo ſie den Nachmittag mit Fives* zubrachten; eine Leibesübung, an welcher unſer Held beſonderes Vergnügen fand. Um ein Uhr hielt der Gerichtshof Verhör über zwei Verbrecher, welche die Geſetze der Rechtſchaffenheit und der guten Ordnung überſchritten hatten.

Der Erſte, der vor den Schranken erſcheinen mußte, war ein Advokat, der angeklagt worden war, daß er einem Gentleman das Schnupftuch aus der Taſche geſtohlen hätte. Nachdem die That unwiderleglich erwieſen war, ſo erhielt er ſein Urtheil, in Folge deſſen man ihn ſogleich zu dem öffentlichen Brunnen führte und ein tüchtiges Kühlbad aushalten ließ.

Darauf ſchritt man zum Verhör des zweiten Delinquenten. Dieß war ein Lieutenant von einem Kriegsſchiff, der in Geſellſchaft eines Frauenzimmers, deren man ſich noch nicht hatte bemächtigen können, gegen die Geſetze des Orts und die Ruhe der anderen Gefangenen Exceſſe begangen hatte. Der Beklagte hatte ſich ſehr unnütz gemacht, ſich ſchlechterdings geweigert, auf die Ladung zu erſcheinen, und manchen verächtlichen und trotzigen Ausdruck gegen das Anſehen der Ge-

* Eine Art Kegelſpiel

richtekammer ausgestoßen. Hierauf wurden die Gensdarmen befehligt, ihn vi et armis vor die Schranken zu bringen. Demnach ward er vor die Richter gebracht, nachdem er mit einem Hauer bedeutenden verzweifelten Widerstand gethan und einen Gerichtsdiener gefährlich verwundet hatte.

Diese Gewaltthat vergrößerte sein Verbrechen dermaßen, daß die Kammer keinen Ausspruch über ihn wagen wollte, sondern ihn der Sentenz des Oberaufsehers vom Gefängnisse übergab, der vermittelst seiner unumschränkten Macht befahl, daß der Tumultuant in Ketten gelegt, und in den Gewahrsam geführt ward: ein abscheulicher Kerker am Wassergraben, reichhaltig an Kröten und Ungeziefer, mit schädlichen Dünsten angefüllt und dem mindesten Strahle des Lichts unzugänglich.

Nachdem die Gerichtssitzung sich aufgelöst hatte, begab sich unser Abenteurer mit seiner Gesellschaft auf das Kaffeehaus an die table d'hôte. Seine Mitgäste bestanden, wie er auf seine Nachfrage erfuhr, aus einem Offizier, zwei Assecuranten, drei Projektmachern, einem Alchymisten, einem Advokaten, zwei Dichtern, einem Baronet und einem Ritter des Bathordens. Wiewohl das Essen nicht kostbar war und nicht mit großer Zierlichkeit aufgetragen wurde, so war es doch schmackhaft zubereitet. Der Wein war leidlich und die Tischgesellschaft so heiter, als ob Elend und Noth ihr ganz fremd wären, so daß unser Held an seinen Mitgenossen Behagen fand, und sich mit der ihm eigenen Munterkeit und Ungezwungenheit in's Gespräch einließ.

Als man abgespeist hatte, zahlte man die Zeche, und einige von den Herren begaben sich an den Spieltisch, oder machten sich einen andern Zeitvertreib, während die Uebrigen, unter denen sich auch Pickle befand, einig wurden, den Nachmittag unter Gesprächen bei einer Bowle Punsch hinzubringen. Das Getränk ward ihnen aufgetragen, und man kürzte die Stunden durch Unterredungen über verschiedene Gegenstände. Mitunter kamen auch einige artige Anekdoten

ver, die ſie ſelbſt angingen. Keiner von ihnen machte ſich ein Bedenken daraus, die Beſchaffenheit der Schuld einzugeſtehen, wegen welcher er geſetzt worden war, wenn es nicht etwa eine zu große Kleinigkeit betraf. Vielmehr rühmte ſich ein Jeder der Beträchtlichkeit der Summe, weil dieß zu erkennen gab, daß er in der Welt eine anſehnliche Rolle geſpielt hatte; und derjenige, der den Gerichtsdienern öfter auf eine merkwürdige Art entronnen war, wurde als ein Mann von erhabenem Genie und ungewöhnlicher Gewandtheit betrachtet.

Unter anderen außerordentlichen Begebenheiten dieſer Art war keine romantiſcher, als die letzte Entweichung des Offiziers. „Man zog mich," erzählte er, „wegen einer Schuld von zweihundert Pfund zu einer Zeit ein, wo ich nicht über ſo viel Pfennige zu kommandiren hatte. Ich ward in das Haus eines Gerichtsdieners gebracht. Hier blieb ich ganze vierzehn Tage. So wie mein Credit abnahm, rückte ich mit meinem Logis immer höher und höher. Endlich war ich von dem anſtändigſten Parterrezimmer in der gehörigſten Ordnung bis zu der Dachkammer hinaufgeſtiegen.

„Hier überlegte ich nun den mir bevorſtehenden Schritt, der nach Marſhalſea würde gegangen ſeyn. Ich ſah unter Hunger und Kälte die Nacht heranrücken. Plötzlich erhob ſich ein mächtiger Wind; die Ziegel auf dem Dache raſſelten von dem Sturme. Stracks ſchoß mir's in die Gedanken, bei der Finſterniß der Nacht und dem Toben des Ungewitters unbemerkt zu entwiſchen, aus dem Fenſter meines Stübchens zu kriechen und über die Dächer der anſtoßenden Häuſer wegzuklettern.

„Voll Entzücken über dieſe Ausſicht unterſuchte ich die Paſſage und fand zu meinem größten Leidweſen, daß von Außen eiſerne Stäbe davor waren. Doch dieſe Schwierigkeit ſchreckte mich von meinem Vorhaben nicht ab. Da ich meine Stärke kannte, ſo glaubte ich mich hinlänglich im Stande, mir eine Oeffnung im Dache zu verſchaffen, das mir gar elend und ſchadhaft ſchien. In dieſen Ge-

danken verrammelte ich meine Thür mit allen den Mobilien meines Zimmers. Sodann machte ich mich mit dem Schüreisen an's Werk. In wenigen Minuten hatte ich meiner Hand einen Weg gebahnt, und nun riß ich Sparren und Ziegel allmälig los, so daß ich für meinen Körper ein Schlupfpförtchen hatte.

„Durch diesen Weg setzte ich mich ganz dreist in Freiheit, und fing an, nach dem nächsten Hause zu tappen. Zum Unglück mußte mir der Wind den Hut abwehen und dieser von ungefähr in den Hof fallen, gerade als einer von des Gerichtsdieners Gehülfen an die Thüre klopfte. Dieser treue Handlanger erkannte ihn sogleich, und benachrichtigte seinen Herrn davon. Kaum hatte er den Floh im Ohr, so stürzte er die Treppen zur Dachstube hinauf, sprengte ungeachtet aller meiner Vorsicht die Thür in einem Augenblick, und verfolgte mit seinem Begleiter die Fährte, die ich genommen.

„Diese Jagd," fuhr der Offizier fort, „hatte eine Zeitlang zur augenscheinlichsten Lebensgefahr für uns drei gedauert, als ich plötzlich in meinem Laufe durch ein Dachfenster aufgehalten fand. Ich ward durch selbiges sieben Schneider gewahr, die an einem Tische bei ihrer Arbeit saßen. Ohne mich im Geringsten zu bedenken oder erst bei ihnen anzumelden, stürzte ich mich rücklings unter sie. Ehe sie sich von der Bestürzung erholen konnten, die ihnen ein so seltsamer Besuch verursachte, erzählte ich ihnen meine Lage, und wie ich gar keine Zeit zu verlieren hätte. Einer von ihnen verstand den Wink, führte mich augenblicklich die Treppe hinunter, und ließ mich auf die Straße hinaus. Indeß kam der Gerichtsdiener und sein Gehülfe bei der Breiche an. Allein die Collegen meines Retters schreckten sie ab, hineinzusteigen. Sie hielten ihre Scheeren wie eine Reihe spanischer Reiter vor, und befahlen ihnen, sich zurückzuziehen, wo sie nicht unmittelbar des Todes seyn wollten.

„Der Pachan ließ sich's lieber gefallen, die Schuld zu bezahlen, als daß er seinen Leib so in Gefahr wagte. Denn er tröstete sich mit der Hoffnung, mich wieder gefangen zu nehmen. Allein ich

täuſchte ſeine Erwartung, hielt mich gut verſteckt und lachte über den Verhaftbefehl wegen meiner Flucht. Endlich erhielt ich Ordre, mit dem Regimente außer Landes zu gehen. Ich ließ mich in einem Sarg nach Gravesand bringen, von wo ich mich nach Flandern einſchiffen ließ. Da ich mich aber genöthigt ſah, werbungshalber wieder hieher zu kommen, kaperte man mich zum zweitenmale weg. Mein erſter Fänger erhielt jetzt keine andere Genugthuung, als eine Vollmacht, mich in Verwahrung zu behalten. Dadurch iſt mein hieſiger Aufenthalt meines Bedünkens ſo lange beſtimmt, bis das Parlament nach ſeiner großen Güte es für gut erachtet, durch eine neue Akte zum Beſten unvermögender Schuldner meine Bären loszubinden."

Jedermann geſtand, daß das Glück des Hauptmanns der Kühnheit ſeines Unternehmens gleich geweſen wäre, das ganz nach Soldatenart ſey. Allein einer der Kaufleute bemerkte, daß der Gerichtsdiener wenig Erfahrung gehabt haben müſſe, weil er einen ſo wichtigen Gefangenen einem ſo ſchlecht verwahrten Orte vertraut habe. „Wäre der Kapitän," ſagte er, „einem ſo pfiffigen Buben in die Hände gefallen, wie der Kerl iſt, der mich arretirte, ſo würde ihm das Entwiſchen nicht ſo leicht geweſen ſeyn. Denn die Art, wie man mich weggenommen hat, iſt vielleicht die außerordentlichſte, deren man ſich in dieſen drei Königreichen bedient hat."

„Sie müſſen wiſſen, meine Herren," fuhr dieſer Mann fort, „ich hatte durch Aſſecurirung von Schiffen während des Kriegs ſo großen Verluſt erlitten, daß ich mich genöthigt ſah, mit der Zahlung einzuhalten. Inzwiſchen wollte ich, da ich noch gute Ausſichten vor mir hatte, Einen Handlungszweig erhalten, und mich nicht unmittelbar mit meinen Gläubigern in Vergleich einlaſſen. Ich empfing wie gewöhnlich von auswärts her Waaren in Commiſſion. Um nun den Beſuchen der Gerichtsdiener nicht ausgeſetzt zu ſeyn, ging ich nie aus, ſondern verwandelte meinen erſten Stock in eine Niederlage. Mittelſt einer Winde, die ich in meinem oberſten Stockwerk angebracht hatte, ließ ich meine Waaren hinaufſchaffen.

„Die listigen Spürhunde versuchten manchen Kniff, mich aus meiner Verschanzung zu locken. Ich erhielt eine Menge Botschaften von Leuten, die mich wegen besonderer Geschäfte in gewissen Wirthshäusern sprechen wollten. Ein andermal bekam ich Aufforderungen, auf's Land zu kommen, um meine Mutter zu sehen, die, wie man sagte, auf den Tod darnieder läge. Eines Abends ward eine rechtliche Frau auf meiner Schwelle von Kindesnöthen ergriffen. Zu einer Zeit ward ich durch ein Geschrei über Mord auf der Straße beunruhigt. Ein andermal wurde ich durch einen blinden Feuerlärmen in Schrecken gesetzt.

„Ich aber, beständig auf meiner Huth, äffte fortwährend alle ihre Versuche, und glaubte mich schon völlig sicher vor ihnen, als einer dieser Bluthunde, wie mich dünkt, vom Teufel selbst dazu begeistert, mir eine Schlinge legte, in welcher ich endlich gefangen ward. Er erkundigte sich ganz genau nach allen Details meines Handelns, und erfuhr unter anderem, daß verschiedene Kisten mit Florenzer Tast für mich auf dem Packhofe stünden. Er ließ sich eine Kiste von derselben Größe verfertigen, mit Luftlochern in dem Boden und **N III.** gezeichnet. In diese legte er sich, ward unter andern Gütern vor meine Thüre gebracht und, als ihn die Reihe traf, in mein Waarenlager hinaufgewunden.

„Hier stand ich mit meinem Hammer, um die Kisten zu öffnen und deren Inhalt mit der Faktur zu vergleichen. Sie können sich mein Erstaunen und meine Bestürzung vorstellen, als ich bei Oeffnung dieser Kiste einen Gerichtsdiener, wie Lazarus aus dem Grabe, mit dem Kopf hervorgehen sah und ihn erklären hörte, daß er einen Haftbefehl wegen tausend Pfund gegen mich habe. Ich schlug in der That mit dem Hammer nach seinem Kopfe, verfehlte ihn aber in der Verwirrung, in der ich mich befand.

„Ehe ich noch einmal meinen Streich führen konnte, sprang der Kerl mit großer Behendigkeit auf, und verrichtete sein Amt in Gegenwart verschiedener Zeugen, die er zu diesem Ende auf der Straße

verſammelt hatte. Sonach konnte ich mich unmöglich aus dem Garne loswickeln, ohne einen Verhaftbefehl, als gegen einen Entlaufenen, für mich zu bewirken, wogegen ich keinen Schutz gehabt haben würde. Hätte ich aber den Inhalt der Kiſte gekannt, ſo würde ich bei Allem, was heilig iſt, meinem Abläder befohlen haben, ſie ſo hoch hinauf zuziehen, als es nur die Winde zuließe, und dann hätte ich, wie von ungefähr, den Strick durchſchnitten."

„Ein ſolcher Schnitt," verſetzte der Ritter mit dem rothen Bande, „würde dem Burſchen den Muth zu dergleichen gefährlichen Unternehmungen für die Zukunft benommen haben und ein Beiſpiel des Schreckens für ſeine Collegen geweſen ſeyn. Ihre Geſchichte erinnert mich an den Streich, wodurch ſich Tom Hackabout in Freiheit ſetzte. Es war ein tapferer, ehrlicher Junge, den ich recht wohl kannte. Durch die Verwundungen und Verſtümmlungen der Häſcher hatte er ſich ſo in Ruf geſetzt, daß ein gewiſſer Herr, dem man in einem Schergenhauſe arg mitgeſpielt hatte, gleich nach wiedererlangter Freiheit eine von Hackabout's Schuldverſchreibungen, die mit ſehr großem Disconto verkauft wurden, für fünf Schillinge an ſich brachte, in der Abſicht, ſich an ſeinem theuren Wirth zu rächen. Darauf wirkte er einen Haftbefehl aus, und ſtellte ihn eben dem Gerichtsdiener zu, der ihn ſo ſchlecht behandelt hatte.

„Nach fleißigem Spüren fand der Häſcher eine Gelegenheit, ſeinen Befehl an dem Beklagten zu vollziehen. Dieſer brach ihm ohne Umſtände ein Bein, zerſchlug ihm den Kopf und bearbeitete ihn ſo, daß er ſinnlos und ohne Bewegung auf der Stelle liegen blieb. Durch dergleichen Thaten machte ſich dieſer Held ſo furchtbar, daß kein Gerichtsdiener allein es übernehmen wollte, ihn in Verhaft zu bringen.

„Auf dieſe Art erſchien er an allen öffentlichen Orten unangetaſtet. Endlich verbanden ſich einige Gerichtsdiener von Marſhalſea gegen ihn, und zwei davon wagten es, in Begleitung von drei deſperaten Helfershelfern ihn eines Tages nahe am Strande bei dem

Marktflecken Hungerford anzugreifen. Es war ihm unmöglich, Widerstand zu leisten, weil die ganze Rotte zugleich als eben so viel Tiger auf ihn losstürzte und ihm die Arme so festhielt, daß er keinen Finger rühren konnte. Da er sich so übermannt sah, bat er, ihn sogleich in's Gefängniß zu bringen. Man trug ihn zu dem Ende in ein Boot. Als sie sich in der Mitte des Wassers befanden, ersah er sich die Gelegenheit, das Fahrzeug wie von ungefähr umzuwerfen. Ein Jeder von ihnen suchte sich, so gut es anging, zu retten, ohne sich im Mindesten an den Gefangenen zu kehren. Hackabout war mit diesem Elemente ganz vertraut. Er setzte sich mit ausgespreiteten Füßen auf den Kiel des Boots, und ermahnte die Gerichtsdiener, ihr Leben durch's Schwimmen zu retten; sonst, betheuerte er ihnen bei Gott, wären sie verloren.

„Die beiden Kahnführer waren unverzüglich von ihren Freunden herausgeholt worden. Allein diese hatten so wenig Lust, den Häschern beizustehen, daß sie sich vielmehr fern hielten und über ihren Unfall triumphirten. Kurz, zwei von den Fünfen sanken zu Grunde, und sahen die Sonne nie wieder. Die übrigen drei retteten sich mit vieler Mühe. Der Strom hatte sie gegen eine Mistbarke getrieben, an deren Steuerruder sie sich anklammerten. Tom schwamm indeß mit großer Kaltblütigkeit queerüber nach der Küste von Surry.

„Nach dieser Heldenthat fürchtete sich die ganze Brüderschaft so sehr vor ihm, daß sie schon zitterte, wenn sie nur seinen Namen nennen hörte. Allein eben der Ruf, den vielleicht Einige als vortheilhaft für einen tief in Schulden steckenden Menschen halten mögen, war das größte Unglück, das ihn nur irgend treffen konnte. Denn kein Kaufmann wollte ihm die geringste Kleinigkeit mehr creditiren, weil er voraussetzte, daß er nicht durch den ordentlichen Lauf der Gesetze Entschädigung erlangen können würde."

Der Pfarrer billigte die Art nicht im Geringsten, auf welche Hackabout entwischt war, weil er es als einen sehr unchristlichen Versuch gegen das Leben seiner Nebenmenschen ansah. „Es ist schon

genug," ſagte er, „daß wir durch Liſt den Geſetzen unſeres Landes zu entſchlüpfen trachten, ohne dabei die Diener der Gerechtigkeit zu ermorden. Ich meines Theils kann die Hand auf die Bruſt legen und mit Wahrheit bezeugen, daß ich dem Kerl, der mich gefangen nahm, von ganzem Herzen verzeihe, ſo verrätheriſch, ſchändlich und gottlos er auch dabei zu Werke ging.

„Sie müſſen wiſſen, Sir Peregrine," fuhr er fort, „daß ich eines Tages in meine Kapelle beſchieden ward, um daſelbſt ein Brautpaar einzuſegnen. Es ſtand damals ſo mit mir, daß ich fürchten mußte, verhaftet zu werden. Ich betrachtete gar vorſichtiglich den Menſchen durch ein Gitter, das ich zu dem Ende hatte verfertigen laſſen, ehe ich mich näher wagte. Er hatte ein Schifferwamms und Pumphoſen an, und ſeine Miene war ſo ſimpel, daß ſie mir allen Verdacht benahm. Sonach trug ich weiter kein Bedenken, herauszukommen. Ich begann meine Amtspflicht, und war bereits mit der Trauformel zu Ende, als die vermeintliche Frauensperſon ein Papier aus dem Buſen zog und mit männlicher Stimme rief: Sir, Sie ſind mein Arreſtant! Ich habe einen Verhaftsbefehl auf Sie wegen fünfhundert Pfund

„Dieſe Erklärung traf mich wie ein Donnerſchlag, nicht ſowohl wegen meines Unglücks, denn das kann ich, dem Himmel ſey Dank! mit Geduld und Reſignation ertragen, ſondern wegen der Ruchloſigkeit des Buben, der erſtlich eine ſo irdiſche Abſicht unter der Religion verbarg, und dann zweitens eine ſo ehrwürdige Ceremonie ſchändete, was er gar nicht nöthig gehabt hätte, denn ſein Zweck war wirklich ſchon vorher erreicht. Doch ich verzeihe der armen Seele, denn ſie wußte wirklich nicht, was ſie that. Ich hoffe von Ihnen, Sir Sipple, Sie werden dieſelbe chriſtliche Tugend gegen den Menſchen ausüben, der Sie auf eine ähnliche Art hinter das Licht führte."

„Hol der Satan den Halunken!" rief der Ritter. „Wenn ich ſein Richter wäre, ſo würde ich ihn zum ewigen Feuer verdammen! Der Schuft der! Mich in einer ſolchen Geſellſchaft ſo zu beſchimpfen,

we faſt Alles, was man beau Monde nennt, zuſammen war!" Als unſer Held das Verlangen äußerte, das Nähere dieſes Abenteuers zu wiſſen, ſo befriedigte der Ritter ſeinen Wunſch durch folgende Erzählung.

„Ich befand mich eines Abends bei einer gewiſſen Lady in großer Spielgeſellſchaft, als mir einer von den Bedienten meldete, ſo eben wäre ein ſehr reich gekleideter Fremder in einer Sänfte und fünf Bedienten mit Fackeln neben ſich angekommen, und wolle nicht eher die Treppe hinauf, als bis er von Sir Sipple heraufgeführt würde.

„Aus dieſem Bericht urtheilte ich, es wäre einer von meinen Freunden unter den Standesperſonen, und ging nach erhaltener Erlaubniß von der Lady, ihn heraufbringen zu dürfen, in den Vorſaal hinunter. Hier erblickte ich einen Mann, den ich, ſo viel ich mich auch beſann, noch nie geſehen hatte. Inzwiſchen war ſein ganzes Erſcheinen von der Art, daß ich nicht den mindeſten Verdacht auf ſeinen wahren Stand ſchöpfen konnte.

„Als er mich hineinkommen ſah, machte er mir eine ſehr artige Verbeugung und ſagte, er hätte zwar nicht die Ehre meiner Bekanntſchaft, dennoch habe er in Anſehung eines Briefes, den ihm ein ſpezieller Freund gegeben, ſich nicht enthalten können, mir ſelbſt hier ſeine Aufwartung zu machen. Mit dieſen Worten ſteckte er mir ein Papier in die Hände, und kündigte mir zugleich an, daß er wegen zehntauſend Pfund einen Verhaftsbefehl auf mich habe. Es würde am zuträglichſten für mich ſeyn, wenn ich mich ohne Widerſtand ergäbe. Er habe zwanzig Mann Wache bei ſich, die in verſchiedenen Verkleidungen die Thüren beſetzt hielten, um ſich meiner trotz allem Widerſtande zu bemächtigen.

„Durch die Liſt dieſes Halunken höchſt erbittert," fuhr der Ritter fort, „und voller Zutrauen auf die wirklichen Bedienten, die im Saale waren, ſagte ich zu ihm: Ihr ſeyd alle ein ſchurkiſcher Gerichtsdiener, der ſich unterſtanden hat, Cavalierkleider anzulegen, um

die Gesellschaft der Lady hier zu stören. Nehmt den Burschen hier, liebe Leute," wandte ich mich an die Bedienten, „und wälzt ihn im Rinnstein herum! Hier sind zehn Guineen für Eure Mühe.

„Kaum waren diese Worte gesprochen, als man mich ergriff, aufhob und in die Sänfte setzte. Alles das war das Werk eines Augenblicks. Zwar suchten die Bedienten vom Hause und einige andere Lakaien mir zu Hülfe zu kommen, und brachten die ganze Gesellschaft oben in Aufruhr. Da aber der Gerichtsdiener mit der größten Unverschämtheit behauptete, ich würde wegen einer Staatssache eingezogen, und sich so viele Leute zu seinem Beistande versammelten, so wollte die Gräfin nicht, daß der vergebliche Staatsbote insultirt werden sollte. Auf diese Art ward ich ohne weitere Hinderniße und Beunruhigung nach dem Gefängniße des Landrichters abgeführt."

Kaum hatte der Ritter seine Erzählung geendet, so meldete man unserem Helden, daß auf dem Caffeezimmer ein Herr wäre, der ihn zu sprechen wünschte. Er fand hier seinen Freund Crabtree, der alle seine Angelegenheiten nach der am Tag zuvor genommenen Abrede besorgt hatte, und ihm jetzt von den Bemerkungen Bericht abzustatten kam, die er über sein Unglück hätte machen hören. Denn er war auf eine so außerordentliche und öffentliche Art in Verhaft genommen worden, daß die dabei Gegenwärtigen es sogleich unter ihre Bekannten verbreiteten. Noch denselben Abend ward an verschiedenen Thee- und Spieltischen davon gesprochen. Nur darin wich man von der Wahrheit ab, daß man seine Schuld zwölftausend Pfund statt zwölfhundert betragen ließ.

Aus diesem Umstand muthmaßte man, daß Peregrine von Anfang an ein Gauner gewesen sey, der durch seine Unverschämtheit und sein Aeußeres Credit erlangt und die Leute beredet habe, daß er ein Gentleman sey und Vermögen habe. Sie freuten sich daher über seinen Unfall, sahen es als eine gerechte Strafe seines Betrugs und seiner Vermessenheit an, und begannen, sich verschiedener Züge

aus seinem Leben zu erinnern, die ihnen deutlich bewiesen, daß er lange zuvor, ehe er an das Ende seiner Laufbahn gekommen war, ein abgefeimter Glücksritter gewesen sey.

Pickle, der seinen Ruhm jetzt auf immer untergegangen glaubte, nahm diese Mittheilung mit der stolzen Verachtung auf, die einen Menschen in den Stand setzt, sich von der Welt wirklich abzuziehen. Er gab mit großer Gemüthsruhe dem Menschenhasser eine unterhaltende Beschreibung von alle dem, was er seit ihrer letzten Trennung gesehen und gehört hatte. Während sie sich auf diese Art bei einer Tasse Caffee die Zeit vertrieben, kam der Pfarrer zu ihnen. Er wünschte unserm Helden Glück, daß er sein Ungemach mit so philosophischer Ruhe ertrüge, und unterhielt die beiden Freunde dann mit einigen biographischen Notizen aus der Privatgeschichte mehrerer Gefangenen, so wie diese nach einander hereintraten.

Hundertundzweites Kapitel.

Peregrine scheint mit seinem Kang ziemlich zufrieden, wird zu seinem Erstaunen von zwei alten Bekannten überrascht, die sich ganz wider seinen Willen in seiner Nachbarschaft einquartieren.

Als Pickle nunmehr in die Geheimnisse des Fleet's eingeweiht und mit den Sitten und der Lebensart an diesem Orte einigermaßen ausgesöhnt war, begann er sein Mißgeschick sonder Murren zu ertragen.

Mit Ruhe begab er sich an sein Uebersetzergeschäft, um sich die nöthigen Geldmittel zu erwerben, wobei er jedoch nicht unterließ, wöchentlich in jenes Journal einen Artikel gegen den Minister zu liefern, dem er ewige Rache geschworen hatte.

Bei dieſen Arbeiten verſchloß er ſich in ſein Zimmer und machte ſich mit großem Eifer und Anſtrengung an das Werk, als er von einem Stadtpoſtboten unterbrochen ward, der ihm einen Brief in die Hand ſteckte und in einem Augenblick verſchwand, ehe er Zeit hatte, den Inhalt durchzuſehen.

Unſer Held öffnete das Billet und erſtaunte nicht wenig, eine Banknote auf fünfzig Pfund in einem weißen Bogen Papier eingeſchloſſen zu finden. Nachdem ſich ſein Gedächtniß und ſeine Scharfſicht an dieſem unerwarteten Glückefall geübt hatte, machte er endlich den Schluß, dieß könne von Niemand anders herkommen, als von eben der Lady, die ihn einige Tage zuvor zu beſuchen die Freundſchaft gehabt hatte. Plötzlich brach in ſeine Ohren der wohlbekannte Schall der Bootmannspfeife herein, die ſtets um Pips' Hals zum Andenken ſeines ehemaligen Metiers hing. Nach dieſem Tone hörte er ein hölzernes Bein die Treppe heraufpoltern. Er öffnete die Thür, und gewahrte ſeinen alten Freund Hatchway und deſſen ehemaligen Schiffskameraden hinter ihm.

Nach einem herzlichen Handſchütteln und dem gewöhnlichen Gruß: „Na, wie ſteht's, Vetter Pickle?“ ſetzte ſich der biedere Jack ohne Umſtände nieder. Er blickte im Zimmer umher, und ſagte mit einem ſchalkhaften Lächeln: „Zerreiß mein Bramſegel! habt endlich 'ne ſichre Bucht gefunden, Vetter; ſeyd hier vor Wind und allem Unwetter geborgen; braucht Euch hier nicht h'naus auf die Schildwach zu ſtellen, oder bange zu ſeyn, daß 's Schiff den Anker lichte! Raum habt Ihr freilich nicht übrig. Hätt' ich gewußt, daß ſie Euch ſo eng zuſammenpacken gethan, i ſo hätte mir Tom mein eegen Hangbett herſchleppen ſollen, un denn hättet Ihr immer das große ungeſchlachte Dings von Sturmhaus niederreißen mögen. Doch vielleicht geht Ihr ſelbander zu Bette un mögt Euch mit Eurem Menſche nich Nägeln un Segeltuch anvertrauen.“

Pickle nahm dieſen Scherz mit ſehr guter Laune auf, und ſchraubte ihn dagegen mit der Milchmagd im Caſtell. Sodann er-

kundigte er ſich nach ſeinen Freunden in der dortigen Gegend, fragte, ob er kürzlich ſeine Nichte beſucht hätte, und verlangte endlich zu wiſſen, was den Lieutenant nach Leyden geführt habe.

Hatchway befriedigte ſeine Neugier in allen Stücken, und gab ihm auf die letzte Frage zur Antwort: „Habe vom Pipo gehört, daß Ihr uf'm Ufer ſeh ſitzen thut; drum bin ich vom Lande gekommen, um Euch wieder flott zu machen. Ich wees nich, wie eegentlich der Wind ſteht, können Euch aber dreitauſend Pfund wieder in die offenbare See h'nausbringen, ſo ſprecht, un eh' 'ne Seegerſtunde um is, ſollen Euch keene widrige Winde mehr uſhalten thun."

Dies Anerbieten wurden wenig Leute in der Lage unſers Helden gänzlich ausgeſchlagen haben, zumal da er alle Urſache von der Welt hatte, zu glauben, es ſey nicht bloß ein leeres Compliment, ſondern vielmehr ein aufrichtiger Zoll der Freundſchaft, den der Lieutenant willig, ja ſogar mit Vergnügen entrichtet haben würde. Nichtsdeſtoweniger ſchlug Peregrine dieſe Unterſtützung ein für allemal aus, doch nicht ohne ſeine Dankbarkeit durch Ausdrucke zu äußern, wie ſie der Veranlaſſung angemeſſen waren. Er gab ihm zu verſtehen, es würde noch Zeit genug ſeyn, ſich ſeiner Großmuth zu bedienen, wenn er aller andern Hülfsquellen beraubt wäre.

Jack wandte alle ſeine Beredſamkeit an, ihn dahin zu vermogen, ſich dieſer bequemen Gelegenheit zur Erlangung der Freiheit zu bedienen. Da er aber ſeine Gründe zu ſchwach fand, ſo beſtand er darauf, doch wenigſtens einen Geldſukkurs zur Beſtreitung ſeiner gegenwärtigen Bedürfniſſe anzunehmen, und ſchwur mit großer Heftigkeit, nie wieder zum Caſtell zurückzukehren, wenn er ihn nicht auf den Fuß eines jeden andern Pachters ſetzen und ſonach jährlich ſeine Rente annehmen würde.

Unſer junger Herr ſchwur dagegen eben ſo kräftig, er würde ihn nie in einem ſolchen Lichte betrachten. Er ſtellte ihm vor, er habe ihm das Schloß ſchon längſt ſowohl als ein Unterpfand ſeiner Achtung, als auch um des Commodore's Verlangen zu erfüllen, auf

Zeitlebens überlaſſen; er bat ihn, zu ſeinen gewöhnlichen Geſchäften zurückzukehren, und betheuerte, wenn er in die Nothwendigkeit verſetzt würde, von ſeinen Freunden Geld zu bergen, ſollte Hatchway der Erſte ſeyn, den er um Suffurs bitten wollte.

Um den Lieutenant zu überzeugen, daß es gegenwärtig noch nicht ſo weit mit ihm gekommen ſey, zog Pickle die im Briefe eingeſchloſſen geweſene Banknote nebſt ſeinem baaren Gelde hervor. Zugleich erwähnte er einiger anderer Fonds, die er aus dem Stegreif erſann, um des Lieutenants Theilnahme zu täuſchen. Hierauf befahl er dem Pipe, Hatchway auf das Caffeehaus zu führen, damit er ſich daſelbſt eine halbe Stunde mit den Zeitungen unterhielte. Während der Zeit wollte Pickle ſich anziehen und Mittageſſen für ſie Beide beſtellen, damit, ſo lange als der Lieutenant an dieſem Orte bleiben könnte, Einer des Andern Geſellſchaft zu genießen im Stande ſey.

Kaum waren die beiden Seeleute fort, ſo ergriff unſer Held die Feder und ſchrieb an ſeine edelmüthige Wohlthäterin folgenden Brief, worin er die Banknote einſchloß:

Gnädige Frau.

Ihre Güte iſt nicht ſcharfſinniger als mein Argwohn. Vergebens ſuchen Sie mich durch eine Handlung des Edelmuths zu hintergehen, deren Niemand auf Erden fähig iſt, als Ihre Herrlichkeit. Wiewohl Ihr Name nicht unterzeichnet war, ſo entdeckten ſich doch völlig Ihre Geſinnungen durch den Einſchluß. Ich muß um die Erlaubniß bitten, denſelben mit eben den Regungen der Dankbarkeit und aus eben den Gründen zurückſenden zu dürfen, die ich zu erkennen gab, als ich das letzte Mal die Ehre hatte, über dieſe Angelegenheit mit Ihnen zu ſprechen. Bin ich gleich durch die Schurkerei und die Undankbarkeit der Menſchen meiner Freiheit beraubt, ſo fehlt mir's doch nicht an den übrigen Gemächlichkeiten des Lebens; daher bitte ich, mich zu entſchuldigen, daß ich nicht ohne Noth das

Gewicht der Verbindlichkeiten vermehre, die Sie mir auferlegt haben. Ich bin, gnädige Frau,

Ew. Herrlichkeit
verbundenster und ergebenster Diener
Peregrine Pickle.

Nachdem er sich angekleidet hatte, fand er sich an dem bestimmten Orte ein. Er sandte Pips mit dem Briefe fort, und befahl ihm, denselben im Hause der Lady abzugeben, ohne eine Antwort abzuwarten. Mittlerweile bestellte er das Mittagessen, das er auf seinem Zimmer mit Freund Hatchway sehr heiter verzehrte, nachdem er ihm alle Merkwürdigkeiten des Orts gezeigt hatte.

Während der Mahlzeit wiederholte Jack sein gütiges Erbieten gegen unsern abenteuernden Ritter. Dieser lehnte es nochmals mit der vorigen Hartnäckigkeit ab, und bat, ihn damit nicht weiter zu behelligen. „Bestehen Sie aber darauf," fuhr er fort, „mir neue Beweise Ihrer Freundschaft zu geben, so können Sie mir dadurch eine Probe davon ablegen, daß Sie den Pips zu sich nehmen. Denn nichts geht mir mehr nah, als daß ich nicht im Stande bin, einen so treuen Diener zu versorgen."

Der Lieutenant bat ihn, deßhalb außer Sorgen zu seyn. Er wäre von selbst völlig gestimmt, seinen alten Schiffskameraden auf freundschaftlichem Fuß zu behandeln und ihn nie Mangel leiden zu lassen, so lange er nur noch einen Schilling habe. Sodann begann er einige Winke von seinem Vorhaben fallen zu lassen, sein Standquartier im Fleet zu nehmen. Die Luft an diesem Orte, bemerkte er, schiene sehr gut zu seyn, und des Landlebens wäre er überdrüssig.

Dieß war aber noch keine plane Erklärung. Deßhalb beantwortete es Peregrine auch nicht so, wiewohl er die Absicht seines Freundes merkte. Er nahm die Gelegenheit wahr, alle Ungemächlichkeiten dieses Orts auf eine solche Art zu beschreiben, daß er ihn von der Ausführung eines so thörichten Projekts abzuschrecken hoffen konnte.

Gleichwohl fruchtete dieſes Mittel ſo wenig zu Erreichung ſeines Zwecks, daß es vielmehr eine ganz entgegengeſetzte Wirkung that, und Hatchway einen Grund gegen Pickle's Abgeneigtheit, dieſen unangenehmen Platz zu verlaſſen, an die Hand gab. Aller Wahrſcheinlichkeit nach würde ſich Jack über ſeinen Plan deutlicher ausgelaſſen haben, wenn ſie nicht in ihrem Geſpräch durch Gadwallader unterbrochen worden wären, der ſeinen täglichen Beſuch zu machen nie unterließ.

Hatchway muthmaßte, daß der Fremde eine geheime Angelegenheit mit ſeinem Freunde möchte abzumachen haben; er verließ daher das Zimmer unter dem Vorwande, einen Spaziergang zu machen. Pipe begegnete ihm an der Thür; der Lieutenant verlangte ſeine Begleitung nach dem ſogenannten Spielplatze im Fleet. Hier hielten die beiden Cameraden während des Spaziergangs einen Rath über Pickle, worin beſchloſſen ward, daß ſie, weil er hartnäckig darauf beſtand, ihre Hülfe nicht anzunehmen, ihre Wohnung in ſeiner Nachbarſchaft aufſchlagen wollten, damit ſie bei der Hand wären, ſeinen Bedürfniſſen trotz ſeiner falſchen Delikateſſe abzuhelfen, ſo wie ſeine Angelegenheiten es heiſchten.

Nachdem ſie dieſen Entſchluß gefaßt hatten, erkundigten ſie ſich bei dem Kaffeeſchenken nach einem Logis. Dieſer wies ſie an den Aufſeher des Gefängniſſes. Der Lieutenant ſagte dem Manne mit ſeiner gewöhnlichen Weisheit, er wäre ein Verwandter von Peregrine, und wolle ihm lieber, ſo lange bis ſeine Sachen wieder in Ordnung wären, ſelbſt Geſellſchaft leiſten, als den jungen Herrn den unvermeidlichen Unannehmlichkeiten des Gefängniſſes überlaſſen. Dieſe Maßregeln, ſetzte er hinzu, wünſchte er um ſo eifriger zu nehmen, weil der Gefangene zuweilen Zerrüttungen der Einbildungskraft unterworfen ſey, und in einem ſolchen Fall hätte er außerordentliche Wartung nöthig. „Ich bitte Sie deßhalb," ſchloß er, „mir 'n Loſchi für mich un meinen Kerl anweiſen zu thun; will's Ihnen recht gut bezahlen."

Der Aufseher, ein Mann von Gefühl und Menschlichkeit, konnte sich nicht enthalten, seinen Entschluß zu loben, und räumte ihm sogleich, weil eben damals verschiedene Zimmer unbesetzt waren, ein paar Stuben ein, die unmittelbar für ihn in Bereitschaft gesetzt wurden.

Nachdem Jack dieses Geschäft zu seinem größten Vergnügen in Ordnung gebracht hatte, schickte er den Pipe nach seinem Mantelsack und kehrte wieder nach dem Caffeehause zurück. Hier fand er Peregrine, mit dem er den übrigen Theil des Abends zubrachte.

Unser Held hielt es für ausgemacht, daß Hatchway den folgenden Tag nach der Garnison zurückkehren würde. Zu dem Ende setzte er ein Verzeichniß einiger Bücher auf, die er im Schlosse zurückgelassen hatte, und bat Jack, ihm dieselben mit der Landkutsche unter Crabtree's Adresse nach der Stadt zu senden. Er warnte ihn sodann, ja nicht den geringsten Wink von seinem Unglück in seiner Nachbarschaft fallen zu lassen, und dasselbe so lange wie nur immer möglich vor seiner Schwester verbergen zu halten, die, wie er wußte, über diese Nachricht sich unmäßig betrüben würde. Auch wollte er eben so wenig, daß sie seinen übrigen Anverwandten zu Ohren käme, denn die, bemerkte er, würden über sein Unglück frohlocken.

Hatchway hörte seine Erinnerungen mit großer Aufmerksamkeit an, und versprach sich darnach zu richten. Sodann fingen sie an, alle die lustigen Auftritte zu rekapituliren, die sie ehemals zusammen gehabt hatten. Als es nun schon ziemlich tief am Abend war, sagte Peregrine mit scheinbarem Sträuben zu ihm, in wenig Minuten würden die Thore des Fleet für die Nacht verschlossen seyn; er müsse daher unumgänglich in sein Wirthshaus zurückeilen. Jack versicherte ihn, er könne nicht daran denken, ihn nach einer so langen Trennung so bald zu verlassen; und er wäre gesonnen, noch ein oder zwei Stunden länger bei ihm zu bleiben und sollte er darüber auch auf der Straße kampiren müssen.

Pickle ließ sich dieses Begehren lieber gefallen, als daß er seinen Gast beleidigen wollte, und beschloß sein Bett mit ihm zu theilen.

Es wurden ein paar junge Hühner mit Spargeln zum Abendeſſen beſtellt. Pips wartete ihnen mit innerer Zufriedenheit auf. Die Weinflaſche machte fröhlich die Runde bis zur Mitternacht. Jetzt ſtand der Lieutenant auf, um Abſchied zu nehmen, und bemerkte, er ſey müde vom Reiten und habe Luſt ſich niederzulegen. Auf dieſen Wink brachte Pips eine angezündete Laterne zum Vorſchein. Jack ſchüttelte ſeinem Wirth die Hand und verſprach, ſich morgen bei Zeiten einzuſtellen.

Peregrine, der dieſe Aeußerungen dem Wein zuſchrieb, den Jack reichlich genoſſen hatte, ſagte zu ihm, wenn er ſich zur Ruhe begeben wolle, ſo wäre ſein Bett im Nebengemache ſchon in Bereitſchaft, und Pips könnte dort ſeinen jetzigen Herrn bedienen. Hatchway gab ihm hierauf zu verſtehen, daß er ſeinem Freunde nicht beſchwerlich fallen möge; er ſey bereits mit einem Logis verſehen. Da Peregrine nähere Erklärung hierüber begehrte, geſtand der Lieutenant frei heraus, was er gethan hatte. „Ihr habt mir," ſagte er, „den Ort ſo ſchrecklich geſchildert, daß ich Euch unmöglich ohne Geſellſchaft laſſen kann."

Unſer Abenteurer, der ungern Wohlthaten annahm, und der vorausſah, daß dies ungewöhnliche Beiſpiel von Hatchway's Freundſchaft den Plan kreuzen würde, ſelbſt für ſeinen Unterhalt zu ſorgen, nahm des folgenden Tages den Lieutenant allein vor, und zeigte ihm die Thorheit und üblen Folgen, die ſein Schritt haben könnte. Er machte ihn darauf aufmerkſam, daß es die Welt durchgängig für eine Wirkung offenbarer Thorheit erklären würde, und daß ſeine Anverwandten das, wenn ſie ſonſt wollten, zum Grunde brauchen könnten, einen Befehl gegen ihn, als einen Wahnſinnigen, auszuwirken. Seine Abweſenheit von der Garniſon würde auch ſeinem Hausweſen ſehr nachtheilig ſeyn, und ſein Bleiben im Fleet würde ihm, nämlich Pickle ſelbſt, zum großen Hinderniß gereichen, indem ſeine Hoffnung zur Wiedererlangung der Freiheit gänzlich davon abhänge, daß er von allem Umgange und aller Störung befreit ſey.

Auf alle dieſe Vorſtellungen antwortete Jack, aus der Meinung der Welt mache er ſich ſo viel als aus einer verfaulten Nezleine, und im Fall ſeine Angehörigen Luſt hätten, ſeinen Oberleſ für ſchadhaft zu erklären, ſo zweifelte er nicht, im Stande zu ſeyn, die Probe zu beſtehen, ohne für unfähig zum Dienſt erklärt zu werden. Was das Caſtell anlangte, ſo würde ihm von den Sachen, die er da abzumachen hätte, nichts davon laufen. Was aber Pickle's Störung durch ſeine Gegenwart beträfe, ſezte er hinzu, ſo gäbe er ihm ſein Wort, nie eher an Bord zu kommen, als bis er ein Signal von ihm hörte, daß er Willens ſey, mit ihm einen Diskurs zu halten. Zum Schluß ſagte er ihm, er würde auf jeden Fall da bleiben, wo er wäre, ohne davon irgend Jemanden Rechenſchaft zu geben, er möchte auch ſeyn, wer er wollte.

Als Peregrine ihn ſo entſchloſſen ſah, ließ er von allem ferneren Zureden ab, beſchloß jedoch, ihm durch Zurückhaltung und eine hochfahrende geringſchäzige Behandlung ſein Vorhaben zu verleiden. Denn er konnte den Gedanken nicht ertragen, gegen irgend Jemanden auf Erden ſo offenbare Verbindlichkeiten zu haben. In dieſer Abſicht verließ er den Lieutenant unter einem gleichgültigen Vorwande, nachdem er ihm zuvor geſagt hatte, daß er das Vergnügen nicht haben könnte, zu Mittag ſeiner Geſellſchaft zu genießen, indem er bereits zu einem Clubb ſeiner Kerkergenoſſen eingeladen ſey.

Jack, dem die feine Sitte ganz fremd war, ſah in dieſer Erklärung gar nichts Arges; unmittelbar darauf nahm er ſeine Zuflucht zu dem Gutachten ſeines Geheimenraths, des Maſter Pips. Dieſer that ihm den Vorſchlag, in das Caffeehaus und in die Garküche zu gehen, und den Leuten daſelbſt zu ſagen, er wolle alles das Getränk und die Speiſen bezahlen, die Pickle würde auf ſein Zimmer bringen laſſen. Dieſes Auskunftsmittel wurde ſogleich in's Werk gerichtet, und Hatchway legte, weil an dieſem Orte kein Credit Statt fand, bei dem Koch und dem Weinſchenken eine Summe zur Sicherheit nieder. Dabei ließ er den Wink fallen, man müſſe nothwendig einen

ſolchen Weg einſchlagen, um ſeinem Neffen Peregrine beizuſtehen, der oft wunderliche Grillen hätte, dereutwegen man ihm unmöglich auf eine andere Art dienen könnte.

In Folge dieſer Einſchärfungen lief noch deſſelben Tages im Fleet das Gerücht um, Pickle ſey ein Unglücklicher, deſſen Verſtand in Unordnung gerathen wäre; der Lieutenant aber wäre ein naher Verwandter von ihm, der ſich der Unbequemlichkeit in einem Kerker zu leben, bloß deßhalb unterzogen hätte, um ein wachſames Auge über ſeine Aufführung haben zu können. Doch dieſes Gerücht kam unſerem Helden nicht eher als den folgenden Tag zu Ohren, als er einen von den Laufburſchen, der ihm aufwartete, in die Garküche ſchickte, um ein paar junge Hühner und noch ſonſt etwas zum Eſſen zu beſtellen und zu bezahlen. Denn er hatte Freund Hatchway zu Mittag gebeten, in der Hoffnung, daß er im Stande ſeyn würde, ihn zu bereden, wieder auf das Land hinauszuziehen, nachdem er die Kränkungen eines ganzen Tages an dieſem Orte ausgeſtanden hatte. Der Bote kam mit der Verſicherung zurück, das Eſſen ſolle nach ſeinem Befehl zu Mittag bereit ſeyn; das Geld aber brachte er wieder zurück, und ſagte, ſein Anverwandter hätte das Beſtellte bereits bezahlt.

Peregrine wunderte und ärgerte ſich darüber nicht wenig, und beſchloß, dem Lieutenant wegen ſeiner unzeitigen Dienſtfertigkeit gar ernſtlich den Text zu leſen, weil er dieß ſeiner Ehre für ſehr nachtheilig hielt. Mittlerweile ſchickte er ſeinen Aufwärter auf das Caffeehaus nach Wein. Als er hier ſeinem Credit auf eben die Art den Pflock vorgeſchoben fand, wurde er über die Anmaßung von Hatchway's Freundſchaft wüthend und quäſtionirte den Aufwärter mit ſolchen Aeußerungen des Mißvergnügens, daß der Burſche, um einen ſo guten Herrn nicht zu beleidigen, Pickle ganz frank und frei das Geſchichtchen mittheilte, das auf ſeine Koſten die Runde machte.

Dieſe Nachricht ſetzte den jungen Herrn dermaßen in Zorn, daß er dem Lieutenant einen bittern Vorwurfsbrief ſchrieb. Er nahm

darin nicht nur seine Einladung zurück, sondern erklärte auch, daß er nie mit ihm reden wollte, so lange er an diesem Orte verweilen würde.

Nachdem er auf solche Weise den Eingebungen seines Zornes nachgekommen war, deutete er dem Koch an, daß er das nicht brauche, was bestellt wäre. Sodann ging er auf das Caffeehaus, und sagte zu dem Wirth: „Ich habe gehört, der Fremde mit dem hölzernen Beine hat Sie und Andere durch lächerliche Vorstellungen eingenommen, die dahin abzielen, meinen gesunden Verstand in Zweifel zu setzen. Er hat, um diese Anschuldigungen zu bestätigen, unter dem Deckmantel der Blutsfreundschaft sich unterfangen, für mich alle meine Ausgaben zum Voraus zu bezahlen.

„Ich kann deßhalb nicht umhin," fuhr er fort, „— diese Gerechtigkeit bin ich mir schuldig — Ihnen die Erklärung abzugeben, daß der lahme Mann wirklich der Unsinnige ist, der seinen Wächtern zu entrinnen wußte. Sie finden sonach Ihre Rechnung nicht dabei, wenn Sie dessen Befehlen folgen, und ihn veranlassen, Ihr Haus fleißig zu besuchen. Ich meines Orts werde nie mehr Ihre Schwelle betreten oder Ihnen das Geringste zuwenden, wenn ich in Zukunft finde, daß Sie von dem unglücklichen Wahnsinnigen Vorausbezahlung für mich annehmen."

Der Schenkwirth wunderte sich über diese zurückgeschobene Beschuldigung, und kam endlich nach vielem Zweifeln und Ueberlegen auf den gar nicht übeln Gedanken, es möge wohl mit beiden Theilen nicht richtig seyn, mit dem Fremden, weil er eines Andern Schulden wider seinen Willen bezahlte, und mit Pickle, weil er durch eine so voreilige Freundschaft beleidigt würde.

Hundertunddrittes Kapitel.

Die Verbundeten thun einen Ausfall auf Grabtree, wegen deſſen ſie aus dem Fleet verbannt werden. Peregrine beginnt die Wirkungen der Gefangenſchaft zu empfinden.

Nachdem unſer Abenteurer an dem allgemeinen Tiſch zu Mittag gegeſſen hatte, begab er ſich mit ſeinem Freund Cadwallader wie gewöhnlich auf ſein Zimmer. Hatchway aber und ſein Verbündeter, die genöthigt geweſen waren, den Mundvorrath, den ſie bezahlt hatten, ſelbſt aufzuzehren, erneuerten ihre Berathſchlagungen. Pipes gab dem Lieutenant unter Anderem zu verſtehen, der alte taube Junggeſell, den er den Tag zuvor auf Peregrine's Zimmer geſehen, wäre deſſen Hauptvertrauter. Hatchway entdeckte ſogleich mittelſt ſeines großen Scharfblicks, daß die Halsſtarrigkeit des jungen Herrn bloß von den Einflüſterungen des Menſchenhaſſers herrühre; daher wäre es ihre Sache, dieſen „Burſchen" dafür zu züchtigen.

Dieſer Meinung trat Pipes um ſo williger bei, als er ſchon längſt den Alten für eine Art von Hexenmeiſter oder böſen Geiſt gehalten hatte, von deſſen Bekanntſchaft ſich eben nicht viel Gutes verſprechen ließe. Dieſe Begriffe von Grabtree hatte ihm eigentlich Hadji beigebracht. Letzterer hatte ſich ehemals gegen den ehrlichen Tom etwas von Grabtree's tiefen Kenntniſſen in der ſchwarzen Kunſt verlauten laſſen; insbeſondere hatte er erwähnt, daß dieſer Mann im Beſitz des Steins der Weiſen ſey. Dieſer Behauptung hatte Pipes unbedingten Glauben geſchenkt, bis ſein Herr wegen Schulden in's Gefängniß gebracht wurde. Jetzt konnte er nicht länger glauben, daß Cadwallader Beſitzer eines ſo ſchätzbaren Kunſtſtücks wäre, weil er ſonſt zuverläßig die Befreiung ſeines vertrauteſten Freundes bewirkt haben würde.

Mit dieſen Geſinnungen theilte Pipes den Groll Hatchway's, und Beide wurden einig, bei erſter Gelegenheit den vermeinten

Geiſterbanner, wenn er von ſeinem Beſuch bei Peregrine zurückkäme, zu ergreifen, und ohne Bedenken die Brunnenzüchtigung an ihm zu vollziehen. Dieſen Plan würden ſie noch denſelben Abend ausgeführt haben, wenn der Menſchenhaſſer zum Glück nicht von ungefähr fortgegangen wäre, ehe es dunkel war und bevor ſie von ſeinem Abzuge Nachricht hatten.

Am folgenden Tage erlauerten ſie ihn aber, und Pips, der an ihm vorüberging, ſagte zu ihm, indem er den Hut vor ihm abzog: „Hol' Euch der Deuvel, Ihr ehle Kanallje! Wir müſſen ſtracks zuſammen entern; un wahrhaft'gen Gott, 'ch will Eurem Oberlef ſo nahe liegen thun, daß Eure Ohrpforten den Schall h'nein laſſen ſollen, un wär'n ſie noch doppelt mit ufgedrehten Tauen gekalfatert."

Des Menſchenfeinds Ohren waren keineswegs ſo feſt verſtopft, daß ſie dieſe Andeutung nicht hätten vernehmen ſollen. Wiewohl dieſelbe in Ausdrücken vorgetragen wurde, die Cadwallader nicht verſtändlich waren, ſo machte ſie dennoch auf ſeine Furcht ſolchen Eindruck, daß er Peregrine ſeine Beſorgniß durch die Aeußerung eröffnete, die Miene des Buben mit dem hölzernen Beine gefiele ihm ganz und gar nicht. Pickle verſicherte ihm, er habe von den beiden Seeleuten gar nichts zu befürchten; ſie kennten ja keine Urſache haben, gegen ihn entrüſtet zu ſeyn, oder hätten ſie die ja, ſo würden ſie doch keinen Schritt wagen, der ihnen, wie ſie wohl wüßten, alle Wege zur Ausſöhnung mit ihm, nach welcher ſie ſo ängſtlich ſtrebten, verſperren und überdieß den Oberaufſeher dieſes Orts dermaßen beleidigen würde, daß er ſie unfehlbar aus ſeinem Gebiete verjagte.

Ungeachtet dieſer Verſicherung verließ ſich unſer junger Herr nicht ſo ſehr auf des Lieutenants Ueberlegſamkeit, daß er Crabtree's Furcht für ganz ungegründet halten ſollte. Er vermuthete gleich, daß Jack über eine Vertraulichkeit ärgerlich geworden ſey, von der er ſich ausgeſchloſſen ſah, und daß er ſein widriges Geſchick Cadwallader's Eingebungen zuſchreibe, den er, aller Wahrſcheinlichkeit nach, für ſeinen vermeintlichen Rath zu beſtrafen Willens ſey. Allein

er wußte, daß ſeinem Freund von des Lieutenants Rache an einem Orte nicht viel Nachtheil erwachſen konnte, den er ſogleich mit ſeinem Geſchrei in Allarm zu ſetzen vermochte. Daher wünſchte er, daß Erſterer in dieſe Schlinge gerathen möchte, weil ihm dieß einen Vorwand an die Hand gäbe, ſich zu beſchweren, und weil dieß die Seeleute nöthigen würde, ihren Aufenthalt zu verlaſſen. Auf dieſe Art würde er von ihrer Geſellſchaft befreit werden, an welcher er jetzt kein Vergnügen finden konnte.

Alles ging ſo, wie er vorhergeſehen hatte. Der Menſchenhaſſer wurde, als er von Peregrine kam, von Hatchway und Pipe angefallen. Sie packten ihn ohne Umſtände beim Kragen, und begannen ihn nach dem Brunnen zu ſchleppen. Hier würden ſie ihn zuverläßig mit einem ſehr unbehaglichen Bade bedient haben, wenn er ſeine Stimme nicht ſo gewaltig erhoben hätte, daß augenblicklich eine Schaar von Einwohnern, ja ſelbſt Peregrine, zu ſeinem Beiſtand herbeieilten.

Die Angreifer würden auf ihrem Plan beharrt ſeyn, wenn die Oppoſitionspartei ſo beſchaffen geweſen wäre, daß ſie die Möglichkeit vor ſich geſehen hätten, ihr mit Erfolg die Spitze zu bieten. Auch ließen ſie ihre Beute nicht eher los, als bis ihr wenigſtens noch ein Dutzend Perſonen zu Hülfe gekommen war, und bis Peregrine mit drohender Miene und einem gebieteriſchen Weſen ſeinem alten Bedienten anbefohlen hatte, davon abzuſtehen.

Jetzt fanden es Beide für gerathen, abzuſegeln, und in eine Bucht einzulaufen. Unſer Held hingegen begleitete den erſchrockenen Gadwallader bis an das Thor, und reichte bei dem Aufſeher eine förmliche Klage gegen die Aufrührer ein, auf die er die Beſchuldigung des Wahnſinns zurückſchob. Seine Klage wurde durch das Zeugniß von zwanzig Perſonen beſtätigt, die von der Gewaltthätigkeit Augenzeugen geweſen waren, die ſie gegen den alten Herrn verübt hatten.

Auf dieſe Anzeige ſandte der Aufſeher Hatchway eine Botſchaft,

und ließ ihm rathen, den folgenden Tag auszuziehen; widrigenfalls würde man genöthigt seyn, ihn mit Gewalt zur Räumung seines Logis zu zwingen. Der Lieutenant weigerte sich hartnäckig, diesem Wink zu gehorchen. Daher ward er am folgenden Morgen, als er sich auf dem großen Platze mit Spazierengehen belustigte, plötzlich von den Gensdarmen des dortigen Gerichtshofes umringt, die ihn und seinen ehemaligen Cameraden unversehens gefangen nahmen und den Stockmeistern überlieferten. Diese ließen sie unverzüglich hinaus, und stellten ihre Effekten an die Seite des Grabens.

Diese Vertreibung war nicht ohne hartnäckigen Widerstand von Seiten der Deliquenten abgelaufen. Wenn man Letztere nicht überrascht hätte, so würden sie dem ganzen Fleet Trotz geboten und aller Wahrscheinlichkeit nach verschiedene Tragödien aufgeführt haben, ehe sie überwältigt worden wären. So wie aber die Sache jetzt stand, schied der Lieutenant nicht von seinem Führer, ohne ihm zum Lebewohl bei der Nase zu zupfen.

Um einem so löblichen Beispiele zu folgen, gab Pips seinem Begleiter zum Andenken einen Schlag auf sein einziges Auge. Doch dieser hielt es für schimpflich, sich in dergleichen Höflichkeitsbezeigungen übertreffen zu lassen, und erwiederte das Compliment so treuherzig, daß Tom's Auge die Stelle eines Vervielfältigungsglases vertrat.

Dieß waren denn gegenseitige Winke, sich schlagfertig zu machen. Mithin war ein Jeder von ihnen in einem Augenblick bis zum Gurt entblößt. Unverzüglich ward von den Fleischern auf dem Markte ein Kreis um sie her geschlossen. Ein Paar von denen ehrwürdigen Priestern, die in diesem Theile der Stadt in Schlafrocken umhergehen, um Heirathen zu stiften, warfen sich zu Sekundanten und Schiedsrichtern des bevorstehenden Kampfes auf. Nunmehr begann das Treffen ohne weitere Vorbereitungen.

An Stärke und Behendigkeit waren die streitenden Parteien einander gleich; allein der Kerkermeister war ordentlich zur Verkunst

angewiesen werden, hatte sich mehr denn einmal durch seine Tapferkeit und Geschicklichkeit in dieser ritterlichen Uebung im Angesicht des Publikums ausgezeichnet und im Laufe seiner Heldenthaten ein Auge auf dem Kampfplatz eingebüßt.

Von diesem Unglück ermangelte Pipps nicht, Nutzen zu ziehen. Er hatte schon verschiedene harte Schläge gegen Schläfe und Kinnbacken bekommen und es unmöglich gefunden, seinem Gegner einen Streich auf seine Verrathskammer anzubringen, so geschickt wurde sie gegen jeden Angriff vertheidigt. Daher änderte er seine Batterie und erregte, weil er so gut links als rechts war, ein solches Gerassel an der blinden Seite des Stockmeisters, daß dieser Held ihn linkhändig glaubte und daher seine Aufmerksamkeit auf diese Seite wandte. Sonach kehrte er den unerleuchteten Theil seines Gesichts gegen Pipps' rechte Hand; dieser gab ihm, da jener sich vor derselben nicht in Acht nahm, listiger Weise einen solchen Stoß unter die fünfte Rippe, daß er augenblicklich ohne Besinnung zu den Füßen des Siegers auf das Pflaster hinstürzte.

Pipps empfing hierauf Glückwünsche wegen seines Siegs nicht allein von Freund Hatchway, sondern auch von allen Umstehenden, hauptsächlich von dem Priester, der sich seiner Sache angenommen hatte. Letzterer lud den Fremden in sein Logis ein, das er in einem benachbarten Alehause hatte. Sie wurden hier so sehr nach ihrem Geschmack bewirthet, daß sie beschlossen, so lange sie in der Stadt blieben, keinen andern Wohnplatz zu suchen; und ungeachtet aller der Beschimpfungen und Hindernisse, die ihnen in ihren Bemühungen, unserem abenteuernden Ritter zu dienen, aufgestoßen waren, gaben sie ihren Entschluß dennoch nicht auf, sich ferner für ihn zu verwenden, oder, um mich einer gemeinen Redensart zu bedienen, so lange zu warten, bis die Pauke ein Loch bekäme.

Während sie da ihren Wohnplatz aufschlugen und in dem ganzen Bezirk um den Graben herum sich freundschaftliche Verbindungen gemacht hatten, war Peregrine des Umgangs mit Gadwallader beraubt.

Dieſer meldete ihm ſchriftlich, daß er es nicht rathſam fände, ſein Leben durch einen Beſuch bei ihm in Gefahr zu ſetzen, ſo lange ſolche Mordgeſellen die Wege beſetzt hielten, die er paſſiren müßte. Denn er hatte ſich bemüht, von den Fahrten der Seeleute Erkundigungen einzuziehen, und den Hafen erfahren, wo ſie vor Anker lagen.

Unſer Held war an Crabtree's Umgang ſo gewöhnt, da deſſen Charakter ſo gut zu der Sonderbarkeit des ſeinigen ſtimmte, daß er deſſelben in den Umſtänden, wo beinahe jeder andere Quell des Vergnügens für ihn verſtopft war, ſehr ungern entbehrte. Gleichwohl mußte er ſich ſeinem harten Schickſal fügen.

Die Charaktere ſeiner Mitgefangenen behagten ihm ganz und gar nicht; er ſah ſich daher genöthigt, ſein Vergnügen in ſich ſelbſt zu ſuchen. Zwar hatte er wohl Gelegenheit, mit einigen Leuten umzugehen, denen es weder an Verſtand noch an Grundſätzen fehlte, allein aus ihrer Aller Betragen leuchtete ein gewiſſer Mangel an Anſtand, eine gewiſſe Schmutzigkeit der Geſinnungen, eine Art von kerkermäßigem Anſtrich hervor, den ſie durch die Länge der Gefangenſchaft angenommen hatten, welches Alles dem Zartgefühl unſeres Helden höchſt zuwider war. Daher entzog er ſich, ſo viel nur immer möglich, allen ihren Partieen, ohne diejenigen zu beleidigen, mit denen er leben mußte. Er nahm ſeine Arbeit mit unglaublichem Eifer und Beharrlichkeit wieder vor, indem ſein Muth durch den Beifall unterſtützt wurde, den einige ſtrenge philippiſche Reden erhielten, die er gelegentlich gegen den Urheber ſeines Unglücks publicirt hatte.

Aber auch ſeine Menſchlichkeit blieb in den Zeiten nicht unbeſchäftigt, die ihm ſeine Rache frei ließ. Der muß aller Sympathie und alles Mitleids beraubt ſeyn, der unter ſo vielen Gegenſtänden des Elends leben kann, ohne den Trieb zu empfinden, ihre Noth zu erleichtern. Beinahe jeder Tag ſtellte ihm jammervolle Scenen vor Augen, die gar leicht ſeine Aufmerkſamkeit zu ſpannen und ſeine Gutthätigkeit zu beſchäftigen vermochten. Beſtändig wurden ihm

ohne ſeine Nachfragen Umſtürze von Häuſern bekannt, die von den jammernswürdigſten Umſtänden häuslicher Leiden begleitet waren; in ſeine Ohren tönte das Geſchrei der unglücklichen Gattin, die aus dem Schooße des Ueberfluſſes und Vergnügens ihrem Mann in dieſe Wohnungen des Elends und Mangels zu folgen ſich genöthigt ſah. Alle Minuten empörten die nackten und hageren Geſtalten des Hungers und der Kälte ſeine Augen; und ſeine Einbildungskraft ſpiegelte ihm ihren Jammer noch tauſendfach größer vor.

In dieſer Gemüthsſtimmung war ſeine Börſe nie verſchloſſen, weil ſein Herz offen ſtand. Ohne an ſeine geringe Kaſſe zu denken, übte er ſein Mitleid gegen alle Kinder des Jammers aus und erhielt die allgemeine Liebe, die zwar ſehr behaglich iſt, ihm aber gar nicht erſprießlich war. Kurz, ſeine Gutthätigkeit hielt mit ſeinen Umſtänden nicht Schritt, und es dauerte nicht lange, ſo war er gänzlich erſchöpft. Jetzt nahm er ſeine Zuflucht zu ſeinem Verleger. Mit großer Mühe erhielt er von ihm ſchmale Vorſchüſſe, und unmittelbar darauf ſank er wieder in ſeine Unenthaltſamkeit im Wohlthun zurück. Er kannte ſeine Schwäche hierin und fand ſie unheilbar. Er ſah voraus, daß er trotz allem ſeinem Fleiße nie im Stande ſeyn würde, dergleichen Ausgaben zu erſchwingen.

Dieſe Betrachtung machte tiefen Eindruck auf ihn. Der Beifall des Publikums, den er erhalten hatte, oder der noch zu erwerben ſtand, begann, wie eine oft gebrauchte Herzſtärkung, ſeine Wirkung auf ſeine Einbildungskraft zu verlieren. Seine Geſundheit litt durch ſeine ſitzende Lebensart und ſeine zu heftige Anſtrengung. Das Geſicht ward ſchwach, die Gallſucht verlor ſich, ſeine Lebensgeiſter ſchwanden, ſo daß er melancholiſch, verdroſſen und alſo ganz unfähig ward, von den einzigen Mitteln Gebrauch zu machen, die ihm zu ſeinem Unterhalte übrig waren. Ueberdieß bekam er eine Nachricht, die wahrlich nicht dazu diente, ſeine Lage im Mindeſten zu erleichtern. Sein Sachwalter ließ ihm wiſſen, daß ſein Prozeß verloren und er in die Unkoſten verurtheilt ſey. Dieß war aber nicht die einzige

kränkende Neuigkeit, die ihm kund ward; er erfuhr zugleich, daß sein Buchhändler Bankrott gemacht hätte und daß sein Freund Crabtree in den letzten Zügen läge.

Dieß waren so trostliche Betrachtungen für einen Jüngling von Peregrine's Charakter, der so eigensinnig war, daß er immer heftiger und unbiegsamer ward, je mehr sein Elend zunahm. Ehe er Hatchway verpflichtet seyn wollte, der um die Thüre des Gefängnisses beständig herumschwebte, und eifrig auf eine Gelegenheit lauerte, ihm beizustehen, unterwarf er sich viel lieber der Beraubung fast aller Bequemlichkeiten des Lebens. Er versetzte nunmehr seine Kleider an einen irischen Pfandverleiher im Fleet, um sich mit dem dafür erhaltenen Gelde die Bedürfnisse anschaffen zu können, ohne die er schlechterdings hätte umkommen müssen.

Allmählig erzeugte sein Unglück in ihm den gerechten Groll gegen alle Menschen, und sein Herz ward allen Freuden des Lebens so abgeneigt, daß es ihn wenig kümmerte, wie bald er sein elendes Daseyn aufgäbe. Wiewohl er täglich auffallende Beispiele vom Wechsel des Glücks vor Augen hatte, so konnte er doch nie den Gedanken ertragen lernen, wie seine Leidensgenossen auf der niedrigsten Stufe der Abhängigkeit zu leben. Wenn er Anerbietungen seiner Verwandten und vertrauten Freunde zurückgewiesen hatte, denen er doch ehemals Verbindlichkeiten erwiesen, so läßt sich gar nicht vermuthen, daß er Vorschlägen von der Art Gehör geben sollte, die ihm von einigen seiner Mitgefangenen gethan wurden, mit denen er Bekanntschaft gemacht hatte. Er war sogar verächtiger denn je, sich Verbindlichkeiten aufzuladen: er vermied jetzt seine ehemaligen Tischgenossen, um den unangenehmen Freundschaftsanerbietungen auszuweichen; und da er an dem Geistlichen Neigung wahrzunehmen glaubte, den Zustand seiner Finanzen zu erforschen, so umging er jegliche Erörterung dieses Punktes, und machte sich endlich von allem Umgang mit Menschen los.

Hundertundviertes Kapitel.

Das Unglücksgewölk fängt an ſich zu zertheilen.

Während Peregrine unter ſo vielfacher Bedrückung ſeufzte und dabei, ſo wie die Welt, ſich ſelbſt verabſcheute, langte Hauptmann Gauntlet in London an. Er wollte ſich für ſeine weitere Beförderung bei der Armee verwenden, und bemühte ſich auf beſondern Betrieb ſeiner Frau, Peregrine auszuforſchen. Er ſelbſt fühlte den Drang, ſich mit ihm auszuſöhnen, wenn es ihm auch ſogar eine kleine Demüthigung koſten ſollte. Allein an dem Orte, wo man ihn hingewieſen hatte, konnte er nichts von ihm erfahren. Daraus ſchloß er, unſer Held müße ſeinen Sitz auf dem Lande aufgeſchlagen haben, und widmete ſich demnach wieder ſeinen eigenen Angelegenheiten, in der Abſicht, ſeine Nachforſchungen wieder anzufangen, wenn er ſeine Sachen in Richtigkeit gebracht hätte.

Er theilte ſein Geſuch ſeinem vermeinten Gönner mit, der ſich das Verdienſt angemaßt hatte, ihn zum Capitain gemacht zu haben, und dem dafür ein anſehnliches Geſchenk zu Theil geworden war. Dieſer Herr ſchmeichelte ihm auch mit der Hoffnung, daß er durch ihn ſeinen Zweck erreichen würde.

Mittlerweile machte er Bekanntſchaft mit einem Sekretär des Kriegsdepartements, deßen Rath und Beiſtand, wie man ihm geſagt, ihm in ſeinem Plane behülflich ſeyn würde. Als er mit dieſem Mann über die Ausſichten ſprach, die ihm eröffnet worden waren, erfuhr er, daß der Lord, auf den er ſich verließ, ein Mann ohne Einfluß und gänzlich außer Stande ſey, ſeine Beförderung zu bewirken. Zugleich äußerte ihm der Rathgeber ſein Befremden, daß der Hauptmann Gauntlet nicht lieber den Peregrine um ſeine Fürſprache anſuche, deßen Verwendung er ſeinen jetzigen Poſten zu verdanken habe.

Diese Bemerkung führte eine Erläuterung herbei, durch welche Gauntlet zu seinem unendlichen Erstaunen den Irrthum entdeckte, in welchem er so lange wegen seines Gönners geschwebt hatte. Doch konnte er den Beweggrund nicht errathen, der diesen Cavalier, mit dem er in keiner Bekanntschaft oder Verbindung stand, dahin vermocht haben sollte, seinen Einfluß zu seinem Behuf zu verwenden. Wie dem aber auch seyn mochte, so hielt er es für seine Schuldigkeit, diesem Herrn seinen Dank dafür abzustatten. In dieser Absicht verfügte er sich am folgenden Morgen nach dessen Wohnung. Er wurde sehr höflich aufgenommen, und erfuhr, daß Pickle derjenige sey, dessen Freundschaft er seine letzte Beförderung zu verdanken hatte.

Man kann die Regungen der Dankbarkeit, der Liebe und der Reue nicht beschreiben, die sich Gauntlet's Seele bemächtigten, als sich dieses Geheimniß vor ihm aufschloß. „Gütiger Himmel!" rief er mit emporgehobenen Händen, „habe ich so lange mit meinem Wohlthäter in Feindschaft gelebt? Schon ehe ich wußte, daß ich gegen ihn diese Verbindlichkeit hatte, war ich gesonnen, mich mit ihm auszusöhnen, welches auch die Bedingungen seyn möchten. Nun aber werde ich nicht eher einen Augenblick Ruhe haben, als bis ich Gelegenheit gefunden, ihm meinen vollen Dank für seine heldenmüthige Freundschaft zu äußern. Ich vermuthe aus der ganzen Art der Gunstbezeigung, die Ihre Herrlichkeit meinem Pickle haben widerfahren lassen, daß er Ihnen gut bekannt ist; und ich würde mich für außerordentlich glücklich halten, wenn ich von Ihnen erfahren könnte, wo er wohl eigentlich anzutreffen seyn mag. Der Mann, bei dem er vor einiger Zeit logirt hat, weiß mir nicht zu sagen, wo er hingekommen ist."

Der Peer, den sowohl diese edelmüthige Selbstverleugnung von Peregrine, als auch die Dankbarkeit von dessen Freunde rührte, bedauerte das Unglück unseres Helden, und berichtete Gauntlet Pickle habe über den Verlust seines Vermögens, das er durchgebracht schon längst den Verstand verloren, und sey von seinen Gläubigern

in's Fleet geſetzt werden. Ob er aber noch in der Gefangenſchaft lebe, oder durch den Tod von ſeinen Widerwärtigkeiten befreit worden ſey, könne er nicht ſagen, weil er ſich darnach nicht erkundigt habe.

Kaum hatte Geoffry dieſe Nachricht erhalten, als er, deſſen Blut vor Schmerz und Ungeduld aufzuſprudeln begann, um Verzeihung wegen ſeines plötzlichen Weggehens bat, und den Lord augenblicklich verließ. Er ſetzte ſich wieder in ſeine Miethkutſche, und befahl, ihn gerade nach dem Fleet zu fahren. Als der Wagen auf der einen Seite des Marktes fortrollte, erſtaunte er über den Anblick von Hatchway und Pipe. Beide ſtanden in ſchmutzigen Nachtmützen, die halb mit den Hüten bedeckt waren, und einen kurzen Pfeifenſtummel im Munde, an einer Gärtnerbude und boten auf Blumenkohl. Gauntlet freute ſich, die beiden Seeleute zu erblicken, denn er hielt es für ein glückliches Omen, ſeinen Freund zu finden. Er ließ den Kutſcher ſtill halten, und rief den Lieutenant bei Namen. Jack erwiederte dieſen Zuruf mit einem Hillcab, blickte um und ſah das Geſicht ſeines alten, guten Bekannten. Mit großem Eifer lief er auf die Kutſche zu, und ſchüttelte dem Hauptmann herzlich die Hand.

„Sapperment," ſagte er, „'s mir lieb, daß Du uns endlich aufſtoßen thuſt. Nu werden wir im Stande ſeyn, 's rechte Gewicht vom Schiffe zu finden, um es in'n ander Fahrwaſſer zu bringen. Ich für meinen Part habe zu meiner Zeit manch' ehrliches Bruderherz von Cam'raden gehabt, un'n zu een oder andern Zeit wieder h'rumſteuern können. Aber's die halsſtarrige Kröte da frägt nich viel nach 'm Ruder, noch nach 'en Braſſen, und wird, ehl' ich, do zu Grunde ſinken, wo er vor Anker liegen thut."

Gauntlet, der Jack's Meinung zum Theil verſtand, ſtieß ſogleich aus, und ging mit Hatchway und Tom nach dem Logis des Seemanns. Hier erfuhr er Alles, was zwiſchen dem Lieutenant und Peregrine vorgefallen war. Dafür theilte er ſeiner Seits Hatchway die Entdeckung mit, die er in Betreff ſeiner Beförderung gemacht hatt

Jack gab keine Zeichen der Verwunderung von sich, sondern nahm seinen Stummel aus dem Munde und sagte: „Seht Ihr, Captain, das is nich das eenz'ge Freundesstück, dat Ihr 'm zu danken habt. Das Geld, was Ihr als 'ne ehle Schuld vom Commodore kriegtet, war 'n bloßer Schneller, den Pickle Euch zu Liebe ersonnen. Er aber's will lieber ohne Segel un Takelage un ohne een Bissen am Bord in die wilde See h'nausstreiben, als von irgend 'nem Menschen Beistand annehmen."

Dieser Aufschluß setzte Geoffry nicht nur in Erstaunen, sondern kränkte ihn auch. Sein Stolz ward dadurch beleidigt und seine Begierde angespornt, Pickle die vielen Verbindlichkeiten, die er gegen ihn hatte, einigermaßen zu vergelten. Er erkundigte sich nach der gegenwärtigen Lage des Gefangenen, und vernahm, er sey unbaß, mit den gemeinsten Nothwendigkeiten des Lebens nur nothdürftig versehen, und dennoch stets taub gegen alle und jede Dienstanerbietungen. Er fing an, bei dieser Erzählung von Pickle's rauher Hartnäckigkeit und Stolz äußerst bekümmert zu werden. Beides, war ihm lange, würde ihm hinderlich seyn, sein Vorrecht, ihn in seinen Drangsalen zu unterstützen, auszuüben. Inzwischen beschloß er, kein Mittel unversucht zu lassen, das zur Zernichtung eines so verderblichen Vorurtheils dienen konnte.

Er ging in den Kerker und ward nach dem Gemach des unglücklichen Gefangenen gewiesen, an dessen Thüre er sanft anklopfte. Voll Schreck und Erstaunen fuhr er zurück, als sie geöffnet ward. Die Gestalt, die ihm vor die Augen trat, war der Ueberrest seines einst glücklichen Freundes, aber so kläglich verunstaltet, daß seine Züge kaum noch zu erkennen waren. Der blühende, muntere, schimmernde, hochbrüstige Jüngling war in ein bleiches, hohläugiges, niedergeschlagenes, hageres, schmutziges Gespenst verwandelt, und das lebendige Bild der Krankheit, des Mangels und der Verzweiflung. Doch hatten seine Augen noch eine gewisse Wildheit, die durch sein bewölktes Gesicht einen düstern Glanz warf. Er sah seinen ehemaligen

Gefährten mit einem Blick an, der Verwirrung und Verachtung bezeichnete.

Gauntlet konnte einen ſo traurigen Glückswechſel bei einer Perſon, für die er die edelſten Empfindungen der Freundſchaft, Dankbarkeit und Achtung hegte, nicht ohne Erſchütterung anſehen. Sein Schmerz war anfänglich zu ſtark, um ſich in Worten zu äußern; er vergoß eine Thränenfluth, ehe er eine Sylbe auszuſprechen vermochte.

Peregrine konnte ſich, trotz ſeinem Menſchenhaſſe, nicht entbrechen, durch dies ungewöhnliche Zeugniß der Achtung gerührt zu werden; allein er ſtrebte mit aller Macht, ſeine Empfindungen zu unterdrücken. Seine Stirn zog ſich in die ernſteſten Falten, ſeine Augen funkelten wie glühende Kohlen, und er gab mit der Hand Geſſin einen Wink, zu gehen, und einen ſolchen Elenden, wie er, ſeinem jammervollen Schickſal zu überlaſſen. Allein die ſtärkere Natur ſiegte: er ſtieß einen tiefen Seufzer aus und weinte überlaut.

Da der junge Krieger ihn ſo erweicht ſah, konnte er dem heftigen Triebe ſeiner Zuneigung nicht widerſtehen; er ſprang hinzu, faßte ihn in ſeine Arme, und ſagte: „Mein theuerſter Freund und mein beſter Wohlthäter, ich komme hierher, um mich vor Ihnen wegen der Beleidigung zu demüthigen, die ich bei unſerer letzten Trennung Ihnen zuzufügen das Unglück gehabt. Ich komme, Sie um Ausſöhnung anzuflehen und Ihnen meinen Dank für die Bequemlichkeit und den Ueberfluß zu ſagen, worin ich jetzt lebe, und die beide Ihr Werk ſind. Endlich komme ich auch, Sie ſelbſt, wider Ihren Willen, aus Ihrer traurigen Lage zu reißen, von der ich noch vor einer Stunde nicht das Mindeſte wußte. Entziehen Sie mir nicht das Vergnügen, mich meiner Pflicht und Verbindlichkeit zu entledigen. Wahrlich, Sie müſſen einige Achtung für einen Menſchen gehabt haben, um deſſentwillen Sie ſich ſo viele Mühe gegeben. Iſt noch ein Ueberreſt von dieſer Achtung vorhanden, ſo werden Sie jenem Manne nicht die gute Gelegenheit verkümmern wollen, ſich derſelben einigermaßen würdig zu zeigen.

„Laſſen Sie mich," fuhr er fort, „nicht die kränkendſte aller Zurückweiſungen erfahren — verſchmähte Freundſchaft. Opfern Sie gütigſt Ihren Unwillen und Ihre Unbiegſamkeit den dringenden Bitten eines Menſchen auf, der allezeit bereit iſt, für Ihre Ehre und für Ihr Beſtes ſein Leben zu laſſen. Wollen Sie meinen angelegentlichen Bitten nicht willfahren, ſo haben Sie wenigſtens einige Achtung für die Wünſche meiner Sophie. Sie hat mir auf's Strengſte eingeſchärft, Sie um Vergebung anzuflehen, noch ehe ſie wußte, wie viel ich Ihrem Edelmuth zu danken habe. Oder ſollte dieſe Rückſicht von keinem Gewicht ſeyn, ſo hoffe ich, werden Sie um der armen Emilie willen etwas von Ihrer Unbiegſamkeit nachlaſſen. Der Unwille des guten Mädchens iſt längſt durch die Neigung beſiegt, die ſie für Sie hat, und ſie härmt ſich jetzt insgeheim über Ihre Geringſchätzung."

Jedes Wort in dieſer Rede, die auf's Rührendſte vorgetragen wurde, machte auf Peregrine Eindruck. Ihn rührte die Unterwürfigkeit ſeines Freundes, der ihm wirklich keinen gerechten Anlaß zu Beſchwerden gegeben hatte. Er wußte, daß kein alltäglicher Beweggrund ihn zu einer Herablaſſung vermocht hatte, die bei einem Manne von ſeiner äußerſt delikaten Gemüthsart ſo außerordentlich war. Daher betrachtete er ſie als einen ächten Beweis feuriger Dankbegier und uneigennütziger Liebe. Demnach fing er an, etwas nachgiebiger zu werden. Als er ſich im Namen der holden Sophie beſchwören hörte, ward ſeine Hartnäckigkeit völlig bemeiſtert; und als er an Emilien erinnert wurde, erlitt ſein ganzer Bau eine heftige Erſchütterung. Er nahm ſeinen Freund mit beſänftigtem Blick bei der Hand, und betheuerte, ſobald er nur den Gebrauch der Sprache wieder hatte, die in dem Kampf der in ihm brauſenden Leidenſchaften überwältigt war, er hege nicht mehr das kleinſte Fünkchen Groll, ſondern betrachte ihn in dem Lichte eines ihm zugethanen Kameraden, bei dem kein Wechſel des Glücks die Bande der Freundſchaft zu zerreißen vermöchte. Er gedachte Sophiens in den achtungsvollſten Ausdrücken,

ſprach von Emilie mit der größten Ehrerbietung, als von dem Gegenſtande ſeiner unverletzlichen Liebe und Verehrung; allein er leugnete alle Anſprüche auf die Hoffnung, ſich je wieder ihre [illegible] zu erwerben, und entſchuldigte ſich, daß er Geoffry's gütige Abſichten nicht nützte. „Ich habe alle Verbindungen mit den Menſchen ab gebrochen," erklärte er mit der entſchloſſenſten Miene. „Mich verlangt mit Ungeduld nach der Stunde meiner Auflöſung. Kommt ſie nicht bald nach dem Laufe der Natur, ſo bin ich entſchloſſen, ſie lieber durch meine eigene Hand zu beſchleunigen, als mich der Verachtung, ja was noch viel unerträglicher iſt, dem Mitleid einer [illegible] ſiſchen Welt preiszugeben."

Gauntlet wiederlegte dieſen wahnſinnigen Entſchluß mit aller Heftigkeit eines freundſchaftlichen Wortwechſels. Aber dieſe Vorſtellungen thaten auf unſern verzweiflungsvollen Helden gar keine Wirkung. Er ſchlug alle deſſen Gründe ganz kaltblütig nieder, und behauptete die Rechtmäßigkeit ſeines Vorhabens aus angeblichen Maximen der Vernunft und wahren Philoſophie.

Indem dieſer Streit von der einen Seite mit großem Ernſt und von der andern mit vieler Gelaſſenheit fortgeſetzt wurde, ward Peregrine ein Brief gebracht. Er warf ihn ſorglos unerbrochen hin, wiewohl die Züge der Aufſchrift ihm ganz unbekannt waren. Aller Wahrſcheinlichkeit nach würde deſſen Inhalt nie geleſen worden ſeyn, hätte Gauntlet nicht darauf beſtanden, daß er alle Ceremonien bei Seite ſetzen und ihn ſogleich leſen ſollte. Auf dieſes dringende Bitten erbrach Pickle das Schreiben, das zu ſeinem nicht geringen Erſtaunen folgende Nachricht enthielt:

Sir!

Durch Gegenwärtiges habe ich die Ehre, Sir, Ihnen zu melden, daß ich nach manchen Widerwärtigkeiten und fehlgeſchlagenen Erwartungen mit Gottes Beiſtand glücklich und wohlbehalten am Bord

des „Gombrun“, eines Oſtindienfahrers, in den Dünen * angelangt bin und eine leidliche Reiſe gemacht habe, wodurch ich denn hoffe, mich im Stande zu befinden, die ſiebenhundert Pfund, die ich vor meiner Abreiſe aus England von Ihnen entlehnte, ſammt den Zinſen wieder zu erſtatten. Ich ergreife die Gelegenheit, mit unſerem Schiffszahlmeiſter zu ſchreiben, der mit Depeſchen für die Compagnie als Expreſſer abgeſchickt iſt, damit Sie ſo bald als möglich dieſe frohe Nachricht in Betreff eines Mannes erhalten, den Sie wahrſcheinlich ſchon längſt aufgegeben haben. Ich habe meinen Brief in ein Schreiben an meinen Mäkler eingeſchloſſen, der, wie ich hoffe, Ihre Adreſſe weiß, und ihn demnach an Sie befördern wird. Hochachtungsvoll und ergebenſt

Ihr
ganz gehorſamſter Diener
Benjamin Chinz.

Kaum hatte Pickle dieſes angenehme Schreiben durchflogen, als ſich ſein Geſicht aufheiterte. Er überreichte ihn ſeinem Freunde mit einem Lächeln und den Worten: „Hier iſt ein weit mehr überzeugender Beweis für die Sache, die Sie führen, als alle Caſuiſten des ganzen Erdbodens hätten vorbringen können.“ Gauntlet wunderte ſich über dieſe Bemerkung, nahm das Papier, begierig auf den Inhalt, und wünſchte ihm mit den größten Freudensbezeigungen Glück, nicht, wie er ſagte, zu der Summe, die ich bei meiner Ehre mit Vergnügen dreifach hätte bezahlen wollen, wenn ſie zu Ihrer Bequemlichkeit und Zufriedenheit gedient hätte, ſondern weil es ſcheint, daß dieſer Brief Sie mit dem Leben wieder ausgeſöhnt und Ihre Seele wieder zum Genuß geſelliger Freuden empfänglich gemacht hat.

* Eine allen Schiffern bekannte Rhede längs der öſtlichen Küſte von Kent und Suſſex, wo alle durch den Kanal ein- und auslaufende Londoner Schiffe Anker werfen.

Die augenblickliche Wirkung, die durch das unerwartete Lächeln der Glücksgöttin auf dem Geſicht unſeres Abenteurers hervorgebracht wurde, iſt ganz denkbar. In einem Moment rötheten ſich ſeine Wangen, erheiterten ſich alle Züge ſeines Geſichts, erhob ſich ſein Haupt, das gleichſam zwiſchen die Schultern eingeſunken war, und erhöhte ſich ſeine Stimme aus dem zitternden, kleinmüthigen Tone zu einer feſten, männlichen Sprache.

Geoffry nutzte die günſtige Veränderung, und begann, ihm die heiterſten Ausſichten in die Zukunft zu eröffnen. Er erinnerte ihn an ſeine Jugend und an alle ſeine vorzüglichen Eigenſchaften, die zuverläßig für beſſere Tage beſtimmt wären, als er noch erlebt habe, zeigte ihm verſchiedene Wege, die zum Wohlſtand und der Ruhe führten, drang eifrig in ihn, eine Geldſumme für ſeine unmittelbaren Bedürfniſſe anzunehmen, und bat ihn inſtändigſt um die Erlaubniß, die Schuld bezahlen zu dürfen, wegen derer er in Haft ſäße.

„Sophiens Vermögen," ſetzte er hinzu, „ſetzt mich in den Stand, Ihnen dieſen Beweis meiner Dankbarkeit zu geben, ohne daß er mir im Geringſten beſchwerlich fällt. Bei Gott! ich kann mich nicht im Beſitz Ihrer Achtung glauben, wenn es mir nicht vergönnt iſt, meinen guten Willen auf dieſe Art dem Manne zu beweiſen, der mich nicht nur aus der Dürftigkeit und Verachtung zum Wohlſtand und einem anſehnlichen Rang emporgehoben, ſondern mich auch in den Beſitz eines herrlichen Weibes geſetzt hat, die das Maaß meines Glücks vollendet."

Peregrine erklärte ſich für alle ſeine Dienſte durch das Vergnügen mit Wucher belohnt, das er bei deren Leiſtung empfunden habe, und durch die glücklichen Folgen, die ſie durch die gegenſeitige Zufriedenheit zweier ihm ſo theuern Perſonen hervorgebracht hätten. Dann verſicherte er ſeinem Freund, er wolle früher oder ſpäter ſein Gewiſſen dadurch beſchwichtigen, daß er die Skrupel ſeines eigenen Ehrgefühls bei Seite ſetzte und Zuflucht zu ſeinem Beiſtand nähme. Allein jetzt könne er von ſeiner Freundſchaft keinen Gebrauch

machen, ohne dem wackern Hatchway wehe zu thun, der ihn zuerſt darum gebeten, und ihm ſeine Anhänglichkeit durch erſtaunliche Hartnäckigkeit und Beharrlichkeit dargethan habe.

Hundertundfünftes Kapitel.

Peregrine ſöhnt ſich mit dem Lieutenant wieder aus, und erneuert ſeine Verbindungen mit der Societat. Er findet Gelegenheit, einen merkwürdigen Beweis von Selbſtverleugnung zu geben.

Ungern ſtand in dieſem Stück der Hauptmann dem Lieutenant nach, der ſogleich durch ein von Pickle ſelbſt unterſchriebenes Billet zu einer Conferenz eingeladen ward. Man fand ihn an der Thüre des Gefängniſſes, wo er auf Gauntlet wartete, um den Ausgang von der Verhandlung zu erfahren. Kaum erhielt er dieſe Einladung, ſo ſetzte er alle ſeine Segel auf, und ſteuerte in vollem Laufe nach ſeines Freundes Gemach, das ihm auf Peregrine's vorgängiges Verlangen von dem Schließer geöffnet wurde. Pipe folgte unmittelbar dem Strich ſeines Schiffskameraden.

Wenige Minuten nach Abſendung des Zettels hörten Peregrine und Gauntlet den Schall des Stelzfußes, der die hölzerne Treppe mit ſolcher Heftigkeit hinaufſtieg, daß die beiden Freunde erſt glaubten, es würde mit Trommelſtocken oben auf ein leeres Faß gepaukt. Dieſe ungewöhnliche Haſt wurde inzwiſchen von einem Mißgeſchick begleitet. Jack überſah ein kleines Defekt in einer von den Stufen, und ſeine Leibesſtütze fuhr in die Höhlung hinein. Er ſtürzte rückwärts und ſein Leben ſchwebte in großer Gefahr. Zum Glück war Tom dicht hinter ihm, und fing ihn in ſeinen Armen auf.

Auf dieſe Art kam er noch ohne weiteren Schaden davon, als mit dem Verluſt ſeines Stelzbeins. Das Gewicht ſeines Körpers hatte daſſelbe im Fallen mitten von einander gebrochen. Sein

Ungestüm war so groß, daß er sich nicht einmal die Mühe geben wollte, sein gebrochenes Glied zu befreien. Er schnallte die ganze Rüstung los, ließ sie in der Spalte stecken und sagte: „'n verfluchtes Ton is nich werth, daß man's ufhebt.“ Mit diesen Worten hüpfte er, ganz Krüppel, wie er nun war, mit unendlicher Eile in das Zimmer.

Peregrine nahm ihn herzlich bei der Hand, und setzte ihn auf die eine Seite seines Bettes nieder; sodann entschuldigte er sich bei ihm wegen seiner Zurückhaltung, über die der Lieutenant sich mit so vielem Recht beschwert habe, und fragte, ob er ihm wohl zwanzig Guineen leihen könne, ohne daß es ihm lästig fiele? Hatchway zog, ohne den Mund aufzuthun, seine Börse hervor. Pipe, der dieses Begehren hörte, setzte sogleich seine Pfeife an die Lippen, und spielte zur Bezeugung seiner Freude eine laute Ouvertüre. Nachdem die Sachen auf diese Art beigelegt waren, sagte unser Held zu dem Hauptmann, er würde sich freuen, wenn er ihn und ihren gemeinschaftlichen Freund Hatchway zu Mittag bei sich haben könnte, wofern ihm Letzterer seinen Pipe zur Aufwartung überlassen wollte. Der junge Kriegsmann ging hierauf fort, um auf einige Augenblicke seinen Oheim zu besuchen, der gerade sehr unwohl war,“ und versprach, zur festgesetzten Zeit wieder da zu seyn.

Der Lieutenant konnte sich, als er den elenden Zustand seines Freundes betrachtete, bei einem solchen Schauspiel der Rührung nicht enthalten. Er tadelte seinen hartnäckigen Stolz, und schwur, daß derselbe nicht besser als ein Selbstmord sey. Allein der junge Herr unterbrach ihn in seinem moralischen Vortrag dadurch, daß er ihm sagte, er hätte Gründe gehabt, so und nicht anders zu handeln, und er würde ihm dieselben vielleicht zu gelegener Zeit entdecken. Jetzt aber sey er gesonnen, den bisherigen Plan seines Benehmens zu ändern, und sich für das bis jetzt ausgestandene Elend schadlos zu halten.

Hierauf schickte er den Pipe fort, um seine Garderobe vom Pfänderleiher wieder einzulösen, und ein schmackhaftes Mittagessen

zu bestellen. Geoffry ward bei seiner Zurückkunft sehr angenehm überrascht, das Aeußere seines Freundes so vortheilhaft verändert zu finden. Denn er hatte sich mit Hülfe seines Dieners von dem Schmutze seiner kümmerlichen Umstände gesäubert, und erschien jetzt in anständiger Kleidung, in sauberer Wäsche und das Gesicht von den Haaren befreit, von denen es überschattet gewesen war. Auch befand sich sein Zimmer zum Empfang der Gesellschaft in bester Ordnung.

Die Freunde verzehrten ihr Mahl mit großer Behaglichkeit, indem sie sich mit allen den Begebenheiten unterhielten, die sich ehemals im Gastell zugetragen hatten. Nach dem Essen beurlaubte sich Gauntlet, um an seine Schwester zu schreiben. Ihr Oheim, der seinem Ende nahe war und sie gern ohne Zeitverlust noch einmal sehen wollte, hatte ihn darum gebeten.

Peregrine begab sich jetzt auf den Spazierplatz, und erhielt Glückwünsche sowohl von seinen ehemaligen Tischgesellschaftern, die ihn in vielen Wochen nicht gesehen hatten, als auch von einer Menge derjenigen, die von seiner Freigebigkeit unterhalten worden waren, ehe seine Casse erschöpft war.

Hatchway ward durch unsers Helden Verwendung bei dem Aufseher des Gefängnisses wieder in sein altes Logis eingesetzt. Den Pipe sandte Letzterer nach Crabtree's voriger Wohnung, um von ihm Erkundigung einzuziehen. Tom kam mit der Nachricht zurück, der Menschenhasser habe sich nach einer sehr schweren Krankheit nach Kensington Gravelpits * begeben, um dort reinere Luft als in London, zu genießen.

Dieser Nachricht zufolge bat Peregrine, der die geringen Ein-

* Ein schöner wegen eines Stahlwasserbrunnens bekannter Platz in Kensington, einem ansehnlichen Flecken auf einer kleinen Anhöhe, in einer sehr gesunden Luft. Dieser Ort hat schöne Straßen und Gebäude, besonders ist das Viereck auf der Südseite der großen Straße mit so ansehnlichen Gebäuden umgeben, daß es manche in London übertrifft. Das Merkwürdigste in Kensington ist der königliche Palast.

künfte des alten Herrn kannte, des folgenden Tages seinen Freund Gauntlet, sich zu Crabtree zu bemühen, um ihm in seinem Namen einen Brief zuzustellen, worin er ihm über seine Krankheit sein großes Beileid bezeigte, ihm die glückliche Nachricht meldete, die er aus den Dünen erhalten, und ihn beschwor, sich seiner Börse zu bedienen, wofern er sich nur in der geringsten Geldverlegenheit befände. Der Hauptmann nahm sogleich einen Wagen und begab sich zufolge der von Pips erhaltenen Adresse auf den Weg.

Cadwallader, der ihn zu Bath gesehen hatte, erkannte ihn gleich bei dem ersten Anblick wieder und glaubte, wiewohl er zum Gerippe geworden war, sich wieder so sehr auf dem Wege der Besserung zu befinden, daß er Geoffry unmittelbar würde in's Fleet begleitet haben, wenn er nicht von seiner Wärterin zurückgehalten worden wäre. Diese hatte von seinem Arzte völlig unumschränkte Gewalt, sich seinem Willen in Allem zu widersetzen, was sie seiner Gesundheit für nachtheilig erachten würde. Denn er ward von denen, die ihn verpflegten, für einen alten eigensinnigen Gesellen gehalten, in dessen Kopfe es nicht ganz richtig sey. Er erkundigte sich hauptsächlich nach den beiden Seeleuten. „Diese," sagte er, „haben mich abgeschreckt, meinen Umgang mit Peregrine fortzusetzen. Sie sind unmittelbar Ursache an meiner Krankheit. Der Schreck, den Sie mir eingejagt haben, zog mir ein Fieber zu."

Als nun Cadwallader hörte, daß zwischen Pickle und Hatchway keine Differenzen mehr herrschten, und er von des Lieutenants Zorn keine fernere Gefahr zu besorgen habe, so versprach er, mit der ersten passenden Gelegenheit nach dem Fleet zu kommen. Zugleich schrieb er auf Peregrine's Brief eine Antwort des Inhalts, daß er ihm für sein Anerbieten sehr verbunden wäre, vor der Hand aber seines Beistandes nicht im Mindesten bedürfe.

Nach wenigen Tagen erlangte unser abenteuernder Ritter seine Kräfte, seine Farbe und seine vorige Munterkeit wieder. Er nahm von Neuem an allen Vergnügungen des Ortes Antheil.

In Kurzem erhielt er das Geld, das er auf Bodmerei ausgeliehen hatte, und das ſich ſammt den Zinſen auf eilfhundert Pfund belief. Der Beſitz dieſer Summe exaltirte zwar ſeine Lebensgeiſter wieder, ſetzte ihn aber auch in Verlegenheit. Bisweilen hielt er es für ſeine Pflicht, den größten Theil davon als ein ehrlicher Mann zur Verminderung der Schuld anzuwenden, wegen welcher er ſaß; auf der andern Seite hingegen ſah er ſeine Verbindlichkeit gegen ſeinen Gläubiger deßhalb für erloſchen an, weil er ihn durch ſein treuloſes Betragen zehnfach über den Werth der erhaltenen Summe beleidigt hatte. So geſinnt ging er mit dem Gedanken um, aus dem Gefängniſſe zu entfliehen, und ſich mit den Trümmern ſeines Vermögens nach einer andern Gegend der Welt zu retten, wo er davon beſſeren Vortheil ziehen könnte.

Beide Plane waren mit ſo vielen Zweifeln und Hinderniſſen umgeben, daß er zwiſchen ihnen hin- und herſchwankte. Er lieh vor der Hand tauſend Pfund auf Zinſen aus, und hoffte dadurch und durch die Früchte ſeines Fleißes vor dem Mangel in ſeinem Gefängniſſe ſo lange geſichert zu ſeyn, bis ſich eine Gelegenheit zeigte, einen andern Entſchluß zu faſſen.

Gauntlet drang noch immer darauf, ihm die Ehre zu laſſen, durch Einlöſung des Schuldſcheins von Gleanum ſeine Freiheit auszuwirken, und ermahnte ihn, mittelſt eines Theils des eingegangenen Geldes eine Offizierſtelle zu kaufen. Der Lieutenant behauptete, er habe ein Näherrecht, ſeines Vetters Pickle's Loslaſſung zu bewirken, indem er von deſſen Baſe eine ganz artige Summe zu genießen hätte, die von Gott und Rechtswegen dem jungen Herrn zugehörte. Ueberdieß wäre er noch wegen der Nutznießung von deſſen Hausgeräth, ja ſogar wegen des Hauſes ſelbſt, das ihm über dem Kopf ſtände, ſein Schuldner. Ob er gleich zu Peregrine's Beſtem bereits ein Teſtament gemacht habe, ſetzte er hinzu, ſo würde er doch niemals zufrieden oder ruhig ſeyn, ſo lange ſein lieber Vetter ſeiner Freiheit beraubt bliebe, oder an den Bequemlichkeiten des Lebens Mangel litte.

Cadwallader, der um die Zeit ihren Berathungen beiwohnte und mit dem sonderbaren und halsstarrigen Charakter des Jünglings am besten bekannt war, schlug vor, daß Hatchway ihm, weil er so abgeneigt wäre, gegen Jemand Verbindlichkeiten zu haben, das Castell sammt allem Zubehör abkaufen sollte, dieß würde, nur gering angeschlagen, mehr Geld einbringen, als er zur Tilgung seiner Schulden brauchte. Stände ihm die sklavische Subordination bei der Armee nicht an, so könnte er sich für seine Anwartschaft auf das Castell eine ansehnliche Leibrente kaufen und sich mit dem Lieutenant auf das Land begeben. Dort würde er in völliger Unabhängigkeit leben, und sich, wie gewöhnlich, an den lächerlichen Charakteren der Menschen ergötzen.

Dieser Plan war Pickle weniger unbehaglich, als eines der übrigen ihm vorgelegten Projekte. Der Lieutenant erklärte sich geneigt, diesen Plan, so weit es an ihm läge, unverzüglich auszuführen; allein den Hauptmann kränkte der Gedanke, seinen Beistand unnöthig zu sehen. Er machte mit vieler Hitze Einwendungen gegen diese Absonderung von der Gesellschaft. Es wäre ein Projekt, stellte er vor, wodurch die schönsten Aussichten zu Ruhm und Glück gänzlich verdammt und seine Jugend und Talente in Einsamkeit und Dunkelheit begraben würden. Der so ernstliche Widerstand von Seiten Gauntlet's hinderte unsern abenteuernden Ritter unmittelbar, einen Entschluß zu fassen; außerdem war ihm noch seine Abgeneigtheit im Wege, auf irgend eine Art das Castell abzutreten; denn er sah dies als einen Theil seines Erbguts an, über welches er nicht verfügen könnte, ohne dem Andenken des verstorbenen Commodore zu nahe zu treten.

Hundertundſechstes Kapitel.

Peregrine geräth in einen außerordentlichen Briefwechſel, der durch einen ganz unerwarteten Vorfall unterbrochen wird.

Während über dieſe Sache noch verhandelt wurde, ſagte im Verlauf des Geſprächs der Hauptmann zu Peregrine, Emilie wäre in London angekommen, und habe ſich nach ihm ſo angelegentlich erkundigt, daß es ſchiene, als ob ſie von ſeinem Unglück einigermaßen unterrichtet wäre. Er wünſchte deßhalb zu wiſſen, ob er ihr ſeine Lage eröffnen dürfe, wenn ſie ihn wieder deßhalb anliegen ſollte; bis jetzt habe er es gefliſſentlich vermieden.

Dieſer Beweis, oder vielmehr dieſes Uebermaß von theilnehmender Rückſicht Emiliens mußte nothwendig auf Peregrine mit Allgewalt wirken. Er fühlte ſich ſogleich von allen den ſtürmiſchen Regungen ergriffen, die von unterdrückter Liebe ſo oft erzeugt werden. Er bemerkte, ſein Unfall ſey ſo beſchaffen, daß er ſich nicht verheimlichen ließe. Daher ſähe er keinen Grund, weßwegen er auf Emiliens Mitleid verzichten ſollte, wiewohl ihm ihre Gewogenheit auf immer entzogen ſey. Demnach bat er Beſſy, ſie möchte ſeine Schweſter in ſeinem Namen der tiefſten Hochachtung eines verzweiflungsvollen Liebhabers verſichern.

Allein trotz dieſer Erklärung, durch die er aller Hoffnung in dieſem Punkte entſagte, drängten ſich ſeiner Einbildungskraft wider ſeinen Willen angenehmere Vorſtellungen auf. Crabtree's Projekt hatte in ſeiner Seele Wurzel geſchlagen, und er konnte ſich nicht enthalten, Plane idylliſcher Glückſeligkeit zu entwerfen, in den Armen der liebenswürdigen Emilie, fern von den prunkvollen Scenen, die er jetzt verabſcheute und verachtete. Er wiegte ſeine Einbildungskraft mit den Ausſichten ein, daß er im Stande ſeyn würde, die Geliebte ſeiner Seele durch die kleine Leibrente, die er zu kaufen vermögend

wäre, und durch die Früchte ſeines Fleißes, von dem er in den Stunden der Muße ſo vortheilhaften Gebrauch zu machen Willens war, in Unabhängigkeit zu erhalten. In der Freundſchaft des Lieutenants, der ihn bereits zu ſeinem Erben eingeſetzt hatte, ſah er eine Verſorgung für ſeine anwachſende Familie voraus.

Schon theilte er ſeine Stunden zwiſchen den nothwendigen Sorgen für die Welt, den Freuden häuslicher Glückſeligkeit und den Ergötzlichkeiten des Landlebens. Den Abend verbrachte er in Gedanken ganz mit ſeiner reizenden Braut. Bald wandelte er mit ihr an dem grasreichen Geſtade eines kryſtallenen Stromes, bald beſchnitt er die üppigen Ranken des Weinſtocks, und bald ſaß er mit ihr im traulichen Geſpräch unter dem Schattendach einer ſelbſtgepflanzten Laube.

Doch dieß waren nichts als luſtige Gebilde der Phantaſie, die, wie er ſelbſt wohl wußte, ſich nie verwirklichen konnten. Nicht etwa, daß er geglaubt hätte, eine Perſon in ſeinen Umſtänden könne eine ſolche Glückſeligkeit nicht erreichen, ſondern weil er ſich nicht ſo herablaſſen wollte, einen Vorſchlag zu thun, der in irgend einem Betracht Emiliens Intereſſe nachtheilig ſeyn, oder ihm eine abſchlägige Antwort von einer jungen Dame zuziehen könnte, die ſeine Bewerbungen verſchmäht hatte, als er auf dem Gipfel des Glücks ſtand.

Während er ſich an den angenehmen Träumereien ergetzte, trat ein Vorfall ein, der Emilie und deren Bruder weſentlich betraf. Ihr Oheim, der wegen ſeiner Waſſerſucht angezapft werden mußte, ſtarb wenige Tage nach der Operation, und vermachte in ſeinem Teſtamente dem Neffen fünftauſend Pfund, der Nichte aber, die von jeher am meiſten bei ihm in Gunſt geſtanden, doppelt ſo viel.

War unſerem Helden vor dieſem Ereigniß ſeine Liebe zu Emilie als eine Leidenſchaft erſchienen, die er jedenfalls auf alle Art und Weiſe unterdrücken mußte, ſo betrachtete er jetzt den Zuwachs ihres Vermögens als einen Umſtand, der ihn in dieſer Nothwendigkeit beſtätigte. Er beſchloß daher, jeden Gedanken zu verbannen, der zur Nährung ſeiner Hoffnung abzielte.

Eines Tages überreichte ihm Geoffry mitten in einer Unterredung, die er bloß dieserhalb eingeleitet hatte, einen Brief. Die Aufschrift war an Sir Pickle, die Hand von Emilie. Kaum erkannte unser junger Herr dieselbe, so bedeckte eine brennende Röthe seine Wangen, und er begann heftig zu zittern, denn er errieth sogleich den Inhalt des Schreibens, das er mit Ehrfurcht und Innigkeit küßte. Er erstaunte nicht wenig, als er folgende Worte las:

Sir!

Ich habe meiner Ehre ein genügendes Opfer gebracht, indem ich bisher den Schein eines Grolls beibehielt, den ich längst aus meinem Herzen verbannte. Da nun die letzte günstige Veränderung meiner Lage mich in den Stand setzt, meine wahren Gesinnungen ohne Furcht vor Tadel oder vor Verdacht eigennütziger Absichten zu gestehen, so ergreife ich diese willkommene Gelegenheit, Ihnen zu versichern, daß, wenn ich noch den Platz in Ihrem Herzen habe, in dessen Besitz ich mich ehemals zu wähnen eitel genug war, ich geneigt bin, die ersten Schritte zu einem Vergleich zu thun. Ich habe demnach meinem Bruder unumschränkte Vollmacht gegeben, denselben zu schließen, im Namen

Ihrer ausgesöhnten
Emilie.

Pickle küßte mit großer Inbrunst die Unterschrift, sank auf seine Kniee, hob die Augen gen Himmel auf, und rief mit Entzücken: „Dem Himmel sey Dank! ich habe mich in meiner Meinung von diesem edeln Mädchen nicht betrogen. Ich glaubte, daß die würdigsten und heldenmüthigsten Gesinnungen sie belebten, und sie gibt mir jetzt einen überzeugenden Beweis von ihrer edeln Seele. Jetzt ist es meine Pflicht, mich ihrer würdig zu bezeigen. Der Himmel schleudere die schärfsten Pfeile seiner Rache auf mich, wenn ich nicht in diesem Augenblick Emiliens Charakter mit der vollkommensten Liebe und Achtung betrachte. Doch bin ich, so liebenswürdig und

bezaubernd ſie auch iſt, mehr denn je entſchloſſen, meine Leidenſchaft meiner Ehre aufzuopfern, ſollte auch gleich mein Leben in dieſem Kampfe unterliegen, und ſogar ein Anerbieten ausſchlagen, das, unter andern Verhältniſſen, die ganze Welt mich nicht vermögen ſollte, fahren zu laſſen."

Dieſe Erklärung war ſeinem Freunde Gauntlet nicht ſo unerwartet, als unwillkommen. Er ſtellte ihm vor, daß ſeine Ehre bei dieſer Sache gar nicht intereſſirt ſey, indem er ſeine großmüthige Denkart bereits hinlänglich durch die wiederholten Anerbietungen gerechtfertigt habe, ſein ganzes Vermögen Emilien zu einer Zeit zu Füßen zu legen, wo es unmöglich geweſen ſey, daß ſich der kleinſte Gran von Eigennutz in ſeinen Vorſchlag hätte miſchen ſollen. Schlüge er aber ihren gegenwärtigen Antrag aus, ſo würde er der Welt Anlaß geben, zu ſagen, ſein Stolz ſey eigenſinnig und ſeine Hartnäckigkeit unüberwindlich. Seiner Schweſter würde er unſtreitig Urſache geben, zu glauben, daß entweder ſeine Leidenſchaft für ſie nur Verſtellung geweſen, oder daß deren Feuer beträchtlich erloſchen ſey.

Auf dieſe Vorſtellungen antwortete Pickle, er habe ſich ſchon längſt über das Urtheil der Welt hinweggeſetzt, und was Emilien betreffe, ſo zweifle er gar nicht, daß ſie in ihrem Herzen ſeinen Entſchluß billigen und der Lauterkeit ſeiner Abſichten Gerechtigkeit wiederfahren laſſen werde.

Es war nie eine leichte Unternehmung, unſern Helden zu irgend einer Zeit ſeines Lebens von ſeinem Vorſatz abzubringen; allein ſeit ſeiner Gefangenſchaft war ſeine Unbiegſamkeit beinahe unüberſteigbar geworden. Nachdem alſo der Hauptmann ſein Gewiſſen dadurch befreit hatte, daß er Peregrine verſichert, die Glückſeligkeit ſeiner Schweſter hange davon ab, die Mutter billige den Schritt, den dieſelbe gethan, und ihn ſelbſt würde ſeine Weigerung außerordentlich kränken, ſo hörte er auf, mit weiteren Gründen in ihn zu dringen, die doch nur dazu dienten, ihn in ſeiner Meinung zu befeſtigen, und übernahm es, Emilien auf ihren Brief folgende Antwort zuzuſtellen:

Miß!

Daß ich vor Ihrer erhabenen Tugend die tiefſte Hochachtung und Ehrfurcht hege, und daß ich Sie unendlich mehr liebe, als das Leben, das bin ich zu allen Zeiten zu beweiſen erbötig. Allein jetzt iſt die Reihe an mir, der Ehre ein Opfer zu bringen, und mein Schickſal iſt ſo ſtreng gegen mich, daß ich, um Ihren Edelmuth zu rechtfertigen, es ausſchlagen muß, von Ihrer Herablaſſung Nutzen zu ziehen. Ich bin dazu verdammt, Miß, ſtets elend zu ſeyn, und unabläßig nach dem Beſitz eines Kleinods zu ſeufzen, das ich nicht annehmen darf, wiewohl es mir jetzt angeboten wird. Nie werde ich es verſuchen, die Qualen zu ſchildern, die mein Herz zerreißen, indem ich dieſe leidige Entſagung Ihnen vorlege; allein ich berufe mich auf die Delikateſſe Ihres eigenen Gefühls. Das nur allein iſt vermögend, über meine Leiden zu richten, und es wird unſtreitig meiner Selbſtverleugnung Gerechtigkeit wiederfahren laſſen

Ihr
höchſt unglücklicher
P. Pickle.

Emilie, welche die Reizbarkeit des Stolzes unſeres Helden kannte, hatte den Inhalt dieſer Epiſtel vorausgeſehen, bevor ihr dieſe noch zu Händen kam. Sie verzweifelte daher noch nicht an einem glücklichen Ausgang, auch ließ ſie von der Verfolgung ihres Plans nicht ab. Dieſer beſtand in nichts Anderem, als ihre Glückſeligkeit durch eine Heirath mit dem Manne zu ſichern, dem ſie einmal ihre unveränderliche Zuneigung zugewendet hatte. Voller Zutrauen auf ſeine Ehre und von der wechſelſeitigen Liebe feſt verſichert, die ſie beſeelte, wußte ſie ihn allmählig in einen Briefwechſel zu verwickeln, in welchem ſie die Gründe zu widerlegen ſuchte, auf die er ſeine Weigerung ſtützte. Ohne Zweifel fand unſer junger Herr kein geringes Vergnügen an einer ſo angenehmen Unterhaltung, während welcher er mehr denn je Gelegenheit hatte, die Schärfe ihres Witzes und die Feinheit ihres Verſtandes zu bewundern.

Während die Betrachtung ſolcher trefflichen Eigenſchaften die Ketten verſtärkte, die ſie ihm angelegt hatte, ſo vermehrte ſie die Beweggründe, die ihn vermochten, den Diſput fortzuſetzen, noch durch Nacheifer. So wurden denn von beiden Seiten viele ſpitzfindige Raiſonnements über dieſe ganz beſondere Streitfrage auf die Bahn gebracht, ohne daß ſie von einer Seite eine Ausſicht zur Ueberzeugung eröffnet hätte. Endlich fing ſie an, die Hoffnung aufzugeben, ihn durch Gründe zu ihrer Meinung zu bekehren. Sie beſchloß, ſich künftig hauptſächlich an die unwiderſtehlichen günſtigen Vorurtheile ſeiner Liebe zu wenden, welche durch die Verſuche ihrer Feder nicht im mindeſten verringert oder entkräftet worden waren. In dieſer Rückſicht ſchlug ſie unter dem Vorwand eine Zuſammenkunft vor, daß es unmöglich ſey, alle ihre Reflexionen über dieſe Angelegenheit in einer Reihe von kurzen Briefen vorzutragen. Geoffry übernahm es, ſich auf den Tag für ihn im Fleet zu verbürgen. Pickle kannte ihre Obergewalt zu gut, deßhalb wollte er ſich nicht in ihre Gegenwart wagen, wiewohl ihm das Herz vor glühender Begier pochte, ihre ſchönen Augen von dem Unwillen befreit zu ſehen, mit dem ſie ſo lange waren gerüſtet geweſen, und der Wonne einer zärtlichen Ausſöhnung zu genießen.

So mächtigen Angriffen hätte die Natur nicht widerſtehen können, wenn nicht der Stolz und der Eigenſinn ſeines Charakters in dem Triumph ſeiner Widerſetzlichkeit vollkommene Befriedigung gefunden hätten. Er ſah dieſen Streit für ganz originell an, und hielt deßhalb ſo hartnäckig aus, weil er ſich vortheilhafter Bedingungen verſichert hielt, ſobald er nur zum Capituliren geneigt wäre. Vielleicht hätte er bei fernerer Beharrlichkeit am Ziel vorbeigeſchoſſen; eine junge Dame von Emiliens Reizen und Glücksumſtänden mußte ſich nothwendig von Verſuchungen umringt finden, denen wenige Frauenzimmer widerſtehen können. Sie konnte leicht einige Stellen in einem Briefe von Peregrine falſch auslegen, oder ſich durch einen unbehutſamen Ausdruck beleidigt halten. Eben ſo möglich war es

auch, daß ſie ſeiner hartnäckigen Sonderlichkeit überdrüſſig wurde, oder ſie in der Länge als Unſinn, Verachtung und Gleichgültigkeit auslegte; oder viel lieber, ehe ſie die Blüthe ihrer Jahre in fruchtloſen Bemühungen hinbrachte, den Stolz eines halsſtarrigen Sonderlings zu überwältigen, der Stimme irgend eines Bewunderers Gehör geben mögen, der hinlängliche Eigenſchaften beſeſſen hätte, ihre Achtung und Liebe zu feſſeln. Allein allen dieſen Möglichkeiten ward durch einen Zufall vorgebeugt, der weit wichtigere Folgen hatte, als irgend einer von denen hätte haben können, die wir jetzt aufgezählt haben.

Eines Morgens früh ward Pips durch die Ankunft eines Boten geſtört, den Clover mit einem Paket an den Lieutenant abgeſendet hatte. Dieſer Menſch war ſchon den vorigen Abend in der Stadt eingetroffen, hatte ſich aber genöthigt geſehen, ſich bei Jack's Correſpondenten in der City nach dem Orte ſeines Aufenthalts zu erkundigen. Als er in's Fleet wollte, war das Thor bereits verſchloſſen und der Steckmeiſter wollte ihm nicht öffnen, wiewohl er ihm ſagte, daß er eine äußerſt wichtige Botſchaft brächte. Sonach ſah er ſich genöthigt, bis zu Tagesanbruch zu warten, wo ihm auf ſein ernſtliches Anhalten endlich der Eintritt verſtattet wurde.

Hatchway öffnete das Paket. Er fand darin einen Brief an Peregrine mit dem inſtändigſten Erſuchen, denſelben in möglichſter Eile dem jungen Herrn zuzuſtellen. Jack, der die Bedeutung dieſes außerordentlichen Auftrags nicht errathen konnte, fing an, ſich einzubilden, Miſtriß Clover ſey ihrem Ende nahe, und wünſchte von ihrem Bruder noch Abſchied zu nehmen. Dieſe Vorſtellung wirkte ſo ſtark auf ſeine Einbildungskraft, daß er, als er ſich hurtig in ſeine Kleider warf, und mit möglichſter Schnelligkeit nach dem Zimmer unſeres Helden eilte, ſich nicht enthalten konnte, auf die Thorheit des Ehemannes zu ſchelten, daß er ſo unangenehme Nachrichten einem Menſchen, wie Peregrine, überbrächte, deſſen von Natur ſo ungeduldige Gemüthsart durch ſeine jetzige unangenehme Lage noch mehr verſauert worden war.

Dieſe Betrachtung würde ihn bewogen haben, den Brief zu unterſchlagen, wenn er ſich nicht gefürchtet hätte, mit einem ſo reizbaren Weſen, wie ſein Freund war, zu thun zu haben. Er übergab ihm daher den Brief, und ſagte: „Ich für meinen Theil habe wohl ſo viel natürliche Liebe, als 'n Anderer; aber als mein Weib das Zeitliche geſegnete, trug ich mein Unglück wie 'n echter Engliſchmann un wie 'n Chriſt. Denn mein Seel! das is 'n elender Schächer von Schiffer, der nich gegen den Strom der Widerwärtigkeiten zu ſegeln wees."

Pickle, der von einem ſüßen Traum geweckt worden war, welcher hauptſächlich die ſchöne Emilie anging, richtete ſich nach dieſem ſeltſamen Eingang im Bette empor, und erbrach, nicht wenig ärgerlich und verdrüßlich, den Brief. Allein wie ſehr ward ſeine Seele erſchüttert, als er folgende Nachricht las:

Lieber Bruder!

Es hat Gott gefallen, Ihren Vater plötzlich durch einen Schlagfluß zu ſich zu fordern. Er iſt ohne Teſtament geſtorben. Ich melde Ihnen dieß, damit Sie in aller Eile hierher kommen, und trotz Esquire Gam und ſeiner Mutter, denen, wie Sie ſich leicht denken können, bei dieſer unerwarteten Fügung der Vorſicht nicht allzuwohl zu Muthe iſt, ſich in den Beſitz Ihrer Gerechtſame ſetzen. Ich habe als Friedensrichter alle Maßregeln getroffen, die ich zu Ihrem Vortheil für nöthig gefunden habe. Das Begräbniß ſoll ſo lange aufgeſchoben werden, bis man weiß, wie Sie's damit halten wollen. Ihre Schweſter iſt zwar über den Tod ihres Vaters herzlich betrübt, doch unterwirft ſie ſich dem Willen des Himmels mit gehöriger Ergebung, und bittet Sie, ſich zu uns auf den Weg zu machen. Mit dieſen Bitten vereinigt auch die ſeinigen, mein Herr,

Ihr Sie liebender Bruder und ergebener Diener,

Charles Clover.

Anfänglich hielt Peregrine dieſe Epiſtel für eine bloße Täuſchung ſeines Gehirns und für eine Fortſetzung des Traumes, den er ſo eben

gehabt hatte. Er las ihn mehrmals durch, ohne ſich zu überzeugen, daß er wirklich wache. Dann rieb er ſich die Augen und ſchüttelte den Kopf, um die Dünſte des Schlafes abzuſchütteln, die ihn umgaben. Hierauf räuſperte er ſich dreimal mit großer Heftigkeit, ſchnippte mit den Fingern, zwickte ſich an der Naſe, ſprang vom Bette auf, öffnete die Fenſter, und überſah die wohlbekannten Gegenſtände auf jeder Seite ſeiner Wohnung. Alles ſchien ihm in gehöriger Ordnung und im gehörigen Zuſammenhange zu ſeyn. „Wahrlich," ſagte er jetzt bei ſich ſelbſt, „das iſt der deutlichſte Traum, den je ein Menſch gehabt hat!" Hierauf nahm er wieder das Papier vor. So ſorgfältig er es auch durchlas, ſo fand er doch ſeine erſten Vorſtellungen von deſſen Inhalt nicht im mindeſten verändert.

Hatchway, der alle dieſe ausſchweifenden Handlungen und die wilden, irren Blicke ſah, die ſie begleiteten, kam auf den Gedanken, Pickle's Hirn ſey endlich in der That in Unordnung gerathen, und dachte ſchon auf Mittel, ſich vor ihm ſicher zu ſtellen, als Peregrine im Tone des Erſtaunens ausrief: „Gütiger Gott! wache ich, oder träume ich?" — „Ja, mein Seel, Vetter, ſehen Sie," ſagte der Lieutenant, „das is 'ne Frage, die 's Bleiloth meines Verſtandes zu ergründen nich lang genug is; aber's, wiewohl ich der Beobachtung nicht trauen darf, die ich gemacht, müßte es doch gar gar ſeyn, wenn ich nicht ſollte ausmitteln thun, wo wir eegentlich hin verſchlagen ſind."

Mit dieſen Worten hob er einen Krug mit kaltem Waſſer auf, der hinter der äußern Thüre ſtand, und goß ihn ohne Umſtände oder Bedenken Peregrine in's Geſicht.

Dieſes Mittel brachte die gewünſchte Wirkung hervor, ſo unbehaglich es auch war. Unſer junger Herr hatte kaum ſeinen Odem wieder, der durch dieſe raſche Operation außen zu bleiben in Gefahr gerieth, als er ſeinem Freund Hatchway für dieſes ſo ſchicklich applicirte Mittel dankte, und da er nun nicht länger mit Fug und Recht an dem zweifeln konnte, was auf ſeine Sinne auf eine ſo überzeugende Art appellirte, ſo zog er ſich nicht ohne Haſt und Zittern ein

reines Hemde an, warf ſeine Morgenkleider über und lief auf den großen Platz, um mit ſich ſelbſt über die wichtige erhaltene Nachricht zu Rathe zu gehen.

Hatchway, von der Geſundheit ſeines Verſtandes noch nicht völlig überzeugt, und nach dem Inhalt des Briefes begierig, der ſo außerordentlichen Eindruck auf ihn gemacht hatte, folgte ſorgfältig ſeinen Fußſtapfen, in der Hoffnung, daß er ihm während des Spaziergangs hierüber Aufſchluß geben würde.

Kaum ließ ſich unſer Held an der Thüre nach der Straße zu blicken, ſo grüßte ihn der Bote, der ſich zu dem Ende hierhin poſtirt hatte und ſagte: „Gott ſegne Ihr Gnaden, den geſtrengen Squire Peregrine, und laſſe Sie vergnügt und fröhlich Ihres Herrn Vaters Güter antreten!“ Dieſe Worte waren nicht ſobald über ſeine Lippen, als der Lieutenant mit großer Lebhaftigkeit auf den Landmann loshinkte, ihm die Hand drückte und ihn fragte: „Is denn der ehle Herr wirklich abgeſegelt?“ — „Freilich, Maſter Hatchway,“ verſetzte der Bote, „un zwar ſo über Hals und Kopf, daß er 's Teſtament drüber vergeſſen hat.“ — „Potz Blitz noch 'nmal,“ rief der Seemann, „das is die kap'talſte Zeitung, die ich gehört, ſint ich zuerſt in See geſtochen. Da Junge, nimm meinen Beutel, un labe Dich voll mit 'm beſten Brantewein im ganzen Lande!“

Bei dieſen Worten ſchob er dem Bauer zehn Guineen in die Hand, und unmittelbar darauf erſcholl ein Jubelton aus Tomo Inſtrument. Peregrine begab ſich nach der Promenade und theilte ſeinem Freunde das erhaltene Schreiben mit. Dieſer mußte auf ſein Verlangen in des Hauptmanns Wohnung gehen. In einer halben Stunde war er mit Gauntlet da, und es braucht nicht hinzugefügt zu werden, daß ſich dieſer herzlich über den plötzlichen Glückswechſel Peregrine's freute.

Hundertundſiebentes Kapitel.

Peregrine nimmt Abſchied vom Fleet, und ergreift Beſitz von dem väterlichen Nachlaß.

Auch den Menſchenhaſſer ſetzte unſer Held von dieſem ſeltenen Glückswechſel in Kenntniß. Er ſchickte den Pipes zu ihm, um ihn in ſeinem Namen zu erſuchen, daß er ſie unverzüglich mit ſeiner Gegenwart beehren möchte. Der Alte erſchien auf dieſe Einladung und brummte mißmuthig, weil man ihm einige Stunden von ſeiner gewöhnlichen Ruhe entzogen hatte. Ihm wurde jedoch der Mund unmittelbar durch Glover's Brief geſtopft. Er grinste gräßlich mit ſchreckgefenſtermäßigem Lächeln.*

Nach abgelegtem Glückwunſch hielten ſie eine geheime Berathung über die Maßregeln, die bei dieſem Vorfall zu ergreifen wären. Viel Anlaß zu Debatten gab es dabei nicht. Es ward ſogleich einmüthig beſchloſſen, daß ſich Pickle in möglichſter Eile nach der Garniſon aufmachen ſollte, und Gauntlet ſowohl als Hatchway zeigten ſich bereit, ihn dahin zu begleiten. Pipes mußte ſonach ein Paar Poſtchaiſen beſtellen, während Crofty hinging, um für ſeinen Freund zu bürgen, und ſie insgeſammt mit nöthigem Reiſegeld zu verſorgen. Vorher hatte ihn Peregrine erſucht, dieſe Neuigkeit ſeiner Schweſter nicht zu melden, damit er Gelegenheit hätte, dieſe junge Dame nach Schlichtung dieſer Angelegenheiten um ſo angenehmer zu überraſchen.

Alle dieſe Vorkehrungen waren in weniger denn einer Stunde getroffen. Unſer Held nahm nunmehr vom Fleet Abſchied, und ließ deſſen Aufſeher zwanzig Guineen zur Erleichterung des Schickſals der armen Gefangenen zurück. Eine große Anzahl von ihnen begleitete ihn bis an das Thor, und betete für ſein langes Leben und

* Ein Milton'ſcher Vers aus ſeinem verlornen Paradieſe in der Beſchreibung des Todes.

ſein beſtändiges Wohlergehen. Pickle zog den Weg nach der Garniſon in einem Freudentaumel, der nicht im Mindeſten durch Schmerz über den Tod eines Vaters geſtört ward, von deſſen väterlicher Zärtlichkeit er nie etwas erfahren hatte. Seiner Bruſt war die ſo geprieſene Στοργὴ oder der Zuneigungstrieb ganz fremd, der, wie man glaubt, die Quelle der älterlichen, kindlichen und geſchwiſterlichen Liebe iſt.

Unter allen den Reiſen, die er jemals gemacht hatte, war ihm dieſe die angenehmſte. Er fühlte ganz die Wonne, die natürlicherweiſe bei einem jungen Mann von ſeiner Imagination ein ſo plötzlicher Uebergang aus ſo betrübten Umſtänden in ſo glänzende erzeugen mußte. Denn er fand ſich von Gefängniß und Schmach befreit, ohne dafür gegen irgend Jemand auf Erden Verbindlichkeiten zu haben. Jetzt ſtand es in ſeiner Macht, die Verachtung der Welt auf eine Weiſe zu erwiedern, die ſeinem glühendſten Verlangen entſprach. Er war mit ſeinem Freunde ausgeſöhnt und im Stande, ſeine Liebe unter Bedingungen zu befriedigen, wie ſie ihm beliebten. Zugleich ſah er ſich im Beſitz eines weit größeren Vermögens, als ſeine erſte Erbſchaft geweſen war, und hatte einen Reichthum an Erfahrung gewonnen, der ihn ſicher vor allen den Sandbänken vorbei zu ſteuern vermochte, auf welchen er zuvor Schiffbruch gelitten hatte.

Mitten auf ihrem Wege, als die Reiſenden in einem Wirthshauſe anhielten, um einige Erfriſchungen zu ſich zu nehmen und die Pferde zu wechſeln, lief ein Poſtillon auf dem Hofe auf Peregrine zu, fiel ihm zu Füßen, umklammerte ſeine Kniee mit dem heftigſten Affekt, und zeigte ihm das leibhafte Geſicht ſeines ehemaligen Kammerdieners. Als ihn unſer junger Mann in ſo niedriger Tracht und Stellung erblickte, befahl er ihm, aufzuſtehen und ihm die Urſache eines ſo kläglichen Glückswechſels zu berichten.

Hadji erzählte ihm, ſeine Frau hätte ihn gänzlich zu Grunde gerichtet, ihn alles ſeines Geldes und ſeiner werthvollen Effekten beraubt, und wäre mit einem ſeiner Kunden entlaufen, der ſich für einen

franzöſiſchen Grafen ausgegeben habe, im Grunde aber weiter nichts als ein italieniſcher Geigenſpieler geweſen ſey.

Durch ihre Flucht, fuhr er fort, wäre er außer Stand geſetzt worden, eine beträchtliche Summe zu bezahlen, die er für ſeinen Weinhändler bei Seite gelegt gehabt hätte. Dieſer Mann habe ihn, weil er in ſeiner Erwartung betrogen worden ſey, ausgepfändet laſſen, und weil ſeine übrigen Creditoren dem Beiſpiele gefolgt wären, ſey er von Haus und Hof gejagt worden. Da er nun für ſeine Perſon zu London nicht mehr ſicher geweſen wäre, ſo habe er ſich genöthigt geſehen, auf's Land zu flüchten. Er ſey von Dorf zu Dorf gewandert, habe ſich immer verborgen gehalten und endlich aus Mangel an Lebensunterhalt ſeinen jetzigen Dienſt angenommen, um nicht Hungers zu ſterben.

Peregrine hörte ſeinen klaglichen Zuſtand mit Theilnahme an, und fand darin hinlänglichen Grund, weßhalb er ſich nicht im Fleet ſehen laſſen und ſeinem nothleidenden Herrn ſeine Dienſte nicht angeboten hatte; ein Umſtand, den Peregrine beſtändig ſeinem Geiz und ſeiner Undankbarkeit zugeſchrieben. Er verſicherte Hadji, weil er ihm die Verſuchung in den Weg gelegt habe, deren Opfer er geworden ſey, ſo wolle er es auch über ſich nehmen, ihn wieder in gute Umſtände zu verſetzen. Mittlerweile gab er ihm einen Beweis ſeiner gütigen Geſinnungen. Hierauf verlangte er, er ſolle ſeine gegenwärtige Beſchäftigung ſo lange fortſetzen, bis er von der Garniſon zurückkommen würde. Alsdann wolle er ſeine Lage in Ueberlegung ziehen, und ſogleich für ihn Sorge tragen.

Hadji verſuchte, ſeine Schuhe zu küſſen, und weinte, oder that wenigſtens ſo, aus Rührung über dieſe huldreiche Aufnahme. Er machte ſich ſogar ein Verdienſt aus ſeinem Widerwillen, ſein jetziges Amt ferner zu bekleiden, und lag ſtehentlich um die Erlaubniß an, ſeinen theuern Herrn ſogleich wieder bedienen zu dürfen. Denn er könne den Gedanken nicht ertragen, ſich zum Zweitenmal von ihm zu trennen. Dieſe ſtehentlichen Bitten wurden durch die Fürſprache

von Pickle's beiden Freunden verstärkt. Demzufolge ward dem Schweizer erlaubt, ihnen ganz nach seiner Gemächlichkeit zu folgen. Sie setzten inzwischen nach einem leichten Mahle ihren Weg fort, und trafen noch vor zehn Uhr Abends im Orte ihrer Bestimmung ein.

Statt in dem Kastell abzusteigen, fuhr Peregrine gerade vor seines Vaters Haus. Niemand erschien, um ihn zu empfangen, auch nicht einmal ein Bedienter, um für seine Chaise zu sorgen. Sonach stieg er ohne Beihülfe aus, und begab sich in Begleitung seiner beiden Freunde nach dem Vorsaal. Hier erblickte er eine Klingelschnur, die er augenblicklich so scharf anzog, daß ein Paar Bediente herbeigeeilt kamen. Er verwies ihnen mit einem ernsten Gesicht ihre Nachlässigkeit, und befahl ihnen, ihm sogleich ein Zimmer anzuweisen. Sie schienen nicht geneigt, seinen Befehlen nachzukommen. Er fragte sie deßhalb, ob sie nicht in's Haus gehörten.

Einer von ihnen, der das Amt des Sprechers übernahm, versetzte mit einem trotzigen Wesen: „Wir sind in Diensten des alten Sir Gamaliel gewesen, und jetzt, nach seinem Ableben, finden wir uns nicht verbunden, Jemand anders zu gehorchen, als der Frau und dem jungen Herrn, dem Squire Gamaliel." Kaum hatten sie dieß erklärt, so gab ihnen unser Held zu verstehen, weil sie keine Lust hätten, einen andern Herrn als den anzuerkennen, so müßten sie sogleich das Haus räumen, und befahl ihnen, sich ohne Weiteres zu entfernen. Als sie sich aber immer noch halsstarrig zeigten, jagten der Hauptmann und sein Freund Hatchway sie mit Anßtößen zur Thür hinaus. Squire Gam, der Alles hörte, was vorfiel, und jetzt mehr denn je von dem Groll entflammt war, den er mit der Muttermilch eingesogen hatte, flog seinen Treuergebenen mit einem Pistol in jeder Hand zu Hülfe. Dabei brüllte er laut: „Diebe! Diebe!" als ob er das Geschäft der Fremden nicht recht verstände und wirklich glaubte, daß man ihn bestehlen wollte. Unter diesem Vorwande feuerte er ein Pistol auf seinen Bruder ab, der dem Schuß glücklich auswich, einen Augenblick nachher auf ihn eindrang, ihm das

Piſtol aus der Hand ſchlug, und, zum Troſt ſeiner beiden Diener, ihn gleichfalls auf den Hof hinausſtieß. Mittlerweile hatte Pipe und die beiden Poſtillone von dem Stallraume Beſitz genommen, ohne daß der Kutſcher und ſeine Knechte im Mindeſten Widerſtand leiſteten. Sie unterwarfen ſich ganz ruhig der Obergewalt ihres neuen Beherrſchers. Miſtriß Pickle war durch den Knall der Piſtolen aufgeſchreckt geworden. Sie ſtürzte in Begleitung zweier Mägde und des Vikars, der noch beſtändig ſeinen Platz als Kapellan und Gewiſſensrath im Hauſe behauptete, die Treppe hinunter, und würde mit ihren Nägeln eine Attake auf unſeren Helden gemacht haben, wenn ſie ihr Gefolge nicht zurückgehalten hätte. Der Gebrauch ihrer Hände war ihr ſonach freilich benommen, aber nicht der der Zunge. Dieſe übte ſie gegen ihn mit der giftigſten Bosheit. Er wäre, ſprudelte ſie, nur hergekommen, um die Leiche ſeines Vaters zu verhohnen, ſie zu beſchimpfen, und über ihre Betrübniß zu frohlocken. Sie beehrte ihn mit den feinen Titeln eines Schwelgers, Landſtreichers und Galgenvogels, flehte Gott um Vergebung an, ein ſolches Ungeheuer in die Welt geſetzt zu haben, beſchuldigte ihn, er hätte die grauen Haare ſeines Vaters mit Leid in die Grube gebracht, und behauptete, deſſen Leichnam würde bluten, wenn er ſich ihm näherte, und ihn berührte.

Er nahm ſich nicht die Mühe, nur Eine von dieſen abgeſchmackten Beſchuldigungen zu widerlegen, und ließ die Raſende ruhig austoben. Dann ſagte er ihr, ſie möchte ſich in aller Stille auf ihr Zimmer verfügen und ſich betragen, wie es einer Perſon in ihrer gegenwärtigen Lage zukäme; widrigenfalls würde er darauf beſtehen, daß ſie ſich nach einem andern Logis umſehe, denn er wäre feſt entſchloſſen, Herr in ſeinem Hauſe zu ſeyn. Die Dame, die aller Wahrſcheinlichkeit nach in der Erwartung ſtand, Peregrine würde ſich bemühen, ſie mit aller Zärtlichkeit kindlicher Unterwerfung zu beſänftigen, wurde durch ſein cavaliermäßiges Betragen ſo erbittert, daß ihr Körper die heftigen Wallungen ihres Gemüths nicht aushalten

konnte: Dame Pickle fiel in Ohnmacht. Ihre Mädchen trugen ſie in dieſem Zuſtande fort. Inzwiſchen war der dienſtfertige Geiſtliche, ſo wie zuvor ſein Mündel, auf's Allerſchimpflichſte entlaſſen.

Nachdem ſich unſer Held auf ſolche Weiſe ein gutes Quartier gemacht hatte, nahm er das beſte Appartement im Hauſe in Beſitz, und ließ ſeinen Schwager Glover ſeine Ankunft unverzüglich wiſſen. In weniger denn einer Stunde beſuchte ihn dieſer mit ſeiner Frau. Er wunderte ſich nicht wenig, daß Peregrine in ſeines Vaters Hauſe ſo ſchnell feſten Fuß gefaßt hatte.

Das Zuſammentreffen Juliens mit ihrem Bruder war rührend. Sie hatte ihn ſtets mit der größten Zärtlichkeit geliebt und ihn als eine Zierde der Familie angeſehen, obwohl ſie mit innigem Bedauern von ſeinen Ausſchweifungen gehört hatte. Doch hielt ſie alle die Hiſtörchen, die von ihm zirkulirten, für boshafte Uebertreibungen ſeiner Mutter und des Lieblings derſelben. Indeß war ſie doch in die ängſtlichſten Beſorgniſſe gerathen, als ein Gentleman aus London, mit dem Pickle zuvor bekannt geweſen war, die Nachricht von ſeiner Gefangenſchaft und ſeinem Ungemach zufälligerweiſe in dieſe Gegend gebracht hatte. Daher konnte ſie ihren Peregrine nicht ohne die zärtlichſten Regungen der Freude in den Beſitz einer rechtmäßigen Erbſchaft eingeſetzt und in dem Stand wiederhergeſtellt ſehen, den er ihres Bedünkens mit Würde und Gewicht behaupten konnte.

Nach gegenſeitigen Aeußerungen inniger Geſchwiſterliebe begab ſich Julie zu ihrer Mutter, um ihr ihre Dienſte und Geſellſchaft anzubieten, obwohl dieſelben ſeit Gamaliel's Tode ſchon einmal mit unmütterlichem Hohn zurückgewieſen worden waren. Pickle zog indeſſen ſeinen Schwager über die Familienangelegenheiten zu Rathe, inſofern dieſelben zu ſeiner Kenntniß gelangt wären und ſo viel er davon habe beobachten können.

Glover berichtete ihm, wiewohl er nicht mit dem Vertrauen des Verſtorbenen beehrt worden ſey, ſo kenne er doch einige von deſſen genaueren Freunden, welche Miſtriß Pickle auf ihre Seite zu bringen

geſucht, und die ſie ſogar dahin überredet habe, die Vorſtellungen zu unterſtützen, wodurch ſie ſich oft bemüht, ihren Gatten dahin zu vermögen, durch ein förmliches Teſtament ſeine Angelegenheiten zu ordnen. Allein er wäre immer von Zeit zu Zeit ihrem dringenden Anhalten durch bewundernswürdige Entſchuldigungen dieſer Verzögerung ausgewichen; Entſchuldigungen, die ganz offenbar eine Erfindungskraft und einen Plan verriethen, welche weit über ſeine vermeintliche Fähigkeiten hinausgingen. Aus dieſem Umſtande ſchloß Clover, der alte Herr möchte ſich eingebildet haben, er würde ſeines Lebens nicht mehr ſicher ſeyn, wenn er einmal einen ſolchen Schritt gethan, der es zur Unabhängigkeit des Sohnes unnöthig machte.

Dieſen Nachrichten zufolge, fuhr er in ſeiner Erzählung fort, wäre er, ſobald er Pickle's Tod vernommen, der ſich in ſeinem gewöhnlichen Clubb zugetragen habe, geradewegs mit einem Sachwalter nach deſſen Hauſe gegangen, bevor einige Cabalen oder Verſchwörungen gegen den rechtmäßigen Erben hätten angeſtellt werden können. Er habe ſodann in Beiſeyn der zu dem Ende mitgenommenen Zeugen alle Papiere des Verſtorbenen verſiegelt, nachdem die Wittwe in der erſten Aufwallung des Schmerzes und Verdruſſes offenherzig geſtanden hatte, daß ihr Mann ohne Teſtament geſtorben ſey.

Peregrine war bei dieſer Nachricht, die alle ſeine Zweifel verſcheuchte, ungemein vergnügt. Er verſpeiste mit ſeinen Freunden voller Zufriedenheit die kalte Küche, die ſein Schwager in ſeinem Wagen mitgebracht hatte. Sodann begaben ſich Alle in verſchiedenen Zimmern zur Ruhe, nachdem Julie nochmals eine abſchlägige Antwort von ihrer eigenſinnigen Mutter bekommen hatte, deren überſtrömende Wuth wieder in das vorige Bett eines eingewurzelten ſtillen Grolls zurückgetreten war.

Am folgenden Morgen wurden einige Bediente aus dem Caſtell nach Pickle's Hauſe geſchickt, und die Anſtalten zum Begräbniß getroffen. Gam aber, der ſeine Wohnung in der Nachbarſchaft aufgeſchlagen hatte, kam in einer Chaiſe und mit einem Rüſtwagen,

um ſowohl ſeine Mutter als deren Effekten und ſeine eigene Garderobe abzuholen.

Unſer Held litt zwar nicht, daß das Schenſal in's Haus trat, geſtattete aber, daß ſein Vorſchlag der Wittwe eröffnet wurde. Sie ergriff begierig dieſe günſtige Gelegenheit, fortzukommen, und wurde mit ihren und ihres geliebten Sohnes Sachen nach dem Orte hingeſchafft, den er für ſie bereitet hatte. Eben dahin folgte ihr das Kammermädchen, dem Peregrine auftrug, ihrer Frau zu ſagen, ſo lange, bis für ſie eine ordentliche Verſorgung ausgemacht ſeyn würde, könne ſie ſowohl ihm in Rückſicht auf Geld, als auf alle andere Gemächlichkeiten, die er ihr zu verſchaffen vermöchte, frei befehlen.

Hundertundachtes Kapitel.

Pickle leiſtet ſeinem Vater den letzten Liebesdienſt, und kehrt in einer ſehr wichtigen Abſicht nach London zurück.

Nachdem Peregrine, ſeine Freunde und Hausleute Trauerkleider gefertigt und alle übrige Zurüſtungen getroffen worden waren, wurde die Leiche ſeines Vaters ohne vieles Gepränge in der Pfarrkirche beigeſetzt. Hierauf wurden deſſen Papiere im Beiſeyn vieler rechtlichen und redlichen Leute, die zu dem Ende eingeladen waren, unterſucht. Es fand ſich weder Teſtament, noch ſonſt eine Schrift zum Beſten des zweiten Sohnes vor, obſchon ſich aus dem Ehekontrakte ergab, daß die Wittwe einen Jahrgehalt von fünfhundert Pfund zu genießen haben ſollte. Die übrigen Papiere beſtanden aus Südſee- Oſtindien-Scheinen, Pfänderverſchreibungen, hypothekariſchen Banknoten und Staatsanweiſungen, bis zu dem Betrag von achtzigtauſend

ſiebenhundertundſechszig Pfund, Haus, Silbergeſchirr, Möbeln, Kutſche und Pferde, Viehſtand, Garten und den daran ſtoßenden Park ungerechnet. Letztere waren von ſehr beträchtlichem Umfange.

Dieſe Summe überſtieg ſeine kühnſte Erwartung und mußte ſeine Phantaſie nothwendig mit den angenehmſten Bildern erfüllen. Er wurde von ſeinen Nachbarn auf dem Lande als ein Mann von großer Bedeutenheit angeſehen. Sie beſuchten ihn, um ihm zu gratuliren, und begegneten ihm mit ſolcher Ehrerbietung, daß ſie wirklich einen jungen Mann von ſeiner Gemüthsbeſchaffenheit, der nicht die Vortheile der Erfahrung gehabt, die er für einen ſo unmäßig hohen Preis erlangt hatte, ganz zu Grunde gerichtet haben würde. Dadurch ward er nun behutſam geworden, und ertrug ſein Glück mit erſtaunlicher Mäßigung. Seine Leutſeligkeit und Beſcheidenheit entzückte Jedermann.

Als er Umfahrt hielt, um ſeinen Gutenachbarn den ſchuldigen Gegenbeſuch zu machen, ward er von ihnen ungewöhnlich liebreich und zuvorkommend aufgenommen und gebeten, ſich als Candidat bei der nächſten Wahl eines Parlamentsglieds für ihre Grafſchaft anzugeben, indem ihr jetziger Repräſentant an einer gefährlichen Krankheit darniederliege. Auch blieb ſeine Geſtalt und ſein einnehmendes Betragen von den Damen nicht unbemerkt; manche von ihnen trugen kein Bedenken, ihre Reize vor ihm zu entfalten, in der Abſicht, einen reichen Fang an ihm zu thun. Ja, auf einen gewiſſen Peer, der in dieſem Theile des Landes reſidirte, machte dieſe Erbſchaft einen ſolchen Eindruck, daß er Pickle's Bekanntſchaft auf's Eifrigſte ſuchte und ihm ohne alle Winkelzüge ſeine einzige Tochter mit einer ſehr beträchtlichen Ausſteuer zur Frau anbot.

Bei dieſer Gelegenheit benahm ſich unſer Held, wie es einem Mann von Ehre, Bildung und Gefühl geziemt. Er gab dem Lord mit großer Freimüthigkeit zu verſtehen, daß ſein Herz bereits verſagt ſey. Es war ihm lieb, eine Gelegenheit zu haben, ſeiner Leidenſchaft für Emilien ein ſolches Opfer zu bringen. Seine Liebe

entflammte ihn jetzt zu so heftiger Ungeduld, daß er in möglichster Eile nach London abzureisen beschloß.

Zu dem Ende wandte er jetzt beinahe jede Stunde zu Ordnung seiner häuslichen Angelegenheiten an. Er dankte die Bedienten seines Vaters sämmtlich ab, miethete andere auf Empfehlung seiner Schwester, welche die Verwaltung seines Hauses während seiner Abwesenheit zu übernehmen ihm versprach. Er bezahlte das erste halbe Jahr des Wittwengehalts seiner Mutter voraus, und seinem Bruder Sam gab er mehrere Gelegenheiten, seine Vergehungen gegen ihn zu erkennen, so daß er es wohl vor seinem Gewissen hätte verantworten dürfen, wenn er einen Schritt zu seiner Aussöhnung gethan. Allein den jungen Herrn hatte das Unglück noch nicht genug gedemüthigt, und er unterließ nicht nur, Friedensvorschläge zu thun, sondern er ergriff auch jede Gelegenheit, über die Aufführung unseres Helden zu lästern, und seine Person herabzusetzen. In diesem Verfahren bestärkte ihn seine billigdenkende Mama, ja sie reizte ihn sogar dazu auf.

Nachdem nun solchergestalt vor der Hand Alles regulirt war, machte sich das Triumvirat wieder auf den Rückweg nach London, auf eben die Weise, wie es dorther gekommen war. Nur eine kleine Abänderung fand Statt, nämlich die, daß Hatchway statt des Pipe, der sie mit noch einem andern Bedienten zu Pferde begleitete, den neu ausstaffirten Kammerdiener bei sich in der Chaise hatte.

Sie mochten etwa zwei Drittheile ihrer Reise zurückgelegt haben, als sie von ungefähr auf einen Landjunker stießen, der von dem Besuch bei einem seiner Nachbarn zurückkam. Dieser hatte ihn so gastfrei bewirthet, daß er, wie der Lieutenant bemerkte, bei jeder Bewegung seines Pferdes, das ein trefflicher Renner war, wie die Kanonenläufe rollte, wenn die See hoch geht. Als die Chaisen in voller Eile bei ihm vorbeifuhren, erhob er das Jagdgeschrei mit einer Stimme, die wie ein Waldhorn klang, und gab zugleich seinem Rothfuchse die Sporen, um mit dem Wagen gleichen Schritt zu halten.

Von einem ungewöhnlichen Zufluß von Lebensgeistern belebt, befahl Peregrine seinem Postillon, langsam zu fahren, und ließ sich mit dem Fremden in ein Gespräch über den Bau und das Feuer seines Pferdes ein. Er urtheilte darüber mit solcher Sachkenntniß und Ausführlichkeit, daß der Junker über seine tiefe Wissenschaft erstaunte. Sein Diskurs hatte ihn so erhitzt, daß er, als sie seiner Wohnung nahe waren, unsern Helden und seine Gesellschaft ersuchte, zu rasten, und eine Flasche von seinem Bier zu trinken.

Er drang, er stürmte so sehr in sie, daß sie ihm endlich seine Bitte gewährten. Demzufolge führte er sie durch eine weite Allee, die bis auf die Heerstraße ging, an die Thore eines großen Schlosses. Das Ansehen dieses Gebäudes war so edel und ehrwürdig, daß sie bewogen wurden, abzusteigen, und die Zimmer in Augenschein zu nehmen, da sie zuvor nur Willens gewesen waren, ein Glas von des Junkers Stiefelbier vor der Thür zu trinken.

Sie fanden die Gemächer der prachtvollen Außenseite ganz entsprechend. Unser Held glaubte nunmehr das ganze Schloß durchgangen zu haben, als ihnen der Wirth zu verstehen gab, sie hätten das beste Zimmer in seinem Hause noch nicht gesehen. Sogleich führte er sie in einen geräumigen Speisesaal. Peregrine trat in denselben nicht ohne deutliche Aeußerungen eines ungemeinen Erstaunens.

Das Getäfel war ringsum mit Gemälden in Lebensgröße von Van Dyck bedeckt. Ein jedes hatte eine lächerliche Knotenperücke auf, vom Schlage derjenigen, die an den Buden der Zweipenny-Barbiere zu hängen pflegen. Die engen Stiefeln, worin die Figuren anfänglich gemalt waren, und verschiedenes Andere in ihren Attitüden und in ihrer Drapperie, das zu ihrem ungeheuren Hauptschmuck ganz und gar nicht paßte, sah so komisch aus, daß Pickle's Verwunderung in Kurzem seiner Lustigkeit wich. Er bekam eine so heftige Anwandlung von Lachen, daß ihm der Odem beinahe darüber ausblieb.

Der Landjunker, dem dieß halb behagte und halb verdroß, ſagte: „Ich weeß, warum Sie ſo entſetzlich lachen thun. Es kommt Ihnen ſchnackiſch vor, meine Verfahren in Stiefeln un Sporen mit ſo großmächt'gen Allongeperücken zu ſehen. Hören Sie nur, wie das Ding zuſammenhängt. 'S war mir 'n Dorn im Auge, daß meinen Familjengemälden 'ne Partie loſe Haare um die Augen hing, wie bei 'en Füllen. Ich kriege alſe 'nen Malerburſchen aus Londen her, ihnen ganz ſchmucke Perücken uſzuſetzen, das Stück zu fünf Schilling. Doch verakkordirt ich mit 'em, ſie all' mit'nander mit 'nem feinen Paar Schuh und Strümpfen zu verſehen, das Stück zu drei Schilling. Aber's der Schuft dachte, wie er die Kerldeckels fertig hatte, ich müßte mir jeden Preis gefallen laſſen, un wollte vor ſe 'ne Gemalnes vier Schillinge von mir 'rausrecken. Ob' ich mich nun ſo über's Ohr wollte hauen laſſen, ließ ich den Kerl lieber loofen un will ſie ſtehen laſſen, bis 'mal 'n anderer Bruder Schmierpinſel herauſſer kommt, der räſonabler is."

Pickle lobte ſein Thun, obwohl er ſich im Stillen über einen ſo erzbarbariſchen Gothen kreuzigte und ſegnete. Nachdem ſie zwei oder drei Flaſchen von ſeinem Oktoberbier geleert hatten, ſetzten ſie die Reiſe fort, und kamen Abends um eilf Uhr in Londen an.

Hundertundneuntes Kapitel.

Lucie verschafft sich die reichliche Schadloshaltung für alle ihm bisher widerfahrene Kränkungen

Werthy, der von seiner Schwester unter dem Vorwande Abschied genommen hatte, daß er mit Peregrine einen kleinen Ausflug machen müsse, weil seine Gesundheit nach einer so langen Gefangenschaft einer Erholung bedürfte, ließ ihr noch an demselben Abend seine Ankunft melden und zugleich sagen, daß er am folgenden Morgen bei ihr frühstücken würde.

Der Hauptmann und unser Held kleideten sich zu dem Ende geheim an, nahmen einen Miethwagen und fuhren nach der Wohnung der jungen Dame. Dort führte man sie in ein Vintenzimmer, das an ein anderes stieß, wo der Theetisch in Bereitschaft stand.

Die beiden Freunde hatten hier nur wenige Minuten gewartet, als sie Mädchentritte kommen hörten. Unserem Helden klopfte das Herz nicht wenig an zu klopfen, und er verbarg sich auf seines Freundes Anrathen hinter einer spanischen Wand. Als des Letztern Ohren von Sophiens Stimme aus dem nächsten Zimmer begrüßt wurden, stürzte er mit vielem Feuer in dasselbe und genoß auf ihren Lippen die Wonne einer so unerwarteten Zusammenkunft: denn er hatte das liebe Weibchen in ihres Vaters Hause zu Windsor gelassen.

In seinem Entzücken hätte er beinahe Peregrine's Lage vergessen, als Emilie ein bezauberndes Wesen annahm und zu ihm sagte: „Ist dergleichen Treiben nun wohl ein Anblick für ein junges Mädchen, wie ich, die durch den wunderlichen Eigensinn ihres Liebhabers dazu verdammt ist, ledig zu bleiben? Lieber Bruder, du hast mir einen recht üblen Streich gespielt, daß du jenen Abscheider mit meinem hartnäckigen Verfolgenden begünstigtest. Ich vermuthe, dieser verüberschießende Strahl von Freiheit wird ihn so bezaubert haben, daß er sich nicht wird überreden lassen, für die Zukunft unnöthige Fesseln zu tragen."

„Liebe Schweſter," verſetzte der Hauptmann ſpöttiſch, „dein Stolz ſtellt ihm ein Beiſpiel vor Augen: daher muſt du dir die Zeigen von ſeiner Nachahmung gefallen laſſen."

„Gleichwohl iſt es hart," entgegnete die ſchöne Beleidigerin, „wegen eines verzeihlichen Vergehens Zeitlebens zu leiden! Wer ſollte ſich's verſtellen, daß ein munteres Mädchen, wie ich, mit zehntauſend Pfund bettein gehen ſollte? Ich habe nicht übel Luſt, den erſten Beſten zu nehmen, der mich verlangt um mich an dem ſtarrköpfigen Grillenfänger zu rächen. Ließ denn der ſchöne Junge die ganze Zeit über, daß er auf freiem Fuß iſt, keine Neigung trüren, mich zu ſehen? Nun gut, haſche ich den Flüchtling je wieder, ſo ſoll er mir Zeitlebens in ſeinem Käfig ſingen müſſen!"

Es iſt unmöglich, dem geneigten Leſer einen deutlichen Begriff von Peregrine's Entzücken zu machen, als er dieſe Scherzrede Emiliens mit anhörte. Kaum war dieſe geſprochen, ſo konnte er den Ungeſtüm ſeiner Leidenſchaft nicht länger zügeln. Er ſprang aus ſeinem Verſteck hervor, und rief: „Hiermit ergeb' ich mich!" Allein als er Emilien erblickte, ward er von ihrer Schönheit ſo geblendet, daß ihm die Sprache verſagte. Er blieb unbeweglich, wie eine Bildſäule, ſtehen; Bewunderung hatte alle Kräfte ſeines Körpers und ſeiner Seele verſchlungen. In der That ſtand ſie jetzt in der vollen Blüthe ihrer Reize, und es war faſt unmöglich, ſie ohne Bewegung zu betrachten. Wie groß mag nun das Entzücken Peregrine's geweſen ſeyn, deſſen Leidenſchaft durch Alles das auf's Höchſte entflammt wurde, was nur ein Menſchenherz zu reizen vermag!

Sophie und Emilie ſchrieen laut auf bei ſeinem Erſcheinen. Emilie geriеth durch daſſelbe ſo in Wallung, daß jeglicher Reiz an ihr mit unwiderſtehlicher Kraft aufblühte; ihre Wangen erglühten vom zarteſten Roth und ihr lilienweißer Buſen wogte ſich ſo zauberiſch auf und nieder, daß der Ärmſte ihn nicht verbergen oder zurückhalten konnte. Für Pickle war dieß eine paradieſiſche Aſſen.

Indem unſer Held von unausſprechlicher Wonne faſt ohnmächtig

wurde, schien sie bei dem Aufruhr in ihrem Innern, den Zärtlichkeit und Schaam ihr verursachten, beinah' zu Boden zu sinken. Als Peregrine sie in diesem Zustande erblickte, gehorchte er dem Triebe seiner Leidenschaft, und schloß die Zauberin in seine Arme, ohne dafür im Mindesten durch einen finsteren Blick oder eine andere Aeußerung des Mißvergnügens bestraft zu werden. Alle Vergnügungen seines Lebens waren mit der unaussprechlichen Freude, die er in dieser Umarmung genoß, nicht zu vergleichen. Er war einige Minuten lang ganz außer sich, hing mit aller Trunkenheit der Liebe an ihren schwellenden Lippen, sein Gehirn schien im Taumel der Wonne umherzukreisen, und er rief im Wahnsinn des Entzückens: „Himmel und Hölle! dieß ist zu viel!"

Sophie schlug sich deßhalb in's Mittel, theilte seine Aufmerksamkeit, und spannte seine Imagination einigermaßen durch den freundlichen Verweis herunter, daß er seine alten Freunde ganz übersähe. Auf diese Anrede ließ er den holden Gegenstand fahren, den er umarmt hielt, machte der Mistriß Gauntlet sein Compliment, und bat wegen dieser Vernachlässigung um Verzeihung.

„Meine Unart," setzte er hinzu, „ist zu entschuldigen, wenn Sie die lange und unglückliche Verbannung von dem Kleinod meiner Seele zu erwägen belieben." Sodann wandte er sich zu Emilien, und sagte zu ihr: „Ich bin gekommen, Miß, um die Erfüllung des Versprechens zu verlangen, das ich von ihrer eigenen schönen Hand aufzeigen kann. Setzen Sie daher nur alle überflüssigen Ceremonien und alle unnöthige Schüchternheit bei Seite! Krönen Sie ohne fernern Aufschub meine Wünsche! Denn bei Gott, alle meine Gedanken schweben auf dem äußersten Gipfel der Erwartung, und ich werde zuverlässig wahnsinnig, wenn ich zu einer Probezeit verdammt werde."

Indeß hatte sich seine Gebieterin wieder gesammelt, und versetzte mit einem sehr aufmunternden Lächeln: „Ich sollte Sie für Ihre Hartnäckigkeit billig mit einer Probezeit von zwölf Monaten bestrafen. Allein bei einem Bewunderer von Ihrem Charakter ist ein

ſolcher Verſuch gefährlich. Daher, denke ich, muß ich mich Ihrer verſichern, ſo lange es in meiner Macht ſteht."

„So ſind Sie denn geneigt, im Angeſicht des Himmels und dieſer Zeugen, Glück und Unglück mit mir zu theilen?" rief Peregrine, indem er vor ihr niederkniete und ihre Hand an ſeine Lippen drückte. Auf dieſe Frage bildeten ihre ſanfter gewordenen Züge zum Bewundern die Aeußerung willfähriger Liebe. Sie warf von der Seite einen Blick auf ihn, der ihm durch Mark und Beine fuhr, ſtieß einen Seufzer aus, der ſanfter war als die balſamiſchen Zitliche des Weſtes, und verſetzte: „Nun wohl denn — ja; aber der Himmel verleihe mir die Geduld, die Laune eines ſolchen Lebensgefährten zu ertragen." „Und mir verleihen eben die Mächte Leben und Gelegenheit, meine unermeßliche Liebe zu beweiſen! Inzwiſchen habe ich achtzigtauſend Pfund, die ſogleich in Ihren Schooß gelegt werden ſollen!"

Kaum hatte er dieß geſagt, ſo verſiegelte er den Vergleich auf ihren Lippen, und erklärte das Geheimniß der letzten Worte, welche die beiden Schweſtern in Verwunderung zu ſetzen begonnen hatten. Sophie war durch dieſe Nachricht von ſeinem Glück gar angenehm überraſcht worden; und aller Wahrſcheinlichkeit nach war ſie auch der liebenswürdigen Emilie nicht zuwider. Doch nahm ſie aus dieſem Bericht Gelegenheit, ihrem Bewunderer ſeinen unbiegſamen Stolz vorzuhalten, der (ſie trug kein Bedenken, dieß zu ſagen) alle Zuredungen ihrer Liebe vereitelt haben würde, wenn er nicht durch dieſes von der Vorſicht bewirkte Ereigniß zufrieden geſtellt worden wäre.

Da nun Alles zu einer ſo glücklichen Reife gediehen war, bat der Liebhaber, daß man ſich ſofort nach der Kirche verfügen und ſein Glück noch vor dem Abend beſtätigen möchte. Allein die Braut machte gegen ſolche Eile mit großem Eifer Einwendungen, indem ſie ihre Mutter bei der Trauung gegenwärtig wünſchte. Ihre Schwägerin unterſtützte ſie in dieſer Meinung.

Peregrine, ganz außer ſich vor Begierde, ſetzte ihr mit den an-

gelegentlichsten Bitten zu, und stellte ihr vor, da man die Einwilligung der Mutter bereits habe, so könne gar kein Aufschub nöthig seyn, der auf sein Gehirn und seine Gesundheit unfehlbar einen gefährlichen Eindruck machen müßte. Er fiel ihr in der Todesangst der Ungeduld zu Füßen, und schwur, daß sein Leben und sein Verstand durch ihre Weigerung in Gefahr schwebe; und da sie ihn durch Gründe von seinem Begehren abzubringen suchte, begann er solche Excesse zu begehen, daß Sophie aus Schreck sich von ihm überzeugen ließ; und die liebenswürdige Emilie wurde, da Georgen die Verstellungen seines Freundes verstärkte, aus Ueberdruß des vielen Bestürmens zur Nachgiebigkeit vermocht.

Nach dem Frühstück fuhr der Bräutigam mit seinem Freunde nach der Kammer der Gemeinen, um einen Trauschein auszuwirken, nachdem sie zuvor wegen des Hauses einig geworden waren, wo die Ceremonie vollzogen werden sollte. Als sie den Erlaubnißschein hatten, fanden sie Mittel, einen Geistlichen dahin zu vermögen, daß er ihnen zur beliebigen Zeit und am beliebigen Orte zu Diensten zu stehen versprach. Darauf ward ein Ring gekauft und der Lieutenant aufgesucht.

Sie speisten mit Hatchway zu Mittage in einer Taverne, und machten ihn nicht nur mit jedem Schritt bekannt, den sie gethan hatten, sondern baten ihn auch, die Braut zum Altare zu führen. Jack zeigte sich mit besonderen Aeußerungen der Freude bereit, dieses Ehrenamt zu übernehmen. Als er aber von ungefähr zum Fenster hinausblickte, sah er Hannaladen kommen, den Peregrine durch den Pipes hatte nach dem Wirthshause bescheiden lassen. Sogleich lehnte er dieß Geschäft zu Gunsten des Alten ab. Mithin bestimmte man Grabtree zu diesem Werke, in der Voraussetzung, daß dieses Zeichen der Hochachtung dazu dienen würde, um so leichter seinen Beifall zu einer Heirath zu erlangen, der er sich sonst zuverlässig widersetzen würde, weil er ein erklärter Feind des Ehestandes war, und von Peregrine's Vorhaben noch nicht das Geringste wußte.

Nachdem der Menſchenfeind Pickle zu ſeiner Erbſchaft gratulirt und ſeinen beiden Freunden die Hand geſchüttelt hatte, fragte er grämlich, weßen Mähre denn frevirt wäre, daß man ihn in ſo verdammter Haſt von ſeinem Mittagsmahle aufgeſchreckt hätte. „Wir haben," ſagte unſer Held zu ihm, „uns verbindlich gemacht, mit zwei liebenswürdigen Damen Thee zu trinken, und es ſollte uns nahe gegangen ſeyn, wenn wir die Gelegenheit verloren hätten, Ihnen eine Freude zu machen." Bei dieſer Nachricht ſchrumpfte Crabtree's Geſicht zuſammen wie ein Herbſtblatt; er verfluchte ſeine Willfährigkeit und ſchwur, ſie ſollten ohne ihn in die Theegeſellſchaft gehen; denn Leichtfertigkeit und er hätten ſchon ſeit langen Jahren einander Valet geſagt.

Da ihn inzwiſchen der Bräutigam mit einem alten Fuhrmann verglich, der noch immer gern flatſchen horte, und einige ſchmeichelhafte Winke von ſeiner Mannheit ſelbſt noch in den jetzigen Jahren fallen ließ, ſo vermochte er ihn allmählig dahin, ſie zu begleiten. Sie wurden in den Speiſeſaal geführt und hatten noch nicht drei Minuten gewartet, als auch der beſtellte Geiſtliche erſchien, der die Stunde genau eingehalten hatte.

Kaum erblickte Cadwallader den Schwarzrock, ſo fragte er den Hauptmann, ob das der Hauptgelegenheitsmacher wäre? Ehe ihm Gauntlet antworten konnte, fuhr er fort: „Was für ein leckerer Zeiſig doch der Pickle iſt! Kaum iſt er aus dem Kerkerloche heraus, und hat ein wenig friſche Luft geſchöpft, ſo hält er ſich ſchon einen Kuppler in Prieſterkleidung."

Die Thüre öffnete ſich jetzt abermals, und Emilie trat herein. Ihr Weſen war ſo voller Würde und ihr Anblick ſo göttlich, daß ſie jeden Anweſenden mit Erſtaunen und Bewunderung erfüllte. Der Lieutenant, der ſie ſeit der Zeit nicht geſehen hatte, da ihre Reize zu ſolcher Vollkommenheit gereift waren, zeigte ſeine Bewunderung und ſeinen Beifall durch den Ausruf: „Wetter noch 'mal, was für 'ne prächtige Galeere!" Das Geſicht des Menſchenfeindes verwan-

delte ſich in das Antlitz eines Gebirgsbockes. Er leckte inſtinktmäßig ſeine Lippen, ſchnappte nach Luft, und blinzelte auf eine ſcheußliche Weiſe nach Emilien.

Die Braut ſetzte ſich indeß mit ihrer Schwägerin; Hatchway erneuerte ſeine Bekanntſchaft mit der erſten, die ſich ſeiner mit beſonderer Höflichkeit erinnerte. Peregrine zog ſodann ſeinen Freund Crabtree in ein anderes Zimmer, und eröffnete ihm die eigentliche Abſicht ihrer Zuſammenkunft. Kaum hatte Letzterer ſie vernommen, als er zu entrinnen verſuchte und keine andere Antwort gab, als die: „Verflucht über Eure Heirath! Pfui Teufel! Könnt Ihr denn Euren Hals nicht in die Schlinge ſtecken, ohne mich zum Zeugen Eurer Tollheit zu machen?“

Um den Widerwillen Crabtree's zu beſeitigen, eilte unſer junger Herr an die Thüre des nächſten Zimmers, und bat um die Erlaubniß, Emilien ſprechen zu dürfen. Er ſtellte ihr den alten Murrkopf von Hageſtolz als einen ſeiner vertrauteſten Freunde vor, der die Ehre zu haben wünſchte, ſie ihm bei der Trauung zum Altar zu führen. Das bezaubernde Lächeln, womit die Braut ſein Compliment hinnahm, und ihm ſein Beſuch gewährte, überwältigte mit Einem Male die Abneigung des Miſanthropen. Sein Geſicht nahm den Ausdruck einer noch nie an ihm geſehenen Milde an, und er dankte ihr auf's Höflichſte für dieſen ſo angenehmen Beweis ausgezeichneter Achtung. Er führte die junge Dame in den Speiſeſaal, wo die Feierlichkeit ohne Verzug vor ſich ging. Der Ehemann behauptete darauf ſein Vorrecht auf ihren Lippen, und die ganze Geſellſchaft begrüßte ſie nun mit dem Namen Miſtriß Pickle.

Ich überlaſſe es dem gefühlvollen Leſer, ſich vorzuſtellen, was jetzt in der Bruſt der Neuvermählten vorging. Peregrine erglühte von unausſprechlicher Sehnſucht und Ungeduld, während ſich in das Entzücken der Braut holdes Schaamgefühl miſchte. Gauntlet ſah ein, daß es für Beide zu viel ſeyn würde, die gegenwärtige tantaliſche Situation bis auf den Abend ohne einen Zeitvertreib zu ertragen

der ſie zu zerſtreuen im Stande wäre. Er ſchlug ihnen daher vor, einen Theil des Abends im Marybonegarten * hinzubringen, der damals von der beſten Geſellſchaft aus der Stadt beſucht wurde.

Dieſer Plan fand bei der klugen Sophie Beifall, denn ſie merkte die Abſicht ihres Mannes; und die Braut ließ ſich von ihrer Schwägerin überreden. Mithin wurden nach dem Thee zwei Chaiſen beſtellt, und Peregrine ward auf der Hinfahrt mit Gewalt von ſeiner Geliebten getrennt.

Als ſie vor dem Orcheſter ſtanden und einer engliſchen Ballade aufmerkſam zuhörten, die vortrefflich vorgetragen wurde, gewahrte Peregrine einen comediantiſch ſtümmernden Franzoſen, der ſich an einen Pfeiler gelehnt hatte und einen Monolog über die barbariſche Geſchmackloſigkeit in England hielt, die ſich durch den Beifall bei einem ſo elenden Produkte deutlich zeigte. Da die Bemerkungen des Stutzers mit übermüthigen Reflexionen in Betreff der ganzen Nationen durchwebt waren, ſo zeichnete ihn Pickle als einen tauglichen Gegenſtand der Verſpottung aus, und ſann darauf, ihn vor der ganzen Geſellſchaft lächerlich zu machen. Denn er hielt ihn für einen unverſchämten Kammerdiener, der bei Nacht den Cavalier ſpielen wollte. Allein der Fremde überhob ihn der Mühe, ſeine Erfindungskraft in Koſten zu ſetzen.

Einer von den Aufwärtern des Hauſes hatte die Zeche der Geſellſchaft, die er bediente, gerade an den Pfeiler geſchrieben, den der Franzmann einzunehmen für gut befunden hatte. Als er ſich nun entfernte, nahm er natürlich den größten Theil der Rechnung auf ſeinem Haarbeutel und Schultern mit ſich. Der Aufwärter kam, um noch eine Flaſche zur Zeche zu ſchreiben, und fand die Rechnung beinahe ganz ausgelöſcht. Hierüber fing er mit den Umſtehenden einen gewaltigen Lärm an.

Unſer Held erzählte dieſem Menſchen, auf welche Art ſich das

* Ein öffentlicher Vergnügungsort.

Unglück begeben hatte, und zeigte ihm die Perſen, die den Abdruck der Zeche mit ſich herumtrug. Kaum hatte der Burſche dieſe Nachricht erhalten, als er einige ſeiner Collegen zu Hülfe rief, und dem Schuldigen nachſetzte. Peregrine bat indeß ſeine Geſellſchaft, auf dieſe Scene Acht zu haben. Der Aufwärter ſagte zum Stutzer, er habe ihm einen Theil ſeiner Rechnung mitgenommen, und er erſuche ihn, wieder umzukehren, damit er die Zeichen auf ſeinem Haarbeutel mit den Fragmenten auf dem Pfeiler vergleichen könne.

Der Franzos, der gar kein Engliſch verſtand, glaubte anfangs, da er ſich von dieſem Burſchen auf eine ſehr muthwillige Art angeredet ſah, ſowohl dieſer als ſeine Cameraden wären in der Abſicht gekommen, ihn zu beſchimpfen, weil er ein Fremder ſey. Daher hielt er es für ſeine Schuldigkeit, die Würde ſeiner Nation zu behaupten; er fing an, in ſeiner Mutterſprache den Ton hoch zu ſtimmen, und legte, um ſeinen Worten Nachdruck zu geben, in ſehr drohender Stellung Hand an den Degen. Allein die Verbündeten ſtürzten auf ihn zu, verſicherten ſich ſeiner Arme und führten ihn durch eine Reihe Volks zurück, das ſich auf beide Seiten geſtellt hatte und über ſeine Gefangenſchaft herzlich lachte.

Der Fremde glaubte jetzt, er habe gegen die engliſchen Geſetze verſtoßen, und ſey deßhalb verklagt und in Haft genommen worden. Er betheuerte unter den poſſierlichſten Aeußerungen der Furcht, daß er von dem Verbrechen, um deſſentwillen man ihn feſtgenommen hätte, ganz und gar nichts wüßte, und daß er ganz unſchuldig wäre.

Nachdem man ihn zu ſeinem vorigen Platz zurückgeführt hatte, ſtellte man ihn mit dem Rücken an den Pfeiler. Die getrennten Theile der Zeche paßten ſo genau in einander wie ein Paar Kerbhölzer. Auf dieſe Weiſe gelang es, die Rechnung zuſammenzufügen. Als dieß geſchehen war, ließen ſie ihren Gegner wieder los, der ſich mit dem Angſt- und Jammergeſicht der Erwartung unter ihren Händen befunden und allen Zuſchauern viel Vergnügen gemacht hatte.

Ein großer Theil von den Letzteren begleitete ihn noch bis zur Thüre, aus der er mit der größten Eile seinen Rückzug nahm.

Nachdem die Neuvermählten mit ihrer Gesellschaft den Abend auf's Beste hinzubringen sich bemüht und in einem von den kleinen Gemächern ein einfaches Abendessen zu sich genommen hatten, war Peregrine's Geduld erschöpft. Er zog Geoffry bei Seite, und entdeckte ihm seine Absicht, sich dem Seewitz seines Freundes Hatchway heimlich zu entziehen, der sonst seinem Glück unzeitige Hindernisse in den Weg legen möchte, die er jetzt unmöglich ertragen könnte.

Gauntlet, der mit seiner Ungeduld Mitleiden hatte, übernahm es, den Lieutenant mit vollen Gläsern auf das Wohlseyn der Braut zu berauschen. Mittlerweile ersuchte er Sophie, sich mit seiner Schwester unter Gadwallader's Führung fortzubegeben, der sie nach Hause zu bringen versprach.

Die Frauenzimmer wurden demzufolge nach den Wagen geführt, und Jack schlug dem Hauptmann vor, dem Bräutigam zum Spaß so mit Trinken zuzusetzen, daß er wenigstens noch Eine Nacht nicht im Stande wäre, die Früchte seines Glücks zu genießen. Gauntlet schien an diesem Plan Behagen zu finden. Sie beredeten Pickle, ihnen in eine gewisse Taverne zu folgen, wo sie auf den Abschied vom Junggesellenstande ein Gläschen zusammentrinken wollten. Hier machte die Flasche so lange die Runde, bis Hatchway eine Veränderung in seinem Gehirn verspürte. Weil er sich aber des Huts und Degens von unserem Helden versichert hatte, so war ihm gar nicht mehr bange, daß er entwischen würde. Gleichwohl geschah es, und der junge Mann eilte auf den Fittichen der Liebe in die Arme seiner bezaubernden Braut.

Er fand Crabtree im Besuchzimmer, der auf seine Wiederkehr harrte, und ganz dazu gestimmt war, ihm eine Vorlesung über die Mäßigkeit zu halten. Allein er achtete wenig darauf, klingelte nach Emiliens Kammermädchen, und fragte sie, ob ihre Herrschaft schon zu Bette sey? Als die Zofe dieß bejaht hatte, schickte er sie

hinauf, seine Ankunft zu melden, zog sich bis auf Wams und Pantoffeln aus, und wünschte dem Misanthropen gute Nacht, nachdem er ihm zuvor geäußert hatte, daß er ihn morgen wieder sehen möchte. Jetzt eilte er nach dem wonnevollen Schauplatz, wo er die schönste Tochter der Keuschheit und Liebe in dem zierlichsten Nachtkleide fand.

Als er sich näherte, drückte Schaam und Verwirrung sie zu Boden, und sie verbarg ihr liebenswürdiges Gesicht vor dem seinigen, aus dem lauter Entzücken sprach. Als Mistriß Gauntlet seine funkelnden Augen erblickte, küßte sie ihre reizende Schwester, um zu gehen. Diese schlang ihre schneeweißen Arme um ihren Nacken, und würde sie noch gern länger im Zimmer behalten haben, hätte Peregrine ihre Vertraute nicht sanft aus ihren Umarmungen losgewunden und sie mit Zittern an die Thüre geführt. Nachdem er diese verschlossen und verriegelt hatte, benutzte er sein gutes Glück, und seine Seligkeit war grenzenlos.

Als er am folgenden Tage gegen Mittag aufstand, fand er seine drei Freunde versammelt. Er hörte jetzt, daß Jack selbst in die Grube gefallen sey, die er ihm gegraben, und daß er habe in der Taverne bleiben müssen, wo ihn das Getränk überwältigt hatte, ein Umstand, wovor er sich so schämte, daß Peregrine und dessen Frau vielen Scherzreden entgingen, die er zuverläßig ausgeschüttet haben würde, wenn er sich frei von jeder Schande gewußt hätte. Eine halbe Stunde nachdem unser Held gekommen war, erschien Mistriß Pickle mit Sophie. Sie glühte wie die Aurora oder wie die Göttin der Gesundheit, und strahlte in unvergleichlicher Schönheit. Alle Anwesende wünschten ihr, zu der Veränderung ihres Standes Glück, Niemand aber feuriger als Crabtree. Dieser alte Mann erklärte, er wäre mit seines Freundes Glück so sehr zufrieden, daß er beinahe mit einer Institution ausgesöhnt sey, gegen die er den größten Theil seines Lebens losgezogen habe.

An Mistriß Gauntlet ward sofort ein Eilbote abgeschickt, um

ihr die Nachricht von der Verehelichung ihrer Tochter zu melden. Man miethete ein Landhaus, ſchaffte Wagen und Pferde an, und das neue Paar zeigte ſich nun zum Erſtaunen aller Gutwetterfreunde unſeres Ritters und zur Verwunderung des ganzen Publikums an allen öffentlichen Orten. Denn was die Wohlgeſtalt betraf, ſo war ein ſolches Paar im ganzen Königreiche nicht mehr zu finden. Der Neid verzweifelte und die Läſterzungen verſtummten, als dieſer neue Zuwachs der Glückſeligkeit unſeres Helden durch das öffentliche Gerücht bekannt wurde. Emilie zog die Aufmerkſamkeit aller Männer auf ſich, die ſie ſahen, von dem muthwilligen jungen Rechtsbefliſſenen an bis zum Regenten des Landes ſelbſt, der ihre ausnehmende Schönheit mit Lobſprüchen zu belegen geruhte.

Viele Perſonen von Range, die mit Peregrine bei dem Verfall ſeines Glücks gebrochen hatten, bemühten ſich jetzt, ſeine Freundſchaft wieder zu erlangen; allein er wies alle dieſe Annäherungen mit der kränkendſten Verachtung ab. Eines Tags näherte ſich ihm in der königlichen Gemäldegallerie der Edelmann, dem er früher einen ſo wichtigen Dienſt erwieſen hatte, verbeugte ſich gegen ihn, und ſagte: „Ihr Diener, Sir Peregrine!“ Dieſer warf ihm einen Blick voll unausſprechlicher Verachtung zu, indem er erwiederte: „Wie mich dünkt, Mylord, ſo irren Sie ſich in der Perſon!“ Und ſo wandte er ſich zu nicht geringer Verwunderung aller Anweſenden nach einer andern Seite!

Nachdem Peregrine nun zur äußerſten Beſchämung aller derer, gegen die ſein Unwille entbrannt war, die öffentlichen Orte, wo ſich die feine Welt verſammelte, beſucht, alle ſeine Schulden bezahlt, und ſeine Geldangelegenheiten in der Stadt geordnet hatte, ſo ward Hatchway vorausgeſchickt, um alle Anſtalten zum Empfang der ſchönen Emilie zu treffen. Wenige Tage nach ſeiner Abreiſe folgten ihm alle Uebrigen, ſelbſt Cadwallader nicht ausgenommen, auf dem Weg nach Pickle's väterlichem Hauſe. Sie machten einen Abſtecher zu Miſtriß Gauntlet, der Mutter, die ſich herzlich freute, in unſe-

rem Helden ihren nunmehrigen Schwiegersohn zu sehen, und sie nahmen sie mit sich. Von da setzten sie ihre Reise nach der Heimath Peregrine's fort. Dort langten sie unter dem allgemeinen Jubel des Kirchspiels an. Emilie ward daselbst von Clever's Gattin auf's Herzlichste empfangen. Das brave Weibchen war auf Alles bedacht gewesen, was zu deren Vergnügen und Gemächlichkeit beitragen konnte, und legte nunmehr das Scepter der Haushaltung in die Hände der liebenswürdigen Emilie.

In unserem Verlage sind erschienen und in allen Bu
lungen zu haben:

Das tolle Jahr.

Historisch-romantisches Gemälde aus dem se
zehnten Jahrhundert

von

Ludwig Bechstein.

3 Bände, 8 geh. 4 Thlr. oder 4 fl. 12 kr.

Der Schauplatz dieses Romans ist eine vaterländische G
die ein tragisches Geschick heimsuchte. Man wird dem Verfa
seiner Wahl nur Glück wünschen können. Seine lebensvolle
stellung zeugt eben so sehr für geistreiches Studium der Q
als die Kunst, mit der er die Materialien beseelt, für seine
tungs- und Erzählungsgabe spricht. Wir übergeben dem Pu
dieses Werk in der Zuversicht, daß es zahlreiche Freunde finden
und machen zugleich auf die früher in unserem Verlag erschi
Schriften von Ludwig Bechstein:

Die Weissagung der Libussa, 2 Bände,

und

Phantasiestücke und Erzählungen, 1 Bände,

aufmerksam.

Aus
der Bücherſammlung
des
Dr. Leopold Hirſchberg
1913

Lc 1915.190

Der deutsche Kaiser.

Von

Ernst Ortlepp.

Von der stolzen Berge Gipfeln,
Aus uralter Eichen Wipfeln
Klingt ein Ruf, ein sehnsuchtsheißer:
„Deutscher Kaiser! deutscher Kaiser!“

Du selbst Berg einst und selbst Eiche,
Hort und Burg dem deutschen Reiche,
Der du einer Welt geboten,
Auf! Erstehe von den Todten!

Köl Univ Bibl
Berlin

In der deutschen Dome Hallen,
Wo der Vorwelt Geister wallen,
Tönt es lauter bald, bald leiser:
„Deutscher Kaiser! deutscher Kaiser!“

Aus dem Abgrund deutscher Herzen,
Ach, aus dieser Welt von Schmerzen,
Tönt der Ruf noch sehnsuchtsheißer:
„Deutscher Kaiser! deutscher Kaiser!“

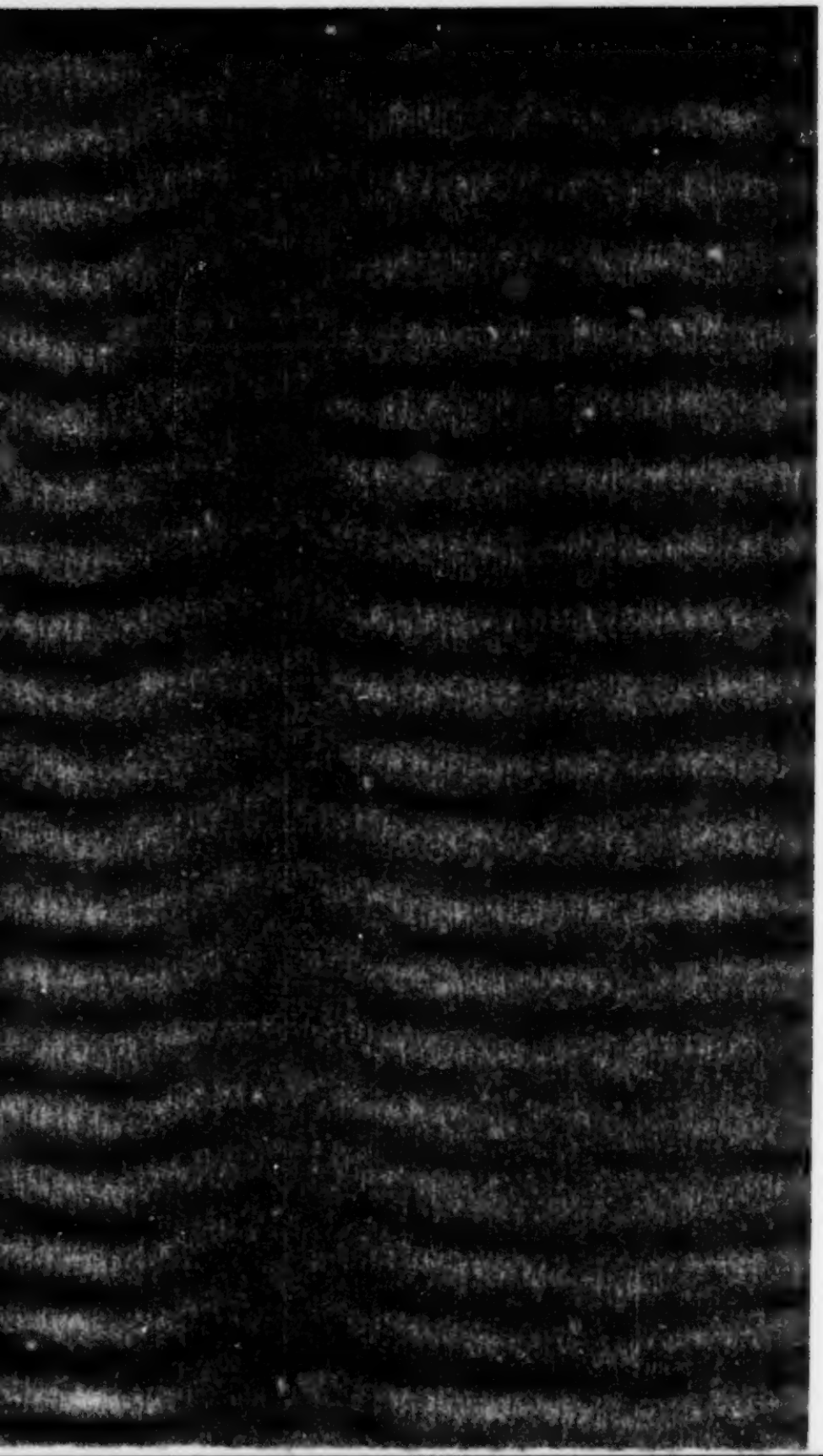
Der die Nation umspannte,
Den sie Herr und Vater nannte,
Mark und Leben unsrer Glieder,
Kehre wieder! Kehre wieder!

Aus dem Haupt, aus Aachen, tönt es,
Aus dem Herz, aus Frankfurt, stöhnt es,
Und es ruft aus dem Kyffhäuser:
„Deutscher Kaiser! deutscher Kaiser!“

Ach, bei inn- und äußerm Sturme
Fehlt es uns an einem Thurme!
Alles rief schon längst sich heiser,
Und es kam kein deutscher Kaiser!

Wie die Welt vor Deutschland bebte,
Als ihm noch sein Kaiser lebte!
Und nun sind wir schwanke Reiser! —
„Deutscher Kaiser! deutscher Kaiser!“

Wann doch schlägt die frohe Stunde,
Wo es klingt von Mund zu Munde:
Nicht mehr fehlt der Uhr der Weiser!
Er ist da der deutsche Kaiser!

Doch der Tag ist nicht mehr ferne,
Wo aus einem neuen Kerne
Wird ein neuer Baum erstehen,
Majestätisch anzusehen!

Horch! die Eichen und die Dome
Und die Herzen all' im Strome
Flüstern schon bald laut, bald leiser:
„Sei willkommen, deutscher Kaiser!“